Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ludwig Erk

Deutscher Liederhort : Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder nach Wort und Weise aus der Vorzeit und der Gegenwart

Bd. 2

Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1893

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn745177662

Abstract: Lieder Nr. 221 - 1060

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Deutſcher Liederhort.

Auswahl

der vorzüglicheren

Deutſchen Volkslieder,

nach Wort und Weiſe aus der Vorzeit und Gegenwart

geſammelt und erläutert

von

Ludwig Erk.

44/6 d. R.

Im Auftrage und mit Unterſtützung der Königlich Preußiſchen Regierung nach Erk's handſchriftlichem Nachlaſſe und auf Grund eigener Sammlung neubearbeitet und fortgeſetzt

von

Franz M. Böhme.

Zweiter Band.

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1893.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

cJ - 8249 (2)

Inhalt des zweiten Bandes.

II. Buch.

Seite

Hiſtoriſche Lieder. Nr. 221—370 . . . . . 1—186

III. Buch.

Liebeslieder.

1. Alte (aus dem 13. bis 17. Jahrh.) mit ihrem jungen Nachwuchs. Nr. 371—503 . . . . . 187—223
2. Neuere (aus dem 18. und 19. Jahrhundert).
   a) Liebesluſt. Nr. 504—677 . . . . . 323—472
   b) Liebesleid. Nr. 678—740 . . . . . 472—542

IV. Buch.

Abſchieds- und Wanderlieder. Nr. 741—796 . . . . . 543—597

V. Buch.

Tagelieder und Kiltgeſänge. Nr. 797—830 . . . . . 587—633

VI. Buch.

Hochzeits- und Eheſtandslieder, nebſt Nonnenklagen. Nr. 831—923 634—708

VII. Buch.

Tanz- und Spiellieder. Nr. 924—1060 . . . . . 709—800

Berichtigungen zum zweiten Bande.

Seite 2, Zeile 20 lies Suman ſtatt Suman.
„ 25, „ 43 „ Häßlerin ſtatt Größlerin.
„ 60, „ 2 „ kyri ſtatt hyri.
„ 83 fehlt Schlußnote f.
„ 184, Zeile 16 lies das ſtatt daß.
„ 204, Notenz. 3, Takt 4, letzte Note d ſtatt c.
„ 224, Notenz. 3, letzter Takt müſſen ſtatt zwei Sechzehntel nur Achtel ſein.
„ 238, Zeile 11 von unten Semſi ſtatt Demſi.
„ 270, „ 25 von oben lies Megdlein ſtatt Meyglein.
„ 294 u. 314 über den Noten lies Nörminger.
„ 333, Zeile 18 von unten lies der Jugend bekanntes Lied.
„ 336 über der anderen Mel. lies Dr. Zinſſer.
„ 394, Zeile 5 lies Haine ſtatt Heine.
„ 407, „ 11 von unten lies Muſikbeil. 3.
„ 455, Nr. 647 iſt kein Volkslied, ſondern ein Gedicht von O. F. Gruppe, Mel. von C. Wilhelm, was ich leider zu ſpät erfuhr.
„ 505, Notenz. 5 nur Achtel.
„ 538, Notenz. 3, Takt 3, letzte Note c ein Viertel.
„ 586, letzte Note im erſten Takte muß g ſtatt f heißen.

221. Das Ludwigslied.

a) Urtext. Ende des 9. Jahrhunderts.

1. Einan kuning weiz ih, Heizsit her Hludwîg,
Ther gerno gode thionot Ih weiz er imos lônôt.

2. Kind warth her faterlôs: Thes warth imo sâr buoz:
Holôda inan truhtîn, Magaczogo warth her sîn.

3. Gab her imo dugidi, Frônise githigini,
Stual hier in Vrankôn. Sô brûchê her es lango!

4. Thaz gideild her thanne Sâr mit Karlemanne,
Bruoder sînemo, Thia czala wunniônô.

5. Sô thaz warth al gendiôt, Korôn wolda sin God,
Ob her arbeidi So iung tholôn mahti.

6. Liez her heidinê man Obar sêo lîdan,
Thiot Vrankônô Manôn sundiônô.

7. Sume sâr verloranê Wurdum sun erkoranê.
Haranskara tholôta Ther êr misselibêta.

8. Ther, ther thanne thiob was, Inder thanne ginas,
Nam sîna vastôn; Sîdh warth her guot man,

9. Sum was luginâri, Sum was skâchâri,
Sum fol lôses, Inder gibnozta sih thes.

10. Kuning was ervirrit, Thaz rîchi al girrit,
Was erbolgan Krist: Leidhôr thes ingald îz.

11. Thôh erbarmet es Got, Wisser alla thîa nôt:
Hiez her Hludwîgan Tharôt sâr rîtan:

12. »Hludwîg, kuning mîn, Hilph mînan liutin!
Heigun sa Northman Harto bidwungan.«

13. Thanne sprah Hludwîg: ‚Herro, sô duon ih!
Dôt ni rettê mir iz, Al thaz thû gibiudist!‘

14. Thô nam her Godes urlub, Huob her gundfanon ûf,
Reit her thara in Vrankôn Ingagan Northmannôn.

15. Gode thancôdun Thô sin beidôdun,
Quâdhun al: »Frô mîn, So lango beidôn wir thîn!«

16. Thanne sprach lûto Hludwîg ther guoto:
»Trôstet iuh, gisellion, Mînê nôtstallon!

17. Hera santa mih God, Joh mir selbo gibôd,
Ob hiu rat thûhti Thaz ih hier gevuhti,
Mih selbon ni sparoti, Unz ih hiu gineritt.

18. Nu will ih thaz mir volgôn Allê Godes holdon.
Giſkerit ist thiu hierwist So lango, sô wili Krist:
Wili her unsa hinavarth, Thero habêt her giwalt.

19. Sô wer sô hier in ellion Giduot Godes willion,
Quimit her gisund ûz, Ih gilônôn imoz;
Bilîbet her thâr inne, Sinemo kunnie.»

20. Tho nam her skild indi sper, ellianlîcho reit her,
Wolder wâr errahchôn Sînâ widarsahchon.

21. Tho ni waz iz buro lang, Fant her thia Northman;
Gode lob sagêdo: ‚Her sîhit thes her gerech!‘

22. Ther kuning reit kuono, Sang lioth frôno;
Joh allê saman sungun: »Kyrie-leison!«

23. Sang was gisungan, Wîg was bigunnan;
Bluot skein in wangôn, Spilôdun ther Vrankôn.

24. Thar vaht thegeno gelîh, Nichein sôsô Hludwîg:
Snel indi kuoni, Thaz was imo gekunni.

25. Suman thuruh skluog her, suman thuruh stah her;
Her skancta ce hanton sînân fianton
Bitteres lîdes: Sô wê hin hio thes lîbes!

26. Gilobôt sî thiu Godes kraft! Hludwîg warth sigihaft;
Jah* allen heiligon thanc: Sîn warth ther sigikamf.

27. Wolar abur Hludwig, Kuning w(ese)** sâlîg,
Garo sô ser hio was, Sô wâr sô ses thurst was!
Gihalde inan truhtin Bî sînan êrgrehtin!

* Original hat joh (auch), Müllenhof lieſt jah (ſprach), Zacher und Schade gab.
** Hſ. hat blos uu (w); Schade ergänzt wese, Braune wic.

Wortgetreue Ueberſetzung.

1. Einen König weiß ich, heißet er Ludwig,
der gerne Gott dienet, ich weiß, er ihm's lohnet.
2. Kind ward er vaterlos, deß ward ihm bald Buß, (Erſatz)
führte ihn der Herr, Erzieher ward er ſein.
3. Gab er ihm Tüchtigkeit, herrliche Degenſchaft,
Stuhl hier bei den Franken: ſo brauche er es lang!
4. Das theilte er dann bald mit Karlemann
dem Bruder ſeinem, die Zahl der Wonnen.
5. Wie das ward all geendigt, prüfen wollt Gott ihn:
ob er Mühſeligkeiten ſo jung erdulden möchte.
6. Ließ er heidniſche Männer über See gleiten,
das Volk der Franken mahnen der Sünden.
7. Einige bald verlorene wurden theils erkorene;
Harmbeſcherung (Schmach) erduldete, der ehe (früher) mißlebte (ſchlecht lebte)
8. Der, der dann ein Dieb war und der davon genas,
nahm ſeine Faſten: ſeitdem ward ein guter Mann.

9. Mancher war ein Lügner, mancher ein Schächer (Räuber)
mancher voll Zuchtloſigkeit und er büßte (reinigte) ſich davon.
10. Der König war entfernt, Das Reich ganz geirrt,
es war erzürnt Chriſtus: leider daß entgalt es.
11. Doch erbarmete es Gott, wußte er alle die Noth,
hieß er Ludwigen dahin bald reiten:
12. ‚Ludwig, König mein, hilf meinen Leuten!
es haben ſie Normannen gar hart bedrängt.‘
13. Da ſprach Ludwig: „Herr, ſo thu ich!
Tod, nicht entreiße mir es (mache es mir nicht unmöglich) Alles, was du gebieteſt!“
14. Da nahm er Gottes Urlaub, hub er die Kriegesfahne auf,
ritt er dahin zu den Franken, entgegen den Normannen.
15. Gott dankten, die ſeiner warteten,
ſprachen alle: ‚Herr mein, ſo lange warten wir dein!‘
16. Dann ſprach laute Ludewig der gute:
„Tröſtet euch, Geſellen, meine Nothgefährten!
17. Hieher ſandte mich Gott, auch mir ſelbſt gebot,
ob euch rathſam däuchte, daß ich hier kämpfte,
mich ſelbſt nicht ſchonte, bis ich euch errettete.
18. Nun will ich daß mir folgen. alle Gottes Helden (Getreuen).
Beſchert iſt das Hierſein (Leben), ſo lang als Chriſt will;
will er unſere Hinfahrt, deß hat er Gewalt.
19. Wer alſo hier in Kraft thut Gottes Willen.
Kommt er geſund aus, ich lohn es ihm;
Bleibt er darin, ſeinem Geſchlechte (will ichs dann lohnen).
20. Da nahm er Schild und Speer, gewaltiglich ritt er,
wollt' er irgendwo auskundſchaften ſeine Widerſacher.
21. Da war es nicht ſehr lang, fand er die Normannen,
„Gott Lob!“ ſagt er, er ſieht was er begehrte.
22. Der König ritt kühn, ſang ein Lied heilig,
und alle zuſammen ſungen: „Kyrie eleiſon!“
23. Sang war geſungen, Kampf war begunnen
Blut ſchien in den Wangen, ſpielend kämpften die Franken.
24. Da focht der Helden jeglicher, keiner ſo wie Ludewig,
ſchnell und kühn, das war ihm angeſtammt.
25. Manchen durchſchlug er, manchen durchſtach er.
Er ſchenkte zu Händen ſeinen Feinden
bitteres Leides: ſo weh ihnen hier des Leibes.
26. Gelobet ſei die Gottes Kraft! Ludewig ward ſieghaft;
auch allen Heil'gen Dank, ſein ward der Siegeskampf.
27. Wohlan aber, Ludwig, König ſei [eben ſo] ſelig (glücklich),
als kampfgerüſtet er hier war, wo deſſen Noth war:
Erhalte ihn der Herr bei ſeiner Ehr und Herrlichkeit!

Das Ludwigslied [Ritmus teutonicus de piae memoriae Hluduico Rege filio Hluduici aeque regis nach der Ueberſchrift des Originals] iſt das älteſte hiſtoriſche Lied in deutſcher Sprache, zu Ende des 9. Jahrhunderts verfaßt. Es beſingt den Sieg des oſtfränkiſchen Königs Ludwig III. über die Normannen bei Soucourt 881. Von dieſem Siegesliede kannte man bis 1835 blos einen entſtellten Text: eine von Mabillon beſorgte Abſchrift von einer Handſchrift zu St. Amand (Kloſter bei Tournay in Flandern). Sie wurde als Einzeldruck von Johann Schilter herausgegeben: *ΘΕΙΝΙΚΙΟΝ* Rhytmo Teutonico Lvdvico Regi acclamatum. Argentor. 1696. 4°. Wiederholt in Schilter's Thesaurus. Ulm 1726, II. Bd. Auch von Mabillon veröffentlicht in Annal. Ord. S. Bened. III. Lutet. Paris 1704, p. 684. Dieſer nicht ächte Text wurde in die Sprache des 9. Jahrh. zurücküberſetzt von Docen „Lied eines fränkiſchen Dichters auf den Tod König Ludwig III.“ München 1813. Weitere

Verſuche einer Wiederherſtellung machten Lachmann in Specimina linguae Franciae. Berol. 1825 S. 15 Hoffmann 1820 in den Fundgruben I, 4 und W. Wackern. 1838 u. A. Nach dieſer vererbten Lesart erſchien das vielfach gedruckte Lied bei v. Soltau, hiſtor. Volksl. Nr. 1, Wolff S. 592, u. A. — Die freie Ueberſetzung von Herder (Volksl. II 323) die in vielen Schulbüchern ſteht kann nicht mehr genügen, da ſie zuviel Falſches enthält. — Die ſeit 1693 verloren geglaubte Handſchrift des 10. Jahrh. iſt aber glücklicher Weiſe noch vorhanden: Hoffmann v. F. fand ſie 1837 in der öffentl. Bibliothek zu Valenciennes; ſie ſtammt aus der ehemaligen Abtei Elno (= St. Amand) und iſt bezeichnet B 5. 15. Sie enthält in acht Büchern die Briefe Gregors von Nazyanz: von zweiter Hand geſchrieben folgt auf S. 141[a]: Cantica virginis Eulaliae. Concino suavissima cithara. Seite 141[b] ſtehen 15 Zeilen von dritter Hand Buona pulcella fut Eulalia. Darauf folgt bis S. 143 unſer Ludwigslied in 59 Langzeilen, ohne Strophentheilung mit der oben gemeldeten griechiſchen Unterſchrift.

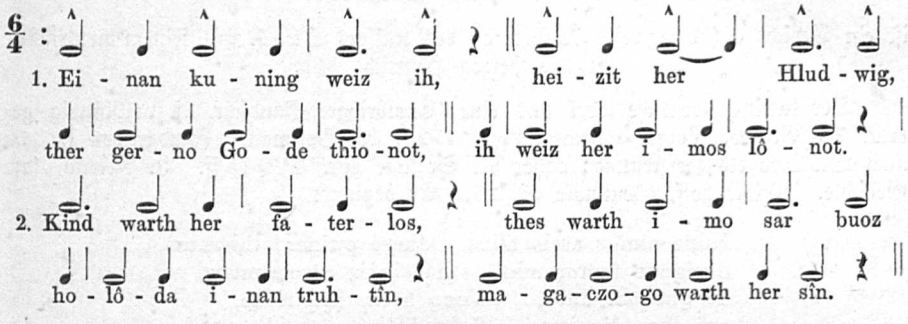
Dieſes Original, wahrſcheinlich aber nicht die erſte Niederſchrift, iſt nebſt dem daſelbſt ſtehenden Liede auf die heil. Eulalia herausgegeben in dem Buche: Elonensia Monuments des langues romane et tudesque dans le IX siècle, publiés par Hoffmann de Fallersleben, avec une traduction et des remacques par J. W. Willems. Gand 1837. Mit Facſimile der erſten Zeilen. 2. Auflage. — Danach folgten die kritiſchen Ausgaben von Müllenhoff, Denkm. 285, O. Schade, altd. Leſebuch 1862, S. 55, W. Braune, altd. Leſeb. 1875, S. 143 und von Andern. Ich gebe den Urtext nach der Redaktion von Dr. O. Schade, die Ueberſ. nach dem altd. Leſeb. von W. Pütz.

Der Verfaſſer des Ludwigsliedes iſt wahrſcheinlich ein oſtfränkiſcher Mönch. Man vermuthet, daß der im Kloſter Amand damals lebende 930 als neunzigjährig verſtorbene, gelehrte und muſikaliſche Hucbald es verfaßt oder wenigſtens niedergeſchrieben haben könnte. Zufolge der Ueberſchrift iſt das Lied nach dem Tode des Königs Ludwig aufgezeichnet; aber nach Str. 1, 3 und 27 iſt es noch bei ſeinen Lebzeiten, alſo gewiß bald nach der Schlacht abgefaßt worden. Welcher Ludwig war der Held des Gedichtes? Darüber waren die Anſichten getheilt (ſ. Soltau, hiſt. VL., Nr. 1). Müllenhoff (Denkm., S. 285) hat feſtgeſtellt: daß Ludwig III gemeint iſt. Ludwig II (der Stammler, ein Sohn Ludwig des Deutſchen) war geb. 843 und vermählte ſich 862 mit Ansgard, einer Tochter des Grafen Harduin. Von den 3 Kindern dieſer Ehe (Ludwig, Karlmann und Hildegard) iſt der um 863—65 geborene Ludwig III der beſungene Held. Nach dem Tode ſeines Vaters (879) wurden die beiden Söhne zu Königen gekrönt und theilten das Reich. Ludwig III war alſo beim Tod des Vaters erſt 14—16 Jahr alt; damit ſtimmt Vers 3 des Liedes „Kind ward er vaterlos". Der jugendliche Held ſtarb ſchon am 5. Aug. 882, nicht aber unmittelbar nach der Schlacht. Den Tag der Schlacht mit den Normannen, in der es 8—9000 Gefangene gab, verlegen die Annalen auf den 3. Aug. 881. —

Ob das Ludwigslied wirklich geſungen worden iſt? Darüber kann kaum ein Zweifel obwalten, weil die Bezeichnung Ritmus, noch mehr aber die vorangehende Ueberſchrift Cantica und gar Cithara (Harfe) auf muſikal. Vortrag hinweiſen. Doch dürfte es nur von Kloſterbrüdern in Kloſterſchulen geſungen worden ſein: öffentlicher Volksgeſang war es keineswegs, innere Wahrſcheinlichkeit ſpricht gegen ſolche Annahme. Zwar wird im Liede ſelbſt (Str. 22) die alte Vortragsart erwähnt: einer (hier der König) ſang vor, das Volk ſang darauf den Kehrreim, hier als Kriegsgebet den altkirchlichen Ruf „Kyrie eleiſon". Dieſe Vortragsart bezieht ſich aber nicht auf das Ludwigslied.

Das Gedicht läßt ſich ohne Zwang in Strophen von je zwei Langzeilen abtheilen, nur am Ende miſchen ſich einige dreizeilige Strophen darunter, weshalb einige Germaniſten es nicht als Lied gelten laſſen wollen, ſondern es als Leich bezeichnen. Zum Abſingen waren durchaus nicht zwei verſchiedene Melodien, wie man der untermiſchten längern Strophen halber angenommen: wenn man, was im Volksgeſange oft geſchieht, die Muſik einer Langzeile wiederholte, ſo war eine einzige Singweiſe ausreichend. Die Strophenform iſt keine andere als die von Otfried in Anwendung gebrachte von 2 Langzeilen oder 4 Halbzeilen. Auf jede Halbzeile, die mit der folgenden durch Endreim verbunden iſt, kommen 4 Hebungen. Setzen wir für die Hebung eine ♩, für die Senkung ♪ und da wo die Senkung fehlt an die vorangehende Note einen Punkt, ſo wird der Rhythmus einer Melodie zum Ludwigsliede und überhaupt für die Otfriedſtrophe ſo ausſehen wie ich hier an den zwei erſten Strophen darſtelle:

Versbetonung im Ludwigsliede:



222. Ueber das Karlemannslied.

Es muß im 9. und 10. Jahrhundert, ungefähr gleichzeitig mit dem Ludwigsliede, auch ein Lied auf den fränkiſchen König Karlmann vorhanden geweſen ſein. Das bezeugt ſchon der Ausſpruch des im 10. Jahrh. lebenden Dichters Saxo, der unter den weltl. Gedichten zum Lobe der Großväter und Urgroßväter Pipin, Karl, Ludwig, Theodorich, auch Carlmann und Lothar aufführt. Es iſt uns ſogar die Strophenform (Modus) eines verſchollenen Karlmannsliedes in zwei lat. Sequenzen geiſtlichen Inhalts erhalten worden, deren Ueberſchriften Liddy Karlomannici und Modus Karelmanninc das Vorhandenſein eines Karlmannsliedes unzweifelhaft machen. Zunächſt wurde die Melodie eines ſolchen zu einer Sequenz auf St. Paulus benutzt. Die Ueberſchrift dieſer Paulus-Sequenz heißt: »De sanctissimo Paulo apostolo ac gentium doctore in commemorationem ejusdem sequenzia. Liddy (d. h. Lied) Karlomannici.« Das Gedicht beginnt: Concurrite huc, populi te e insule mentibus et promptulis magistro gentium assitatis . . . [Cod. S. Gall Nr. 546; daher vollſtändig bei Müllenhoff, Denkm. 309.

Wiederum wurde vom Dekan Eckehardt IV. zu St. Gallen († 978) eine lat. Ueberſetzung des deutſchen Karlmannsliedes das er lidius Charlomannicus nennt, veranſtaltet von dem eben nur die Anfangworte erhalten ſind, welche merkwürdigerweiſe mit Str. 19 der Paulusſequenz übereinſtimmen und (nach Müllenhoff 310) heißen: Mole ut vincendi ipse quoque opponam.

Verſchieden von dieſer Paulusſequenz iſt eine zweite Benutzung der Karlmannsmelodie: es iſt ebenfalls eine lat. Sequenz geiſtl. Inhalts mit der Ueberſchrift Modus qui et Carelmanninc. Sie iſt aus der Wolfenbüttler Gegend (Cod. Aug. 56:16) vollſtändig mitgeth. bei Müllenhoff, Denkm. 26. Es ſind 70 Zeilen mit ungleichen Abſätzen. Der erſte beginnt:

Qui, celo scandens, soli regna
visitavit, redempturus hominem . . . .

Mit dem Modus Carelmanninc iſt jedenfalls eine Melodie zu einem verlorenen Gedichte auf Karlmann bezeichnet. Welcher Karlmann iſt hier gemeint? Nicht darf man an den Bruder Karls des Gr. denken (weil die Sequenzform noch nicht ſo alt iſt), ſondern an den Sohn Ludwigs des Deutſchen, der 876—880 König über Baiern und die öſtl. Grenzmarken war. Sein Zug nach Italien gegen ſeinen Oheim Karl den Kahlen, der auf die Nachricht von Karlmanns Nahen in ſchimpflicher Flucht Pavia verließ, oder aus früherer Zeit die Empörung gegen ſeinen Vater, insbeſondere ſein heimliches Entweichen 864 und die Verſöhnung 865 boten gewiß einen geeigneten Stoff für ein Gedicht, von dem die Form jetzt zu einem geiſtl. Lobliede auf die Erlöſung der Welt benutzt wurde.

223. Das Ottolied

iſt ein Gedicht auf die zweite Verſöhnung des Kaiſers Otto I. mit ſeinem meutriſchen Bruder Herzog Heinrich, 941.

Der lateiniſch-deutſche Text aus einer Cambridger Handſchr. iſt vollſtändig gedruckt bei Eccard, Veter. monum. Lpz., 1720, bei Hoffmann, Fundgruben I, 340 nach Wackernagels Herſtellung; daher bei Soltau, hiſt. Vl. 15 ff. J. Grimm, lat. Gedichte. Müllenhoff, Denkmale S. 25. Er beginnt:

Nunc almus assis filius thero ewigero thiernum
benignus fautor mihi, thaz ig iz coson muozi
de quodam duce, themo herin Heinriche,
qui cum dignitate thero beiaro riche bewaroda. . . .

Den Inhalt hat Uhland (I, 474) ſo erzählt: „Zum Kaiſer Otto tritt ein Bote und ruft ihn auf: „Was ſitzeſt, Otto, unſer guter Kaiſer? Hier iſt Heinrich, dein künftiger Bruder!“ Da ſteht Otto auf und geht ihm entgegen mit manchem Mann und empfängt ihn mit großen Ehren. „Willkommen Gott und mir!“ ſpricht der Kaiſer, „ihr Heinriche, ihr beiden Gleichnamigen und eure Gefährten!“ Nachdem Heinrich den Gruß erwidert, faſſen ſie einander bei der Hand und Otto führt ihn in das Gotteshaus, wo ſie Gottes Gnade anrufen. Nach vollbrachtem Gebet führt ihn Otto in den Rath mit großen Ehren und überträgt ihm, was er da hatte, außer dem Königsrechte, das auch Heinrich nicht begehrt. Da ſtand alle Verhandlung unter dem treuen Heinrich. Was Otto that, das rieth alles Heinrich und was er ließ, ließ auch Heinrich. Da war Keiner, dem nicht Heinrich ſein volles Recht gethan hätte.“ —

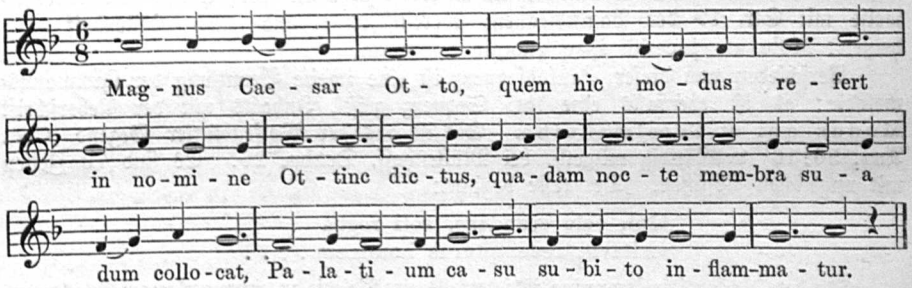
Dieſes ſonderbare in Miſchdichtung abgefaßte Stück gehört der Hofpoeſie an und rührt ſichtlich von einem Geiſtlichen auf Heinrichs Seite her; denn dieſer iſt durchweg in das hellſte Licht geſtellt und der Eingang kündigt ihn, den Baiernherzog, als den Gefeierten an. In den Schlußzeilen beruft ſich der Verf. auf ſein urkundliches Wiſſen. —

Der Sprache nach iſt das Ottolied das älteſte Beiſpiel der lateiniſch-deutſchen Miſchdichtung, jener gelehrten Spielerei, Deutſch mit Latein zu verbinden, davon Hoffmann ein ganzes Büchlein mit dem Titel »in dulci jubilo« 1861 herausgegeben hat.

Seiner Form nach iſt dies Miſchgedicht ein Leich, weil ohne gleichen Strophenbau und ohne regelmäßigen Rhythmus.

---

224. Modus Ottinc (10. Jahrh.).



1. Magnus Caesar Otto, quem hic modus refert in nomine
Ottinc dictus, quadam nocte membra sua dum collocat,
Palatio (l. Palatium) casu subito inflammatur.

2. Stant ministri, tremunt, timent dormientem attingere
Et chordarum pulsu facto excitatum salvificant,
Et domini nomen carmini imponebant. (13 Str.)

Lateiniſches Gedicht des 10. Jahrh. mit dieſer Ueberſchrift in der Wolfenbütteler Handſchrift, Aug. 56, 16. Bl., 62. — Der Text über den erſten drei Zeilen hat ſeine mit Neumen notirte Singweiſe. Das Facſimile bei E. de Couſſemaker, Hist. de l'harmonie au moyen âge, Paris 1857. Dort unter Monuments, planche VIII und die Uebertragung in Noten daſ., Nr. 11 der Traductions. — Der Text allein iſt in Deutſchland wiederholt gedruckt worden, ſo bei Ebert, Mittheilungen, S. 81; Soltau, hiſt. Bl., 22; Müllenhoff, Denkmäler, S. 31. —

Das lateiniſche Gedicht handelt von den 3 Ottonen, beſonders Ottos I. Sieg über die Ungarn 955. Die Einleitung erzählt: „Der große Kaiſer Otto, nach welchem dieſer Modus ſeinen Namen führt, liegt Nachts ſchlafend in ſeinem Palaſte, als unverſehens Feuer ausbricht. Seine Diener ſtehn zitternd und wagen nicht, den Schlummernden zu wecken. Da verfallen ſie auf die Auskunft: ihn mit Saitenklang zu wecken und mit einem Liede zu begrüßen, dem ſie dann den Namen des Herrn beilegen." — Das wäre die Entſtehungsgeſchichte des Modus Ottinc. Der weiterfolgende lateiniſche Text iſt nur äußerlich angereiht. Es hat — wie dieſe Einleitung klar zeigt — ſchon eine Singweiſe gegeben, die dem großen Otto zu Ehren Modus Ottinc benannt wurde und auf dieſe Strophenform wurde die hier vorliegende Sequenz gefertigt. Auch Uhland (Schriften I, 475) ſagt: Es iſt nicht zu zweifeln, daß der Tonweiſe (Modus Ottinc) ſtatt eines deutſchen Liedes, dem ſie angehörte, die lateiniſche Proſa untergelegt wurde.

„Das Gedicht hier gehört mit dem Modus Liebinc zu jener vollendeten Gattung von Sequenzen, darin Wort- und Versbetonung zuſammenfallen. Man leſe das Gedicht nach den Accenten ohne Eliſion, und wer das unbefangen thut, wird finden, daß die rhythmiſche Uebereinſtimmung je zweier Zeilen kein Zufall iſt" (Uhland). Das beſtätigt auch die entzifferte Singweiſe.

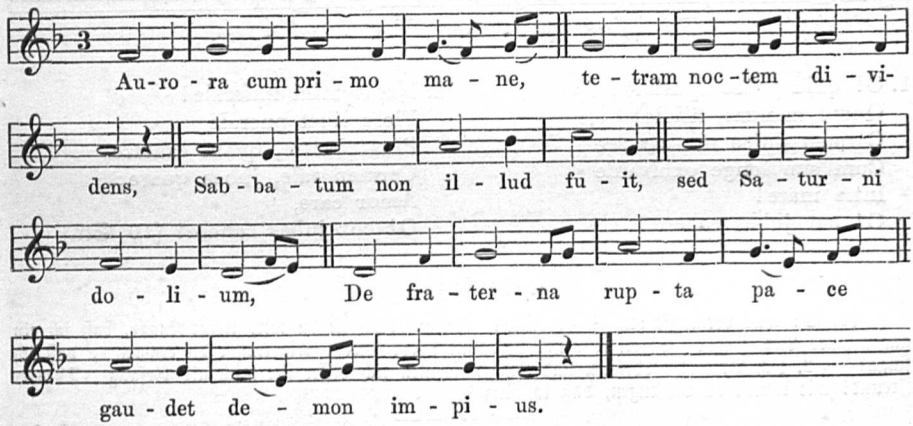
Was der urſprüngliche Inhalt des deutſchen Ottoliedes war, iſt nicht ermittelt. — In einem volksmäßigen Minneliede Friedrich des Knechts (Maneſſe II, 117a, 5) findet man folgenden Kehrreim, der mit dem ſonſtigen Inhalte dort nichts zu thun hat:

Hei grawer Otte, hei grawer Otte, grawer Otte!
Nu pflege din got! Wis ſtolz, grawer Otte!

„Sollte vielleicht" — fragt Uhland — hierin noch ein Ueberreſt jenes alten Weckgeſanges vorhanden ſein?

---

225. Geſang auf die Schlacht bei Fontanet (841).



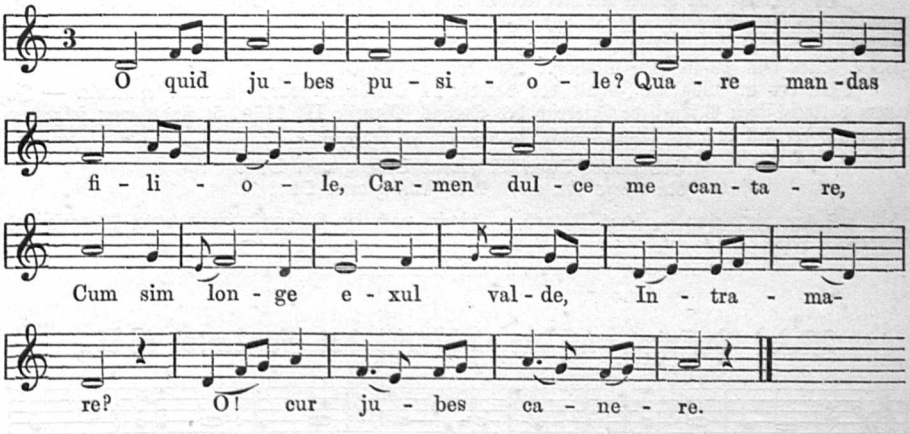
Das iſt der urkundlich älteſte Ueberreſt weltlicher Muſik des Abendlandes. Es iſt ein lat. Gedicht auf die Dreibrüderſchlacht (zwiſchen Carl, Ludwig und Lothar) bei Fontenay in Burgund am 25. Juni 841. — Das Original mit ſeiner in Neumen notirten Singweiſe befindet ſich in der Nationalbibliothek zu Paris, Ms. 1154. Das Facſimile iſt mitgetheilt in Fetis, Biographie universelle des musiciens I. Einleitung. Auch bei E. de Couſſemaker, Hist. de l'harmonie au moyen âge. Paris 1852. Mon. Tafel 1.

Beide Herrn haben eine abweichende Entzifferung beigefügt. Ich gebe die von Couſſemaker. Der Text iſt daſelbſt vollſtändig und auch ſonſt mehrfach gedruckt, z. B. bei Grimm, altd. Wälder II, 31. Das Gedicht hat 13 Strophen, jede in 3 Langzeilen oder 6 Halbzeilen. Die Ueberſchrift heißt: Versus de bella quae fuit acta Fontaneto, autore, ut videtur Angelbert. Demnach war der Verfaſſer Angelbert, wahrſcheinlich ein fränkiſcher Geiſtlicher, der dieſer Schlacht ſelbſt beiwohnte.

Die Proſa-Ueberſetzung der Anfangsſtrophe wird ſo lauten: „Der Morgen, mit ſeinem erſten Grauen die Nacht zertheilend, iſt kein gottſeliger Ruhetag (der Schlachttag war ein Sonntagsmorgen) geweſen, ſondern ein ſaturniſcher Betrug, ein Lärmtag. Ueber den gebrochenen brüderlichen Frieden jubelt ſchadenfroh der Dämon."

---

226. Geſang des gefangenen Sachſen Gottſchalc (9. Jahrh.).



1. O! quid jubes, pusiole?
Quare mandas, filiole?
Carmen dulce me cantare
Cum sim longe exulvalde
Intra mare!
O! cur jubes canere?

2. Magis mihi miſerale!
Flere libet puerale
Plus plorare, quam cantare
Carmen tale, jubes quare;
Amor care,
O! cur jubes canere? (10 Str.)

Ueberſetzung:

[1. O! was verlangſt du, liebes Kind? Warum befiehlſt du mir, lieber Knabe, daß ich ein angenehmes Lied ſinge? Schon ſo lange verbannt übers Meer, wie kannſt du erwarten, daß ich ſinge? — 2. Ich Armer! Thränen und Klagen ſchicken ſich beſſer für mich als Geſang. Theurer Freund! wie kannſt du verlangen, daß ich ſinge?]

Das Original dieſes Klageliedes befindet ſich in der Nationalbibl. zu Paris, Ms. 1154. Facſimile der Mel. mitgetheilt bei E. de Couſſemaker, Hist. de l'harmonie, Taf. 3 der Monumente. Vollſtändiger lat. Text daſ., S. 93: die zwei erſten auch bei Forkel, Geſch. der Muſik, II, 222. Die Entzifferung der Melodie iſt von Couſſemaker.

Gottſchalk, ein geborener Sachſe und berühmter Geiſtlicher, hatte mit dem gelehrten und mächtigen Abt von Fulda, Rhabanus Maurus, ſich entzweit und war 848 vermeinter Irrlehren halber zu ewiger Gefangenſchaft in einem franz. Kloſter verurtheilt, wo er im Jahr 868 ſtarb. Ein Geſellſchafter in ſeiner Verbannung bittet ihn um ein angenehmes Lied. Gottſchalk dichtete hierauf vorſtehende Elegie.

---

227. Lied eines ſächſiſchen Prinzen,

der nach einer unglücklichen Schlacht den Prieſtern ſich zum Opfer geben mußte. (10. Jahrh.)

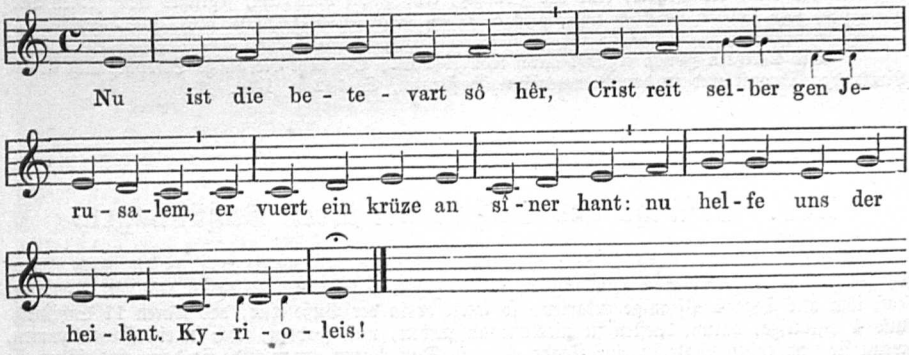
„Soll ich nun in Gottesfronden (Prieſter) Hände
In meinen allerbeſten Tagen
Gegeben werden und ſterben ſo elende?
Das muß ich wohl klagen.
Wenn mir das Glücke füget hätte
Des Streits ein gutes Ende,
Dürft ich nicht leiſten dieſe Wette (Strafe),
Netzen mit Blut die hieri (heiligen) Wände."

Mitgetheilt von Herder (Volksl., 1778, I., Einl. S. 15). Angeblich nach Meibom. rer. Germ. Tom. III. Beim Nachſuchen in dieſem dicken Folianten auf der K. Bibl. zu Dresden konnte ich weder deutſche, noch lateiniſche Verſe finden. Auffallend, daß ſeit 100 Jahren ſonſt kein Litterarhiſtoriker dieſes Liedes erwähnt und keiner der Herausgeber von Herder's Werken die Quelle aufgeſucht hat. Selbſtredend kann der Text nur die moderne Ueberſetzung eines ältern Gedichtes ſein, deſſen Fundort, von Herder falſch citirt, wir bis heute nicht kennen.

---

228. Geißlergeſang beim Aufzuge (1349).

Die große Geißelfahrt: Da man zählte 1349, vierzehn Tage nach St. Johannstag, da kamen gen Straßburg wol 200 Geißler, die hatten Leben und Weiſe an ſich, als ich hier ein Theil beſchreibe. Zum erſten, ſie hatten die koſtbarſten Fahnen von Sammettüchern, rauh und glatt, und von Baldachin, die beſten die man haben mochte; derer hatten ſie vielleicht zehn oder acht oder ſechs und vielleicht eben ſo manche Kerzen, die trug man ihnen vor, wo ſie in die Städte oder Dörfer gingen, und ſtürmte mit allen Glocken ihnen entgegen, und gingen den Fahnen nach je zween und zween mit einander und hatten alle Mäntel an und Hütlein auf mit rothen Kreuzen, und ſangen zween oder vier einen Leis vor und ſangen ihn die anderen nach. Der Leis war alſo:



1. Nu iſt die Beteſahrt ſo hehr,
Chriſt reit ſelber gen Jeruſalem,
Er führt ein Kreuz in ſeiner Hand:
Nu helfe uns der Heiland.
Kyrioleis!

2. Nu iſt die Beteſahrt ſo gut,
Hilf uns Herr durch dein heilig Blut,
Das du am Kreuz vergoſſen haſt,
Und uns in dem Elend glaſſen haſt.
Kyrioleis!

3. Nu iſt die Straße alſo breit
Die uns zu unſern lieben Frauen treit,
In unſrer lieben Frauen Land.
Nu helfe uns der Heiland.
Kyrioleis!

4. Wir ſolln die Buße auf uns nehmen
Daß wir Gott deſto bas gezemen,
Alldort in ſeines Vaters Reich:
Daß bitten wir dich alle gleich.
Kyrioleis!

Text mit Einleitung nach der Straßburger Chronik von Fritſche Closner zum Jahr 1349. (Urkundl. Abdr. Wackernagel, KL. II, Nr. 504; in moderner Schreibung bei Hoffmann, Geſch. d. d. Kirchenliedes S. 134 ff). Mit einigen Silben anders in der ſpäteren, durch Jakob Twinger von Königshofen fortgeſetzten Straßburger Chronik. Erſte Strophe auch in der Limburger Chronik. — Die Melodie fand W. Bäumker (Kath. KL. II, Nr. 183) in „die geiſtliche Nachtigall" Erfurt 1666, zu einem Wallfahrtsliede, das nur eine Variante des alten Geißlertextes iſt und ſo beginnt:

Nu iſt die Himmelfahrt alſo heilig,
Chriſt reit ſelber gen Jeruſalem;
Er führt ein Kreuz in ſeiner Hand,
Nu helfe uns der Heiland. Kyrioleis.

¶ 1, 1 Bettevart, Betefart, Bittfahrt. 1, 2 reit, alte Form für ritt. 2, 4 Ellend, Fremde; hier: Jammer. 3, 2 treit, trägt. 4, 2 bas gezemen, beſſer gefallen. — Zwei Schlußzeilen, die keine Strophe bilden und füglich oben wegbleiben konnten, lauten: So bitten wir den heiligen Chriſt, der alle derwelte gewaltig iſt.

Der Straßburger Chroniſt berichtet weiter vom Geſang in der Kirche: „Wenn ſie in die Kirche kamen, ſo knieten ſie nieder und ſangen:

Jeſus wart gelobt mit gallen,
des ſullen wir an ein crüze vallen.

Bei dem Worte fielen ſie alle kreuzweiſe auf die Erde, ſo daß es klapperte. Wenn ſie eine Weile alſo lagen, ſo hub ihr Vorſänger an und ſang:

Nu hebent ûf die üwere hende,
daz got diz grôze ſterben wende!
[Nu hebent uf üwere arme,
daz ſich got über uns erbarme!*]

Dann ſtanden ſie auf. Das thaten ſie dreimal. Wenn ſie zum dritten Male aufſtanden, ſo luden die Leute die Brüder, eins lud zwanzig, eins zwölf oder zehn, jegliches nach ſeinen Verhältniſſen, und führten ſie heim und boten es ihnen wohl (bewirteten ſie gut).

* Die 2 letzten Zeilen ergänzt durch Königshofen. So ſteht die ganze Strophe auch in der Limburger Chronik und in der Pommerſchen (Hoffmann, S. 142 u. 149).

---

229. Geſänge der Geißler bei ihren Bußübungen.

Nun war dies ihre Regel: Wer in die Brüderſchaft wollte und an die Buße treten, der mußte 34 Tage drinnen ſein und bleiben und darum ſo mußte er haben alſo viel Pfennige, daß ihm alle Tage 4 Pfennige zukamen, ſo lange er in der Buße war, das waren 11 Schillinge und 4 Pfennige, darum durften ſie niemand anſprechen, noch fordern, noch in ein Haus kommen, wenn ſie zum erſten Male in eine Stadt oder ein Dorf kamen, man lüde ſie dann und führte ſie ohne ihre Anſprache drein, danach mochten ſie wohl in die Häuſer gehen, während ſie in der Stadt waren. Sie durften auch mit keiner Frau reden. Wer aber das brach, daß er mit einer Frau redete, der kniete vor ihren Meiſter und beichtete es ihm, ſo ſetzte ihm der Meiſter eine Buße und ſchlug ihn mit der Geißel auf den Rücken und ſprach:

„Stand uf durch reinen martel êre
und hüete dich vor den ſünden mêre!"

Sie hatten auch ein Geſetze, daß ſie Pfaffen mochten unter ſich haben, aber keiner von ihnen ſollte Meiſter unter ihnen ſein, noch an ihren heimlichen Rath gehn. — Wenn ſie nun wollten büßen, alſo nannten ſie das Geißeln, das war mindeſtens zweimal des Tages, früh und ſpat, ſo zogen ſie in das Feld hinaus, und läutete man die Glocken und ſammelten ſich und gingen je zween und zween, ihren Leich ſingend, alſo vorher geſagt iſt: und wenn ſie kamen an die Geißelſtatt, ſo zogen ſie ſich aus barfuß bis auf die Beinkleider, und thaten Kittel oder andere weiße Tücher um ſich, die reichten von dem Gürtel bis auf die Füße und wenn ſie wollten anfangen zu büßen, ſo legten ſie ſich nieder in einen weiten Kreis, und wie jeglicher geſündigt hatte, darnach legte er ſich: war er ein meineidiger Böſewicht, ſo legte er ſich auf eine Seite und reckt ſeine drei Finger über das Haupt hervor; war er ein Ehebrecher, ſo legte er ſich auf den Bauch. So legten ſie ſich in mancherlei Weiſe nach mancherlei Sünde, die ſie gethan hatten; dabei erkannte man wol, was Sünde jeglicher von ihnen begangen hatte. Wenn ſie ſich ſo hatten gelegt, ſo fing ihr Meiſter an, wo er wollte und ſchritt über einen und berührte den mit ſeiner Geißel auf den Leib und ſprach:

Stand uf durch der reinen martel ere
und hüete dich vor den ſünden mere!

So ſchritt er über ſie alle, und über welchen er ſchritt, der ſtand auf und ſchritt dem Meiſter nach über die vor ihm lagen. Wenn ihrer zwei über den dritten ſchritten, der ſtand dann auf und ſchritt mit ihnen über den vierten, und der vierte über den fünften vor ihm. So thaten ſie's dem Meiſter nach mit der Geißel und mit den Worten, bis daß alle aufgeſtanden und über einander ſchritten. Wenn ſie auf dieſe Weiſe waren aufgeſtanden zu einem Kreiſe, ſo ſtellten ſich ihrer etwelche hin, die die beſten Sänger waren und fingen einen Leis an zu ſingen. Den ſangen die Brüder nach, ſo wie man zum Tanzen noch ſinget*. Unterdeſſen gingen die Brüder um den Kreis je zween und zween und geißelten ſich mit Geißeln und Riemen, die hatten Knöpfe vornen, darein waren Nadeln geſteckt, und ſchlugen ſich über ihre Rücken, daß mancher ſehr blutete. Nun iſt der Leis oder Leich, den ſie ſangen:

A.

1. Nu tretent herzu die büßen wöllen,
Fliehen wir die heißen Höllen!
Lucifer iſt eine böſe Geſelle,
Sin Mut iſt, wie er uns verfälle,
Wande er hatte das Pech zerton,
Des füllen wir von Sünden gon.

2. Der unſere Buße wölle pflegen,
Der ſoll bichten und widerwegen
Der bichte rechte, la Sünde fahrn
So will ſich Gott über ihn erbar'm,
Der bichte rechte, la Sünde reuen
So will ſich Gott ſelber ihm erneuen.

3. Jeſus Chriſt der ward gefangen,
An ein Krüze ward er erhangen,
Das Krüze ward von Blute rot,
Wir klagen Gotts Martel und ſinen Tod;
Durch Gott vergießen wir unſer Blut
Daß ſie uns für die Sünde gut!
Des hilf uns, lieber Herr Gott!
Des bitten wir dich durch dinen Tod.

4. „Sünder, womit wilt du mir lohnen?
Drie Nagel und ein dörnen Kronen,
Das Krüze fron, eins Speres Stich,
Sünder, das litt ich alls durch dich:
Was wilt du leiden nu durch mich?"

5. So rufen wir us lutem Tone:
Unſern Dienſt gân wir dir zu lohne,
Durch dich vergießen wir unſer Blut,
Das ſei uns für die Sünde gut!
Des hilf uns, lieber Herre Gott!
Des bitten wir dich durch dinen Tod.

6. Ihr Lügner, ihr Meinſweräre!
Dem hoheſten Gott ſint ihr unmäre;
Ihr bichtent keine Sünde gar
Des müßent ihr in die Hölle dar
Davor behüt uns, Herre Gott!
Das biten wir dich durch dinen Tod.

B.

Nun ſtanden ſie alle auf und gingen um den Kreis und geißelten ſich, wie ſie zuvor hatten gethan und ſangen alſo:

1. Maria ſtund in großen Nöten,
Da ſie ihr liebes Kind ſach töten,
Ein Swert ihr durch die Seele ſneit:
Das la dir Sünder weſen leid.
Des hilf uns, lieber Herre Gott,
Das bitten wir dich durch dinen Tod.

2. Jeſus rief im Himmelreiche
Sinen Engeln alle geliche,
Er ſprach zu ihn' viel ſendelichen:
Die Chriſtenheit will mir entwichen,
Des will ich lan die Welt zergähn:
Des wiſſent ſicher ohne Wahn!
Davor behüt uns, Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dinen Tod.

3. Maria bat ihren Sohn den ſüßen:
Liebes Kind, la ſie dir büßen,
So will ich ſchicken, daß ſie müſſen
Bekehren ſich. Das bitt ich dich,
Viel liebes Kind, das gewähr du mich!
. . . . . .
Des bitten wir Sünder auch alle gelich.

4. Welich Frou oder Man ihr Eh nu brechen,
Das will Gott ſelber an ſie rächen.
Swebel, Pech und auch die Gallen
Gießet der Tüfel in ſie alle:
Fürwahr ſie ſind des Tüfels Bot.
Davor behüt uns, Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dinen Tod!

5. Ihr Mordére, ihr Straßenroubäre
Üch iſt die Rede en Theil zu ſwäre.
Ihr wellent üch über niemand erbarm':
Des müßt ihr in die Hölle fahrn.
Davor behüt uns Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dinen Tod!

C.

Nun knieten ſie und fielen dann nieder und ſangen, und ſtanden dann wieder auf und benahmen ſich, wie vorher von dem Sange an „Jeſus der wart gelabt mit gallen" bis an den Sang „Maria ſtund in grozen nöten". So ſtanden ſie dann abermals auf und ſangen dieſen Leis ſich geißelnd:

1. O ihr armen Wucheräre,
Dem lieben Gott ſint ihr unmäre.
Du lieheſt ein Mark all um ein Pfund,
Daß ziehſt dich in der Hölle Grund;
Des biſt du immermehr verlorn
Dazu ſo bringt dich Gottes Zorn,
Davor behüt uns, Herr Gott,
Des bitten wir dich durch dînen Tod!

2. Die Erde bidemet, es kliebent die Steine,
Ihr harten Herzen ihr ſullent weinen,
Weinent Taugen mit den Augen,
Slahend uch ſehre durch Chriſtus Ehre!
Durch ihn vergießen wir unſer Blut
Das ſi uns für die Sünde gut.
Des hilf uns, lieber Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dînen Tod!

3. Der den Frîtag nit enfaſtet
Und den Sunntag nit enraſtet,
Zwâr der muß in der Hölle Pîn
Ewiglich verloren ſîn.
Davor behüt uns, Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dînen Tod!

4. Die Eh die iſt ein reines Leben,
Die hatt Gott ſelber uns gegeben,
Ich rath Frauen und ihr Mannen,
Daß ihr die Hochfahrt laßt von dannen;
Durch Gott ſo lernt die Hochfahrt fahr'n,
So will ſich Gott über uns erbarmen.
Des hilf uns, lieber Herre Gott,
Des bitten wir dich durch dînen Tod!

Nun knieten ſie abermals und fielen nieder und ſangen, und ſtanden dann wieder auf und benahmen ſich wie vorher von dem Sange an „Jeſus der wart gelabt mitgallen", bis an den Sang „Maria ſtunt in großen nöten". Auf dieſe Weiſe war das Geißeln vorbei. So legten ſie ſich dann nieder, wie ſie hatten gethan als ſie anfingen, und ſchritten über einander und hießen einander aufſtehn wie zuvor und gingen dann an den Kreis und thaten (kleideten) ſich wieder an. Während ſie ſich dann aus- und anthaten, ſo gingen brave Männer umher und begehrten an dem Kreiſe von den Leuten, daß ſie den Brüdern beiſteuerten zu Kerzen und Fahnen: auf die Weiſe ward ihnen viel Geld. Wenn ſie dies alles gethan hatten und wieder angekleidet waren, ſo trat einer von ihnen, der ein Laie war und leſen konnte, auf einen Berchfried (Warte) und las ihnen nachſtehenden Brief vor. (Dieſen Brief, der geiſcheler bredic, giebt Closner).

Wenn der geleſen war, ſo zogen ſie wieder in die Stadt zween und zween ihren Fahnen und ihren Kerzen nach, und ſangen den erſten Leich: „Nu iſt die betevart ſo hêre" und läutete man die großen Glocken ihnen entgegen, und wenn ſie in den Münſter kamen, ſo fielen ſie kreuzeweis nieder dreimal wie vorher beſchrieben iſt. Wenn ſie aufgeſtanden, ſo gingen ſie in ihre Herbergen

oder wohin ſie wollten. Man will wiſſen, daß die erſte Brüderſchaft, die nach Straßburg kam, die kamen eines Morgens auf Metzgeraue und geißelten ſich da, danach gingen ſie erſt in die Stadt. Aber die Brüderſchaft, die danach herkamen, die gingen gemeiniglich alle die Weiſe, die da vorher geſchrieben ſteht; doch hatten etliche mancherlei andere Leiche während ſie einzogen, aber zu der Buße hielten ſie alle denſelben Leis. —

So weit der Bericht in Closner's Straßburger Chronik, dort natürlich in alter Schreibung. Originalabdr. bei Wackernagel, Kirchenlied 1841, S. 607 ff. Kritiſcher Text bei Hoffmann, Geſch. d. Kirchenliedes, S. 136—141. Bei Uhland Nr. 311, ohne verbindenden Chronikenbericht, alle 3 Lieder zuſammengezogen.

¶ A. 1, 4 verfallen, zerfällen, vernichten. 1, 5 wande, denn; zerlan, zerlaſſen, ſiedend machen. 2, 2 bichten, beichten; widerwegen, umkehren, Buße thun. 2, 3 la, laß. 3, 4 Gotts Martel, Jeſu Marter. 5, 1 gân, geben. 6, 1 Meinſweräre, Meineidige. 6, 2 ſint, ſeid; unmäre, unwerth. B. 1, 4 weſen, ſein. 2, 6 ohne Wahn, ohne Hoffnung. 5, 1 Mordere, Mörder. C. 1, 1 Wucherer in heutiger Sprache. 1, 2 ſint, ſeid; unmäre, unwerth, zuwider. 2, 1 bidemet, erbebt; klieben, ſpalten. 2, 3 Taugen, Tüchtigkeit, ſittliche Kraft. 2, 4 ſlahent, ſchlaget, geißelt euch. 3, 1 enfaſten und enraſten, doppelte Negation durch en und durch nit.

* Aus obiger Stelle bei Closner haben wir nicht (mit W. Wackernagel) zu folgern: daß die Geißler ihren Leis nach einer weltl. Tanzweiſe abſangen: es iſt blos auf die Art des Vor- und Nachſingens, wie ſolches beim Tanze geſchah, hingewieſen.

---

230. Eppele von Gailingen. 1381.

1. Es war ein friſch freier Reutersmann, :|:
Der Eppele von Geilingen iſt ers genannt. :|:

2. Er reit zu Nürnberg aus und ein;
Er war der von Nürnberg ihr abgeſagter Feind.

3. Er reit gen Nürnberg für eines Schmiedes Haus
‚Hör lieber Schmid, tritt zu mir heraus!

4. Hör, lieber Schmid, nu laß dir ſagen:
Du ſollſt mir meim Roß vier Eiſen aufſchlagen.

5. Beſchlags mir wohl, beſchlags mir eben!
Ich will dir ein guten Lohn drum geben.‘

6. Da greif er in die Taſchen ſein,
Gab ihm viel der golden Gülden fein.

7. ‚Schmid, du ſolt nit viel davon ſagen!
Deine Herren müſſen mirs wohl bezahlen!‘

8. Er reit wohl für das Wechſelhaus.
Er nahm ihn' ihr ſilbernes Vogelhaus.

9. Er reit wohl auf den Geiersberg,
Und macht ihn ihr Vogelhaus leer.

10. Sie ſchickten ihm ein Boten nach:
Do Epple wollt liegen die Nacht?

11. ‚Hör, lieber Bot, ſo ich dich muß fragen:
Was hörſt du von dem Epple ſagen?

12. Das magſt wohl für ein Wahrheit jehen:
Du habſt ihn mit dein Augen geſehen.‘

13. Da reit er unter das Frauenthor,
Da hieng ein Paar Reiterſtiefel vor.

14. ‚Thorwächter, lieber Thorwächter mein,
Wes mag dies Paar Reiterſtiefel ſein?“

15. „Sie ſind eins freien Reitersmann,
Epple von Gailingen iſt er genannt.“

16. Er nahm die Stiefel auf ſein Gaul,
Und ſchlugs dem Thorwächter um das Maul.

17. ‚Sieh hin, Thorwächter, da haſt du dein Lohn,
Das zeig deinen Herren von Nürnberg an.‘

18. Der Thorwächter was ein bhender Mann,
Sagts ſeinen Herr'n und der Gemeinde an.

19. Sie ſchicken ſiebenzig Reiter ohn Gefähr,
Wo der Epple hinkommen wär?

20. ‚Söldner, eur Gefangner will ich nit ſein,
Eur ſind ſiebzig, ich nur allein.‘

21. Sie trieben ihn auf einen hohen Stein,
Der Epple von Gailingen ſprang in den Main.

22. ‚Ihr Söldner, ihr ſeid nit Ehren werth!
Eur keiner hat ein gut Reiterpferd.‘

23. Wie bald er ſich auf den Sattel ſchwang!
Und zog ihm (ſich) ſelbſt das Paar Stiefel an.

24. Da reit er über ein Auen, was grün.
Begegnet ihm ein Kaufmann, der deucht ſich kühn.

25. ‚Hör lieber Kaufmann, und laß dir ſagen:
Wir wölln einander um die Taſche ſchlagen.‘

26. Der Kaufmann was ein bhender Mann,
Er gurt dem Epple ſein Taſchen an.

27. Des Kaufmanns er gar wol vernahm,
Ein Bäuerin ihm auf den Straßen bekam.

28. Die Bäurin fragt er auf der Stätt:
Was man vom Epple ſagen thät?

29. Die Bäuerin ihm ein Antwort gab:
Der Epple wär ein naſſer Knab.

30. ‚So ſag mir, liebe Bäurin ſchon,
Was hat dir der Epple Leids gethan?‘

31. Epple von Gailingen ſich bald bedacht,
Wie bald er da ein Feuer aufmacht!

32. Er nahm das Schmalz und macht es warm,
Stieß ihr die Hand drein bis an die Arm.

33. ‚Seh hin! da haſt du den rechten Lohn,
Und ſag, der Epple hab dirs gethan!‘

34. Er ſchickt ſein Knecht gen Fernbach hinab.
Man ſollt ihm bereiten ein gutes Mahl.

35. Da kam der Epple von Gailingen ein,
Da bot ihm der Wirth einen kühlen Wein.

36. Der Epple lugt zum Fenſter hinaus,
Da ſchub man ihn viel Wägen fürs Haus.

37. ‚Lieber Wirth, thu mir die Thüren auf,
Und laß mich ſprengen über aus!‘

38. Da ſprengt er über acht Wagen aus,
Am neunten gab er den Gibel auf.

39. „So liegt mein Mutter am Rhein, iſt todt,
Darum muß ich leiden große Noth.“

40. Da zog er aus ſein gutes Schwert,
Erſtach damit ſein reiſig Pferd.

41. „„Epple, hättſt du das nit gethon
Dein Leben wollten wir dir lon.““

42. Den Epple von Gailingen nahmens an,
Brachten gen Nürnberg den gefangnen Mann.

43. Und führten ihn auf den Rabenſtein,
Man legt ihn den Kopf zwiſchen die Bein.

Text nach zwei Augsburger Drucken des 16. Jahrh. bei Uhland Nr. 135 und Lil. 28. Dort die Quellen verzeichnet. Nach einem Nürnberger Drucke im Wunderhorn 4, 23. Auch niederdeutſche Texte gabs im 16. Jahrh. (ſ. Walther Annalen I, 248).

Das Lied, wahrſcheinlich erſt im 16. Jahrh. abgefaßt, war durch fl. Bll. im 16. Jahrh. ſehr verbreitet und noch 1610 zu Baſel gedruckt: „In ſeiner eigenen Melodey“. — Die hier berichtete Thatſache fällt aber ins 14. Jahrh. und ſpielt in Mittelfranken. Apollonius (Epple) von Gailingen, ein verwegner Raubritter, war berüchtigt und Nürnbergs unverſöhnlicher Feind. Endlich wird er gefangen genommen und zu Neumarkt in der Oberpfalz 1381 durchs Rad vom Leben zum Tode gebracht im Alter von 70 Jahren. — Näheres bei G. C. Waldau, Vermiſchte Beiträge zur Geſch. der Stadt Nürnb., 1786, S. 209; bei Uhland, Schriften, 4, 163 und Liliencron, hiſt. Volksl., Nr. 28.

„Von Herrn Appeln von Gellingen werden mancherley Hiſtorien geſagt vnd geſungen . . . Schüttenſame iſt auch ein ſolcher Gaſt“ — bemerkt Pfr. Wolf Bütner in ſeinem Epitome historiarum, 1576, Bl. 387. — Die Sage von Eppeln von Geilingen, welche ihn zu einem Zauberer gemacht hat, der mit ſeinem Zauberpferde von einem Berge zum andern, von der Burg in Nürnberg bis in das Thal ſpringen konnte, iſt noch jetzt in Nürnberg nicht erloſchen (ſ. Grimm, deutſche Sagen, Nr. 129). Neben dieſem mythiſchen Sprung von der Nürnberger Stadtmauer iſt noch der in den Main bei Würzburg berühmt. Sein Rößlein war ein Wunſchpferd und alſo die letzte Metamorphoſe des göttlichen Sleipnir (Schleifner) in der Edda.

¶ 1, 1 Dieſer Anfang und noch andere Wendungen laſſen erkennen, wie das Volkslied eine ſichtliche Neigung für den kecken Ritter hat. 1, 2 Gailingen oder Gailenreuth, im Wieſenthal in Oberfranken; ers ſtatt er es; letzteres pleonaſtiſche Silbe der Volksſprache. 2 Trotzdem er mit Nürnberg in offener Feindſchaft lag, ritt er doch, auf ſein ſchnelles Roß und ſeine Reitergewandtheit bauend, in der Stadt ein und aus, ließ ſogar dort ſein Pferd beſchlagen, um die Nürnberger zu verhöhnen. 6, 3 rothen Gülden neun (im Wdh.). 12, 1 jehen, ſagen. 13, 2 dieſe neuen Reiterſtiefel waren dem Raubritter abgebeutet und zum Spott im Thore aufgehängt worden. 16, 2 ſchlugs, ſchlug ſie; das s iſt Anſchleifung des Wortes ſie; wir kennen blos noch die Silbe es als angeſchleift z. B. er's, ſtatt er es, oder gabs, gab es. 21, 2 in den Main, angeblich bei Würzburg. 22, 2 gut Reiterpferd hier ſo viel als ein Zauber- oder Wunſchpferd. 26, 2 gurt, gürtete. 27, 2 ihm auf der Straße bekommen, ſoviel als ihm entgegenkommen, begegnen; ſo heißts auch im Wdh.: ein Bäurin ihm entgegenkam. 29, 2 naſſer Knab, Trunkenbold, durſtiger Bruder. 36, 2 er ſah das Haus mit Wagen verbarrikadiert. 38, 2 er gab den

Giebel auf = ſein feſtes Haus, ſein Glück war aus. Deutlichere Lesart im Wdh.: „Ueber dem neunten kehrt er das Unten auf", d. h. er lag mit dem Rücken auf dem Boden. 39, 1 Durch das Gefühl gänzlicher Rettungsloſigkeit bricht der Gedanke an ſeine längſt in der Ferne begrabene Mutter ſich hindurch. 40, 2 Er ſtach ſein edles Roß todt, weil es ihm nicht zur Befreiung verholfen hat. 41, 2 ſpottend geſagt: wär dein Roß noch am Leben, könnteſt du uns wieder entgehen, nun aber haben wir dich. 43, 2 iſt hiſtoriſch unrichtig: nicht mit dem Schwert, ſondern mit dem Rad ward er hingerichtet und nicht in Nürnberg, ſondern in Neumarkt.

---

231. Die Schlacht bei Sempach (1386).

1. Die niederlendſchen Herren
Die zeugent ins Oberland,
Went ſie derſelben Reiſe pflegen,
Sie ſönt ſich baß bewahren,
Sie ſöllent Bicht verjehen,
Von handhaften Schwizern
Iſt ihnen gar weh beſchehen.

2. ‚Wo iſt denn der Pfaffe,
Der uns nun bichten ſoll?'
„Zu Schwiz iſt ers geſeßen,
Er kann üch bichten wol,
Er kann wol Büße geben:
Mit ſcharpfen Hallenbarten
So gibt man üch den Segen."

3. ‚Das iſt ein ſcharpfe Buße
Herr pie domine!
Die wir nun tragen müßen
Das thut uns iemer weh;
Wir müßtens iemer klagen,
Daß wir die herten Buße
Von Eidgnoſſen müßen tragen."

4. Von Lucern und Ure,
[von Schwiz und Unterwalden]
Viel meng güt Bidermann
In Sembach vor den Walde,
Do ihnen der Löw bekam,
Sie warent hochgemeit:
‚Her, Löw! Wiltu hie fechten,
Es iſt dir unverſeit."

5. Do ſprach der Löw zum Stiere:
„Du fügſt mir eben recht,
Ich han auf dieſer Heide breit
Güt Ritter und ouch Knecht,
Ich will dichs wüßen lan,
Daß du mir haſt vor Loupen
Gar viel zu Leid gethan.

6. An dem Morgarten
Da erſchlugt mir mengen Mann,
Ich will es dir hie vergelten,
Ob ichs gefügen kann.
So ruck har zuhar baß!
Daß dich derſelbe Pfaffe
Bichte deſter baß."

7. Der Löw begonde zu rußen
Und ſchmucken ſinen Wadel
Do ſprach der Stier zum Löwe:
„Wöll wirs verſuchen aber?
So tritt har zuhar baß!
Daß dieſe grüne Heide
Von Blute werde naß."

8. Sie begonden zſammen tretten,
Sie griffents fröhlich an,
Bis daß der ſelbe Löwe
Gar ſchier die Fluchte nahm;
Er floch hin bis an den Berg:
„War wiltu? richer Löwe?
Du biſt nit Ehren werth.

9. Wiltu mir hie entwichen
Uf dieſer Heide breit?
Es ſtat dir laſterlichen
Wo man es von dir ſeit;
Es ſtat dir übel an:
Du haſt mir hie verlaßen
Gar mengen ſtolzen Mann.

10. Dinen Harneſch guten
Haſt du mir hie verlan,
Darzu Zechen Houptpanner,
Sie ſteckent uf dieſem Plan;
Es iſt dir gar ein Schand,
Ich han dirs angewunnen.
Mit ritterlicher Hand." —

11. Die von Mümpelgarten
Und die von Ochſenſtein,
Man muß ihrn lange warten
Eh ſie komment heim:
Sie ſind ze tod erſchlagen,
In Sempach vor dem Walde
Liegent ſie vergraben.

12. Martin Malterer von Friburg
Mit ſinem krufen Bart,
Darzu die von Haſenburg
Hieltent uf der Fahrt,
Und viel der Oettinger
Und ander Landesherren:
Den was die Reiſ zu ſchwer.

13. Die von Bremgarten
Und die von Winterthur
Und ander Landesherren
Den ward der Schimpf zu ſûr;
Von Brugg und ouch von Baden:
Ein Kuh mit ihrem Schwanze
Hat ihren viel erſchlagen.

14. Kuh Blümle ſprach zum Stiere:
„Ich muß dir iemer klagen,
Mich wollt ein ſchwäbſcher Herre
. . . . gemulken haben.
[Ich ſchlûg ihn in den Graben]
Ich ſchlûg ihn daß er lag,
Ich ſchlûg ihn da noch mehre
Daß ihm der Kopf derbrach."

15. Nun ſprach der Stier zum Löwe:
„Nun bin ich bei dir geweſen.
Da haſt mir dick gedreuet
Ich bin vor dir geneſen.
Nun kehr du wiederumb heim,
Zu diener ſchönen Frauen!
Din Ehr ſind wahrlich klein." —

Text nach Uhland Nr. 160 von Liliencron Nr. 33 und Tobler II, S. 10. Ihre Quellen waren: Melch. Nuß, Eidgenöſſ. Chronik, geſchrieben im Jahr 1482, herausg. von Joſ. Schneller, Bern 1834, S. 197, und eine Abſchrift aus Ufteri's Handſchr. Sammlung auf der Züricher Bibl. (9 Strophen).

Dieſes ältere, heraldiſche Lied, ſchadhaft überliefert, iſt in ein anderes, 66 Str. langes epiſches Gedicht auf jene Schlacht unpaſſend verarbeitet. Letzteres wurde nach der in Zürich befindlichen Urſchrift von Gilg. Tſchudi's Zeitbuch, 2. Theil, Bl. 76 gedruckt bei A. L. Follen, Harfengrüße, Zürich 1823, S. 167, und bei Ettmüller, Eidgenöſſ. Schlachtlieder 1843. Früher auf fl. Bll. (darunter eins von 1618, wahrſcheinlich Baſel bei Joh. Schröter, mit 65 Strophen), und in Iſelin's Ausgabe von Tſchudi's Chronik I, 529. Vergl. auch Rochholz, Eidgenöſſ. Lieder-Chronik, Bern 1835, S. 49. —

Der Chroniſt Nuß bezeichnet ſein altes Lied als dasjenige, welches „nach der Schlacht" geſungen wurde, um es wie es ſcheint von einem andern damals ſchon bekannten zu unterſcheiden, das Hans Halbſuter zugeſchrieben wird, und welches beginnt: Im tuſend und drühundert und ſechs und achzig jar. (Abdr. bei Tobler II, S. 15 und Liliencron Nr. 34). Mehr über dieſe beiden Lieder bei Liliencron und Tobler. —

Beide Heldenlieder feiern den Sieg der Eidgenoſſen über Leopold von Oeſterreich bei Sempach am 9. Juli 1386. Die im 2. Lied erzählte That von Winkelried in der Schlacht bei Sempach iſt nicht hiſtoriſche Thatſache für dieſe Schlacht. Winkelried kämpfte erſt 1522 in der Schlacht bei Bicocca unſern Mailand und ſtarb hier den Heldentod vor einer öſterreichiſchen Phalanx. In dieſer Schlacht kämpften die Schweizer im Solde von Frankreich gegen die kaiſerliche, päpſtliche und öſterreichiſch-ſpaniſche Armee in muthvollſter Weiſe, erlitten aber eine furchtbare Niederlage.

¶ Löwe iſt das Wahrzeichen der Oeſterreicher, Stier das der Schweizer. 1, 3 Reiſe pflegen, einen Herzug unternehmen. 1, 4 ſie ſollten ſich beſſer vorſehen. 1, 5 Bichte verjehen,

Beichte ſagen, eingeſtehen, daß ꝛc. 2, 2 bichten, Beichte hören. 3, 4 iemer, immer. 4, 5 bekam, herkam. 4, 8 unverſait, unverſagt. 5, 6 Loupen, Laupen, die Schlacht dort geſchehen 21. Jan. 1339, Sieg der Berner über Oeſterreich. 6, 1 die Schlacht bei Morgarten am 15. Nov. 1315, in welcher Schwyz, Uri und Unterwalden den Herzog Leopold von Oeſterreich beſiegten. 6, 5 Ruck her, komm näher heran. 7, 1 Der Löwe begann zu rauſchen. 7, 2 Wadel, Wedel, Schwanz. 7, 4 aber, abermals. 8, 6 Wohin willſt du, reicher Löwe? — 9, 4 Flucht ſteht dir ſchandbar. — 10, 2 verlan, gelaſſen, verloren. 10, 3 Zechen, Feldzeichen ꝛc. ſtecken auf dieſem Kampfplatze, 10, 6 ich hab ſie dir abgewonnen. 12, 2 kruſen, gekräuſelter Bart. 12, 4 hielten, blieben zurück auf der Fahrt. — 12, 7 der Heerzug war ihnen zu ſchwer. 13, 4 der Spaß war ihnen ſauer. 13, 7 hat ihrer (der Feinde) viele erſchlagen (ſpöttiſch). 14, 1 die Kuh mit ihrem Namen Blümle = die Schweiz. 14, 8 derbrach, zerbrach. 15, 3 dick gedreuet, oft gedroht. 15, 7 deine Ehren ſind gering, du haſt die Schlacht verloren.

Denſelben Versbau wie das Sempacherlied haben noch zwei andere hiſtor. Lieder der Schweizer:

A. Das Bünder-Lied,

auf den Sieg des Schweizerbundes über die Tyroler in der Schlacht bei Glurns (22. Mai 1499) gedichtet. Fl. Bl. Zürich, Aug. Frieß: „Das Bündter-Lied. In der wyß die das Lied von Nawerren.“ Abdr. Körner S. 35, von Liliencron 205, Tobler II, 80:

So will ich aber ſingen,
ſingen ein nüws gedicht.
Von den dreien bünden,
wie es inen ergangen iſt.

Dem Etſchland iſt wol erkant,
die krei iſt ußgeflogen
dem ſteinbock in ſein Land ꝛc.

B. Das Nawerren-Lied,

auf die Schlacht bei Novara (1513) gedichtet. Der Anfang nach Val. Holl's Hſ. 1524, daher Lil. 275 A und Tobler I, 29:

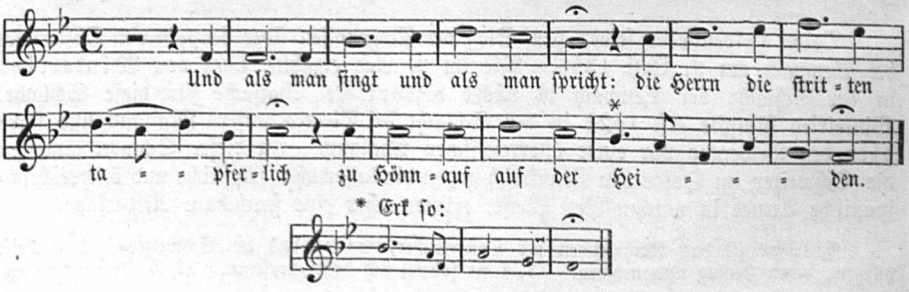
Wol her, ir lieben gſellen,
ich ſing üch nüwe mär
Welches nit glouben welle,
der darf nit kommen her,

Wie es iez ſtand in Lombardy
und auch von unſern knaben,
wie's in ergangen iſt ꝛc.

Auf einem Züricher Druck (c. 1545), bei Lil. 275 C hat das Lied einen andern Eingang (O Gott in dinem Himmel, din urteil ſind wunderloß ꝛc.) und den Titel: „Das lied von der ſchlacht vor Nawerren mit dem künig von Franckreich und gemeiner eidgnoſchaft. In der weis wie das bündener Lied.“ Somit hatten beide Lieder gleiche Weiſe und aus der Tonangabe zum erſten folgt, daß es auch erſt nach 1513 verfaßt wurde. — Zu allen dieſen 3 berühmten Schweizerliedern hat ſich keine Melodie gefunden, wie auch der deutſche Schüttenſamenton, der gleichen Versbau hat, noch ungekannt iſt.

---

232. Herr von Sain (1400).

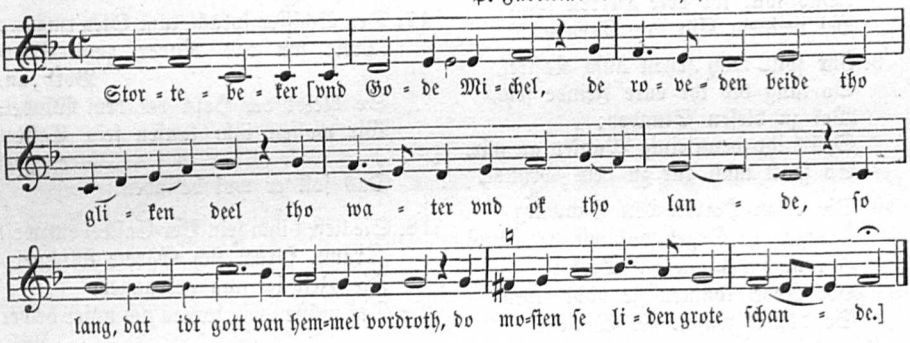


Lied auf eine Berg'ſche Ritterfehde um 1400. Text und Melodie aus einer Papierhdſchr. des 16. Jahrh. zu Aachen, Fol. 49. Abdr. in L. Erſch, Niederrhein. Jahrb. f. Geſch. u. Kunſt, II. Jahrg., Bonn 1844, S. 341. Text daher bei Uhland, S. 952; v. Liliencron, Nr. 42. — Die Melodie ſtand im Original mit Altſchlüſſel und doppelter Notendauer auf g ohne Vorzeichnung (ſ. Altd. Ldb. 367). Der vorletzte Takt iſt zweifelhaft im Rhythmus: ſchwarze Noten zwiſchen weißen.

---

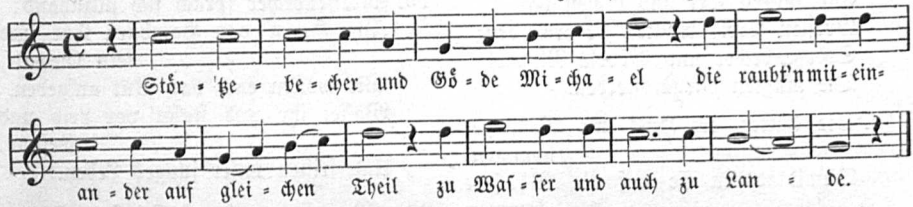
233. Störtebecker (1402).

P. Fabricius' Liederbuch (um 1603). Nr. 183.



Fragment.

Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 6.



1. Störtzenbecher und Gödeke Michael,
Die raubten beide zu gleichem Theil
Zu Waſſer und auch zu Lande,
Bis daß es Gott im Himmel verdroß,
Deß mußten ſie leiden große Schande.

2. Sie zogen für den heidniſchen Soldan,
Die Heiden wollten eine Wirthſchaft han,
Sein Tochter wollt er berathen,
Sie riſſen und friſchen wie zween wilde Bärn,
Hamburger Bier trunken ſie gerne.

3. Störtzenbecher ſprach ſich allzuhand:
‚Die Weſter=See iſt mir wohl bekannt
Das will ich uns wol holen;
Die reichen Kaufleut von Hamburg
Sollen uns das Gelag bezahlen.‘

4. Sie liefen oſtwärts neben das Leik:
‚Hamburg, Hamburg nun thu deinen Fleiß,
An uns kannſt du nichts gewinnen:
Was wir bei dir auch wöllen thun
Das wöllen wir jetzt beginnen.‘

5. Und das erhört ein ſchneller Bot',
Der was von einem klugen Rath,
Kam gen Hamburg eingelaufen;
Er fragt nach des älteſt Bürgermeiſters Haus,
Den Rath fand er zu Haufen.

6. ‚Mein' lieben Herren all durch Gott,
Nehmt dieſe Red' auf ohne Spott,
Die ich euch will verkünden:
Die Feind liegen euch gar nahe hierbei,
Sie liegen am wilden Hafen.

7. Die Feind' liegen euch für der Thür,
Des habt ihr Herren zweier Kür,
Sie liegen da an dem Sande;
Laßt ihr ſie wieder von hinnen ziehn,
Deß habt ihr Hamburger Schande.

8. Der älteſte Bürgermeiſter ſprach zuhand;
‚Gut Geſell, du biſt uns unbekannt,
Wobei ſoll'n wir dir glauben?‘
‚Das ſollt ihr edle Herren thun
Bei meinem Eid und Treuen.

9. Ihr ſollt mich ſetzen aufs Kaſteel,
So lang bis ihr eure Feinde ſeht,
Wol zu dieſen Stunden;
Spürt ihr denn einig Wanken an mir,
So ſenkt mich gar zu dem Grunde.‘

10. Die edlen Herren von Hamburg
Giengen zu Segel wol mit der Fluth
Hin nach dem neuen Werke;
Vor Nebel konnten ſie nicht ſehen
So dunkel waren die Wolken.

11. Die Sonn brach durch, die Wolken wurden klar,
Sie fuhren fort und kamen dar,
Großen Preis wollten ſie erwerben;
Störtzenbecher und Gödeke Michael
Die mußten darum ſterben.

12. Sie hätten ein Hülk mit Wein genommen,
Damit waren ſie auf die Wieſen kommen
Dem Kaufmann da zu Leide,
Die wollten damit in Flandern reiſen
Aber ſie mußten davon ſcheiden.

13. ‚Hört auf ihr Geſellen, trinket nun nicht mehr,
Dort laufen drei Schiff in jener See,
Uns grauſet für der Hamburger Knechte;
Kommen uns die Hamburger ans Bord,
Mit ihnen müſſen wir fechten.‘

14. Sie brachten die Büchſen wohl an die Bord,
Zu allen Schüſſen giengen ſie fort,
Da hört man die Büchſen klingen,
Da ſah man ſo manchen ſtolzen Held
Sein Leben zum Ende bringen.

15. Sie ſchlugen ſich drei Tag und Nacht,
Hamburg die war darauf bedacht
Wol zu denſelben Stunden,
Das uns iſt lang zuvor geſagt,
Das haben wir jetzt befunden.

16. Die bunte Kuh aus Flandern kam,
Wie bald ſie das Gerücht vernahm
Mit ihren ſtarken Hörnen;
Sie giengen herbrauſen durch die wilde See,
Den Hollick wollte ſie verſtören.

17. Der Schiffer ſprach zum Steu'rmann:
‚Treib um das Ruder zum Stur-Bord an,
So bleibt der Holck bei dem Windel,
Wir wollen ihm laufen ſein Caſteel entzwei
Das ſoll er wol befinden.‘

18. Sie liefen ihm ſein Vor-Caſteel entzwei,
‚Traun, ſprach ſich Gödeke Michael,
Die Zeit iſt nun gekommen,
Deß müſſen wir fechten um unſer beider Leib,
Es mag uns ſchaden oder frommen.‘

19. Störtzenbecher ſprach ſich allzuhand:
‚Ihr Herrn von Hamburg thut uns kein Gewalt,
Wir wollen euch das Gut aufgeben,
Wöllet ihr uns ſtahn vor Leib und Geſund,
Und friſten unſer junges Leben.‘

20. ‚Mein Herr‘, ſprach ſich Herr Simon van Utrecht,
‚Gebt euch gefangen all auf ein Recht,
Und laßt euch nit verdrießen.
Hätt' ihr dem Kaufmann kein Leid gethan,
Deß werd't ihr wol genießen.‘

21. Da ſie nun auf die Richtſtätt kamen
Nit viel Guts ſie da vernahmen,
Sie ſahen die Köpfe ſtecken:
‚Ihr Herren, das ſind unſere Mit-Compan‘ —
So ſprach ſich Störtzenbecher.

22. Sie wurden gen Hamburg in die Haft gebracht,
Sie ſaßen da nicht länger als eine Nacht
Wol zu denſelben Stunden
Ihr Tod ward alſo ſehr beklagt
Von Weibern und Jungfrauen.

23. ‚Ihr Herren von Hamburg, wir bitten nur ein Bitt,
Die mag euch zwar beſchaden nit
Und bringen euch auch kein Quade,
Daß wir mögen den Trovenberg hingahn
In unſerm beſten Gewade.‘

24. Die Herrn von Hamburg thäten ihn' die Ehr,
Sie ließen ihn' Pfeifen und Trommeln vorgehn,
Sie hätten es erkoren;
Wären ſie wieder in der Heidenſchaft geweſt,
Sie hätten es lieber entboren.

25. Der Scharfrichter hieß ſich Roſenfeld,
Er hieb ſo manchen ſtolzen Held
Mit alſo freiem Mute;
Er ſtand in ſeinen geſchnürten Schuh'n
Bis an die Enkel im Blute.

26. Hamburg, Hamburg, des geb ich dir den Preis,
Die Seeräuber werden es nun weis,
Um deinetwillen müſſen ſie ſterben,
Deß magſt du von Gold ein Krone trag'n,
Den Preis haſt du erworben.

Das berühmte Lied auf zwei 1402 gefangene und zu Hamburg enthauptete Seeräuber, Störtebeker und Gödje Michael, war urſprünglich in niederdeutſcher Sprache abgefaßt, iſt uns aber blos in hochdeutſchen Texten erhalten. Nur die Anfangsſtrophe des Urtextes iſt gerettet durch ein ſpäteres Lied auf den Ueberfall in Aurich 1609 (Abdr. bei Hildebrand, hiſt. VL. Nr. 43). Dieſer Druck von 1609 hat die Ueberſchrift: „Der alte Hamburger Stortebeker verendert vnd auff die jüngſt zu Aurich begangene Land-friedbrüchige thadt bezogen.“ Anfang:

Stortebeker vnd Godeke Micheel
de roveden beide tho gliken deel
Tho water vnd tho lande,
So lange dat idt Gott von hemmel verdroth,
Do moſten ſe liden grote ſchande.

Hochdeutſche Drucke des Stortebekerliedes haben wir folgende: a) Fl. Bl. um 1559: „Ein ſchön Lied, Von Störtzebecher vnd Gödiche Michael. Wie ſie ſo ſchendtlich geraubt haben.“ (4 Bll. 8°, mit Holzſchnitt). Mitgeth. von Möhlmann im Archiv für frieſiſche-weſtfäl. Geſchichte, Leer 1841. I, S. 47. Benutzt von Liliencron, hiſt. VL. Nr. 44. — b) Fl. Bl. Nürnberg, Val. Newbr. (um 1550). K. Bibl. Berlin Yd 8860. — c) Fl. Bl. Erffordt bey Jacob Singer. Berl. Bibl. Yd 8865. — d) Fl. Bl. Augsburg, Val. Schönigk um 1580 (von Weller, Ann. II, 354). — e) Fl. Bl. Magdeburg, Wilh. Roß, (c. 1600). ſ. Weller I, 125. — f) Fl. Bl. Erfurt 1598 (Abſchr. in Erks Handſchriften, 20. Bd., S. 160. — g) Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 215; danach altd. Liederb. — h) Frankf. Liederb. 1599. Abdr. bei Hildebrand Nr. 1. Alle dieſe Drucke ſind nur in wenig Worten abweichend. — i) Venusgärtlein, Hamb. 1659. Daraus bei Canzler und Meißner, Vierteljahrsſchr. für ältere Litteratur 1784, II. Jahrg. S. 167. Mit willkürl. Abänderungen im Wunderh. II, 162 (a. A. II, 167). —

Das Lied iſt durch ſeine hohe Lebensdauer merkwürdig. Jedenfalls bald nach der hiſt. That 1402 gedichtet, wurde es im 16. und 17. Jahrh. vielfach gedruckt und bis auf die Neuzeit (1840) noch geſungen: Auf der Inſel Rügen hörte es Lappenberg (ſ. Zeitſchr. d. Vereins f. Hamb. Geſch. II, S. 43) noch ſingen und kleine Bruchſtücke wurden in Friesland gehört, die Möhlman a. a. O. mittheilt. —

Die Melodie (d. h. der lange geſuchte, zu andern Liedern im 16. Jahrh. angeführte „Stortebekerton“) hat ſich endlich gefunden. Sie iſt aus Fabricius' Liederbuch (c. 1603 zu Roſtock geſchrieben) zuerſt mitgetheilt durch Dr. Bolte im Jahrb. f. niederd. Sprachenforſchung 13. Bd. Muſikbeil. I. Danach hier. Eine ſehr

ähnliche Faſſung bringt ein Fragm. bei M. Franck. Fasc. quodlibeticus 1615, das ich im Altd. Liederb. Nr. 366 abdrucken ließ. Meine Vermuthungen dort, auf andere damals übliche Singweiſen gerichtet, ſind damit abgethan. — Der Melodie hat Fabricius blos das Anfangswort „Stortenbeker" beigeſchrieben; wir haben zur Ergänzung das Textfragment von 1609 unter die Noten geſetzt.

Ausführliches über die dem Liede zu Grunde liegenden hiſtor. Ereigniſſe im Jahr 1401 und ihr Fortleben in der Sage findet man bei Koppmann, Hanſiſche Geſchichtsblätter, 1877, S. 35—58. Auch in Mittheilungen des Vereins f. Hamb. Geſch., 1882 und 83; L. Frahm und F. Sundermann, Klaus Störtebeker in Sang und Sage, Hamb. 1885. Hier ſei in Kürze nur folgendes bemerkt: Während des Kriegs der Hanſeſtädte mit den nordiſchen Reichen, zu Ende des 14. Jahrh., gabs ein Hauſe Abenteurer zur See, welche die Zufuhr von Lebensmitteln (Victualien) für die Kriegspartei beſorgten und daher Vitalienbrüder genannt. Nach dem Frieden trieben ſie ſich als Seeräuber und Feinde beider Theile auf dem Meere umher; beſonders waren es ihre beiden Hauptleute Klaus Störtebeker und Gödeke (Gottfried) Michel, welche die Seefahrer in Schrecken ſetzten. Störtebeker wurde im Jahr 1402 von den Hamburger Schiffen, die gegen ihn die Elbe hinabgefahren waren, nebſt 70 ſeiner Geſellen bei Helgoland gefangen, nach Hamburg gebracht und hier auf dem Grasbrook enthauptet. In Friesland, wo er mit ſeiner Flotille die bereitwilligſte Aufnahme und Unterſtützung gefunden, hat die Sage über ihn ſich lange erhalten. — Die übernatürlichen Kräfte des verfehmten Seeräubers Klaus Störtebecker werden in der Sage auf die Einwirkung ſeines Vaters — des fliegenden Holländers — zurückgeführt.

¶ 2, 1 Soldan, jedenfalls ein mauriſcher Fürſt in Spanien, denn bis dahin kamen die Vitalienbrüder. 2, 3 ſeine Tochter verheirathen; es war ein Hochzeitsfeſt, an welchem die Seeräuber Theil nahmen und ſich gütlich thaten im Biertrinken und dabei ſich balgten und ſchrieen. 3, 2 Weſterſee, Nordſee. 4, 1 längs des Lik in Hamburg. 5, 5 zu Haufen, beiſammen. 9, 1 Kaſteel, Vorkaſteel, ein thurmartiger Aufbau des Schiffes. 10, 5 in Swig, vermuthlich Schwerken, eine dunkle Wolkenmaſſe. 12, 2 Wieſen iſt ſinnlos, vermuthlich Weſer zu leſen. 14, 1 die Bord, plural. 14, 2 fortgehen (losgehen) der Schüſſe, kein Schuß verſagte. 16, 1 bunte Kuh aus Flandern, Name des Schiffes, das Simon von Utrecht gehörte. 16, 2 Gerücht, Geſchrei. 17, 2 Sturbord, Steuerbord. 19, 3 Gut, das Geraubte. 20, 2 nach dem Recht der Seeräuber. 20, 4 ſtatt Kaufm. richtiger Kaufleute im Druck 1599. 22, 4 Weil Seeräuber als Helden galten, darum ward ihr Tod vom Volke beklagt. 23, 3 quad, ſchlimm. 23, 5 Gewade, Gewand. 24, 3 ſie hatten ſichs erbeten. 25, 4 ſie hätten gern dieſe Ehre entbehrt. 25, 5 Enkel, Knöchel. 26, 2 einer Sache weiſe werden, erkennen lernen, einſehen.

---

234. Ein Lied der Ditmarſchen (1404).

1. Dar is en nie Raet geraden
To Gottorp up dem Schlate,
Dat hefft Her Claes van Alefelde gedaene,
Sinen edlen Heren to Bate.

2. He let wol luwen ein gut Schlot
Unſerm ehrlichen Lande to gramme,
Do ſprak ſich Roleffs Bojeken Sone,
De beſte in unſem Lande:

3. ‚Tredet herto, gi ſtolten Ditmarſchen!
Unſen Kummer wille mi wreken:
Wat Hendeken gebuwet haen,
Dat kännen wol Hendeken tobreken!'

4. Det Ditmarſchen repen averlut:
„Dat lide wi nu und nummermere!
Wir willen darumme wagen Hals un Gut,
Und willen dat gar ummekeren!

5. Wir willen darumme wagen Goet und Bloet,
Und willen dar alle umme ſterven,
Eer dat der Holſten er Avermoet
So ſcholde unſer ſchone Land verderven!"

Neocorus, I, 383, G. Detlefs Mſcr. Fol. 83. Ueberſchrift: „Van dem edlen Helden Rolef Bojeken Sone." Text: Müllenhoff Nr. 27 (Uhl. 169; von Lil. Nr. 45).

Der Dithmarſchen Bauern muthiger Kampf und Sieg über ihren Zwingherrn

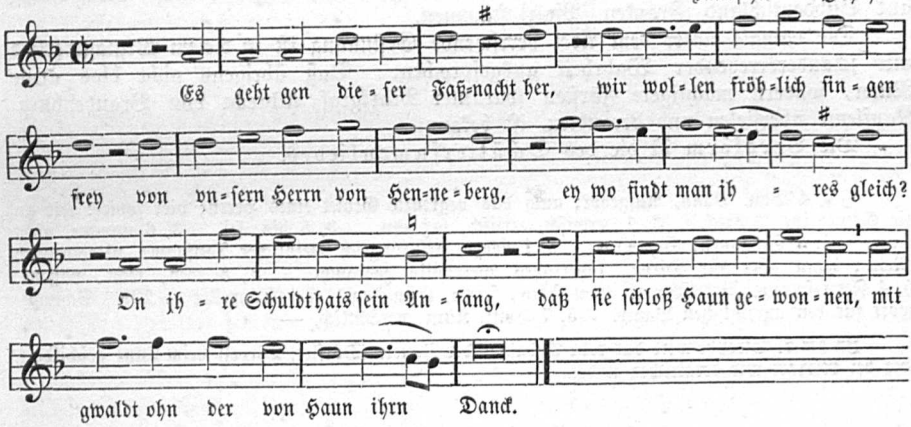
Herzog Gerhart IV. von Holſtein mit dem Holſteiniſchen Adel: in der Schlacht in der Hamme 1404.

¶ 1, 4 to bate, zum Nutzen. 3, 2 wreken, rächen. 2, 1 Das Schloß war das feſte Haus Delbrücke. 2, 3 Eh daß der Holſteiner Uebermuth ſollte unſer ſchönes Land verderben.

235. Schloß Haun 1442.

durch Wilhelm IV. von Henneberg erobert.

Handſchr. 16. Jahrh.



Dredener Cod. K 97, nach S. 222. Text vollſt. gedr. bei Wolff, hiſt. Bl., S. 621; von Liliencron, Nr. 78. Melodie zum erſten mal hier. Das Original iſt mit Altſchlüſſel und ohne Taktſtrich notirt. Aus der Orthographie folgt, daß das Lied erſt im 16. Jahrh. niedergeſchrieben wurde und zwar jedenfalls nach einem alten Texte umgeſchrieben. —

236. Edelmannslehre

oder

Anweiſung zum Raubritterberuf (vor 1450).

1. Der Wald hat ſich belaubet,
Des freuet ſich min Mut!
Nu hüt ſich mancher Bure
Der wähnt er ſei behut!
Das ſchafft des argen Winters Zorn,
Der hat mich beraubet,
Das klag ich hüt und morn.

2. Wiltu dich ernären
Du junger Edelmann;
Folg du meiner Lehre,
Sitz uf und drab zum Ban!
Halt dich zu dem grünen Wald,
Wann der Bur ins Holz fährt,
So renn ihn friſchlich an!

3. Derwüſch ihn bei dem Kragen,
Erfreu das Herze din,
Nimm ihm, was er habe,
Spann us die Pferdelin ſin!
Bis friſch und darzu unverzagt,
Wann er nummen Pfenning hat,
So rüß ihm d' Gurgel ab!

4. Heb dich bald von dannen,
Bewahr din Lib, din Gut,
Daß du nit werdeſt zu Schannen
Halt dich in ſtäter Hut!
Der Buren Haß iſt alſo groß;
Wenn der Bur zum Danze gat,
So dunkt er ſich Fürſtengenoß.

5. Er nimmt die Metzen bi der Hand,
Di gibt ihm einen Kranz,
Er iſt der Metzen eben
Derſelbe Ferer-ſwanz;
Die Dörpel dreppeln hinten nach,
Daß iſt der Metzen eben
Und dem Conzen auch.

6. Ich weiß ein rîchen Buren,
Uf den han ichs gericht;
Ich will ein Wîle luren.
Wie mir darumb geſchicht,
Er hilft mir wol aus aller Noth.
Gott grüß dich, ſchöns Jungfrewelin,
Gott grüß dich, Mundelin rot!

Aus einer Papier-Handſchr. des 15. Jahrh. (c. 1430) bei Fichard, Frankfurt, Archiv III, 280. Daher Uhland 134 und Kurz, Litt. Geſch. I. Das Gedicht mag aus Süddeutſchland (Franken, Pfalz) ſtammen.

Die damals unter dem Adel herrſchende Geſinnung iſt in dieſem Weglagererlied mit ſchaudererregender Wahrheit ausgeſprochen. Daß übrigens nicht blos arme Ritter, ſondern mächtigere Fürſten (darunter Markgraf Albrecht von Brandenburg) Kaufleute überfielen und beraubten, iſt bekannt.

Die Versform iſt die des Schütterſamenliedes.

¶ 2, 4 Ban, Bann, Aufgebot; auch das begrenzte Gebiet eines Herrn; hier ſoviel: reit an die Grenze ins Verſteck. 3, 1 derwiſch, erwiſch, faß ihn. 3, 5 bis, ſei. 3, 6 numme, nicht mehr. 4, 3 Schannen, Schanden. 5, 1 Metze, urſprünglich weiblicher Taufname, niederdeutſch Mette; dann aber für Dirne, lüderliches Weibsbild gebraucht. 5, 3 eben, recht, paſſend. 5, 4 Ferer-ſwanz, Ferkelſchwanz (von Färh, Fark), Säu-Zagel (bei Schmeller 4, 229), Schimpfwort für den unreinlichen Bauer. 5, 7 Conz, Kunz, verächtlich. —

In der 5. Strophe wird das rohe Gebahren der Bauern (Dörfler, Törpel) beim Tanz geſchildert, wie bei Nithart wir dergleichen finden. —

---

237. Der Städtekrieg oder Markgrafenkrieg (1450).

(Fehde des Brandenburger Markgrafen Albrecht gegen Nürnberg.)

1. Jubileus iſt uns verkündt,
Wir ſollen tilgen unſre Sünd;
Das hat der Bös vernommen:
Falſchen Samen hat er geſät,
Der Seelen Heil ganz hin geweht,
Ablaß iſt unterkommen.

2. Den Städten hat er Hochfart gebn,
Wie ſie dem Adel widerſtrebn
Und den gänzlich vertreiben
Wider Gott ohn alles Recht,
Auch damit geiſtlichs Geſchlecht,
Sie lieſens wol betreiben.

3. Sie bdunkt, es ſei nit ihr gleich,
Und nennen ſich das römiſch Reich,
Nur ſind ſie doch nur Bauren:
Sie ſtant mit Ehren hinter der Thür
So die Fürſten gant herfür,
Die Land und Leut beſchauren.

4. Küning Sigmund was der Sinn beraubt,
Da er Trummet und Pfeifen erlaubt
Den Städten ſo gemeine;
Das hat ihn' bracht groß Uebermuth
Es ghört nach rechter Gwonheit gut
Den Fürſten zu alleine.

5. Ob ſie nun tragen mädrin Gewand,
Darum iſt nicht ihr alles Land,
Als ſie ſich lant bedunken;
Es ſtund viel baß vor alter Zeit,
Do füchſin was ihr beſtes Kleid
Und ihn' die Stiefel ſtunken.

6. Ihr' Weiber ſind mit Bech beſchnitten,
Gezieret wohl nach adelm Sitten,
Wer kann ſie unterſcheiden?
Den Adel tanzen ſie gemein
Und ſind geiſtlicher Ueberpein:
Es möcht ihn' bringen Leide.

7. Wie ſie die Klöſter hant zerbrochen
Und (ſich) an Gott mit Feuer gerochen,
Iſt leider offenbare.
Gottesdienſt hant ſie gewendt
Und manige Kirche ausgebrennt,
Den Heiligen ſinds Gefahre.

8. Sie haben unverdroßen
Mit Büchſen groß geſchoſſen,
Die Gottshäuſer zerrüttet,
Darin Gott ſelber Wachter was;
Das Sacrament auch nit genas,
Schändlich wards ausgeſchüttet.

9. Nun merk ein jeglich Chriſtenmann:
Was Grunds die Städt im Glauben han,
So ſie Gott ſelbs bekriegen;
Doch ſind ſie ſo wol bekannt,
Beſunder in der Behem Land
Die thunt ſie zwar betriegen.

10. Den Fürſten gat's zu Herzen,
Sölch Unthat bringt ihn Schmerzen
Und wöllen das nit leiden,
Sie ſtrafen ſie an Leib und Gut
Und müſſen ihren Uebermuth
Vielleicht hinfür vermeiden.

11. Biſchof von Menz, ein geiſtlich Herr,
Den zwingt darzu ſein Treu und Ehr,
Daß er beiſtand dem Glauben.
Babenberg, Aiſtett dergleichen thut,
Und ſparen weder Leib noch Gut
Wider ſie, die Gotts Dienſt rauben.

12. Markgraf Albrecht der edelſt Fürſt,
Den je nach Ehren hat gedürſt
Der will den Adel retten.
Nürenberg erkennet das,
Daß er ihn was und iſt gehaß,
Sie hant verſchlafen die Metten.

13. Er hat gemacht manch Freudenfeur,
All Luſt iſt ihm geworden theur
Den ſelbigen Acker-trappen.
Etwann was ihr gemeins Geſchrei:
„Woluf, mit mir zum Malvenſei!
Nun lernens Waſſer lappen."

14. Es iſt nit: „Sebald ruth den Tiſch,
Und trug herzu Wildbret und Fiſch,
Das Rephuhn bring am erſten!"
Der Markgraf iſt ein Arzät weis,
Verbeut ihn' alle köſtlich Speis;
Erlaubt ihn Mus und Gerſten.

15. Augsburg hat einen weiſen Rath,
Das prüft man an ihr kecken That
Mit Singen dichten und Klaffen.
Sie hänt gemacht ein Singſchul,
Und ſetzen oben auf den Stuhl,
Wer übel redt von Pfaffen.

16. Sie ſind gen Feinden nicht als ſaur,
Als da ſie unſer Frauen Maur
Mit Gott darnieder fallten;
Sie ſtreiten kecklich mit der Zungen,
Wer an ſie ſatzt mit blutigen Lungen,
Ihr keiner ließ ſich behalten.

17. Wirtemberg, das edel Blut,
Verdrießt der Ulmer Uebermuth,
Er will ſie viſitiren:
Sie ſollen fürbaß Wollſäck binden.
Gott wöll, daß ſie mit ihren Kinden
Land und Leut verlieren!

18. Und ſoll der Krieg noch länger währen,
So werden zwar der Stangen geren,
Die Städt an allen Enden.
Es gat ihn, als ſie han verſchuldt,
Die Gmeind hat billig Ungeduld,
So Glück ſich nit will wenden.

19. Glücke, beſtand dem Adel bei!
Verbeut den Bauren ihr Geſchrei!
Wünſch ich von ganzem Herzen.
Daß ſie ſich vor dem Adel ſchmiegen,
Und nicht gewinnen an den Kriegen
Dann Reue Leid und Schmerzen.

Aus dem Liederb. der Clara Größlerin, zu Augsburg 1470 geſchr. daher von Soltau, hiſt. L. Nr. 25; von Lil. 90; Uhl. 166; Kurz, Litt. Geſch. I, 619. Hier in neuer Schreibung und mit Entfernung des mundartlich ai für ei.

¶ Erklärung: 1, 1 Jubileus, das Jubeljahr 1450 war verkündigt. 1, 6 unterkommen, unterblieben, abbeſtellt. 3, 4 ſtant für ſtahent, ſtehen; gant = gehen. 5, 1 Mädrin Gewand

(Marderpelz). 5, 5 füchſin, von Fuchsfell nur ihr Kleid. 6, 1 mit Vech beſchnitten, mit buntem Pelzwerk bekleidet. 6, 5 geneſen, unverſehrt ſein. 9, 6 zwar betriegen, in Wahrheit betrügen. 11, 1 Menz, Mainz; Babenberg, Bamberg; Aiſtett, Eichſtätt. 12, 5 daß er ihnen war und iſt gehäßig. 13, 4 etwann, einſt, ſonſt. 13, 5 Malvaſier, ſüßer Wein. 14, 4 Sebald, rath (berath, decke) den Tiſch. 14, 4 Arzât, Arzt. 16, 3 niederfällen, niederwerfen. 18, 1 zwar, fürwahr, zu wahr; — der Stangen geren (begehren) = ſich überwunden geben. 19, 1 beſtan, beſtehen, beiſtehen, entgegenkommen. 19, 5 nicht, nichts.

---

238. Thüringiſcher Erbfolgekrieg (1452).

1. Aber ſo wöll'n wirs heben an,
Wie ſichs hat angeſponnen,
Es iſt in unſer Herrn Land alſo geſtalt,
Daß der Herrn Räthe treib'n groß Gewalt,
Darauf haben ſie geſunnen.

2. Döringerland, du biſt ein fein gut Land,
Wer dich mit Treu'n thät meinen.
Du giebſt uns des Waizen und des Weines (alſo) viel
Du könnteſt einen Landsherrn wohl ernähr'n
Und biſt ein Ländlin alſo kleine.

3. Wo der Geier uff'm Gatter ſitzt,
Da druhen (gedeihen) die Küchlein ſelten;
Es dünkt mich (fürwahr) ein ſeltſam Narrenſpiel,
Welcher Herr ſein' Räthen gehorcht ſo viel,
Muß mancher armer Mann entgelten.

4. Ein edler Herr aus Thüringerland
Herzog Wilhelm von Sachſen:
Ließet ihr die alten Schwertgroſchen wieder ſchlan,
Als euer Voreltern hab'n (da) gethan
So möcht eur Heil wol wieder wachſen.

5. So würden die Städte von Gelde reich,
So würden wieder gute Zeiten,
So künnten euch eur arme Leut (ſo wol) beiſtan,
Wenn ihr ſie in euern Nöthen thät rufen an,
Es wär zu ſtürmen und zu ſtreiten.

6. Wo das Geld im Land umfährt,
Das haben die Pfaffen und Jüden;
Es iſt dem reichen Mann Alles unterthan,
Die den Wucher mit den Jüden han,
Man vergleicht ſie einem Stockrüdden.

7. Hat einer dann der Pfennige nicht,
Er muß ſich (ſie?) wahrlich ſchicken.
Der reiche Mann, der hats daheim in ſeinem Haus,
Er ſieht gleich wie eine Steineule heraus:
So geſchicht manchem Armen oft und dicke.

Cyriacus Spangenberg's „Mansfeldiſche Chronica", Eisleben 1572, I. Theil, Fol., S. 387. Auch in deſſen „Sächſiſcher Chronica", Frankf. a. M. 1585, S. 557. —

Abgedruckt bei Herder, Volksl. I, 315; Erlach 1, 157; v. Liliencron, hiſt. VL., Nr. 97. — Das Lied bezieht ſich auf den Thüringiſchen Bruderkrieg und enthält Mahnungen an die Obrigkeit, an Herzog Wilhelm von Weimar und Vitzthum von Eckſtedt. — Das Versmaß iſt daſſelbe wie im Lied vom Prinzenraub, ſogar hier in Str. 3 gemeinſame Worte. Melodie nicht gefunden.

¶ 6, 5 Stockrüdde, Jagdhund. 7, 5 dick, häufig.

---

239. Kunz von Kaufungen und der ſächſ. Prinzenraub (1455).

1. Wir wollen ein Liedel heben an,
Was ſich hat angeſponnen,
Wies in dem Pleißner-Land gar ſchlecht war beſtallt,
Als ſein jungen Fürſten geſchach groß Gewalt
Durch den Kunzen von Kaufungen, ja Kaufungen.

2. Der Adler hat uf den Fels gebaut
Ein ſchönes Neſt mit Jungen;
Und wie er einſt ware geflogen aus,
Holet ein Geier die jungen Vogel raus
Drauf wards Neſt leer gefungen, ja gefungen.

3. Wo der Geier uf dem Dache ſitzt,
Da trugen die Küchlein ſelten,
Es war, mein werle! ein ſeltſam Narrenſpiel,
Welcher Fürſt ſein Räthen getraut ſo viel,
Muß oft der Herr ſelbſt entgelten, ja entgelten.

4. Altenborg, du biſt zwar eine feine Stadt,
Dich thät er mit Untreu meinen;
Da in dir warn all Hoflüte rauſchend voll,
Kam Kunze mit Leitern und Leuten toll
Und holte die Förſten ſo kleine, ja ſo kleine.

5. Was blaſt dich Kunz för Unluſt an,
Daß du ins Schloß nein ſteigeſt
Und ſtiehlſt die zarten Herren raus,
Als der Kurförſt war nit zu Haus,
Die zarten Förſtenzweige, ja Zweige?

6. Es war wol als ein Wunderding,
Wie ſich das Land beweget,
Was da uf allen Straßen warn för Leut
Die den Räubern nachfolgeten in Zeit:
Alls-wibbekt, kribbelt, ſich bereget, ja bereget.

7. Im Walde dort ward Kunz ertappt,
Da wollt he Beeren naſchen;
Wär he in der Haſt ſacken fortgeretten,
Daß öhm die Köhler nit geleppiſcht hätten,
Hätt he ſie kunnt verpaſchen.

8. Aber ſie worden öhm wedder abgejagt,
Und Kunz mit ſeinen Geſellen
Uf Grünhain in unſers Herrn Abts Gewalt
Gebracht und darnach auch uf Zwicka geſtallt,
Und mußt ſich lan prellen, ja prellen.

9. Dar vör fiel ab gar mancher Kopf
Und Keiner der Gefangen
Kam aus der Haft (alſo) ganzbeinicht davon,
Schwert, Zang, Rad und Strick die warn ihr Lohn,
Man ſach die Rümper hangen, ja hangen.

10. So gehts wer wider die Oeberkeit
Sich unbeſonnen empöret;
Wer es nicht meint, der ſchau den Kunzen
Sin Kopp thut zu Freiberg noch heraußer ſchmunzen,
Und Jedermann davon lehret, ja lehret.

11. Gott thu den frommen Kurförſten alls Guts
Und laß die jungen Herren
In keine Feindes Hand mehr alſo kommen,
Geb auch der Frau Kurförſten veel Frommen,
Daß ſie ſich in Ruhe ernähren, ja ernähren.

Das Lied iſt zuerſt mitgetheilt von Joh. Vulpius in Plagium Kauffungense, Weiſſenfels 1704, Bl., F. 3. Wiederholt iſt die Schrift in Triller's Buch, Sächſ. Prinzenraub, Frankf. a. M. 1743 und das Lied S. 233 angefügt. Auch bei Tenzel, Curiöſe Bibliothek, 1705, S. 783 ſteht der Text aus Vulpius. Nach dieſer älteſten Quelle bei Wolff, hiſt. Vl., 655; Erlach 2, 271; v. Liliencron, hiſt. Vl., Nr. 104. Darnach hier. — Herder (Volksl. I, 284) giebt das Lied etwas moderniſirt. Wieder moderniſirt im Wdh. I, 296 (a. A. III, 234). Goethe bemerkt: „Nicht gerade zu ſchelten, aber auch nicht befriedigend". Dieſer „Berg-Reihen" iſt wol noch zu Lebzeiten Friedrichs des Gütigen gedichtet und, wie der Nachklang zu Ende jeder Strophe bezeugt, wirklich geſungen worden. Die Melodie iſt nicht gefunden. — J. Vulpius ſagt: er habe das Lied von einem alten Bergmann erhalten, jedoch ohne Melodie. Somit ſcheint er nur eine Handſchrift des Liedes erhalten zu haben und meint damit wol die handſchriftl. Chronik von Erasmus Stella, † 1521, in welcher nach einer Randbemerkung des Vulpius das Lied ſo, wie er es giebt, enthalten war. — Peter Albinus, Meißn. Berg- und Landchronik, Dresden 1590, bemerkt S. 273, daß er gehört habe, es werde noch ein altes Lied auf den Prinzenraub geſungen, doch habe er daſſelbe nicht auftreiben können. (Notizen v. Liliencron I, S. 484. Dort Ausführliches über die Geſchichte.)

¶ 1, 5 Kunz war fürſtlicher Koch und wurde beim Raube ſelbſt vom Hofmeiſter unterſtützt. Mit ſeinem Raube eilte er zu ſeinen Nachreitern, die mit 36 Pferden nahe dem Schloß ſeiner harreten. 2, 1 Das Altenburger Schloß liegt auf einem gegen die Stadt zum Theil ſteil abfallenden Felſen. 3, 2 trugen, für trühen, getruhen (in Thüringen und Schwaben) = gedeihen, wachſen; auch trujen, ahd. trowjan. 3, 3 mein werle! ein Ausruf entſtanden aus „mein ich warlich!". 4, 2 meinen, beabſichtigen: auf dich hat er es mit Untreu abgeſehen. 5, 3 zarte Herren heißen die entführten Prinzen mit Recht: Albrecht (der Beherzte, Stifter der albertiniſchen Linie) war nicht 12 Jahr alt. Ernſt, Stifter der erneſtiniſchen Linie, war kaum 14 Jahre. 5, 4 Der Kurfürſt war mit ſeinen meiſten Hofleuten in Leipzig und wohnte dort im Hauſe des Kanzlers einem Verlobungsfeſte bei. 6, 5 Alles bewegte ſich wie ein Haufen Ameiſen und Würmer. 7, 3 facken, ohne Aufhören (Niederd. foken, oft). 7, 1 geläppiſcht (von läppiſchen) = bethört, überliſtet. 7, 5 verpaſchen, in Sicherheit bringen, über die Grenze ſchaffen. 8, 1 Sie

wurden ihm abgejagt: eigentlich nur Albert; Ernſt wurde auf einem andern Wege entführt, nach 3 Tagen unter Hunger und Durſt in einer Steinritze (1 Stunde von Hartenſtein) verſteckt und endlich von einem kurfürſtlichen Vaſallen abgeliefert. 8, 3 In Grünehain im Erzgebirge an der böhmiſchen Grenze ſteht ſeit 1822 ein Denkmal, der Fürſtenbrunnen, aus welchem Prinz Albert durch den Köhler Schmidt einen Labetrunk erhalten haben ſoll. 8, 4 Zwicka, Zwickau. 8, 5 prellen, quälen, wie in einer grauſamen Jagdbeluſtigung die Füchſe von einem ausgeſpannten Tuche in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen werden. 9, 1 Dar vor, dafür, als Strafe für dieſen Raub. 9, 2 Gefangenen. 9, 5 Rümper, Rümpfe. 10, 4 ſchmunzen, mit zuſammengezogenen Lippen lächeln (ironiſch). Zu Freiberg am Rathhaus iſt der Kopf in Stein gehauen zu ſehen. Dort im Rathhaus werden auch Theile der von ihm gebrauchten Strickleiter aufbewahrt. 11, 5 ernähren, erhalten.

240. König Lasla († 1457).

1. Nun will ichs aber heben an
Das Allerbeſt und das ich kann,
Ich wills gar fröhlich ſingen;
Hilf reicher Chriſt von Himmelreich,
Daß mir nit miſſelinge!

2. Von einem Künig lobeſan,
Künig Lasla iſt ſein Nam,
Ein Künig aus Oeſterreiche;
Ja, ſpricht man in der Chriſtenheit,
Man findet nit ſein gleiche.

3. Er war in ſeinen jungen Tagen,
Die Ungarn hießen ihn ein deutſchen Knaben,
Das haben wir wol vernummen:
Daß er zu Ofen iſt ausgeritten,
Zu Prag iſt er umbkommen. (27 Str.)

Dieſes Lied auf den Tod des König Lasla (d. h. Ladislaus, nachgeborenen Sohn des Kaiſers Albrecht II († 1439) und zukünftigen Königs von Böhmen und Ungarn, der als 17jähriger Prinz 1475 zu Prag ermordet wurde) verdankt ſein Entſtehen einer böswilligen Seele, die lügenhafte Sachen mit Bitterkeit darſtellt, jedenfalls von katholiſcher Seite veranlaßt und gegen die Huſſiten (Ketzer genannt) gerichtet. Es war durch das ganze 16. Jahrh. bis Mitte des 17. ſehr beliebt, wie die große Zahl der Drucke, der älteſte von 1513, der letzte von 1650) bezeugt.

Texte neu gedruckt Altd. Liederb. 371 (nach einem fl. Bl., Nürnb., K. Hergotin 1530) von Liliencron, hiſt. VL., Nr. 108; Wolff, hiſt. VL., 725; Wunderh. I., 119 (u. A. 118, Birlingers Ausg. II, 518).

Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt das Lied erſt zu Anfang des 16. Jahrh. entſtanden und hatte vermuthlich ſeine eigene Melodie, auf die einige Drucke verweiſen, andere ſagen „Wie man den Lindenſchmidt ſingt“. Die meiſten Drucke haben gar keine Tonangabe. Die eigene Melodie dazu iſt nicht gefunden. — Im Augsb. Geſangb. 1530 ſteht ein Pſalmlied „Hilff mir Gott in deim namen bald“. Im thon, wie „König Laßles lied“.

241. Hammen von Reiſtett († 1466).

1. An einem Mentag es geſchach,
Daß man Hammen von Reitſtett reiten ſach
Durch einen grünen Walde,
Peter von Zeitenen begegnet ihm balde.

2. Als bald er Junkherr Hammen erſach:
„Ja, Hammen, Gott geb dir ein guten Tag
Und einen guten Morgen!
Du reiteſt in großen Sorgen.

3. Hammen, gib dich geduldig darein!
Der von Ulm mußt du Gefangner ſein,
Wollteſt mir mein Hütlein rucken,
Das dein will ich dir zucken.“

4. „„Peter! man es nit anders geſein
So bitt ich dich durch den Adel mein:
Zeuch aus dein ſcharfen Degen,
Nimm mir mein edles Leben!“‘

5. „Hammen, das enthun ich nit,
Dein edles Leben nimm ich dir nit,
Ich will dich weder hauen noch ſtechen,
Die von Ulm müſſen ſich rächen."

6. Sie bunden ihm Händ, ſie bunden ihm Füß.
Und wurfen ihn auf ein hohes Roß,
Und eilten mit ihm ſehre,
Sie forchten viel Landsherren.

7. Dem Fröulin von Oſterreich kamen die Mähr,
Wie Hammen zu Ulm gefangen läg;
Es wollt nit länger beiten,
Gen Ulm wollt ſie bald reiten.

8. Da ſie gen Ulm eine reit,
Der Burgermeiſter ihr entgegenſchreit
Nach adelichen Sitten:
„Wend ihr für Hammen von Reiſtett bitten?"

9. Das Fröulin auf das Rathhaus trat,
Der Burgermeiſter neben ſie ſaß:
„Ihr ſeind mein gnädigen Herren,
Das Fröulin ſollen ihr ehren."

10. Dem Fröulin ward all ihr Bitt verziegen,
Der ganze Rath blieb verſchwiegen,
Das Urtheil ward gegeben:
Hammen wär wäger Tod weder Leben.

11. Das Fröulin auf den Thurne trat:
„Ach Hammen, Gott geb dir ein guten Tag.
Und einen guten Morgen!
Du leiſt in großen Sorgen.

12. Hammen, gib dich gewillig darein?
Es gaht dir an das Leben dein,
Ich bin für den Rath getreten
Und hab für dich gebeten."

13. „Genaden mir, Frau von Oſterreich!
Der werte Gott von Himmelreich
Bewahr euch eure Ehre,
Euch und andern Fröulin mehre!

14. Ach, werthe Frau von Oſterreich,
Bitten für mich alſo fleißiglich,
Daß man mich laß einmauren
So will ich ſchließen mein Leben ſo ſaure."

15. Das Fröulin die Red für d' Herren bracht,
Das Fröulin ward von ihnen veracht,
Kein Gnad mocht ſie erwerben:
Junkherr Hammen muß ſterben.

16. Da man Hammen aus dem Thurne führt,
Man leit ihm an ein grauen Rock,
Man zog ihm aus ſeine Schuhe,
Seine Sünd thäten ihm ſehr reuen.

17. Da Hammen fürs Herren Marterbild kam,
Nun hören zu, was Hammen ſprach!
Er fiel nieder auf ſeine Kniee,
Er bat die Gmein, daß man ſollt verziehen.

18. „Meiſter, laß mir wol derweil,
Meiſter, ihr ſollt mich nit übereiln!"
„Ich will euch ritterlichen halten,
Den werthen Gott laſſen walten!"

19. Da man Hammen ſein Haupt abſchlug
Bald man ihm zu einem Boren trug,
Man leit ihn dahin mit Fleiße.
In zwei lilachen, waren weiße.

20. Man leit ihn auf einen hangenden Wagen,
Man thät ihn zu ſein drei Schweſtern tragen.
Durch einen grünen Walde
Zu ſeinen drei Schweſtern balde.

21. Die jüngſte Schweſter das vernahm,
Daß ihrer todter Bruder kam,
In einer kurzen Stunden,
Dreimal war ihr geſchwunden.

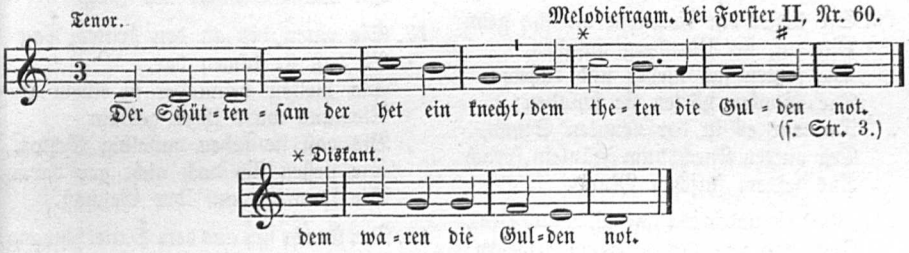
22. „Ihr Herren von Ulm, wie iſt euch ſo gach!
Förchten ihr nit noch ein größre Schmach,
Die euch daraus möcht kummen
Ueber euch und eure Frummen?

23. Ihr Herren, wiſſen, was das bedeut:
Das Kindlein in der Wiegen leit,
Das noch kein Wort kann ſprechen,
Sein Vater den muß es rächen!"

Abdruck eines fl. Bl. aus dem 16. Jahrh. in Gräter's Bragur VIII, S. 190. Daher Uhland, Nr. 137; Wunderh. 2, 171; v. Liliencron, hiſt. VL., Nr. 118; Birlinger's Wunderh. II, 531. Dort nähere hiſt. Erläuterungen. Der Raubritter Haman v. Reiſchach zu Dietfurth bei Ulm wird gefangen und enthauptet 1466.

---

242. Der Schüttenſam († 1474).



1. Wöll wir aber ſingen
Von einem Edelmann,
Der wollt die von Nürnberg zwingen;
Wie ihm die Kunſt zerrann!
Der Schüttenſam was er genannt,
Er hat die von Nürnberg oft griffen an,
Geraubt und auch gebrannt.

2. Zwar es war ſein Ungewinn,
Er kriegt ſie wider Recht;
Was hatten die von Nürnberg im Sinn?
Sie gedachten: es wird wol ſchlecht;
Sechshundert Gulden boten ſie feil,
Wer ihn' den Schüttenſamen brächt',
Daß er ihn' werd zu Theil.

3. Der Schüttenſamen het ein Knecht,
Dem was der Gulden noth;
Er dienet ſeinem Herrn nit recht,
Er gab ihn in den Tod;
Darvon ward ihm ſein Seckel ſchwer,
Sein Herz ward aller Untreu voll
Und aller Frummkeit leer.

4. Er nahm ihm für ein frömden Sinn
Wie er den dingen thät;
Er gieng zu ſeinem Herren hin,
Hätt' mit ihm viel heimlicher Räth:
„Herr, ich weiß ein reichen Baurn,
Wöllt ihr mir darzu helfen,
Wir wollen ihn wol erlauern."

5. Der Schüttenſam hinwider ſprach:
‚Wo ſitzt der Bauer im Land?'
„Er ſitzt nit fern vom Nürnberger Wald" —
Redt ſich der Knecht zuhand,
„All ſein Gelegenheit weiß ich wohl,
Sechshundert Gulden muß er uns geben,
Wenn ich ihn bringen ſoll."

6. Der Schüttenſam hinwider ſprach:
‚Nun ſind doch euer wol drei,
Bringt ihr den Bauren in mein G'walt,
Euer Theil iſt auch darbei;
Ich reit nicht gern ſo ferr hindan,
Wöllt ihr zu Füßen wagen,
Mein Laub habt ihr daran.'

7. Der untreu Knecht der kunnt ſich regen
Mit ſeiner Schalkheit groß:
„Herr, ſo reitet uns entgegen
Und gebt uns auch ein Loos
Nur ein halbe Meil hindan!"
Der Schüttenſamen hinwider ſprach:
‚Das will ich geren thun!'

8. Der ein Knecht nahm ſich der Red an:
„Ich weiß ein rechten Rath:
Wir laſſen ein Fräulein mit uns gahn,
Das bringt uns Wein und Brod,
Ob uns der Baur nit würd alsbald,
Ob wir ein Nacht verzügen
Und blieben im Nürnberger Wald."

9. Sie nahmen ihr Spieß und auch ihr Wehr
Und zogen über Feld.
Der Schüttenſamen gab ihn' Weiſ und Lehr,
Er meint, es trüg ihm Geld;
Er wünſchet ihnen allen Glück und Heil,
Er ſprach: Sie ſollten es friſchlich wagen
Auf einen gleichen Theil.

10. Sie ließen das Fräulein mit ihn gehn
Bis daß ſie Nürnberg anſahen,
Sie ſetzten ſich nieder und ruheten,
Die Glocken hörten ſie ſchlahen;
Da war es in der neunten Stund,
Der untren Knecht zum Fräulein ſprach
Aus ſeinem falſchen Mund:

11. „Geh hin und bring uns Wein und Brot,
Daß wir uns des Hungers erwehrn!
Würden uns des Bauren Gulden roth,
Wir wollten lang davon zehren;
Ich hoff der Bauer werd uns ſchier —
Iſt der Frankenwein zu ſaur,
So bring uns Malvaſier!"

12. Das Fräulein hub ſich aus dem Wald
Ueber Stock und über Stauden,
Das Thor zu Nürnberg fand ſie bald
Mit Laufen und mit Schnaufen;
Auf das Rathhaus was ihr gach
Da ſie den Burgermeiſter fand,
Die Stadtknecht giengen ihm nach.

13. Sie ſagt ihm alle Gelegenheit,
Sie führt ihn auf ein Ort;
Der Burgermeiſter was ein weiſer Mann,
Er merket auf ihre Wort,
Doch ließ er ſich nicht gar daran,
Denn Frauenwort und ihre Liſt
Betrügen manchen Mann.

14. Doch ſchuf er bald, daß es geſchah,
Eh denn in einer halben Stund
Daß man manchen Reiter ſah
Was froh von Herzengrund,
Ihren Harniſch hatten ſie angeleit
Und was zu der Herren Dienſt gehört,
Das iſt gar bald bereit.

15. Sie ritten für den grünen Wald hinaus
Die unverzagten Mann,
Sie funden drei Geſellen in der Lauſch,
Sie griffen ſie tapfer an;
Die zween führt man gen Nürnberg ein,
Unter das Rathhaus in die Erden,
Da mußt ihr Herberg inn ſein.

16. Dem dritten gab man bald ein Pferd
Und manchen Reiter gut,
Die hat man heur als wol als fert
Darzu ein Hinterhut;
Ihr Harniſch was lauter und erklang,
Sie ritten durch manchen grünen Wald,
Da mancher Vogel inn ſang.

17. Sie ritten bis an den dritten Tag
Eh daß ſie kamen dar,
Sie hielten beinander in einem Hag
Niemand ward ihrer gewahr
Bis daß ſie ſahen daſſelbig Schloß,
Sie ließen ſich doch nicht gar daran,
Sie ſpannten auf ihre Geſchoß.

18. Der Knecht ſich aus dem Sattel ſchwang,
Er ging des Wegs ein Theil,
Es gieng ihm wol darnach trang,
Er entbot ſeinem Herren heim:
Er ſollt zu ihn reiten in den Wald,
Sie hätten ein Wildpret gefangen,
Der Müh wurd ihm gar bald bezahlt.

19. Der Schüttenſamen ihm nit anders gedacht
Da er die Red vernahm:
Die Knecht hätten ihm den Bauer bracht,
Er wollt ihn machen zahm;
Er reit ihnen entgegen in den Wald,
Da fiengen ihn die Nürnberger Reiter gut,
Die hielten auf ihn in dem Halt.

20. Da führten ſie ihn gen Nürnberg ein,
Da ſchauet ihn mancher Mann;
Ich weiß nicht, wes ſich die Herren beſunnen,
Sah einer den andern an;
Da ward er nicht ſchön empfangen
Von eim Bürger, der hieß Löffelholz:
„Wol einher des Teufels Namen!"

21. Man führt ihn zu der Herberg ſein,
Da mancher gefangen inn liegt,
Darin da ſteht ein Capellelein,
Da man die Räuber inn wiegt.
Darin da dehnt man ſeine Haut,
Was er den von Nürnberg hätt gethan,
Das ſagt er überlaut.

22. Darnach führt man ihn für Gericht
Und ſeiner Knechte wol zween,
Es war ein böſe Zuverſicht,
Sie hörten die Urtheil jehen:
„Der Herr wird verurtheilt zu dem Feur,
Die Knecht die ſoll man köpfen“ —
Das Lachen war ihnen theur.

23. Alſo ward ihn' ihr Leben abgeſagt,
Es mocht nit anders geſein;
Die Knecht dem Herrn ſchon nachtraten
Bis zu dem Rabenſtein,
Ueber ein Schwerk vergoſſen ſie ihr Blut,
Des auch der Schüttenſam begehrt,
Es mocht ihm nicht werden ſo gut.

24. Er ward in einem Feuer verbrennt,
Das weiß noch mancher Mann,
Darin da nahm ſein Leben ein End,
Gott ſeh' ſein Marter an
Und geb der Seel ein ewige Ruh!
Darum iſt das mein treuer Rath:
Daß Niemand ſollt Unrecht thun.

25. Der uns das Liedlein neus ſang
Von neuen geſungen hat,
Er hats geſchenkt eim weißen Rath
Zu Nürnberg in der Stadt.
Hans Kugler iſt er genannt,
Er war ihr ſteter Diener
Und dienet ihn' allzuhand.

Nach Uhland, Nr. 136 und R. v. Liliencron, hiſt. VL., Nr. 127. Quelle ein fl. Bl.: „Ain Neüw Lied, von dem Schittenſamen vnd ſeinem falſchen knecht. Vnd iſt in dem thon, wie man ſingt vonn dem Künig Paris, der ſein Tochter beſchlief, vnd ſchwanger ward. Getruckt zu Augſpurg, Durch Hans Zimmerman“, 4 Bll., o. J. (ca. 1540). Nach einem fl. Bl. (ſcheinbar demſelben, mit Correkturen) im Wdh. a. A. II, 180: „Von den Schittenſamen und ſeinem falſchen Knechte, im Ton von König Paris“. —

Der hier beſungene Weglagerer (Schüttenſam) wurde 1474 in Nürnberg verbrannt. (Hiſtoriſches darüber ſ. Hormayr, Taſchenb. f. vaterl. Geſchichte 1833, S. 133 und R. von Liliencron, hiſt. VL. Nr. 127). —

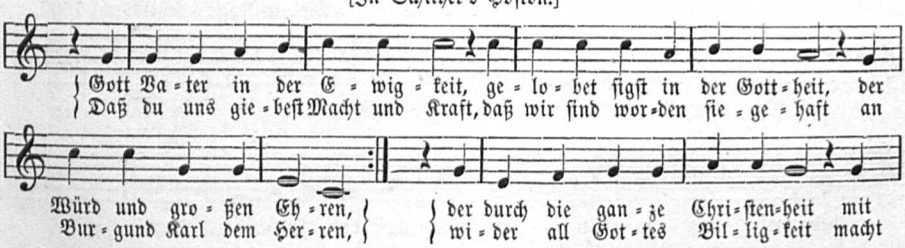
Schüttenſam bedeutet ſoviel als „Schütt' den ſoum! rüttle, wirf ab die Saumlaſt!“ war alſo nicht Eigenname, ſondern Bezeichnung für einen Wegelagerer, der die beladenen Saumroſſe plündert (Schmeller III, 246; Grimm, Grammatik I, 946). — In Str. 3 nimmt das Volkslied Partei gegen die Treuloſigkeit des Knechtes, weil er um Geldes willen ſeinen Herrn verrieth. Das war gegen den germaniſchen Charakterzug, welcher Falſchheit haßt und verlangt, ſeinem Feinde im offenen Kampfe zu begegnen.

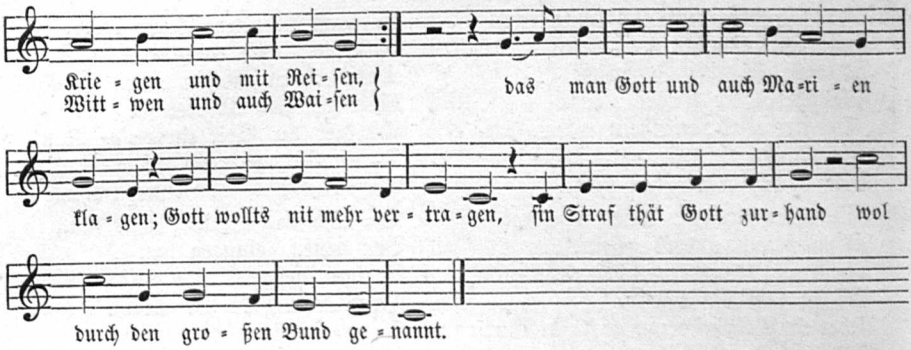
Die Melodie hat ſich bisher noch nicht gefunden, ſondern nur ein Fragment davon bei Forſter II, 1540, welches beginnt: „Der Schüttenſam der het ein Knecht“. Ebenſo lautet die Tonangabe zu einem geiſtlichen Liede: „Ach Gott im höchſten Throne, du liebſter Vater mein“. (WK. III, 405.) Die Worte zum Melodiefragment ſind der Anfang von der 3. Strophe. Man kann aber auch folgern, daß es ſchon ein älteres Schüttenſamlied dieſes Anfangs gab, das Hans Kugler (ſ. Str. 25) umarbeitete. — Wenn ich im Altd. Ldb. Nr. 373 eine altniederl. Melodie ſetzte und gar in einer geiſtlichen Melodie (vom Weingarten) den Schüttenſam Ton finden wollte, ſo geſchah das voreilig und ohne genügenden Grund. — Vergl. die Aehnlichkeit der Mel. Nr. 267.

Der Schüttenſamton iſt auch in dem Lied von Jürg Graff: der Landsknecht auf den Stelzen (Der in den Krieg will ziehen) vorgeſchrieben. Letzteres Lied dient wieder zur Tonangabe für ein hiſtor. Lied von 1548 (Liliencron 569).

243ª. Schlacht bei Murten (1476).

[In Schiller's Hofton.]





Das iſt der Anfang des Liedes auf die Schlacht bei Murten 1476. Vollſt. Text und Melodie in Tſchudi's handſchriftl. Samml. St. Galler Bibl. Cod. 1219, S. 81. Abdr. bei von Liliencron hiſt. Vl. Nr. 144.

Die Melodie iſt benannt nach dem Meiſterſinger Jörg Schilher (auch Schillher und Schiller). Dieſer Meiſterſingerton des 15. Jahrh. iſt auch anderen hiſtoriſchen Liedern vorgeſchrieben, als: a) Veit Webers Lied auf Oeſterreichs Bund mit der Schweiz 1474: Gelobet ſi der ewig got (Liliencron 130). b) auf die Nawerrenſchlacht 1513: Man ſagt uns alſo ſonnenklar (Liliencron 274). —

Es giebt noch ein anderes Murtenlied, davon der Anfang folgt:

243b. Murtenlied von Veit Weber (1476).

[„Von dem ſtrit von Murten. Im ton: Wie wol ich bin ein alter Gryß."]

1. Mein Herz iſt aller Fröuden voll
Darumb ich aber ſingen ſoll,
Und wie es iſt ergangen.
Mich hat verlanget Tag und Nacht,
Bis ſich der Schimpf nun hat gemacht
Nach dem ich han Verlangen.

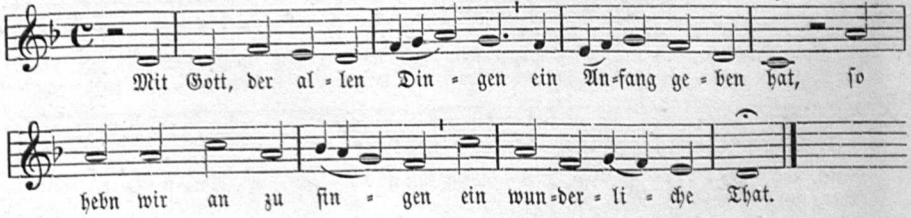
2. Der Herzog von Burgund genannt
Der kam für Murten hin gerannt
Sin ſchaden wollt er rächen,
Den man ihm vor Granſon hat getan,
Murten wollt er zerbrechen (32 Str.).

Vollſtändiger Text bei v. Liliencron, Nr. 142 (Wolff 546). Wenn in ſpätern Drucken dieſes Liedes (1563) die Melodie vom alten Greyß (ſ. Nr. 252) angegeben wird, ſo ſcheint die alte Weiſe damals nicht mehr gekannt oder auf das Lied vom Greis (1499) übergegangen zu ſein.

---

244. Judenverfolgung zu Paſſau (1478).

Mel. in Koler's Ruefbuechl 1607.



2. Als man zählt tauſend vierhundert Jahr
Auch ſieben und ſiebzig Jahr,
Zu Paſſau gſchach groß Wunder,
Da Ulrich Biſchof war.

3. Der Chriſtoph Eißenhammer
Durch ſein groß Miſſethat
Fing an ein groß Jammer
Zu Paſſau in der Stadt. ꝛc.

Vollſtändiger Text von 24 Str. im Wdh. I, 312, wozu Goethe bemerkt „Bänkelſängeriſch aber lobenswerth."

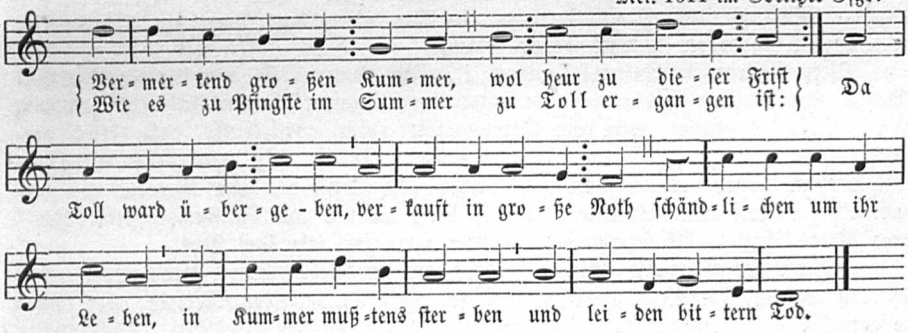
---

245. Das Dollerlied.

Einnahme von Dole (1479).

a) Einfachſte Form der Melodie.

Mel. 1611 im Görlitzer Gſgb.

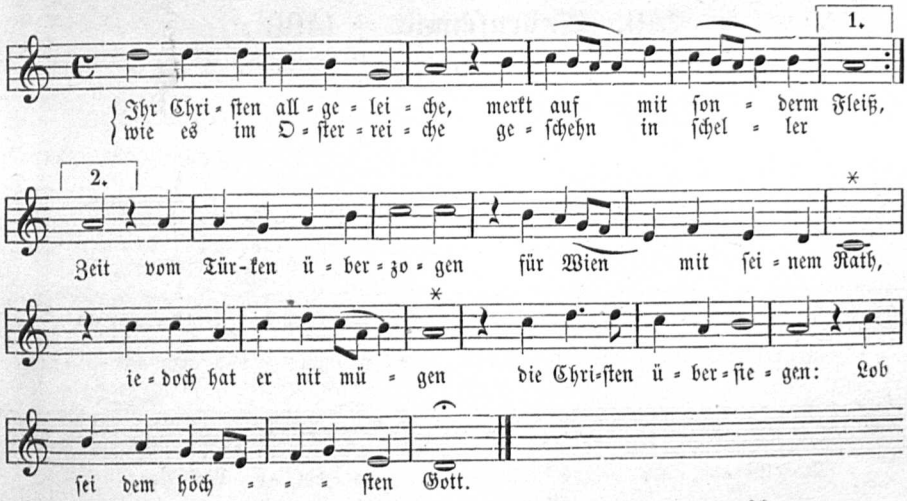


Vollſtändiger Text bei von Liliencron, hiſt. VL. Nr. 159. Das Lied handelt von dem Verrath der Stadt Dole 1479. Ueber die Mel. vergl. Altd. Liederb. Nr. 374.

b) Aeltere Lesart der Melodie.

Lied auf den Türkenkrieg 1526 (v. Lil. Nr. 429).

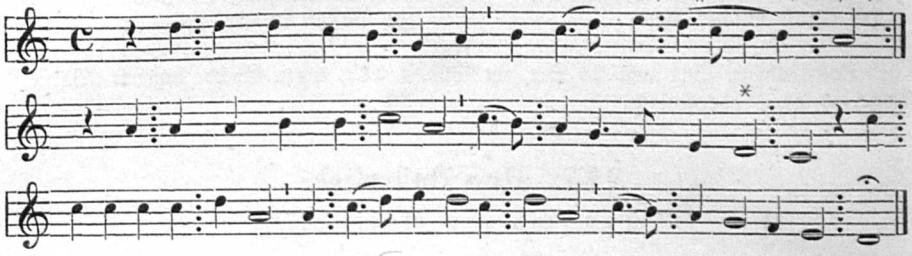
Mel. J. Ott 1534, Nr. 38.



c) Niederländiſche Lesart.

In oostland wil ick varen, mijn bliven is hier niet lonc.

Ps. 82. Souterliedekens 1540, beſſer 1556 (wie hier).



Orig. mit doppelt gr. Noten um eine Quinte tiefer. *Im Altd. Liederb. S. 458 war die Wendung nach F ein Irrthum. — Der niederländ. Text, ein Abſchiedslied in neunzeil. Strophen iſt nicht weiter bekannt.

Dieſe Melodie hält von Liliencron (ſ. deſſen Nachtrag S. 88) für die Doller-Weiſe oder Toller-Melodie, die unter ihrem eigenen Namen ſich nicht gefunden hat. „Aber es ſcheint nach dem Strophenbau kaum zweifelhaft, daß dieſes vorſtehende Lied von 1529 dieſem Tone angehört. Es iſt alſo wenigſtens möglich, daß wir im Tenor des vierſtimmigen Satzes von Bruck die alte Melodie vor uns haben." Soweit von Liliencron, der die Mel. unter ♭ mit Taktwechſel giebt unter * zwei Noten kürzt. Erk bringt ſie nach dem Original, wie hier ſteht.

Ich bin der Annahme Liliencrons hier und im Altd. Liederb. zwar gefolgt, weil ich trotz weiterer Forſchung wohl noch mehrere Lesarten derſelben Melodie, aber keinen beſſeren Nachweis bringen kann, ich zweifle aber ſehr an der Richtigkeit. Außer dieſen habe ich noch zwei andere Melodien im Verdacht, daß ſie die Dollweiſe ſein können; ſie heißen: Friſch auf in Gottes Namen (Nr. 290) und „Friſch auf, ihr Landsknecht alle" (ſ. Landsknechtslieder). Sie paſſen im Metrum und nach dem Alter zum Dollerlied, mehr iſt aber nicht nachweisbar und darum die Dollerweiſe noch nicht ſicher feſtgeſtellt.

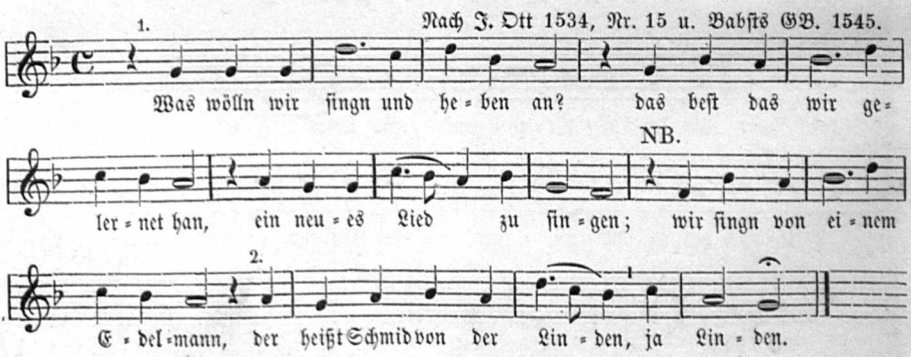
---

246. Lindenſchmid († 1490).

a) Erſte Melodie.

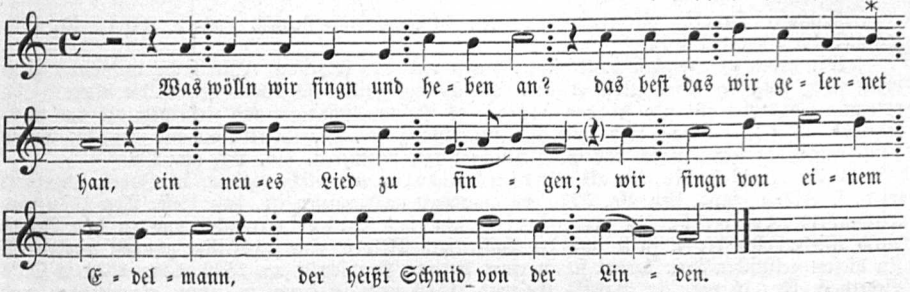
Melodie; „Kommt her zu mir" (ohne 5. Zeile).

Nach J. Ott 1534, Nr. 15 u. Babſts GB. 1545.



b) Zweite Melodie.

Handſchriftlich nach 1546.



Aelteres Lied.

1. Was wölln wir ſingen und heben an?
Das Beſt das wir gelernet han,
Ein neues Lied zu ſingen;
Wir ſingen von einem Edelmann,
Der heißt Schmid von der Linden.

2. Der Lindenſchmid hat einen Sohn,
Der ſchwang den Roſſen das Futter vor.
Über eine kleine Weile;
Er lag dem Markgrafen in dem Land
Und war ihm viel zu geſchwinde.

3. ‚Frau Wirthin, iſt der Wein hie gut?
Iſt hie noch Stallung genug?
Viel Wägen werden kommen:
Sie fahren von Augsburg ab und zu,
Fränkiſch Gut haben ſie geladen.‘

4. „Allhie iſt der kühle Wein gut,
Hie iſt auch Stallung und Futter gnug,
Drei Rößlein ſtehn darinnen,
Sie kommen eim reichn Edelmann zu
Der heißt Schmid von der Linden.“

5. Sobald als ſie das Wort ausſprach
Junker Caſper in den Stadel trat
Den Lindenſchmied wollt er fangen
Er ſchlug und ſtach alles was er ſah:
„Lindenſchmid, gib dich gefangen!“

6. ‚Soll ich denn dein Gefangner ſein,
Das klag ich Gott von Himmelreich
Und ſeiner werthen Mutter;
Wär ich drei Meilen jenſeits dem Rhein
Wollt ich dir wol entreiten.‘

7. „Auf jenſeit den Rhein kommſt du nit,
Das iſt dir deſto lieber nit
Es iſt dir miſſelungen;
Du haſt mir großen Schaden gethan,
Darum gib dich gefangen!“

8. „Wirthin zapf uns einen kühlen Wein
Und laßt uns friſch und fröhlich ſein,
Laßt uns eſſen und trinken!
Auf daß dem hübſchen Lindenſchmid gut
Sein junges Herz nicht verſine.“

9. ‚Was ſoll ich friſch und fröhlich ſein?
Es trifft mir an das Leben mein,
Ich mag weder trinken noch eſſen,
Ich bitt nur um das Waſſer allein,
Daß ich mein Wunden mag wäſchen.‘

10. „Ach Lindenſchmid, ſei wolgemeit!
Das Waſſer ſoll dir ſein bereit,
Damit du dein Wunden ſolt wäſchen:
Bis Freitag kommt der Meiſter ins Land,
Der führt das Waſſer in der Scheiden.“

11. ‚Ach kann und mags nicht anders geſein,
So bitt ich für den jüngſten Sohne mein,
Der Reuter iſt noch junge;
Hat er euch etwas Leids gethan
Dazu iſt er gedrungen.‘

12. Junker Caſpar der ſprach nein darzu:
„Das Kälblein muß folgen der Kuh;
Da wirds nicht anders geſprochen,
Und wenn der Jüngling ſein Leben behielt,
Seins Vaters Tod würde gerochen.“

13. Auf einen Freitag das geſchah,
Daß man den Lindenſchmid richten ſah
So fern auf grüner Heiden,
Da ſah man den edlen Lindenſchmid
Von guten Geſellen ſcheiden.

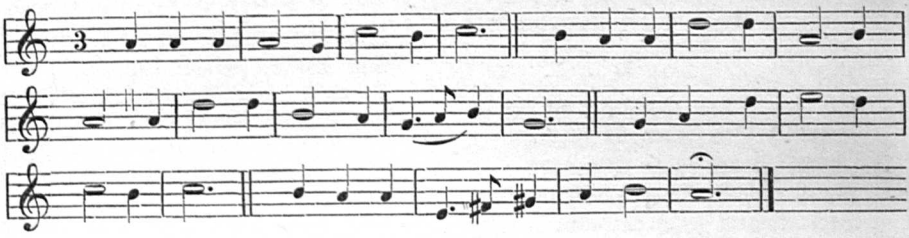
¶ 5, 2 Stadel, Scheuer. 10, 1 wolgemeit, eigentlich ſtattlich, hier ſo viel als wohlgemuth, getröſtet, gefaßt.

Ambraſer (Frankf.) Liederbuch 582, Nr. 116. Ebenſo Frankf. Liederb. 1584, Nr. 116. Darnach bei Uhland 139 B.

Wir haben zwei Lindenſchmidslieder: dieſes und das folgende. Wie beide ineinander gearbeitet ſind, mag der Leſer ſelbſt erſehen. Welche von beiden Faſſungen iſt wol die ältere? Ich vermuthe, das hier ſtehende ſei das ältere; es iſt unvollſtändiger und zerrütteter als das nachfolgende. Der Text mag bald nach der Hinrichtung des Wegelagerers Schmid von der Linden 1490 entſtanden ſein. Ueber das Geſchichtliche vergl. Liliencron, hiſt. VL. Nr. 178. —

Ueber die Melodie, die als Lindenſchmidston unendliche mal im 16. Jahrh. angeführt wird, ſ. Böhme, Altd. Ldb. Nr. 377, wo glaubhaft nachgewieſen iſt, daß dieſer Ton 1530 zum Kirchenliede „Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn“ verwendet und zu dem Behufe durch Wiederholen der 4. Zeile aus der fünfzeiligen Melodie eine ſechszeilige gemacht worden iſt. Zu dieſem geiſtlichen Texte kommt ſie in einer Berliner Handſchrift um 1530, dann 1534 in Ott's Liederbuch Nr. 15 vor, in Babſt's Geſangb. 1545 und iſt dann in allen evangeliſchen und katholiſchen Geſangbüchern bis auf die Neuzeit erhalten geblieben. Ich gebe ſie unter a) nach den älteſten Quellen, ohne Wiederholung der 4. Zeile. Die Anfangsnote unter 1 iſt bei Ott und Babſt doppelt lang, die Eingangspauſe fehlt. Die fünf erſten Noten der Schlußzeile bei 2 ſtehen bei Babſt eine Note tiefer, was unſingbar iſt und ſpäter aus dem Choral entfernt wurde.

Die zweite Melodie ſteht ohne Text mit der Ueberſchrift „Linden Schmid Thon“ handſchriftlich eingetragen in einem Druck des Liedes „Ach Karle großmechtiger man“ (1546). Germ. Muſeum. Mitgetheilt von Liliencron, Nachtrag S. 69. Ich gebe ſie rhythmiſch ähnlich wie von Liliencron. Ob ſie wirklich der vielfach citirte Lindenſchmidston ſei? bleibt ſehr zweifelhaft. Da dieſe Weiſe ſonſt im 16. Jahrh. nicht wieder vorkommt, auch das Wiederholen der Schlußſilben ihr fehlt, möchte man ſie kaum für den üblichen Lindenſchmidston halten. Der ſpäte Schreiber könnte ſich doch wohl auch geirrt haben oder man müßte für die zwei Lindenſchmidslieder auch zwei Singweiſen gehabt haben. Dieſe Melodie war im 17. Jahrh. noch gekannt: Werlin in ſeiner Handſchrift um 1640 S. 1589 bringt ſie zu dem Texte „Am Weihnachtsabend in der Still“ in folgender Form:



Dieſes Weihnachtslied (ſ. Altd. Ldb. 533; Bäumker I, S. 367) ſang man auch nach einer Variante des wahren Lindenſchmidstones.

Es iſt Grund vorhanden, daß der Lindenſchmidston nicht erſt mit dieſem Liede entſtand, ſondern älter iſt. Ferner iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die vorſtehende alte epiſche Melodie bald fünf-, bald ſechszeilig gebraucht wurde. Nicht alſo erſt mit (1530) dem geiſtlichen Text: Kommt her zu mir ꝛc. entſtand die ſechszeilige Versform, ſondern ſie war ſchon lange im 15. Jahrh. gebraucht, z. B. „Jubileus iſt uns verkündet ꝛc.“ (1450). Wieder kommt dieſe Erweiterung vor in hiſt. Liedern von 1511 (Liliencron 265) und 1514 (Liliencron 289).

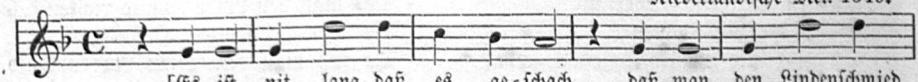
Wie dem Lindenſchmidston ging es auch dem Schweizerton, der bals ſechszeilig (1512 und 1513) bald fünfzeilig gebraucht wird (ſ. Liliencron, Töne).

---

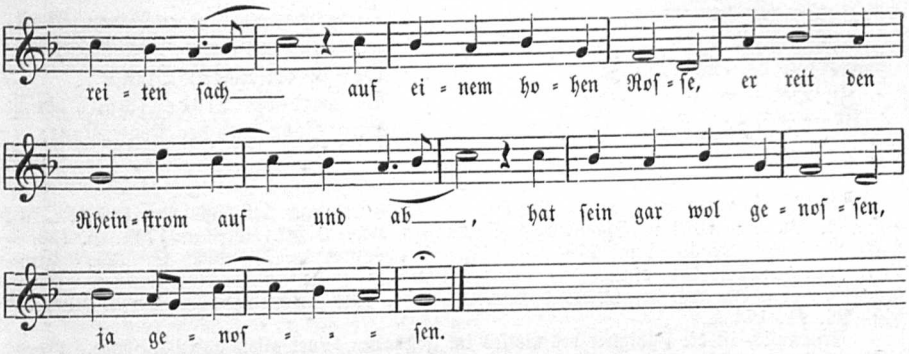
247. Lindenſchmid.

Jüngeres Lied.

Niederländiſche Mel. 1540.



[Es iſt nit lang daß es ge-ſchach, daß man den Lindenſchmied



1. Es iſt nit lang, daß es geſchah,
Daß man den Lindenſchmid reiten ſah
Auf einem hohen Roſſe;
Er reit den Rheinſtrom auf und ab,
Hat ſein gar wol genoſſen, ja genoſſen.

2. ‚Friſch her, ihr lieben G'ſellen mein!
Es muß ſich nur gewaget ſein,
Wagen das thut gewinnen;
Wir wöllen reiten Tag und Nacht,
Bis wir ein Beut gewinnen.‘

3. Dem Markgrafen von Baden kam neue Mär,
Wie man ihm ins G'leit gefallen wär,
Das thät ihn ſehr verdießen;
Wie bald der Junker Casper ſchreib:
Er ſollt ihm ein Reislein dienen.

4. Junker Casper zog dem Bäurlein ein Kappen an,
Er ſchickt ihn allzeit vorne dran
Wol auf die freie Straßen:
Ob er den edeln Lindenſchmid fänd,
Denſelben ſollt er verrathen.

5. Das Bäurlein ſchiffet über Rhein,
Er kehret zu Frankenthal ins Wirthshaus ein:
„Wirth! haben wir nichts zu eſſen?
Es kommen drei Wägen, ſeind wohl beladen,
Von Frankfurt aus der Meſſen.“

6. Der Wirth der ſprach dem Bäurlein zu:
‚Ja Wein und Brot hab ich genug,
Im Ställ da ſtehn drei Roſſe
Die ſeind des edlen Lindenſchmid,
Er nährt ſich auf freier Straßen.‘

7. Das Bäurlein dacht in ſeinem Muth:
Die Sache wird noch werden gut,
Den Feind hab ich vernommen;
Wie bald er Junker Casper ſchreib,
Daß er ſoll eilends kommen!

8. Der Lindenſchmid der hätt einen Sohn,
Der ſollt den Roſſen das Futter thun,
Den Habern thät er ſchwingen:
„Steh auf, Herzliebſter Vater mein!
Ich hör die Harniſch' klingen.“

9. Der Lindenſchmid lag hinterm Tiſch und ſchlief,
Sein Sohn der thät ſo manchen Rief,
Der Schlaf hatt' ihn bezwungen.
‚Steh auf, herzliebſter Vater mein,
Dein Verräther iſt ſchon kommen.‘

10. Junker Casper zu der Stuben eintrat,
Der Lindenſchmid von Herzen ſehr erſchrak.
„Lindenſchmid, gib dich gefangen!
Zu Baden an dem Galgen hoch
Daran ſo ſollt du hangen!

11. Der Lindenſchmid der war ein freier Reutersmann,
Wie bald er zu der Klingen ſprang:
‚Wir wöllen erſt ritterlich fechten!‘
Es waren der Bluthund alſo vil,
Sie ſchlugen ihn zu der Erden.

12. ‚Kann und mag es denn nit anders geſein,
So bitt ich um den liebſten Sohnen mein,
Auch um meinen Reutersjungen,
Und haben ſie Jemands Leids gethan,
Darzu hab ich ſie gezwungen.

13. Junker Casper ſprach nein darzu:
„„Das Kalb muß entgelten der Kuh;
Es ſoll dir nicht gelingen,
Zu Baden in der werthen Stadt
Muß ihm ſein Haupt abſpringen.“'

14. Sie wurden alle drei gen Baden gebracht,
Sie ſaßen nit länger denn eine Nacht;
Wol zu derſelbigen Stunde
Da ward der Lindenſchmid gericht.
Sein Sohn und der Reutersjunge, ja Junge.

Fl. Bl., Baſel, bei Johann Schröter (c. 1610), darnach bei Uhl. Nr. 139 A. Nach einem fl. Bl. von 1646 in Eſchenburg's Denkmälern altd. Dichtk., Bremen 1799, S. 450. — Nach Meißner's Apollo, Juni 1794, S. 173; im Wunderhorn I, 1806, S. 125. Urtheil Goethe's dazu: Von dem Reiterhaften, Holzſchnittartigen die beſten Sorte. Auch im „Venus-Gärtlein viel ſchöne auserleſene Lieder.“ Hamburg 1659. Aus verſchiedenen Quellen bei Liliencron, hiſt. VL. Nr. 178 A.

Erſtaunlich iſt die Zähigkeit des Volkes im Feſthalten ſeiner alten lieben Geſänge. Beweis dafür: daß von dieſem Liede ein Fragment von 10 ½ Strophen, ziemlich im Wortlaut mit dem alten Text übereinſtimmend, von Goethe 1771 im Elſaß aus mündlicher Ueberlieferung aufgezeichnet werden konnte. Siehe dasſelbe in „Herders Nachlaß 1856, I, S. 164“. Anfang:

„Es war ein adlicher Lindenſchmidt,
Nährt ſich auf freier Landſtraßen.“

Vorſtehende Melodie in den Souterliedekens 1540, Pſ. 45, mit der Tonangabe: »Het voer een knaepken over Rijn« (ein nicht weiter gekannter Text). Die Melodie laſſe ich hier ſtreng taktiſch eingeſperrt, wie das Erk für richtig hielt. Ebenſo, nur am Schluß entſtellt bei Kr. I, S. 12; bei Willems Nr. 226 kaum noch zu erkennen. Man ſieht, wie dieſe niederländiſche Volksweiſe ganz ähnlich iſt mit „Kommt her zu mir ꝛc.“ und wahrſcheinlich der Lindenſchmidston war, weshalb ich ihr den Text unterlegte, was Erk zurückweiſt, ohne Gegenbeweis zu bringen.

Ich bleibe bei der durch Wahrſcheinlichkeitsgründe geſtützten Annahme: daß die Singweiſe zum Lindenſchmidliede gleich war mit „Kommt her zu mir ꝛc.“, aber ohne Wiederholung der 4. Zeile. Mit mir ſtimmt Herr von Liliencron (Nachtrag S. 91) überein. Erk wollte davon nichts wiſſen. Er hielt für den wahrſcheinlichen Lindenſchmidston die Melodie: Es geht ein friſcher Sommer daher (= Schweizerton). Beweisgründe fehlen aber. —

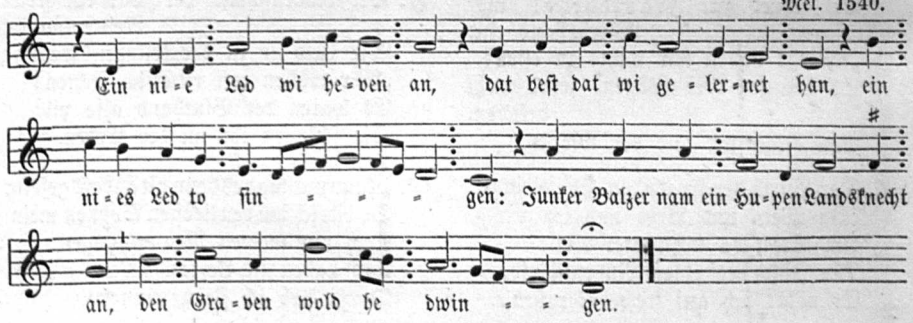
Gerade die niederländiſche Lesart iſt ein ſchlagender Beweis dafür: daß die Melodie „Kommt her zu mir“ eine weltliche Volksweiſe und zwar eine fünfzeilige war, mit Nachklang. Von einem geiſtlichen Liede, daß kaum erſt 1530 in Deutſchland auftauchte, borgte der Niederländer gewiß nicht ſeinen Ton zu ſeiner längſt vor 1530 bekannten Romanze.

¶ 3, 2 ins Geleit fallen, in das Gebiet, darin dem Markgrafen das Recht zuſteht: den Durchziehenden Schutzgeleit zu ertheilen (v. Liliencron). 3, 5 als Reiſiger, gerüſteter Krieger zu Pferde dienen. 4, 1 Kaſpar ſchickt einen verkleideten Bauern auf Kundſchaft aus. 6, 5 er nährt ſich vom Straßenraub. 8, 3 ſchüttete er den Pferden den Hafer aus der Futterſchwinge vor. 9, 2 Rief, Ruf. 13, 3 es wird deine Bitte nicht gewährt.

---

248. Junker Balzer (15. Jahrh.).

Mel. 1540.



Niederdeutſches Landsknechtslied, gedichtet von Meinert von Hamme, einem tüchtigen Landsknechtshauptmann, der unter Karl V. diente. Text auf einem fl. Bl. „Van Juncker Baltzer, 1531". Danach Goedeke, koning Ermenvîkes dôt. Hannover 1851, S. 8 und von Liliencron, hiſt. Volksl., Nr. 435.

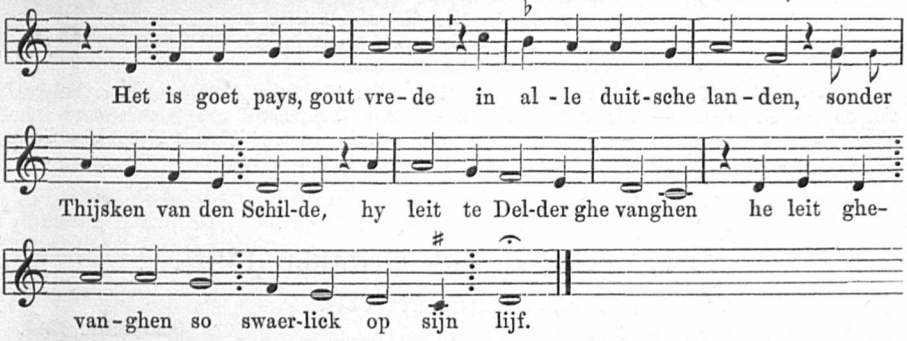
Junker Balthaſar von Eſens war ein frieſiſcher Häuptling und Freibeuter, vor 1531 gefangen genommen. Aber nur die 2 Anfangsſtrophen des Liedes handeln von dieſem Freibeuter und ſcheinen die Ueberreſte eines früheren Liedes zu ſein. In ſeinem Fortgange beſingt das Lied den Einfall des däniſchen Königs Chriſtian in Norwegen 1531.

Ich habe dem Balzerlied die niederländiſche Melodie aus Souterliedekens 1540, Pſ. 46 beigegeben, welche die Ueberſchrift führt: Een niew lied wy heffen an. Gleicher Anfang und Strophenbau, ſowie gleiches Alter der Singweiſe beſtimmten mich dazu. Ueberdies iſt ſicher anzunehmen, daß das Balzerlied aus Friesland in den nahgelegenen Niederlanden damals bekannt war, zumal auch vom gleichen Dichter ein niederländiſches Lied auf die Einnahme von Heinsberg (1543) in dem Antwerpner Liederb. 1544, Nr. 182 vorkommt. — Die Melodie hier iſt eine Variante von „Die Welt hat einen dummen Mut".

---

249. Thijsken van den Schilde (15. Jahrh.).

Souterliedekens 1540, Ps. 112.



Text: Antwerpner Ldb. 1544, Nr. 59, 12 Strophen. Daher Hor. belg. II, S. 81; Willems Nr. 108. Ueberſ. bei Wolff, poet. Hausſchatz des Auslandes S. 202. Anmerkungen bei Kalff S. 125. — Die Melodie hat ſinnlos als Tempuszeichen C. Meine Wiedergabe mit kleineren Noten und Taktwechſel hat am Rhythmus nichts geändert. — Die Wiederholung der letzten Notenzeile habe ich erſpart.

Das Lied jedenfalls im 15. Jahrh. entſtanden, nach einer hiſtoriſch nicht feſtgeſtellten Thatſache, handelt von einem Wegelagerer und deſſen Hinrichtung:

Es iſt große Freude im Lande, daß ein Ritter, Thysken von dem Schilde, auf ſeinen Streifzügen gefangen genommen und zu Delder im Thurm liegt, gefangen „auf ſeinen Leib", d. h. zum Tode beſtimmt. Ohne ihn kehrt ſeine Bande heimwärts und das vrouken van den schilde (nicht Geliebte, ſondern Ehefrau!), das auf hoher Zinnen nach ihm ausſchaut und ihren Geliebten vermißt, erfährt auf ihr fragen die Wahrheit. Sie wills nicht glauben, läßt ihr Pferd ſatteln und reitet nach Delder vor das hohe Haus. Nun folgt ein Zwiegeſpräch mit dem Gefangenen, der ſein Haupt aus dem Fenſter ſeiner Zelle herausſteckt. Ein Verweis folgt dem andern. Sie wirft ihm vor, daß ſie ihn vor ſeinen nächtlichen Raubzügen immer gewarnt habe. Darauf macht er ihr den Vorwurf, daß ſie die Schuld und Urſache ſeiner Räuberei ſei, weil ſie bei ihrer Prunkſucht nur Silber und Gold tragen wolle. Die Beſchuldigte erwidert: Hätteſt du mit dieſem Wort geſchwiegen, mit Silber und Gold hätte ich dich aufgewogen. (Damit iſt ein Löſegeld gemeint.) „Nun mag es koſten deinen jungen Leib!" und höhnend fügt ſie hinzu, ſie wolle das Rad mit Roſen umkränzen darauf er ruhen möge. —

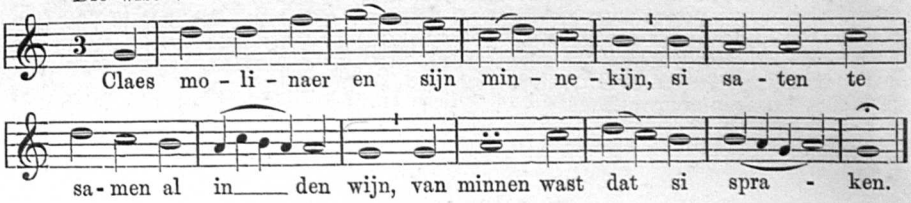
Hoffmann (S. 48 der Einl.) hat in dieſem Liede das Losbitten eines Gefangenen durch ſeine Geliebte (?) erkennen wollen. Kalff (S. 145) hat dieſen Irrthum zurückgewieſen: denn nirgends im

Liede iſt von einer unverheiratheten Jungfrau die Rede, ſie heißt vrouken van den Schilde und mag des Ritters Frau geweſen ſein, wenn auch die Ehe vielleicht der kirchlichen Einſegnung entbehrte.

Das Lied iſt, wie Kalff gefunden, ſchon zu Anfang des 16. Jahrhunderts dramatiſirt worden, in Sam. Coſter's »Speel van Thysken van den Schilde«, darin zwei Perſonen ſpielen.

250. Claes Molenaer (Klaus Müller, 15. Jahrh.).

Die wise van Claes molenaer. Mel. 1539.



Melodie 1539 im Antwerpner geiſtl. Liederb. (Een devot ende prof. Boecxken, neu herausg. von Scheurleer) Nr. 161 zu dem geiſtlichen Liede:

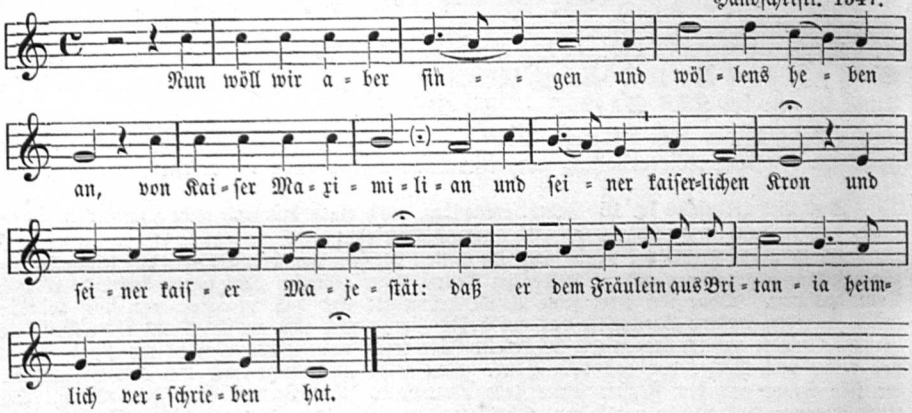
In vreuchden is alle die werelt wijt,
Die engelen bringhen ons groot jolijt
Met vreuchden hier beneeden.

Der weltliche Text im Antwerpner Ldb., 1544, Nr. 15; daher Hoffmann, Hor. belg. II, Nr. 55 (17 Strophen). — Die Hinrichtung eines frechen Schlemmers und Landſtreichers Klaus Müller wird darin erzählt. — Nach Kalff (S. 190) giebts noch ein ſpäteres Lied dieſes Titels, das aber vom Ritter im Mehlſack handelt, aber vierzeilige Versform hat.

251. Fräulein von Britania (1491).

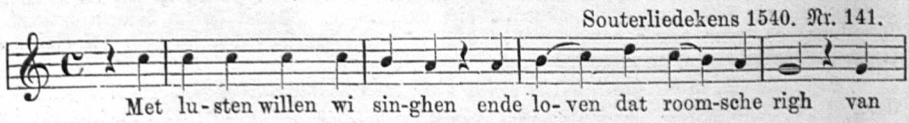
a) Deutſche Melodie.

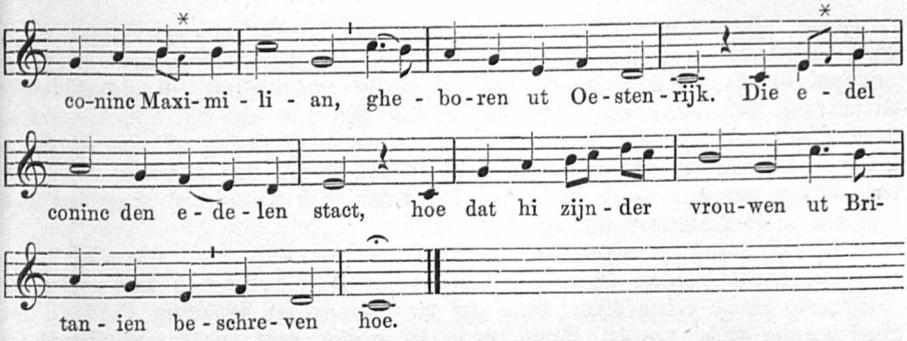
Handſchriftl. 1547.



b) Niederländiſche Melodie.

Souterliedekens 1540. Nr. 141.





1. Nun wöll wir aber ſingen
Und wöllens heben an
Von Kaiſer Maximilian
Und ſeiner kaiſerlichen Kron,
Von ſeiner kaiſerlichen Majeſtät:
Daß er dem Fräulein aus Britania
Heimlich verſchrieben hat.

2. Sie thät das Brieflin leſen
Dieſelbig Jungfrau zart:
‚Nun welcher mit mir reiten will,
Der mach ſich auf die Fahrt
Zu einem König aus Oeſterreich!
Demſelben will ich bringen
Von Gold ein Kränzelein.‘

3. Die Braut ſaß auf mit Ehren,
Wollt reiten ins deutſche Land
Zu ihrem edlen Herren:
Groß Leid ſtieß ihr zur Hand
Von einem Künig aus Frankreich.
Von Herzen erſchrak ſie ſehre,
Die ſchön Magd tugendleich.

4. Sie reit ein wenig fürbaß,
Der Künig reit gen ihr her;
Von Weinen wurden ihr Äuglein naß,
Von Herzen erſchrak ſie ſehr;
Er ſprach: ‚Gott grüß euch, Jungfrau fein!
Ich will euch zu Ehren haben
Zu einem ehlichen Weib.‘

5. Sie ſprach: „Das wöll Gott nimmermeh!
Ihr haben vor ein Weib;
Mein Ehr will ich behalten
Ja, meinen ſtolzen Leib;
Ich will behalten mein Kränzlin mir
Ich will es doch behalten
Dem römiſchen Reich zu Ehr.“

6. ‚Mein Weib iſt noch nit alt genug,
Das ſag ich doch euch fürwahr,
Sie war mir über mein Willen geben,
Ich was alt ſieben Jahr;
Sie iſt ein Jungfräulein auf dieſen Tag
Sie ward mir zugeſprochen
Dieweils ich in der Wiegen lag.

7. Der Papſt der nimmt das Geld von mir,
Scheidt mich von meinem Weib,
Er giebt euch zwei zuſammen
Zwo Seel und einen Leib.‘
Sie ſprach: „Das wöll Gott nimmermehr!“
Man ſah viel heißer Thränen
Aus ihren Äuglein gehn.

8. Der König kehrt ſich nicht daran,
Er führt ſie mit ihm heim;
Er lag bei ihr die liebe lange Nacht,
Sie führt ein groß Geſchrei:
Der grüne Wald wird koſten manchen Mann,
Der ſich darum ſterben muß,
Kein Schuld nit dran gewann.

Das Lied vom Fräulein aus Britania behandelt die Geſchichte, wie Anna, die Erbin des Herzogthums Bretagne, dem römiſchen Könige Maximilian I. durch den franzöſiſchen König Karl dem VIII. weggenommen wird. Letzterer war als Kind verlobt mit der kindlich jungen Tochter Maximilians, Margaretha von Oeſterreich, die er aber wieder nach Wien zurückſchickte und die Braut Anna begehrte, ſie auf ihrer Reiſe nach Deutſchland gefangen nahm und am 6. Dezember 1461 ſich mit ihr

vermählte. Mehr hiſtoriſches bei von Liliencron, hiſt. L. Nr. 180 und Leben im VL. Einl. 36. Das im Jahre 1491 entſtandene Lied iſt während des ganzen 16. Jahrh. geſungen worden. Die älteſte Faſſung, in der es uns vorliegt, iſt niederländiſch: Antwerpener Ldb. 1544 No. 115. Daher Uhl. Nr. 173 und Lil. 180 A. — Der älteſte erhaltene deutſche Text iſt ein fl. Bl. vom Ende des 16. Jahrh. (Straßb. im Kornmarkt). Darnach Lil. 180 B. Nach einem fl. Bl. Baſel, Joh. Schröter 1613, bei Uhl. 173 B und hier. — v. Liliencron hält dafür, daß der niederl. Text aus dem deutſchen (nicht umgekehrt) überſetzt ſei.

Das Versmaß iſt daſſelbe wie im Schüttenſamlied.

Die Melodie gebe ich in zwei Lesarten. a) Zum deutſchen Text gehört die Singweiſe, die zu einem hiſtor. Liede auf die Schlacht bei Mühlberg 1547 in der Wolfenbüttler Hſchr. des 16. Jahrh. Aug. 12, q.-Fol. ſteht und daraus mitgeth. iſt von Liliencron, Nachtrag S. 84 Nr. 91. Ueber dieſem Texte ſteht: „Im thon, So wollt ich gerne ſingen, wenn ich vortrauren möcht. Oder wie man das frewlein auß Britanien ſingt.“ Jener Text von 1547 beginnt:

So wollt ich gerne ſcherzen
Wenn ich für trauren mocht,
So rawet mich im herzen
Der frum edle churfurſt.
Der neulich für Mülberg gefangen iſt.
Verkauft und auch verrathen
Durch falſche böſe Liſt.

Die Textunterlage bei v. Liliencron iſt verfehlt: ein Wiederholungszeichen ſtand nicht im Original. Dieſe Mel. gab ich ſchon im Altd. Ldb. 378 zum „Fräulein v. Britania. b) Daneben ſtellte ich die niederländiſche Weiſe aus den Souterliedekens 1540, Pſ. 141 (ſ. Altd. Ldb. 379). Das Orig. in F. Altſchl. und dopp. Notendauer. Ich gebe ſie nach Volksart mit Taktwechſel, Erk hat ſie nach $^4/_4$-Takt geſchrieben. — Willems hat ſie verändert und achtzeilig gemacht um ſie zu einem Liede v. Jahr 1450 (Uhl. Nr. 300) paſſend zu machen. Die kleinen Durchgangsnoten bei * fehlen in der Ausg. des Souterl. 1557.

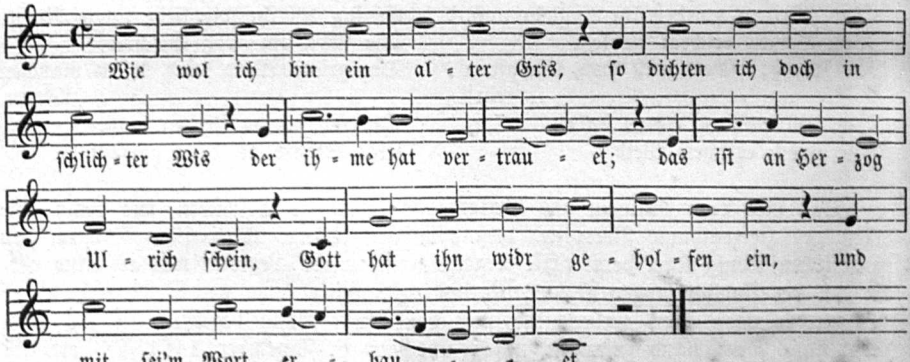
Man erſieht, daß die deutſche von der niederl. Lesart nur unweſentlich abweicht. v. Liliencron (Leben im VL. S. 50) glaubt: die rechte Weiſe in Deutſchland zum „Fräulein von Britania“ ſei geweſen: Ich ſtund an einem Morgen.

¶ 1, 7 geſchrieben (nach heutigem Sprachgebrauche). 5, 2 Ihr habt ſchon ein Weib. Es war Maximilians Tochter, Margarethe von Oeſterreich, mit Karl VIII. ſeit 1482 verlobt war. 6, 1 war 1491 erſt 11 Jahr alt. 8, 5 Grüner Wald, wo die Entführung geſchah.

---

252. Bruder Claus (Lied um 1499).

Mel.: Ach Gott in deinem höchſten Thron.



Dieſes Lied vom „Bruder Clauſen“ iſt ein im Jahr 1499 entſtandenes und lange geſungenes polit. Lied der Schweizer, das unter der Perſon des 1487 am 21. März verſtorbenen Einſiedlers Nikolaus von der Flüe einen weiſen Rath an die hadernden Schweizer ausſpricht. Vollſt. Textabdr. bei Körner 5, v. Liliencron Nr. 210. Sein Ton (in ſechszeiliger Strophenform) wird bald als Bruder Clauſenlied, bald als der alte Grîs (Greis) andern Liedern vorgezeichnet. Die Melodie dazu iſt nach Liliencrons wohlgegründetem Nachweiſe (Ton 87) gleich mit „Ach Gott in deinem höchſten Thron,“ weshalb ich dieſe Singweiſe beigegeben habe. Melodie handſchriftl. aus der Ulmer Bibl. zum Liede „Ich lob Gott in dem höchſten Thron“, mitgeth. von Liliencron, Töne Nr. 2 B. Auf das Lied vom Bruder Claus gab es auch eine geiſtliche Umdichtung, gedr. zu Zürich, bei Aug. Frieß um 1540: „Ein hübſch Lied vom Bruder Clauſen, Im Thon, Wiewohl ich bin ein alter Greyß:“

1. „In Gottes namen heb ich an,
ſo ich mich underwunden han
ein nüwes Lied zu ſingen:
Chriſte durch deinen bittern tod
du vns behüt vor aller not,
ſo mag vns nit mißlingen.

2. Zum erſten ſönd ir wol verſtan,
wie Bruder Claus, der ſelig mann,
wonhafft in Underwalden.
Gab den Eydgenoſſen meng guden radt,
den morgen vnd den abend ſpat
den jungen als den alten.

(WK. III, 1976)

Die Entſtehungszeit des geiſtl. Bruder Claus ſetzt Liliencron (hiſt. V. III, 170) ums Jahr 1513, ſchwerlich früher.

---

253. Das Dorneck-Lied (1499).

1. An einem Mentag es beſchach,
Daß man die Oeſterricher ziechen ſach,
Und Dorneck wollten ſi beſchouen.
Und Dorneck, du viel höches Hus,
Du thuoſt ihnen weh in den Augen.

2. Si zugent an der Pirs hinab,
Uff Dorneck was menger Schwyzerknab,
Si hand ſich ehrlich gehalten;
Sie ſprachen: Lant (laßt) ſie kommen har,
So wend wir's Gott lan walten!“

3. Si kamen fürbaß uff den Plan,
Die Buchſen hand ſie furher gethan,
Dorneck wollten ſie erſchießen;
Sie buten (boten) ihnen mengen ſnöden Wort,
Es begund ſie ſehr verdrießen.

4. Sie zugent noch nächer hinzu,
Sie lüjeten (brüllten) recht, wie ein Schwyzer Kuo,
Es bgond die Eidgenoſſen verdrießen:
„So wend wirs Maria klagen,
Und Jeſum, dem viel ſüßen!“

5. An einem Montag es beſchach
Daß man das Leger ſchlagen ſach
An Dorneck bi der Veſte;
Und Dorneck, du viel hoches Hus,
Dir koment viel frömbder Gäſte.

6. Der Vogt der was ein wiſer Mann:
„Ach Gott, wie wollent wirs grifen an,
Daß wir die Sach verändern?“
Er ließ ſchnell ein Bot hinaus,
Gen Liechtſtall thät er ihn ſenden.

7. Und do der Bot gen Lieſtall kam,
Die Eidgenoſſen waren vor ihm da
Si ſaßen da im allen Eſſen:
„Ich bitten üch, frommen Eidgenoſſen guot,
Deren uff Dorneck wellent nit vergeſſen!“

8. Der Schultheiß hinter dem Tiſche ſaß,
Und er den Bot aneſach:
„Und Bot, was iſt dir anelegen?“
„„Ach Herr, liebſter Herre min,
Und Dorneck das iſt umblegen!““

9. Der Schultheiß der was ein wiſer Mann,
Sin Eſſen das hatt er ihm ſtan,
Dannocht wollt er nit bliben:
„Wolluff, ihr lieben Eidgenoſſen guot,
Die Landsknechten wollen wir vertriben!“

10. Sie zogend bald gen Lieſtall ûs;
Gegen den Oſterrîchern hatten ſi keinen Gruoß;
Keiner wollt daheimen bliben:
Si zogen aus friſchen frîen Muot,
Vor Dorneck wolltens ſi vertriben.

11. Und Dorneck, du viel hoches Hus,
Der Koch der ſluog die Kuche us,
Er thät die Hefen ſchumen; (ſchäumen)
Eh (eh) es ward ein halbe Stund,
Da thät man ihn' die Kuche rumen. (räumen)

12. Si zugent an den grünen Wald har;
Der Oeſterrichern was ein große Schaar,
Sie hand ſich unehrlich gehalten;
Si fluchen (flüchten) über die grüene Heide us,
Die Köpf thät man ihn ſpalten.

13. Die Eidgenoſſen hond ein Liſt erdacht;
Sie hand die Schwaben von Dorneck bracht,
Si und ihren Geſellen;
Ihr ſind ein Theil von Straßburg gſin,
Es müge (verdrieße), wem es welle.

14. Si ſind geſtunden uff veſten Grund,
Dri tauſend bliben todt und wund:
Das Plären thät man ihnen vertriben.
Die Büchſen, die ſie hatten vor Dorneck
Die ſind den Eidgenoſſen bliben.

15. Der uns das Liedlein nüwes ſang,
Ein friſcher Eidgenoß iſt ers genannt,
Er hats gar fröhlich geſungen:
Er hat mengen Swaben erſtochen,
Und mit den Straßburgern gerungen.

Text in alter Schreibung bei Kurz, Litt. Geſchichte I, 621; Tobler II, 88; Körner Nr. 7; v. Liliencron 206 A. — Eine ſpätere Faſſung: „Wend ir aber heben an, ſingen an liedli ob ichs kann ꝛc.“ bei Lil. 206 B. Uhl. 168.

Das Lied beſingt die Niederlage der Kaiſerlichen durch die Eidgenoſſen in der Schlacht bei Dorneck am 22. Juli 1499. — Bei dem Dorfe Dornach oder Dorneck, 10 Kilometer ſüdl. von Baſel, im Kanton Solothurn, erfochten die Schweizer einen glänzenden Sieg über die Gruppen des ſchwäbiſchen Bundes, worauf am 21. Sept. 1499 der Friede zu Baſel den Schwabenkrieg endete.

„Ein ſolches Lied — ſagt Kurz — konnte nur unter einem Volke erſtehen, das Mann für Mann für ſeine Freiheit zu ſterben bereit war, und das ſich mit freudigem Muthe auf die an Zahl überlegene feindliche Schaar ſtürzte. Es iſt aber vorzüglich dieſe Schlachtluſt, welche die ſchweizeriſchen Kriegslieder von denen der übrigen deutſchen Stämme unterſcheidet; denn ſelbſt die Lieder der Ditmarſchen athmen nicht ſolche reine Freude an Krieg und Kampf, ſo kräftig ſich auch in ihnen Vaterlands- und Freiheitsliebe ausſpricht.“

---

254. Kampf der Ditmarſen (1504).

1. De König wol to dem Hertogen ſprah:
‚Ach Broder, hartleve Broder!
Ach Broder, hartleveſter Broder min,
Wo wille wi dat nu beginnen,
Dat wi dat frie Ditmarſchen-Land
Ane (ohne) unſen Schaden mögen gewinnen!‘

2. Sobalt dat Reinholt van Meilant vornam
Mit ſinem langen gelen Barde,
De ſprak: „Willn maken einen Baden bereit
Und ſchicken na der groten Garde;
Wil uns de grote Garde Biſtant don,
Ditmarſchen ſchull unſe wol werden!“

3. Sobalt die Garde dieſe Mere vornam,
Se rüſtete ſick ſo mechtig ſere
Se rüſte ſick wol vöfftein duſent Man ſtark,
Aver de grone Heide to trecken (ziehen).

4. „Köne wi men des Königs Beſoldung erwarven,
Unſe Fröukens de ſchölen ſulveſt wol mede.“
De Trummenſchläger de ſchlog wol an,
Se togen aver de grone Heide.

5. Und do de Garde tom Könige wol quam:
„Ach König, min lever Here!
Wor licht doch nu dat Ditmarſchen-Lant,
Im Heven odr up ſchlichter Erden?“

6. Dem König gefiel de Rede nicht wol,
He dede bald wedder ſpreken:
„It is nicht mit Keden an den Heven gebunden,
It licht wol an der ſiden Erden.“

7. Der Garde Her ſprak do mit Mode ſtark:
„Ach König, min lever Here!
Is it nicht gebunden an den Heven hoch,
Ditmarſchen dat ſchol uns balt werden!“

8. He let de Trummeln umme ſchlan,
De Fanlin de liet he flegen,
Darmit togen ſe enen langen breden Wech
Bet ſe dat Lant int Geſichte kregen.
‚Ach Lendeken deep, nu bin ick di nicht wit,
Du ſchalt min nu balde werden!

9. Darmit togen ſe to hoger Wintbergen in,
Se togen do vordan na Meldorp in.
Se legen dar nu eine kleine Wile
Eren Avermot den beden ſi driven.

10. Se ſteckten des Königs Baner tom hogen Torne ut
Den Ditmarſchen dar to Grame.
Se hengeden er Schilt wol aver de Mure,
Daraver is en nicht wol ergangen.

11. Se togen noch ein weinig wieder vort
Wol no den Hemmingſteder Velde,
Dar blef ok de grote Garde geſchlagen
Met eren dapperen Helden.

12. Dat Wedder war nicht klar, de Wech was'ck ſchmal,
De Graven waren vull Water,
Nochten toch de Gade noch wieder vort
Met einem trotzigen Mode.

13. He hadde einen Haniſch aver ſinen Lif getogen
De ſchinede von Golde ſo rode,
Daraver was ein Panzer geſchlagen,
Darup dede he ſick vorlaten.

14. Mit dem do ſprank dar ein Lantsman herto
Mit einem langen Spere,
He ſtack ſo ſtark, dat drut ein Krumhake wart,
Und hangede in dem Panzer ſo ſchwere.

15. Dem Landesman ein ander to Hülpe quam,
Dat Sper wolden ſe wedder halen,
De Garde was ſtark, drei hadden vull Wark,
Eh'r ſe en konden averwinnen;
Se togen en mit Sadel und Roß herdal
Wol in den depen Graven.

16. Dar wart ok der Holſten-König geſchlagen
Mit alle ſinem groten Here,
Dar lach do ſin Perd, dar lach ok ſin Schwert,
Darto de königlike Krone:
De Krone de ſchall uns Maria dragen
To Aken (Aachen) wol in dem Dome.

Aus Detleff's handſchriftl. Chronik, Bl. 143. Neocorus I, 562. Daher Uhl. Nr. 170; von Lil. 218. Auch Wolff 338. Kurz, Litt. Geſch. I. — Ueberſchrift bei Detleff: „Dat ſöſte Poëma. Wert vor einem Ditmarſchem Danz gebruket."

In dieſem und andern Liedern der Dithmarſen ſpricht ſich die Vaterlands- und Freiheitsliebe und der unerſchrockenſte Heldenmuth aus, der keinen Augenblick zögert, zur Vertheidigung der höchſten Güter ſich dem mächtigſten Feinde entgegen zu werfen.

---

255. Die Böhmer-Schlacht (1504).

1. Es kummt noch wol ein gute Zeit,
Daß man in fremden Landen leit
Mit Pfeifen und mit Trummen.
Nun merkt, ihr Herren allgeleich,
Wie wir in Bayern ſind kommen.

2. Wir zugens Bayerland auf und ab,
Viel armer Leut hab wir gemacht,
Es blieb nit ungerochen;
Gott aus ſeiner Gerechtigkeit
Hat ihn'n ihr Leben abbrochen.

3. Der römiſch Küng hat ſich wol bedacht,
Die Reichsſtädt all zuſammenbracht
Sogar in kurzen Weilen;
Er iſt gezogen Nacht und Tag
Gen Regenſpurg thät er eilen.

4. Der Wißbeck hat ſich auch beſunnen,
Die Böhmen ſchuf er zu ihm kummen,
Von ihn'n iſt er geflohen.
Wenn er wär ein redlich Mann,
Mit ihn'n wär er gezogen.

5. An einem Dornstag es geſchach,
Daß man die Böhmen ziehen ſach
Mit Rauben und mit Brennen.
Das thät den Fürſten alſo weh,
Die Sach wollten ſie wenden.

6. Sie ſprachen fröhlich allgemein:
Im Namen Gottes wirs greifen an,
Ein Schlacht wöll wir vollbringen!
Mariam, Gotts Mutter, ruf wir an,
Daß wir die Ketzer bezwingen.

7. Der Küng was auf mit ſeiner Macht,
Mit den Böhmen thät er ein Schlacht,
So viel er mocht erlangen;
Zweitauſend Böhmen ſchlug er todt,
Sechshundert nahm er gefangen.

8. Der römiſch Küng führt der Ehren ein Kron,
In der Schlacht was er davornen dran,
Braunſchweig thu ich euch nennen;
Er führt das Schwert in ſeiner Hand
Die Böhmen wollt er trennen.

9. Herzog Albrecht was auch dabei,
Der edelen Markgrafen drei,
Sie haben ſich wohl gehalten;
Darzu Grafen, Ritter und Knecht,
Sie wolltens Gott lon walten.

10. Die Reichſtädt, mein ich, allgemein
In der Schlacht hond ſie das Beſt gethan,
Kein'r wollt dahinten bleiben.
Einer zu dem andern ſprach:
Die Ketzer wöll wir vertreiben.

11. Die Landsknecht ſein aller Ehren werth
Sie hond ſich wider die Böhmen kehrt,
Sie wolltens friſchlich wagen,
Eilend liefen ſie zu ihn'n,
Ihr Keiner wollt verzogen.

12. Märk Sittich von Ems iſt auch daran,
Ins erſt Gelied hat er ſich than
Er hat ſich wohl gehaben,
Das wiſſen die frummen Fürſten wohl
Zu Ritter hond ſie ihn geſchlagen.

13. Darnach zug wir gen Regenſpurg ein,
Da hieß man uns gottwillkommen ſein,
Wir wurden ſchön empfangen:
Wir lobten Gott von Himmelreich,
Daß es uns wohl ergangen.

14. Die Sach möcht noch wol werden ſchlecht,
Der Pfalzgraf kriegt doch wieder Recht,
Das Siegel ward gebrochen;
Das Land iſt beiden Herzogen
Von München zugeſprochen.

15. Noch wölln ſe d'Sach nit recht verſtan,
Landshut muß auch nachher gan,
Heideck thu ich nennen.
Sie kriegten wieder Ehr und Recht,
Ihr'n Herrn wöllen ſie nit kennen.

16. Das Lied hat dieſesmal ein End,
Bis daß ein beſſeres wird erkennt.
Der Schimpf wird ſich noch machen,
Neuburg, Rhein und Waſſerburg
Die wollen deß nit lachen.

17. Der uns das Liedlein neu geſang,
Hans Gern von Ems iſt er genannt,
Er hats gar oft geſungen.
Das Bayerland zug er auf und ab,
Kein Geld kunnt er bekummen.

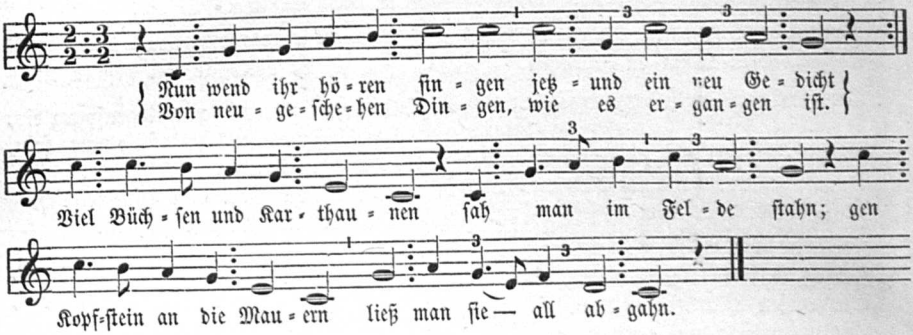
Text nach einem fl. Bl. in v. Hormayr's Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte, 1829, S. 158 ff. Ueberſchrift: „Die behemer Schlacht" — und überall die behem ſtatt Böhmen. Abdruck bei Liliencron, hiſt. VL., Nr. 241; Goedeke-Tittmann, S. 276. — Die Schlacht fand ſtatt am 12. Sept. 1504 in der Nähe des Schloſſes Schönberg bei Regensburg, zwiſchen dem Pfalzgrafen Ruprecht mit ſeinem böhmiſchen Kriegsvolk (daher der Name) und ſeinem Gegner im Bayr. Erbfolgeſtreite, Herzog Albrecht. Mit ihm fochten Kaiſer Maximilian, Erich von Braunſchweig, nebſt andern Fürſten und den für den Landfrieden aufgebotenen Reichsſtädten. Es blieben über 1500 Böhmen todt, 700 wurden gefangen.

Die Melodie dazu hat ſich unter ihrem Namen nicht gefunden. Mit großer Wahrſcheinlichkeit war es die zu: „Es geht ein friſcher Sommer daher."

¶ 2, 5 im Original ſteht abbrochen ſtatt abgebrochen. 4, 1 Georg Wisbeck, Feldhauptmann des Pfalzgrafen. 9, 5 lon, lan, laſſen. 10, 2 hond, habent, haben. 12, 1 Märks, Marx (Marcus) Sittich von Ems. 12, 3 gehaben, gehalten. 16, 3 Schimpf = Scherz, Spiel, hier Kriegsſpiel.

256. Der Benzenauer (1504).

Dresdener Cod. M. 53 (1560).



Das Lied handelt von dem unglücklichen Vertheidiger der Feſtung Kufſtein 1504, genannt Pienzenauer, auch Bentzenauer und Pentzenawer, — Text von einem fl. Bl. „Das Lied von dem Bentzenawer im Bayerlande, wie es jm zů Kopfſteyn ergangen". Am Ende: „Gedruckt zů Nürnberg durch Kunegund Hergotin" (ca. 1530). Im Weim. Sammelb. Nr. 39; daher Altd. Ldb. 381. — Andere Quelle (fl. Bl. von 1505) bei Uhl. Nr. 74. Wieder andere bei von Liliencron, hiſt. VL. Nr. 246 A. — Die Melodie dazu war im 16. Jahrh. äußerſt beliebt und zu zahlreichen anderen Liedern verwendet. Ich fand ſie im Dresdner Cod. M. 53; dort ſteht ſie zum Benzenauerliede ſelbſt und nochmals zu einem anderen hiſtoriſchen Liede von 1551 „Wol auf, ir lieben Landsknecht", beigeſchrieben. Als echt wird ſie beſtätigt durch zwei Quodlibet-Fragmente bei Forſter II, 1540, Nr. 60 und Schmeltzel 1544, Nr. 6. Im Baſeler Tenor ſteht ſie im Tripeltakt. (S. Altd. Liederb. 381.)

Nach dem Narrenbuch (herausgegeben von F. von der Hagen 1811, S. 174) wurde der Benzenauer vor der Thür geſungen.

Fiſchart (Flöh Haz 1594, Bl. D 2b) ſcherzt ſo:

„Vnd wann ſie (das Weib) ainen (Floh) ergriff,
Den Bentzenawer ſie ihm pfiff."

Dr. N. Selneccer (Chriſtl. Pſalmen, Leipzig 1587) bemerkt in der Vorrede: „Die wüſten, vollen vnd tollen Leute, die hören lieber ein Tanheuſer vnd Bentzenawer ſingen, denn das allerbeſte Fremuit oder Jeruſalem."

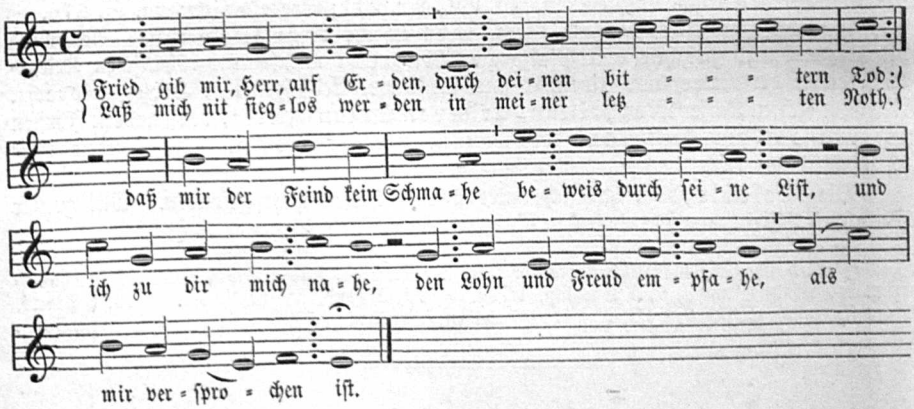
---

257. Tod des Grafen Friedrich zu Zollern (1505).

(Geiſtliches Trauerlied.)

phrygiſch.

Arnt v. Aich. 1519. Nr. 77.



Vollſtändiger Text von 5 Strophen aus gleicher Quelle bei Hoffmann, Geſch. des KL., Nr. 300, S. 478.

Das Lied iſt, wie die Anfangsbuchſtaben der Strophen melden, Gedicht auf den Tod des „Friedrich, Graf von Zollern", früher Domdechant zu Straßburg, Freund von Keiſersberg, dann ſeit 1486 Biſchof zu Augsburg, † 1505. — In der Handſchrift der Brüder Brentano ſteht daſſelbe Lied mit der Ueberſchrift: Anno domini 1528, 9. die Mensis Decembris. Von ſpäterer Hand iſt darüber folgendes bemerkt: Im ton wie der Graf von Serin.

Somit hätten wir einen Candidaten für die berühmte Melodie vom Grafen Serin vor uns. Da letzterer erſt 1566 ſtarb, ſo kann dieſe Bezeichnung nicht die urſprüngliche für eine Melodie von 1519 ſein, ſondern könnte ſie erſt ſpäter, da das Metrum paßt, auf dieſes hiſtoriſche Lied von 1566 übertragen worden ſein. Aber das bezweifle ich und kann die vorliegende Melodie nicht für die im 16. Jahrh. ſo berühmte Weiſe auf Graf Serin anſehen, ſondern halte ſie für die nur dem Biſchofsliede eigene, die keine Verbreitung fand. Gewichtig zwar iſt das Zeugniß von einer Hand aus dem Ende des 16. Jahrh., deſſen Schreiber wohl die Singweiſe auf Graf Serin hätte kennen müſſen. Hat er aber wirklich die Melodie oder nur die Strophenform mit ſeiner Notiz gemeint? Ich halte letzteres für das richtige, da dem Schreiber keine Muſiknoten vorlagen, über die er hätte ſeine Notiz ſetzen können. Und weil in ſo ſpäter Zeit vermuthlich ihm die Originalmelodie zu dem geiſtlichen Liede von 1505 nicht mehr bekannt war, ſo hat er für ſeinen Bedarf den damals geläufigen Ton vom Graf Serin ſich angemerkt.

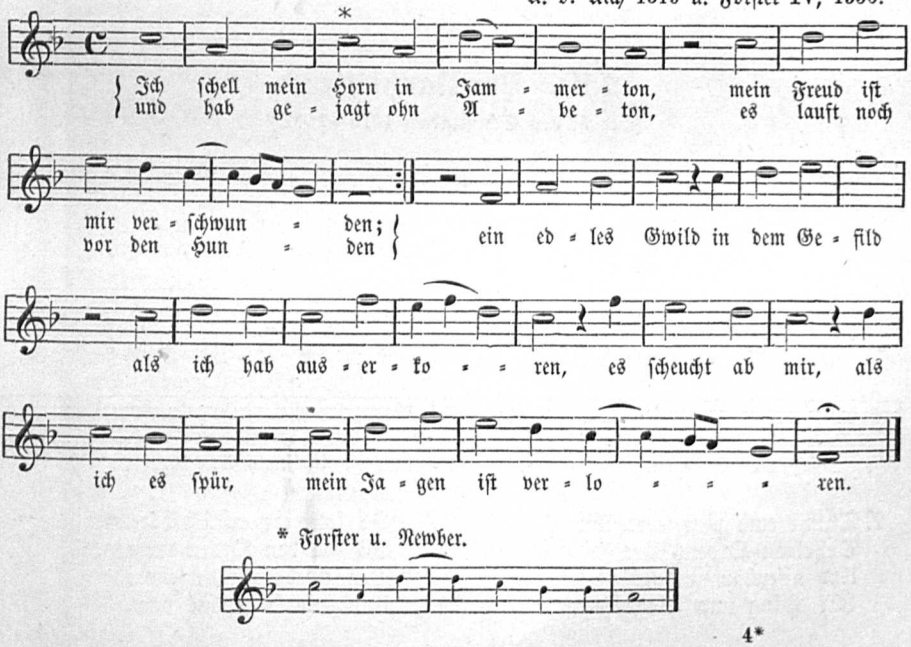
Sucht man nach einem älteren Namen für die Melodie von 1519, ſo könnte man ſie eher für die Doller-Weiſe von 1479 halten. Das Metrum paßt, der klagende Ton der Melodie ſtimmt und die Zeit der Verwendung auf geiſtliche Texte läßt keinen Widerſpruch aufkommen. Aber etwas unwahrſcheinlich iſt, daß ein geiſtlicher Dichter 1505 für ſein Trauerlied auf die politiſche Melodie verfallen ſein ſollte; dazu iſt vorſtehende Weiſe gar nicht verbreitet geweſen. was wir von dem ſo berühmten und viel genannten Tone (Nr. 249 oben) nachweiſen konnten.

Vielleicht bringt ein ſpäterer Forſcher mehr Licht in das Dunkel, das über dieſer Melodie hier und der noch nicht zweifellos feſtgeſtellten Dollerweiſe ſchwebt.

---

258. Herzog Ulrich's Jagdlied (1510).

A. v. Aich 1519 u. Forſter IV, 1556.



* Forſter u. Newber.

2. Fahr hin, Gewild in Waldes Luſt!
Ich will nit mehr erſchrecken
Mit Jagen dein ſchneeweiße Bruſt,
Ein Andrer muß dich wecken
Und jagen frei mit Hunden Krei,
Da du nit magſt entrinnen;
Halt dich in Hut, mein Thierlein gut,
Mit Leid ſcheid ich von hinnen.

3. Kein edlers Thier ich jagen kann,
Das muß ich oft entgelten,
Noch halt ich ſtets auf Jagens Bahn
Wiewol mir Glück kommt ſelten.
Ein Hochgwild ſchon will mir entgohn,
So laß ich mich benügen
An Haſenfleiſch, nit mehr ich eiſch,
Das kann mich nit betrügen.

Text und Melodie wie hier bei Arnt v. Aich, 1519, Fol. 44, dort in doppelter Notendauer. Ziemlich ebenſo Forſter IV, 1556, Nr. 12 und Newber, 68 Lieder, Nr. 19. Mit ganz anderer Melodie und verderbtem Texte bei J. Ott, 1544, Nr. 57, Tonſatz von L. Senfl; wiederholt bei Forſter III, 1599, Nr. 9; Ochſenkun, Tabulaturbuch, 1558. Nach letzterem bei Uhl. 179: „Ich ſchell mein Horn ins Jammerthal." — Sinnlos iſt der Eingang bei Ott und Forſter III: „Ich ſchwing mein Horn ins Jammerthal." So auch Wdh. I, 162: „Fordert den Ton des Waldhorns", Goethe. —

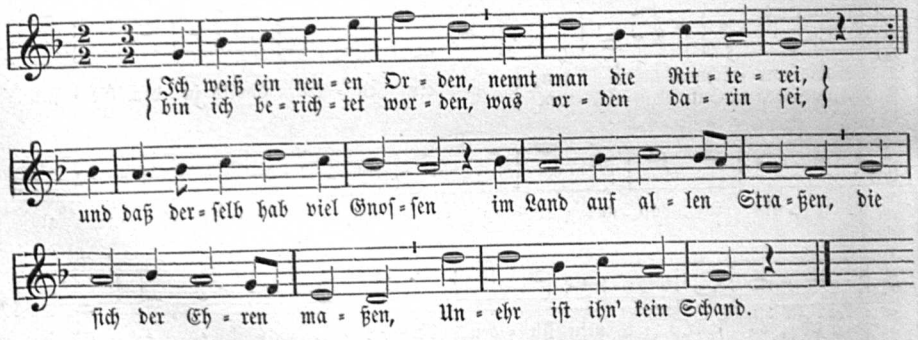
Ein um 1510 gedichtetes Jagd- und Liebeslied auf die nicht geglückte Verlobung des Herzogs Ulrich v. Würtemberg liegt hier vor, das den Abſchied und die Entſagung ausdrückt. Ulrich ward auf Wunſch des Kaiſers Maximilian mit deſſen Nichte Sabina v. Bayern verlobt und mußte ſich am 21. März 1511 zur Ehe mit dieſer unliebenswürdigen Braut (als Haſenfleiſch im Gedicht bezeichnet) entſchließen, trotz ſeiner Neigung zu einer Markgräfin v. Brandenburg (allegoriſch: Hochgewild). Auf dieſe Liebesangelegenheit bezieht ſich obiges Lied, das der eifrige Jäger und muſikkundige Ulrich ſelbſt gedichtet, komponirt und geſungen haben ſoll. —

¶ Erkl.: 1, 1 ſchellen, erſchellen laſſen. Jammerthal, eine ſpätere hübſche Lesart, wodurch der Reim geſtört wird. 1, 3 Abelon, Abelan, Ablaſſen. 2, 5 Kree, frz. crie, Geſchrei. 3, 7 eiſchen, alte gute Form für heiſchen, letzteres in anderen Drucken. (Grimm, Wörterb. 3, 363). 3, 3 dennoch bleib ich auf rechter Jagdbahn.

---

259. Die Raubritter.

[Gedicht von Schenkenbach 1510—1512.]



2. Damit euch nun werd kundig
Deſſelben Ordens Art
Und offenbar ausfundig
Ihr Pflug und Wagenfahrt
So ſollt ihr erſtlich hören
Wie ſie den Orden mehren,
Den Adel ganz verkehren,
Untugend folgt ihn' nach.

3. Deſſelben Ordens Regel
Und Grund iſt Buberei;
Laſſent ihn' dieſe Regel
Daß keiner nimmer ſei
Den Frommen treu und holde,
Ihr Silber, Hab und Gold
Begehren ſie zu Solde
Als es ihr eigen ſei.

4. Verloſen und verrathen
Unſchuldig fromm Perſon,
Mit gleichen Uebelthaten
Wie Judas hat gethan;
Iſt dieſes Ordens Pflichte,
Ihr Werth ſein ein Gedichte
All Frommkeit ſie vernichten
Und wohnt ihn' Bosheit bei.

5. Berauben auf der Straßen
Und ander Miſſethat,
Der ſich die Frommen maßen,
Ihr Meinung bei ihn hat;
Das treiben ſie mit G'walte
Ohn Scham gar mannigfalte,
Kein Glauben ſie nit halten,
Der Teufel iſt ihr Gefährt.

6. Nachfolgend will ich nennen
Ein ander Uebelthat:
Dem Frummen zu verbrennen
Haus, Hof und was er hat,
Hält dieſer Orden innen;
Kein Glück mag er gewinnen,
Gotts Huld wird ihm zerrinnen
Das iſt der Böſen Gert.

7. Unſchuldig Leut' zu fechen
Und führen aus dem Land
Thut ihn' auch nicht verſchmähen,
Und iſt bei ihn' kein Schand.
Die treiben das ohn Schmerzen,
Und iſt ihr täglich Kriegen:
Die Frummen zu betrügen,
Der Würfel iſt ihr Geſell.

8. Nach Fängniß folgt dann Schatzen
Durch Zwang und große Pein.
Gold, Münz und volle-Batzen,
Das dünkt ſie alls zu klein;
Die zwingen manchen Armen
Umb mehr ohn alls Erbarmen
Dann er kan ihn erarnen:
Die gehörent in die Höll.

9. Erleiden und ermorden
Wider alle chriſtlich Gbot
Treibt täglich dieſer Orden:
Das ſchreit um Rach zu Gott;
Der wird das übel ſtrafen,
Die Zeit auch nicht verſchlafen,
Der Wolf geht mit den Schafen,
Das Kalb auch mit der Kuh.

10. Die Brüder in dem Orden,
(Das iſt ein ſeltſam Ding)
Seind alle Kaufleut worden,
Ich wollt, daß man ſie hieng,
Die ohn Geld wollen kaufen
All Waar mit großen Haufen,
Darnach die Frummen laufen
Mit großer Sorg und Müh.

11. Was ihn' iſt ſauer worden
Viel Zeit und lange Jahr
Verzehrt alls dieſer Orden,
Man muß ſie zahlen baar.
Das wöll Gott, bitt ich, rächen,
Den großen Gwalt zerbrechen,
Wird mir kein Menſch verſprechen:
Auf Gwalt folgt billig Rach.

12. Das Kloſter dieſer Brüder
Nennt man den Rabenſtein,
Nimmt manchem ſeine Glieder
Den Kopf und ſein Gebein.
Der Abt in dieſem Orden
Das iſt der Henker worden,
Der wird die Buben morden,
Er ſchleicht ihn' heimlich nach.

13. Doch Adels fromm Perſonen
Laßt euchs zu Herzen gahn!
Thu ich euch neulich mahnen,
Die Sach mag nit beſtahn.
Die Bauren wollen laufen,
Der Bundſchuch will ſich haufen,
Euch all in gmein zu raufen,
Das Unglück läuft euch nach.

14. Ich lob den frommen Adel,
Der ſich der Ehren fleißt;
Dem geb ich ganz kein Tadel,
Er wird durch mich gepreiſt.
Das Lob will ich nit ſparen,
Gott wöll ſie wohl bewahren,
Daß ſie all glücklich fahren!
Singt uns der Schenkenbach.

Melodie und ein Fragment des Textes (6 Str.) aus dem Anfang des 16. Jahrh. handſchriftlich auf der Bibl. in Heidelberg. Vorſetzblatt von Sermones pomerii Pelbarti de Themeswar. Mitgetheilt bei Mone, Anz. VI, 1837, Muſikbeil. II, Nr. 8. Daher der Text bei Soltau, hiſt. Bll., S. 173. — Vollſtändiger Text in einer Hdſchr. des 16. Jahrh.: „Auf den frommen Adel", Berl. Bibl., Ms. germ., 4, 718. Das Gedicht iſt von Schenkenbach, dem Dichter des Liedes für die fränk. Reiter 1512: „Von erſt ſo wöll wir loben." —

¶ 1, 7 ſich maßen, ſich enthalten. 4, 1 verloßen, von loſen, auspaſſen, erlauſchen. 6, 8 Gert, Gerte, Ruthe, bildlich für Strafe. 7, 1 fechen, fahen, fangen. 8, 1 Fangniß, Einfangen; ſchatzen, brandſchatzen, rauben. 8, 3 Batzen, alte Münze von 8 Pfennig. 8, 7 erarnen, büßen. 9, 1 erleiben, entleiben. 10, 1 Frummen, die ehrlichen Menſchen. 11, 7 verſprechen, widerſprechen. 12, 2 Rabenſtein, Richtplatz, Hochgericht. 13, 6 Bundſchuh, eine Verſchwörung der unfreien Bauern zur Selbſthilfe gegen den Adel im Bisthum Speier und anderen Rheingegenden, weil ſie als Abzeichen in ihrem Banner einen mit Riemen gebundenen Schuh führten; ähnlich der der niederländiſchen Bauern, die Käs und Brod in ihrer Fahne führten und der würtembergiſchen bewaffneten Bauernverbindung „vom armen Konrad."

---

260. Das Lied vom heiligen Rock in Trier (1512).

1. Und wöllt ihr hören zu dieſer Friſt,
Was zu Trier geſchehen iſt,
Das mügt ihr hören geren:
Von dem Rock unſers Herren Jeſu Chriſt,
Der zu Trier erfunden iſt,
In großer Zucht und Ehre.

2. Der edle Kaiſer hochgeborn,
Gott hat ihm ſolche Ehr erkorn,
Er reit aus dem Niederlande,
Glaubt, mit fünfhundert Mann,
Reu und Leid gieng ihn an,
Der heiligen drei Künig begehrende.

3. Gen Cöln in den Thum er kam,
Da gieng ihn göttliche Reu an,
Sein Hofgeſind das thät kehren
Gen der Herberg alſo ſchon,
Der edel Fürſt lobeſam
Der tracht nach Gott dem Herren.

4. Er ſprach wol zu dem Küſter zwar:
„Schleuß mir auf Thür und Thor
In Gottes Namen geren!"
Die heiligen drei Künig zu ſehen an
Sein Herz ihm vor Freuden brann
Dem edlen Kaiſer werthe.

5. Er trat wol in die Gruft hinab
Zu der heiligen drei Künig Grab;
Caspar war der erſte,
Balthaſar liegt in der Mitte,
Melchior iſt fürwahr der dritte
Zu Niedergang der Sunne.

6. Der Kaiſer kniet auf ſeine Knie,
Er bat zu Gott dem Herren hie:
„Ein Kunig bin ich auch geehrt
Und zu einem Kaiſer erwählt,
Solch Ehr hab ich doch nie erzählt,
Als die heiligen drei Künig auf Erd."

7. Indem da daucht dem Kaiſer zwar,
Der Engel brächt die Botſchaft an der Schar
In Gottes Namen geren;
Er ſprach: „Du edler Kaiſer werth,
Merk, was Gott an dir begehrt,
Die Ding müſſen geſchehen:

8. Den Rock, den Maria geſponnen hat
Ihrem Kind, Jeſu Chriſt, dem höchſten Hort,
Den mußt du zu Trier erheben!
Der liegt bei unſer lieben Frauen,
In ihrem Altar wirſt ihn anſchauen,
Kaiſer, es muß geſchehen!

9. Verkünd dem Papſt behändiglich
Er ſchickt dir die Weil ganz und reich
Vergebung (von) Pein und Schulde.
Vier Cardinäl ziehent auch her mit,
Kaiſer, erwirb uns Gottes Fried
In Himmel und auf Erde!" —

10. Indem der Kaiſer erwacht,
Freundlich er an die Ding gedacht,
Sein Herz, das thät ihm fließen;
Die Zäher ihm über die Wang abfiel'n
Die Botſchaft ihm von dem Engel gefieln
Von Jeſus Rock auf Erden.

11. Er ſchreib ein Brief mit eigner Hand,
Er thät dem Papſt die Ding bekannt
Aus Engels Mund auf Erden.
Er ſprach: „Heiliger Vater werth,
Merk, was Gott an uns begehrt,
Hilf mir ſein Ehre zu mehren!"

12. Alsbald der Papſt den Brief anſach,
Mit Freuden er von Herzen ſprach:
„Keinem Kaiſer iſt vor mir geſchehen,
O Herr ewiger milder Gott,
Haſt gelitten für uns großen Spott,
Durch unſern Willen auf Erden."

13. Der Papſt ſich gar gütlich bedacht,
Was ein irdiſcher Gott vermocht:
Vergebung (von) Pein und Schulde
Schickt er dem edlen Kaiſer werth,
Als ſein der Engel hat begehrt,
Und erwarb uns Gottes Hulde.

14. Sie zugen gen Cöln auf der Fahrt,
Der Kaiſer der Botſchaft mit Ehren
wart't,
Die ſechs Churfürſten mit Freude,
Viel Ritter und Grafen in hohen Ehren
Lobten den König Himmels und der
Erden
Und den frummen Kaiſer werthe.

15. Sie zugen gen Trier zu unſer Frauen,
Sie thäten's den Altar anſchauen,
Ein großes Zeichen ward geſehen:
Fünfzehn Kerzenlicht ſah man brinnen
Niemand weſt von wannen ſie kummen,
Fürwahr es iſt geſchehen.

16. Der Biſchof von Cöln thät brechen an,
Ein Eckſtein er aus dem Altar gewann,
Das Gewölb das was erhoben;
Er fand mehr Truhen darinnen zwar
In der ein beſſers Heilthumb war,
Darauf mit Ehren geſchrieben.

17. Sie funden den Rock des Herrn Jeſu
Chriſt,
Der mit dem Blut überrunnen iſt,
Als es neulich geſchehen wäre.
Sie weinten all aus Herzen Grund
Und dankten Gott den reichen Fund,
Die Fürſten und der Kaiſer werthe.

18. Sie funden der Würfel auch, darmit
Die Juden ſpielten nach ihrem Sitt
Um Jeſus Rock auf Erden;
Daran mit Blut umſprenget iſt,
Sie dankten dem Leiden Jeſu Chriſt
Der Künigin Himmels und der Erden.

19. Man gab den Rock dem Kaiſer an
ſein Arm,
Ihn thät Gottes Leiden ſehr erbarm,
Er weint von Herzen ſehre.
Und ſprach: „Herr Jeſu, Schöpfer
werth,
Seit du mein Arm darzu haſt begehrt,
Hilf mir mehren deine Ehre!

20. Der Kaiſer fand ein Buch zur Stund,
Das ſein kein Fürſt nit leſen kunnt,
Denn der frumm Kaiſer werthe.
Er pflag ſein bis an den dritten Tag,
Göttliche Ding er vor ihm ſach,
Er behielts mit großer Ehre.

21. Da man das Sanctus thät heben an,
Ein groß Mirakel ſollt ihr verſtahn:
Maria Hemmet zu dem Rock ausbrach,
Ein guldener Zettel daran war,
Darin Jeſus empfangen war,
Geboren in der Weihnacht Nacht.

22. Das ſchickt man gen Aach zu unſer
Frauen,
Da werden es Schweſtern und Brüder
anſchaun
In dem Namen unſer lieben Frauen.
Die Prieſterſchaft mit großen Ehren
Lobten den König Himmels und der
Erden
Und unſer liebe Frauen.

23. Die von Trier huben zu bitten an,
Hätten den Kaiſer für ein heiligen
Mann,
Er ſollt den Rock da laſſen,
Weil ſie lebten auf dieſer Erd:
Das dank wir Gott ſeiner Marter
werth
Und dem frummen Kaiſer mit Ehren.

24. Der Kaiſer gab Antwort aus ſeinem Mund:
„Den Rock ich euch in Ehren vergunnt,
Ich laß ihn hie zu Lohne,
Wann ich ſein zu der Welt bedarf;
Er hat von Gott große Kraft,
Behaltent mir ihn ſchone!“

25. Es iſt geſchehen am achten Tag
Nach unſers Herr Fronleichnamstag,
Iſt worden der Rock erhoben;
Iſt gelegen bei vierhundert Jahr,
Daß ſein kein Mann nie genummen wahr
Dann der frumm Kaiſer hochgeborn.

26. Wann eim Biſchof war es vor verkundt,
Der hätte vor Gott kein rechten Grund,
Der heilig Geiſt mit Ehren
Hat's dem edlen Kaiſer do erſpaht,
Zu Cöln von den heiligen drei Künig betracht
Sie thätens groß Loben und Ehren.

27. Du edler Kaiſer hochgeborn,
Gott hat dir ſollich Ehr erkorn,
Du erwürbſt uns Gottes Hulde,
Die Freud der ewigen Seligkeit:
Daß wir theilhaft werden Jeſus Kleid,
Sprecht „Amen“, das geſchehe!

Fl. Bl., o. O. und J. (ſicher 1512) mit Holzſchnitt: ein ſchwebendes Kreuz, zu deſſen Rechten der Rock, mit reicher Stickerei geziert, zur Linken des Kreuzes das Bruſtbild eines Biſchofs (wahrſcheinlich Blaſius), ein Würfel, ein gebogenes Schwert, ein Nagel. Quer unten liegt ein Biſchof (Maternus von Trier) mit übereinandergelegten Händen. Ueberſchrift des Liedes heißt: „Das iſt das lied von dem Rock vnſers lieben Herren Jeſu Chriſti.“ Abdruck des Originals durch E. Weller in Germania 17, 445. Danach im Altd. Liederb., Nr. 383 und v. Liliencron, hiſt. VL., Nr. 266, in gebeſſerter Schreibung. Verderbter Text aus der Kloſter Neuburger Hdſchr., Anfang des 16. Jahrh., WK. 1279. — Eine Tonangabe hat das Lied nicht. Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß man darauf dieſelbe Weiſe ſchon anwendete, die 1530 zum Liede: „Kommt her zu mir ſpricht Gottes Sohn“ vorkommt und Volksweiſe war. —

Auf die Melodie des Rockliedes verweiſt „Ein new lied von ergernuß der welt. Im thon wie man ſingt von vnſers Herren rock.“ Anfang:

Nun völt jr hören zu dieſer friſt,
was getzt die gröſt ergernuß iſt ꝛc. (Wk. III, 578.)

Auch Hans Sachs ſang 1530 ſein Lied „Von den ſiben Broten. In dem ton als man vnſers herren rock ſingt“ (ſ. Hans Sachs, Dichtungen, herausgegeben von Goedeke I, S. 68).

Das Lied erzählt die Auffindung des angeblichen Rockes unſeres Heilands durch Kaiſer Maximilian 1512. Als dieſer in Köln war und die heiligen drei Könige im Dom anbetete, erfuhr er durch ein Wunder von der Reliquie, die 400 Jahre in Trier geruht hatte und (nach Anſicht des Liedverfaſſers) in den erſten Zeiten der Kreuzzüge dahin gebracht worden war. Seit dem Jahre 1512 fanden wiederholt Ausſtellungen des h. Rockes in Trier und Wallfahrten dahin ſtatt; die vorletzte 1841, welche zu öffentlichem Proteſt unter den Katholiken und zur Entſtehung der „Neukatholiken“ unter J. Ronge Anlaß gab; die letzte war 1891.

¶ 3, 2 Reue ging ihn an = Reue kam ihn an. 4, 1 zwar, zu wahr. 22, 1 Aach = Aachen. 23, 3 Unſer Frauen, St. Maria. 25, 6 dann = denn. 26, 1 wann = nur. 36, 4 erſpaht = erſpäht, entdeckt.

261. Bruder Veit wider Heini.

(Schlacht bei Marignano, 14. Sept. 1515.)

1. Merkt wie die Schweizerknaben,
Die Federhanſen klug,
So faſt gewüthet haben,
Getrieben groß Uebermuth,
Eh ſie ſeind ausgezogen
Von Schweiz mit ganzer Macht:
Der Sinn hat ſie betrogen
Darzu ihr großer Pracht.

2. „Botz Wunden!“ hort mans fluchen
Als dann ihr Gewohnheit iſt.
„Wir wöllen den König ſuchen
Doheim auf ſeinem Miſt.“
Ein Lied haben ſie gedichtet
Aus großem Uebermuth,
Den König dadurch vernichtet
Und auch die Landsknecht gut.

3. Mehr haben die Schweizerknaben
Der Landsknecht baß bedacht,
Wie ſie krumme Tätzlen haben,
Habens drauf einander bracht;
Beim Wein zu aller Zeite
Da trieben ſie groß Geſpei:
„Gott grüß dich, Bruder Veite!
Weißt du kein neus Geſchrei?“

4. Auch dräuten ſie dem Franzoſen
Heine und Rüde da:
„Die Gilg muß bringen Roſen,
Botz Wunden willen ja.
Her kummt des Maien Zeite
Wir wölln mit Freuden dran,
Und wird uns Bruder Veite,
Er muß ein Kappen han.

5. Der König thut ſich verlaſſen
Auf Bruder Veiten allein;
Hat ſein nit vil genoſſen
Und auch der Brüder ſein.“
Ja, ſprach Heine mit Namen,
Ihr einer wollt vier beſtan;
„Es ſind halb Krüppel, halb Lahme,
Es iſt bald um ſie gethan.“

6. Der König ſchilt uns Bauren,
Thut uns für Bettler han,
Drum wöllen wir nit trauen,
Uns liegt glatt nichts daran;
Wir wölln den König laufen
Mit unſerm Bettelſtab,
In Frankreich zu ihm hauſen,
Städt und Land gewinnen ab.“

7. Der König hat bald vernommen
Der Heine Uebermuth;
Er dacht: Ich wills vorkommen,
Tröſt ſich den Landsknecht gut,
Darzu thät er auch wecken
Den Kernen von Paris,
Und zog dem Heine entgegen
Wol über den Montanis.

8. Man merkt, wie die Heine jahen,
Mit üppiglichem Wohn:
„Wir wölln den König empfahen
Mit Bruder Veiten ſchon,
Wir wölln den Bruder grüßen —
Nun ſaumet auch nit lang!
Mit unſeren langen Spießen,
Seht, daß euch keiner entgang!“

9. Heine und Rüdi kamen
Gar trotzlichen daher;
Die Landsknecht wohl vernahmen,
Die ſtellten ſich zur Wehr;
Botz Marter und Botz Wunden!
Wohl nach der Vesperzeit
Sie einander tapfer funden,
Wohl hielt ſich Bruder Veit.

10. Einander ſie da trafen
Mit Stich und Schlägen hart;
Heine begunet ſehr hoffen,
Meint g'wonnen han die Schlacht;
Heine ſeine Botſchaft thäte
Gen Schweiz von Stunden an,
Wie er geſieget hätte;
Er war noch weit davon.

11. In Schweiz an manchen Enden
Machten ſie Freudenfeu'r;
Es thät ſich bald verändern,
Das ihnen ward Lachen theur;
Ihr Freud hat ſich verkehrt
In traurigkeit vermiſcht,
Wie faſt ſich Rüde wehret,
Ihm half kein Fund noch Liſt.

12. Das ward Rüde verwieſen
Daß er ein Irten hätt gemacht,
Er hätt nit recht angebiſſen
Ein kleins der erſten Tracht.
Der Wirt kam erſt des Morgen
Das ward dem Heine ſaur,
Bruder Veit wollt ihm nit borgen,
Das zahlt der Stier von Ur.

13. Durch einander ſie da drangen
Mit Stich und Schlägen hart;
Heine was miſſelungen,
Wie faſt ſich Rüde wart; (wehrt)
Heine wollt es baß verſuchen,
Er gewann eine kleine Beut,
Es half kein Wunden — fluchen,
Er mußt zahlen mit der Häut.

14. Heine iſt der Schanz mißrathen,
Muß den Spott zum Schaden han:
Ihm ward eine Kapp geſchroten
In gönnets wol jederman;
Ich höre nit faſt klagen
Graf, Ritter oder Knecht,
Viel Nachbauren ſagen:
Ihn' ſei geſchehen recht.

15. Nach manchem Heine grauſet,
Wo man jetzt ſagt davon;
Wohl ob achtzehn tauſend
Mußten ſie hinten lon,
Die auf der Walſtatt blieben,
Von Schweiz ein große Zahl,
Die hat der Franzos trieben
In einen engen Stall.

16. Gascoiner und Franzoſen
Ritten mit Geſchrei daran,
Die Gilg macht Heine Roſen,
Daß ihn' das Blut abrann,
Ich glaub ohn allen Zweifel
Warlich, daß Bruder Veit
Sei gweſt der Heine Teufel
Wol zu derſelben Zeit.

17. Viel wehrlos ſind heim kommen,
Einer heut, der ander morn,
Stillſchweigend als die Stummen,
Haben Schuh und Hauben verlorn;
Ihr Kallen was ihn' gelegen
Ihr Pracht iſt worden klein;
Auf Schlitten, Karren, Wägen.
Sind etlich kommen heim.

18. Wär Heine da gelungen
Nachdem er meint zu Hand
All Fürſten haben verdrungen
In deutſch und welchem Land;
Das meint der König zu wenden,
Nahm zu ihm Bruder Veit,
Und thät die Bauern zertrennen;
Es war wohl an der Zeit.

¶ Heini (Heinrich) war damals Schimpf- und Spottname für die Schweizer von Seiten der deutſchen Landsknechte, für letztere gabs die Bezeichnung Bruder Veit, wie aus dem Schluß der 3. Strophe hervorgeht. Neben Heini war auch noch Rüdi (Rudolf) ein Spitzname für die Schweizer. — 1, 1 faſt, vaſt, adv. = feſt, ſehr, nachdrücklich. 1, 8 Pracht, gebracht im Original, Prahlerei. 2, 1 Boß Wunden d. i. Verſtümmelung von Gotts Wunden, Chriſti Wunden am Kreuz, eine im 16. und 17. Jahrh. ſehr übliche Verwunderungs- und Verwünſchungsformel. Sie ſcheint den Schweizern damals vorzugsweiſe geläufig geweſen zu ſein, doch gewöhnten ſich auch die Landsknechte daran. Von dem unaufhörlichen Fluchen bei Chriſti Wunden und Marter nannte man ſchon vor der Mitte des 16. Jahrh. die Landsknechte „Marterhaſen". Bis heute wird leider unter Soldaten noch viel geflucht! — Aus Strophe 3 erfahren wir, daß die ſtämmigen Schweizer den deutſchen Landsknecht als krumme, lahme, krüppelhafte Männchen verhöhnten und auf den Sieg über dieſe armſeligen Gegner einander zutranken. 4, 3 Gilg, Lilie, hier das franzöſiſche Wappen. Die Lilie muß Roſen bringen heißt: die Franzoſen müſſen bluten. Das Ende der Schlacht brachte aber das Gegentheil für den ſiegesgewiſſen, übermüthigen Schweizer (16, 3). — 4, 8 Kappe, die herabgeſchlagene Schädelhaut; einem die Kappe ſchroten (ſchneiden) heißt: einem die Schädelhaut oder einen Theil des Körpers abhauen; damals eine ſehr gewöhnliche kriegeriſche Redensart. 6, 5 den König mit dem Bettelſtab lauſen hat denſelben Sinn, wie die bekannte Formel: Narren muß man mit der Kolbe lauſen. Um den richtig zu verſtehen, muß man ſich erinnern, daß das hier bezeichnete unſaubere Geſchäft für den, an welchem es vollzogen wurde, als etwas ganz beſonders Wohlthuendes und Behagliches galt (wie im Ulingerlied oben).

Mithin iſt im Laufen mit der Kolbe (dem Stabe) eine höchſt bittere Ironie, deren Schärfe uns nicht mehr verſtändlich iſt. 7, 3 vorkommen, zuvorkommen (einer Sache), damals mit Accuſativ, heute mit Dativ conſtruirt. 7, 6 Kerne, Held, hier Ritter, Ritterſchaft. 7, 8 Montanis, ſtatt Mont Cenis. 8, 1 jahen, praet. von jehen, ſagen, ſprechen; alſo jahen = ſprachen. 8, 2 Wohn, Wahn, heute noch im Argwohn erhalten. 11, 4 Lachen wird ihm theuer = das Lachen vergeht ihm. 12, 2 Hier wird die Schlacht unter dem Bilde einer Zeche (Irte) dargeſtellt: der erſte Gang der aufgetragenen Gerichte war kaum angebiſſen, da kommt der Wirth und fordert von Heini die Bezahlung. 13, 4 wart, wehrte. 13, 6 kleine Beute, ſoviel als: er gewann nichts, verlor im Gegentheil Alles. 14, 1 Schanz, frz. chance, Wurf, gewagtes Spiel. 15, 8 enger Stall = Grab. 17, 5 kallen, laut und unverſtändlich ſchwatzen. 18. Strophe deutet wie 6, 4 genügend an, welcher Abſichten man die übermüthigen Schweizer für fähig hielt: Alle Fürſten zu verjagen. Gegenüber ſolchen Umſturzgelüſten haben wir Landsknechte das Königthum geſchützt.

Text nach Uhl. 178; Lil. 292; Vilmar S. 69.

Welches war die Melodie zu dieſem deutſchen Landsknechtsliede? Jedenfalls der berühmte, im 16. Jahrh. ſehr viel gebrauchte Bruder Veitston. Er ſoll nach der Annahme des Freiherrn v. Liliencron (Nachtrag, Ton XV) ſeinen Namen haben von einem bisher nicht aufgefundenen Liede mit dem Anfange:

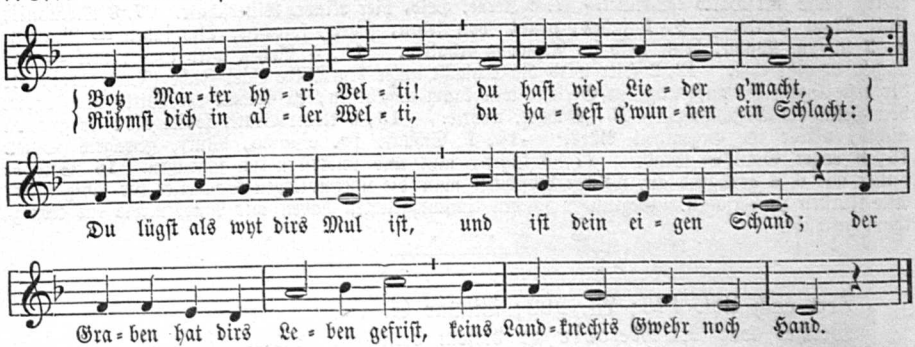
„Gott grüß dich, Bruter Veite,
hörſt du kein neu Geſchrei?"

Das ſei vermuthlich ein vor 1515 entſtandenes Spottlied der Schweizer gegen die Landsknechte (der Heini gegen Bruder Veit). Die landsknechtſche Antwort darauf hätten wir in vorſtehendem Liede, das nach der Schlacht bei Marignano 1515 geſungen wurde. Dies Gegenlied, ohne Tonangabe, wird demnach in demſelben Tone geſungen worden ſein. Soweit v. Liliencron. — Könnte aber nicht das vorſtehende Lied ſelbſt den Veitston veranlaßt haben? Man beachte, daß die oben citirten Worte auch in der dritten Strophe vorkommen und damit auf einen vorhandenen Trinkſpruch der Schweizer gegen die Landsknechte angeſpielt wird. Dieſe Worte, die in Tonangaben angeführt werden, brauchen nicht gerade der Anfang eines verlorenen Liedes zu ſein; ſondern es kann recht wohl auch die markante Stelle in der dritten Strophe unſeres Liedes damit gemeint ſein; denn bei Tonangabe kommt es mehrfach vor, daß eine hervorſtechende Stelle des Textes zur Bezeichnung der Melodie angegeben wird. — Ferner dünkt es mich ganz unnatürlich, daß eine von feindlicher Seite (von einem Spottliede der Schweizer) kommende Singweiſe in Deutſchland Eingang und ſo großen Beifall gefunden habe, daß ſie mit großer Vorliebe zu vielen anderen deutſchen Liedern in Anwendung kam. Ich halte dafür, daß der Bruder Veitston von deutſcher Seite ſtammt und mit großer Wahrſcheinlichkeit von vorſtehendem Liede ſeinen Namen hat. —

Die Melodie ſelbſt, die im 16. und 17. Jahrh. ſehr verbreitet und zahlloſen Liedern als Ton vorgeſchrieben war, iſt jedenfalls uns erhalten geblieben, wenn ſie auch mit ihrem eigenen Texte ſich nicht gefunden hat. Herr von Liliencron glaubt ſie in der 1544 gedruckten Weiſe zu „Lobt Gott ihr Chriſten allen" (ſ. unten Nr. 263) gefunden zu haben, weil dieſes Lied im Einzeldruck die Tonangabe im Bruder Veitston hat. — Aus demſelben Grunde darf man auch die Melodie zu „Lobt Gott, ihr frommen Chriſten, freut euch und jubilirt" (1530, ſ. Nr. 278, unten) für den Bruder Veitston halten, der ebenfalls dieſem Text vorgeſchrieben iſt. Die Melodie iſt ebenfalls gleichen Alters, metriſch paſſend, volksthümlich und war weitverbreitet, während die Notation von 1544 nicht wieder vorkommt. Für meine Annahme ſpricht noch die Melodie zu folgendem Schweizerliede von 1522, weil ſie nur eine Variante des von mir vermutheten Bruder Veitstones iſt.

---

262. Lied auf die Schlacht bei Bicocca in Mailand (1522).



Cod. zu St. Gallen Nr. 1225, S. 860 zu Tſchudi's Sammlung gehörig. Ueberſchrift: Antwort eines Schwizers über die Schmäh́lieder der Land Knechten, berurende den Sturm zu Biggogola in Meiland 1522. Text von Nik. Manuel verfaßt. Abdruck bei von Liliencron, hiſt. VL., Nr. 362. —

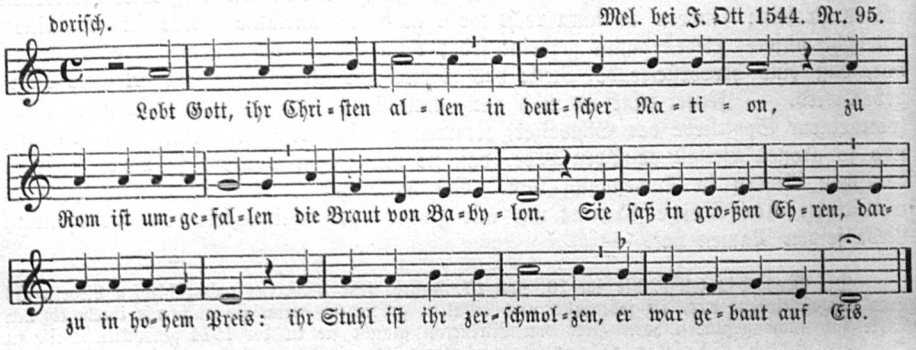
Die Melodie, am Ende des hiſtoriſchen Textes beigeſchrieben, halte ich für eine Variante vom Bruder-Veitston. Lag es doch ſehr nahe, das der ſchweizeriſche Dichter Manuel zu ſeinem Gegenliede gerade die Melodie vom Schmähliede der deutſchen Landsknechte von 1515 wählte.

¶ Botz iſt Verſtümmelung von Gotts Marter, der ganze Satz ein Zornesausbruch und Fluch der ſchweizeriſchen Soldaten.

---

263. Von der Braut zu Babylon.

(Antipapiſtiſches Lied, um 1521.)



1. Lobt Gott, ihr Chriſten allen
In deutſcher Nation,
Zu Rom iſt umgefallen
Die Braut von Babylon,
Sie ſaß in großen Ehren,
Darzu in hohem Preis:
Ihr Stuhl iſt ihr zerſchmolzen
Er war gebaut auf Eis.

2. Darauf hat ſie geſeſſen,
Geprangt ein lange Zeit,
Niemand dorſt dawider ſprechen,
Sie was ſo hoch gefreit.
Mit ihren Decretalen
Und ſtarkem Hofgeſind,
Die haben uns können machen
Mit ſehenden Augen blind.

3. Uns nit allein betrogen
Um Silber und das Gold,
Gotts Wort damit entzogen,
Wer möcht ihr werden hold!
Den Glauben ganz geſchwiegen,
Hant gelehret ihr Geſetz,
Uns arme Leut betrübet:
Mit unnützem Geſchwätz.

4. Geſchrien und gerufen:
Gebt all zum geiſtlichen Standt!"
Damit hant ſie bekommen
Viel Städt und große Land,
Gebaut an allen Orten,
Viel Orden aufgericht,
Eim jeden ein ſonderliche Platten
Und Hoffart auferdicht.

5. Dabei mag man ſie kennen,
Daß ſie gehörn an Hof;
Man darf ihr nit viel nennen,
Sie ſeien vor Augen noch.
Der ein der rühmt ſein Orden,
Der andere die Obſervanz;
Seind all zu Narren worden,
Kommen zur Braut an Tanz.

Mel. und Text nach J. Ott, 115 Liedlein 1544, Nr. 95. (Nr. 5 der fünfſt. Lieder). Tonſatz von Stefan Mahu. — Dieſe Melodie, die offenbar volksthümlich iſt, aber ſonſt im 16. Jahrh. niemals wieder vorkommt, hält R. v. Liliencron (Nachtrag, Ton XV) für den Bruder Veitenton, weil der Einzeldruck darauf verweiſt. Daſſelbe Lied, aber 12 Str., bei WK. III, Nr. 481 nach einem offnen Bl. und einem Zwicker Drucke um 1531 führte den Titel: „Von der Braut zu Babilon, Wie ihr der Stul zuſchmolzen iſt, darauff ſie gebranget hat. Und iſt im Bruder Veythen thon." Als Entſtehungszeit nimmt Wackernagel beiläufig 1521 an.

264. Ulrich v. Hutten (1521).

1. Ich habs gewagt mit Sinnen.
Und trag des noch kein Reu.
Mag ich nit dran gewinnen,
Noch muß man ſpüren Treu.
Darmit ich nein: nit eimallein,
Wenn man es wollt erkennen,
Dem Land zu gut, wie wol man thut
Ein Pfaffenfeind mich nennen.

2. Da laß ich Jeden lügen
Und reden was er will.
Hätt Wahrheit ich geſchwiegen
Mir wären Hulder viel.
Nun hab ichs geſagt bin drum verjagt,
Das klag ich allen Frummen;
Wiewol noch ich nit weiter flich,
Vielleicht werd wieder kummen.

3. Um Gnad will ich nit bitten,
Dieweil ich bin ohn Schuld.
Ich hätt das recht gelitten,
So hindert Ungeduld,
Daß man mich nit nach altem Sitt
Zu Ghör hat kummen laſſen.
Vielleicht wills Gott, und zwingt ſie Noth
Zu handeln dieſer maßen.

4. Nun iſt oft dieſer gleichen
Geſchehen auch hievor
Daß einer von den Reichen
Ein gutes Spiel verlor.
Oft großer Flamm von Fünklein kam.
Wer weiß, ob ichs werd rächen!
Naht ſchon im Lauf, ſo ſetz ich drauf
Muß gahen oder brechen.

5. Darneben mich zu tröſten
Mit gutem Gwiſſen hab.
Daß keiner von den Böſen
Mir Ehr mag brechen ab,
Noch ſagen, daß uf einig maß
Ich anders ſei gegangen,
Denn Ehren nach, hab dieſe Sach,
In Gutem angefangen.

6. Will nun ihr ſelbs nit rathen
Dies' frumme Nation,
Ihr Schadens ſich ergatten,
Als ich vermahnet han,
So iſt mir leid; hiermit ich ſcheid,
Viel mengen baß die Karten:
Bin unverzagt, ich habs gewagt
Und will des Ends erwarten.

7. Ob dann mir nach thut denken
Der Kurtiſanen Liſt,
Ein Herz läßt ſich nit kränken,
Das rechter Meinung iſt.
Ich weiß noch viel, wölln auch ins Spiel
Und ſolltens drüber ſterben.
Auf, Landsknecht' gut und Reuters Muth
Laßt Hutten nicht verderben!

Fl. Bl., am Ende gedruckt im Jar XXI. Bragur VII, 2, 95; Uhl. 350; Gödeke-Tittmann, Liederb. S. 273; v. Liliencron, hiſt. VL. Nr. 349. Wackern. III, 460. — Eine Melodie zu dieſem berühmten Liede Huttens hat ſich nicht gefunden. Zum Versbau paßt nicht die vom ähnlich anfangenden Liebeslied: „Ich habs gewagt, du ſchöne Magd, in echter Lieb und Treue" (Umdichtung in Winnenbergs Reuterliedern Nr. 3). — Zu zweifeln iſt, ob Huttens Gedicht ſubjectiven Inhalts überhaupt geſungen wurde, vermuthlich iſts blos geleſen und geſagt worden.

¶ 2, 4 Hulder, Gönner. 2, 7 flich, fleuch, fliehe. 3, 5 der Sitt, ſtatt die Sitte. 4, 5 der Flamme, ſtatt die Flamme. 5, 5 uf einig maß, in irgend welcher Weiſe. 6, 2 dies ſtatt dieſe. 6, 3 ſich ergatten, ſich erholen. 6, 6 Viele miſchen ſchon beſſer die Karte zum neuen Spiel (Kampf). 7, 2 Kurtiſamen, Höflinge.

265. Auf Ulrich von Hutten (1521).

Im Ton: Von erſt ſo wöll wir loben.

1. Ach edler Hut aus Franken,
Nun ſich dich weislich für!
Gott ſoltu loben und danken,
Der wird noch helfen dir
Die Gerechtigkeit vorfechten,
Du ſollt beiſtan dem Rechten
Mit andern Rittern und Knechten,
Mit frummen Kriegsleuten gut
Beſchirmen das Chriſtenblut.

2. Du ſollt beiſtan dem Rechten
Aus chriſtenlicher Pflicht,
Sollt ritterlichen fechten
Dann du biſt wohl bericht',
Das du's ſollt thun aus Schulden
Willt haben Goldes Hulden;
Du ſollt kein Falſch nit dulden,
Wo's Chriſtenglauben antrifft,
So du verſtahſt die Geſchrift.

3. Laß dich nur nit bethören,
Du chriſtlicher Ritter gut!
Vom Wort Gotts thu nit kehren,
Du haſt eins Helden Muth;
Gotts Wort ſollt frei erheben
Soll allzeit oben ſchweben,
Daran ſollen wir uns heben,
So fahren wir friſch unverzagt:
Hut eins hat gewagt.

4. Ihr edeln Grafen und Fürſten,
O König und Kaiſer her:
Das Chriſtenvolk thut dürſten
Nach evangeliſcher Lehr!
Lebendig Waſſer wöllen ſie haben,
Gut Brunnen hat Iſaak graben,
Philiſtiner verworfen haben
Die Brunnen, zugefüllt mit Koth:
Alſo es jetzt auch goht.

5. Philiſtiner haben ſehr verworfen
Die Brunnen göttlicher Lehr:
In Städten und in Dorfen
Kein lauter Predigt mehr
Thut man gar ſelten hören!
Gotts Wort wöllens nur verkehren;
Nach Geld und weltlichen Ehren,
Nach Gewalt und zeitlichem Gewinn
Stelln ſie ihrn Mut und Sinn.

6. O was iſt Neus vorhanden
Das ich mit Freuden hör:
Viel Iſaak ſind aufgeſtanden,
Uns zu gut und Gott zu Ehr!
Wolln lebendig Quellen haben,
Nach lauterem Waſſer graben,
Damit ſie uns erlaben
Heimlich und offenbar:
Gott geb ihn' viel guter Jahr!

7. Die frummen Rechtgelehrten
Die greifens tapfer an,
Das die falſchen Verkehrten
Werden mit Schanden abſtan.
Ihr Geſatz und menſchliche Gedichte
Das wird bald gar vernichte,
Wir ſind ihn nichts verpflichte:
Nur was Gott ſelb thät lehren
Zu dem ſolln mir uns kehr'n.

8. Huttenus halt ſich feſte,
Das hab ich guten Beſcheid;
Er wollt gern thun das Beſte
Der frummen Chriſtenheit,
Thut ſein Seel für uns ſetzen,
Acht nit, wer ihn thu letzen,
An Leib und Gut drum ſetzen,
Er half frei unverzagt
Das Evangeli ſagt.

9. Fürwahr, ein guter Hirte
Setzt ſein Seel für ſein Schaf,
Bei dem man Frummkeit ſpürte,
So er nit liegt im Schlaf;
Thut ſich der Schäflein fleißen,
Daß die Wolf ſie nit zerreißen,
Verderben und zerbeißen:
Der Tagelöhner flieht,
So er den Wolf nur ſieht.

10. Herr Gott laß dich erbarmen
Der Chriſtenheit Trübſal!
Komm bald zu Hilf uns Armen
Zu dieſem Jammerthal!
Deine Hirten thun ſich zweien,
Die Schäflein ſich zerſtreun;
Thu uns den Weg recht zeigen
Durch recht verſtändig Leut,
Kehr ab der Gleißner Neid!

11. Dies Liedlein thu ich ſingen
Zu Lob einem Doctor werth;
Ich hoff ihm werth gelingen,
Er iſt groß Ehren werth.
Ulrich von Hutten, ich ſagen,
Thut Leib und Leben wagen
Und thut ganz nit verzagen:
Gott geb ihm Glück und Sick (Sieg)
Daß er all Sach wohl ſchick!

Offnes Blatt der K. Bibl. Berlin: Libr. impr. rar. Fol. 117: „Ein ſchon new lied von dem von Hutten. Im thon, vann erſt ſo wellen wir loben, Maria die reine maydt!" — Originaldext abgedr. Wackern. 1841, Nr. 419. Wiederholt Wackern. III, S. 189. Krit. Text: v. Liliencron, hiſt. VL. Nr. 350. Nach demſelben Drucke (Exempl. in Wiener Hofbibl.) in Gräter's Braga und Hermode, 4. Bd., 1802. Daher Soltau, hiſt. V. S. 257. Mel. ſ. unten zu Schenkenbach's Reiterliede.

266. Auf den Tod des Franz v. Sickingen († 1523).

1. Drei Fürſten hond ſich eins bedacht,
Hond viel der Landsknecht zuſammenbracht,
Für Landſtuhl ſeind ſie zogen
Mit Büchſen und mit Kriegeswehr:
Den Franzen ſoll man loben, ja loben.

2. Zu Landſtuhl er ſich finden ließ,
Das bracht den Fürſten kein Verdrieß,
Sie huben an zu ſchießen.
Der Pfalzgraf ihm hofieren hieß:
Darob hätt Franz Verdrießen, ja Verdrießen.

3. An einem Freitag es geſchach,
Daß man den Löwen treffen ſach
Die Maur zu Landſtuhl erſte.
Der Franz mit Trauren darnach ſprach:
„Erbarm dich Gott der Herre, der Herre!"

4. Die Fürſten waren wohlgemuth,
Sie ſchoſſen in das Schloß ſo gut,
Den Franzen thätens treffen:
Vergoſſen ward ſein erſtes Blut,
Ich will ſein nicht vergeſſen, vergeſſen.

5. Und als der Franz erſchoſſen ward,
Behend das Schloß er übergab,
Den Fürſten thät er ſchreiben:
Für ſeine Landsknecht er ſie bat,
Er mocht nit länger bleiben, ja bleiben.

6. Die Fürſten kamen in das Schloß
Mit Knechten zu Fuß und auch zu Roß,
Den Franzen thätens finden;
Er redt mit ihnen ohn Verdruß,
Die Wahrheit will ich ſingen, ja ſingen.

7. Als nun die Red ein Ende nahm,
Da ſtarb von Stund der edle Mann,
Das muß doch Gott erbarmen!
Kein beſſrer Krieger ins Land nie kam,
Er hats gar wohl erfahren, erfahren.

8. Er hat die Landsknecht all geliebt,
Hat ihnen gemachet gut Geſchirr,
Darum iſt er zu loben;
Sein Samen iſt noch bei uns hie,
Es bleibt nicht ungerochen, ungerochen.

9. Die Fürſten zogen weiter dann
Gen Drachenfels, alſo genannt,
Das haben ſie verbrennet,
Gott tröſt den Franzen lobeſam!
Sein Land wird gar getrennet, getrennet.

10. Alſo will ichs bleiben lan,
Es möcht noch koſten manchen Mann,
Ich will nit weiter ſingen;
Gefällt vielleicht nit Jedermann,
Wir müſſen bald von hinnen, von hinnen.

11. Der uns das Liedlein neus geſang,
Ein Landsknecht iſt ers ja genannt,
Er hat es wohl geſungen.
Die Sach iſt ihm gar wohl bekannt,
Von Landſtuhl iſt er kommen, ja kommen.

Offnes Quartblatt (um 1523): „Luſtig zu ſingen, in dem Thon Clauß von Amberg das edel plůt.“ Darnach zuerſt bei Uhland, Nr. 182; v. Liliencron, hiſt. VL., Nr. 366; Gödeke-Tittmann, Liederb., S. 206; Vilmar, Handbüchl. 35.

Das Lied iſt offenbar nach dem Lindenſchmidston geſungen worden. Das oben in der Tonangabe bezeichnete Lied auf Claus von Amberg iſt verloren gegangen. Auch ein Lied „Franz Sickinger, das edel blut, der hat gar viel der Landsknecht gut“ iſt nicht weiter als durch eine Tonangabe zu einem Huttenliede (Soltau, S. 261) bekannt.

Franz von Sickingen ſtarb am 7. Mai 1523 nach Uebergabe ſeiner Burg Landſtuhl an einer durch einen Balkenſplitter erhaltenen Wunde. Die 3 Fürſten waren: Philipp der Großmüthige, Landgraf von Heſſen, der Pfalzgraf und Kurfürſt Ludwig von der Pfalz und der Erzbiſchof und Kurfürſt von Trier, Richard Greiffenklau-Vollrath. Die Belagerung der übrigen Burgen Sickingens und ſeiner Anhänger begann am 10. Mai. Zuerſt fiel die Feſte Drachenfels, die geplündert und verbrannt wurde.

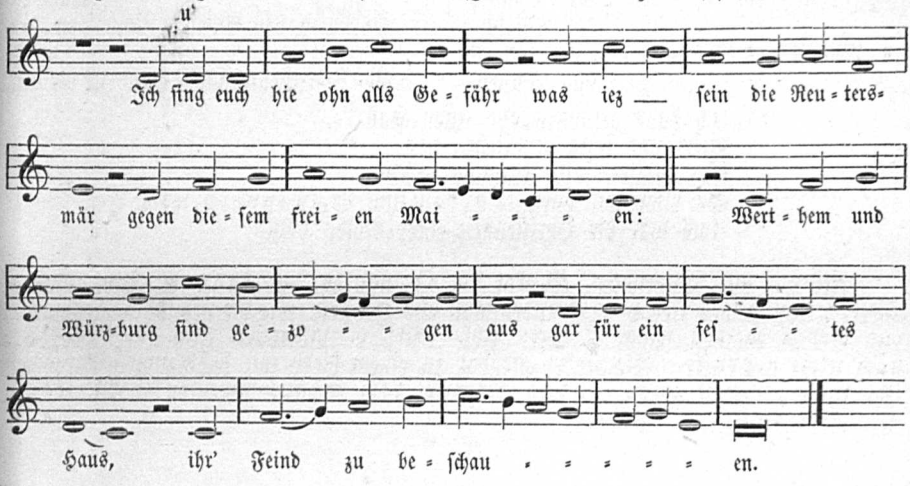
In der Pfalz lebt noch heute in aller Munde der Ritter Franz von Sickingen, als Fränzchen von Sickingen. Schon ſeine Kindheit, die in das Mythiſche ſpielende Sage und von Fränzchens Kraftſtücken geht mancherlei Märe. Nicht weit von ſeiner Feſte Landſtuhl liegen auf dem Felde drei große Quaderſteine, wahrſcheinlich römiſche Opferſteine geweſen, die man aber die „Sickinger Würfel“ nennt. Mit ihnen ſpielte Franz am Vorabend der großen Belagerung; weil ſie aber ſchlecht für ihn fielen, warf er ſie voll Ingrimm hinab in den Grund. —

Die dankbare Nachwelt hat ihn mit Hutten geehrt: ein Hutten-Sickinger Denkmal erhebt ſich ſeit Mai 1890 auf der Ebernburg bei Kreuznach. Bei deſſen Enthüllung gelangte ein Hutten-Feſtſpiel, gedichtet und komponirt von Bungert, zur Aufführung.

¶ 1, 1 hond, haben. 1, 3 im Originaldrucke ſteht nach pfälzer Ausſprache Landstal für Landſtuhl. 1, 4 Kriegswat, Kriegsrüſtung. 2, 4 hofieren, den Hof machen, hier: auf Gnade ſich ergeben. 3, 2 Leuen, Löwen, war ein heſſiſches Geſchütz mit dem Bild des Löwen. 9, 2 die Ruine Drachenfels bei Königswinter am rechten Rheinufer iſt wohl jedem Rheinreiſenden durch den edlen Wein, Drachenblut, bekannt. In der Drachenhöhle dort hauſte nach der Sage der Drache, durch deſſen Blut Siegfried „hörnern“ wurde.

267. Graf Jörg von Wertheim (1522).

[Eroberung von Brandenſtein und Zeitlos im Würzb. Biſchofsſtreit.]



1. Ich ſing euch hie ohn alls Gefähr,
Was iez ſein die Reutersmär
Gegen dieſem freien Maien:
Werthem und Würzburg ſeind gezogen aus
Gar für ein feſtes Haus, ihr' Feind zu beſchauen.

2. Blau Enten warent ausgeflogen
All ihr Sinn hant ſie betrogen
Zu ſuchen ihren lieben Herrn:
Graf Jörg von Werthem, auch mit ihm der Bund,
Die warent nit ſer ferre, ja ferre.

3. Auf den Karfreitag es geſchach
Daß man Werthem ziehen ſach
Für Zeitlos, das wehrlich Schloſſe;
Der Brandenſtein was auch nit weit darvon,
Das Armbroſt hät gelaſſen, die Pfeil verſchoſſen.

4. Die von Fuld thätend auch das Beſt'
Triebent d' Vögel aus dem Neſt,
Der Meiſenſchlag was gerichtet,
So balde das Geſchütz von Würzburg hin kam,
Warent d' Vögel entwiſchet, ja entwiſchet.

5. Marſilius Faut und Aulenbach!
Ihr ſeid der Sach viel zu ſchwach
Wöllt ihr den Grafen vertreiben:
Er hat groß Hilf, auch viel feſter Schloß
Darauf mag er bleiben, ja bleiben.

6. Ihr Heckenreuter, thunt gemach,
Schießt die Fiederling nit zu hoch
In dem grünen finſtern Halte!
Erſchnappt euch Graf Jörg mit ſeiner Hilf,
Den lieben Gott läßt er's walten, ja walten.

7. Graf Jörg der iſt ein kühner Mann,
Seine Feind greift er tapfer an
Mit eigner Perſon und Hande,
Thut dem römiſchen Reich allzeit beiſtan:
Der Bund iſt ihm bekannte, ja bekannte.

8. O Gott in deiner Majeſtat
Wie ungleichs iſt der Welte Gat!
Dein' arme Schäflein thu weiden!
Der arm Mann muß leiden mehr dann zu viel,
Der Spott kommt ihm zum Schaden, ja zum Schaden.

9. Der türkiſch Kaiſer kummt auch daran,
Er iſt noch ein junger Mann,
Sein Bogen hat er geſpannet,
Zu ſchießen über das ganze römiſch Reich;
Mit Gottes Hilf wöll wir ihn treiben von dannen.

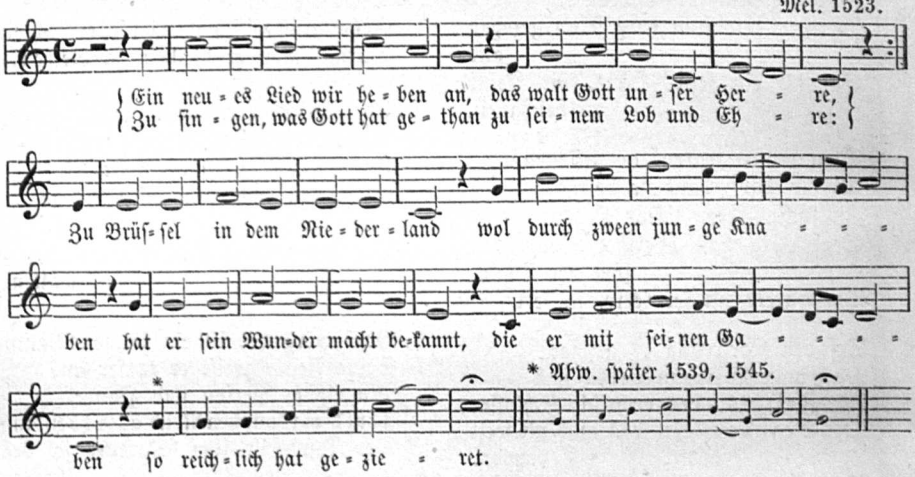
10. Kaiſer Karle, du edles Blut,
Gott erleuchte de Heldenmuth!
Dein Schwert d ſoll ſcharf thun ſchneiden,
Dardurch der Chri[illegible]glaub gemehret werd,
Vor dem tyranniſchen und zu bleiben.

11. Ich habs geſungen ohn allen Haß,
Niemands ſolls verdrießen das;
Gerechtigkeit ſollt Fürgang haben,
So blieb wir vorm Türken und Schnappern wohl,
Auch wär die Chriſtenheit edler Roſen voll.

Fl. Bl. mit Tenornoten, Kl.-Fol., o. O. und J., ca. 1523, [illegible]. Bibl. Berlin. Titel: „Ayn newes lied vom Brandenſtayn vnd Zeytloß, wie die newlich eingenommen vnd erobert worden ſeind.“ Text: Uhl. 183; v. Liliencron 365. — Melodie noch nicht gedruckt. Sie gehört offenbar zu einem Liede mit ſechszeiligen Strophen. Ihr Anfang ſtimmt genau mit dem Fragment vom Schüttenſamenton (ſ. 242 oben). Der Versbau iſt arg verwildert.

268. Die zwei Märtyrer in Brüſſel.

[Am 1. Juli 1523 verbrannt.]



Lied mit Melodie im vierſtimmigen Tonſatz 1524 bei J. Walther. — Erfurter Enchiridion 1524; Schumann's GB. 1539; Babſt's GB. 1545. — Textabdruck: Wackernagel, Kirchenlied, 1841; Uhl. 351; Goedeke-Tittmann 298; Altd. Ldb. 386; Liliencron, Leben, S. 397 mit Walther's Tonſatz.

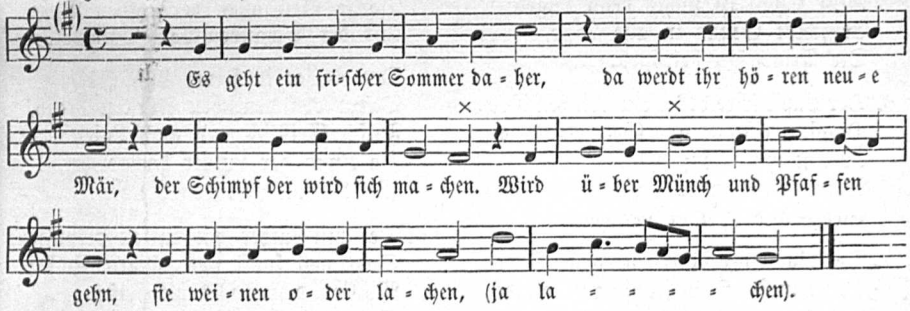
Am 1. Juli 1523 wurden in Brüſſel von dem Kölner Ketzermeiſter Jacob van Hogſtraten auf Anſtiften der Profeſſoren in Löwen zwei junge Auguſtinermönche aus dem Kloſter zu Antwerpen, Heinrich Voes und Johannes Eſch, um ihres evangeliſchen Glaubens willen verbrannt, nachdem ſie lange vergeblich zum Widerruf überredet worden waren. Als H. Voes ſchon das Feuer unter

ſeinen Füßen ſah, ſprach er: „Siehe, man ſtreuet mir blühende Roſen!“ Sie beteten: „Herr Jeſu, Sohn Gottes, erbarm dich unſer!“ Als das Feuer ſchon die Stricke verzehrt hatte, ſtimmten ſie wechſelweiſe an: Herr Gott dich loben wir! bis ihre Gebeine unter den Flammen begraben wurden. Auf dieſes erſte Märtyrerthum der evangeliſchen Kirche ſang Luther 1523 vorſtehendes Lied. Es iſt ein gewaltiges und von allen ſeinen Liedern das erſte. Es enthält, nach Erzählung des Märtyrertodes, den freudigen Jubel, daß das Evangelium nun weithin ſeinen Glanz ausbreiten werde und keine menſchliche Gewalt es zu unterdrücken vermöge.

Das Lied erſchien zuerſt als Einzeldruck (mit der Jahreszahl 1523) und dann im Erfurter Enchiridion, wie im Geſangbuch der acht Lieder 1524, darauf in allen evangeliſchen Geſangbüchern des 16. Jahrhunderts. — Die Melodie iſt höchſtwahrſcheinlich von Luther ſelbſt.

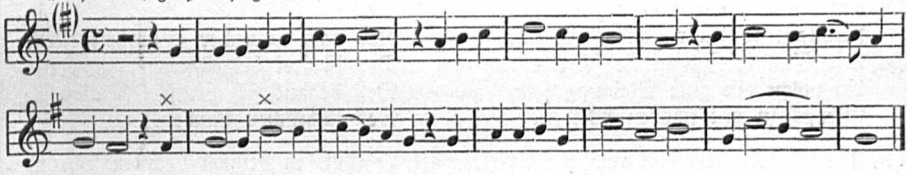
269. Reformationslied (1524).

Orig. eine Quinte tiefer. Dresdner Cod. 53 (um 1560).



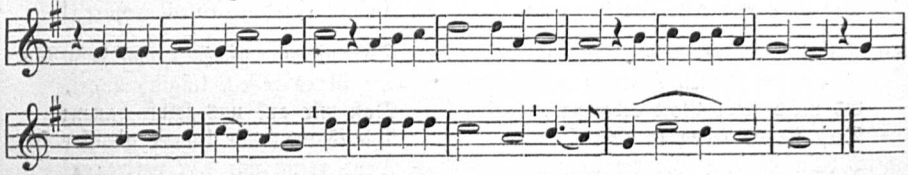
Andere Lesart (Schweizerton).

„Ach Karle, großmächtiger Mann“. Druck 1546.



Dritte Lesart.

Ick hoordte die spiessen craken seer. Souterliedekens 1540 Ps. 8.



1. Es geht ein friſcher Sommer daher,
Do werdt ihr hören neue Mär,
Der Schimpf der wird ſich machen:
Wird über Münch und Pfaffen gehn,
Sie weinen oder lachen.

2. Martinus iſt ein kühner Mann,
Ein groß Spiel hat er gefangen an,
Er darf nicht Würfel noch Karten;
Denn wer mit ihm ſtudiren will,
Der heilig Schrift thut er warten.

3. Der Luther hats nit wohl beſonnen:
Wer woll zu großen Ehren kommen,
Hätt er den Papſt thun ſchweigen,
Ein Cardinal denn wär er geword'n,
Thät ihn zum Biſchof weihen.

4. Das hat Martin nit wollen thon,
Darum thut ihn der Papſt in Bann,
Sein Leib und Seel verdammen.
Do fragt Martinus nit viel nach,
Ihn brennt die chriſtlich Flammen.

5. Der Papſt will ſein der heiligſt Mann,
Ja wer das redt, der lügt ihn an,
Sein Thun iſt nichts denn Lügen;
Er ſchickt Genad in alle Land,
Die Armen zu betrügen.

6. Der Papſt ſchreibt ſich ein irdiſchen Gott,
Damit treibt er aus Gott den Spott,
Er hat ein Menſchenleben;
Wenn er von uns empfacht das Geld,
Viel Sünd thut er vergeben.

7. Der Papſt der führt ein harten Orden,
Er iſt zu Rom ein Kaufmann worden,
Im Land thut er umlaufen,
Gotts Gnad giebt er uns Geld,
Wer die von ihm will kaufen.

8. Um einen Pfennig oder zween
Fünftauſend Jahr hundert Carén,
Die Gnadbrief thun ſie ſchreiben,
Es möcht ein gute Meinung ſein,
Giengs zu mit ſchönen Weiben.

9. Die Kloſterbrüder ſein auch ein Spiel,
Und die ich jetzund nennen will,
Sie laufen auf dem Lande,
Und gäb man ihn'n des Kaiſers Gut,
Sie nähmens ohn alle Schande.

10. Dobei ſo habens guten Muth,
Ja mit der Armen Schweiß und Blut,
Es möcht wol Gott erbarmen,
Daß ſie do leben in dem Sauß,
Wöll'n ſie doch ſein die Armen.

11. Ihr Kaſten, Keller ſtecken voll,
Sie trinken daß ſie werden toll:
Sollten's eim Armen geben.
Ja nur ein Gab eins Pfennings Gut,
Es müßt eh gelten ſein Leben.

12. All Zins und Güld hant's an ſich bracht,
Das ſies ſchier alls beſitzen macht,
Hant doch die Armuth geſchworen,
Noch gebn ihr Etlich mehr darzu,
Wie ſind ſo groß Thoren!

13. Ach, wie ſind unſer Sinn verkehrt!
Hat uns ſolch Armuth Chriſtus g'lehrt?
Oder hat es thon ſant Peter?
Geb'n wir den armen Handwerksleut'n
Den' thät es gar viel nöther.

14. Wenn Luthers Lehr ſo unrecht wär,
Sie wär nit kommen je bisher,
Zu Wormes wär's verdammet,
Do ſo viel ſaßen der rothen Baret
Und der Schauben von Sammet.

15. Der Kaiſer in ſeiner Majeſtät,
Darzu den deutſchen Fürſten Rath,
Falſch Geiſtlich und auch Laien:
Do ſtund der Luther hochgelehrt,
Wollt Keiner an den Reihen,

16. Der mit Luther hät dürfen disputirn,
Sagt wol ſunſt von blauen Zwirn,
Wollten den Fuchs nit beißen:
So er mit Ehr iſt von ihn'n kommen
Wölln ſie erſt ſein die Weiſen.

17. Herzog Friedrich iſt ein frommer Fürſt,
Der nach göttlicher Wahrheit dürſt,
Der iſt frei beigeſtanden:
Deß bedank ſich deutſche Nation
Gen ſächſiſchen Landen.

18. O Gott in deinem höchſten Thron,
Wöllſt den großen Irrthum unterſtan,
Deins Volks, von dir erkoren;
Theil uns mit dein Barmherzigkeit.
Deiner einig geliebten Scharen!

19. So's nit mag gſchehen ohn' dein Wort
So iſt es je ein kläglich Wort,
Daß wir auf uns ſelbſt bauen;
Wie könnten wir immer g'wiſſer ſein,
Denn wenn wir dir vertrauen!

20. So du ein Gott biſt ohn Betrug,
Die Menſchen nichts denn eitel Lug,
Was thun wir uns vermeſſen,
Daß wir ſo bauen auf den Sand?
Hant deines Worts vergeſſen.

21. O Gott, wir begehren von dir Huld
Wie wol's iſt unſern Oebern Schuld
Daß wir ſo ſind verblendet:
So wir kein chriſtlich Lieb mehr hant,
Sind wir billig geſchändet.

22. Verleih uns Gnad, ewiger Gott,
Erzeig uns Hilf in dieſer Noth
Des Leibs und auch der Seelen!
Erleucht uns mit dem Worte dein,
Daß wir des Wegs nit fehlen!

Text auf einem Einzeldruck, 8°, o. O. und J., früher in der öffentl. Bibl. in Straßburg: „Diß iſt ein Newes liedlein Evangeliſche lere betreffend. Vnd iſt jns Weißbecken thon." Abdruck: WK. III, 484. — Ein anderer Einzeldruck führt die Jahrzahl 1524: „Eyn Newes lied, die Evangeliſche lere betreffende. Vnd wirdt geſungen jnß weyßbecken thon. Anno MDXXIII (WK. I, 383). Beide Texte bis auf die Schreibung übereinſtimmend. — Ein wenig umgearbeitet erſchien das Lied ebenfalls als Einzeldruck 1524 unter dem Titel: „Ain hübſch euangeliſch lied dar in auffs kürzeſt angezayt iſt, was gott am maiſten mißfeldt vnnd gefelt. kürtzlich corrigiert. Im thon es geedt ein Friſcher ſummer daher 1524. Oder Im newen thon von Mayland." (Weimar. Sammelb. Daher WK. III, 483.) Anfang:

„Ain gnad reich zeit iſt kumen daher,
da iſt man hören gute mär,
die ler gotts iſt erwachet,
Iſt yber münich vnd pfaffē gan,
ſy wainen oder lachen."

Am Ende des Liedes ſteht: Friſch auff got zu lob, Conrat Pern 1524. Wackernagel hält dieſen Text für den ältern. Weil ſchon corrigirt, muß eine noch ältere Auflage vorangegangen ſein.

Dieſes Lied iſt ohne Zweifel nach dem Reichstage in Worms, zwiſchen 1521—24 gedichtet worden. Vom Verfaſſer Konrad Kern iſt ſonſt weiter nichts bekannt; aus der Sprache des Liedes erkennen wir einen Süddeutſchen, der ſich zu Luthers Lehre bekannte und Sachſens Fürſten Friedrich (den Weiſen) rühmt. Ob er mit Georg Kern, dem in Darmſtadt lebenden Geſangmeiſter des Landgrafen Philipp verwandt war, der ebenfalls Lieder umdichtete und herausgab, muß dahingeſtellt bleiben. —

Die Melodie iſt in dreifacher Notation uns erhalten. Sie ſteht: a) im Dresdner Cod. M. 53 zweimal ganz gleichlautend geſchrieben zu Liedern auf die Grumbach'ſchen Händel und die Bürger in Gotha (1567). Die Lieder ſind Abſchriften nach fl. Blättern, beide mit der Tonangabe: Es geht ein friſcher Sommer daher und dazu noch die Noten beigefügt. In der Handſchrift ſteht die Melodie auf C joniſch, das dort vorgeſetzte ♭ iſt entſchieden falſch. b) Wenig abweichend ſteht dieſelbe Weiſe mit der Bezeichnung „Schweizerton" gedruckt auf einem Druck von 1547 zu dem Liede „Ach Karle, großmächtiger Mann." Sie ſteht dort auf g, aber es fehlt im 7. Takte das Kreuz, ſonſt entſteht der muſikaliſche Querſtand (f-h). c) Ziemlich übereinſtimmend iſt die niederländiſche Lesart, deren Text mit ſeinen krachenden Spießen an ein Krieglied erinnert. Sie iſt richtig notirt, C joniſch. Ich habe alle 3 Weiſen des Vergleichs halber auf gleiche Tonart (joniſch auf g) zurückgeführt.

Der Urtext des Liedes „Es geht ein friſcher Sommer daher," iſt verloren. Nur die 2 Anfangszeilen davon ſind durch die Parodien erhalten geblieben. Sie finden ſich zunächſt im vorſtehenden Reformationsliede, das ich nicht mehr (wie im Altd. Ldb. Nr. 387) für den Urtext, ſondern für eine geiſtliche Umbildung halte. — Ferner klingt das alte Lied heraus in folgendem auf Magdeburgs Zerſtörung 1551:

Es get ein friſcher ſommer daher,
vnd volt ir hören newe mär,
davon ich euch will ſingen.
Hilff treuer Chriſt vom himmelreich,
Daß uns nicht mißgelinge. [Lil. Nr. 588.]

Wiederum beginnt ein Lied auf die Stadt Callis im franzöſiſchen Kriege 1558:

Es geht ein friſcher ſommer daher,
Jr werdet erfaren newe mär,
Darvon ich euch will ſingen.
Wol von dem edeln künig von Frankreich,
Hilff, Gott, dz vns gelinge, ja gelinge.

Noch eine große Anzahl hiſtoriſcher und anderer Lieder im 16. und. 17. Jahrhundrt werden auf dieſen Ton geſungen. Sie benutzen entweder geradezu zum Eingang das Stammlied, oder erwähnen wenigſtens die Sommerzeit und die neue Mär (Neuigkeiten), die av dem Feldzuge kommen.

Der verlorene Text „Es geht ein friſcher Sommer daher“ muß ein Kriegslied geweſen ſein, denn daran erinnerten die Anfangszeilen von der neuen Mär und dem Schimpf (Scherz, Kriegsſpiel) der ſich machen wird ſo wie auch die krachenden Spieße im niederländiſchen Text. Seine Melodie hätten wir ſicher gerettet und bleibt es befremdlich, warum dieſelbe niemals in vierſtimmigen Tonſätzen jenes Zeitalters vorkommt.

Sie iſt aber zugleich der ſogenannte Wisbeckenton. Das müſſen wir daraus folgern: daß alle Lieder mit dieſer Tonangabe einen ſommerlichen Eingang haben, wie das obige Reformationslied und viele andere Texte bezeugen, die von Liliencron (Ton 107) zuſammengeſtellt und daraus unwiderleglich die Identität beider Weiſen nachgewieſen hat.

Der Wiſpecken- oder Wisbeckenton mag ſeinen Namen haben von einem Liede auf den Feldhauptmann Georg Wiſpeck, der in der Böhmerſchlacht 1504 eine klägliche Rolle ſpielte. So vermuthet Goedeke (Grundr. § 141, Nr. 12) und ich ſtimme ihm bei. Dagegen meint Freiherr von Liliencron (Töne 107 und deutſches Leben im Volkslied, S. 22), der Ton ſei benannt nach dem Wiener Hofpoeten Hans Wiſpeck, der ſchon 1457 das Lied auf König Lasla dichtete. Dieſe Annahme halte ich für unwahrſcheinlich, weil es im Volksgeſange niemals Brauch war, die Töne nach Dichtern zu benennen, wie ſolches nur die Meiſterſinger thun. Das Volk nennt ſeine Lieblingsweiſen ſtets nach dem Hauptinhalte des Liedes (wie Stortebecker-, Lindenſchmid-, Benzenauer-, Schüttenſamton ꝛc.) nicht nach Dichternamen, die ja doch bei wirklichen Volksliedern gar nicht bekannt ſind. — Zuletzt iſt es gleichgiltig, woher der Name Wisbeckenton ſtammt, wenn wir nur die Muſik davon haben, und dieſe beſitzen wir in der Melodie: „Es geht ein friſcher Sommer daher“.

Vor das Jahr 1504 geht die Bezeichnnng Wisbeckenton nicht zurück, ſie kommt erſt zwiſchen 1519—32 vor und etwas ſpäter (erſt nach 1524) die andere: „Es geht ein friſcher Sommer daher“. Das wirft einiges Licht auf Alter und Abſtammung des Wisbeckentones.

Gödeke ſagt: „Es muß ein Lied in fünfzeiliger Strophe auf dieſen (Georg Wiſpeck) gegeben haben“, da ſpäter der Wisbeckenton vorkommt. Warum aber noch ein anderes Lied vermuthen? Könnte nicht das Lied auf die Böhmerſchlacht (1504) Anlaß zu dieſer Tonbezeichnung gegeben haben, da darin eben Georg Wiſpeck, der Feldhauptmann des Pfalzgrafen Ruprecht, beſungen wird? Somit wären Wisbeckenton und Böhmer Schlachtweiſe identiſch. Der Ton kann ſeinen Namen gewechſelt haben und nach 1524 „Es geht ein friſcher Sommer daher“ benannt worden ſein. Demnach bezeichnen zuletzt alle 3 Tonangaben die gleiche Melodie.

Gegen dieſe Annahme iſt nichts einzuwenden. Selbſt das wäre kein Grund an der Gleichheit der Tonweiſen zu zweifeln, wenn von dieſen Tonangaben zwei neheneinander angeführt würden. Das geſchieht nur einmal zum Liede bei Liliencron 441, wo es heißt „In des Wiſpeckenton„ oder „Es get ein friſcher ſummer“. Die zweite (überflüſſige) Tonbezeichnung konnte den Zweck haben, dem Sänger zu Hilfe zu kommen, der die Melodie unter einem anderen Namen kennt.

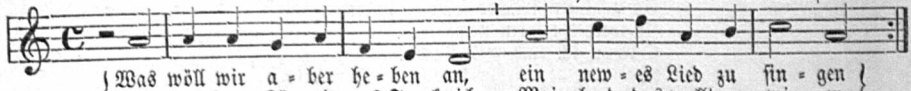
Warum dieſelbe Melodie auch „Schweizerton“ heißt, iſt nicht ergründet, vermuthlich aber doch nach einem hiſtoriſchen Liede der Schweizer, das mir nicht bekannt iſt. Auffallend wird nun der fünfzeilige Ton ſchon 1512 und 1513 zwei hiſtoriſchen Liedern (Liliencron 269, 276) vorangeſetzt, die aber ſechszeiliges Strophenmaß haben. (Letztere Form war durch Wiederholen der 4. Zeile leicht herzuſtellen.) Dürfen wir daraus folgern, daß der Schweizerton urſprünglich ſechszeilig war und ſpäter durch Weglaſſen der Wiederholungszeile fünfzeilig gemacht wurde, dann hätten wir vor uns wahrſcheinlich die Schweizermelodie zum Bruder Claus (wie wol bin ich ein alter Greis) und der Name wäre erklärt. Ich zweifle gar nicht, daß dieſe Schweizermelodie bald fünf- bald ſechszeilig gebraucht wurde; das wäre ja nur ein Seitenſtück zu der Wandlung zwiſchen „Lindenſchmied“ und der Melodie „Kommt her zu mir“ ꝛc. —

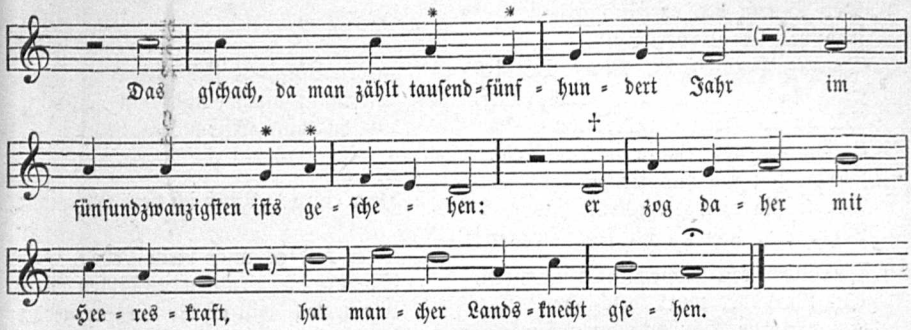
---

270. Das Pavierlied. 1525.

[Schlacht vor Pavia. 24. Febr. 1525.]

Schumann's Gb. 1539. Babſt 1545.





* Bei Babſt ſind die Noten * doppelt länger und der Ton bei † heißt a. Die eingeklammerten Pauſen ſtören die Symmetrie. Die Jahrzahl wurde vermuthlich pſalmodierend auf einem Tone fortgeſungen, bis die Cadenz den Abſatz endete.

1. Was wöll wir aber heben an,
Ein neues Lied zu ſingen
Wohl von dem König aus Frankreich
Mailand das wollt er zwingen;
Das geſchach da man zählt tauſend
fünfhundert Jahr
Im fünfundzwanzigſten iſts geſchehen;
Er zog daher mit Heereskraft,
Hat mancher Landsknecht g'ſehen.

2. Er zog für ein Stadt, heißt Mailand,
Dieſelbig thät er zwingen,
Dernach für ein Stadt, die heißt Pavia,
Er meint, er wollt es gewinnen,
Darin lag mancher Landsknecht friſch,
Das hält der König verſchworen,
Er ſprach, ſie ſollten die Stadt aufgeb'n,
Sie wär ſunſt ſchon verloren.

3. Wir hörten kürzlich einen Rath,
Einer fragt den andern;
Nun zeugt der König nimmer ab,
Darnach ſteht ſein Verlangen;
Nennt ſich einer mit Namen Graf
Eitelfritz,
Die Stadt wollt er nicht aufgeben;
Wir bauen zwei Bollwerk, die ſein feſt,
Es koſt' recht Leib und Leben.

4. Sie ſein mit mancher Hand gemacht,
Zwei Bollwerk wohl erbauen;
Wir liegen die winterlange Nacht
Zu Pavia auf der Mauren,
Da wölln wir warten des kühlen Wein,
Thut der König die Mauren zerbrechen:
Es kummt ein Fürſt von Oeſterreich,
Den Schaden wird er rächen.

5. Wir lagen die winterlange Nacht,
Vor Kält kunt' wir nicht bleiben
Wir kunnten nicht erwarten des kühlen
Wein,
Gar eilend thät wir ſchreiben,
Und ſchrieben dem Fürſten aus Oeſter-
reich,
Er ſoll nicht ausbleiben,
Soll bringen manchen Landsknecht friſch,
Den König zu vertreiben.

6. Der Fürſt hätt' kürzlich einen Rath
Mit ſeinen Fürſten und Herren,
Wie bald er nach Herr Jörgen ſchrieb
Der war ihm nicht zu ferre,
Marx Sittich von Ems deſſelben gleich
Er ruft ſie an in Treuen
Sie ſollten ihm treulich beiſtahn,
Den König zu vertreiben.

7. Sie wurden kürzlich unterricht',
Zu Innsbruck auf dem Tage
Wurd manches Fähnlein aufgericht,
Im deutſchen Land hört mans ſagen,
Darunter zug mancher Landsknecht friſch
Thät in ſeinem Harniſch herklingen,
Wir zugen all gen Mailand hin:
Gott wöll, daß uns gelingen!

8. Alsbald der König das vernahm
Thät er ſich nit lang beſinnen,
Wie bald er die Stadt zum Sturm beſchoß,
Er meint er wolits gewinnen,
Darvor verlor er viel manchen Mann,
Das thät dem König zoren,
Er ſprach, ſie ſollen die Stadt aufgeben,
Sie wär doch ſunſt verloren.

9. Der Sturm hat er fünf gethan
Und hat ſie all verloren
Da zug Herr Jörg, Marx Sittich v. Ems daher,
Die zween Herren auserkoren,
Legten ſich vor Pavia in das Feld,
Pavia thät ſich das freuen
Der König mit Heereskraft davor,
Man kehrt ſich nit an ſein Drauen!

10. Die Landsknecht machten ihr Ordnung feſt,
Ein Rath der wurd beſchloſſen:
Ein „verlornen Haufen" man machen ſoll,
Ein Hauptmann ausgeſchloſſen.
Hauptmann Edel iſt er genannt,
Man ruft ihn mit den Treuen:
‚Nimm den verlornen Haufen zu Hand,
Laß dich dein Leben nit reuen!'

11. An Sant Mattheys-Tag, da der Tag herbrach,
Da fieng wir an zu ziehen
Ich weiß, wie den Schweitzern die Sach gefiel,
Sie begunten gar bald zu fliehen,
Da zugen wir in Thiergarten hinein,
Darnach ſtund unſer Verlangen;
Sie hießen uns alle willkommen ſein,
Aus Karthaunen und mit Schlangen.

12. Valtein Kopp war auch dabei
Mit manchen guten Schützen,
Darzu mancher frummer Landsknecht,
Nach Ehren thät ers nutzen;
Das Handgeſchütz hätt er gar bei ihm
Mit ſammt zweien Knechten:
‚Schießt drein, ſchießt drein, ihr frumme Landsknecht,
Gar ritterlich wöll wir fechten!'

13. Herr Jörg ſchrie Valtein Koppen an,
Soll ihm das Gſchütz herbringen;
Velte Kopp thät wie ein ehrlich Mann
Und ſich nit lang beſinnen,
Er führt daher mit ganzer Macht,
Ganz wohl thät er ſich rüſten;
Wie ſchuſſen all „zu halben Mann",
Ward den Franzoſen verdrießen.

14. Herr Jörg, ein edler Ritter feſt,
Stond da mit ſeiner Hellebarden:
Er ſprach: es kummen uns fremde Gäſt
Derſelben wöll wir warten.
Gegen ihm zog der Langmantel daher,
„Herr Jörg, verſöch dich eben,
Du mußt hie mein Gefangner ſein,
Ob du willt friſten dein Leben!"

15. Herr Jörg: ‚Muß ich dein Gefangner ſein,
Oder koſt es mich mein Leben,
So habe ich getrunken des kühlen Wein,
Mein Leib will ich dir nicht aufgeben;
Ich hab ſo manchen Landsknecht friſch,
Stehn da in ihren halben Hoſen:
‚Stecht drein, ſtecht drein, ihr frummen Landsknecht,
Das ſind die rechten Franzoſen!'

16. Marx Sittich von Ems griffs zum Erſten an
Mit ſeinen frummen Landsknecht;
Wannehr ſtund ſelber vornen dran
Gar ritterlich thät er fechten.
Die Schlacht die währt eine kleine Weil
Da ward ſie ſchon verloren,
Wurd' mancher Franzoſ' zu Tode gegeſchlagen,
Mancher Küraſſer auserkoren.

17. Ein Graf genannt aus deutſchem Land
Mit Namen von der Salmen,
Er griff den König ſelber an.
Die Landsknecht war'n zerſpalten
Der Vicereg deſſelben gleich,
Manch Speer wurd' in der Mitt' zerſpalten,
Da ſtach mir (wir) alle mit Freuden drein,
Der lieb Gott ſoll ſein walten.

18. Die Schlacht währt anderthalbe Stund
Da war ſie ſchon vergangen.
Wurd' mancher Schweizer zu Tod geſchlagen,
Manicher wurd' gefangen.
Die Landsknecht blieben dahinten ſtahn
Als viel mich will bedunken;
Die Summ' man nit erzählen kann,
Die im Waſſer ſein ertrunken.

19. Schweizer, du ſch ... ßt mir ein Dreck
auf d' Nas,
Und fünzehn in Knebelbarte;
Ich mein, wir haben dich baar bezahlt,
Zu Pavia im Thiergarten.
Du ſprichſt: ich berühme mich eigner
und Schand,
Das iſt wahrlich erlogen:
Du haſt dem Franzos verloren Land
Leut,
Biſt ſchändlich von ihm geflohen.

20. Du haſt geſchrieben in deutſche Land
Wie du die Schlacht habeſt gewunnen,
Du habeſt uns von unſerm Gſchütz
gejagt,
Wären ſchändlich darvon entrunnen;
Das wöll Gott heut noch nimmer,
Kein Landsknecht iſt geflohen.
Das dein haſt du dahinten g'lan,
Da wir zuſammen zogen.

21. Alſo habt ihr vernummen wohl
Wie es den Schweizern iſt ergangen;
Sie hätten geſchworen einen Eid,
Sie nahmen unſer keinen gefangen.
Sie ruften Maria Gotts Mutter an,
Daß wir ihr thäten bewarten:
Ich mein: wir haben ſie baar bezahlt
Zu Pavia im Thiergarten.

22. Der uns das Liedlein neuwes ſang,
Von neuem hat geſungen,
Daß hatt gethan ein Landsknecht gut,
Den Reihen hat er geſprungen,
Wann er iſt auf der Kirchweih geweſt
Der Pfeffer ward verſalzen,
Man richt ihn mit langen Spießen an,
Mit Hellebarden g'ſchmalzen.

Text nach einem fl. Bl. mit Holzſchnitt: ein Landsknecht mit Schwert und Lanze. „Ein ſchönes lied von der ſchlacht vor Pauia geſchehē, Gedicht vñ erſtlich geſungen (durch Hanſen v. Wurtzburg) in einem newen thonn." [Abdr. bei Soltau, hiſtor. Lieder, Nr. 49; R. v. Liliencron, hiſtor. VL., Nr. 372; Altd. Ldb., Nr. 389; Goedeke-Titttmann, Liederb., S. 283 ff.] —

Der erſte italieniſche Krieg zwiſchen Carl V. und Franz I. endet mit der Niederlage und Gefangennehmung des franzöſiſchen Heeres unter den Mauern der von ihm belagerten feſten Stadt Pavia am 24. Februar 1525. Ausführlichen Bericht über dieſe Schlacht giebt Jörg v. Frundsberg. (Vergl. denſelben „aus dem Archiv zu Innsbruck" in Mone, Anz. VI, 17 ff.)

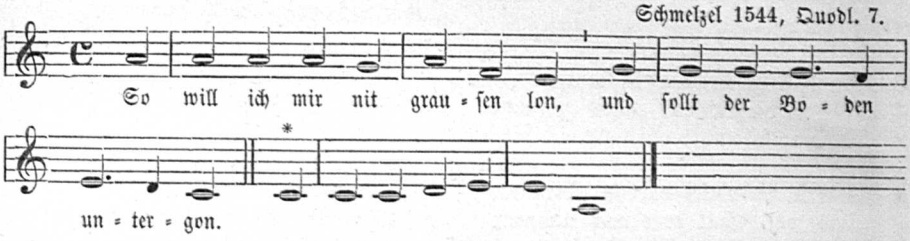
Die Melodie zum achtzeiligen Pavierliede iſt uns erhalten in dem Choral „Durch Adams Fall iſt ganz verderbt", wie ich zuerſt aufgefunden und im Altd. Ldb. 389 hinlänglich bewieſen habe. Denn in einem Druck dieſes geiſtlichen Liedes von 1530 heißts: „Eyn Lyed, von Adams fal. In einem neuwen thon, den man ſingt von der ſchlacht vor Pauia" (ſ. Weller, Annalen II, 204, Nr. 426). Das Lied von Adams Fall iſt von Lazarus Spengler gedichtet und ſteht ſchon 1524 in Walther's Geſangbuch Nr. 16 und 17 mit zwei Singweiſen: einer aeoliſchen und einer phrygiſchen Melodie, die ſich nicht erhalten, weil ſie nicht volksthümlich ſind. 1535 in Klug's Gſb. finden wir das Lied zum erſtenmal mit der oben mitgetheilten Melodie, die ſich allgemein verbreitete und in Choralbüchern bis zur Gegenwart erhalten blieb. Sie iſt eben der Pavierton. Ich theile die Notation aus Schumann's Gſgb. 1539 mit, die ſich von der in Babſt's Gſb. 1545 nur in einer Note unterſcheidet. Meiner Feſtſtellung haben auch andere Fachmänner wie v. Liliencron (Leben im Volksliede S. 31) und Bäumker (II, S. 257) beigeſtimmt. Die Melodie war im 16. Jahrh. viel geſungen, und nicht nur zum beliebten Pavierliede, ſondern auch zu anderen hiſtoriſchen Liedern.

¶ 3, 5 Eitelfritz = Graf Friedrich von Hohenzollern lag mit 12 Fähnlein Landsknechten in Pavia. 6, 3 Jörg von Frundsberg. 9, 8 Treuen im Original = Dreuen, Drohen. 10, 3 Ein „verlorner Haufe", auch Läufer genannt, die für den erſten Angriff beſtimmte Schaar (frz. enfants perdus) im Gegenſatz zu dem im Haupttreffen ſtehenden „Gewalthaufen". 11, 1 Mattheis Tag, Matthias, im Kalender 25. Februar. 11, 4 Thiergarten iſt ein dicht

an der Stadt Pavia liegender, von einer Mauer umgebener Wildpark, der Hauptſchauplatz des Kampfes. 13, 7 Wir richteten unſer Geſchütz auf halbe Mannshöhe. 14, 5 Georg Langmantel, Patricier aus Augsburg, Hauptmann einer Schaar deutſcher Landsknechte auf franzöſiſcher Seite — der Schwarzen, bande noir, forderte Frundsberg zum Einzelkampf heraus, wurde jedoch von deſſen Leuten niedergehauen. 22, 6 Der Pfeffer, ein gewürztes Fleiſchgericht.

271. Der Pavierton, ſechszeilig. 1525.

Schmelzel 1544, Quodl. 7.



In dieſem Fragmente, das im Baß um eine Stufe tiefer notirt iſt, erkenne ich den Anfang des ſechszeiligen Paviertones, der bisher noch nicht bekannt war. Ob das Schlußſtück von * ab noch zur Melodie gehörte? bleibt zweifelhaft, weil darunter die nicht zum hiſtoriſchen Liede gehörigen Worte ſtehen: „Und nem ich denn ein Schreiber“ (zu einem Manne); dieſe Rede kommt in einem anderen Liede (Altd. Ldb. 224) vor.

Als Beweis, daß hier der Pavierton vorliegt, ſei folgendes angeführt: Die Tonangabe zu einem hiſtoriſchen Liede vom Jahr 1552 (Liliencron, 613) heißt:

So will ich mir nicht grauſen lon,
Sprach ſich die kaiſerliche Kron.

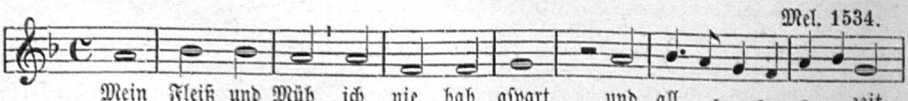
Dieſelben Worte kommen wieder vor als 3. Strophe eines Liedes auf die Belagerung von Ingolſtadt 1546 (Soltau 58a und von Liliencron 536). Dieſem Ingolſtadter Lied iſt aber als Melodie „Die Schlacht von Pavia“ vorgeſchrieben. Demzufolge hat man das ſechszeilige Pavierlied um 1525 nach der vorſtehenden Weiſe geſungen. — Nun bringt uns zwar Herr von Liliencron (Nr. 416 ſeiner hiſt. VL.) das ſechszeilige Pavierlied mit dem Anfange: „Mit Gottes Hilf ſo heben wir an“, das die Tonangabe führt: „Sie ſind geſchickt zu Sturm und Streit“. Als Melodie dafür vermuthet er „Ach Gott in deinem höchſten Thron.“ Gegen dieſe Vermuthung erhebt unſer Fragment entſchieden Widerſpruch, da es mit der zuletzt angeführten Weiſe keine Aehnlichkeit hat. — Wie ſich unſer Fragment zu der Melodie „Wir ſind geſchickt zu Sturm ꝛc.“ verhält: ob es zwei verſchiedene Landsknechtslieder mit gleicher Melodie waren? oder ob die Worte des Fragments in dem Sturmliede vorkamen (was auch möglich wäre), läßt ſich nicht ergründen, da von beiden Liedern die Texte fehlen und zu letzterem auch keine Muſik bekannt iſt. Im letzteren Falle wären beide Tonangaben identiſch. Eine vermittelnde Annahme, daß es zwei verſchiedene ſechszeilige Pavierweiſen gegeben haben könne, iſt unwahrſcheinlich; richtig iſt anzunehmen: es gab nur einen ſechszeiligen Pavierton, davon das obige Fragment vorliegt.

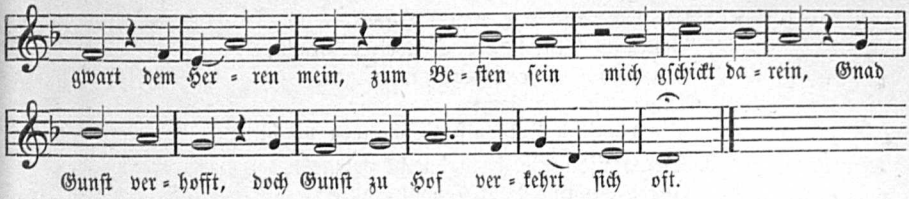
Vergleiche noch Nr. 295 u. 302 unten.

272. Georg v. Frundsberg's Klagelied

über Wandelbarkeit der Hofgunſt und Wandelbarkeit der Welt (1525).

Mel. 1534.





1. Mein Fleiß und Müh
Ich nie
Hab gſpart
Und allzeit gwart
Den Herren mein
Zum beſten ſein
Mich gſchickt darein,
Gnad, Gunſt verhofft:
Doch Gunſt bei Hof verkehrt ſich oft.

2. Wer ſich zukauft
Der lauft
Weit vor.
Und kümmt empor;
Doch wer lang Zeit
Nach Ehren ſtreit,
Muß dannen weit
Das thut mir ant,*
Mein treuer Dienſt bleibt unerkannt.

3. Wen'g Dank noch Lohn
Darvon
Ich bring,
Man wiegt mich ring
Und iſt mein zwar
Vergeſſen gar.
Groß Noth und Gfahr
Ich beſtanden hab.
Was Freud ſoll ich haben darob?

Text aus: Hiſtoria Herrn Georgen vnd Herrn Caſparn von Frundsberg... Fol. Franckf. a. M., 1572, S. 187. Fl. Bl., Nürnberg, K. Hergotin (1528), Hans Guldemund daſelbſt. Spangenberg, Adels-Spiegel 1591, II, 186. — Zincgref, Der Teutſchen ſcharpfſinnige kluge Sprüch. Straßb. 1639, S. 185. Herder II, 31; Wdh. 2, 358; Gödeke-Tittm. 275; Ald. Ldb. Nr. 391. Melodie und Text bei J. Ott 1534 Nr. 39 und Forſter I, 1539, Nr. 105. Melodie auch bei Newſidler 1536; Gerle 1637:

Bei Forſter iſt die zweite Strophe unklar: „Geht hin und her und wer ſich kann zu kaufen an den Ort nach Ehren ſchreit, neues dann weit: das thut mir ant: mein treuer Dienſt bleibt unerkannt.“ Im Ambraſer Liederbuch 1582, Str. 5 verderbt. — Der Componiſt war nach Forſter's Angabe: S. L. Fr. Caspar Wintzerer, Ritter. — Der Biograph Frundsberg's, ſein Sekretär Adam Reißner, erzählt a. a. O., wie ſehr ſich ſein Herr über die Undankbarkeit zu beklagen hatte: „Deshalben er nach der Paſier-Schlacht dieß Liedlein gemacht, vnd ihm offt vor Tiſch mit vier Stimmen oder mit Inſtrumenten ſingen laſſen, ſonderlich wenn er mit Häuptleuten oder andern Gäſten fröhlich war.“ Die Versform iſt beibehalten in dem nachgebildeten Liede von Dr. Luther: Cantiones de aulis [das Lied vom Hofe]: Wer ſich nimmt an unds Rädlein kann ꝛc. (ſ. Luthers Werke, Altenb. Ausg. V, S. 304).

* ant thun, verdrießt mich, thut mir leid.

---

273. Georg v. Frundsberg.

(Wie das Kriegsvolk von ihm ſingt:)

1. Georg von Frundsberg von großer Stärk,
Ein theurer Held, behielt das Feld
In Streit und Krieg d'Feind niederſchlieg,
In aller Schlacht
Er legt Gott zu dir die Ehr und Macht.

2. Er überwand mit eigner Hand
Venediſch Macht, der Schweizer Pracht,
Franzöſiſch Schaar legt nieder gar,
Mit großer Schlacht
Die päpſtiſch Bündniß z'Schanden macht.

3. Der Kaiſer Ehr hat g'macht er mehr,
Ihr Land und Leut beſchützt allzeit,
Mit großer Gfahr er ſiegreich war,
Gar ehrenreich,
Man findt nicht bald der ihm geleich.

„Ein Lied vom Herrn Georgen von Frundsberg, öberſten Feldhauptmanns, Kriegsthaten. Im Thon, Mein Fleiß und Müh". Fl. Bl. abgedr. bei Adam Reißner, Hiſtoria Herrn Georgen Vnd Herrn Caſparn von Frundsberg. Franckfurt am Mayn 1568 fol. Bl. 180b. — Linhart Fronſperger, Kriegßbuch. Franckf. a. M. 1573, fol. Nach dieſen älteſten Quellen bei Hoffmann v. F., Lieder der Landsknechte. Hannover 1863, S. 43 und hier. — Auch in C. Spangenbergs Adel-Spiegel 1591, II, 231. Daher mit Aenderungen im Wunderh. II, 343 (n. A. 358); Wolff, hiſt. Bl. S. 701. — Vergl. auch F. W. Berthold, Georg von Frundsberg oder das deutſche Kriegshandwerk zur Reformationswerk. Hamburg 1833. Leop. Rancke, deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. 2. Bd., 2. Auflage, Berlin 1842.

* Georg von Frundsberg, geboren zu Mundelheim in Oberſchwaben 24. September 1473, geſtorben daſelbſt 20. März 1528. Sein Sohn Caspar † 1536, 36 Jahr alt.

274. Trommelreim der Landsknechte auf die Schlacht bei Pavia (1525).

1. Herr Görg von Fronſperg,
Herr Görg von Fronſperg,
Der hat die Schlacht gewunnen, :|:
Gewunnen hat er die Schlacht | vor Pavia im Thiergort,
In neunthalb Stunden gewunnen Land und Leut.

2. Der König aus Frankreich
Der König aus Frankreich
Der hat die Schlacht vor Pavia verloren, :|:
Verlorn hat er die Schlacht | vor Pavia im Thiergart,
In neunthalb Stund verlor er Land und Leut.

3. Nun grüß dich Gott, | du Königstöchterlein
Im ganzen Frankenreich!
Eurem Vater hab ich abgewunnen
In neunthalb Stunden Land Leut.
Ich habs gewagt, friſch unverzagt.
Ich habs gewagt, friſch unverzagt,
Eurem Vater hab ich abgewunnen
In neunthalb Stunden Land und Leut.

4. Im Blut mußten wir gan,
Im Blut mußten wir gan
Bis über, bis über die Schuch:
Barmherziger Gott, erkenn die Noth!
Barmherziger Gott, erkenn die Noth!
Wir müſſen ſonſt verderben alſo.

5. Lermen, lermen, lermen!
Lermen, lermen, lermen!
Thät uns die Trummel und die Pfeifen ſprechen; :|:
„Her, her, her —," ihr frummen deutſchen Landsknecht gut :|:
Laßt uns in die Schlachtordnung ſtan,
Laßt uns in die Schlachtordnung ſtan,
Bis daß die Hauptleut ſprechen: jetzt wollen wir greifen an :|:
Reiter zum Pferd!
Sattel zum Zaum!
Der Feind iſt vorhanden. :|:

6. „Es geht wol gegen die Sommerzeit,
Da mancher Knecht zu Feld leit."
Ich will euch tapfer lohnen
Mit lauter Doppelkronen;
Gute Poſtparten will ich euch geben,
Weil ihr mir habt beſchützt mein Land und Leut,
Dazu mein junges Leben."

Gedicht auf einem fl. Bl. 1609, wiederholt 1611. Daher bei Uhl. 187 und Wh. 4, 19. Dort mit zwei ſtörenden Eingangsſtrophen: „Zart ſchönes Jungfräulein ꝛc." — Das ganze erſcheint als eine Art Quodlibet aus zuſammengeſtellten Reimen der Landsknechte, mit Erinnerung an die Schlacht bei Pavia: Siegesfreude bricht ſtürmiſch zum Trommelwirbel hervor, aber auch der furchtbaren Blutarbeit iſt gedacht und die Lärmſignale und des Soldes der Landsknechte ſind erwähnt. Vilmar (Handbüchlein S. 46) meint: es ſei ein Lied (?) nach dem Trommelſchlag und zur Begleitung desſelben angefertigt, das ſehr lange zu dieſem Zweck gebraucht worden ſein müſſe, da es noch im 17. Jahrhundert gedruckt wurde. — Die 7 Schlußzeilen gehören gar nicht eigentlich zum Trommelſtückchen, ſondern ſind Fragmente aus anderen Landsknechtsliedern: den Worten „Es geht wohl gegen die Sommerzeit, daß mancher Knecht zu Felde leit" entſpricht der Tonangabe zum hiſtoriſchen Lied auf Klaus Kniphof 1525 bei Hildebr. S. 115; von Liliencron 379: „Idt geyt tegen de ſommer tyht, dat mannich landsknecht ym felde lyth." Alſo gabs ein Landsknechtslied mit dieſem Anfange, das aber 5zeilige Strophen hatte. Die folgende Stelle „Ich will euch tapfer lonen ꝛc." iſt ziemlich übereinſtimmend im Liede „Wol auf, ir landsknecht alle" (Altd. Ldb. 417) zu finden: Er will uns erlich lonen mit ſtüvern und ſonnenkronen.

¶ 3, 1 Die Erwähnung der Königstochter hat keinen hiſtoriſchen Hintergrund, ſondern iſt blos poetiſcher Schmuck. 5. Lerm (jetzt Lärm) bezeichnet den Trommelſchlag; durch die Trommel wurde der Ruf „zu den Waffen" bewirkt, was die ital. all arme und frz. allarme ausdrücken, davon das deutſche Wort Lärm abſtammt. — „Her, her, her!" war der regelmäßige Aufruf (Apell) an die Landsknechte, wie „Dran, dran, dran!" der Sturmruf derſelben war. 6, 5 Statt Poſtparten iſt Paſſcarten (Abſchiedszeugniſſe, Päſſe) zu leſen.

275. Niederlage der fränkiſchen Bauern (1525).

1. Und wollt ihr hören ein neu Gedicht,
Wie ſich der Bauer auf Schalkheit verpflicht?
Gelübd und Eid vergeſſen,
Die Herren vertreiben überall,
Das haben ſie ſich vermeſſen, ja vermeſſen.

2. Am Sunntag Jubilate gieng es an,
Da ſah man manchen ſtolzen Bauersmann
Wol über das Feld her ziehen,
Und do es an ein Treffen* gieng,
Wie nah war ih'n das Fliehen, ja fliehen.

*) Bei Oſtheim.

3. Zum Dorf ein was ihn'n allen gach,
Manch ſtolzer Mann der eilt ihn' nach,
Begehrt ſich an ihnen zu rächen.
Flieht! flieht! das war ihr Geſchrei,
Ihr Ordnung thaten ſie zerbrechen, ja zerbrechen.

4. Da nun daſſelb alſo zugieng;
Manch Bauer großen Schaden empfieng
An Leib und auch an Gute.
Flieht! Flieht! das war ihr beſt Geſchrei,
Wie angſt war ihnen zu Muthe, ja Muthe!

5. Da nun der Abend ſchier hergieng,
Das Dorf auch großen Schaden empfieng.
Von wegen großer Feure.
O Herre Gott, der großen Noth!
Das Lachen ward ihnen theure, ja theure.

6. Die Nacht die drang nun auch heran,
Ein weiß Kreuz in einer rothen Fahn,
Und ſunſt zwei Fähnle darneben,
Das trugen die Bauern zum Dorf heraus.
Gefangen thäten ſie ſich geben, ja geben.

7. Herr Sigmund v. Heßberg und die zween Hauptleut
Die drei die ritten zu dem Dorfe hinein:
Die Wehren ſollten ſie von ſich legen.
Deß waren die Bauren alſo froh,
Ihr keiner thät ſich regen, ja regen.

8. Die Bauren machten einen Ring.
Dazu die Frummen von Kriechending,*
Und wollten merken gar eben,
Und was ihnen käm für neue Mär,
Den Eid that man ihnen geben, ja geben.

9. Da nun das Alles geſchach,
Der Bauernhauf gar zerbrach
Und that ſich gar zertrennen.
Ein Jeder wieder fein zu Haus
Mit laufen und mit rennen, ja renuen.

10. Ja wer hat mehr gehört ſolchs geſchicht?
Zwölftauſend Bauren hatten ſich zu einander verpflicht,
Hab und Gut zu gewinnen.
Sieben hundert Mann ſchlugen ſie aus dem Feld.
Die Kunſt that ihnen zerrinnen, ja zerrinnen.

11. Wollt ihr wiſſen, warum es iſt alſo gangen?
Sie thätten als hätten ſie Gott gefangen,
Das Sakrament zertreten, die Bildnuß zerbrochen.
Das hat Gott nit mügen erleiden
Und an ihnen gerochen, ja gerochen.

---

* Kriechending, wohl „Greding" im Schwarzachthal.

12. Nun darf es dem frommen Fürſten Niemand verkehren
Darum hab ichs ihm geſungen zu Ehren.
Sein Leut und Land hat er than retten.
Wären die Bauren daheime geblieben.
Die Münch ſingen laſſen ihr Metten, ja Metten!

13. Das haben die Bauren nit wöllen thon
Darum hat man ihnen geben den Lohn,
Mit Reiter und mit Knechten.
Wär ein jeder geblieben zu Haus,
Er hätt nit dürfen fechten, ja fechten.

14. Und wer iſt, der dies Liedlein hat geſungen?
Mit dem Braudenbergiſchen Haufen iſt er hingedrungen.
Er hat ſich müſſen wehren,
Dazu (trieb) ihn Gelübd und Eid,
Darum darfs Niemand verkehren, ja verkehren.

15. Er ſingt uns das und ſingt uns mehr,
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr.
Vor allen böſen Zungen.
Er danket Gott in ſeinem Reich
Daß ihm nit miſſelungen, ja miſſelungen.

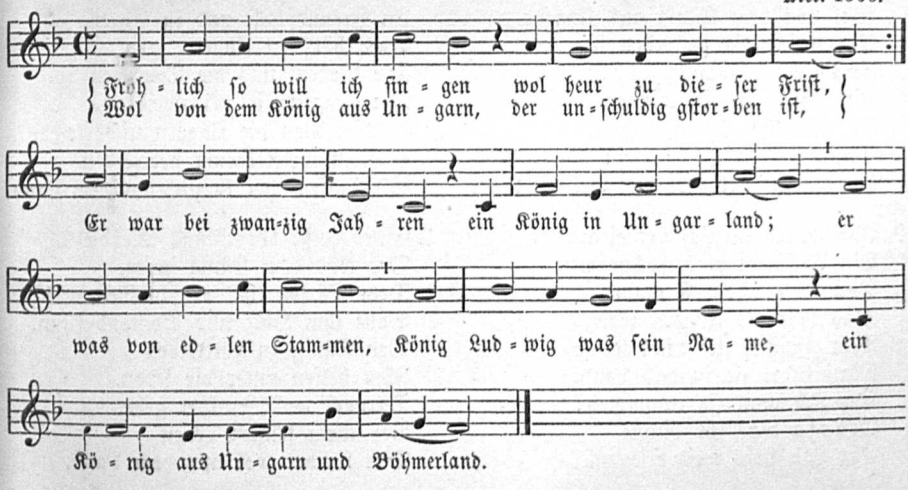
Fl. Bl. von 1525: Ein hübſches Lied in der Weiß: Es gat ein friſcher Summer daher. Daher Gödeke-Tittmann, Liederb. des 16. Jahrh. S. 289. Auch bei Görres S. 268; von Liliencron Nr. 383.

---

276. König Ludwig von Ungarn († 1526).

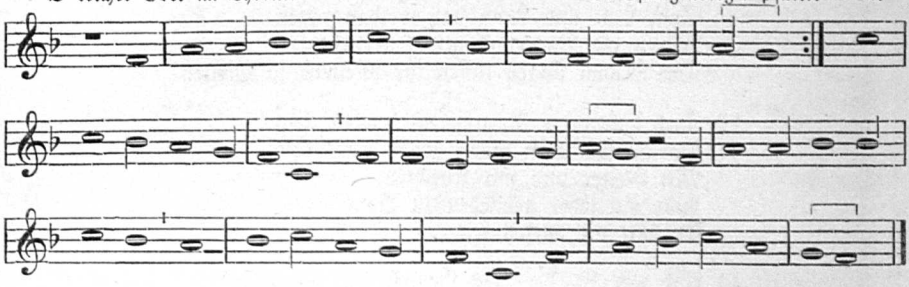
[Im Ton: Frölich ſo wil ich ſingen mit luſt ein Tageweis.]

Mel. 1506.



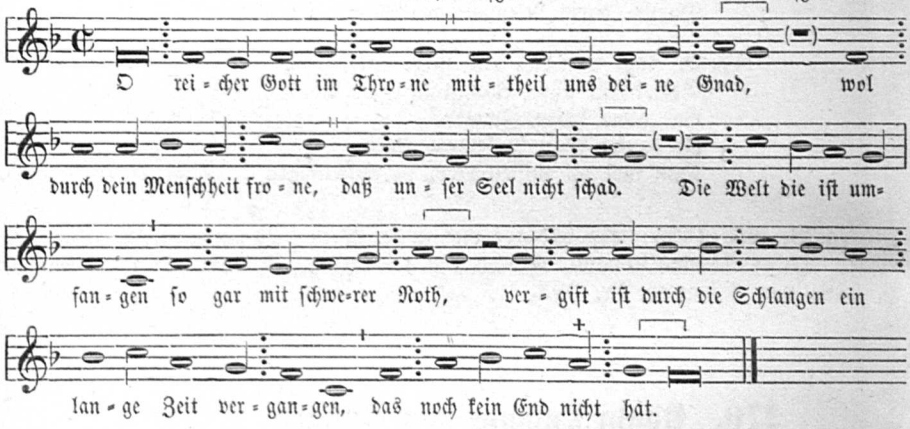
Andere Lesart.

O reicher Gott im Throne. C. Spangenberg's Pſalter 1582.



Dritte Lesart.

Babſt's Gſgb. 1545 III Nr. 11. Dresdner Gſgb. 1593.



1. Fröhlich ſo will ich ſingen
Wol heur zu dieſer Friſt
Wol von dem Künig aus Ungern,
Der unſchuldig geſtorben iſt.
Er war bei zwanzig Jahren
Ein König in Ungerland;
Er was von edlem Stamme:
Künig Ludwig was ſein Name,
Ein Künig in Ungern und Behemerland.

2. Ihm ward kürzlich verheirath'
Ein Fräulein was hochgeborn,
Von kaiſerlichem Stamme,
Das thät die Ungern zorn;
Man ſaumet ſich nicht lange
Man führt ſie in das Land,
Da gab man ſie zuſammen:
Maria was ihr Name
Ihr Lob ſteht weit erkannt.

3. Die Zwei lebten in Freuden,
Bis in das fünfte Jahr
In Freundſchaft und in Ehren,
Das thät den Ungern zorn.
Die Behem und die Teutſchen
Die fiengen viel Kurzweil an,
Das wollten die Ungern nicht leiden,
Wollten ihren König vertreiben
Sie halfen ihm kürzlich aus dem Land.

4. Einer heißt der Janus Weyda
Der was dem Künig gram,
Dem Türken thät er ſchreiben,
Sollt ihm Hülf und Beiſtand thun,
Den Künig zu vertreiben
Ihm helfen unter die Kron,
Darnach wollt er ihm geben
Bei allem ſeinem Leben
Den Tribut wol aus dem Land.

5. Der Türk ſaumet ſich nicht lange,
Er zog wol in das Feld
Mit hundert tauſend Mannen
Kam er in das Ungerland;
Griechiſch Weißenburg ward übergeben,
Stadt, Schlöſſer und das Land,
Die Biſchöf und Prälaten
Haben ihren König verrathen:
Iſt immer und ewig ein Schand.

6. Es geht gen dieſen Summer
Gegen dieſen Summerzeit,
Die Büchſen hört man krachen
In Ungerland ſo weit;
Stadt, Schlöſſer waren eingenommen,
Darzu Petro Waradei.
Das wollen die Ungern rächen,
Wollten mit den Türken fechten,
Sie waren fröhlich bei dem Wein.

7. Die Ungern ſaumten ſich nit lange
Sie zogen wol in das Feld;
Ein Wagenburg ſie ſchließen
Auf ſchlugen ſie ihre G'Zelt,
Sie machten einen Haufen,
Ihren Künig zuvorderſt daran,
Ihren Künig thäten ſie verkaufen
Künig Ludwig, der junge kühne Mann.

8. Die Schlacht die was verloren
Einer heißt der Thuner Paul,
Der Türk hat ihm geſchoren
Ein Platt, iſt nicht zu ſchmal;
Graf Jörg ward ſein innen
Der's Künigs Oberſter war,
Aus dem Feld thät er entrinnen
In der Donau thät er ſchwimmen;
Alſo empfieng er ſeinen Lohn.

Text auf einem fl. Bl. „Ein newer Bergreyen von Künig Ludwig aus Vngern. Frölich ſo wil ich ſingen. Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin (ca. 1530). Weimar. Sammelb. Nr. 37. — Darnach hier und bei von Liliencron, hiſt. VL. Nr. 403a, auch bei WK. II, S. 1032. — Nach den Bergkreyen (1536) Nr. 56. Frankf. Ldb. Nr. 107 und einem fl. Bl. 1620, bei Goedeke-Tittmann S. 292. —

Als Melodie zu dieſem Lied ſetzt von Liliencron (Töne, S. 55) die Weiſe eines älteren Marienliedes, das in einem Bande von Einblattdrucken (vor 1506) in der Münchner Bibliothek ſich findet und aus dem Kloſter Tegernſee ſtammt. Als Aufſchrift ſteht geſchrieben: Iste liber attinet venerabilis monasterio S. Quirini in Tegernsee, (Inligatus Anno dm. 1506.) „Ain ſchöne Tagweis wie Maria iſt Empfangen worden on Erbſünd."

Frölich ſo wil ich ſingen
mit luſt ein tageweis,
wie ich zu ghör mög bringen
Maria lob vnd preis,

Wies iſt empfangen worden
die edel jungfrau fein
das ſie die welt ſol langen
durch predig vnd geſangen
thut ſy mir hilfe ſchein.

Dieſes Marienlied, das nach Bäumker II, 33 auch im Tegernſeer Geſangbuch von 1574 vorkommt, erkenne ich als die Umbildung einer ebenſo anhebenden weltlichen „Tageweiſe", was ſchon die Ueberſchrift des Marienliedes andeutet. Das weltliche Orginal iſt nicht verloren. Auf einem fl. Bl. 4 Bll., 8°, o. O. und J., zu Anfang des 16. Jahrh., wahrſcheinlich in Nürnberg bei K. Hergotin oder Hans Guldemunn gedruckt) fand es Erk in einer Sammlung von fl. Blättern mit der Jahrzahl 1539 auf dem Deckel, in der Stadtbibliothek zu Danzig. Der Titel des fl. Bl. lautet: „Frölich ſo wil ich ſingen | mit luſt ein Tageweis." (Holzſchnitt.) Der Anfang dieſes 26 Strophen langen Liedes heißt:

1. Frölich ſo wil ich ſingen
mit luſt ein tageweyß,
Ich hoff, mir ſol gelingen,
darauff leg ich mein fleiß.
Gegen ejnem Frewlein reyche
auf einer Burg ſo hoch,
Jr hertz was traurigklichen,
der knab ſtund heymegklichen,
ſie het jn gern hinein.

2. Die Burg die war verſchloſſen,
als es dann billig was,
Das Frewlein war begoſſen
mit leyd ſo mercket das ꝛc.

Ein anderer Druck, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrh., nur in der Orthographie abweichend, befindet ſich in der K. Bibl. Berlin Yd. 8942. (Abſchrift verdanke ich Herrn Dr. Bolte.)

Daß der Anfang dieſes weltlichen Textes zu obigem Marienlied benutzt wurde (nicht umgekehrt), liegt klar zu Tage. Hat nun aber auch die obige Durmelodie zum weltlichen Tagliede gehört? Das iſt zwar nicht außer allem Zweifel, doch als höchſt wahrſcheinlich anzunehmen; da man um der Melodie willen die Texte geiſtlich parodierte. Jedenfalls war ſie im 16. Jahrh. ſehr beliebt, da ſie im proteſtantiſchen Kirchengeſange mehreren Liedern geeignet wird. Zuerſt ſteht ſie 1545 in Babſt's Geſangb. II Th., Nr. 11 zu dem Liede:

O reicher Gott im Throne
mitteil uns deine Gnad ꝛc. [Abdr. WK. I, Nr. 45.]

Auf einem Zwickauer Einzeldruck von 1540 (Weller, Annalen II, 305) hat dieſes Lied die Tonangabe: „Im thon. Frölich ſo wil ich ſingen". Damit iſt offenbar der weltliche Text gemeint, weil ein Proteſtant gewiß nicht auf ein Marienlied verwieſen hätte.

Wieder ein geiſtliches Lied „O Gott in deinem Himmel" ſteht in Spangenberg's Pſalter, Frankf. a. M. 1582, S. 109, dem unſere Melodie in guter Faſſung (ſ. oben) beigedruckt iſt. — In Babſt's Gſb. 1545 (ſ. oben) iſt ſie weniger gut notirt. — Die niederdeutſche Ueberſetzung des Liedes von 1540: „O Nyck godt in dem Troone deylt vns met v genadt" ſteht in einem Pſalmbuch von 1567 („Alle de Pſalmen des H. Coninclichen Propheten Dauids) ohne Melodie, aber mit der Tonangabe: Op de wyſe: Richt mich das ich mach leyten (25. Pſ.). Oft: „Laet vns den landtman lauen (loben)".

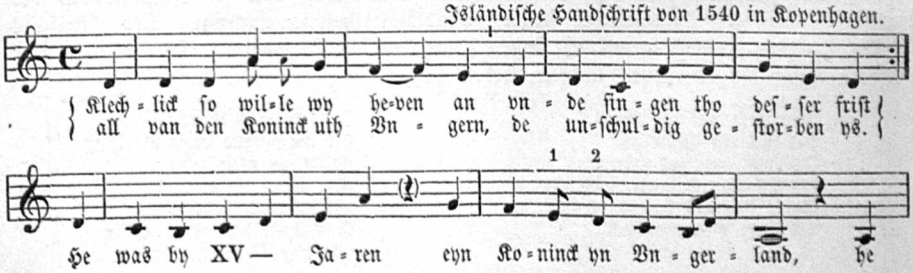
Ludwig II., vermählt mit der Erzherzogin Maria, Schweſter Karls V., fiel in der Schlacht bei Mohács am 29. Auguſt 1526 gegen die Türken unter Soliman II. Das ungariſche Heer wurde befehligt von Paul Tomari (Erzbiſchof von Kalacza) und Graf Georg Zápolya. Beide blieben in der Schlacht und der König ertrank in einem ſumpfigen Graben. Janós Zápolya (Woiwode von Siebenbürgen) ſtand am Tage der Schlacht zu Szegedin; er hatte vergebens gebeten, vor ſeiner Ankunft keine Schlacht zu wagen. — Das Lied ſtellt die Sache ſo dar, als ſei die Schlacht durch den Verrath der Ungarn verloren worden. Dieſe Meinung fand einen Anhalt darin, daß Janós Zápolya ſich der ungariſchen Königskrone bemächtigte und dieſelbe mit Hilfe Solimans gegen Ferdinand behauptete.

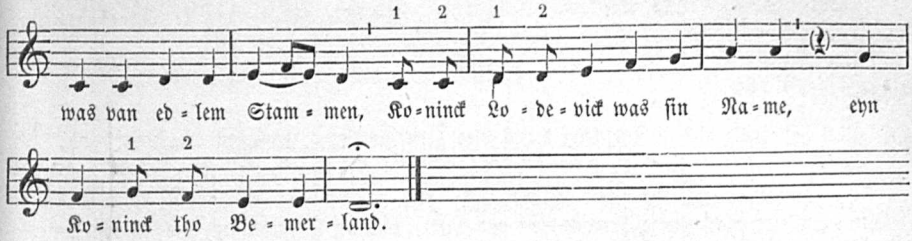
¶ János (Johannes) Zápolya (Woiwode von Siebenbürgen) ſtrebte ſeit 1525 offen nach der ungariſchen Krone. 5, 5 Griechiſch Weißenburg iſt Belgrad. 6, 7 Hier iſt mit den Ungern das kleine Heer gemeint, welches den König tollkühn zur Schlacht trieb. 8, 2 Paul Tomori. 8, 5 Graf Georg von Zápolya, Johanns Bruder.

276b. Die Schlacht bei Mohács (1526).

Zweite Melodie.

Isländiſche Handſchrift von 1540 in Kopenhagen.





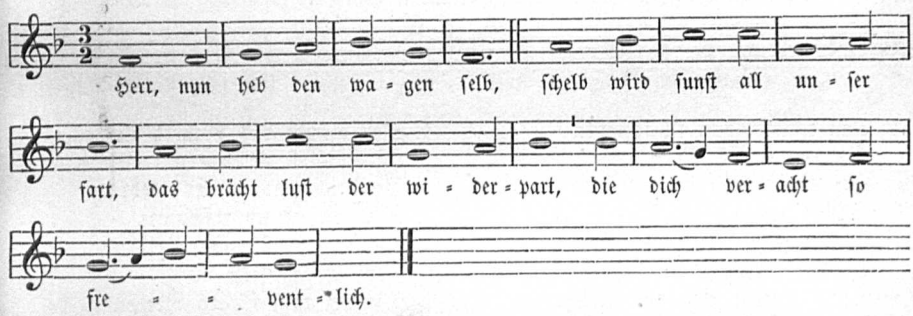
Das Lied auf den Tod des Königs Ludwig von Ungarn (1526) „Kleglich ſo will ich heben an“ (Liliencron Nr. 403b) hat ſich in niederdeutſcher Ueberſetzung „Klechlich ſo wille wy heven an“ mit ſeiner eigenen, hier ſtehenden Mollmelodie gefunden, und zwar in einer 1540 in Island entſtandenen Handſchrift (jetzt in Kopenhagener Bibl. Ms. Arnae Magnaci 622, Quart Bl. 77b). Daraus hat Jellinghaus im Jahrb. für niederd. Sprachforſchung 7, 11 (1881) den Text mitgetheilt und Dr. J. Bolte die durch Abſchrift erhaltene Melodie in derſelben Ztſchr. 13. Jahrg. Muſikbeil. Nr. 23 zum erſtenmal veröffentlicht. — Dr. Bolte glaubt: durch ſie ſei erwieſen, daß das Lied ſeine eigene Melodie hatte, was bis jetzt zweifelhaft war. Durch das Auffinden dieſer Mollweiſe iſt aber keinesfalls ausgeſchloſſen, daß man das Ludwigslied anderwärts auch nach der Durweiſe geſungen habe; denn wo man zu einem neuen Texte den Anfang und das Versmaß eines vorhandenen Liedes benutzte, geſchah es um der Melodie willen: ſo gewiß auch hier, wo man mit dem Anfange der alten Tageweiſe auch die alte Melodie herübernahm. Man ſang vermuthlich das Ludwigslied nach zwei verſchiedenen Melodien: der entlehnten Durmelodie und der eigenen Mollmelodie.

Das niederd. Lied nebſt Melodie in der Kopenhagener Hſ. rührt von einer anderen Hand her, als der übrige Inhalt jener Handſchrift, iſt aber ohne Zweifel, wie der Bibliothekar Dr. B. Smith an Dr. Bolte ſchreibt, zu derſelben Zeit (1540) aufgezeichnet, jedenfalls von einem Deutſchen, der ſich damals in Island aufhielt.

* Bei 1 und 2 habe ich die Viertelnoten in Achtel verwandelt und 2 nöthige Pauſen eingeſchoben, um das Taktmaß herzuſtellen.

---

277. Das Kappeler Lied von Ulrich Zwingli (1529).



2. Gott erhöh den Namen din
In der Straf der böſen Böck!
Dine Schaf wiederum erweck,
Die dich | liebhabend inniglich!

3. Hilf, daß alle Bitterkeit
Scheide fern und alte Trüw
Wiederkehr und werde nüw,
Daß wir | ewig lobſingend dir!

Uſteri, S. 6, 3 aus Keſtler's Sabbatha. Straßb. Gſgb. 1539; Züricher Nüw Geſangbüchle 154. Abdr. WK. 1841, Nr. 550; Uhl. II, S. 451.

Ueberſchrift im Orig.: „Ein geiſtlich lied vmb hilff vnd byſtand Gottes in kriegsgfaar. 1529".

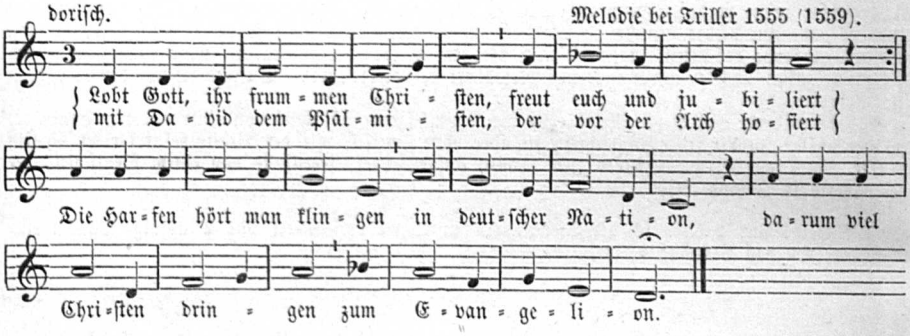
Ulrich Zwingli dichtete und ſang dieſes Lied beim Ausbruch des erſten Kappelerkrieges 1529. Die feindlichen Heere ſtanden einander 17 Tage unthätig gegenüber. Um die Männer friſch und begeiſtert zu erhalten, redete, dichtete und ſang Zwingli. Auf dieſe Weiſe iſt das „Kappelerlied" ins Heer und von dieſem ins Volk übergegangen. Der ſchweizeriſche Geſchichtsſchreiber Bullinger berichtet: „Dieſes Lied wurde hernach weit und breit, auch an Fürſtenhöfen und in den Städten von Muſicis geſungen und geblaſen."

Zwingli hat ſein Lied ſelbſt in Muſik geſetzt. Die ſehr ſchöne, fließende Melodie iſt volksthümlich; vielleicht hat er ſeinen Text einer damals beliebten Volksweiſe untergelegt. — „Ein Kriegslied war es nicht, ſondern ein Kirchenlied — mit beſtimmter Veranlaſſung", ſagt Tobler, ſchweiz. Volksl. I. Einl. 40.

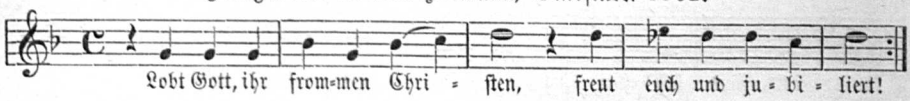
Dieſer hiſtor. Veranlaſſung halber haben wir es unter die hiſtor. Volkslieder geſtellt.

---

278. Jubellied der evangeliſchen Chriſten (um 1526).



Fragment bei Nik. Hermann, Sindfludt. 1562.



2. Von Mitternacht iſt kommen
Ein evangeliſch Mann
Hat die Schrift vorgenommen
Damit gezeiget an,
Daß viel der frommen Chriſten
Böslich betrogen ſind,
Durch falſche Lehr der Sophiſten
Und ihre Wechſelkind.

3. Die jetzund grimmig ſchreien,
Wenn ſ' auf der Kanzel ſtahn:
„Mord über Ketzereien,
Der Glaub will untergahn,
Des geweihten Waſſers Krafte
Will niemand achten mehr,
Dazu der Prieſterſchafte
Thut man kein Zucht und Ehr.

4. Wer glaubt des Luthers Lehre,
Iſt ewiglich verdammt!" —
Dergleich und anders mehre
Schreien ſie unverſchamt;
Damit viel Chriſten treiben
Vom Evangelion
Die bei dem Skoto bleiben
Und ſeiner Opinion.

5. Ihr Geſalbten und Beſchornen
Laßt ab von ſolchem Stand!
Das Recht habt ihr verloren
Seid gewarnet und vermahnt.
Gott will jetzt an euch ſtrafen
Denn Mord und großen Neid,
Denn ihr mi[illegible] ſeinen Schafen
Habt getrieb[illegible] lange Zeit.

6. Gar bald wird niederfallen
Mammon, der eter Abgott,
Und euch Gottloſen allen
Zu Schanden und zu Spott.
Ihm iſt durch Luthers Lehre
Genommen all ſein Macht,
Wollt ihr euch nicht bekehren,
Ihr werdet mit ihm verjagt.

7. Her, her, ihr lieben Brüder,
All die recht Chriſten ſein!
Zum Fähnlein tracht ein jeder,
Ehr wöllen wir legen ein,
Die Feinde wollen wir angreifen,
Ich mein das Beſchor'n Geſchlecht,
Ich hör die Trommel und Pfeifen:
Her, her, ihr lieben Knecht!

8. Ein jeder ſoll auch hören
Wer unſer Hauptmann iſt:
Der König aller Ehren,
Unſer Herr Jeſu Chriſt!
Der will uns helfen ſtreiten,
In aller Angſt und Not,
Jetzt in den letzten Zeiten,
Als er verſprochen hat.

9. In Trommeln und in Pfeifen
Will Gott kein Gefallen han:
Zum Waffen wölln wir greifen,
Den Harniſch legen an,
Den Paulus hat geſchlagen
In ſeiner Liberei,*
Schild, Helm, Panzer und Kragen,
Ein Schwert iſt auch dabei.

10. Laßt ſie nun einander hauen
Das armbeſchorn' Geſchlecht,
Die auf ihr Werk feſt bauen
Und auf ihr geiſtlich Recht.
Ihr Gſchütz hat nit wol troffen
Iſt viel zu hoch gericht't.
Noch eins ſind ſie verhoffen,
Es wird ſie helfen nicht.

11. Mit dem thun ſie ſich rüſten
Hab ich vernommen wohl:
Der Papſt in Jahresfriſten
Ein Concilium halten ſoll:
Darinnen ſoll man ſehen,
Ob Luthers Lehr ſei wahr.
Wie ſoll aber dem geſchehen,
Der nicht erlebt das Jahr?

12. Auf Chriſtum ſoll er ſchauen,
Der unſer Hauptmann iſt,
Auf ſeine Wort vertrauen,
Kein Lüge noch arge Liſt
An ihm nie ward erfunden
Auch kein' Betrüglichkeit.
Wär Luther überwunden,
Wär mancher Sophiſt erfreut.

13. Nimm jetzt alſo vergute,
Du geſalbte, geſchmierte Sekt!
Gott halt in ſeiner Hute
All, die er hat erweckt
Durch evangeliſch Lehre
Vom Schlaf der Gleißnerei.
Dem Glori, Preis und Ehre
Immer und ewig ſei!

14. Ihr Fürſten und ihr Herren,
Habt kein Verdrieß daran!
Das Wort Gotts helft handhaben,
Dazu den Chriſten mahn!
Gott wirds euch wiedergelten
In ſeinem höchſten Thron,
Wenn Seel und Leib ſich ſcheiden
Und müſſen ſchnell davon.

Aus den Bergkreyen 1536, Nr. 7 (ſchon in der verlorenen Ausgabe 1533 eingereiht). Ueberſchrift: „Ein hübſcher Reyn. In bruder Veits thon". Derſelbe Text auch abgedruckt bei WK. 1841, Nr. 415. Nach einem offenen Bl. in Folio bei Gödeke-Tittmann S. 257 und anderwärts. Nach drei fl. Bl. von 1549 und 1565. Es iſt eins jener vielen Trutz- und Kampflieder der Reformationszeit. Kein wirkliches Volkslied, wogegen viel lateiniſche Worte, z. B. in Str. 4 zeugen, ward es doch volksthümlich und [illegible]r auf eine Volksmelodie gedichtet und ſehr verbreitet. Warum es unter die Bergmannslieder 1533 eingereiht wurde, iſt bald erklärt: Luther, als

Bergmannsſohn, hatte unter den Bergleuten des Erzgebirge und des Harzes großen Anhang. „Sie waren die erſten und begeiſtertſten Anhänger ſeiner Lehre, ſtolz auf den Propheten aus ihrer Mitte, und in der eigenartigen Form ihrer Bergreihen trugen ſie ſeine Ideen in das ganze Gebirge, hinab in die Schächte und in die Hütten und Werke.“ — Der Verfaſſer des Gedichtes iſt Ludwig Hailmann, denn die Anfangsbuchſtaben der einzelnen Strophen ergeben deſſen Namen. Das Lied iſt in Süddeutſchland wohl zwiſchen 1526—1530 entſtanden; Wackernagel meint ſchon um 1517, nach Anſchlag der 95 Theſen Luther's.

Die Melodie zum Jubelliede, die auch anderen Liedern im 16. Jahrh. als Ton diente, lag in 5 Notationen vor: a) In Trillers Singbuch 1555 zu dem Texte: Gott hat den Menſch für allen zu ſeinem Bild gemacht. Ueberſchrift: Ein lied von unzüchtigem leben vnd hurerey, auf die noten, In Dorothea feſto oder auff den thon „Wol auff jr fromme Chriſten, frewt euch vnd jubilirt.“ Letzteres iſt der Anfang unſeres evang. Jubelliedes, nur die erſten Silben geändert. Die Melodie zu „In Dorothea oder O Gott wir wollen preiſen“ ſteht bei Triller zweimal, iſt aber eine ganz andere. — b) Zu einem hiſtor. Liede von 1546 auf der Rückſeite eines fl. Bl. gedruckt. Anfang des Liedes: „Wol auff, ihr deudſche Chriſten, dann es iſt an der Zeit ꝛc. (ſ. Nr. 284). — c) Im Dresdner Cod. 53 (1560) zum hiſtor. Liede von 1545: „Bitt Gott, ihr Chriſten alle im heilgen Kaiſerthum“ — iſt die Melodie mit Solmiſationsſilben notirt und zwar im $^4/_4$ Takt (ſ. Altd. Ldb. S. 494). Ebenſo d) ein Fragment bei Nic. Hermann (ſ. oben). e) Nochmals die alte Melodie im geraden Takt in Werlins Hdſchr. c. 1646 zum lat. Texte: Est virgo coeli rore.

Auf fl. Blättern des 16. Jahrh. führt das Jubellied die Tonangabe: In Bruder Veitenthon. Demnach kann man mit vollem Rechte die Singweiſe als den lange geſuchten Bruder Veitston betrachten. Vergl. darüber Näheres oben Nr. 261 und Altd. Ldb. S. 495.

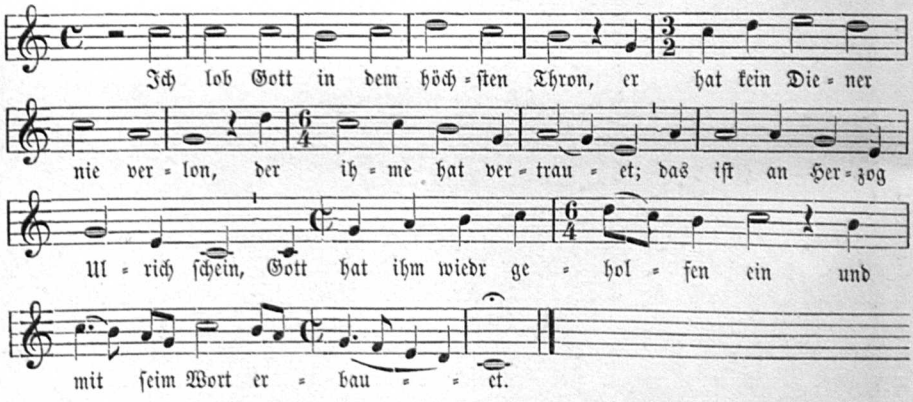
¶ 1, 4 hofiert, ſeine feſtliche Freude äußert durch den Tanz um die Bundeslade = die Arche. 2, 8 Wechſelkind, Wechſelbalg, untergeſchobenes Kind (ſ. Schmeller 4, 16). 4, 7 Duns Scotus († 1308 zu Köln) das Haupt einer Schule, Scotiſten, welche ihre Stärke in ſubtilen Disputationen hatte. 7, 3 Fendlein, Fähnlein. 9, 6 Liberei, Bücherſammlung. Sinn: die geiſtl. Rüſtung, die Paulus durch ſeine Bücher geſchmiedet hat. 10, 1 einher hauen, mit Lärmen und Toben einherlaufen. 10, 3 faſt, ſehr. 13, 1 vergut, für gut, für lieb.

Str. 17: Ir Fürſten und ihren Herren ꝛc. iſt ſpäterer Zuſatz, ſie fehlt in älteren Drucken, z. B. Wackernagel, KL. 415.

279. Vom Land Würtemberg,

wie es erobert und eingenommen (1534).

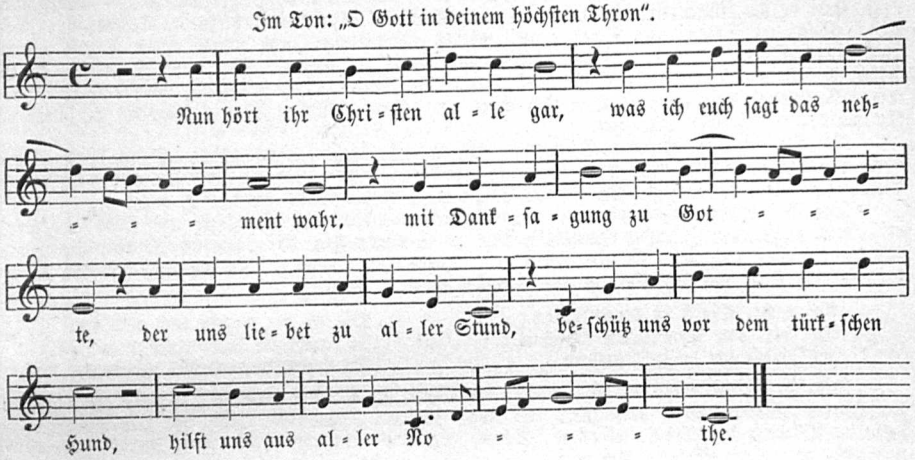
a) Erſte Lesart der Melodie*.



* Mel. beigeſchrieben in dem handſchriftl. Exemplare dieſes Liedes in der Ulmer Bibliothek, Schadeſche Sammlung (ſ. v. Liliencron, Nachtrag S. 27).

b) Andere Lesart der Melodie.*

Im Ton: „O Gott in deinem höchſten Thron".



* Mel. handſchriftl. in Göttinger Univ.-Bibl. Poetae 2455, zum beiſtehenden Liede auf die Belagerung von Wien 1529 (v. Liliencron 415). Mitgeth. bei v. Liliencron, Nachtrag S. 26.

Wir haben hier eine Melodie in zwei Lesarten vor uns, die Herr v. Liliencron (Nachtrag S. 27) aus handſchriftl. Quellen mitgetheilt und die unzweifelhaft unter verſchiedenen Namen noch vielen andern Liedern gedient hat. Durch Vergleichen vieler hiſtor. Lieder in der ſechszeil. Strophenform, deren Tonangaben auf einander verweiſen, gelangt er S. 83 zu der Annahme, daß folgende Tonangaben zuletzt nur eine und dieſelbe Singweiſe bezeichnen:

A. Der alte Gris (Wie wol ich bin ein alter gris. 1499) und der geiſtl. Bruder Claus (In Gottes Namen heb ich an. 1513). Beide ſchon oben Nr. 252 beſprochen.

B. „Sie ſind geſchickt zu Sturm und Streit" iſt ein verlorenes Landsknechtslied vor 1524, das nur durch Tonangaben zu hiſt. Liedern bekannt iſt. Zunächſt diente ſein Ton zum Pavierlied 1525 (In Gottes Namen ſo heben wir an), dann zum Lied vom fränk. Bauernkriege 1525: Ach Gott in deinem höchſten Thron (ſ. unter D.). Aus dieſen Tonangaben hat man zu folgern, daß ſeine Muſik in der vorliegenden erhalten blieb.

C. Der Pavierton (ſechszeilig) 1525. Das Pavierlied mit dieſer Strophenform hat die Ueberſchrift: „Ein hübſch neu Lied von der ſtat Pauia, wie ſie vom König auß Frankreych belegert vnd zum Sturm geſchoßen ward. Im thon, Sie ſind geſchickt zu Sturm und Streit."

Mit gottes hilf ſo heben wir an
zu lob der kaiſerlichen kron
ain newes lied zu ſingen.

Maria, mutter, raine maid,
dein liebes kind dir nicht verſait,
hilf gott, daß uns gelinge.

So der Anfang bei v. Liliencron Nr. 369. In einem Nürnb. Druck (ſ. Wolff 657) lautet er: In Gottes hilf ſo heben wir an. — Aus der Tonangabe hier erhellt, daß der Pavierton und die Weiſe „Sie ſind geſchickt ꝛc." identiſch ſind.

D. Der fränkiſche Bauerton (1525) hat ſeinen Namen von folgendem Liede auf den fränkiſchen Bauernkrieg: „Ein newes lied, wie es in der Frenckiſchen Bauernkrieg ergangen iſt, ym Thon, Sie ſein geſchickt zum ſturm vnd ſtreit." Anfang nach Hildebr. 18 u. v. Lil. 379:

Ach Gott in deinem höchſten Thron
du wollſt uns nicht entgelten lon,
daß wir ſo böſslich leben,

Im welſchen und im deutſchen Land
ſich keiner hält nach ſeinem Stand
thun alle widerſtreben.

Auf den Ton dieſes Liedes verweiſt ein Lied (WK. III, 475) „etliche Stend vnd Orden der münch vnd pfaffen betreffend, Yn der Frenckiſchen Bawren thon". Anfang:

Wacht auf, yhr Chriſten alle gleich
vnd lobet Gott vom hymelreich,
ein liecht iſt auffgegangen ꝛc.

Somit wieder ein anderer Name für dieſelbe Melodie. Sie kommt mit dem Anfange „Ach Gott (O Gott) in deinem höchſten Thron" vielfach vor.

E. Das Würtemberger Lied beſingt Herzog Ulrichs Wiedereinſetzung 1534. Vom Text die Anfangsſtrophe unter der Mel. oben; vollſt. bei v. Lil. Nr. 452, Hildebrand 24. — Ueber dem Liede ſteht in der Ulmer Hſ. „In ſeiner aigen Melodei.“ Anderwärts heißt die Tonangabe: „Sie ſind geſchickt zu Sturm und Streit“; und wieder anderwärts: „vnd ſingts wie's Frewlein von Brithania* odder ym thon von der ſchlacht vor Pavia zu ſingen.“ (Der unter * citirte Ton iſt falſch, das Versmaß paßt nicht, ſ. Nr. 251 oben.) Der Pavierton ſechszeilig wäre (nach v. Liliencron's Annahme) kein anderer als „Ach Gott, in deinem höchſten Thron“, worauf der ähnliche Anfang des Ulrichliedes hindeutet.

Die Annahme des Herrn v. Liliencron, daß für alle dieſe 5 Tonangaben (A bis E hier) nur eine Melodie vorhanden war, wird in Frage geſtellt durch das oben Nr. 269 von mir beigebrachte Melodiefragment, das ich für den Anfang des wahren Pavierliedes (ſechszeilig) halte.

Das Würtembergerlied wird zu einem Reformationslied der Schweizer um 1534 angeführt auf einem fl. Bl. der Züricher Stadtbibliothek in Simler's Ms. 29: „Ein hüpſch nüw Lied, wie das wort Gottes in Zürich iſt zum erſten entſprungen vnd predigt... In der wyß wie das Würtemberger Lied, Ich lob Gott in dem höchſten thron.“ Anfang:

Ach rycher Chriſt in dinem thron,
Wie blyt dyn Fygenbaum ſo ſchon,
In Zürich hat er ſin ſtammen,
Die äſt die ragend wyt und fer,
Ir frucht die fulet nimmer mer,
Sy kumpt von Gottes nammen.

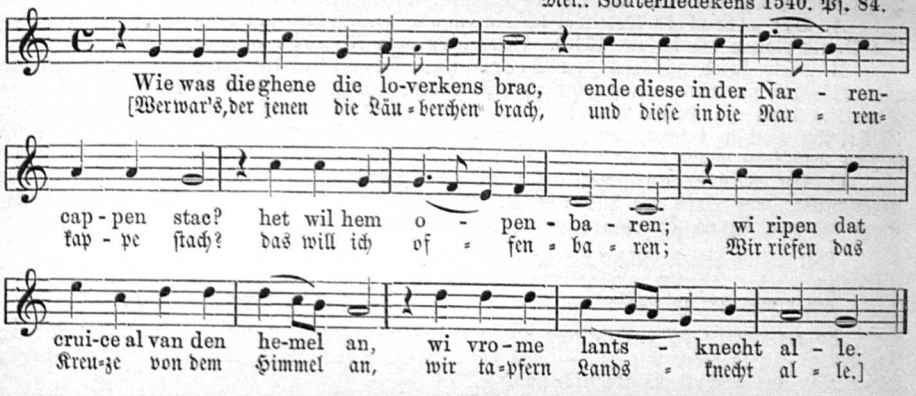
Dem fl. Bl. iſt nicht die Melodie (wie Weller I, S. 308 angiebt), ſondern nur ein unbrauchbares Notenfragment ohne Text und zwar verkehrt beigedruckt. Wie die mir gütigſt mitgetheilte Abſchrift mich lehrt, iſt es der Schluß irgend einer Melodie von ganz anderem Versbau und nicht zu unſerer Melodie ſtimmend.

---

280. Von dem Sturm auf Münſter (1534).

»Te Munster staet een steynenhuys.«

Mel.: Souterliedekens 1540. Bſ. 84.



2. Het was op enen maendach
dat men den storm voor Munster sach
ontrent den seven uren,
daer bleef so menich lantsknecht doot,
te Munster onder die mueren.

3. Die storm die duerde een corte tijt,
tot dat die metten waren bereit,
die metten waren ghesonghen,
doen schote wi daer drie bussen los,
alarm so sloeghen die trommelen.

4. Wi vielen Munster dapperlijc an,
wie leden schade so menighen man,
men sach daer menich bloet verghieten,
men sach daer menighen vromen lants-
knecht
het bloet liep over haer voeten.

5. Die lantsknechten waren in groter noot,
daer bleffer wel drie duisent doot
in onderhalver uren,
was dar niet een grote schare van volc?
noch en sol gheen lantsknecht trueren.

6. Wie weken in een wilde velt,
in die ſcanſſen hebben wi gevuert ons gelt,
en raet souden si ons gheven;
wi riepen Maria gods moeder an:
»beschermt ons liif ende leven!«

7. Knipperdolline tot sinen knechten sprack:
»ghi borghers, coemt hier op die wacht,
laet ons den hoop aenſchouwen!
al waren sie noch drie duisent sterc
den prijs willen wi behouden.«

8. Een busſchieter die daer was
hi schoot drie cortouwen al op dat pas
veel snelder dan een duive;
wiſtent mijn vader ende moeder thuis,
ſi souden mi helpen trueren.

9. Die dit liedeken eerstmael sanc,
een vroom lantsknecht is he ghenaemt,
he hevet seer wel ghesonghen,
hie heeft te Munster aen dans gheweest,
den rei is hi ontspronghen.

Text im Antwerpner Liederb. 1544, Nr. 168. Daher Uhl. Nr. 200 und v. Liliencron, hiſt. VL. 456. — Dieſes Landsknechtslied beſingt den Kampf der Wiedertäufer unter Knipperdolling bei der Belagerung von Münſter 1534 durch die Heere des Biſchofs von Cöln und des Herzogs von Cleve und den Sieg der Wiedertäufer. — Der das Lied ſang, war (nach Str. 9) ein Landsknecht, der bei Münſter im Tanze (Kriegstanze) geweſen, aber dem Reihen entſprungen war.

Ein anderes Lied auf dieſe Belagerung von Münſter (bei v. Lil. Nr. 457) beginnt: „Hort, lieben herren ein new gedicht ꝛc.“ und hat die Tonangabe: Es geht ein friſcher Sommer daher ꝛc. Eine Variante dieſer überaus beliebten Landsknechtsmelodie fand ich in Souterliedekens 1540 Pſ. 84, mit dem Anfange: »Te Munster staet een steynen huys«; ich habe ſie oben vorgeſetzt. Das Lied vom ſteinern Haus zu Münſter iſt nicht weiter bekannt.

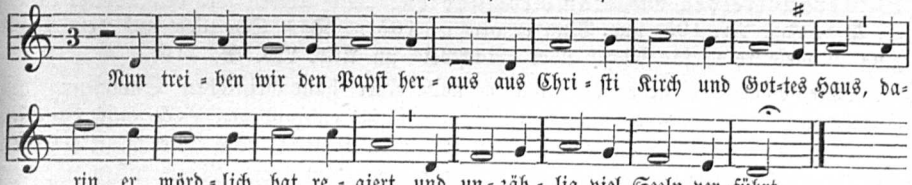
Der Anfang des niederl. Textes erinnert an das Lied auf die Einnahme von Mailand (1521), bei v. Lil. 358: „God weet wol wer uns de Lilien bricht“. Weil die Versform paßt und es ein gleichaltriges Landsknechtslied iſt, könnte man vermuthen: die Melodie des Lilienliedes ſei identiſch mit: Es geht ein fr. Sommer daher. Vergl. dazu: Ich fing ein Lied und weiß nit wie.

¶ 2, 3 ontrent, ungefähr (in der Zeit von 7 Stunden blieb mancher Landsknecht todt). 3, 4 busse, grobes Geſchütz, Art Kanone; daher Str. 8 der Busſchießer (busſchieter), zum Bedienen der Geſchütze, Kanonier. 8, 2 cartouwen, Kartaunen, ebenfalls grobes Geſchütz.

---

281. Vom Papſtaustreiben (1541).

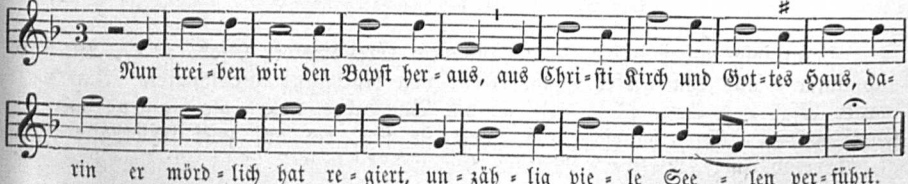
a) Melodie handſchriftlich bald nach 1548.



b) Auf St. Martini Tag.

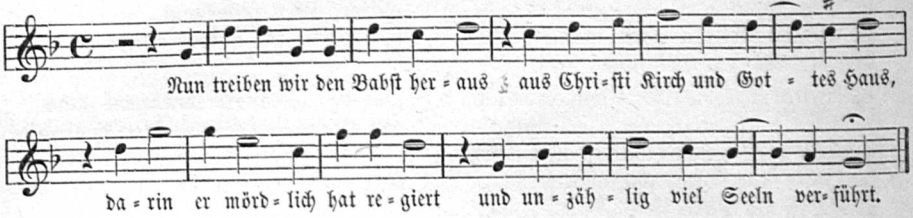
„Ein anderes durch D. M. Luther oder Joh. Matthesium.“

Greifswalder Gb. 1597. Bl. 330b.



c) „Am Sonntag Laetare, zum Tod außtragen, und den Babſt aus der Kirche Chriſti zu jagen.“

Hofer Gſgb. 1614.



2. Troll dich heraus, du verdammter Sohn,
Du rothe Braut von Babylon!
Du biſt der Greul und Antichriſt,
Voll Lügen, Mords und arger Liſt.

3. Die Ablaßbrief, Bull und Decret
Leit unverſiegelt im Secret,
Damit ſtahlſt du der Welt ihr Gut
Und ſchänd'ſt dardurch auch Chriſti Blut.

4. Der römiſch Götz iſt ausgethan,
Den rechten Papſt wir nehmen an:
Das iſt Gotts Sohn, der Fels und Chriſt,
Auf dem ſein Kirch erbauet iſt.

5. Er iſt der höchſte Prieſter zart,
Am Kreuz er aufgeopfert ward
Sein Blut für unſer Sünd vergoß,
Recht Ablaß aus ſein Wunden floß.

6. Sein Kirch er durch ſein Wort regiert,
Gott Vater ſelbs ihn inveſtiert,
Er iſt das Haupt der Chriſtenheit:
Dem ſei Lob, Preis in Ewigkeit!

7. Es geht ein friſcher Sommer herzu,
Verleih uns Chriſtus Fried und Ruh!
Beſcher uns, Herr, ein ſeligs Jahr
Vor'm Papſt und Türken uns bewahr!

Fl. Bl. Gedr. 1541 zu Wittenberg: „Ein Lied für die Kinder damit ſie zu Mitterfaſten den Papſt austreiben. Dr. M. L. (Luther).“ Dieſes fl. Bl., das der Hymnolog Schamelius beſaß und abdrucken ließ, iſt verloren. Nach einem fl. Bl. vom Jahr 1547 bei Wackernagel, Kirchenlied II, Nr. 52. Darnach im Altd. Ldb. Nr. 631 und hier. — Das Lied iſt eine Parodie auf das Kinderlied zu Lätare beim Winteraustreiben und Sommereinholen: „So treiben wir den Winter aus“ (ſ. Altd. Ldb. Nr. 495 und Wunderhorn I, 165). Das Spottlied auf den Papſt ging in mehrere Geſangbücher über (Nachweis im Altd. Ldb. S. 710).

Die Melodie gebe ich unter a nach einer handſchriftlichen Sammlung der Hamburger Stadtbibliothek, wo ſie einem um 1548 entſtandenen Liede aufs Interim angepaßt iſt: „Ein new Lied von einem Berckman gemacht, vom Interim, wie ſeinen Vatter, mutter gefatter Teuffer vnnd prediger ſey, Ihm thon, Nhun triben wir den Babſt hernuß.“ Original im Altd. Ldb. S. 471. Nachabdruck WK. S. 1047. Anfang:

Bewar mich godt vorm Interim,
Ein groſſen ſchalck hats Interim,
Es hat der teufel ſelbſt erdacht,
Gen Auſpurgk auf den Reichstag bracht.

Dann folgt unter b die Lesart aus dem Greifswalder Gſgb. 1597, Bl. 330^{b}, und unter c aus dem Hofer Gſgb. 1614, von Nathuſius Pfeilſchmidt. Im Ratzeburger Gſgb., 4. Aufl. 1730 ſteht ſie mit Buchſtaben notirt gleichlautend mit dem Greifswalder. Auch handſchriftlich findet ſie ſich, bis auf zwei fehlerhafte Noten gleichlautend, in J. Walther's Wittenb. Geſangbüchlein von 1544 (Berliner Exemplar)

um 1550 eingetragen. — Im Greifswalder Gſgb. folgt auf nächſtem Bl. (331a) das Lied (ohne Melodie):

Der Babſt hat ſich zu todt gefalln
von ſeinem hohen Stule,
Mit wem ſoll nun mein arme Seel
vortan nun weiter bulen? (12 Str.)

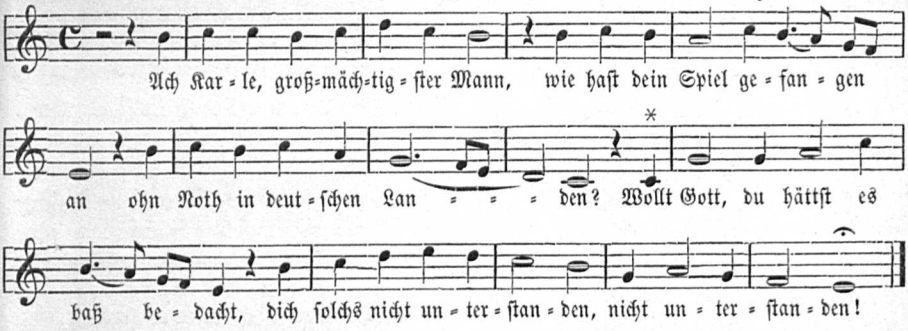
Erk nimmt an: dieſes zweite Lied vom gefallenen Papſt ſei nach gleicher Melodie geſungen worden, weil dasſelbe nur eine Parodie des weltlichen Kuckucksliedes (Kuckuck hat ſich zu tode gefalln) ſei, ſo wäre hier auch die weltliche Volksweiſe zum Kuckucksliede gefunden. Das läßt ſich hören; doch haben wir noch eine andere Melodie zum weltlichen Kuckucksliede, und es müßte dafür alſo zwei Singweiſen gegeben haben.

---

282. Landsknechtslied. 1546.

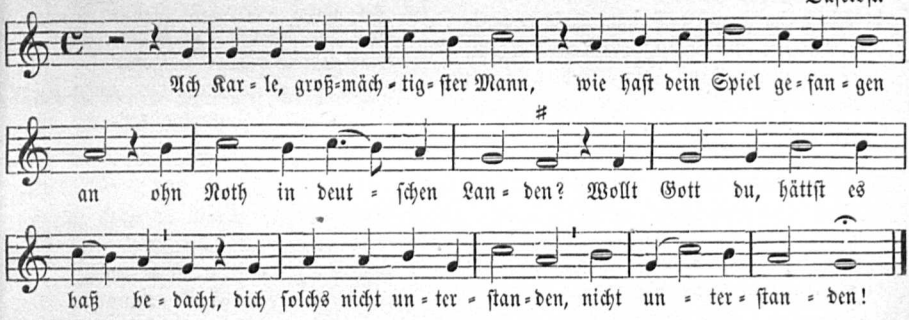
a) Dennmarcker Ton.

Einzeldruck 1546.



b) Schweitzer Ton.

Daſelbſt.



2. Du haſt zuvor mit großem Lob
Deutſchland beſchützt und ghalten drob,
Daß Frieden würd' erhalten,
Wiewols ſchwer war, weil Städt und Land
Der Lehr halb warn geſpalten.

3. Nun aber ſolches ungeacht
Haſt Deutſchland unruhig gemacht,
Willt mit Gewalt und Waffen
Die theuren Fürſten hochgeborn,
Sachſen und Heſſen, ſtrafen.

4. Was haben denn die beid verſchuld't
Daß du nicht tragen kannſt Geduld,
Und mußt all Land erregen,
Gleich ob dir zög der Türkiſch Feind
Mit ganzer Macht entgegen?

5. Und führſt dazu in Deutſche Land
Ein mördriſch Volk voll aller Schand,
Welches du doch haſt verſchworen,
Da du durch Herzog Friedrichs Gunſt
Zum Kaiſer biſt erkoren!

6. Du klagſt ihr Ungehorſam an,
Han ſie dir doch ſtets Folg gethan
In allen billigen Sachen;
Drum kannſt du dieſe Fürſten werth
Diesfalls nicht ſträflich machen.

7. Drum iſt es nur ein bloßer Schein,
Damit die Sach muß gfärbet ſein,
Es ſteckt was ſonſt dahinten:
Gotts reines Wort willſt löſchen aus,
Wie man gewiß thut befinden.

8. Dem Papſt du willt gehorſam ſein,
Der dir ſolchs lang hat goſſen ein,
Vielleicht mit Gold verbunden,
Als er die Kron dir ſetzet auf,
Wie man wol wird erkunden.

9. Der ſchickt jetzt Volk und großes Gut
Mit Zuſag auch dir macht ein Muth
Daß du getroſt ſollt ſtreiten
Wider die Lutheriſch Ketzerei
Und ſollſt nicht länger beiten.*

10. Denn der Papſt das ſehr wohl verſteht
Daß ohne dein' Schutz ſein Reich vergeht,
Sein Macht kann ſolchs nicht wehren;
Gotts Wort ſieht er ſtets weitergehn,
Will ihm ſein Reich verheeren.

11. Drum ſucht ers bei dir, wie er kann,
Dies ſchrecklich Feur zu zünden an
Durch dich in Deutſchen Landen;
Du ſollt dein Macht all ſetzen dran
Zu ſchützen ſeine Schanden.

12. Ach Karle, ſieh dich beſſer für,
Bedenk, was draus erfolgen wird,
Wenn du dem Papſt zu Gfallen
Solch greulich Mord wirſt richten an
In dieſen Landen allen.

13. Deutſch Nation, dein Vaterland,
Deß Treu gen dir iſt oft erkannt,
Wirſt werfen in ein Haufen;
All Kirchenzucht und Regiment
Müßt gar im Blut erſaufen.

14. Das ſucht der Römiſch Antichriſt,
Wie dann die alt Gewohnheit iſt
Solch greulich Mord zu ſtiften,
Erregen Krieg und Zwietracht groß
Die Herzen zu vergiften.

15. Gedenk zurück, du weiſer Mann,
Und ſieh der Päpſt groß Schalkheit an,
Wie oft durch ſie iſt kommen,
Daß jämmerlich Deutſch Nation
In Blut hat gar geſchwommen.

16. Der Erzböswicht Papſt Hildebrand
Erregt groß Krieg in Deutſchem Land
Kaiſer Heinrich zu vertreiben,
Und hetzt an ihn viel Fürſten ſtark,
Im Bann mußt er ſtets bleiben.

17. Die Urſach dieſer Feindſchaft war,
Daß der Papſt nicht wollt leiden gar,
Daß man ein Papſt ſollt machen
Mit Kaiſers Gunſt und Willigung:
Drob huben ſich die Sachen.

18. Der Papſt zum Kaiſer wählen ließ
Ein' Fürſten, der Rudolphus hieß;
Ein Kron thät er ihm ſenden,
Gebot den Fürſten all zugleich
Von Heinrich ſich zu wenden.

19. Da ward vergoſſen großes Blut,
Als ſich ſchützet der Kaiſer gut,
Und hat Rudolf verloren
Die Schlacht zuſammt der rechten Hand,
Damit er hätt geſchworen.

20. Noch konnt der Hellbrand** feiren nicht,
Des Kaiſers Sohn er auch anricht
Den Vater zu verjagen;
Nürnberg drob zerriſſen ward
Und ſehr groß Volk erſchlagen.

21. Nach Vaters Tod den Sohn anfacht
Ein ander Papſt mit gleicher Macht,
Thät Fürſten an ihn hetzen;
Die durften ſich mit Heereskraft
Wider den Kaiſer ſetzen.

---

*beiten = warten. ** Papſt Hildebrand.

22. Bei Mansfeld gſach ein große Schlacht,
Und wurd der Kaiſer müd gemacht,
Durft ſich nicht weiter legen.
Wider den Papſt, der ſtets ſolch Mord
In Deutſchland thät erregen.

23. Hernach den Kaiſer Friederich
Ein gottlos Papſt ganz läſterlich
Mit Füßen hat getreten,
Als er nach langem Krieg den Papſt
Um Gnade hat gebeten.

24. Deſſelben Friedrichs ganzer Stamm
Durch die Päpſt in groß Jammer kam,
Und iſt Deutſch Macht zerriſſen
Allzeit durch der Päpſt Büberei,
Der ſie ſich han befliſſen.

25. So dich nun dieſe kläglich' Gſchicht',
O Karle groß, bewegen nicht
Dich für den Papſt zu hüten,
Der durch dein Macht ausgießen will
Auf uns ſein Grimm und Wüthen,

26. Dadurch ſein groß Abgötterei
Sein Diebſtahl, Schand und Sodomei
Durch dich mög ſicher bleiben,
Und er hernach die reine Lehr
Aus Deutſchland mög vertreiben,

27. So müß'n wir ſolchs befehlen Gott,
Den wir auch klagen unſer Noth
Mit Seufzen und mit Beten,
Und ſchreien zu ihm herziglich,
Er wöll ſein Wort vertreten.

28. Vielleicht lohnt dir der Papſt auch gleich,
Wie er denn oft hat than im Reich,
Die für ihn han geſtritten;
Dieſelb hernach von Päpſten all
Viel Arges han erlitten.

29. Wir hoffen, Gott mit ſtarker Hut
Werd ſchützen das unſchuldig Blut
Der armen Weib und Kinden,
Die ihn durch Chriſtum rufen an:
Werden g'wiß Gnade finden.

30. Er wird der frommen Prieſter Hauf
Verſchonen auch in dieſem Lauf,
Die treulich han gelehret
Wahr Gotts-Erkenntniß und Gebet,
Die chriſtlich Kirch gemehret.

31. Er wird auch unſer Herrſchaft werth,
Die der Lehr halb iſt hoch beſchwert
Darſetzt ihr Leib und Leben,
Ohn Zweifel ſchützen gnädiglich
Und Troſt, Stärk, Rath, Sieg geben.

32. Daneben wölln wir Landsknecht gut
Dran wagen unſer Leib und Blut
Zu Schutz der Kirch und Landen,
Darin Gotts Wort wird rein gelehrt,
Da auch noch Zucht vorhanden.

33. Wider des Papſts Abgötterei
Und der Spanier Mörderei,
Beider Unzucht und Rauben,
Die ärger denn die Türken ſind,
Das mög man gwißlich glauben.

34. Drum ſeid getroſt, ihr frommen Knecht,
Fürs Vaterland nur mannlich fecht,
Welchs jetzt der Papſt will ſtecken
Durchs Kaiſers Gwalt in ſchwere Noth;
Laßt euch ihr' Macht nicht ſchrecken!

35. Wir haben auch auf unſer Seit
Ein ſtarken Held, der für uns ſtreit,
Von Macht iſt nicht ſeins Gleichen;
Gotts ewig'r Sohn mit ſeinem Heer,
Dem muß all Gwalt entweichen.

36. Dies Liedlein iſt in Eil gemacht
Eim jungen Landsknecht wohlgeacht
Zu freundlichem Gefallen.
Von einem, der wünſcht Glück und Heil
Frommen Landsknechten allen.

Text mit beiden Melodien auf einem Einzeldruck vom Jahr 1546: „Ein Lied für die Landsknecht gemacht. Inn dieſen Kriegsleufften nützlich zu ſingen. Im Dennmarcker oder im Schweitzer Thon. Menſe Auguſto 1546." Die Melodien, auf die Kehrſeite des Blattes gedruckt, ſind von mir (B.) auf der Hofbibl. zu Darmſtadt

copirt. Auch v. Liliencron, Nachtrag S. 40 und 48, hat ſie gegeben. Die Note unter * hat einen Strich im Original, der bei v. Liliencron fehlt, alſo Note halb kürzer. Ich gebe die Melodien in verkleinerten Noten mit Taktirung, wie ſie der Textaccent verlangt. Erk hat ſie durchweg in $^4/_4$-Takt dargeſtellt. Das ♯ in der anderen Melodie iſt durchaus nothwendig, da nach anderen Lesarten die Tonart joniſch, alſo auch hier G dur (joniſch auf G) anzunehmen iſt. —

Der Schweizerton iſt dieſelbe Weiſe wie „Es geht ein friſcher Sommer daher“ (ſ. oben Nr. 269). Das Lied, nach welchem der „Dennerker“ Ton ſeinen Namen führt, hat ſich glücklicher Weiſe gefunden (ſ. folgendes Lied, Nr. 283).

Vollſtändige Textabdrücke: v. Liliencron Nr. 526; Körner Nr. 21. — Im Wunderhorn I, S. 97 (a. A. 1806) hat der Herausgeber A. dem Landsknechtsliede drei Trommel-Reime vorangeſetzt, die er bei Hortleder, V. d. Kr., 2. Aufl. 1645, S. 423 fand, und gar einen Butzemanns-Reim (Es geht ein Butzemann im Reich herum ꝛc.) als Kehrreim mit dem Liede verbunden. Solcher Unſinn wurde vielfach nachgedruckt.

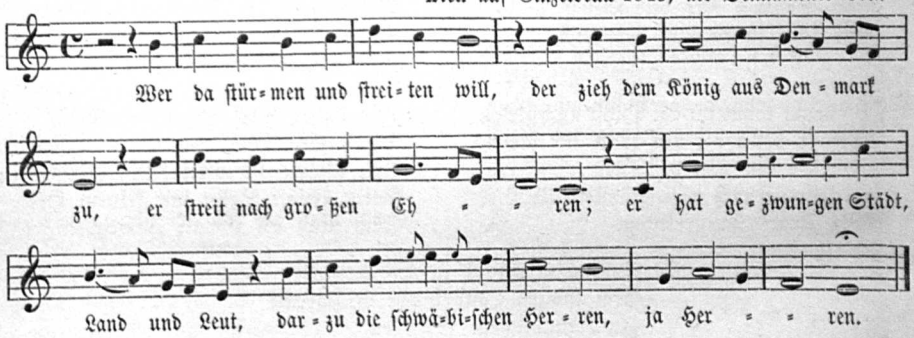
Das Lied ſteht allerdings in Hortleder's Buch vom teutſchen Krieg. Gota 1645, S. 424 und ſchon in der Ausgabe von 1618 (Frankf. a. M.), S. 297, aber ohne dieſe Zuthat. — Den entſtellten Wunderhorntext nennt Goethe: „Bänkelſängeriſch, aber lobenswerth“. — Das von deutſchen Landsknechten beim Ausbruch des Schmalkaldiſchen Kriegs 1546 verfaßte und geſungene Lied iſt ein Kriegslied gegen Karl V., deutſcher Kaiſer und König von Spanien 1519—1558. Er hatte viele Kämpfe mit den deutſchen Fürſten, die gegen ſeine Uebergriffe ihre Rechte vertheidigten, beſonders gegen ihn als Gegner der Reformation. Darauf nimmt das Lied beſonders Bezug und ſpricht Vermahnungen gegen den großmächtigen Kaiſer aus, was aber nichts half.

---

283. Der König aus Dänemark.

[In dem Ton von der Stadt Thamm zu ſingen.]

Mel. auf Einzeldruck 1546, als Dennmarcker Ton.



2. Es wohnt ein Edelmann im Frankenland,
Der nahm ein Haufen Landsknecht an,
So ferr in dem Oberlande,
Er führets dem König aus Denmark zu
Auf Waſſer und zu Lande, zu Lande.

3. Er führets wol auf die hohe See,
Der Reif, der Schnee der thät ihn' weh.
Darzu der bitter Hunger;
Ein Landsknecht zu dem andern ſprach:
„Hilf Gott, wären wir zu Lande, ja Lande!“

4. Sie kamen gen Kopenhagen an das Land,
War manchem Landsknecht wol bekannt,
Sie wurden gar ſchon empfangen
Mit Falkenetlein und Hacken-
geſchütz
Mit Karthaunen und mit Schlan-
gen, ja Schlangen.

5. Die Stadt ſtund etlich Schützen preis,
Sie Schuſſen drein mit ganzem Fleiß,
Sie ſchoſſen all geleiche
Wol unter die ſchwediſchen Reuterlein
gut,
Von Stund an mußten ſie weichen,
ja weichen.

6. „Iſt es nicht ein große Schand
Der König aus Dänmark leit uns im
Land
Er will uns all verderben—"
Sprach ein alter ſchwediſcher Baur,
Es iſt ſeins Vaters Erbe, ja Erbe.

7. Sie zugen auf ein hohen Berg,
Sie machten die Ordnung die was
ſchlecht,
Mit ihren Hopfen-Stangen;
Ein Landsknecht zu dem andern ſprach:
„Wie hat es dir ergangen, ergangen?"

8. Sie zugen über ein weites Feld,
Sie ſteckten die Spieß wol in die Erd,
Sie fielen auf ihre Knie nieder:
Hat irgend ein Landsknecht ein Sünd
gethan
Gegen Gott ſoll er ſie büßen, ja büßen.

9. Wer iſt der uns das Liedlein ſang?
Ein freier Landsknecht iſt er genannt,
Er hät's ſo wohl geſungen,
Er iſt dreimal in Dänmark geweſen.
Und iſt allwege wieder kommen, ja
kommen.

10. Er ſingt uns das und noch viel mehr;
Gott tröſt all frumm Landsknechten ihr Seel,
Die vor Kopenhagen umb ſind kommen!
Iſt irgend ein frommer Landsknecht hie,
Thut mir ein freundlichs bringen, ja bringen.

Fl. Bl. 8, 4 Bll. „Ein New Lied von dem König auß Denmark. In dem thon von der ſtat Thamm zu ſingen: Ein ander Lied, Ich armes brüderlein, wie ſitz ich hier beim wein." (Holzſchnitt unten). Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg durch Valentin Newber i. J. (c. 1550). K. Bibl. Berlin, v. Meußbach's Sammlung 7945 (früher im 8. Sammelband).

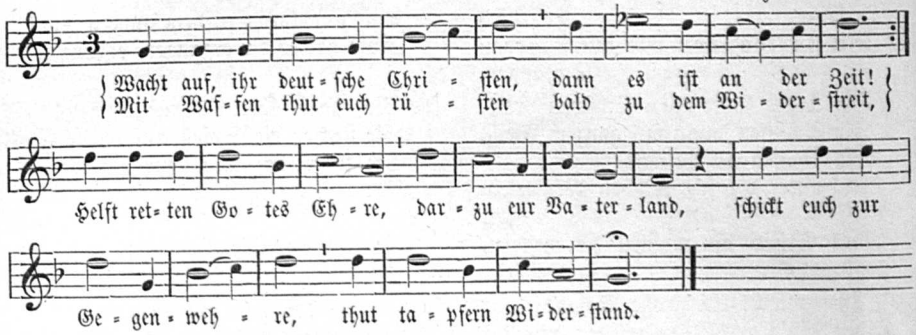
Aus Titel, Anfang und Inhalt des voranſtehenden, von Dr. v. Liliencron nicht gekannten Liedes erſehen wir dreierlei:

1) daß von dieſem Liede der „Dänmerkerton" ſeinen Namen hatte, 2) daß dieſer einem älteren Liede von der Stadt Tham entlehnt war. Tham iſt hier die Stadt Dam (Apingadam) in Friesland, jetzt holländiſch. Ein hiſtor. Lied (Lil. 289) beſingt, wie Herzog Georg von Sachſen 1514 dieſe Stadt gewonnen hat. Anfang dieſes niederd. Textes: „Wat willen wy aver heven an, van einem fürſt lavesam ein nyes led to ſingen ꝛc." Dies Lied iſt offenbar gemeint; wenn dasſelbe ſechszeilige Strophenform (erweiterte Lindenſchmidſtrophe) hat, ſo kümmerte ſolches den Volksſänger nicht; er half ſich durch Weglaſſen oder Wiederholen der 4. Melodiezeile, wie wir ſolches auch beim Schweizer Lindenſchmidston fanden. — Vermuthlich war dieſe Singweiſe noch älter, vor 1514 ſchon gekannt als ſechszeilige. — 3) Der um die Mitte des 17. Jahrh. (1647—53) mehrfach angeführte Ton: „Wer da ſtürmen und ſtreiten will", iſt gleich dem hierſtehenden Dänemerkerton, denn mit dieſen Worten fängt unſer Lied an. Angeführt iſt dieſer Ton zu den hiſt. Liedern bei v. Lil. 548, 551, 582, 655 und Soltau 393. Somit iſt für alle 3 Tonangaben die Melodie hier gefunden.

284. Wacht auf, ihr deutſche Chriſten!

Vermahnlied 1546.

Einzeldruck 1546.

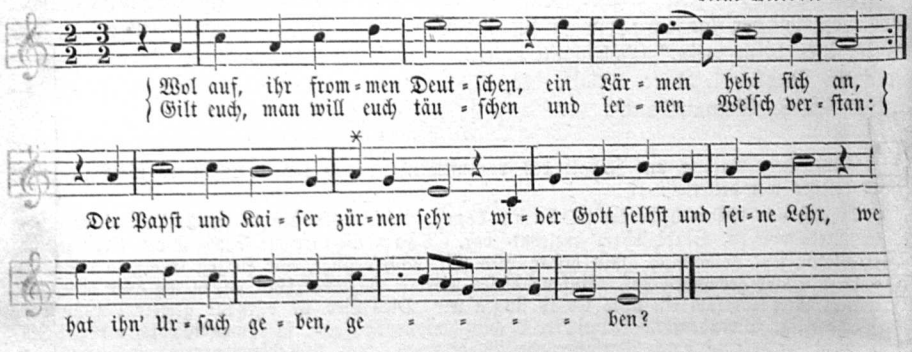


Fl. Bl. 4 Bl. 4. auf K. Bibl. Berlin. Auf der Rückſeite des Titelblattes iſt die Melodie gedruckt (3/1 Takt). Die Ueberſchrift des Liedes heißt: „Ein verman Lied, im Lager zu Werd gemacht, zu ſingen im Pentzenawers odder Toller weiſe“. [Beide Tonangaben ſind falſch; die angeführten Melodien ſind andere als die hier ſtehende, dieſe heißt: „Lobt Gott ihr frommen Chriſten.“) Vergl. oben Nr. 278. Gleichlautend die Melodie aus der Hamb. Stadtbibl. durch Dr. M. Isler an mich mitgetheilt (ſ. Altd. Ldb.). Auch in Maltzahns Bücherſchatz I, Nr. 760 iſt dieſer Druck. Text: WK. III, Nr. 1167. Weimar. Jahrb. 4, 231. v. Liliencron Nr. 530.

---

285. Wol auf, ihr frommen Deutſchen. 1546.

Neue Melodie 1546.



Einzeldr. von 1546: „Ein new Lied auf jtzige Kriegsleuffte gemacht, einem Ehrlichen Landsknecht, W. P. zu gefallen. Auff ein newe weiſe zuſingen, Oder im Thon, Wol auff, jr Landsknecht alle, Seit friſch vnd guter ding.“ — Textabdr. bei WK. III, Nr. 1174 und v. Liliencron, Hiſt. Lieder Nr. 527. Die beigedruckte Mel. im Orig. und mit Uebertragung bei v. Liliencron, Töne Nr. 111. Nach ihm hier mit Taktwechſel. Erk hatte ſie durchweg im 4/4-Takt zerlegt.

In meiner Uebertragung iſt blos die * bezeichnete Note um halb kürzer gemacht, wie es der analoge Rhythmus im drittfolgenden Takte fordert.

---

286. Kriegslied (1546).

Friſch auf, ihr werthen Deutſchen,
Rett' unſer Vaterland!
Der Feind thut uns angreifen
Mit Rauben, Mord und Brand.
Sachſen, darzu auch Heſſen,
Ein Haupt deutſcher Nation:
Das Schwert thut fröhlich wetzen
Wider den Feind zu ſetzen,
Gott wöll uns Beiſtand thun. (13 Str.)

Fl. Bl. 4 Bl. 8°. „Ein new kriegs Lied, Itzt jnn dieſer zeit. Im thon: Wie es zu Tholl ergangen iſt. 1547." [Abdr. Wk. 1841, Nr. 817. Weim. Jahrb. 4,469. Schon 1546 als fl. gedruckt: Ein new kriegslied. Yetz in dieſer friſt. In dem Thon, Wie es zu Tholl ergangen iſt." (Holzſchnitt). Ged. v. Hans Witzſtat v. Wertheim; aber nur Str. 1 bis 2, 4 und 5 ſind von ihm, die andern Strophen aus einem Liede von Hans Sachs (WK. 241) entlehnt.

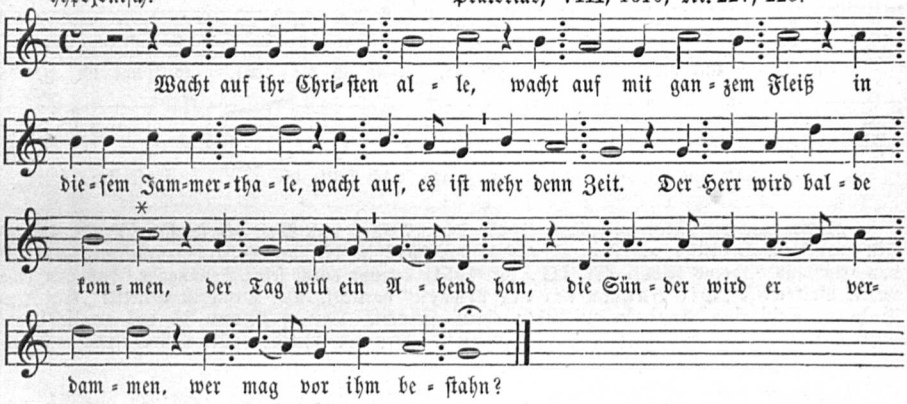
---

287. Geiſtlicher Weckruf.

a) Deutſche Melodie.

Eler, Cantica sacra 1588. Hamb. Melodeyenb. 1604, Bl. 418.
Prätorius, VIII, 1610, Nr. 227, 228.

hypojoniſch.



Melodie bei Eler in doppelter Notendauer, bei Prätor. wie hier; beide haben F dur (Quarte höher). Text bei Eler niederdeutſch: „Wacht up, gy Chriſten alle." Eine Zerſchneidung der Muſik durchweg in $^4/_4$ Takte war wider mein muſikal. Gewiſſen. Erk hats gewagt.

Die Melodie ſoll nach Winterfeld zw. 1545—1588 entſtanden ſein. Das iſt nicht wahr, da ſie ſchon 1540 niederländiſch vorhanden und auf ein weltl. Lied zurückweiſt (ſ. folgende Nr.).

Eine niederdeutſche Ueberſetzung des Textes „Wacket up, gy Chriſten alle" ſteht im Lübecker Enchiridion 1556; daher Wackernagel 1841, Nr. 670. Liliencron (zu Nr. 616 ſeiner hiſt. VL.) bemerkt, das Lied „Wacht auf ihr Chriſten alle" ſei ein Vermahnlied wider die Türken 1529. Dieſem ſei aber wieder als Ton Bruder Veit oder der Benzenauer vorgeſchrieben.

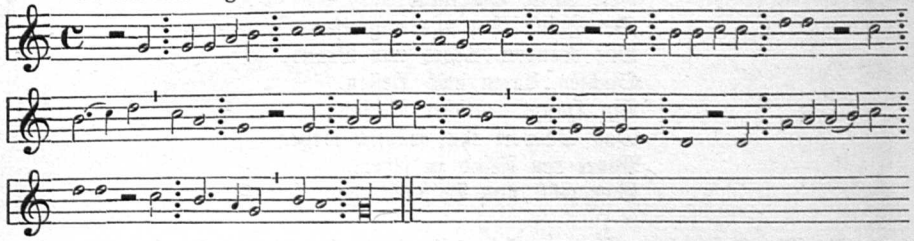
Wo iſt der hochdeutſche Text zuerſt abgedruckt? Bei Liliencron nicht und ſonſt in keiner hiſtor. Liederſammlung. Bei Wackernagel habe ich nur den plattd. Text gefunden, darin von Türken aber nichts vorkommt.

* Die bei * bezeichnete Note heißt a bei Prät. 227, daneben 228 aber c, wie bei Eler.

b) Niederländiſche Melodie.

Waer ist mijn alderliefste,
die ick met ooghen aensach?

Souterliedekens 1540, Ps. 68.

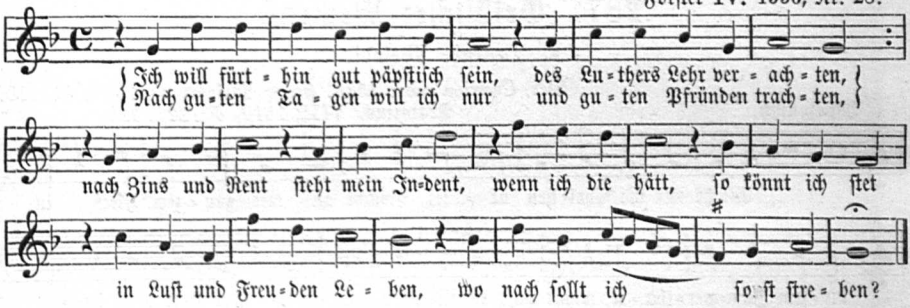


Der niederländiſche weltliche Text nicht weiter gekannt. Nach dem Anfang: „Wo iſt mein' Allerliebſte?“ ſcheint es ein Liebeslied geweſen zu ſein.

---

288. Satiriſches Lied auf das Papſtthum und Gegenſtück dazu (1547).

Forſter IV. 1556, Nr. 28.



Satire aus der Reformationszeit (1547) Text (7 Str.) und Mel. bei Forſter IV, Nr. 28. — Ein proteſtant. Spottlied auf Fritz Staffel, der 1552 in die kathol. Kirche zurücktrat, gedichtet von Erasmus Alberus (Abdr. Wk. III, Nr. 1054) bezeugt durch ſeine Tonangabe, daß hier eine weltl. Volksweiſe „Die Bauren bei der Linden“ vorliegt. Der Druck iſt betitelt: „Ein New Tedeum, Friderico Staphylo zu hohen ehren gemacht. Von 3 Liedern iſt das zweite überſchrieben: „Mehr ein New Lied Friderici Staphili. Inn der Melody: Die Bawren bey der Linden“. Anfang:

Fritz Staffel wil gut Bäpſtiſch ſein,
des Luthers Lehr verſchweren,
Nach guten Tagen wil er nur
vnd feiſten Pfründen ſtreben,

Nach Zins vnd Rent ſteht ſein Indent:
wenn er die hat, ſo könt er ſtet
in luſt vnd frewden leben,
wo nach ſolt er ſonſt ſtreben?

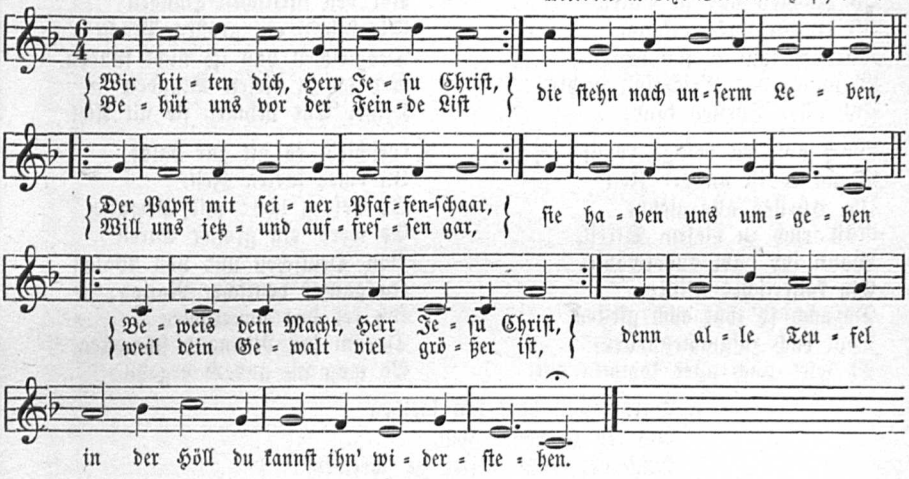
Ein antireformatoriſches Schmählied war 1547 im Dec. vorangegangen: „Ein lied von Augſpurg kome in Mense Decembris“. Anfang: „Ich wil forthin gut Lutheriſch ſein vnd rechte ding verachten (Hſ. d. 16. Jahrh. Rathsbibl. Leipzig Rep. III, 24b. 4°. Nr. 6 eines theol. Sammelbandes). Darauf folgte als Antwort das obenſtehende: „Ich wil forthin gut Bepſtiſch ſein“. — Ein ähnliches Spottlied auf Pfaffen war 1537 erſchienen: „Ich wil führthin kein pfaff mehr ſein ꝛc. Im thon: Nur narriſch ſein iſt mein manier ꝛc.“

Der Benediktiner J. Werlin bringt 1646 in ſeiner Hſ. genau Forſter's Melodie, aber mit gut katholiſchem Texte: „Ich will forthin fein Geiſtlich ſein, der Welt Wolluſt verachten! Das Leiden Chriſti, all ſein Pein, ich allzeit will betrachten. Diß mein Indent, Gott wol erkennt, in dem Gebet will ich ſein ſtet, in gutem Gwiſſen leben, wornach ſoll ich ſonſt ſtreben.“

---

289. Lied wider die Feinde des Evangeliums, Mameluken und Verräther ihres eigenen Vaterlandes (c. 1548).

Melodie u. Text Dresdner Hdſchr. 53.

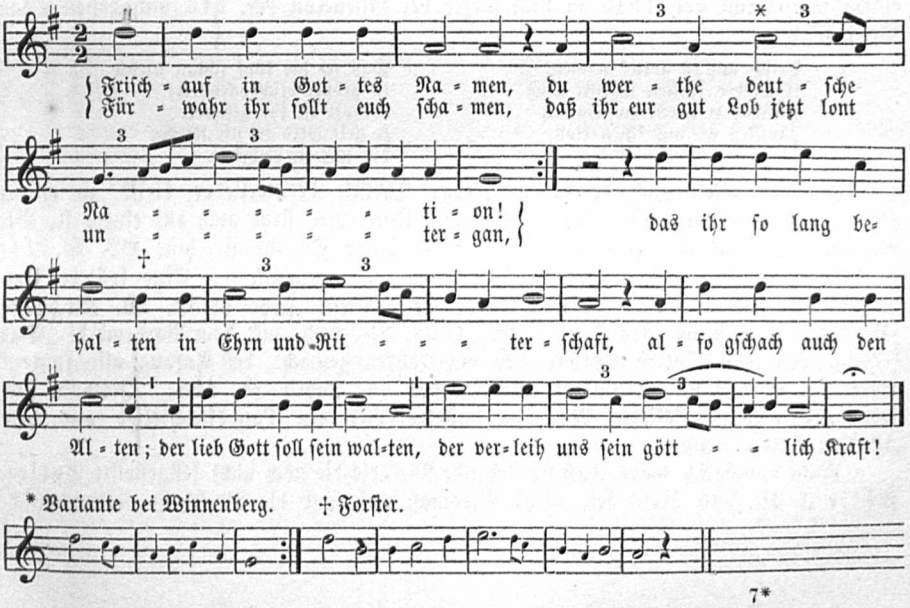


Text vollſtändig aus gleicher Quelle bei Wk. III, Nr. 1485 und bei Liliencron Nr. 571. Die Melodie iſt offenbar eine Tanzweiſe.

---

290. An die deutſche Nation (um 1550).

Forſter III, 1552, Nr. 80 (noch nicht 1549).



* Variante bei Winnenberg. † Forſter.

2. Kaiſer Karl aus Hiſpania,
Ein edler Fürſt aus Oeſterreich,
Er iſt von kaiſerlichem Stamm
Wo findt man ſeins Geleich?
In Züchten und in Ehren
Iſt er gar wohl erkannt;
Darnach thut er ſich kehren
Wann er das Reich ſoll mehren
Und aller Fürſten land.

3. Wach auf, du heiligs römiſch Reich,
Wann es iſt an der Zeit!
Ihr Fürſten alle gleiche
Rüſt' euch zu dieſem Streit,
Wann ihr habt auserwählet
Ein kaiſerliches Blut;
Darnach ſo thut euch gſellen,
Thut euch zuſammenſtellen,
Es wird auch alles kommen gut.

4. Darumb ſo ſeid gewarnet
Und ſeind eins guten Muths;
Er ſei reich oder arme,
Daß er ſein Vaterland behut
Vor den türkiſchen Hunden
Sie führ'n ein großen Pracht
Desgleichen han ich nicht funden, —
Red ich zu dieſen Stunden —
Keiner Ehr nehmen ſie nit Acht.

5. Geſchieht es nit gar balde
In einer kurzen Zeit,
So beſorg ichs: mit Gewalte
Es werd' ein großer Streit
Von Deutſchen und von Walen
In ganzer deutſcher Nation;
Ich red das unverholen
Darum ſoll Niemand ſchmollen,
Es mag nit anders ergahn.

6. Darbei will ich's lan bleiben
Wo jetz zu dieſer Zeit,
Mich verdreußt weiter zu ſchreiben
Es möcht ſich einreißen zu weit.
Den Verſtändigen iſts geſaget,
Den Andern frag ich nichts nach;
Wann einer würd' verzaget,
Der ander gar verjaget,
Dem Deutſchland kummt es zu Schmach.

Text und Melodie bei Forſter III, 1552, Nr. 80. Die Melodie ſchon auf einem Einzeldruck von 1545 zu dem Texte bei Liliencron Nr. 516 und deſſen Töne Seite 53:

Friſch auf in gottes namen,
ir werden fürſten Chriſti groß!
Fürwar ir macht zu ſchamen
papiſten all auf einen kloß,
Daß ſie die köpf ſchlan nieder
in großer erſchrockenheit;
berupft iſt ihr gefieder,
ir gelt wird in nit wieder
bis nur in ewigkeit.

Dieſelbe Mel. auch bei Winnenberg, Chriſtl. Reuterlieder 1572 zu einem Liede gleichen Anfangs über die 10 Gebote. Unſer Lied ſteht auch auf einem fl. Bl. Nürnb. Fr. Gutknecht (um 1550). Vollſt. Texte bei Wolff, hiſt. VL. S. 11, v. Liliencron Nr. 479. Der Verfaſſer war ein Katholik. — Eine ſpätere Umdichtung, zu der blos erſte Strophe beibehalten, ſteht in G. W. Kirchhoffs Wendunmut, 6. Buch. Frankfurt a. M. 1603, Nr. 255, mit dem Vorbemerk: „Das freidige Lied von Worten und Melodey vor Jahren gemacht, deß Anfang alſo lautet." Abdr. bei Gödeke und Tittmann, Liederb. des 16. Jahrh. S. 268. Irrthum iſts, wenn Ditfurth (Volkslieder Nr. 76) daſſelbe Lied ein Landsknechtslied aus dem 30jähr. Kriege nennt.

Nicht unmöglich wäre, daß vorſtehende Melodie die noch nicht feſtgeſtellte Tollerweiſe (ſ. Nr. 245 oben) ſei. Das Versmaß paßt und die Muſik iſt volksthümlich.

291. Verderbte Zeit (Lied vor 1550).

Im Ton vom König aus Frankreich.

1. Es iſt viel Wunders in der Welt,
Groß Uebermuth und falſches Geld
Hat überhand genommen;
Chriſtliche Lieb iſt faſt dahin
Der Glaub iſt ſchier verſchwunden.

2. So wächſt nicht ſo viel Laub und Gras
Als jetzt regieret Neid und Haß
Bei Reichen und bei Armen;
Kein Scham iſt jetzund in der Welt
Das möcht wol Gott erbarmen.

3. Die göttlich Straf will helfen nit,
Ein jeder lebt nach ſeinem Sitt,
All Bosheit thut ſich mehren;
Und was von Alter her gut was
Das thut ſich jetzt verkehren.

4. Jetzt verkehrt ſich viel mancher Stand,
Das muß entgelten Leut und Land,
Man ſech denn baß zu'n Sachen:
Weil ein Jeder ſein' Muth will han,
Der Schimpf der wird ſich machen.

5. Die jungen und die alten Leut
Führen gegen einander groß Streit
Der Gelehrt' der ſtraft den Laien,
Der Laie hält ihm Widerpart,
Sie thun ſich oft entzweien.

6. Wann d'Weisheit auf der Gaſſen ſteht.
Göttlich Gerechtigkeit untergeht,
Die Wahrheit liegt verborgen;
Die Lieb Gottes iſt verloſchen gar,
Wir leben ohn alle Sorgen.

7. Man ſchreit und tobet bei dem Wein,
Jeder will evangeliſch ſein, —
Ja mit Fluchen und mit Schelten!
Das Gotteswort iſt lauter und klar,
Gott läßt euchs nit entgelten.

8. So findt man jetzt viel freier Geſelln,
Die nimmer faſten und beten wölln
Gott wöllen ſie nicht mehr ehren:
Schreiben und ſagen überlaut,
Der Luther thu ſie's lehren.

9. Der Luther lehrt dich ſolches nit,
Du führſt fürwahr ein böſen Sitt,
Der iſt dir angeboren;
Schändlich Ding und Büberei
Haſt du dir auserkoren.

10. Kein Gotteswort thuſt du nehmen an,
Du ſchändeſt Frauen und auch Mann
Dein Nächſten thuſt' anklaffen;
Laß jeden bleiben bei ſein Ehr'n
Schau was du haſt zu ſchaffen!

11. Ein' frommen Chriſten kennt man wohl,
Weiß wohl, wie er ſich halten ſoll
Zu Kirchen und zu Straßen;
Was ſeim Nächſten zu Leide kommt,
Das kann er freundlich laſſen.

12. Er acht nit, was ein Jeder ſagt,
Nach großen Gütern er nit fragt,
Die Welt die läßt er fahren,
Und bringt mit ihm viel guter Frucht,
Das thut dem Teufel zoren.

13. Nun bitt wir Gott von Himmelreich,
Daß er uns Glück und Heil verleich,
Sein Gerechtigkeit zu erkennen
Und ſein heilig Barmherzigkeit.
Gott ſei bei unſerm Ende! Amen.

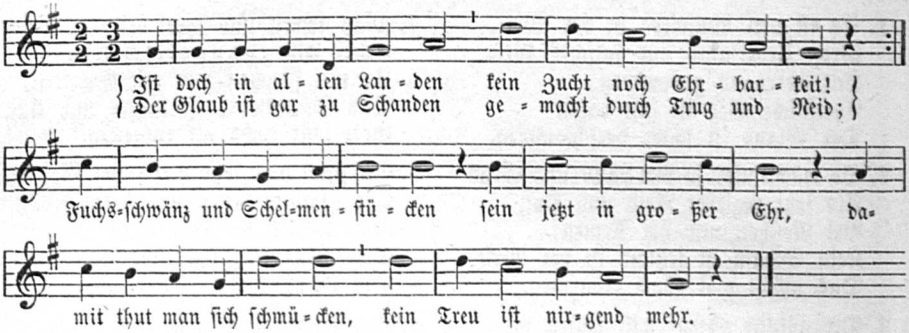
Fl. Bl. Nürnberg, Valentin Newber. (Druckte zw. 1550—70). Daher bei Gödeke-Tittmann, Liederb. des 16. Jahrh. S. 261; von Liliencron (Leben im Volksliede Nr. 2) ſetzt die Abfaſſungszeit des Gedichtes noch vor Luthers Ableben.

Die Tonangabe bezieht ſich auf ein Lied zur Pavierſchlacht mit fünfzeiliger Strophe.

¶ 3, 2 nach ſeiner Sitte, nach ſeiner Willkür. 4, 3 Es ſei denn, daß man von oben her die Sache beſſer angreife, als bisher geſchehen. 4, 5 Schimpf, Scherz, Spaß. Sinn: Wenn Jeder nach ſeinem Eigenwillen leben will, muß es zum Kampf und Streit kommen.

292. Zeitenlied (1550—1560).

Im Ton: Der Sommer fährt uns von hinnen.



2. Man darf keim Menſchen mehr vertrauen,
Hinfort auf dieſer Welt,
Noch auf kein Red nicht bauen,
Wie fromm er ſich gleich ſtellt;
Man kann ſich wol erzeigen
Gegen einen als mein man's gut,
Mit Referenz und Neigen:
Geſchieht alls aus falſchem Mut.

3. Ihr Viel'n hab ich vertrauet
Und oft vor Freunde geacht,
Das hat mich nun gereuet,
Und oft in Schaden gebracht;
Gleich wie die Katzn thun ſchleichen
Ganz heimlich um den Brei,
Alſo thun ſie dergleichen
Mit Praktiken mancherlei.

4. Ihr viel thun mich beklaffen,
Die mich nit habn erkannt,
Und ſind doch ſelbs groß Laffen
Darzu voll aller Schand,
Die unverſchämet lügen
Und machen Plauderei,
Was ſie erdenken mögen
Reden ſie von mir ohn Scheu.

5. Auch die ich hab vor Freunde
Am allermeiſten geacht,
Die han ſich mir zum Feinde
Ohn all mein Schuld gemacht,
Und halten ſich ſo alber
Gleich ob ichs nit verſtänd:
Sie werden ſich ſelbs betrügen,
Die ungetreuen Hund.

6. Ich muß von manchem Orte
Sein, da ich nit hinkam,
Da macht man viel der Worte
Und ſchänd mir meinen Nam,
Ein jeglichen laß ich bleiben
Ich ſei beim Bier oder Meth,
Und könnt auch ſehr wol leiden,
Das man mir dergleichen thät.

7. Ich ſchäm mich, mehr zu klagen
Ueber ſolch loſe Schwänk,
Jedoch will ich nicht ſagen,
Was ich heimlich gedenk,
Sölchs hat ein gut Geſell geſungen
In Eil und kurzer Zeit,
Darzu hat ihn bezwungen
Untreu und ſchwätzig Leut.

Text und Melodie im Dresdner Cod. M. 53. Abſchrift eines fl. Blattes aus der Zeit von 1550—1560: „Ein ander Lied, Iſt doch in allen landen, kein zucht noch erbarkeyt. Im Thon, Der Sommer fert vns von hinnen."

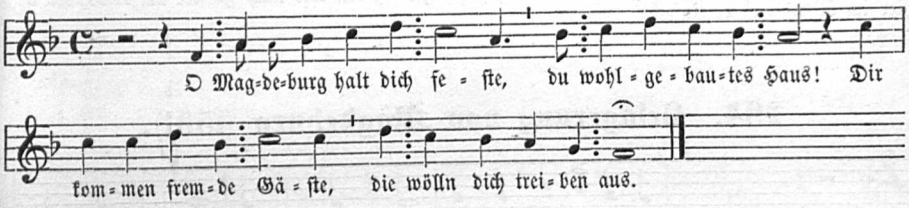
Ein anderes Lied gleichen Anfangs, das über Luxus und Trachten ſich ausſpricht, beſaß Uhland (Schriften IV, Nr. 1), daraus er folgende Stelle mittheilt: „Daffetbänder dergleichen, Roſen daran gemacht, das zimpt Edlen und Reichen, ſo wil der Arm auch han ſein Pracht."

Die Melodie iſt echte Volksweiſe, ihr Urtext war aber nicht aufzufinden. Das Lied: Der ſommer fert vns von hinnen (Bergkreyen 1536, Nr. 4) hat zwölfzeilige

Strophen, paßt alſo nicht. Ein ebenfalls altes Lied: Der Sommer er fährt ſchon von hinnen (Büſching S. 170; Görres 93; Vulpius, Curios. 4, 217; Erlach 1, 136) iſt zwar achtzeilig, hat aber im Abgeſang anderen Versbau.

293. Belagerung von Magdeburg (1550—1551).

Nach Forſter II. 1540, Nr. 17.



2. Von München und von Pfaffen
Sammt aller Nonnenknecht,
Hilf Chriſt, daß wir ſolch Affen
Empfangen mögen recht!

3. Gotts Wort ſie wöllen dämpfen,
Ihr Lügen richten an,
Darwider wölln wir kämpfen,
So lang wirs Leben han.

4. Zu Magdeburg uff der Brücken
Da bellen zwei Hündelein,
Dafür ſich müſſen bücken
Alle die da wölln hinein.

5. Der Keller in dem Schloſſe
Der liegt voll ſtarkes Wein,
So den begehrn zu koſten,
Die müſſen Kriegsleut ſein.

6. O Juda, der du ſchändlich
Verfolgeſt Gottes Sohn,
Glaub mir, verſieh dich gänzlich!
Dein Strick der ſpinnt ſich ſchon.

7. Zu Magdeburg uff dem Markte,
Da ſein der Landsknecht viel
Die miſchen friſche Karten
Die Seeſtädt ſehen zum Spiel.

8. Hierbei ſteht an eim Platze
Ein großer eiſern Mann,
Deſſelb nimmt Acht der Hatze
Und ſieht kein Spanier an.

9. Dem Kaiſer wöllen wir geben
Jetzt und zu aller Friſt
Was ihm gebühret eben
Und nit was Gottes iſt.

10. Zu Magdeburg uff der Mauren
Da liegt ein guts Geſchütz,
Bringt manchem Herzen Trauren,
Daß man ſie noch nit nützt.

11. Auch liegen an der Zinnen
Zwei ſcharfe Ritterſchwert;
Könnten dieſe die Münch gewinnen,
Wär mancher Kappen werth.

12. Müſſen wir darüber ſterben,
Lob, Ehr und Preis ſei Gott,
Der uns dann heißt ererben
Das ewig Leben dort.

13. Zu Magdeburg uff dem Thorne,
Sitzen drei Jungfraun ſein,
Die machen alle Morgen
Drei Rautenkränzelein.

14. Das ein ſoll Herzog Hanſen
Dem Fürſten hochgeborn;
Graf Albrechten von Mansfeld
Das andre iſt erkorn.

15. Das dritt das iſt verſprochen
Eim Held noch unbekannt,
Der läßt nichts ungerochen,
Wagt druff ſein Leut und Land.

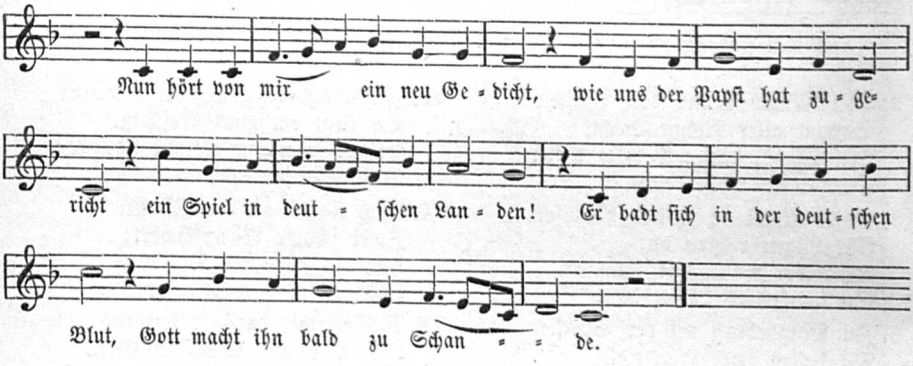
16. Hilf Gott, daß ihms gelinge
Durch Chriſtum deinen Sohn,
Daß ihn die Feind nicht zwingen,
Die wider dein Wort thun!

17. Dies Liedlein hat geſungen
Ein Landsknecht friſch und frei,
Stund, do viel Kronen klungen,
Daß Gott ſtets bei uns ſei.

Dieſes Lied iſt in vier Drucken und einer Handſchrift mit vielfacher Abweichung vorhanden: a) Fl. Bl. „Zwey ſchöne Lieder, das Erſte der Chriſtlichen Stadt Magdeburgck zu ehren geſtellt, durch P. L. Im thon: Es wolt eyn Jeger jagen.“ 1551. Abdr. hier und im Wdh. II, 101 (neue Ausgabe, durch Erk). — b) In der alten Ausgabe II, 103 ein abweichendes anderes fl. Bl. Daher Wolff, hiſt. VL. 735. — c) Venusgärtlein. Hamb. 1659, S. 55. Umarbeitung und länger. Daher Wdh. 4, 240 (Erk). — d) Niederdeutſches Liederb. um 1600: „Och Meidenborch, holt di veſte!“ Abdr. Uhl. 202 B. und Lil. 590 A. — e) Ganz ähnliches Lied, mit dem Anfange: „Magdenburg iſt ein ſchöne Stadt, ein hochgebautes Haus, kommen viel fremde Gäſte, die wöllen uns treiben aus“. Heidelb. Hſchr. Nr. 100, Bl. 124. Abdr. Soltau Nr. 63. Uhl. 202 A. Liliencron 590 B.

Die angezeigte Melodie „Es wolt ein jeger jagen“ geben wir nach Forſter II, 1540, Nr. 17, hier im Rhythmus vereinfacht.

294. Belagerung von Magdeburg (1551).



Text im Dresdener Cod. 53: Ein new lied von der belegerung der werden Stadt Meydeburg 1551. [Abſchrift eines fl. Blattes.] Die Melodie iſt beigeſchrieben. Vollſtändiger Text aus gleicher Quelle bei von Liliencron Nr. 589.

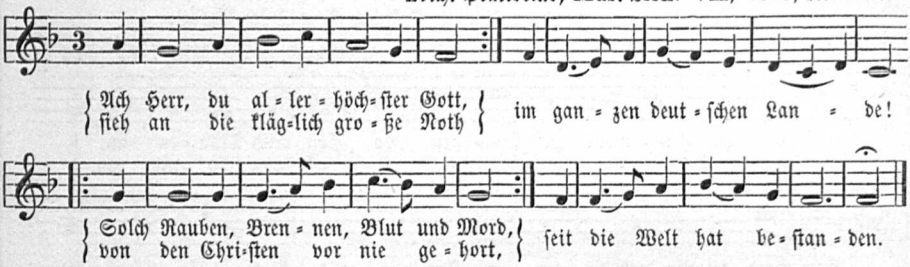
Schwerlich iſt dieſe Singweiſe zu dieſem Text eigens erfunden, ſondern vermuthlich eine ſchon damals bekannte Volksweiſe. Welche wohl? Der Textanfang erinnert an das Lied auf die Eroberung von Kufſtein 1504: Wolt ir hören ein neues Gedicht (Liliencron 245), das iſt aber wieder überſchrieben „In behamer ſchlachtweiſe.“ Obgleich nun das Lied auf die Böhmerſchlacht (12. Sept. 1504) abweichend beginnt: Es kumpt noch wol ein gute Zeit (Liliencron 241), ſo wäre es doch nicht unmöglich: daß hier der Ton auf die Böhmer Schlacht vorläge.

Es könnte aber auch der Pfalzgrafenton von 1462 ſein, benannt nach dem Liede: Wolt ir hören ein neu geſchicht (Liliencron 114); daran erinnert ebenfalls der ähnliche Textanfang unſerer Melodie. Unmöglich wäre es nicht: daß der Pfalzgrafenton der noch 1502 mehrmals citiert wird und dann ſeit 1504 verſchwindet, ſeinen Namen gewechſelt habe und von da ab, nach dem jüngeren Ereigniſſe, die Böhmerſchlachtweiſe genannt worden wäre. Der Schreiber jener Handſchrift wußte wahrſcheinlich den älteren Namen nicht, indem er über dem Liede bemerkt: „Im ton wie folgt oder Es geht ein friſcher ſommer daher.“

Auch von Liliencron (Töne zu den hiſtor. Liedern X, S. 34) hält dieſe vorliegende für die Beheimerſchlachtweiſe.

295. Klage über Kriegsnoth (1553).

Mich. Praetorius, Mus. Sion. VII, 1609, Nr. 217.



Der älteſte Druck als fl. Bl. 1553 [ſ. Weller I, S. 59. Nr. 253 u. Wk. III, 1231] iſt überſchrieben: „Grund vnd vrſach des kläglichen ellenden erbermlichen Blutbades, teutſcher Nation, vnd andern Geyſeln Gottes, die ſchon über vns bereyt ſein. Im thon Kombt her zu mir ſpricht Gottes Son" (letzterer Choral liegt hier nicht vor). — Im Bonniſchen GB. 1575 ſteht dies Klaglied mit der Tonangabe: „Nun will ich mir nicht grawſen lan". Letzteres iſt der Anfang der 4. Str. eines hiſtor. Liedes auf die Befreiung von Ingolſtadt 1546 (Lil. 535. Wdh. 2, 113), das aber „In der Weis wie die Schlacht vor Pavia geſungen wird. Anfang des Textes 1546:

Zu ſingen will ichs fahen an
zu lob der kaiſerlichen Kron
dem Landgrafen zu leide ꝛc.

Damit wäre auf den ſechszeil. Pavierton 1525 verwieſen. Vergleicht man aber unſere Mel. mit dem Fragmente „So will ich mir nit grauſen lan" (Nr. 271 oben), ſo wird man bemerken, daß beide nichts gemeinſam haben. Die Melodie hier ſcheint alſo ſpäteren Urſprungs zu ſein, ohne daß man ihren urſprünglichen Text beſtimmen kann.

---

296. Wider die Türken (1566).

Im Ton: Wol auf mit reichem Schalle.

1. Wacht auf, ihr Teutſchen alle!
Die Zeit iſt vor der Hand;
Der Türk will überfallen
Zu Heer der Chriſten Land.
Ihr habt aus kurzen Jahren
Weß er ſich hat gezeigt,
Sein Fleiß wird er nit ſparen,
Keins andern iſt er geneigt.

Fl. Bl. kl. 8. 4 Bl. o. J. K. Bibl. Berlin, v. Meuſebach's Sammlung E. Nr. 563. „Ein new Lied vnd vermanung, an die Chriſtlichen Potentaten vnnd Stände, ernſtliche tapffere gigenweer wider den Türcken für zunemen. Vnnd mag geſungen werden Inn brüder Veyten Thon oder in des Bentzenawers weyß". Am Ende des Liedes J. F. (als Dichter des Liedes). Abdr. Wk. III, 1473. In Kolers Hausgeſängen 1569. I, 88 (Abdr. Wk. III, 978), mit obiger Tonangabe, die ſich auf ein Buchdrucker-Loblied bezieht. Letzteres wird unter Berufsliedern folgen.

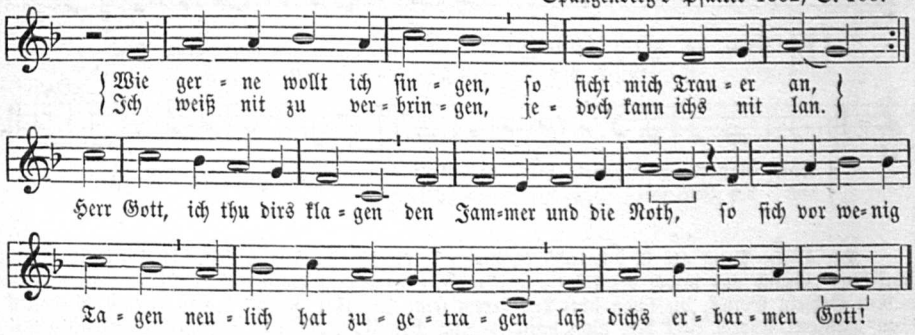
---

297. Zriny's Tod. 7. Sept. 1566.

(Graf Serin.)

Mel.: O reicher Gott im Throne (Fröhlich ſo will ich ſingen).

Spangenberg's Pſalter 1582, S. 109.



Dieſes Lied auf den heldenmüthigen Tod des Grafen Nik. von Zriny bei der Eroberung von Siget im Türkenkriege 1566, gedichtet von Lorenz Weſſel von Eſſen, iſt ſeit 1571 bis Mitte des 17. Jahrh. oft gedruckt worden. Quellen und vollſtändiger Text von 19 Str. ſ. Altd. Ldb. Nr. 408; Soltau Nr. 66.

Eine eigene Singweiſe hat dieſes hiſtoriſche Lied niemals gehabt. Aelteſte Drucke haben keine Tonangabe, ſpätere verweiſen auf den Ton „wie man ſingt den König Ludwig aus Ungern oder das Lied von Olmütz". Das iſt in beiden Angaben die Weiſe „Fröhlich ſo will ich ſingen" (1526) ſ. oben Nr. 276. Nichts war natürlicher, als das Lied vom Ungar-Helden auf die Weiſe des verunglückten Ungernkönigs zu ſingen. Ich habe hier die Weiſe beigeſetzt nach der Lesart in Spangenbergs Pſalter 1582, wo ſie dem geiſtlichen Liede „O reicher Gott im Throne" beigeſetzt iſt. Nachweis, daß ſelbige die rechte Weiſe auf des Ungarnkönigs Tod 1526 ſei und andere Lesarten ſ. oben Nr. 276. (Altd. Ldb. S. 511, Graf Serin.) Vergl. auch Nr. 257 oben.

Meine frühere Vermuthung, daß es vielleicht nach der Dollerweiſe geſungen worden, iſt durch nichts als durch gleiches Versmaß begründet.

Der Ton „vom Graf Serin" wird anderen hiſtoriſchen Liedern im 17. Jahrh. vorgeſchrieben.

Das Lied von Olmütz (Olmütz) iſt ein hiſtoriſches Gedicht von dem kirchlichen Aufruhr in Olmütz. 1558. (S. Gödecke, Grundr. von § 141 Nr. 233.) Es beginnt: „O Gott ich thu dir klagen ꝛc." (14 neunzeilige Str.). Als Ton iſt ihm vorgeſchrieben: „O reicher Gott im Throne." So ſind wir durch mehrſeitige Tonangaben immer auf dieſelbe Melodie hingewieſen, um ſomehr muß ſie die rechte zum Serin-Liede ſein.

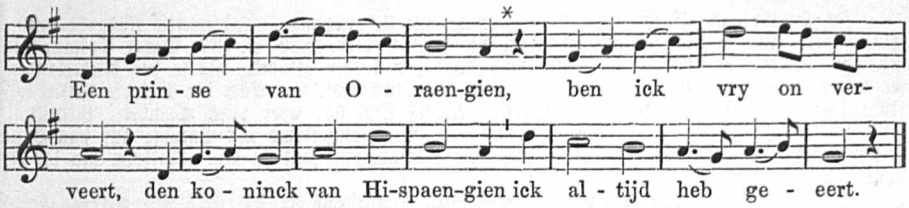
---

298. Das Geuſenlied (1568).

a) Neuere Weiſe.

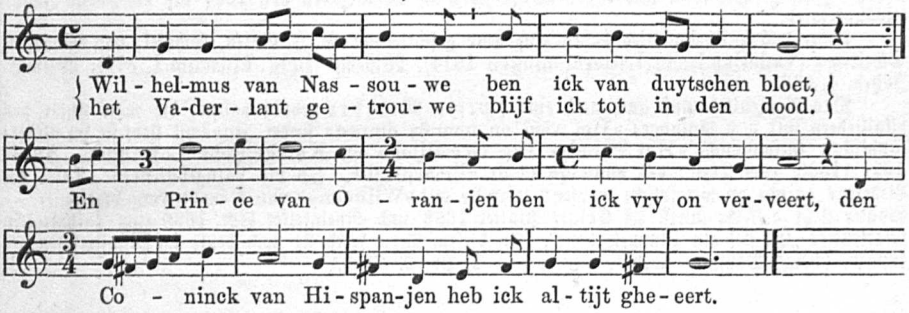
Willems, Oude vlaemische Liederen. No. 33.





b. Ältere Lesart.

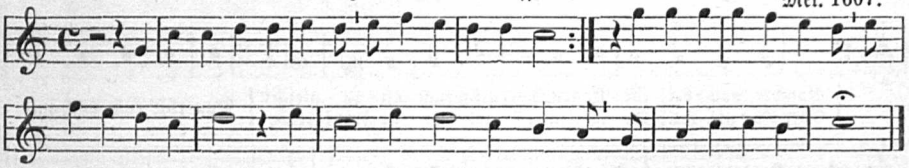
Adrian Valerius, Nederlandtsche Gedenck-Clanck. 1626. S. 46.



c) Deutſche Lesart.

„Wilhelmus von Naſſawen."

Mel. 1607.



Einzeldruck, 4°, Anno 1607, K. Bibl. Berlin, Ye 5671: „Ein Lied von dem Hochwürdigen Durchl. Hochgeb. Fürſten vnd Herren Heinrich Julio Poſtulirten Biſchoff des Stiffts Halberſtadt vnd Herzogen zu Braunſchweig vnd Lüneburgk . . .
In der Melodey Wilhelmus von Naſſawen bin ich von Teutſchem Blut." Anfang:

„Aus Braunſchweigiſchen ſtammen
ich Heinrich Julius
Mein Ankunfft hab bekommen,
mein Feinden zu verdruß,
Doch danck ich Gott von Hertzen,
Der mich geſchaffen hat,
Laß ihnen Angſt und ſchmertzen
Vnd traw meim lieben Gott. (66 Str.)

Das berühmte niederländiſche patriotiſche Lied auf Wilhelm von Naſſau wurde gedichtet von Philips van Marnix, Heer van Adelgunde (Adelgonde), einem Reformirten, geb. 1538 zu Brüſſel, † 15. Dec. 1598. Als Bürgermeiſter von Antwerpen von 1574—84 leitete er die Vertheidigung der Stadt gegen den Herzog von Parman. — Aus dem Inhalte des Liedes iſt zu ſchließen, daß es bald nach dem im Okt. 1568 gemachten, aber mißlungenen Verſuche des Prinzen von Oranien zur Befreiung gedichtet wurde, und da auf keine weiteren Schritte hingedeutet, ſo darf man die Abfaſſung des Liedes in's Jahr 1569 ſetzen und annehmen, daß es zu dieſer Zeit im Lande zur Stärkung und Ermunterung der Partei verbreitet worden iſt. — Zuerſt gedruckt ſteht der niederl. Text in »Een nieu Geusen-Lieden-Boecxken« 1588, Bl. 16. Die Anfangsbuchſtaben der 15 Strophen ergeben den Namen Wilhelmus van Nassaou. — Als Ton iſt angegeben: Na de wijse van Chartres. — Darüber iſt bemerkt: Corts na dat Graef Ludewijck van Groeningen opgebroken ende van Groeningen verdreven was, is de Prince van Orangien na de Maſe ghetogen. Ende volcht een Christelick ghemaeckt' ter eeren deſſelben Doorluchtigsten Prince . . . (folgt Textabdruck).

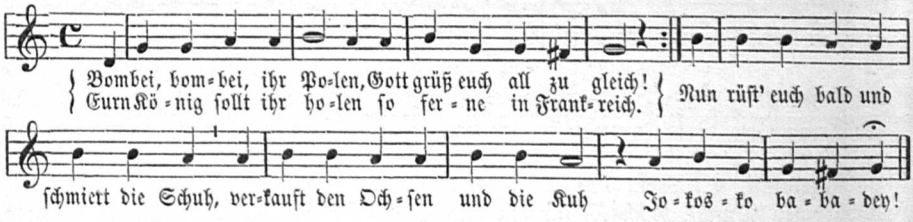
In Deutſchland gab ſchon 1579 J. Fiſchart eine Ueberſetzung heraus (zweite Ausgabe 1580). Eine andere, aber herzlich ſchlechte, ſteht im Ambraſer Liederb. 1582, S. 167. Daher Soltau, hiſt. Bl. 430. Somit hatten wir in Deutſchland das Lied früher gedruckt, als in den Niederlanden, wo wegen ſtrenger Cenſur ein Druck lange Zeit unmöglich war. — Auch die Melodie hatten wir frühzeitig: in M. Franck's Reuterliedlein 1603 Nr. 23 ſteht ſie, aber durch Schnörkel entſtellt (ſ. Altd. Ldb. 410). Beſſer iſt die Faſſung 1607 auf einem Einzeldruck mit Parodie auf das Haus Braunſchweig. — Daß das Geuſenlied auch bald Nachahmung fand in dem „Wilhelm bin ich der Telle" iſt ſchon oben erwähnt.

Die Melodie, die noch heute geſungen wird (ſ. Willems Nr. 33) iſt älteren Urſprungs: iſt die Weiſe eines franz. Jagdliedes von Charles (nach anderen Drucken: Chartres) bemerkt Willems. Man darf ihm beiſtimmen, weil man ſieht, daß die Muſik weſentlich unſerm deutſchen Jagdliede v. 1624: „Auf, auf zum fröhlichen Jagen" gleicht, das ebenfalls auf eine franz. Jägermelodie zurückgeführt wird und deſſen Weiſe ſchon in Tonangaben von 1607 als die „neue Jagd" erwähnt wird.

Ueber das Wilhelmuslied haben eingehend geſchrieben: G. J. Gales, Schotel, van Someren, Scheltema (Vaderlandsche Letterafeningen 1814), Willems (Belg. Museum I, 372). Weimar. Jahrb. 4, 162.

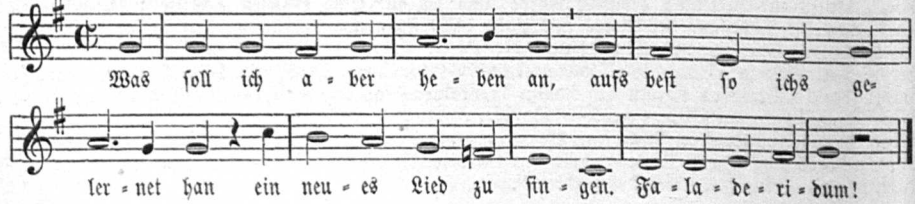
Das Geuſenlied muß auch noch eine zweite Melodie gehabt haben, die man unter den Mailiedern mit dem Anfange: »Het veel en hemels douwe« findet. Zunächſt ſteht ſie im niederländiſchen Geſangbuche »Het Paradys Der Geestlijcke en Kerckelijcke Lofsangen. Antw. 1621 (1638) zum Texte: »O eeuwige Godt allmachtigh«. In der dazugehörenden „Tafel der Liedekens gaende op wereldtſche woyſen" wird ſie mit »Wilhelmus van Nassouwen« bezeichnet. — Später ſteht dieſelbe Weiſe im Cölner Pſalter 1638 und Rheinfelſer GB. 1666 zum katholiſchen Marienlied „Es fiel ein Himmelsthaue". Zu dieſem Texte wird ſie noch heute im Münſterſchen geſungen. (Vergl. Bäumker, kathol. Singweiſen. I. Bd. Nr. 100.)

299. Spottlied auf den 1574 aus Krakau vertriebenen Polenkönig Heinrich III. von Anjou.



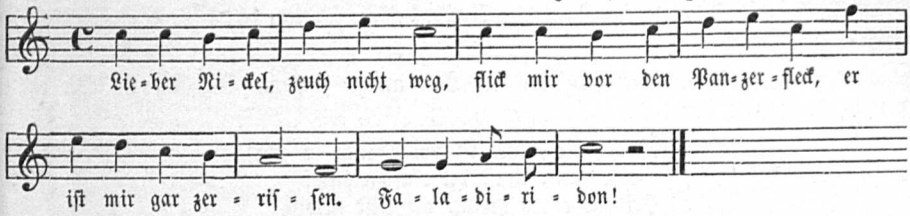
Melodie und untergelegter Text in Werlin's Hdſchr. (1646), S. 2292. Vollſtändiger Text im Ambraſer Ldb., 1582, Nr. 152. Dieſes Liederbuch verweiſt auf den Ton: „Was wöllen wir auf den Abend thun" (ſ. dies Lied). Die Melodie zu dem angeführten Zecherliede von 1603, hier nur eine Variante der Werlin'ſchen, iſt zugleich die Weiſe des Muskateller Liedes: „Den liebſten Buhlen den ich han".

300. Zug nach Portugal (1580).



Andere Lesart.

Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 2.



1. Was ſoll ich aber heben an
Aufs beſt ſo ichs gelernet han?
Ein neues Lied zu ſingen.
Faladeridum!

2. Der König aus Hiſpania
Viel Hauptleut thut er ſchicken da,
Sie ſollen ihm Knecht ſchreiben.

3. Sie kamen gen Augsburg zur hand,
Zu uns her in das Schwabenland,
Viel Volk ſie da bekommen.

4. Man beſcheidt uns zum Kaiſerwaſſer,
Da wir hinziehen ſollten aus,
Die Muſtrung da zu haben.

5. Da hat man gericht das Regiment,
Schwuren wir ganzlich an dem End,
Beim Fähnlein da zu bleiben.

6. Da zogen wir ins Welſchland nein,
Da gab man uns ein ſüßen Wein,
Dazu ein ſaure Suppen.

7. Wir zogen über den Vogelberg recht,
Es koſtet manchen ſtolzen Knecht,
Das haben wir inne worden.
Ach Gott das klag ich dir!

8. Da kamen wir gen Pontremoli,
Man gab uns ein hart Semmelin,
Die konnten wir nicht eſſen.

9. Da zogen wir in Portugal,
Wir haben kein Geld überall,
Dazu auch keine Kleider.

10. Dieſer Krieg hat jetzund gewährt
Drei Monat, wie ich hab gehört,
Nicht viel ſind wiederkommen.
Ach Gott, ich klag es dir!

11. Der König aus Hiſpania
Sechs Mauleſel er ſchicket da,
Die trugen Königsthaler,
Erfreut die armen Knecht.

12. Die Hauptleut all in einer Summ
Betrogen die armen Knecht darum,
Gott wolls an ihnen rächen.
Ach Gott, das klag ich dir!

13. Dieſes Lied uns ſelbſt hat gemacht
Hans Bauhof, der in einer Schlacht
In Welſchland iſt umkommen.
Faliderium.

Text aus einer Handſchrift zu Wolfenbüttel vom Jahr 1603 (Hainhofer's Lautenbücher I, Bl. 25). Dort auch die Melodie in Lauten-Notation, entz. v. B. (ſ. Altdeutſches Liederb. 413). Im Jahre 1579 ließ Philipp von Spanien durch Geronimo von Lodron ein Heer von 6000 Mann in Deutſchland werben, welches gegen Portugal beſtimmt war. Daſſelbe ging über Mailand und Genua nach Spanien, nachdem es die dem Hauſe Fiesco gehörende Herrſchaft Pontremoli für die ſpaniſche Krone erworben hatte. Im Mai 1580 rückten die deutſchen Söldlinge mit dem unter dem Befehle des Herzogs Alba ſtehenden Heer in Portugal ein. So berichtet F. A. Ebert, Ueberlieferungen zur Geſchichte, Litteratur und Kunſt der Vor- und Mitwelt, Dresden 1826, I. Bd., 2. Stück, S. 1. wo auch der Text aus jener Hſ. abgedruckt iſt. Daher letzterer wiederholt bei v. Soltau, hiſt. VL. S. 435 und Gödeke-Tittmann S. 270.

301. Der Rheinthaler (Ende des 16. Jahrh.).

In Ayrer's Dramen, herausg. von Adelb. Keller, Stuttg. 1865 (3. Bd., S. 2089), heißt es:

Jetzt hebt die Kammer-Jugfrau das Lied an zu ſingen. Im Thon, Wie man den Reinthaler ſingt.

1. „Ach Lieb, wie iſt dein Nam ſo ſüß!
Wie ſanft thuſt du einſchleichen!
Wenn einer meint, du ſeiſt gewiß,
Thuſt du gar von ihm weichen.
Das macht groß Pein, die dir allein
Nachhenken und vertrauen.
Ich hab gewiß Erfahren dieß
Mit einer ſchön Jungfrauen. (5 Str.)

Ein Trauerlied auf Guſtav Adolph's Tod (1632). Straßb. Druck 1633:

Ach höret zu, ihr Chriſtenleut
Ein Liedlein will ich ſingen ꝛc.

[Ditf., Lieder des 30jähr. Kriegs, Nr. 104.]

Hat ebenfalls die Melodieangabe: „Im Thon, wie man den Reinthaler ſingt." v. Ditfurth, der weder Lied noch Melodie vom Reinthaler kannte, ſetzt ohne Bedenken die metriſch gleiche Melodie: „Ich ſchell mein Horn ins Jammerthal" aus meinem Altd. Ldb. 443 dazu.

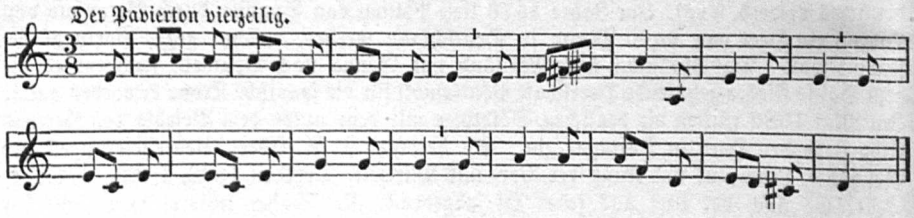
* Der Reinthaler hat wahrſcheinlich ſeinen Namen von einem hiſtoriſch-geiſtlichen Liede auf einen hingerichteten Freiſechter dieſes Namens zu Ende des 16. Jahrh., auf den ſich folgendes Lied bezieht, das Weller, Annalen II, 188 Nr. 291 als in Berlin vorhanden anführt: „Zwei ſchöne Geiſtliche Lieder, Das Erſte, Auß meines Hertzen grunde. Das ander: Chriſtenliche Bekantnuß, ſo Hans Rheindaller, Kammacher vnd Freyſechter gethan hat kurz vor ſeinem Ende. Im Thon, Wie man den Goldfaden ſingt". o. O. u. J. Anfang des Liedes, das aus dem Ende des 16. Jahrh. ſtammen muß und von einem der als der Zauberei verdächtigen und verfolgten Freiſechter ſingt, hat Weller leider nicht angegeben und darum iſt's mir nicht gelungen es aufzufinden, da ſchon Ayrer es kannte, muß es, wie das mitangeführte um 1592 entſtandene Morgenlied, Ausgang des 16. Jahrh. entſtanden ſein. Der Ton vom „Goldfaden" iſt ebenfalls nicht näher gekannt. Versform: achtzeil. Pavierton, aber mit Binnenreim in 5. u. 7. Zeile.

---

302. Judenverfolgung in Frankfurt a. M. 1615.

[Melodie zu „Purim-Vinz". 1615.]

Der Pavierton vierzeilig.



Mitgetheilt von Elias Ullmann in Frankfurt a/M. an Paul Lindau und gedruckt in deſſen Zeitſchrift „Gegenwart" Bd. XI. Nr. 4 S. 62 (27. Jan. 1877). Der Einſender erklärt dort die Umſtände über Verwendung und Erhaltung dieſer Melodie. Der Aufſtand unter dem Anführer Vincenz

Fettmilch in Frankfurt 1614 hatte die Austreibung der Juden, und dann die folgende Unterſuchung 1615 die feierliche Wiedereinführung der Ausgetriebenen zur Folge gehabt. Beide Tage, der Austreibungs- und der Einführungstag werden bis auf den Tag in der hieſigen Synagoge durch einen Faſt- und Feſttag gefeiert. Bis vor kurzer Zeit wurde nun am Morgen des letzten Tages, dem ſogenannten »Purim Vinz« (nach Vincenz Fettmilch benannt), der erſte Abſchnitt des Morgengebets nach der Melodie der Schlacht von Pavia geſungen, als ein getreues Andenken an das 1615 gedichtete Vinzlied, das in zahlreichen Knittelverſen dieſe Austreibung und Einführung beſang und ſeitdem mehrfach gedruckt war.

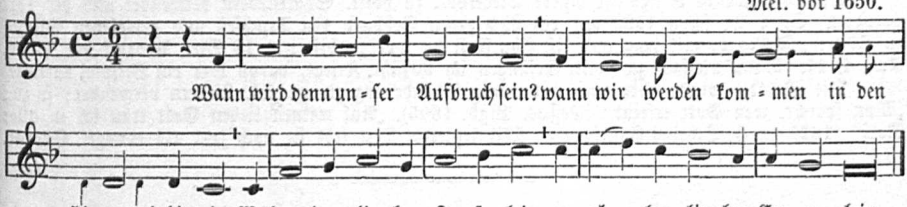
Auf dieſe Weiſe hat ſich die Melodie des hiſtoriſchen Volksliedes von der Schlacht bei Pavia 1525 bis auf unſere Tage erhalten, obſchon ſein Text auf immer verſchwunden zu ſein ſcheint." Soweit der Bericht Ullmann's, von dem ich nur einen Auszug gebe. Dazu ſei folgendes bemerkt:

Die Melodie hat Muſik für eine Strophe von 4 Zeilen. Ein vierzeiliges Pavierlied iſt allerdings bis jetzt nicht bekannt geworden und wird nicht einmal unter den Tonangaben zu anderen hiſtor. Texten angeführt, ſondern man kennt nur einen acht-, einen ſechs- und einen fünfzeiligen Pavierton (ſ. R. v. Liliencron, Töne zu den hiſt. Liedern Nr. 78—80 und Altd. Liederbuch Nr. 389, 390, 376). Wohl möglich, daß es auch ein vierzeiliges Lied gegeben hat. — Die Muſik klingt nicht wie Geſang, ſondern inſtrumental, wie ein Trompeterſtück, und ihre Chromatik und der Oktavſprung weiſen ſicherlich nicht auf das 16. Jahrh., ſondern auf ſpätere Umgeſtaltung hin. Immerhin bleibt ſie als Weiſe eines hiſtoriſchen Liedes auf Judenverfolgung 1615 intereſſant. Sie würde auch zum fünfzeiligen Pavierlied paſſen, wenn man die 4 Anfangstakte wiederholt, wie ſolches auch in dem metriſch gleichgebauten Lindenſchmidstone geſchieht. Vergl. auch die Ähnlichkeit des Anfangs mit dem Fragmente von 1525 (ſ. oben Nr. 271).

---

303. Der geiſtliche Aufbruch zu Chriſto.

[Tod der Kaiſerin Anna 1618. Sterbelied.]

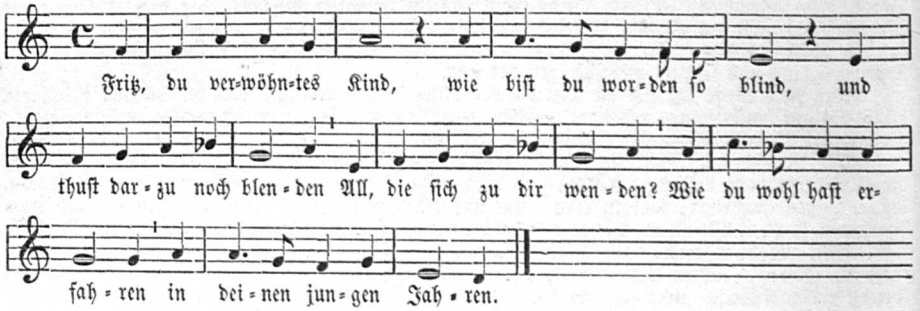


Text von 11 Strophen als Einzeldruck im Sammelb. der K. Bibl. zu Berlin (Yd 7854): „Zwey Schöne Newe Geiſtliche Lieder. Das erſte: Wann wird dann ꝛc. Iſt der Geiſtlich Aufbruch Chriſti genannt. Im Thon, wie man die Kaiſerin ſingt. Das ander: Mein Mund der ſingt, mein Stimm erklingt, mein Hertz vor Frewd in meinem Leib auffſpringt. Das Geiſtlich Letare genannt. Zu Augſpurg, bey Johann Schultes" (o. J., um 1650). [Die Melodie iſt am Schluſſe handſchriftlich eingetragen.] Abdruck bei Bäumker, kathol. KL. III, Nr. 226.

Für das Lied von der Kaiſerin halte ich folgendes kathol. Trauerlied, das bei Weller II, 176, Nr. 189 angeführt iſt: „Threnodia oder ſehnliches Klaglied. Vber den trawrigen todtlichen Abſchid auß diſer Welt, Weiland der aller Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten vnd Frawen, Frawen Annae, krönten Römiſchen Keyſerin ꝛc. Welche den 14. December deß 1618 Jahrs, ſeliglich in Gott entſchlaffen iſt. Im Thon: Wo her kompt mir doch diſe zeit." Am Ende: Getruckt zu Augſpurg, bey Matthes Langenwalter 1627. [4 Bl., 8° mit Titelholzſchn., 25 Str., Bibl. in Frauenfeld.] — Anfang: „Hör auff mein Seel, trawr nit ſo ſehr."

---

304. Spottlied auf Friedrich von der Pfalz, den verjagten Böhmenkönig (1621).



Der politiſche Text: „Neu bohemiſche Venus. Geſangweiſ' geſtellt. Im Ton: Venus du und dein Kind. Gedruckt im Jahr 1621". Fl. Bl. o. O. K. Bibl. in Berlin Ye 6171. Abgedruckt bei F. W. v. Ditfurth, hiſtor. pol. Volkslieder des 30jähr. Krieges 1882 Nr. 22. Auch bei Opel und Cohn S. 121. Vollſtändig in 27 Strophen.

Die genannte Melodie iſt komponirt von Jac. Regnart, Kurtzweilige Teutſche Liedlein. Wien 1575, Nr. 8. Das vollſt. Lied ſ. Altd. Liederb. Nr. 219. Anfang des Liebesliedes:

Venus du und dein Kind,
Sind alle beide blind,
Und pflegt auch zu verblenden
Wer ſich zu euch thut wenden,
Wie ich hab wohl erfahren
In meinen jungen Jahren.

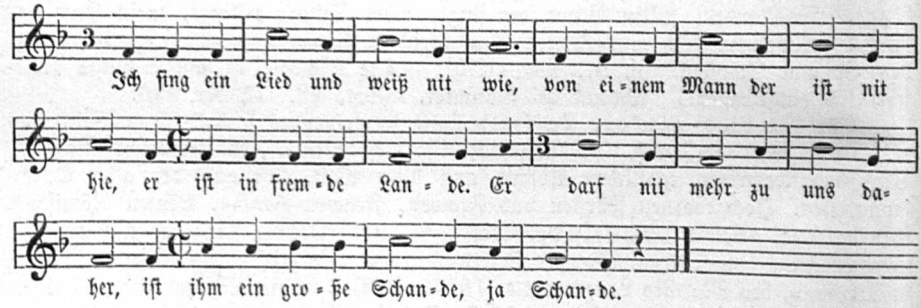
Die anſprechende Singweiſe wurde wiederholt zu polit. Spottliedern verwendet und der Text parodirt. So z. B. ſchon 1583 auf ein Lied gegen Gebhard den Truchſeß und geweſenen Biſchof zu Cöln: „Gebhard, mit trug und liſt Churfürſt du worden biſt ꝛc." 18 Str. Abdruck bei Mone, Anz. 4, 41. Dann vielfach zu polit. Geſängen im 30jähr. Kriege, davon hier ein Beiſpiel vorliegt.

Die Melodie wurde aber auch mit wenig Abänderung zu geiſtl. Liedern verwendet; ſo zu: „Man ſpricht, wen Gott erfreut" (Geſius, Gſgb. 1605). „Auf meinen lieben Gott trau ich in aller Noth" (1627 in H. Scheins Cantional). Mit letzterem Text lebt ſie noch jetzt als evangel. Choral.

---

305. Spottlied auf den vertriebenen Pfalzgrafen Friedrich (1621).

[Mel.: Ich weiß nit was der Lilgen briſt.]



Text und Melodie (ohne Ueberſchrift) in Werlins Hſchr. 1646 S. 234. Werlins Text iſt der Anfang eines um 1621 entſtandenen Spottliedes auf den vertriebenen und in den Niederlanden lebenden Pfalzgrafen Friedrich. Vollſt. Text durch Grimm mitgeth. in altd. Bll. II, 138. Mehr

als der Text intereſſirt uns die Melodie, die jedenfalls viel älter iſt. Sie hieß wohl urſprünglich „Ich weiß nit was der Lilgen briſt“, dann neuer Ton von Mailand 1522, Dornecker-lied 1521 u. Pavierton (1525). Folgen wir ihren Spuren und Wandlung ihres Namens:

a) „Ein Lied zu Ehren des hochgeborenen Fürſten und Herrn Landgrafen zu Heſſen (1552 gedruckt). Im thon: „**Ich weyß nit was der Lilgen briſt**“ lautet:

„Ich wöllt gern ſingen und weiß nit wie,
von einem fürſten, iſt nit hie,
verhoff ihn bald zu ſehen.
Mit Gottes Hilf wir heben an,
Gotts will der ſoll geſchehen.“ (Wk. III, 1237.)

Wortähnlichkeit und gleiche Form zeigt uns, daß hier ein älterer Text vorliegt, davon der Werlinſche nur eine kleine Umbildung iſt. Daraus darf man folgern: daß hier auch die Singweiſe zu dem bisher nicht weitergekannten Liede „Ich weiß nit was der Lilgen (Gilgen) briſt“ gefunden iſt. Wieder dieſelbe Tonangabe hat ein anderes hiſtor. Lied 1552 auf Moritz (ſ. Lil. 593). Das Lilienlied ſelbſt iſt nicht weiter gekannt.

b) Der neue Ton von Mailand hat offenbar ſeinen Namen von dem Liede auf die Schlacht bei Bicocca 1522, unſern Mailand, das beginnt:

Hört von Mailand ein neu Gedicht,
was unſer Kaiſer hat ausgericht,
ein Mehrer 's heilgen Reiches:
zu Oſteren ‖ ihr wißt wol wenn,
nun merkent allgeleiche. (v. Lil. Nr. 361.)

Wo uns als Tonbezeichnung der Mailänderton begegnet, iſt die Strophenform wie hier, fünfzeilig, aber mit Halbirung und Binnenreim in vierter Zeile. Dieſe Eigenheit weiſt vorſtehende Strophe und obige Melodie auf; nicht unwahrſcheinlich wäre, daß in vorſtehender Melodie der neue Mailänderton vorliegt.

Daß aber dieſer wieder mit der Weiſe von der Lilie identiſch war, folgt aus dem Umſtande: daß es ein fünfzeiliger Text auf die Einnahme von Mailand giebt, deſſen Ueberſchrift lautet: Godt weeth wol wer uns die Lilien bricht. (Iſt das nicht direkter Fingerzeig?)

Das Lied ſelbſt beginnt:

„Got wet wol, wer uns de Lilien bricht
und wer ſich na dem adel richt
ſo gar mit ryken ſchalle,
To Meiland aver der werdigen ſtadt
dar ſach men de lanzknecht alle.“ (Lil. Nr. 358).

Man darf mit Liliencron annehmen: die Eingangsſtrophe des polit. Liedes ſei eine Parodie jenes nur in ſeinem Anfange erhaltenen Lilienliedes, jetzt auf die franz. Lilie angewendet.

Als ein altes holſteinſches Lied führt Schütze (Idiotikon 3, 43) an: „Gott weet wol wer uns die Lilljen brickt“.

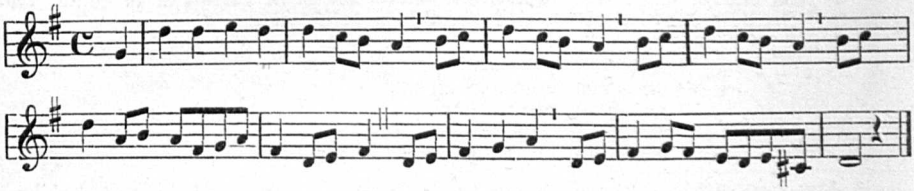
c) Der Mailänderton ſoll nach Liliencron's Vermuthung (Ton 62) ſpäter (1525) den Namen Pavierton (fünfzeilig) angenommen haben.

d) Das Dornecker lied entſtand 1521 auf die Einnahme von Doornick (Tournay). Es beginnt:

„Wer ſucht, der findt, hab ich gehört,
all ding wird ſchlecht und widir kört
nach gſtalt ayne yeden ſachen;
zwai wort allein, ‖ das dein und mein,
die thun vil hader machen.“

„In dem neuen Thon von Thorneck“ heißt die Ueberſchrift. Man ſieht: es iſt die fünfzeilige Strophe mit Halbirung der vierten Zeile, ganz ſo wie im neuen Mailänderton. Schwerlich iſt anzunehmen, daß im Lauf eines Jahres zwei gleichmetriſche neue Volksweiſen entſtanden ſeien. Dagegen iſt's keine Vermeſſenheit: beide Töne (den Dornecker- und Mailänder) für gleich zu halten.

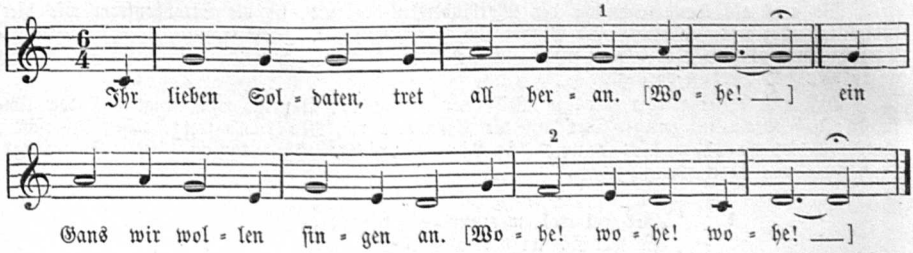
306. Das Kipperlied (um 1622).



Aus einer handſchriftl. Lautentabulatur mit der Jahrzahl 1619 aus Leipzig, als „Dipperlied“ mir gütigſt mitgetheilt durch Herrn W. Tappert in Berlin 1889. Ich halte es für die Melodie zu einem der zw. 1621—22 viel gedruckten Lieder auf die Münzverſchlechterung und Münzbeſchneidung, der ſogenannten Kipper- und Wipperlieder, ohne den Text beſtimmen zu können. „Dipperlied“ iſt wohl ein Leſefehler, da die Schrift undeutlich war. — Wenn auf der Hſ. 1619 ſteht, ſo mag ſie mit dieſem Jahre angefangen worden ſein und und im folgenden Jahre kam weiteres, darunter obige Melodie hinzu.

---

307. Der Soldaten Martinslied (1631).



2. Darbei auch Gottes Gütigkeit
Wir wollen preiſen in Ewigkeit.

3. Die Gans, die wir jetzt ſingen an,
Iſt herrlich, prächtig, lobeſan.

4. Das Gänslein iſt das deutſche Land
Von Macht und Reichthum wohlbekannt ꝛc.

(50 Strophen.)

Einzeldruck 4° vom Jahr 1631: „Ein newes Soldatenliedlein von dem Verlauf des deutſchen Krieges... Von einem Liebhaber und guten guten Gönner aller evangeliſchen Soldaten aus innigliher Herzens-Freude zuſammengebracht und geſungen. Im Ton wie folgt.“ Melodie beigedruckt. Dresdner K. Bibliothek. Abdruck bei Opel und Cohn, dreißigjähriger Krieg Nr. 58.

Die Melodie ſehr mangelhaft gedruckt: bei 1 fehlt Strich, bei 2 iſt die Notendauer von f und e umgekehrt.

Der Textanfang parodiert offenbar ein Martinslied, dem vermuthlich auch die Melodie angehörte. A. Reißmann (das deutſche Lied Nr. 18) hält ſie für ein militäriſches Hornſignal.

---

308. Soldatenlied (1632).

1. Warumb ſollen wir trauren
Und weinen überall?
Haben wir doch dicke Mauren
Und liegen hinterm Wall.
Blanker Soldat
In unſerm Ornat,
Friſch auf, Soldat,
Gott helf uns früh und ſpat!

2. Wir haben brav Gelde,
Darzu friſch junge Leut,
Ziehen damit zu Felde
Und machen friſche Beut.
Blanker Soldat ꝛc.

3. Viel Regiment mit Ehren,
Viel tauſend Musquetier
Wollen ſich ritterlich wehren
Gegen Feind für und für.
Blanker Soldat ꝛc.

4. Wir wollen gern ſterben
Nach Reputation.
Unſer Leben wollten wir wagen,
Den Feind friſch greifen an.
Blanker Soldat ꝛc.

5. Die Trommeten thät man hören,
Die Trummen und Pfeifen gut,
Ein Jeder wollt ſich wehren
Mit friſchem freien Muth.
Blanker Soldat ꝛc.

6. Ihr Capitäne alle,
Ihr Cavalierer gut,
Euer Ruhm geht jetzt mit Schalle
Habt all einen guten Muth!
Blanker Soldat ꝛc.

7. Der König von Schweden bekannte,
Dem großen General,
Dienen wir zu Waſſer und Lande,
Verlaſſen uns auf ihn all.
Blanker Soldat ꝛc.

8. Was er uns kommandiret
Bei Tag oder bei Nacht,
Demſelben wir parieren,
Das Leben friſch gewagt.
Blanker Soldat ꝛc.

9. Den guten Pautis behend
Dem Marſchalk in dem Feld,
Dem ſoll man billig gehorſam ſein
Die Schlacht hat er beſtellt.
Blanker Soldat ꝛc.

10. Geſtürmet bei der Reuterei
Und bei den Musquetier,
Bei Offiziern und Gfreiten
Erlangen wir Preis mit Ehrn.
Blanker Soldat ꝛc.

11. Ade! noch Eins geſoffen,
Der Schwede der führt den Krieg,
Der Sachs iſt aufgebrochen
Gott geb ihm Glück und Sieg!
Blanker Soldat ꝛc.

12. Ade! ihr braven Soldaten,
Ihr lieben Damen all.
Heut eſſen wir Gſottens und Bratens
In unſers Feindes Saal.
Blanker Soldat ꝛc.

13. Wir wollen treten zuſammen
Und liefern eine Schlacht.
Ein jeglicher ſein Namen
Groß Lob und Ehre macht.
Blanker Soldat ꝛc.

14. Wann andere Leute ſchlafen
Und ruhen in der Nacht,
So ziehen wir an die Waffen
Und ſchießen drauf, daß es kracht.
Blanker Soldat ꝛc.

15. Auf Chriſtum wolln wir bauen,
Der unſer Obriſter iſt,
Ihm wollen wir vertrauen,
Er braucht kein arge Liſt.
Blanker Soldat ꝛc.

16. Der Schwed thut es friſch wagen
Mit etlich tauſend Mann
Mit ſeinem Feind zu ſchlagen:
Gott wolle ihm beiſtahn!
Blanker Soldat ꝛc.

17. Dem Sachſen wollen wir dienen
Zum Lob der Chriſtenheit,
Wir wollen uns ritterlich wehren
Im Fechten und im Streit.
Blanker Soldat ꝛc.

18. Die Karthaunen hört man brummen
In dem Feld klein und groß,
Und in den Lüften donnern
Die grauſame Hagelsgſchoß.
Blanker Soldat ꝛc.

19. Dardurch wird hingerichtet
So manches junge Blut,
Damit man kein verſchonet,
Hauptmann und Fähndrich gut.
Blanker Soldat ꝛc.

20. Dieß Lied ich euch ſing eben,
Ihr Soldaten in gemein
Gott woll euch Glück und Heil geben.
Und ſtetig bei euch ſein!
Blanker Soldat
In unſerm Ornat,
Friſch auf, Soldat,
Gott helf uns früh und ſpat!

Fl. Bl. „Zwei ſchöne neue Lieder. Das Erſte: Warumb ſollen wir denn trauren, vnd weinen überal ꝛc. Das Andere: Kein Soldat ſoll nicht trauren und weinen überal ꝛc. In voriger Melodey (Bild: Reuter trompetend): Gedruckt, Im Jahr 1632."

Fl. Bl. (1633): Drey außbündige ſchöne neue Lieder. Das Erſte, Gott grüß dich lieber bayriſcher Bauer ꝛc. Das Ander, Traurig bin ich, Trauren kräncket mich, Trauren ꝛc. Das Dritte, Warum ſollen wir trauren. (Bild: Reuter der trompetet.) Jahrzahl abgeſchnitten. 1633 von Meuſebach's Hand als Jahrzahl geſetzt. —

In beiden Drucken war das Lied gleichlautend.

---

309. Das neue allamodiſche Lied. 1631.

1. Nun höret von mir:
Allamode monsier
Hat hinter ihm gelaſſen
In allen Gaſſen
Nach ſeinem Abſterben
Allomodiſche Erben.

2. Die tragen mit Mute
So breite Huete,
Welcher ſchier that klecken
Ein Stadel zu decken,
Hüteſchnür in Differents
Viel geſchickt gebens.

3. Sein auch Federn darauf
So ein großer Hauf,
Damit man ein Bette
Könnt füllen gar kecke;
Soll man dann nit lachen
Der läppiſchen Sachen?

4. Dann aber ihre Wohnung:
Zu ſteter Ermahnung
Der vorgeweſnen Sitten
Iſt leider zerſchnitten,
Die Niſſe und Läuſe
Die ſtechen und beißen.

5. Wol unter der Naſen
Sicht man allermaßen
Zween hübſche Knebelbärte
Nach allmodiſcher Arte.
Die gleichen Mausſchwänzen
Darzu Maler-Bämſel.

6. Patient Centparte
Iſt zugeſpitzt zarte,
Der ſicht gar viel gleicher
Eim Metzcher-Streicher,
Oder auch einem Pfriemen,
Hangt gar nach der Schieme (Larve).

7. Sie thun auch tragen
Schier ellen-lange Kragen,
Gleich den Schandwampen
Thun ihnen rab ſchlampen;
Im Haar tragens auch Zöpfle,
Stultissime Köpfe.

8. Ring tragens an Fingern
Die fein gar ſchön ſchimmern,
Wenn mans bei Licht beſähe,
Iſts Meſſing und Stahel;
Die Tätzel (Manſchetten) geſchmogen
Gehn bis an Ellnbogen.

9. Lang Wammes zerpletzet,
Zerlumpt, zerfetzet,
Zerhackt, zerſchmettert
Wie ein Fenſtergätter;
Lang genäſtelte Hoſen
Voll ſchwäbiſche Franzoſen.

10. Sie hängen aufs Milze
Wie ander Nülze
Vor ihnen herab;
Kein Schanz dörfens wagen
Ihren roſtigen Degen
Damit die Stein fegen.

11. Ein Kind könnt's ſchier jagen
Von acht und neun Jahren
Die g'waltigen Haſen,
Auch über die maßen
Sie wiſpeln und pfeifen
Gleich wie die Landläufer.

12. Hoſenbänder voran
Reputation,
An die Schenkel ſie binden,
Dreimal um die Füß rum winden.
Spitz habens daran,
Schier zwo Spannen lang

13. Die Strümpf thun ihnen plodern
Wie Blätter und Loden,
Schuh habens auch an,
Hoch Stöckle daran,
Drauf klimpelns und knappen
Wie ein Narr in der Kappen.

14. Groß Roſen ſie haben
Gleich wie ein Kuhfladen;
Auch in ihren ſchön Schuhen
Thu einer nur lugen.
Machen einem vielzuſchaffen,
Die allomodiſchen Affen.

15. Auch etliche Fantaſten
Tragen Stiefel der maßen
So lang und auch breite
Wie Schiff- und Floßleute,
Wie Fuhrleut und Bauren
Die pfüfliſche Lauren.

16. Reſonante Sporn,
Die klingen in Ohrn,
An Stifel ſie machen,
Soll mans nit auslachen
Die allmodiſch Reiter?
So nur Stecken-Reiter.

17. Was müſſens die Sporn
Die närriſch Narrn?
Derweil ſie nit haben
Weder Roß noch Wagen;
Ihr Kleid iſt nur eitel,
Kein Geld im Beutel.

18. Tragen Stecklein wie die Schinder
Und wie die kleinen Kinder,
Zum Theil wie ſie es gwiß haben,
Den Hund aus dem Weg ſchlagen,
Oder reiten darauf zum letzten,
Ihre Sporen zu wetzen.

19. Lang Knüttel wie die Wachter
Oder Mäntel ungeſchlachte
Voll großer Knöpfe,
Wie ſchier die Schafsköpfe
Mit Schnüren verbrämt:
O allamodiſch Geſind!

20. Ihr Gang und Geberd
Stultissime werth;
Sie thun daher kneten,
Als wollten ſie treten
Die Erden mit Wunder,
Schlag'n die Mäntel auch unter.

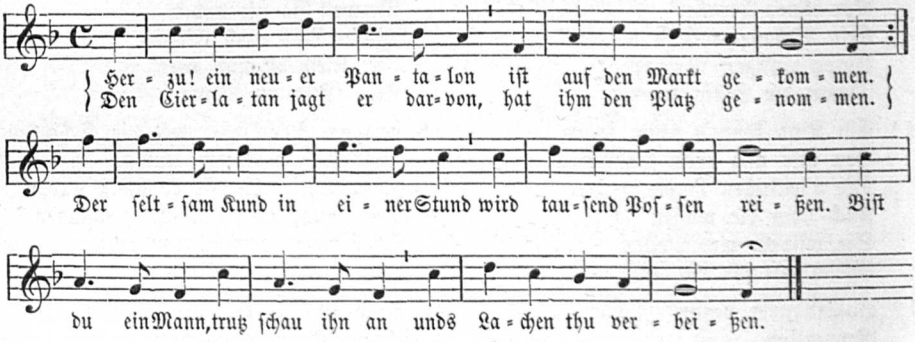
21. Wann ich alls wollt b'ſchreiben,
Was Hoffart ſie treiben,
Müßt ich haben bei Zeite
Neunzig Ochſenhäute,
Papier auch darbei
Zwei Rieß oder drei.

22. Ich will gleich aufhören;
Kein Strafen noch Lehren,
Kein Singen noch Sagen,
Kein Weinen noch Klagen
Giebt ihnen zu ſchaffen:
Was will ich drauß machen?

23. Gott wird ſie ſchon ſtrafen,
Er wird ſie auch ſchaffen
Die ſtolzen Geſellen
Zum Teufel in die Höllen,
Da müſſen ſie bleiben
In Ewigkeit leiden.

Fl. Bl. 8° 4 Bll.: Ein Newes Allomodiſches Lied ſo vor nie im Truck außgangen. . . . . In ſeiner eignen Melodey. 1631. (o. O. vermuthlich in Süddeutſchland gedruckt.) Nathuſius Sammlung. Abſchrift des Originals in Erk's Nachlaß. (Hier von der verwilderten Orthographie gereinigt.) Verf. vermuthlich ein Geiſtlicher.

310. Der Deutſch-Franzoſe (1637).



2. Du mußt anfangen bei dem Haar,
Wenn d'nichts willſt überſehen.
Kommſt dus zu Füßen, haſt dus gar,
Wie bald iſt es geſehen.
Die Zeit dir klein und kurz wird ſein,
Thu kecklich mir drum trauen,
Wird weder dich noch reuen mich,
Wann wir ihn 'mal beſchauen.

3. Was iſt das für ein Strobbelhaar?
Ich glaub er zigle Ratzen.
Vielleicht nur einmal in dem Jahr,
Thun kämmen ihn die Klotzen.
Sein Haar iſt gweſt ein Storchenneſt,
Krumm hin und wiederbogen,
Er hat ein Schopf wie ein Wiedhopf,
Viel Volks darin erzogen.

4. Am linken Ohr hängt ihm herab
Ein a la mode Zotten,
Den läßt er wohl nit ſtutzen ab,
Bei Leibſtraf iſts verboten.
Er dünkt ſich toll, wenn ihm ſein Woll
Herumſchwebt vor den Augen,
Iſt lang und dick, für einen Strick
Thät es dem Henker taugen.

5. Bald flicht er ihn wie einen Zopf
Thut ihn zuſammen drehen,
Läßt doch für gehn ein kleinen Kopf
Damit man ihn könn' ſehen.
Er bindt darein ein Neſtelein,
Daß er beim Krämer gfunden,
Ein Dama nennt, die ihn nie kennt,
Sagt, habs ihm eingebunden.

6. Sein Hut iſt voller Federbüſch,
Als wenn er wollte fliegen,
Es gäb ein guter Flederwiſch,
Damit man kehrt die Stiegen;
Er machts mit Fleiß halb gelb, halb weiß,
Fein g'ſchecket wie die Narren,
Er ſchwingt ſich ſchon und ſchwingt darvon,
Will hier nit länger harren.

7. Sein Bart iſt ſpitzig überaus
Krumm hin und wider bogen,
Ich glaub, es ſei ein Fledermaus
Ihm für das Maul geflogen.
Mich dünkt, wie daß unter der Nas
Die Flügel ſie ausbreite:
Ein ſchöne Art von Ratzenbart,
Braucht, daß man ihn beſchneide.

8. Das Streichen währt den ganzen Tag
Und ſonderlich am Morgen;
Bis er ſich ſchickt leidt er viel Plag
Und wundergroße Sorgen.
Muß ſpitzig ſein, ein Nädelein
Könnt man damit einfödeln.
Es iſt kein End, all beide Händ
Haben daran zu knödeln.

9. Ein Leilach, wenn es klecken kann,
Braucht er für einen Kragen,
Ein Haſengarn hängt unten dran,
Thut Läus und Flöh drein jagen.
Er dient ihm ſtets als Fazolett,
Das Maul thut er dran putzen,
Stärkt ihn mit Schmutz, der Hudelbutz,
Mit Falten thut er ſtutzen.

10. Um ſeinen Hals trägt er zumal
Ein breite rothe Binden,
Damit ihn kein Katarrh befall,
Er könnt ſonſt nicht mehr ſchlinden.
Das Hälſelin iſt weiß und rein,
Es möcht's die Sonne verbrennen,
Der loſe Tropf verdeckt den Kropf,
Man möcht den Schmid (Schelm) ſonſt kennen.

11. Zu dem Reitmantel, den er trägt,
Kaum zwanzig Ellen klecken
In Aermeln, die er überſchlägt,
Könnt er zween Dieb verſtecken.
Das Tuch iſt rot, es wäre Not,
Wanns giebt ein großen Regen
Daß allemal ein Futteral
Er drüber thät anlegen.

12. Da braucht es Müh und Arbeit viel,
Den Mantel recht zu tragen,
Wann er hinauf ihn ziehen will,
So kriplet (runzelt) er den Kragen,
Er thut allzeit auf einer Seit
Gar weit hinunter hangen;
Liegt viel daran, daß man auch kann
In ſchönem Wammes prangen.

13. Das Wammes wie ein Vogelhaus
Zerhauen und zerſtochen
Ach lieber Gott, wie manche Laus
Iſt aus und ein gekrochen.
Es iſt dabei ein Vortheil frei
Er kanns nit beſſer z'reißen,
Er beſſert noch, wird nur ein Loch,
Wenn zwei zuſammen ſchleißen.

14. Damit er noch mehr Luft empfang,
Thut er die Knöpf aufſchließen;
Im Winter iſt ihm heiß und bang
Er würd ſonſt ſchwitzen müſſen.
Der Neſtel viel ohn Maß und Ziel
Sind um und umher bunden,
Er gäb wohl ab ein Neſtel-Schwab,
Wie man ſchon längſt hat funden.

15. Die Hoſen ſein nit geneſtlet ein,
Daß Hemmet zeigt er allen.
Ich fürchte oft, daß unverhofft
Die Hoſen ihm 'nabfallen.
Wiewol er viel Knöpf aufgelöſt,
Der größt iſt noch beſchloſſen.
Er bleibt ein Dölpel, wie er g'weſt
Kann nichts als Schlöſſer poſſen.

16. Die Tätzle wie die Kuttelfleck
Jetzt auf jetzt nieder ſchlingen,
Wann er die Händ vom Leib hinweg
Thut hin und wieder ſchwingen;
Hat Händſchuch an, die man wol kann
Ein halbe Meil weit ſchmecken.
Wo das nit wär, ſo ſtänk er mehr
Vor allen andern Böcken.

17. Er weiß gar nit mehr, wie er ſoll
Den Degen jetzt anhenken.
Er will ſich nunderſt ſchicken wol,
Hat zwanz'gerlei Bedenken,
Thut ihn vielmehr ganz hintenher
Als auf der Seiten tragen;
's leben noch all, die er zumal
Auf einen Streich erſchlagen.

18. Die Bloderhoſen um die Knie
Sind weiter als um d' Lenden,
Die krummen Haxen (Schenkel) ſieht man nie.
Damit ſie ihn nit ſchänden.
Ein Spannen weit, drei Finger breit
Sind ſie am End aufgſchnitten.
Dort kratzt er ſich, wann er hat Stich
Von einem Floh erlitten.

19. Groß Fiſcherſtiefel hat er an,
So weit als ein Rührkübel (Waſchkübel),
Nit gnugſam er drein prangen kann,
Wiewohl ſie ſtehn gar übel;
Ein Regenfaß kann man zum Spaß
Gar leicht daraus formieren,
Sie wackeln nicht, ſind feſt gericht,
Auf Stöcklein ſich fundieren.

20. Groß Sporenleder hat er an,
Seind breit ein halbe Ellen,
Gallotſchen hangen unten dran,
Ich mags nit alls erzählen;
Wie ein Pflugrad er Sporen hat,
Mit Reſonant hell klingen,
Wiewol er ſie (ſich) vielleicht gar nie
Thut auf ein Pferd 'nauf ſchwingen.

21. Bisher haſt du beſichtigt zwar
Den Affen aufgeputzet.
Jetzt nimme die Geberden wahr,
Ob er ſchon drüber ſtutzet:
Wie er ſich hält zu Haus, zu Feld
Bei andern Seinesgleichen.
Er fecht', er reit', er tanz', er ſtreit:
Es ſoll uns nichts ausweichen.

22. Der trutzig Gſell prangt (tritt) da herein
Als wollt er alle freſſen,
Iſt allzeit doch beim Sonnenſchein
Hinter dem Ofen gſeſſen.
Die deutſche Sprach iſt all ſein Sach,
Kann kein Hund anders locken;
Sein Vater ſitzt und Stecken ſchnitzt,
Sein Mutter ſitzt am Rocken.

23. Kommt er zur Burſch, thät er zur Stund
Baſalamana ſchneiden.
Zeucht ab den Hut, fährt zu dem Mund
Sagt Servitor von weiten,
Macht Corteſie, biegt doch die Knie
Gar nicht oder nur wenig;
Das Haupt er buckt, die Achſeln zuckt
Und ſtellt ſich unterthänig.

24. Wann er dann in die Kirchen geht,
Auf ein Fuß kniet er nieder,
Er macht kein Kreuz, ſpricht kein Gebet,
Er greift nur hin und wieder;
Er dreht ſein Bart zuſammen hart,
Streicht d'Ratzenſchnauz zur Seiten
Gar weit von hin mit ſeinem Sinn
Thut er ſpazieren reiten.

25. Sein Red iſt lauter Phantaſei,
Viel ſchwätzen und viel lügen,
Er liegt daher ohn alle Scheu,
Daß ſich die Balken biegen,
Erzählet frei, wie daß er ſei
In fremden Landen gweſen.
Er könnt viel Sprach, kann allem nach
Ja kaum ein Buchſtab leſen.

26. Er lügt daher manch Ritterthat,
Die er nit hat begangen,
Wie er belagert jene Stadt,
Und jenen Kriegsmann gfangen;
In einem Streich hab er zugleich
Zween Küraſſier erſchlagen:
Kein todten Hund hat er verwundt,
Er thät an ihm verzagen.

27. Er ſchwätzet noch vielanders mehr,
Kein keuſches Ohr ſollt's hören,
Er ſchneidt grob drein mit ſeiner Scher,
Ein Speck fürs Maul thät hören.
Das Herz und Maul ſeind beide faul,
Thun gar unflätig ſtinken.
Man ſchmeckt gar wol, der grobe Knoll
Ghört nur zu den Miſtfinken.

28. Wann er dann auf die Fechtſchul geht,
Sich da zu exerzieren,
Und einer ihm entgegen ſteht,
Die Wehr thut präſentieren:
Da zauſt (zuckt) er zwar, jedoch nit gar,
Er thut zuletzt eins wagen
Fängt fechten an, er muß wol dran,
Man thät ihn ſonſt ausjagen.

29. Jetzt nimmt er ein Poſtur an ſich,
Jetzt ſpaniſch, jetzt franzöſiſch,
Paſſiert jetzt durch jetzt über ſich,
Haut drein zuletzt poläkiſch;
Weil ers nit kann, ſo lauft er an,
Und thut die Nas verſtoßen,
Das rothe Blut verderbt den Muth,
Ihm gfallen nit die Poſſen.

30. Auf dem Tanzboden läßt er ſich
Im Jahr nit zweimal ſehen,
Er hupft in d' Höh gar wunderlich
Kann nichts als rummer drehen,
Macht Capriol als wär er voll,
Thut hin und wieder fallen,
Hurtig darzu als wie ein Kuh
Fällt nieder, daß thut knallen.

31. Die Reitſchul ſucht er ſelten heim,
Er thut vorbei nur ſchnurren,
Er hat ein hinkend Pferd daheim,
Ein alte krumme Gurren;
Giebt ihr kein Heu, kein Futterei,
Läßt ſie nur wenig graſen,
Sie geht den Zelt, bis daß ſie fällt
Den vierten Schritt auf d' Naſen.

32. Hiermit ſo end ich mein Geſang,
Vom Allomodo g'ſungen
Wer es nit leiden mag, der gang
Und binde mir die Zungen.
Der Eitelkeit zu dieſer Zeit
Dienen viel ſolcher Lappen,
Welche zumal verdienen all
Ein große Narrenkappen.

Text und Melodie auf einem fl. Blatt: 8°, 8 Bll., K. Bibl. Berlin Yd 7854, 32. Titel: Newes Allamodo Lied. Allen Teütſchen Frantzoſen zu Lieb vnd zu Ehren gemacht. In ſeiner aygenen hinzugeſetzten Melodey zu ſingen. Getruckt im Jahr 1638. —

Aelteres fl. Bl. mit derſelben Melodie und denſelben 32 Strophen war in Maltzahns Sammlung 423b (geſchrieben): „Teutſcher Frantzoß. Das iſt: Ein newes Allamode-Geſang. Im Thon: dem Narren hengt man Schellen an, vnd laußt jhm mit dem Kolben.“ Gedruckt zu Ynßprugg, bei Johann Güchen. Anno MDCXXXVII. —

Ein abweichender Text von blos 28 Strophen im Wunderhorn II, 470 (Birlinger's Ausg. II, 559) mit dem Anfange: Hört zu, ein neuer Pantalon. Die Quelle iſt nicht angegeben, die Angabe 1650 zweifelhaft und der Titel ſelbſt gemacht. Die Abweichungen hat Dr. J. Bolte in der Alemannia XVIII S. 72 zuſammengeſtellt. Er nimmt an: der Druck aus Arnim's Sammlung, der dem Wunderhorn zu Grunde liegt, ſei ein ſpäterer und ſchlechterer. Ich halte die Faſſung dort für eine Umarbeitung und Kürzung durch die Wunderhorn-Herausgeber, darin manche Rohheiten gemildert, andere entfernt ſind. — Ich folge dem fl. Bl. und nur an einzelnen eingeklammerten Stellen, wo die Unfläterei zu ſtark auftritt, habe ich die Lesart vom Wunderhorn vorgezogen.

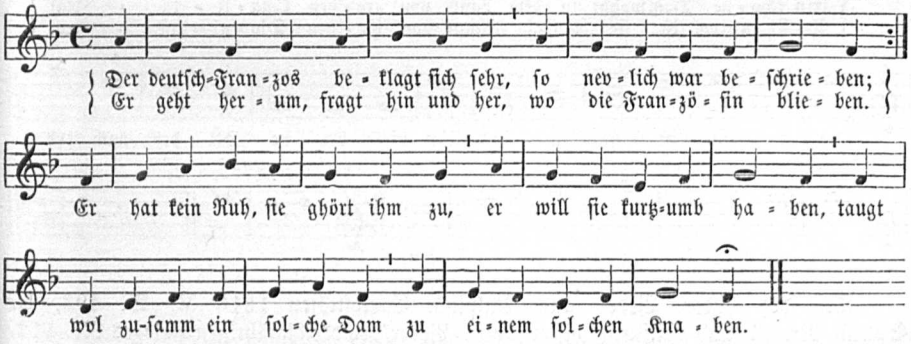
Das iſt ein Straf- und Spottlied auf die damaligen Modethorheiten der Deutſchen und ihr Nachäffen der franzöſiſchen Moden. Das Stutzerthum nach franzöſiſchem Zuſchnitt beginnt in deutſchen Städten von 1628 ab (ſ. G. Freytag, Bilder der Vorz. 3. Bd., 1867, S. 200). Verwandte Texte ſind: Das Klagelied der Landsknechte über Pluderhoſen 1555 (ſ. Altd. Ldb. 414 und Uhl. 192), ein Lied bei Scheible, die fl. Blätter des 16. und 17. Jahrh., Stuttg. 1850 S. 20. Opel und Cohn, der dreißigjährige Krieg, 1862, S. 112. Rothmann, Luſtiger Poete, 1711, S. 19. Alemannia 9, 53. — Ueber die ganze Gattung ſolcher Lieder und damalige Zeitrichtung handelt Erich Schmidt, Charakteriſtiken, 1886, S. 63—84: Der Kampfe gegen die Mode. —

¶ Allamodo (à la mode), Spottnamen für einen Mann nach der Mode, feiner Weltmann, Stutzer. — 2, 5 kecklich, dreiſt, muthig. 3, 2 ziglen, von ziehen, heranziehen, fangen. 5, 5 Neſtlein, Neſteln, gebogene Nadeln zum Befeſtigen. 9, 1 Leilach, Betttuch; klecken, helfen, reichen. 9, 7 Fazolett, ital. fazzoletto, Nastuch. 14, 7 Anſpielung auf die 7 Schwaben (Spiegelſchwab, Knöpflesſchwab ꝛc.). 16, 1 Tätzle, Handkrauſe, Manſchette. 16, 1 Kuttelfleck, in Stücke geſchnittene Eingeweide und Magen vom Rind, eine Speiſe. 16, 6 ſchmecken für riechen. 17, 3 ninderſt, nirgends. 18, 1 Pluderhoſen, weite, faltige lange und ſchlotternde Beinkleider. 23, 1 Burſch, Burs, Zuſammenkunft zum Vergnügen auf gemeinſame Koſten, zur Burſch kommen, zur feinen Geſellſchaft. 23, 2 Baſalamana, vom ſpan. baso las manos = ich küſſe die Hände. 29, 1 Poſitur, Stellung. 31, 7 Zelt, langſamer, wiegender Gang.

---

311. Die Deutſch-Franzöſin. 1637.

Melodie 1637.

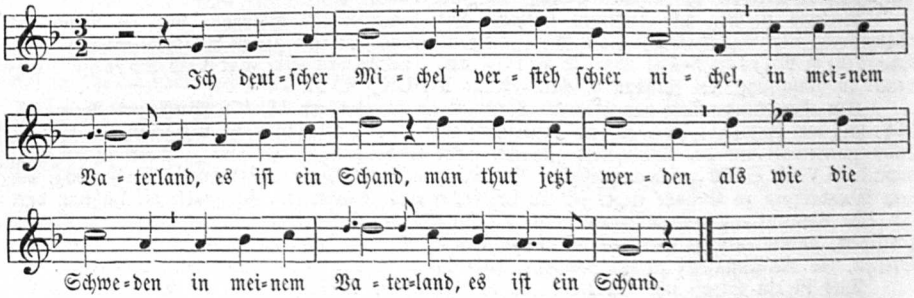


Fl. Bl. (8 Bl.) Die Teutſch Frantzöſin. Das iſt Ein newes Allamode Gſang.... Im Thon, was gleich, zu Gleichen gſellt ſich gern, die Läppin zu dem Lappen. Nachgedruckt zu Ynsbrugg, bei Johann Gächen, 1637. [v. Maltzahn's Samml. fl. Bl. Nr. 432], 26 Strophen.

---

312. Der deutſche Michel (1638).

Mel. 1638.



Vollſtändiger Text von 55 Strophen im Weim. Jahrb. 2, 206.

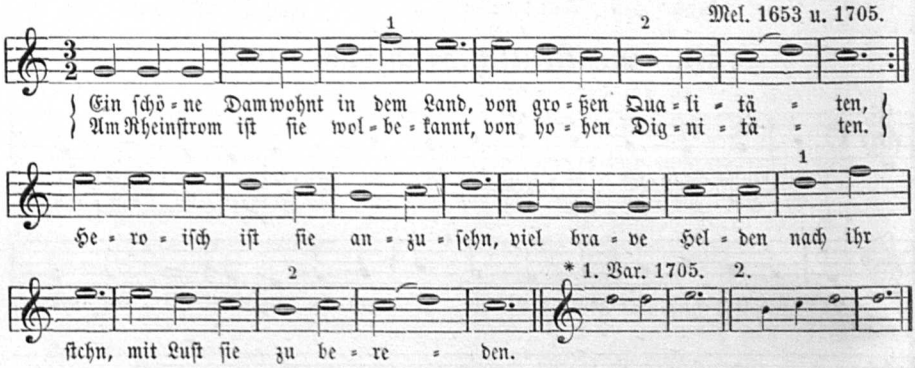
Fl. Bl. 8. 4 Bll. „Der Teutſche Michel. Dos iſt, Ein Klaglied, vnd Allamodiſch A. B. C Wider alle Sprach-Verderber . . . Nachgedruckt zu Ynsbrugg, bey Joann Gächen 1638.“ Ueber der beigedruckten Melodie ſteht: Thon vnd Melodey deß Teutſchen Michels. [v. Maltzahn's Sammlung fl. Bl. Nr. 439. Mel. beigeſchrieben, aber falſch im $^4/_4$ Takt.] Dieſelbe Melodie ſchon 1628 im Mainzer Gſgb. zu: Wo kommt es here, daß eite Ehre ꝛc. Sie diente auch dem Liede „Das alt verachten, nach Neuem trachten, eim deutſchen Biedermann ſteht nit wol an ꝛc.“ genau ſo auch um 1640 in Werlins Hſchr. S. 2453. Die Mel. iſt eine Galliarde (Gagliarda), d. h. altitalieniſche Tanzmelodie, ſ. Bäumker II, Nr. 307.

---

313. Breiſacher Bulſchaft,

als Herzog Bernhard vor dieſer Feſtung lag, dieſelbe zu bezwingen (1638).

Mel. 1653 u. 1705.



Text des hiſtor. Liedes aus Vulpius, Curioſitäten 1816 V, S. 493, bei Soltau Nr. 81 und Ditfurth, hiſtor.-polit. Lieder des dreißigjährigen Krieges Nr. 112.

Die alte Melodie hat ſich erhalten durch folgende geiſtl. Umdichtung, mit welcher ſie im St. Galliſchen „Catholiſchen Geſangbüchlein“ 1705 (ſ. Bäumker III Nr. 1) ſteht:

In Galliläa ein Jungfrau wohnt
Von großen Qualitäten,
In Nazareth ganz unbekannt,
Von hohen Dignitäten.

Realiſch iſt ſie anzuſehn,
All Engel Gottes nach ihr ſehn
Mit Lieb ſie zu bereden.

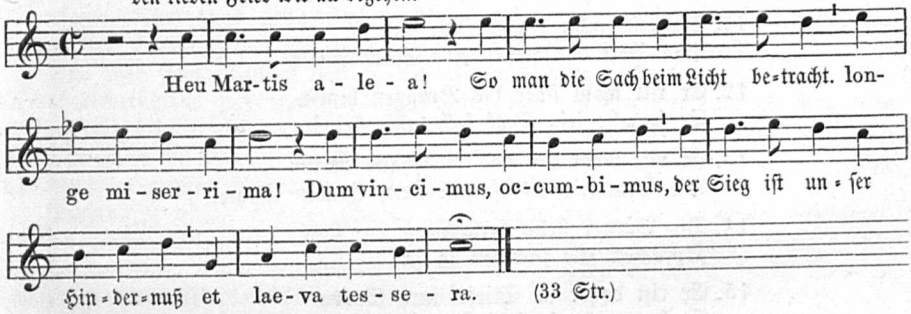
Dies Adventlied erhielt ſich im Volksmunde, aber mit anderer, moderner Mel. (ſ. Ditfurth, fränk. Volksl. I, Nr. 29). Ditfurth hat dieſe moderne Weiſe auch dem hiſtor. Liede von 1638 beigefügt, weil er die alte nicht kannte. Die vorſtehende alte Weiſe wurde ſchon 1653 in Trierſchen Gb. von Clauſen dem Marienliede „Dich Frau vom Himmel ruf ich an“ zugeeignet (ſ. Bäumker I, Nr. 417). Daß ſie wirklich die politiſche Melodie von 1638 ſei, beweiſt folgende Anmerkung Clauſens: „Damit die liebe Jugend von dem weltlichen Liede „Eine ſchöne Dahme ꝛc. abgehalten werde, So wird dieß an deſſen Platz allhie eingeführt vnd andächtiglich geſungen, wie oben.“ Die Melodie iſt bei Clauſen beigedruckt. —

Auch ein kathol. Freudenlied über Guſt. Adolfs Tod: „O Blindheit über Blindheit groß ꝛc. (Ditf., Lieder des 30jähr. Kriegs Nr. 106) führt die Tonangabe: Ein ſchöne Dam wohnt in dem Land. Demzufolge kann letzteres Lied erſt nach 1638 gedichtet ſein. Man erſieht die Beliebtheit der Singweiſe um die Mitte der 17. Jahrhunderts. Noch 1712 in Cochem's Allgem. Geſangb. finden wir ſie, wenig abweichend zum Marienlied: „Ein ſchöne Roos im heiligen Land blüht in dem Paradeiße ꝛc. (ſ. Bäumker III, S. 163).

314. Lied vom deutſchen Krieg (1639).

Motto: „Im Glück iſt weder Glück noch Stern,
den lieben Fried wir all begehrn.“

Mel. handſchriftl.



Fl. Bl. 8, 8 Bl. „Qvodlibetum Bellicum Latino-Germanicum. Das iſt ein newes Soldaten Lied, Von dem langwürigen vnd hochſchödliche teutſchen Krieg ... Nachgedruckt im Jahr 1639.“ [wohl zu Ynsprugg bey Joann Gächen]. In v. Maltzahn's Sammlg. Bl. 449 (geſchrieben).

Text aus einer andern Hſchr. abgedruckt bei v. Dithfurth, Lieder des 30jähr. Krieges Nr. 110. — Die Mel. iſt volksthümlich, vermuthl. Soldatenmelodie.

315. Hans von der Wehr (Joh. v. Werth).

[Bair. Volkslied nach 1644.]

1. Weiß mir ein braven Rittersmann
Der ſich vor ſeim Feind wehren kann,
Wer iſt der? deri deri der?
Wer iſt der Herr von der Wehr?

2. Der Hans von der Wehr hat ein braunen Gaul,
Steht vor ſeim Feind feſt wie ein Maur.
Wer iſt der? ꝛc.

3. Der Hans von der Wehr hat ein ſcharfen Deg'n
Vor ſeinem Feind kann er ſich wehrn.

4. Der Hans von der Wehr hat ein braunen Hut,
Darauf drei Federn wohlgemuth.

5. Die drei Federn ſind mit Gold beſchlag'n
Es darfs ein jeder Ritter trag'n.

6. Die Trummen ließ er brummen drein,
Er thät allezeit luſtig ſein.

7. Die Stück ließ er zuſammen führ'n
Gen Weißenburg wollt er marſchier'n.

8. Er ſchickt drei Trumpeter hinein:
Weißenburg muß gewunnen ſein.

9. Man ſchickt ſie gleich wieder darvon:
Was fragen ſie nach eines Bauren Sohn?

10. Er fragt nicht viel nach Geld und Gut
Daran ſtreckt er ſein Fleiſch und Blut.

11. Preßlein müſſen geſchoſſen ſein
Das Volk das ziehet in d'Stadt hinein

12. Er ritt wohl über die Bruggen hinein
Er ſprach: ſein Volk ſoll luſtig ſein!

13. Er ritt wohl um das Rathhaus herum,
Sie ſprachen: Es iſt nur eins Bauren Sohn!

14. Die Burger ſtehn beiſammen im Rath
Sprachen alle ſammen ja ja!

15. Er ritt daher in Stiefel und Sporn
Er hat noch nie kein Schlacht verlor'n.

16. Der Hans von der Wehr iſt Ehrenwerth
Er geh zu Fuß oder reit zu Pferd.

[17. Wann man nach dem Hans von der Wehr will fragen,
Zu Wien, zu Wien liegt er begraben.
Wer iſt der? deri deri der?
Wer iſt der Hans von der Wehr?]

Bairiſches Volkslied auf den berühmten bair. Reitergeneral Johann von Werth. Nach deſſen Siegen um 1644 entſtanden. Letzte Str. iſt ſpäterer Zuſatz nach des Generals Tode. Er ſtarb 1652 zu Wien. — Text nach einem fl. Bl. des 17. Jahrh. bei Uhl. Nr. 204. (Daher Vilmar S. 85).

316. Gebet um Erlangung des lieben Friedens.

Im Ton: Kommt her zu mir ſpricht Gottes ꝛc.

1. Verzage nicht du Häuflein klein!
Ob ſchon die Feinde willens ſein
Dich ganzlich zu verſtören,
Und ſuchen deinen Untergang,
Darvon dir wird recht angſt und bang:
Es wird nicht lange wehren.

2. Tröſte dich nur, daß deine Sach
Iſt Gottes: dem befiehl die Nach,
Und laß es ihn ſchlecht walten:
Er wird durch ſeinen Gideon
Den er wol weiß, dir helfen ſchon,
Dich und ſein Wort erhalten.

3. So wahr Gott Gott iſt und ſein Wort,
Muß Welt und Teufel und Höllenpfort
Und was dem thut anhangen
Endlich werden zu Schand und Spott.
Gott iſt mit uns und wir mit Gott!
Den Sieg wolln wir erlangen.

4. Ach Gott, gib indes deine Gnad,
Daß wir all Sünd und Miſſethat
Bußfertiglich erkennen,
Und gläuben feſt an Jeſum Chriſt,
Der zu helfen ein Meiſter iſt,
Wie er ſich ſelbſt thut nennen.

5. Hilf, daß wir auch nach deinem Wort
Gottſeliglich leben hinfort,
Zu Ehren deinem Namen:
Daß uns dein guter Geiſt regier,
Auf ebner Bahn zum Himmel führ
Durch Jeſum Chriſtum: Amen.

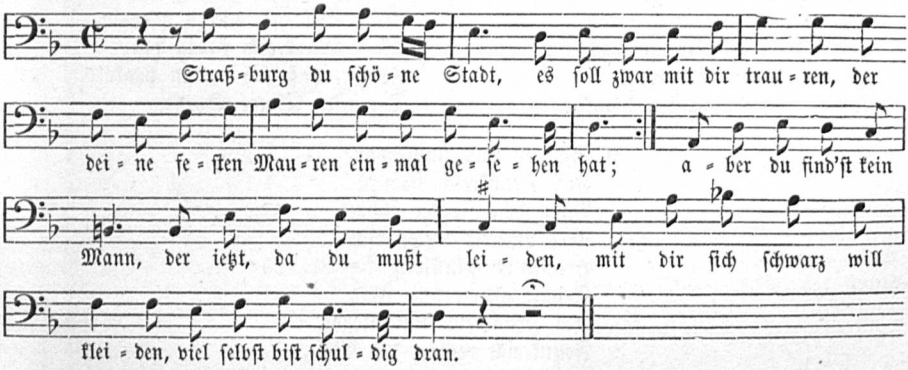
Nach dem Stralſunder Geſangbuch 1644, S. 584. (Exemplar in v. Maltzahn's Bücherſchatz, Titel war ausgeriſſen. Vorrede ſchließt: „Geben in Stralſund, den 1. Tag des Chriſtmonats, im Jahr 1644. Michael Weder, Buchtrücker."

Das Lied ſteht ſchon in dem v. M. Jerem. Meder 1638 herausgegebenen Gb. mit der Ueberſchrift: Herzfreudiges Troſtliedlein auf das von der evangel. Armee in der Schlacht bei Leipzig am 17. Sept. 1631 geführte Kriegsloſungswort „Gott mit uns!" gedichtet v. M. J. A. (d. i. der Kirchenliederdichter Joſ. M. Altenburg) Pfarrherrn zu großen Sömmerna in Thüringen."

Unverbürgt iſt die Sage: Guſtav Adolf habe das Lied in Proſa aufgeſtellt, und von ſeinem Feldprediger Jakob Fabricius in Reime bringen laſſen, dann in der Schlacht bei Lützen 1632 als Feldliedlein mit ſeinem Heere geſungen. (ſ. E. E. Koch, Geſch. des Kirchenliedes 1855, 4. Bd., S. 255.

---

317. Lied auf Straßburgs Uebergabe an Frankreich (1681).



Text und Mel. aus dem Münchner Cod. germ. 4088, S. 136[b]. Text von 20 Strophen abgedr. Ditfurth, 110 Lieder Nr. 7. Mel. in der Originalſchr. ohne vorgezeichnetes ♭.

318. Uebergabe von Straßburg.

1. Venedig, komm herzu,
Straßburg iſt hart umgeben,
Es geht um Leib und Leben;
Will ihme ſchaffen Ruh?
Augsburg laßt allgemach fallen
Sein fracht und ſchweiget ſtill,
Hört noch kein Stuck nicht knallen,
Doch bald verzagen will.

2. Straßburg ſelbſt, renket doch,
Thut ſeine Stuck umkehren,
Traut ſich kein Stück zu wehren,
Geht willig unters Joch.
Jetzt kann kein Rath nicht ſagen,
Die Nürenberger Stadt
Muß ſelbſten um Rath fragen,
Wie's ſich z'verhalten hat.

3. Wo bleibt Ulm mit dem Geld,
Daß man kann rekrutiren.
Dem Feind entgegen führen.
Hunderttauſend ins Feld?
Die Kaſſe iſt verſchloſſen,
Den Schlüſſel ſucht man zwar;
Secht, eh ein Schuß ward g'ſchoſſen,
Ließ Straßburg ſchon die Haar.

4. Himmel, ſag mir doch an,
Warum thät ſich erſt paaren
Straßburg in alten Jahren
Und nimmt ein welſchen Mann?
Da es doch teutſch geboren
Und g'liebt die Jungfrauſchaft;
Solche iſt jetzt verloren,
Weil's mit Franzoſen b'hafft.

5. Mein, frag nicht lang warum?
Dann allein geſchicht dergleichen,
Die hin und wieder ſchleichen,
Die nicht ſtets bleiben fromm:
Hätt Straßburg keuſch geſchlafen,
Und nicht nach Buhlen tracht,
Würd es mit ſeinen Waffen
Anjetzt nicht umgebracht.

6. Die Freund, Straßburg ſtehen da,
Und warten mit Verlangen,
Was ſein Buhl werd anfangen,
Sagen ſtillſchweigend ja;
Niemand der ſich dörft wagen
Den Buhl zu reden an,
Straßburg ſelbſt ihm all klagen,
Was ihm ſelbſten gethan.

7. Darum ſag nimmermehr,
Daß eine Macht florire,
Die nicht alsbald verliere
Ihr Herz, Stärk, Sieg und Ehr.
Wo ſich Frankreich läßt blicken
Dann Marſch, der Siegesgott,
Frankreich ſein Hilf thut ſchicken,
Europä nur zum Spott.

8. Darum ſag nimmermehr,
Daß Pracht, Geſchütz, Witz ſich finde,
So daß nicht bald verſchwinde
Vor Frankreichs Kriegesheer.
Vom Geld ich nichts gedenke,
Was Frankreich übrig hat;
Förcht, daß ſich daran henke
Die alte Ulmer Stadt.

9. Sonder ſing immerdar:
Jo! Frankreich floriret
Allen den Zepter führet,
Mit Martis Kriegesſchar;
Frankreich glückſelig ſiget,
Erhalt allzeit das Feld,
Als Frankreich unterlieget,
Frankreich regiert die Welt.

Zuſatz:

Sag nimmermehr:
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Straßburger G'ſchütz,
Nürnberger Witz,
Ulmer Geld,
Sondern ſage:
Frankreich regiert die Welt.

Text bei W. von Ditfurth, hiſtoriſche Lieder. Es ſei daran erinnert: daß Straßburg im weſtfäliſchen Frieden dem deutſchen Reich erhalten blieb, aber unter Ludwig XIV. nach den willkürlichen Rechtsgutachten der Reunionen Frankreich zugeſprochen und 1681 von den Franzoſen beſetzt wurde. Im Frieden von Ryswyk (1697) wurde die Stadt definitiv Frankreich zuerkannt. Prof. Benjamin Neukirch († 1729) ſagt in ſeinen Satyren und poetiſchen Briefen (Lpzg. 1732):

„Ihr Deutſchen, ſaget doch zu euren Nachbarn nicht,
Daß Frankreichs Ludewig den Frieden mit euch bricht,
Indem er Straßburg nimmt. Er ſpricht: Es iſt erlogen;
Ich hab euch nicht bekriegt, ich hab euch nur betrogen."

---

319. Franzöſiſche Schandthaten an Heidelberg verübt (1689).

1. Louvois, Louvois deine Thaten
Stinken hoch zum Himmel auf,
Weil du haſt das Werk gerathen,
Der Schandthaten großen Hauf,
Und dein König Ludewig
Gleich auch zu den Waffen griff,
Daß mit Plündern, Sengen, Morden,
Iſt die Pfalz ein Wüſte worden.

2. Melac, dieſer Schandgeſelle,
Durch Mordbrennerei und Raub
Hat verwandelt da zur Stelle
Heidelberg zu Schutt und Staub.
Lachte noch voll Spott und Hohn,
Und erhub ſein Fauſt mit Drohn,
Als die lichterlohen Flammen
Schlugen überm Schloß zuſammen.

3. Ach wie viel Stadt, Dörfer, Flecke
Sein verhergt im Land umher,
Felder, Wälder, wüſte Strecke,
Und die Leut gepeinigt ſehr!
Selbſt die Todten in der Erd
Haltet ihr des Raubes werth,
Wühlt die Särge aus den Gründen
Ob nicht Schätze drin zu finden.

4. Kaiſer, kannſt die Noth du ſehen,
Und ihr Fürſten in dem Reich,
Daß ſolch Schandtthat kann geſchehen,
Und fahrt nicht in Harniſch gleich?
Ach, laßt doch von andern Streit
Und beſinnt euch nicht lang Zeit:
Auf den Feind ſchlagt noch die Stunde
Anſonſt Alles geht zu Grunde.

5. O ihr Räuber ſondergleichen,
Ihr mordbrenneriſch Gezücht,
Euch muß ſelbſt der Teufel weichen,
Bis euch kommt das Strafgericht!
Denn das Maß iſt übervoll,
Und die Höll will ihren Zoll;
Dann für ſolche Frevelthaten
Müßt ihr ewiglich drin braten.

Ditfurth, hiſtoriſche Volkslieder. Hier nach H. Ziegler, deutſche Soldaten und Kriegslieder S. 244. Ludwig XIV. ließ 1688—1689 die Pfalz, auf welche er angeblich für ſeine Schwägerin Eliſabeth Charlotte Erbanſprüche erhoben hatte, durch Melac in furchtbarſter Weiſe verwüſten. Völlige Zerſtörung des Heidelberger Schloſſes 1689 und 1693. Louvois (1630—1691) war franzöſiſcher Kriegsminiſter und der eigentliche Urheber der zahlreichen Kriege Ludwigs.

---

320. Entſatz von Wien (1683).

Nach der Singweiſe: „Ach weh, du armes Prag“.

1. Freu dich, du edles Wien,
Daß du nun wieder worden frei!
Wie iſt dir doch zu Sinn,
Daß du der Türken Tirannei
Befreit gleichſam aufs neu?
All Furcht iſt nun dahin.

2. Dein tapfrer Kommandant,
Graf Starhemberg, der deutſche Held
Thät ernſten Widerſtand;
Vieltauſend Türken hat gefällt
Und ſie den Todten zugeſellt,
O! Wien, der Türken Schand!

3. Vierzigtauſend und mehr
Vor Wien bereits geblieben ſein,
Durch tapfre Gegenwehr;
Alſo daß auch der Grandvezier
Wüthig und raſend worden ſchier,
Mit ſeinem Türkenheer.

4. Er hat den Untergang
Geſchworen Wien mit Grimm und Wuth,
Dir ward dennoch nicht bang;
Trauſt Gott und der gerechten Sach,
Der wendet auch dein Ungemach
Und deiner Feinde Zwang.

5. Er ſtellt gut Ordinanz
Graf Starhemberg mit Witz und Muth,
Gab acht auf ſeine Schanz;
Was bei der Nacht der Feind tentiert
Am Tag er wieder ruiniert,
Daß blieb kein Splitter ganz.

6. Manch Stürmen ward verbracht,
Sie fanden allzeit Gegenwehr,
Bei Tag und auch bei Nacht;
Graf Starhemberg ſie tapfer drüllt,
Die Gräben lagen angefüllt,
Der Türkenhund man lacht.

7. Sehr man mit Stücken ſchoß,
Es regnet gleichſam Feuer ein,
Man gab ſich doch nicht blos;
Granaten, Bomben groß und klein,
Viel Feuerballen insgemein
Man achtet es nicht groß.

8. Graf Starhemberg mit Muth
Ließ heben Stein und Pflaſter auf,
Zuſtören ſolche Wuth;
Man deckt Böden und Dächer ab,
Daß es ſo leicht nicht Unglück gab,
Die Gegenwehr war gut.

9. Als dies nicht helfen wollt,
Der Großvezier entbot hinein
Man ſich ergeben ſollt;
Sonſt wollt er weder groß noch klein
Verſchonen. „Nein, es kann nicht ſein,
Ihr Hunde fort euch trollt!“

10. Graf Starhemberg ſprach frei,
Daß er ihm nichts geſtändig ſei
Als: Pulver, Eiſen und Blei;
Ließ heben viel Gegitter aus
Zerhauen, ſchoß damit hinaus
Das macht den Türken Graus.

11. Sie gruben als die Mäus
Und fingen zu miniren an;
Starhemberg ſpart keinen Fleiß,
Mit Gegenminen ſie aufſucht
Und viel zerſtöret ohne Frucht
Ihm iſt und bleibt der Preis.

12. Inzwiſchen der Entſatz
Ward auf das fleißigſt conſultirt,
Wie endlich dieſer Platz
Möcht zeitlich werden ſecundirt
Der Angriff wurde reſolvirt,
Es gab ein ſcharfe Hatz.

13. Hört an die Tapferkeit!
Der Polenkönig in Perſon
Zum Angriff war bereit,
Herzog von Lothringen, desgleich
Viel brave Helden aus dem Reich,
Es war nun Fechtens Zeit.

14. Der tapfre Sachſenfürſt
Kurbayern, Markgraf von Bayreuth
An Feind gingen gerüſt
Die Sachſen, Bayern insgemein
Als eine Mauer geſtanden ſein,
Nach Türkenblut gedürſt.

15. Es macht durch Schreiben kund
Herzog von Lothringen in Eil,
Graf Starhemberg mit Grund,
Daß der Entſatz nun nahe ſei,
Und man ſich einſt der Noth befrei
Zu der erwünſchten Stund.

16. Den Wald rekognoszirt
Graf Dünewald, der tapfre Held,
Kein Feind ward da verſpürt;
Die chriſtlich Armee insgemein.
Bei hunderttauſend ſtark thät ſein,
Die ward an Feind geführt.

17. Der Feind ward aufgeſucht;
Er hat zum Schlagen wenig Luſt
Und gab gar bald die Flucht;
Ließ Läger, Zelt, Geſchütz im Stich,
Sucht nur zu retiriren ſich;
Es gab erwünſchte Frucht.

18. Kartaunen groß und klein,
Haubitzen auch dergleichen, hier
Dreißig gezählet ſein;
Sammt achtundzwanzig Pöllern mehr,
Viel Feuerbomben hin und her;
Man ſetzte tapfer drein.

19. Baraken und Gezelt
Fünfzigtauſend gezählet ſein,
Sammt allen Gut und Geld,
Viel Proviant, Munition
An Gold vier einhalb Million,
Verlor der Türk im Feld.

20. Fürſt Waldeck, Dünewald,
Der General Herr von der Ley
Machten ſehr gut Anſtalt;
Gaben dem Feind nach Kriegsgebrauch
Zu kühlen Feuer, Dampf und Rauch,
Man ſetzt drauf mit Gewalt.

21. Alſo und dergeſtalt
Iſt Gottlob: die Stadt Wien befreit
Von der Türken Gewalt.
Das Chriſtenheer ſetzt tapfer nach,
Zu üben an den Feinden Rach —
O! Herr dein Volk erhalt!

22. O Wien, du Freudenſtadt!
Dein Starhemberg allzeit früh und ſpat
Für dich geſorget hat,
Daß nicht der Römeradler Neſt
Zerſtöret ward durch Räubergäſt:
O tapfere Heldenthat!

Einzeldruck: „Triumph- und Freuden-Lied, wegen der durch die Kayſerliche Reichs- und Pohlniſche Armee. GOtt Lob! gluecklich entſetzten Kayſerl. Reſidenz-Stadt Wien in Oeſterreich, Von der grauſamentſetzlichen Belägerung der Türken Groß-Macht, So geſchehen Sonntags den 2. und 12. Septembris, dieſes 1683 Wunder Jahres. Nach der Singweiſe: Ach weh du armes Prag ꝛc. Gedruckt in dieſem Jahr. — Abgedr. in „Wiens Bedrängniß" im Jahr 1683, von Albert Camesina. In „Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien, Bd. VIII, Abth. III, 1868." — Daher v. Ditfurth, die hiſtor. Lieder des öſterr. Heeres 1874, Nr. 1.

Ueber die Theilnahme der Sachſen unter Georg III. an dem Entſatz von Wien berichtet die Eilenburgiſche Chronica von M. Jeremias Simon (Leipzig 1696):

„Im Julio und Auguſto dieſes Jahres (1683) hat der Türckiſche Kayſer durch ſeinen Groß-Vezier mit einer ſehr groſſen Macht, nemlich 200,000 Mann und darüber (ungeachtet der Anno 1664 gemachte, zwantzigjährige Stillſtand noch nicht zu End) das Königreich Ungarn überzogen, alles grauſam verwüſtet, und darauff die Kayſerl. Reſidentz- und Haupt-Feſtung Wien in Oeſterreich hart belagern laſſen, welche aber der König in Pohlen, Churfürſt in Bayern und der Churfürſt zu Sachſen, allerſeits in eigener hoher Perſon, mit ihren Armeen, ſo ſie mit der Kayſerlichen conjungirt, den 2. Sept. glücklich entſetzet, und die Türken in die Flucht geſchlagen."

¶ 5, 2 Witz, hier Klugheit. 5, 3 Schanz, Vortheil. 11, 5 ohne Frucht d. h. daß ſie ohne Frucht (Wirkung) blieben.

321. Entſetzung von Wien (1683).

1. Als Chur-Sachſen das vernommen,
Daß der Türk vor Wien war kommen,
Rüſt er ſeine Völker bald,
Thät ſich eilend dahin machen,
Da hört man das Pulver krachen,
Da wurden viel Bluthunde kalt.

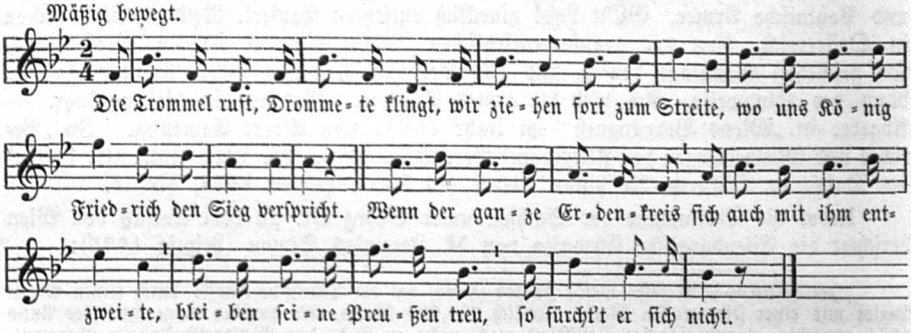
2. Raus mit einer friſchen Karten,
Wollt ihr Türken denn nicht warten,
Jetzt ſchneiden wir Toback ein,
Lange Pfeifen und Guweden
Wollen wir euch die Menge geben
Das macht euch die Köpfe rein.

3. Kaſche, kaſche, Rocklifabka
Walla, walla Predeſchea,
Großvezier gab Verſengeld
Der Polniſche König thät nachſetzen
Und die türkiſchen Hunde hetzen
Als ein braver Kriegesheld.

Aus dem Bergliederbüchlein von 1740 Nr. 48, S. 59 ff., angeſetzt als Strophe 12—14 einem hiſtoriſchen Liede mit dem Anfange: Hört Liebhaber allzuſammen, was ich ſinge von Krieges-Flammen ꝛc. Mitgetheilt iſt dieſes Bruchſtück ſchon bei Hildebrand, hiſtor. Volksl. S. 409. Das Lied, dem dieſes Stück angehangen, weil nach gleicher Melodie geſungen, iſt etwas älter und handelt von einem Feldzug gegen die Franzoſen, vermuthlich dem von 1672 am Niederrhein mit Betheiligung Brandenburgs. Beides ſcheint nicht ſächſiſchen Urſprungs zu ſein. Merkwürdig iſt das Lied durch ſeinen Rhythmus, der ganz übereinſtimmt mit dem vom „Prinz Eugen“. Erk (Ldh. S. 386) ſagt: „Ich habe Grund anzunehmen, daß die Melodie (vom Prinz Eugenius) ſchon um 1683 im Volksmunde gelebt und urſprünglich einem ganz anderen Liede angehört haben könnte. (Hier führt er die obige erſte Strophe unſeres Liedes an.) Und von dieſem, meine ich, könnte unſer Prinz Eugenius eine Nachbildung ſein.“

---

322. Der Deſſauer Marſch (1706).



2. Lebt alle wohl vieltauſendmal,
Ihr Väter, Mütter, Brüder,
Schweſtern und die liebſte Herzliebſte mein!
Wenn der König Friede macht,
So komme ich ſchon wieder;
Fall ich aber, will ich auch zufrieden ſein.

Der hier untergelegte Text im Singſpiel „Lenore“ von K. v. Holtei, 1827. Aufgenommen in das Preuß. Soldatenliederb., 1881, S. 145. —

Auch folgender Text wurde auf den „Deſſauer Marſch“ geſungen:

Auf, Preußen, auf zum Hochgeſang;
Es lebe unſer König!
Bringt dem beſten Fürſten ein dreifach Lebehoch!
Suchet nur, ihr findet nicht
In der ganzen Welt
Einen, der dem Unſrigen die Probe hält.

Ein altpreußiſches Soldatenlied auf den berühmten Deſſauer Marſch giebt Kretzſchmer, VL. II, Nr. 131, davon der Anfang lautet:

Der König faßte den Beſchluß,
Sein Rath hat's lang bedacht,
Verglichen iſt's mit allen Rechten; :|
Man hat es anvertrauet uns
Hat uns damit bedacht
Und hat ſich nicht vertraut den Schlechten.
Die Sache iſt genehm und gut,
Drum, Brüder, dran behend,
Wir führen ſie wohl an ein fröhlich End. (5 Str.)

Der älteſte, rohe Soldatentext auf dieſen Marſch lautet:

Ça donc, ça donc,
So leben wir,
So leb'n wir alle Tage
In der allerſchönſten Saufkompagnie!

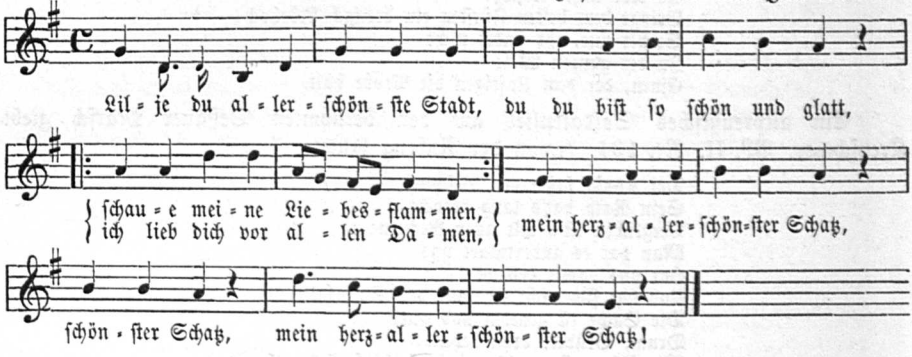
Des Morgens bei dem Branntewein,
Des Mittags bei dem Bier,
Des Abends bei dem Mägdelein, —
Iſt das nicht ein Plaiſir?

Ueber das Alter und die Entſtehung dieſes Marſches wird Folgendes berichtet: „Als der berühmte Fürſt Leopold I von Deſſau (genannt „der alte Deſſauer“, † 1747) als preußiſcher Heerführer unter Oberbefehl des Prinzen Eugen 1706 Turin ſtürmte, kamen die überwundenen Italiener zur Siegeshuldigung ihm mit dieſem Marſch entgegen.* Den Deutſchen gefiel das ſchmetternde Feldſtückchen ſo, daß ihre Trompeter begannen es nachzublaſen. Der Volksmund nahm die eindringliche Melodie auf, legte Worte unter, und ſo wurde aus dem alten italieniſchen Huldigungsmarſch ein deutſches Kriegslied, ein Volksgeſang. Der tapfere Fürſt von Deſſau ſelbſt fand an dieſer Melodie ſo großes Wohlgefallen, daß es ſeine Lieblingsmelodie wurde und alle Lieder, auch Kirchenlieder, die er ſang, ſich dieſem Marſch-Rhythmus fügen mußten. Seitdem heißt dieſer Marſch „der Deſſauer Marſch“. Somit iſt dieſer Marſch bald zweihundert Jahr alt und aus Italien mitgebracht, hat ſich aber dauernd in der Gunſt erhalten und in der preußiſchen Militärmuſik eine Rolle geſpielt, hat im ſiebenjährigen Krieg das preußiſche Heer zum Kampfe und Siege geführt und iſt noch lange nachher bei Paraden und Zapfenſtreichen gehört worden. Wer hat ihn komponirt? Ein Italiener, deſſen Name nicht mehr zu ermitteln iſt. — Der Kapellmeiſter Fr. Schneider in Deſſau hat um 1832 die Marſchmelodie zu einer heitern Ouverture verarbeitet, die viel Beifall fand. Auch auf die Bühne ward dieſer Marſch gebracht: In dem trefflichen Schauſpiel und Sittengemälde von Raupach: „Vor hundert Jahren“ (1834) wurde er hinter den Couliſſen geſpielt, ſobald Fürſt Leopold von Deſſau auf der Bühne figurirte. Nicht verſchwiegen ſei, daß auf die populäre Melodie ungezählte Geſellſchaftslieder gedichtet wurden und in Quodlibeten zur Volksunterhaltung ſie gewöhnlich den Schluß bildet.

* Das iſt die faſt allgemeine Angabe, nach Riehl, muſikaliſche Charakterköpfe I, S. 17 und in allen Lexika's. Nach einer anderen Angabe ſoll die erſte Aufführung dieſes Marſches durch italieniſche Muſiker am 16. Auguſt 1705 auf der Parade zur Siegesfeier nach der Schlacht bei Caſſanova geſchehen ſein. — Die früheſte bekannte Notation des Deſſauer Marſches findet ſich mit franz. Lautentabulatur in einer Hſ. der Leipziger Stadtbibl. „Tonſtücke für die Mandora. 1730“ (Notiz von W. Tappert).

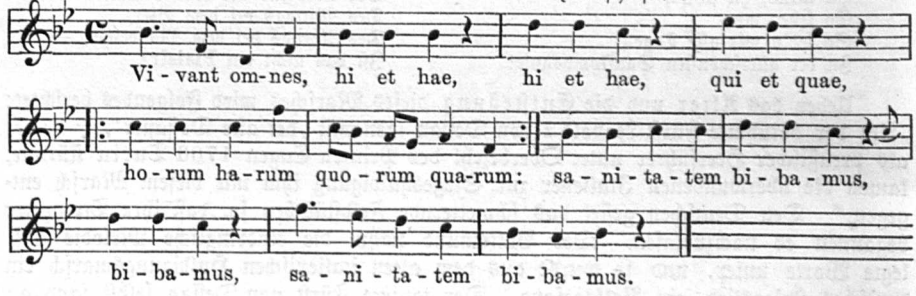
323. Prinz Eugen vor Ryſſel (= Feſtung Lille; 1708).

Fahnenlieder der alten Zeit. Nr. 20.



Dieſelbe Melodie nach der älteſten Quelle.

Lille, du allerſchönſte Stadt. Handſchriftl. Studentenliederb. 1720.



1. Lille, du allerſchönſte Stadt,
Die du biſt ſo fein und glatt,
Meine Lieb die brennt vor Flammen
Dich lieb ich vor allen Damen
Lille, du allerſchönſte Stadt.

2. „Lieber Herr was ſaget ihr?
Wer ſeid ihr? was macht ihr hier?
Was die Reuter, die Soldaten,
Eure tapfre Kameraden?
Liebſter das erzählet mir!“

3. Ich bin der Savoyer Held,
Bekannt genug in aller Welt,
Prinz Eugenius genennet,
Der in deiner Liebe brennet,
Lille, mein allerſchönſte Braut!

4. „Lieber Herr, fort packet euch!
Gehet in das deutſche Reich,
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Careſſanten
König Ludwig von Frankreich.

5. Liebſte, deine Schönheit groß
Ziehet mich in deinen Schoß.
Laß dich ſchrecken meine Waffen,
Mit Gewalt will ich bei dir ſchlafen,
Du magſt ſagen, was du willſt.

6. „Wollt ihr handeln mit Gewalt,
Lieber Herr, nit dergeſtalt
Schalten möget ihr und walten:
Bouffler der kann mich erhalten
Und beſchützen meine Ehr.“

7. Liebe, laß doch ſagen dir:
Meine Stücke ſind Mortier;
Bomben= und Granatenfeuer
Sollen ſein dein Hochzeitfeuer,
Das ich dir zu Ehren halt.

8. „Lieber Herr, von großer Macht,
Glaubet mir, es iſt geſagt:
Meine Werk und Baſtionen
Citadell und halbe Monden
Lachen und verſpotten euch.“

9. Halt das Maul und ſchweige ſtill!
Hör, was ich dir ſagen will:
Hab ich nicht in Ungarlanden
Die Türken gemacht zu ſchanden
Hunderttauſend, noch viel mehr?

10. „Lieber Herr, das glaub ich wohl,
Daß ihr damals waret toll,
Aber ihr habt nichts zu ſchaffen
Jetzo mit den türkſchen Affen,
Sondern mit der Franzoſen Blut.“

11. Lille, ſei nicht ſo ſtolz und frech,
Weiſe mich nicht von dir weg!
Sieh, ich will dich bombardieren,
Deine Mauern ruinieren
Und zerſchießen Stein für Stein.

12. „Ei ſo komm, meine Prinz
Der du auch noch liebeſt Lille!
Gott der ſegne deine Waffen;
Die Holländer wirſt du ſtrafen
Und ſie ſchlagen aus dem Feld.“

13. Ihr Conſtabler, friſch daran,
Feuert hunderttauſend Mann,
Donnert, daß es kracht in Flammen,
Lille, die ſchöne Stadt zuſammen,
Lille, du allerſchönſtes Weib!

14. „Meint ihr denn, daß mein Vendome
Mir nicht bald zu Hilfe komme,
Der mit hunderttauſend Franzen
Die Holländer wird lernen tanzen
Aus dem edlen Flanderland?“

15. Liebſte, denk an meine Macht,
Alle Prinzen unverachtet,
Glaube mir, das liebe Mailand
Und das auserwählte Deutſchland
Hab quittiert aus Lieb zu dir?

16. Lille, mein allerſchönſtes Kind
Warum biſt du doch ſo blind,
Daß du mich nicht willſt annehmen?
Thuſt du dich denn meiner ſchämen,
Oder ſag, was fehlet dir? —

17. Lille, mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir ein Bräutigam,
Carolus, der Weltbekannte,
Ich bin nur ſein Abgeſandte
Und des Kaiſers General.

18. „Ei wohlan, ſo ſoll es ſein!
Carolus ſei der Liebſte mein;
Denn der Ludewig veraltet,
Und die Lieb iſt ganz erkaltet,
Karl iſt noch ein junger Held.“

Fl. Bl. 18. Jahrh. in von Arnim's Sammlung. Abdruck im Wunderh. II, 100 (n. A. II, 99): „Die vermeinte Jungfrau Lille. Zwiegeſpräch.“ Text wenig verändert, gekürzt und mit vorſtehender Melodie verſehen bei Kretzſchmer, Volksl. II, Nr. 142. Gleichlautend mit derſelben Melodie in „Fahnenlieder alter Zeit Nr. 24 (von 1820); Lieder für Jung und Alt, S. 86. — Text auch bei Wolff, hiſt. Bl. S. 676; H. Ziegler, Soldaten- und Kriegslieder 1884, S. 261 (gekürzt). — Die älteſte Quelle für die Melodie iſt eine Handſchrift von 1720 von einem Studenten, dort iſt ſie einem Studentenlied geeignet: »Vivant omnes hi et hae.« — Später wurde ſie mit einem Nachſatze dem Körnerſchen Liede „Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los“ angepaßt. — Das lateiniſche Studentenlied ſtand auch im Berliniſchen Commersbuch. Berlin, bei Enslin, 1817, S. 116.

Lille, die franzöſiſche Feſtung im franzöſiſchen Flandern, wurde 1708 von Prinz Eugen belagert und nach hartnäckigem Widerſtande erobert. Im Utrechter Frieden ging ſie für Deutſchland wieder verloren.

Die drohende Werbung des kaiſerlichen Generals Prinz Eugen von Savoyen und die widerſpenſtige Dame (Lille) zeichnet ganz den Geiſt der damaligen Zeit und Poeſie. Doch iſt das Bild für die Eroberung einer Stadt, die als Jungfrau gedacht wird, ſchon älter, ſchon im 17. Jahrh. auf die Eroberung Magdeburgs angewendet. — Eine Nachbildung des vorſtehenden Liedes iſt:

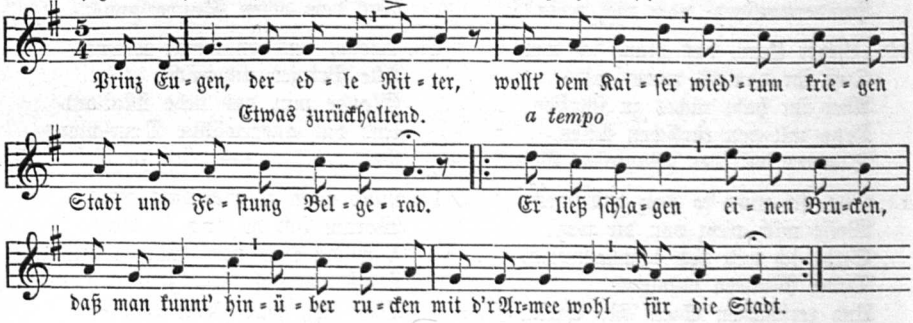
Belgerad, du ſchöne Stadt,
Die du biſt ſo rein und zart,
Schau, wie ich vor Liebesflammen
Dich lieb, dich vor andern Damen,
O du allerſchönſte Stadt! (18 Str.)

Dieſes Gedicht, aus einem geſchriebenen Liederbuch des 18. Jahrhunderts, iſt mitgetheilt in L. Bechſtein's „Deutſches Muſeum für Geſchichte, Litteratur, Kunſt und Alterthumsforſchung. I. Bd. Jena 1842, S. 201. Darnach durch Erk im Wdh. 4, 243. Ueberſchrift: Ein ſchöner Geſang auf Prinz Eugeny. —

324. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.

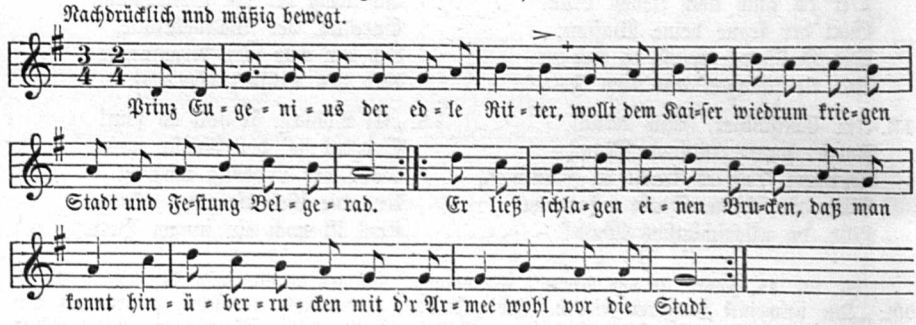
a) Notation von Erk.

Mäßig und nachdrücklich. In ganz Deutſchland bekannte Volksweiſe.

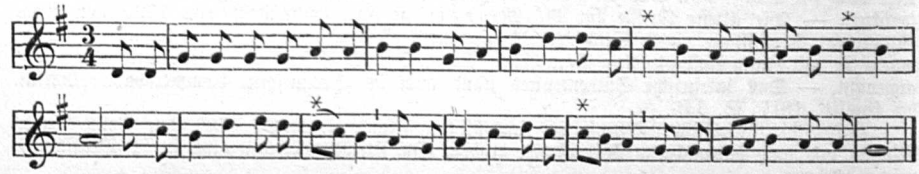


b) Taktirung von Fr. Silcher, um 1860.

Nachdrücklich nnd mäßig bewegt.



c) Original der Melodie 1719 handſchriftlich.



2. Als der Brucken nun war geſchlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen
Frei paſſiern den Donaufluß:
|: Bei Semlin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am einundzwanzigſten Auguſt ſo eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinz'n und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
So viel als man kunnt' verſpüren,
An die dreimal hunderttauſend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zuſammen kommen
Seine General und Feldmarſchall;
Er thät ſie recht inſtrugieren,
Wie man ſollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſollt' die zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht;
Da ſollt' all's zu Pferd aufſitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerte,
Ganz ſtill ruckt' man aus der Schanz';
Die Musk'tier' wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer ſtreiten;
's war fürwahr ein ſchöner Tanz!

7. „Ihr Konſtabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu dieſem Tanzen
Mit Kartaunen groß und klein,
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie laufen all' davon!"

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarſchall.
Prinz Ludewig ritt auf und nieder:
„Halt't euch brav, ihr deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!"

9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet;
Ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

Text und Weiſe nach Erk, Liederhort, Nr. 181. — Der Sage nach wurde dieſes Volkslied von einem brandenburgiſchen Krieger gedichtet, der unter dem Fürſten von Deſſau, im Heere Eugens dienend, bei Hochſtädt und Turin mitfocht.

Ueber die Taktirung dieſer Melodie, die vom Volksmund entſchieden mit Taktwechſel geſungen, hatte ſich zwiſchen Erk und C. F. Becker eine kleine Fehde entwickelt. Erk hat bis an ſein Ende die Meinung verfochten, daß hier der regelmäßig fortgeführte $^5/_4$ Takt vorliege und beruft ſich auf C. Klein, der dieſe Melodie als Beiſpiel einer gemiſchten Taktart vorführte. Becker dagegen bezeichnete die Notation im $^5/_4$ als Corrumpierung und lahm. Gegen dieſen Tadel vertheidigt ſich Erk (Liederh. S. 385—386) mit allem Recht, indem er ſich auf Volksmund beruft, und ſagt, es komme durch den $^5/_4$ Takt eine gewaltige Friſche in die Melodie, während das angebliche Original mit ſeinem gleichmäßigen $^3/_4$ Takt ſchleppend einhergehe. — Auch Dr. Fr. Silcher zieht gegen Erk zu Felde. Er ſchreibt im Vorwort zur 4. Auflage ſeiner Volkslieder für Männerſtimmen (um 1860) wie folgt: „Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Takteinrichtung dieſer Melodie auf verſchiedene Weiſe geſchehen kann, nur nicht im $^5/_4$ Takt, wie ihn der Liederhort bringt, wo nicht nur die Auftakte innerhalb der Strophe 4mal auf den Niederſchlag fallen, ſondern auch insbeſondere die Auftakte des Strophenanfangs (wegen des letzten vollen Taktes der Melodie) eigentlich außerhalb der letzteren liegen, ein Irrthum, den die Fermate auf der letzten Note wieder zu beſſern nicht geeignet iſt." — Silcher hat dort eine andere, unzweifelhaft muſikaliſch beſſere Taktierung vorgeſchlagen, die ſeit 1860 auch durch ſein Allgemeines deutſches Commersbuch ſehr verbreitet iſt. Ihr gleich kommen noch andere mir vorliegende Notationen aus Volksmund, durch muſikaliſche Männer niedergeſchrieben.

Ich habe hier Erk's Taktierung vorangeſtellt, weil ſie durch ſeine vielen Schulliederhefte weit verbreitet und auch im Preußiſchen Soldatenliederbuch 1881 aufgenommen iſt, halte aber die daneben ſtehende Silcher'ſche für richtiger. — Das ſogenannte Original findet ſich in einer handſchriftlichen Sammlung, betitelt: Muſikaliſche Rüſtkammer auff die Harffe, aus allerhand ſchönen und luſtigen Arien, Menuetten, Sarabanden ꝛc. beſtehend." 1719, S. 141. Mitgetheilt zuerſt durch C. F. Becker in der „Allgem. muſikal. Ztg. 1864, S. 545, ſowie in deſſen Liedern und Weiſen, Leipzig 1849, I, S. 54. —

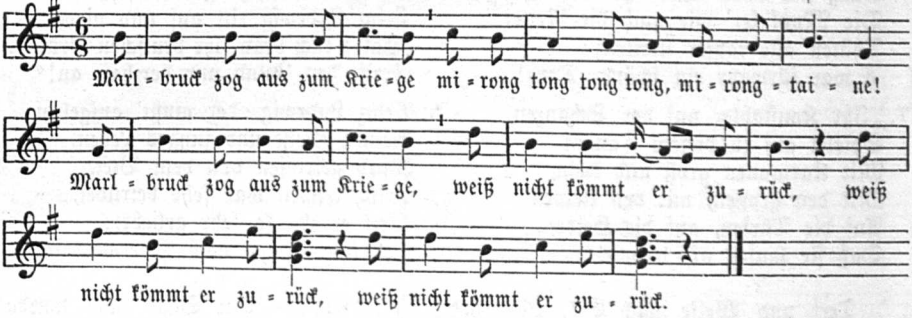
Lehrreich iſt ein Vergleich dieſer älteſten Notation mit der ſpäteren aus Volksmunde. Wir erſehen daraus: wie der Taktwechſel (nach Erk der $^5/_4$ Takt) im Volksgeſange durch Nichttakthalten entſteht: leidenſchaftliches Drängen oder Zögern führt zum Wechſel zwiſchen $^3/_4$ und $^2/_4$ Takt. Die mit * bezeichneten Noten wurden vom Volksſänger beſchleunigt d. h. doppelt raſch geſungen, und dadurch iſt die Melodie in die gemiſchte Taktart gerathen. Solche ſcheinbare Verwilderung bringt aber im Volks- wie im Kunſtgeſange oft gute Wirkung hervor. —

Ueber das Alter der Melodie iſt nicht nachzukommen. Nach Erk's Vermuthung iſt ſie wahrſcheinlich ſchon zu dem Liede von 1683 „Als Churſachſen das vernommen" (ſ. oben Nr. 321) geſungen und wäre alſo nicht erſt für das Prinz-Eugeniuslied erfunden worden.

¶ 1, 1 Franz Eugen, Prinz von Savoyen, geboren 1663 zu Paris, nach der Schlacht bei Mohács 1687 öſterreichiſcher Feldmarſchall-Lieutenant und bald darauf Generalfeldmarſchall, erſtürmte 1717 Belgrad. † 1736 zu Wien. — 8, 4 Wer war Prinz Ludewig, von dem das Lied in Strophe 8 erzählt? Wahrſcheinlich ein Offizier niedern Grades, ein junger Mann, der auf dem Felde der Ehre ſtarb. An den gleichzeitigen öſterreichiſchen Feldherrn, Ludwig von Baden, iſt hier nicht zu denken, da er bei dieſer Schlacht gar nicht zugegen war und alſo nicht dort gefallen ſein kann. —

325. Das Marlborough-Lied (1709).

Muſik 1785.



1. Marlbruck zog aus zum Kriege,
Mirong tong tong tong, mirongtaine!
Marlbruck zog aus zum Kriege,
|: Weiß nicht kömmt er zurück. :|

2. Er kömmt auf Oſtern wieder, Mirong ꝛc.
Längſt Trinitatis doch.

3. Und Oſtern war vergangen,
Marlbruck kam nicht zurück.

4. Auf ihren Thurm Madame,
So hoch ſie konnte, ſtieg.

5. Sah ihren Pagen kommen,
Wie traurig kam er her!

6. „Ach lieber, lieber Page,
Was bringſt du Neues mir?“

7. Dein ſchönes Aug' wird weinen
Hörſt du die Trauerpoſt.

8. Leg ab die roſ'gen Kleider
Und deinen Blumenſchmuck.

9. Dein Marlbruck iſt geſtorben,
Todt und begraben ſchon.

10. Ich ſah'n zu Grabe tragen,
Vier Offizier trugen ihn.

11. Der eine trug den Harniſch,
Der andre ſeinen Schild.

12. Sein großes Schwert ein dritter,
Der vierte der trug nichts.

13. Um ſeines Grabes Hügel
Iſt Rosmarin gepflanzt.

14. Auf ſeinem höchſten Stengel
Schlug eine Nachtigall.

15. Nach der vollbrachten Feier
Gieng Jedermann zu Bett.

16. Die Männer mit den Weibchen,
Die andern all' allein.

17. Die vielen die ich kenne,
Die waren all dabei.

18. Die Blonden und die Schwarzen,
Die Braunen auch dazu.

19. So endigt ſich das Märchen,
Mirong tong tong tong, mirongtaine!
So endigt ſich das Märchen,
So endigt ſich Marlbruck.

A. Text und Melodie aus: „Mädchenfeier und Jünglingsweihe. Deutſchlands Schönen gewidmet. Mit Geſang; für Harfe und Klavier. Erſtes Heft. Leipzig 1786. (In Comiſſion bei M. Maſius.) Daſ. Nr. 3. (Innerer Titel Nr. III: 1. Das alte Volkslied Marlbrougk. 2. Menuet a la Figaro (fürs Klavier) Nebſt Etwas über Marlbrougk und dieſe Mode. Berlin und Leipzig 1785.“

B. Derſelbe Text, nur in der Schreibung einzelner Silben anders, auf einem fl. Bl. um 1786, in von Meuſelbach's Sammlung: „Drey ganz neue Lieder. Gedruckt in dieſem Jahr.“ (Das erſte.) Anfang:

Marlbrough zog aus zum Kriege,
Miron ton ton ton, mirontaine,

Marlbrough zog aus zum Kriege,
|: Weiß nicht, kömmt er zurück. :|

C. Gleichlautend: Fl. Bl. in von Arnim's Sammlung: Fünf ſchöne neue Lieder. Leipzig, in der Solbrig'ſchen Druckerey (um 1820).

D. Zwei handſchriftl. Lesarten zuſammengeſtellt bei Soltau, hiſt. Bl. S. 533 bis auf wenige Worte mit unſerem Text übereinſtimmend. Dieſe Faſſung war jedenfalls in Deutſchland die älteſte und verbreitetſte.

E. Mehr abweichender Text in: „Lieder zum Geſellſchaftl. Vergnügen. Hamburg' bey C. Zimmer (um 1790). Anfang:

Marlbrug zieht fort zum Kriege,
Mirong-ton tong tong, mirong täne.

Marlbrug zieht fort zum Krige,
Den Rückzug weiß ich nicht.

F. Alle Texte ſind ziemlich getreue Ueberſetzungen des franzöſiſchen Urtextes. Derſelbe, bei Soltau S. 351 abgedruckt, beginnt:

»Marlborough s'en va-t-en guerre,
mirontontonton mirontaine!
Marlborough s'en va-t-en guerre,
Ne sait quand reviendra. (21 Str.)

G. Niederdeutſche Parodie im Kölner Dialekt bei Soltau 537, mit Melodie bei Erk II, 1, 50.

Malbröck ging unger et Freikor,
Mirumtumtum metum tere.

Malbröck ging unger et Freikor,
We lang blif hä wal üs? ꝛc.

H. Freie ſentimentale Umdichtung. Hamburg 1804: Empfindungsvolle Schönen, die ihr ſo manche Thränen ꝛc.

In Deutſchland hat ſich das berühmte franzöſiſche Soldaten- und Volkslied, daß mit dem Lied auf „Prinz Eugen" aus gleicher Zeit ſtammt, bis um 1850 erhalten. [In Schleſien hörte es noch 1845 ein Freund Erk's und hat es für ihn aufgeſchrieben.]

Marlborough (John Curſchil, Herzog von) berühmter engliſcher Feldherr, geboren zu Aſh in Davonſhire 5. Juli 1650, † zu Windſor-Lodge 16. Juni 1722. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege gewann er mit Prinz Eugen die Schlacht bei Donauwörth 1704. — Begraben liegt er in der Weſtminſterabtei zu London.

Dieſes berühmte Lied auf ihn wurde im Jahre 1709 nach der Schlacht bei Malplaquet gedichtet, nicht aber (wie manche behaupten) nach dem im Jahre 1722 erfolgten Tode des Herzogs. In jener Schlacht hatte ſich das Gerücht verbreitet, der Herzog ſei im Handgemenge umgekommen, und es ſcheint, das irgend ein munterer franzöſiſcher Sänger ſogleich dieſes Trauerlied auf ſeinen Feind dichtete, der noch am Leben war. Nach dem wirklichen Tode des Helden von Malplaquet verſcholl das Lied, erhielt ſich aber durch Ueberlieferung in einigen Provinzen, wohin es wahrſcheinlich durch die Krieger von Villars und durch Bouffleurs gebracht worden war. Und plötzlich erklang es wieder im Jahr 1781 von einem Ende des franzöſiſchen Reichs zum andern. Die Königin Marie Antoinette ſchenkte der Welt einen Dauphin, welchem eine nordfranzöſiſche Bäuerin (Namens Madame Poitrine) zur Amme beſtimmt wurde, weil dieſe vor den anderen durch Geſundheit und heitere Laune ſich auszeichnete. Wenn Madame P. den königlichen Sprößling wiegte, ſang ſie dazu dieſes Lied von M. Dieſer große Name, die naiven Worte des Liedes, die Sonderbarkeit des Kehrverſes und die rührende Einfalt der Geſangweiſe überraſchten die Königin, und dieſe behielt ſowohl Dichtung als Weiſe in ihrem Gedächtniſſe. Die ganze Umgebung am Hofe ſang bald ihr nach und der König Ludwig ſelbſt verſchmähte es nicht, zuweilen ſeinen »Marlbrough s'en va-t-en guerre« anzuſtimmen. Marlbr. erſcholl nun weiter von den Gemächern des Schloſſes herab zu den Küchen und Ställen, das Marlbroughlied machte Furore bei Hofe. Und als nun auch die Pariſer Bürgerwelt es ſich angeeignet hatte, flog es von Stadt zu Stadt, von einer Provinz zur andern, bis es endlich nach England wanderte, wo es bald eben ſo volksthümlich wurde, wie in Frankreich. — Goethe, der damals in Frankreich reiſte, fühlte ſich von dem gemeinen Mironton-Concerte ſo betäubt, daß er einen ordentlichen Haß auf M. warf, weil derſelbe die unſchuldige Veranlaſſung zu dieſer Geſang-Epidemie geweſen war. Marlborough gab nun den Namen zu den Moden, den Stoffen, dem Kopfputz, den Wagen, den Ragouts ꝛc. M.'s Name wurde auf Balken, Schirme und Fächer gemalt, in Metall und Edelſtein geſtochen und erſchien in allen Formen und Arten. Dieſe Marlborough-Wuth dauerte mehrere Jahre lang und es bedurfte nichts Geringeres, als den Sturz der Baſtille, um den allgemeinen Lärm zu erſticken, den das Lied erregt hatte. — Doch erhielt ſich das Lied noch lange Zeit im Napoleoniſchen Zeitalter. Trotz ſeiner Abneigung gegen die Tonkunſt hat Napoleon I. die Weiſe wiederholt angeſtimmt, wenn er ſein Roß beſtieg um in's Feld zu ziehen. — Die Nachforſchung nach dem Urſprunge der ebenſo kriegeriſchen als ſchwermüthigen Melodie war bis jetzt vergeblich und wird erfolglos bleiben, wie bei den meiſten Volksweiſen. Unglaubhaft iſt die Meinung Chateaubriands: die Melodie möge dieſelbe ſein, welche einſt die Kreuzfahrer des Gottfried von Bouillon vor den Mauern Jerichos geſungen haben, um ihren Muth zur Befreiung der Stadt und des Grabes Chriſti anzufeuern. — Nach anderen Angaben ſoll ſie noch jetzt von den Arabern geſungen werden und man hat ſogar behauptet: ihre Vorfahren hätten

ſie in der Schlacht bei Manſurah 1250 gelernt, wo die Waffenbrüder des Herrn von Joinville dieſelbe zu dem Klirren der Schwerter mit dem Schlachtrufe »Montjoie Saint Denis!« ertönen ließen. — Jedenfalls iſt die Grundlage des franzöſiſchen Liedes alt, wenn auch nicht ſo alt, wie Franzoſen angeben. Zwei deutſche Gelehrte und Litteraturkenner (Prof. M. Haupt und Dr. Ferd. Wolf) neigen zu der Annahme: daß dieſes Lied kein Erzeugniß des ſpaniſchen Erbfolgekrieges, ſondern eine Art Parodie eines älteren franzöſiſchen Liedes ſei (ſ. Soltau 531).

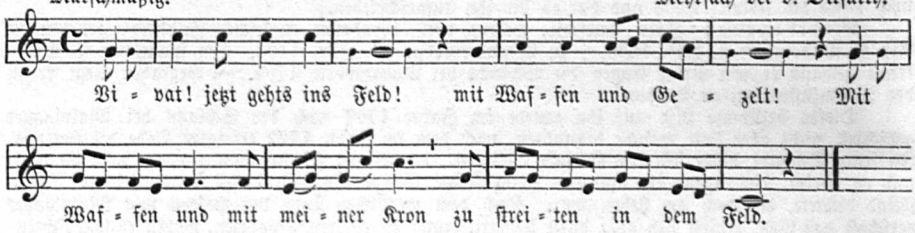
Wie ſchon bemerkt wurde das bei Franzoſen und Engländern überaus beliebte Lied auch in Deutſchland viel geſungen, wie ſchon die fl. Blätter den deutſchen Text aus der Zeit von 1785—1820 bezeugen. Auch in Schubart's Vaterlands-Chronik wird von dem Lied auf Marlbrough als einem allgemein geſungenen Volksliede geſprochen und Goethes Worte in ſeiner italieniſchen Reiſe und ſeiner II. Römiſchen Elegie bekunden ſeinen Verdruß über das aufdringliche Vaudeville jener Zeit:

„So verfolgte das Liedchen Marlbrough den reiſenden Britten
Einſt von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,
Weiter nach Neapel hinunter; und wär er nach Smyrna geſegelt,
Marlbrough empfing ihn auch dort. Marlbrough! im Hafen das Lied."

326. Schlacht bei Lowoſitz a. d. Elbe (1. Okt. 1756).

(Preußiſches Soldatenlied.)

Marſchmäßig. Mehrfach bei v. Ditfurth.



2. Und Friedrich der Große
Er zeigt's den Feinden an
Und reiſet dann gen Sachſen aus,
Zwei Schwerter in der Hand.

3. Gen'ral Daun, der ſteht vor Prag
Und der iſt wohl poſtiret
Und Friedrich ruckt in Böhmen ein,
Und wird ſchon attakirt.

4. O Held, o Held! — ſprach Friederich,
O Held wo ſteht dein Sinn?
Ich nehm dir dein Geharniſch weg,
Und dein' Kanonen all!

5. In drei Kolonn' friſch aufmarſchiert!
Der König geht voran,
Er giebt uns gleich das Feldgeſchrei
Und kommandirt: heran!

6. Schlagt an! ſchlagt an! ſchlagt an!
Schlagt an in ſchneller Reih,
Und weichet nicht von dieſem Platz
Bis ſich der Feind zertheilt!

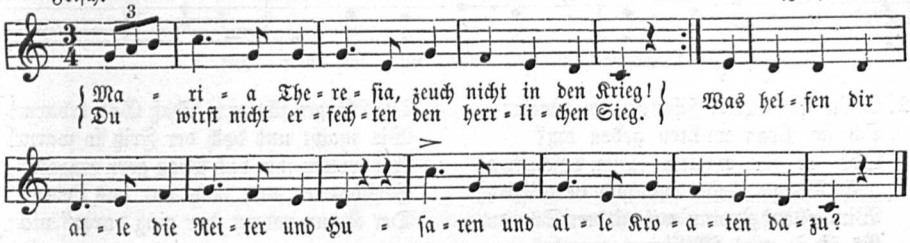
7. Groß Wunder iſt zu ſagen,
Was Friedrich hat gethan:
Genral Daun der iſt geſchlagen
Mit hunderttauſend Mann.

Text und Melodie bei Ditfurth, fränk. VL. II, 214 (aus der Gegend von Baireuth). Wiederholt in deſſen Preuß. Heerlieder, Nr. 12 und Lieder des 7jähr. Krieges, S. 14. — Erk, Lieder vom alten Fritz, Nr. 3. Text bei Hildebrand, hiſt. VL., Nr. 62. — Friedrich II ſiegt bekanntlich in dieſer Schlacht über den öſterreichiſchen Feldmarſchall v. Brown und macht 14000 Kriegsgefangne.

327. Grenadierlied.

(Beim Beginn des ſiebenjährigen Kriegs 1756.)

Friſch. Mel. 1845 aufgeſchrieben.



2. Marſchieren auch dir zu Gefallen ins Feld
Alle die großen Nationen der Welt,
Wollen doch ſehn, ob der Ruſſ' und der Franzoſe was gegen uns ausrichten kann.

3. Glaubſt du etwa, daß der preußiſche Staat
Gar ſich zum Kriege gerüſtet nicht hat?
Komm nur ins Zeughaus viel hundert Stück Kanonen und Mörſer die ſtehen ſchon da.

4. Und der Soldat iſt zu jeglicher Zeit
Für ſeinen König zu ſterben bereit.
Kannſt du es glauben? allein ſchon die Berliner Beſatzung ſie ſchläget ein Heer.

5. Wenn man bei dir noch die Strümpfe ſich flickt,
Sind wir dir ſchon in dein Land neingerückt.
Dein Heer wird geſchlagen wir rufen das Victoria, und es zieht ſich ſehr eilig zurück.

6. Wenn unſer Friedrich im Feld für uns ficht,
Scheuen die Teufel in der Hölle wir nicht.
Muthig zum Kampfe! ſo rufen die Trompeten und Pauken, wer Luſt hat der komm!

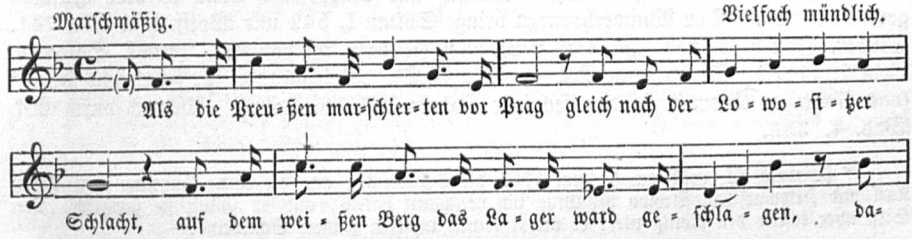
7. Ei, wer hat denn ſolchen feinen Verſtand
Daß er dies Lied von den Preußen erfand?
Drei Mann von König-Grenadier in der Wachtſtube, die haben das Liedlein erdacht.

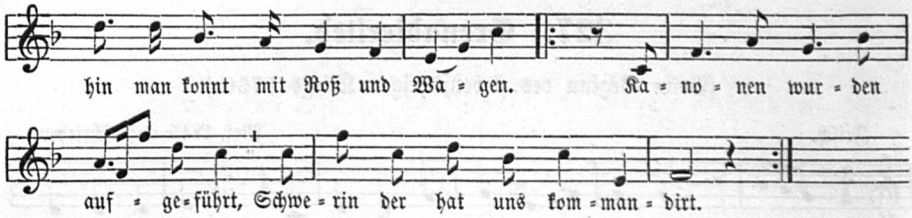
Text und Melodie von Prof. Dr. Franz Kugler in Berlin 1845 aufgezeichnet. Seine Hdſchr. in Erk's Nachlaß. Abdruck bei Erk, Germania, Nr. 370 und Wdh. 4, 327. — Die Str. 3—7 werden ohne Auftakt geſungen.

---

328. Die Prager Schlacht (6. Mai 1757).

Marſchmäßig. Vielfach mündlich.





2. Ein'n Trompeter ſchickten ſie hinein:
Ob ſie Prag wollten geben ein?
Oder ob ſies wollten laſſen beſchießen?
„Ihr Bürger, laßts euch nicht verdrießen!
Wir wollens gewinn'wol mit dem Schwert,
Es iſt ja viel Millionen werth."

3. Der Trompeter hat die Order gebracht,
Er hats dem König ſelber geſagt:
„Großer König Friedrich auf Erden,
Dein Ruhm wird dir erfüllet werden!
Sie wollen das Prag nicht anders geben ein,
Es ſoll und muß beſchoſſen ſein!"

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran,
Wol mit vierzigtauſend Mann;
Als das Schwerin nun hat vernommen,
Daß der Seccurs war angekommen,
Da ſchoſſen ſie fein brav darein,
Bataillje muß gewonnen ſein!

5. Die Bürger ſchrien: „Daß Gott erbarm!
Wie macht uns doch der Fritz ſo warm!
Wir wollen ihm das Prag gern eingeben,
Verſchon er uns doch nur das Leben!"
Der Kommandant der ging darauf nicht ein:
Es ſoll und muß geſchoſſen ſein!

6. Darauf ward ein Ausfall gemacht,
Schwerin führt an die Schlacht.
Potz Donner, Hagel, Feuer und Flammen,
So ſchoſſen ſie die Feſtung zuſammen!
Bei einer ſo großen Angſt und Noth
Schwerin der ward geſchoſſen todt.

7. Da fing der König wol an:
„Ach, ach, was hat der Feind gethan!
Mein' halbe Armee wollt ich drum geben,
Wenn mein Schwerin noch wär am Leben,
War mir ein tapfrer Kriegesheld,
Stund allezeit bereit im Feld."

8. Ei wer hat denn das Liedlein erdacht?
Drei Huſaren wol auf der Wacht;
Bei Lowoſitz ſind ſie geweſen,
In Zeitungen haben ſies geleſen.
Triumph, Triumph, Victoria!
Es lebe der große Friedrich allda!

Erk, Liederhort, Nr. 182; vielfach mündlich aus dem Brandenburgiſchen (Berlin), Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain) und Fränkiſchen. Mit Benutzung fl. Bll. aus der Zeit von 1770—1808. Auch ſo in Erk's Germania 53. Etwas abweichend Erk II, 2, 48; Wdh. 4, 328 und Erk, der alte Fritz im Volksliede, 1851, S. 14. Daraus Ziegler, Soldaten- und Kriegslieder, S. 286. — Aehnlich Ditfurth, fränk. Vl. II, 215 und Arndt, Erinnerungen aus meinem Leben, 1840, S. 43; Simrock, S. 499. — Im Wdh. I, 237 (n. A. III, 218) nach einem fl. Bl., aber 2. und 4. Strophe unächt. Dazu Goethe: „Raſch und knapp, als wenn es drey Huſaren gemacht hätten." Den Wunderhorntext bringt Soltau I, 542 und Wolff, hiſt. Vl., 741. Silcher, Heft 3 (1831), hat eine neue Melodie dazu komponiert. Preuß. Soldaten-Liederb., 1881, S. 88 nach Erk. — Ein fl. Bl. „Kriegslieder für Friedrichs Heere" (das fünfte). Gedruckt in den ſechziger Jahren des 18. Jahrh. Abdruck durch Erk, Wdh. 4, 330.

* Friedrich II. griff am 6. Mai 1757 die Oeſterreicher an, die unter Führung von Prinz Karl und Feldmarſchall Brown bei Prag ſich verſchanzt hatten, und er ſchlug ſie gänzlich. Der Sieg aber koſtete den König viel: er verlor ſeinen tapferen Führer Schwerin. —

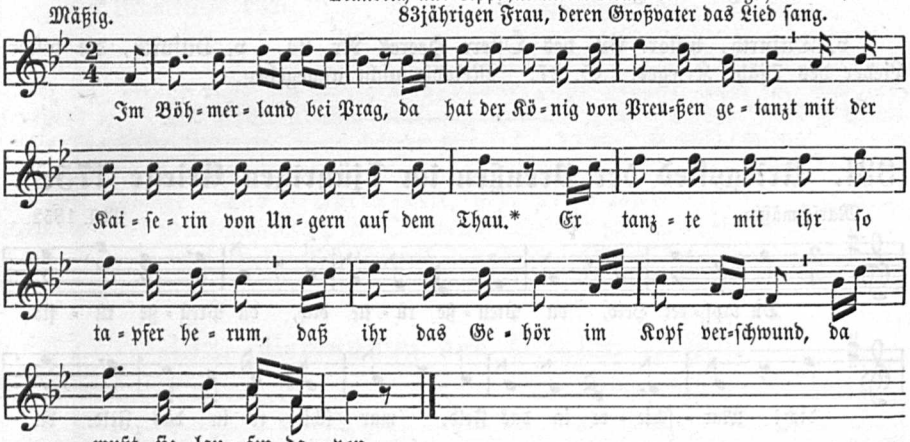
Varianten; 1, 2 Wol vor der lagerfeſte Stadt. 1, 4 mit Stuck, Roß und Wagen. 1, 5 Die Mörſer wurden aufgeführt. 2, 5 und wer das Prag will nehmen ein: es muß gebombardieret ſein. 6, 2 Schwerin verſpielt die Schlacht. 6, 3 die ſechzigtauſend Mann die hatten keine Noth, denn all ihre Feinde waren todt, Triumph (wie Str. 8, 5). 6, 3 Ei potz tauſend, was thäts blitzen und krachen! was thäts für ein Getümmel machen! 7, 2 Ach weh, was haben die Feinde gethan! 7, 6 hat alles kommandieret im Feld. 8, 3 zu Luxemburg ſind ſie geweſen.

---

329. Aus dem ſiebenjährigen Kriege.

(Schlacht bei Prag 1757.)

Mündlich aus Lippehne in der Neumark. 1856 gehört von einer 83jährigen Frau, deren Großvater das Lied ſang.



2. Ein ſolcher Tanz koſtet Muth,
Wenn man hin und wieder ſieht
Seine Kameraden liegen im Blut.
Da heißt es nicht: Hans, komm herein,
Wir woll'n freſſen, ſaufen, woll'n luſtig ſein,
Da koſt't es Leib und Blut.

3. Das war ein wunderlicher Krieg,
40,000 Mann gegen 100,000 Mann
Behielten doch den Sieg.
So ſei (er) auch davor gepreiſt,
Der König von Preußen hat das Glück erweiſt,
Sein Ruhm bleibt ewiglich.

4. Kotz tauſend, ei, ei, ei!
Bald hätt ich was vergeſſen:
Die Sachſen war'n auch dabei;
Sie thaten im Ritt ſehr weite Schritt,
Daß kaum der Zehnt' konnt kommen mit,
Da war der Tanz vorbei.

Dieſer Text mit Melodie noch nie gedruckt.

Ähnlicher Text (aber fragmentariſch) aus dem Gedächtniß eines alten Soldaten, der im 7jähr. Kriege im preuß. Dragonerregiment zu Anſpach und Baireuth gedient hatte, bei E. M. Arndt, Erinnerungen. 1840. S. 43.

¶ 1, 3 Beſſer bei Arndt: auf dem Plan. 3, 5 richtig: dem König hat ſich das Glück erwieſen.

---

330. Schlacht bei Collin. 18. Juni 1757.

[Die Oeſterreicher unter Graf Daun ſiegen, Preußen 20 000 Krieger verloren.]

1. Bei Collin da hat geſieget
Daun, der edle Kriegesheld;
Friederich ganz unterlieget
|: Iſt geſchlagen in dem Feld. :|

2. Prag das iſt noch nicht genommen,
Wie er ſolches hat geglaubt;
Ihme iſt ſein Glück zerronnen,
Und der Siegeskranz geraubt.

3. Fliehe fort nur eilig wieder
Friedrich in dein Preußenland,
Sonſten fällſt du noch mehr nieder
Von des Daunens tapfrer Hand!

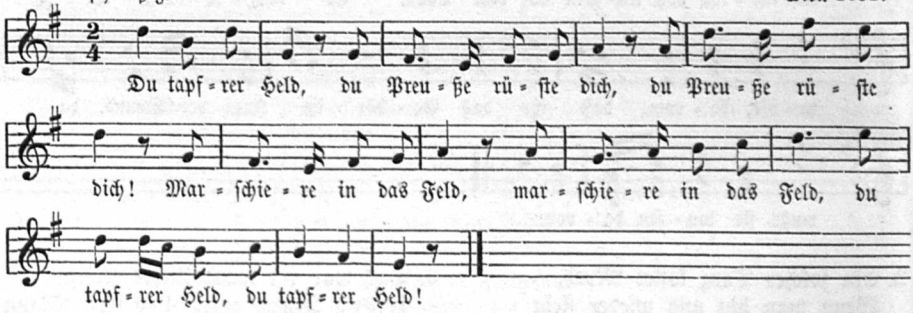
4. Auf und laßt uns fortmarſchieren,
Vor das Prag nun zum Entſatz!
Friedrich muß das Spiel verlieren,
Hat allhier mehr keinen Platz.

v. Ditfurth, hiſtor. Vl. des Öſterr. Heeres Nr. 24. v. Ditfurth, die hiſtor. Lieder des 7jähr. Krieges. S. 27. Melodie nicht angegeben.

---

331. Kriegslied der Preußen im 7jährigen Kriege (1758).

Marſchmäßig. Mel. 1852.



2. Die Bäume blühn,
Die Wieſen ziert das Gras:
Kommt laßt uns nicht verziehn!
Die Bäume blühn.

3. Marſchieret fort!
Marſchiert und geht von hier
Wol an ein'n andern Ort!
Marſchieret fort!

4. Ergreift das Schwert
Und nehmt die Flint zur Hand,
Und treibt die Böhmſche Heerd!
Ergreift das Schwert!

5. Friſch auf, Soldat!
Dein König iſt bei dir,
Und wagt es in der That:
Friſch auf, Soldat!

6. Was Friedrich will,
Muß Alles wohl ergehn;
Doch Alles in der Still,
Was Friedrich will.

7. Die Reichsarmee
Hat Friedrich bezahlt,
Das ſie ruft Ach und Weh!
Die Reichsarmee.

8. Ach bleibt zu Haus,
Ihr Kinder aus dem Reich!
Was treibet euch denn raus?
Ach bleibt zu Haus!

9. Nehmt euch in Acht,
Für's Preußen Liſtigkeit;
Er kommt mit kleiner Macht:
Nehmt euch in Acht!

10. Wir lachen ſchon,
Daß ihr euch habt poſtiert,
Wollt ſtreiten für die Kron:
Wir lachen ſchon.

11. Erſchrecket nicht,
Wenn Frankreich kommen will,
Und Rußland auch aufbricht;
Erſchrecket nicht.

12. Der Adler wetzt
Im Grimm und voller Wuth
Sein'n Schnabel wohlgemuth
In Frankreichs Blut.

13. Sie ſtunden feſt
Bei Micheln und Roßbach
Mit achtzig-tauſend Gäſt;
Sie ſtunden feſt

14. Es wird nun kalt,
Franzoſe, packe dich.
Wenn die Kanone knallt;
Es wird nun kalt.

15. Victoria!
Der Preußiſch' Adler ſiegt,
Bald hier, bald dort, bald da:
Victoria!

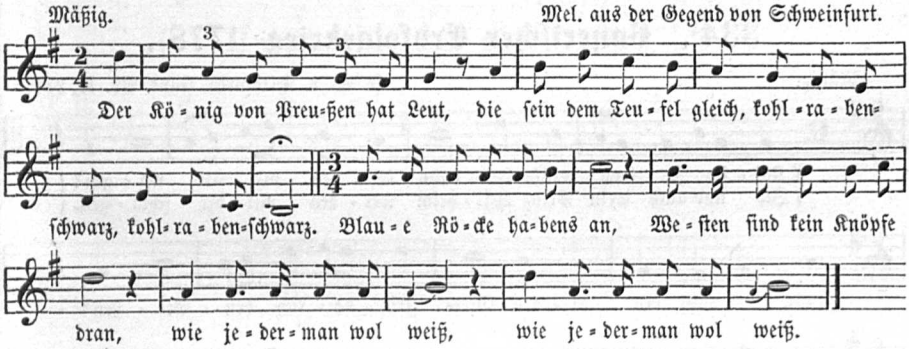
Fl. Bl. 8.: „Vier neue Kriegs- und Huſaren-Lieder. Das Erſte „Du tapferer Held, du Preuſſe rüſte dich ꝛc.". Das Andere „Ihr Prahler, habt ihr euch verkrochen? ꝛc.". Das Dritte „Luſtig wohl auf, ſeyd alle praf drauf! ꝛc.". Das Vierte „Wir Preuß'ſche Huſaren, wann kriegen wir ꝛc.". 1758. K. Bibl. Berlin.

Anderes fl. Bl. zu Hamburg gedruckt. Bruchſtück bei Soltau, hiſt. VL. S. 555, mit dem Anfange: Was Friedrich will, muß alles wohl ergehn. Die Mel. blieb bis 1852 zu Dreieichenhain (im Odenwald) erhalten: mit dem Text der 6., 7., 14. u. 15. Strophe ſang ſie der Lehrer Funk, der ſie von ſeinem Vater oft gehört hatte.

---

332. Berennung von Breslau (1760).

Mäßig. Mel. aus der Gegend von Schweinfurt.



2. Der General Bärenklau
Kam vor die Stadt Breslau.
|: Kohlrabenſchwarz, :|
Er ließ dem Kommandant' neinſagn,
Er müßt die Feſtung gleich habn,
Er ſollt ſ'ihm gebn.

3. Der Kommandant von der Stadt,
Der viel Kouragi hat —
|: Kohlrabenſchwarz, :|
Der ließ ihm wieder 'nausſagen,
Er thät ſein Leben dran wagn,
Er gäb ſ'ihm nit.

4. Drauf fing das Bombardement an,
Wie mans nur wünſchen kann —
|: Kohlrabenſchwarz, :|
Hundert und neununddreißig
Bomma ham ſie eingeſchmeißt:
Etſch! ham's aber nit kriegt.

F. W. v. Ditfurth, fränk. Vl. II. Nr. 216. Die von Friedrich II. beſetzte Stadt Breslau wurde 1760 von Laudon belagert. Doch hielt die Beſatzung ſich ſo tapfer, daß nach mehrtägiger Berennung die Oeſterreicher erfolglos wieder abziehen mußten.

333. Verkauf heſſiſcher Landeskinder nach Amerika (1775).

1. Juchheiſa nach Amerika,
Dir Deutſchland gute Nacht!
Ihr Heſſen präſentirt's Gewehr,
Der Landgraf kommt zur Wacht.

2. Ade, Herr Landgraf Friederich,
Du zahlſt uns Schnaps und Bier!
Schießt Arme man und Bein uns ab,
So zahlt ſie England Dir.

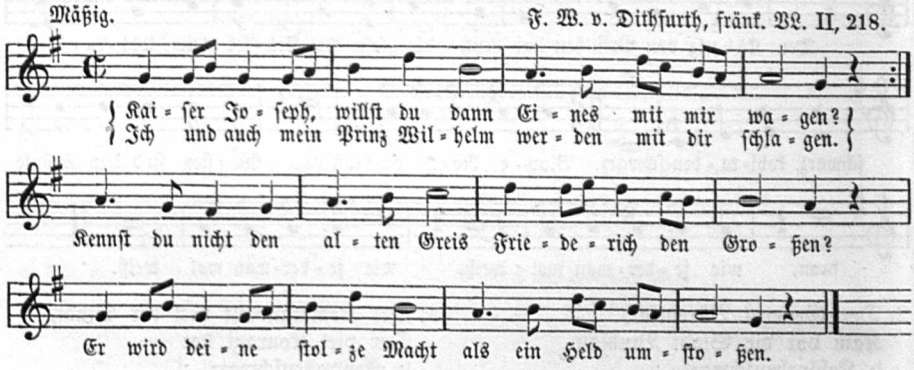
3. Ihr laufigen Rebellen ihr,
Gebt vor uns Heſſen Acht!
Juchheiſa, nach Amerika,
Dir Deutſchland gute Nacht!

Einzeldr. 4°: „Ein ſchön und wahrhaftig Soldatenlied, ſo Anno 1775 am 19. Oktober zu Caſſel auf der Parade von den abziehenden Militärs mit admirabler bonne humeur vor Ihrer Durchlaucht geſungen ward".

Der Galgenhumor in dieſen Verſen iſt den damaligen Zeitgenoſſen wahrſcheinlich nicht zum Bewußtſein gelangt.

334[1]. Bayeriſcher Erbfolgekrieg (1778).

Mäßig. F. W. v. Dithfurth, fränk. Vl. II, 218.



2. Was hat dich dazu gebracht mit mir Krieg zu führen?
Ich werd' ja, gleichwol wie du, nicht gern was verlieren.
Oder meinſt du, daß ich alt, und nicht werde kommen?
Darum hab ich meinen Prinz Wilhelm mitgenommen.

3. Wenn es Gottes Wille iſt, und mein Prinz bleibt leben,
Fürchtet ſich vor dir auch nichts, und wird nicht nachgeben;
Denn er hat ſo viel gelernt, daß er kann beſtehen,
Und ich hätt es nicht gebraucht mit ins Feld zu gehen.

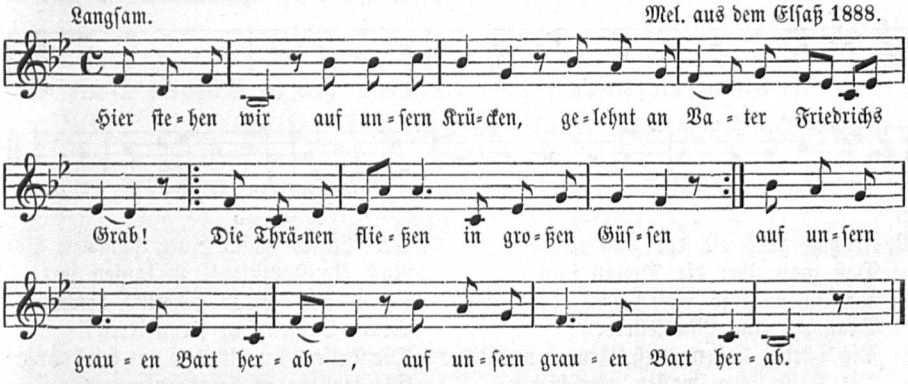
4. Haſt du gleich den Böhmerwald um und um verhauen,
Komm mit mir ins freie Feld, laß dich doch beſchauen!
Dort will ich mit meinem Prinz dich zur Hochzeit laden,
Daß du mit der ſtärkſten Macht ſollſt im Blute waden.

5. Weil ich aber noch geſund, will der Welt ich zeigen:
Daß ein junger Held, wie du, noch vor mir muß weichen.
Denn ich werd im Alterthum Keinen mehr verſchonen;
Ich hab Geld und Leut genug, und dazu Kanonen.

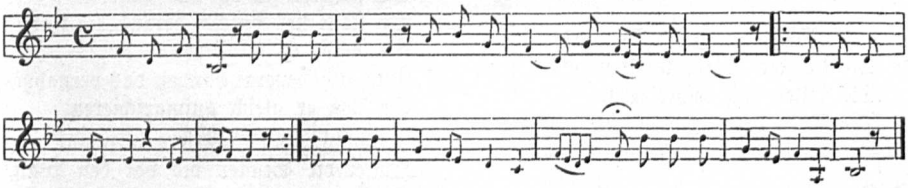
Lied aus dem Fränkiſchen mündlich bei F. W. v. Ditfurth, fränk. VL. II Nr. 218. Wiederholt in deſſen Hiſtor. VL. v. 1763—1812 Nr. 8. Preuß. Heerlieder 43, Öſterr. Heerlieder Nr. 28. Längerer Text von dieſem Lied auf einem fl. Bl. (Ditf., Fränk. VL. Nr. 219). — Die Mel. iſt die zum Trinkliede von Adam Hiller 1770: Ohne Lieb und ohne Wein.

334². Die Invaliden an Friedrichs II. Grabe. († 1786).

Langſam. Mel. aus dem Elſaß 1888.



Andere, ältere Lesart aus Berlin vor 1840.



2. Er war ſo edel, ſanft und bieder,
Er war der Einzige ſo gut:
Nein, nein, mein Friedrich kommt nicht wieder,
Und kauften wir ihn mit dem Blut.

3. Ja Vater, könnten wir dich kaufen
Mit unſerm Blute, ja bei Gott!
Wir Invaliden würden raufen
Wir würden raufen, und gälts den Tod!

4. Wir die wir einſt bei Friedrich lebten,
Erhielten unſern Sold ſo wohl,
Uns wird nun magres Brot gegeben
Und leben jetzt ſo kummervoll.

5. Hier ſtehen wir verlaßnen Waiſen
Und ſchauen uns mit Thränen an.
Wir wünſchen, daß wir bald nachreiſen,
Hin, wo uns nichts mehr trennen kann.

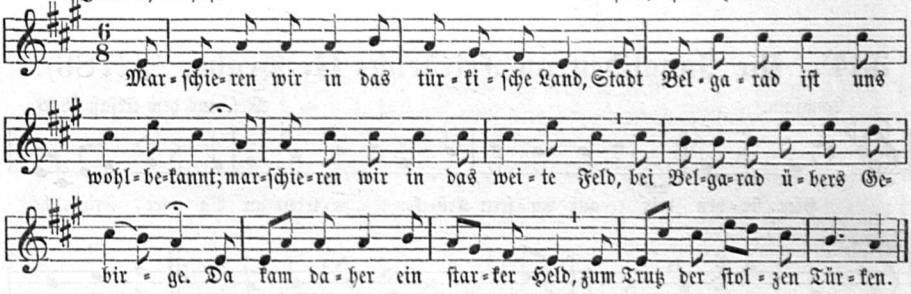
6. Ein Stücklein Erd' von deinem Grabe,
Ein Stücklein, Vater, nehm ich mir.
Und wenn ich einſt begraben werde,
So lege man es auch zu mir.

Text und Melodie aus dem Elſaß, 1889 aufgeſchrieben. Wahrſcheinlich iſt dieſes von Stelzfüßlern in Deutſchland lange Zeit geſungene Lied durch preußiſche Soldaten nach 1871 dahin gekommen. — Nur in einigen Worten abweichend ſteht der Text auf einem fl. Bl.: „Fünf neue Arien" (die erſte). Berlin bei Zürngibl um 1820. Mit Holzſchnitt: einen ſitzenden Invaliden darſtellend. Erk II. 4/5, Nr. 48.

Das Lied iſt bald nach dem Tode Friedrichs des Großen 1787 entſtanden und bis in die Neuzeit geſungen worden. Der Verfaſſer iſt der ſchwäbiſche Dichter J. Phil. Conz, der Jugendgenoſſe Schiller's. Dieſen Nachweis brachte der K. Pr. Hofrath Dr. Rouſſeau in der Allgem. Pr. Ztg. 12. Januar 1845.

335. Laudon vor Belgrad (1789).

Ziemlich lebhaft. Ditfurt, öſterr. Heerlieder. Nr. 31.



2. Frühmorgens als der Tag anbrach,
Daß man über die Donau ſach,
Da ſach man ſo viele Reuter da ſtehn,
Dragoner und Musketiere;
Die Türken haben groß Lärm gemacht,
Die Kaiſerlichen wollen marſchieren.

3. General Laudon ſchickt einen ſchnellen Bot
Nach Belgarad zu laufen fort:
Ob ſie die Stadt wollten geben jetzt,
Sie ſollen ſich reſolvieren,
Die Kaiſerlichen hätten ſich vorgeſetzt
Sie wollens ſonſt bombardieren.

4. Der Paſcha hierauf zur Antwort gab:
So kann das aber nicht laufen ab;
Wir wollen der Kaiſerlichen Stuck beſehn,
Sonſt wär es uns ein Schande,
Und wenn wir in das Türkiſche käm'n,
Sie jagten uns aus dem Lande.

5. Der Paſcha ſchickt einen ſchnellen Bot
Nach Konſtantinopel zu laufen fort:
Ob er noch keinen Succurs bekomm,
Stadt Belgrad zu ſecundieren?
Die Kaiſerlichen ſtünden gar ſtark davor
Sie wollten es bombardieren.

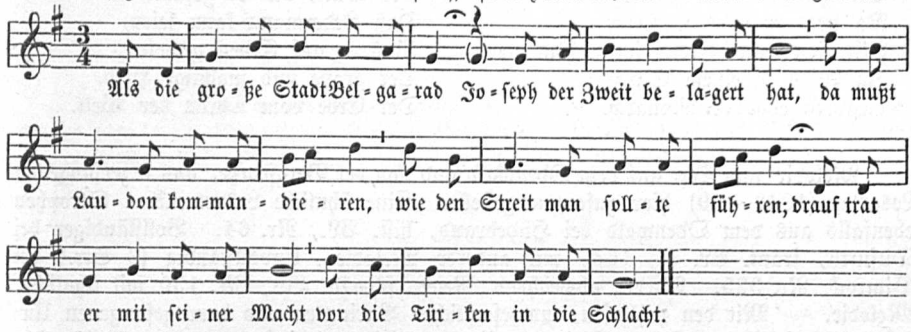
6. Doch kein Succurſe kam daher
Sie fürchten ſich vor das Kaiſerlich Heer.
Da ſteckt der Paſcha heraus die Fahn,
Als wollt er attakieren,
Und als General Laudon das vernahm,
So ließ er gleich aufmarſchieren.

7. Friſchauf, ihr Kanoniere allzumal,
Rucket die Stucken bis vor den Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Wäll' und Mauern darnieder,
Auf daß wir kriegen die ſchöne Stadt Belgrad,
Friſch auf, ihr deutſche Brüder!

v. Ditfurth, Hiſtor. Lieder des öſterr. Heeres, Nr. 31. Mehrfach mündlich aus Franken; unvollſtändig auch bei Simrock, Nr. 324.

336. Laudon vor Belgrad (1789).

Mäßig. Ditfurth, öſterr. Heerlieder. Nr. 32. Mündl. aus Franken.

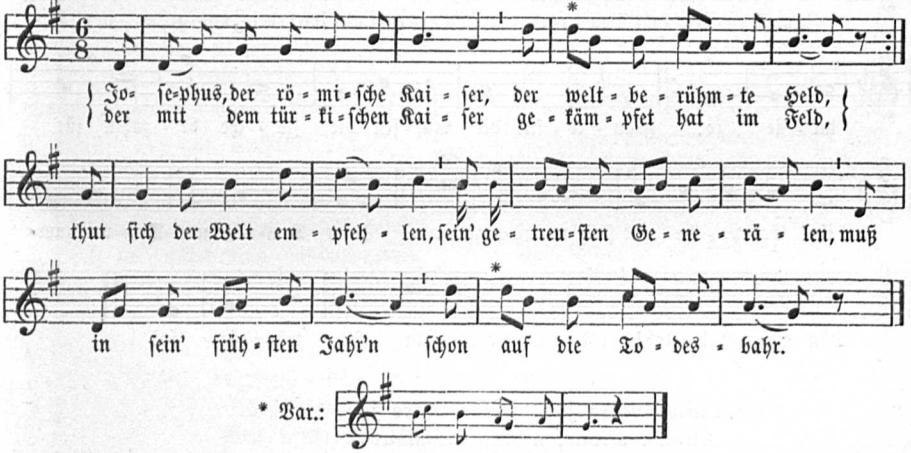


Text in 9 Strophen bei Hildebrand, hiſt. VL., Nr. 63. — Dieſelbe Melodie wurde noch 1849 geſungen zum Lied vom Sturm auf die Düppler Schanzen „Als es kam um Mitternacht“ (Ditf., bayr. Heerlieder, Nr. 54).

---

337. Auf Kaiſer Joſephs II. Tod (20. Febr. 1790).

Ruhig und ernſt. Mel. aus dem Odenwald.



2. Joſephus der druckt dem Laudone
Zum letztenmal die Hand,
Dem alten getreuen Barone,
Der weit und breit bekannt,
Dankt ihm für ſeine Treue
In allem Feldgeſchreie;
Da weinte der alte Greis,
War wie der Schnee ſo weiß.

3. Der Leib muß wieder zur Erden,
Woraus ihn Gott erſchuf,
Muß Staub und Aſche werden
Hier in der Todesgruft.
Sei er Kaiſer oder König,
Der Tod fragt darnach wenig.
Er nimmt den Herrn vom Thron
Als wie den Hirtenſohn.

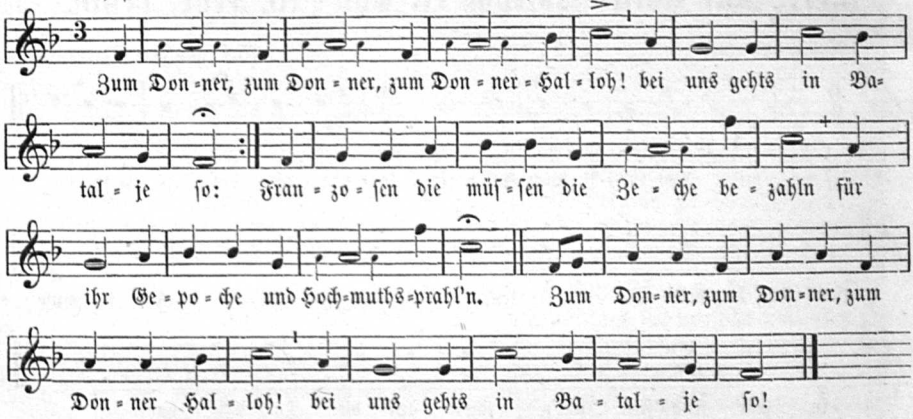
4. Hier ruht Joſephus der Zweite,
Der römiſcher Kaiſer war,
Thereſia an der Seite.
Die ihn zur Welt gebar.
Da liegt er ohne Kummer
Mit Fried und Freud im Schlummer,
Zu Wien in einem Sarg
Liegt Joſeph der Monarch.

5. Sein Grabſtein ward gezieret,
Wie's einem Monarchen gebühret,
Mit Sternlein ausſtaffieret
Den Titel, den er geführt,
Daß Jedermann kann leſen,
Was er auf Erden geweſen:
Der große und mächtige Held,
Der Erbe vom Thron der Welt.

Melodie und Text aus dem Odenwald und von der Bergſtraße, aus 3 zerſungenen Lesarten (1842—59) hier zuſammengeſtellt. Eine ähnliche Lesart mit 4 Strophen ebenfalls aus dem Odenwald bei Hildebrand, hiſt. VL., Nr. 64. Vollſtändiger bei Ditfurth, fränk. VL. II, 163, mit anderer Melodie. Unvollſtändig (3 Str.) bei Simrock, Nr. 325. Wieder abweichend Meier, ſchwäb. VL., Nr. 150 mit ähnlicher Melodie. — Mit den zahlloſen, unweſentlichen Varianten und dem geſungenen Unſinne will ich den Leſer verſchonen. Bemerkt ſei noch in 5, 4 der volksthümliche Accuſativ (den) für Nominativ (der).

338. Lied der Heſſen vor Frankfurt (2. Dec. 1792).

Lebhaft. v. Ditfurth, hiſt. Lieder. 1763—1812. Nr. 50.



2. Faites votre jeu, faites votre jeu,
Allons, allons, allons messieurs!
Habt ihr dicke Trümpfe, her damit!
Wir wollen euch zeigen, was Spielens iſt Sitt.
Zum Donner ꝛc.

3. Der Hauptmann drückt den Hut auf'n Kopf:
„Ihr Kerls, ſpuckt mir den Franzoſen auf'n Zopf,
Sonſt ſoll euch ein Himmelkreuzdonnerwetter
In'n Magen 'neinfahren, ihr Schockſchwernöther!"
Zum Donner ꝛc.

4. Herr Hauptmann, hoho! nur keine Bange nicht!
Der Franzoſe ſeine blitzblaue Schmiere kriegt,
Das müßte ja gleich der Teufel ſein,
Wenn wir ihn nicht jagten nach Mainz hinein!
Zum Donner, zum Donner, zum Donner hallo!
Bei uns gehts in Batalje ſo!

Text und Melodie bei v. Ditfurth, hiſt. Lieder vom Ende des ſiebenjährigen Kriegs bis 1812, Nr. 50. — Die Melodie iſt eine in Thüringen und Heſſen bekannte luſtige Volksweiſe: „Zum Zippel, zum Zappel ins Kellerloch nein!“ ꝛc. —

339. Belagerung von Mainz.

(30. März bis 23. Juli 1793.)

Melodie: Marſchieren wir in das türkiſche Land (ſ. Nr. 335).

1. Marſchieren wir durchs Frankenland,
Nach Mainz, das uns ſehr wol bekannt
Wo jetzt ſtehn die Franzoſen;
Wir rucken vor das Mainziſch Thor
Zum Trutz! noch immer mehr hervor
Mit Pulver und Geſchoſſen.

2. Prinz Coburg ſchickt Trompeter hin
Es ſollt zur Uebergabe Cüſtine
Sich nun bald reſolvieren;
Die Deutſchen ſtunden ſtark davor
Mit ihrem ganzen Kriegescorps
Und wolltens bombardieren.

3. Cüſtine gab zur Antwort drauf:
„Ich kann die Stadt nicht geben auf,
Das wär mir eine Schande;
Ich muß der Preußen Stück beſehn,
Sollt ich zurück nach Landau gehn,
Jagt man mich aus dem Lande.“

4. Und es geſchah den andern Tag
Daß man der Preußen Stück beſach
Die er vor Mainz ließ führen,
Bei fünfundſiebzig an der Zahl;
Cüſtine rückte auf den Wall
Und that ſich ſtark poſtieren.

5. Cüſtine ſchickte eilends fort
Auf Landau nach Succurs, um dort
Die Preußen einzuſchließen;
Succurs der ſollt bald kommen nach.
Wir draußen fragten nichts darnach
Und thaten tapfer ſchießen.

6. Doch der Succurs blieb lange aus,
Cüſtine ſteckt ſein Fähnlein aus,
Er wollte accordieren;
Wir Deutſchen fragten nichts darnach
Und thaten drauf den ganzen Tag
Aufs neue avanczieren.

7. Auf, ihr Konſtabler allzumal,
Rückt nun die Stücke vor den Wall,
Schießt Wall und Mauer nieder!
Schlagt an, gebt Feur, daß donnert und kracht!
Wir ſehn noch manche ſchöne Nacht:
Friſch auf, ihr deutſchen Brüder!

Fl. Bl.: „Neue Kriegs- und Soldatenlieder“ (um 1800). Von 4 Liedern das erſte. Text Soltau I, 567. Vergl. v. Ditfurth II, S. 165, 171, 180. Deſſen hiſtor. Lieder des öſterr. Heeres 1874, Nr. 36. Fragment aus dem Odenwald bei Hildebrand.

¶ 1, 1 Frankenland, Franzoſenland.

340[1]. Kriegslied wider die Clubbiſten in Mainz um 1793.

1. Du ſtolzer Neufranke! was bildſt du dir ein,
Daß du uns das Mainz nicht geben willſt ein?
Meinſt du dann, daß der Preuß dich wird beſchirmen?
Ach nein, ach nein, er wird dich beſtürmen.

2. Biſt du dann etwa ſtolz auf die Clubbiſten?
Die Deutſchen werden ſie alle verwüſten,
Sie werden fallen in deine Städte hinein
Und alles verheeren groß und klein.

3. Franciſcus der Zweite mit ſeinen Leuten
Kommt ſchon marſchiert von allen Seiten;
Der Anfang wird ſein auf Mainz die Stadt,
Da ſich ſchon niemand gewaget an hat.

4. Die Wurmſer Huſaren ſind ſchon übern Rhein,
Und bringen euch großen Schrecken und Pein;
Sind lauter ſchöne Leute, die ganze Reuterei
Die treiben mit Clubbiſten ja keine Kinderei.

5. Nun kommen auch noch die Heſſen dazu,
Die euch, Jakobiner, nicht laſſen in Ruh;
Sie bringen rechts und links in Flanken hinein
Daß ihr fangt an erbärmlich zu ſchrein.

6. Ja, nun ihr Clubbiſten, was fangt ihr dann an,
Wenn ihr ſeid geſchlagen bis auf einen Mann?
Alsdann werd ihr geben lauter gute Wort
Und dann eingehen den ſchlechſten Accord.

7. Wer wiſſen will, wer dieß Lied hat gemacht,
Ein deutſcher Soldat der hat es erdacht,
Er hat es erdacht dem Franzmann zur Schmach
Damit ſich ganz Frankreich dran ſpiegelen mag.

Fl. Bl., 8°., 2 Bll.: „Zwey ſchöne Neue Kriegs Lieder über die Clubbiſten der Stadt Mainz", o. J. (wohl um 1793). Davon das 2.

* Iſt Nachbildung des Patriotenliedes von 1793: Du ſtolzer Patriot, was bildeſt du dir ein, daß du uns das Brabant nicht laſſen willeſt ein? Meinſt du, daß der Preuß' dich werde beſchützen? Ach nein, ach nein, er wird dich ſtürzen.

340[2]. Soldatenlied (1793).

1. Es iſt ein Prinzlein noch ſo klein, Hoßee! :|:
So muß es ein Franzoſe ſein. Hoßee!
Vivat Oranien, das große Tantchen!
Vivat Oranien, Hoßee!

2. Der römiſche Kaiſer iſt ja auch ein Held, Hoßee! :|:
Der all das Seinige nach Frankreich ſtellt. Hoßee!
Vivat Oranien ꝛc.

3. Der König von England der hat ſich geſchworen, Hoßee! :|:
Der Teufel möcht alle Franzoſen holen. Hoßee!
Vivat Oranien ꝛc.

4. Der Herzog von Braunſchweig das iſt ein General, Hoßee!
Der alle die Franzoſen verjagen kann. Hoßee!
Vivat Oranien ꝛc.

5. Der Churfürſt von Sachſen iſt ein braver Herr, Hoßee!
Der tapfre Soldaten nach Frankreich ſtellt, Hoßee!
Vivat Oranien ꝛc.

6. Der König von Preußen der hat brav Geld, Hoßee!
Alles was den Herrn Franzoſen gefällt, Hoßee!
Vivat Oranien, das große Tantchen!
Vivat Oranien, Hoßee!

Fl. Bl. 8.: „Fünf ſchöne weltliche Lieder.“ 1806. Abdr. im Wh. 4, 338.

Das Lied entſtand wahrſcheinlich 1793, als die Coalition (Engländer, Oeſterreicher, Preußen und Niederländer) gegen die Franzoſen und ihren General Dumouriez in den Niederlanden ſiegreich vorging.

341ª. Kriegslied (1796).

Im Ton: Prinz Eugen, der edle Ritter ꝛc.

1. Auf einem ſchönen grünen Waſen
Ließ Prinz Karl zur Tafel blaſen,
Als ein Held und Kriegesmann;
Rührt die Trommeln, ſchlaget Lärmen
Laß die feurigen Bomben ſchwärmen,
Blutige Mahlzeit fängt ſchon an.

2. Trommel und Trompeten ſchallen,
All' Kanonen hört man knallen
Daß erbebt die ganze Erd;
Feurige Bomben und Haubitzen
Sieht man auf die Städt ſchon blitzen,
Bis durch Feuer ſind verzehrt.

3. Großer Gott, was die Franzoſen
Schon für Menſchenblut vergoſſen
Und das Reich verheert darzu!
Prinz Carl, voll Grimm und Zorn,
Sitzt auf zu Pferd mit Stiefel und Sporn
Ruft: Schießt, haut und ſtecht nur zu!

4. Ihr Huſaren, aufmarſchieret,
Blutrachgierig avancieret
Auf Franzoſen ſtolzen Muth!
Friſch gewagt iſt halb gewonnen,
Schlagt drauf, bis ſie all umkommen
Und vertilgt die Freiheits-Brut!

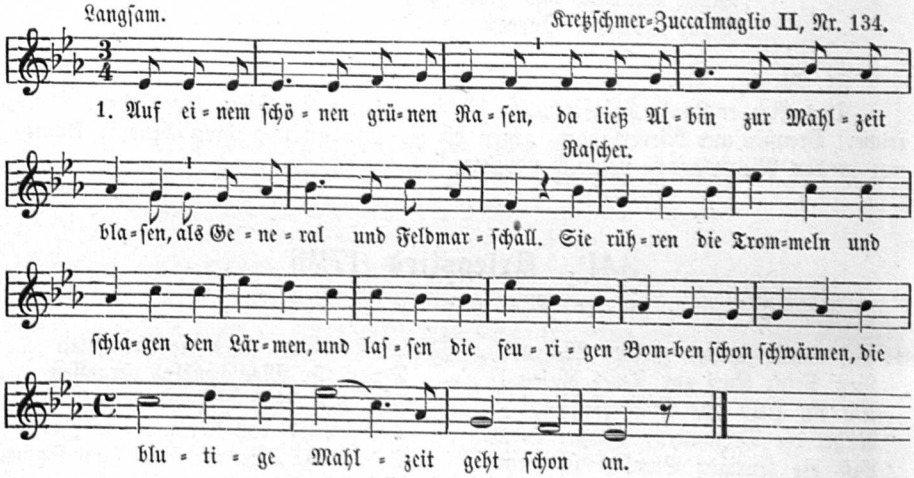
5. Ihr Soldaten allzuſammen,
Zu Fuß, zu Pferd, in Gottes Namen
Greift den Feind nur herzhaft an!
Gott der Herr wird euch beglücken,
Seinen Schutz und Schirm euch ſchicken,
Bis ihr tragt den Sieg davon.

Fl. Bl. (um 1796): „Drey ſchöne neue Kriegs- und Siegeslieder von Prinz Carl und Kaiſer Franz. 1. Auf, trinkt die Geſundheit, Prinz Carl ꝛc. 2. Auf einen ſchönen grünen Waſen ꝛc. 3. Kaiſer Franz, dein Gott lebt noch.“ Ganz gleichen Druck und Ausſtattung hat ein fl. Bl. des Titels: „Beſchreibung der großen Bataille und Schlacht durch Prinz Carl mit den Franzoſen bei Wirzburg und Frankfurt. Nebſt ihrer Flucht über den Rhein und gänzliche Vertilgung in Schwaben. Im

Monat September 1796.“ — [Handelt vom Anmarſch der Kaiſerlichen in Würzburg, Erzherzog Carl, von 13000 Franzoſen kaum 6000 übrig geblieben.] — Dieſer Text wurde von Erk an Birlinger gegeben und abgedruckt in deſſen Wdh. II, 603. — Nachbildungen davon ſind das Churmainzer Kriegslied von 1799: „Auf einem ſchönen grünen Raſen ließ Albin zur Mahlzeit blaſen“ und „Blücher's Mahlzeit“. Letztere beiden folgen hier.

¶ 1, 1 der Waſen, ahd. waso, mhd. wase, Bedeckung, Raſen.

341b. Der Churmainzer Kriegslied (1799).



2. Laß Pauken und Trompeten ſchallen,
Laß alle Kanonen auf einmal knallen
Auf daß ſich empört die ganze Welt,
Laß Bomben und Haubitzen blitzen
Die Feſtung Mainz die muß ſchon ſchwitzen,
Bis das Feuer hat Koſtheim verzehrt.

3. Gerechter Gott! ſechs Jahr verfloſſen
Hahn wir Churmainzer viel Blut vergoſſen,
Und iſt zu hoffen noch kein Ruh.
Herr Albini* hat Grimmen und Zorn,
Er ſaß zu Pferde mit Stiefel und Sporn:
Schießt und haut und ſticht nun todt!

4. O ihr Grenadiere! zum Aufmarſchieren.
Mit blutigen Fahnen zum Abmarſchieren,
Auf dieſen ſtolzen Franken los!
Friſch gewagt iſt halb gewonnen,
Nicht verzagt, es wird ſchon kommen,
Wems Churmainz gehören ſoll.

5. O ihr Churmainzer all zuſammen,
Zu Pferd, zu Fuß in Gottes Namen,
Greift den Feind nur herzhaft an!
Gott der Herr wird uns beſchützen,
Seinen Schutz und Segen ſchicken,
General Albini führt uns an!

Text im Wdhorn. II, 1808, S. 20. Bei Kretzſchmer II, 134 iſt dieſes ältere Lied mit wenig veränderten Worten auf Blücher angepaßt und ſo hörte Zuccalmaglio es 1827 in Köln von der 7. Artilleriebrigade noch ſingen.

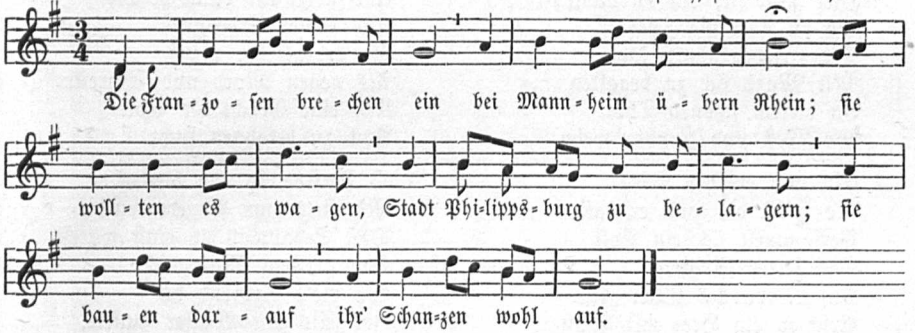
---

* J. F. von Albini (1748—1816) war Hofkanzler und Miniſter in kurmainz'ſchen Dienſten. 1799 ſtellte er ſich an die Spitze des Mainzer Landſturms.

Die Aenderungen zum Blücherliede ſind: 1, 2 Ließ Blücher ſich zur Mahlzeit blaſen. 1, 3 Unſer alte Feldmarſchall. 2, 5 und 6 Es ſollen die Franzoſen ſchwitzen, ſolch Feuerlein iſt hier beſtellt. 3, 1 Wol zwanzig Jahre ſind verfloſſen, daß alſo viel des Bluts vergoſſen. 3, 3 Da faßte den alten Blücher der Zorn. 4, 1 Friſch auf, ihr Reiter, drein geritten. 4, 2 Ihr tapfern Füßer drauf geſchritten. 4, 6 Wir jagen die tückiſchen Feinde fort. 5, 1 O ihr Deutſchen allzuſammen. 5, 6 denn unſer Blücher führt uns an!

342. Belagerung von Philippsburg durch die Franzoſen 1799.

Ditfurth, fränk. VL. II, 227.



1. Die Franzoſen brachen ein
Bei Mannheim übern Rhein,
Denn ſie wollten friſch wagen
Stadt und Feſtung zu belagern,
Sie bauten ſchon auf,
Und ſchoſſen darauf.

2. Der franzöſiſche General
Gab den Deutſchen Befehl:
„Stadt und Feſtung müßt ihr' uns geben,
Sonſt koſt's euch euer Leben;
Mit Feur und mit Flamm
Schießen wir euch zuſamm'!"

3. Der deutſche General
An ſeine Leut befahl:
„So lang die Stadt nicht liegt in der Aſche
Und das Tuch nicht brennt in der Taſche,
So lange laſſ'n wir nicht
Feſtung Philippsburg im Stich!

4. Wie ein Donnerwetter ſchlug es ein
Das Kanonenfeuer übern Rhein,
Da fieng an zu laufen
Der ganze franzöſiſche Haufen;
Wir begehren auf Ehr
Eure Feſtung nicht mehr.

5. Sechs Tag und ſieben Nacht
In Feuer zugebracht.
Herzog Adolf, du ſollſt leben
Dein Kronprinz daneben
Und alle Offizier!
Luſtge Naſſauer* ſind wir!

Soldatenlied. Text a) wie hier aus dem Naſſauerlande, noch mündlich 1880 (ohne 4. Strophe). b) aus dem Odenwald bei Hildebrand Nr. 66 (daher die 4. Str.) c) aus Franken, Ditfurth fränk. VL. II, 227 (mit Mel.) d) aus Thüringen: O. Schade, Weimar. Jahrb. III, 315. — Vergl. die Umgeſtaltung dieſes Liedes Nr. 363 unten.

* Die 5. iſt eine neuere Zuſatzſtrophe, erſt 1848 entſtanden und ächt ſoldatiſch. Statt „Naſſauer" ſang man in Thüringen „Weimaraner" und in Franken „ächte Deutſche ſind wir!" —

Varianten: 1, 4 Stadt Philippsburg zu belagern. 1, 5 Sie bauten darauf ihre Schanze wol auf (Ditf.). 2, 2 seinem Trompeter befahl: Thut die Feſtung aufgeben ꝛc. 3. Der Commandant war voller Muth: Wir fürchten kein Blut! bis die Stadt liegt in Aſche und das Pulver brennt in der Taſche, eher laſſen wir nicht die Feſtung im Stich! (So im Odenwald.) Strophe 4 nach Hildebrand, wo aber die 5. Strophe fehlt.

343. Auf die Dreikaiſerſchlacht bei Auſterlitz. 2. Dec. 1805.

1. O Wandrer ſtehe ſtill
In dieſem heilgen Schatten!
Hier zeigt ſich ein Monument,
So du noch nie geſehn:
Die Friedensgöttin kam
Mit Mars ſich zu begatten
In dieſem ſchönen Thal,
Wo Weſt und Zephyr wehn.

2. Ein mörderiſcher Krieg,
So ſelbſt die Höll erſchaffen
Verſammelt ſich ein Volk
Von ferner Region:
Auf Öſtreichs ſtiller Flur
Erſchien ein Heer mit Waffen,
Beinah von jeder Sekt,
Von jeder Nation.

3. Wie mancher fand den Tod
In dieſem Himmelsſtriche,
Und ſeine Leiche ruht
Hier in der Erde Schooß,
Der Ungar beim Kroat
Der Böhme bei dem Griechen,
Der Deutſche beim Koſak,
Beim Ruſſen der Franzos.

4. Hier ruht der Freund und Feind
Die ſich gemordet haben,
Der Freund ſtarb vor dem Feind
Den Tod fürs Vaterland;
Und wenn ſie ſich aus Wuth
Und Pflicht ein Beiſpiel gaben,
So reichen ſie ſich jetzt
Verſöhnt die Bruderhand.

5. Verſchonet dieſen Ort,
Wo Greul und Hader ſchwinden
Bis daß uns einſt die Auf-
erſtehung wieder weckt.
Dann werdet ihr die wahre
Gleichheit wieder finden
Und eine Gleichheit, die
kein Brudermord befleckt.

[6. Und wenn euch einſt die Welt-
Trompeten wieder wecken,
Und ſteigt ihr dann heraus
Aus kühler Erdengruft,
So erblickt ihr nichts
Als neuen Mord und Schrecken
Und eine Macht die Gott
Auch zu belohnen ſucht.

7. O Auſterlitz, du bleibeſt
Mir ſtets zum Angedenken,
Daß Schauplatz du einſt wareſt
Von großem Mordgeſchrei
Wo viele Tauſend da
Ins Eis und Waſſer ſanken;
Doch ſind ſie jetzt vom Schlacht-
Getümmel gänzlich frei.

8. Bei allem war die Macht
Des Feindes überlegen
Man kam noch ehe ran
Als die Beſtimmung war.
Man ſah dort keinen Ruſſ',
Kein Säbel oder Degen,
Doch blieb der Kriegersmann
In ſtetiger Gefahr.

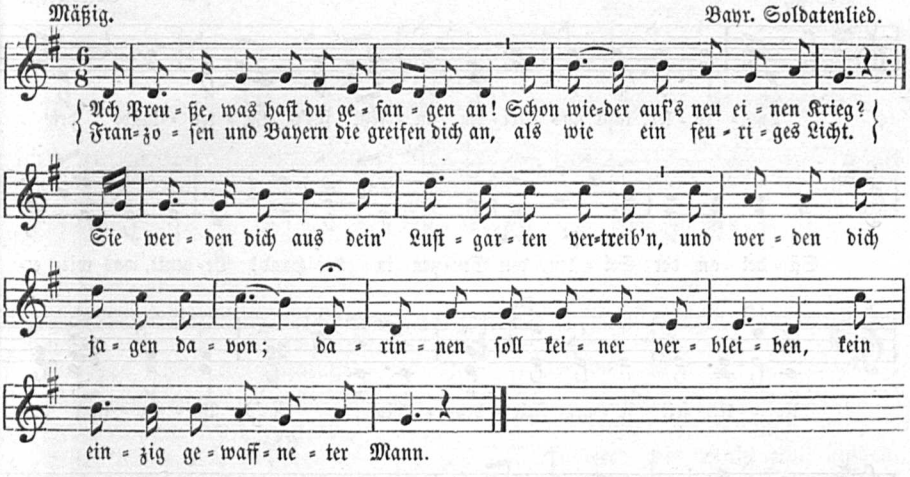
9. Nach langem Kampf ward doch
Endlich die Schlacht verloren,
Doch war es nicht die Schuld
Des braven Kriegersmanns.
Wer kann denn je dafür
Daß Schurken ſind geboren,
Wo jeder das Schlachtfeld,
Mit Herzblut färben kann.

10. Zu Preßburg war der Ort,
Wo man den Frieden ſchließet,
Allwo der Fürſten Rath,
Beſchloß ſich zu verſöhnen.
Nachdem viel Tauſend da
Ihr Leben mußten laſſen,
Doch kann der Friede nur
Für uns recht glücklich ſein.]

Fl. Bl. um 1813—20, ohne Angabe der Ueberſchrift und blos 1.—5. Str. wie hier. — Die Strophen 6—10 Zuſatz in einem ebenſo beginnenden Liede, mündlich vom Niederrhein (Dülken) bei Zurmühlen Nr. 67. Darin fehlt die 5. Strophe und der ganze Zuſatz iſt verwildert.

* Die 5 erſten Strophen (fl. Bl.) ſcheinen ein Lied auf ein Kriegerdenkmal in Oeſterreich zu ſein und erwähnen die Schlacht bei Auſterlitz nicht. Confus iſt 7. Strophe, wo das Schlachtterrain von Auſterlitz vermengt wird mit der Kataſtrophe auf der Bereſina. Jedenfalls iſt dieſe Confuſion durch Vielſingen ſpäter hinzugekommen.

344. Feldzug der Franzoſen und Baiern gegen Preußen 1806.



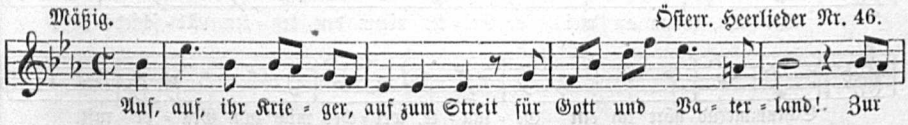
Text und Melodie bei v. Ditfurth. hiſtor. Lieder des bayr. Heeres Nr. 22 und deſſen hiſtor. Lieder des preuß. Heeres Nr. 92.

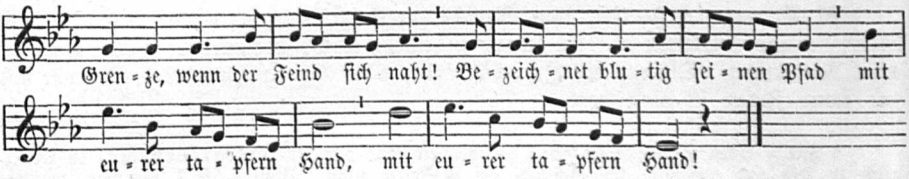
Umdichtung 1864 auf den Feldzug in Schleswig:

Ach Däne, was haſt du gefangen an?
Schon wieder aufs neu einen Krieg!
Oeſtreicher und Preußen greifen dich an
Als wie ein feurig Licht.
Sie werden dich bald aus Schleswig vertreiben
Und werden dich jagen davon,
Darin ſoll keiner verbleiben,
Kein einzig gewaffneter Mann.

345. Erzherzog Karl an ſeine Soldaten. 1809.

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder und ſeid ſtark.

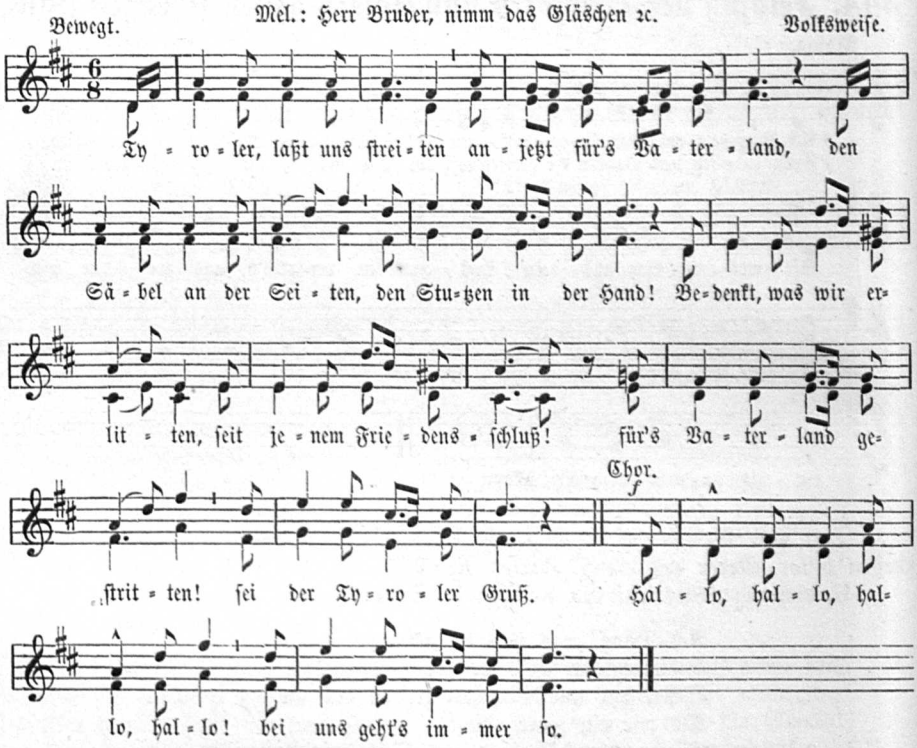




346. Sandwirth Hofer's Leiblied. 1809.

(Volksweiſe.)

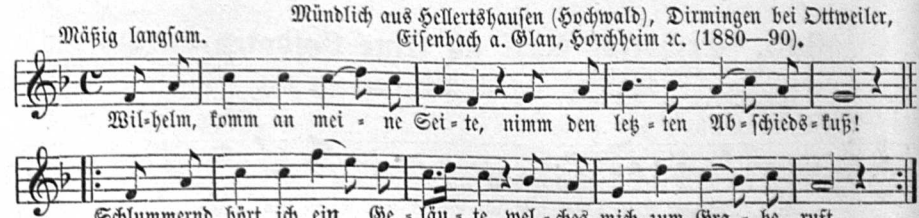
Mel.: Herr Bruder, nimm das Gläschen ꝛc.



Text: Fl. Bl. vom Jahr 1809 aus Tyrol (6 Strophen) gekürzt in Hoffmann's Volksgeſangb. 1848, Nr. 146.

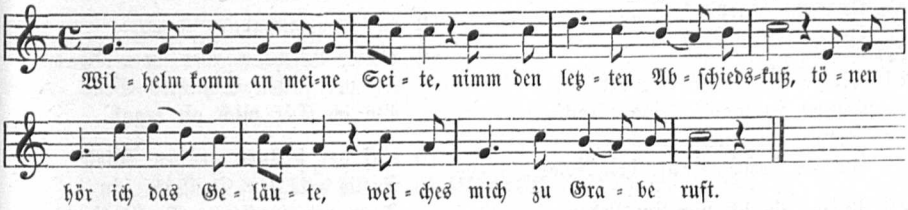
347. Abſchied der Königin Louiſe († 19. Juli 1810).

Mündlich aus Hellertshauſen (Hochwald), Dirmingen bei Ottweiler, Eiſenbach a. Glan, Horchheim ꝛc. (1880—90).



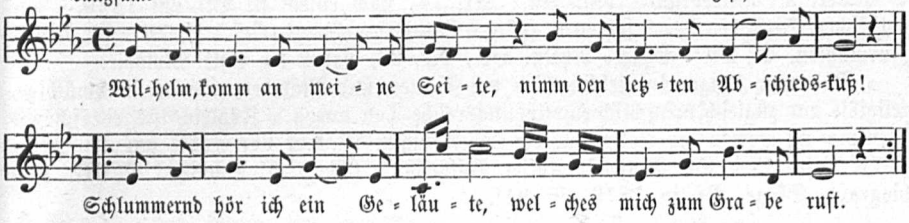
Andere Melodie.

Aus Heſſen und Weſtfalen. 1885.



Dritte, aber älteſte Melodie.

Langſam. Brandenburgiſch. Erk I. 6, 23.



2. Wilhelm, drücke, ach! ſo drücke
Dich an meine bange Bruſt,
Nimm von meiner kalten Lippe
Nun den letzten Abſchiedskuß!

3. Treu und fromm war mein Beſtreben,
Liebevoll dein Weib zu ſein;
Beſter König, dir zu leben
Und der Tugend treu zu ſein.

4. Aber ach! ganz ohn' Erbarmen,
Droht das Schickſal mir den Tod,
Reißet mich aus deinen Armen,
Drückt mein Herz mit Gram und Noth.

[5. Frankreich hat uns überwunden,
Dies, mein König, kränket mich,
Dies verkürzet meine Stunden,
Reißet mich jetzt ſchnell von dir.

6. Ach! wie leiden unſre Staaten,
Unſre brave Garniſon,
Offizier und auch Soldaten,
Ach! wie ſinkt jetzt unſer Thron!

7. Dies war lange ſchon mein Grämen,
Magdeburg und Halberſtadt,
Auch Weſtfalen hinzugeben,
Da man nicht geſündigt hat.

8. Das iſts, warum ich mich kränke,
Alles ſteht in Gottes Hand:
Iſts ſein Wille, o, ſo ſchenke
Er dir das verlor'ne Land.]

9. Sorge nur für meine Kinder,
Nimm ſie an dein Vaterherz!
Sie ſind Kinder, jung und minder,
Wende von ihn'n Leid und Schmerz!

10. Laß ſie chriſtlich fromm erziehen,
Armen immer Gutes thun,
O! ſo wird dein Staat einſt blühen,
Und auf dir wird Segen ruhn.

11. Nimm den Vorrath, den ich laſſe,
Gold und alles Silbergeld,
Gieb ihn in die Armenkaſſe,
Dafür iſt er nur beſtellt.

12. Meinen Tod, den ſie beklagen,
Iſt für ſie gerechter Schmerz,
Weinend werden ſie dir ſagen:
Louiſe hatt' ein gutes Herz! —

13. Nun, mein Wilhelm, ich muß ſcheiden,
Meine letzte Stunde ſchlägt,
Nun entgeh ich allen Leiden
Die man hier als Menſch nur trägt.

14. Denn mein Geiſt eilt jetzt den Höhen
Himmliſcher Beſtimmung zu,
Wo wir einſt uns wieder ſehen,
Ungetrennt in ſel'ger Ruh.

15. Nein, ach nein, es iſt nicht möglich,
Ich ſoll nun getrennet ſein?
Denn mein Geiſt iſt bei dir täglich,
Beſter König, nur allein,

16. Bis dich einſt an meine Seite
So wie mich, Beſtimmung ruft,
Und ein tönendes Geläute
Zu mir bringt in meine Gruft.

17. Mache nur, wenn ich erbleiche,
Keinen Aufwand, keine Pracht,
Setze ſtille meine Leiche
In die finſtre Gruft bei Nacht.

18. Arme, die ich hier im Leben
Unterſtützt mit meiner Hand,
Dieſen, Wilhelm, wirſt du geben,
Was ich hab an ſie gewandt.

19. In Charlottenburg bereite,
Beſter Wilhelm, mir mein Grab,
An des ſtillen Schloſſes Seite,
Wo ich Dir mich oft ergab.

20. Auf der ſchönen grünen Wieſe
Stelle mir ein Denkmal hin,
Setze drauf: Hier ruht Louiſe,
Preußens ſel'ge Königin.

Text bei Hildebrand, hiſt. VL., Nr. 74, nach einem fl. Bl. um 1820. Die politiſchen Strophen 5—8 fehlen in ſpätern Lesarten. Vergl. Erk I, 6, 23. Kr. I, 42. Zurmühlen, S. 27. Becker, Rhein. VL., Nr. 34, daher die erſte Melodie.

Das war lange ein Lieblingslied der Frauen und Mädchen, die der wehmüthige, religiöſe und zugleich menſchlich-empfindungsreiche Ton anzog. Zugleich iſts ein ſchönes Denkmal im Herzen des Volkes für die edle Königin. L. Erk überreichte am 10. März 1876 dieſes Lied Sr. Majeſtät Kaiſer Wilhelm I. (Vergl. K. Schultze: L. Erk, eine biograph. Skizze, Berlin 1876, S. 91).

Varianten: 3, 4 in Tugend. 4, 2 droht das Schickſal und der Tod. 12, 1 Meinen Tod, den ſie beklagen, iſt ꝛc. Hier ſteht ſtatt Nominativ (mein Tod) der vom Relativſatz angezogene Accuſativ, wie ſo oft in Volksdichtung z. B.: Den Maien, den ich meine, das iſt ꝛc. 13, 2 Ich ſoll nur dein Opfer ſein (ſo in allen älteren Drucken). 16, 4 und ein ſüßes Grabgeläute. 19, 4 Wo ich mich dir treu ergab. 20, 2 richte mir. 20, 3 ſchreibe drauf.

---

348. Fluchtlied (1812).

1. Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
Das große mächtge Kaiſerheer.
Der Kaiſer auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.

2. Jäger ohne Gewehr,
Kaiſer ohne Heer,
Heer ohne Kaiſer,
Wildnis ohne Weiſer.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.

3. Trommler ohne Trommelſtock,
Küraſſier' im Weiberrock,
Ritter ohne Schwert,
Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.

4. Fähnrich ohne Fahn',
Flinten ohne Hahn,
Büchſen ohne Schuß.
Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.

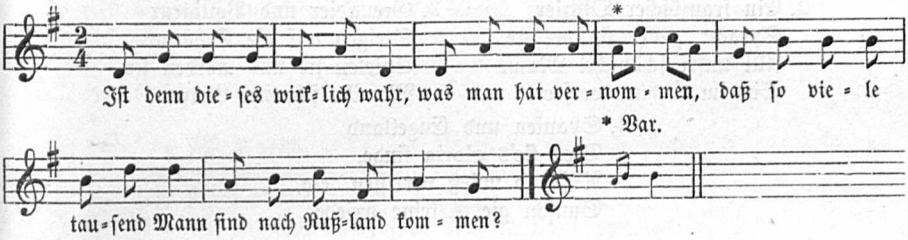
5. Feldherrn ohne Witz,
Stückleut ohne Geſchütz
Flüchter ohne Schuh,
Nirgends Raſt und Ruh.
Mit Mann und Roß und Wagen
So hat ſie Gott geſchlagen.

6. Speicher ohne Brot,
Aller Orten Not,
Wagen ohne Rad,
Alles müd und matt.
Kranke ohne Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen.

Fl. Bl. in 12° (12 Bll.) mit dem Titel: Fluchtlieder, Riga 1813 S. 3. Daher Hildebrand, hiſt. Vl. Nr. 76. Mit einiger Aenderung und Melodie bei Zarnack, Vl. 2, 7. Daher Erlach 2, 465. Der Refrain iſt dem Untergang der Egypter im rothen Meer entlehnt. — Das iſt eins der erſten Volkslieder, welche damals über den kläglichen Zuſtand der Franzoſen auf ihrem Rückzug aus Rußland den Spott ausgoſſen. Viel ſtärkere Spottlieder, Zerrbilder, Satyren und Poſſen folgten in Menge, davon man vieles findet bei Scheible, Volkswitz der Deutſchen über den geſtürzten Bonaparte. 12 Bändchen. Stuttgart 1849. —

349ª. Napoleon's ruſſiſcher Feldzug (1812).

Aus Schleſien, Poſen, Schwaben und den Rheinlanden.



* Var.

2. Mit Kanonen, Spieß und Schwert
Sind zum Krieg verſehen.
Viel zu Fuß und viel zu Pferd,
Die nach Rußland gehen,

3. Kaiſer der Napoleon
Iſt nach Rußland kommen.
Hat ſogleich die ſchöne Stadt
Moskau eingenommen.

4. Die Franzoſen liefen ſchnell
Etwas zu erwerben;
Denn der Hunger war ſehr groß,
Viele mußten ſterben.

5. Napoleon zu dem Volke ſprach:
Hier giebts keine Gaben,
Petersburg die Reſidenz
Müſſen wir noch haben.

6. Da giebts Brot und Fleiſch genug
Und ein luſtig Leben,
Und ein Glas Champagnerwein
Bier und Schnaps daneben.

7. Landsmann, nimm dich wohl in Acht,
Wie es dir wird gehen!
Siehſt du nicht die große Macht
Auf der Grenze ſtehen?

8. Der Koſak und Landwehrmann
Stehn ſchon auf der Schanze;
Spielt nur auf, ihr Kanonier,
Uns zu dieſem Tanze!

9. Ein franzöſ'ſcher Offizier
Sprach: Wir ſind verloren!
Alle unſre ſchönſten Leut
Sind im Schnee erfroren.

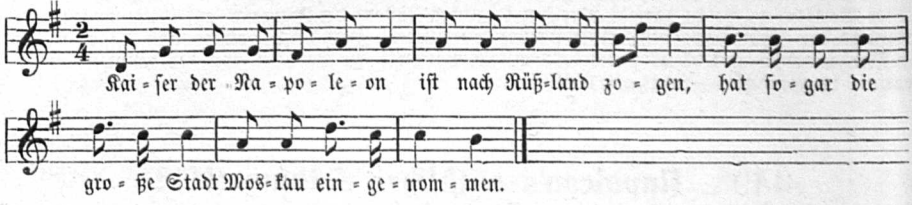
10. Engeland und Spanien
Kann Victoria ſingen:
Frankreich muß zerriſſen ſein,
Sonſt giebts keinen Frieden.

11. Hochmuth wird von Gott geſtraft,
Wie es ſteht geſchrieben:
Kaiſer der Napoleon
Mußte unterliegen.

Text und Melodie aus dem Regierungsbezirk Poſen. Erk II, 6, 20. Darnach hier. Aus Schleſien bei Hoffmann Nr. 256, ohne 4., 7. und 10. Strophe. Anfang: Iſt denn das ſchon wirklich wahr ꝛc. — Aus Schwaben bei Meier Nr. 101. Anfang: Iſt es jetzt ſchon wirklich wahr. Aus Franken bei Ditfurth, fränkiſche Volkslieder II, 233. Auch am Rhein iſt das Lied bekannt. Aus Baiern bei Erlach II, 516, mit dem Anfang der 3. Strophe: „Kaiſer der Napoleon iſt nach Rußland kommen.“ Die Lesart im Elſäſſer Dialekt folgt hier.

349b. Napoleon in Moskau. 1812.

Aus dem Elſaß. Weckerlin I, S. 278.



2. Ein franzöſcher Offizier
Sprach: ‚Mer ſin verlore,
Alli unſri ſchönſchti Mann
Sin im Schnee verfrore!

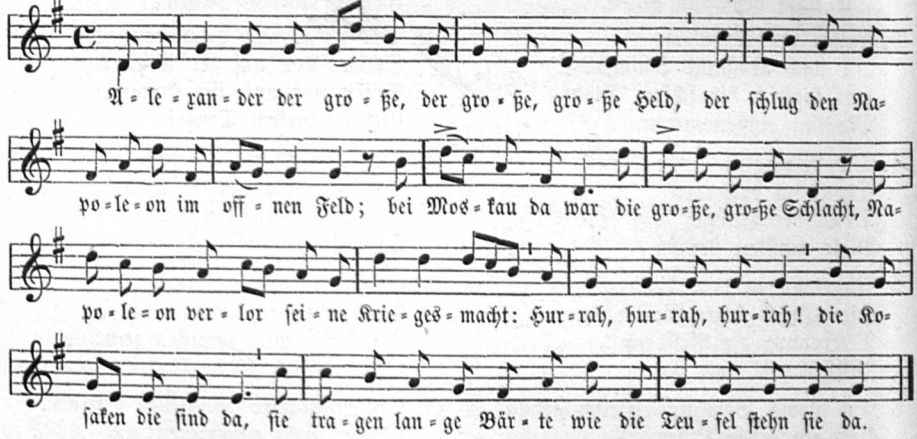
3. Grenadier und Voltigeur
Steigen auf die Schanze,
Spielen ſie und morden ſie
Mit ihr ſcharfen Lanze.

4. Spanien und Engelland
Dien ſie's gloria ſinge,
Rüßland müeß verriſſen ſein,
Sunſcht giebts keine Friede.

---

350. Spottlied auf Napoleon's Rückzug aus Rußland. 1812.

Marſchtempo. Tyroler Mel. 1809.



2. Und er ſchrie, daß ſich Gott im Himmel hoch erbarm!
„Wie bin ich doch auf einmal ſo arm, ſo arm!
Ich hab' meine ganze Kriegskaſſ' verlor'n,
Dazu ſind mir hunderttauſend Pferde verfrorn.
Hurrah, hurrah, hurrah! ꝛc.

3. Ach Gott wo retiriren wir uns jetzt hin?
Ach daß ich ganz verlaſſen hier nun bin!
Das hätt' ich nicht geglaubt von der Ruſſen=Nation
Daß ſie mich würde jagen weit davon!
Hurrah, ꝛc.

4. Und als er nun gekommen, bis nach, bis nach Dres'n,
Da hat man ihn gefragt: wo er ſei geweſ'n:
Ich wagte mich zu tief nach Rußland hinein,
Das ſoll mir künftig eine Warnung ſein!

5. Und als er nun gekommen bis nach, bis nach Mainz,
Das war des Nachts um halber Eins:
Die Illumination war eben nicht ſehr hell,
Man hielt ihn für den Fürſten von Neufchâtel.

6. Und als nun der Wagen ſo ſchnell, ſo ſchnell hinrollt,
So hat man ihn gefragt, wo er denn hin wollt?
‚Ich will nun fahren nach Paris
Kuriren laſſen meine Füß.‘

7. Und als er nun gekommen bis nach, bis nach Paris,
Beſahe der Senat ſein' geſchwollenen Füß.
„I, Na-pi-pa-poleon, wie ſiehſt du denn nur aus,
Wie biſt du denn gekommen aus Rußland heraus?“

8. Dann fuhr er in aller Geſchwindig — Schwindigkeit
Aufs Rathhaus, dort ſtellt er ſich hin, die Arme in die Seit;
Und da ihn nun die Rathsherren ausgelacht,
Da ſchrie er aus aller Leibesmacht:
Hurrah, hurrah, hurrah! die Koſaken die ſind da!
Sie tragen lange Bärte, wie die Teufel ſtehn ſie da!

Handſchriftlich aus Thüringen um 1820—1830. Aehnlich der Text bei Pröhle Nr. 106, um 1845 ſo aufgezeichnet wie es in Halle von Studenten geſungen wurde.

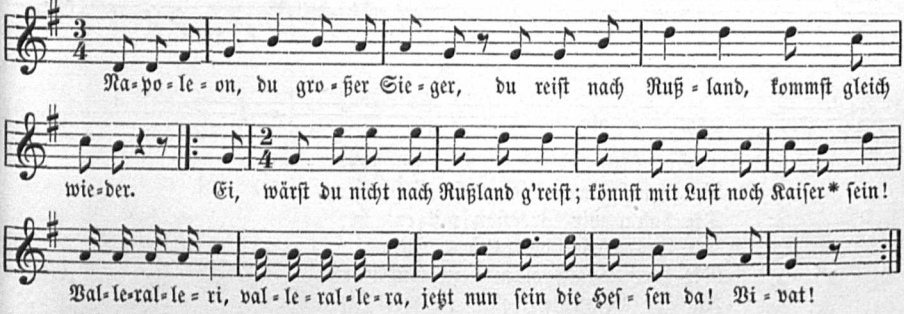
Die Melodie gehört urſprünglich zu einem Tyrolerliede: „Friſch auf, ihr Tyroler, wir müſſen ins Feld“, das bereits 1809 viel geſungen wurde.

Sie wurde ſpäter zu Arndt's Lied: „Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus!“ benutzt und mit dieſem (das 1813 gedichtet) zuerſt gedruckt in Deutſche Burſchenlieder. Jena, Eröker 1817.

---

351. Napoleon 1812.

Aus der Wetterau. 1890.



2. Napoleon brauchſt nicht zu prahlen,
Deine Generäle ſind gefallen.
Deine ſchöne Cavallerie
Liegt bei Moskau in dem Schnee. Vallerie ꝛc.

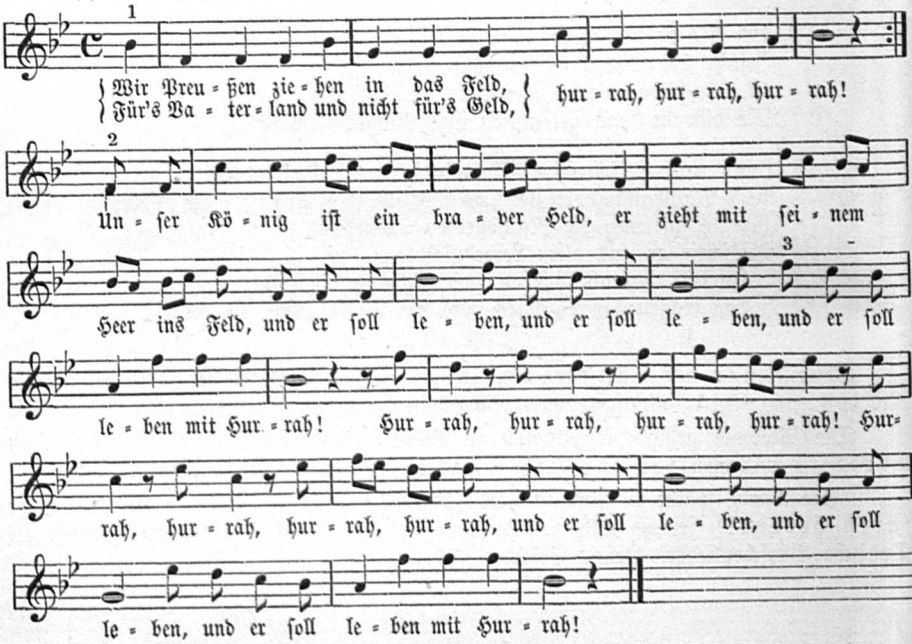
3. Am Rhein, am Rhein ſtehn die Koſaken,
Sie wolln ihn jagen mit Sack und Packen.
Koſaken geben kein Pardon,
Dieweil es heißt Napoleon. Vallerie ꝛc.

Varianten; könnſt ſchon deutſcher Kaiſer ſein.

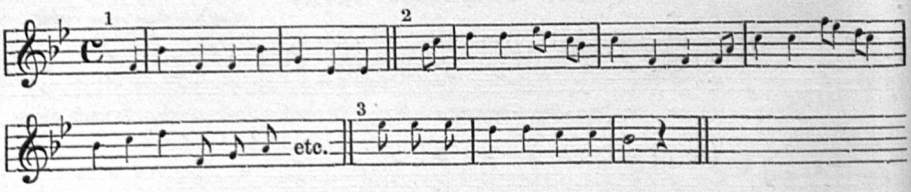
* Das Lied wurde noch 1866 in der Wetterau von den Knaben beim „Soldatenſpielen“ geſungen. Vergl. Böckel S. 117.

352ª. Preußiſches Kriegslied 1813.

Friſch und kräftig. Mel. aus der Gegend von Breslau. 1840.



Varianten aus Pommern (Kretzſchmer).



2. Bei Leipzig war die große Schlacht,
Die hab'n wir Preußen mitgemacht;
Da ſtanden hunderttauſend Mann,
Die fiengen auf einmal zu feuern an
Auf die Franzoſen, :|: , :|: mit Hurrah ꝛc.

3. Und als Napoleon das vernahm,
Da ſprach er gleich: Ich armer Mann,
Mein' Generale ſind all' verlor'n,
Und meinen Soldaten iſt bang geword'n
Vor ſoviel Leuten, :|: , :|: mit Hurrah!

4. Und als der helle Tag anbrach,
Und man das blutge Schlachtfeld ſah,
So waren alle Felder roth
Vor lauter, lauter Franzoſenblut,
Sie mußten ſterben, :|: , :|: mit Hurrah!

5. Mit dem König von Preußen hats keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot.
Napoleon, hättſt du mit uns Friede gemacht,
Und hätteſt nicht mehr an Rußland gedacht,
Wärſt Kaiſer geblieben :|: , :|: mit Hurrah!

6. Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Das haben wir Herren Soldaten gemacht,
Wir habens geſungen, wir habens erdacht,
Wir habens dem König zu Ehren gemacht,
Und er ſoll leben :|: , :|: mit Hurrah!

Schleſiſche Lesart aus verſchiedenen Gegenden: bei Hoffmann, Schleſ. Volksl. 1842, Nr. 258. Dieſe Redaktion iſt im Texte vollſtändiger und beſſer, die Muſik verbreiteter, als die bei Kretzſchmer.

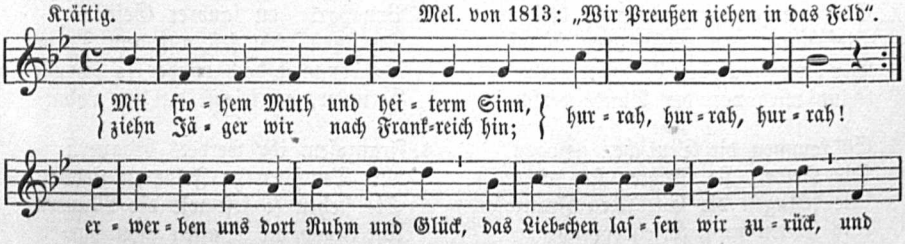
Der Kriegsrath A. Kretzſchmer (Volksl. I, 1838, Nr. 192, daraus im Preuß. Soldatenliederb., 1881, Nr. 44) giebt die Melodie etwas abweichend, wie die Varianten oben melden. Auch hat ſein Text blos 3 Strophen (1., 2. und 6. hier) mit folgenden Abweichungen: 1, 3 Der König iſt ein tapfrer Held, er geht wie ein Vogel in das Feld. 2, 3 Da floſſen ja alle Berge ſo roth von lauter jungem Franzoſenblut; ſie müſſen ſterben ꝛc. 6, 2 Das haben die Füſelier gemacht. —

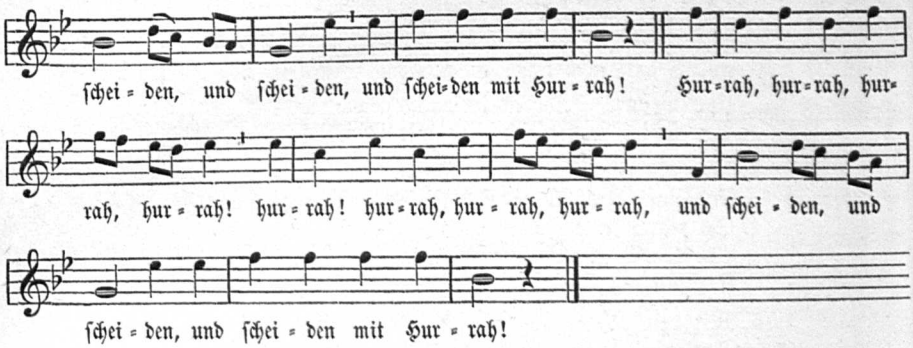
Kretzſchmer bemerkt dazu: „Aus den Jahren 1813—1815, entſtanden und geſungen im Colbergiſchen Regiment.“ Hoffmann ſagt dagegen: „Es iſt viel wahrſcheinlicher, daß dies Lied im ſchleſiſchen Heer unter Blücher entſtand und ſich von da aus verbreitete.“

Die Melodie iſt älter als das Königslied, denn ſie war in etwas kürzerer Form ſchon zu Anfang des 18. Jahrh. gebraucht zu dem ſüddeutſchen Liebeslied „A Schüßla und a Raindel“ (ſ. Erk II, 2, 46; Kr. II, 190) oder „Ein Schüſſel und ein Häfelein“, das ſchon bei Büſching-Hagen 1807 ſteht. Mit dieſem Anfange wurde ſie vor 1810 mehrfach zu Variationen benutzt. Der kurzen Melodie wurde 1813 als Refrain das Hurrah hinzugefügt und das Ganze als Marſchmelodie verwendet.

352b. Marſchlied der freiwilligen Jäger (1815).

Kräftig. Mel. von 1813: „Wir Preußen ziehen in das Feld“.





2. Frei ziehn wir Deutſche in das Feld,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Nicht durch das Loos, nicht durch das Geld,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Vereinigt durch ein heilig Band,
Mit Gott fürs deutſche Vaterland
Ziehn wir ſo fröhlich, ſo fröhlich mit
Hurrah! ꝛc.

3. Dort ſteht der Feind! Ihr Jäger vor!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Schon tönt uns dieſer Ruf ins Ohr:
Hurrah, hurrah, hurrah!
Das Horn erſchallt, die Büchſe kracht,
Wir rücken muthig in die Schlacht
Und Alles, und Alles, und Alles ruft
Hurrah! ꝛc.

4. Seht wie der ſtolze Franke flieht,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Wenn er den deutſchen Jäger ſieht,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Zu rächen iſt des Frevels viel,
Sieg oder Tod iſt unſer Ziel!
Friſch Jäger, friſch Jäger, friſch Jäger,
drauf! Hurrah!

5. Und kehren wir mit Ruhm zurück,
Hurrah, hurrah, hurrah!
Machts treue Liebchen unſer Glück.
Hurrah, hurrah, hurrah!
In Deutſchland an dem heim'ſchen Heerd,
Sind wir des deutſchen Namens werth,
Und jauchzen, und jauchzen, und jauchzen
mit Hurrah!

Melodie und Text aus einem handſchriftlichen Muſikbuche um 1820. Im Preuß. Soldatenliederbuch 1884, Nr. 26, mit anderer Melodie, die dem Liede „Ich bin der Doktor Eiſenbart“ entlehnt iſt. In Fink's Hausſchatz mit ſelbſtgemachter Melodie, die nie geſungen wurde.

353ª. Aus der Zeit der Freiheitskriege (1813—1815).

[Nach der Melodie von F. H. Himmel zu Kotzebue's Liede gleichen Anfangs.]

1. Es kann ja nicht immer ſo bleiben
Hier unter dem wechſelnden Mond,
Der Krieg muß den Corſen vertreiben,
Keins wird von der Bande verſchont.

2. Es kommen die Teutſchen gezogen,
Die Helden, ſie fürchten ſich nicht:
Sie ſchlagen die Corſ'ſchen Franzoſen
Und halten groß Kriegesgericht.

3. Bonaparte, du ſaubrer Geſelle,
Du ſitzeſt nicht feſt auf dem Thron,
Du kommeſt doch wieder ſo ſchnelle
Herunter, da kriegſt du den Lohn.

4. Franzoſen, ihr werdets bedauern,
Mit Teutſchen zu Felde zu ziehn;
Sie ſtehen ſo feſt wie die Mauern
Und legen die Waffen nicht hin.

5. Wir legen die Waffen nicht nieder,
Bis Teutſchland iſt ganz in der Ruh,
Zerſchmeißen den Korſen die Glieder,
Apollyon zerſtückelt dazu.

Fl. Bl. o. O.: Neue Lieder (von 4 Liedern das 3.). — Dieſes Lied rief bald ein ähnliches aber längeres preußiſches Kriegslied hervor das handſchriftlich aus jener Zeit (mit Himmels Melodie) mir vorlag, und beginnt.

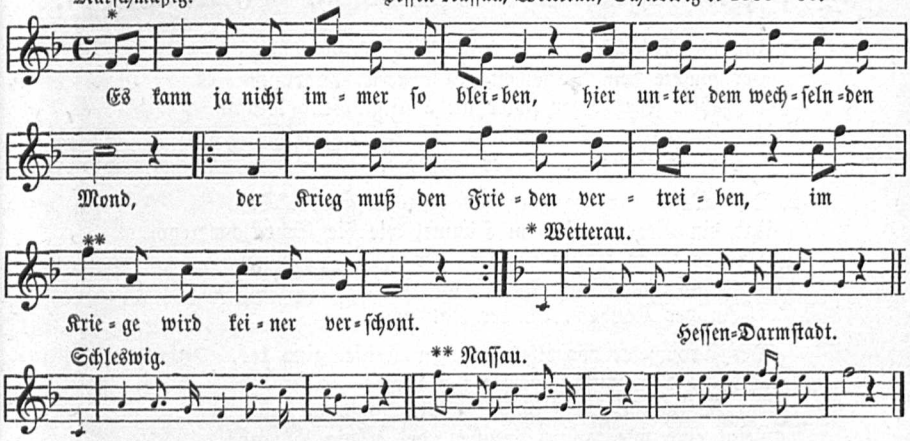
1. „Es wird ja beſtimmt nicht ſo bleiben
Hier wo jetzt der Wechſel nur wohnt;
Der Krieg muß den Krieg nur vertreiben,
Im Kriege wird Keiner verſchont."

2. Dreht euch, ihr närr'ſchen Patronen
Wer Kopf hat, der fürchtet ſich nicht:
Im Herzen da bleibet doch wohnen
Die alte echt Preußiſche Pflicht. (11. Str.)

Begleiten wir obiges Lied noch auf ſeinen ferneren Wandlungen.

353b. Soldatenlied (1813 und 1870).

Soldaten-Melodie aus Schleſien (1865), ebenſo in Heſſen-Darmſtadt, Heſſen-Naſſau, Wetterau, Schleswig ꝛc 1880—90.



1. Es kann ja nicht immer ſo bleiben
Hier unter dem wechſelnden Mond:
Der Krieg muß den Frieden vertreiben
Im Kriege wird Keiner verſchont.

2. Und da kamen die ſtolzen Franzoſen,
Wir Deutſche wir fürchten uns nicht,
Wir ſtehn ja ſo feſt wie die Mauern,
Und wanken und weichen kein' Schritt.

3. Wir legen die Waffen nicht nieder,
Bis das Deutſchland iſt ganz in Ruh.
Franzoſen die müſſen retiriren
Bis nach Frankreich ohne Strümpf und Schuh.

Text hier aus Heſſen-Darmſtadt 1858. Sehr ähnlich mit allerhand Zuſätzen ſpäter nach 1870—90 aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands.
Im Elſaß fand ich auffallender Weiſe dasſelbe Lied zweimal umgemodelt:

A. Auf die Schlacht bei Sebaſtopol 1854.

1. Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen und haben einander ſo lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer ſo blieb!
2. Es kann ja nicht immer ſo bleiben hier unter dem wechſelnden Mond; der Krieg muß den Frieden vertreiben, und im Kriege wird Keiner verſchont.

3. Und da kommen die ſtolzen Ruſſen, doch wir Franzoſen fürchten uns nicht, wir ſtehn ja feſt wie die Mauern und legen die Waffen nicht zurück.
4. Wir legen die Waffen nicht nieder, bis in Frankreich iſt Alles in Ruh; und die Ruſſen müſſen retiriren aus Sebaſtopol ohne Strümpf und Schuh.
5. Und der Kaiſer von Rußland, der Schuſtergeſell, der ſitzt ſo frech auf dem Thron; mit den Türken handelt er ſo ſtrenge, von den Franzoſen bekommt er den Lohn. [Geſchr. Liederb. aus Berg (Kr. Zabern).

B. Auf den italieniſchen Krieg (1859).

1. Wir ſitzen ſo fröhlich ꝛc. (wie oben).
2. Es kann ja nicht immer ſo bleiben ꝛc. (wie oben).
3. Es kamen die ſtolzen Oeſterreicher daher, wir Franzoſen wir fürchten uns nicht! Wir ſtehn ja ſo feſt wie die Mauern, und wir legen die Waffen nicht ab.
4. Die Oeſterreicher müſſen retiriren aus Solferino ohne Strümpfe und Schuh, ihre Heimath müſſen ſie verlieren und ihr jung friſches Leben dazu.
5. Der Kaiſer, der Große aus Schwabenland, der ſitzt ſo feſt auf ſeinem Thron, die Italiener thut er ſchrecklich mißhandeln, von uns Franzoſen bekommt er ſeinen Lohn.
Mündel, Elſ. Bl. Nr. 180: aus Hunaweier (Kr. Rappoltsweiler).

353c. Die Schlacht an der Katzbach. 26. Aug. 1813.

1. Und die Katzbach das iſt euch ein grauſamer Fluß,
Der machte dem Napoleon gar bittern Verdruß.
Es zählte jedes Heer ſchier an achtzigtauſend Mann,
Und da zogen auch die Blücherſchen Huſaren heran,
An der Katzbach, an der Katzbach.

2. Das Wort war gegeben, das hieß Sieg oder Tod,
Und ein Regen goß vom Himmel wie die Schockſchwerenot.
Da ſchrie der Vater Blücher, der Tag iſt erwacht,
Friſch auf, mein Trompeter, und blaſe zur Schlacht,
An der Katzbach, an der Katzbach.

3. Der Trompeter der blies und der Teufel ging los,
Und bis Nachmittag wehrte ſich tapfer der Franzos,
Da rief der Vater Blücher: Kinder, ſeid ihr alle da?
Zeigt euch wie tapfre Preußen, der König Hurrah!
An der Katzbach, an der Katzbach.

4. Marſch vorwärts die Kolonnen, und Donner links und rechts,
Und Guß auf Guß, um die Hitze des Gefechts.
Hei, das war eine Luſt, hei das war eine Hatz,
Wie wir packten die franzöſiſche Katz,
An der Katzbach, an der Katzbach.

5. Ein Quarré ſtand wie die Mauern, und da ſchrien wir: drauf!
Da ward aus dem Quarré bald von Leichen ein Hauf.
Und Reiter und Roſſe und Kanonen hinterdrein,
Die jagten in die Neiß und die Katzbach hinein!
An der Katzbach, an der Katzbach.

6. Und als der Sieg errungen war, da beteten wir:
Gott, gieb den todten Brüdern im Himmel ein Quartier.
Ach ſchon lange iſt es her, und ſchon lange bin ich müd,
O ſchlief doch bei den Brüdern der alte Invalid
An der Katzbach, an der Katzbach.

Hildebrand, hiſt. Volksl. Nr. 78: aus einem in den vierziger Jahren geſchriebenen Liederb. eines preuß. Soldaten, als ein Invalidenlied dort bezeichnet. — Eine eigene Melodie dazu hat ſich nicht gefunden. Vermuthlich ſang man es nach der Melodie: Was blaſen die Trompeten! Huſaren heraus! —

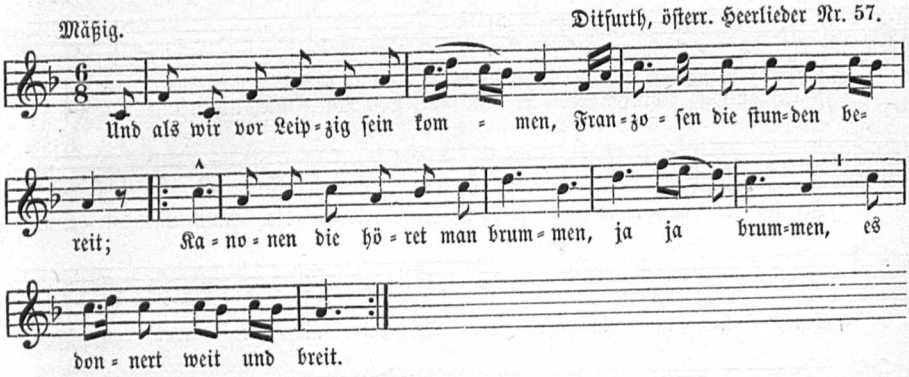
* Blücher's Sieg über die Franzoſen unter Macdonald an der Katzbach befreite Schleſien von den Feinden. Nach dieſer Schlacht erhielt Blücher den Titel „Fürſt von Wahlſtadt (ein Dorf an der Neißemündung).

---

354. Schlacht bei Wachau (unfern Leipzig) am 16. Okt. 1813.

Mel.: Nichts Schöneres kann uns erfreuen.

Ditfurth, öſterr. Heerlieder Nr. 57.



2. „Friſch auf, ihr Kinder und zeiget,
Daß ihr Oeſtreicher ſeid,
Und gegen die Franzoſen ſtreitet,
Ja ja ſtreitet
Daß ſich es der Kaiſer erfreut!

3. „Wir wollen den Feind attakieren,
Friſch!“ unſer General rief.
Wir könnten es nicht ausführen,
Das Waſſer das war ſo tief.

4. Franzoſen die ſchießen herwider,
Viel kommen da um in der Flut,
Viel ſtürzen ganz blutig darnieder
Das Waſſer fließt roth von Blut.

5. So geht es den ganzen Tage,
Wir können nicht über den Fluß,
War uns ein harte Plage,
Dem General zu ein Verdruß.

6. Er führet uns ſelber hinunter
Allwo man traf ein Furt:
„Friſch auf, ihr Kinder, und munter,
Wir müſſen gleich da hindurch!

7. Und als wird das Land ſchon gewonnen,
Vermeinen ſei Alles gut,
Da ſtürmen franzöſiſch Colonnen
Daher in großer Wuth.

8. Sie bringen uns ins Gedränge,
Der unſern ſein nicht viel,
Zurück noch die große Menge,
Sie haben ein ſchlimmes Spiel.

9. General Meerfeld und der iſt gefangen,
General Meerfeld, o bittere Noth!
Wir können ihn nicht wieder erlangen,
Und müſſen zurück in die Fluth.

10. General Meerfeld, du edler Ritter,
Gefangen mußt du ſein,
Und warſt ein ſo tapferer Krieger
Das ſchafft uns groß Kummer und Leid.

11. So wartet nur, ihr Franzen,
Wir wollens euch ſagen ſchon!
Ihr ſollt uns aber noch tanzen,
Bekommts euern vollen Lohn!

12. Und als zwei Tag ſein vergangen,
Geſchach eine große Schlacht;
Darin iſt erſchlagen, gefangen
Napoleon ſein ſtolze Macht.

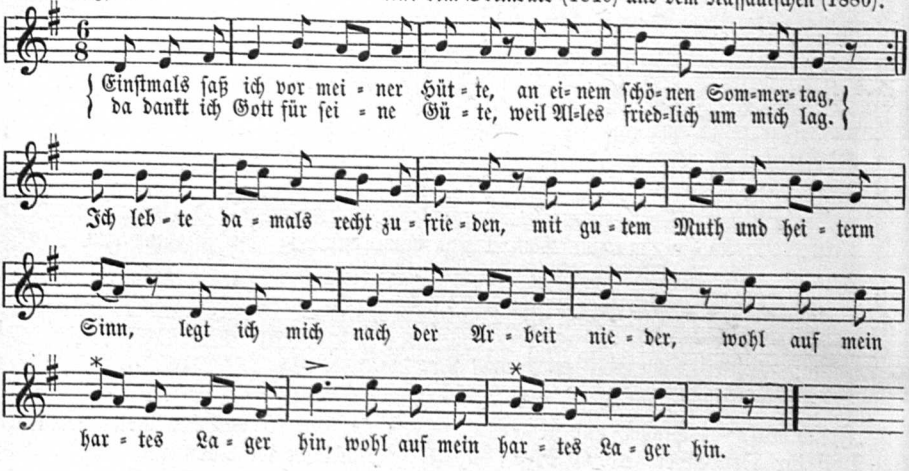
13. Bei Leipzig iſt es geſchehen,
Bei Leipzig, der edlen Stadt,
Allwo Gott thäte beiſtehen
Und ihn gezüchtiget hat.

Aus einem geſchriebenen Liederbuch eines Handwerksburſchen aus der Gegend von Olmütz 1832.

---

355. Die Schlacht bei Leipzig. 1813.

Langſam. Aus dem Odenwald (1840) und dem Naſſauiſchen (1880).



2. Des Nachts ſaß ich beim Mondenſcheine
Und hörte auch die Nachtigall,
Die mir vor meiner Hütt' alleine
Ein Loblied ſang mit frohem Schall.
Ich lebte damals recht zufrieden,
Hab nichts von böſer Welt gekannt;
Allein es ſchwand mein ſtiller Frieden
Und nun iſt alles abgebrannt.

3. Bei Leipzig, o ihr lieben Leute!
Wo meine Hütt' iſt abgebrannt,
Hört ich von einem großen Streite,
Und Kriegsgeſchrei durchs ganze Land.
Ich hörte die Kanonen knallen
Und auch ein ſchreckliches Geſchrei;
Ich hörte die Trompeten ſchallen
Und Trommeln wirbelten dabei.

4. Auf einmal kam ein dicker Nebel,
Der Tag verkroch ſich in die Nacht,
Das Blitzen von viel tauſend Säbeln
Hat viele Menſchen umgebracht.
Die Blitze vom Kanonenfeuer
Erleuchteten den Jammerort;
Da kamen Menſchen-Ungeheuer,
Ich lief aus meiner Hütte fort.

5. Nun mußt ich in dem Pulverdampfe
Noch übers blutge Schlachtfeld gehn
Und in dem langen Todeskampfe
Die armen Menſchen leiden ſehn.
Ich ſah viel tauſend dort zerhauen,
Im Blute ſchwimmend weit umher.
Ach Gott! das Elend anzuſchauen,
Das ſchmerzte mich unendlich ſehr.

6. O Friedensgöttin! komm hernieder,
Die Menſchheit ſeufzet längſt nach dir;
Gieb Eltern ihre Söhne wieder
Und heile alle Wunden hier.
Doch ach! ich ſeh dein Auge thränen,
Du ſchweigſt. Wohlan! wir ſind bereit,
Zu kämpfen gegen die Hyänen,
Bis du einſt rufeſt aus dem Streit.

Text vielfach gedruckt und mündlich, noch bis 1880 gehört. a) Fl. Bl., Leipzig bei Cleve, o. J., überſchrieben: An die Vergangenheit. Darnach bei Hildebrand, hiſt. Bl. Nr. 80 und hier. b) Erk II, 2, 20: aus dem Brandenburgiſchen und vom Niederrhein, wenig abweichend. Daher die Melodie. c) Vom Niederrhein: Zurmühlen Nr. 53 (vom Fiedler zu Dülken 1880 gehört). d) Aus dem Elſaß: Mündel 1884, Nr. 177 (mit anderer Schlußſtrophe). e) Mündlich aus dem Odenwald durch W. Plönnies an Erk und an Hildebrand. f) Mündlich aus dem Naſſauiſchen (Würges) und am Rhein durch Herrn Ph. Lewalter mit Melodie, die mit der obigen bis auf 3 Noten vorm Schluß gleich iſt. Auch dieſelbe Weiſe im $^4/_4$ Takt aus dem Naſſauiſchen. Wurde in den 70er Jahren dort viel geſungen.

Das Lied, jedenfalls bald nach der Leipziger Schlacht entſtanden, iſt der Erguß eines Unglücklichen, (vielleicht eines Landſchullehrers?) der zur Zeit des erſten Freiheitskrieges Haus und Hof einbüßte. Dasſelbe iſt weit gewandert und viel geſungen worden.

Die Abweichungen der verſchiedenen Quellen ſind im Ganzen gering und unweſentlich. Ich will hier nur die in Erk's Faſſung anführen: 2, 1 Diesmal ſaß ich beim Mondesſcheine. 2, 8 Und meine Hütt iſt abgebrannt. 4, 2 der Tag verwandelt ſich in Nacht. 4, 3 vieler tauſend Säbel. 4, 6 Donnerort. —

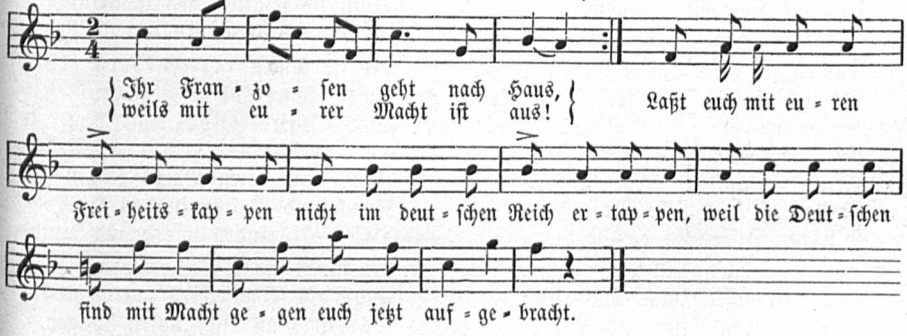
* Melodievariante im Naſſauiſchen: h d h a g | a.

---

356. Ende der Franzoſenherrſchaft. 1813 (1871).

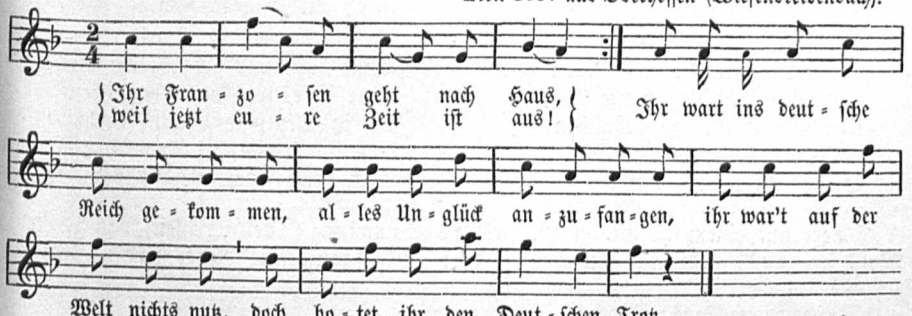
Mel. 1813—15 in Jena von Studenten geſungen.
Durch Dr. med. Dürre.

Marſchtakt.



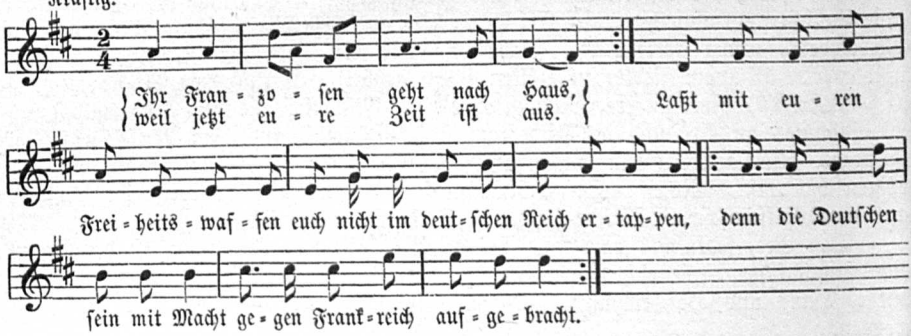
Andere Lesart.

Mel. 1857 aus Oberheſſen (Wieſenbreidenbach).



Dritte Lesart.

Kräftig. Aus der Wetterau. 1892.



1. Ihr Franzoſen geht nach Haus,
Weil nun eure Macht iſt aus.
Laßt euch mit euren Freiheitskappen
Nicht im deutſchen Reich ertappen,
Weil die Deutſchen ſind mit Macht
Gegen euch jetzt aufgebracht.

2. Mit zerriſſ'nen Strümpf und Schuh
Kamen ſie nach Deutſchland zu,
Daß man euch, ihr Lumpgeſindel
Mußte ſchaffen Schuh und Strümpfe,
Und die Hemden dutzendweis,
Denn die alten war'n voll Läuſ'.

3. Kamen ſie zum Bauer ins Quartier,
Dann hieß es „Hundsfott, ſchaff Wein und Bier!"
Und was ſie nicht konnten ſaufen,
Ließen ſie auf die Erde laufen,
Traten oft das liebe Brot
Mit den Füßen in den Koth.

4. Hell war ihn'n kein Wein genug,
Sie zerſchlugen Glas und Krug;
Sie zerhieben Tiſch und Bänke
Schüſſeln, Teller, Stuhl und Schränke
Und ein ächt franzöſiſcher Hans
Ließ auch oft kein Fenſter ganz.

5. Kein Frauenzimmer* auf der Gaſſe mehr
Blieb von Schand und Laſter leer,
Andern griffet ihr in die Taſchen
Uhr und Gelder zu erhaſchen,
Nahmet alles weg mit Liſt,
Sagtet nur: „Iſt gut für mik!"

6. Ihr franzöſiſche Freiparthie
Stahlt dem Bauer all ſein Vieh,
Zoget wie die Räuberbande
Hin und her im ganzen Lande;
Wo noch etwas war verſteckt,
Brachtet ihr, wie Wölf, geſchleppt.

7. Ihr franzöſiſch Lumpenpack
Seid nicht werth ein Pfeif Toback.
Ach bewahr uns für Franzoſen
In dem Land und in den Hoſen;
Denn ſie ſchaffen, wo ſie ſein,
Nichts als lauter Angſt und Pein.

8. Als ſie kamen vor Kolberg (1806)
Ueber Kreuz und über Zwerg
Kam General York mit Roß und Reitern.
Blies den faulen Bärenhäutern
Rauch und Pulver in den Hals,
Daß ſie ſprangen wie beim Tanz.

9. Da gings an ein Retirieren
Und nach Sachſen zu marſchieren;
Da gings an ein Laufen, Jagen,
Ließen ſtehn die Pulverwagen,
Mußten Kugeln, Zentner ſchwer,
Alles wieder geben her.

10. Meine Herren von Paris,
Sagt nun, wie gefällt euch dies?
Eure Freiheit und dergleichen
Iſt in Deutſchland ganz verhaßt,
Und ihr tragt nur Spott und Hohn
Euch zum Fluche ſtets davon.

Text auf einem fl. Bl. in G. Pröhle's Sammlung (Titel zerriſſen) das 5. Lied. Wohl um 1825 gedruckt. Anderes fl. Bl.: „Fünf ganz neue Lieder (das 1.) gedruckt

* Hamburger Druck: Mädchen.

zu Hamburg (um 1815—1820). Text ziemlich gleich, nur 7. Strophe fehlt und die 8. lautet: „Als ſie kamen vor Brüſſel, zog man ihnen gleich aufs Fell; da kam Blücher mit Roß und Reitern, blis den groben Bärenhäutern Rauch und Pulver in die Naſen, daß ſie liefen wie die Haſen.“ — Auf einem fl. Bl. bei Scheible, Volkswitz 11, 188 hat das Lied 18 Strophen. — Vergl. auch Hildebrand S. 486 und Ditfurth II, 168.

Das Lied mag ſchon 1798 bei Jourdan's Rückzug entſtanden ſein und erſchien nach 1813 wieder mit allerlei Zudichtung (wie hier). In neuerer Zeit (1871) ſang man blos Strophe 1—4 und 10.

Aus der Wetterau (Bettenhauſen) erhielt ich 1892 das Lied, wie man es 1871 und ſpäter ſang:

1. Ihr Franzoſen, geht nach Haus,
Weil jetzt eure Zeit iſt aus!
Laßt mit euren Freiheitswaffen
Euch nicht im deutſchen Reich ertappen,
Denn die Deutſchen ſein mit Macht
Gegen Frankreich aufgebracht.

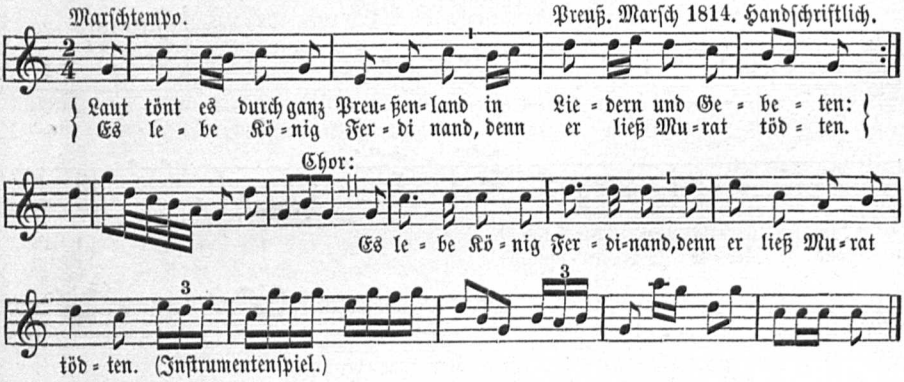
2. Mit zeriſſ'nen Strümpf und Schuh
Liefen ſie nach Deutſchland zu,
Zogen aus wie Räuberbanden
Hin und her im ganzen Lande;
Wo noch etwas war verſteckt,
Hab'n ſie wie die Hund' geleckt.

3. Kein Wein war ihnen gut genug,
Sie zerſchlugen Glas und Krug,
Und was ſie nicht konnten ſaufen
Ließen ſie in Keller laufen,
Traten ſelbſt das liebe Brot
Mit den Füßen in den Koth.

4. Selbſt den Handwerksburſchen auch
Leerten ſie die Taſchen aus,
Nahmen's Geld aus ihren Taſchen,
Um die Uhren zu erhaſchen.
Nahmen Alles mit für ſich,
Alles, Alles mit für ſich.

357ª. Auf Murats Tod (1814).

(Am 13. Oktober von Oeſterreichern erſchoſſen.)



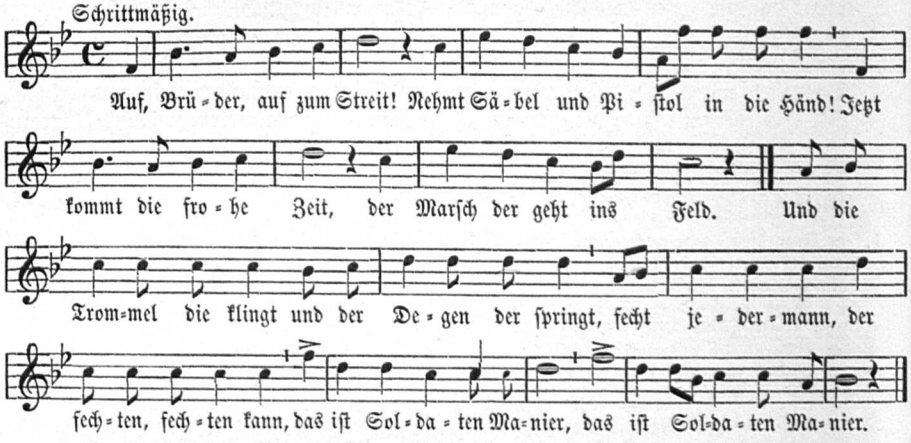
2. Das Leben hat er nicht geſchenkt
Dem ſchändlichen Verräther.
Er dachte nicht, wie mancher denkt:
Der Herr allein ſei Rächer.
Chor: Er dachte ꝛc.

3. Die Bauern nahmen ihn beim Zopf
Der König ließ ihn büßen.
Die Kugel pfiff, da lag der Kopf
Vor des Verräthers Füßen.
Chor: Die Kugel ꝛc.

4. Indem er knirſchend niederſank
Entfloh, von Finſterniſſen
Umhüllt, die Seele ihren Gang.
Wohin? wird Jeder wiſſen.
Chor: Umhüllt ꝛc.

357b. Marſch ins Feld.

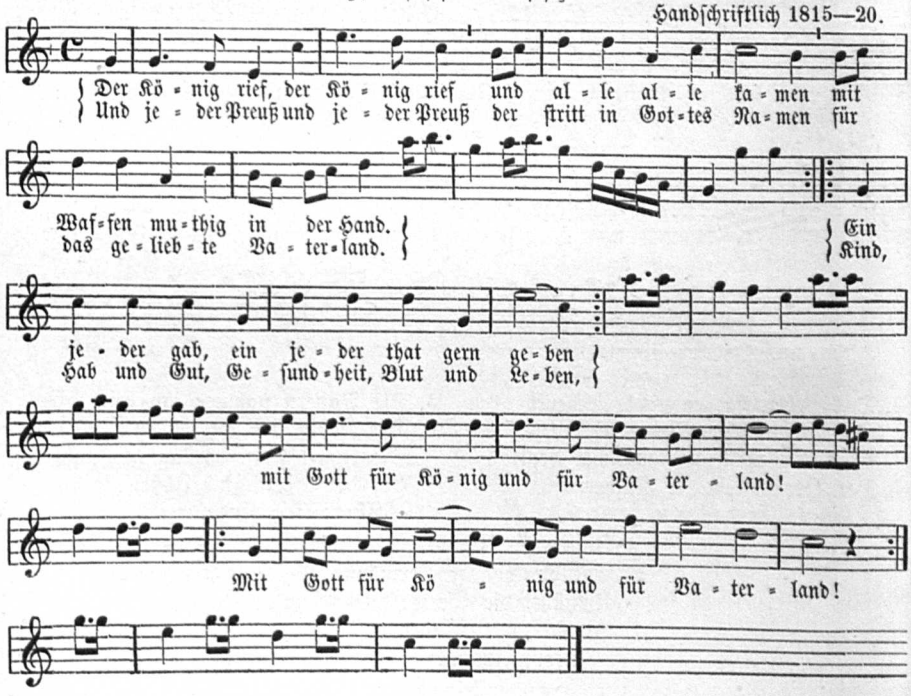
[Bayeriſches Soldatenlied beim Feldzuge 1814.]



F. W. v. Ditfurth, fränk. VL. II, 252. Deſſen hiſt. Lieder des bayer. Heeres Nr. 40. Dort mehr Text zu erſehen.

357c. Preußiſcher Vaterlandsgeſang der Maurer-Logen (1814).

[Preußiſcher Marſch.]



1. Der König rief, :|: alle, alle kamen
Mit Waffen muthig in der Hand,
Und jeder Preuß :|: er ſtritt in Gottes Namen
Für das geliebte Vaterland.
Ein jeder gab, ein jeder that gern geben
Kind, Hab und Gut, Geſundheit, Blut und Leben
|: Mit Gott für König und für Vaterland. :|

2. Es war eine Zeit, :|: die nie wird wiederkommen,
Die Hoffnung wuchs mit jedem Tag;
Wer hat, wie wir, :|: ſo deutlich wahrgenommen,
Was ein großherzig Volk vermag!
Ihr ſollt mit edlem Stolz euch Preußen nennen,
Die Edelſten in dieſer Zeit erkennen:
|: Mit uns iſt Gott und unſer Vaterland. :|

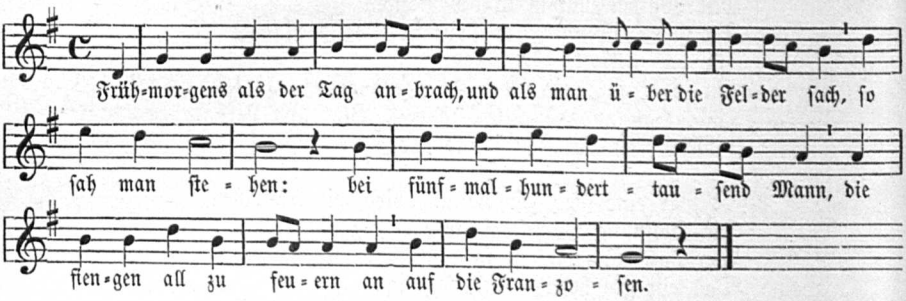
3. Der Blüthen-Mai, :|: den tauſend Sänger ſangen,
Entfaltete kaum ſeine Pracht,
Als Alles mit :|: dem brennendſten Verlangen
Hin eilte zu der kühnen Schlacht.
Das Blut der Krieger röthete die Saaten,
Und Heldenmuth gebar dort Heldenthaten:
|: Es galt dem König und dem Vaterland. :|

4. Die Lerche ſchwieg :|: und wilde Feuerſchlünde
Durchbebten Luft und Wald und Feld;
Der Fürſten Zorn, des Fürſtenzornes letzte Schauergründe
Erſchütterten die halbe Welt.
Der Todesengel breitete die Flügel
Und manchen Braven deckt ein fremder Hügel,
|: Er fiel für König und das Vaterland. :|

5. Die Wittwe weint :|: und alle Waiſen ringen
Zu Gott die Hände hoch empor;
Er fiel für uns, :|: nichts kann ihn wiederbringen,
Doch Maurer leihen Herz und Ohr.
Sie ſind es, die mit Rath und That erſcheinen,
Wenn arme Wittwen, arme Waiſen weinen,
|: Und ſolche Maurer ehrt das Vaterland. :|

6. Wie mancher kam :|: zurück mit Ehrenwunden,
Ein ſtilles Lager ſucht ſein Schmerz;
Dort zählet er :|: die langen bangen Stunden,
Ihm bebt, ihn pflegt kein liebend Herz.
O Maurer! eilt mit Liebe an ſein Bette,
Umſchlingt ihn mit der großen Bruderkette,
|: Er leidet, Brüder, für ſein Vaterland. :|

358ª. Preußiſches Kriegslied (1814).



2. Bei Namur war die erſte Schlacht,
Die Napoleon mit den Preußen gemacht
Mit Infantriſten.
Auf einmal waren die Felder ſo roth
Von lauter lauter Franzoſenblut,
Die mußten ſterben.

3. Und als Napoleon dieß vernahm,
So ſprach er gleich: Ich armer Mann,
Was ſoll das werden?
Meine Generale ſind all verlor'n
Und meinen Soldaten iſt bange geword'n
Vor ſo viel Preußen.

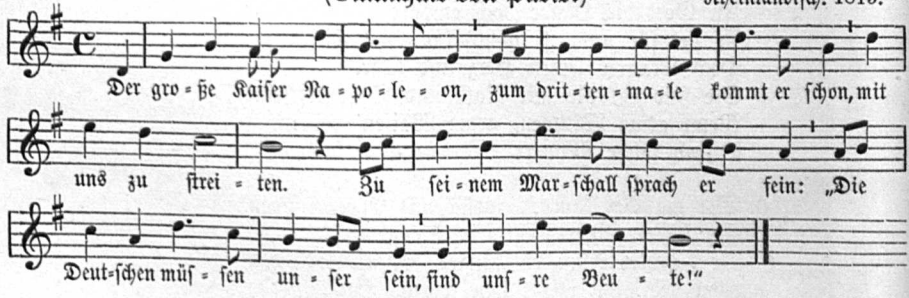
4. Napoleon, du Schuſterſohn,
Wirſt abgeſetzt von deinem Thron
Du Lumpenkaiſer!
Hätt'ſt du mit den Preußen Friede gemacht,
Und hätteſt nicht an Rußland gedacht,
So wärſt du noch Kaiſer!

5. Napoleon, du Teufelskind,
Der du alle jungen Burſchen nimmſt
Du Lumpenkaiſer!
Mit dem König von Preußen hats keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot
Für ſeine Leute.

Volkslied aus Schleſien (Breslauer Gegend) mündlich, nach 1840 gehört: Hoffmann, ſchleſ. VL., Nr. 260.

358ᵇ. Napoleon (1815).

(Einnahme von Paris.) Rheinländiſch. 1815.



2. Er ritt auf einem Schimmel weiß,
Um ihn da war ein groß Geleit
Von Roß und Wagen;
Es tönt in jedem ſtillen Thal
Der Trommeln und der Pfeifen Schall,
Kanonenkrachen.

3. Bis hin nach Brüſſel in Brabant,
Zum Rheine ſtreckt er ſchon die Hand,
Uns zu erſchrecken:
„Wenn ſie nur unſern Zorn geſehn,
So werden ſie nicht widerſtehn
Die Wehr wohl ſtrecken.“

4. Der alte Blücher, der Feldmarſchall,
Der reit' drauf los mit großer Gewalt,
Nur immer „Vorwärts!"
Da lag mit Todten das Feld beſät,
Als hätt ſie der Himmel herabgeſchneet.
Das war ein Jammer!

5. Napoleon, du Kaiſer, lauf!
Dein großes Heer liegt über'm Hauf,
Die Deinen fliehen!
Lauf in die Stadt Paris hinein,
Wir Deutſchen alle hinterdrein
Zum Feſte ziehen!

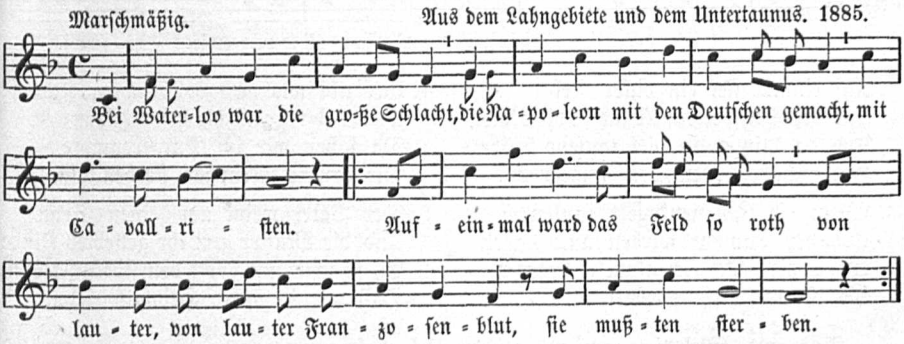
6. Wir ziehen all' jetzt nach Paris,
Wir lernen ihm die deutſche Weiſ',
Wohl auf, ihr Brüder!
Was man uns lange Jahre ſtahl,
Das bringen wir mit einemmal
Zur Heimath wieder.

7. Ihr deutſchen Brüder, friſch drauf los,
Nur auf das Leben dem Schelmfranzoſ',
So ſucht ers Weite;
Und wenn auch wer im Kampfe fällt,
Wir zahlen dann dem Feind Entgelt
Im wilden Streite!

Kretzſchmer, Volksl. II, Nr. 103. Von Kriegern aus dem Jahre 1815 gehört.

358c. Schlacht bei Waterloo (1815).

Marſchmäßig. Aus dem Lahngebiete und dem Untertaunus. 1885.



2. Des Morgens als der Tag anbrach
Und als man über das Lager ſah
Da ſah man ſtehen
Wol über dreimalhunderttauſend Mann,
Die fingen auf einmal zu feuern an
Auf die Franzoſen.

3. Und als Napoleon dies vernahm,
Da ſprach er: Ach, ich armer Mann,
Was ſoll das werden?
Meine beſten Generäl' ſind all verlorn
Und meinen Soldaten iſt bang gewor'n
Vor ſolchen Leuten.

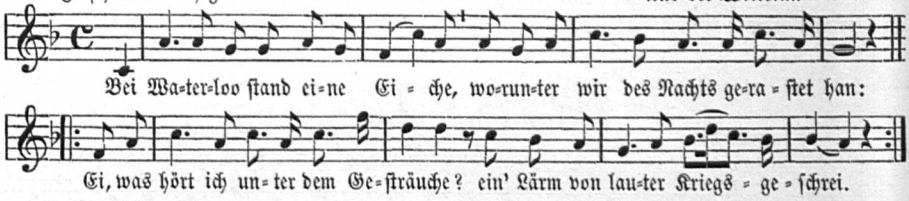
4. Napoleon, du Schindersknecht,
Du thuſt der ganzen Welt Unrecht,
Mußt Deutſchland meiden.
Hättſt du ja nicht an Rußland gedacht
Und hättſt mit Deutſchland Frieden gemacht,
Wärſt du Kaiſer geblieben!

Text und Melodie aus Volksmund: a) aus der Lahngegend mehrfach, um 1890 von Wolfram aufgezeichnet (wie hier); b) aus Würges im Untertaunus 1885 von Ph. Lewalter aufgeſchrieben; c) ähnlicher Text aus dem Odenwald durch W. v. Plönnies 1858, gedruckt in Wolf's Ztſchr. f. Myth. und Sittenkunde 1, 97; daher Hildebrand, Nr. 89. Text iſt Nachbildung der 2.—5. Str. von Nr. 352: Wir Preußen zogen in das Feld.

Varianten und Zuſätze: Die Anfangsſtrophe „Bei Waterloo war die erſte (letzte) Schlacht“ wurde auch als 3. geſungen und das Lied angefangen mit der 2. Strophe 4 gemildert ſo: Napoleon, du arger Feind, du haſts mit Deutſchland bös gemeint, du haſts zu weit getrieben. Hättſt du an Rußland nicht gedacht ꝛc. Als 5. Strophe: General Blücher war ein tapfrer Held, drang wie ein Adler wol über das Feld, greift an die Spitze. [Die deutſche Armee leidt keine Noth, der Herzog von Naſſau hat Geld und Brot für ſeine Soldaten.] Als 6. Strophe im Odenwald: Der Kaiſer Napoleon bildete ſich ein, ein unüberwindlicher Kaiſer zu ſein allhier auf Erden. Das hat der liebe, liebe Herr Gott gethan, er machte den Napoleon zum armen Mann, kann nicht mehr ſtreiten. — Als 6. Strophe in Naſſau: Napoleon iſt nicht mehr ſtolz, er handelt jetzt mit Schwefelholz, zwei Stück fürn Kreuzer. Er geht die Straßen wol auf und ab: Ihr Leutchen kauft mir Schwefelhölzer ab, zwei Stück fürn Kreuzer! —

358ª. Waterloo. 1815.

Friſch und muthig. Aus der Wetterau 1892.



2. Auf einmal fiel ein dicker Nebel
Und der Tag verwand't ſich in die Nacht,
Und da blitzten ſo viel tauſend Säbel,
Hat manchen Deutſchen umgebracht.

3. Wenn die Kanonenkugeln ſauſen,
Und der Tambur wirbelt auch dabei,
Wenn die Kartätſchenkugeln brauſen,
So iſt uns alles einerlei.

4. Und als wir nach vollbrachtem Kampfe
Uebers blutge Schlachtfeld ziehn
Da ſahen wir im Pulverdampfe
Die armen Menſchen ſterben hin.

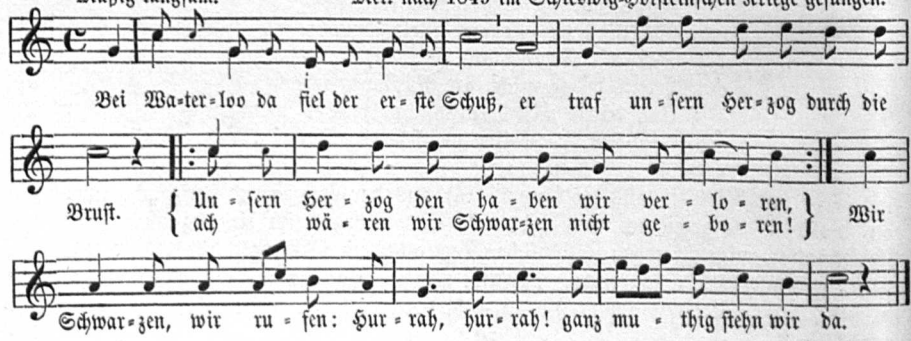
5. Der Vater weint um ſeinen Sohn
Und die Mutter um ihr geliebtes Kind:
Ei, ſo ſchick uns Gott den ſtillen Frieden
Daß wir in unſre Heimath ziehn.

Text und Melodie nach mündlicher Ueberlieferung aus der Wetterau 1892 (durch Köhler-Lugge), aus Darmſtadt (durch Ad. André unter Soldaten 1882 notirt), auch aus dem Naſſauerlande handſchriftlich durch Wolfram.

359. Tod des Herzogs von Braunſchweig-Oels (16. Juni 1815).

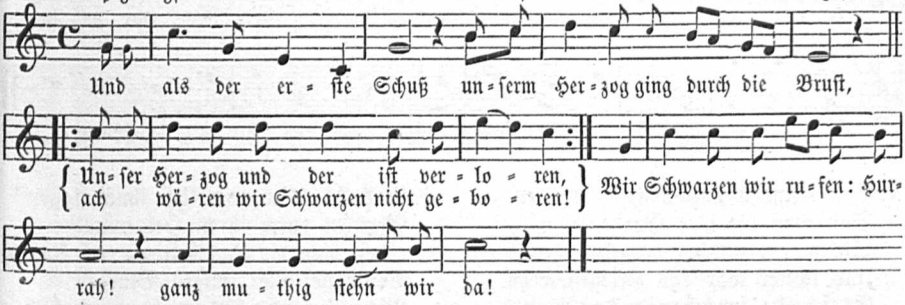
[Lied der ſchwarzen Huſaren.]

Mäßig langſam. Mel. nach 1849 im Schleswig-Holſteinſchen Kriege geſungen.



Andere Lesart.

Mäßig langſam. Mel. aus Berlin, von einem alten Soldaten 1859 gehört.



1. Und als der erſte Schuß
Unſerm Herzog ging durch die Bruſt;
Unſer Herzog und der iſt verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen wir rufen: Hurrah!
Hurrah!
Ganz muthig ſtehn wir da!

2. Ganz ſchwarz ſind wir montirt,
Mit Blute ausſtaffirt,
Auf den Czakots tragen wir einen Todtenkopf,
Wir haben verloren unſern Herzog.
Wir Schwarzen wir rufen Hurrah!
Hurrah!
Ganz muthig ſtehn wir da.

3. Herzog Oels, der tapfre Mann,
Der führte uns Schwarzen an,
Unſer Herzog und der iſt verloren,
Ach wären wir Schwarzen nicht geboren!
Wir Schwarzen wir rufen Hurrah!
Hurrah!
Ganz muthig ſtehn wir da.

4. Nach Braunſchweig* brachten ſie ihn hinein,
Da fingen viele Tauſend an zu wein'n:
Unſer Herzog und der iſt verloren,
Ach, wären wir Schwarzen nie geboren!
Wir Schwarzen, wir rufen Hurrah!
Hurrah!
Ganz muthig ſtehn wir da.

Text nach einem fl. Bl.: Neuer Liederkranz. 9. Theil; Berlin bei Trowitzſch und Sohn (um 1830). Bis auf einige Silben gleichlautend ein fl. Bl. aus Halle. Daher Hildebrand, hiſt. Bl. S. 477; wenig anders Wolter 194.

Zweite Melodie 1859 mündlich aus Berlin von einem alten Soldaten geſungen, mit dem Texte der 3. Strophe: Herzog Oels der tapfre Mann, der führte uns Schwarzen an ꝛc.

Eine der 2. ſehr ähnliche Melodie 1853 aus Hildburghauſen mit dem Anfange: Fürſt Friedrich unſer Held, und wir Schwarzen ziehn ins Feld. Wir haben unſern Herzog verloren, ach wären wir Schwarzen nie geboren. Wir Schwarzen rufen Hurrah! ganz muthig ſtehn wir da.

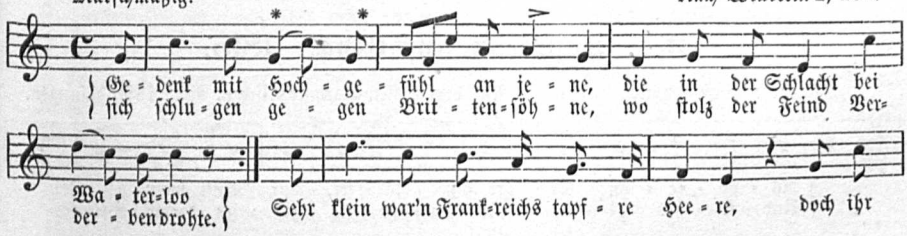
* Erſt 1813 Rückkehr.

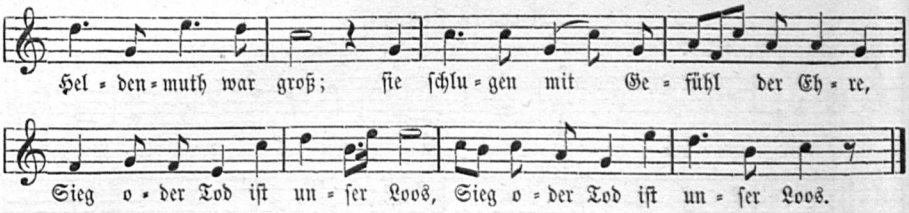
---

360. Die Schlacht von Waterloo (1815).

(Geſang der franzöſiſchen Elſäſſer.)

Marſchmäßig. Nach Weckerlin I, 286.





2. Von Feinden unzählbar umrungen
Sah man die alte Garde ſtehn,
Sie waren muthig vorgedrungen
Und lauter war das Kriegsgewehn.
Es ſchallte furchtbar in die Weite,
Dumpf verſchallts im Erdenſchoos,
Die Garde ſchrie mit Muth und Freude:
„Sieg oder Tod iſt unſer Loos!“

3. Und größer wurden die Gefahren
Und immer wuchs der Feinde Zahl,
Da drang mit Muth in jene Schaaren
Der Garde ſcharfgewetzter Stahl.
Allein nichts half dem tapfern Grimme
's Feindes Macht war allzugroß.
Die Garde ſchrie mit muthger Stimme
„Sieg oder Tod iſt unſer Loos!“

4. Lord Wellington ließ ihnen ſagen
Gerührt durch ihren Heldenmuth:
„Laßt nicht die Nachwelt um euch klagen,
Verſchonet euer junges Blut!
Nicht Schande iſts, euch zu ergeben,
Genug verbirgt der Erde Schoos.“
Die Garden ſchrien mit munterm Leben:
„Sieg oder Tod iſt unſer Loos!“

5. Aufs neu erſcholl das Kriegsgetümmel
Und der Kanonen raſche Gluth
Entfärbte Blitz und Blitz den Himmel,
Die Erde tränkte ſich mit Blut,
Zerſchmettert ſtürzten Helden nieder;
Doch indem ihr Aug ſich ſchloß,
Erſchallt im Mund der andern Brüder:
Sieg oder Tod iſt unſer Loos!

6. Und als der helle Morgen graut
Der Donner der Kanonen ſchwieg,
Als Phöbus früh von Oſten ſchaut,
Die ſtolzen Britten rufen „Sieg“!
Und Frankreichs tapfre Helden lagen
Hingeſtreckt auf blut'gem Moos,
Ihr blaſſer Mund ſchien noch zu ſagen:
Sieg oder Tod iſt unſer Loos!

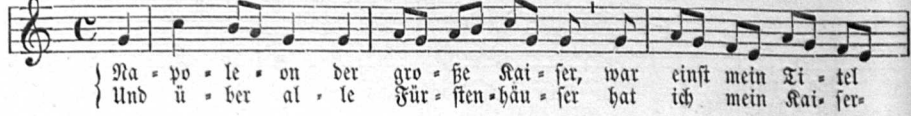
Dieſer Geſang der franzöſiſchen Elſäſſer, bei Weckerlin, Elſ. VL. I, 236, ſcheint Ueberſetzung eines franzöſiſchen Textes zu ſein.

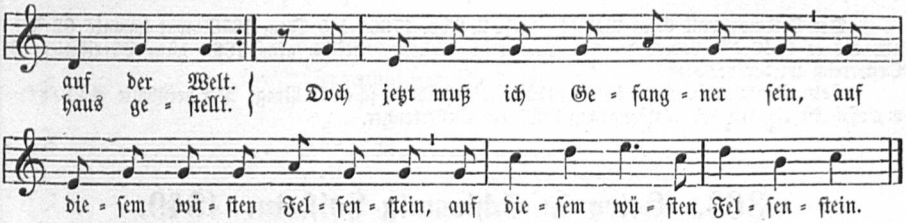
¶ Die mit × bezeichneten Noten hießen a, was des folgenden Textes wegen langweilig iſt. 2, 4 Kriegsgewehn, für Wehklagen, Kriegslärm, Feldgeſchrei.

---

361. Napoleon auf Elba. 1815.

Melodie: Crambambuli. Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. Noch 1880 geſungen.





2. Wär ich nach Rußland nicht gegangen,
So lebt ich noch vielleicht vergnügt;
Da hat mein Unglück angefangen
Mein Ruhm alldort begraben liegt.
Drum muß ich jetzt Gefangner ꝛc.

3. Drauf fielen über mich die Feinde
Mit ihrem tapfern Heere her;
Vergebens focht ich jetzt im Streite,
Umſonſt war alle Gegenwehr.
Drum muß ich jetzt ꝛc.

4. In Frankreich ſind ſie eingedrungen
Mit ihrer großen Heeresmacht;
Sie haben gar Paris genommen
Und mich um meinen Thron gebracht.
Drum muß ich ꝛc.

5. Mein Glück wollt ich noch einmal wagen
Bei Bella Alliance in Niederland;
Doch wurd' auch hier ich ſo geſchlagen
Daß ich kaum einen Ausweg fand.

---

362. Das Radetzky-Lied. 1849.

Melodie: Prinz Eugen, der edle Ritter.

1. Graf Radetzky, edler Degen!
Schwurs: des Kaiſers Feind zu fegen
Aus der falſchen Lombardei.
In Verona langes Hoffen . . .
Als mehr Truppen eingetroffen
Fühlt und rührt der Held ſich frei.

2. Schleicht um Mant'va mit den Seinen,
Fällt heraus eh ſie's vermeinen,
Schlägt die Feind am Curtaton.
Vicenza höhnet ſein Erbarmen;
Da faßt er es mit eiſ'n Armen
Und Vernichtung ward dem Hohn.

3. Bald die blutgen Würfel rollen
Bei Cuſtozza*, bis den vollen
Sieg errungen Oeſtreichs Heer.
Volta will der Feind noch wagen,
Wird auch da heraus geſchlagen
In wilde Flucht . . ., hält nicht mehr.

4. Schnell iſt Mailand auch gewonnen,
Das wälſche Schwert kaum entronnen,
Oeſtreichs Doppelaar hoch fliegt!
Dank Marſchall! jubelt der Soldat
Dank Vater! Wir hab'n geſiegt!

5. Doch nach kurzem Stillſtand wieder
Fall die eiſern Würfel nieder;
Wohl der Feldherr d'rauf bereit —
Gen Novara** ſchnell gewendet,
Hat zu Habsburgs Ruhm geendet
Er auch dieſen blutgen Streich.

6. So ward Sieg auf Sieg errungen,
Lug und Trug und Feind bezwungen,
Karl Albert geſtürzt vom Thron.
Held Radetzky's tapfrer Degen
Bracht dem Kaiſer dies zu wegen,
Und bewahrt die Eiſenkron. —

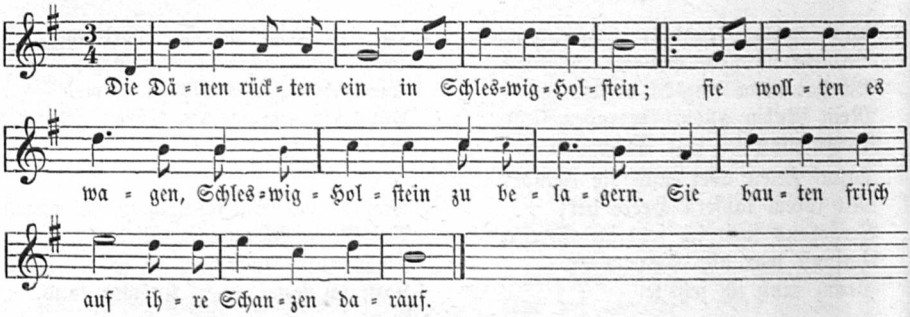
W. v. Ditfurth, hiſt. Lieder des öſterr. Heeres, Nr. 60, nach einem Einzeldruck, Quartbl. o. J. — Ein anderes Radetzkylied 1848 von Juſtin Kerner, ſ. Menzel, Geſänge der Völker, S. 140: „Oft pflegt das Alter ihr zu ſchelten."

* Schlacht bei Coſtozza gegen die Sardinier 25. Juli 1848.
** Schlacht bei Novara 23. März 1849.

Der Feldmarſchall Graf Radetzky (geb. 2. Nov. 1766, † 5. Jan. 1858) war damals 82 Jahr alt, als er 1849 die Lombardei für Oeſterreich eroberte, freilich ging 1866 ganz Oberitalien für Oeſterreich wieder verloren.

Sein Denkmal in Wien 1892 enthüllt, ein früheres ſchon in Prag. Der berühmte Radetzky-marſch iſt ein wahres Nationalmuſikſtück der Oeſterreicher.

363. Krieg in Schleswig-Holſtein. 1849.



2. Der dän'ſche General ſchickte Truppen voran:
Wollt ihr euch nicht geben, es koſt't euch euer Leben,
Mit Pulver und Flamm'n ſchießen wir euch zuſamm'n!

3. Wir laſſen ja nicht Schleswig-Holſtein im Stich,
Wenn das Tuch brennt in der Taſche, und die Stadt liegt in Aſche,
So laſſen wir ja nicht Schleswig-Holſtein im Stich.

4. Sie riefen überall: Es lebe Prinz Karl:
Prinz Karl der ſoll leben, unſer Hauptmann daneben,
Und alle Offizier! Tapfre Preußen ſind wir!

Aus dem Untern-Weſterwalde (Wölferlingen) und Kreis Ziegenhain um 1880. Das Lied ſtammt jedenfalls aus dem Schleswig-Holſteinſchen Kriege 1849. Vergl. daſſelbe bei Ditfurth, hiſtor. Lieder von 1815—1866, daſ. Nr. 73. Dort mit dem Anfange: die Dänen brechen ein.

Eine Umbildung davon:

Die Sachſen 1849 in Schleswig-Holſtein.

1. Die Sachſen zogen ein in Schleswig-Holſtein.
Sie wollten es wagen, die Schanzen zu belagern
Und ſchoſſen darein und nahmen ſie ein.

2. Und der Hauptmann voll Muth, ſprach: Wir fürchten kein Blut!
Schleswig-Holſtein wir nicht laſſen, und wenns Blut flöß auf den Straßen,
Und wir laſſen nicht Schleswig-Holſtein im Stich!

3. Und ein ſächſ'ſcher General kommandirte: Schlaget an!
Wir müſſen ſie nehmen, und koſt' es das Leben!
Mit Feuer und Schwamm ſchießen wir ſie zuſamm.

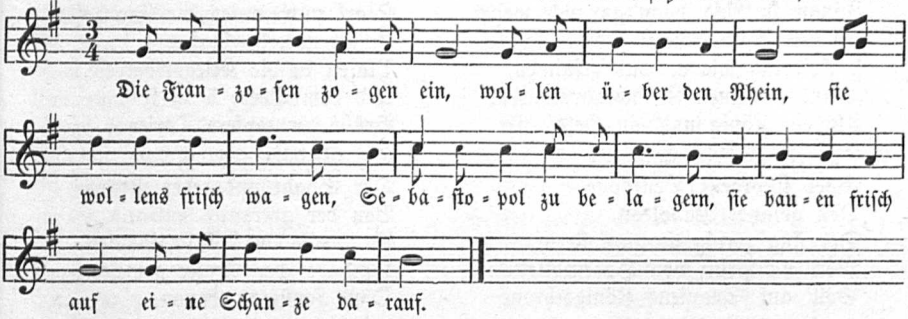
4. Drum, ihr Brüder, ſtoßet an: Hoch lebe der General:
Kronprinz Albert ſoll leben, der die Schanzen thät nehmen,
Und jeder Offizier! Tapfre Sachſen ſind wir.

Text mündlich. — Beide Lieder ſind Umbildung von: „Die Franzoſen brechen ein. (1799. ſ. oben Nr. 342.)

364. Schlacht bei Sebaſtopol (1855).

[Franzöſiſches Soldatenlied.]

Aus dem Elſaß. Weckerlin I, S. 304.



2. Der Gen'ral rücket an
Mit ſechshunderttauſend Mann:
Schaut dort wie ſie laufen
Die Koſchpeitel* über Haufen,
Sie begehren nichts mehr
Von den Feſtungen hier.

3. Die Elſäſſer haben Muth,
Der Franzos fürcht kein Blut,
Die Stadt ſteht in der Aſche,
Es durchbrennet die Taſche:
So la'n es wir nicht
Das Sebaſtopol im Stich.

4. Nun der Kaiſer ſoll leb'n,
Generäl und Offizier,
Franzoſen ſoll'n leben,
Sebaſtopol daneben
Und alle Offizier:
Franzoſen ſind wir!

¶ 1, 4 Sebaſtopol überm Rhein! Solcher Unſinn entſtand dadurch, daß man der Melodie wegen den alten Textanfang beibehielt und daran neue Verſe ſetzte. 2, 4 Koſchpeitel, Bettelhorden.

---

365. Schlacht bei Königgrätz. 1866.

1. Die Schlacht bei Königgrätz
Die habn wir mitgemacht,
Da donnerten die Kanonen,
Das hat nur ſo gekracht.
Mein Kam'rad iſt geblieben
Und jener auch bleſſirt,
Doch hat uns unſer Kommandeur
Auch immer gut geführt.

2. Der Benedek* fürwahr
Als Feldherr wohlbekannt,
Der hat die tapfern Preußen
Ein Frühſtück nur genannt.
Und als nun die Geſchütze
Ihn trafen auf die Mütze,
Da ſchrie er ſo im Stillen:
Um Gottes, Gottes Willen,
Was wird das Franzel ſagen?
Er wird uns noch fortjagen.

Sieg der Preußen über die Oeſterreicher und Sachſen am 3. Juli 1866 bei Königgrätz. Text bei Ditfurth, hiſtor. Lieder von 1815—1866, Nr. 127.

* L. v. Benedek, öſterreichiſcher Feldzeugmeiſter (1804—1881) hatte 1866 den Oberbefehl über die öſterreichiſche Nordarmee.

---

365. Soldatenlied. 1870.

Nach der Melodie: „Prinz Eugen der edle Ritter.

1. König Wilhelm ſaß ganz heiter
Jüngſt zu Ems, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieſer Welt.
|: Friedlich wie er war geſonnen,
Trank er ſeinen Kränchenbrunnen
Als ein König und ein Held. :|

2. Da trat in ſein Kabinette
Eines Morgens Benedette,
Den geſandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Soll' auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm ſagte: „Benedettig!
Sie ereifern ſich unnöthig,
Brauchen Sie man nur Verſtand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Luſt 'nen König holen
Mein'thalb aus dem Pfefferland!"

4. Der Geſandte, ſo beſchieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann;
Und er ſchwänzelt und er tänzelt
Um den König und ſcharwänzelt,
Möcht' es gerne ſchriftlich ha'n.

5. Da ſieht unſer Wilhelm Rexe
Sich das klägliche Gewächſe
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, ſondern
Wandte ſich, ſo daß bewundern
Jener ſeinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen,
Ließ er gleich die „Stiebeln" kommen,
Die vordem ſein Onkel trug.
Dieſe zog der Bonaparte
Grauſam an, und auch der zarte
Lulu nach den ſeinen frug.

7. So in grauſer Kriegesrüſtung
Rufen ſie in ſtolzer Brüſtung:
„Auf, Franzoſen! Uebern Rhein!"
Und die Kaiſerin Eugenie
Iſt beſonders noch diejen'ge
Die ins Feuer bläſt hinein.

8. Viele tauſend rothe Hoſen
Stark nun, treten die Franzoſen
Eiligſt untern Chaſſepot,
Blaſen in die Kriegstrompete,
Und dem Heere à la tête
Brüllt der tapfere Turico.

9. Der Zephire, der Zuave,
Der Spahi und jeder Brave
Von der grrrande nation;
An zweihundert Mitrailleuſen
Sind bei der Armee geweſen
Ohne ſonſtiges Kanon.

10. Deutſchland lauſchet mit Erſtaunen
Auf die welſchen Kriegspoſaunen,
Ballt die Fauſt, doch nicht im Sack;
Nein, mit Fäuſten, mit Millionen
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

11. Wilhelm ſpricht mit Moltk' und Roone
Und ſpricht dann zu ſeinem Sohne:
„Fritz, geh hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern,
Nimmt ſich Preußen, Schwaben
Bayern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm,

12. Haut ihm, daß die Lappen fliegen,
Daß ſie all' die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,
Daß ſie, ohne zu verſchnaufen,
Bis Paris und weiter laufen,
Und wir ziehen hinterdrein.

13. Unſer Kronprinz der heißt Fritze,
Und der fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzoſenbrut.
Und ob wir ſie gut geſchlagen,
Weißenburg und Wörth kann ſagen:
Denn wir ſchrieben dort mit Blut.

14. Ein Füſilier von drei-undachtzig
Hat dies neue Lied erdacht ſich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr friſchen, blauen Jungen,
Luſtig darauf losgeſungen!
Denn wir waren auch dabei.

Dr. med. Kreusler. 1870.

(In der „Neuen Preuß. Ztg." vom 14. September 1870 zuerſt veröffentlicht).

366. Das erſte Regiment im Feldzuge 1870—71.

Melodie: Friſch auf zum fröhlichen Jagen.

1. Und als der große Kaiſer
Zum Kampfe rief herbei,
Da warn wir in ſechs Tagen
Zum Kampfe wohl bereit.
Und ohne Zittern, Zagen
Gings fort in Feindesland;
Wie wir uns dort geſchlagen,
Iſt jedem wohl bekannt.

2. Wir haben uns geſchlagen
Wie die Löwen faſt,
Hatten oft in fünf, ſechs Tagen
Keine Ruh und keine Raſt.
Hab'n niemals uns beklagt,
Hab'n niemals uns beſchwert:
Das Vaterland zu retten
Galt Jedermann zur Ehr.

3. Bei Weißenburg, ihr Leut,
Da gabs ein großer Streit,
Drauf gings in Sturmeslauf:
Wir gaben kein Pardon
Dem ſchwarzen Wüſtenſohn.
Hab'n Alles niedergerennt
Das erſte Regiment,
Ja das erſte Regiment!

4. Wir denken unſer Lebtag
An Hagenau und Wörth
Was da für ein Gemetzel
Das war ſchier unerhört!
Wie da die Leichen lagen
Zu Bergen aufgeſchicht,
Und immer hieß es: Vorwärts
Ganz Frankreich wird beſiegt.

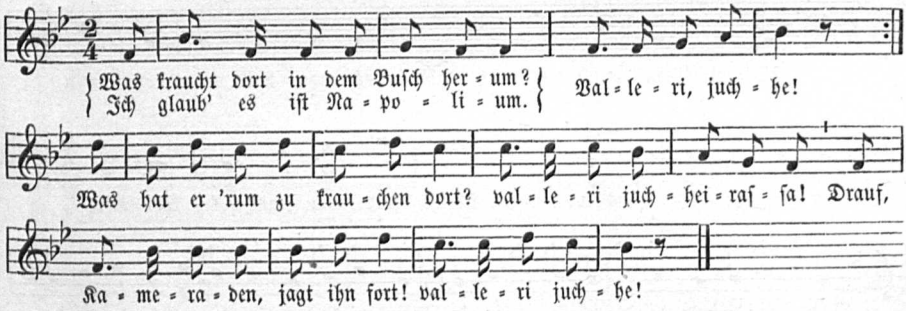
5. Da wollte Keiner weichen,
Wes Landes er auch ſei,
Ob Sachſe, Preuß, ob Bayer
Das war ganz einerlei!
Frankreich iſt die Parole,
Paris das Loſungswort!
Daß ihn der Teufel hole,
Den großen Lügner dort!

6. Und immer Mann für Mann,
So ging es drauf und dran,
So das der Herr Franzos,
Zuave und Turkos
Und die ganze Bagag'
Verloren die Kourag'.
Uns haben ſie tapfer genannt:
Das erſte Regiment!

* Der Anfang bezeugt, daß dies Lied erſt 1871, nachdem der König von Preußen Wilhelm I. die deutſche Kaiſerwürde übernommen, gedichtet worden iſt.

---

367. Kutſchkelied (1870).



2. Dort haben ſich im offnen Feld, valleri juchhe!
Noch rothe Hoſen aufgeſtellt; valleri juchhe!
Was haben ſie da 'rum zu ſtehn? valleri juchheiraſſa!
Drauf los, die müſſen wir beſehn! valleri juchhe!

3. Mit den Kanonen und Mamſelln,
Da knall'n ſie, daß die Ohren gelln.
Was haben ſie da 'rum zu knalln?
Drauf, Kameraden, bis ſie falln!

4. Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm!
Mit Gott, drauf los, dann iſts vorbei
Mit ſeiner ganzen Kaiſerei!

Scherzhaftes Soldatenlied, das 1870—71 viel geſungen und ſo berühmt wurde, daß man es in alle todten und lebenden Sprachen überſetzte. (Vergl. Wilh. Ehrenthal: Das Kutſchkelied auf der Seelenwanderung. Leipzig, Brockhaus 1871). — Die Perſon des Dichters, angeblich der Füſilier Auguſt Kutſchke, iſt feſtgeſtellt: Hermann Alex. Piſtorius, Präpoſitus zu Baſedow in Mecklenburg, dichtete am 16. Auguſt 1870 dies Lied und veröffentlichte es zuerſt in: Mecklenburgiſche Anzeigen vom 22. Auguſt 1870. — Die zwei Anfangszeilen: „Was geht denn da im Buſch herum? daß iſt gewiß Napoleum" — kommen ſchon in dem Scherzliede von der Krähwinkler Landwehr („Nur immer langſam voran") vor und mögen um 1813—1815 entſtanden ſein (ſ. Schanz und Parucker, deutſches Liederb. 1848 S. 335).

Die Melodie zum Kutſchkeliede, daß mehrere Nachbildungen erfuhr, iſt die vom alten Scherzliede: „Ich bin der Doktor Eiſenbart." — Als ein hiſtoriſches Lied fand es Aufnahme im Preuß. Soldatenliederb. 1884, Nr. 49.

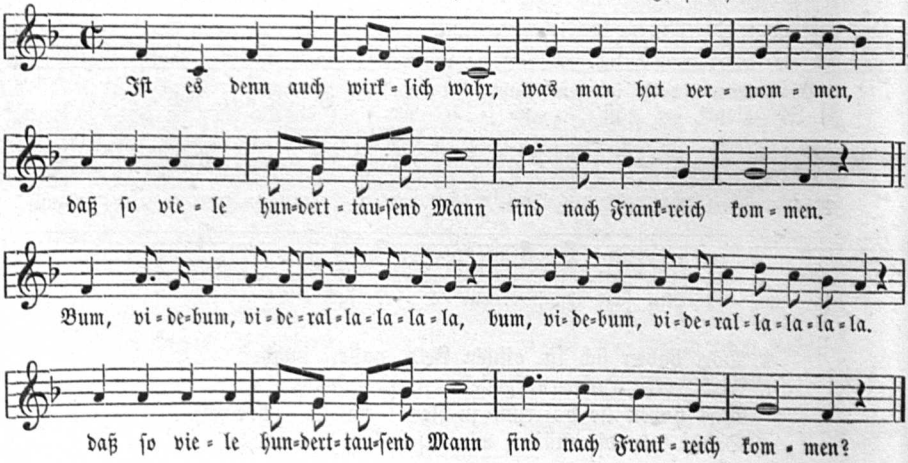
Auffallenderweiſe berührt ſich der Anfang des Kutſchkeliedes mit einem hiſtoriſchen Liede vom Jahr 1437 (v. Lil. II, 73): Seht um, ihr Herren, was ruſchet in der Hecken? Graf Michel hat ſin Sloß verlorn ꝛc.

---

368. Aus dem Feldzug 1870.

[Altes Lied von 1812 umgeformt.]

Geſchwind-Marſchtakt. Aus dem Oberlahn- und Dillkreis und Fürſtenthum Waldeck. 1880.



2. Viel zu Fuß und viel zu Pferd
Sind nach Frankreich kommen.
Haben auch die ſchöne Stadt
Sedan eingenommen.

3. Aber ach, Napoleon,
Wie wird dirs nun gehen?
Siehſt du nicht bei Weißenburg
Das elfte Armeekorps ſtehen?

4. Kam ein junger Offizier
Sprach: „Wir ſind verloren.
Alle unſre ſchöne junge Leut
Sind im Schnee erfroren.“

5. Wilhelm zu ſeinen Leuten ſprach:
„Wir ſind ja keine Knaben;
Das Paris, die wunderſchöne Stadt
Müſſen wir noch haben.“

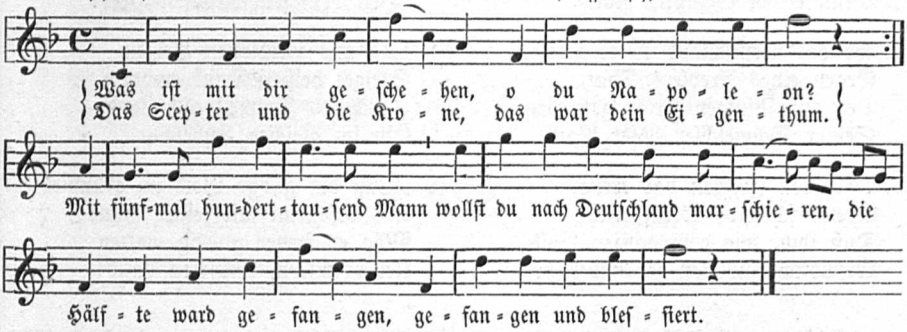
6. Hochmuth wird von Gott beſtraft,
Wie es ſteht geſchrieben.
Kaiſer du, Napoleon
Du mußt unterliegen.

Der alte Text von 1812 ſteht in „Kernlieder“ Bielefeld um 1876, S. 18 und bei Ziegler, Soldaten- und Kriegslieder S. 324.

---

369. Auf Napoleon III. (1870).

Marſchtempo. Aus dem Dillkreis (Naſſauiſch) und der Wetterau. 1890.



2. Napoleon, du Krieger,
Das hättſt du nicht gedacht,
Die Deutſchen hab'n zertrümmert
Deine ganze Heeresmacht.
Du bauteſt feſt und ſicherlich
Auf deine Heeresmacht,
Aber leider, du warſt betrogen
Schon bei der erſten Schlacht.

3. Von Weißenburg nach Sedan,
Du mußteſt retirier'n,
Da kamen die Deutſchen die Kreuz und die Quer,
Das war ja ein Plaiſir.
Und alles ſchrie: Hurrah!
Und alles ſchrie: Hurrah!
Und als die Franzoſen das hörten,
Da liefen ſie davon.

4. Jetzt geht das Lied zu Ende,
Bei Sedan war die Schlacht,
Da kam ein ſtolzer Vogel
Setzt ſich auf einen Aſt.
Geh nur weg, du ſtolzer Vogel,
Verſäume nicht die Ruh:
Du biſt kein ſtolzer Adler,
Du biſt nur ein Kuku.

5. Von da marſchierten wir weiter
Von Sedan nach Paris
Dies mußten wir tapfer belagern,
Bis daß es hungern hieß.
Da gab es ſtarken Donner,
Bei Tag und Nacht keine Ruh,
Aber alles war verloren
Die Saar-Armee dazu.

6. Jetzt geht das Lied zu Ende
Mit dem Frieden vor Paris.
Es kam in unſre Hände,
Weils „Capituliren“ hieß.
Wir kehrten ſchon zur Heimath,
Da kam die Revolution,
Und das war Frankreichs Unglück
Und bleibt ſein Spott und Hohn.

Das Lied von 1812 wurde 1870 umgebildet. Anderer Anfang des Liedes: Wo biſt du denn geblieben, du ſtolzer Napoleon. Vergl. O. Böckel, Volksl. aus Oberheſſen Nr. 60.

370. Dankesklänge (1871).

1. Völkerſchickſal, Menſchenleben —
Alles ſteht in Gottes Hand;
Wunderbar iſt ſeine Fügung,
Wenn es in Gefahren ſtand.

2. So hat Deutſchland er beſchirmet
Gegen eines Frevlers That,
Den zum blutgen Krieg getrieben
Seiner Schmeichler böſer Rath.

3. Doch den Frechen hat ereilet
Gottes ſchweres Strafgericht,
Daß ihm, wie dem ganzen Volke
Gründlich nun den Hochmuth bricht.

4. Flaggen wehen, Glocken ſchallen,
Böller dröhnen dumpf und ſchwer,
Jubelnd ruft heut jeder Deutſche:
„Heil dem ſieggekrönten Heer!“

5. Und aus Millionen Herzen
Steiget heißer Dank empor;
Jauchzend ſtimmen alle Lande
Ein im gleichen Jubelchor.

6. „Daß der güt'ge Gott im Himmel
Uns beſchirmt mit ſeiner Hand“,
Mög er ferner gnädig walten
Ueber unſerm deutſchen Land!

Gedicht von Emil Otto in Heidelberg, gedruckt in der Main-Zeitung vom 9. Sept. 1870. Obgleich dieſes einfach ſchöne Danklied ſchon vor der Heimkehr des ſieggekrönten deutſchen Heeres und ſeiner Heldenanführer entſtand, paßt es doch auf den Schluß des deutſch-franzöſiſchen Krieges und mag es zugleich die Reihe der hiſtoriſchen Lieder beſchließen.

Wir geben von den hiſtoriſchen Liedern nur eine kleine Auswahl und von manchen blos die einſt berühmt geweſene Melodie, weil die Texte ſchon vielfach anderwärts gedruckt und leicht zugänglich ſind, und ein mehr davon bei ihrer großen Zahl und Länge ganze Bände füllen würde. (In meinem Repertorium der hiſtoriſchen Lieder habe ich nahezu 3000 (!) Nummern vom 9. Jahrhundert bis 1871 nach Textanfang, Ton, Inhaltsangabe und Fundort eingetragen, geordnet und regiſtrirt.) Ueberdies ſind die meiſten hiſtoriſch-politiſchen Gedichte mit ihrem beſonderen und lokalen Inhalt von vorübergehendem Intereſſe und gar keine wahren Volkslieder ſondern unzuverläſſige, von Parteihader angeregte und von Rache und Spott erfüllte Zeitungsberichte, zumeiſt ohne poetiſchen Werth. Ihr urſprünglicher Zweck, hiſtoriſche Thatſachen feſtzuhalten und zu verbreiten und Vaterlandsliebe und Heldenmuth zu entflammen, wird jetzt durch Zeitungen, amtliche Kriegsberichte, Reichsverfaſſung und Landtage und patriotiſche Feſtfeier weit ſicherer erreicht, darum ſie eine ausgeſtorbene Liederklaſſe bilden. — Zu dieſer Liedergattung kann man auch noch viele Soldaten-Kriegs- und Heldenlieder zählen, die ſpäter folgen. — Die chronologiſche Folge der Lieder und das Inhaltsregiſter am Ende des III. Bandes erleichtern das ſchnelle Auffinden eines geſuchten Liedes.

371. Das Herzensſchlüſſelein.

Du bist mîn, ih bin dîn:
des solt dû gewis sîn.
du bist beslozzen
in mînem herzen;
verloren ist daz sluzzelîn:
dû muost immer drinne sîn.

In einem Liebesbriefe des Wernher v. Tegernſee, 12. Jahrh., Münchner Cod. Tegerns. 1008, Bl. 114[b]: Daher K. Bartſch, Liederdichter des 12.—14. Jahrh., S. 284 unter namenloſen Liedern.

Das Motiv, das Herz als einen Schrein zu betrachten, der mit einem Schloß verſperrt iſt, wird noch im heutigen Volksgeſange häufig gefunden. Solchen Inhalts ſind folgende Reime:

Schweizeriſch (Tobler 1, 209):

Mei Herzli iſt zue,
Es cha's niemert ufthue;
Ein einziges Bueb
Hat de Schlüſſel derzue.

Elſaſſiſch (Stöber 224).

I hab e kleins Herzel,
Diß Herzel iſch myn,
Unn e-n-einziger Bue
Hat de Schlüſſel dezue.

In Tyrol ſingt man:

Mei' Herz und dei' Herz
Sein zuſammeng'ſchwund'n,
Der Schlüſſel iſt verloren
Werd nimmer g'fund'n.

In Steiermark heißt es:

Mei' Herz iſt verſchloſſ'n,
Iſt a Bogenſchloß dran,
Iſt an ein anzigs Buebl,
Das 's aufmach'n kann.

In Kärnten:

Mei Herz und dei Herz
Is kloan(=eng) verbunde,
Und der Schlüſſel zum Aufmach'n
Wird nimmer gfunde.

Mei Herzerl iſt treu,
Is a Schlöſſerl darbei,
Und an oanziger Bua
Hat 'n Schlüſſel darzu.

---

372. Lied eines Mädchens an ihren Freund. 13. Jahrh.

1. Kume, kum, geselle mîn,
ih enbîte harte dîn,
Ih enbîte harte din,
kume, kum, geselle mîn!

2. Süezer rosen-varwer munt,
kum und mache mich gesunt,
kum und mache mich gesunt
süezer rosen-varwer munt.

Kloſterhandſchrift zu Blaubeuern Bl. 69. Carmina Burana, ed. von Schmeller S. 208. — Von dieſer Art hat man ſich die im 10. Jahrh. den Nonnen verbotenen »Wineliedere« zu denken.

¶ Erklärung: 1, 2 enbiete, warte, harre. 1, 2 harte, ſehr.

---

373. Deutſcher Liebesgruß

in dem lateiniſchen Gedichte Ruodlieb (Anf. des 11. Jahrh.).

Ein Bote, der von Ruodlieb auf Brautwerbung ausgeſchickt war, fragt die Schöne, was ſie ihm antworten laſſe. Ihre Antwort, darin altdeutſche Reimworte mit Latein untermengt vorkommen, lautet nach der Ueberſetzung von Uhland (Schriften III, 261) wie folgt:

Von mir aus treuem Herzen
ſag ihm ſo viel Liebes
als jetzt komme Laubes;
ſo viel der Vögel Wonne
ſag ihm meiner Minne;
ſo viel Graſes und Blumen
ſag ihm auch der Ehren.

Das Original, verfaßt von einem Mönch zu Tegernſee, (Ruotlieb, Fragm. XVI, 10—15, mitgeth. bei Grimm und Schmeller, lateiniſche Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts 1838, S. 192) lautet:

‚Quid respondere Ruotlieb nunc vis, hera, per me?‘
Dixit: »dic illi nunc te me cordi fideli:
Tantundem liebes, veniat quantum modo loubes,
Et volucrum wunna quot sint, tot dic sibi minna.
Graminis et florum quantum sit, dic et honorum.

---

374. Halblateiniſches Liebeslied im 13. Jahrhundert.

1. Stetit puella
rufa tunica
si quis eam tetigit
tunica crepuit. Eia.

2. Stetit puella
tanquam rosula
facie splenduit
et os ejus floruit. Eia.

3. Stetit puella
bî einem boume
scripsit amorem
an einem loube.

4. Dar cham Venus alsô fram
caritem magnam
hôhe minne
bôt si ir manne.

Handſchrift des Kloſters Benediktbeuern (Carmina Burana, ed. Schmeller S. 210). Grimm, lat. Gedichte. Einl. S. 50. F. v. der Hagen, Minneſinger III, 446.

Ueberſetzung: 1. Es ſtand ein Mägdelein im rothen Kleide; berührte ſie Jemand, die Tunika rauſchte. Eia! 2. Es ſtand das Mägdlein gleich einem Röslein, ihr Geſicht erglänzet, ihr Mündlein blühet. Eia! 3. Es ſtand das Mägdlein bei einem Baume, ſchrieb ihre Liebe auf ein Laub (Blättchen). 4. Da kam Venus gar ſo ſanft, große Anmuth, hohe Minne bot ſie dem Manne.

---

375. Spielmannsreim auf die Königin von England, Eleonore von Poitou (1154).

Waere diu werlt alliu mîn
von dem mere unz an dem Rîn,
des wolt ih mih darben,
daz diu kuenigin von Engellant
laege an mînen armen.

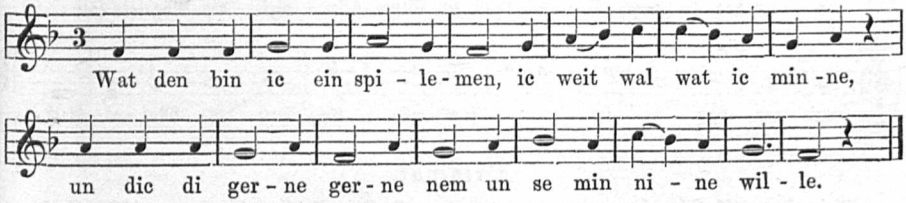
Ueberſetzung:

Wäre die Welt alle mein
Von dem Meer bis an den Rhein,
So wollt ich entbehren:
Daß die Königin von Engelland
Läg' in meinen Armen.

Dieſer Reim, bald nach 1154 entſtanden, ſteht in Carmina Burana S. 185. (Münchner Hſ. 13. Jahrh. Bl. 60); daher Minneſinger Frühling 3, 7. Bartſch, Liederdichter S. 284. — Die hier in Spielmann's Arm gewünſcht wird, iſt die ſchöne und reiche Eleonore v. Poitou, Herzogin der Normandie, geboren 1124, bis zu ihrer Scheidung 1151 Königin von Frankreich, dann von 1154—1204 als Gemahlin Heinrichs II. Königin von England. Durch ihr leichtfertiges Leben war ſie berüchtigt und von ihrer Theilnahme am Kreuzzuge 1147—48 deutſchen Spielleuten bekannt.

---

376. Niederdeutſcher Spielmannsreim (13. Jahrh.).



Text mit neumirter Singweiſe wurde mir vom Herrn Prof. K. Bartſch 1884 gütigſt überlaſſen und von mir entziffert. Die Quelle hab ich nicht erfahren. B. wollte das Liedchen in ſeiner Germania veröffentlichen, wozu es aber nicht gekommen iſt, da er 1888 ſtarb. Die Neumen waren ohne Notenlinien, der Zeichen für die Tondauer nur zwei. Zweifelhaft bleibt darum die Tonart, die ich in meinem Entzifferungsverſuche annahm.

---

377. Drei Fräulein im Baumgarten (13. Jahrh.).

1. Eines Maienmorgens früh'
Was ich ufgeſtan,
In ein ſchöns Bäumgärtelein
Sollt ich ſpielen gan;
Da fand ich drei Jungfrauen ſtan,
Die eine ſang vor, die ander nach:
harba lori fa! (3 mal.)

2. Da ich erſah das ſchöne Kraut
In dem Baumgärtelein,
Und ich erhörte das ſüße Gelant
Von den Mägden fein,
Da verblide das Herze mein
Daß ich mußte ſingen nach:
harba lori fa! (3 mal.)

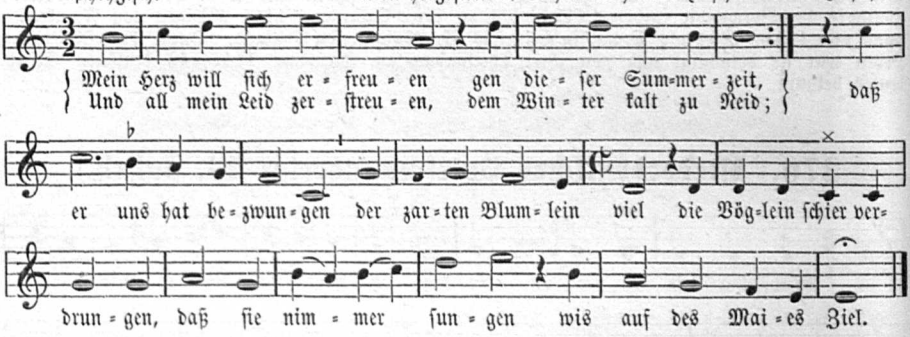
3. Da grüßte ich die Allerſchönſte,
Die darunter ſtund,
Ich ließ mein' Arme al umbe gan
Da zur ſelben Stund;
Ich wollte ſie küſſen an ihren Mund,
Sie ſprach: Lat ſtan, lat ſtan, lat ſtan!
harba lori fa! (3 mal.)

Volksthümliches Liebesliedchen unter den Liedern des Herzog Johans von Brabant († 1299) in der Maneſſ. Liederhandſchr. (Bodmer I, 7; Hagen, Minneſ. I, 15). Uhland, Volksl. Nachtrag S. 950. — Ins Niederländiſche rückübersetzt durch Hoffmann v. F. in Pfeiffer's Germania III, 255. Daher Bartſch, Liederdichter S. 255: Eenes meien morghens vroe.

¶ 2, 4 verbleiden, fröhlich werden. 3, 3 ich ſperrte meine Arme zum Umfangen aus. —

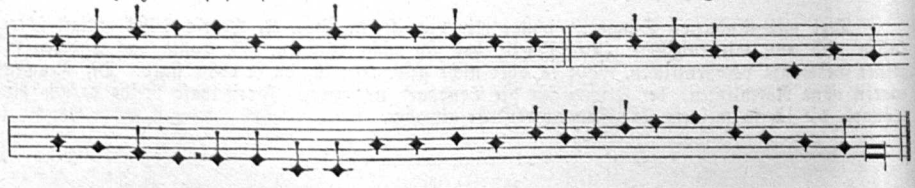
378. Mailied.

Phrygiſch. Mel. hergeſtellt v. Böhme nach einer Hdſchr. des 15. Jahrh.



Original.

Mein Herz will ſich erfreuen. K. Bibl. Berlin: Ms. germ. 1004, S. 55.



2. Seint daß nun iſt zergangen
Der Reif und auch der Schnee
Der Mai ſich angefangen
Gewaltiglich als eh,
Des hort man Voglein ſingen
Mit mannigem ſüßen Ton.
Gar luſtiglich erklingen,
Ihr Noten ſcharf vollbringen,
Der Mai giebt ihn' den Lohn.

3. Der hübſchen Blümlein ſind ohn Zahl,
Die er uns bringen thut,
Daraus ſo nimm ich mir die Wahl,
Ein Kraut heißt Wolgemut,
Das will ich meinem Herzen
Behalten ob ich kann;
Augentroſt wend't Schmerzen:
Hab mich lieb in Herzen
Und Freuden mir vergann!

4. Ich hab in meinem Gemüte
Die rothen Roſelein:
Mich freut dein' weiplich Güte,
Sie ſollen dein eigen ſein;
Die will ich dir ſchenken,
Wann ſie gehorent dir zu.
Mein Veigl thu nicht wenken,
Stett leich an mich gedenken
Thu deiner Farb genug!

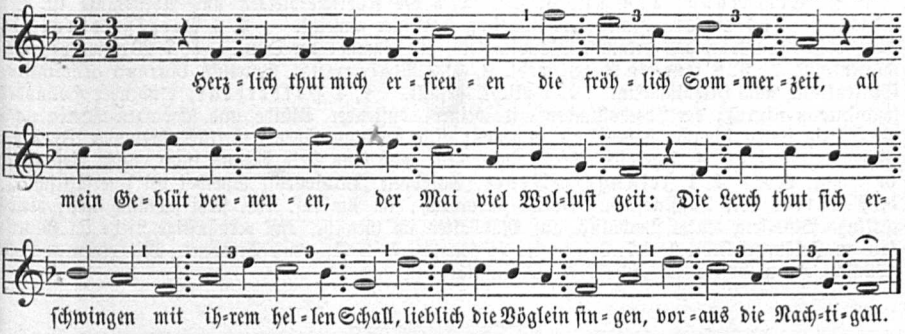
Dichtung und Melodie im Berliner Ms. germ. 4°. Nr. 1004 S. 55 (ſonſt von Meuſebach's Sammlung). Derſelbe hat beides abgeſchrieben von einem ſonſt Brentano gehörigen Quartblatt, das wahrſcheinlich aus einer Handſchrift des 15. Jahrhunderts herausgeriſſen war. — Originaltext im Jahrb. für niederd. Sprachforſchung XIII S. 60 mitgetheilt durch Dr. Bolte. Die Abſchrift der Melodie durch ihn mir gütigſt überlaſſen.

Dieſes Lied in 9zeiligen Strophen iſt vermuthlich noch älter als das inhaltsähnliche, vielgedruckte „Herzlich thut mich erfreuen".

---

379. Sommerlied.

Mel. 1545.



2. Der Kuckuk mit ſeim Schreien
Macht fröhlich jederman!
Des Abends fröhlich reihen
Die Meidlein wolgethan;
Spazieren zu den Brunnen
Pflegt man in dieſer Zeit,
All Welt ſucht Freud und Wunne
Mit reiſen fern und weit.

3. Es grünet in den Wälden
Die Bäume blühen frei,
Die Röslein auf den Felden
Von Farben mancherlei;
Ein Blümlein ſteht im Garten,
Das heißt: Vergiß nicht mein,
Das edle Kraut Wegwarten
Macht guten Augenſchein.

4. Ein Kraut wächſt in der Auen
Mit Namen Wolgemuth,
Liebt ſehr den ſchönen Frauen,
Darzu die Holderblut;
Die weiß und rothen Roſen
Hält man in großer Acht,
Kann Geld daraus geloſen,
Schön Kranz man daraus macht!

5. Das Kraut Jelänger jelieber
An manchem Ende blüht,
Bringt oft ein heimlich Fieber
Wer ſich nicht dafür hüt;
Ich hab es wol vernommen,
Was dieſes Kraut vermag,
Doch kann man dem vorkommen:
Wer Maßlieb braucht all Tag.

6. Des Morgens in dem Thaue
Die Meidlein waſchen gan,
Gar lieblich ſie anſchauen
Die ſchönen Blümlein ſtan,
Daraus ſie Kränzlein machen
Und ſchenken ihrem Schatz.
Thun ſie freundlich anlachen
Und geben ihn ein Schmatz.

7. Darumb lob ich den Summer,
Darzu den Maien gut,
Der wendt uns allen Kummer
Und bringt uns Freud und Muth.
Der Zeit will ich genießen,
Dieweil ich Pfenning hab;
Und wen es thut verdrießen,
Der fall die Stiegen ab!

Text und Melodie in: Bicinia. Vitebergae. 1545. I, Nr. 91. Melodie dort durchweg im geraden Takte. Melodie ebenſo in Rotenbucher's Bergkreyen 1551, Nr. 21 zu: Papiers Natur iſt rauſchen. Wieder genau ſo zu einer geiſtlichen Umdichtung von Johann Walther, Ein ſchöner Geiſtlicher vnd Chriſtlicher Berckreyen. Wittemberg 1552. (Anfang, wie das weltliche Lied.) Dort als „die alle Melodey" neben einer neukomponirten.

Der weltliche Text: Uhland Nr. 57; Hoffmann, Geſellſchaftsl. I, 229; Goedecke-Tittmann S. 159; Altd. Liederb. Nr. 142; auch in Heidelb. Hſchr. 343 Bl. 34b; Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 20 und auf fl. Blättern: Nürnberg, Chriſtoph Gutknecht (Abdr. Bragur I, 358); Baſel, Joh. Schröter 1613; Nürnberg, Lantzenberger 1610. — Alle nur in wenigen Worten verſchieden. Niederd. Liederb. (um 1600) Nr. 17; Wunderhorn I, 239 (n. A. 212): Frühlingsblume. Dazu bemerkt Goethe: „Wenn man die Blumen nicht ſo entſetzlich ſatt hätte, ſo möchte dieſer Kranz wohl artig ſein."

¶ Erklärung: 1, 4 geit, giebt. 2, 3 der fröhliche Reigen und Abendtänze iſt hier gedacht. 2, 5 die Brunnenfeſte im Frühling ſind hier gemeint. 3, 6 Vergißmeinnicht, Myosotis palustris, das bekannte Blaublümlein, ein Symbol der Treue. 3, 7 Wegwart, Cichorienkraut. 3, 8 thut den Augen wohl. 4, 2 Wolgemut, Boretſch, borrago officinalis, Gurkenkraut, auch Herzblümlein. 4, 3 gliebt, gefällt. 4, 4 Holderblut, blühender Hollunder (sambucus nigra), der Theehollunder mit weißer, duftender Blüthe und ſchwarzen Beeren nach der Göttin Holda benannt hohes Anſehen genoß; nicht der blaublühende türkiſche Hollunder (Syringa iſt damit gemeint. 4, 7 geloſen, löſen, einnehmen; man kann Geld daraus löſen, heißt dieſe Zeile im Ambr. Ldb. 5, 1 Jelängerjelieber (Gaisblatt, Lonicera), Symbol der Unerſättlichkeit. 5. Maßlieb oder Tauſendſchön (Bellis perennis), im Ambraſ. Ldb. ſteht „Mäßig lieb; dieſes altkluge Blümlein deutet ſymboliſch auf Maßhalten im Genuſſe, auf vernünftige Liebe im Gegenſatz zu Jelängerjelieber." 7, 6 dieweil, ſo lang. 7, 8 Stiegen, Treppen. Mit einem derben Wunſche gegen Griesgram ſchließt der Mailuſtige ſein Lied.

---

380. Sommerfreude.

[Im Ton: Der Sommer jetzt andringet.]

1. Der Winter fährt von hinnen,
Die traurig kalte Zeit;
Vor Freud mein Herz thut brinnen;
Vergiß jetzt alles Leid!
Der Sommer jetzt erfreuet,
Die Erd mit ſeiner Gab,
All Ding ſich jetzt verneuet:
Freu dich, mein junger Knab!

2. Den grünen Wald jetzt zieret
Lieblich der edle Mai;
Darinne' moduliret
Die Nachtigall ganz frei;
Viel Melodei ſie ſinget
Mit ihrem hellen Schall,
Vor Freud ſie hüpft und ſpringet
Ueber die Vöglein all.

3. Wohl auf, meins Herzens Krone,
Wohlauf, Herzliebſte mein!
Hör zu das lieblich Getöne
Der klein Waldvögelein,
Wie ſchön ſie modulieren
Vor Freuden mannigfalt:
Ach, laß uns doch ſpazieren
Ein kleines nach dem Wald!

4. Wie ſchön ſtehn geformiret
Die Blümlein auf dem Feld!
Mit ihrer Farb gezieret,
Daraus ich mir erwählt,
Feinslieb, zwei Blümlein kleine:
Eins heißt „Vergiß nicht mein“,
Das ander das ich meine:
„Jelängerjelieber“-Zäun.

5. Thu mir das Blümlein brechen
Zu einem Kränzelein!
Dein Treu mir verſprechen,
Mein zartes Jungfräulein!
Weil mich ſo hart gefangen
Dein große Schönheit hat;
Nach dir ſteht mein Verlangen,
Feins Lieb, nun gieb mit Rath!

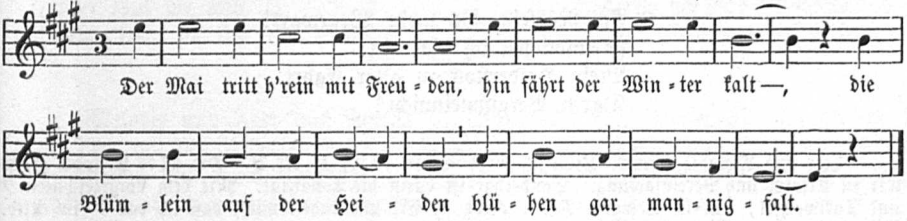
Liederbuch Paul's v. d. Aelſt, 1602, Nr. 101. Eine ſtörende Schlußſtrophe iſt hier weggelaſſen.

---

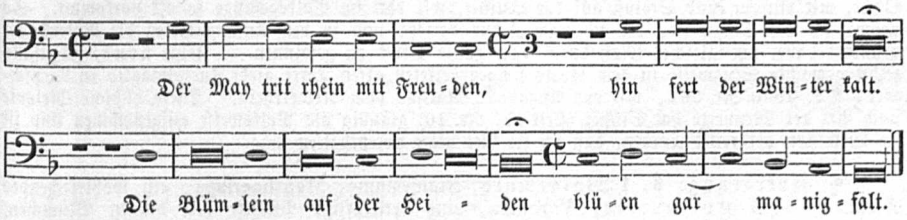
381. Mein Röslein.

Alte Melodie, vereinfacht von B.

Rhaw, Bicinia. 1545.

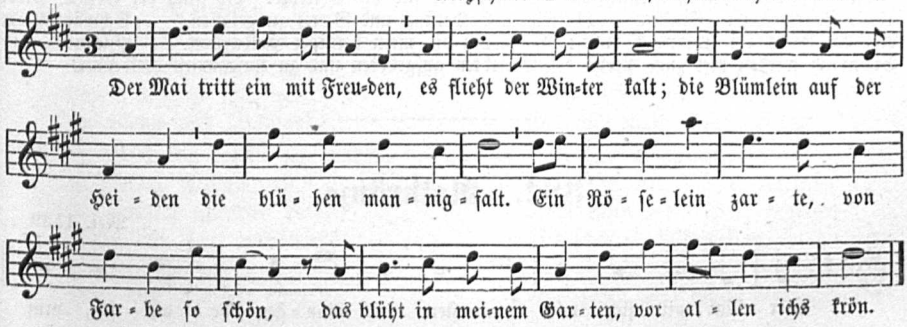


b) Originalnotation.



c) Neuere Melodie.

Kretzſchmer II 262 1849, daher Silcher 11 Nr. 10.



1. Der Mai tritt h'rein mit Freuden,
Hin fährt der Winter kalt;
Die Blümlein auf der Heiden
Blühen gar mannigfalt.

2. Ein edles Röslein zarte,
Von rother Farbe ſchön,
Blüht in meins Herzens Garte:
Für all Blümlen ichs krön.

3. Es iſt der Wolgemuthe
Des ſchönen Röslein roth,
Erfriſcht mir Sinn und Muthe,
Errett' aus aller Noth.

4. Es iſt mein Ehrenpreiſe
Darzu mein Augentroſt,
Gemacht mit allem Fleiße,
Vom Tod hats mich erloſt.

5. Vor Leid wär ich geſtorben,
Entgangen was mein Kraft,
In Liebesflamm verdorben,
Erkühlt hat mich ſein Saft.

6. Mein Herze wird erquicket
Von Angſt, Kummer und Pein,
Wenn mich freundlich anblicket
Das rothe Röslein mein.

7. Für Silber und roth Golde,
Für Perlen und Edelgeſtein
Bin ich dem Röslein holde,
Nichts Liebers mag mir ſein.

8. Der Edelſtein Karbunkel
Mag ihm geleichen nicht,
Wiewol er leucht im Dunkel,
Ruhin gen ihm erblicht.

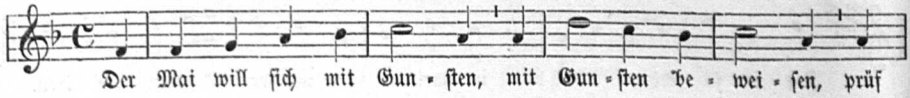
9. Ach Röslein, bis mein Wegewart!
Freundlichen ich dich bitt:
Mein Holderſtock zu aller Fahrt,
Darzu Vergißmeinnicht!

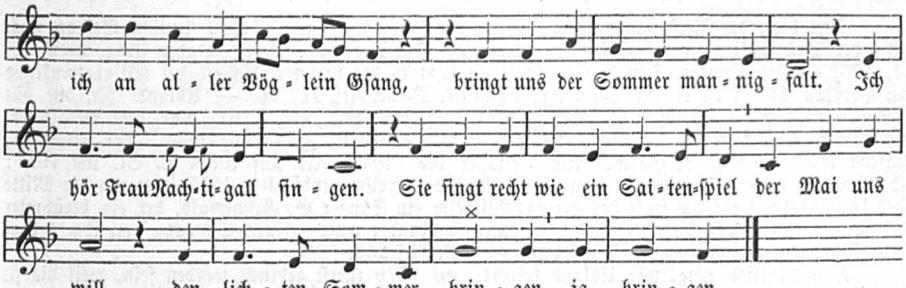
Text und Melodie Rhaw, Bicinia, Vitebergae 1545, I, Nr. 9. Die alte Melodie geben wir in Urform und Vereinfachung. Sonderbar iſt darin die Tonalität. Mit dem vorgezeichneten ♭ und Taktwechſel, nur in kleineren Noten giebt ſie Erk und tadelt mich, daß ich das ♭ im Altd. Ldb. 243 weggelaſſen. Der Vorzeichnung gemäß wäre es die auf g verſetzte doriſche Tonart, wozu aber die Modulation im Eingange nicht paßt, auch will der Mollſchluß zur Mailuſt ſich nicht ſchicken. Ohne das ſtörende ♭ tritt die heitere hypojoniſche Tonart hervor, d. h. unſer Cdur, mit Anfang und Schluß auf der Quinte, wie das im Volksgeſange ſo oft vorkommt. So nehme ich die Singweiſe, die ich nach Adur verſetzt und in den Anfangstakten die Notendauer geändert habe, um gleiches Maß durch das ganze Stück zu gewinnen. — Eine neue, jedenfalls ſelbſt gemachte Singweiſe zu dem etwas umgearbeiteten alten Texte giebt Zuccalmaglio in Kretzſchmer's VL. 1840 Nr. 262, mit der Angabe: „Mailied vom Niederrhein." Dieſe hübſche Melodie nach Art der Menuette hat Silcher (Heft 11, Nr. 10) gläubig als Volksweiſe aufgenommen und iſt ſie durch ihn verbreitet worden, daß ich ſie hier nicht vorenthalten mag.

¶ Erklärung: 3, 1 Wolgemuth, Krauſemünze, Menthaecrispa, ein wohlriechendes Kraut. 4, 1 Ehrenpreis, Veronica, eine heilkräftige Pflanze mit blauen Blümchen. 4, 2 Augentroſt, Euphrosia, gelbes Blümchen, purpurgeſprenkelt. 7, 1 Karbunkel, Karfunkel (vom lateiniſchen carbunculus, glühende Kohle), ein hochrother Rubin. 8, 1 bis, ſei. Wegwart, eine an Wegen und in Feldern wachſende Pflanze mit blauen und auch blaßrothen Blüthen und bitterer, heilkräftiger Wurzel, = Cichorienkraut (Cichorium Intybus). 8, 3 Holderſtock, Holunderſtock, sambucus, hier Koſewort für die Geliebte. So auch bei Geiler, Pred. über's Narrenſchiff: „Ein Buler ſucht ſeinem Holderſtock und Gretel zu gefallen." — Schwäbiſch im Lied von 1634 bei Uhland S. 990: „Ey grüeß di, mein hertziger Holdarſtock." — Pflanzen- und Steinreich werden hier zum Preiſe der Geliebten aufgeboten und zu Koſenamen verwendet.

382. Maikränze.

Mel. 1539.





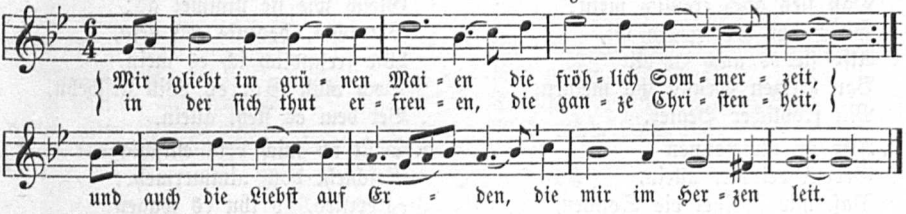
2. Jedoch ſeind ihr leider
Die Kleider || zerriſſen,
Noch freut ſie ſich des lieben langen Jahr;
Mit ihren Schenklein geht ſie bar,
Recht als ſie waſchen ſollte.
Der Reif und auch der kalte Schnee
Der thut ihr weh,
Noch freut ſie ſich des Sommers, ja Sommers.

3. Die Ein' nennt ſich Margreta,
Agneta, || Sophia,
Eliſabeth, Frau Amalia traut,
Das Maidlein mit Frau Gertraut:
Das ſeind die Jungfraun ſchöne,
Das ſeind die Jungfraun ſäuberlich,
Die kränzten ſich
Des Maien allzumale, ja male.

Melodie und Text aus Forſter I, 1539, Nr. 47. Daher bei Uhland Nr. 18 der Text mit der Ueberſchrift „Nachtigall". — Im Wunderhorn I, 1806, S. 201 verſtümmelt und durch einfältige Zuſätze zu einem Waſchweiberliede gemacht. Dazu macht Goethe die ironiſche Anmerkung: „Feenhaft und beſonders. —

383. Maiwunſch der gottvertrauenden Liebe.

Nörminingers Tabulaturb. 1598. II Nr. 22.



2. O Mai, du edler Maie,
Der du den grünen Wald
So herrlich thuſt bekleiden
Mit Blümlein mannigfalt,
Darin ſo geht ſpazieren
Die Liebſt und Wohlgeſtalt.

3. Ach Gott, du wollſt mir geben
In dieſem Maien grün
Ein fröhlich gſundes Leben,
Darzu die Zart und Schön!
Die du mir haſt geſchaffen,
Kann mir doch nit entgehn.

4. Es wird mir doch auf Erden,
Weil die Welt iſt ſo weit,
Ein feins brauns Mägdlein werden,
Gott weiß die rechte Zeit;
So will ich ihr erwarten,
Die mir mein Herz erfreut.

5. Will das Vertrauen ſetzen
Auf Gott den Herren mein,
Doch kann mein Herz ergetzen
Ein ſchönes Mägdelein,
Die du, Gott haſt erkoren,
Die bleibt wol ewig mein.

Text hier, der älteſte, kürzeſte und beſte, aus Joh. Stephanus, Neve teutſche Geſäng nach Art der Madrigalien, mit 4 Stimmen componirt. Th. I. Nürnb. 1599. Daher Abdr. Wunderh. 4, 163. — Ein längerer Text von 8 Strophen ſteht in der Liederhandſchrift der Eliſabethenkirche zu Breslau 1603; daher bei Büſching, wöchentl. Nachrichten II, 90. — Uhland (Nr. 59) hat einen Text von 14 Strophen zuſammengeſtellt nach 2 fl. Bl., Baſel 1611 und dem Bergliederbüchlein 1740. Offenbar iſt das ſchöne Lied durch die ſpätere Zudichtung nicht beſſer geworden, darum wir auf dieſe verzichten. Als Verfaſſer des Liedes wird auf einem fl. Bl. um 1611: G. Grünew. (Georg Grünewald) angegeben. Nach dem Rollwagenbüchlein 1555 lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts am Hofe des Herzogs Wilhelm ein Sänger G. Grünewald, der ein berühmter Muſikus und Componiſt, aber auch ein guter Zechbruder war. Einen Schwang von ihm bringt das Widmungsgedicht zum Wdh. I; auch bei Uhl. Nr. 238.

Das Mailied mag, wie Uhland folgert, um 1570 zuerſt gedruckt worden ſein, weil die fl. Bll. von Schröter in Zürich 1610 meiſt Nachdrucke der ſchon bei Apiarius 1570 erſchienenen Drucke ſind. —

Dank Erk's Bemühungen hat ſich die ſchöne Originalmelodie dazu gefunden in Aug. Nörminger's handſchriftl. Tabulaturb. 1598, II, Nr. 22. Weil ich dieſelbe noch nicht kannte, hatte ich im Altd. Liederb. die Singweiſe vom geiſtlichen Mailiede dem vorſtehenden Texte beigegeben. —

Das Lied iſt, wie ſchon Uhland (3, 454) bemerkt, der vollſtändigſte und innigſte Ausdruck des Glaubens: daß der Bund der Herzen im Himmel geſchloſſen werde, die Liebe eine Fügung Gottes ſei. Im grünen Mai, deſſen die ganze Welt ſich freut, denkt der Dichter an die fern von ihm unter Blumen wandelnde Geliebte, die er im ſehnſuchtsvollen Herzen ſchon kennt und fühlt, die ihm aber erſt durch Gottes Gnade zur rechten Stunde werden und ſo auf ewig die Seine wird. — Vergl. Vilmar S. 200, der ein beherzigenswerthes Urtheil fällt über die ehrbare Liebe und Treue im züchtigen Bürgerleben, gegenüber der phantaſtiſchen Roman- und Theaterliebe der Neuzeit.

¶ Erklärnng: 1, 1 geliebt, gliebt, liebt = gefällt. 1, 4 leit, liegt.

384. Fromme Liebe.

1. Mein Herz thut ſich erfreuen
Der Allerliebſten mein. :|:
Ach Gott, thu ihrs verleihen,
Daß ſies auch treulich mein!
Gleich ichs jetzt gegen ihr,
Alſo ſie es auch zu mir
Von Herzen Grund thu meinen,
Mit fröhlicher Begier.

2. Alſo ich unbeſonnen
Gedenk bei mir allein,
Daß mir ſcheinet die Sonnen,
Du edler Sonnenſchein:
Schein mir den Weg zu ihr,
Nach ihr ſteht mein Begier.
Der Schein thut mich ſonſt kränken,
Das mag (ſie) glauben mir.

3. Halt du den Schatz vor Ehren,
Der dich ſo herzlich liebt!
Das Geld läßt ſich verzehren,
Gott verläßt doch niemand nicht:
Wiewol ich jung und tumb,
Jedoch ehrlich und frumm
Es wird mirs wol vertreiben
Wenn ich in Ehſtand komm.

4. Sollten wir ehlich werden,
Wär es doch Gottes Gab,
Und ſollt die Lieb zunehmen,
Gleich wie ſie nimmet ab;
Betrachts, bedenks gar fein,
Wie freundlich ich es mein,
Doch muß Gottes Will geſchehn,
Bei dem es ſteht allein.

5. Sollt ich mich dein entſchlagen?
Geſchieht doch nimmermehr:
„Herzlieb, ſo thu es wagen
Und nimm mich zu der Eh!
Heimlich, ſtill, unvermeldt,
Vielleicht es dir gefällt,
Thu dein Willen drein geben,
Du theurer ſchöner Held!“

6. Allein auf dieſer Erden
Iſt ſie mein größte Freud;
Kann ſie mir denn nicht werden,
Durch falſche, untreu Leut:
Hoff ich und denk mit Fleiß,
Daß ich in ſolcher Weis
Will mit und bei dir bleiben
Im ewgen Paradeis.

Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 219. Dort noch 4 Strophen müßiger Zuſatz. Eigenthümlich iſt dieſem Liede der chriſtlich fromme Zug: wenn die Hoffnung des Liebenden nicht auf Erden erfüllt werden kann, ſeine Hoffnung auf jenſeits ſteht. Das iſt keine gewöhnliche Liebeswerbung und vielleicht nicht nach dem Sinne der meiſten Liebenden, ehrt aber die chriſtliche Geſinnung unſerer Voreltern bei Eheſchließung.

385. Der ewige Mai.

1. Die ſchöne Sommerzeit
Mein feines Lieb und Saitenſpiel
Iſt über alle Freud',
Erquickt das Herz, welchs leidet Schmerz,
Nimmt weg traurigen Muth,
Iſt über Geld und Gut;
So will es Gott beſcheeren dem,
Der ihn drum bitten thut.

2. Roth Röslein auf der Heid,
Die Blümlein ſchön in dieſer Welt,
Geben viel Zierlichkeit,
Darzu auch das viel liebe Gras
Iſt alles hübſch und fein;
Ich und die Liebſte mein
Wollen nach der Zergänglichkeit
Bei einander im Himmel ſein.

Liederb. Paul's von der Aeltſt. 1602, S. 115, Nr. 122. Das Lied hat 8 Strophen, deren Anfangsbuchſtaben den Namen Dorothea bilden. Wir geben die 1. und 3. Strophe. „Der Gang des irdiſchen Mai ſetzt ſich fort bis in den ewigen", das iſt der ernſt-ſchöne Glaube der Liebenden in dieſem Liede.

386. Glück der Liebe (Blumenlied).

1. Ich hab mir auserwählet
Zu dem Mai ein Blümelein,
Das mir ſo wohl gefället,
Wie fern ich von ihm ſei.
Es iſt an mich gebunden,
Gedrückt wohl an mein Bruſt,
Ich hab es mir erwählet
Vor aller Welten Luſt.

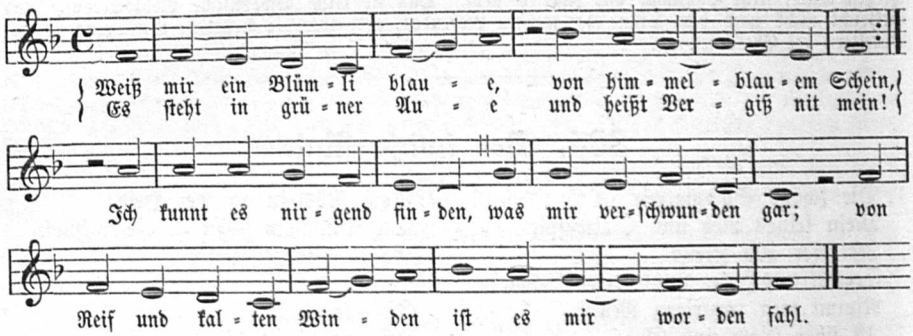
2. „Je länger und je lieber"
Es wohnet nahe bei,
Ich will mich zu ihm fügen
Zu dem ſelben Blümelein;
Es blüht zu rechter Mainacht
Und heißet „Wohlgemut":
Es kann kein Mann erzählen,
Was rechte Liebe thut.

3. Das Blümlein will ich pflegen
Wohl in meins Herzens Gart,
Nach allen meinen Willen
So hübſch und auch ſo zart.
Es heißet Augenweide,
Ja Blümchen Vergiß nicht mein!
Ich will von dir nicht ſcheiden,
Wie fern ich von dir ſei.

Lied bei Uhland, Nr. 55, aus dem handſchriftlichen Liederbuch der Herzogin Ammelia zu Cleve, 16. Jahrh. — Hier aus dem aus der zwiſchen Nieder- und Hochdeutſch ſchwankenden Sprache ins Hochdeutſch übertragen.

387. Die Blumen.

Mel. 1582.



2. Das Blümli, das ich meine,
Iſt brun, ſtaht auf dem Ried,
Von Art iſt es ſo kleine
Es heißt nun Hab mich lieb!
Das iſt mir abgemähet
Wol in dem Herzen mein,
Mein Lieb hat mich verſchmähet,
Wie mag ich fröhlich ſein?

3. Das Blümli das ich meine
Das iſt roſinenrot,
Iſt Herzenstroſt genennet
Auf breiter Heid es ſtaht.
Sein Farb iſt ihm verblichen,
Der Wolgemut hat verdorrt,
Mein Lieb iſt mir entwichen,
Verloren han ich mein Hort.

4. Weiß mir ein Blümli weiße
Staht mir im grünen Gras,
Gewachſen mit ganzem Fleiße,
Das heißt nun gar Schabab;
Daſſelbig muß ich tragen
Wol dieſen Summer lang,
Viel lieber wöllt ich haben
Meins Buhlen Armumfang.

5. Der Rif mit ſeinem Zeichen
Verderbt manchs Blümli zart
Kann ſich dem Klaffer ſchmeichen
Mit ungetreuer Art;
Wol auch nach dieſem Summer
Kummt uns der liechte Mai,
Bringt uns die Blümli wieder
Der Farben mancherlei.

6. Mein Herz das leit in Kummer,
Daß mein vergeſſen iſt.
So hoff ich auf den Summer
Und auf des Maien Friſt;
Die Rieſen ſind vergangen
Darzu der kalte Schnee,
Mein Lieb hat mich umfangen,
Das thut dem Klaffer weh.

Melodie bei Winnenberg, Chriſtl. Reuterlieder, Straßb. 1582, Nr. 16, zum geiſtl. Liede: „Wer Gott will recht vertrauen." Zu welchem weltlichen Text mag dieſe reizende Volksweiſe gehört haben? Von etlichen 20 Liedern in der Hildebrandſtrophe mußte ich abſehen, da deren Melodie andere und bekannte ſind. Nur zu dem Liede hier hatte ich noch keine gleichalterige Weiſe, und habe nicht gezögert, die hübſche heitere Weiſe dem Blumenliede einſtweilen zu eignen, bis Jemand noch ihren wirklichen Urtext auffindet.

Text nach einem fl. Bl. c. 1570 bei Uhland 54. Etwas abweichend 9 Strophen lang und im Reim verderbt in Heidelb. Hſ. 343, daraus im Altd. Liederb. Nr. 145 mit Anfang: Ich weiß mir ein Blümlein blaue. Uhland's Text auch bei Liliencron, Deutſches Leben Nr. 62.

Uhland (III, 49) glaubt nach drei Chronikenberichten, die er beibringt, der Dichter dieſes Liedes ſei Graf Johann von Habsburg zu Rapperswyl, der nach der Züricher Mordnacht Anno 1350 im Waſſerthurm zu Zürich drei Jahre gefangen lag (ſ. Altd. Liederbuch Nr. 145).

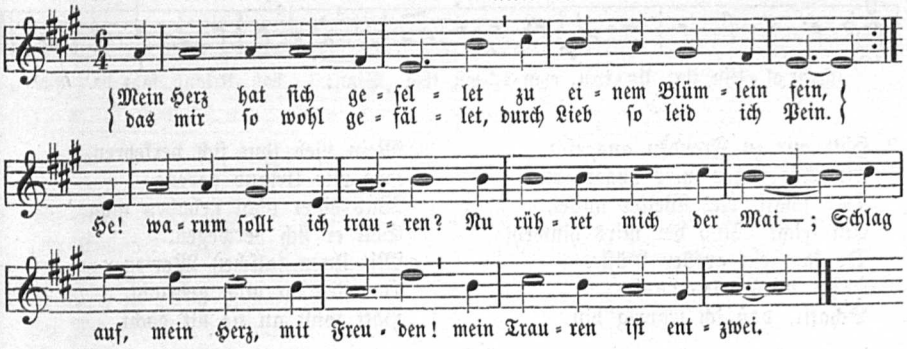
Das in den Chroniken angeführte Lied beginnt: „Ich weiß ein blawes blümelin.“ Freih. v. Liliencron meint dagegen, daß mit dem blauen Blümchen dort wohl das Veilchen gemeint ſei. — Zu weit gegangen iſt die Behauptung einiger Litteraten, daß jenes nicht weiter gekannte Lied von 1350 gar das Vorbild zu Goethe's „Blümlein Wunderhold“ geweſen ſei.

¶ Worterklärung: 3, 6 Das Blümchen Wolgemut iſt verdorrt. 4, 4 Schabab, eine Herbſtblume (Adonis auctumnalis) galt als Symbol der verächtlichen Abweiſung, wie ſie das Abziehen des Sommers kündet. (Schmeller, bair. Wtb. III, 305). 5, 3 weiß ſich beim Klaffer (Aushorcher, Verläumder) einzuſchmeicheln. 6, 1 leit, liegt.

---

388. Bunte Blumen.

Altd. Ldb. Nr. 144. Melodie des Mailiedes.



2. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein roth,
Das mir ſo wohl gefället,
Durch Lieb, ſo leid ich Noth.
He! warum ſollt ꝛc.

3. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein weiß,
Das mir ſo wohl gefället,
Ich diene ihm mit Fleiß.
He! warum ſollt ꝛc.

4. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein brun
Das mir ſo wohl gefället,
Es iſt ein Jungfrau ſchön.
He! warum ſollt ꝛc.

5. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein grün,
Das mir ſo wohl gefället,
Mein Herz iſt zart und ſchön
He! warum ꝛc.

6. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein gra,
Das mir ſo wohl gefället
Mein Herze ſteht ihr nah.
He! warum ꝛc.

7. Mein Herz hat ſich geſellet
Zu einem Blümlein gel,
Das mir ſo wohl gefället,
Ich hoff, ich ſei gewährt.
He! warum ſollt ich trauren!
Nu rühret mich der Mai;
Schlag, ſchlag, ſchlag auf mit Freuden!
Mein Trauren iſt entzwei.

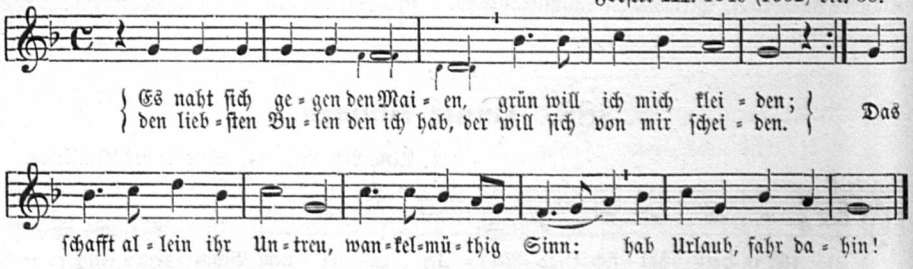
Text: Aus einer Papierhdſchr., 4°, erſte Hälfte des 15. Jahrh. Mitgetheilt in J. C. v. Fichard's Frankfurter Archiv für ältere deutſche Litteratur III. Th., Frankfurt a. M. 1815, S. 265. Daher auch Uhland 53 und Wdh. 4, 148. — Eine

eigne Melodie zu dieſem hübſchen Liebesliede habe ich nicht gefunden. Ich habe deshalb die nicht unpaſſende, gleichalte Singweiſe „Ich weiß mir einen Maien“ beigefügt und zwar dieſelbe im doppelten dreizeitigen Takt geſetzt.

---

389. Untreue.

Forſter III. 1549 (1552) Nr. 33.



2. Hätt mir zu Freuden ausgeſät,
Ein Ander hat mirs abgemäht,
Das ſchafft das Wetter unſtet,
Ein leicht Wind der mirs hinweht;
Do kam ein großer Güſſe,
Führt mirs alles dahin,
Schafft, daß ich traurig bin.

3. Mein Lieb thut ſich verkehren,
Hat mir Urlaub geben;
Was einer nicht gehaben mag,
Soll er ſich verwegen.
Mit ihren falſchen Worten
Hat ſies an mich gebracht,
Hätt ſonſt an ſie nit dacht.

Text und Melodie bei Forſter 1549 (1552), III, Nr. 33. Harmoniſt G. Othmayr. Ausgabe 1552 mit dem Anfange: „Es naht ſich gen den ſommer.“

Andere Lesart.

1. Wol heur zu dieſem Maien
In Grün will ich mich kleiden;
Den liebſten Bulen den ich hab,
Der will ſich von mir ſcheiden.
Das macht allein ſein Untreu,
Sein wankelmüthig Sinn:
Hab Urlaub, fahr dahin!

2. Hätt mir zu Freuden ausgeſät,
Ein Ander hat mirs abgemäht,
Das macht das Wetter unſtet,
Ein kleiner Wind der mirs hinweht.
Do kam ein großer Güſſe
Und führt mirs alles dahin,
Schafft, daß ich ſo traurig bin.

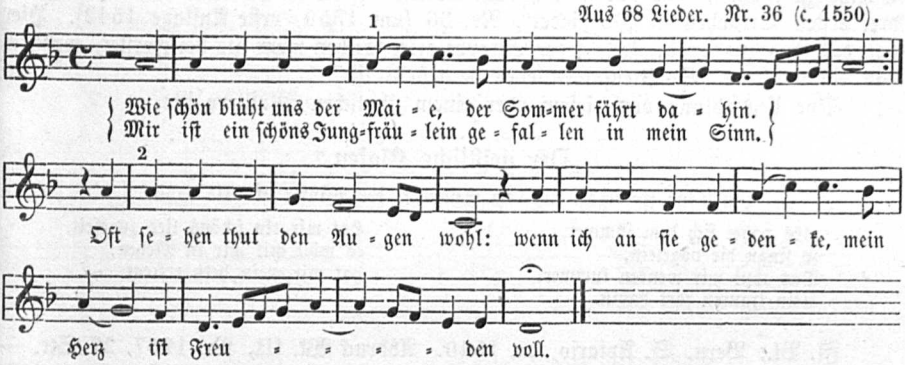
3. Ach Gott, wie ſoll ich mich ernähren?
Mein feins Lieb hat mir Urlaub geben;
Du dörfſt mir zwar nit Urlaub geb'n,
Ich wollt mich dein wol ſelbſt erwegen!
Mit ihren falſchen Worten hat
Hat ſies an mich gebracht,
Hätt ſunſt an ſie nit gedacht.

Fl. Bl. „Drey hübſche Lieder. Das erſt. Wol hewr zu diſen Meien.“ [Wol zu Nürnberg bei Kunegund Hergotin um 1530.] Stimmt mit einem andern fl. Bl.: „Zwey Schöne Lieder. . . Das ander, Wol hewr zu diſem Meyen.“ [Vermuthlich Nürnberg durch Friedr. Gutknecht.] Daher auch bei Uhland Nr. 66. Verdorbener Text in Heidelb. Hſ. 343, fol. 112: „Jetz zu dieſem meyen.“

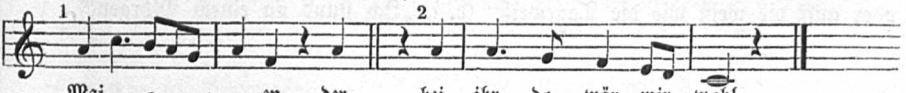
---

390. Im Mai.

Aus 68 Lieder. Nr. 36 (c. 1550).



Var. bei Forſter III 1549 Nr. 19.



1. Wie ſchön blüht uns der Maien
Der Sommer fährt dahin!
Mir iſt ein ſchöns Jungfräulein
Gefallen in mein Sinn.
Bei ihr do wär mir wol:
Wenn ich nur an ſie denke,
Mein Herz iſt Freuden voll.

2. Wenn ich des Nachts lieg ſchlafen,
Mein feins Lieb kommt mir für;
Wenn ich alsdann erwache,
Bei mir ich Niemands ſpür,
Bringt meinem Herzen Pein,
Wollt Gott, ich ſollt ihr dienen,
Wie möcht mir baß geſein!

3. Bei ihr da wär ich gerne
Bei ihr da wär mir wol;
Sie iſt mein Morgenſterne,
Gfällt mir im Herzen wol.
Sie hat ein rothen Munde,
Sollt ich darauf ſie küſſen
Mein Herz würd mir geſund.

4. Wollt Gott, ich ſollt ihr wünſchen
Drei Roſen auf eim Zweig,
Sollt ich auch treulich warten
Auf ihren graden Leib;
Wär meines Herzens Freud.
Ich muß mich von dir ſcheiden:
Alde, mein ſchöne Maid!

[5. Zwei Blümlein auf der Heiden
Mit Namen Wolgemuth
Laß uns der Lieb Gott wachſen,
Seind uns für Trauren gut;
Vergißmeinnicht darbei:
Grüß ſie mir Gott im Herzen,
Die mir die Liebſte ſei!]

6. Der Liebſten ſollt ich klagen
Mein Leid zu dieſer Stund:
So hab ichs nicht am Tage,
Noch ſpar dich Gott geſund!
Alde, zu guter Nacht
Sei dir, ſchöns Lieb, geſungen
Aus gutem Muth bedacht!

Melodie und Text bei Forſter III, 1549, Nr. 19, Tonſatz von Othmayr. — Text von 5 Strophen auf einem fl. Bl.: „Drey hübſche Lieder" (das 3.). Getruckt zů Nürnberg durch Kunegund Hergotin (ca. 1530). Ebenſo ein fl. Bl.: „Drey ſchöne Lieder" (das 2.). Gedrückt durch Hans Guldenmundt. — Text auch in Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 18 und 136; Frankf. und Erf. Liederb., Nr. 30; Ambraſer, S. 27; Ldb. Paul v. d. Aeltſt, S. 95 (Weimar. Jahrb. 2, 352); Wdh. I, 376 u. A.; Uhl.,

Nr. 58 (ohne 5. Str.). Melodie auch in B. Schmid's Orgeltabulaturb., 1577. — Goethe zu Wdh. I, 378 (a. A.): „Recht lieblich." — Melodie und vom Text nur die drei erſten Strophen in „68 Lieder", Nr. 36 (um 1550, erſte Auflage 1542). Hier hat das Lied in der 5. Zeile jeder Strophe zwei Silben mehr als bei Forſter, wodurch das Versmaß des Schüttenſamenliedes hergeſtellt iſt.

Eine Umdichtung von dieſem oder einem ähnlichen Mailiede iſt:

„Der geiſtliche Maien."

Im Ton: Es nahet ſich dem Summer, der Winter iſt bald dahin.

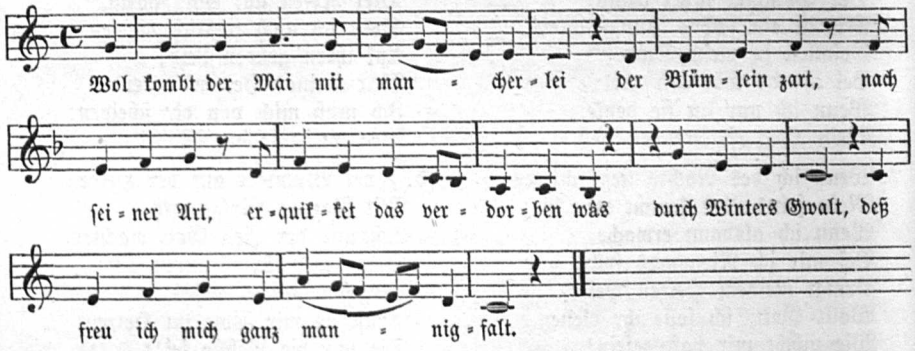
„Es nahet ſich dem ſummer,
ſo ſingn die vögelein,
Das thut mir wenden kummer,
mein trauren fart dahin.
Hat mir ein ſchöns lieb zugeſeit,
es wöll mit mir in Meyen,
hat mir mein hertz erfreut.

Fl. Bl., Bern, S. Apiario, ca. 1540. Abdruck Wk. III, Nr. 1207, 27 Str. — Bäumker (I. Bibliogr.) verzeichnet noch ſpätere Drucke zu: Conſtanz 1607, Innsbruck 1631, Luzern 1640. Im Innsbrucker Drucke heißt die Tonangabe: „Im bekannten Thon, oder auff die weiß wie die Tageweiß" (d. i. „Ich ſtund an einem Morgen").

---

391. Mailied.

Mel. nach Forſter I 1539.



2. All's das da lebt
ſich jetzt erhebt;
des Vogels Gſang
welcher ſo lang
verſchwiegen wâs,
auch Laub und Gras
das grunet ſchon:
derhalb ich auch nit trauren kann.

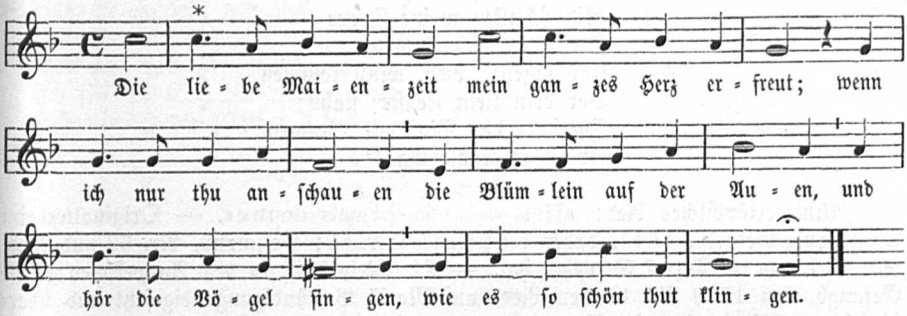
3. Und ſonderlich
erfreu ich mich
heimlichen deß,
ich weiß wol weß
darvon man nit
viel ſunders ſpricht
noch ſagen ſoll:
Will uns Glück wohl, ſo gehts uns wohl.

Text aus der Heidelb. Hdſchr. 343, Fol. 134. Melodie bei Ott, 1534, Nr. 55; Forſter I, 1539, Nr. 61. In Nicolai's Almanach ſteht der Text II, Nr. 11 mit einer Melodie von Fr. Reichardt; Vilmar 217.

---

392. Maienzeit.

M. Franck 1611.



2. Aber noch vielmehr Freud
Mir jetzund dieſes geit:
Mit Jungfrauen ſpazieren,
Im Gras ſich erluſtieren
Mit lieblichem Umfangen
Darnach trag ich Verlangen.

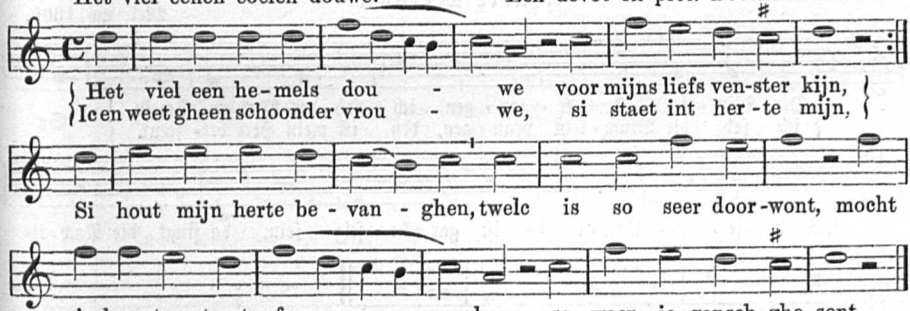
3. Ein Muſik wohlbeſtellt
Mir noch drüber gefällt;
Das macht die Freud im Herzen
Und lindert alle Schmerzen:
Drum laßt uns fröhlich ſingen
Und einander eins bringen!

Melch. Franck, Newes Convivium, 1621, Nr. 8. Melodie auch in deſſen Fasc. quodlib., 1611, Nr. 5 und Grillenvertreiber, 1622, Nr. 7. Der Rhythmus der Anfangstakte war 𝅗𝅥 𝅗𝅥 | 𝅘𝅥 𝅗𝅥 𝅘𝅥 | 𝅗𝅥. Text: Hoffmann, Geſellſchaftsl. 166. —

393ª. Der Maibaum.

Niederl. Mel. 1539 in
Een devot en prof. Boecxken Nr. 14.

Het viel eenen coelen douwe.



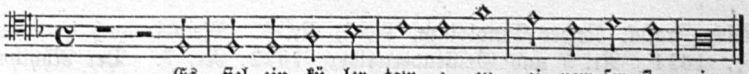
1. Es fiel ein Himmelsthaue
Vor meins Lieb Fenſterlein,
Ich weiß kein ſchönre Fraue,
Sie ſteht im Herzen mein.
Sie hat mein Herz gefangen,
Das iſt ſo ſehr verwundt;
Könnt ich ihr'n Troſt erlangen,
So wär ich ganz geſund.

2. Der Winter iſt vergangen,
Ich ſeh des Maien Schein,
Ich ſeh die Läuber hangen
Und Blumen ſprießen fein.
In jenem grünen Thale
Da iſt gar lieblich ſein:
Dort ſingt die Nachtigalle
Und ſo manch Vögelein.

3. Ich will den Mai gehn hauen
Vor meins Liebs Fenſterlein,
Will ſchenken meine Treue
Der Allerliebſten mein,
Und ſagen: ‚Lieb, willſt kommen
Vor dein klein Fenſter ſtahn:
Empfang den Mai mit Blumen,
Er iſt ſo wohlgethan!‘

Altniederländiſches Lied: »Het viel een hemels douwe«. — Originaltext im Antwerpner Liederb., 1544, daher bei Uhland, Nr. 82; Hoffmann, Nr. 62 und Altd. Ldb. 113, wo der Text 7 Strophen hat. — Die Melodie iſt in dem Antwerpner geiſtl. Geſangb. von 1539 Nr. 14 dem Liede auf Mariä Verkündigung beigeſetzt und überſchrieben: »Dit is de wise Het viel eenen coelen dauwe, ende gaet ook op die wise van Paep heer aert. oft op de wise van den lodderliken pape.« — Dieſelbe Melodie eine Quinte tiefer und wenig abweichend ſteht auch in Souterliedekens, 1540, zu Pſ. 54 mit der Beiſchrift: »Wy willen den mey entfanghen met groter erwerdickeyt.«

Das Lied war auch in Oberdeutſchland vor der Mitte des 16. Jahrh. gekannt, wo man es nach der Melodie: „Herzlich thut mich erfreuen“ (ſ. oben Nr. 379) ſang, wie folgendes Fragment bei Schmeltzel, 1544, Quodl. 8, beweiſt:

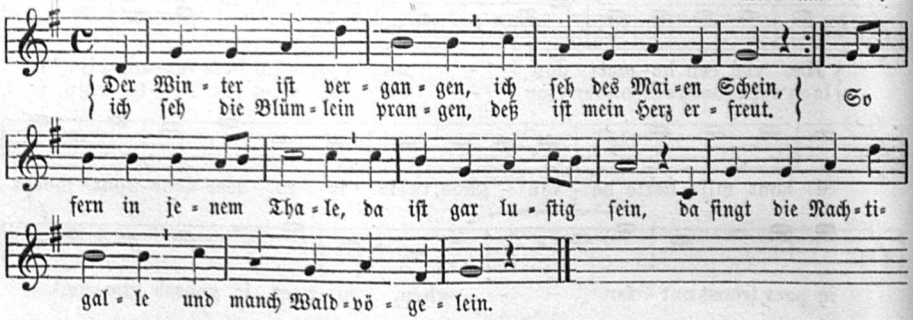


Meine Rücküberſetzung aus dem Niederländiſchen iſt alſo begründet.

393b. Maibaum.

Neuere Melodie.

Mel. um 1600.



2. Ich geh, ein' Mai zu hauen
Hin durch das grüne Gras,
Schenk meinem Buhln die Traue,
Die mir die Liebſte was,
Und bitt', daß ſie mag kommen
All an dem Fenſter ſtahn,
Empfangen den Mai mit Blumen,
Er iſt gar wohlgethan.

3. Und als die Säuberliche
Sein Rede hätt gehört,
Da ſtand ſie traurigliche,
Indeß ſprach ſie die Wort:
‚Ich hab den Mai empfangen
Mit großer Würdigkeit!
Er küßt ſie an die Wangen,
War das nicht Ehrbarkeit?

4. Er nahm ſie ſonder Trauren
In ſeine Arme blank.
Der Wächter auf der Mauren
Hub an ein Lied und ſang:
„Iſt Jemand noch darinnen,
Der mag bald heimwärts gahn!
Ich ſeh den Tag her dringen
Schon durch die Wolken klar."

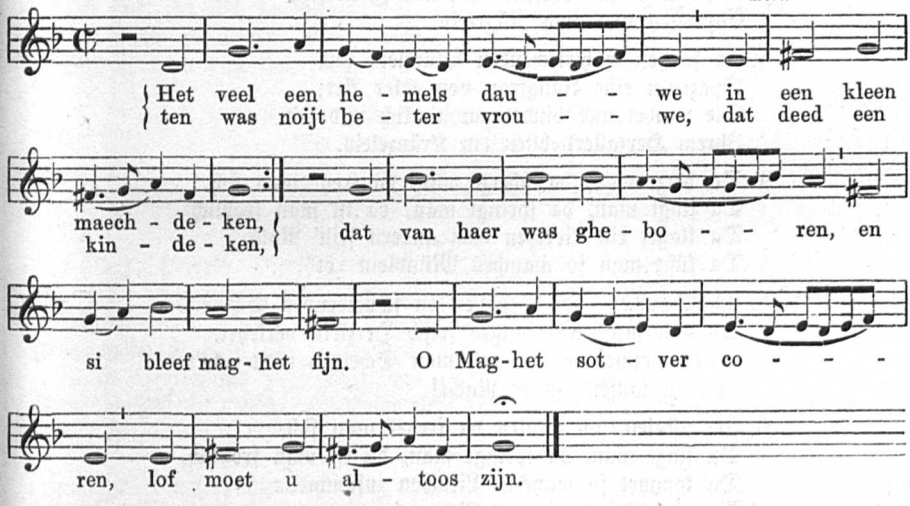
5. „Ach, Wächter auf der Mauren,
Wie quälſt du mich ſo hart!
Ich lieg in ſchweren Trauren,
Mein Herze leidet Schmerz:
Das macht die Allerliebſte,
Von der ich ſcheiden muß;
Das klag ich Gott dem Herren,
Daß ich ſie laſſen muß.

6. Adieu, mein' Allerliebſte,
Adieu, ſchön Blümlein fein,
Adieu, ſchön Roſenblume!
Es muß geſchieden ſein.
Bis daß ich wiederkomme
Bleibſt du die Liebſte mein;
Das Herz in meinem Leibe
Gehört ja allzeit dein!"

Ueberſetzung des altniederländiſchen Liedes: Urtext aus der Weimar. Hdſchr. vom Jahr 1537 bei Hoffmann, Nr. 63, Str. 1 und 2 kommen in dem voraufgehenden Liede vor. — Melodie in Thyſius' Lautenbuch, Anfang des 17. Jahrhunderts, Ausgabe von Prof. Land, Abth. I, Nr. 16. Sie ähnelt der zu: Wilhelmus van Nassouwen.

393c. Geiſtliches Lied auf Mariä Verkündigung.

Mel. vor 1614.



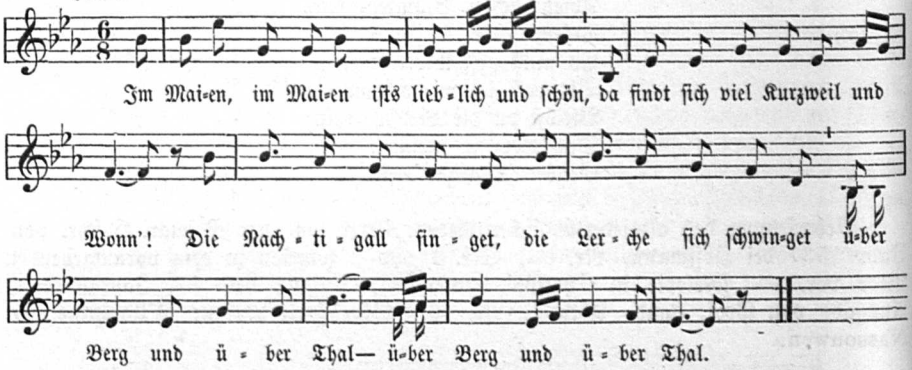
Wir haben hier eine geiſtliche Umdichtung des alten Mailiedes vor uns, aber mit anderer Melodie. Sie ſteht mit dem geiſtlichen Texte in Het Priel der ghestelicken Melodiie. 1614, S. 62 und in Gheestelijke Nachtegael. 1634. S. 192. Ziemlich genau ſo mit dem deutſchen Marientexte (Es fiel ein Himmelsthaue in eine Jungfrau rein) im Cölner Pſalter 1638 und Münſterſchen GB. 1677; den deutſchen Text habe ich der modernen Melodieform untergelegt, wie ſie H. Bone, Melodien zu dem kathol. Geſangbuch Cantate. Paderborn 1853 giebt.

Ob dieſe Melodie jenem weltlichen Texte von der Maipflanzung angehörte, iſt nicht zu erweiſen. Sie iſt aber eine Nebenmelodie zum Geuſenliede Wilhelmus von Naſſauen. Denn in dem Geſangbuche Het Paradijs Der Gheestelijcke en Kerckelijcke Lofsangen Antwerpen 1621 (1638) ſteht dieſelbe Weiſe zum geiſtlichen Texte: O euwigh Godt Almachtigh. In der »Tafel der Liedekens gaende op wereldtsche voijsen« iſt dieſe Melodie mit Wilhelmus van Nassouwen bezeichnet. [Näheres ſ. Bäumker, das kath. Kirchenlied I, S. 359.]

---

394. Liebe im Mai.

Heiter. Mel. v. Joſ. Gersbach (1830).



2. Die Pforten der Erde die ſchließen ſich auf
Und laſſen ſo manches Blümlein herauf,
Als Lilien und Roſen, Violen, Zeitloſen,
Cypreſſen und auch Nägelein.

3. In ſolchen wohlriechenden Blümlein zart
Spazieret eine Jungfrau von edler Art;
Sie windet und bindet gar zierlich und fein
Ihrem Herzallerliebſten ein Kränzelein.

4. Da herzt man, da ſcherzt man, da freut man ſich,
Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man fröhlich,
Da klaget ein Liebchen dem andern ſein' Noth,
Da küßt man ſo manches Mündlein roth.

5. Ach Scheiden, ach Scheiden du ſchneidendes Schwert,
Du haſt mir mein junges friſch Herzlein verkehrt.
Wiederkommen macht, daß man Scheiden nicht acht't:
Ade, zu tauſend guter Nacht!

6. Im Maien, im Maien da freuet man ſich,
Da ſingt man, da ſpringt man, da iſt man fröhlich,
Da kommet ſo manches Liebchen zuſammen:
Ade, in tauſend Gottes Namen!

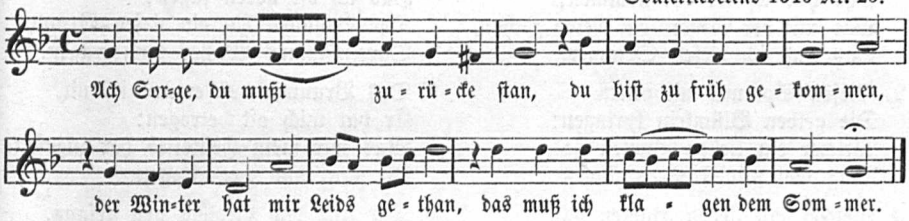
Text im Wunderhorn III, 1808, S. 132 und zwar Str. 1, 2, 3 und 5 aus dem Bergliederbüchlein 1740, Nr. 190, die 4. und 6. aus einem fl. Bl.: „Drey ſchöne Weltliche außerleſene Lieder (das 3.). Gedr. im Jahr 1646." (Abdruck des Originals bei Mittler 739 und Birlinger's Wdh. II, 15.)

Die Zuſammenſtellung der ſchönſten Strophen iſt ſehr geſchickt und geſchmackvoll; die weggelaſſenen Strophen ſind wirklich häßlich und ſtörend, da ſie von Begräbniß und Kläffern handeln. — Der Text von 10 Str. bei Büſching und Hagen 1807, S. 220 iſt ebenfalls zuſammengeſetzt aus dem fl. Bl. und Bergliederbüchl. Abdr. ſ. Erlach 3, 151.

Eine alte Melodie hat ſich nicht gefunden, ich habe die von Joſ. Gersbach 1830 komponirte beigeſetzt.

395[a]. Des Winters Leid.

Souterliedekens 1540 Nr. 25.



2. Hat dir der Winter Leids gethan,
Die gelben Blümlein auffſpringen;
Und wer ein ſteten Bulen hat,
Der mag wol fröhlich ſingen.

3. Ja, wer ein ſteten Bulen hat,
Der halt ihn lieb zu maßen;
Und wann es an ein Scheiden gaht,
Daß er kann von ihm laſſen.

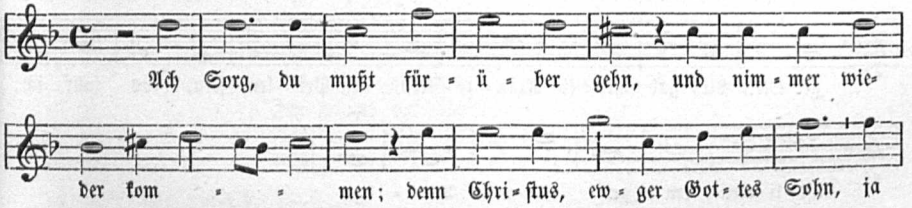
4. Ach allzuviel iſt ungeſund,
Hab ich oft hören ſagen;
Der Brunn der hat ein falſchen Grund
Darein man's Waſſer muß tragen.

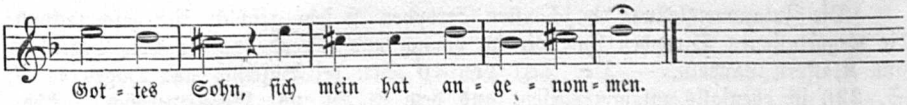
5. Des Brunnen Grund den preis ich nit,
Er hat mich oft betrogen:
[Was mir mein Feinslieb zugeſeit
Iſt ganz und gar erlogen.]

6. Ach Süden-, Nord- und Weſterwind
Die halten ſelten ſtille;
Und wann zwei Herzlieb ſcheiden ſolln,
Geſchicht wider Beider Willen.

Text: Heidelb. Hſchr. 343, fol. 91[b], Nr. 105. Daher Uhl. 48 B. (Görres 45, geändert. Aehnlicher Text Ambraſer Liederb. 1582, Nr. 120. Daher die zwei eingeklammerten Zeilen in 5. Strophe. Melodie in Souterliedekens zu Pſ. 25. Ueberſchrift: Sorghe, ghi moet bisiden stan.

In Deutſchland ſang man das Lied nach der Melodie: „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt", denn mit dieſer ſteht folgende geiſtliche Parodie in Geſius Gſgb. 1607, S. 450.





Dasſelbe geiſtliche Lied niederdeutſch: „Ach ſorge, du moſt vorawer ghan“ in Veſpaſius GB. 1571.

395ᵇ. Des Winters Leid.

1. Winter, du mußt Urlaub han,
Das hab ich wol vernommen;
Was mir der Winter hat Leids gethan,
Das klag ich dieſen Sommer.

2. Dieſen Sommer nit allein
Die gelben Blümlein ſpringen:
Welcher ein lieben Buhlen hat,
Mag wol mit Freuden ſingen.

3. Welcher ein lieben Buhlen hat,
Halt ihn in rechter Maßen!
Und wenn es an ein Scheiden gaht,
Muß er ihn fahren laſſen.

4. Zu lützel, zu viel iſt ungeſund —
Hab ich oft hören ſagen;
Der Brunnen hat ein tiefen Grund,
Darein man's Waſſer muß tragen.

5. Des Brunnen deß ertrink ich nit,
Er hat mich oft betrogen:
Was mir mein Feinslieb hat zugeſeit,
Iſt ganz und gar erlogen.

6. Der uns das Liedlein neu geſang,
Von neuem hat geſungen,
Das hant gethan zween Landsknecht gut,
Ein alter und ein junger.

Fl. Bl. gezeichnet: T. B. S. (Thiebolt Berger, Straßburg um 1570.) Ambraſer (Frankfurter) Liederb. 1582, Nr. 120, mit einigen Worten anders. Bei Uhland 48 A, nach beiden Quellen. Auch im Niederd. Ldb. um 1600, Nr. 41. —

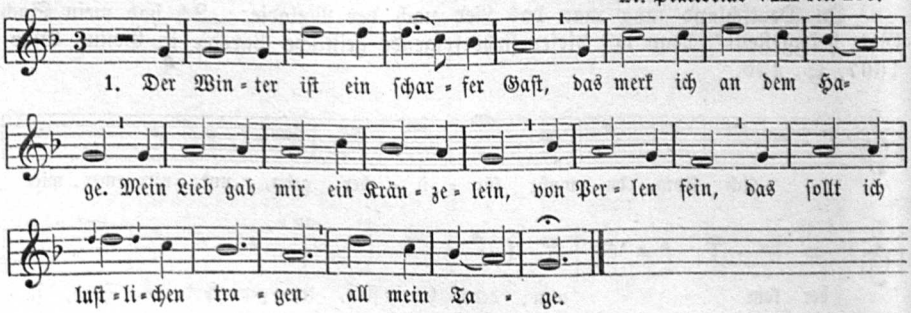
Ein Lied von 1524 bei Wackernagel, Bibliographie S. 64 beginnt: Winter, du ſolt Urlob han, der Summer kompt mit Freuden.

¶ Erklärung: 1, 1 Urlaub, Abſchied = Winter, magſt dich verabſchieden. 1, 4 dieſen Sommer, volksthümlich für: in dieſer Sommerzeit, den Sommer über; dieſem Sommer ſteht im Ambr. und bei Uhl. 4, 1 Zu lützel, zu wenig. Ambr.: zu wenig und viel. 5, 1 ertrinken, hier ſo viel als austrinken, erſchöpfen (Uhl. ſetzt dafür mit negirendem Partikel entrinke). Der Vergleich will ſagen: So wenig ich einen Brunnen austrinken kann, ebenſo wenig vermag ich mein Feinslieb zu durchſchauen, auszukennen. 5, 2 fl. Bl. belogen.

396ᵃ. Jahreszeiten und Liebe.

Mel.: „Der Faſtelabend tritt heran“.

M. Praetorius VIII Nr. 239.



2. Zu Paſchen geht die Faſten aus,
So längen uns die Tage;
Mein Lieb gab mir ein Umbefang,
Zwei Ärmlein blank,
Darinne ſoll ich mich ruſten,
Wanns mich luſte.

3. Hiernach kumbt uns die Sommerzeit!
Der Mai der bringt uns Blumen.
Er bringt uns Blümlein mancherlei;
Kalt iſt der Mai,
Ich hör die Frau Nachtigall ſingen
Und ſpringen.

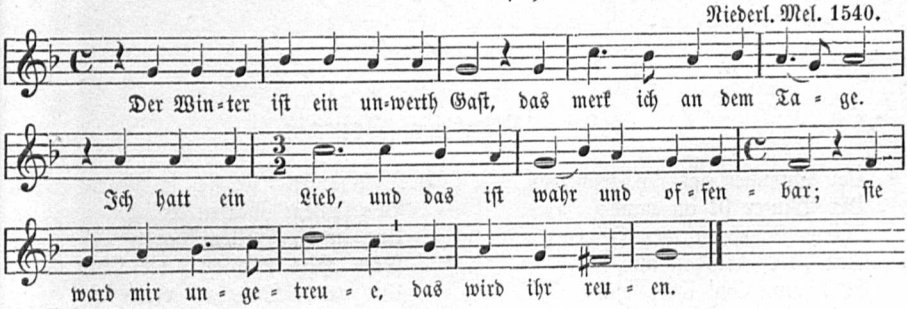
4. Was acht ich auf aller Waldvöglein Sang,
Auf aller Klaffer Zungen?
Läg ich in meins Liebs Ärmlein blank,
Ich wüßts ihr Dank,
Ich wollt' es mich nimmer rühmen,
Alſt ſo käme.

Halbniederdeutſches Lied. Aus der Liederhandſchrift aus Weſtfalen, 16. Jahrh., früher im Beſitz des Herrn W. v. Harthauſen. Mitgetheilt in Mone, Anz. 1838, Sp. 82. Daher Uhl. 41 A. Von mir ins Hochdeutſch übertragen. — Auch halbnied. aus einem handſchr. Liederb. von 1639 in Boje's deutſchem Muſeum 1780, Bd. II, 282. Daraus bei Erlach I, 103. Verändert in Büſching's Volksl. 1807, S. 42. Ganz verſtümmelt und moderniſirt im Wunderhorn I, 41: Gaſtlichkeit des Winters. — In Ober- und Mitteldeutſchland ſcheint daſſelbe Lied mit dem Anfange: „Der Faſtelabend tritt heran" geſungen worden zu ſein, welcher Text verloren iſt. Die Melodie iſt erhalten bei Prätorius, Mus. Sion. VIII, 239, mit der geiſtlichen Parodie: „Der jüngſte Tag tritt nun heran, es kürzen ſich die Tage; die Bäume große Knospen han, werden bald ausſchlan, wie kann ein Chriſt nun zagen?"

¶ 2, 1 Zu Paſchen, zu Oſtern. 2, 5 ruſten, rüſten, ruhen. 2, 6 luſte, gelüſten.

396b. Niederländiſche Lesart.

Niederl. Mel. 1540.



2. Wenn es gen Faſtelabend geht,
So längen ſich die Tage.
Mein Lieb bot mir ein Kränzelein
Von Perlen fein,
Ob ich es wollte tragen
All meine Tage.

3. Darnach kommt uns der Liebe Zeit,
Hervor die Knospen bringen,
Der Blümlein blühen mancherlei;
Kühl iſt der Mai,
Die Nachtigallen ſingen
Von ſüßen Minnen.

4. Was acht ich auf den Vogelſang
Und auf des Neiders Zungen!
Böt mir mein Lieb ihr Ärmlein blank,
Ich wüßts ihr Dank;
Ich wollt mich des nicht rühmen,
Wenns nur ſo käme.

Niederl. Lied: »Den winter is een onweert gast« im Antwerpn. Lbb. 1544, Nr. 24 (Hoffmann, Niederl. V. Nr. 18): Willems Nr. 152; Uhland 41 B. Hier von mir überſetzt. — Melodie in den Souterliedekens 1540 zu Pſ. 110.

---

397. Blumenſprache.

1. Und wär der Winter noch ſo kalt
Von Schnee und rauhem Winde,
So bhalten doch ihr ſchön Geſtalt
Die Blümlein die ich finde:
Noch friſch und gut den Wohlgemuth,
Das edelſt Jungfräulein
Pflegt guten Fleiß in beſter Weis,
Mein liebes Zuckermäulein.

2. Ach holder Buhl, vergiß mein nit!
Je länger je lieber warte!
Der ſchönen Röslein dann damit
Ziert man die Kränzlein zarte.
Darum man ſingt, hofiert und ſpringt,
Und hat das heimlich Leiden;
Die Blümlein all halten zumal
Mein Herz in hohen Freuden.

3. „Gedenken-Blümlein" hab in Acht
Auf daß dir im Aprillen
Mein „Augentroſt" bleib grün und gſchlacht,
Thu allen Unmuth ſtillen!
So hab mich lieb in ſteter Ueb,
Bis kummt des Maien Blut,
Deß wolln wir ſein beim kühlen Wein
Fröhlich und wohlgemuth!

Ochſenkhun, Lautentabulatur 1558, Nr. 80. Als Komponiſt über der Melodie iſt Gregor Petſchin angegeben. Sie iſt werthlos.

---

398. Winters Gewalt.

1. Der Summer hat ſich geſcheiden,
Der Winter iſt im Land;
Thier, Vogel auf der Heiden
Den iſt es worden and,
Es dämmt ihn' ihr Geſang
Sin Anefang
Thut Ueberdrang
Der Vogelſang
Das ſchaffet alls der Winter lang.

2. Der Winter kommt mit Grimme,
Mit Eis und auch mit Schnee;
Er nimmt der Vogel Stimme,
Die hört man lang nit meh.
Die Vögel jung und alt
Der Winter kalt
Mit ſeinem Gewalt,
. . . . . .
Er führt die Vögel von dem Wald.

3. Deß müſſent ſie ſich ſchmiegen
Vor ſeinem ſcharfen Wind,
Und in die Hallen fliegen
Rech, Hirs und auch die Hind
Und ander Thierlach viel:
Das Federſpiel
Iſt worden ſtill
Bis uf ein Ziel,
Dann es ſich wieder reget.

4. Die Vögel hant geſungen
Fröhlich den Sommer lang,
Der Winter hat bezwungen
Der Vögel ſüß Geſang,
Er nimmt ihr ihre Speis
Sin kalt Imbiß
Der Schnee und Eis
Der Winter greis
Der bürgt dem Sommer ſeine Reis.

5. Der Winter machet falb
Die Blumen auf der Heid,
Allem Laub überalle
Dem hat er widerſait.
Es ſei noch anderweit
Zur Winterzeit
Bahn wird verſchneit,
Der Schnee drauf leit,
Der Winter Summern nit vermeit.

6. Was uns der Summer bringet
Das iſt dem Winter recht,
Daß er den Summer zwinget
Er iſt des Winters Knecht;
Was iſt im Summer geil
Das wird ein Theil
Im Winter feil.
Gott geb ihm Heil,
Er zieht nach Mittentag am Seil.

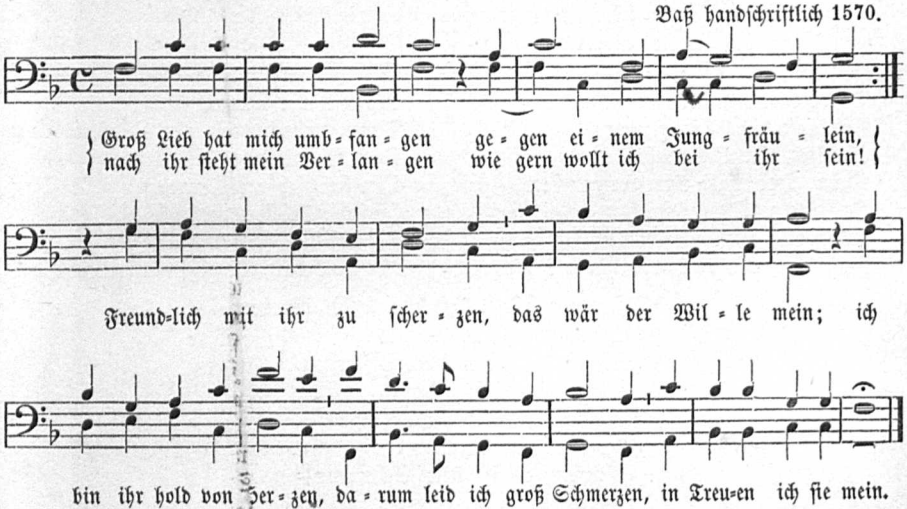
7. Die Sonn zieht er geſchwind
Am Kantengießer-Rad,
Es laft umb als der Wind
Darnach ſchöpft er im Bad,
Der Brunn ſtaht im Badhaus
Er ſchöpft es aus
Er heißt Hans Kraus,
Den Wein er bauſt
Er lebt auch geren in dem Sauß.

Handſchrift aus St. Georgen zu Karlsruhe Nr. 74, Bl. 43 (15. Jahrh.). Mitgeth. in Mone, Anzeiger V, 333.

---

399. Wie gern wär ich bei ihr!

Baß handſchriftlich 1570.



Anfang einer Mel. des 15. Jh. im Berliner Liederb. Z. 98.

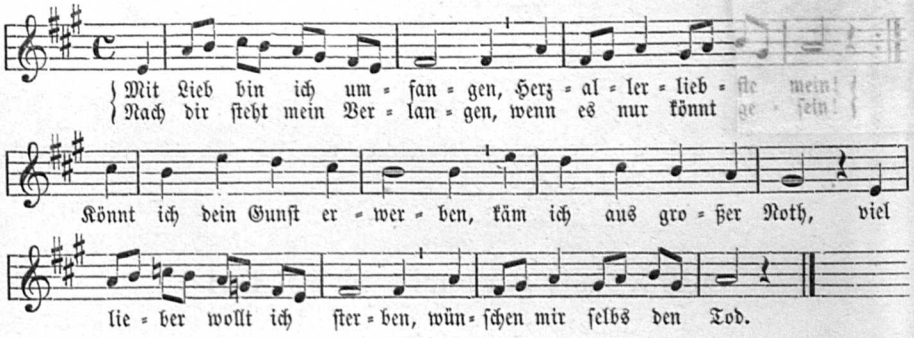


2. Einsmals ging ich ſpazieren
Durch einen grünen Wald,
Da hört ich jubiliren
Die Vöglein jung und alt.
Ich hört vor andern allen
Die Allerliebſte mein
Sie ſang mit ſüßem Schalle
Das that mir wohlgefallen
Vor andern Vögelein.

Baß-Melodie und Text handſchriftl. 1570. Die Tenormelodie wurde von mir auf Grundlage des Baſſes conſtruirt, weil die Tenorſtimme verloren iſt. Anderer Text im gleichen Versmaß: Bergkreyen 1536, Nr. 15 und Ambr. Ldb. 1582, Nr. 200: „Groß lieb hat mich umbfangen zu dienen einem frewlein fein ꝛc. Dritter Text, achtzeilig: Heidelb. Hſ. 343, daher Erlach I, 254.

400. Laß ab, es iſt umſonſt!

Mel. 1603.



2. Herzlieb, gedenk an die Treue
Die du mir verheißen haſt!
Und laß dichs nit gereuen
Stetigs ohn Unterlaß.
Dein Treu haſt mir verſprochen
In rechter Stetigkeit;
Es bleibt ſeltn ungerochen
Feinslieb, nit von mir ſcheid!

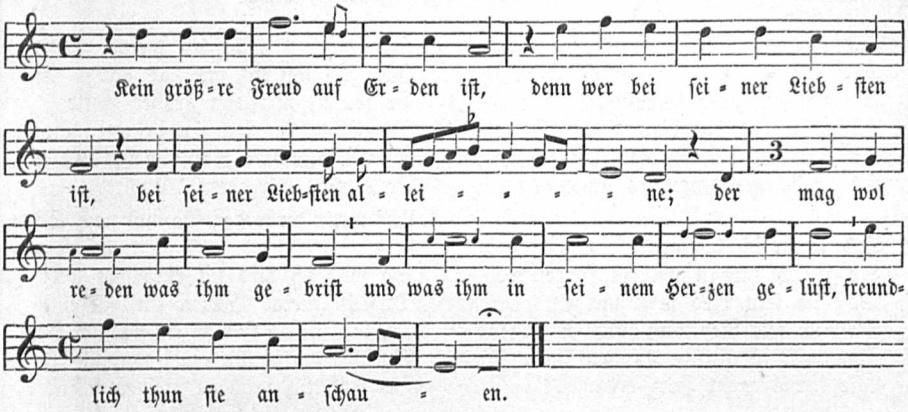
3. Wie ſoll ich von dir laſſen?
Es koſt mir meinen Leib;
Darzu bringt mich ohn Maßen
Daß ich nit von dir ſcheid.
Dir hab ich mich ergeben,
Herzallerliebſten mein,
Dieweil ich hab das Leben:
Mein Schatz, vergiß nicht mein!

4. „Junger Gſell, laß doch dein Werben,
Du erlangeſt meiner nicht!
Wölleſt du gleich darum ſterben,
Es iſt vergebens gewiß.
Du haſt mich lieb im Herzen?
Da weiß ich wenig nur;
Fürwahr es iſt kein Scherzen:
Laß ab, es iſt umſonſt!“

Hainhofer's Lautenbücher, 1603, II., Bl. 35 (mit noch 4 Strophen mehr, die nicht volksthümlich ſind. Text: Ambraſer Liederb., 1582, Nr. 88 hat blos 7 Strophen. Daher Tittmann, S. 59; Scandellus, 1570 (Abdruck Mittler 733) blos 1. und 3. Strophe. Fl. Bl. um 1600, Cöllen bey Heinr. Nettesem (8 Strophen).

401. Treue des Jünglings.

Mel. 1540.



2. Ich hatt' einen Buhlen, das iſt wahr
Dreivierten länger denn ein Jahr,
Ich durft es Niemand ſagen;
Ich hatte ſie lieb von ganzem Herzen,
Ich durft ihr kein freundlich Wort zuſprechen,
Ich furcht, ſie möcht mirs für übel haben.

3. Ich gieng wol über ein grünen Plan,
Da ſah ich viel hübſche Jungfraun ſtahn,
Mein feins Lieb war darunter;
Mein Lieb daucht mich die Schönſte ſein,
Die Herzallerliebſte mein,
Von andern auserkoren.

4. Mein feins Lieb trägt ein ſchwarzes Kleid,
Darunter trägt ſie groß Herzeleid,
Das kann ihr Niemand wenden,
Denn du allein, du höchſter Hort!
Tröſt ſie mit einem freundlichen Wort
Tröſt ſie in ihrem Elende!

5. Ich hab ein' Ring an meiner Hand,
Den gäb ich nicht um das deutſche Land,
Er kommt von ihren Händen;
Der Ring der iſt von rothem Gold,
Darum bin ich dem Mägdlein hold;
Wollt Gott, ich möcht ihr dienen!

6. Eh ich mein Buhlen wollt fahren lan
Eh wollt ich mit ihr ins Elend gan,
Wollt meiden weltliche Freude;
Hab ihr vertraut auf guten Baut,
Der Herzallerliebſten mein,
Ich will ſie noch wol finden.

7. Der uns dieß Liedlein neu geſang,
Ein feiner Knab iſt er genannt,
Er hats gar wol geſungen;
Er geht zu Lüneburg aus und ein
Bei der Herzallerliebſten ſein,
Er bleibt wol unverdrungen.

Text im Ambraſer (Frankf.) Ldb. 1582, Nr. 42. Daher Uhl. Nr. 60; Vilmar S. 197. Die Melodie hat ſich in Deutſchland nicht gefunden. Die im Ambraſer Ldb. ſtehende Tonangabe „Ir jungen geſellen, ir habt evern willen" verweiſt auf ein Lied, das weder nach Text noch Weiſe gekannt iſt. Wohl aber giebts eine ſchöne niederländiſche Weiſe in den Souterliedekens 1540 zu Pſ. 48 zu einem metriſch= und inhaltgleichen Liede: »Gheen meerder vruecht ter werelt en is«. Sie habe ich vorgeſetzt.

Eine geiſtliche Parodie ſteht im Bonner Gſgb. 1575 (WK. III, 1029):

Kein beſſer freudt auff Erd nicht iſt
Denn wer von Herzen zufrieden iſt
Und dienet Gott dem Herren ꝛc.

Eine niederl. katholiſche Parodie ſteht im Antwerpner geiſtl. Ldb. 1539, Nr. 57:

Gheen meerder genuechte op aerde niet en is,
Dan die int herte te vreden is,
Dient God in minnen reijne.

Die Melodie dazu iſt eine ganz andere: g | g g g | a a g | f f e e | d.

¶ 1, 4 gebriſt, gebricht. 6, 4 Gebaut, Baut = Tauſch.

402. Treue des Mädchens.

1. Ich hab mir ein ſtäten Buhlen zwar,
Drei Viertel und ein ganzes Jahr
Bin ich ihm hold geweſen;
Ich bin ihm hold vom Grund meins Herzen,
Ich darf nit fröhlich mit ihm ſcherzen,
Ich fürcht man wird es innen.

2. Und wenn ich vor mein feins Lieb geh,
So gſchicht mir in meinem Herzen weh,
Daß ich ſein Lieb muß meiden,
Daß ich ſein Lieb muß heimlich tragen:
Das will ich dir in Treuen klagen,
Wie kanns mein Herz ertragen?

3. Ich trag ein Ring an meiner Hand,
Ich gäb ihn nit um das ganze Land,
Er kommt mir von großer Güte;
Der Ring der hat ein braunen Stein,
Es weiß Niemand wann ich und du allein,
Er erfreut mir mein Gemüte.

4. Und wenn du weder Sammt noch Seide trägſt an,
So will ich dirs nit entgelten lan:
Du biſt meins Herzen ein Ziere,
Du biſt meins Herzen ein höchſter Hort,
Sprichſt du zu mir ein freundlich Wort,
So tröſt du mich in meinen Nöten.

5. Ei wer iſt der uns das Liedlein ſang?
Ein ſchöne Jungfrau iſt ſie genannt,
Sie hats ſo frei geſungen,
Sie hats von ihrem Buhlen gemacht,
Sie ſpricht: alde zu guter Nacht!
Schier will ich wiederkommen.

Fl. Bl. Augſpurg durch Mattheum Francken, um 1566. Uhland Nr. 61 (Vilmar S. 199). Strophenbau und Inhalt verwandt mit vorangehendem Liede. Melodie nicht gekannt.

¶ Erklärung: 1, 1 „zwar“ bedeutet hier „zu wahren“, d. h. gewiß, ſicher.

---

403. Mägdleins Klage über Untreue.

1. Ach Gott! ich klag dir meine Noth,
Ich bin verwundt bis in den Tod,
Und mir iſt miſſelungen:
Ich hätt' mir ein Feinslieb auserkorn,
Von ihm bin ich verdrungen.

2. Er hätt mich lieb, er hätt mich werth,
Ich that was alls ſein Herz begehrt
In Züchten und in Ehren.
Er hat ein Andre viel lieber denn mich,
Er hat mich übergeben.

3. Was hilft doch Knab, dein falſche Liſt,
Daß du ſogar der Untreu biſt,
Magſt nit auf mich gewarten?
Dein Untreu hab ich längſt gewißt,
Kränkt mir Herz, Muth und Sinne.

4. Hätt ich dein Untreu vor gewißt,
Deiner Liebe hätt mich nit gelüſt,
Du haſt mir oft gelogen.
Fahr hin! fahr hin! [du falſcher Knab,]
Du mußt mir aus dem Herzen!

5. Wer ſich auf einen Diſtelbaum ſetzt,
Und ſich auf junge Knaben verläßt,
Der läßt ſich eim Blinden leiten;
Art der läßt von Arte nit,
Unkraut will aus dem Garten nit.

6. Ich hätt mir ein Apfel, war hübſch und roth,
[Hat mich verwundt bis in den Tod,]
Noch war ein Wurm darinne:
Fahr hin! fahr hin! mein Apfel roth!
Du mußt mir aus dem Sinne!

Heidelb. Hſchr. 343, Bl. 76. Daher auch Uhland Nr. 50 (überſchrieben: Der rothe Apfel). Hoffmann, Geſellſchaftslieder Nr. 129; Vilmar 189; v. Lil., Leben 72.

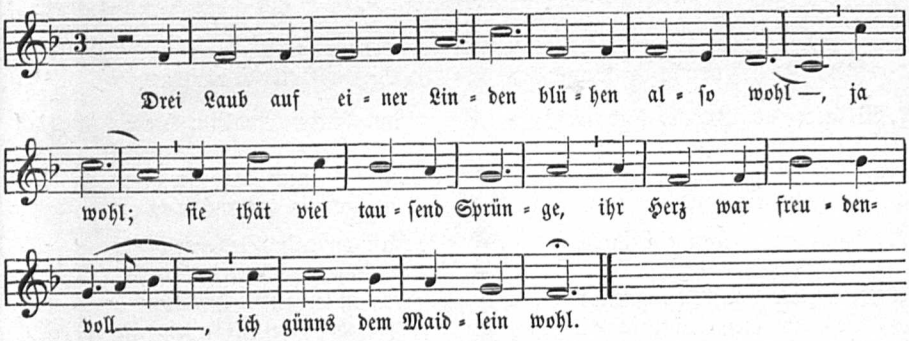
Eine Gegendichtung, darin der Jüngling über Untreue des Mädchens klagt, ſteht in den 68 Liedern. Nürnb. um 1550, Nr. 57 mit einer nicht volksmäßigen Melodie (ſ. Altd. Ldb. 216). Auch im Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 79 und Niederd. Ldb. 67:

Ach Gott, wem ſoll ich klagen mein Leid,
Daß mir mein jung Herz gefangen leit
Und will mir nicht gelingen!
Hätt mir ein feins braun Mägdlein auserkorn,
Ein Ander thut mich verdringen."

¶ Erklärung: 2, 5 übergeben, aufgeben. 3, 4 gewiß, gewußt. 4, 1 vor, vorher. 4, 4 die eingeklammerte Stelle fehlt in der Hſ., von mir ergänzt. 6, 3 noch, dennoch.

404. Lindenlaub.

Mel. 1540.



2. Das Maidlein, das ich meine,
Das iſt ſo hübſch und fein, ja fein;
Wenn ich dasſelb anblicke,
Sich freut das Herze mein;
Des eigen will ich ſein.

G. Forſter II, 1540. 1549. Nr. 76 (im III. Th. 1549, Nr. 74 ſteht die Melodie entſtellt im Discant). Das Lied hat drei Strophen. Uhl. 26 hat blos die erſte. Eine dritte, die wir als ſtörend oben weggelaſſen, heißt: „Sie hat ein rothen Munde, und zwei Aeuglein klar, ja klar; auch ein ſchneeweißen Leibe, darzu goldfarbes Haar, das zieret ſie fürwahr".

Unſer reizendes Liedchen, das mit einem lieblichen Bild uns ſofort in eine Frühlingslandſchaft verſetzt, darf man füglich zu den Reigen zählen: der Frühling iſt angebrochen, die Linde hat ſich belaubt und Alles grünet; da tritt die Jungfrau friſch und fröhlich an den Reigen. Der liebende Jüngling ſchaut ſie und beſingt ihre Schönheit. Ob er mit im Reigen ſteht? iſt zu errathen.

Ein Druck von 1534 bringt ein geiſtlich-politiſches Lied gegen Ketzer auf vorſtehende Melodie: Nach Wackernagel (Bibliogr. S. 130) heißts: „volget eyn Leedgyn van der ketter namen, dat men ſyngen mach vp dey wyſe. Dree Louer an eyner Lynden." Anfang:

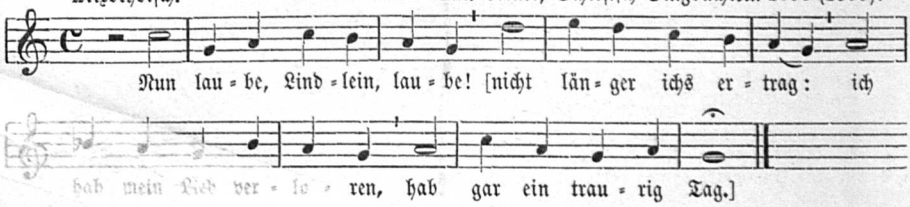
Ick wel myt freuden ſyngen
der ketter namen vyl, Truvya,
Dey nu up velen örden
meyt ſchryfft vnd Gods worden
drwuen eyn duuels ſpell.

In vorletzter Strophe die Jahrzahl 1533 enthalten.

¶ 1, 1 Laub, Blatt, plur. Läuber.

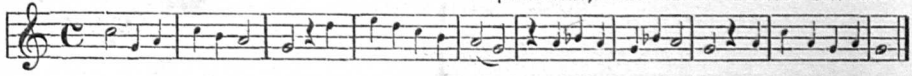
405. Nun laube, Lindlein!

Mixolydiſch. Val. Triller, Schleſiſch Singbüchlein 1555 (1559).



Beſſere Lesart.

Praetorius, Mus. Sion. VII 1609 Nr. 142.



A. Kuhländiſcher Text:

1. Ai laev aus, Lendle, laev aus!
Ich kon's ni lenger dertroen:
Ich hor verloen mai Livle,
Hor goer a'n traurige Tog.

2. „Houſt du verlorn dai Livle
Houſt du a'n traurige Tog,
Gi aunder doſſelvige Leindle
Briech dir zwä Kranzlein ô!"

3. Dos aene dos ies vo Raute,
Dos ander vo grunen Klie:
Di ſcheick ich wuol ma'm Buhlen,
Onn vels ar hobe viel.

4. Wos ſcheickt ar mir denn vieder?
Vo Gould a Reingerlain,
Doruff do ſtiet geſchriven:
Schon Liv, vergieß ni mein!

5. Wi ſoulld ich dain vergaſſe?
Ich gedenk ju dainer noch,
Onn ſeillds ſu lenger veäre
Mai Lave mißt ich lon!

B. Ueberſetzung:

1. Nun laube, Lindlein, laube
Nicht länger ichs ertrag:
Ich hab mein Lieb verloren,
Hab gar ſo traurig' Tag.

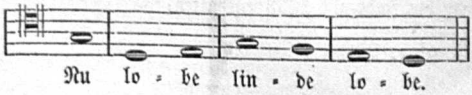
2. Haſt du dein Lieb verloren,
Haſt du gar traurig Tag,
Geh unter jenes Lindelein
Brich dir zwei Kränzlein ab.

3. Das eine iſt von Raute
Das andre von grünem Klee:
Die ſchick ich meinem Buhlen,
So viel er haben will.

4. Was ſchickt er mir denn wieder?
Von Gold ein Ringelein,
Darauf da ſteht geſchrieben:
Schöns Lieb, vergiß nicht mein!

5. Wie ſollt ich dein vergeſſen?
Ich gedenk ja deiner noch,
Doch ſollts ſo länger währen
Mein Leben müßt ich lan.

Die Melodie bei Triller 1559 im Tenor eines dreiſtimmigen Satzes mit dem geiſtlichen Texte: Nun lobet mit Geſangen (Abdruck WK. IV. S. 74) und der Angabe: Ein Geſang auf die Weiſe: „Nu laube Lindlein laube." Die Melodie aus Triller wiederholt bei Praetorius 1609, aber geändert. Der alte Text ſcheint verloren zu ſein. Dafür hat ſich als Erſatz das Lied in kuhländiſcher Mundart erhalten, bei Meinert 1817, Nr. 70, darauf ich zuerſt im Altd. Ldb. aufmerkſam machte. — Daß das Lied ſchon im 15. Jahrh. und zwar in Schleſien gekannt war, dafür bürgt folgendes Fragment in einem Quodlibet des Berliner Liederbuches, das aus dem 15. Jahrh. und wahrſcheinlich aus Schleſien ſtammt. (Ms. mus. Z. 98. K. Bibl. Berlin):



J. 427

Das Lied iſt eines Stammes mit: Ich hört ein Sichlein rauſchen. In Oberheſſen beginnt eine Variante des Liedes vom Sichelrauſchen (Ldh. S. 314):

„Ja grüne iſt die Linde,
Von Laub ſo grün und breit:
Ich hab mein Lieb verloren,
Der Schaden iſt mir leid."

W. Wackernagel beginnt eines ſeiner Lieder (um 1830) „Nun laube Linde, laube!"

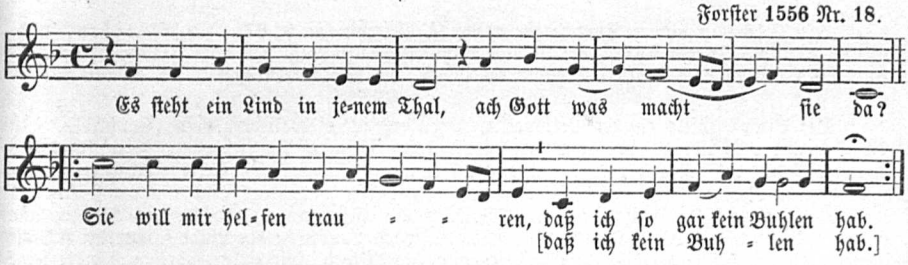
¶ lauben, ſchleſiſch loben, kuhländiſch auslaeve, ausſchlagen und Laub bekommen.

---

406. Die Linde im Thal.

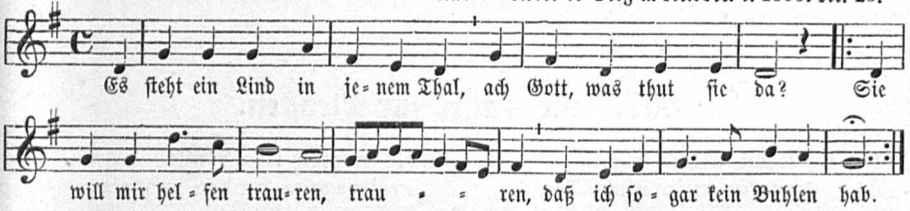
Erſte Melodie.

Forſter 1556 Nr. 18.



Zweite Melodie.

Aus 68 Lieder v. Berg u. Newber. c. 1550. Nr. 25.



1. Es ſteht ein Lind in dieſem Thal,
Ach Gott, was macht ſie da?
Sie will mir helfen trauren,
Daß ich kein Buhlen hab.

2. So traur, du feines Lindelein,
Und traur das Jahr allein!
Hat mir ein brauns Meidlein verheißen,
Sie wöll mein eigen ſein.

3. Ich kam wol in ein Gärtelein,
Darinnen ich entſchlief;
Mir träumet alſo ſüße
Wie mein feins Lieb gegen mir lief.

4. Sie thät mich freundlich umfangen,
Sie gab mir viel der Freud;
Nach ihr ſteht mein Verlangen,
Ich wünſch ihr viel der guten Zeit.

5. Und da ich auferwachet,
Da war es alles nicht:
Denn nur die lichten Röſelein
Die reiſten her auf mich.

6. So reis, ſo reis, feins Röſelein,
So laß dein Reiſen ſein;
Hat mir ein feins Meidlein verheißen
Sie wöll mein eigen ſein.

7. Da brach ich mir der Blättlein ab
Als viel als ich ihr fand,
Und gabs der Allerliebſten mein
In ihr ſchneeweißen Hand.

8. Da macht ſie mir ein Kränzlein draus
Und ſetzet mirs auf mein Haar;
Das Kränzlein thät mich erfreuen
Viel länger denn ein Jahr.

9. Und da das Jahr herumher war,
Das Kränzlein mir verdarb:
Was fraget ich nach dem Kränzelein,
Da ich mein feins Lieb erwarb?

10. Das Liedlein ſei geſungen,
Der Liebſten zu Dienſt gemacht.
Ich wünſch ihr viel Freud und Wunne
Und auch viel guter Nacht.

Text: Fl. Bl., 8°, 4 Bll.: „Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newber" (ca. 1550). Von 2 Liedern das erſte „Im thon So reuff, ſo reuff, du küler thaw." Abdruck: Wdh. 4, S. 1. Der Druck hat bald do, bald da; wir haben das letztere durchweg geſetzt. Gleichlautender Text Uhland, Nr. 27 nach einem fl. Bl. aus Augsburg. Erſte Melodie und blos eine Strophe bei Forſter, friſche Liedlein, V, 1556, Nr. 18. Anfang in zwei Worten bei Forſter abweichend (wie man oben ſieht). Verwandte Texte Wdh. II, 223 (a. A. 221); III; 100 (a. A. 105); Büſching, S. 200.

¶ 5, 2 Nicht in älterer Sprache für nichts (ſ. Grimm, Gr. 3, 67). 5, 4 reiſen, mhd. riſen, herabfallen. In der Tonangabe iſt aus Mißverſtändniß reuff ſtatt reif' (falle) gedruckt. — Weiter unten werden noch ähnliche Traumlieder folgen, die hier an Strophe 3 ſich anſchließen.

* Die Linde ſpielt in der Volkspoeſie, beſonders in Liebesliedern, eine Hauptrolle. In ihrem Schatten und Abends in ihrem Blütenduft koſen ſo gern die Liebenden. Hier klagt und träumt ein Jüngling unter der Linde über entſchwundenes Liebesglück. Ueberhaupt war ſie der National- und Lieblingsbaum der Deutſchen von jeher: ihn pflanzten ſie vor ihren Höfen und Dörfern, auf ihren Begräbnißplätzen und Marktſcheiden (Flurgrenzen), ſpäter vor Kirchen und Kapellen. Unter dem breiten, ſchattigen, heilſamduftenden Laubdache der Linde ſammelten ſich die ſpielenden Kinder, führte der Jüngling das Mädchen zum Reigen, ſpielte der fahrende Sänger ſeine Weiſen, erlabte ſich der Hausvater zum Feierabend im Kreiſe der Seinen oder im traulichen Geſpräche mit ſeinen Nachbarn; unter ihr pflog der Hofmaier, der Dorfſchulheiß, der Gau- oder Landgraf ſeines Gerichts.

---

407. Die Fahrt zur Liebſten.

1. Na Oostland wil ik varen,
daar voont er mijn zoete lief,
over berg en over dalen,
[schier over derheiden]
daar voont er mijn zoete lief.*

2. Al voor mijn zoeteliefs deurtje
daar staan tvee boompjes klein,
den een draagt nooten van muskaten,
[schier over derheiden]
den anderen draagd nagelen fijn.

3. De nooten zijn ronde
kruitnagelen ruiken zoo zoet:
ik weende dat mij vrijde een ruider
[schier over derheiden]
nu is het een arme bloed.

4. Gij nam ze bij der handen
bij haar sneewitte hand,
hij leidde ze alzoo verre
[schier over derheiden]
daar zij een bedje vand.

5. Daar lagen zij tvee verborgen
die lieve lange nacht
van der avond tot den morgen,
[schier over derheiden]
tot scheender den lichten dag.

Altniederländiſches Volkslied. Mitgetheilt bei Grimm, altd. Wälder II, 45. Bei Willems, Nr. 19, Strophe 6—9 (Fortſetzung ſeines Auswanderungsliedes). Aus Thirsis Minnewit I, 101; bei Hoffmann, niederländiſche VL. Nr. 104.

Ueberſetzung.

1. Nach Oſtland will ich fahren,
Da wohnt mein feines Lieb.
Fort über Berg und Thale,
[Schier über grüne Heiden]
Hin unter die grüne Lind'!*

2. Vor meins Feinsliebchens Thüre
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskaten,
Das andre Nägelein.

3. Muskaten die ſind ſüße,
Die Näglein riechen ſo gut.
Ich meint, mich freit ein Ritter,
Da wars ein armes Blut.

4. Er nahm ſie bei der Hände,
Bei ihr' ſchneeweißen Hand
Er führt ſie alſo fer Ende
Da er ein Bettlein fand.

5. Da lagen die Zwei verborgen
Die liebe lange Nacht,
Vom Abend bis zum Morgen
Bis an den lichten Tag.

Ein ähnliches Lied mag in Oberdeutſchland vorhanden geweſen ſein. Ueberreſte ſind offenbar die gleichlautenden Strophen bei Uhland, Nr. 29, Strophe 6, und 30, Strophe 3. Vergl. darüber die Anmerkung bei Uhland (Schriften 4, S. 31 und 32). — Als Melodie mag in Deutſchland gedient haben: „Mit Luſt tet ich ausreiten." Gleicher Verlauf des Inhalts, hohes Alter und gleiche Form ſprechen dafür. In den Niederlanden ſang man es nach der folgenden Singweiſe: Naer Oostland wille wij rijden.

Das weltliche Lied fand im 15. Jahrh. nicht nur in den Niederlanden und Schweden, ſondern auch am Niederrhein geiſtliche Umdichtung. B. Hölſcher, Niederdeutſche geiſtliche Lieder aus dem Münſterlande nach Hdſchr. des 15. u. 16. Jahrh. giebt folgendes Gedicht von 13 Strophen mit dem Anfange:

1. Hyr boven in dem hemel
dar wont myn ſoite leef,
och, mochte ich by em komen!
dar vor en kvere (wähle) ich nicht.

2. „Wiltu by my komen,
in mines vaders ryk,
ſo leer oetmodich weſen,
ſo werſt du my gelik ꝛc.

* Die im niederländiſchen Text verdorbene 4. Zeile der Anfangsſtrophe iſt hier nach der ſchwediſchen Lesart (Svenska Folkvisor I, 235) rücküberſetzt, wo die Anfangsſtrophe heißt:

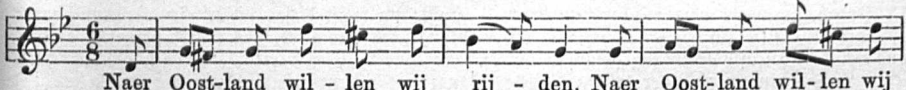
Till Österland ville jag fara,
där bor aldra kärasten min,
öfver berg och djupe dalar,
allt under så grönan lind.

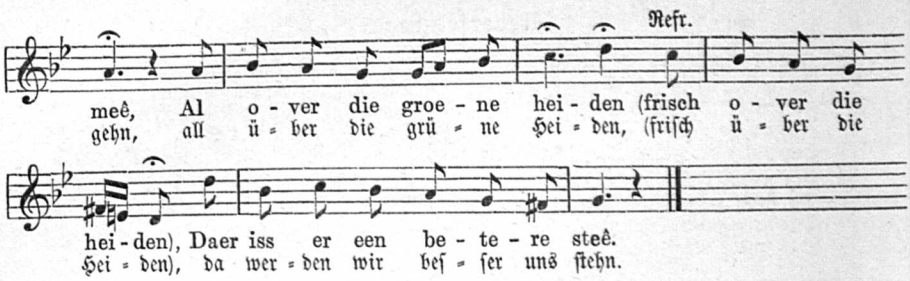
¶ Erklärung: 1) Oſtland, Oſterland, Oostland iſt jedem Volke die von ihm aus öſtlich gelegene Gegend, alſo gleich Oſten, Sonnenaufgang. So nannten die Niederſachſen das öſtlich angrenzende Land (nicht aber etwa ein beſonderes Küſtenland der Oſtſee) das Oſterland. Die Oſterfürſten ſind die ſächſiſchen und meißniſchen Herzöge. Ebenſo verſtanden die Baiern unter Oſterland hauptſächlich nur Oeſterreich, und Oſterfranken bezeichnet das öſtliche Franken. — So iſt auch in dem Volkslied: „Es liegt ein ſchloß in oſterreich" unter letzterem nur im Allgemeinen ein Oſtreich, nicht der Staat Oeſterreich zu verſtehen.

2) An das hohe Alter dieſes Volksliedes gemahnt ſo recht der volksthümliche Kehrreim zwiſchen der 3. und 4. Zeile jeder Strophe. Nach uraltem Brauch in der germaniſchen Volkslyrik waren ſolche gleichbleibende Einſchiebſel, im Skandinaviſchen „Omquäd" genannt, urſprünglich für den Chor beſtimmt.

408ª. Ueberſiedlungslied.

[Uitwijkelungslied.]





1. Naer Oostland willen wij ryden,
naer Oostland willen wij meê,
al over die groene heiden
[frisch over die heiden]
daer iss er een betere steê.

2. Als wij binnen Oostland komen
al onder dat hooge huis
daar worden wij binnen gelaten
[frisch over die heiden]
zij heeten ons willekom zijn.

3. Ja, willekom moeten wij wezen
zeer willekom moeten wij zyn
daar zullen wij avond en morgen
[frisch over die heiden]
mog drinken den koelen wijn.

4. Wij drinken den wijn er uit schalen
ent bier ook zoo veel ons belieft;
Daar is het zoo vrolijk te leven
[frisch over die heiden]
daar woont er mijn zoete lief.

Ueberſetzung:

1. Nach Oſtland wollen wir reiten,
Nach Oſtland wollen wir gehn,
Wol über die grüne Heiden,
[Friſch über die Heiden]
Da werden wir beſſer uns ſtehn!

2. Als wir nach Oſtland kamen
Zum Hauſe hoch und fein
Da wurden wir eingelaſſen
[Friſch über die Heiden]
Sie hießen willkommen uns ſein.

3. Willkommen ward [illegible] oder
Sie luden gar fr[illegible]
Wir ſollten all [illegible]
[Friſch über di[illegible]
Da trinken kühle[illegible]n.

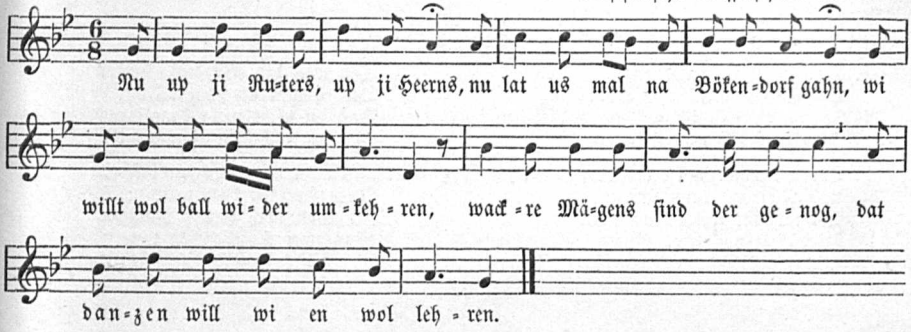
4. Wir trinken den [illegible]ein aus Schalen (Humpen)
Und Bier ſo vie[illegible] uns beliebt:
Da iſt ein gar f[illegible]öhliches Leben,
[Friſch über d[illegible] Heiden!]
Dort wohnt mei[illegible] ſüßes Lieb.

Text und Melodie bei Willems, Oude vlaem. Liederen 1848. Nr. 19, Str. 1 bis 4. Melodie mündlich in Brabant erhalten. Derſelbe Text auch bei Hoffmann, Niederl. VL. Nr. 105.

Willems bemerkt: „Man ſingt dies Lied jährlich in Brabant [illegible] den Bauern um Johanni, beim ſogenannten Overholen (Einholen) der Bauernmägde und ſomit [illegible] ein Ueberſiedelungslied. Das Einholen geſchieht in Wagen, die mit Blumen geſchm[illegible]t ſind und von 4 oder 6 Pferden gezogen werden, die ſo ſchnell traben, als ſie nur können. [illegible]ie ſingende Geſellſchaft ſitzt im Wagen auf den Kleiderkiſten der neugemietheten Dienſtboten, und [illegible]eſe werden bei jedem Wirthshaus am Wege und bei Ankunft im Pachthofe vom Mannesvolk beſchenkt. Vom Liede können nur wenige Bauern mehr als 3 bis 4 Strophen, gewöhnlich nur die erſte, weil der Wagen ſehr oft ſtille hält zu einem Trunke und man beim Weiterfahren das Lied immer wieder von vorn anfängt; doch alle erklären und ſingen: daß ſie nach Oſtland fahren, ohne eigentlich zu wiſſen, wo Oſtland liegt; einige halten es für das Roſenland. Gewiß iſt, da[illegible] man dies Lied ſeit undenklichen Zeiten in den brabantiſchen Kämpen hört, und es leidet keinen Zweifel, daß daſſelbe aus den Zeiten überliefert iſt, als tauſende Bläminger und Brabanter [illegible]ch Oſtlande d. h. nach dem Norden Deutſchlands auswanderten und dort Niederlaſſungen für [illegible]en Ackerbau gründeten. Bis auf den heutigen Tag haben ſie dort ihre vlämiſchen Rechte und [illegible]imiſche Sprache vom 12. und 13. Jahrh. her mehr oder minder bewahrt.“ — Hoffmann weiſt diesen hiſtoriſchen Urſprung zurück und hält das Lied für weiter nichts, als ein urſprüngliches Liebeslied, das ſpäter bezüglich gemacht und bei dem Dienſtbotenumzug geſungen wurde. Gegenüber dieſen beiden Deutungen des Urſprungs jenes Liedes bin ich zu einer dritten Anſicht gelangt: es iſt urſprünglich ein Brautfahrtlied beim Abholen der Braut geweſen. Darauf hat mich folgendes weſtfäliſche Lied geführt.

408ᵇ. Brautabholung. (?)

Munter. Weſtfäliſch: Reifferſcheid. Nr. 47.



2. Wi danzten hin, wi danzten her
Wi danzten vor dem Bökerhof her,
Da ſetten ſei us de Stöhle,
Sei gaven des Beers, des Branwins genog,
Den Win dronken wi ut Kroeſen.

dar wont

cu v. Haxthuſen, will ſei noch lang livn,
all ſei us den jungen Heren givn,
ol heimlich un verborgen.
ill hei de ſchöne Frölen nich heven,
kann hei ſitten un ſorgen!

Dieſes weſtfäliſche Lied, das beim Flachsriffeln geſungen wurde, erinnert in Text und Weiſe auffallend an das vorangehende niederländiſche von der Oſtfahrt und iſt jedenfalls ſehr alt. — Aller Wahrſcheinlichkeit nach war es, wie das niederländiſche Lied, urſprünglich zur Fahrt beim Abholen der Braut beſtimmt und gehörte zu den vielerlei Hochzeitsgeſängen, die man in der Vorzeit hatte, darum ich ihm die obſtehende Ueberſchrift gab. Die Melodie, erſt volksthümlich im Lindenſchmidston, iſt unzweifelhaft ſehr alt. Der Text iſt einem Lokalereigniß (Hochzeit in der Familie v. H.) angepaßt. A eine Neckerei nach erfolgter Hochzeit ſcheint Strophe 3 hinauszulaufen.

¶ 2, 5 Kroeſen, Krau n, Krüge.

---

409. Die gebundene Nachtigall.

1. De zon is ondergegangen
de sterren blinken zoo klar
'k wou dat ik met mijn liefste
[schier over der heiden]
in een boomgaardje waar!

2. »De boomgaard is gesloten,
en daar mag niemand in
dan die fiere nachtegaal,
[schier over der heiden]
die vliegt er van boven in.«

3. Men zal er de nachtegaal binden
dat hoofdje al aan zijn voên,
dat hij niet meer zal klappen
[schier over der heiden]
vat twe zoete liefjens doen.

4. »Al hebt gij mij dan gebonden
mijn hertje is mijnder gezond:
ik kan noch evenwel klappen
[schier over der heiden]
wan twee zoetliefjes doorwond.«

Aus dem holländiſchen Liederbuche: Thirsis Minnewit, I, 101, dort als Strophe 6—9 dem Liede „Na Oostland vil ik varen“ angehängt (ſ. Hor. belg. II, Nr. 106; Willems Nr. 19, Strophe 10—13; Uhland, S. 949. —

Ueberſetzung:

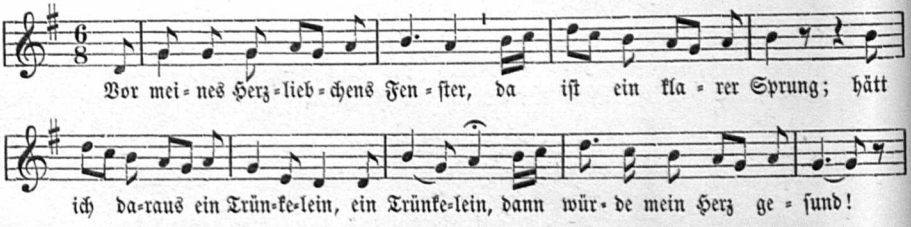
1. Die Sonn iſt untergangen
Die Sterne blinken ſo klar:
Ich wollt, daß ich mit meim Liebchen
In einem Baumgärtlein war!

2. Der Baumgart'n iſt verſchloſſen
Und Niemand kann hinein,
Als nur die ſtolze Nachtigall
Die fliegt von oben hinein.

3. ‚Ich will dir, Vöglein, binden
Dein Haupt an deinen Fuß,
Daß du nicht mehr kannſt plaudern,
Was zwei Süßliebchen thun!‘

4. „Haſt du mich auch gebunden,
Mein Herz iſt doch geſund:
Ich kann noch immer plaudern
Was zwei Süßliebchen thun.“

409b. Liebes-Plauderei.



2. Als ſie daraus getrunken hat,
Da war ihr Herz geſund;
So will ich mit meinem Herzliebſten
Hin in den Brunngarten gehn.

3. Brunngarten iſt zugeſchloſſen,
Da kommt Niemand hinein,
Als nur die ſchöne Brunn=Nachtigall,
Die fliegt von oben herein.

4. Die Nachtigall wollen wir fangen
Und kürzen ihr den Flug,
Die Federn ihr abſchneiden,
Die ſind noch lang genug.

5. Ade, mein Allerherzliebchen,
Jetzt zieh ich nach Engeland,
Nach Engeland will ich fahren
Und laſſen dich, Mädchen, hier!

6. Dann ſchreib ich dir ein Brieflein
Dazu ein Kränzelein,
Das Kränzlein iſt gut zum Riechen,
Das Brieflein recht wohl dabei.

7. Hätt ich fünfhundert Gulden
In meiner Kiſten ſtehn,
Sie thäten wohl nach mir fragen,
Die jetzo vorübergehn.

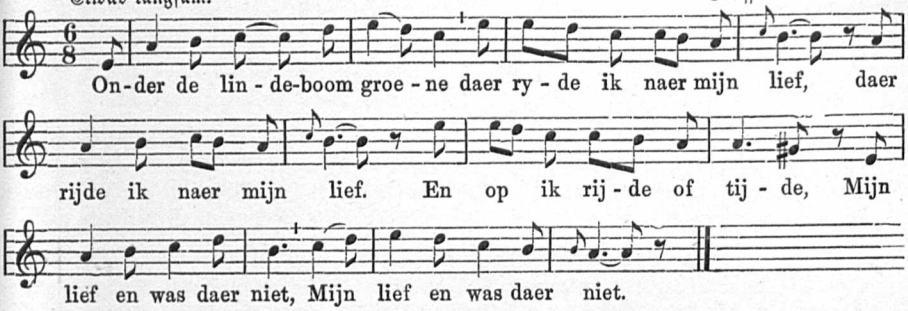
8. Hab ich der Gulden keine,
So hab ich doch friſchen Muth;
So trag ich ein gülden Ringlein,
Ein Feder auf meinem Hut.

Kretzſchmer, Volksl. II, Nr. 185, vom Niederrhein. Das deutſche Lied hängt mit den vorangehenden niederländiſchen Liedern von der gebundenen Nachtigall zuſammen, ohne daß es eine Ueberſetzung iſt. An eignes Machwerk vom Herausgeber Z. iſt nicht zu denken, da der Text ganz volksthümlich iſt, bis auf 4, 2 kürzen den Flug. Letzteres mag Ueberarbeitung ſein.

¶ 1, 2 Sprung, ſchönes altd. Wort für Quelle.

409c. Vom Abſchiedsbrief des Treuloſen.

Etwas langſam. Couſſemaker Nr. 53.



1. Onder de lindeboom groene
Daer rijde ik naer mijn lief :|:
En op ik rijde of tijde,
Mijn lief en was daer niet. :|:

2. En op ik rijde of tijde,
Verdrooget moest gij zijn;
Wij zullen l'avond wandlen
En maken maken eenen hoed,
Ja maken een rozenhoed.

3. Een rosenhoed van bloemen
Mit een kroonelind oft twee.
Wat kwam mijn lief te zenden
Van Parijs over zee?

4. Wat kwam mijn lief te zenden?
Een Parijs — brivetje.
Winne staet er in geschreven
Van hinnen mijn brivetje?

5. Winne staet er in geschreven?
Jongfrouwe, leest den brief!
Al spreken de Jongmans schoone,
En gelooft ze daerom niet.

6. Al spreken de Jongmans schoone,
Ze hebben een lozen zin.
Den appel die op den bogaert staet,
Hij hevet wormen in.

7. Den boegart is gesloten,
Daer en komt niemand in,
Niet anders als 't nachtegaeltje,
Het vliegt van boven in.

1. Zum Lindenbaume grüne
Reit' ich nach meinem Lieb.
Und ob ich reit zu Zeiten,
Mein Lieb es war dort nicht.

2. Und ob ich reit' zu Zeiten, —
Verzogen mußt du ſein.
Wir wollten abends wandeln
Und machen einen Hut (Kranz)
Ja machen ein Roſenhut.

3. Ein' Roſenhut von Blumen
Mit einem Band oder zwei.
Was that mein Lieb mir ſenden
Von Paris über See?

4. Was that mein Lieb mir ſenden?
Ein Pariſer Briefelein.
Was ſteht darin geſchrieben
In ſeinem Briefelein?

5. Was ſteht darin geſchrieben?
Jungfrau'n, leſt ſelbſt den Brief!
Es reden die Jünglinge ſchöne,
Glaubt ihnen darum nicht.

6. Es reden die Burſchen gar ſchöne,
Sie haben ein loſen Sinn:
Der Apfel, der noch im Baumgart ſteht,
Hat einen Wurm oft drin.

7. Der Baumgart'n iſt geſchloſſen,
Da kommt Niemand hinein
Als nur die kleine Nachtigall,
Sie fliegt von oben hinein.

Aus Dünkirchen im franzöſiſchen Flandern: Couſſemaker, Chants pop. des Flamands. Nr. 53. Dies vlämiſche Lied mit ſeinem Baumgartenſchluß iſt ein Nachkömmling des altniederländiſchen Liedes von der Oſtfahrt; auch die Melodie ähnelt der alten.

410. Der Rath der Nachtigall.

1. Augsburg iſt ein kaiſerlich Stadt,
Darin da leit mein Lieb gefangen
In einem Thurn, den ich wol weiß,
Darnach ſteht mein Verlangen.

2. Ich lehnt mein Leiterlein an die Maur
Und hört mein Lieb darinnen,
Da erfreut ſich alles des darinnen was,
Ich hört ein Vöglein ſingen.

3. ‚So ſing, ſo ſing, Frau Nachtigall!
Die andern Waldvöglein ſchweigen,
So will ich dir dein Geſiedere
Mit rothem Gold beſchneiden.‘

4. „Mein Gfieder beſchneidſt mir freilich nit,
Ich will dir nimme ſingen;
Ich bin ein kleins Waldvögelein
Ich trau dir wol z’entrinnen.“

5. ‚Biſt du ein kleins Waldvögelein,
So ſchwing dich von der Erden!
Daß dich der kühle Maienthau nit netz
Der kalte Reif dich nit erfröre.‘

6. „Und netzt mich der kühle Maienthau
So trocknet mich Frau Sunne.
Und wo zwei Herzlieb beiſammen ſein,
Die zwei ſollen ſich baß beſinnen.“

7. Zwiſchen Berg und tiefem Thal
Da leit ein freie Straße:
Wer ſeinen Buhlen nit haben wöll,
Der mag ihn (wol) fahren laſſen.

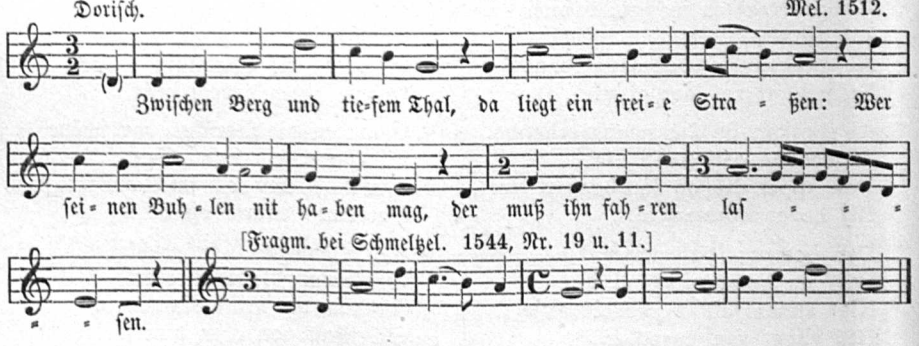
Heidelb. Hdſchr. 109, Bl. 135 (um 1516 zu Augsburg geſchrieben). Daher bei Uhland Nr. 16. Zwei Zuſatzſtrophen nach Nr. 6, die ganz andern Versbau und ſtörenden Inhalt haben, habe ich fortgelaſſen. Die Hdſchr. hat nach bayeriſchen Dialekt ſtets ai für ei, z. B. ainen. — Strophe 7 iſt Lieblingsſtrophe vieler Volkslieder. Sie meldet uns hier den Ton, nach welchem das ganze Lied geſungen wurde und der in nächſter Nummer folgt. Strophe 3—6 kommen auch in dem Liede „Wol hinter meines Vaters Hof“ — vor.

Zum Inhalt vergl. Uhland III, 91 und deſſen Abhandlung in Germania VII, 2. Heft. Ein gefangener Kriegsmann zu Augsburg fordert die Nachtigall zu ſingen auf; ſeine Liebſte lehnt eine Leiter an den Thurm und hört einen Wechſelgeſang, deſſen alles was drinn iſt, ſie erfreut. Der Rath des Vogels iſt ein beſonnener, eine Tröſtung und Ermuthigung ſelbſt für den Gefangenen.

---

411. Guter Rath.

Doriſch. Mel. 1512.



[Fragm. bei Schmeltzel. 1544, Nr. 19 u. 11.]

2. Fahr hin, fahr hin, du haſt die Wahl,
Ich kann mich dein wohl maßen!
Im Jahr ſind noch viel langer Tag’,
Glück iſt in allen Gaſſen.

Melodie und erſte Strophe bei Oeglin 1512 Nr. 3. Tonſatz von H. Iſaak (Abdruck Liliencron, Leben, Nr. 85). Auch blos dieſe eine Strophe, mit verzerrter Melodie bei Ott, 1534, Nr. 94. Mit zwei Strophen (die hier) bei Vannius, Bicinia, Bern 1553, Nr. 3, Variation im Text: 1, 4 der mag (ſoll) ihn fahren laſſen. Die Melodie ſteht im Original 1512 doriſch auf g, mit vierfach größeren Noten und Taktzeichen C 2 ($^2/_1$ Takt), demgemäß bei Erk in $^4/_4$ Takt geſchrieben. Ohne Notendauer zu ändern gebe ich ſie naturgemäß im $^3/_2$ Takt.

Die erſte Strophe iſt eine in vielen alten und neuen Liedern vorkommende ſogenannte „Wanderſtrophe". Sie findet ſich ſchon in einem Liede des 15. Jahrh. „Ich hatt einen Falken mir auserkoren" (Brentano-Meuſebach'ſche Hdſchr.), dann als Schluß im Lied: Augsburg iſt ein kaiſ. Stadt (ſ. oben); wieder im Liede: Wol hinter meines Vaters Hof (Uhl., S. 54), auch in „Hätt mir ein Espeszweigelein" (Uhl., S. 51) und als Eingang im Haſenlied und ſonſt in neuern Liedern. — Jedenfalls iſt ſie uralt und auch im Niederländiſchen und Däniſchen gekannt. In alten däniſchen Liedern heißts nach Liliencron, Leben, Einl. S. LX:

Mjellen bierg og dyben dal
bortrinde de ſtride ſtrömme . . .
[Zwiſchen Berg und tiefem Thal
hinfließen die wilden Ströme.]

¶ Erklärung: 1, 3: Wer ſeinen treuloſen Buhlen nicht mehr halten kann. 2, 2 Ich kann dich wohl entbehren, ich brauch dich nicht!

412ª. Nachtigall als Botin.

1. Es ſteht ein Lind in jenem Thal,
Iſt oben breit und unten ſchmal.

2. Iſt oben breit und unten ſchmal,
Darauf da ſitzt Frau Nachtigall.

3. ‚Du biſt ein kleins Waldvögelein,
Du fleugſt den grünen Wald aus und ein.

4. Frau Nachtigall, du kleins Waldvögelein,
Ich wollt, du ſollſt mein Bote ſein.

5. Ich wollt du ſollſt mein Bote ſein
Und fahren zu der Herzliebſten mein!'

---

6. Frau Nachtigall ſchwang ihr Gefieder aus,
Sie ſchwang ſie für eins Goldſchmieds Haus.

7. Da ſie kam für des Goldſchmieds Haus,
Da bot man ihr zu trinken heraus.

8. „Ich trink' kein Bier und auch kein Wein,
Dann bei guten Geſellen friſch und fröhlich ſein.

9. Ach Goldſchmied, lieber Goldſchmied mein,
Mach mir von Gold ein Ringelein!

10. Mach mir von Gold ein Ringelein
Es gehör der Allerliebſten mein!"

11. Und da das Ringlein war bereit',
Groß Arbeit war daran geleit:

12. Frau Nachtigall ſchwang ihr Gefieder auf,
Sie ſchwang ſich für eins Burgers Haus.

13. Da ſie kam für des Burgers Haus,
Da lugt brauns Maidlein zum Fenſter aus.

14. ‚Gott grüß euch, Jungfrau hübſch und fein,
Da ſchenk ich euch ein Ringelein.‘ —

15. Was ſchenkt ſie dem Knaben wieder?
Ein Buſch mit Kranichfedern.

16. Die Federn waren wohlbereit,
Es ſoll ſie tragen ein ſtolzer Leib.

Fl. Bl., Straßb., bei Thiebolt Berger (um 1570), bei Uhl. 15 A. — Das Thema von der Botſchaft der Nachtigall an Liebende kommt ſehr viel im Volkslied, aber ſchon früher bei Minneſingern vielfach vor. So ſingt Heinrich v. Stretelingen: »Nachtegal, guot vogellin, miner frowen solt du singen in ir dre dar« (Bartſch, Liederb., S. 209).

412ᵇ. Nachtigall als Botin.

1. Dar ſteit ein Lindboen en jenem Dal,
Is bawen breit und nedden ſchmal.
[Kehrvers:] Van Gold dre Roſen.

2. Darup ſitter Fruw Nachtigall:
Is bawen breit und nedden ſchmal.

3. ‚Gott gröte di, Frouw Nachtigall hübſch und fien!
Wilt du des Leveken Bade nicht fien?‘

4. „Des Leveken Bade kan icker nicht fien,
Ick fien der ſo ein klein Waldvögelien.“

5. ‚Biſt du der ſo ein klein Waldvögelien
Wann er kanſt du des Leveken Bade denn fien?‘

6. Dat flog ſick hen, dat flog ſick her,
Dat flog vor ein Goldſchmiedes Dör.

7. Do de Goldringelien was bereit,
Grot Arbeit was daraf geleit.

8. Se ſtreken dat Vogelien den Ring wol über den Kop,
Dat flog to Hamborg damit in de Stat.

9. Dat flog ſick hen, dat flog ſick her,
Dat flog vor eines Borgers Dör.

10. „Gott gröte juw, Borger hübſch und fien!
Wor hebbe gi juw jüngſte Dochterlien?“

11. „‚Se ſitter in einer Kammerkien,
Van Gold ſtickt ſe der ein Hötelien.‘“

12. Dat Vogelien nu was ſer behend,
Dat flog tom kleinen Fenſterwend.

13. „Gott gröte juw, bruns Mädelien hübſch und fien!
Dien Leſſte ſchickt die ein Goldringelien.“

14. „„Schickt mie mien Leſſte ein Goldringelien,
Wilkamen ſchal mi der Bade ſien.“'

15. Wat gaf ſe em denn henwedder?
Einen Hoet mit goldne Fedder.

16. De Fedder hadd einen vergüldeten Twig:
Ein ſchöner junger Herr kriegt wol ein Wif.

17. De Hoet hadd einen vergüldeten Rand:
Ein ſchönes Jungfreuchen kriegt wol einen Mann.

18. Der dieſes Ledeken hat erdacht,
De hefft it der Leſde to Eren gemacht,
Van Gold ſchenkt ſe em dre Roſen.

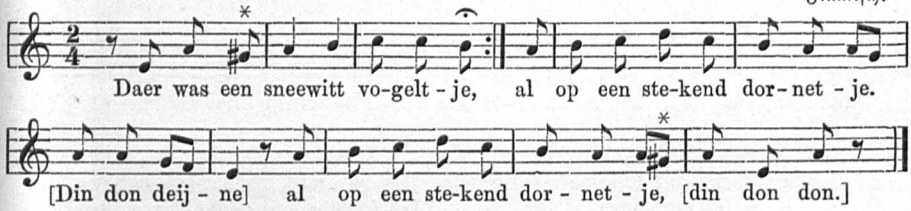
Uhl. 15 B.: Aus der handſchriftlichen Chronik von Hans Detleff 1634 gedruckt in Joh. Pet. Mohr's Schrift „Zur Verfaſſung Dithmarſens“, Altona 1820, S. 194 ff.

Hierher gehört auch das altniederländiſche Lied bei Hoffmann, niederl. VL. Nr. 89, aus der Weimar. Hdſchr. v. Jahr 1537:

1. Het spruiten drie boomkens in ghenen dal, [alleine]
Boven breet, beneden smal. [So, min liefken, so!]
2. Boven breet, beneden smal,
Daer op so rust de nachtegal.
3. ‚Och nachtegal, klein vogelkijn
Woudi daer minen bode sijn?‘ (etc. 11 Strophen).

412c. Der Minnebote.

Flämiſch.



1. Daer was een sneewitt vogeltje
Al op een stekend dornetje,
Din don deijne.

2. ‚Wilt gij niet mijnen bode zijn?‘
»Ik ben te kleijn een vogelkijn.«

3. ‚Zijt gij maer kleijne, gij zijt snel,
Gij weet den weg?‘ — »Ik weet hem wel.«

4. Hij nam den brief in zijnen bec,
En vloog er meê tot over't hek.

5. Hij vloog tot aen mijn zoetliefs deur
»En slaep gij, of waek gij, of zijt gij doodt?«

1. Es ſaß ein ſchneeweiß Vögelein
Auf einem Dornenſträuchelein,
Din don deyne!

2. ‚Sag, willſt du nicht mein Bote ſein?‘
„Ich bin ein zu klein Vögelein.“

3. ‚Biſt du auch klein, ſo biſt du ſchnell,
Weißt du den Weg?‘ — „Ich weiß ihn wohl.“

4. Es nahm den Brief in ſeinen Mund,
Und flog damit üb'r Waldesgrund.

5. Es flog hin vor meins Liebchens Thür:
„Schläfſt du, oder wachſt, oder biſt du todt?“

6. „„'k en slape noch, 'k en wake niet,
Ik ben getrouwed al een half jaer.'"

7. »Zijt gij getrouwed al een half jaer,
Het dochte mij wel duijsend jaer.«

6. „„Ich ſchlafe noch, ich wache nicht,
Ich bin getraut ſeit eim halb Jahr.'"

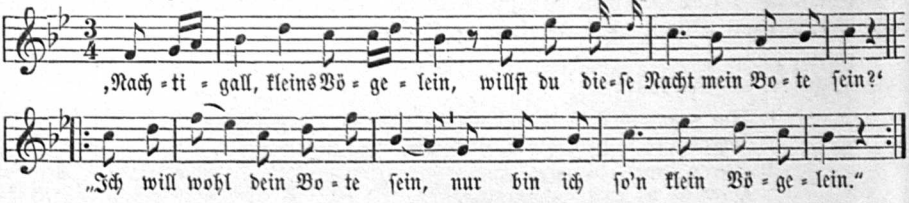
7. „Biſt du getraut ſeit eim halb Jahr,
Es däuchte mich wohl tauſend Jahr."

Flämiſches Lied aus Nordfrankreich, bei E. de Couſſemaker, Nr. 48. Die Melodie hatte an zwei Stellen g, wo ich gis geſetzt habe. — Das Lied ſoll eine Epiſode aus dem ſkandinaviſchen Gedichte „Gudrun" ſein, meint der Herausgeber in ſeiner Anmerkung.

413ª. Die Nachtigall als Botin.

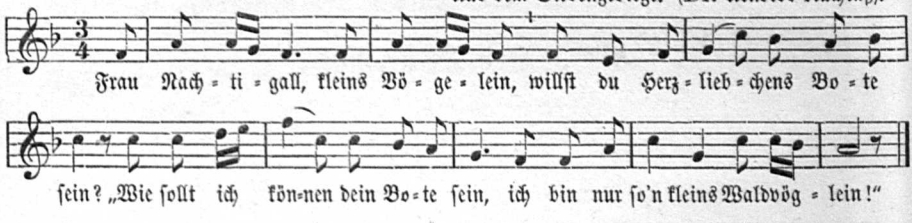
Erſte Melodie.

Sehr mäßig. Aus dem Bergiſchen (Homberg).



Zweite Melodie.

Aus dem Siebengebirge. (Dr. Arnolds Nachlaß).



2. ‚Biſt du klein, ſo biſt du ſchnell,
So beſtell du mir die Botſchaft ſelbſt!
Nimm den Brief in deinen Mund
Und flieg dahin in einer Stund!'

3. Sie flog über Berg und Thal,
Bis ſie vor das Schlaffenſter kam;
Sie klopft an mit aller Noth:
„Schatz ſchläfſt du? oder biſt du todt?"

4. „„Ich ſchlaf nicht, ich bin nicht todt,
Ich hör was mein Lieb entbot;
Er ſchreibt mir wohl einen Brief,
Er hat getraut ein ander Lieb.

5. Was ich ihm zu gönnen hab:
Das erſte Jahr ein jungen Sohn,
Das zweite Jahr ein Töchterlein,
Bis daß ihr fünfundzwanzig ſein.

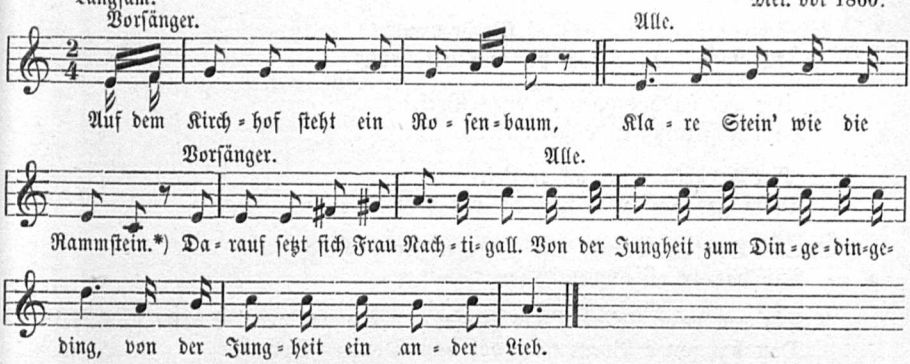
6. Fünfundzwanzig an dem Tiſch.
Dann weiß die Braut, was Sorge iſt;
Für jedes Kind dann Strümpf und Schuhn,
Dann hat die Braut noch Geld van duhn.'"

Text und Melodie aus dem Bergiſchen (Homberg): Erk, Liederhort, Nr. 91. Vorher bei Erk I, 3, Nr. 61.

¶ 6, 4 van duhn, holländiſch vandoen = vonnöthen, nöthig.

413b. Nachtigall als Botin.

Langſam. Mel. vor 1860.



2. ‚Frau Nachtigall, klein Vögelein,
Willſt du Herzliebchens Botſchaft ſein?‘

3. „Wo wollt ich dein Botſchaft können ſein!
Ich bin ein klein Waldvögelein.“

4. ‚Biſt du klein, ſo biſt du ſchnell,
So trag meinem Lieb die Botſchaft ſchnell.

5. Nimm du den Brief in deinen Mund
Und flieg dahin in einer Stund.

6. Sie flog den Berg, den tiefen Thal
Bis daß ſie vors Schlaffenſter kam.

7. Sie gab dem Fenſter einen Stoß:
„Schläfſt du, mein Lieb, oder biſt du todt?“

8. „‚Ich ſchlafe nicht, ich bin nicht todt,
Ich höre, was mir mein Lieb anbot.‘“

9. „Er hat geſchrieben einen Brief,
Er hat getraut ein ander Lieb.“

10. „‚Hat er getraut ein ander Lieb,
So wünſch ich ihm viel Glück dazu:

11. Das erſte Jahr ein Söhnelein,
Das andere Jahr ein Töchterlein,

12. Das dritte Jahr auch eins dabei,
Bis daß es fünfundzwanzig ſein.

13. Fünfundzwanzig an Hoſen und Schuh,
So gedenkt, ihr Jungen, was gehört dazu!

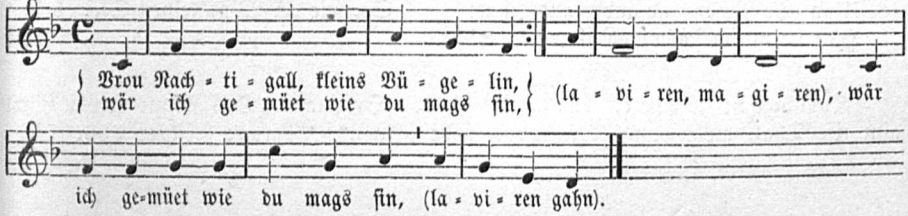
14. Fünfundzwanzig an einen Tiſch,
So gedenkt, ihr Jungen, was Heirathen iſt!‘“

Text aus Menzenberg bei Bonn: Simrock, Nr. 86. Ohne die zwei letzten Strophen ſchon in Altrhein. Märlein, 1843, Nr. 31. — Melodie handſchriftlich von W. v. Zuccalmaglio in Dr. Arnold's Nachlaß.

* Der Ramſtein iſt noch heute eine Ruine von einer im 14. Jahrh. erbauten Burg im Moſelthal bei Cordel.

413c. Nachtigall als Botin.

Gemächlich. Niederkrüchten (am Niederrhein) 1890.



2. He packet de Bref wal en de Mongd,
He flog wal viifentwentig Stond.

3. ‚Schlopt ör, ſöte Liev? of ſtit ör dout?‘
„Ech ſchlop net, en ech bön och net dout.“

4. ‚Uer Lef da hat geſcheckt enen Bref,
He hat getrout en anger Lef.‘

5. „Hat he getrout en anger Lef,
Dann gev öm God, wat ech öm gönn:“

6. Alle Dag en Broud, alle Johr en Kenk (Kind)
Beß dat ör viifentwentig ſend.

7. Der een geen (keine) Bocks (Hoſen), der anger geen Schoun (Schuhe)
Dou hat jonge Brout noch völ van Douhn (Sorge).

8. Viifentwentig an eenen Deſch,
Dann weet jonge Brout, wat Trouen (Heirathen) es (iſt).

Vom Niederrhein (Niederkrüchten) 1890.

Das vorſtehende Volkslied, in vierfacher Geſtalt uns vorliegend und vom 16. Jahrh. bis zur Gegenwart geſungen, war urſprünglich wohl nur ein ſinniges Liebesliedchen von der Botſchaft der Nachtigall. Später ſcheint man einen Hochzeitsgeſang daraus gemacht zu haben; das bezeugt der zugefügte Schluß mit allerlei Wünſchen für Kinderſegen: ganz wie im niederdeutſchen Liede „De Kukuk up den Tune ſat“ (Müllenhoff, S. 480).

414. Die Nachtigall bringt Trauerbotſchaft.

1. Es ſtand ein Lind im tiefen Thal,
War oben breit und unten ſchmal.

2. Gar oben ſaß Frau Nachtigall,
[Und andre Vöglein in dem Wald.]

3. ‚Ach Nachtigall, Waldvögelein,
Zeig mir dein weißes Federlein.

4. Zeig mir ſie weiß, zeig mir ſie roth:
Lebt mein Lieb, oder iſt er todt?‘

5. „Er lebt nicht mehr, ſie hab'n erſchlagn,
Sein Grab ſoll edle Roſen trag'n!“

6. ‚Und edle Roſen und ander gut Kraut:
Hätt ich mei'm ſchön Lieb nie vertraut!

7. Viel zu vertraun iſt ſelten gut,
Die Knaben tragen ein falſchen Muth,

8. Ein' ſtolzen Muth und falſchen Sinn,
Betrügen manches Mägdlein ſchön.

9. Und wenn ſie es betrogen ho'n
So laſſen ſies in Spott und Hohn.

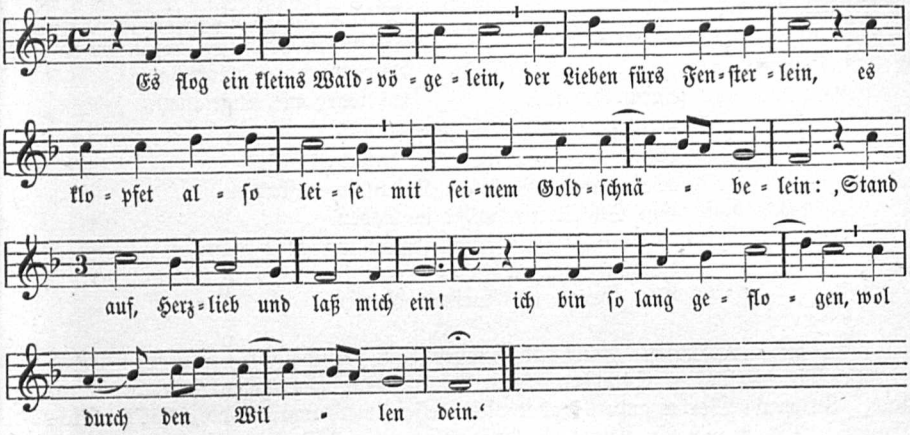
10. Die jungen Knaben die halten ihr Wort,
Gleich wie der Wind jagt Federn fort.

11. Aber junge Mägdlein, die halten ihr Wort,
So, wie der Wind keinen Stein bringt fort!

Kuhländiſch: Meinert, 1817, Nr. 120. Original: „Dos ſtound ſen a Lindl aim tiſe Thal, woer ounde beraet onn uobe ſchmol.“ Abdruck: Mittler 336.

415. Waldvögelein (Tagelied).

Mel. Gerle, Tabulatur 1546.



2. „Biſt du ſo lang geflogen
Wol durch den Willen mein,
Komm heint um halber Mitternacht,
So will ich dich laſſen ein;
Ich will dich decken alſo warm,
Ich will dich freundlich ſchließen
An mein ſchneeweiße Arm.“

Text von 5 Strophen nebſt Melodie in „68 Lieder“, Nr. 27, Nürnb., Berg und Newber (ca. 1550). Wir geben mit Uhland 83A blos zwei Strophen, die übrigen malen die ſinnliche Scene nach Art der Wächterlieder weiter aus. — Ambraſ. Liederb., 1582, Nr. 201 (Abdruck: Goedeke-Tittmann, S. 82) 7 Strophen mit dem Anfange: „Es fleugt ein kleines Waldvöglein.“ Ebenſo im Ldb. Pauls von der Aeltſt 1602. Niederd. Text Uhl. 83B. — Die Melodie mit der Anfangszeile bei Gerle, Tabulatur, 1546, zog ich der in 68 Liedern vor, weil letztere rhythmiſch ganz verzerrt iſt. — Eine ſelbſtgemachte Melodie bei Ivo de Vento, 1569, Nr. 65, gehört nicht hieher. — Beſſer iſt die niederländiſche Weiſe in Souterliedekens, 1540, Pſ. 96: »Het vloch een clijn wilt vogelkin tot mijns liefs venster in.« Der niederländiſche Text im Antwerpner Ldb., 1544, Nr. 77, iſt Ueberſetzung aus dem Deutſchen. Vergl. Kalff, S. 291. —

---

416. Kein Einlaß für das Waldvöglein.

1. Mir iſt ein kleins Waldvögelein
Geflogen aus meiner Hand,
Iſt mir geflogen aus meiner Hand,
Ach Gott, wem ſoll ichs klagen?
Es fleugt dahin, es fleugt dahin,
Steht ihm ſein Sinn
In grünen Wald nach Speiſe.

2. Und da es wenig fürbaß kam
Auf einen dürren Aſt,
Da waren der kleinen Waldvögelein ſo viel,
Sie trugen groß Neid und Haß,
Je länger je baß, je länger je mehr,
Traur nit ſo ſehr.
Von Grund aus deinem Herzen.

3. Und da es ein wenig fürbaß kam,
Wol in den grünen Wald,
Hört es ſein feins Lieb Lauten ſchlagen,
Die Saiten warn ihm zerſprungen.
Es trauret ſehr, es trauret ſehr
Je länger je mehr
Von Grund aus ſeinem Herzen.

4. Und da es ein wenig fürbaß kam
Für Liebes Schlafkämmerlein,
Es klopfet alſo leiſe daran
Mit ſeinem Goldſchnäbelein,
Es klopfet dran, es klopfet dran,
Ihm ward nit aufgethan,
Es ward nit eingelaſſen.

5. Wer iſt nun der da klopfet an?
Ich laß dich nit herein!
Wenn andre Meidlein Kränzlein auftrügen
Ein Schleierlein müßt ich haben.
Ich ſchämet mich ſehr, ich ſchämet mich ſehr
Je länger je mehr
Von Grund aus meinem Herzen.

Fl. Bl., Nürnberg, Valentin Newber (um 1550—70). Anfang: „Iſt mir ein kl. W.“ — Text 8 Strophen, deren die 3 letzten ſchmutzigen Inhalts hier getilgt ſind. In wenig Worten anders, aber nicht beſſer im Ambraſer Ldb., 1582, Nr. 214. Anfang: „Es iſt mir ein kleines Waldvögelein ꝛc.“ — Daſſelbe Lied niederdeutſch bei Uhland 83B. — Niederländiſch: »Het vloch een so cleijnen wittvogelken tot mijns liefs veijnster in«, Antwerpner Ldb., 1544, S. 115. Melodie in Souterliedekens, 1540, Pſ. 96. Das Lied hat dort andern Verlauf und anderes Versmaß.

417. Unerfüllbarer Wunſch.

[Im Ton: Die Brünnlein die da fließen.]

1. Ich weiß mir ein kleines Waldvögelein,
Das iſt ſo hübſch und fein;
Es flog wol nächten ſpate
Für liebes Fenſterlein;
Es flog ihr auf den Geren,
Es flog ihr auf den Schoß,
Sie ſchriet ihm ſein Gfiedere,
Ihr beider Freud und die was groß.

2. ‚Nun fleug, nun fleug, gut Vögelein!‘
„Wie kann ich fliegen?
Du haſt mir abgeſchroten
All mein Gezierde;
Du haſt mir abgeſchroten
Kurz und nit zu lang.“ —
Der einen lieben Buhlen hat,
Der thut gar manchen Affengang.

3. ‚Ferr in des Meeres Grunde
Da ſchwimmt ein Hechtelein.
Was treit er in ſeim Munde?
Von Gold ein Fingerlein;
Es iſt das allerbeſte Gold
Und das ich je geſach:
Könnteſt du mir's, Lieb, gewinnen,
Ich wollt dich deſto lieber han.‘

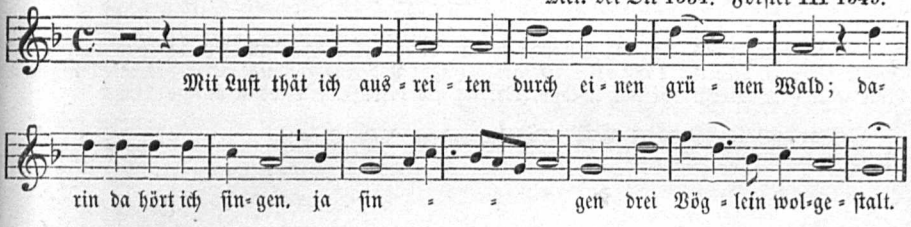
4. „Wie könnt ich dirs gewinnen,
Du Herzenliebe?
So kann ich doch nicht ſchwimmen
Und Waſſer trüben.
Ich hab doch, Lieb, gerühret,
Gerühret keinen Grund:
Wenn ich dir nicht gefalle,
Gieb mir Urlob, du rother Mund!“

Bruchſtücke eines fl. Blattes, Straßb., Thiebolt Berger (um 1570). Daher Uhland, Nr. 29, als Str. 2—5. Die erſte Strohpe dort (Die Brunnen die da fließen) gehörte wol nicht zu dieſem Liede. Jedenfalls wurde es aber nach gleicher Melodie geſungen, woraus ſich das Zuſammendrucken erklärt. — v. Liliencron, D. Leben, Nr. 102 wie hier, und noch zwei Zuſatzſtrophen von Uhland's Text, die zum Liede vom Wundergarten (Bei meines bulen haupte) gehören, aber entſtellt ſind. —

¶ 1, 4 vor Liebchens Fenſterlein. 1, 3 nächten, geſtern Nacht. 1, 5 Geren, Schoß des Gewandes. 1, 7 ſchriet, von ſchroten, ſchneiden. 2, 2 und 3 von Uhland ergänzt. 2, 8 Affengang thun, = ſich manche Poſſen gefallen laſſen. 4, 7 und 8. Aus dem Umſtande, daß die Umworbene als Preis ihrer Liebe die unerfüllbare Aufgabe ſtellt, auf den Meeresgrund zu tauchen, muß der Liebende erkennen; daß ſeine Werbung abgewieſen ſei. Er geht und hatte einen Affengang gethan.

418ª. Drei Jungfräulein.

Mel. bei Ott 1534. Forſter III 1549.



2. So ſein es nit drei Vögelein,
Es ſein drei Jungfräulein;
Soll mir das ein nit werden, ja werden,
Gilt es das Leben mein.

3. Das erſt das heißet Urſulein,
Das ander Bärbelein,
Das dritt hat keinen Namen, ja Namen,
Das ſoll des Jägers ſein.

Melodie und Text bei J. Ott, 1534, Nr. 41; Forſter III, 1549, Nr. 30; J. Ott, 1544, Nr. 25; Forſter V, 1556, Nr. 45. Text überall 3 Strophen, wie hier und bei Uhland 21 A. Mit zwei Zuſatzſtrophen bei O. Laſſo, Teutſche Lieder, Nürnberg 1583, Nr. 20 (Abdruck Hoffm., Geſellſch.L. Nr. 270). Abweichungen bei Forſter: 2, 1 Seind es denn nit drei J. 2, 2 es ſeind 3, 1 Elſelein. 3, das muß mein eigen ſein. — Der Tonſatz 1534 iſt v. L. Senfl, der 1549 von G. Othmayr. Die Melodie ruft nach Taktwechſel. — J. Brahms, deutſche Volkslieder für Chorgeſ. I. Heft, Nr. 2 (1869), hat ſie ein wenig abgeändert. Mendelsſohn hat das alte Lied neu komponirt.

418ᵇ. Drei Fräulein.

1. Dort oben auf dem Berge
Da ſteht ein hohes Haus,
Da gehnt wol alle Morgen
Drei hübſche Fräulein aus*.

2. Die erſte iſt mein Schweſter,
Die ander iſt mir gefreundt,
Die dritt hat keinen Namen;
Sie muß mein eigen ſein.

J. Ott, 1544, Nr. 40; Uhl., 21 B. Nach jeder 1. und 3. Zeile folgt als derb ſcherzender Kehrreim: „dölpel, dölpel, dölpel! — Die Melodie iſt ein langweiliger Singſang, vermuthlich von Senfl gemacht, der den Tonſatz dazu lieferte. — Beide Strophen wurden ſpäter mit dem Mühlradliede verbunden und ſie werden als „Wanderſtrophen“ auch in andern Volksliedern uns noch vielfach begegnen; noch 1890 konnte man ſie mit geringer Abweichung in Schleswig hören.

* Druckfehler: ein ſtatt aus.

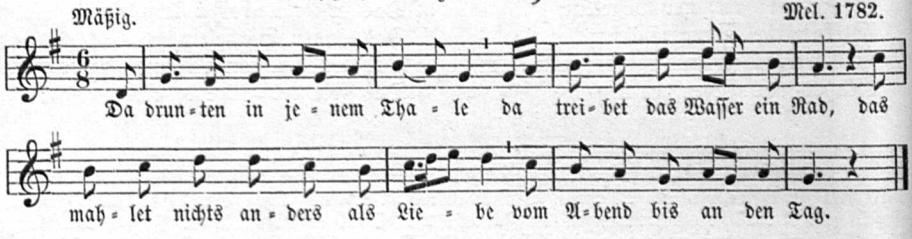
419ª. Mühlrad.

Dort hoch auf jenem Berge
Da geht ein Mühlerad,
Das mahlet nichts denn Liebe
Die Nacht bis an den Tag.
Die Mühle iſt zerbrochen,
Die Liebe hat ein End:
So gſegn dich Gott, mein feines Lieb!
Jetz fahr ich ins Ellend.

Bergkreyen 1536, Nr. 54, Strophe 8 des Liedes „Jungfräulein ſoll ich mit euch gan.“ Ebenſo Ambraſ. Liederb., 1582, Nr. 70, als Strophe 9 demſelben Liede eingeſchoben. Dieſe noch heute lebende Wanderſtrophe hat Uhland, Nr. 33 als beſonderes Liedchen ausgehoben.

¶ Ellend, ahd. elilenti, mhd. ellende, andres Land, Fremde.

419ᵇ. Das Mühlrad.



2. Das Mühlrad iſt zerſprungen,
Die Lieb hat noch kein End:
Wenn zwei von einander ſcheiden,
So geben's einander die Händ.

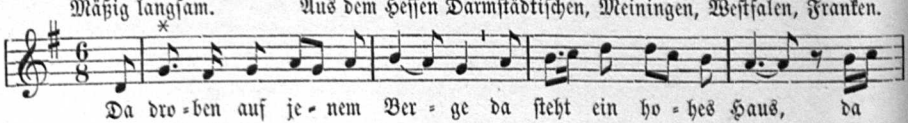
3. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat das Scheiden erdacht?
Es hat mein junges Leben
Zum Untergang gebracht.

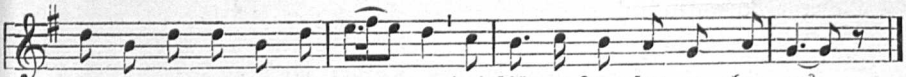
4. In meines Vaters Luſtgarten
Da ſtehn zwei Bäumelein:
Das eine trägt Muskaten,
Das andre braun Nägelein.

5. Muskaten die ſind ſüße,
Braun Näglein riechen wohl,
Die will ich meinem Schatz verehren,
Daß er daran riechen ſoll.

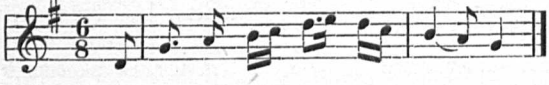
Aus: Fr. Reichardt, Muſikal. Kunſtmagazin, Berlin 1782, I. Bd., S. 99. Daher Erk I, 5, 53 und Kr. I, Nr. 313. — Der Anfang hatte ein ſinnloſes Wort: „Dort droben in jenem Thale“ ꝛc. Zwei eingeſchobene Strophen, das falſche Mädchen mit rothem, wurmſtichigem Apfel vergleichend, ſind getilgt.

419ᶜ. Das Mühlrad.





* Var. bei Silcher und Fink.



2. Die eine heißt Suſanne
Die andere Anne-Marei;
Die dritte die darf ich nicht nennen
Weil ſie es mein eigen ſoll ſein.

3. In meines Vaters Garten
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskaten,
Das andre feins Nägelein.

4. Muskaten die ſind ſüße,
Feins Näglein die riechen ſo wohl:
Die will ich mei'm Schätzchen verehren,
Daß's meiner gedenken ſoll.

5. Da drunten in jenem Thale
Da treibet das Waſſer ein Rad
Das mahlet nichts als Liebe
Vom Morgen bis Abend ſpat.

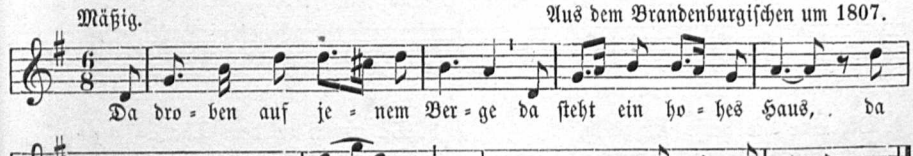
6. Das Mühlrad iſt zerbrochen,
Die Liebe hat noch kein End —
Und wenn ſich zwei Herzliebchen ſcheiden,
So reichen's einander die Händ.

7. Ach Scheiden, du bitteres Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht?
Der hat ja mein jung friſch Herze
Aus Freuden in Trauren gebracht.

Text und Melodie nach Erk, Liederhort, Nr. 125. Sehr ähnlich ſchon bei Reichardt, muſikaliſches Kunſtmagazin. Berlin 1782, S. 99 und 214 (ſ. oben), daher Erk I, 5, 53. Kr. II, 313. Elwert 1784, S. 34 (daher Erlach I, 169) aus Heſſen. — Wunderhorn I, 113. Deutſche Lieder f. J. und A., 1818, S. 18. Silcher II, 2. Fink 63. Weyden, Cölns Vorzeit 1826, S. 256. Münſterſche Geſch. 214. Rheinl. Märlein 94. Simrock, Nr. 154. Erlach, 4, 172. Mittler, 557. O. Böckel S. 13. Mündel S. 147. Reifferſcheid 26. — Bei Silcher und ſchon im Ldb. f. J. und A., 1818 ſind in zwei Strophen vereint, 3. und 4. weggelaſſen und zur 7. ein Zuſatz gemacht. Um die Melodie für die achtzeilige Strophe paſſend zu machen, iſt ein Wiederholezeichen nach den 4 erſten Takten und an das Ende geſetzt. — Unſer Lied iſt eigentlich ein dreifaches, aus alten Lieblingsſtrophen zuſammengeſetzt. A) Strophe 1 und 2 iſt die Erzählung von den drei Fräulein, davon der ältere Text oben und Wdh. III, 69. B) Strophe 3 und 4 ſind wieder zwei Wanderſtrophen vom Bäumlein mit Muskaten und Nägelein; ſie kommen vor in den Liedern „Von deinetwegen" ꝛc. — und „Siſt eben e Minſch uf Erde." C) Erſt mit Strophe 5 beginnt das alte Mühlenlied. Zum Wunderhorntext (I 113) ſagt Goethe: „Für den, der die Lage faſſen kann, unſchätzbar." — Goethe's Gedicht „Schäfers Klagelied:" Da droben auf jenem Berge, da ſteh ich tauſendmal an meinen Stab gelehnet und ſchau hinab ins Thal — lehnt ſich im Textanfang und Versmaß an vorliegendes Volkslied. In Ehlers Geſängen mit Begleitung der Guitarre, 1804, S. 24 findet man ſogar dieſe Volksmelodie zu Goethes Verſen. — Auch Uhland's und Heine's „Schäfer" haben ähnlichen Eingang. — Das Thema in C. M. v. Weber's Trio für Pianoforte, Flöte und Violoncello op. 63 (Andante-Satz, überſchrieben „Schäfers Klage" iſt ziemlich mit unſerer Volksweiſe übereinſtimmend.

419a. Mühlrad.

Mäßig. Aus dem Brandenburgiſchen um 1807.



2. Die erſte heißt Eliſabeth,
Die andre Suſanne allein
Die dritte die mag ich nicht nennen,
Die ſollte mein Eigenthum ſein.

3. Dort unten in jenem Thale
Da treibet das Waſſer ein Rad,
Treibt nichts als lauter Liebe
Vom Morgen bis wieder am Tag.

4. Das Mühlrad iſt zerſprungen,
Die Liebe hat noch kein End.
Wenn zwei von einander thun ſcheiden
So gebens einander die Händ'.

5. Ach ſcheiden, ach ſcheiden, ach ſcheiden,
Wer hat denn das Scheiden erdacht?
Es hat mir mein junges friſch Leben
Das Scheiden ſo traurig gemacht.

[6. Wenn ich einmal ſoll ſterben,
Wo gräbt man mich denn hin?
In meines Mädchens Luſtgärtchen
Wo viele Blümelein ſind.

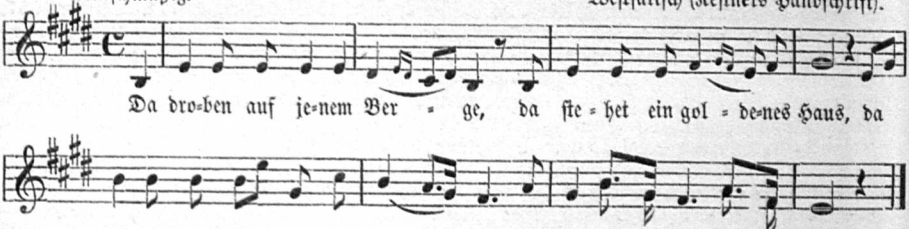
7. Und ſind es keine Roſen,
So iſt es Muskatenkraut:
Du haſt mir die Ehe verſprochen
Jetzunder biſt du meine Braut.]

Aus Hagen's handſchriftliche Sammlung von 1807—1820. Die zwei Schlußſtrophen weichen von der gewöhnlichen Lesart ab. Nur bei Erlach, 4, 72 (aus Darmſtadt) und Scherer, Jungbr., 72 ſtehen ſie als etwas abweichend: 6. „Und ſoll ich einsmals ſcheiden, wo begräbt man mich denn hin? In meines Feinsliebchens Garten, wo rothe Röslein blühn. 7. Und ſind es keine Röslein, o iſts Muskatenkraut: du haſt mir die Treu verſprochen, ſo biſt du meine Braut.

419e. Das Mühlrad.

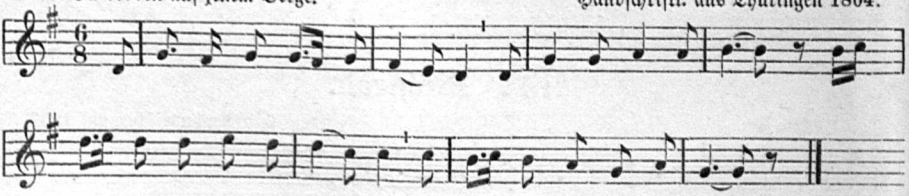
[Müllers Abſchied.]

Marſchmäßig. Weſtfäliſch (Keſtners Handſchrift).



Dieſelbe Mel. in anderer Taktart.

Da droben auf jenem Berge. Handſchriftl. aus Thüringen 1804.



2. Die eine die heißt Eliſabeth,
Die andre Bernarda mein,
Die dritte die thu ich nicht nennen,
Die ſollte mein eigen ſein.

3. Da unten in dem Thale
Da treibet das Waſſer ein Rad,
Mich aber treibet die Liebe
Von Morgen bis Abend ſpat.

4. Das Rad das iſt gebrochen,
Die Liebe hat nimmer ein End:
Und wenn zwei Liebende ſcheiden,
Sie reichen einander die Händ.

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht?
Das hat mein jung friſch Herzchen
So frühe ſchon traurig gemacht.

6. Das Liedlein, ach das Liedlein,
Das hat ein Müller gemacht,
Den hat des Ritters Töchterlein
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

Text aus Weſtfalen bei Reifferſcheid, Nr. 26. Erſte Melodie iſt ſchön, wenn auch durch Verzierungsnoten modern klingend. Aelter iſt die thüringiſche Lesart, der nur die Anfangszeile in einem Notenbuch beigeſchrieben war. Bei ihr denkt man an die erſt 1814 entſtandene Melodie: „In einem kühlen Grunde da geht ein Mühlenrad.“ — Faſt wörtlich gleich bei Elwert, 1784, Nr. 34 aus Heſſen, mit der Ueberſchrift: „Müllers Abſchied.“

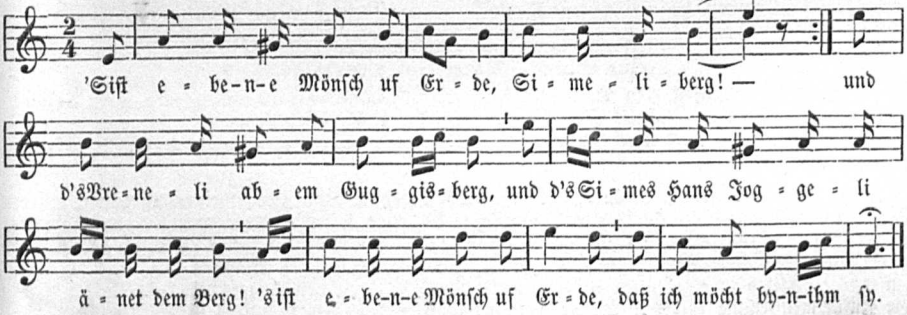
419ᵏ. Die Wundermühle.

Ein Bächlein kommt geſprungen,
Das treibt vier Mühlenrad:
Das eine mahlt Muskaten,
Das andre Nägelein.
Das dritte mahlt die Sonne,
Das vierte mahlt den Mond.
Da dreht ſich ein wunderſchön Mädchen herfür
Und dreht ſich vor ihres Liebſten Thür.

W. Schuſter, Siebenbürgiſche Volkslieder Nr. 331. Hier aus dem Dialekt übertragen. Märchenhafter Reim, jedenfalls alt und ſcheint mythologiſche Anſpielungen zu enthalten.

420. Das Lied der Guggisberger.

Langſam. Uralt. Aus der Schweiz (Kanton Bern.) 1790.



1. 's iſt ebe-n-e Mönſch uf Erde,
Daß i möcht by-n-ihm ſy.

2. U mah-n-er mir nit werde,
Vor Chummer ſtirbe-n-i!

3. U ſtirbe-n-i vor Chummer,
So leit me mi i-d's Grab.

4. I mynes Buehli's Garte,
Da ſtah zwen Bäumeli;

5. Das eine treit Muſchgate,
Das andri Nägeli.

6. Muſchgate die ſy ſüßi,
Und d' Nägeli die ſy räß.

7. I gabs mym Lieb z'verſuche,
Daß's myner nit vergeß.

8. „Ha di no nie vergeſſe,
Ha-n-immer a di denkt;

9. Es ſind nunmehr zwen Jahr,
Daß mi ha-n-a di ghenkt."

10. Dört unte-n-i der Teufi
Da geit es Mühlirad;

11. Das mahlet nüt als Liebi
Die Nacht und auch den Tag.

12. Das Mühlirad iſch broche:
Die Liebi het e-n-End.

Beim Singen wird nach der erſten Zeile jeder Strophe der Kehrreim eingeſchoben:

„Simeliberg! Und d's Vreneli ab em Guggisberg,
Und d's Simes Hans Joggeli änet dem Berg."

Darauf wird die erſte Zeile wiederholt und zum Schluß die zweite angefügt, wie unter den Noten zu ſehen iſt. — Von den Doppelnoten wird die obere bei Wiederholung geſungen.

Schweizer-Volkslied aus dem Kanton Bern, das „Guggisbergerlied" genannt. Zuerſt gedruckt bei K. Spazier, Wanderungen durch die Schweiz. Gotha, 1790, S. 341. Dann in J. G. Kuhn, Sammlung von Schweizer-Kühreihen und alten Volksliedern. 2. Aufl. Bern, 1812, Nr. 20. In 3. Aufl. 1818, S. 34. In 4. Aufl. v. Wiß, 1826, S. 56. — Daraus mit ſeiner Melodie vielfach nachgedruckt: Kretzſchmer II, Nr. 219; Erk I, 4, Nr. 2; Liederhort S. 285; Text bei Tobler II, 19; Verſtümmelt im Wbh. III, 128. Eine Niederſchrift von Prof. Studer in Bern 1807, fand ſich in Hagen's Manuſcripten notirt, die Melodie iſt bis auf wenige Noten der obigen gleich. — Man wird erkennen, daß je zwei Reimpaare zuſammengehören und eine vierzeilige Strophe ausmachen, nur die 3. iſt ausgeſchloſſen (könnte wegbleiben) und nach Strophe 12 fehlt die zweite Hälfte, die ſich auch wirklich ergänzt findet in K. Rockſtuhl's Alpenroſen 1823 und ſo lautet: „Wenn zwei von einander ſcheiden, ſo gebens einander die Händ."

Das Lied, mit Ausnahme des Kehrreims, der eine Neckerei auf beſtimmte Perſonen und Lokalnamen enthält — iſt unbezweifelt ſehr alt. Denn es ſind hier zwei deutſche Volkslieder, die ſchon zu Anfang des 16. Jahrh. bekannt waren, aneinander gefügt. a) Strophe 4—7 bilden genau die 3. Strophe bei Uhl. 30: In meines Bulen Garten. b) Strophe 10—12 ſind gleich mit dem Lied vom Mühlrad. Uhl. 33: Dort hoch auf jenem Berge, da get ein Mülenrad. — Die Behandlung des Kehrreims zeigt altnordiſche Eigenart und auch die Mollweiſe ſpricht für hohes Alterthum. — J. Kuhn bemerkt: „Dieſes ſehr alte Volkslied, das unter dem Namen „Simeliberg" bekannt iſt und ehedem ſehr häufig geſungen wurde, ſoll eine wahre Liebesgeſchichte aus dem Guggisberg zu Grunde haben, die aber nicht mehr bekannt iſt. Die Guggisberger hören aber eine Nachfrage nach dem Urſprunge dieſes Liedes nicht gern; vielleicht nur darum, weil man ehedem ſie damit aufzog." — Der Kern des Liedes iſt weit älter, als K. vermeint; nur der Kehrreim iſt jüngere Zuthat, die ſich auf die Guggisberger beziehen kann.

Durch das ganze Mittelalter galten die Guggis- oder Gauchberger, wie die Latenberger, für Leute, die künſtlich reden und kindiſch handeln. W. Grimm im Freidank (S. 82) führt folgende Belege dafür an:

Wîsiu worte unt tumbin were
diu habent die von Gouchesbere.

Im Renner (323) werden dieſe Worte parodirt: „boesiu wort unt boesiu were habent die von Lasterbere." — Hans Sachs (Ausg. v. Götz, 1, 52) ſagt: „ſein Werk ſind von Gauchberk." Anderwärts werden Affenberc, Narrenburg und Göckerliberg zuſammengeſtellt (Kindermärchen, Nr. 95).

¶ Worterklärung: 1, 1 Simeliberg bedeutet ohne Zweifel einen Berg von runder Form, vom ſchweizeriſchen Wort simel, simbel, mhd. sinwel, rund, der Berg in Grimms Märchen Similiberg (Nr. 142) wird als ein großer, kahler Berg beſchrieben, heißt eigentlich Demſi und wird nur irrigerweiſe Simeli genannt. Doch kommt nach Grimm (Märchen III, S. 225) auch ein Berg Simeles in einer alten Urkunde vor. Guggisberg von Gugger, Kuckuk. Unklar bleibt die Zuſammenſtellung beider Berge im Refrain: denn in der Heimath unſres Liedes (in Guggisberg, Kanton Bern) kommt ein Simeliberg geographiſch gar nicht vor, wohl aber ein Ort dieſes Namens in Trachſelwald und ein Simmel — oder Sindenbüel in Guggisberg, wie Tobler II, Nr. 19 bemerkt. — 1, 1 Mönſch, Menſch; Vreneli, dim. v. Vreni, Veronika. Simes Hans Zöggeli, des Simons Hans Jakobchen: änet, jenſeits; ſy, ſein. 2. mah, mag. 3. leit, legt; me, mi = man, mich. 4. Büehli, dim. v. Buhle, der oder die Geliebte. 5. treit, trägt. 6. räß, ſcharf, widrig von Geſchmack. 7. verſuchen, koſten. 12, 2 Schluß auch: Mys Lied das hat e—n—End.

421. Goldmühle.

1. Dort nieden in jenem Holze
Leit ſich ein Mühlen ſtolz,
Sie mahlet uns alle Morgen
Das Silber und rothe Gold.

2. Dort nieden in jenem Grunde
Schwemmt ſich ein Hirſchlein fein;
Was führt es in ſeim Munde?
Von Gold ein Ringelein.

3. Hätt ich des Goldes ein Stücke
Zu einem Ringelein,
Meinem Bulen wollt ich's ſchicken
Zu einem Goldfingerlein.

4. Was ſchickt ſie mir denn wieder?
Von Perlen ein Kränzelein:
„Sieh da, du feiner Ritter,
Darbei gedenk du mein!"

Frankfurter Liederbüchlein 1582 (1584) Nr. 66 Str. 4—8. Fortſetzung des Liedes: Schein uns, du liebe Sonne. Uhl. S. 76. Wdh. 4, 34. Niederd.: „So fern in jenem Frankryke dar licht ein Möle ſtolt. Uhl. 32 B. Niederd. Ldb. Hamb. 1884 Nr. 5.

¶ 1, 3 Gold mahlen, freigiebig ſein. Grimm, Myth. 1854, I, S. XL; Jak. Grimm, Ueber Schenken und Geben (1848), S. 144. Goldmühle, ein Phantaſiegebilde. Der Vergleich des Geliebten mit einem Hirſch begegnet uns oft in Volksliedern z. B. in: Ich hört ein Hirſchlein rauſchen. Im hohen Lied Salomonis cap. 2, 9 heißts: „Mein Freund iſt wie ein Reh oder wie ein junger Hirſch." Den Ring treuer Liebe bietet daher der Hirſch in obigem Liede. Die Goldmühle und der Gold tragende Hirſch, geben dem Ringlein, das dem Geliebten zugedacht iſt, einen märchenhaften Urſprung. Der Inhalt des Liedes ſtimmt im Ganzen mit „Nun laube, Lindlein ꝛc. — ſogar die letzte Strophe iſt gleich in beiden Texten.

---

422. Sonnenſchein.

1. Schein aus, du liebe Sonne,
Gieb uns ein hellen Schein!
Schein uns zwei Lieb zuſammen,
Die gern beieinander wolln ſein.

2. Dort fern auf jenem Berge
Leit ſich ein kalter Schnee,
Der Schnee kann nicht zuſchmelzen,
Denn Gotts Wille der muß ergehn.

3. Gotts Wille der iſt ergangen,
Zuſchmolzen iſt der Schnee:
Gott geſegen euch, Vater und Mutter,
Ich ſeh euch nimmermeh!

Frankf. Liederbüchlein 1582 (1584) Nr. 56. Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 66. — Von einem längeren Liede hier blos die drei erſten Strophen, ſo auch Uhl. Nr. 31 A, daſ. niederdeutſch 31 B. — Die Melodie bei Scandelli 1570, Nr. 16 iſt nicht Volksweiſe, ſondern ein rhythmiſches Ungethüm. Sie iſt wiederholt in Ammerbach's Tabulaturbuche 1583 Nr. 18. C. F. Becker, Lieder und Weiſen III, 16, ſuchte ſie zu vereinfachen, hat ſie aber noch mehr verzerrt. — Die alte Volksmelodie iſt nicht gefunden.

¶ 2, 2 leit, liegt. 2, 3 und 3, 2 zuſchmolzen, zerſchmolzen.

---

423. Verſchneit.

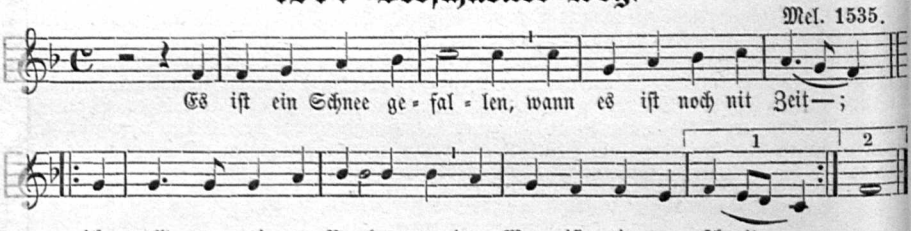
1. Es iſt ein Schnee gefallen
Und es iſt doch nit Zeit.
Man wirft mich mit den Ballen,
Der Weg iſt mir verſchneit.

2. Mein Haus hat keinen Giebel,
Es iſt mir worden alt,
Zerbrochen ſind die Riegel
Mein Stüblein iſt mir kalt.

3. Ach Lieb, laß dich erbarmen,
Daß ich ſo elend bin,
Und ſchleuß mich in dein Arme!
So fährt der Winter dahin.

Münchner Cod. germ. 810 Bl., 146[a], geſchrieben 1467. Das Lied hat noch 3 Strophen müßigen Zuſatzes, die Uhland Nr. 44 wegließ; wir folgen ihm. Vollſtändiges Original im Altd. Ldb. 165.

424[a]. Verſchneiter Weg.



1. Es iſt ein Schnee gefallen,
Wan es iſt noch nit Zeit;
Ich wollt zu meinem Buhlen gan,
Der Weg iſt mir zu weit.

2. Es giengen drei Geſellen
Spazieren um das Haus;
Das Maidlein was behende,
Es lugt zum Laden aus.

3. Der ein der was ein Reiter
Der ander ein Edelmann,
Der dritt ein ſtolzer Schreiber,
Denſelben wollt es han.

4. Er thät dem Meidlein kromen
Von Seiden ein Haarſchnur;
Er gab demſelben Meidlein:
„Bind du dein Haar mit zu!“

5. „„Ich will mein Haar nit binden,
Ich will es hangen lan.
Ich will wol dieſen Sommer lang
Fröhlich zum Tanze gan.““

Mel. und vom Text die erſte Strophe in Liederb. v. Berg und Newber, 68 Lieder, Nürnberg (zw. 1542—63) Nr. 48. Auch in Großliedlin 1535 Nr. 6.

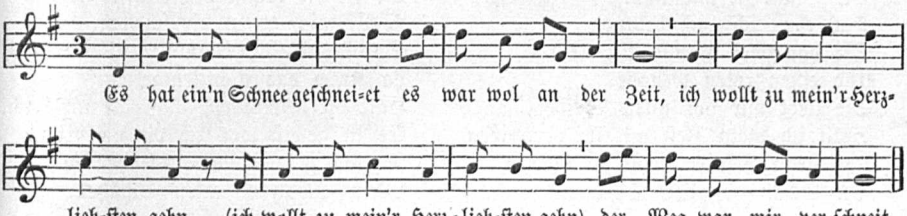
Vollſt. Text: Fl. Bl. 8: Drey ſchöne newe Lieder (das 2.) o. J. u. O. (wol zu Nürnberg, Mitte des 16. Jahrh.). Text bei Uhl. Nr. 43, Wh. 4, 7. Auch erwähnt bei Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, Cap. 8.

Bei Schmeltzel 1544 Nr. 20 ein Fragment der Melodie mit dem Anfange: Es iſt ein Schuß gefallen.

Goethe benutzt die zwei Anfangszeilen unſeres Volksliedes zu ſeinem Liede: „Schneider-Courage“.

¶ Erklärung: 1, 2 wann, mhd. wan = nur; nur es iſt noch nicht Zeit zur Minneluſt, die erſt im Mai kommt. 2, 4 lugen mhd. luogen, ſchauen. 4, 1 kromen, mhd. kramen, kaufen; Kram auf dem Markte einkaufen und verſchenken. — Ein ſtolzer Schreiber von dem umworbenen Mädchen abgewieſen; ſie will noch lange ledig bleiben und erſt den Maitanz genießen. Str. 4, 4 enthält den Heirathsantrag; die ablehnende Antwort bringt Str. 5. Das Mädchen will das Haar noch ein Jahr lang hängen laſſen; damit erklärt ſie, ledig zu bleiben. Denn abgeſchnittenes oder wenigſtens eingebundenes Haar war das Kennzeichen der Ehefrauen und ſtrenge Vorſchrift für Verheirathete. Langwallendes Haar der Jungfrauen Zierde. — Das hier und in anderen Liebesliedern vorangeſtellte Geſätz vom Schnee ſoll ſymboliſch andeuten, daß es dem Liebeswerber hinderlich geht; Schnee iſt hemmend für das Zuſammenkommen der Liebenden, meldet alſo bildlich: Hinderniſſe.

424b. Um des Liebens willen gehangen?



2. ‚Iſt dir der Weg verſchneiet
So bade durch den Schnee!‘
„Mich friert in Händen und Füßen,
Im Herzen thuts mir weh.“

3. ‚Friert dich in Händen und Füßen,
Thuts dir im Herzen ſo weh:
Komm, leg dich in mein Bette,
Das Friern wird dir vergehn.‘

4. „Und in dein Bette darf ich nicht,
Ich fürcht mich gar zu ſehr,
Ich fürcht: ich möcht verſchlafen
Mein' Treu und auch dein Ehr.“

5. ‚Fürchtſt du, du möchtſt verſchlafen
Dein Treu und auch mein Ehr',
Ich werd' dich ſchon erwecken,
Wenn's um die Zeit wird ſein.‘

6. Und wie der Knab nach Hauſe kam,
Die Mutter ſtand in der Thür:
„„Wo biſt du hinte geweſen,
Ei du gottloſes Kind?““

7. „Und wo ich hinte geweſen bin,
Das kann ich euch bald ſagen:
Ich bin es heute geweſen
Bei einem Mädlein jung.“

8. „„Biſt du es heute geweſen
Bei einem Mädlein jung,
Am Galgen ſollſt du hängen,
Ei du gottloſes Kind!““

9. „Soll ich am Galgen hängen,
Ich bin kein Schelm, kein Dieb,
Würd's euch denn nicht erbarmen
Ueber euer eignes Kind?“

10. Die erſte Stufe, die er ſtieg,
Die andre blieb er ſtehn:
„Ach hört, ach Ritter und Grafen,
Was ich euch erzählen werd!“

11. Steig' runter, ſteig' runter, du Knäblein jung!
Das Leben ſei dir geſchenkt.
Das Mädlein ſollſt du haben
Zu einem ehlichen Weib.

Aus Schleſien: Hoffm. und Richter Nr. 125.

Der Text leidet etwas an Unnatürlichkeit des Verlaufs und der Schluß erinnert an den „Zimmergeſell“.

425. Du Schatz ob allen Schätzen.

In dem Ton: Dein Murren macht, daß ich eins.

1. Noch weiß ich eins, das mich erfreut
Das mag mir niemand enleiden:
Jetzt freu ich mich der Maien Zeit
Der Blümlein auf breiter Heiden.
Ich bin durchzogen manche Land,
Der Blumen gleich ich nindert fand,
Die mir ganz all mein Trauren wandt,
Du Schatz ob allen Schätzen.

2. Die Blum iſt hübſch und darzu fein
Das thun ich euch bekunde
Sie hat zwei braune Äugelein
Und einen roten Munde.
Sie liebt mir vor allen Weiben,
Sollt ich mein Zeit mit ihr vertreiben
Ihr ſteter Diener wollt ich bleiben,
Du Schatz ob allen Schätzen!

3. Ei, wie haſtu mich ſo härziglich
Mit deiner Lieb umfangen,
Daß ich kein Ruh mag han ohn dich
Zu dir ſteit all mein Verlangen!
O Blum, du edle Wolgemuth
Gedenk, wie wehe ſcheiden thut,
Mach mir mein Herze wolgemuth,
Du Schatz ob allen Schätzen!

4. Ich gehn ſo oft bis daß ich kumm,
Mein Augen dich zu ſehen;
Darnach freut ſich mein Herz und Mund
Wenn er zu dir ſoll jehen:
Für dich mich Niemand freuen thut
Dein eigen iſt mein Leib und Gut,
O Blum, du edle Wolgemuth
Du Schatz ob allen Schätzen.

5. Ob zu dir komm des Klaffer Mund
Wöllt mich gegen dir ſchelten,
So bitt ich dich, Blum, zu aller Stund,
Laß mich das nicht entgelten.
Halt du dein Treu, nicht an mir brich,
Es iſt gewiß was ich dir verſprich,
Darum ſoll Niemand wenden mich,
Mein Schatz ob allen Schätzen.

6. Gern wollt ichs thun, wol ich nicht kann
Allzeit nach deinem Willen,
Das merket weder Frau noch Mann
Und blieb ganz in der Stillen.
Wenn ich erkenn das Herze dein;
Als ich jetzund erkenn das mein,
So wüſt ich, daß mich hältſt allein,
Du Schatz ob allen Schätzen.

7. Wer mich ſolchs hieß, daß ich dich ließ,
Thät mir keins Guten günnen;
Der meinen Treu biſt du gewiß
Mit dir will ich von hinnen
Alles das, das dein Herz begehrt
Biſt du edel Blum von mir gewährt,
Zu gute Nacht, eh man uns hört:
Du Schatz ob allen Schätzen.

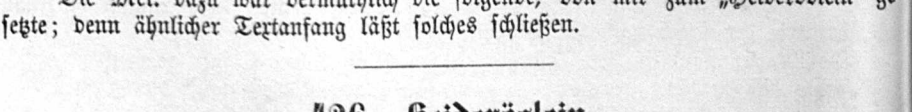
Fl. Bl. „Zwey ſchöne Lieder" (das 1.). Gedrückt zu Nürmberg durch Jobſt Gutknecht. (c. 1515—1535).

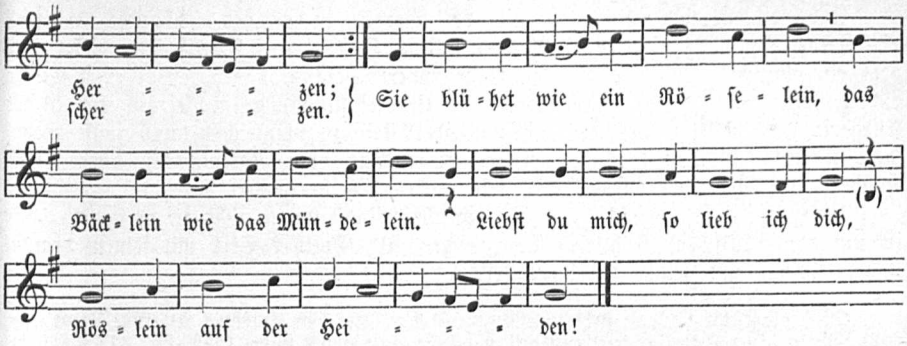
Die Mel. dazu war vermuthlich die folgende, von mir zum „Heiderösleín" geſetzte; denn ähnlicher Textanfang läßt ſolches ſchließen.

---

426. Heiderösleín.

Mel.: So weiß ich eins das mich erfreut, das Blümlein auf breiter Heide. 1545.





2. Der die Röslein wird brechen ab,
Röslein auf der Heiden,
Das wird wol thun ein junger Knab,
Züchtig, fein beſcheiden.
So ſtehn die Neglein auch allein,
Der lieb Gott weiß wohl, wen ich mein:
Sie iſt gerecht, von gutem Gſchlecht,
Von Ehren hochgeboren.

3. Wann mich das Mägdlein nicht mehr will,
Röslein auf der Heiden,
So will ich weichen in der Still
Und mich von ihm thun ſcheiden;
So will ich ſie auch fahren lan
Und will ein anders nehmen an,
Ein ſchöns, ein jungs, ein reichs, ein frumms,
Röslein auf der Heiden.

4. Das Röslein, das mir werden muß,
Röslein auf der Heiden,
Das hat mir treten auf den Fuß
Und gſchach mir doch nicht leide;
Sie gliebet mir im Herzen wohl
In Ehren ich ſie lieben ſoll,
Beſchert Gott Glück, gehts nicht zurück,
Röslein auf der Heiden.

5. Behüt dich Gott, mein herzigs Herz
Röslein auf der Heiden!
Es iſt fürwahr mit mir kein Scherz
Ich kann nicht länger beiten;
Du kommſt mir nicht aus meinem Sinn,
Dieweil ich hab das Leben mein;
Gedenk an mich, wie ich an dich,
Röslein auf der Heiden!

6. Beut mir her deinen rothen Mund
Röslein auf der Heiden,
Ein Kuß gieb mir aus Herzensgrund,
So ſteht mein Herz in Freuden.
Behüt dich Gott zu jeder Zeit,
All Stund und wie es ſich begeit;
Küß du mich, ſo küß ich dich,
Röslein auf der Heiden!

7. Wer iſt, der uns dieß Liedlein macht',
Röslein auf der Heiden?
Das hat gethan ein junger Hacht,
Als er von mir wollt ſcheiden;
Zehntauſend hundert guter Nacht
Hat er das Liedlein wohl gemacht.
Behüt ſie Gott ohn allen Spott,
Röslein auf der Heiden!

Dieſes ſchöne Volkslied des 16. Jahrhunderts ſteht im Liederbuch des Buchdruckers Paul v. der Aeltſt. Deventer 1602; dort zweimal, jedesmal mit zwei Einleitungsſtrophen, als Nr. 80: Wach auff, wach auff, meins Hertzen ein kron. Im Ton: Wach auff in Gottes ꝛc. und als 103 Hör zu, mein Schatz, du einiger Troſt. Daraus auch bei Uhland Nr. 56. Ohne 3. u. 7. Str. bei Vilmar.

Daß ein ähnliches Lied früher auch in Oberdeutſchland gekannt war, bezeugt folgende Strophe aus Lechners Liederb. Nürnb. 1586 Nr. 22, die abgeſehen von einer Kürzung, ſo ziemlich der 3. Str. unſres Textes entſpricht und ſo lautet:

Will uns das Maidelein nimmer han,
rot röslein auf der heiden,
ein anders wölln wir nemen an,
ein ſchöns, ein jungs, ein reiches, ein frumms,
ſo wöllen wirs nur faren lan,
nach adelichen ſitten.

Unverkennbar war unſer Lied hier das Vorbild zu Goethes Dichtung: „Es ſah ein Knab ein Röslein ſtehn, Röslein auf der Heiden“ ꝛc. Goethe muß dieſes alte oder ein ähnliches Volkslied des 16. Jahrhunderts gekannt haben, bevor er ſein Lied dichtete, denn ohne dieſes Vorbild wäre die Uebereinſtimmung im Refrain und in der Allegorie (das geliebte Mädchen einem Heideröslein zu vergleichen) und ſonſt mehrfache wörtliche Gleichheit nicht denkbar. Das Bild vom Roſenbrechen durch einen Knaben wird hier nicht durchgeführt, wie ſolches Goethe gethan hat.

Unſer Volkstext braucht ſich vor Goethes Nachbildung nicht zu verſtecken. Es iſt um den neckiſchen, fröhlichen Ton reicher, als Goethes Text mit ſeinem dramatiſchen Aufbau und ſeiner Zweideutigkeit.

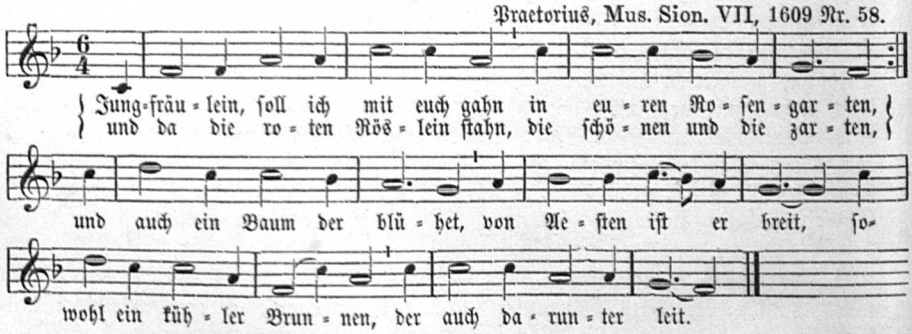
Dieſe vorgeſetzte Melodie ſteht zu einem geiſtlichen Liede von Erasmus Alberus: Freut euch, freut euch in dieſer Zeit, ihr werthen Chriſten alle ꝛc. in Babſt's Gſbg. 1545, Nr. 37; Babſt II, 1560, Nr. 60; Lpz. Gb. 1586; Nürnb. Gb. 1589; bei Schumann 1539, ohne Melodie. Der geiſtliche Text ſteht auf einem Einzeldruck (Nürnberg, Kunigund Hergotin, c. 1530) mit der Ueberſchrift: Ein preißlied göttlichs worts ... In dem Thon als man ſingt: So weiß ich eins das mich erfreyt, das plümlein auf preiter heyde. (Abdr. WK. 1841, Nr. 295.) Daraus darf man folgern: Die ſpäter beigedruckte Melodie iſt die vom ebenbeſagten weltlichen Liede. Letzteres iſt aber nicht weiter gekannt. Es handelte vom Heideblümlein. Nicht zu gewagt iſts, daß ich die Melodie dem Heideröslein vorgeſetzt habe, deſſen Weiſe bisher auch nicht gefunden iſt. Nicht nur der heitere Ausdruck, ſondern auch das Versmaß der Melodie paßt zum Heideröslein.

¶ 1, 2 ſie geliebt mir, gefällt mir. 2, 5 Steglein? Uhland (Schriften 3, 545) vermuthet darunter die Stäbe, an welche der Roſenſtrauch gebunden wird. Der Sinn wäre alſo, wie die Roſe und ihr Halter, ſo wollen wir beide verbunden ſein. Vilmar erklärt alſo: ich gehe meine Wege allein (bin verſchwiegen in der Liebe). Str. 3 iſt als ſcherzhaft, neckend aufzufaſſen, aber nicht als ſtörend fortzulaſſen, wie Vilmar thut. 4, 3 Treten auf den Fuß, ein Zeichen der Liebe und hier als Gegenwehr vom Mädchen geübt, ſchmerzte nicht. 5, 4 beiten, warten. 5, 6 dieweil, ſo lange. 7, 3 Hacht, wohl nicht Hecht, ſondern Hache, ein wilder, unwirſcher Menſch.

427. Im Roſengarten.

Melodie: Von deinetwillen bin ich hie.

Praetorius, Mus. Sion. VII, 1609 Nr. 58.



2. „In meinen Garten kummſt du nit
Zu dieſen Morgen früh,
Den Gartenſchlüſſel findſt du nit,
Er iſt verborgen hie,
Er leit ſo wohl verſchloſſen
Er leit in großer Hut;
Der Knab darf weiſer Lehre
Der mir den Garten aufthut“.

3. Ich kam zu ihr in Garten,
Wie manch gut Geſell mehr thut;
Do ſtund daſſelbig Jungfräulein
So gar in großer Hut.
Es ſang von heller Stimme
Daß in dem Garten erſchall,
Die Vögel in den Lüften
Gabens den Wiederhall.

4. Ich kam zu ihr getreten
Wie manch gut Gſell mehr thut,
Ich wollt ſie han gebeten,
Ich bot ihr einen Gruß;
Ich ward zu einem Stummen,
Vor Schand do ſtund ich roth,
Bei allen meinen Tagen
Leid' ich nie größer Noth.

5. „Gut Gſell! darumb mich beten haſt
Das kann und mag nit ſein!
Du wollteſt mir zertreten han,
Die liebſten Blümlein mein;
So kehr dich wieder um hin
Und gang du wieder heim!
Du brüchteſt mich zu Schanden,
Fürwahr iſt mir nicht klein".

6. Ich kehrt mich wieder umher
Und gieng bald wieder heim.
Do ſtund daſſelbig Jungfräulein
In ſeinem Garten allein.
Sie pflanzt ihr gelbes Haar,
Von Gold hat es ein Farb;
Mit ihrem rothen Mund
Sie mir den Segen gab.

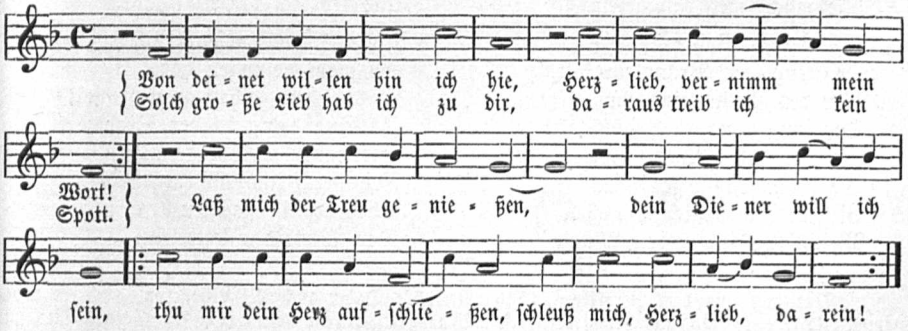
Bergkreyen (1536) Nr. 54. Hier blos Str. 1, 2, 5, 6, 7, 9, wie ſie Uhland Nr. 52 ausgehoben hat. Noch erweiterter und verdorben iſt der Text im Ambraſer Ldb., 1582, Nr. 171. Auch auf fl. Bll. Nürnb., Fr. Gutknecht, daſ. V. Newber. Augsburg, Agathe Genglerin. Text genau ſo wie in dem Bergkreyen ſchon 1524 in einer Handſchrift, Liederb. von Joh. van Steynvorden. (K. Bibl. Berlin Ms. germ. 4°, 651). Aus den Bergkreien 5 Strophen bei Nicolai, Alm. I, S. 69, mit Melodie von Reichardt. Daher Kretzſchmer I, 81. Kurze Faſſung von 3 Str. bei Dan. Lagkner, Neuer Teutſcher Lieder I. Th., Nr. 19. Daher Hoffm., Geſellſchaftsl. 32. — Schlechte Verarbeitung: Vulpius, Curioſitäten 4, 218. Daher Erlach I, 137.

Die vorgeſetzte Melodie iſt die des Liedes: Von deinetwegen bin ich hie. Da im Ambraſer Ldb. von dieſem Texte einiges herüber genommen iſt, muß man gleiche Singweiſe annehmen.

---

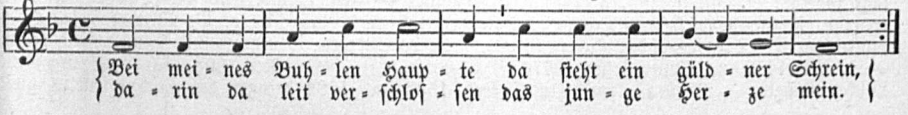
428. Wundergarten der Liebe.

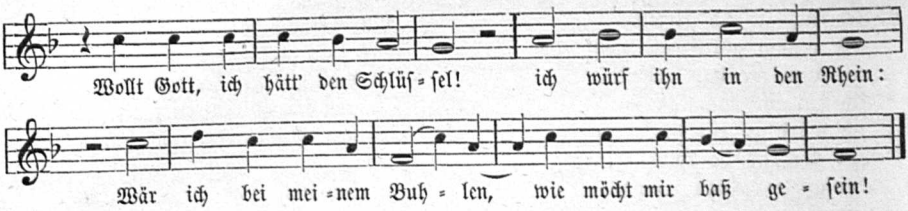
Forſter IV, 1556, Nr. 15.



Andere Lesart.

„Von deinetwegen bin ich hier." Liederb. des J. v. Berg u. Newber um 1550. Nr. 21.





1. Von deinetwegen bin ich hie:
Herzlieb, vernimm mein Wort!
All mein Hoffnung ſetz ich zu dir,
Darin treib ich kein Spott.
Laß mich der Treu genießen
Dein Diener will ich ſein.
Thu mir dein Herz aufſchließen,
Schleuß mich, Herzlieb darein!

2. Man hat uns beid verlogen,
Das weißt du, Herzlieb wohl.
Das haben die falſche Klaffer gethan,
Die ſind uns beiden nicht hold.
Wir wollen ihn' wieder vergelten,
Rath zu, mein treuer Schatz!
Erſt will ich dich lieb haben,
Dem Klaffer zu Noth und Haß.

3. Bei meines Buhlen Kopfen (Haupte)
Da ſteht ein güldener Schrein,
Darin da leit verſchloſſen
Das junge Herze mein.
Wollt Gott ich hätt den Schlüſſel,
Ich würf ihn in den Rhein.
Wär ich bei meinem Buhlen,
Wie möcht mir baß geſein!

4. Bei meines Buhlen Füßen
Do fleußt ein Brünnlein kalt,
Wer des Brünnleins thut trinken,
Der jungt und wird nicht alt.
Ich hab des Brünnleins getrunken
Viel manchen ſtolzen Trunk.
Viellieber wollt ich wünſchen
Meins Buhlen rothen Mund.

5. In meines Buhlen Garten
Da ſtehn viel edler Blüt.
Wollt Gott, ich ſollt ihr warten,
Das wär mein Herzens Freud:
Die edlen Röslein brechen,
Denn es iſt an der Zeit
Ich trau ſie wohl zu erwerben,
Die mir im Herzen leit.

6. In meines Buhlen Garten
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskaten
Das ander Nägelein.
Die Näglein die ſind ſüße,
Die Näglein die ſind räß,
Die gib ich meinem Buhlen,
Daß er mein nicht vergeß.

7. Zu Dienſt ſei das geſungen
Der Allerliebſten mein,
Ihr Lieb hat mich bezwungen,
Ich kann nit feind ihr ſein:
Dieweil ich hab das Leben,
(Das glaub ſie mir fürwahr)
Will ich ſie nit aufgeben,
Und lebt ich tauſend Jahr.

8. Und der uns dieſen Reihen ſang,
So wohl geſungen hat,
Das haben gethan zwei Hauer.
Zu Freiberg in der Stadt;
Sie haben ſowohl geſungen
Bei Meth und kühlem Wein,
Dabei da iſt geſeſſen
Der Wirthin Töchterlein.

Text hier aus dem Bergkreyen 1536, Nr. 46. Daher auch bei Liliencron, deutſches Leben im Volksliede Nr. 93 mit der Ueberſchrift „Wundergarten der Liebe". Goedeke-Tittmann S. 56. — Aus gleicher Quelle Nicolai, Alm. II, Nr. 7, mit dem geänderten Anfange: Um deinetwegen bin ich hier, und mit einer von Fr. Reichardt komponirten Melodie (Abdr. Kr. I, 314). — Nach Nicolai der Text im Wdh. I, 212 (n. A. 267) mit Weglaſſen der zwei Eingangsſtrophen. Dazu ſagt Goethe: „Höchſt lieblich, aber nicht recht ganz." — Ferner findet ſich das Lied auf fl. Blättern: a) Drey ſchöne Lieder, Das erſt, Von deinetwegen bin ich hie (o. O. Mitte des 16. Jahrhunderts). b) Drey Hüpſch Lieder, das erſt, Von deinetwegen. Nürnb., Val. Newber (um 1550). — c) Baſel, Sam. Apiario (um 1570). d) Baſel, Joh. Schröter 1608. e) Augſpurg durch Mich. Manger. — Ambraſer und Frankf. Ldb. 1582 und 1584 bringen den Text weſentlich gleich

mit den Bergkreyen. — Dasſelbe Lied mit anderer Strophenordnung und mit Weglaſſen der 2. und 7. ſteht in der Heidelb. Hſchr. 343, fol. 132 (Erlach 1, 247). Im Niederdeutſchen Ldb. um 1600, Nr. 68. —

Uhland (Nr. 30) hat von obigem Texte blos Str. 3, 4, 6 und 8 ausgehoben, Anfang: „Bei meines Buhlen Haupte.“ Er bemerkt mit Recht: Daß alles übrige *nicht* dazu gehöre und vermuthet (Schriften 4, 441), der wahre Eingang dazu ſei in Deutſchland verloren gegangen und könnte geheißen haben: Nach Oſtland will ich fahren, da wohnt mein ſüßes Lieb. Dieſer Anfang findet ſich im Niederländiſchen, iſt aber auch den fremdartigen Stoffen an die Spitze geſtellt; ein Refrain iſt hinzugekommen. —

Man darf Uhland beiſtimmen, denn die zwei Eingangsſtrophen ſind, der gleichen Melodie halber, aus einem Liede gleichen Anfangs herübergeſchleppt, und dieſes iſt ein *Hofelied*, das von Klagen eines liebenden Ritters über Klaffer und Abſchied handelt und abgedruckt iſt nach einem offn. Bl. des 16. Jahrhunderts bei WK. 1841, S. 859. — Die 5. Strophe oben hat ſich in das Lied „Jungfräulein, ſoll ich mit euch gan“ verirrt, ebenfalls der gleichen Melodie wegen. — Die 6. Strophe unſeres Liedes iſt eine vielbeliebte Wanderſtrophe. (Vergl. das Schweizerlied vom Simeliberg und das ſiebenbürgiſche: Ich ſchmiß zwei edle Roſen, und viele andere Texte. —

Eine *geiſtliche Umdichtung* des Liedes (fl. Bl. Nürnberg, Val. Newber, o. J. c. 1550) beginnt: „In meines herren garten wachſen der blümblein vil; der glaub thut ſich ſchon warten, der lieb ſein pflegen will ꝛc.“ — Dieſer Anfang, der ſich an Strophe 5 unſeres Textes anſchließt, läßt folgern: daß man damals das weltliche Lied mit dem Anfange „*In meines Buhlen Garten*“ — kannte. Auch in der Heidelb. Hſ. ſtehen die zwei Strophen vom Garten oben an, gleich nach der fremden Einleitungsſtrophe.

Die alte *Melodie* iſt uns viermal überliefert. a) Berg und Newbers Ldb. 1550, Nr. 27. — b) Forſter IV, 1556, Nr. 15. — Mit dem geiſtlichen Texte: Umb deinetwillen bin ich hie und trag dein Sünden ſchwer. c) Geſius, Gſgb. 1607, III, Bl. 37. d) Praetorius, Muſ. Sion. VII, 1609, Nr. 58. Letztere Faſſung die beſte. —

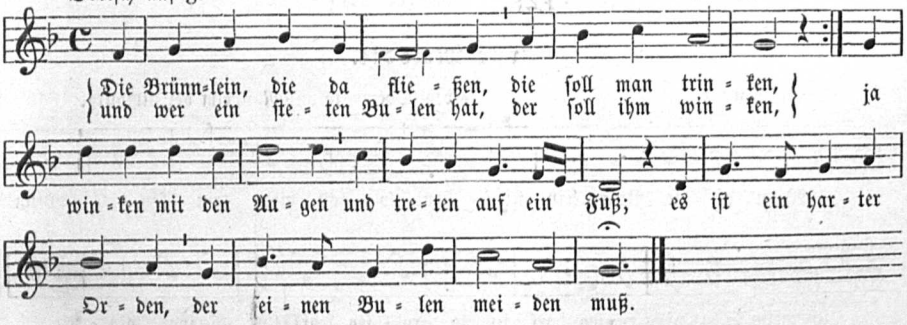
Varianten: 1, 1 Umb deinetwegen (Forſter). 3, 1 Haupte ſtatt Kopfen (Uhland nach Ambr. und Newbers Ldb.). Abweichungen in der Heidelb. Hſ. ſind zahlreich: 1, 3 All mein Bedier. 1, 4 Darin treib ich. 3, 4 Dein Herz und auch das mein. 3, 5 Ach Gott, hätt ich gen Schl. 3, 8 Er ſollt mir immer beſchließen das junge Herze mein. 4. Zu meines Buhlen Füßen da ſteht ein Brünnlein kalt; wer das Brünnlein trinken thut, der jungt und wird nicht alt. Ich hab ſein oft getrunken wol manchen ſtolzen Trunk, viel lieber wollt ich küſſen meins Buhlen rothen Mund. 5. In meines Buhlen Garten da ſtehet alles wohl; darin ſie mein thut warten, mein Herz iſt freudenvoll ꝛc. — 8. Schlußſtrophe: Der uns das Liedlein neu geſang, von neuem geſungen hat, das haben zwei *Studenten* gethan zu *Freiburg* in der Stadt. Sie habens ſo wohl geſungen aus friſchem freien Muth; ſie ſinds wol inne worden, wie Scheiden von der Liebe thut. —

Im Ambraſ. Ldb. ſind die Sänger zwei Hauer zu Grimma in der Stadt. Anderswo: zwei Reuter, ein Landsknecht, ein gut Geſell. In den Bergreien iſt verdruckt Freiburg ſtatt *Freiberg*, der alten Bergſtadt.

¶ *Worterklärung*: 2, 1 erſt, nun erſt recht. 5, 1 jungt, verjüngt ſich. 6, 4 Nägelein, Gewürznelken. 6, 5 reſt, räſt = ſcharf, beißend auf der Zunge. 8, 3 Hauer, Bergleute, die das Erz losarbeiten.

429ª. Jungbrunnen.

Doriſch auf g. Mel. aus Kleber's Handſchr. 1515—24.



Text und Melodie bei J. Ott, 1534, Nr. 44; Gaſſenhawerlin 1535, Nr. 8; Peter Schöffer II, 1537, Nr. 13; Trium vocum cantiones I, Nürnberg 1541, Nr. 28. — Text auch aus einem handſchriftl. Notenbuch der Wiener Hofbibl. bei Wackernagel, KL. 1841, Nr. 851. Ebenſo Ivo de Vento 1570, Nr. 16; Fiſchart, Geſchichtskl. 1590, S. 173. — Ueberall nur dieſe eine Strophe. — Wir geben die Melodie nach der älteſten Quelle: Leonh. Kleber's Cod. Bl. 117 zwiſchen 1515—24 geſchrieben. Der dreiſtimmige Tonſatz dort iſt von P. H. (Paul Hofheimer). Vom Text dort blos als Ueberſchrift: „Die Brünnle." — Die Tonart iſt doriſch, verſetzt auf g. Der Anfang mit der Unterſekunde iſt eine bei alten Tonarten oft vorkommende Eigenthümlichkeit, uns fremd: Wir, durch Leitton verwöhnt, ſetzen dafür gern die Unterquarte. Die Melodie genau ſo bei Ott, nur eine Quarte tiefer, doriſch auf d. (Abdruck v. Liliencron, Leben S. 272, Tonſatz aber von Senfl). —

Was Uhland (Nr. 29) als Strophe 2—7 nach einem zerſchnittenen Drucke unſerem Liede angeſchoben hat, gehört nicht dazu. — Die von Uhland gebrauchte Ueberſchrift „Jungbrunnen", erklärt ſich nicht aus dieſem, ſondern aus einem anderen Liede „Von deinetwegen ꝛc." Uhland 30, Strophe 2. —

Zu beachten iſt in unſerem Texte die Form der Nibelungenſtrophe, die ſonſt im Volksgeſange nur einmal, eben hier vorkommt. Das ſpricht für hohes Alterthum unſeres Liedes, das im 15. Jahrhundert längſt bekannt war. Simrock, Lieder der Minneſinger 1857, S. 77 hat es unbedenklich unter alte Lieder von Ungenannten aufgenommen. — Noch heute hat das Brünnlein-Lied ſpäte Nachkömmlinge, die unten folgen. —

Unſere Melodie gehörte auch zu dem Liede: Ich weiß mir ein kleins Waldvögelein (Uhland Nr. 29) und zur Parodie davon von 1505; Es flog ein kleins Waldvögelein (Uhland 337). Zu letzterem Texte in der Würzb. Bibl. fand ich ſie beigeſchrieben.

Eine geiſtliche Umdichtung von Conz Löffel auf einem fl. Bl. um 1550 (bei Wk. III, 1292) beginnt:

Der Gnaden-Brunn thut fließen
Den ſoll man trinken!
O Sünder, du ſolt büßen,
Dir thut Gott winken
Mit ſeinen gütigen Augen
Und richt dir deinen Fuß.
Wol durch das Wort des Glaubens,
Chriſtus allein dir helfen muß.

Mit Melodie, etwas geändert, bei Praetorius, Mus. S. 1609, VII, Nr. 74. Spätere geiſtliche Texte: Der Gnadenbronn thut flüßen, WK. III, 1294 ff.

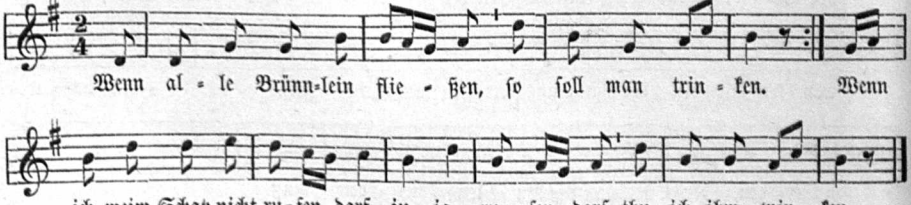
Das „Treten auf den Fuß" war ein altdeutſcher Rechtsbrauch (ſ. Grimm, Rechtsalterth. 142) und galt als Zeichen der Beſitzergreifung und Unterwürfigkeit der Frau. Dieſer ſymboliſche Gebrauch wird ſchon im 13. Jahrhundert erwähnt bei einer Trauung im Helmbrecht von 1534: ûf den fuoz er ir trat. Der Herausgeber des Helmbrecht, Heinz, bemerkt dazu: „Noch iſts an der Grenze von Oberbaiern und Oeſterreich eine allgemeine Unſitte: daß die am Altar ſtehenden Brautleute, ſo wie der Prieſter den ehelichen Bund eingeſegnet, einander auf den Fuß oder Kleidungsſtück treten. Sie verbinden damit die abergläubiſche Meinung, daß der zuerſt getretene Theil zeitlebens unter dem Pantoffel ſtehen werde."

In unſerem Liede iſt das Fußtreten nur ein Zeichen der Liebe. —

429b. Tritt zu!

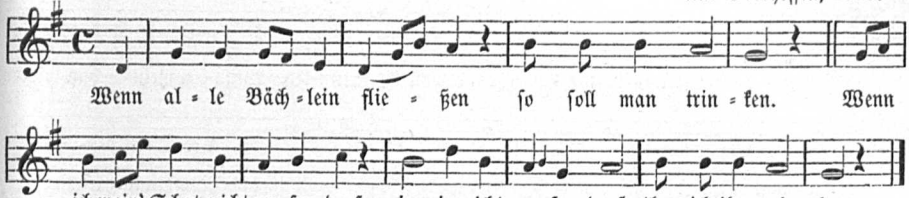
Erſte Melodie.

Mäßig bewegt. Aus dem Odenwald und Nauheim bei Limburg. 1845.



Zweite Melodie.

Aus Oberheſſen, 1880.



1. Wenn alle Brünnlein fließen,
So ſoll man trinken.
Wenn ich meim Schatz nicht rufen darf,
Ju ja, rufen darf,
Thu ich ihm winken.

2. Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß:
's iſt Eine in der Stuben,
Ju ja, Stuben,
Und die mir werden muß.

3. Warum ſoll ſie mir nicht werden?
Ich ſeh ſie doch ſo gern;
Sie hat zwei braune Aeugelein,
Ju ja, Aeugelein,
Die glühen wie die Stern.

4. Sie hat zwei rothe Bäckelein,
Sind röther als der Wein;
Ein ſolches Mädchen findt man nicht
Wol unterm Sonnenſchein.

[5. ‚Ach herzger Schatz, ich bitte dich,
Ach, laß mich gehen!
Denn deine Leut die ſchmähen mich,
Ju ja, ſchmähen mich,
Ich muß mich ſchämen.‘

6. „Was frag ich nach den Leuten,
Die mich thun ſchmähen?
Ei ſo lieb ich noch einmal,
Ju ja, noch einmal
Dies ſchöne Mädchen!“]

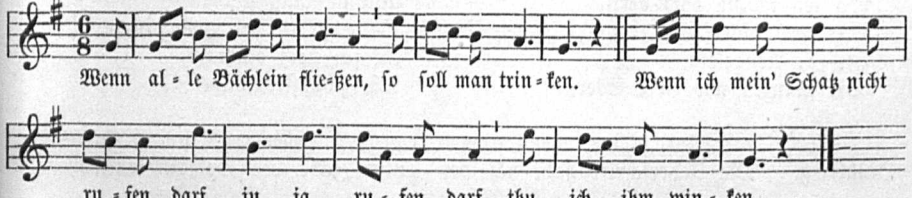
Text und erſte Melodie bei Erk, Liederhort: mündlich aus dem Odenwald, Gegend von Frankfurt a. M., Darmſtadt, Babenhauſen ꝛc. Auch Erk III, 1, 15. Zweite Melodie 1880 aus Oberheſſen durch Wolfram.

Aehnliche Lieder: aus Kreuznach, Wdh. II, 1808, S. 193: Wenn alle Wäſſerlein fließen, ſo ſoll man trinken. — Aus Franken: Kretzſchmer 2, 175: Wenn alle Brunnen fließen. — Aus Heſſen: Mittler 566 und Künzel, Geſch. v. Heſſen 567: Wenn alle Waſſer fließen. O. Böckel Nr. 99. — Aus Schwaben: Meier 140. — Vom Rhein: Simr. 111 und Rhein. Märlein 117. — Süß, Salzb. Bl. 507. — Tobler 122. — Scherer, Jungbr. Nr. 91 (wie Erk). Aus dem Hannöverſchen: W. Meyer, Volksliederbuch 1872, S. 99. — Sehr abweichend in Schleſien: Hoffmann S. 171. — Noch vielfach mündlich in meiner Sammlung: aus dem Elſaß, Naſſauiſchen ꝛc.

Die meiſten Texte haben blos die erſten 4 Strophen. Für die geliebte Perſon, der man winket, ſteht bald ſie, bald er. —

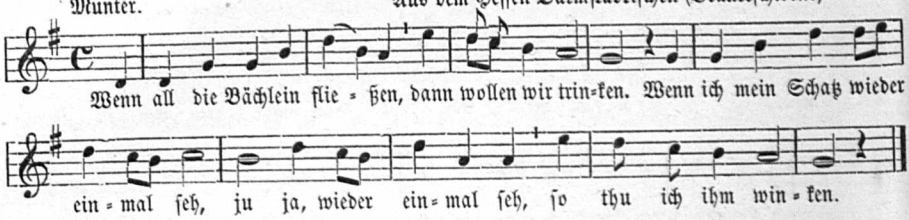
429c. Der Allerliebſte.

Heiter. Aus dem Dill- und Lahnkreis, 1890.



Zweite Melodie.

Munter. Aus dem Heſſen Darmſtädtiſchen (Brauerſchwend) 1852.



1. Wenn alle Bächlein fließen,
So ſoll man trinken
Wenn ich mein' Schatz nicht rufen darf,
Ju ja, rufen darf,
Thu ich ihm winken.

2. Ja winken mit den Aeuglen
Und treten auf den Fuß:
Es iſt ja Einer in der Welt,
Ju ja, in der Welt,
Der mir noch werden muß.

3. Warum ſoll er mir nicht werden?
Ich ſeh ihn gar zu gern.
Er hat zwei ſchwarzbraun Aeugelein,
Ju ja, Aeugelein,
Leuchten heller als die Stern.

4. Er hat zwei rothe Bäckelein,
Sind rother als der Wein.
Ein ſolches Bürſchchen findt man nicht,
Ju ja, findt man nicht
Wol unterm Sonnenſchein.

Text und erſte Melodie aus dem Naſſauiſchen (Dill- und Lahngebiet) durch Hrn Wolfram 1890. Die zweite aus Erk's Nachlaß. — Ziemlich gleicher Text aus dem Elſaß (Metzeral, Kreis Kolmar) durch C. Mündel niedergeſchrieben 1884.

Abweichungen im Elſaß: 1, 4 Wenn alle Wäſſerlein fließen. 2. Ich wink ihm mit den Augen, ich tritt ihm auf den Fuß. Es iſt noch Einer im Münſterthal, der mein noch werden muß. 4, 3 Ein ſolches Knäblein.

429ᵃ. Schönſter Engel.

1. Wenn alle Bäche fließen,
Muß man trinken.
Wer ſeinen Schatz nicht küſſen kann,
Ju ja, küſſen kann,
Der muß ihm winken.

2. Winken mit den Aeugelein,
Scharren mit dem Fuß.
Ich weiß ein ſchwarzbrauns Mägdelein,
Ju ja, Mägdelein,
Und die mir werden muß.

3. Kann ſie meine nicht werden,
So ſeh ich ſie doch gern.
Sie hat ſolch ſchwarzbraun Aeugelein,
Ju ja, Aeugelein,
Die glänzen wie zwei Stern.

4. Ihr Mund iſt roſenrother
Als der Wein,
Ein ſchöner Schätzchen kann nicht ſein,
Ju ja, kann nicht ſein
Wohl unter dem Sonnenſchein.

5. Schönſter Schatz, bleib mir getreu,
Ich muß gehen;
Alle Leute ſchmähen mich,
Ju ja, ſchmähen mich,
Und die mich ſehen.

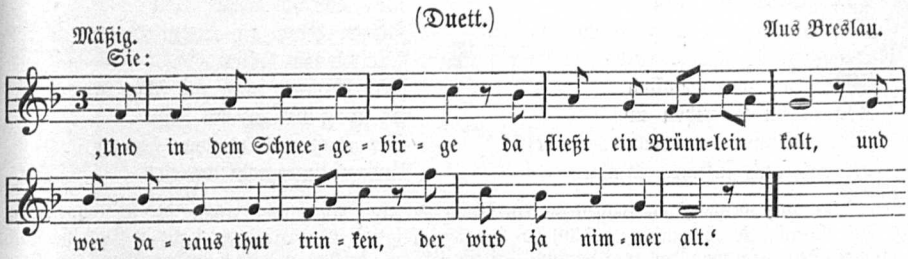
6. Kommt der Tod und greift mich an
Und ich muß ſterben,
Dann ſo ruf ich noch einmal
Ju ja, noch einmal:
Ach, ſchönſter Engel!

Fl. Bl.: „Fünf ſchöne neue Lieder" (das 3.). (Gedruckt um 1815—20 in Hamburg.) Die Ueberſchrift habe ich der letzten Zeile des Gedichts entlehnt. B.

429°. Jungbrunnen.

(Duett.)

Aus Breslau.



Er:

2. „Ich hab daraus getrunken
Gar manchen friſchen Trunk,
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin noch immer jung.“

Sie:

3. ‚Das Brünnlein das da drüben fließt,
Draus ſoll man immer trink'n;
Wer eine Feinsherzliebſte hat,
Der ſoll man immer winken.‘

Er:

4. „Ich winkte dir mit den Augen
Ich trat dir auf den Fuß —

Sie:

‚Ach wie ein ſchweres Roden
Wenn einer ſcheiden muß!‘

Er:

5. „Ade mein Schatz ich ſcheide,
Ade mein Schätzelein!“

Sie:

‚Wann kommſt du denn doch wieder,
Herzallerliebſter mein?‘

Er:

6. „Wenn es wird ſchneien Roſen
Und regnen kühlen Wein —
Ade, mein Schatz, ich ſcheide,
Ade, mein Schätzelein!“

Sie:

7. ‚Es ſchneit ja keine Roſen,
Und regn't auch keinen Wein:
Da kommſt du denn nicht wieder,
Herzallerliebſter mein!‘

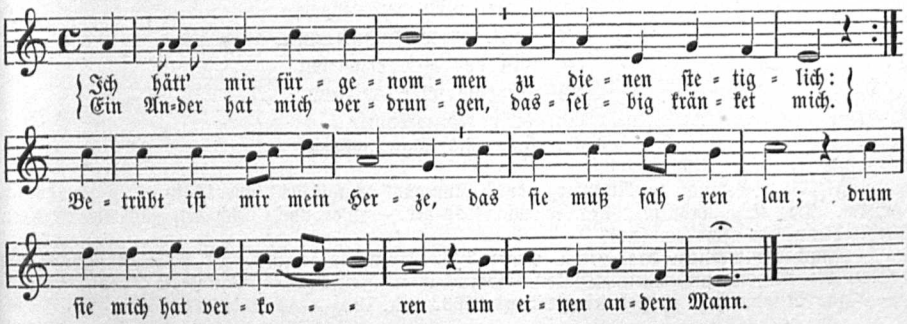
Aus Breslau: Hoffm. und Richter, Schleſ. VL., Nr. 151. — Wie haben doch alle dieſe Nachkömmlinge den alten Text ziemlich getreu bewahrt! Hier in den drei erſten Strophen noch deutliche Nachklänge des vor 400 Jahren geſungenen Wundergartenliedes mit ſeinem Jungbrunnen.

¶ Roden, reuten, urbar machen = ſchwere Arbeit. (Der alte Ausdruck Orden (ſ. oben) war vergeſſen.

---

430. Der Verdrängte.

Mel. 1535.



2. Es iſt der Fräulen Sitte,
Daß ſie unſtetig ſein.
Sie lan ſich nit lang bitten,
Sie gehn in Kürze 'rein;
So Einer thut gefallen,
Kein Treu ſie ſehen an:
„Du biſt mir der Liebſt ob allen!“
Redens aus falſchen Wahn.

3. Sie hat mich nicht alleine,
Das acht ich weger klein:
Zween Hund an einem Beine
Die bleiben ſelten ein.
Mit Greinen und mit Murren,
Es mag nit anders ſein:
Sie muß aus meinem Herzen,
Und nimmermehr darein!

Text und Melodie aus Gaſſenhawerlin 1535, Nr. 14; Ambr. Ldb. 1582, Nr. 32. Auf einem fl. Bl. Nürnb., K. Hergotin (c. 1530) hat der Text folgende Varianten: 1, 5—8 Daß ſie mich hat verlaſſen, und mag das wol verſtan, daß ſie ſich hat geſellet zu einem andern Mann. 2. Das iſt der ſchönen Fräulein Sitte, daß ſie unſtet ſein; laſſen ſich nit lang bitten, ſie geben kurzen Beſcheid. Thut ihn'n ein Ander gefallen, kein Treu ſehn ſie nit an: „Du biſt mein Troſt ob allen!“ reden ſie aus falſchem Wahn. — 3, 5 Mit Grunzen und mit Murren. —

Nach dieſer Melodie wurde 1524 vom Probſt Hans zu Schwatz (Tyrol) ein geiſtliches Lied gedichtet: „Wo ſoll ich mich hinkehren, ſeit ich auf erd nicht han ꝛc. (ſ. Hoffm., Geſch. d. KL., S. 472).

¶ 1, 7 verkoren, verſtoßen. 3, 2 weger, wahrlich.

431. Der ungeſchickte Liebhaber.

1. Ich hätt mich unterwunden
Wollt dienen eim Fräulein fein;
Sie ſchneidt mir tiefe Wunden
Dem jungen Herzen mein.
Wollt Gott, ſollt ich ihr dienen,
Ihr ſteter Diener ſein,
Und wär es ihr gefällig,
Ihr eigen wollt ich ſein.

2. Ich was erſt zu ihr kommen,
Verſchwunden was mir mein Red,
Ich ward zu einem Stummen
Als ichs vernummen hätt,
Ich dorft nit um ſie werben,
Es was allein mein Schuld;
Viel lieber wollt ich ſterben,
Eh ich verlür ihr Huld.

3. Wie ſoll ich mich drein ſchicken,
Wie ſoll ichs greifen an?
Ich hab ſo gar kein Glücke
Und bin ein traurig Mann.
Feins Lieb, ſo nimm zu Herzen
Mein Kummer und große Noth:
Ich ſcheid mit großen Schmerzen,
Viel weger wär mir der Tod.

4. Da gab ſie ihm den Segen
Mit einem freundlichen Kuß.
Sie ſprach: „Gott ſoll dein pflegen“
Und ſchmuckt ihn an ihr Bruſt.
Der weil ich hab das Leben
Red ich zu dieſer Stund,
Ich will dich nit aufgeben
Schafft, Lieb, dein rother Mund.

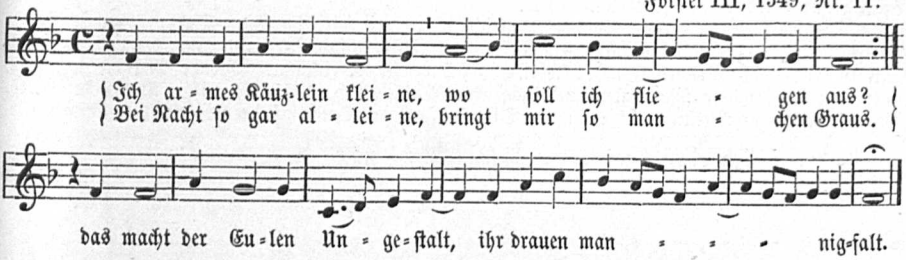
5. Dis Lied das iſt geſungen
Aus traurigem Widermut;
Unfall hat mich verdrungen,
Ich hofft, es werd noch gut.
Ich will der Zeit erwarten
Bis auf die ſelben Stund
Auf dieſer Hinnefahrte,
So ſpar dich Gott geſund!

Fl. Bl. „Gedruckt zu Nürmberg durch Kunegund Hergotin“ (um 1530). „Zwey hübſche Lieder. Das Erſt, Tröſtlicher lieb, ich mich ſtets geb. — Das ander, Ich hett mich vnderwunden, wolt dienen eim Frewlein fein.“ —

Auch im Berliner Ms. germ. quart 798. Ebenfalls im Ldb. der Herzogin Amalie von Cleve Nr. 20a, im niederrhein. Dialekt. Abdruck in der Zeitſchr. f. d. Philologie 22 Bd., S. 421. — Eine Melodie ſteht in Fabricius Liederb. 1603, Nr. 182. —

432ª. Käuzlein.

Forſter III, 1549, Nr. 11.



2. Mein Gfieder will ich ſchwingen
Gen Holz in grünen Wald,
Die Vöglein hören ſingen
Durch mancherlei Geſtalt.
Ob allen liebt mir die Nachtigall,
Der wünſch ich Glück und Heil.

3. Der Aſt iſt mir entwichen,
Darauf ich ruhen ſollt,
Sein Blättlein all verblichen,
Erſt ward mein Freud verzalt;
Das ſchafft der Eulen böſe Tück,
Ihr Treu dient mir zu Rück.

Forſter III, 1549, Nr. 11, mit Tonſatz von J. v. Brant, wie hier. Nochmals daſelbſt Nr. 64 mit Tonſatz von Othmeyer, Text in einigen Worten anders: 1 2 Wo ſoll ich armer aus! 1, 3 bei Nacht fliegen allein (ſo Uhl. 14 C).

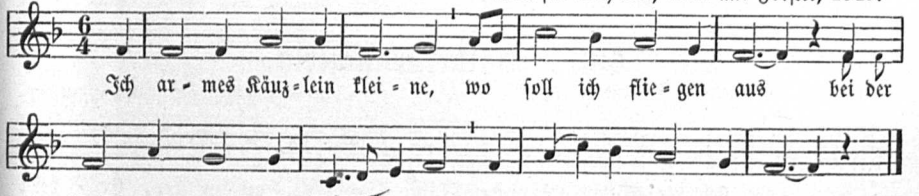
Eine längere, allegoriſche Klage des Käuzleins von ſeiner Liebe zur Nachtigall: „Ich armes fogelin, ein Kuzlin iſt mein nam ꝛc.“ — aus einer Hſ. zu Anfang des 13. Jahrhunderts ſteht in Fichards Frankf. Archiv III, 263; neunzeilige Strophen. — Wieder ein Text vom Jahr 1537 mit 8 Strophen im Weimar. Jahrb. I, 117. — Das Wdh. I, 210 (a. A. 233) bringt Forſter's Text abgeändert und mit Zuſatz. Goethe bemerkt dazu: „Wunderlich, von tiefem, ernſtem, köſtlichem Sinn.“ —

Das arme Käuzlein ſteht bildlich für einen Liebenden, der ſich bei Tage nicht ſehen laſſen darf, darum zur Nacht zu ſeiner Geliebten (der Nachtigall) geht. Trotzdem hat er aber kein Glück, weil Kläffer (der Eulen böſe Tück) ihn überall verfolgen. —

¶ Erklärung: 1, 6 drawen, drauen, dräuen, drohen, warnen (nicht trauern wie das Wdh. ſetzt). 2, 5 liebt mir, gefällt mir. 3, 3 deutet auf das Grün der Hoffnung. 3, 4 verzalt, particip von verzellen, abgeſprochen, verworfen, geächtet. 3, 4 erſt, nun erſt recht ward meine Freude vereitelt. 3, 6 zu Rück, zurück, verkehrt: iſt mir hinderlich.

432ᵇ. Käuzlein.

Mel. frei nach Ott, 1544 und Forſter, 1549.



2. Der Naſt iſt mir entwichen,
Darauf ich ruhen ſoll,
Die Läublein ſein all erblichen,
Mein Herz iſt Traurens voll.

3. Muß ich mich von dir ſcheiden,
Herzlieb, ganz traurig bin;
Es geſchach mir nie ſo leide:
Ade! ich fahr dahin.

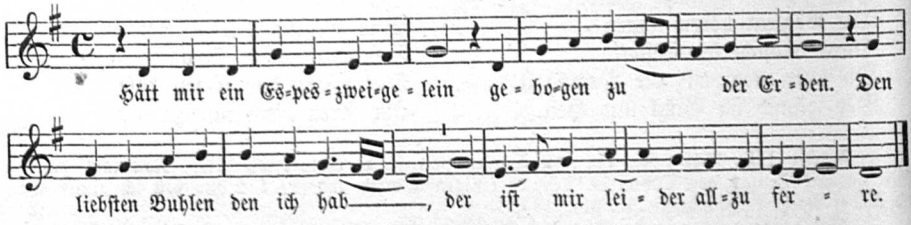
Jüngeres Lied bei Forſter III, 1549, Nr. 4 und J. Ott 1544, Nr. 59; daher Uhl. 14 B. Bei Ott fehlt die 3. Strophe und Strophe 1, 2 heißt: heut ſoll ich fliegen aus. 1, 3 ganz traurig durch den Wald (ſo Uhland 14 A.)

Die Melodie bei Forſter und Ott gleichlautend mit vierſtimmigem Tonſatz von L. Senfl, (Abdruck bei Lil., d. Leben Nr. 61), ſtimmt in ihrer rhythmiſchen Verzerrung mit der vorigen ſechszeiligen, nur das Wiederholezeichen fehlt. Ich habe ſie vereinfacht. Gleiche Melodie wie Ott, aber noch Tonſatz von Mahu ſteht bei Ochſenkun, Tabulaturb. 1558, Bl. 78. Daher hat C. F. Becker, Lieder und Weiſen I, 14 irrig den Diskant ſtatt des Tenor mit der Hauptmelodie mitgetheilt.

¶ 2, 1 Naſt, mundartlich in Oberdeutſchland für Aſt.

433ª. Espenzweigelein.

Forſter III, 1549, Nr. 27, IV, 1556, Nr. 32.



2. Er iſt mir doch zu ferre nicht,
Bei ihm hab ich geſchlafen;
Von rothem Gold ein Fingerlein
Hab ich in ſeinem Bett gelaſſen.

3. Und da ichs doch gelaſſen hab,
Will ichs wieder bekommen
Und thun, ob ich ſolchs bei mir hätt
Und wär mir keinmal genommen.

4. Ja zwiſchen Berg und tiefe Thal
Da geht ein enge Straße:
Wer ſeinen Buhlen nit haben will,
Der ſoll ihn allzeit fahren laſſen.

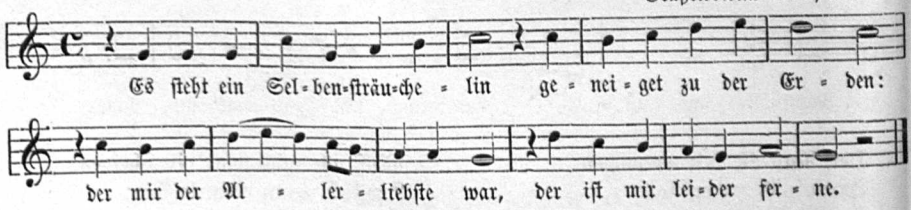
5. Scheid dich nicht, herzes Dockelein,
Von dir will ich nit weichen;
Hab keinen Andern lieber denn mich!
Im Reich findt man gar nicht deins Gleichen.

Quelle für Text und Melodie wie oben angegeben. Text in beiden Quellen nur mit kleinen Abweichungen. Wdh. III, 134, a. A. 142. Strophe 4 eine Wanderſtrophe.

¶ 1, 1 Eſpe, mhd. aspe, Zitterpappel, tremulus. 5, 1 Docke, Puppe, Liebkoſewort hier.

433ᵇ. Salbeiſträuchlein.

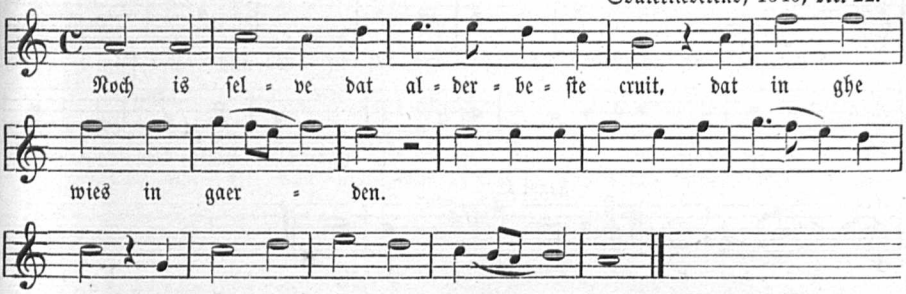
Graßliedlein. 1535, Nr. 7.



Mehr Text dort nicht.

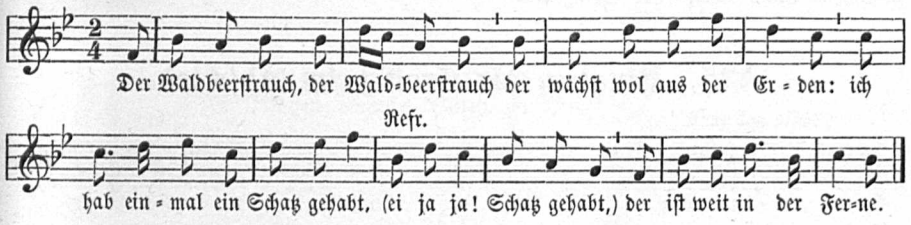
Niederländiſches Lied.

Souterliedekens, 1540, Nr. 22.



Schon im 15. Jahrh. als Ton zu geiſtlichen Liedern (ſ. Hor. belg. S. XXXI).

433c. Enttäuſchung.



1. Ich weiß mir einen Diſtelbaum
Gewachſen aus der Erden:
Ich hab einmal ein Schatz gehabt,
Der iſt weit in der Ferne.

2. Ein wenig fern, iſt gar nicht fern,
Ich hab bei ihr geſchlafen;
Ich hab ein golden Ringelein
In ihrem Bett verloren.

3. Ich hab geſucht und wieder ſucht
Und hab es nicht gefunden;
Und wenn ich zu mein Schätzlein komm,
So red ich mit der Mutter.

4. Kleine Fiſch und große Fiſch
Die ſchwimmen in den Teichen:
Und wer die Tochter haben will,
Der muß die Mutter ſtreichen.

5. Haberſtroh und Wickenſtroh
Iſt das kein Winterfutter?
Wenn ich die Tochter haben kann,
Was frag ich nach der Mutter?

6. Und wenn die Jungen freien gehn,
So ſind es ſtolze Gäſte:
Doch wie ſie erſt verheirath ſind,
Dann habn ſie nichts zum Beſten!

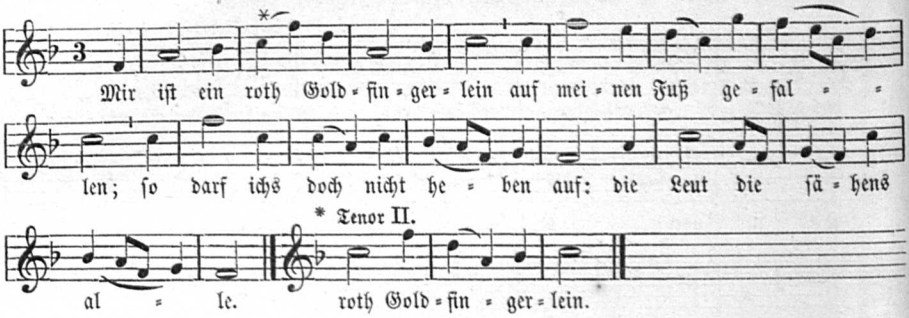
7. Und wenn die Mädchen Freier hab'n,
Dann blühn ſie wie die Roſen:
Doch wenn ſie drauf verheirath ſind,
Sind ſie in Allem bloſe.

Niederrheiniſcher Text bei Simr. Nr. 194. Derſelbe Text, nur mit anderem Anfange, wie unter der Melodie ſteht, bei Kretzſchmer II, Nr. 184.

Die 4. Strophe kommt ſchon im Bergliederbüchlein 1740 in einem Tanz= und Hochzeitsliede vor (ſ. Böhme, Geſch. des Tanzes II, Nr. 351).

---

434. Das Goldringlein.

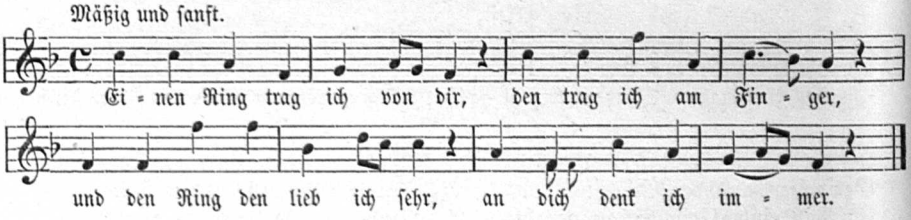


Die Melodie bei J. Ott, 1544, Nr. 94, im I. und II. Tenor. Tonſatz von Senfl. Nochmals dieſelbe Melodie, mit demſelben Rhythmus und von demſelben Tonſetzer in ₵ Takt zerriſſen bei Forſter V. Th., 1556, Nr. 6. Wieder andere Faſſung vom Tonſetzer Jobſt v. Brant bei Forſter V, Nr. 9. Iſt das nicht bezeichnend für die Willkür der Contrapunktiſten bei Verarbeitung von übernommenen Volksweiſen?

Vom Text iſt blos dieſe eine Strophe gekannt. Das Wunderhorn III, 129 (n. A. 124) hat ſie ſinnlos einem Räthſelliede vorangeſtellt.

---

435. Ringlein als Troſt beim Abſchied.



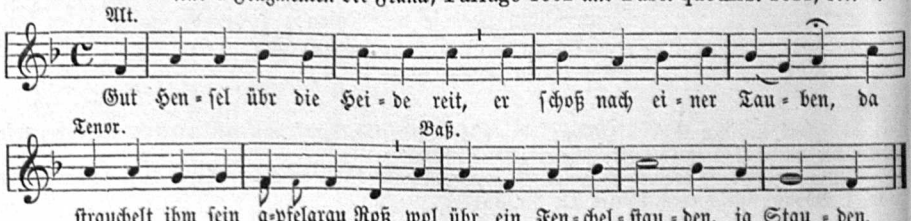
2. Schätzchen, kränk dich nicht ſo ſehr,
Ich werd bald wiederkommen:
Komm ich gleich im Winter nicht,
So komm ich doch den Sommer.

Schleſ. Volksliedchen, Hoffm. Nr. 163.

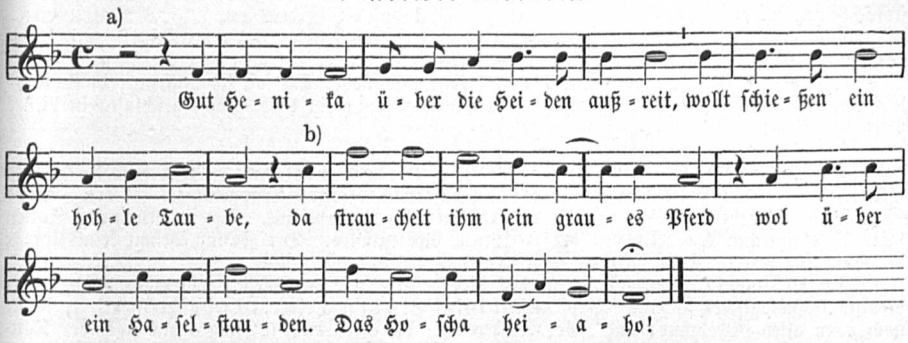
436ª. Verlorener Roſenkranz (Rautenkranz).

A. Jüngere Melodie.

Aus 4 Fragmenten bei Franck, Farrago 1602 und Fasc. quodlib. 1611, Nr. 7.



B. Aeltere Melodie.



* Fragment a bei Schmeltzel 1544, Nr. 19. — b) bei Forſter II, 1540, Nr. 60.

1. Traut Hänſichen über die Heiden ausreit,
Er ſchoß nach einer Tauben;
Da ſtrauchlet ihm ſein apfelgrau Roß
Wol über ein Fenchelſtauden, ja Stauden.

2. „Strauchel nit, ſtrauchel nit, mein apfelgraus Roß!
Ich will dich wol belohnen:
Du ſollſt mich über die Heiden tragn
Zu Elſichen meinem Bulen, ja Bulen!“

3. Und als er über die Heiden kam,
Da begegnet ihm ſein Bule:
„Kehr wieder, kehr wieder, mein ſchönes Lieb!
Der Wind der weht ſo kuhle, ja kuhle.

4. „„Und daß der Wind ſo kuhle weht,
Hat mich doch nit gefroren;
Verloren hab ich mein Rautenkranz,
Den will ich wiederum holen.““

5. „Haſt du's verloren dein Rautenkranz,
Das laß dich nit gereuen,
Bis Montag kommt der Krämer ins Land.
Kauf dir, ſchöns Lieb, ein neuen!“

6. Auf den Montag, da der Krämer kam,
Er bracht nicht mehr denn alte:
„Nun ſetz, ſchöns Lieb, dein Schleierlein auf
Und laß den lieben Gott walten, ja walten!“

7. Der uns dies neu Lied erſtmals ſang,
Er hats gar wol geſungen;
Er hat's den Mägdlein auf der Lauten geſchlagn,
Die Saiten ſind ihm zerſprungen, ja ſprungen.

Fl. Bl. 8, 4 Bll. o. O. u. J. (Mitte des 16. Jahrhunderts) in der v. Meuſebach'ſchen Sammlung, Berliner Bibl. „Zwey ſchöne Newe Lieder, Das Erſte, Von dem Edlen Lindenſchmidt. Das Ander, Trawt Henſichen vber die Heyde reit ꝛc. — b) Ein jüngerer Text im Frankf. Liederb. 1582. Nr. 103 desgl. im Lieder-Büchlin 1582, Nr. 43, (daher Uhl. 114; Lil. 115; Tittmann S. 88) weicht nur in wenigen Worten ab. c) Handſchrift um 1574 Ms. germ. 4° und 716 K. Bibl. Berlin. Wieder abweichend und mit niederdeutſchen Worten gemiſcht.

Abweichungen: 1582: 1, 1 Traut Hänslein über die Heiden reit. 2, 1 Und ſtrauchel nit, m. gr. Roß. 2, 4 zu Elſelein. 3, 1 auf die Heiden kam. 4, 3 Roſenkranz (ſtatt Rautenkranz). 5, 1 Roſenkranz. 5, 2 wiltu wiederumb holen (fehlt der Reim!). 6, 1 Am Montag. 6, 3 Setz, ſchönes Lieb, ein Schleier auf.

Auf dem fl. Bl. zwiſchen 6 und 7 noch folgende Strophe: Ach ſoll ich aufſetzen ein Schleierlein weiß, das muß ſich Gott erbarmen! Hab ich doch nur ein halbe Nacht geſchlafen in Liebes Arme, ja Arme.

Das Lied giebt kein Bild gebrochener Treue und verlorner Ehre. Des Pferdes Straucheln war ein übles Vorzeichen, daß der Ausreitende etwas Unangenehmes erfährt. Was? Sein Mädchen ſteht vor ihm und klagt: das Geſchehene iſt enthüllt. Die zerſprungenen Saiten (Str. 7) entſprechen dem Mißlaute des zerriſſenen Liebesglückes. Der Schluß bringt keine Zuſage der Ehe, nur bitterer Hohn (St. 5) trifft noch das gekränkte Herz. —

Im 16. und 17. Jahrhundert war das Lied beliebt, wie die Quellen uns ſagen. Im „Alamodiſch technologiſches Interim“ (Rappersweil 1675) S. 143 ſagt einer: er ſei nicht ſo alt, er könne noch „den alten Hildebrand“ vnd „Gut Henchen über die heide ausreit“ ſingen vnd nach dem Tannenbaum eine Galgenarth (Gagliarde) ſpringen.“ — Bis zur Gegenwart iſt das Lied im Kuhland und Schleſien erhalten.

436ᵇ. Rautenkranz.

1. 's reit der Hanſel in eim Schritt,
Er ſchoß nach einer Tauben,
Er ſchoß der Taub ein Federlein aus,
Und ließ ſie wieder fliegen.

2. Ich ging im Dörflein auf und ab,
Mein ſchöns Lieb kam gegangen:
„Kehr um, kehr um, du ſchönes Lieb!
Der Wind der weht ſo kühle“.

3. „„Und weht der Wind gleich noch ſo kühl,
Es thut mich ja nicht frieren;
Iſt mir nur hin mein Rautenkranz,
Und den ich that verlieren.““

4. „Und iſt dir hin dein Rautenkranz,
Und den du thatſt verlieren:
Am Dienſtag ziehn die Krämer ins Land,
Schöns Lieb, kauf dir ein neuen!“

5. „„Was hilft mir denn der neue Kranz,
Wenn ich ihn nicht darf tragen?
Mir iſt gefallen mein Schleierlein weiß
Von meim goldgelben Haare.““

6. Und als drei Vierteljahr um warn,
Der Kranz hat ſich gefunden;
Sie habn ihn in ein Wieglein gelegt,
Mit grüner Seid umwunden.

7. „Haſt du von grüner Seid ſo viel, —
Dazu von rothem Golde?
Und als wir nächten beiſammen warn,
So redten wir, was wir wollten.

J. G. Meinert, Volkslieder aus dem Kuhländchen, S. 172. Hier ins Hochdeutſche übertragen. Ueberſchrift: Die Entehrte. Orig. Mittler 346.

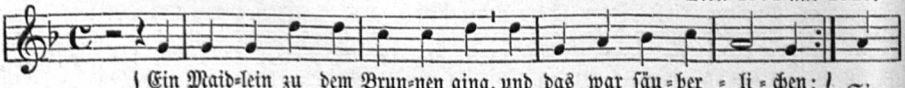
Dasſelbe Lied aus Oeſterreich-Schleſien bei A. Peter I, S. 251, mit dem Anfange:

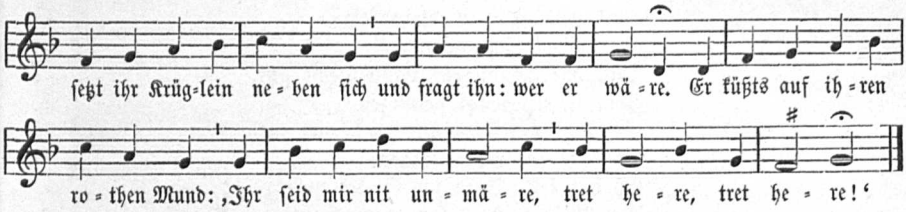
Als Hanſel über die Heid' hin ſprang,
Schoß er nach einer Taube;
Er ſchoß der Taub' ein Feder aus,
Er ließ ſie wieder fliegen, ja fliegen.

---

437. Am Brunnen.

Mel. 1534 und 1540.





2. Das Maidlein trägt Pantöffel an,
Darin thuts einher ſchnappen.
Wer ihm nicht recht zuſprechen kann,
Dem ſchneidt es bald ein Kappen,
Kein Tuch daran wird nicht geſpart,
Kann eim gar höflich zwagen;
Sagt ſie: woll nimmer umſer ſein,
Sie hab ein andern Knaben:
Laß traben, laß traben!

3. Fahr hin, fahr hin, mein Maidlein fein,
Weil du hie nit wilt beiten!
Es ſind hier noch mehr Druſelein,
Gen Rom dörf wir nit reiten;
Wir han noch Maidlein dir geleich,
Alls Glück thu dich bewahren!
Wer weiß, wen es zum erſten reut;
Dein Spottwort thue nit ſparen!
Laß fahren, laß fahren!

Text und Melodie hier nach J. Ott, 1534, Nr. 59. Forſter II, 1540, Nr. 52, ohne 3. Strophe und mit folgenden Varianten: 1, 1 Meidlein. 1, 3 ſtolzer knab. 1, 4 herzlichen. — Auf einem fl. Bl. Nürnberg 1530 (ſ. folgende Nr.) hat das Lied 6 Strophen und den Anfang: „Das Maydlein zu dem prunnen ging, das was ſauberleiche; begegnet ir ein jüngeling, er grüſt ſie tugendleiche ꝛc.“ — Orlando Laſſo II, 1573 mit 2 Strophen und ſelbſtgemachter Melodie. — Der Tonſatz bei Ott und Forſter iſt von L. Senfl. Abdruck bei Liliencron, Leben Nr. 108. — Im Wunderh. I, 156 (a. A. 162), Anfang nach Forſter, aber übel zugerichtet. „Schöne Anlage, hier fragmentariſch, ungenießbar.“ Goethe.

¶ Worterklärung: 1, 8 unmäre, unlieb, gleichgiltig. 2, 4 Sie ſchneidet ihm eine Narrenkappe, ſie veralbert ihn. 2, 6 ſie kann einem den Kopf gehörig waſchen. 3, 2 beiten, warten. 3, 3 Druſelein, Truſel, mhd. trutschel, kokette Geberde, verächtlich für das ſpröde thuende Mädchen; vielleicht auch ſo viel wie Druſchel, Benennung für eine dickbackige Perſon. —

438. Vom Fräulein mit dem Krug.

1. Es wollt ein Maidlein Waſſer holn
Bei einem kühlen Brunne.
Was fand ſie, an dem Wege ſtan?
Ein Knäblein, das war junge.
Es ſetzt ſein Krüglein neben ſich
Und fraget: wer er wäre?
Er ſprach: wollt ihr mein Buhle ſein?
Sie ſprach: von Herzen gere!
Kommt here, kommt here!

2. Die Mutter zu dem Töchterlein ſprach:
Wo warſt du nächt ſo lange?
Ei du liebes Mütterlein
Ich ſtund bei dreien Manne,
Der pfiff mir alſo wohl,
Daß ich mit ihm mußt tanze,
Der ander wollt mein Buhle ſein,
Dem dritten gerieth die Schanze
Bei Tanze bei Tanze.

3. So ſchau, mein liebes Töchterlein
Daß es dich nit gereue!
Ach nein, du liebes Mütterlein,
Er gab mir des ſein Treue.
Hätt er mir ſein Treu nicht gegeben
Es wär ihm nicht gerothen.
Er hat der gulden Pfenning viel,
Die woll wir von ihm ſchroten.
Kumm ſpate, kumm ſpate!

4. Dort in meines Vaters Haus
Steht ein Baum im Garten,
Es ſei gleich Ritter oder Knecht,
So darf er mein nit warten:
Hab mir ein feins Lieb auserkorn
Gar heimlich und gar ſtille.
Ich hab mein Kränzlein hie verlorn
Durch meines Buhlen Wille.
Schweig ſtille! Schweig ſtille!

5. Der uns dieſes Liedlein ſang,
Von neuem hat geſungen,
Das hat gethan ein Landsknecht gut,
Ihm iſt nit wohl gelungen.
Er ſingt uns das und noch viel mehr,
Er hats ſo frei geſungen.
Er hat kein Geld im Seckel mehr:
Der Würfel hats ihm genummen
Beim Brunnen, beim Brunnen.

Fl. Bl. Gedruckt zu Nürmberg durch Kunegund Hergotin (um 1530). „Ein hubſch Lied, Das Maydlein zů dem prunnen gieng. Ein anderes, Es wolt ein maydlein waſſer holen bey einem kůlen.“ — (Holzſchnitte: Liebende ſitzend.) Weim. Sammelb. Nr. 18. — Fl. Bl. o. O. und Jahr (Nürnberg, Fr. Gutknecht?) „Drey ſchöne newe Lieder“ (das 2.). —
Melodie wie zum vorangehenden Liede.

439. Zeit zum Roſenbrechen.

1. Die Röslein ſind zu brechen Zeit
Derhalben brecht ſie heut!
Und wer ſie nicht im Sommer bricht,
Der brichts im Winter nicht.

2. Und brichſt du ſie im Sommer nicht,
Das reuet dich, ja dich;
Es geht ein friſcher Sommer herein,
Daſſelbig freuet mich.

3. Der Sommer bringt uns kühlen Thau,
Ins grüne Gras, ja Gras:
Wär ich bei meinem feinen Lieb,
So wär mir deſto baß.

4. ‚Willt du mit mir, ſaum dich nit lang
In dieſem Ziel, ja Ziel!
Es geht ein friſcher Sommer herein,
Der bringt uns Röslein viel.‘

5. Da brachen ſie der Röslein viel
Mit großer Freud, ja Freud.
Wol auf, mit mir! brauns Mägdelein,
Es iſt jetzt an der Zeit.

6. Sie brachen ihnen der Röslein ab
Zu einem Kranz, ja Kranz,
Sie globten einander die Treu und Ehr,
Das macht ihr Lieb erſt ganz.

7. Wer iſt, der uns das Liedlein ſang
Aus freiem Muth, ja Muth?
Das thät ein reicher Bauernſohn,
War gar ein junges Blut.

Uhland Nr. 23: fl. Bl. Straubing, Andree Sommer. Ergänzt iſt die defekte Anfangsſtrophe aus Fiſchart, Geſchichtskl. cap. 6 (ſ. Altd. Ldb. 137).

¶ 6, 1 in = ihnen, Dat. plur., alte Form für „ſich“.

440. Roſenbrechen.

1. Ich reit mir aus Kurzweile
Für einen grünen Wald.
Was begegnet mir in der Aue?
Ein wunderſchöne Jungfraue,
Nach Röslein wollt ſie gan.

2. Da begegnet ihr ein Herre,
Zumal ein feiner Mann:
‚Sag mir, du guter Geſelle,
Wie man die Röslein ſoll fällen,
Oder wie man ſie brechen ſoll?

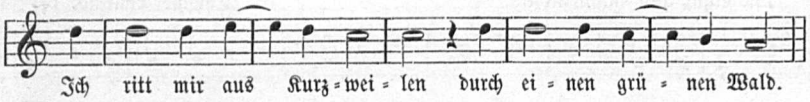
3. Bricht man ſie gegen dem Abend,
So ſchein ſie von Farbe bleich,
Bricht man ſie gegen Morgen,
Ein ander hat ſie verborgen,
Den Schaden den muß ich han.'

4. „Die Röslein ſoll man brechen
Zu halber Mitternacht,
Denn ſeind ſich alle Blätter
Mit dem kühlen Thau beladen,
So iſt es Rösleinbrechens Zeit."

Ambraſer Liederb. 1582 Nr. 147. Auch Frankf. Liederbüchlein 1582 und 84 Nr. 147. Daher auch Uhland 24. Daran gehangen noch zwei andere Lieder, die hier als Nr. 441 und 442 folgen.

¶ 1, 1 Reit, ritt. 3, 1 gegen, nltd. und oberd. mit Dativ.

Fragment der Melodie bei Franck, Fasc. quodl. 1611, Nr. 3:



441. Blümlein zum Kranz.

1. Ich ſchuß nach einer Taube
In einem grünen Wald,
So hoch auf einem Baume,
Die ſaß und ſang ſo ſchöne:
Das war meins Herzen Luſt.

2. Ich meine nit die Taube
Die mir entflogen iſt.
Ich mein meines Bulen Güte
Darnach ſteht mein Gemüte
Zu ihr ſteht all mein Sinn.

3. Was ſah ich in dem Walde?
Ich ſahe hin und her.
Die Blümlein ſo wohl geſtalte
Bei einem Brünnlein kalte
Darnach ſtund mein Begehr.

4. Da brach ich derſelben Blümelein
Zu einem Kranze ſchön
Und gabs der Herzallerliebſten mein:
Ich kann und mag ihr nit feind geſein,
Sie iſt meins Herzen ein Kron.

[Ambraſer Ldb. 1582 Nr. 147 als Str. 5—8 dem Liede eingeſchoben: Ich reit mir aus kurzweilen.] Uhland 24, 5—8.

442. Liebeserklärung.

1. Es wollt ein Mägdlein früh aufſtan
An einem Abendtanze gan;
Sie leuchtet alſo ferne
Gleichwie der Morgenſterne,
Der vor dem Tag aufgeht.

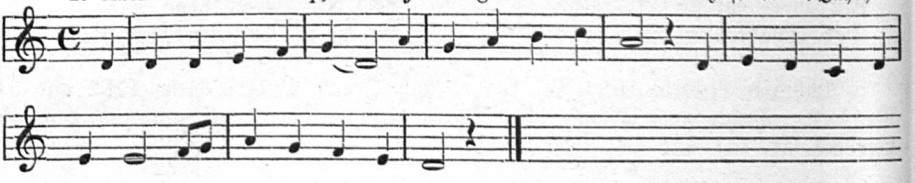
2. Ach Mägdlein, du viel junge,
Laß mich nicht ſein ſchabab!
Du biſt meins Herzen Wonne,
Leuchteſt wie die helle Sonne,
Kein lieber ich auf Erden hab.

3. Es ſoll mir kein lieber nit werden,
Das ſag ich dir fürwahr,
Dieweil ich hab das Leben
Allhie auf dieſer Erden,
Und lebt ich tauſend Jahr.

[Ambraſer Ldb. 1582 Nr. 179 Str. 9—12. So auch bei Uhl. 24 Str. 9 u. 10 dem Liede angehängt: Ich reit mir aus kurzweilen.

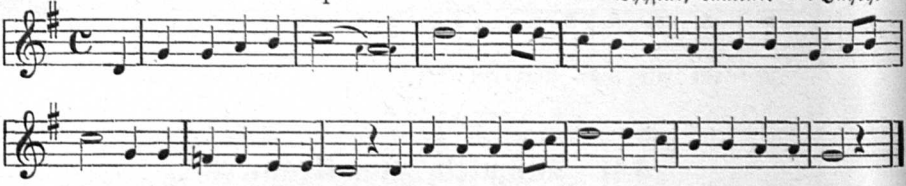
443ª. Einladung zum Roſenbrechen.

Ic claem die boem al op, die mij te hoghe was. Hdſ. des 15. Jahrh.



Zweite Melodie.

Ick clam den boom al op. Thyſius, Lautenb. 17. Jahrh.



1. Ik klomer den boom al op.
En die mi te hooge was
De takjes braken aen stucken,
En ick viel in het gras.

2. ‚Lief, wilt gi met mi rijden?
Lief, wilt gi met mi gaen?
Ick zalder jou henen leiden
Daer de geele goudroosjes staen.‘

3. „Ik wilder niet met jou riden,
Ik wilder niet met jou gaen:
Mijn moeder zouder mi schelden,
Mijn vader zou mi slaen.“

4. ‚Waerom zou moeder jou schelden?
Waerom zou vader ju slaen?
Ghi hebt de geele goudroosjes
Voorwaer geen leed gedaen.‘

Holländiſches Volkslied. Text aus Thirsis Minnewit, Amſterd. 1750—52, III. 97. Daher Hoffmann, niederl. V. Nr. 112. Uhl. 22 B. Schon im 15. Jahrh. gekannt und damals ſein Ton zu geiſtlichen Liedern benutzt.

Erſte Mel. aus einem Hdſ. des 15. Jahrh., bei Bäumker, niederl. geiſtl. Volkslieder des 15. Jahrh. Nr. 7. Der geiſtl. Text bei Hoffmann Hor. belg. X, 254.

Die zweite Mal aus Thyſius, Lautenbuch. Anfang des 17. Jahrh. Ausgabe von Land III. Abth. Nr. 34. Vergl. zum Text Kalff 382.

¶ Worterklärung: 1, 1 Ic clam, ik klom = ich kletterte, ſtieg. 1, 2 was, war. 1, 3 takjes, Zweige. 2, 4 Gelbe Goldröslein.

443ᵇ. Einladung zum Roſenbrechen.

1. Ick ſtech up einen Boem,
De mi to hoge was,
De Twige brecken to Stücken
Und ik vell in dat Gras.

2. ‚Soetlef, wil gi mit mi riden?
Sötelef, wil gi mit mi gan?
Ick will juw, Söetlef, leiden,
Dar de rode Röſelin ſtan.‘

3. „Ick wil nicht mit juw riden,
Ick wil nicht mit juw gan:
Min Vader werd mi ſchelden,
Min Moder werd mi ſchlan."

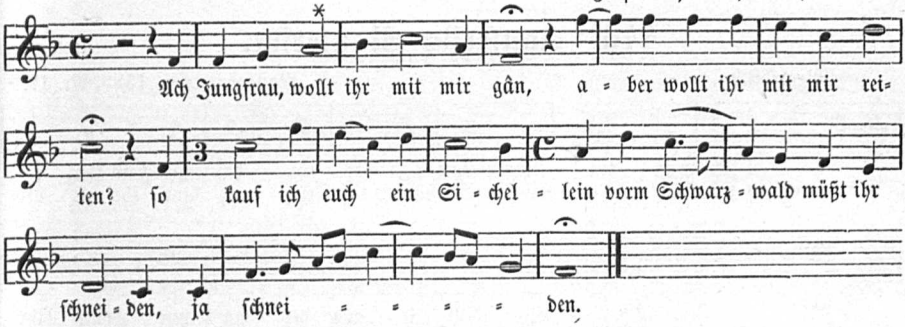
4. Worümme wert he juw ſchelden?
Worümme wert ſe juw ſchlan?
Gi hebbt jo den roden Röſelin
Kenen Schaden gedan.

Uhland 22 A. aus deſſen niederd. Liederb. Nr. 39. Vergl.: „Ach Jungfrau, wollt ihr mit mir gan" ꝛc.

¶ 2, 1 Soetlef = Süßlieb.

444. Verlockung der Schnitterin.

Forſter II, 1549, 1553, Nr. 73.

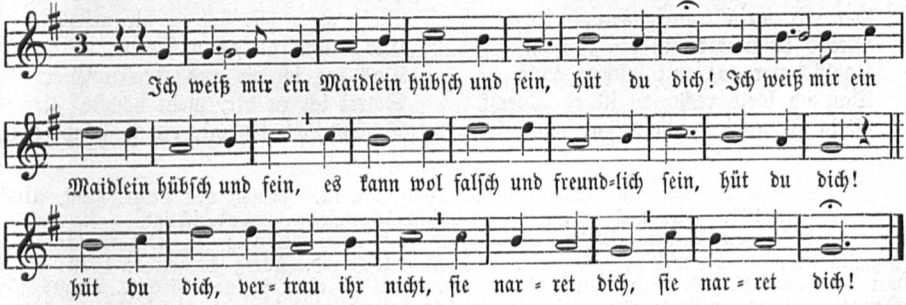


* Dieſe Note nach der Ausgabe 1549 nur ein Viertel.

Mehr Text nicht gekannt. Sein Inhalt ähnelt der 2. Strophe vorigen Liedes.

445. Hüt du dich!

Berg und Newber, 68 Lieder, 1550.



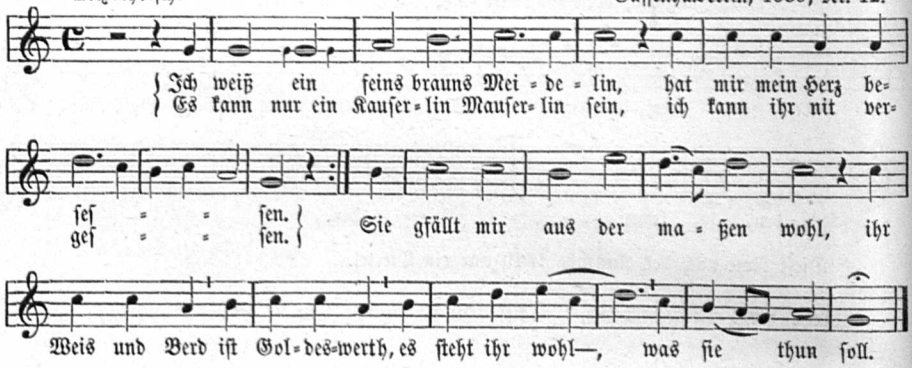
2. Sie hat zwei Äuglein, die ſind braun,
Hüt du dich!
Sie hat zwei Äuglein, die ſind braun,
Sie ſäh dich nicht an durch ein Zaun,
Hüt du dich!
Hüt du dich, vertrau ihr nicht,
Sie narret dich!

3. Sie giebt dir ein Kränzlein wohlgemacht.
Hüt du dich!
Sie giebt dir ein Kränzlein wohlgemacht.
Für einen Narren wirſt du geacht,
Hüt du dich!
Hüt du dich, vertrau ihr nicht,
Sie narret dich!

Text und Melodie aus dem Liederb. von 68 Liedern. Nürnb., Joh. v. Berg und Newber (um 1550 und ſchon in erſter Auflage 1542) Nr. 33. Der vierſtimmige Satz daher Liliencron, Leben S. 280. — In den Bergkreyen II, 1547, Nr. 13, daher Nicolai, Alm. I, 112; Wunderhorn I, 207 (n. A. 192), ebenſo in einem fl. Bl., Nürnb., Val. Newber „Drey Hübſche Lieder" (das 3.) hat das Lied noch zwei Strophen mehr: „Sie hat ein gelb goldfarbig Haar, und was ſie redt, das iſt nicht wahr. Sie hat zwei Brüſtlein die ſind weiß, ſie legts herfür mit ganzem Fleiß, hüt du dich ꝛc." Nun folgt Schlußſtrophe wie oben. — Daſelbſt heißt 2, 4 „Sie werden dich überwerth anſchaun." — In v. Meuſebach's Hſ. von 1568, Nr. 80 heißt dieſe Stelle: „Sie ſicht dich an wol durch den Zaun." — Ein Fragment der alten Melodie (aus F) bei Schmeltzel 1544, Quodlib. 8. Bei Knöfel, Newe Teutſche Liedlein, Nürnb. 1581 mit ſelbſtkomponirter Melodie. — In Nicolai's Alm. I, 112 iſt die Melodie von Reichardt (daher Kr. II, 469). — Zum Wunderhorntext ſagt Goethe: „Reim und Klang des Vaudeville ſehr gut."

446. Kauſerlin Mauſerlin.

Mixolydiſch. Gaſſenhawerlin, 1535, Nr. 12.



2. Sie hat mir heimlich zugeſeit
Sie wöll mein Buhlin weſen,
Hat mir mein traurig Herz erfreut,
Meins Kummers bin ich g'neſen.
Unglück vergang mit ſolchem Luſt,
Daß ich bleib recht, ſo iſt es ſchlecht,
Mein Freud iſt anders gar umſunſt.

3. Freundliches Herz, mein auserwählt,
Halt dich nach meinen Worten!
Mein Herz hat ſich zu dir geſellt
Und brinnt an allen Orten.
Das ſag ich dir aus Herzen Gier.
Schrei ich zu dir, mein höchſte Zier,
Schöns Lieb ſetz mir ein gnädigs Ziel!

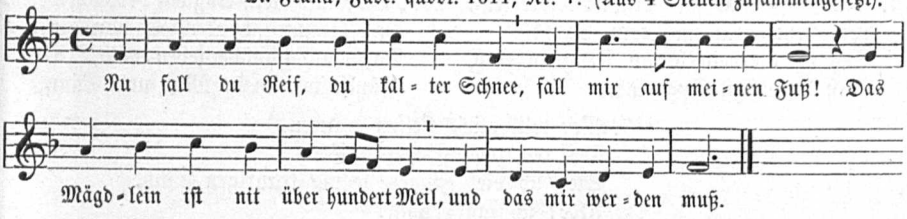
a) Melodie und Text aus Gaſſenhawerlin 1535, Nr. 12. Tonſatz von Heinr. Finck, Altd. Liederbuch Nr. 197. Hier nochmals mit dem Original verglichen und berichtigt. — b) Baſeler Tenor c. 1540, die Melodie ziemlich gleichlautend, mit erſter Strophe: Ich weiß mir ein feins Jungfräulein, hat mir mein Herz beſeſſen. — c) Fl. Bl. Nürnb., Kuneg. Hergotin c. 1530: Weiß mir ein feines Megetlein hat mir mein Herz ꝛc. — d) In einer Hſ. von 1568 (v. Meuſebach's Samml.) beginnt der Text: Ich weiß mir ein fein brauns megdelein. — e) Fl. Bl. um 1590. Straßb., Thiobold Berger, wenig abweichend. —
Geiſtliche Parodie von Knauſt bei Wk. 1841, S. 598. —

¶ 1, 3 Kauſerlin Mauſerlin, eine ſcherzendes Koſewort für Herzensdiebin, wie man jetzt hört „mein Mäuschen". — Das Scherzwort lautet 1530: Kuſer Mauſerlein, 1540: kuczе müſerlin; 1590: kußen mußerlin. — 1, 6 Berd, Geberde. 2, 1 geſeit, geſagt; weſen, ſein. 2, 5 Der Luſt, masc., oberdeutſch für die Luſt.

447ª. Reif und Schnee.

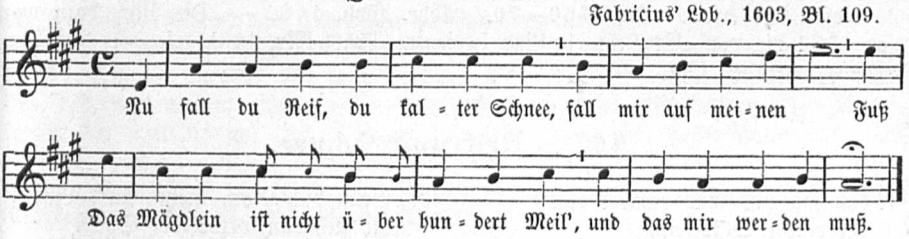
Erſte Melodie.

M. Franck, Fasc. quodl. 1611, Nr. 7. (Aus 4 Stellen zuſammengeſetzt).



Zweite Melodie.

Fabricius' Ldb., 1603, Bl. 109.



2. Ich kam für Liebes Kämmerlein,
Ich meint ich wär allein,
Da kam die Herzallerliebſte mein
Wol zu der Thür herein.

3. „Gott grüß dich, mein feines Lieb!
Wie ſteht unſer beider Sach?
Ich ſichs an dein' braun Äuglein wol,
Du trägſt groß Ungemach!"

4. Die Sonnen iſt verblichen,
Iſt nimmer klar als vor:
Es iſt noch nit ein halbes Jahr,
Da ich dich erſt lieb gewann.

5. Was ſoll mir denn mein feines Lieb
Wenn ſie nit tanzen kann?
Führ ich ſie zu dem Tanze,
So ſpott mein Jedermann.

6. Wer mir will helfen trauren,
Der recke zween Finger auf!
Ich ſehe viel Finger und wenig trauren:
Alde! ich fahr dahin,
Daß ich ſo elend bin!

Text aus dem Frankf. Liederb. 1582 (1584) Nr. 62. Daher Uhland 47A. Daſ. 47B die niederd. Lesart: „Nu vall, du rip, du kolde ſchne".

447ᵇ. Reif und Schnee.

1. Nun reif, nun reif, du kühler Thau!
Reifſt mir auf meinen Fuß:
Das Meidlein iſt über hundert Meil,
Und das mir werden muß.

2. Nun ſing', nun ſing', Frau Nachtigall,
Du kleins Waldvögelein!
Kämſtu für mein Schlafkämmerlein,
Ich wollt dich laſſen ein.

3. Da ich in mein Schlafkämmerlein kam,
Ich meint ich wär allein,
Da kam die Herzallerliebſte mein
Wol zu der Thür herein.

4. ‚Nun ſag, nun ſag, brauns Meidelein,
Wie ſteht mein und dein Sach?
Seh ich an dein braun Aeuglein roth,
Daß du trägſt Ungemach.

5. Dein Äuglein ſein dir verblichen
Dein Mündlein immer rothfarb,
Ja, iſt es noch kein halbes Jahr,
Daß ich dich ſchöns Lieb erwarb.‘

6. „Daß mir mein Äuglein verblichen ſein,
Das kommt, ſchöns Lieb, von dir:
Daß du mich übergeben willt,
Kränkſt mir mein Mut und Sinn.

7. Wer will mir's helfen trauren,
Der reck zwei Finger auf!
Sieh ich viel Finger, wenig traurigen Sinn,
Alde! ich fahr dahin!“

Text: Fl. Bl. 8, 4 Bll. „Gedr. zu Nürmberg durch Valentin Newber (von 2 Liedern das erſte). Um 1550—70. Abdr. Wdh. 4, 8. — Die Mel. dazu war vor 1550 die von „Es ſteht ein Lind in jenem Thal“ (Nr. 406), wie dort die Tonangabe verrathen läßt.

447c. Reif und Schnee.

1. Ich ſaß und was einmal allein
In einem Stübelein,
|: Do ſah ich zu der Thür hinein
Die Allerliebſte mein. :|

2. Von Herzen was ich nie ſo froh
Wußt ſelber nit, wie mir was,
Ich gieng zu meinem feinen Bulen
Ich nahm ſie in mein Arm.

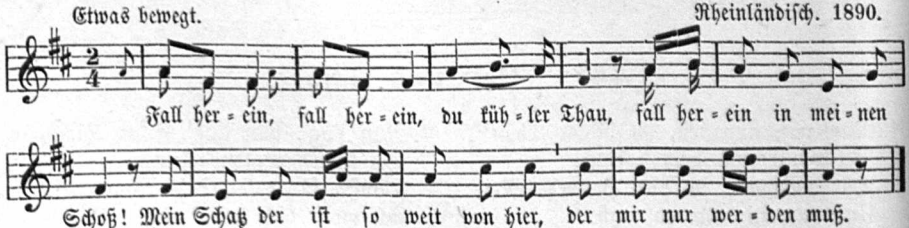
3. „Grüß dich Gott, mein feines Lieb!
Wie ſteht unſer (beider) Sach?
Ich ſichs an deinem Mündelein,
Dein Herz leidt Ungemach.

4. Dein Mündlein iſt verblichen,
Iſt nimmer als roth als vor;
Do ich dich zum erſten mal lieb gewann,
Iſt länger dann ein Jahr.

5. Und wer mir trauern helfen will,
Der heb ein Finger auf!
Ich ſehe viel Finger und wenig Treu,
Drum ſo hör ich Singens auf.“

Text aus: Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 109, Nr. 143. (Bei Görres 89 geändert.) Uhland 47 C. — Eine geiſtliche Parodie bei Knauſt, Gaſſenhawer 1571, Nr. 67 (Wk. 4, 1172) mit der Tonangabe: „Ich ſaß in meinem Schlafkämmerlein, ich meint ich wär allein.“ Umdichtung: „Ich ſaß in Sorgen gar hinein und meint verlaſſen ſein, da kam der Seligmacher mein mit ſeinem Gnadenſchein.“ —

447a. Was frag ich nach dem Reichthum?



2. Ei, ſoll er mir nicht werden,
Ich ſeh ihn doch ſo gern;
Er hat zwei ſchwarzbraun Äugelein,
Sie glänzen wie zwei Stern.

3. Einſt ſaß ich in meinem Schlafkämmerlein,
Ich dacht ich wär allein,
Da trat der Herzallerliebſte mein
Zu mir ins Kämmerlein.

4. ‚Gott grüße dich, ſchöns Schätzelein,
Was hör ich denn von dir?
Du ſagſt, du wollſt mich nehmen —
Und ſcheideſt nun ſo weit von hier?‘

5. „Daß ich ſo weit muß ſcheiden,
Das machen deine Leut:
Sie wollen dir einen andern frein,
Der hätte viel Silber und Gold.“

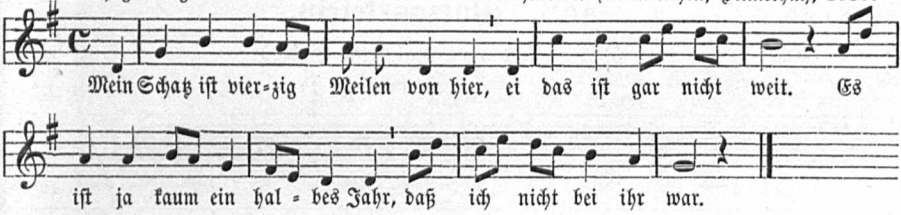
6. Was frag ich nach dem Reichthum,
Was frag ich nach dem Geld?
Ich nehme mir einen Andern.
Der meinem Herzen gefällt. —

Aus Schwalbach (Kreis Wetzlar): K. Becker, Rhein. Volksliederborn, 1892, Nr. 86. Hier nimmt das Lied einen verſöhnenden Ausgang.

Ein verwandter Text bei Simrock Nr. 207: „Es iſt mir gefallen ein kalter Schnee, gefallen auf meinen Fuß. Mein Lieb iſt vierzig Meilen von hier, und das mir werden muß ꝛc. — hat andern Schluß: Wie in den alten Texten ſpricht der Treuloſe auf des Mädchen dringliche Frage ſich ausweichend aus: Er will erſt Hochzeit machen, wenn der Feigenbaum Roſen trägt und es regnet kühlen Wein. Da ſolches unmöglich, ſchließt das Mädchen klagend: „So muß ich armes Mägdelein in Schimpf und Schande ſtehn.“

447ᵉ. Kein Hinderniß für Liebe.

Mäßig bewegt. Aus dem Oberlahnkreis. (Altenkirchen, Hennethal), 1880.



1. Mein Schatz iſt fünf, ſechs Meilen von hier,
Das iſt ja gar nicht weit.
Es iſt beinah ein halbes Jahr,
Daß ich nicht bei ihm war.

2. Ich ging auf mein Schlafkämmerlein,
Ich meint, ich wär allein;
Da kam der Herzallerliebſte
Wol zu der Thür herein.

3. ‚Was macheſt du, Feinsliebchen, hier,
Was machſt du hier allein?
Haſt mir die Eh verſprochen,
Und wendeſt dich von mir?‘

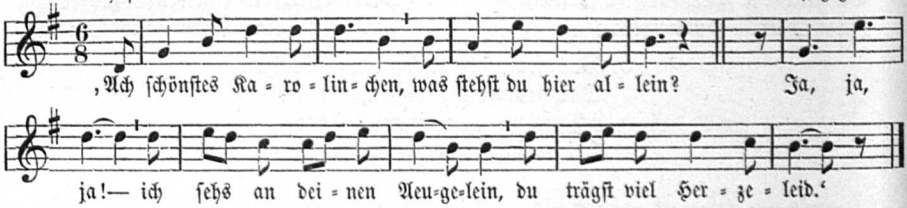
4. „Daß ich von dir mich wenden muß,
Das haben meine Freunde Schuld:
Ich ſollt einen Andern nehmen,
Der reicher wär als du.

5. Was frag ich nach einem reichen,
Was frag ich nach der Welt?
Mein Schatz mir ja gefallen thut,
Mein Schatz mir wohlgefällt.“

Text aus Heſſen: Mittler Nr. 299. Melodie mit ähnlichem Text aus Oberheſſen und der Lahngegend durch Wolfram 1880, nur hier die Patien umgekehrt: ihr ſtatt ihm.

447ᵉ. Kein Hinderniß für Liebe.

Lebhaft. Aus der Lahngegend.



„2. Das Herzeleid das ich trage,
Das trag ich allein durch dich, ja, ja!
Die Treue haſt du mir geſchworen,
Jetzt aber hältſt du ſie nicht.“

3. ‚Daß ich von dir mich wende,
Das haben mein' Eltern verſchuldt:
Ich ſollt' eine reiche freien,
Die hätte viel Silber und Gold.

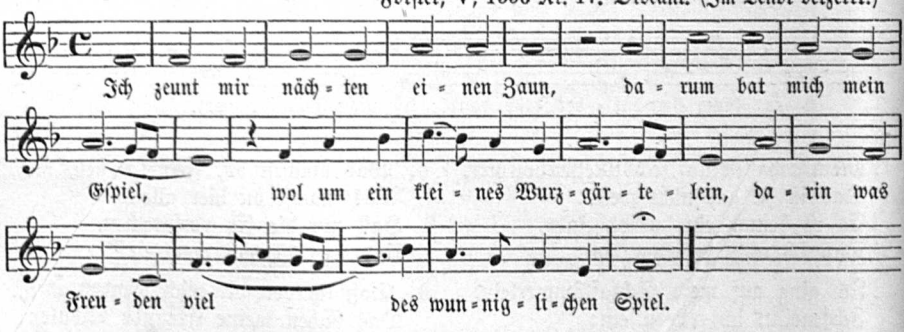
4. Was frag ich nach dem Reichthum
Was frag ich nach dem Geld:
Ich freie mir meines Gleichen
Ein Schätzchen das mir gefällt!‘

Vielgeſungenes Lied im Naſſauiſchen (1860—1880). Anderer Anfang: „Gott grüße dich Emilchen, was machſt du hier allein?“

448. Wurzgärtelein.

[Räthſellied von beglückter Liebe.]

Forſter, V, 1556 Nr. 17. Discant. (Im Tenor verzerrt.)



2. Er ſprach: „Gott grüß euch, Frau Gärtnerin!
Wollt ihr mir nit verübel haben,
Ich will euch ſtecken zwei Bäumelein,
Die ſollen Muſcat und Nägelein tragen,
Das ſollt ihr von mir haben.“

3. Der dem Zeltner den Zaum aufbindt,
Das gefällt ihm von Herzen wohl;
Es klingen die Aeſt von rothem Gold,
Die Vöglein ſingen wohl:
Mein feins Lieb hat mich hold.

4. Das Wurzgärtelein iſt wohl gezäunt,
Es iſt nit gar offenbar:
Guter Geſell, mach dich auf die Fahrt
Und mach dich zu ihr dar,
Mach das Gärtlein offenbar! —

5. Der dem Zeltner den Zaum aufbindt,
Das gefällt ihm je länger je baß.
Ich hab der Lieben alſo lang gedient;
Was gab ſie mir zu Lohn?
Ein Kranz von Haberſtroh.

6. Der mit Katzen gen Acker fährt,
Der eggt mit Mäuſen zu:
Alſo thut mancher gute Geſell,
Der hat den Tag kein Ruh,
Die ganze Nacht darzu.

7. Wer ein Pferd an dem Baren hat,
Zu Fuß darf er nit gan:
Und welche Maid allein nit ſchlafen mag,
Die nehm dieſe Faßnacht einen Mann
Und ziech mit Freuden dran!

8. Und wer des Weins nit trinken mag,
Der iſt nit unſer Fug,
Der ziech in das bairiſch Schwabenland,
Da findt er des Waſſers gnug,
Da trinkt ers aus dem Krug.

9. Der uns dieſes Liedlein ſang,
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethan der Zeltner und ſein Knab
Zu Dannenburg in der Stadt,
So frei geſungen hat.

Der Text liegt in folgenden alten Drucken vor: a) Fl. Bl. in v. Naglers Sammlung. „Ein hübſcher newer Berg Rayen, o. J. Auf der Rückſeite von neuer Hand geſchrieben 1518. Iſt abgedruckt in Lieder der Sachſen 1522, aber umgearbeitet. Abdruck Erk's Wunderh. 4, 36. Darnach hier. — b) Fl. Bl. Nürnberg durch Valentin Newber: „Drey hübſcher Bergkreyen. Der erſte, Ich zeunt mir nechten einen zaun. Der ander, Mich erfrewt ſchöns lieb dein aneplick. Das dritte, Gott grüß mein lieb." Text 10 Strophen. Unten Holzſchnitt: Gärtner an einem Zaun grabend, Gärtnerin und ein Ritter. — c) Fl. Bl. des 16. Jahrhunderts o. O. (Kuneg. Hergotin) mit denſelben 3 Liedern: „Drey hübſcher Bergkrayen, Der erſt, Ich zeünt mir nechten einen zaun ꝛc." (Bibl. in Danzig.) — d) Fl. Bl. Thib. Berger, ſ. Uhl. Nr. 51. — e) Ambraſer Ldb. Nr. 165. — Forſter's Text blos erſte Strophe, ſ. unter den Noten.

Von den Varianten nur die wichtigſten: 1, 3 freundlichs Wurzgärtlen (fl. Bl.). 1, 4 das wunigliche Spiel. 9, 3 Knecht, ſtatt Knab. 9, 5 St. Anneberg, ſo richtig im Ambraſer Liederbuch. Die mäßige Schlußſtrophe 10: „Singt er uns das, er ſingt uns mehr, er hat ſo frei geſungen. Gott behüt allen Frauen ihr Ehr, es iſt unter die Radſchmied kommen, ſie habens ſo frei geſungen."

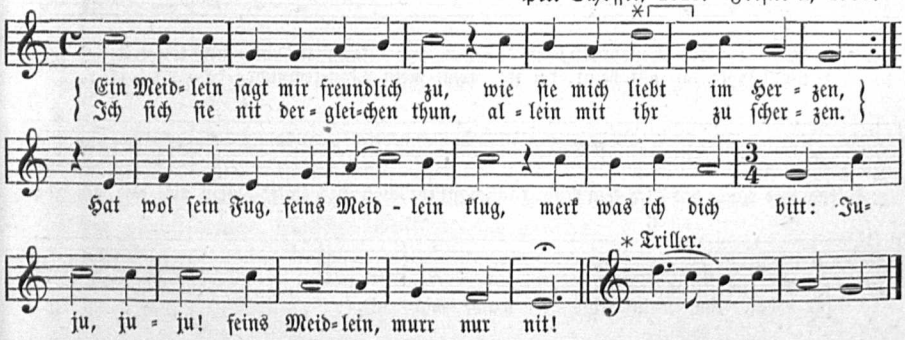
¶ Erklärung: 1, 1 zeunen, zäunen, einen Zaun machen. 1, 3 Wurzgarten, Gemüſegarten, im Gegenſatz zum Baum- oder Obſtgarten. 2, 2 verübel, für übel. 3, 1 Zeltner, Reiter. 5, 2 Strohkranz ein Zeichen der Abſage und des Hohns. 7, 1 Barn, die Krippe mit Raufe im Stall. 7, 5 ziech, zieh. 8, 2 iſt nit unſer Fug, paßt nicht zu uns. Zu Strophe 6 vergleiche ähnliches Lied Wdh. 3, 217.

Zur Sacherklärung ſ. Uhl. III, 440. Das Umzäunen des Gartens iſt bildlicher Ausdruck für abgeſchloſſenes Liebesverſtändniß. — Wer dem Zeltner den Zaum aufbindet, d. h. das Räthſel löſet.

---

449. Murr nur nit!

Pet. Schöffer, 1513. Forſter I, 1539.



1. Ein Meidlein ſagt mir freundlich zu,
Wie ſie mich liebt im Herzen;
Ich ſich ſie nit dergleichen thun
Allein mit ihr zu ſcherzen.
Hat alls ſein Fug;
Brauns Meidlein klug,
Merk was ich dich bitt:
Ju ju, ju ju,
Feins Meidlein murr nur nit!

2. Nimm auf zu gut, was ich dir ſag,
Thu dich daran nit kehren.
Sich Lieb und Treu, vernimm mein Wort,
Mich dieſer Bitt gewähre,
Als ich dann trau.
Liebs Meidlein ſchau
Merk was ich dich bitt:
Ju ju, ju ju,
Feins Meidlein, murr nur nit!

3. Ja, was man redt und halten thut,
Das kommt zu gutem Gelten.
Laß du nit ab, obs einen mut!
Daß ich bei dir bin ſelten,
Iſt alls mein Schuld.
Bgehr Gnad und Huld;
Merk was ich dich bitt:
Ju ju, ju ju,
Feins Meidlein murr nur nit!

Text und Melodie bei Pet. Schöffer, 1513, Nr. 4. Harmoniſt Malchinger. — Ebenſo, nur im Text wenig abweichend Forſter I, 1539 (1549), Nr. 25. Wir geben Forſter's Text; derſelbe auch abgedruckt Goedeke-Tittmann 35. — Melodie auch gleichlautend bei H. Gerle, 1532 (1537) und in der Baſeler Hdſchr., 1540, Bl. 83. — Verderbter Text auf einem fl. Bl., Nürnberg, Val. Fuhrmann (Abdruck Mittler 503): „Ein brauns Mägdlein ſagt mir freundlich zu." Ambraſ. Ldb., 1582, Nr. 46: „Ein brauns Meyglein ſagt mir zu." —

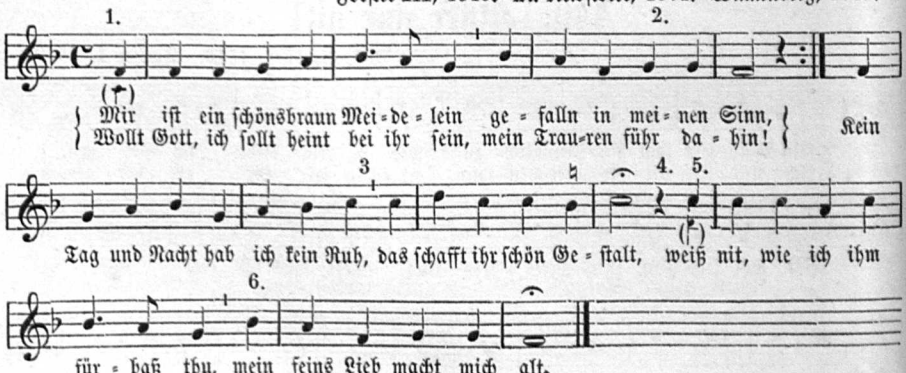
Abweichungen bei Schöffer: 1, 1 Ein magt die ſagt mir. 1, 3 ſich nit dergleich, ob ſie das thu. 1, 4 mir, bei Forſter 1539, ihr (Schöffer und Forſter, 1549) beides richtig. 1, 5 Brauns dierlein klug. 1, 8 Refr.: Schöns mädlein, murr nur nit. 2, 3 ſich lieb trew an. 3, 5 nit mein Schuld.

Geiſtliche Umdichtung: Ach mein Gott ſprich mir freundlich zu und tröſt mich in dem hertzen. Triller 1555 und Praetorius, Mus. S. VII, Nr. 220. (Abdruck Wk. 680.) Eine zweite Umbildung: Ich ſprach meim Herrn Gott freundlich zu. Knauſt 1571 (Wk. Nr. 715).

¶ Erklärung: 1, 3 ich ſich, ich ſehe. 2, 3 ſich, ſiehe. 2, 5 wie ich darauf vertraue. 3, 3 mut, müht, verdrießt, ärgert, mhd. müejen, ärgern.

450ª. Brauns Mägdelein.

Forſter III, 1549. M. Newſidler, 1574. Winnenberg, 1582.



2. Dem Meidlein ich gern dienen wollt,
Wenn ichs mit Fugen künnt,
Darumb hab ich der Neider viel,
Das mir nit wird vergünnt.
Ich hoff, ſie ſolls erfahren bald,
Wie ichs ſo treulich mein;
Auf Erd ich mir nichts wünſchen wollt,
Denn bei ihr ſein allein.

3. Dem Meidlein ich mein Treu verſprich,
Zun Ehrn und anders nicht,
Als was doch fromm und ehrlich iſt
Darnach ich mich ſtets richt.
Soll denn mein Treu verloren ſein,
Kränkt mir mein Sinn und Gmüth:
Ich hoff, ſie ſolls erfahren ſchier,
Mein Sach ſoll werden gut.

4. Denn was die falſchen Zungen thun
Iſt jetzund an dem Tag.
Ach du, mein feines Meidelein,
Hör zu, was ich dir ſag:
Halt dich mir ſtets in Ehrn allein,
Wie ich dich herzlich mein,
So b'hältſt du Gunſt mit dieſer Kunſt,
Das glaub mir, Meidlein rein.

5. Damit will ich dem Meidelein
Geſungen haben frei
Zu guter Nacht ein Liedelein,
Alls Guts wünſch ich darbei;
Damit daß ſie gedenk an mich,
Wenn ich nit bei ihr bin.
So bhüt dich Gott im Himmelreich:
Alde! ich fahr dahin!

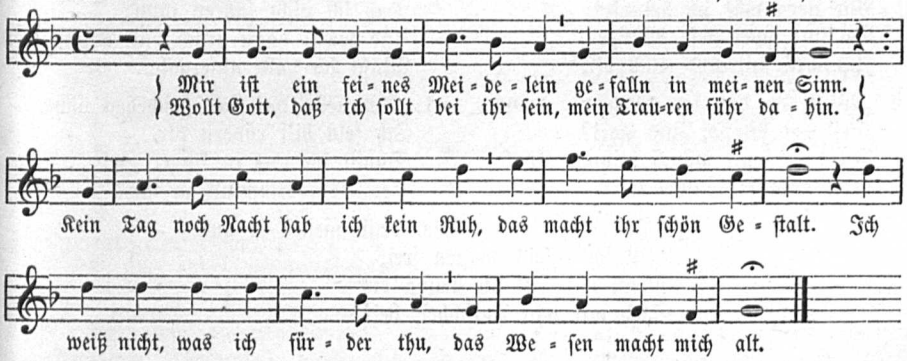
Melodie mit Text: Forſter III, 1549, Nr. 65. (Eine verdorbene Lesart bei Forſter V, 1556, Nr. 15 bleibt unbeachtet). — Melodie mit den Anfangsworten in Melch. Newſidler's „Teutſch Lautenbuch 1574. — Melodie mit Umdichtung zu einem ernſten Hochzeitslied bei Ph. v. Winnenberg, Chriſtl. Reuterlieder 1582, Nr. 6: Mir iſt ein liebes Meidelein. —

Melodie-Varianten: 1.) W. hat c. 2. N. hat f e | f. 3. N. es. 4. N. noch Cadenz-Anhängſel. 5.) Forſter f. 6.) W.: c | a f g e |f.

Text-Anfang bei Forſter 1549 im Tenor: Mir iſt ein ſchöns brauns Meidelein; dagegen heißts im Diſcant und auch bei Forſter 1556 und Newſidler: „Mir iſt ein feins br. M."

450b. Feines Mägdelein.

Moll-Mel. Vicinia, 1845 II, Nr. 77.

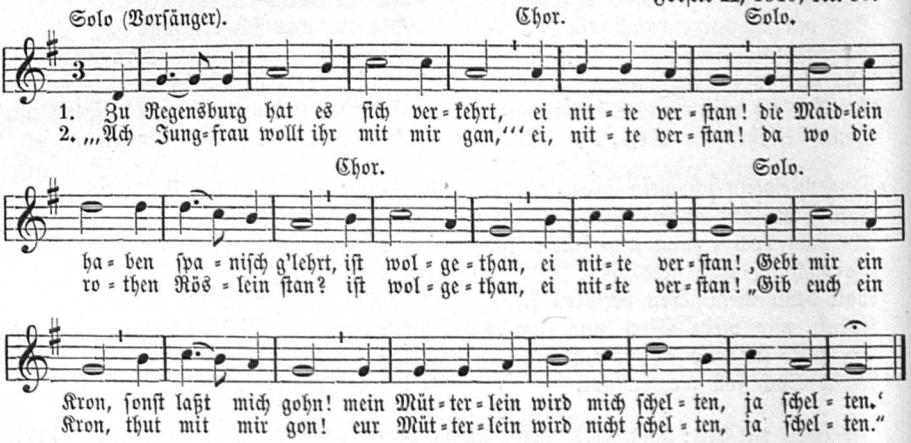


Dieſe Mollweiſe ſteht als Choral im böhm. Cantional, 1566, zu dem Text: „Nun hört und merkt ihr lieben Leut, Chriſtus iſt vor der Thür." E. v. Winterfeld (ev. Kirchengeſang) vermuthet in dieſer Melodie eine Tanzweiſe. Hier iſt bewieſen, daß ſie zur obenſtehenden deutſchen Volksmelodie gehörte.

---

451. Nit verſtan!

Forſter II, 1540, Nr. 35.



Mehr Text nicht erhalten. Scheinbar ein Spottlied auf die Regensburger Mädchen. Die Melodie ſcheint eine Tanzweiſe zu ſein. Die Vertheilung des Geſanges zwiſchen Vorſänger und Chor iſt zwar urkundlich nicht verbürgt, doch wahrſcheinlich.

* glehrt, ſüddeutſch für gelernt.

452ª. Der vorſichtige Liebhaber.

1. ‚Ach Elslein, liebſtes Elslein mein,
Wie gern wär ich bei dir!
So ſind zwei tiefe Waſſer
Zwiſchen mir und auch dir.‘

2. „Willſt du dich lan abwenden drum,
Weil der Waſſer ſind zwei?
Da doch ſonſt mancher junge Knab
Leidt noch ſo mancherlei.“

3. ‚Ach Lieb, das ſchrecket mich allein,
Daß ich nicht fahren kann;
Und wenn dann bräch das Schiffelein,
Müßt ich bald untergahn.‘

4. „Ach nein, das ſoll geſchehen nicht,
Ich ſelb hilf rudern dir,
Damit du nur in kurzer Zeit,
Herzlieb, herkommſt zu mir.“

5. ‚Weil du's, ſchöns Lieb, denn meinſt ſo gut,
Will ichs gleich wagen frei,
Allein das bitt ich fleißig dich:
Steh mir ohn Falſchheit bei!‘

Aus: XXX Newer Lieblicher Galliardt von Nicolao Roſthio, I. Th., Erffurdt 1593, Nr. 16. Daher Hoffmann, Geſellſchaftsl., Nr. 16, mit der Ueberſchrift: „Liebe weiß Rath“; Uhl., Nr. 46, nach der Ausgabe von 1597. Gleichlautend in H. L. Haßler's Luſtgarten 1601; daher bei Eſchenburg, Denkmäler altd. Dichtkunſt, 1799, S. 461 und wiederholt Erlach 1, 211. — Das Liedchen iſt eine ſcherzhafte Traveſtie des tragiſchen Liedes gleichen Anfangs von zwei Königskindern (ſ. oben unter Balladen).

452b. Der Steg thuts auch.

1. ‚Ei nun, mein feines Mägdelein
Wie komm ich heut zu dir?
Es ſind zwei tiefe Wäſſerlein
Wol zwiſchen mir und dir.‘

2. Das eine hab ich durchwatet,
Das ander iſt mir zu tief,
Ich fürcht, ich möcht ertrinken,
’s wär mir nur Leid um dich!‘

3. „Ei nun, mein feines Knäbelein,
So kauf du dir ein Schiff,
Und fahre über das Wäſſerlein,
So biſt du gleich bei mir.“

4. ‚O nein, o nein, feins Mägdelein
Das Schiff koſt’ mich zu viel:
Ich werd mir legen ein Stegelein,
Dann komm ich, wenn ich will. —

Kuhländiſch (Meinert Nr. 22): „Ay onn my fains Mäderlai, wi kuomm ich hait zu dir?“ — Scherzhaftes Lied. Strophe 1 erinnert an die Ballade: „Ach Elslein ꝛc.“, hat aber hier ſcherzhaften Verlauf.

---

453. Liebestraum.

1. Ich weiß mir eine Jungfrau ſchön,
Wollt Gott, ſie wäre mein!
Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Kränzelein.

2. Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Ehrenkranz,
Mit ihr’n ſchneeweißen Händen
Bracht ſie mich an den Tanz.

3. Ich war in fremden Landen
Da lag ich unde ſchlief,
Da träumet mir eigentlichen,
Wie mir mein Feinslieb rief.

4. Und da ich nun erwachte,
Da war es Alles nichts,
Es war die Nachtigalle,
Die ſang ſo wonniglich:

5. ‚Steh auf, du guter Geſelle,
Und reit du durch den Wald!
Sonſt wird deine Liebe ſagen,
Sie führ einen andern Geſelln.‘

6. Ich thät mich faſt nicht ſäumen,
Ich ritt durch den grünen Wald,
Die Vöglein hört ich ſingen,
Sie ſungen beide jung und alt.

7. Ich ritt nun alſo lange,
Bis ich mein feins Lieb fand:
„Wie haſt du mein vergeſſen
Und mich verlaſſen ganz!“

8. ‚Wie könnt ich dein vergeſſen
Du edler Amethiſt,
Der du in meinem Herzen
So tief verſetzet biſt!‘

9. Drauf gab ſie mir zu Pfande
Vergißnichtmein ein Kranz,
Den gab ſie mir zum Pfande
Mit ihrer ſchneeweißen Hand.

10. Drauf gab ich ihr herwieder
Von Gold ein Ringlein klein:
‚Den tragt von meinetwegen,
Ach Herzallerliebſte mein!“

Aus einer Papierhandſchrift vom Jahr 1603 in der Rhediger’ſchen Bibliothek zu Breslau. Mitgetheilt zuerſt in Hoffmann’s „Monatsſchrift von und für Schleſien“, Jahrg. 1829, Breslau, II. Bd., S. 550. Daher Wdh. 4, 157; Erk, Liederhort, S. 347. — Hierher gehört auch: „Es ſteht ein Lindlein in dieſem Thal, ach Gott“ ꝛc. (ſ. oben Nr. 406).

¶ eigentlichen, eigens, beſonders; mhd. eigenliche, adv. (zum adj. eigenlich, was man ſelbſt hat).

454ª. Traum vom Roſenſchneien und Blumenhaus.

1. In meines Buhlen Gärtelein
Da lag ich und ſchlief;
|: Da träumte mir ein Träumelein,
Wie es ſchneiet über mich. :|

2. Und da ich nun erwachte,
Und es war aber nicht:
|: Es waren die roten Röſelein,
Die blühten über mich. :|

3. Ich brach mir die Röslein abe
Zu einem Kranze,
|: Ich ſchickt ſie meinem feinem Lieb
Zum Lobetanze. :|

4. So baut ich mir ein Häuſelein
Von Peterſilien.
|: Womit war es bedecket?
Mit rothen Lilien. :|

5. Und da das Haus gebauet war,
Beſchert mir Gott ein Weib,
|: Ein Mägdlein von achtzehn Jahren
Der war gut wohnen bei.

Bergliederbüchlein c. 1730, Nr. 83 und 84. Zu einem Liede verbunden bei Uhl. Nr. 28. Erk, Liederh. S. 347. —

¶ Erklärung: 2, 2 nicht = nichts. 3, 4 Lobetänze. So hießen in Sachſen (Meißen) eine Art Verlobungstänze. Cyr. Spangenberg in ſeinem Eheſpiegel (Straßb. 1570) ſagt: Unſere Vorfahren haben ſolche öffentliche Tänze auch darumb gehalten, damit ihre Kinder von den Nachbauern mochten geſehen werden, Eheſtifftungen fürzunehmen. Daher in Meißen und anderswo, jährlich an gewiſſen Tagen .... durch der Oberkeit Verordnungen die Lobe-Töntze gehalten. Mehr darüber in meiner Geſch. des Tanzes in Deutſchland I, 59.

454ᵇ. Blumenhaus.

1. Ich ging in Nachbars Garten,
Ich legt mich nieder und ſchlief,
Da träumte mir ein Träumelein
Von meinem feinen Lieb.

2. Und wie ich drauf erwachte,
Da war Niemand bei mir,
Als nur zwei rothe Röſelein
Die blühten über mir.

3. Ich pflückte mir die Röſelein
Und band mir einen Kranz;
Ich ſteckt ihn auf mein' Federhut
Und ging zum Bräut'gamstanz.*

4. Und wie der Tanz am beſten ging,
Fiel mir ein Röslein 'raus:
Ich ſollt mein Lieb heimführen
Und hatt' kein eignes Haus.

5. Ich werd mir erſt eins bauen
Von grüner Peterſill.
Mit was ſoll ichs denn decken?
Mit gelber Lilg' und Till.

6. Und wie ich das Häusle fertig hatt,
Beſchert mir Gott ein Weib.
Es war ein Mädle von achtzehn Jahrn
Die ſollt mein eigen ſein.

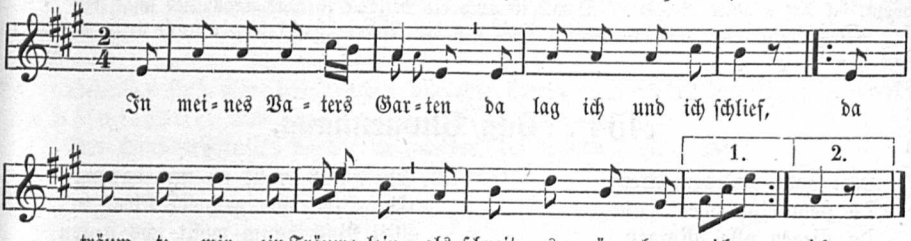
7. ‚Ei, warte doch, feines Mädelein
Und warte noch ein Jahr,
Bis die Weid wird Kirſchen tragen
Dann nehm ich dich fürwahr!'

8. „Die Weiden trag'n keine Kirſchen,
Sie trag'n nur grünes Laub?
‚Ei, wie ſoll ich denn dich nehmen,
Wenn du kei'n andern taugſt?'

Meinert 93 (daher Abdr. Mittler 974): „Ich gung in Nockvers Goerte". Dazu Meinarts Nachtrag, (Hſchr. der Wiener Hofbibl.) Nr. 2ª, woher die 6—9 Str. entnommen iſt. Die Uebertragung aus dem kuhländiſchen Dialekt von mir.

¶ 3, 4 Bräutigamstanz (Braitrichtanz im Original), Verlobungstanz, Lobetanz in Sachſen genannt.

454c. Liebe weiß Rath (Blumenhaus).



2. Und da ich nun erwachte,
Da war es aber nichts:
Es waren die rothen Roſen,
Sie blühten über mir.

3. Ich brach mir ab ein Zweiglein,
Ich band mir einen Kranz,
Ich gab ihn meiner Herzliebſten,
Auf daß ſie mit mir tanzt.

4. Und wie der Tanz am beſten war,
So war das Geigen aus:
Wir wollten beide heimgehn,
Wir hatten keins kein Haus.

5. Da baut ich mir ein Häuſelein
Von Peterſilie grün,
Mit gelben Lilien deckt ichs mir,
Mit rothen Röslein ſchön.

6. Und wenn ichs nun werd fertig han,
Beſcher' mir Gott' was 'nein,
Daß ich zu Jahr kann ſprechen,
Das Häuslein das iſt mein.

Aus Schleſien: Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 143. — Ein ähnliches Traumlied aber von Zuccalm. ſtark überarbeitet, mit ſchöner Mel. bei Kretzſchmer, VL. II, 88.

Das Mädchen in Brunngarten ging,
Und ſetzte ſich nieder und ſchlief,
Da hatt' es einen ſchweren Traum
Von ſeinem ſchönen Herzlieb.

454a. Traum vom Blumenhaus.

1. Ich ging in's Vaters Gärtelein
Ich legt mich nieder und ſchlief;
Da träumte mir ein Träumelein,
Als ſchneit es über mich.

2. Und da ich nun erwachte,
Da war es aber nicht:
Es war'n die rothen Röſelein,
Die blühten über mich.

3. Ich brach mir eines abe
Zu einem Ehrenkranz,
Ich nahms dem Liebchen mitte
Zu einem Ehrentanz.

4. Und da der Tanz am beſten war,
Da war das Geigen aus;
Da ſoll ich nun mein' Schatz heimführn
Und hat kein eigen Haus.

5. Ein Häuslein will ich mir bauen
Von Roſen und Rosmarin.
Und will mirs wohl beſtecken
Mit rothen Röſelein.

6. Und wenn ichs werde fertig han
Beſchert mir Gott was 'nein,
Daß ich zu Jahr kann ſprechen,
Das Häuslein das iſt mein.

Schleſiſches Gebirgshirtenlied, in ſchleſiſcher Mundart am Fuß der Schneekoppe gehört und aufgeſchrieben. Zuerſt gedruckt in J. E. Biſter, Neue Berliniſche Monatsſchrift 1802 S. 280, mitgetheilt von Dr. Bothe. Daraus bei Büſching und von der Hagen, Volksl. 1807 S. 200, da-

her Wdh. III, S. 100. Aus der ſchleſiſchen Mundart übertragen bei Erk, Ldh. Nr. 154b und hier. — Als Eingang des ſchleſiſchen Originals ſtehen 2 Strophen vom Tannenbaum: „Oh Tanneboom, du biſt a ädles Reis ꝛc.“ Damit iſt auch die Melodie für das Traumlied angezeigt.

Das Traumlied bildet den zweiten Theil von dem Liede: Wohl heute noch und morgen, das hier folgt:

454e. Das Blumenhaus.

1. Dort oben auf dem Berge
Da ſteht ein hohes Haus,
Da fliegen alle Morgen
Zwei Turteltauben 'raus.

2. Ach wenn ich nur ein Täublein wär
Thät fliegen aus und ein,
Thät fliegen alle Morgen
Zu meinem Schatz hinein.

3. Ein Haus wollt ich mir bauen
Ein Stock von grünem Klee,
Mit Buchsbaum wollt ichs decken
Und rothen Nägelein.

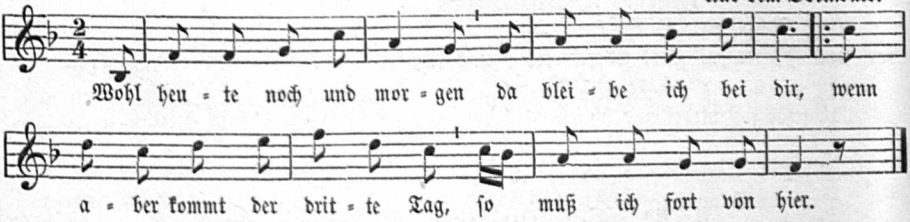
4. Und wann das Haus gebauet wär
Beſchert mir Gott was 'nein:
Mein Schätzelein von achtzehn Jahren
Das ſoll mein Täublein ſein.

Mündlich aus der Gegend v. Heidelberg in v. Arnims Nachlaß mit der Jahrzahl 1806. Genau ſo abgedr. in Wdh. 3, 451 (a. A. III im Anhang S. 93.) Daher Erk, Liederhort S. 346.

455a. Traum vom Roſenſchneien.

Erſte Melodie.

Aus dem Odenwald.



2. „Wann kommſt du aber wieder,
Herzallerliebſter mein?“ —
‚Wenns ſchneiet rothe Roſen
Und regnet kühlen Wein‘.

3. „Es ſchneiet keine Roſen,
Und regnet auch kein' Wein:
So kommſt du auch nicht wieder,
Herzallerliebſter mein.“

4. ‚Wann ich auch wiedrum käme,
Was würd es helfen dich?
Ich habe dich geliebet,
Aber heirathen thu ich dich — nicht!“

5. „In meines Vaters Garten
Legt ich mich nieder und ſchlief,
Da träumet mir ein Träumelein,
Wie's ſchneiet über mich.

6. Und als ich nun erwachte,
Da war es lauter Nichts;
Es waren die rothen Röſelein,
Die blühten über mich.

7. Ein Haus will ich mir bauen,
Ein Stock von grünem Klee,
Mit Buchsbaum ausſtaffiret
Und gelber Lilie.

8. Und als das Haus gebauet war,
Beſchert mir Gott was 'nein:
Ein Bürſchchen das von achtzehn Jahr,
Das ſoll mein eigen ſein.“

Mehrfach mündlich, aus dem Odenwald (Neukirchen-Höhe) und der Gegend von Mosbach in der Pfalz — bei Erk, Liederh. Nr. 154.

Mit zwei eingeſchobenen Strophen aus einem ſchleſ. Gebirgshirtenlied bei Scherer, Jungbrunnen 92. Umgearbeitet im Wunderhorn II, 223 nach dem Geſchmacke der Romantiker; derſelbe Text bei Reifferſcheid. Nr. 11.

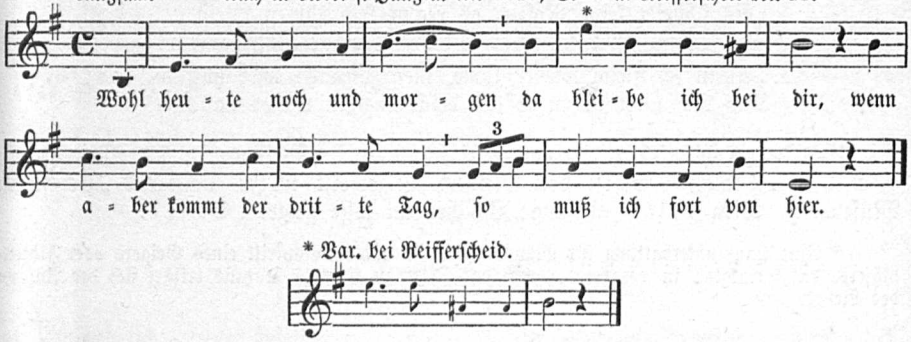
Offenbar ſind hier der gleichen Melodie halber zwei Lieder aneinander gereiht: ein Abſchiedslied und von Strophe 5 ab ein Traumlied.

Der Wunderhorntext wieder umgeändert bei Simrock Nr. 146.

Kretzſchmer I, 79 hat zum Wunderhorntexte die Mel. aus Nicolai Alm II, 29 (Es gieng ein Mägdlein zarte) beigeſetzt.

Zweite Melodie.

Mel. in Prof. Maßmann's Mſpt. vor 1820. („Von Gebrüder Grimm im Volke gehört.")
Langſam. Auch in Lieder f. Jung u. Alt 1818, S. 15 u. Reifferſcheid Nr. 11.



455b. Abſchied mit Vertröſtung.

1. Holzäpfelbäumelein, wie ſauer iſt der Kern!
   Wenn einer ein ſchönes Schätzchen hat, ſo liebt ers allzeit gern.
2. ‚Heute noch und morgen ſo bleibe ich bei dir,
   Wenn aber kommt der dritte Tag, ſo ſcheide ich von dir!'
3. „Wann kommſt du aber wieder, Herzallerliebſter mein?"
   ‚Wenn's ſchneiet rothe Roſen und regnet kühlen Wein.'
4. „Es ſchneit keine rothe Roſen, regnet auch kein' kühlen Wein.
   So kommſt du auch nicht wieder, Herzallerliebſter mein!"
5. ‚Was wärs, wenn ich auch käme? viel batten thäts dich nicht:
   Von Herzen thät ich dich lieben, heirathen aber nicht!'
6. „Wenn du, Herzallerliebſter, mich nicht heirathen witt,
   So bitt ich dich von Herzen, entführ mich aber nit!"
7. ‚Wenn ich dich ſchon entführet, die Schuld wär ſelber dein:
   So oft als ich bin kommen, haſt du mich laſſen ein!'
8. „Hab ich dich eingelaſſen aus lauter Lieb und Treu,
   So bau ich mir ein Häuſelein aus lauter Marbelſtein.
9. Und als das gebauet war, beſchert mir Gott was 'nein:
   Ein Bürſchlein von achtzehn Jahren, das ſoll mein eigen ſein!"

Aus Süddeutſchland (Baden, Schwarzwald 1880) in einer Frankfurter Zeitung mitgetheilt. Verderbter Text des vorangehenden Traumliedes.

Aehnliche Liederanfänge bei: Liederhort Nr. 81 und Kretzſchmer I, 127.

¶ Erklärung: 5, 1 batten = helfen. 6, 2 entführ = verführ.

455c. Vertröſtung.

1. Ich hab mir laſſen geigen* zum Hinterthürle 'raus;
   Ich ging den Weg dahinter, ſchön Lieb, bis vor dein Haus.
2. ‚Vom Abend bis zum Morgen, ſchöns Lieb, war ich bei dir,
   Und wie der Sonntag anebricht, ſo ſcheid' ich erſt von dir.'
3. „Mein Schatz, wann kommſt du wieder, Herzallerliebſter mein?"
   ‚Ei, wenn's wird ſchneien Roſen und regnen kühlen Wein.'
4. „Es ſchneiet keine Roſen, es reg'nt kein kühlen Wein:
   So kommſt du nicht mehr wieder, Herzallerliebſter mein?"
5. ‚Wenn ich gleich wieder käme, mein Schatz! was hülf dir das?
   Und dich nicht lieben thäte? dein Äuglein würde naß.'

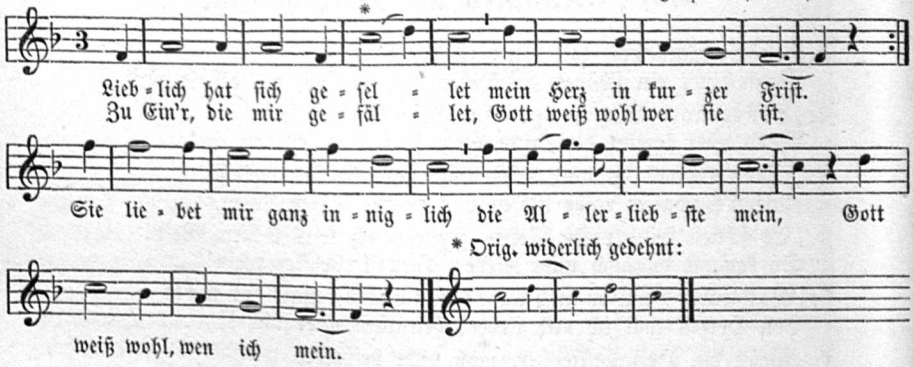
Aus dem Kuhländchen (im nordweſtl. Mähren) bei Meinert Nr. 73, Abdr. Erlach 4, 218 im Dialekt. Schon von Meinert mitgetheilt in Fr. Schlegel's „Deutſchem Muſeum". Wien 1813. Anfang: Ich hor mi loſſe geige. S. 127.

* Eine Hauptunterhaltung für Männer hier iſt, unter Vorantritt eines Geigers oder Flötenbläſers, das Trinkglas in der Hand, durch das Dorf zu ziehen. Daraus erklärt ſich der Anfang des Liedes.

456. Lieblich geſellet.

[Ein Reihe.]

Forſter II, 1540, Nr. 14.



2. Wohl für des Maien Blüthe
   Hab ich ſie auserkor'n;
   Sie erfreuet mein Gemüthe
   Meinen Dienſt hab ich ihr geſchworn,
   Den will ich halten ſtetiglich
   Mit Willen ganz unterthan,
   Dieweil ich das Leben han.

3. Ich gleich ſie einem Engel
   Die Herzallerliebſte mein.
   Ihr Härlein krausgelb als ein Sprengel,
   Ihr Mündlein roth als ein Rubein.
   Zwei blanke Aermlein die ſind ſchmal,
   Darzu ein rother Mund
   Der lachet zu aller Stund.

4. Mit Venuspfeil durchſchoſſen
Das junge Herze mein,
Schöns Lieb, hab kein Verdrießen,
Setz deinen Willen drein.
Gſeg'n dich Gott, mein ſchönes Lieb!
Ich ſoll und muß von dir,
Du geſichſt mich wieder ſchier.

Melodie und Text wie hier bei Forſter II, 1540, Nr. 10. Text ſchon in Bergkreyen (1533) Nr. 27 und in Heidelb. Hſ. 343. Etwas abweichender Text mit derſelben Melodie 1542 in den 68 Liedern Nr. 29 (ſ. Altd. Ldb. Nr. 131). Ferner der Text wieder etwas geändert im Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 71; Frankf. Ldb. 1584, Nr. 19. —

Der alte Text mit neuer Melodie von Fr. Reichardt ſteht bei Nicolai, Alm. II, 1778, Nr. 5. Daraus bei Büſching und Hagen 1851, S. 122 und bei Kr. I, Nr. 307.

Das Lied, das von Frauendienſt und Venuspfeilen ſpricht, darum nicht ein volksmäßiges Liebeslied iſt, ſondern zu den „Hofeliedern" gehört, muß im 16. Jahrhundert ſehr beliebt geweſen ſein, weil wir davon zwei geiſtliche Umbildungen finden: a) eine von Joh. Walther dem Jüngeren (Sohn des kurſächſiſchen Kapellmeiſters): „Lieblich hat ſich geſellet." b) eine niederdeutſche bei Veſpaſius 1571: „Lefflick hefft ſick geſellet, myn Harto to aller friſt." (Abdruck WK. 1841, Nr„ 691).

¶ 1, 5 liebt mir, gefällt mir. 1, 7 meinen, im Sinn haben, gedenken. 4, 4 gib deine Zuſtimmung, daß ich ſcheide. 4, 7 du ſiehſt mich bald wieder.

---

457. Winter-Reigen.

1. Es hat ſich zu mir geſellet
Ein feines Fräuelein
Wiewol ſie mir gefället
Ihr Diener wollt ich ſein.
Ich dient ihr ganz mit Treuen
Demſelbigen Fräulein,
Ich dient ihr in allen Reihen
Bis auf das Ende mein.

2. Sie kann mir Freuden machen
Luſt, Lieb zu aller Zeit
Mit ihrem freundlichen Lachen,
Hätt ich mir ſie auserwählt.
Sie liebet mir vor allen,
Das red ich auf mein Eid;
Der liebe Gott ſoll ihr walten!
Der Fluch ſei ihr gefeit.

3. Erleb ich den liebſten Sommer,
So hebt ſich ein großer Streit
Vor den Blümlein in der Aue,
Darzu den Röslein roth:
Ich mein die zarten Jungfrauen;
Ich dient ihr früh und ſpat,
Ich dient ihr in allen Reihen
Bis auf mein Hinnefahrt.

Bergkreyen 1536 Nr. 52, Strophe 1, 2, 5. Das übrige als zu viel Süßelei über weibl. Reize iſt hier fortgelaſſen, wie auch Uhl. Nr. 38 ſchon gethan. Die Ueberſchrift hieß: „Ein ander Reye". Eine Melodie dazu hat ſich nicht erhalten.

* liebet, ſtatt geliebt, gefällt mir.

---

458. Mai-Reigen.

1. Der Sommer und der Sonnenſchein
Ganz lieblich mir das Herze mein
Erquicken und erfreuen,
Daß ich mit Luſt im grünen Gras
Mag ſpringen an dem Reihen.

2. Des lacht die Allerliebſte mein,
Wollt Gott, ich ſollt heint bei ihr ſein
In Züchten und in Ehren!
Das wär meins Herzen größte Freud,
Darauf darf ich wol ſchwören.

3. Demſelben wacker Mägdelein
Schickt ich neulich ein Kränzelein,
Mit rothem Gold bewunden,
Dabei ſie mein gedenken ſoll
Bei hunderttauſend Stunden.

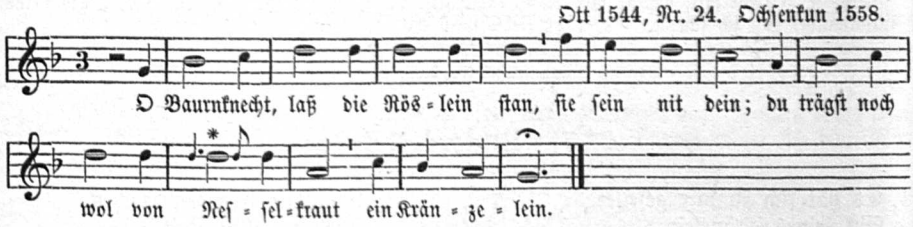
4. Ich ritt durch einen grünen Wald
Da ſungen die Vöglein wohlgeſtalt,
Frau Nachtigall mit ihnen;
Nun ſingt, ihr klein Waldvöglein
Um meines Buhlen willen!

Nic. Roſthius Galliarden 1593, Nr. 20. Uhl. 39.

¶ Erklärung: 2, 2 heint, an dieſem heutigen Abend. 3, 5 hunderttauſend Stunden, hunderttauſend mal.

459ª. Neſſelkranz.

Ott 1544, Nr. 24. Ochſenkun 1558.



2. Das Neſſelkraut iſt bitter und ſaur und brennet mich.
Verlorn hab ich mein ſchönes Lieb, das reuet mich.

3. Es reut mich ſehr und thut mir in meim Herzen weh.
Gſegn dich Gott, mein holder Bul, ich ſeh dich nimmer meh!

Die Mel. iſt viermal gleichlautend überliefert: J. Ott 1544, Nr. 24 (blos 1. Str.), Ochſenkun, Tabulaturb. 1558 Bl. 78ª; Baſeler Tenor 1540 Bl. 94; Fragm. bei Forſter II, 1540 Quodlibet Nr. 60.

Eine abweichende, doch ähnliche Mel. bei Franck 1603 Quodlibet 4.

Text vollſtändig in 3 Strophen, wie hier im Ambraſer Ldb. 1582 Nr. 92, daher auch Uhl. 252 A. bei Ochſenkun hat er in 2. und 3. Strophe folgende ſinnlos ſpielende Einſchiebſel: Verlorn hab ich mein [ſtauderlets ſchnauderlets, kuſerlets muſerlets, ſtiefelbrauns] Meidlein, das reuet mich.

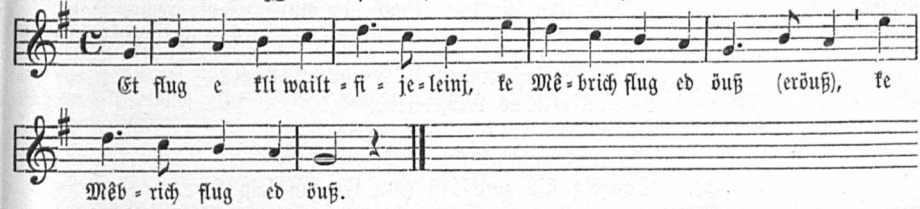
Dieſe eingeſchobenen Silben werden auf den Takt mit * geſungen und dieſer ſo viel mal als nöthig wiederholt. — Ein längerer Text mit zwei unächten Strophen aus einer Hdſ. zu Brieg, Ende des 16. Jahrh. im Wdh. 4, 46. — Noch heute lebt das Lied vom Neſſelkranz in Böhmen (ſ. Wolf, Volksl. aus dem Egerlande 1869, S. 61) und in Siebenbürgen (ſ. folgenden Text).

Variationen des Anfangs: Ach Bauer (Franck), O Baurenknecht (Ott), Sieh, Baurenknecht (Ochſenkun) laß die Röslein ſtan.

¶ 1, 3 Neſſelkranz, das Sinnbild der Abweiſung. 1, 4 reuet mich, ſchmerzt mich, vom mhd. riuwen.

459b. Neſſelkranz.

[Zur Johannisfeier bei den Kränzen.]



1. Es flog ein klein Waldvögelein
Gen Mebrich flog es aus (heraus),
Gen Mebrich flog es aus.

2. Es ſagt zum Herzgeliebten mein,
Daß ich vollkommen bin (ja bin),
Daß ich vollkommen bin.

3. Da kam ein loſer Bauernknecht
Von ferne kam er her (ja her),
Von ferne kam er her.

4. Er wollt die Röslein brechen ab,
Die längs am Wege ſtehn (ja ſtehn),
Die längs am Wege ſtehn.

5. „Laß ſtehn, laß ſtehn die Röſelein!
Die Roſen die ſind mein (ja mein),
Die Roſen die ſind mein.

6. Brich ab das bittre Neſſelein
Bind' dir ein Kränzlein draus (ja draus),
Bind' dir ein Kränzlein draus!

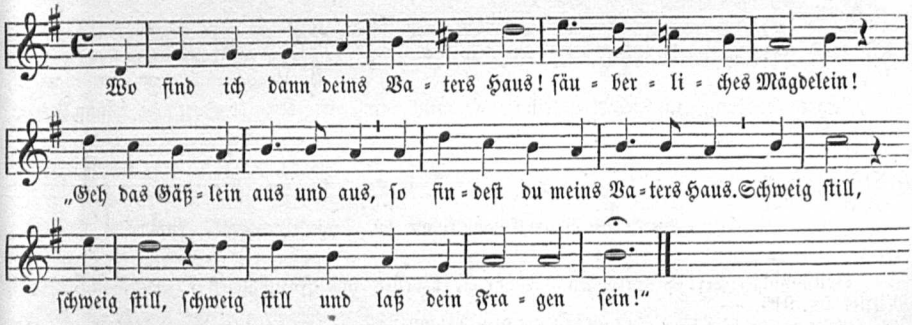
7. Gut Eſſen und gut Trinken,
Das iſt jetzt wohl bereit' (bereit')
Das iſt jetzt wohl bereit'.

W. Schuſter, Siebenb. Volksl. S. 92. Text hier überſetzt; im Dialekt blos die 1. Str. unter der Melodie gegeben. Dr. Schuſter bemerkt: „Von den Mägden in Streitfort (Siebenbürgen) bei den Kränzen am Johannistag geſungen".

460a. Laß Fragen ſein!

[Altes Lied beim Johannistanz.]

Mel. 1602 und 1621.



2. So bellet dann das Hündlein dein,
Säuberliches Mägdelein!
„Ruf den Wächter leiſe ein,
So läſſet der Hund das Bellen ſein.
Schweig ſtill und laß dein Fragen ſein!"

3. So knarret denn das Thürlein dein,
Säuberliches Mägdelein!
„Nimm den Haspen in die Hand
So gwinnt die Thür ein leiſen Gang.
Schweig ſtill und laß dein Fragen ſein!"

4. So ſchimmert denn das Feuer dein,
Säuberliches Mägdelein!
„Geuß ein wenig Waſſer drein
So läßt das Feur das Schimmern ſein.
Schweig ſtill und laß dein Fragen ſein!“

5. Wo ſind ich denn dein Kämmerlein?
Säuberliches Mägdelein!
„Bei der Kuchen an der Wand,
Halt dich nur auf die rechte Hand!
Schweig ſtill und laß dein Fragen ſein!“

6. Wie ſoll ich auf den Morgen thun?
Säuberliches Mägdelein!
„Zieh dich an und geh davon,
So ſollt du auf den Morgen thun.
Schweig ſtill und laß dein Fragen ſein!“

Melodie und Text bei Melch. Franck: Newes Teutſches Muſikal. Fröhliches Convivium. Cobugk 1621, Nr. 3. Daher Wunderh. II, 413 (a. A. 434) und Uhland 259; beide haben die 4. Zeile jeder Strophe überſehen, die in zweiter nicht benutzter Stimme ſtand. Auch in Henrici Steuccii, Schöne Luſtige, Weltl. Lieder. Wittemb. 1602, Nr. 21 ſteht das Lied. Daraus in Gräter's Idunna und Hermode 1816, Nr. 16, S. 51. Wir haben nach Strophe 5 eine gar zu bedenkliche unterdrückt. Uhland's Text mit einer modernen Durmel. in „Kernlieder des Soldaten“ 71.

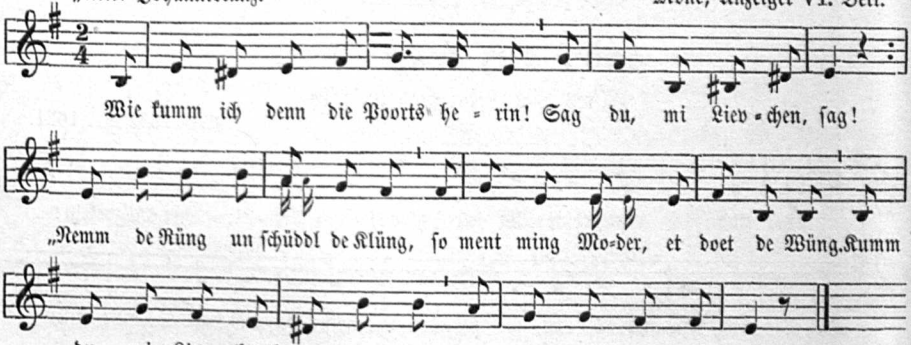
Das Lied war ſchon im 16. Jahrhundert vorhanden, denn in Schmeltzel's Quodlibet 1540, Nr. 8 ſteht ein Fragment: Wie komb ich vor dem Hund hinein? Du auserwältes frewelein. —

Text auf einem fl. Bl. aus dem Ende des 16. Jahrhunderts (wahrſcheinlich Fr. Gutknecht) bei Mittler Nr. 913 und gleichlautend ein fl. Bl. 1602: Zwey Schöne Newe Lieder (das 2.) „Wo ſind ich denn deines Vaters Haus, ſeuberliches Mägdelein? Abdruck im Wunderhorn, Birlinger's Ausg. II, S. 125.

Was man kaum glaublich finden wird, iſt die geiſtliche Umdichtung dieſes Liedes, die ſich ſchon 1646 in Werlin's Handſchrift und ſpäter bis Ende des 18. Jahrhunderts in evangeliſchen Geſangbüchern, z. B. im Erfurter finden. Anfang: „Wo ſind ich deines Vaters Haus, allerliebſtes Jeſulein? Die enge Straß geh ein und aus, da findeſt meines Vaters Haus. Schweig ſtill, ſchweig ſtill, laß fragen ſein!“

460b. Kölner Volkslied.

„Alter Johannistanz.“ Mone, Anzeiger VI. Beil.



Vollſtändiger Text 8 Strophen bei Mone, Quellen und Forſchungen I, 159. Wiederholt Mittler Nr. 915. —

Wieder ähnlich ein kuhländiſches Lied bei Meinert 1817, S. 112, Abdruck Mittler 916. Anfang:

‚Wie kuomm ich zu dar Thir hinain,
Main Ollerhatzlivſte main?‘
„Zich aus di Stifl, ſteck ô di Schlappe,
Su heät di Mutter di Thir ni klappe.
Kuomm, kuomm mein Ollerhatzlivſter main!“ (4. Str.)

Eine Niederſchrift aus mündlicher Ueberlieferung vor 1806 in v. Arnim's Nachlaß beginnt: „Wo ſind ich denn meins Schwiegervaters Haus, wackres Mägdelein? Geh die Straße dort hinauf, da wirſt du finden deins Schw.-Haus. Nu nu! ſo ſo! So mein Kindchen ſo ſo!" (Wdh. Birlinger's Ausg. II, 126.) —

Somit lebte das Lied des 16. Jahrhunderts bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutſchland fort.

Ein ganz ähnliches Lied, ſogar mit gleichem Versbau, gabs in den Niederlanden, das als Reigenlied am Johannisfeſte bis in die Neuzeit geſungen wurde und noch viel ſinnlicher die Liebesluſt ausmalt. In J. W. Wolf's Wodana, Gent 1843, Bl. 186 beginnt der vlämiſche Text von 6 Strophen:

Meideken jonc, meideken fier,
waer staet uw vaders huisken hier?

Dazu die Bemerkung: „Dies Lied wird zu Dendermonde unter der Krone geſungen. Die Burſche und Mädchen halten ſich dabei feſt an der Hand und tanzen im Kreiſe herum." Alſo beim Tanz unter Blumengewinden (Krone) am Mitſommerfeſt war das Lied ſeit Alters üblich; vermuthlich hatte auch das deutſche Lied gleiche Beſtimmung. Die Ueberſetzung würde lauten:

1. Mägdlein jung, Mägdlein fein,
Wo ſteht eur's Vaters Häuſelein?
„Geht nur an den grünen Weg
Vor der Thüre ſteht ein Mai" —
Sprach das verliebte Mädchen.

2. Mägdlein jung, Mägdlein fein,
Wie komm ich zu dem Haus hinein?
„Zieh die Schnure an der Klink
Bis die Thür dann aufſpringt" —
Sprach das verliebte Mädchen.

So geht das Fragen und Antworten weiter. Bei der Frage: Wohin ſteck ich die Beine mein? folgt die Antwort: Steckt eure Bein an meine Bein, es ſoll ſant Jan's Mitſommer ſein. —

Andere Lesart aus Gent, Willems Nr. 234, daher Hor. belg. II, Nr. 154 mit der Ueberſchrift „Liebesunterricht". —

---

461. Ritters Klage über Klaffer.

1. Von deinetwegen bin ich hie
Herzlieb vernimm mein Wort!
All mein Begier ſetz ich zu dir,
Zu dir trag ich kein Haß.
Laß mich der Treu genießen
Dein Diener will ich ſein
Thu mir dein Herz aufſchließen
Schleuß mich, Herzlieb, darein!

[2. Ach Gott, was ſoll ich klagen (ſingen)
Freud iſt mir worden theur;
Furt lebet ich in Sprüngen
Das büß ich alles heur.
Vor Zeiten ſchien mir die Sunnen
Jetz wills mir nimmer ſchein';
Ein Anderer hat mich verdrungen,
Kränkt mir das Herze mein.]

3. Man hat uns beid verlogen,
Das weißt du, Herzlieb, wohl;
Das hant die falſchen Klaffer than,
Seind mir und dir nit hold.
Wen wöll wirs wider gelten
Was rathſt du, mein edler Schatz
Denet will ich dich lieb haben
Detz aller Klaffer Zorn,

4. Nun grüß dich Gott mit Treuen,
Du mein ſchön Kaiſerin!
Es muß mich immer reuen
Bis auf das Ende mein,
Daß du mich thuſt verachten
Du weiblich Bild ſo werth;
Ich wünſch dir ein freundlichs Lachen
Alls was dein Herz begehrt.

5. Die Röslein in dem Garten,
Ihr Adel und Geſchmack iſt gut;
Sollt ich meins Buhlen warten,
Wär mein Will und mein Fug.
Rothe Röslein brechen,
Es iſt wohl an der Zeit;
Ich habe Muth zu erwerben
Die mir im Herzen leit.

6. Ich hab Muth zu erwerben
Dich auserwählten Schatz;
In deim Dienſt wollt ich ſterben
Wär mir eine kleine Sach.
Und wenn ich wär zerhauen
Verwundt bis auf den Tod,
Urſle, holder Buhle mein,
Beut mir dein Mündlein roth!

7. Da ich ſie küßt am letzten
An ihren rothen Mund:
Nun gſegen dich Gott, mein feines Lieb,
Und ſpar dich Gott geſund!
Magſt du dich auch enthalten
Ein Jahr, ein kleine Zeit:
Dein ſteter Diener will ich bleiben
Bis auf das Ende mein!

8. Nun iſt die Zeit jetzt kummen,
Daß ich mich ſcheiden muß:
So geſchach mir nie ſo leide
Geſchach mir nie ſo weh!
In dem ſcheid ich von dannen
Mit Leid und Ungemach:
Ich kanns nit bringen von dannen
Ich wünſch ihr ein fein gut Nacht.

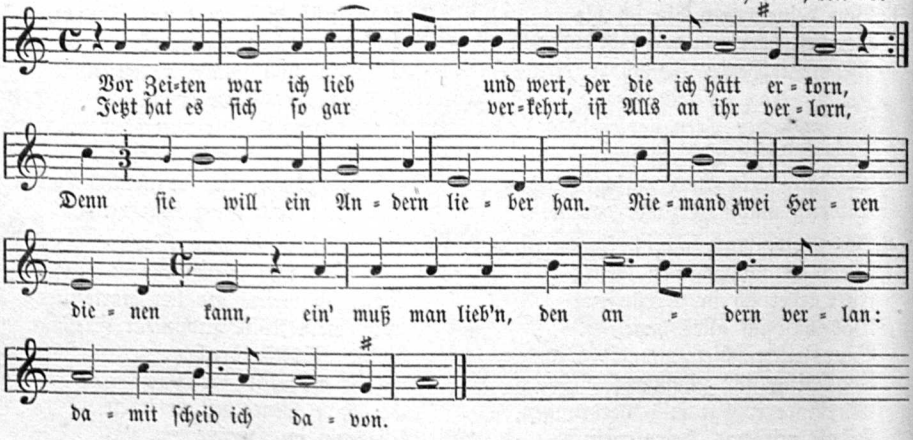
9. Und wer iſt, der des Liedeſang
Von neuem geſungen hat?
Das hat gethan ein gut Geſell,
Gott gab ihm ein fein gut Jahr.
Er hats gar wohl geſungen
Bei friſchem kühlen Wein,
Darbei da und geſeſſen
Treu ſchöne Jungfräulein.

„Ain hibſch lied, in der weyß: ich hat mich vnder wunden, woll denen aim frewlin ſein". Offnes Bl. in Kleinfolio. K. Bibl. Berlin. Abdruck Wackernagel, Kirchenl. 1841 S. 859. Sehr verderbter Text.

¶ 6, 7 Urſle, Urſula.

462. Warnung vor Unbeſtändigkeit der Frauen.

Aus 68 Liedern Nr. 42. Ammerbach 1583, Nr. 58.



2. Hüt' euch, ihr jungen Knaben
Halt euch in guter Hut,
Daß euch die Lieb nit zwinge,
Daß ihr mögt abelon!
Ein guter Muth, ein kurzes Ziel,
Nicht glaubt den ſchönen Jungfraun viel
Was heut iſt lieb, iſt morgen leid:
Das ſchafft ihr Unſtetigkeit.

3. Die Falken können ſie ſtreichen,
Dieweil wir bei ihn'n ſtahn,
Viel Sprichwort thun ſie treiben,
Alsbald wir von ihn'n gahn;
Verheißen viel, und halten nur ein Theil,
Bis ſie uns bringen ans Narrenſeil,
Dann müſſen wir ihn'n gefangen gahn
Dieweil wir das Leben han.

4. Sie thun uns locken und ſingen
Bis wir ihn' fliegen zu,
Daß ſie uns thun bezwingen
Dieweil habn wir keine Ruh.
Gleich wie man den kleinen Waldvöglein thut,
Man pfeift ihnen ſüß und machts ihnen gut:
Wenn man ſie dann gefangen hat,
So ſchlägt man ſie zu todt.

5. Ade, zu tauſend guter Nacht,
Mein Trauern hat ein End!
Hätt ich dein Untreu längſt bedacht,
Mein Herz hätt ſich von dir gewendt.
Fürwahr laß es gereuen dich,
Du b'trügſt ein andern ſo bald als mich.
Dein Untreu macht, daß ich dein nit acht:
Ade, zu guter Nacht!

Text aus der Heidelb. Hſ. 343 fol. 44 (daher ſchon Görres 67 und Erlach I, 241). Mit einigen Varianten Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 28. Melodie aus: 68 Lieder, Nürnb. 1559, Nr. 42. Dort nur 3 Strophen Text und ſehr verdorben. Volksthümlichere Lesart der Melodie folgt unter „Elend hat mich ꝛc."

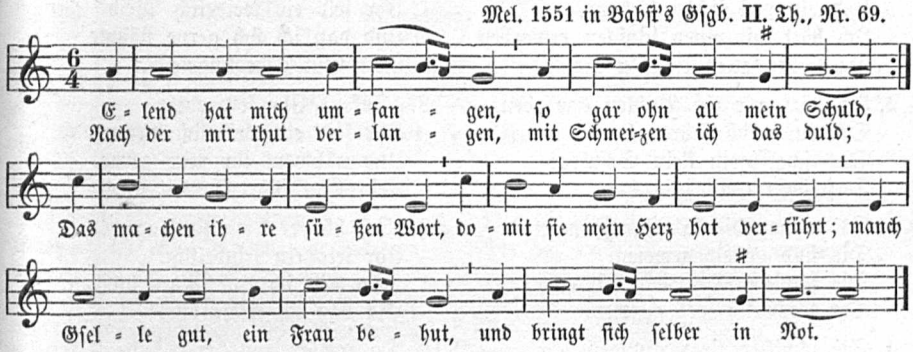
Varianten im Ambraſer Ldb.: 1, 7 Der eine iſt lieb der ander leid, damit ich von ihr ſcheid. [Der eine hats Wort, der ander den Spott, damit werdens beid verführt (ſo in 68 Liedern)]. 2, 5 Guter Mut iſt halber Leib (d. h. Leben).

¶ 3, 2 Dieweil, ſolange. 3, 4 Alsbald, ſobald.

---

463. Liebesklage.

Mel. 1551 in Babſt's Gſgb. II. Th., Nr. 69.



2. Pein und großes Herzeleid
Umb Frauen willn fürwahr
Zu tragen viel ward mir bereit,
Das ſag ich offenbar.
Ein weiblichs Wort der Liebe trifft
Davon ward mir mein Herz vergift'.
Ein Wochen lieb, die ander leid,
Das iſt ihr ſteter Troſt.

3. Ade, ade, zu guter Nacht!
Nun bin ich ganz elend.
Hätt ich das an dir gedacht,
Mein Lieb hätt längſt ein End.
Mein Sinn gänzlich nach Scheiden ſteht,
So mehr je Zeit als Tag vergeht,
Das Herze mein muß leiden Pein,
Jedoch es muß geſchieden ſein.

Text: Münchner Cod. germ. 810 Bl. 150 (um 1560 geſchrieben) Melodie mit einem geiſtlichen Texte gleichen Anfangs im Dresdner Cod. 53 (um 1560 geſchrieben): Ein geiſtliches Lied auf die Weiſe „Elendt hat mich vmbfangen". Anfangsſtrophe: Elendt hat mich vmbfangen ſo gar on all mein ſchuld; nach dem ich hab verlangen, mit ſchmerzen ich das duld. Das iſt mein Gott, Herr Jeſu Chriſt, der aller Welt ein Vater iſt, mein heil und troſt in aller noth, er hillſt mir hier und dort."

Die Melodie iſt zugleich die vom Lied: Vor zeiten war ich lieb ꝛc.

Die Melodie ſteht in Babſt's Geſangbuch 1551 II. Theil Nr. 69, mit vierfach größern Noten und dem Tempuszeichen O 3 (d. h. $^3/_1$-Takt) zu folgendem geiſtlichen Texte:

Elend hat mich umfangen
So gar ohn all mein Schuld,
Nach dem ich trag Verlangen
Mit Schmerzen ich das duld.

Das iſt mein Gott, Herr Jeſu Chriſt,
Der aller Welt ein Vater iſt,
Mein Heil und Troſt in aller Welt,
Er hilft mir hie und dort.

Genau dieſelbe Melodie bei Pſalter Dauids. Frankfurt a. M. 1582 Seite 75 zum Liede: Groß Unrecht muß ich leiden ꝛc. mit der Ueberſchrift: Pſ. 25. Im Thon, Elend hat mich umbfangen.

Dieſelbe Melodie hat Ulenberg in ſeinem Pſalter 1582 dem geiſtlichen Texte angepaßt: O ſelig, dem der treue Gott Sein vbelthat erlaſſen hat. Wiederholt in ſpätern katholiſchen Geſangbüchern (ſ. Bäumker II 367.

Eine andere Melodie mit dem Textanfange: Ellent hat mich vmbfangen bei Josquin (Regensburger Handſchrift von 1613, ſ. Eitner, Monatshefte V. Jahrgang.

464. Mein Lieb verloren!

1. Es geht ein friſcher Sommer daher
Und ein viel lichter Schein;
Ich hätt mir einen Buhlen erworben
Da ſchlug alles Unglück drein.

2. Ich hätt mir ein Buhlen erworben,
Den mußt ich fahren lan,
Das ſchafft ein klein Schulde:
Daß ich nit Pfennig han.

3. Es machen die falſchen Zungen
Die ſind darbie geweſen,
Die ſchnitten mir tiefe Wunden
Der Treu ich wol geneſen.

4. Sie ſchnitten tiefe Wunden
In meines Herzens Grund
Die ſtehn noch unverborgen
Schafft, Lieb, dein rother Mund!

5. Wo zwei Herzenliebe
An einem Tanze gan
Die laſſen ihr Aeuglin ſchießen,
Sie ſehen einander an.

6. Sie laſſen ihr Aeuglin ſchießen
Recht als ihn' nit darum ſei,
Sie gedenken in ihren Sinnen:
Und läg ich nahe dir bei!

7. ‚Jungfrau! Ihr ſeid edele
Ihr ſeid ein weidelich Weib
Und daß ich üch gerne nähme
Das Gut ſteht ungeleich.‘

8. „Juker! Ihr ſeid edele,
Ihr ſeid ein weidelich Mann,
Und nähment ihr mich gerne,
Kein Gut führt ihr nit an.“

9. ‚Ich hör es die Lüte ſagen
Ihr ſeid ein Findeling.‘
„So will ich ein Magd bleiben,
Bis daß ich reiche bin.“

10. Da zog er von der Hände
Von Gold ein Fingelein:
So ſeh dir, ſchön Jungfraue,
Dabei gedenk du mein!

11. Nun mag ich numme ſingen
Und mag kein Freude han,
Ich hat mir ein Buhlen erworben,
Den muß ich faren lan.

12. Es ſtehn dri Roſen in jenem Thal
Die rufet, Jungfrau, an!
Gott geſegen euch, ſchöne Jungfrau
Und nehmet kein' andern Mann!

Aus einer Papierhandſchrift des 15. Jahrhunderts bei Fichard, Frankfurter Archiv III 1815 Seite 270 ff. Daher Uhland 36. Hier vom Dialekt gereinigt. —

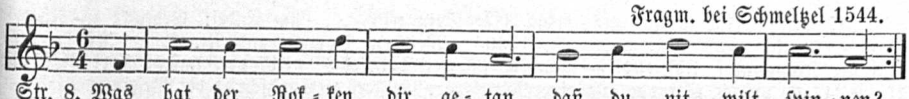
Jedenfalls ſind hier zwei Lieder zuſammengeſchoben: Str. 1—4 und Str. 11 handeln vom verlornen Lieb. Aber Str. 5—10 und 12 von Verlobung beim Tanze.

Man kann Str. 5—10 als Epiſode betrachten, darin die Gelegenheit zur Treuloſigkeit erzählt wird.

---

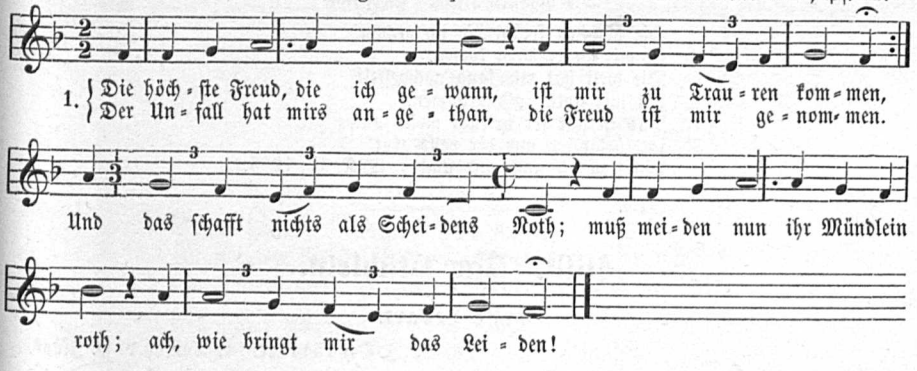
465. Die Spinnerin.

Fragm. bei Schmeltzel 1544.



Niederländiſche Weiſe.

[»Die erste vreucht die ick ghewan«.] Souterliedekens 1540, Pſ. 61.



2. Den Unmuth, den ich im Herzen trag,
Den muß ich länger dulden,
Deshalb ich ſelbſt mir viel gemacht,
Daran hat ſie kein Schulden,
Den will ich trag'n bis auf ſein Zeit,
Bis daß mir Freud mein' Unmuth vertreibt
Sie kann mir Kummer wenden.

3. Das Neſſelkraut, das ſie mir gab,
Das wächſt in ihrem Garten,
Sie ſpielt mit mir und ich mit ihr
Drei Schanz auf einer Karten.
Die erſten Schanz, die ich gewann:
Daß ſie mir bot ihr Mündlein ſchön
Freundlich in aller Eile.

4. Do macht ſie mir ein Kränzelein
Von Veil und von Roſen;
Sie ſprach: Setz dich zu mir herein,
Thu freundlich mit mir koſen!
Sie band mir das Kränzlein auf den Hut,
Sie ſprach zu mir: Sei wohlgemuth!
Ich will bald wiederkummen.

5. Ich trau ihr wol zu aller Stund,
Der ich lang hab gedienet;
Sie hat mich oft gar hoch erfreut
Von mir wird ſie gekrönet.
Sie ſchleußt mich in ihr Herz hinein
Und läßt mich ihr befohlen ſein
Allzeit in ihrer Liebe.

6. Do ich am nächſten bei ihr was,
Thät ichs freundlich umbfahen:
„Geſegen dich Gott, du feines Lieb!
Da laß dir nicht verſchmahen.
Und beut mir dein ſchneeweiße Hand,
Gieb mir dein Treu zum Unterpfand
Von dir will ich nicht weichen!

7. „„Weichſt du von mir, was ſchadt mir das?
Ich find wol deinesgleichen!“ —
Und do ich nächten bei ihr was
Thät mir ein Heimlichs beichten,
Das Beichten das iſt mancherlei:
„Feins Lieb du weißt wol mein' Beſcheid:
Von dir will ich nicht weichen!

8. Ach was hat dir der Rocken gethan,
Daß du nicht magſt mehr ſpinnen?
Du ſiehſt mich über die Achſel an,
Sam wöll er dir entrinnen.
Feins Maidlein, ſo nimm dir wol der Weil
Daß dich der Rocken nicht übereil,
Grüß mir die Spinnerinne!

9. Der uns dies Liedlein hat gedicht,
Und Neues hat geſungen,
Ein Rockenmaidlein zugericht,
Die Lieb hat ihn bezwungen.
Er denkt ihr oft und wünſcht ihr Heil,
Sie iſt ihm um kein Geld nicht feil
Die ſelbig Spinnerinne.

Fl. Bl.: „Ein newes Lied, von einer Spinnerin. . . [Am Ende]: Gedruckt zů Nürmberg durch Kunegund Hergotin." (c. 1530) Weimar. Sammelband Nr. 4. — Ein niederdeutſches Fragment ſ. Uhl. 194. — Vulpius (Vorzeit III, 299) giebt von unſerm Text blos die 1., 3., 4., 6. und 8. Strophe aus einer Nürnberger Meiſterſingerhandſchrift der Weimarer Bibl. — Liederb. Paul's v. d. Aeltſt 1602, Nr. 170 bringt 9 Strophen wie hier, nur wenige Worte anders.

Das Lied von der Spinnerin muß im 15. Jahrhundert ſchon beliebt geweſen ſein, denn 1505 gabs eine geiſtliche Parodie darauf, die nach dem Münchner Cod. germ. 808, fol. 4 alſo beginnt:

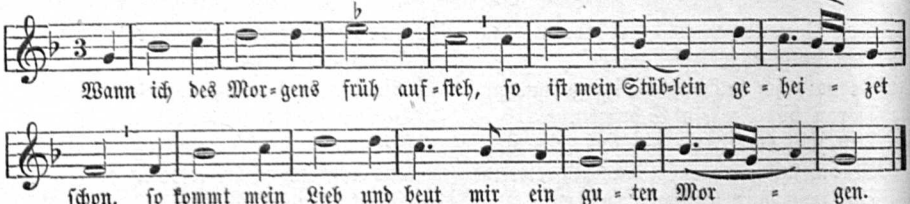
Die höchſten freüd. Geyſtlich.

Die höchſten freüd, die ich gewan
iſt mir zu trawren komen.
Die welt hat mir lang nachgeſtelt
hat mir gots huld genomen.
Das iſt gar ſer betrübt mein mut,
ich fürcht ietz nur der helle glut
das klag ich umb und umbe. [WK. II, 1285.)

466ª. Das Stüblein.

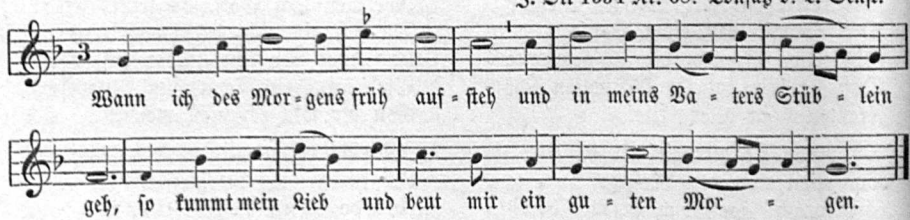
Erſte Lesart.

J. Ott 1544 Nr. 14. Tonſaß v. H. Iſaak.



Andere Lesart.

J. Ott 1534 Nr. 68. Tonſatz v. L. Senfl.



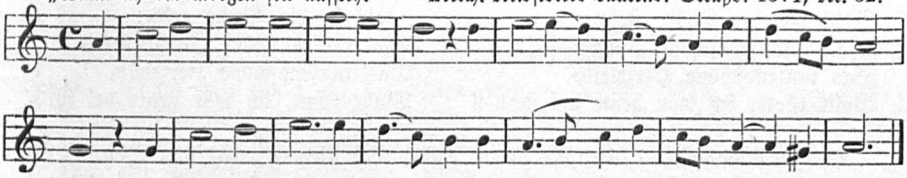
1. Wann ich des Morgens früh aufſteh,
So iſt mein Stüblein geheizet ſchon,
So kommt mein Lieb und beut mir ein guten Morgen.

2. Ein guter Morgen iſt bald dahin,
Gott geb meinem Lieb |: ein ſteten Sinn, :|
Darzu ein friſch fröhlichs Gemüthe!

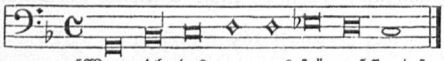
So der Text bei Ott 1544; nur eine Strophe 1534.

466b. Morgengruß.

„Wann ich des morgen frů aufſteh." Melch. Newſidlers Lautenb. Straßb. 1574, Nr. 32.



Schmeltzel 1544, Nr. 7.



[Wann ich des mor-gens frů auf-ſtand.]

1. Wann ich des Morgens früh aufſteh,
Zu meinem lieben Buhlen ich geh,
So kommt mein Herzlieb und wünſcht mir ein guten Morgen.

2. Ein guter Morgen iſt bald dahin,
Ich wünſch meim Buhlen ein ſteten Sinn,
Ein ſteten Sinn, darzu ein freies Gemüthe.

3. Hätt ich ein Buhlen als Mancher hat,
Ich wollt ihm aufbinden ſein gelbes Haar,
Sein gelbes Haar mit eitelbrauner Seiden.

4. Ich wollts ihm aufbinden in rothes Gold,
Ich bin meim Buhlen von Herzen hold,
Von Herzen hold, ich könnt ihr nit holder werden.

Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 139 (zw. 1520—50); Frankf. Ldb., 1582 und 84, Nr. 37; Ambraſer 32; Uhland, S. 89; Wdh. 3, 71 (n. A. 72) = Ott 1544; Antwerpner Ldb., 1544, Nr. 10. — Dieſe Melodie bezeugt, daß äoliſche Tonart vorliegt und die Septe (es in vorangehender Melodie) berechtigt iſt.

Eine weltliche Gegendichtung von 10 Strophen auf einem fl. Bl., Nürnb., Hans Guldenmundt (Weim. Jahrb. 4, 428) beginnt:

Wenn ich des Morgens früh aufſteh,
Alsbald ich in mein Armuth geh,
Unglück, Elend ſchlägt mir unter mein Augen.

Vermuthlich hat unſerm Texte auch eine Durweiſe angehört, die im Locheimer Ldb. (1452), Arnold's Ausg., S. 157, zu finden iſt. Ihre Ueberſchrift „Stüblein" führte mich darauf und die Muſik paßt zum Versmaß des deutſchen Textes. Ihr iſt dort ein lateiniſcher Text »Virginalis flos veneralis« aufgezwungen. — Unſer Lied

ſtammt aus dem 15. Jahrh., da ſchon G. Iſaak es bearbeitete. Ein Wintermorgen junger glücklicher Eheleute iſt in dem kurzen Texte vorher beſungen. In dem längern hier wünſcht ein Jüngling erſt das Eheglück herbei.

467. Am Sonntag.

1. So hab ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht geſehn;
Ich ſah es an einem Sonntag
Wohl vor der Thüre ſtehn:
|: Das tauſendſchöne Jungfräulein,
Das tauſendſchöne Herzelein,
Wollt Gott, ich wär heute bei ihr! :|

2. So will mir doch die ganze Woche
Das Lachen nicht vergehn;
Ich ſah es an einem Sonntag
Wohl in die Kirche gehn:
Das tauſendſchöne Jungfräulein,
Das tauſendſchöne Herzelein,
Wollt Gott, ich wär heute bei ihr!

Bergliederbüchlein, 1740, Nr. 90. Daher Erk, Liederh., 35[a] und Wdh. 4, 174; Uhland, Nr. 63; Mittler 701; A. Träger, 1864, S. 23. — Am Sonntag die Mädchen vor der Thür oder auf dem Kirchgang ſehen, das war ſonſt die Gelegenheit zu Bekanntſchaften für ehrlich Liebende; nicht Agenten vermittelten.

468. Küſſen iſt jungen Leuten erlaubt.

1. Eine ſchön gute Nacht, ein tauſend gute Nacht,
Ich hab mir mein Bettchen auf dem Boden gemacht.

2. In dem Sommer ſchickt mich meine Mutter ins Gras,
Herzen mich die Junggeſellen, was ſchadet mir das?

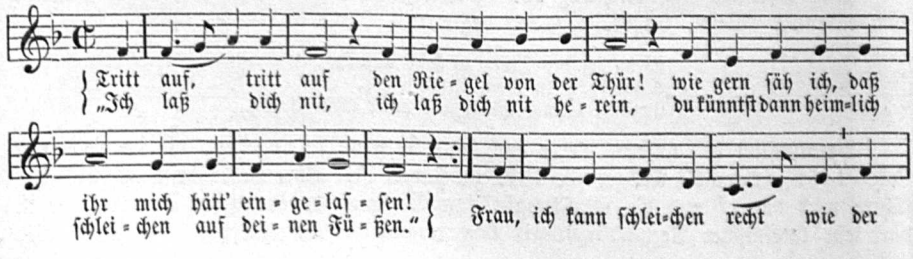
3. Es ſchadet mir nichts, es ſchmeckt mir wohl,
Davon werde ich der Liebe ſo voll.

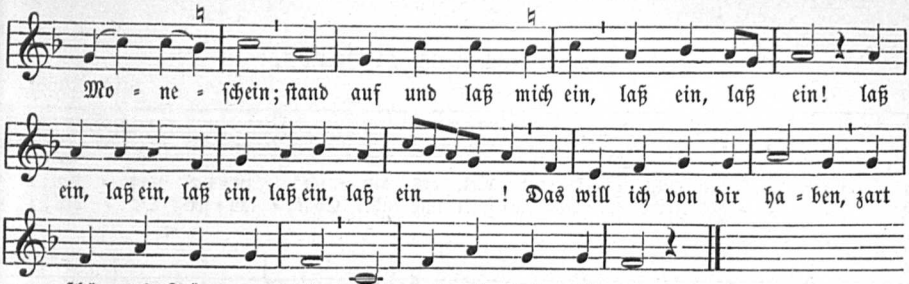
4. Ein braver Junggeſelle hat allezeit Macht,
Junge Mädchen zu herzen bei Tag und bei Nacht.

5. Iſts abermals aus, wird wieder nichts draus:
„Geht immer zu Haus und lauſet der Mutter den Zippel-Pelz aus!“

Bergliederbüchlein, ca. 1740, Nr. 95. Scheinbar ein Spinnſtubenliedchen eines ausgelaſſenen Landmädchens.

469. Fenſtergang.

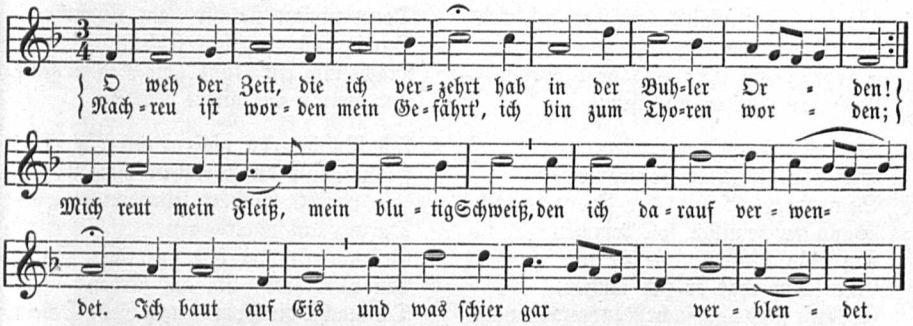




Ein Chilt-Lied oder Fenſterlied aus dem 15. Jahrh. bei Forſter II, 1540, Nr. 34. Etwas im Text abweichend bei Pet. Schöffer und Apiarius (1537), Nr. 21, mit dem Anfange: „Tundt auf, tundt auf den Riegel von der Thür.“ Bei O. Laſſo, 1569, Nr. 16. Handſchriftlich bei Werlin, 1640, S. 3827: „Thuet auff den Rigel von der Thür.“ Der Text iſt vom Pater Werlin geändert, auf Freund bezogen.

Text aus Forſter bei Hoffmann, Geſellſchaftslieder, Nr. 29, mit der witzigen Ueberſchrift: „Wenns weiter nichts iſt!“

470. Falſche Buhlerinnen.



2. Die Meidlein geben ſüße Wort,
Thun freundlich mit ei'm ſcherzen;
Damit bin ich worden bethort,
Sie meinens nicht im Herzen.
Ihr Herz, Mut, Sinn iſt g'richt dahin,
Daß ſie nur wollen haben
Der Liebe G'winn:
Thun eim den Beutel ſchaben.

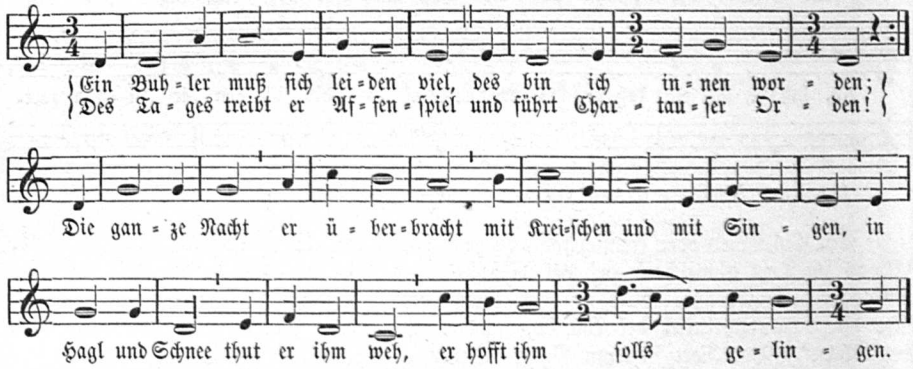
3. Ich habs gekoſt', beiß nicht mehr an,
Will eher Hunger leiden;
Mit falſcher Liebe weit hindan,
Solch Buhlſchaft will ich meiden,
Will fürbaß mehr, — Gott mich gewähr! —
Mir eine auserleſen
In Zucht und Ehr,
Die für gut hat mein Weſen.

Forſter II, 1540, Nr. 12. Rhaw, Bicinia 1541, I, Nr. 90. Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 29. M. Schärer, Teutſche Villanellen 1590, Nr. 2. — Im Wunderhorn I, 1806, S. 114 eine Ueberarbeitung mit der Ueberſchrift „Das fahrende Fräulein“. Darin ſind nur die 4 erſten Zeilen vom alten Texte beibehalten, alles übrige haben die Herausgeber des Wunderhorn hinzugedichtet; gleichwol bezeichnen ſie als Quelle „mündlich!“ — Goethe nennt das Machwerk „Tief und ſchön“.

¶ 1, 3 Nachreu, zu ſpäte Reue. 2, 9 ſchaben, reinigen, leeren. 3, 3 hindan, von dannen, hinweg. 3, 8 die mir zufrieden iſt und mich nimmt, wie ich bin.

471. Loos des Buhlers.

Triller 1555.



2. Wann er des Morgens früh aufſteht
Thut er ſich ſchnell anlegen,
Er wart't wann ſie zur Kirchen geht,
Daß er ihr komm entgegen.
Wann ſie ihn anblickt, ſein Herz erſchrickt
Ein Wort kann er nicht jehen (ſagen)
So grüßt ſie ihn und geht vorhin,
Nach ihr thut er umſehen.

3. So geht er auf und wieder ab,
Das thut ſie bald vernehmen,
Sein Herz iſt ihm der Freuden voll,
Wann er heimlich ſoll kommen;
Auf eine Stund, die ſie ihm gunnt,
Gar ſchön thät er ſich mutzen,
Er läuft ſtets um, ſucht Ränk und Krumm
Mit Gaffen und mit Gucken.

4. Wann er dann zu der Liebſten kommt,
Sein Trauren iſt ihm vergangen.
Sie ſpricht: Ihr ſeid hübſch und gelaß;
Mit ihm kann ſie wohl prangen,
Und liegt ihn an, als ſie wohl kann
In Gecken- und Narren-Weiſe.
Er ſpricht zu ihr: Herzenbegier
Ein Schatz ob allen Weiben!

5. Ich bin euch, Jungfrau, von Herzen hold,
Nicht mehr kann ich geſagen;
Wann mir eur Lieb nicht werden enſollt,
Von Leid müßt ich verzagen.
Dann nimmt ſie für ein Aventür,
Damit daß er geht traben;
Macht ihm ein Kranz: die Lieb ſei ganz,
Und wart't auf andre Knaben.

6. Ach Buhler, du viel armes Thier,
Wann willt du Weisheit pflegen?
Sie ſpricht, ſie hätt kein Gunſt zu dir,
Darum laß unterwegen.
Gelaub mir, du biſt zu aller Friſt
Ein Märtyrer hie auf Erden:
Du machſt dir Pein durch Liebe Schein,
Da dir kein Lieb mag werden.

7. Laß ab, laß ab, du armer Gauch,
Solch Buhlſchaft darfſt nicht ſuchen,
Das Feuer löſch; beißt dich der Rauch,
Schaff du nichts in der Kuchen.
Such anderswo, kein Lieb iſt do
Die dir mag widerfahren,
Dein Lieb und Gunſt iſt gar umſunſt,
Dein Arbeit magſt wohl ſparen.

Text aus dem Liederbuch der Herzogin Amaly von Cleve. Hſ. aus der Mitte des 16. Jahrh. Abſchrift in Frankf. Stadtbibl. Abdruck des Originals im niederrhein. Dialekt in Ztſchr. f. d. Philologie, XXII, S. 425 durch Dr. J. Bolte. Uebertragung hier von mir. Eine ſchlechte hochd. Uebertragung in der Berliner Hdſchr. von 1568 (Ms. germ., Fol. 752), Nr. 123, daher Bolte die werthloſen Varianten beigeſetzt hat. — Die Melodie fand ich in v. Triller's Singbüchlein, 1555, zu einem geiſt-

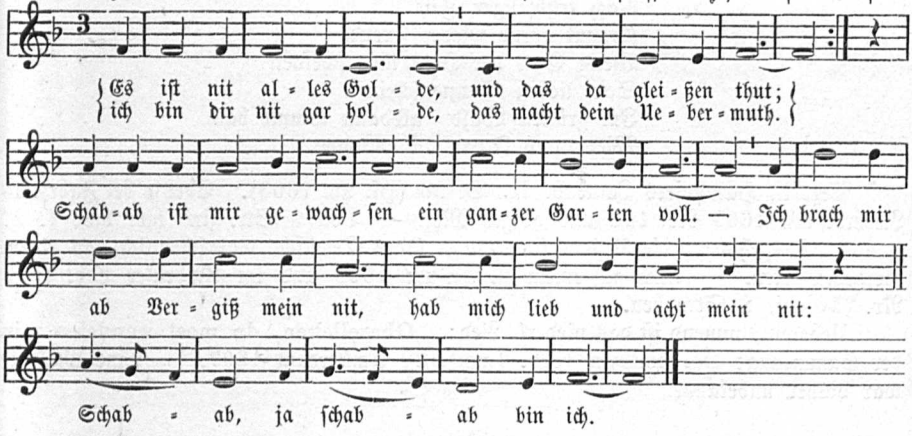
lichen Straflied mit folgendem Anfange, aus dem ich ſicher ſchließe, daß ſie zu vorſtehendem weltlichen Texte gehört. Hier iſt der Anfang:

Ein Säufer der muß leiden viel
Und führt des Teufels Orden.
Er thut mit ſolchem Affenſpiel
Sein Leben zeitlich morden.

Denn Trank und Quaß über die Maß,
Wie du kannſt ſelbſt bedenken,
Den Leib beſchwert, die Sinn verkehrt,
Und ganz Geblüt thut kränken.

472. Schabab.

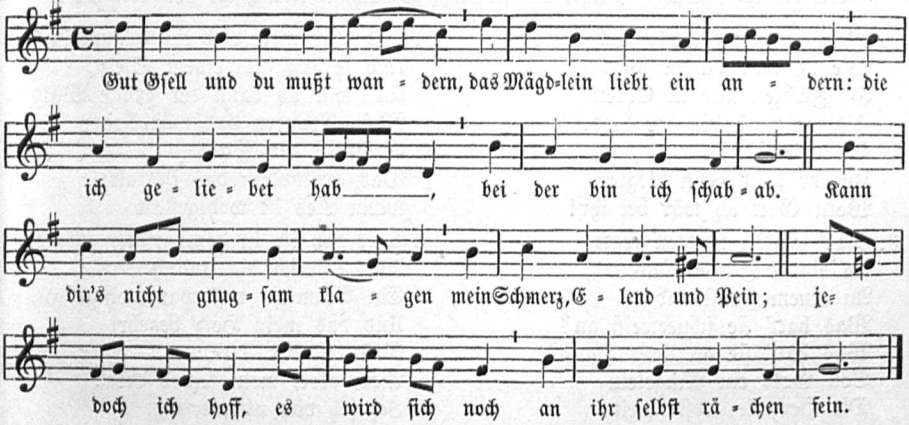
Tanzlied. Ott 1544, Nr. 91. (Nr. 1 der fünfſt. Sätze). Tonſ. v. Senfl.



¶ Erklärung: 1, 2 gleißen, glänzen. 1, 5 Schabab ſein (als Verbum) heißt ſchmählich abziehen, ſich fortpacken, abſchieben. Das Schabab als Subſtantiv bezeichnet eine Herbſtpflanze, das Achilleskraut (Euphrasia officinalis), bei deren Blüthe es mit dem Sommer zu Ende (ſchabab) geht. Nach Schmeller 3, 305 und Stadler 2, 305 iſts die Pflanze Adonis automalis. Sinn bleibt derſelbe: mit der Liebſchaft iſts aus.

473. Schabab.

Fabricius' Ldb. 1603, Nr. 118. Lautenſatz.



2. Reut mich allein mein junges Blut,
Welches nach ihr verlangen thut,
Daß ich von ihr ſollt ſein,
Unglück kommt gar darein;
So muß ich doch bekennen
Und ſollt ich ſterben heunt:
's iſt gewißlich wahr, ſags ganz und gar,
So bin ich doch nit feind.

3. So reut mich noch das Mägdelein,
Dieweil es ſo zart und fein,
Daß ſie ihr junge Tag
Verzehren ſoll in Klag
Mit einem alten Mann,
Da keine Freud iſt an,
Nur ſauer ſicht und ſtetig kriegt,
Das Jahr nur einmal lacht.

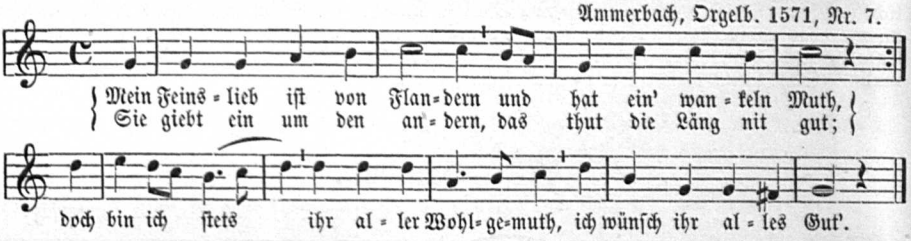
4. Alſo muß ich mich ſcheiden hin,
Wenn ich gleich jetzund traurig bin;
Nach trübſeliger Zeit
Kommt gerne wieder Freud.
Wenn Gott der Herr läßt ſcheinen
Sein lieben Sonnenſchein
Im grünen Wald alsdann kommt bald
Wiederumb Freud und Wonne.

Text in Hainhofers Lautenb. II. S. 20 (Hſ. um 1603). Ebenſo bei Fabricius Liederb. um 1603 Nr. 118 mit obiger Mel. — Von 9 Str. ſind hier blos 1. 2. 8 und 9 ausgehoben; die übrigen ſind gar zu fades Gewäſch, wahrſcheinlich von einem Hofbedienſteten. — Auch auf einem fl. Bl. um 1600 und im Ambraſer Ldb. 1582 Nr. 250 mit 8 Strophen.

Uebereinſtimmend iſt das niederl. Lied: „Gheselleken, du most wandelen" in der Sammlung: De nieuwen verb. Lusthof. Amſterdam 1607. — Eine Melodie war bisher unbekannt.

474. Die Mägdlein ſind von Flandern.

Ammerbach, Orgelb. 1571, Nr. 7.



2. Mein Feinslieb wollt mich lehren
Wie ich mich halten ſollt.
In Züchten und in Ehren
Führwahr ich bin ihr hold.
Hold bin ich ihr,
Zu ihr ſteht mein Begier,
Wollt Gott ich wär bei ihr!

3. Was ſah ich nächten ſpate
An einem Fenſter ſtan,
An einem Fenſterladen
Was hatt' ſie ſchneeweiß an?
Was hatt' ſie an ihrer Hand?
Von Gold ein Ringelein
Die Herzallerliebſte mein.

4. Und wär mein Lieb ein Brünnlein kalt
Und ſpräng aus einem Stein,
Und wär ich dann der grüne Wald
Mein Trauern das wär klein;
Grün iſt der Wald,
Das Brünnlein das iſt kalt:
Mein Lieb iſt wohlgeſtalt.

5. Was ſah ich in dem grünen Wald,
Was ſah ich hin und her?
Ein Blümlein das war wohlgeſtalt,
Und das mein Herz begehrt
Grün iſt der Klee,
Alde, alde, mein feines Lieb!
Ich ſeh dich nimmermeh.

6. In Schwarz will ich mich kleiden
Und leb ich nur ein Jahr,
Um meines Beulen willen,
Von der ich Urlaub hab;
Urlaub hab ich
Ohn alles Schulden,
Ich muß gedulden.

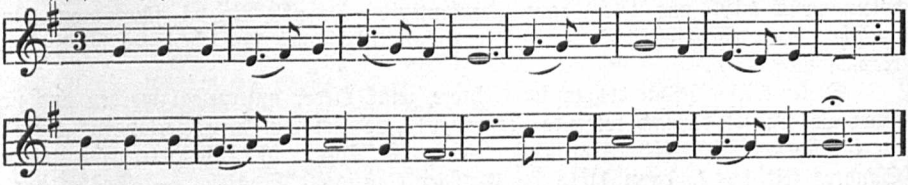
7. Wer uns dieß Liedlein neu geſang,
Sowohl geſungen hat,
Das hat getan ein gut Geſell
An einem Abend ſpat;
Er ſang es wol
Aus friſchem, freiem Muth,
Er wünſcht ihr alles Gut'.

Ambraſer Liederb. 1582 Nr. 39. Daher auch Uhland Nr. 49. Nach einem fl. Bl. um 1550 Wh. 4, 11 und Gödecke—Tittmann S. 47. Melodie bei Ammerbach, Orgelb. 1571 Nr. 7.

¶ Worterklärung: 1, 1 iſt von Flandern = iſt flatterhaft, unbeſtändig. 1, 3 ſie giebt einen Liebhaber auf, wenn ein anderer kommt. 1, 6 aller, gen. pl., hier adverbial = durchaus wohlgemuth = gut geſinnt. 6, 4 Sie hat mir den Abſchied gegeben. 7, 5 hat im Original überzählige Silben: „er hats ſo frei geſungen".

475.

Ach ſüßer Schatz auf dieſer Erd. Aug. Nörminger's hdſchr. Tabulaturb. 1598, II, Nr. 11.

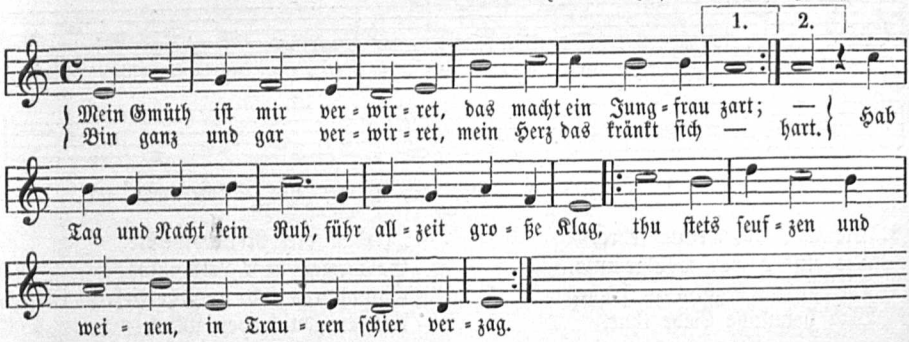


Die Melodie iſt ſpäter zum proteſt. Choral: Herr Jeſu Chriſt, meines Lebenslicht. Weltlicher Text nicht weiter gekannt.

476. Maria.

(Namenlied.)

Hans Leo Haßler 1601. Originalform.



2. Ach, daß ſie mich thät fragen,
Was doch die Urſach ſei,
Warum ich führ ſolch Klagen
Ich wollt ihr's ſagen frei,
Daß ſie allein die iſt,
Die mich ſo ſehr verwundt:
Könnt ich ihr Herz erweichen,
Würd ich bald wieder gſund.

3. Reichlich iſt ſie gezieret
Mit ſchön'n Tugend ohn Ziel;
Höflich wie ſich gebühret,
Ihres Gleichen iſt nicht viel.
Für andern Jungfraun zart
Führt ſie allzeit den Preis;
Wann ichs anſchau, vermeine
Ich ſei im Paradeis.

4. Ich kann nicht genug erzählen
Ihr Schön und Tugend viel;
Für Alle wollt ichs erwählen,
Wär es nur auch ihr Will,
Daß ſie ihr Herz und Lieb
Gegn mir wendet allzeit,
So würd mein Schmerz und Klagen
Verkehrt in große Freud.

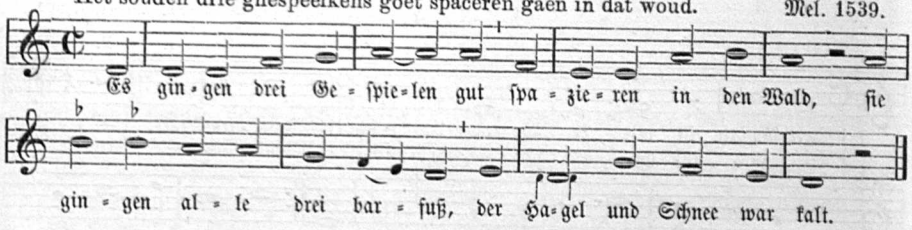
5. Aber ich muß aufgeben
Und allzeit traurig ſein,
Sollt mir gleich koſten's Leben:
Das iſt mein größte Pein,
Denn ich bin ihr zu ſchlecht,
Darum ſie mein nicht acht.
Gott wölls für Leid bewahren
Durch ſein göttliche Macht!

Gedicht und Melodie zuerſt in: Luſtgarten Newer Teutſcher Geſäng, Balleti, Galliarden vnd Intraden, 4, 5, 6 vnd 8 Stimmen: Componiert durch Hans Leo Haßler von Nürmberg. MDCI . . zu Nürmberg bei Paul Kauffmann. — Wiederholter Druck 1605 und 1610 ganz gleichlautend. Daſelbſt Nr. 24 fünfſtimmig, in joniſcher (nicht phrygiſcher) Tonart. Die Anfangsbuchſtaben des Gedichtes bilden den Namen Maria.

Dieſer Melodie ſind bekanntlich mehrere geiſtl. Lieder untergelegt worden und ſie führt als Choral darnach folgende Namen a) „Herzlich thut mich verlangen" (zuerſt im Görlitzer Gſgb. 1613: Harmoniae sacrae S. 455). b) „Ach Herr, mich armen Sünder" ſeit 1643, dann 1648 im Gothaer Cantional S. 455. — Später wird ihr der Rhythmus abgeſtreift und ſie benannt nach den Liedern: „O Haupt voll Blut und Wunden" — und „Befiehl du deine Wege". In Seb. Bach's Matthäus-Paſſion ſteht ſie zu „Wenn ich einmal ſoll ſcheiden".

477ª. Treu bis zum Tod.

Het souden drie ghespeelkens goet spaceren gaen in dat woud. Mel. 1539.



2. Die Ein' die weinte ſehre,
Die Andre war wohlgemuth,
Die Dritte begann zu fragen:
Was heimliche Liebe thut.

3. ‚Was habt ihr mich zu fragen,
Was heimliche Liebe thut?
Es haben drei Reitersknechte
Geſchlagen mein Lieb zutod.'

4. „Haben drei Reitersknechte
Geſchlagen dein Lieb zutod,
Ein andres ſollt du dir kieſen
Und tragen frohen Muth!"

5. ‚Sollt ich ein' Andern kieſen,
Das thät meinem Herzen weh:
Ade, mein Vater und Mutter,
Ihr ſeht mich nimmermehr!"

6. ‚Ade, mein Vater und Mutter
Und mein jüngſtes Schweſterlein!
Will gehen zur grünen Linde,
Dort liegt der Liebſte mein!‘

Text: Antwerpner Liederb. 1544 Nr. 80, daher Hoffmann, niederl. VL. Nr. 118. „Het ghingen drie ghespeelkens goet“. Ueberſ. von mir. Faſt wörtlich gleich fand ich ſpäter eine Ueberſetzung bei Uhland, 3, 408. Melodie dazu ſteht im Antwerpener geiſtl. Gſgb. von 1539. (Een devot en profit boecxken) Nr. 156 mit der oben über der Melodie ſtehenden Ueberſchrift. — Reitersknechte erklärt Hoffmann durch Landsknechte.

Das Lied mag im 16. Jahrh. auch in Deutſchland geſungen worden ſein. Als Tonangabe wird es im Bonner Geſangbüchlein um 1570 angeführt „Es giengen drei Jungfrauen durch einen grünen Wald“.

Andere Tonangaben bei Uhland 3, 409 und 490 angeführt, beziehen ſich auf ein ähnlich anhebendes Lied, das aber andern Versbau und andern Inhalt hat: handelt von zwei Geſpielen, die um den Beſitz des Liebſten ſich ſtreiten. —

Hier ſehen wir drei (richtiger zwei) Mädchen Morgens im Wieſenthau mit bloßen Füßen was für geſund galt, hinaus ziehen in den Wald; zugleich ziehen aber die Frühlingsſchauer mit Hagel und Schnee, ſo daß ſie Froſt empfinden. „Die eine geht nach Blumen, die Andre nach der Linde, nicht zum Reigen oder zu traulicher Zuſammenkunft, ſondern zur Leiche des erſchlagenen Liebſten. Dieſen zwei Geſtalten, dem lachenden Mädchen und dem todt betrübten, gibt eben das wechſelnde Frühlingswetter ſeine zwiefältige Beleuchtung: Sonnenſchein und Schneeſchauer zumal ſtreifen über die Landſchaft und ſind die hinſchreitenden Jungfrauen“. (Uhland).

Im Kuhländchen hat ſich ein ähnlicher Text erhalten, iſt aber verkümmert und aus Geſpielen ſind Geſellen geworden, weil der alte hübſche Ausdruck Geſpiele nicht mehr üblich war. Hier folgt das Liedchen:

477b. Der Roſenbaum.

1. Es gingen zwei Geſpielen
Bis in den grünen Wald;
Die eine die war barfuß,
Die andre ſagt, ’swär kalt.

2. Geſpiele, liebe Geſpiele mein,
Was will ich dir nun ſag’n?
’s hat mir ein Baum mit Roſen
Mein ſchönes Lieb erſchlag’n.

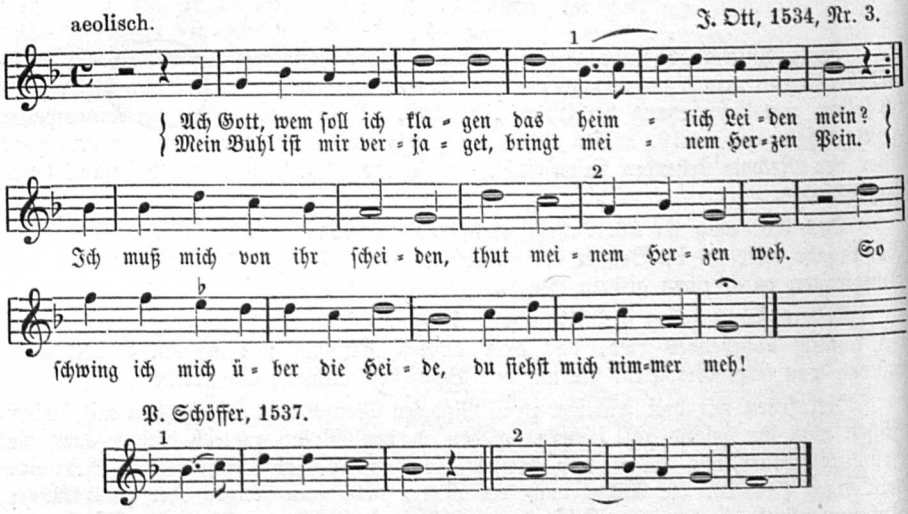
3. „Hat dir ein Baum mit Roſen
Dein ſchönes Lieb erſchlag’n:
So ſoll derſelbige Roſenbaum
Kein rothe Roſe mehr trag’n.

Kuhländiſche Volkslieder geſammelt von Meinert (1817) Nr. 64. (Orig. abgedr. Mittler 614). Fragment eines jedenfalls alten Liedes. Hier berichtigt von Uhland (3 S. 407) Orig. hat Geſellen für Geſpielen. „Daß der Roſenbaum den Liebſten erſchlagen, iſt Mißverſtändniß und aus dem niederl. Texte zu berichtigen“. (Uhland).

478ª. Liebesklage.

Die Melodie taktmäßig (Original).

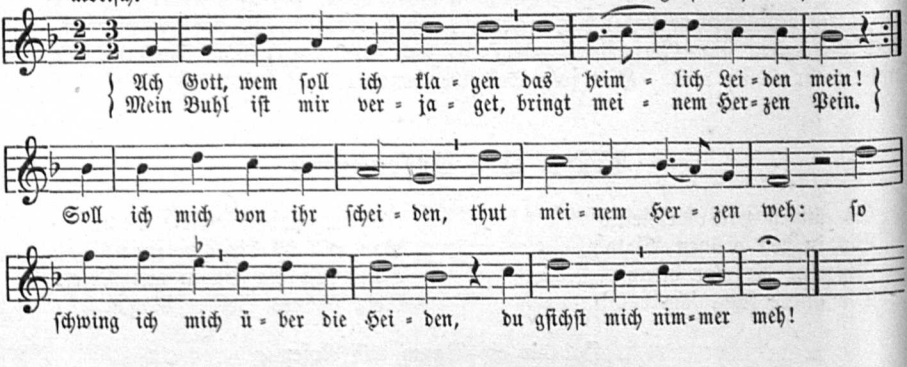
aeolisch. J. Ott, 1534, Nr. 3.



P. Schöffer, 1537.

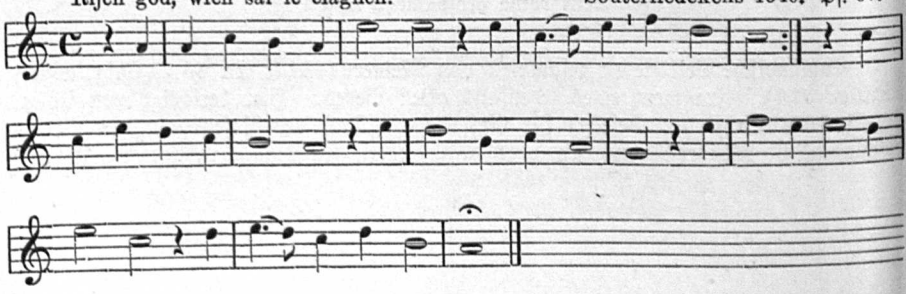
Die Melodie mit Taktwechſel (v. B.)

aeoliſch. Forſter V, 1556, Nr. 38.



Niederländiſche Melodie.

Rijch god, wien sal ic claghen. Souterliedekens 1540. Pſ. 67.



Ach Gott wem ſoll ich klagen
Das heimlich Leiden mein?
Mein Buhl iſt mir verjaget,
Bringt meinem Herzen Pein.
Ich muß mich von ihr ſcheiden,
Thut meinem Herzen weh;
So ſchwing ich mich über die Heiden,
Du ſiehſt mich nimmermeh!

Text und Melodie: J. Ott 1534 Nr. 3. Reutterliedlein 1535 Nr. 18. Gaſſenhawer und Reutterl. ca. 1536. Peter Schöffer II, 1537 Nr. 54. Bicinia II, 1545 Nr. 85. Rotenbucher, Bergkreien 1551, Nr. 8. — Forſter III, 1556 Nr. 38; derſelbe im Rhythmus wenig anders III, 1549 Nr. 17. — Niederländiſche Melodie in Souterliedekens 1540 Pſ. 67. Text Antwerpner Ldb. 1544 Nr. 139, daher Hor. belg. II, Nr. 116 (4 Strophen). Die niederländiſche Notation bezeugt, daß die Tonart auch der deutſchen Melodie äoliſch ſein muß. — Deutſcher Text überall nur dieſe eine Strophe, mit folgenden Abweichungen. Reutterliedlein 1535: Ach Gott, wem ſoll ichs klagen das heimlich Leiden mein? Mein Herz will mir verzagen und leidet große Pein. Soll ich, ſchöns Lieb, nun ſcheiden? Thut meinem Herzen weh: So ſchwing ich mich über die Heiden und gſich dich nimmer meh. — P. Schöffer 5, 1. Ich muß ſie fahren laſſen, 6. ich ſich ſie nimmer meh.

Nach dem niederl. Text zu ſchließen, ſcheint der Abſchied von dem Sommerbuhlen (ein Mädchen auf ein Jahr für die Reuter) gemeint zu ſein.

478ᵇ. Mägdleins Klage über Untreue.

1. Ach Gott, wem ſoll ichs klagen
Das heimlich leiden mein!
Mein Buhl iſt mir verjaget
In fremde Land dahin.
Mein Lieb iſt mir verjaget,
Scheiden iſt mir worden kund:
Ach Gott wem ſoll ichs klagen?
Mein Herz iſt mir verwundt.

2. Ich hätt auf ihn gebauet
Als auf ein harten Stein:
Es hat mich ſehr gereuet,
Die Lieb iſt worden klein;
Kann ich von ihm wohl ſpüren;
Er iſt voll arger Liſt
Und hat an mir gebrochen,
Daran kein Zweifel iſt.

3. Daran ſollt ihr gedenken,
Ihr jungen Jungfraun fein!
An aller falſcher Knaben Treu,
Und die iſt wahrlich nit klein.
Denn ſie ſind falſch im Herzen
Sind aller Untreu voll,
Mit Schimpfen und mit Scherzen,
Wie man ſie haben ſoll.

Text in der Heidelb. Hdſchr. 343 Bl. 20ᵇ, um 1550 geſchrieben.

478c. Reiters Klage über Untreue.

1. Ach Gott, wem ſoll ichs klagen,
Daß ich ganz elend bin!
Mein Herz wil mir verzagen
Wenn ich gedenk dahin,
Denk an das heimlich Scheiden
Wehe der großen Noth!
Das gſchicht wohl unter uns beiden,
Viel lieber wär mir der Tod.

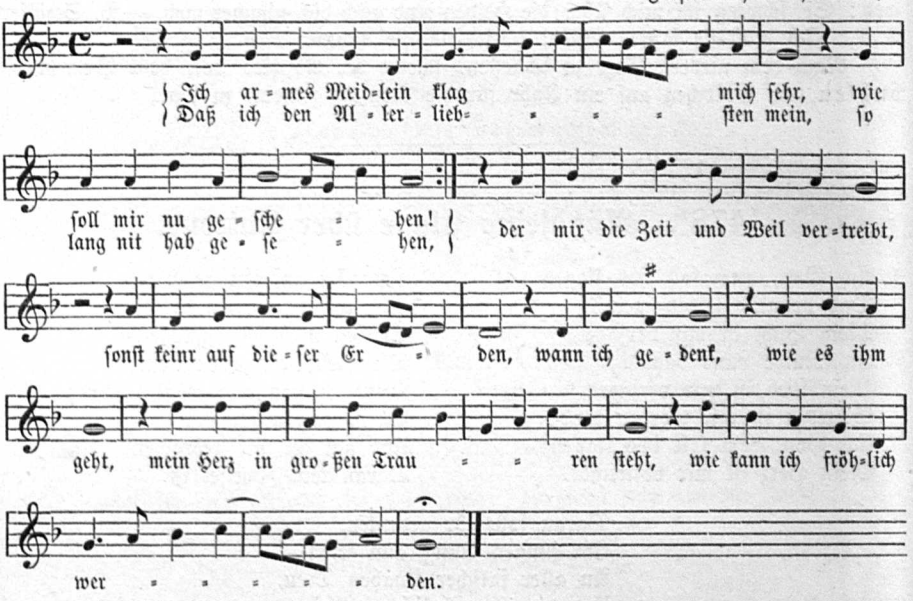
2. Die Treu haſt du mir geben,
Herzallerliebſte mein;
Ein Eid haſt du mir g'ſchworn,
Du wöllſt keins Andern ſein:
Ein Eid haſt du mir g'ſchworn
Du wöllſt keins Andern ſein.
Mein Treu iſt an dir verloren,
Ich ſetz mein Willen drein.

Heidelb. Hdſchr. 343. Bl. 89b. Daraus Mone, Anz. VII sp. 240.
Eine zweite, verworrene Strophe iſt hier weggelaſſen. Das iſt Umbildung des vorangehenden ältern Textes.

---

479. Das treue Mägdlein.

Forſter III, 1549, Nr. 32.



1. Ich armes Mädchen klag mich ſehr,
Wie ſoll mir nur geſchehen!
Daß ich den allerliebſten mein
So lang nit hab geſehen,
Der mir die Zeit und Weil vertreibt,
Sonſt Kein'r auf dieſer Erden;
Wann ich gedenk, wie es ihm geht,
Mein Herz in großen Trauren ſteht,
Ich kann nit fröhlich werden.

2. Ach reicher Gott, gib mir das Glück:
Wo er reit in dem Lande
Bewahr ihm ſeinen graden Leib
Vor Leid und auch vor Schande!
Das will ich immer danken dir
Allzeit und alle Stunde;
Wann ich gedenk, wie es ihm geht
Mein Herz in großen Trauren ſteht,
Kein Lieber ſoll mir werden.

3. Er zog mit meinen Willen nit hin,
Doch war ſein Herz mein eigen;
Viel Guts ich mich zu ihm verſich
Treu Dienſt will ich ihm erzeigen.
Kein Falſch hat er an mir erkannt
An meinem ganzen Leibe;
Noch iſt der Knab ſo wolgemuth
Für ihn nähm ich nit Kaiſers Gut:
Vergiß mein nit in Treuen!

Melodie hier nach Forſter III, 1549 Nr. 32. Tonſatz von Othmayr. Daſ. Nr. 31 ſteht dieſelbe Melodie mit einem Tonſatz v. Senfl, aber im Abgeſang abweichend und nicht beſſer. (Abdr. v. Liliencron, Nachtrag, Ton 48). — Wieder anders und ebenfalls durch Dehnungen entſtellt bei Ott 1544 Nr. 47. Melodie nach Ammerbachs Tabulatur 1571 bei Becker, Lieder und Weiſen 2. Heft Nr. 16. — Im Nürnb. GB. 1611 wurde das Kirchenlied „Ich armer Sünder klag mich ſehr" auf den Ton „Ich armes Mägdlein" geſungen. Die geiſtl. Melodie dort iſt aber eine andere, als die hierſtehende. Wieder eine andere Praetorius VII, 1609 Nr. 67.

Text hier nach J. Ott 1544. Ambraſer Ldb. Nr. 7. fl. Bl. Nürnb. Bal. Newber. Heidelb. Gſ. 343 fol. 107. Etwas abweichend bei Forſter 2. Str. von Zeile 7 ab: Wenn ich gedenk daß ihm wohl geht, mein Herz in großen Freuden ſteht. So auch Uhl. Nr. 71, der Ott und Forſter für ſeinen Text benutzte. Ein ganz anderes Lied bei Forſter 3, 67: Ich armes Mägdlein klag mich ſehr, daß Unfall ſich je länger je mehr. —

480. Unſtete Liebe.

1. ‚Dein Herz iſt wie ein Taubenhaus'—
Man billig von dir ſaget:
Einer fliegt ein, der Ander aus,
Manch gut Geſell hats beklaget,
Der's hat erfahrn in kurzen Jahrn
Wie ſchnell dein Lieb ſich wendet.

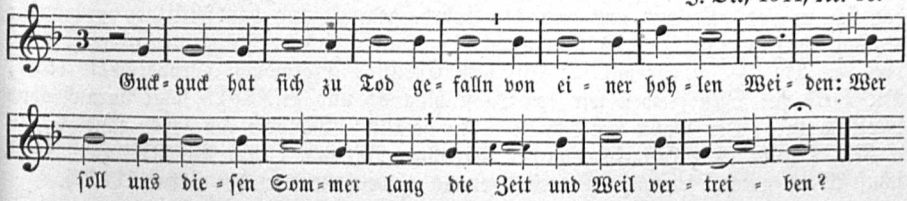
2. Gleich wie der Wind im Wetterhahn
Bald hin und wieder kehret:
Ebenſo thut dein Lieb beſtahn,
Wie man ſolchs oft erfähret
Und wirds erfahren in kurzen Jahrn,
Wie ſchnell dein Lieb ſich wendet.

3. Gleichwie Aprillenwetter pflegt
Sich oft bald zu verkehren,
Eben mit dir ſichs auch zuträgt,
Doch wirds das End bewähren
Und wirds erfahrn in kurzen Jahrn,
Was dir wird Hochmuth bringen.

G. Lange, Newer Deudſcher Lieder, II. Theil, 1592, Nr. 15.

481ª. Kuckuks Fall.

J. Ott, 1544, Nr. 30.

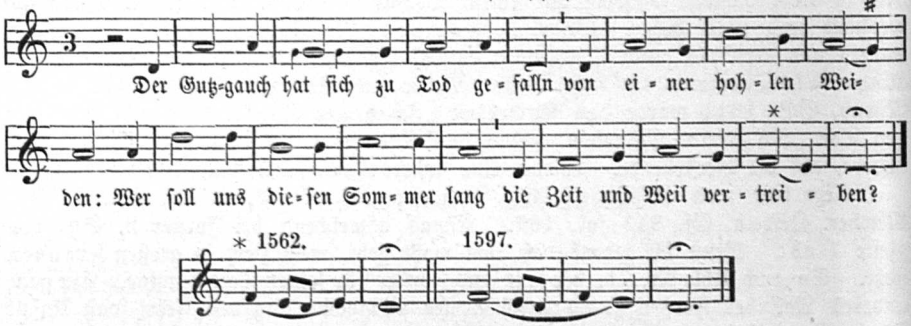


2. Ei, das ſoll thun Frau Nachtigall
Die ſitzt auf grünem Zweige;
Sie ſingt und ſpringt, iſt allzeit froh,
Wenn ander Waldvöglein ſchweigen.

Derſelbe Text: Uhland 13.

481b. Abſagebrief.

Mel. handſchriftlich um 1550. Altd. Ldb. S. 241.



2. Das ſoll ſich thun Frau Nachtigall,
Sie ſitzt auf einem Zweige,
Sie ſingt und ſpringt, iſt freudenvoll,
Wann andere Vöglen ſchweigen.

3. Mein Buhl hat mir ein Brief geſchickt,
Darin da ſteht geſchrieben:
Sie hab ein Andern lieber dann mich
Darauf hab ich verzigen.

4. „Haſt du ein Andern lieber dann mich,
Das acht ich wahrlich kleine,
Da ſitz ich mich auf mein apfelgraus Roß
Und reit wohl über die Heide.

5. Und do ich über die Heiden kam,
Mein feins Lieb trauret ſehre:
„„Laß fahren, was nit bleiben will!
Man findt der ſchön'n Jungfräulin mehre.“

6. Der uns das Liedlen neu geſang,
Von neuem hat geſungen,
Das haben gethan zween Reuter gut,
Ein alter und ein junger.

Gedruckt: Heidelb. Hdſchr. Nr. 343, Bl. 95a, Nr. 111. Uhl. 153. Altd. Ldb. Nr. 168. — Es mögen Strophe 3—6 urſprünglich nicht dazu gehören meint Uhl. (Anmerkung zu S. 13) und gleichwol bringt er unter 153 dieſe doch.

Die Melodie hat Erk dem weltlichen Text angepaßt, ob ſie dazu gehörte, iſt nicht erwieſen, aber wahrſcheinlich. Sie iſt zu der geiſtlichen Parodie „Der Papſt hat ſich zu Tod gefallen“ aus dem 16. Jahrh. gedruckt und handſchriftlich vorhanden: a) handſchriftlich zum Interimsliede um 1548 (Hamb. Archiv, Katharinenkirche, ſ. Altd. Ldb. S. 31). — b) gedruckt in: Ein new Chriſtlich Pſalmbuch, Gryphißwalt 1597, Bl. 330b zu: „Nu treiben wir den Babſt hinaus“ und Bl. 331b folgt darauf ohne Melodie zu: „Der Babſt hat ſich zu Tode gefalln“ (Melodie am Ende ſchlecht). — c) Nic. Herma, Die Hiſtorien von der Sündflut, Wittenb. 1562, Bl. RIIa zu: „Gott ſchuf Adam grecht, fromm und weis“ (etwas abweichend von der Lesart 1597).

In dem Einzeldruck zu Zwickau um 1535 (WK. III, 932) heißt die Ueberſchrift: „Von dem Babſt zu Rom, wie er ſich zu Tode gefallen von ſeinem hohen Stule, In dem Thon zu ſingen, Der Kuckuk hat ſich zu Tode gefalln.“

¶ Erklärung: len (Vöglen, Liedlen) undeutlich für lein.

481c. Der Abſagebrief.

1. Mein fein Lieb iſt hinweg geflog'n
Auf einem grünen Zweige
Wer will mir die winterlange Nacht
Mein Zeit und Weil vertreiben?

2. Mein feins Lieb hieß mich niederſetzen
An ihre ſchmale Seiten,
Sie ſach mich über die Achſel an,
Sie meint mein Geld im Beutel.

3. Dieweil ich Geld im Beutel hätt,
Da ward ich werth gehalten:
Da ich kein Heller noch Pfennig mehr hätt,
Hat ſich die Lieb zerſpalten.

4. Mein feins Lieb hat mir ein Brief geſchickt,
Darin ſo ſteht geſchrieben:
Sie hab ein Andern viel lieber denn mich,
Sie hab ſich mein verzigen.

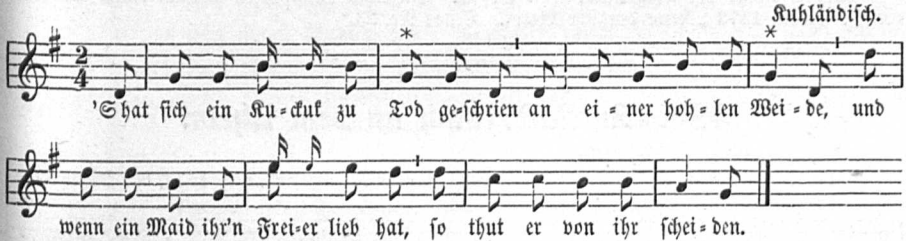
5. Daß ſie ſich mein verzigen hat,
Darumb traur ich nicht ſehre.
Laß fahren, was nicht bleiben will!
Der ſchönen Fräulein ſind man mehre.

6. Und der uns dieſes Liedlein ſang,
Von neuem hat geſungen,
Das haben gethan zween Schlemmer gut,
Ein alter und ein junger.

Fl. Bl., Nürnberg durch Valentin Newber (1550—70). Frankf. Stadtbibl. Sammelband 4, Bl. 86. Ebenſo Frankf. (Ambraſer) Ldb., Nr. 196. Goedeke-Tittm. 46. Das Lied iſt eine Umbildung des voranſtehenden Kuckuksliedes, mit dem es mehrere Strophen gemeinſam hat.

¶ 4, 4 verzigen = losgeſagt von mir.

482. Der erſchlagene treuloſe Liebſte.



1. Es hat ſich ein Kuckuk zu Tod geſchrien
Von einer hohlen Weide:
Und wenn eine Maid ihrn Freier lieb hat,
So thut er von ihr ſcheiden.

2. „Zuvor, zuvor, 's kann auch noch ſein,
Haben wir beinander geſeſſen.
Du haſt von Gold ein Ringelein
Auf meiner Hand vergeſſen.

3. Das Wort, das du vergeſſen haſt,
Schöns Lieb wird dich gereuen!“
„„Ich ſattle mir mein edel Grauroß
Den Grunwald will ich umreiten.““

4. Reiteſt du den Grunwald um und um
Bis unter die grüne Linde,
Dort ſind der Annle Brüder drei,
Sie hauen dem Herrn ein' Wunde.

5. „„Verbind, verbind, fein Annelein,
Verbind dem Herrn die Wunde,
Die ihm drei Brüder gehauen han,
Verbind ſie in einer Stunde.“

6. Es fällt ein Sternlein vom Himmel herab,
's fiel nieder auf freier Straßen:
„O mein! du bitterlicher Tod,
Hätteſt du mir mein Lieb gelaſſen!

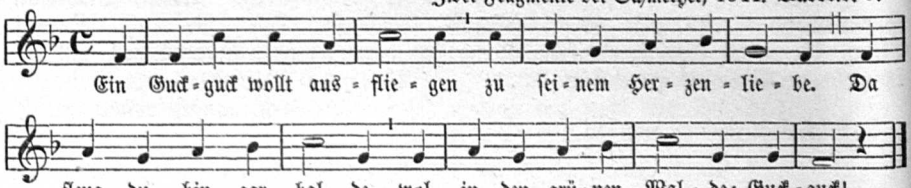
7. Hättſt mir genommen die ganze Welt,
Hättſt mir mein Lieb gelaſſen,
Da wär ich immer hübſch fröhlich geweſt
Zur See und auch zur Straßen.“

Aus dem Kuhländchen im Dialekt mitgetheilt von Kieſewetter bei Kretzſchmer I, S. 153. Hier ins Hochdeutſch übertragen. Eine müßige Strophe zwiſchen 1 und 2 blieb fort. Die Note unter × heißt fis, Erk ſetzt g. Wie Anfang und alte Ausdrücke bezeugen, iſt das Lied ſehr alt, noch aus der Ritterzeit ſtammend. Drei Brüder einer entehrten Schweſter haben den treuloſen Herrn zerhauen, dem ſie die Wunden verbindet und ihn nach ſeinem Tode noch bejammert.

¶ 3, 3 Original hat gruß Roß, ich überſetze Grauroß, das ſo oft in alten Balladen vorkommt, wie auch Grunwald für grünen Wald. 7, 3 O mein! Alter Ausruf des Schmerzes, entſtanden aus der und das Mein = Schaden, Verbrechen, Falſchheit; niederdeutſch Meen.

483. Kuckuks Ausflug.

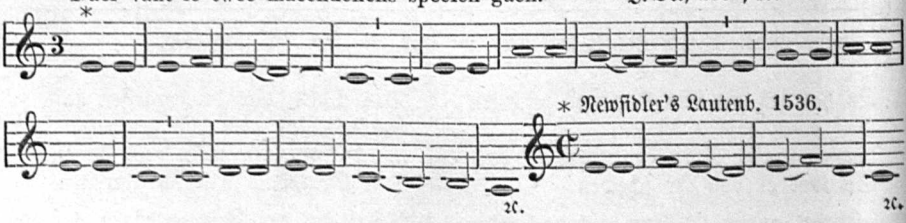
Zwei Fragmente bei Schmeltzel, 1544. Quodlib. 9.



Andere Folge der Fragmente: Uhl. S. 44. Dieſelben Muſikfezzen auch in einem Quodlib. von J. Eccard 1578 „Newe deutzſche Lieder. Tenor Nr. 23.“

484. Zu Andernach an dem Rhein.

Tandernacken opten Rijn.
Daer vant ic twee maechdekens speelen gaen. J. Ott, 1534, Nr. 98 u. 99.



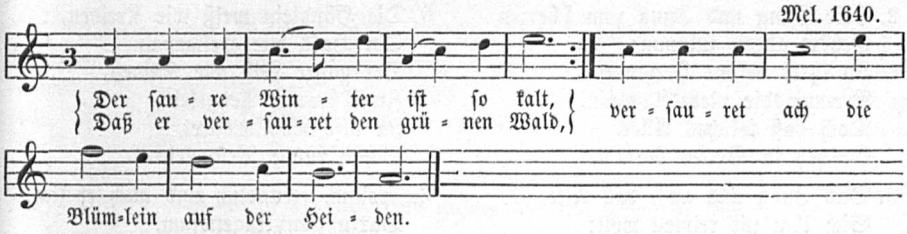
Ein im 15. und 16. Jahrhundert ſehr beliebtes Lied der Niederländer und auch in Deutſchland gekannt. Melodie blos mit der Ueberſchrift „Tandernack“, 1534 bei Ott zweimal, der Anfang wie oben; das Weitere rhythmiſch verzerrt, ungenießbare

Tonfolge. Anders aber mit häßlicher Figuration in Newſidler's Lautenb. 1536; der einfache Anfang hier. Zu einem geiſtlichen Text ſteht eine andere Melodie im Antwerpner geiſtl. Ldb., 1539, Nr. 112, aber rhythmiſch ganz entſtellt. Schon in Petrucci's Harmonie musices Odhecaton 1501 kommen Kompoſitionen vor, mit einer Melodie dieſes Liedes als Cantus firmus. — Der vollſtändige Text, mit ſchlüpfrigen Stellen, ſteht im Antwerpner Ldb., 1544, Nr. 49 und iſt ein Geſpräch zwiſchen einem Wanderer (fahrenden Spielmann) und einem gefallenen und verlaſſenen Mädchen, die ihr Schickſal erzählt und beklagt. Die erſte Strophe will ich in Ueberſetzung geben:

Zu Andernachen an dem Rhein
Fand ich zwei Mägdlein ſpielen gehn;
Die eine ſchien mir traurig zu ſein,
In ihrem Augen die Thränen ſtehn:
‚Nun ſagt mir, liebe Geſpielin gut,
Was euer Herz beſchweren thut
Und was betrübet euren Muth!‘
„Ach das kann ich wohl euch ſagen:
Es iſt die Mutter, die das thut,
Sie will meinen Buhlen verjagen, verjagen.“

485. Stete Liebe.

Mel. 1640.



1. O ſaurer Winter, du biſt kalt,
Du haſt verſauret den grünen Wald,
Du haſt verſauret die Blümlein an der Heide.

2. Die gelben Blümlein ſein worden fahl,
Entflogen iſt uns Frau Nachtigall,
Sie iſt entflog'n und wird uns nicht mehr ſingen.

3. Sie iſt entflogen zu dieſem neuen Jahr,
Ein ſteten Buhlen muß ich han,
Ein ſteten Buhlen muß ich allzeit haben.

4. Des Abends wenn ich zu Bette will gahn
Und meinen ſchönen Buhlen nit han,
So trauert mein Herz und all mein Gemüte.

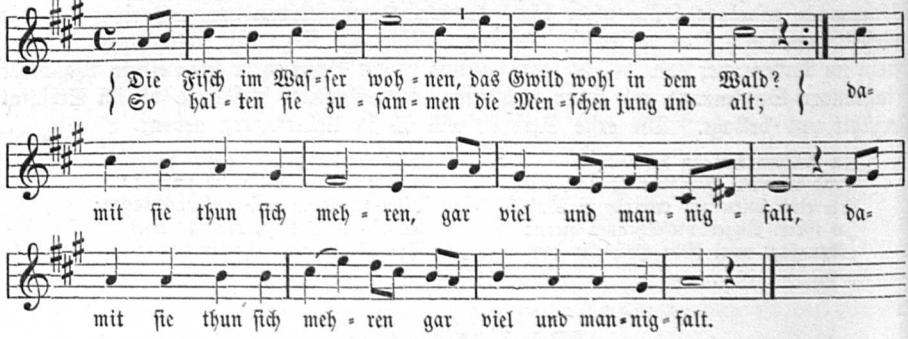
5. Des Morgens wenn ich früh aufſteh,
Mein Herz in großen Sorgen ſchwer,
So kommt mein Lieb und beut mir ein guten Morgen.

6. Guten Morgen, guten Morgen, mein feines Lieb;
Ich hab dich von Grund meines Herzen lieb,
Ich hab dich vom Grund meins Herzen auserkoren.

Text aus dem Ambraſer Ldb., 1582, Nr. 37. Auch in niederdeutſcher Mundart „O ſore winter, du biſt kalt“ ꝛc. bei Uhl. 42 A. — Melodie 1640 bei Werlin S. 1326, mit etwas abweichendem Texte, wie unter den Noten. — Strophe 5 und 6 bilden ein beſonderes Liedchen, das oben Nr. 366 ſteht.

486. Die Stücke weiblicher Schönheit.

„Deutſcher Tanz“.



2. Beid Jung und Jung zum ſcherzen
Gehört allzeit zuſamm;
In ihrer beiden Herzen
Brennen die Liebesflamm'n,
Doch daß ſoliches Alles
Geſcheh in Gottes Nam'n.

3. Das Jung und auch das Alte
Sich ihm nit reimen woll:
Das Alt iſt ungeſtalte
Das Jung iſt freudenvoll:
Darum auch ſeines Gleichen
Ein Jeder nehmen ſoll.

4. Zwei roſinfarben Mündelein,
Vier Aeuglein hell und klar,
Auch zwei liebhabend Herzelein
Goldfarbes krauſes Haar,
Gehörn allzeit zuſammen,
Sag ich ſtetigs fürwahr.

5. Die Händlein weiß wie Kreiden,
Der Hals wie Helfenbein,
Der ganze Leib wie Seiden,
Zwei braun Aeugelein,
Ja alſo wol ſo miret,
Schön runde Brüſtelein.

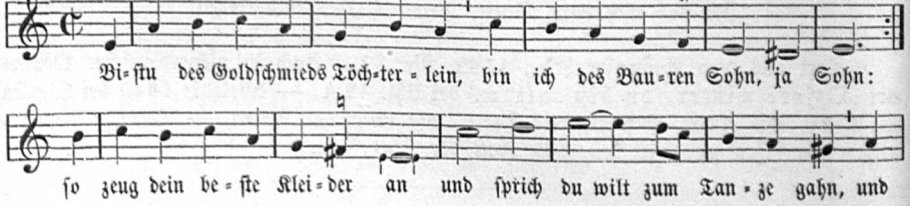
6. Fromm, freundlich und auch ehrlich:
Darzu ganz tugendſam,
Sag ich ganz ungefährlich,
Das iſt ein guter Nam,
Und thut ein Jungfrau zieren
Gar hoch und wunderſam.

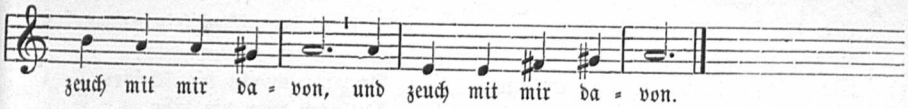
7. Solch Tugend hoch ob allen
An euch, Jungfräuelein,
Thut mir ſo wohlgefallen,
Ach herzigs Herzelein,
Seid wohlbekannt, doch unbenannt:
Laßt mich euer Diener ſein!

Hainhofer, Lautenbücher, 1603, II, 9 (Hdſchr. in Wolfenb.). Folgen dort noch 5 langweilende Strophen. — Lantzenberger, Liederb., 1607, Nr. 20. Bergliederbüchlein (ca. 1730), Nr. 172. Iſt ein Hofelied oder (nach Hoffmann) Geſellſchaftslied.

487ª. Des Goldſchmieds Töchterlein.

Mel. mit Lautenſchrift in P. Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 140 und 167.





1. Biſt du des Goldſchmieds Töchterlein,
Bin ich des Bauren Sohn,
So zieh dein' beſten Kleider an
Und ſprich: du wollſt zum Tanze gahn,
Und zieh mit mir darvon!

2. Ueber ein breite Wieſen,
Ueber ein ſchmalen Steg!
Und haſt du mich von Herzen lieb,
Dein treues Herz mir Glauben giebt,
Und zieh auch mit mir weg.

3. Darum, du zartes Jungfräulein,
Zieh du mit mir darvon!
„Ich will zuvor mein Mutter frag'n,
Räth ſie mir das, ſo will ichs wag'n
Und ziehn mit dir davon."

Niederdeutſches Lied bei Uhl. Nr. 253, aus dem Niederd. Ldb. Nr. 131. Zwiſchen 2. und 3. Strophe ſtanden noch 6 andere, die ein Liebeslied für ſich ausmachen und darum Uhl. wegließ. — Das Lied mag urſprünglich hochdeutſch geweſen ſein, darum hier ins Hochdeutſch zurücküberſetzt; ſo auch Hoffmann, Geſellſchaftslieder Nr. 149. — Melodie zum erſtenmal durch Dr. Bolte im Jahrb. f. niederd. Sprachf., XIII. Jahrg., Beil. Nr. 4 mitgetheilt, danach hier. — Sie paßt auch zum folgenden Text (Fiſchers Töchterlein) der nur eine andere Verſion deſſelben Inhalts iſt.

487b. Des Fiſchers Töchterlein.

1. ‚Seid ihr des Fiſchers Töchterlein
Dort nieden an dem See, ei ja See?
So ſollt ihr mir verheißen
Mich nehmen zu der Eh,
Eh noch der Herbſt vergeh, ei ja geh.'

2. „Ach gut Geſell, ich kenn euch nit,
Weiß auch nit, wer ihr ſeid,
Ja ſolls mein Mutter inne wern,
So würd ſie mir die Haut zerberr,
Gut Gſell, ich laß mir wehrn."

3. ‚Jungfrau, ich bin ein Zimmermann,
Geboren aus der Stadt.
Ihr ſollt zuvor die Mutter fragn
Und mir ein Antwort wieder ſagn
So bleibt ihr ungeſchlagn.

4. Ihr gfallt mir aus der Maßen wol,
Ziecht ihr mit mir darvon.
Legt eure beſte Kleider an,
Sprecht: ihr wollt zum Tanze gahn,
Und ziecht mit mir darvon.'

5. Das Maidlein ſprach: „Ich thäts wol gern,
Und ſchlags nit geren ab;
Ich will zuvor mein Mutter fragn,
Räth ſie mirs, ſo will ichs wagn,
So bleib ich ungeſchlagn."

6. Und da ſie nun die Mutter fragt,
Erhub ſich große Noth:
Die Mutter zuckt ein Zuberſtang
Und macht der Tochter d'Weil ſehr lang,
Daß ſie auf Böhmiſch ſang.

7. Der gut Gſell ſtund neben der Wand,
Die Sach gfiel ihm nit wol,
Sprach: ‚Maidlein, thu ein Sprung heraus,
Ich helf dir von der Mutter Strauß,
Laß du die Alt' im Haus.'

8. Alsbald das Maidlein die Red vernahm,
Sie ſprang dem Knaben zu;
Er nahms bei ihr ſchneeweißen Hand,
Er führts mit ihm ins Ungerland:
‚Du haſt deſſen kein Schand!'

9. Und da ſie in das Ungerland kam,
Erhub ſich große Noth,
Da ſchlugs derſelbig Zimmermann
Von ihm, und wollt ſie nimmer han:
‚Zeuch hin, ſo haſt dein Lohn!‘

10. „Ach weh mir armes Maidelein,
Wär ich wieder daheim!
Ach wär ich in meiner Mutter Haus,
Kein Zimmermann brächt mich mehr draus,
Wollt beſſer halten Haus!“

11. Und da das Maidlein heime kam,
Da weinet es gar ſehr:
Verzehrt waren die Kleider,
Verloren war die Ehr,
Bekam ſie nimmermehr.

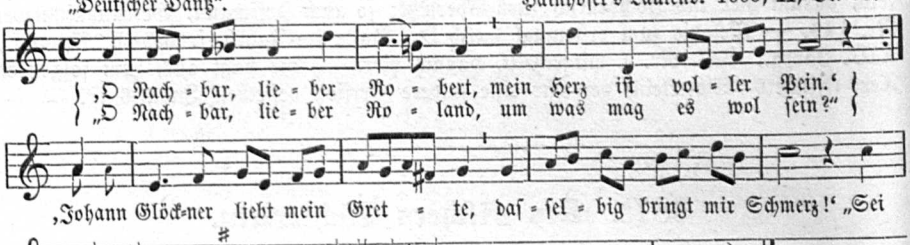
12. Wer iſt der uns das Liedlein ſang,
Von neuem g'ſungen hat, ei ja hat?
Das hat gethan ein Fiſcher,
Ein junger und ein friſcher,
Zu Dienſt dem Fiſchermägdelein, ei ja =lein.

Fl. Bl. zu Straubing bey Andre Sommer (c. 1590). Zuerſt mitgetheilt im Weimar. Jahrb. 5, 218. — Der Refrain iſt durch Wortwiederholung durchs ganze Lied ſo auszuführen wie bei Strophe 1 und 12. —

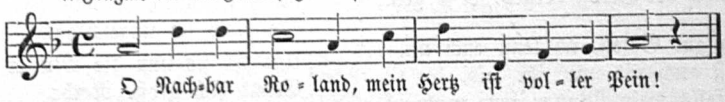
488. Roland und Margareth.

Erſte Lesart.

„Deutſcher Dantz“. Hainhofer's Lautenb. 1603, II, Bl. 36.

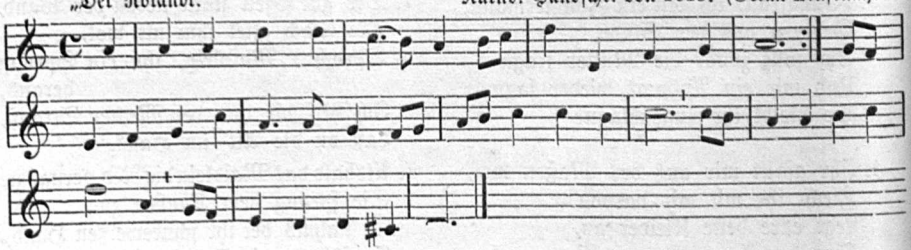


* Fragm. bei M. Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 2.



Andere Lesart.

Wolff Gerhard, Tabulaturb. f. Violine.
„Der Rolandt.“ Nürnb. Handſchr. von 1613. (Germ. Muſeum).

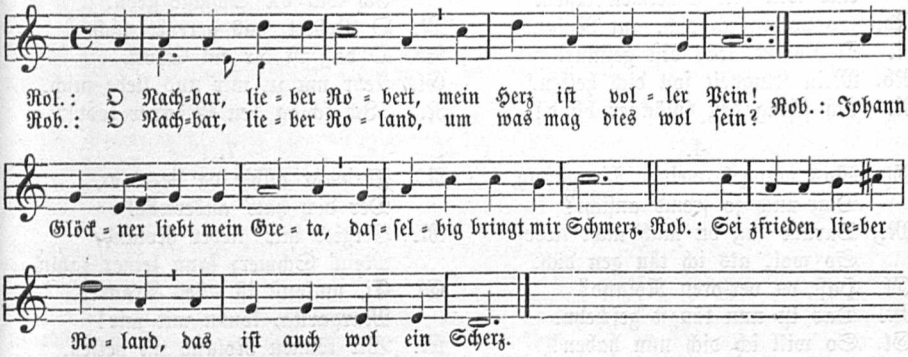


Mitgetheilt durch Herrn W. Tappert.

Dritte Lesart.

Der engliſche Rolandston.

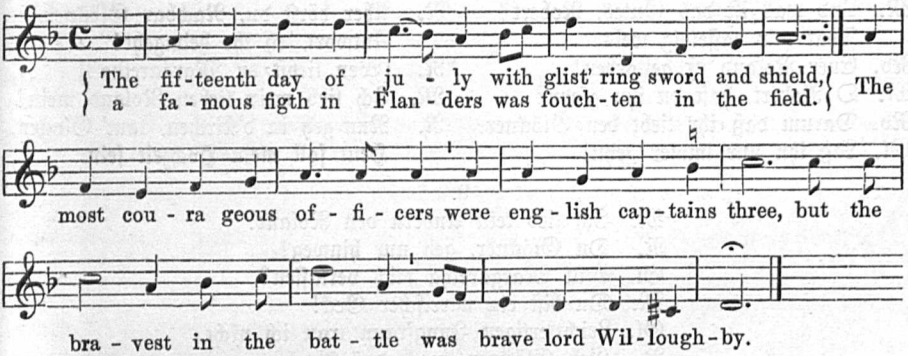
Fabricius' Liederb. c. 1603, Nr. 9. (Mel. aus einem Lautenſatz.)



Vierte Lesart.

Ballade of Willoughby.

Chappell, I, 115.



Roland und Margareth.

[Ein Lied von engliſchen Comedianten allhie gemacht.]

NB. Die agirenden Perſonen ſind: R. = Roland, Rb. = Robert, M. = Margareth. Gl. = der Glöckner.

1.

R. O Nachbar, lieber Robert,
Mein Herz iſt voller Pein!
Rb. O Nachbar, lieber Roland,
Umb was mag das wol ſein?
R. Johann Glöckner liebt mein Greta,
Daſſelbig bringt mir Schmerz.
Rb. Sei zfrieden, lieber Roland,
Das iſt noch wol ein Scherz.

2.

R. Sie ſein mitnander auf'm Kirchhof.
Rb. O weh und was ſchadt das?
R. Sie gaukeln da, ich fürcht,
Sie thun, ich weiß nicht was.
Rb. Sei zfrieden, lieber Roland
Und thu du mein Gebot.
R. Sie waren kommen zſammen,
Nun iſt mein Herz hier todt.

3.

Rb. Leg nieder und verſtecke dich
Und höre was ſie ſagen.
R. Nun ſo will ich aufſtehn
Und will den Schelmen jagen.
Rb. So verlaß ich dich, gut Ruland.
R. O Robert, was biſt geſinnt!
Rb. Mein Klugheit ſoll dich helfen.
R. Ich ſchlag den Glöckner blind!

4.

Gl. Was mangelt meiner Margareth,
Daß mich ſo fremd anſicht?
M. Darum daß du mich nicht liebeſt
So wol, als ich thu gen dich.
Gl. Haſt du verloren Roland?
M. Das iſt nun längſt geſchehn.
Gl. So will ich dich nun haben!
Rb. Aber hie liegt Einer, ſpricht: Nein!

5.

Rb. Gott grüß euch lieb Margrethe,
Ich bring euch böſes Neus!
M. Und was iſt das Gutes, Robert?
Thut mir daſſelbig weis!
Rb. Euer Roland iſt geſtorben!
M. O Robert, haſt du ihn gſehn?
Rb. Darum daß ihr liebt den Glöckner.
Gl. Laß ihn nur immer gehn!

6.

R. O unbarmherzige Maguarit,
Haſt Roland bracht ums Leben!
Gl. Süßes Lieb verlaſſe ihn,
Ich will dir Schläge gebn.
M. O Robert, das gereuet mich.
Rb. O daß iſt dir ein Spott.
Gl. Kehr um zu mir und liebe mich.
R. „Ich ſchlag den Glöckner todt!"

7.

R. Fürwahr allhie da lieget er,
Der dich hatt' auserwählt.
M. Vergieb mir, lieber Roland,
Mein' Schmerz kann keiner zähln.
Gl. Ei, umſonſt iſt alles Trauren,
Margarita, komm mit mir!
M. Wir können Roland nit helfen,
Kom Glöckner, ich geh mit dir!

8.

Gl. Mein Hochzeit die ſoll jetzund ſein,
M. Mein' Willen haſt bereit.
R. Aber hörſt du, Nachbar Glöckner,
Antwort, eh ihr heimgeht!
R. [Wen liebſt du Margaretha?]
M. Ich lieb mein lieben Roland mein!
R. Nun geh in d'Kirchen, laut' Glocken,
Heut ſoll mein Hochzeit ſein.

9.

M. Ich lieb kein Andern den Roland.
R. Du Glöckner, geh nur hinweg!
Gl. Will Margaretha mich verlaſſen?
M. Du biſt ein närriſcher Geck!
Gl. Leichtfertigen Jungfraun trau ich nicht.
R. Geh Glöckner, mach das Grab.
Nun iſt Margaretha Roland,
So biſt du nun Schabab!

P. Hainhofer's Lautenbücher 1603 (Handſchrift zu Wolfenbüttel, Aug. 18: 7. 8.) Text daſelbſt II. Band Blatt 32 (offenbar Abſchrift eines Druckes). Mel. S. 36.

Nach einem fl. Bl. (o. J.) iſt das Rolandlied abgedruckt in den „Faſtnachtſpielen" von A. Keller II 1021, Stuttgart 1853: „Zwey Schone newe Lieder", genannt der Roland von der Männer vnd Weyber Vntrew. Das erſte von den Männern [Ein wyl laſt vns beiſamen bleiben]. Das ander Lied von den Weybern [: O nachbar Robert, mein hertz iſt voller pein." :]

Der Roland war die Bezeichnung für ein um 1597 in Deutſchland auftauchendes und raſch beliebt gewordenes Singſpiel (Jigg) der engliſchen Komödianten. Der Anfang des achtzeilig abgefaßten deutſchen Textes iſt: „O Nachbar, lieber Robert ꝛc." oder Ach Nachbar Robert. Den deutſchen Text findet man abgedruckt hier und im Altd. Ldb. Nr. 85 nach Hainhofer's Lautenbuch 1603. Auch bei A. Keller, Faſtnachtſpiele des 15. Jahrh. II, 1021 und im Niederd. Liederb. 1883, Nr. 148. Ferner finden ſich auf zwei fl. Bll. der K. Bibl. in Berlin

yc 726 und 731, das eine von 1599 o. O., das andere o. J. Magdeburgk. Weiter ſtehts in einer um 1600—1603 zu Jaufen in Tirol entſtandenen Liederhandſchrift, eine Abſchrift in K. T. Heintze's Volksliederſammlung, Hſ. der Univ. Bibl. in Bonn S. 504.

Die Melodie in Lautentabulatur 1603 in Hainhofer's Lautentab. in Fabricius' Liederb. 1603 Nr. 9 einem anderen Texte (einem Namenlied auf Sophia) angepaßt und bei Chappell I, 115. Ein Fragment bei M. Franck.

Der Ton (Rolandston) wird weiter angeführt in dem bei Lantzenberger in Nürnberg 1609 erſchienenen Liederbüchlein Nr. 68 (vergl. Weller, Annalen I, 268, Nr. 396 und 409), in einem Druck 1627 ſ. Birlinger's Alemannia 16, 84 und in von Ditfurth's Liedern des 30jährigen Krieges S. 152.

Der engliſche Originaltext iſt bis jetzt nicht gefunden, ſondern nur die hierſtehende deutſche Bearbeitung. Auch eine niederländiſche Ueberſetzung: Soet, soet Robbertgen iſt verloren gegangen. Dagegen vermögen wir die Melodie, die ſich einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut haben muß, auf ihrer Wanderung von England über Holland nach Deutſchland zu verfolgen. In England erſcheint ſie, wie Chappell (Popular music of the olden time 1855—1859, S. 114 und 770) angiebt, in dem ſogenannten Virginalbuch der Königin Eliſabeth (Hſ. in Cambridge Nr. 158, wohl erſt nach 1620 entſtanden); dort iſt ſie von dem berühmten William Bird (1538—1623) geſetzt. In den Virginalbüchern der Lady Neville 1591 Bl. 46b und des William Forſter 1624 Nr. 6 und in Thomas Robinson's School of music 1603 führt ſie den Titel »Lord Willobies wellcome home,« weil nach ihr auch eine Ballade auf Peregrine Bertie Lord Willoughby of Eresby († 1601) geſungen wurde, der 1587 nach der Abberufung Leiceſter's den Oberbefehl über die in Holland gegen die Spanier fechtenden engliſchen Truppen übernahm. Dieſe Ballade von 1204 ſteht bei Percy, Reliques vol. II, 2, 19 und The Rocksburghe Ballads 4, 8.) —

Aus Holland bringt Dr. Land (Tijdschr. voor Noord Nederl. Muziekgesch. I, 223, vier verſchiedene Aufzeichnungen der hier nur als Soet Robbertgen bezeichneten Melodie, und zwar aus Thyſius Lautenb. (um 1600), aus Peter Leenaerts van der Goes Druyven-Tros der amourensheyt 1602, S. 102, aus Adrian Valerius, Nederlandtsch Gedenckclanck 1623, S. 695, und aus dem Paradijs der geesteliken en kerkeliken lofsangen 7. Aufl. 1670 S. 695. — Angeführt wird ſie auch in Wouter Verhees' Liederhandſchrift S. 219 zu: »Een nieu liedeken op die voys van Soet Robbergen; Door liefden reijn verwonnen ick blijuen moet (6. Str.).

Hat nun dieſe Melodie urſprünglich dem Willoughby-Liede oder dem Singſpiel Roland angehört? Dieſe Frage läßt ſich aus vorliegendem Material nicht mit ausreichender Sicherheit beantworten.

Wäre letzteres der Fall, ſo bliebe auffallend, daß die Melodie gerade in England nur einmal und ziemlich ſpät unter dem Namen Rowland auftaucht. Es iſt aber wohl denkbar, daß die engliſchen Schauſpieler, welche Leiceſter's Gunſt genoſſen und von ihm 1586 an den König Friedrich II. von Dänemark empfohlen wurden (ſ. J. Bolte, Jahrb. der deutſchen Shakeſpeare Geſellſchaft 23), auch ſeinem Nachfolger in den Niederlanden ihre Ergebenheit beweiſen wollten und auf die Melodie eines zu ſeinem Ruhm gedichteten, allgemein beliebten Liedes jenes Poſſenſpiel reimten, welches dann in der Fremde ſo außerordentlichen Beifall fand.

Endlich iſt zu berückſichtigen, daß das Vorhandenſein der Willoughby-Ballade ſchon für 1591 durch Lady Rivelle's Virginalbuch bezeugt wird, während das Poſſenſpiel zum erſten Male 1596 in einer gereimten Beſchreibung der Frankfurter Meſſe von Marx Mangold als etwas ganz Neues genannt wird:

Einer ſang: O Nachbawr Roland,
Ein Lied, kommen auß Engelland.

Bis auf weiteres hätten wir alſo anzunehmen, daß die Melodie des Rolandliedes älter iſt als ſein Text.

Dieſe Nachrichten verdanke ich Dr. Bolte's Aufſatz im Jahrbuch für niederdeutſche Sprachforſchung 13, S. 64, der auch dort als Muſikbeilage 22 die Rolands-Melodie aus Fabricius' Lautenbuch und die bei Chappell mitgetheilt hat. Im Altd. Ldb. Nr. 85 habe ich blos den Text gegeben; die Weiſe war durch ein Verſehen weggeblieben.

Den engliſchen Originaltext zu der Melodie Rowland glaubte Chappell, der vom deutſchen Lied nichts wußte, auf einem fl. Blatt um 1600—25 zu erkennen. Dieſer auch bei Bolte a. a. O. abgedruckte engliſche Text in zwei Theilen hat aber mit dem Rolands-Spiel nichts gemein. Der Anfang dort heißt:

John: Now welcome neighbour Rowland,
From London welcome home.
What newes is there I pray you?
From thence I heare you come.

Row: The best that ere you heard
Youle say 't when I you shew.
John: I hardly can belene it
Tis too goud to be true.

Der Rolandston wird mehrfach zu Singſpielen von J. Ayrer (1598—1618) angeführt: „In deß Rolands Thon“ — „Wie man den Engliſchen (Englendiſchen) Roland ſingt“ (ſ. Goedeke, Grundr. 415).

Auch für geiſtliche Dichtungen finden wir den Rolandston vorgeſchrieben. Im Hamb. Geſangbüchlein 1612, S. 32 iſt ein Chriſtliches Klag- und Troſtlied überſchrieben: „Im thon, O Roland lieber Roland.“ Anfang nach Wk. III, 1016:

Ach Gott, wem ſoll ichs klagen
das herzlich leiden mein?
Mein Herz will mir verzagen
das ich ſo elend bin.

Vor zeiten ſchien mir die Sonne
itzt mag es nit geſein;
elend hat freud verdrungen,
der vnfall iſt worden mein.

Wiederholt iſt dies Klaglied im Coburger Geſangbüchlein 1621, S. 75 mit der Tonangabe: O Rolandt, lieber Roland. — Derſelbe geiſtliche Text ſteht ſchon 1582 im Greifswalder Gb. S. 328 hat aber zur Ueberſchrift: Im Thon, Ich danck dir lieber Herre. —

Zu hiſtoriſchen Liedern diente der Rolandston. So zu einem Gedicht auf die Hanſa um 1600, von Joh. Domann: „Im Thon des Ruland oder wie es eimb beſſer gefelt.“ Anfang nach Gödeke, § 174, Nr. 19:

Wolan laſt vns eins ſingen,
Ein Liedt vnd news Gedicht.

Ein Lied auf die Braunſchweiger Fehde 1606 iſt überſchrieben; „Im Thon Rolandt lieber Rolandt oder Mit luſt vor wenig Tagen ein Jeger kam in Sinn.“ Anfang:

Mit luſt vor wenig Tagen
Ein Krieger kam in Sinn. [Cod. hist. 198 der Göttinger Univ. Bibl.]

Ein Abſchiedslied auf einem Druck zu Anfang des 17. Jahrhunderts (jetzt im Britt. Muſeum zu London) iſt betitelt: Ein gar newes vnd ſchönes Lied, Einer Bayriſchen Jungkfrawen von Adel zu Ehren gemacht. Im thon: Warumb wiltu wegziehn, Mein Schatz ꝛc. Oder Ins Rulands Thon:

Jungfrau, es iſt mir leide,
wann ich gedenck der zeit,
daß ich muß von euch ſcheiden
vnd habt mich nie erfrewt.

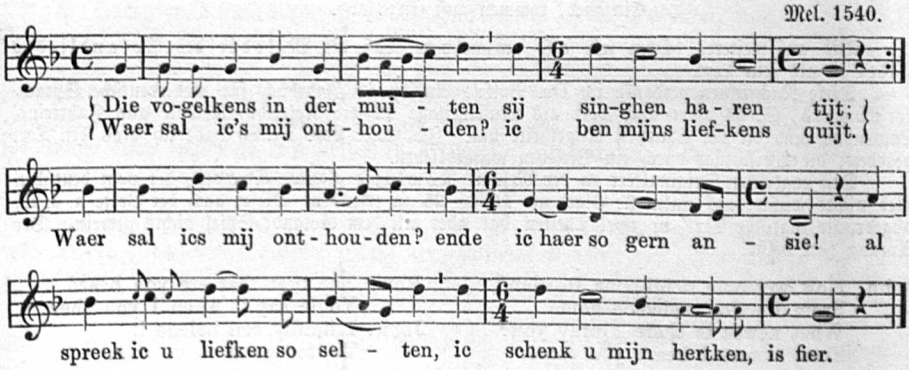
Wie muß ich, hertzigs lieb,
die ſach jetzund greiffen an?
ſagt mirs, ich ſtirb vor kummer,
ach lieb, ich muß darvon.

W. Grimm in ſeiner Ausgabe des Rolandsliedes (1838) kannte von unſerem neueren Rolandlied blos die Anfangsworte aus der Tonangabe im Coburger Geſangbuch 1621. Vergl. J. Bolte, Ueber die große Verbreitung des engliſchen Rolandstones ſeiner Zeit in Korreſpondenzbl. f. niederd. Sprachf. 10 Bd. S. 38 und deſſen Aufſatz im Jahrb. des Vereins f. niederd. Sprachf. 1887. XII, S. 64—68.

---

489. Liebe blüht Winter und Sommer.

Mel. 1540.



1. Die Vöglein in dem Bauer
Sie ſingen ihrer Zeit:
Kann mich deß nicht enthalten,
Wenn auch die Lieb ſchafft Leid.
Sollt ich mich ihr enthalten?
Ich ſeh ſie gar zu gern.
Sprech ich dich, Liebchen, ſo ſelten,
Schenk ich dir ſtolz mein Herz.

2. Ich gieng noch geſtern Abend
So heimlich einen Gang
Nach meines Liebchens Thüre,
Sie wußts mir keinen Dank.
‚Steh auf, mein Allerliebſte,
Steh auf und laß mich ein!
Ich ſchwör bei meiner Treue,
Ich lieb nur dich allein!

3. Schöns Lieb, wollſt dran gedenken,
Daß ich einſt dein Liebſter war,
Und lag in deinen Armen,
Nun bin ich unwerth Gaſt.
Du haſt dich mein begeben,
Doch trag ich noch guten Muth:
Die Lieb blüht Winter und Sommer,
Was der kühle Thau nicht thut.‘

4. Ich zog von meinen Händen
Von Gold ein Ringelein:
‚Nimm hin! du Allerliebſte
Das war die Treue mein!
Und ſo dich Jemand fraget,
Wer dir das Ringlein gab,
So ſag mit hübſchen Worten:
Der einſt mein Liebſter war‘.

5. Ich hörte geſtern Abend
So luſtig einen Sang,
Mein Liebchen wollt heirathen;
Ich wußt ihr keinen Dank.
Hat ſie ſich mein begeben,
Trag ich doch noch guten Muth:
Die Lieb blüht Winter und Sommer,
Was der kühle Thau nicht thut.

Niederländiſches Reiterlied in Ueberſetzung. Das Original, mit dem Anfange wie unter der Melodie, ſteht im Antwerpner Ldb. 1544, Nr. 28. Daher Hoffmann, niederl. Volksl. Nr. 86. Die Melodie in den Souterliedekens 1540 zu Pſ. 44.

490. Liebe um Liebe.

1. Ich weiß mir eine Jungfrau ſchön,
Wollt Gott ſie wäre mein!
Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Kränzelein.

2. Von Perlen und von Golde
Trägt ſie ein Ehrenkranz;
Mit ihren ſchneeweißen Händen
Bracht ſie mich an den Tanz.

3. Ich war in fremden Landen,
Da lag ich und ſchlief,
Da träumet mir eigentlichen,
Wie mir mein feins Lieb rief.

4. Und da ich nun erwachte,
Da war es Alles nichts;
Es war die Nachtigalli,
Die ſang ſo wonniglich:

5. „Steh auf, du guter Geſelle
Und reit’ du durch den Wald,
Sonſt wird deine Liebe ſagen,
Sie führ ein andern Geſelln!“

6. Ich thät mich faſt nicht ſäumen,
Ich ritt durch den grünen Wald,
Die Vöglein hört ich ſingen,
Sie ſungen beide jung und alt.

7. Ich ritt nun alſo lange
Bis ich mein feins Lieb fand:
„Wie haſt du mein vergeſſen
Und mich verlaſſen ganz!“

8. „„Wie ſollt ich dein vergeſſen
Du edler Ametiſt,
Der du in meinen Herzen
So tief verſetzet biſt?“‘

9. Drauf gab ſie mir zu Pfande
Vergißmeinnicht ein Kranz,
Den gab ſie mir zu Pfande
Mit ihrer ſchneeweißen Hand.

10. Drauf gab ich ihr herwieder
Von Gold ein Ringlein klein:
„Den tragt von meinetwegen,
Herzallerliebſte mein!“

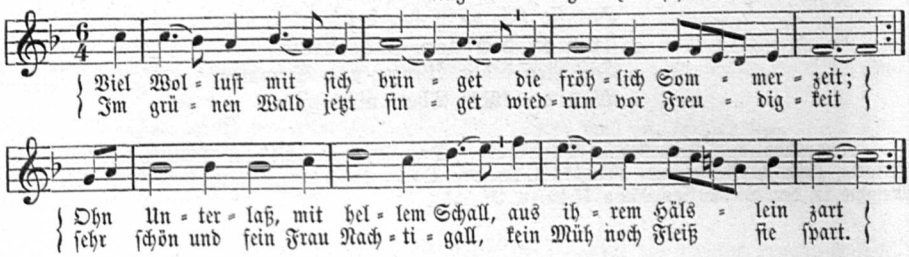
Nach einer Handſchrift in der Rhediger'ſchen Bibliothek zu Breslau im Jahr 1603, gedr. bei Hoffmann, Monatsſchrift von und für Schleſien II S. 550. Daher Uhl. Nr. 20 und Erk, Ldh. Nr. 154[d]. —

Das Lied, welches von einem Traume und deſſen poetiſcher Folge — Verlobung im Walde — erzählt, erinnert an die ähnlichen Traumlieder: Es ſtand ein Lind in dieſem Thal, ach Gott (Nr. 406 oben). — „In meines Buhlen Garten da lag ich und ſchlief.“ — „Wohl heute noch und morgen“ ꝛc. —

¶ 3, 3 eigentlich, mhd. eigenliche, eigens, beſonders. 6, 1 faſt, feſt, ſehr, durchaus, gar. 8, 2 Der Vergleich der ins Herz geſchloſſenen Liebſten mit einem in Gold gefaßten Edelſtein (Amethiſt), hat etwas ritterliches, wie das ganze Lied an die höfiſche Poeſie gemahnt.

491. Der Nachtigallengeſang.

Aug. Nörminger's Handſchr. Tabulaturb. 1598.



2. Des Nachts, wenn iſt fürüber
All andrer Vöglein Gſang,
So ſchwingt ſie ihr Gefieder
Und fängt mit lautem Klang
Bald auf das neu recht an zu ſchrein,
Bis das anbricht der Tag;
Ihr wunderſchöne Melodein
Kein Menſch beſchreiben mag.

3. Mit ihrem ſchönen Singen
Bewegt ſie manchem ſein Herz,
Daß er vor Freud möcht ſpringen,
Das ſag ich ohn allen Scherz,
Unter allen Waldvögelein,
Sie ſein groß oder klein,
Ihr keines gleich thut ſein,
Der Ruhm bleibt ihr allein.

4. Ihr ſchöne Stimme und Weiſe
Man ehren thut überall,
Drum ich ſie jetzt auch preiſe
Die edle Nachtigall;
Mit lieblichem und ſüßen Ton
Bringt ſie all Sachen für,
Ihr ſeltſam Gdicht ſie ziert ganz ſchön
Auf dieſer Erden hier.

Text aus: Neue Teutſche Weltliche Lieder durch Chriſtophorum Demantium. Nürnberg 1595 Nr. 27. Abdruck bei Hoffmann, Geſellſchaftslieder Nr. 367. Goedeke-Tittmann Nr. 164.

492. Botſchaft durch die Nachtigall (Botenlied).

1. Schwing dich auf, Frau Nachtigall geſchwinde,
Vor meines Liebchens Fenſterlein dich finde,
Sing ihm das Lied, welches ohn Beſchweren
Neu erdacht meinem Schatz zu Ruhm und Ehren:

2. Ich komm her von euer ſchönen Zarten,
Welche mich aus ihrem Roſengarten
Sendet zu euch, ſampt einem Kranz geringe,
Den ich von ihrent wegen bringe.

3. Glück und Heil ſie wünſcht von Herzen Grunde
Ihrem Schatz zu jeder Zeit und Stunde.
Ihr zartes Herz iſt gar ſehr beſeſſen,
Sie kann ihres Liebchen nicht vergeſſen.

4. Je länger je lieber heißt ein Blümelein,
Daraus hat ſie gemacht das Ehrenkränzelein;
Augentroſt iſt darunter gemenget,
Vergißmeinnicht mit eingeſprenget.

5. Auch iſt viel Ehrenpreis darinnen,
So werdet ihr des Wolgemuths wol innen;
Der Kranzbügel iſt mit Ehren gewunden,
Ein treues Herzlein hat ihn gebunden.

6. Merkt noch mehr, was ſie mir hat befohlen,
Das ſag ich euch ganz frei unverholen:
Ohn Antwort ſoll ich nicht wieder kommen,
Darumb merkt, was ihr von mir vernommen.

7. „Fleißig hab ich dein Botſchaft verſtanden,
Antwort ſoll auch ſein bei mir vorhanden:
Schwing dich auf mit deinem zarten Gefieder,
Und grüße mit mein tauſend Herzelein wieder!

8. Nichts Liebers hätt ſie mir können ſchicken,
Dadurch ſie thät mein junges Herz erquicken,
Als das Kränzlein mit den ſchönen Blumen,
Die man ſonſt ſelten thut bekommen.

9. Ein Demantn, ein Stein gar hart und theur,
Welchen auch verzehren kann kein Feuer,
Iſt kaum meinem Herzen zu vergleichen,
Doch thät es das Kränzlein erweichen.

10. Von mir ſag dem allerſchönſten Herzen
Eitel Freud und Wonn' ohn allen Schmerzen,
Thu ihr vor der Preſentz großen Dank ſagn,
Fröhlich bin ich, weil ſie mir iſt gewogen.

11. Sprich, ich will ſie wieder nicht vergeſſen,
Ob ich mich gleich nicht kann hoch vermeſſen,
Schwing dich auf, ſag ihrem rothen Mund
„Gute Nacht, Glück, Heil zu aller Stund!"

Flieg. Bl. vom Jahr 1639 auf Königl. Bibl. zu Berlin. Abdruck Mittler, Volksl. 594.

493. Vertröſtung auf Roſenſchneien und Weinregen.

[d. h. auf Nimmerwiederkehr*].

1. Es grünen allzumale
Die Zweiglein und das Gras;
Der Winter that uns Leide,
Der Sommer kommt heran.
Daß dem Knaben ſein Haupt thät weh,
Das kommt von einer Maid war jung:
‚Ach wer ſoll tröſten mein junges Herz
Und meines Lieben rothen Mund?‘

2. Ich will ein Schifflein tauen
Und fahren über See
Und bringen meinem ſchönen Lieb
Von Roſen ein Kränzelein;
Ein Kränzelein von Roſen
Und auch von gelbem Klee,
Von Herzenliebe ſcheiden,
Ach! ſcheiden das thut weh!

3. „Nun ſchweige, hübſches Mädchen,
Und laß das Weinen ſein!
Wenn es Roſen ſchneiet
Und regnet kühlen Wein,
So wolln wir, Allerliebſte,
All bei einander ſein“.
‚Wann es Roſen ſchneiet
Und regnet kühlen Wein,
So ſollſt du, loſer Reiter,
An deinem Hals gehangen ſein!‘

Liederb. der Herzogin Amalie v. Cleve (Anf. des 16. Jahrh.) Nr. 2. Das niederrhein. Original: „It loufet allzomeile die leufergin und dat gras ꝛc. (Uhl. Nr. 65). Hier ins Hochdeutſche übertragen. Versbau verwildert, achtzeilig = Nibelungenſtrophe.

¶ 1, 2 loufen, aus der Schale hervorbrechen, ausſchlagen. leuferchen, Läufer = Schößlinge der Zweige. 2, 1 tauen, mit Tauwerk verſehen, ein Schiff ausrüſten. 2, 4 In einem Jägerlied des 16. Jahrhunderts (Dort fern vor jenem Walde) heißs ganz ähnlich: „Die Jungfrau ſtand an der Zinnen, ſie ſach zum Fenſter raus, in rechter Lieb und Treue warf ſie ein Kränzlein 'raus von Feiel und auch von Roſen, von Feiel und grünem Klee: Von Herzenliebe ſcheiden, ſcheiden das thut weh.

* Vergl. Uhl. III S. 218 über die Eigenart der Volkspoeſie, das abſtrakte nein, nichts, nimmer durch ein Bild auszudrücken.

---

494. Erhöre mich!

1. Den lieben langen Tag
Führ ich ein ſtäte Klag,
Und wann ich dann ſoll ſchlafen,
So gibt mirs noch zu ſchaffen,
Solch großen Schmerz und Peine
Gibt mir die Liebe meine.

2. Du liebes Liebelein
Wer wollt dir doch feind ſein?
Du biſt wol werth der Ehre,
Daß dich ein großer Herre
So herziglichen liebe,
Als ich gegen dir mich übe.

3. Gedenk der Seufzer groß,
Die mich ohn Unterlaß
An Leib und Herz krank machen!
Vielleicht thuſt du nur lachen,
Wenn ich ſo ſtreng thu klagen,
Daß ich kein Wort kann ſagen.

4. Doch laß ich drumb nicht ab
Von dir, dich ſtets lieb hab,
Als den Troſt meines Herzen,
So mir benimmet Schmerzen.
Du wirſt einmal in Ehren
Mich meiner Lieb gewähren.

Aus: „Theatrum Amoris. Newe, Teutſche, Amoriſche Geſäng, mit ſchönen luſtigen Texten .... mit 5 vnd 6 Stimmen componirt, vnd in Druck verfertigt durch Johannem Andream Autumnum (Herbſt!), Noribergensem. Gedr. zu Nürnberg, bey Georg Leopold Fuhrmann. M.DC.XIII." (Lied Nr. 4 daſelbſt.)

495. Abſchiedsſcene.

In ſeiner eigenen Weiſe.

1. Ich ſah mir einen Hirſchen
Der war ſchön und zart,
Von wegen großer Liebe
So hart verwundet ward,
Und darnach zerriſſen
Von den Hunden ſein,
Welches muß geweſen ſein
So gar ein ſchwere Pein.

2. Solches muß ich jetzt leiden,
Jetzund in dieſem Fall:
Und daß ich die Liebſte muß meiden,
Und die ich haben ſoll,
Die Schöne und die Zarte,
Das holdſelige Bild,
Welche Lieb viel härter iſt,
Als ein ſtählener Schild.

3. Ach, wenn wilt du wegziehen,
Du mein höchſter Troſt?
Ach wenn wilt du wiederkommen
Und daß du mich erlöſt?
Du haſt mir es zugeſagt
Das junge Herze dein,
Und wann ich wiederumb kommen,
In Freuden bei dir ſein.

4. Hiemit will ich mir faſſen
Ein friſchen freien Mut;
Ich fahr dahin mein Straßen,
Mein Sach wird werden gut.
Hat es Gott auserſehen,
Hat es Gott auserkorn,
So ſoll uns doch nichts hindern,
Kein Diſtel und kein Dorn.

5. Einen freien frommen Mann
Mir Gott ſenden woll,
Und der mich dahin führet
Und da ich freien ſoll,
Denn er iſt alleine,
Der dir ins Herze ſicht,
Er wird auch wohl wiſſen,
Was mir jetzunder briſt.

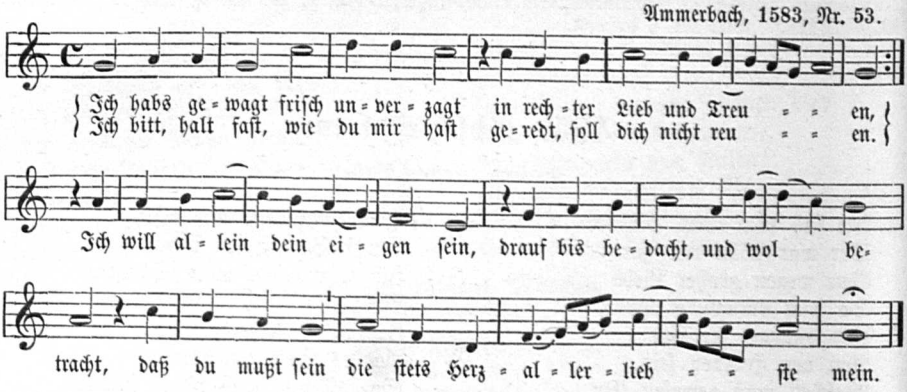
6. Reichthum und auch Schöne,
Adelig und Frumm,
Und wann man's bei einander findt,
So leuchtens wie ein Sonn.
Dieweil mans aber ſelten
Bei einander findt,
So woll mir Gott beſcheren
Ein frommes Mutterkind.

7. Der Apfel iſt roſenroth,
Es ſteckt ein Wurm darin;
Die Meidlein die ſein hübſch und fein,
Sie führen ein falſchen Sinn.
Hiemit ſo will ichs laſſen
Mein Liedlein kurz und gut;
Ich fahr dahin mein Straßen,
Mein Sach wird werden gut.

Fl. Bl. o. O. und Jahr (um 1590). „Drey ſchöne newe Lieder. Das Erſte, Ich ſah mir einen Hirſchen, der war ſchön vnd zart. In ſeiner eignen weiß zu ſingen. (Holzſchnitt: Pferd, Reiter und Dame.) Das ander Lied, Es hat ein Maydlein ein Schreiber holdt .... Das dritt Lied, Ach Gott was zeicht ſie ſich. Können beyde in einer Melodey geſungen werden." — (Vielleicht in Augsburg oder Nürnberg gedruckt.) — In der 3. Strophe finden wir den Anfang des ſpäteren Liedes: „Warum wilt du wegziehen". In der 7. einen im Volkslied endlos viel gebrauchten Vergleich.

496. Mahnung der Liebe.

Ammerbach, 1583, Nr. 53.



Melodie mit den Anfangsworten bei Ammerbach, Orgeltab. 1583, Nr. 53. Dieſelbe mit einzelnen Noten anders, aber mit geiſtlichem Texte in Winnenberg's Chriſtlichen Reuterliedern 1582, Nr. 3: Die zwei Anfangszeilen gleichen dem weltlichen Text hier. Dieſer ſteht im Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 14.

Zu obigem weltlichen Texte bringt Forſter I, 1549, Nr. 16 eine zweite Melodie, die noch weniger, als die hierſtehende, volksthümlich iſt. Der Text hat zwei Worte anders.

Ich habs gewagt, herzliebſte Magd,
aus rechter Lieb und Treuen ꝛc. (wie oben).

---

497. Noch iſt die Zeit der Roſen.

1. Nun ſegen dich Gott, mein ſchönes Lieb,
Woll dich und mich behüten!
Ich ſchlaf, ich wach, oder was ich mach,
Sie liegt mir in meinem Gemüthe.

2. Möcht ich ein winterlange Nacht
Bei der Herzallerliebſten ſitzen,
Und wär der Winter ſchon ſo kalt,
Vor Freuden ſo müßt ich ſchwitzen.

3. Und wann ich dann zum Tanz ſoll gan,
So ſeh ich mich herumme
Nach der Herzallerliebſten mein,
Ob ſie dar nit enſtunde.

4. So ſpringet ſie vor mich an den Tanz,
Recht wie der Morgenſterne:
Mein Herz iſt jung und freuet ſich,
Mein Augen ſehen ſie gerne.

5. Möcht ich die winterlange Nacht
Bei der Herzallerliebſten koſen,
Und wär der Schnee ſchon Keimes dick,
Noch blühten uns die Roſen.

Nach der Papierhdſchr. um 1574 vom Niederrhein (K. Bibl. Berlin, Ms. germ. 4°, 716). Etwas abweichend eine ältere Lesart in der Heidelb. Hdſchr. 343, fol. 95. Daher Görres 58 und Erlach I, 237; daſelbſt beſſerer Anfang: „Der liebe Gott der woll mein ſchons Lieb in Ehren und Züchten behüten ꝛc.“ Schlußſtrophe: „Vater und Mutter die hab ich lieb, darzu all mein Verwandten; und dennoch wollt ich ſie fahren lan, und dich, ſchöns Lieb, behalten.“

---

498. Reigen.

1. Der Sommer und der Sonnenſchein
Ganz lieblich mir das Herze mein
Erquicken und erfreuen,
Daß ich mit Luſt im grünen Gras
Mag ſpringen an dem Reigen.

2. Da lacht die Allerliebſte mein,
Wollt Gott ich ſollt heint bei ihr ſein
In Züchten und in Ehren!
Das wär meins Herzen größte Freud,
Darauf dürft ich wohl ſchwören.

3. Demſelben wacker Mägdelein
Schickt ich neulich ein Kränzelen
Mit rothem Gold umwunden,
Dabei ſie mein gedenken ſoll
Zu hunderttauſend Stunden.

4. Ich ritt durch einen grünen Wald
Da ſungen die Vöglein wohlgeſtalt;
Frau Nachtigall mit ihnen:
Nun ſingt ihr kleinen Waldvögelein,
Um meines Buhlen Willen!

Nic. Rosthius, 30 Newer lieblicher Galliardt. . I. Thl. Erfurt 1597. Nr. 20. Die Muſik iſt von Roſt ſelbſt komponirt, alſo nicht Volksweiſe, wie auch der Text kaum Volkslied zu nennen iſt. Uhland Nr. 39 rangirt ihn unter die „Reigen".

---

499. Reigen.

1. Ich ſing und ſpring und was ich thu,
Niemand kann mich machen froh,
Wenn ich gedenk der Hinnefahrt;
Ach Scheiden, wie fällſt du mir ſo hart!
Ich kann dein nit vergeſſen.

2. Daß ich ihr nit vergeſſen kann,
Das nimmt mich ja kein Wunder;
Es iſt vergangen Jahr und Tag,
Da ich in Buhlens Armen lag,
Wol an ihr' Bruſt gedrungen.

3. Man ſicht ſo manch fröhlich Geberd'
Wol aus betrübten Herzen,
Der ſeinen Buhlen meiden muß,
Der leidt all ſolchen Schmerzen,
Ich trag in meinem Herzen.

4. So will ich greifen ein freien Mut
Ich hoff, es ſoll noch werden gut,
Und ſpringn mit Freuden an dieſen Tanz;
Glück das kommt gegen dem andern Mai,
Das geb uns Gott zu Gute!

5. Der allzeit mit den Heil'gen gaht,
Der gut gut fröhlich ſingen:
Wer ſeinen Buhlen zu Freunde hat,
Der mag wol tanzen und ſpringen,
Ach Gott! hätt ich den meinen!

Frankfurter Ldb. 1582 Nr. 106. Daher Uhl. 40. Schon bei O. S. Harniſch, newe auserleſene teutſche Lieder. Helmſtadt 1588 (mit Singnoten) Nr. 8, blos 3 Strophen.

---

500. Schöns Meidelein, wie bin ich dir hold!

1. Haſt du' nit geſiſchet, ſo ſiſch es aber noch,
Hat ſie der Schimpf gereuet, ſo thue ers aber noch.
Iſt es denn das Unglück heuer alles mein?
Ade, du ſchönes Liebelein, du mußt mein eigen ſein.

2. Weiß ich mir ein Meidelein auf dieſer Erden,
Iſt ſie mir beſchert, ſo muß ſie mir auch werden.
Wol über allen Dank .....
Geſchichts aber heuer nit, ſo geſchichts überlang.

3. Da kauft er ihr ein Gärtlein ſchmal,
Der war geſprenkelt überall,
Er war geſprenkelt wohl auf den Fuß:
„Es reut mich, daß ich ſterben muß!“

4. Sterb ich denn, ſo bin ich todt,
So gräbt man mich in die Röſelein roth,
In die Roſen und in die Klee,
Kein ſolchs brauns Meidelein bekomm ich nimmermehr.

5. Von der Erden wol in das Haus:
„Schau, liebe Frau Mutter, wie bin ich ſo groß!“
Da kauft er ihr ein Ringlein von Gold:
„„Ach ja, du ſchönes Meidelein, wie bin ich dir ſo hold!““

6. Da war bedecket ein Bettlein mit Fleiß,
Da beſchließt* er das Meidelein mit ganzen Fleiß
Er drucket ſie mit lieblicher Art:
Hat mir dasſelbig Meidelein drei Jahr zu Lieb gewart.

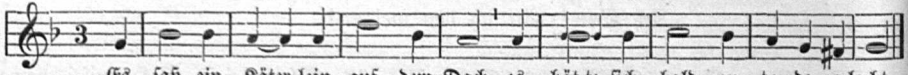
Aus dem Memorial-Buch von 1581, im v. Stromer'ſchen Archiv zu Nürnberg. Mitgetheilt im Wdh. II, 209. Genaue Abſchrift des Originals in Birlinger's Ausgabe des Wdh. II, 28; nach letzterem hier. — Das iſt ein Miſchmaſch von alten Liederbrocken. Der Wandelvers (Str. 4, 1—2) kommt vor: a) in „Drei Lilien, die pflanzt“ ꝛc. b) im Kinderlied „Pitterken let ſin Patſchen (Pferdchen) beſchlan“ aus Elberfeld. c) im niederrheiniſchen Repliede, Nr. 122 oben. d) im Lied „Sterben iſt ein ſchwere Buß“ ꝛc. — Zu Str. 5 vergl. „Zum Stolpen“ (Uhl. Nr. 274, Str. 6).

* begrüßt ſtatt beſchließt iſt im a. Wdh. geſetzt.

---

501. Der Kater auf dem Dache.

Mel. 1615.



2. Nun lache, nun lache mein Käterlein ſein,
Uebers Jahr ſollſt du mein eigen ſein.

3. Wol in mein Aermlein will ich dich ſchließen,
Und ſollt es gleich Vater und Mutter verdrießen.

4. Ach Vater und Mutter verdreußt es auch nicht,
Sie haben euch lieb und ſagens euch nicht.

5. Sie haben euch lieb gewonnen,
Fein warm ſcheint uns die Sonnen.

6. Es ſcheint die Sonne, ſo leuchten die Stern:
Bei meinem fein Liebelein wär ich ſo gern.
7. Bei meinem fein Liebelein allein:
Gott weiß wohl, wen ich mein, ja mein.

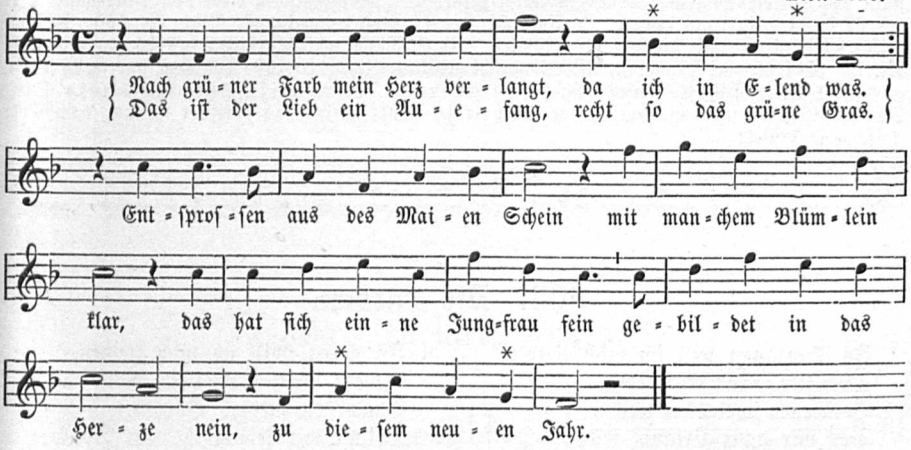
Text im Bergliederbüchlein, ca. 1740 zweimal: a) als Anhang zu: „Ach Tannenbaum“ ꝛc. (S. 216) und b) als Zuſatz zu dem Liede: „In meines Buhlen Gärtelein“ ꝛc. Da hat es in Str. 2 als Variante:

Nun tanze, nun tanze, mein feines Liebelein,
Uebers Jahr ſolt du mein eigen ſein.

Melodie bei Franck, Fascic. quodlib., 1615, Nr. 5.

502. Die Farben.

Mel. 1610.



2. Um ihretwillen trag ich weiß
In meines Herzen Grund,
Mein Herz das ſteht mit ganzem Fleiß
Nach ihrem rothen Mund.
Darnach ſetz ich all mein Gedank
Bei Tage und bei Nacht;
Darnach ſo geh ich manchen Gang,
Die Zeit wird nimmer mir zu lang,
Wenn ich ſie ſchauen mag.

3. Der rothen Farb hab ich ſo viel,
In Liebe brennt mein Herz
Daß ſie das nicht erkennen will,
Das bringt mir großen Schmerz.
Ich ſäh es auch von Herzen gern,
Daß ich wär bei ihr allein.
Ich hoff ſie ſoll in Ehren
Ihr junges Herz zu mir kehren,
Dieweil ich elend bin.

4. Blau haſt du, Lieb, von mir begehrt
In rechter Stetigkeit;
Und wüßt ich, was dein Herz begehrt',
Das ſollt' dir ſein bereit.
Daran ſollſt du kein Zweifel han,
Mit Treuen ich dich mein;
Ich will in deinem Dienſt beſtahn
Dieweil ich das Leben han,
Bis an das Ende mein!

5. Grau Farbe bringt mir Pein
Mit Seufzen und mit Klag'n;
Alſo ich ein' trüblichen Schein
In meinem Herzen trag.
Daß ſie ſolchs nit erkennt,
Mein Meiden bringt mir Pein;
Mein Herz ja manchen Seufzer ſend,
Ich hoff es werde ſchier ein End,
Daß ich bei ihr möcht ſein.

6. Gelber Farbe hat ſie mich vermahnt,
Da ſie mir begegnet ſäuberlich;
Ich ſeh ſie gern, hat ſie erkannt,
Das macht mich freudenreich.
Sie bot mir ihren rothen Mund;
Ich dankt ihr zur ſelbig'n Stund,
Mein Herz in großen Freuden ſtund,
Da ward mein Sorg'n ein End.

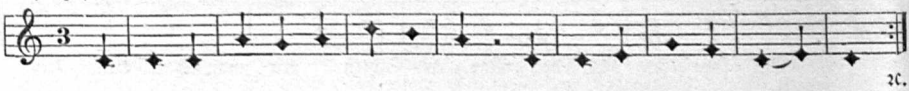
7. Schwarze Farbe mich erſchreckt:
Es muß ein Scheiden ſein;
All meine Freud hat ſich bedeckt
Unt'r ihrem finſtern Schein.
Gott gſegen dich Lieb zu aller Zeit,
Scheiden bringt mir die größte Pein.
Tag und Nacht denk ich mit Fleiß;
Wo ich auch bin, fern oder weit,
Vergeß ich dein nimmermehr!

Text in der Heidelb. Hdſchr. 349, daher Görres 39 und Erlach I, 233, blos 4 Strophen. Hier nach dem Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 37; im Versbau ſehr verderbt, hier etwas zurecht gerückt.

Melodie hat ſich erhalten zu einer geiſtlichen Parodie: Nach ewger Freud mein Herz verlangt bei M. Praetorius, Mus. Sion. VIII, 1610, Nr. 230. Die mit * bezeichneten Noten waren im Original von doppelter Länge.

Daß das Farbenlied ſchon alt und wenigſtens im 15. Jahrhundert längſt bekannt iſt, beweiſt das Vorkommen ſeines Tones zu einem geiſtlichen niederländiſchen Liede von Brugmann: „Ic heb ghejaecht mijn leven lanc.". Berliner Hſ. des 15. Jahrhunderts, K. Bibl. Nr. 190. Abdruck dieſes Marienliedes mit Melodie bei Bäumker, niederländiſche geiſtliche Lieder des 15. Jahrhunderts Nr. 73. Der Text bei Hoffmann, niederländiſche geiſtliche Lieder Nr. 109, hat aber andern Versbau.

Die Ueberſchrift des Liedes heißt: »Na groenre verwe mijn hart verlanct.« Dieſe Melodie iſt aber nicht die vorſtehende Durmelodie, ſondern eine aus doriſcher Tonart, davon der Anfang ſo lautet:



ꝛc.

503. Die Farben.

1. In Schwarz will ich mich kleiden,
Dieweils Trauren bedeut,
Vonwegen meines Buhlen,
Der mir ganz Urlaub geit;
Urlaub ohn alle Schuld:
Hilf reicher Chriſt vom Himmel,
Daß ichs leid mit Geduld!

2. In Weiß will ich mich kleiden,
Bedeutet große Freud,
Von wegen meines Buhlen,
Der mir's Alles andeut;
Iſt mir gar herzlich hold,
Liebt mir in meinem Herzen
Ueber Silber und Gold.

3. In Roth will ich mich kleiden,
Bedeut inbrünſtge Lieb,
Von wegen meines Buhlen,
Daß er mich nicht betrüb.
Hat mich geſchloſſen ein
In ſeine Armelein.
Kein Menſch ſoll mich abwenden
Stets will ich bei ihm ſein!

4. In Blau will ich mich kleiden,
Bedeut ſchön Stetigkeit,
Vonwegen meines Buhlen,
Bringt mir jelängr jemehr Freud;
Allzeit zu dieſer Stund
Kann mich nichts beſſ'r erfreuen
Dann ſein roſenfarber Mund.

5. In Meergrün will ich mich kleiden,
Bedeut Vergiß nicht mein,
Bringt mir jelängr jemehr Freuden;
Stets will ich bei euch ſein
Wills Gott und auch die Zeit,
Die mich und euch erfreut;
Es bringt mir doch auf Erden
Ganz und gar kein Leid.

6. In Veilblau will ich mich kleiden,
Bedeut heimlichen Hold;
Ja wenn ich ihm könnt werden
Und er mein eigen ſein ſollt,
Erfreut mir mein Gemüth
Und alles mein jungs Geblüt;
Es bringt mir doch auf Erden
Ganz und gar keinen Muth.

7. In Grün will ich mich kleiden,
Spazieren wöll'n wir gahn;
Es geht wol gegen den Sommer,
Was wölln wir heben an?
Wol über ein grünes Feld!
So will ich euch erzählen
Was ich führ in dem Helm.

8. In Leibfarb will ich mich kleiden
Dieweils auf Weiß ſchön ſcheint,
Vonwegen meines Buhlen,
Der mich ſo ſehr erfreut.
Dies Liedlein, jetzt erdacht,
Sei euch, Herzlieb, gemacht;
Ich Regina alleine —
Ade zu guter Nacht!

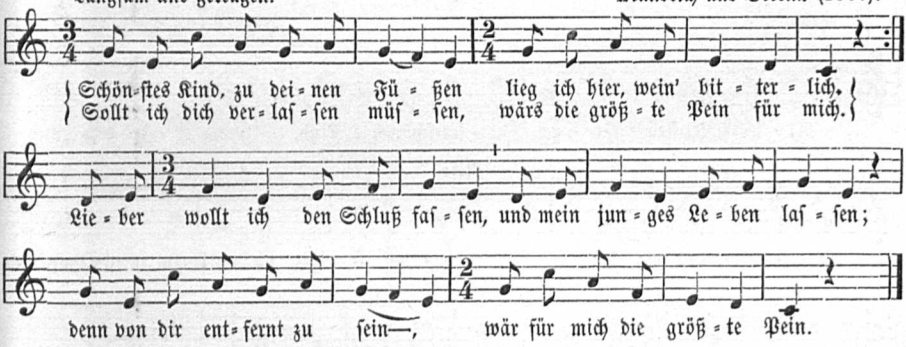
9. Regina ich genannt thu werden,
Will mich machen bekannt,
Mit Fug auf dieſer Erden:
Herzlieb, reich mir dein Hand!
Kürzlich zu dieſer Stund
Sing ich aus Herzensgrund;
Wills Gott, ſo ſolls geſchehen,
Nun ſpar euch Gott geſund!

Aus: „Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengeſellen Zeitvertreiber" (um 1690). Das 110. Lied. Daher Wdh. 4, 146. — Verbeſſert nach: Ditfurth, Volks- und Geſellſchaftslieder, Nr. 2. Auffallend iſt das Schwanken zwiſchen 7 und 8zeiliger Strophenform. Die ſiebenzeilige ſcheint die ältere und richtigere geweſen zu ſein: es iſt der Schüttenſamenton. — Das geiſtliche Farbenlied (ſ. Wdh. 4, 151) „In Schwarz will ich mich kleiden" ꝛc. halte ich für Nachbildung des weltlichen.

---

504. Zu ihren Füßen.

Langſam und getragen. Mündlich aus Berlin. (1807).



2. Gold und Silber, Meerkorallen,
Reichthum, Schätz und Edelſtein,
Thut mir nicht ſo wohl gefallen
Als du, Schönſte, nur allein.
Die Leut reden, was ſie wollen,
Du allein biſt auserkoren;
Fällt mir nichts ins Herz hinein
Als du, Schönſte, nur allein.

3. Nachts, wenn ich die Ruh erwähle
Und ins Ruhbett ſchlafen geh,
Thu ich mir im Traum vorſtellen
Dein liebreiches Conterfait:
Wie du redeſt, wie du lacheſt,
Eine ſüße Miene macheſt;
Ich ſtell mir im Traume für
Als wenn du hier ſchliefſt bei mir.

4. Alles was ich red und denke,
Alles, Alles iſt von dir;
Wo ich nur mein Aug hinlenke,
Stellt ſich mir dein Bildniß für
Iſt kein Künſtler auf der Erden,
Kann auch nicht gefunden werden,
Der dich ſchöner malet ab,
Als ich dich im Herzen hab.

5. Schönſter Schatz, willſt daß ich lebe,
Sag zuvor: du liebſt mich noch!
Oder willſt den Abſchied geben?
Dieſes Wort entſetzt mich hoch.
Lieben mußt du oder haſſen,
Eins von beiden mußt du laſſen,
Schönſter Schatz, ich ſtell dirs frei:
Haß mich oder bleib getreu!

Vielfach mündlich und nach fl. Bll. um 1750—1800. Text auch gedruckt bei F. D. Gräter, Bragur II, Lpz. 1792, S. 219 und III, 1794, S. 203. Mit Melodie bei Büſching und von der Hagen, Volksl. 1807, S. 26 Nr. 16. Daher auch bei Erk, Liederhort Nr. 96. Morgenbl. 1809 Nr. 113. Ausbund ſchöner weltlicher Lieder, Reutlingen 1810. (Ein bewegliches Liebeslied.) Erlach 2, 18. Kr. 1, 548. Erk I, 5, 6. Ditfurth II, Nr. 109. (Melodie wenig abweichend.) In neuerer Zeit wird das Lied nicht mehr geſungen und war wohl nie eigentliches Volkslied, ſondern nur in gebildeten Kreiſen heimiſch.

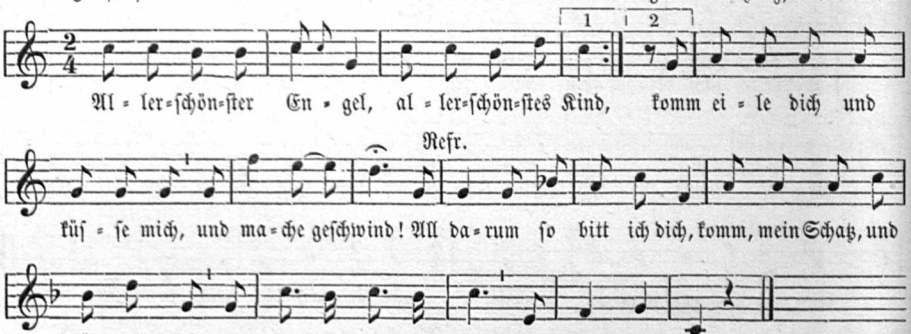
Auf einem fl. Bl. 1793 wird es einem Juden in den Mund gelegt: „Merckwürdige und ſeltſame Liebesgeſchichte zwiſchen einem jungen verliebten Juden und einer überaus ſchönen Büttners Frau, welche ſich am Rhein bei Straßburg zugetragen, 1793. Nebſt ſeinem Liebs- und Leib-Liede.“ In dieſer Erzählung heißts am Schluß: Jakob ſang (um ſich die Grillen zu vertreiben) ſo oft er an die ſchöne Büttnersfrau dachte, zum öftern das ſchöne, ſein von ihm ſelbſt erwähltes Liebes- und Leib-Lied: „Schönſtes Kind, vor deinen Füßen lieg ich und wein bitterlich ꝛc.“ (folgt das Lied wie oben, nur in wenig Worten abweichend).

Wünſchelruthe 1818 S. 172 bemerkt: „So iſt jetzt noch eine Art von Gedichten im Volke, deren Sprache genau die Periode nach Opitz anzeigt, oft ſehr poetiſch und gerundet, mit manchen volksmäßigen Wendungen durchflochten und gewiß zum Theil im Volke entſtanden, da man ihren Werken ſonſt die Namen der Dichter leicht auffinden müßte; ich nenne z. B. „Schönſtes Kind, zu deinen Füßen.“

---

505. Allerſchönſter Engel.

Fröhlich. Berglied vom Harz, vor 1777.



2. Deine ſchwarzen Augen
Die ha'n mich verführt. :|
Dein Zuckermund
Hat manche Stund
Mein Herz gerührt.
All darum ſo bitt ich ꝛc.

3. Ich reiſ' in der Welt herum
Und du bleibſt hier; :|
Doch ſchicke ich
Tagtägelich
Mein' Seufzer zu dir.
All darum ꝛc.

4. Waſſer, Waſſer, Waſſer her,
Es hat Gefahr!
Denn ſonſten verbrenn ich
Ganz und gar.
Komm, kühle,
Denn ich fühle
Daß mein Herz wie Wachs zerrinnt!
All darum ꝛc.

Nicolai, Alm. II, Nr. 28. Auch aus Nicolai's Beſitz bei Büſching und Hagen Nr. 293.

Auf dieſelbe Melodie ſang man in der Schweiz (ſ. Spazier, Wanderungen, 1790, Muſikbeil. 4) folgendes Liedlein, das offenbar aus Deutſchland dahin gebracht worden war:

Schwarzbraun ſind Haſelnüß,
Und ſchwarzbraun bin ick;
Die Knabe küſſe Maidſchene gern
Und keiner will mick.

Darum ſo bitt i di,
Komm mi Schatz und küſſe mi!
Allerſchönſter Engel,
Allerſchönſtes Kind,
Vergiß doch meiner nüt!

506. Der Liebeskranke.

1. Schönes Herzchen mein,
Du biſt mein Augenſchein!
Daß ich nicht kann bei dir ſein,
Das bringt mein Herzchen in ſchwere Pein,
Herzallerliebſte mein!

2. Ich bin, feins Lieb, ſo krank,
Die Zeit wird mir ſo lang,
So rede nur mit mir ein Wort
Mein Schatz, mein höchſter Hort.
Der Ehren eine Kron.

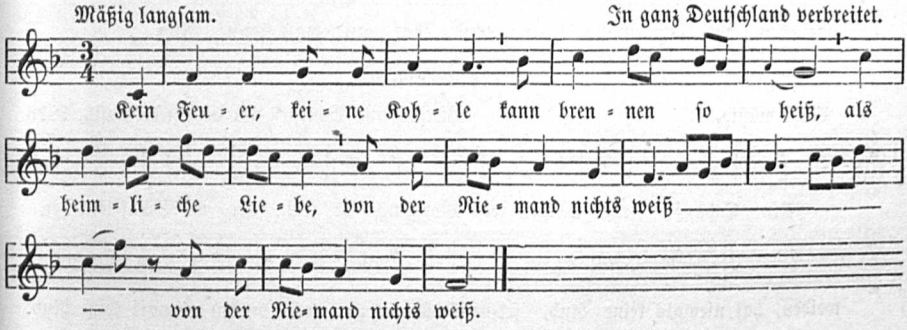
3. Es ſchaffet mir allein
Euer ſchön Geſtalt
Euer adelich Schön' und werthe Kron
Dazu die werthe Liebesflamm:
Es muß geliebet ſein!

4. Ach **Feuer brennt ſo ſehr,**
Die **Liebe noch weit mehr.**
Viel lieber wollt ich ſein abgebrannt
Denn von der Liebſten ſein abgewandt,
Die Liebe brennt ſo ſehr!

Bergliederbüchlein, ca. 1740, Nr. 167.

507. Heimliche Liebe.

Mäßig langſam. In ganz Deutſchland verbreitet.



2. Keine Roſe, keine Nelke
Kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei verliebte Seelen
Bei einander thun ſtehn.

3. Setze du mir einen Spiegel
Ins Herze hinein,
Damit du kannſt ſehen,
Wie ſo treu ich es mein.

Erk, Liederhort, Nr. 109. — Text und Melodie zuerſt gedruckt bei Büſching und von der Hagen, VL., 1807, S. 282. Daher Silcher I, S. 8. — Seitdem endlos viel geſungen und gedruckt.

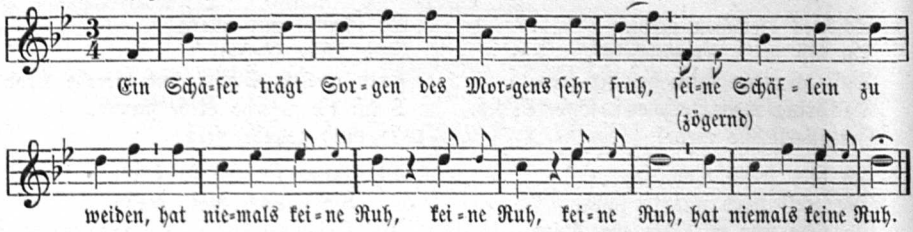
Vergleiche Wunderhorn II, 59, wo die 3 Strophen einem Liebesbrief angehangen ſind. Hoffmann, ſchleſ. V. 131. Meier 112. Simrock 338. Mittler 371. Erk I, 1, 10 daſ. 4, 12. II, 2, 71. Erk, Germania 163 (wie hier). Liederb. f. Künſtler 1833 S. 227. Silcher I, Nr. 1, mit Anfang der 2. Strophe. Kretzſchmer I, S. 211. Fiedler 192. Wolff, Halle der Völker 1837, S. 170, aus dem Itzgrunde bei Coburg, längeres Lied. Anfang: Allhier auf dieſer Erden kann ja nichts Schönres, als wenn zwei junge Herzen mit einander Scherzen und treu verliebt ſein. Kein Feuer, keine Kohle ꝛc. — Bei Scherer, Jungb. 60, noch 3 hinzugedichtete Strophen von Jentſch und Steub in München. — Mit dem Anfange der 2. Strophe (Keine Roſe, keine Nelke) von Dr. Arnold, Pfennigmagazin Cöln 1834.

Zu vermuthen iſt, daß dieſes Lied einem älteren Schäferliede angehörte, das hier folgt; die 3 letzten Strophen darin ſind unſer Liedchen.

508. Schäfers Liebeslied.

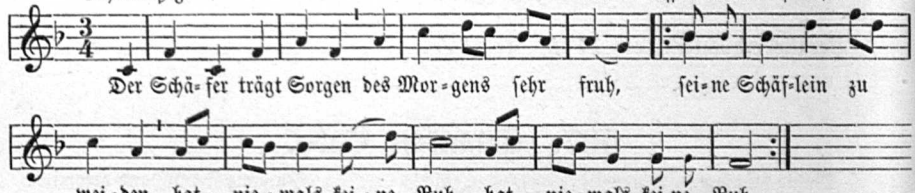
Erſte Melodie.

Sehr mäßig und zierlich. Mündlich aus Schleſien (Hainau); auch in Süddeutſchl. bekannt.



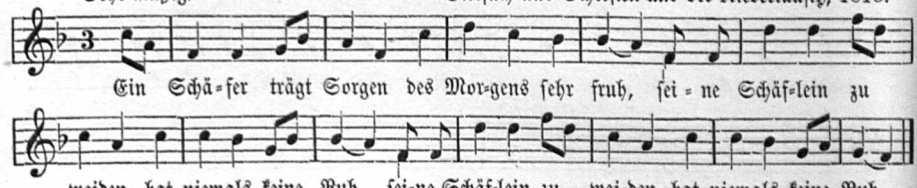
Zweite Melodie.

Sehr mäßig. Aus Meſſel bei Darmſtadt, 1844.



Dritte Melodie.

Sehr mäßig. Vielfach aus Schleſien und der Niederlauſitz, 1818.



1. Ein Schäfer trägt Sorgen
Des Morgens ſehr fruh,
Seine Schäflein zu weiden
Hat niemals keine Ruh.

2. Des Abends ſpät ſchlafen,
Des Morgens früh auf;
Denn die Sorgen bis am Morgen
Die wecken ihn auf.

3. Kein Feuer keine Kohle
Kann brennen ſo heiß,
Als heimliche Liebe
Die Niemand nicht weiß.

4. Keine Roſe keine Nelke
Kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei verliebte Herzen
Bei einander thun ſtehn.

5. Setze du mir einen Spiegel
Ins Herze hinein,
Damit du kannſt ſehen,
Wie treu ich es mein.

Erk, Liederhort, Nr. 109[b]. Vielfach mündlich. Die alte weitverbreitete Melodie, im ächten Menuettſtyl, habe ich vorangeſtellt (Erk hatte ſie als 2.). — Noch viele andere Melodien und Texte in Erk's Nachlaß. Andere bei Hoffmann, ſchleſ. VL., Nr. 111. Ditfurth II, 88. Böhm. Volksl., 1891, S. 40. — Vom alten Schäfertexte, der hier folgt, ſind blos noch zwei Strophen beibehalten, die vielfach noch bis heute geſungen werden.

Aelterer Text.

1. Ein Schäfer trägt Sorgen,
Des Morgens ſehr früh
Seine Schäflein zu weiden,
Hat niemals |: keine Ruh, :|
Hat niemals keine Ruh.

2. Des Abends ſpät nieder,
Des Morgens früh auf,
Denn die Sorgen bis an Morgen
Die wecken |: ihn auf, :|
Die wecken ihn auf.

3. War David nicht ein König
Aus Aarons Geſchlecht?
War Rahel nicht die Schönſte
Aus Schäfers |: Geſchlecht? :|
Aus Schäfers Geſchlecht?

4. Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen ſo heiß
Als heimliche Liebe,
So niemand |: nicht weiß, :|
So niemand nicht weiß.

5. Keine Roſe, keine Nelke
Kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei verliebte Herzen
Bei einander |: thun ſtehn, :|
Bei einander thun ſtehn.

6. Tyranniſches Herze,
Was quäleſt du mich?
Alle Leute die thun ſagen,
Du liebeſt |: mich nicht, :|
Du liebeſt mich nicht.

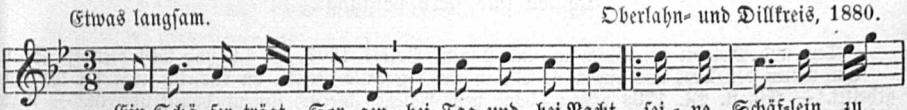
7. Laſt reden die Leute,
Laß bellen die Hund:
Wenn du mich nur liebeſt,
So werd ich geſund.

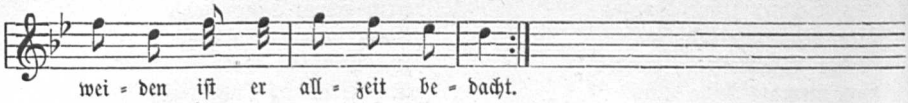
8. Setz du mir einen Spiegel
Ins Herze hinein,
Damit du kannſt ſehen,
Wie treu ich es mein.

Fl. Bl. aus Schleſien: „Sechs neue Lieder (das 1.). Gedruckt in dieſem Jahr (vor 1800). Anderes fl. Bl. ebenfalls daher: Zwei geiſtliche Lieder. Nebſt dem Liede: Ein Schäfer trägt Sorgen ꝛc. zum geſell. Vergnügen, o. J. — Drittes fl. Bl. „Sieben Lieder (wovon das 5.) Leipzig, in der Solbrig'ſchen Buchdruckerey. (Wol um 1820 gedruckt.) —

508[b]. Schäfers Liebeslied.

Etwas langſam. Oberlahn- und Dillkreis, 1880.





2. Die Strahlen deiner Augen
Die kenn ich nicht mehr,
Du ſucht mich zu betrüben,
Das iſt mir ſo ſchwer.

3. Ei bin ich nicht reiche,
So bin ich doch ſtolz
Und ich trage meine Leiden
Stets immer mit G'duld.

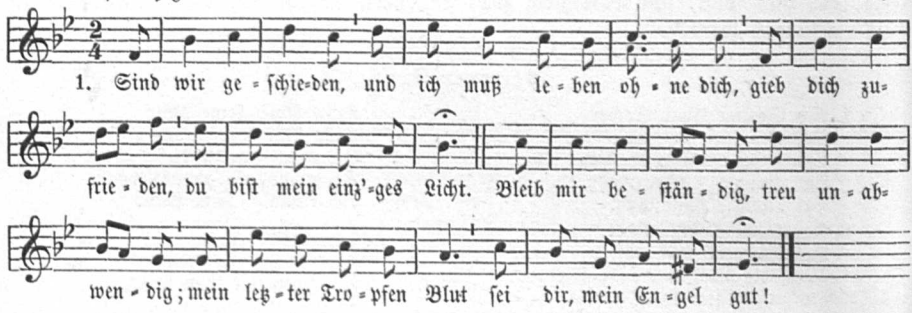
4. Geh heim zu deiner Mutter
Und frage geſchwind,
Ob du mich ſollteſt nehmen:
„Ach nein, mein liebes Kind!

5. O goldener Engel,
Fahr immer nur hin!
Denn ich will mir mein Herzchen
Nicht länger beſchwer'n.

---

509. Liebesgruß.

Sehr mäßig. Mel. vor 1807.



2. Ich will indeſſen,
Mein Engel und mein Kind,
Dich nicht vergeſſen,
Du liegſt mir in dem Sinn.
Die Zeit wirds fügen,
Daß mein Vergnügen
Nach überſtandner Pein
Wird deſto größer ſein.

3. Weht, weht ihr Winde,
Und bringt mir einen Gruß
Von meinem (ſchönſten) Kinde,
Darum ich trauern muß.
Küßt ihr die Wangen
Sagt mein Verlangen,
Bringt ihr die Botſchaft mein:
Ich leb und ſterbe dein!

[4. Flieht, flieht, ihr Lerchen
Ueber Berg und über Thal!
Grüßt meine Schönſte
Viel hunderttauſendmal!
Flieht in den Garten,
Thut meiner warten,
Allwo die Treue blüht
Ich leb und ſterb vergnügt.]

Text und Melodie bei Büſching und Hagen, Volksl. 1807, S. 14 und Melodienheft S. 1. — Sie hatten den Text aus einem fl. Bl. in Fr. Nicolai's Beſitz; an daſſelbe war die Melodie geheftet. — Ein fl. Bl. 1790 „Acht ſchöne neue Arien" (die 4.) ſtimmt damit überein. — Nach Büſching abgedruckt bei Silcher, 11. Heft Nr. 7, der im 4. Takte die hübſche Aenderung brachte,

wie die kleinen Noten melden. — Kr. 1, S. 489. Erk, Ldh. Nr. 124 (blos die Melodie). Text auch bei Erlach 3, 78 und Mittler 658. —

Die Melodie iſt ſchön, durch ihren Mollſchluß eigenartig und alterthümlich. Die 4. Text-Strophe iſt ſpäterer Zuſatz, wie man aus folgendem Text erſieht.

Aeltere Faſſung (1725).

1. Sind wir geſchieden
Und leb ich ſonder dich,
Gieb dich zufrieden,
Du bleibſt mein ander Ich.*
Die Zeit wird fügen
Daß mein Vergnügen
Nach überſtandner Pein
Wird deſto ſchöner ſein.

2. Ich will indeſſen
Mein Engel, meine Luſt,
Dich nicht vergeſſen,
Du ſchwebſt in meiner Bruſt.
Bleib nur beſtändig,
Und unabwendig
Mein letzter Tropfen Blut.
Bleibt dir, mein Engel, gut

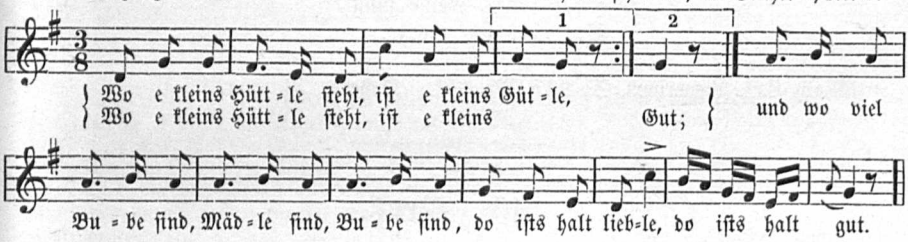
3. Geht, geht, ihr Winde,
Und bringt dieſen Kuß
Dem ſchönen Kinde
Das um mich trauren muß;
Küßt ihre Wangen,
Sagt mein Verlangen,
Bringt ihr die Nachricht bei:
Ich lieb und ſterbe treu!

Aus Picander's (Chriſt. Fr. Henrici's) Ernſt- Schertzhaffte und Satyriſche Gedichte, Anderer Theil. Andere Auflage. Lpz. 1725 S. 155 (Vorwort 1729); dort als „überſandtes Lied" mitgetheilt in „Poſtbericht der Liebe". Auf S. und K. Hochzeit. Chemnitz, den 4. Sept. 1725. — Daher Erk, Liederh. S. 282, mit vorſtehender Mel. verbunden.

* Ander Ich, ſeit dem 17. Jahrhundert gebrauchter Ausdruck nach dem lat. alter ego.

510ª. Liebesſcherz.

Bewegung eines Ländlers. Schwäbiſch 1827, bei Silcher 3, Nr. 3.



2. Lieble iſt überall, lieble auf Erde
Liebte iſts überall, luſtig im Mai;
Wenn es nur mögle wär, z'mache wär, mögle wär,
Mei müßt du werde, mei müßt du ſei!

3. Wenn zu mein Schätzle kommſt, thu mer's ſchön grüße,
Wenn zu mein Schätzle kommſt, ſag ihm viel Grüß;
Wenn es fragt, wie es geht, wie es ſteht, wie es geht,
Sag, auf zwei Füße, ſag auf zwei Füß.

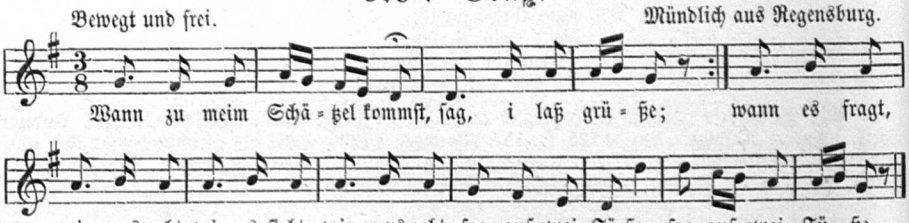
4. Und wenn es freundle iſt, ſag i ſei gſtorbe,
Und wenn es lache thut, ſag, i hätt gfreit;
Wenns aber weine thut, klage thut, weine thut,
Sag, i komm morge, ſag i komm heut.

5. Mädle, trau net ſowol, du biſt betroge;
Mädle, trau net ſowol, du biſt in Gfahr:
Daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag,
Sell is verloge, ſell iſt net währ.

Melodie und Text nach Fr. Silcher, Volksl. 3. Heft, Nr. 3 (1827). Daher Erk, Liederh. Nr. 68. Silcher's überarbeiteter Text auch im Freihafen, II. Jahrgang, Altona 1839, S. 34. — Ein wenig abweichender Text aus der Gegend von Heilbronn bei W. Walter, Vl. 1841, S. 69. (Wiederholt bei Mittler 698. Firmenich II, Berlin 1846, S. 488. — Vergleiche Schweizer Liederb. 209 (Silcher's Text). Tröſteinſamkeit S. 43 (ohne 3. und 4. Strophe). Kretzſchmer I, 482. Simr. 225. Jungbr. 65 A.

Von dieſem Texte bilden Strophe 3 und 4 ein beſonderes Liedchen, daß älter iſt und hier nachfolgt.

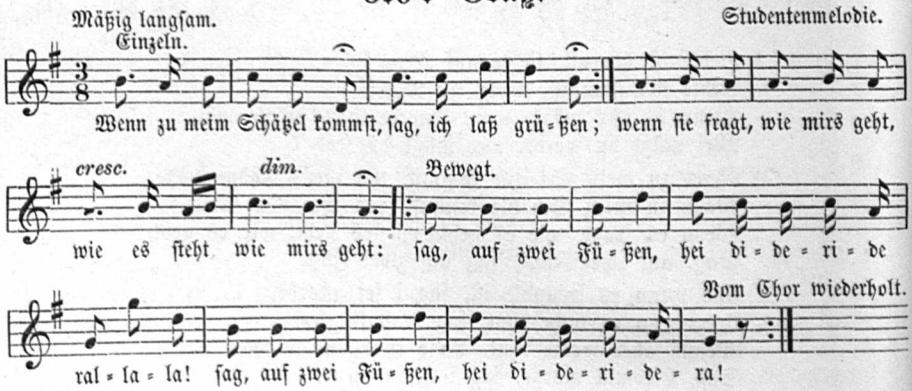
510b. Gruß.



2. Wann es fragt, ob ich krank,
Sag, i ſei gſtorbe;
Wann es an z'weine fangt,
Klage fangt, weine fangt,
Sag, i komm morge.

Nach Erk, Liederhort S. 215 Nr. 68a. Scherer, Jungbr. 65 B.—

510c. Gruß.



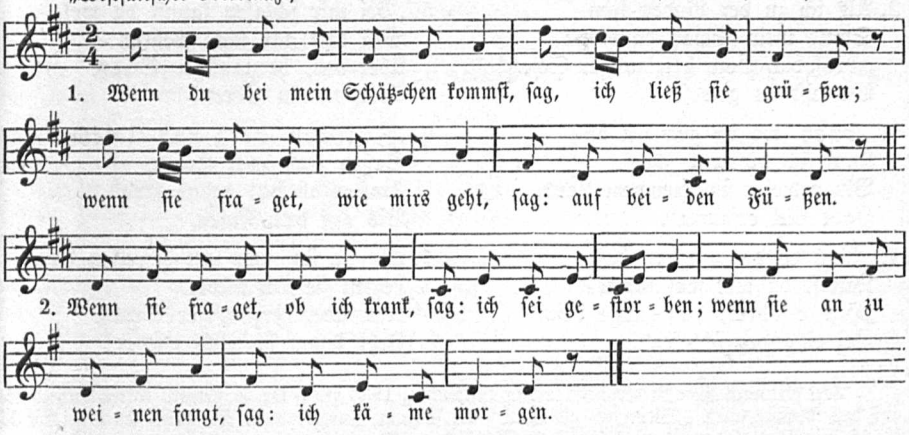
2. Wenn ſie fragt, ob ich krank?
Sag, ich ſei gſtorben;
Wenns an zu weinen fangt,
Klagen fangt, weinen fangt:
Sag, ich komm morgen,
Hei diderideralala!
Sag, ich komm morgen,
Hei diderideralala!

3. Mädel, trau nit ſo wohl,
Du biſt betrogen;
Daß ich dich gar nit mag,
Nimmer mag, gar nit mag,
Das iſt erlogen,
Hei diderideralala!
Das iſt erlogen,
Hei diderideralala!

Mündlich aus Berlin, durch Studenten dahin verpflanzt: Erk, Liederh. 68c. Erk II, 4/5 Nr. 46. Deutſche Lieder nebſt Melodie Lpz. 1843. Auch in Commersbüchern.

510d. Lied an einen Boten.

„Weſtfäliſcher Volkstanz", 1767. Nicolai, Alm. II, 1778, Nr. 22.



Dieſes iſt die älteſte Lesart des weitverbreiteten Liedes, mit einer Melodie, die Erk in ſeiner Germania Nr. 177 als weſtfäliſchen Volkstanz bezeichnet, denn in einer Handſchrift vom Jahr 1767 „Weſtfäl. Tänze" war die Melodie überſchrieben: „Schottiſcher Triller".

Nicolai's Lied iſt wiederholt bei Kr. I, Nr. 276. Erk I, 4 S. 23. Liederh. Nr. 68 d (blos Text). Derſelbe Text (Wenn du zu meinem Schätzel kommſt) auch im Wunderhorn I, 209 (a. A. 232) wozu Goethe ſagt: „Einzig luſtig und gut launig." —

Vergleiche: Wyß 1818, S. 17. Erk II, 4/5 49. Simrock Nr. 125. Fiedler 195 (Mittler 917). (Wem du mym Schätzeli chumſt.) Kärntner Vl. S. 315. Peter I, 218. Dunger, Rundas S. 44.

510e. Liebesſpott.

1. Wenn ihr zu meiner Liebſten kommt,
Sagt ihr'n guten Morgen;
Sprecht, es geht mir ſehr wohl,
Darf für mich nicht ſorgen. :|:

2. Wenn ſie keinen Kummer hat,
Darf ſich keinen machen;
Bin ich ihr nicht gut genug,
Kann ſie mich auslachen.

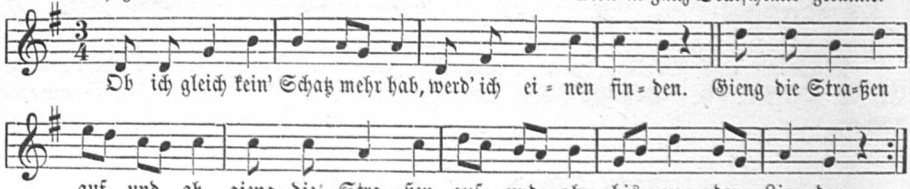
3. Und wenn ſie geſtorben iſt,
Bitt ich alle Bauern,
Daß ſie mit zu Grabe gehn
Und ſie helfen betrauern.

4. Meine rothe ſammtne Mütze
Will ich ſchwarz verbrennen,
Und in einem Vierteljahr
Eine Andre nehmen.

Bergliederbüchlen (um 1740) daſ. Nr. 132. Daher Erk, Liederhort 68e und Altd. Ldb. S. 585. Dieſer Text iſt dem vorangehenden ähnlich, aber nicht ſo harmlos im Scherz.

511. Welterfahrung.

Mäßig. Mel. in ganz Deutſchland gekannt.



2. Als ich zu der Linden kam
Stand mein Schatz daneben:
‚Grüß dich Gott, herztauſiger Schatz!:|:
Wo biſt du geweſen?

3. „Schatz, wo ich geweſen bin,
Kann ich dir wol ſagen:
Bin geweſen im fremdem Land,
Habe viel erfahren".

4. „Was du da erfahren haſt,
Kannſt du mir wol ſagen?'
„Hab erfahren, daß junge Leut
Bei einander ſchlafen".

5. ‚Bei mir ſchlafen kannſt du wol,
Will dirs gar nicht wehren:
Aber nur, herztauſiger Schatz,
Aber nur in Ehren!'

6. ‚Zwiſchen Berg und tiefem Thal
Saßen einſt zwei Haſen,
Fraßen ab das grüne Gras :|:
Bis auf den Raſen.

7. Als ſie ſich nun ſatt gefreſſen hatt'n
Legten ſie ſich nieder.
Nun ade, herztauſiger Schatz, :|:
Jetzt komm ich nicht wieder!'

Text hier nach einer Niederſchrift unſern Wittenberg 1834 durch Dr. H. Leyſer. Gleichlautend bis auf das Anfangswort („Wenn ich gleich ꝛc.") bei Scherer, Jungbrunnen Nr. 118. Auch bei Erk II 6, 45 mit Melodie aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. Ebenſo von mir in Thüringen vor 1840 gehört. Aehnliche Texte: Walter 66. Wyß, Schweizer Kuhreihen, Bern 1826, S. 107. Hoffmann, ſchleſ. VL. 133. Simr. 280. Schade Nr. 16. Wdh. n. A. 1857, S. 344. Birlinger Ausgabe I, 170 (Scherer's Text). Fiedler 186. Mittler 573. Pröhle Nr. 20 (blos 3 Strophen). Reiffer-ſcheid Nr. 27: Hab nun keinen Schatz nicht mehr. R. Köhler, Anz. f. d. Alterth. VI, 274 (aus Ilmenau). — Im Wunderh. I, 1806, S. 310 ſtark überarbeitet: Weltende, weil der Burſch erzählt, daß er bis dahin gekommen, wo die Welt mit Brettern zugeſchlagen. — Dieſer gefälſchte Text wörtlich abgedruckt bei Weckerlin, Volksl. im Elſaß II, 220. — Pröhle Nr. 20 zuſammengezogen, blos 3 Strophen: Zwiſchen Berg ꝛc. —

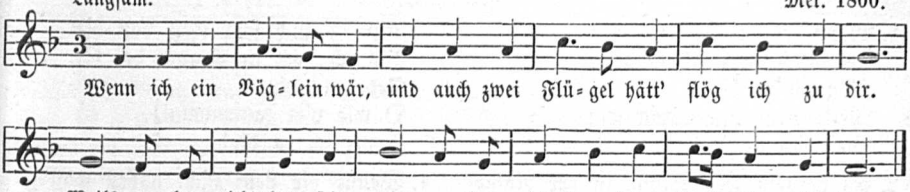
Aus Strophe 6 und 7 dieſes Liebesliedes hat ſich das ſpaßige Haſenlied mit gleicher Melodie herausgebildet (ſ. oben I, Nr. 170).

Varianten: 1, 1 Wenn ich gleich kein Schätzlein hab. (Schatz nicht hab.) 1, 3 Geh das Gäßlein auf und ab bis an die Linden. 7. Schlußzeilen: „Grüß dich Gott, herztauſiger Schatz, wann ſehn wir uns wieder?" — Oder Schluß in Thüringen: „Zwiſchen Berg und tiefem Thal floß ein helles Waſſer: Wenn du mich nicht haben willſt, kannſt du's bleiben laſſen." — Zartere Faſſung die weſtfäliſche: blos Strophe 1, 2, 3 und 6, dann als Schluß: „Wenn ſie ſatt gefreſſen haben, ſetzten ſie ſich nieder. Giebt mein Schatz mir einen Kuß, geb ich zwei ihm wieder." —

Die zwei Schlußſtrophen ſind hier nicht müßige Wanderſtrophen, ſondern gehören zum Liede, wie Scherer richtig bemerkt: Weil das Mädchen die „Welterfahrung" ſich nicht zu Nutze machen will, fängt der Burſche von etwas anderem zu ſprechen an und erklärt dann rund heraus, nicht wieder zu kommen.

512ª. Flug der Liebe.

Langſam. Mel. 1800.



2. Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf* bei dir
Und red mit dir;
Wenn ich erwachen thu, :|:
Bin ich allein.

3. Es vergeht kein' Stund in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich gedenkt,**
Daß du mir viel tauſendmal, :|:
Dein Herz geſchenkt.

Text zuerſt in Herder's Volksliedern, I. Th., Lpz. 1778, S. 67. Seitdem unendlichemal gedruckt. Das Volk hat daran nur zwei Worte geändert und wirklich gebeſſert, nämlich * Traum für Schlaf, ** denkt ſtatt gedenkt geſetzt.

Zum Abdruck des Textes im Wdh. I, 1806, S. 208 urtheilt Goethe: „Einzig ſchön und wahr." Herder bemerkt: „Die Melodie (jedenfalls die noch übliche) iſt dem Inhalte angemeſſen, leicht und ſehnend." — „Aller Mondſchein, Mondſchein die Hülle und Fülle, und die ganze Seele übergießend, ſteht in dem Liede „Wenn ich ein Vöglein wär" — ſchreibt H. Heine, die romant. Schule, Hamb. 1836, S. 222. — Erk, Liederh. Nr. 90.

Der Text im Volksmund tritt zuweilen in veränderten und erweiterten Lesarten auf: In der Gegend von Frankfurt a./M. fand Erk noch folgende Strophe: „Liebſter, ich will ja dich; bleib nur beſtändiglich, weiche nicht ab, bis uns der bittre Tod :|: legt ins kühle Grab." Anderer Zuſatz bei Simrock S. 275 und folgenden Texten. —

Die Melodie finden wir, ſo wie ſie hier ſteht und noch allgemein geſungen wird, zuerſt gedruckt in: „Liebe und Treue." Ein Liederſpiel in einem Aufzuge. Nach Melodien von J. F. Reichardt, Berlin 1800 (Oktav). Wieder ſo um Melodienheft dazu S. 14: „Lieder aud dem Liederſpiel Lieb und Treue von J. Fr. Reichardt. Berlin. Bey J. Friedr. Unger 1800. 4°. Dort iſt das Lied „Schweizerlied" bezeichnet. Vom Texte hat R. nur die 1. und 3. Strophe, und letztere in zwei Silben von Herder abweichend: [3. 2: ohne daß mein Herz erwacht. 3, 4 wie du mir ꝛc.]

Die Grundlage unſeres viel geſungenen, auch mit kindlichen Texten von Jugendbekannten vermiſchten Liedes iſt folgendes Liebeslied auf einem fl. Bl. „Sieben Neue Schöne Lieder (das 2.) Gedruckt in dieſem Jahr" (beim erſten Liede ſteht die Jahrzahl 1757):

1. Mag ich reden oder ſchweigen ſtill,
Oder denken was ich will,
Das Lieben ſteht frei,
Wohl ein verborgene Lieb
Ein Wolluſt ſei.

2. Sei es beim Tag oder Nacht,
Wann ich vom Schlaf erwacht
An dich gedenk.
Hab ich dir viel tauſendmal
Liebes=Seufzer geſchenkt.

3. Engliſches Angeſicht,
Ich bitt, abſchlag mirs nicht,
Was ich von dir begehr,
Sonſt hab ich auf der Welt
Kein Freud nicht mehr.

4. Meine Leut' die wehren mirs wohl,
Daß ich dich nicht lieben ſoll,
Weil du biſt ſchlecht;
Aber weil kein Red nicht ſchadt,
Lieb ich dich erſt recht.

5. Schaut nur an, das kleine Kind
Greift nach den Waffen geſchwind
Und laßt nicht ab:
Ich will dir treu verbleiben.
Bis in das Grab!

512b. Wenn ich ein Vöglein wär.

1. Wenn ich ein Vöglein wär,
Und auch zwei Fügel hätt,
Flög ich zu dir;
Weils aber nicht kann ſein,
Bleib ich allhier.

2. Es vergeht kein Stund in der Nacht
Daß nicht mein Herz erwacht
Und an dich denkt,
Wie du mir viel tauſendmal
Dein Herz geſchenkt.

3. Bin ich auch ſehr weit von hier,
Bin ich doch in Traum bei dir,
Rede mit dir.
O wie viel tauſendmal,
Seufz ich zu dir!

4. Wenns die Leut nicht haben woll'n,
Daß wir uns lieben ſolln,
So gute Nacht!
Obs gleich die Leut verdrießt,
Lieb ich dich doch.

Aus Bornhauſen im Braunſchweigiſchen, 1820 durch Hoffm. v. F. aufgenommen, mitgetheilt bei Erk, Liederh. 90a.

Gute Variante zu Herder's Text: Strophe 2 und 3 ſind hier gegeneinander verſetzt; die Schlußſtrophe kommt ſchon auf dem fl. Bl. 1757 und in folgendem Württembergiſchen Liede vor.

512c. Wenn ich ein Vöglein wär.

1. Hopſa, der Wald iſch griha,
Ho i denn ka Schazeli miha,
Was fang i an?
Warte nur ein kleine Weil, :|:
Gehts wiederum an!

2. Obſchon die Eltern dein,
Meine Freund zuwider ſein
Das acht ich nicht;
Wer weiß, ob dieſes nicht :|:
Aus Neid geſchicht!

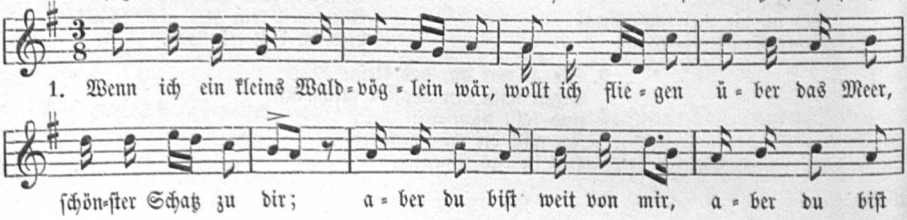
3. Wenn ich a Vöglein wär
Und auch zwei Flügeln hätt,
Flüag ich zu dir.
Kein Vogele bin i nit,
Zwei Flügele hab i nit,
Drum bleib ich hier.

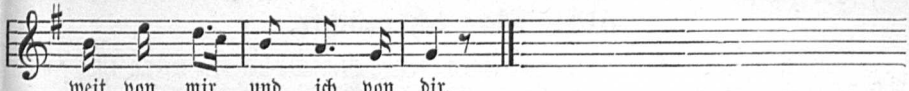
J. F. D. Gräter, Idunna und Hermode. Eine Alterthums Zeitung für 1816. S. 176. Mündlich, an der Grenze v. Schwaben u. Franken aufgenommen. [Lhort Nr. 90b].

¶ 1, 1 Griha, grün. 1, 2 miha, mehr.

512a. Liebesſehnſucht.

Mäßig. Mündlich aus Waltdorf bei Neiße (Schleſien).





2. Schönſter Schatz, das weißt du wohl,
Daß ich dich nicht lieben ſoll,
Weils die Leut verdrießt.
Weils die Leut ſo ſehr verdrießt.
Darum lieb ich dich.

3. So viel Sternlein hin und her,
So viel Sandkörnlein im Meer,
Denk ich hin zu dir;
Ja, viel hunderttauſendmal
Denk ich an dich.

Erk, Liederhort 90c. Mitgeth. v. Prof. Hoffmann v. F. um 1842.

512e. Vergiß mein nicht!

1. Wenn ich ein Waldvöglein wär,
Wollt ich fliegen über das Meer,
Schönſter Tauſendſchatz, zu dir;
Aber du biſt gar weit von mir
Und ich von dir!

2. Schönſter Schatz, das weißt du wohl,
Daß ich dich nicht lieben ſoll,
Weils alle Leut verdrießt.
Weils alle Leut verdrießt,
Drum lieb ich dich.

3. Drunten in dem Gärtelein
Wächſt ein ſchöns Blümelein,
Blümelein Vergißnichtmein;
Ich vergeß auch nimmer dein,
Vergiß nicht mein!

Aus dem Kuhländchen: J. G. Meinert, Alte teutſche Volksl. 1817, Nr. 20. Aus dem Dialekt übertragen von Erk, Liederhort 90d.

513. Trennung.

Melodie: Wenn ich ein Vöglein wär.

1. Schätzelein, es kränket mich,
Deine Eltern leidens nicht,
Daß ich liebe dich.
Aber ach, ich kann nicht mehr,
Aber ach ich kann nicht mehr
|: Vergeſſen dich. :|

2. Es mag ſein beim Trinken oder Eſſen,
Ich kann deiner nimmermehr vergeſſen,
Es vergeht ja keine Stund,
Es vergeht kein Augenblick,
Daß ich nicht Seufzer zu dir ſchick
Aus Herzensgrund.

3. Wenn alle Waſſer wären Wein,
Wenn alle Berge wär'n Edelſtein
Und ſie wären mein,
So ſollte mir mein Schätzelein,
So ſollte mir mein Schätzelein
Noch viel lieber ſein.

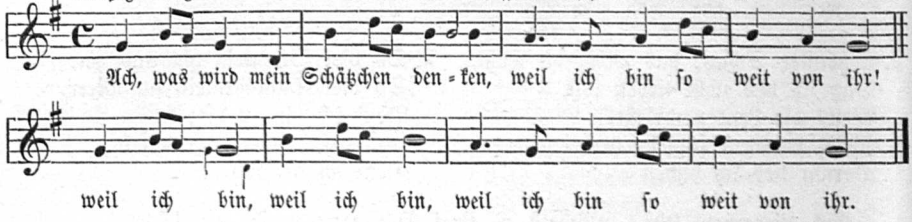
4. Schätzelein, nun zum Beſchluß
Dieweil ich von dir ſcheiden muß,
Von der Herzensluſt:
Reiche mir die Händelein,
Ich reich dir mein Mündelein
Zu dem Abſchiedskuß.

Mündlich 1820 aus Poppelsdorf bei Bonn von Hoffmann aufgeſchrieben. Mitgetheilt in ſeiner Schöneberger Nachtigall 1822 S. 4 u. Findlinge I, S. 111.

Vergl. Walter, Volkslieder 1841, Nr. 136. Simrock, Nr. 136, mündlich aus Menzenberg bei Bonn.

514. Was ich möchte.

Mäßig bewegt. Aus Oberheſſen, Weſtfalen und vom Rhein. 1839—90.



2. Gerne wollt ich zu ihr gehen
Wenn der Weg zu weit nicht wär.

3. Gerne wollt ich ihr was kaufen,
Wenn ich müßt, was rathſam wär.

4. Gold und Silber, Edelſtein —
Schönſter Schatz, gelt du biſt mein?

5. Du biſt mein und ich bin dein,
Ei was kann dann ſchöner ſein!

Erk, Ldh. Nr. 75 aus dem Heſſen=Darmſtädtiſchen (Babenhauſen, Gießen). — Ziemlich gleich aus dem Kr. Wetzlar bei Becker Nr. 60: „Ach was wird mein Schätzchen denken, daß ich bin ſo weit von ihr!“ — Wenig abweichender Text, aber vierzeilig und mit derſelben Melodie aus dem Paderborn'ſchen: Reifferſcheid Nr. 43. Dort iſt die redende Perſon ein Mädchen:

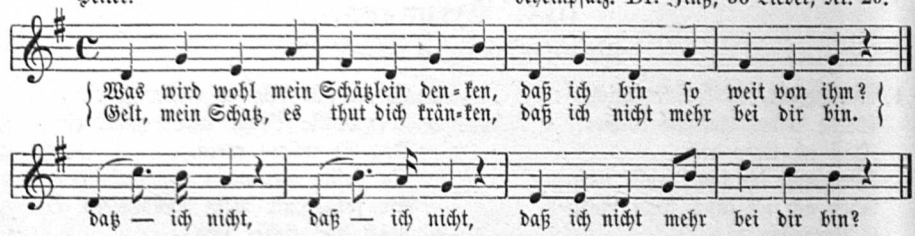
1. Ach was mag mein Schatz wohl denken,
Denn er iſt ſo weit von mir?
Gerne wollt ich zu ihm gehen,
Wenn der Weg ſo weit nicht wär.

2. Gerne möcht ich ihm was ſchenken,
Wenn ich wüßt, was rathſam wär,
Gold und Silber, Edelſtein,
Schönſter Schatz, und du biſt mein!

3. Du biſt mein und ich bin dein,
Ach was kann wohl ſchöner ſein!
Seht, da kommt mein Schätzchen her,
Welchen ſchönen Gang hat er!

Andere Melodie.

Heiter. Rheinpfalz. Dr. Zinß, 36 Lieder, Nr. 29.



515. Mein Jungchen.

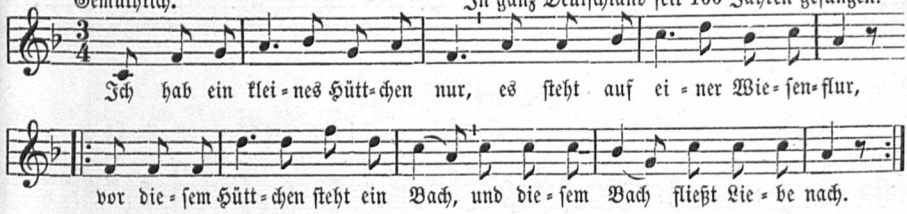
1. Seht da kommt mein Jungchen her,
Was für'n ſchönen Gang hat er!
Kommt gelaufen, daß ihm ſchwitzt,
Seht, wie ihm ſein Mützchen ſitzt!

2. Reich mir doch das Schnupftuch her,
Daß ich ihm den Schweiß abkehr,
Und ihm küſſe ſeinen Mund
Tauſendmal in einer Stund.

Friſchbier, oſtpreuß. Volksl. 1893, Nr. 38: aus Königsberg. Vergleiche den Schluß des vorhergehenden Liedes.

516. Das Hüttchen.

Gemüthlich. In ganz Deutſchland ſeit 100 Jahren geſungen.



2. Am Hüttchen klein ſteht groß ein Baum
Vor welchem ſiehſt das Hüttchen kaum,
Schützt gegen Sonne, Kält und Wind
All die darin verſammelt ſind.

3. Sitzt auf dem Baume Nachtigall,
Und ſchlägt im Grünen ſüßen Schall,
Daß jeder, der vorüber geht,
Gern lange horcht und ſtille ſteht.

4. Fließt unterm Baume hell der Bach
Schwätzt alles ſüß den Vögeln nach;
In dieſem Hüttchen bin allein
Mags länger ohne dich nicht ſein.

5. O du mein Liebſtes auf der Welt,
Das Hüttchen dir gewiß gefällt,
Biſt zärtlich, rauhe Winde wehn
Willſt du nicht mit ins Hüttchen gehn?

Aus Volksmund a) in Thüringen 1840, ſo auch Fink, Hausſchatz 1893. b) aus dem Naſſauiſchen und Oberheſſen 1890 genau ſo.

Das Lied iſt um 1780 entſtanden und iſt eine vom Volke zurecht geſungene Variante eines Gedichts von J. Wilh. Gleim, das er 1775 dichtete (ſ. Gleim's Gedichte „Mein Hüttchen"). Zuerſt gedruckt in Jacobi's Iris vom Mai 1775 S. 151, das hier zum Vergleiche folgt:

1. Ich hab ein kleines Hüttchen nur,
Steht feſt auf einer Wieſenflur;
Die Wieſenflur iſt groß, iſt ſchön!
Willſt mit ins Hüttchen gehn?

2. (wie oben, aber letzte Zeile heißt:)
All die darinnen ſind.

3. Und eine kleine Nachtigal
Singt auf dem Baume ſüßen Schall,
Daß jeder, der vorübergeht,
Ihr horcht und ſtille ſteht.

4. Und unterm Baum fließt hell ein Bach,
Schwatzt Alles ſüß dem Vogel nach
In dieſem Hüttchen bin allein,
Mags länger nicht mehr ſein.

5. (wie oben, nur letzte Zeile ſo:)
Willſt mit ins Hüttchen gehn?

Wieder ein 18 Strophen langes und langweiliges Lied gleichen Anfangs gabs am Ende des 18. Jahrhunderts. Abdruck Erk II, 2, 47. — Die jetzt beliebte Volksweiſe iſt erſt ſeit Anfang des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Erk fand ſie in einem Notenheft für Flöte 1800—1810.

Nach dieſer Melodie wird das von Hauff gedichtete Soldatenlied „Steh ich in finſt'rer Mitternacht geſungen; zuerſt mit obiger Melodie in Serig's Auswahl 1830.

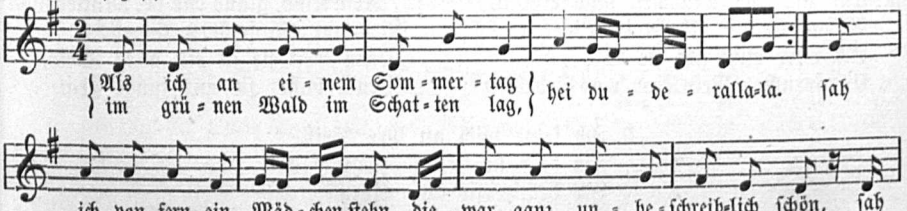
---

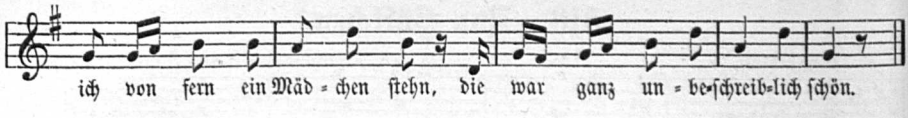
517. Waldabenteuer.

Erſte Melodie.

Von altmärkiſchen Bauernburſchen beim Huſarencorps 1813 gehört.
A. Kretzſchmer's Nachlaß.

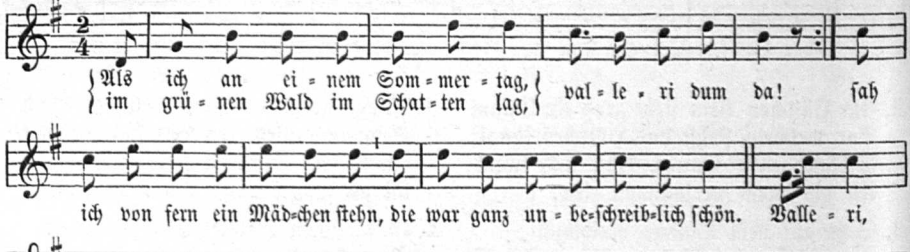
Mäßig ſchnell.





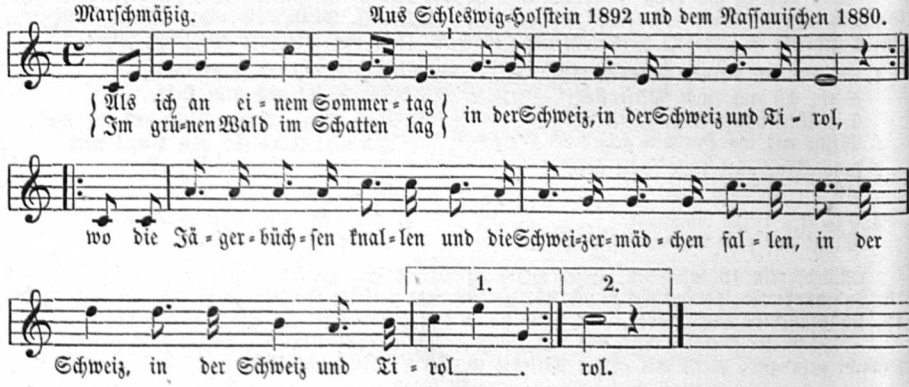
Zweite Melodie.

Mäßig. Aus Franken vor 1820. Erk II, 2, 39. Kr, II, Nr. 96.



Dritte Melodie (neuern Urſprungs).

Marſchmäßig. Aus Schleswig=Holſtein 1892 und dem Naſſauiſchen 1880.



1. Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen ſtehn,
Die war ganz unbeſchreiblich ſchön.

2. Und als das Mädchen mich erblickt,
Nahm ſie die Flucht in Wald zurück;
Ich aber eilte auf ſie zu
Und ſprach: ‚Mein Kind, was fliehſt du?‘

3. Sie ſprach: „Mein Herr, ich kenn euch nicht,
Ich ſchau ein Mannsbild von Geſicht;
Denn meine Mutter ſagte mir
Ein Mannsbild ſei ein wildes Thier.“

4. ‚Mein Kind, glaub das der Mutter nicht!
Lieb nur ein ſchönes Angeſicht;
Denn weil ſie iſt ein altes Weib,
Drum haſſet ſie uns junge Leut.‘

5. Ich ſetzte mich an ihre Seit,
Da war ſie voller Zärtlichkeit;
Ich drückte ſie an meinen Mund,
Da war geſchloſſen unſer Bund.

Text hier mündlich aus Thüringen, um 1840. Ziemlich gleich Erk II, 21, 39. Walter, 1841, S. 32. Meier Nr. 128. Abweichend Hoffmann Nr. 131. Müller S. 108. Kr. II, S. 258. Pape, Liederb. d. Soldaten, 1883, S. 108 und andere Drucke.

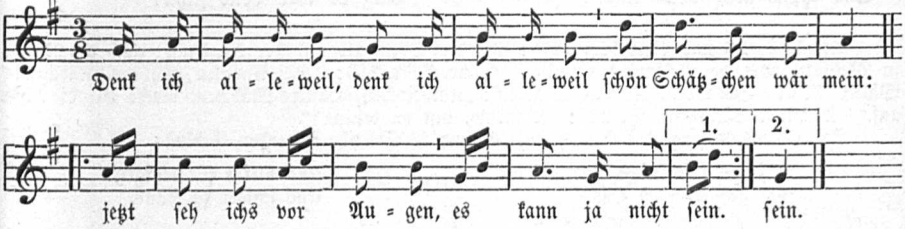
* Dieſer Text mit ſeinen verſchiedenen Weiſen war jederzeit ein gern geſungenes „Marſchlied der Soldaten“ im Manöver und beim Ausrücken zum Exerciren. Es wurde auch nach der Melodie „Ich hab ein kleines Hüttchen nur“ — und ſogar nach der zum Marſchliede der Preußen 1813: „Mit frohem Muth und heiterm Sinn“ geſungen (ſ. Erk I, 2. 64).

Mit anderem luſtigen Kehrreim vom Heſſ. Inf. Regiment in Kaſſel geſungen, (Lewalter, Volksl. in Niederheſſen I, 21):

Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag, } hinter Metz, bei Paris in Chalons;
Wo die deutſchen Büchſen knallen und die rothen Hoſen fallen,
Hinter Metz, bei Paris in Chalons ꝛc.

518a. Vergebliche Liebesmüh.

Mäßig. Mel. 1816 ſchon gedruckt.



2. Wo ich gehe, wo ich ſtehe,
Das Herz thut mir weh;
Den Leuten iſts zuwider
Wenn ich mit ihr nur geh.

3. ‚Herzig Schätzlein, biſt du drinnen,
Steh auf und mach auf!
Es friert mich an meine Finger,
Bin ſonſt nicht wohl auf.‘

4. „Friert dichs an deine Finger
Zieh Handſchühle an;
Bleib nur ein Weil ſtehen,
Klopf noch einmal an.“

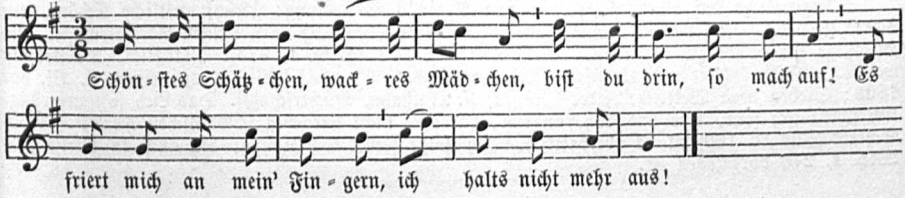
5. ‚Was batt mir mein Klopfen,
Du machſt mir nicht auf;
Du thuſt mich vexiren
Und lachſt mich nur aus.‘

Büſching, Wöchentliche Nachrichten, Breslau 1816, I, S. 354: aus Franken. Daher Erk I, 3, 14. Liederhort Nr. 131. Scherer, Jungbr., Nr. 108. Fink Nr. 25.

¶ batt = hilft.

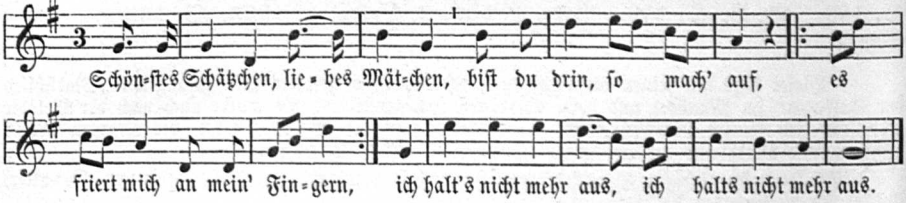
518b. Kein Einlaß.

Mäßig bewegt. Vom Odenwald und aus der Wetterau 1840.



Andere Melodie.

Mäßig. Aus der Rheinpfalz. Dr. F. Zinß, 36 Vl. Nr. 34.



2. „Frierts dich an dein Fingern,
Zieh Handſchuh drauf an,
Damit du kannſt klopfen:
Klopf noch einmal an!"

3. Was batt mich mein Klopfen,
Du machſt mir nicht auf;
Du thuſt mich nur fexiren
Und lachſt mich brav aus.

4. Ich wollt daß mein Schätzchen
Ein Feigenbaum wär,
Dann thät ich drauf ſteigen,
Wenn er noch ſo hoch wär.

5. Ich wollt daß mein Schätzchen
Ein Nelkenſtock wär,
Dann ſtellt ich ihn vors Fenſter,
Daß es alle Leut ſähn!

Erk I, 6, 26 und Liederhort 121[a]: aus dem Odenwald und der Wetterau; auch am Rhein, in Weſtfalen und der Uckermark heimiſch. Simrock Nr. 216: „Ach Annchen, ſchönes Mädchen!" Walter S. 67. Im Odenwald und Dillkreis: „Kathrinchen, wackres Mädchen, mache mir die Thür auf." Kärntner Vl. 1869, S. 225: „Kathrine, biſt du drinna?"

Im Odenwald ſingt der Burſch ſtatt 4. und 5. Strophe folgenden Schluß:

Läßt du mich nicht eine,
So geh ich nach Haus,
Und bleibe für morgen
Und immer zu Haus.

519[a]. Verlorene Mühe.

1. ‚Büberl, wir wolln auße gehn
Wollen unſre Lampeln bſehn;
Komm, liebs Büberl, komm! i bitt.'
„Närriſches Diendl, i geh dir holt nit."

2. ‚Willſt vielleicht e biſſele naſchn?
Greif in meine Schäfertaſchn,
Greif, liebs Büberl, greif! i bitt.'
„Närriſches Diendl, i naſch dir holt nit."

3. ‚Thut vielleicht der Durſt di plag'n?
Komm, will di zum Brunne tragn;
Komm, liebs Büberl, komm! i bitt.'
„Närriſches Diendl, es durſt mi holt nit."

4. ‚Thut vielleicht der Schlaf di druck'n?
Schlaf, i jag dir fort die Muck'n,
Schlaf, liebs Büberl, ſchlaf! i bitt.'
„Närriſches Diendl, mi ſchläferts holt nit."

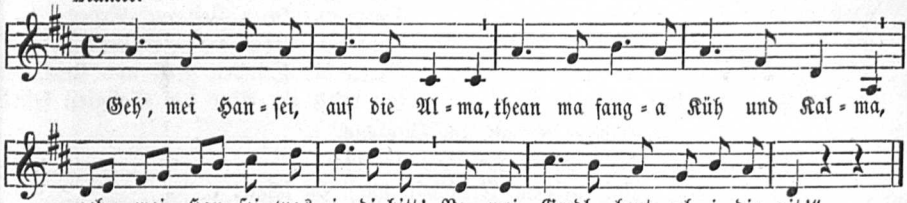
5. ‚Willſt vielleicht e biſſerl küſſn?
Solls fürwahr kein Menſch nit wiſſn;
Küß, liebs Büberl, küß! i bitt.'
„Närriſches Diendl, i küß di halt nit."

6. ‚Gelt, i ſoll mei Herz dir ſchenkn
Immer willſt an mi gedenkn?
Nimms, liebs Büberl, nimms! i bitt.'
„Närriſches Diendl, i wills halt nit."

Originaltext auf einem fl. Bl. in von Arnim's Sammlung: „Fünf weltliche Schöne neue Lieder (das 1.). Gedruckt in dieſem Jahr. Um 1790. Darnach mit kleinen Abänderungen, um anſtößige Ausdrücke zu entfernen, im Wunderh. I, 372 (n. A. I, 373): „Treffliche Darſtellung weiblicher Bethulichkeit und täppiſchen Männerweſens." (Goethe.) Wieder auf einem fl. Bl. vor 1800: Sieben neue Weltliche Lieder [(Köſſen) (ſ. Maltzahn, Bücherſchatz)]. Das Lied ſoll urſprünglich ſchwäbiſch ſein, wie das Wh. angiebt, hat aber nicht durchweg ſchwäbiſchen Dialekt. Nach Scherer (Jungbr. 160) iſt es oberbairiſch. Ich folge ſeiner Schreibung, die auch in Birlinger's Wdh. I, 276 vorgezogen iſt.

519b. Hansl und Gredl.

Munter.



2. ‚Geh, mei Hanſei, nimm dei Pfeifa,
Thua ma ſchö oas oba ſchleifa,
Geh, mei Hanſei, was i di bitt!‘
„Na, mei Gredl, heut ſchleif i dir nit.“

3. ‚Hanſei, ſei nit ſo vermeßn,
Thua mit mir a Schmalzkoſt eßn,
Geh, mei Hanſei, was i di bitt!‘
„Na, mei Gredl, heunt iß i dir nit.“

4. ‚Wenns o' nit magſt, ſo laßt es bleibn,
Bhaltſt dei Kuh mit ſammt der Feign,
Gloab no nit, daß i di nomal bitt;
Na, koan ſellan Buabn den brauch i nit.‘

Text und Melodie bei Kobell, Oberbair. Lieder, München 1860. Nr. 99. Der Text ſchon bei Neureuther, bair. Gebirgslieder, München 1832; daher Mittler Nr. 1108.

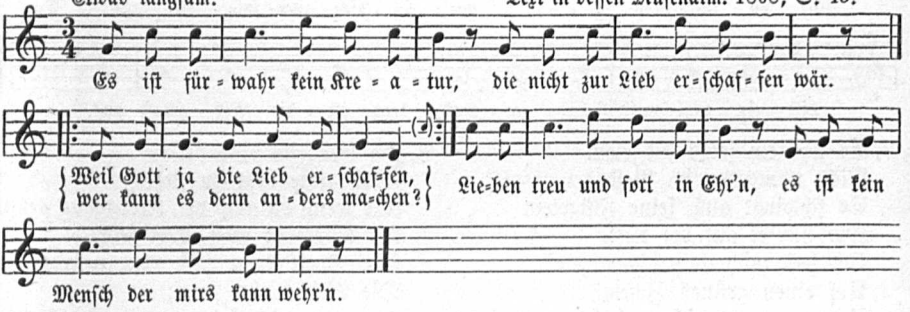
¶ 2, 2 oas = eins; ſchleifa = tanzen.

---

520. Ernſtes Liebeslied.

Mel. in v. Seckendorf's Mſpt. vor 1808.
Text in deſſen Muſenalm. 1808, S. 45.

Etwas langſam.



2. Es liebt das klein Waldvögelein,
Warum ſolls mir verboten ſein?
Ich liebe Eine unter allen,
Sie hat zwei Aeuglein wie Korallen,
Sie iſt ſo weiß als wie der Schnee,
Schön zärtlich iſt ihr Contrefait.

3. Dies iſt die einzig auf der Erden,
Die ſoll und muß mein eigen werden.
Die ich mir hab fürgenommen;
Sollte ich ſie nicht bekommen,
Ich möcht auf der Welt nicht ſein,
Ich legt mich ſelbſt ins Grab hinein.

4. Hört doch nur das Lerchlein an,
Es ruft und ſchreit nach ihr'm Geſpan,
Es ſchwingt ſich in der Luft herummer
Im Frühling ſo wie auch im Sommer,
Es trillert, es ſingt, es pfeift ſo laut,
Es ſucht ſich ein Geſpänlein auf.

5. Aber nein, es dauert nicht lang,
Bald kommt der Tod, reißt eins davon;
Du magſt trauren oder weinen,
Anderſt kanns unmöglich ſcheinen.
Liebes Lerchlein, ſchweig mir ſtill,
Und denk, daß Gott ſo haben will!

6. Meine Augen werden naß,
Wann ich nur gedenk an das,
Daß mein Liebſtes auf der Erden
Soll zu Staub und Aſchen werden.
Bleib getreu bis an das End,
So machts ein richtig Teſtament.

7. Schönſter Engel, denk allzeit
Wie's geht in der Ewigkeit:
Denn nur kurze Zeit auf Erden
Thut nur unſer Leben währen.
Bereu die Sünden groß und klein,
So wirſt ein Kind der Seligkeit ſein!

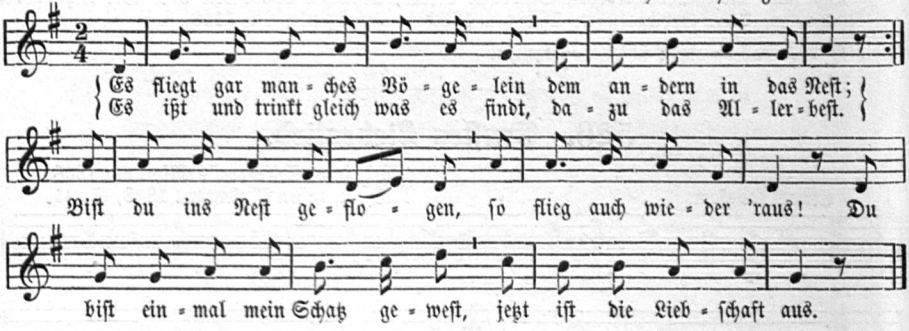
8. Liebſter Schatz, ich bitte dich,
Denk nur kurze Zeit an mich!
Auf meinem Grabſtein wirſt du leſen:
Wer einmal dein Schatz geweſen,
Aber jetzt iſt Alles aus,
Der Tod der löſcht die Liebe aus.

Text nach einem fl. Bl. vor 1800: „Zwei weltliche ſchöne neue Lieder" (das erſte). Anfang: „Es iſt ja keine Kreatur". Aehnlich Simrock, Volksl., S. 248.

¶ 4, 6 Geſpan = Genoſſe, Gatte.

521. Ausgeflogen.

Mündlich aus Thüringen vor 1840.



2. Es ſitzt ein jedes Vögelein
Nicht immerdar im Neſt;
Es ſchwingt auch ſeine Flügelein
Und hüpfet auf die Aeſt.
Ich hab mich aufgeſchwungen
Auf einen grünen Zweig;
Und wenn es dich auch ſehr verdrießt
Das gilt mir Alles gleich.

3. So freiſt du eine Reiche
Mich arme läßt du ſtehn;
Und wenn du auch den Krebsgang gehſt,
So kränkt es mich nicht ſehr:
Ein' Arme kann noch werden reich,
Die Reiche aber arm;
Wenn du die Reiche genommen haſt,
Kanns gehn, daß Gott erbarm!

4. Kein Trau'rkleid laß ich machen
Mir deinetwegen nicht;
Ich werde wol noch lachen,
Wenn du einſt weinen wirſt.
Scheint dir auch jetzt die Sonne
Und geht auch mir der Wind:
Es wird ganz anders kommen,
Als du es haſt im Sinn.

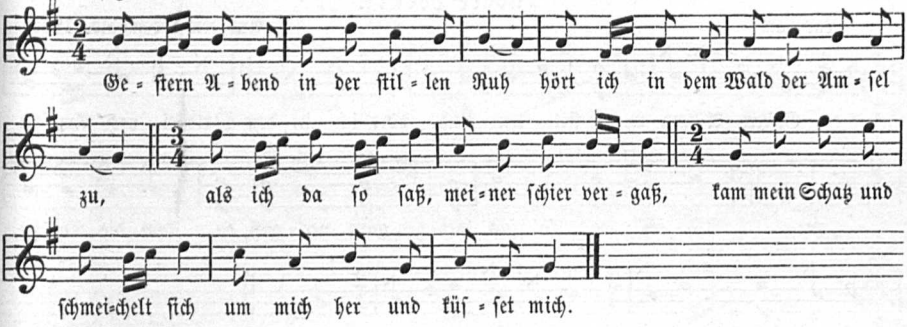
Text aus der fränkiſchen Schweiz bei Scherer, Jungbr., Nr. 104. Ganz ähnlich von mir in Thüringen um 1840 gehört. Bei Kretzſchmer II, 195 blos 2 Strophen.

Vergl. Erk I, 4, 37. Hoffmann, ſchleſ. VL., S. 109. Simr. Nr. 242. — An unſer Volkslied hat ſich ein Gedicht von E. Geibel ſtark angelehnt:

„Es fliegt manch Vöglein in das Neſt und fliegt auch wieder aus,
Und biſt du 'mal mein Schatz geweſt, ſo iſt die Liebſchaft aus ꝛc."

522ª. Im Wald bei der Amſel.

Ruhig. Mel. 1807 aus Küſtrin.



1. Geſtern Abend in der ſtillen Ruh
Hört ich in dem Wald der Amſel zu;
Als ich nun da ſaß
Meiner ſchier vergaß,
Sprach mein Schatz: ‚Nun hab ich dich,
Komm herzu und küſſe mich!'

2. „Ei, du Schmeichler, — ſprach ſie unerſchreckt,
Wer hat dir mein'n Aufenthalt entdeckt?
„Ja im grünen Wald
Iſt mein Aufenthalt,
Wo ich zuvor in meinem Sinn
Ganz vergnügt geweſen bin."

3. Kommt daher und ſchmeichelt mir ſo ſchön
Sie läßt ihre Treuheit zärtlich ſehn.
Bald ich ſie erblickt,
Rückte ſie an mich
Sprach bei ihrer Bruſt allein:
Ewig mir getreu zu ſein."

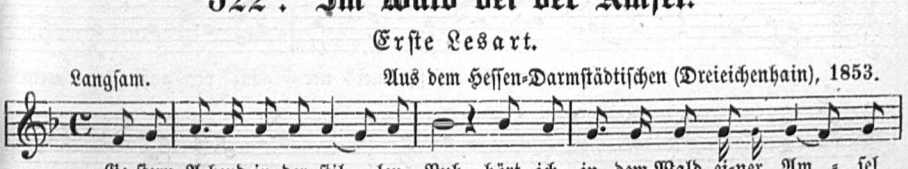
4. So viel Laub an Buſch und Linden iſt,
Soviel mal hat mich der Schmeichler küßt,
Ja, ich muß geſtehn,
Daß ſonſt nichts geſchehn,
Die Amſel in dem Wald allein
Könnte meine Zeugin ſein.

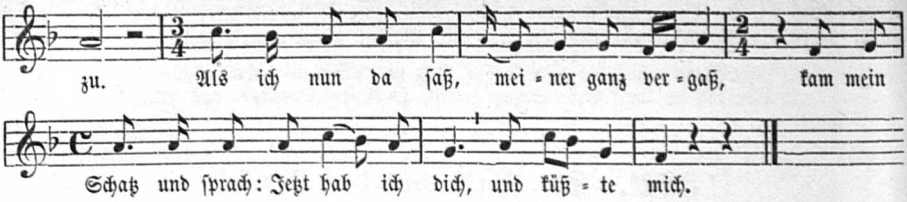
Text aus Schwaben (aus dem Munde des Volks im Ries): a) in F. D. Gräter's Bragur II (1792), S. 221. Daher Erlach 2, 21, wie hier. Auch nochmals Bragur III, 243. — b) mit einigen Abänderungen, die einem ſüdd. fl. Bl. entnommen, bei Büſching und Hagen, Volksl., Nr. 38. — Melodie, in Küſtrin 1807 vom Prorektor F. A. Gotthold aufgezeichnet, aus Hagen's handſchriftlicher Sammlung. — Der Text aus Bragur mit einer ſelbſtgemachten Mollmelodie bei Kr. II, Nr. 149.

522ᵇ. Im Wald bei der Amſel.

Erſte Lesart.

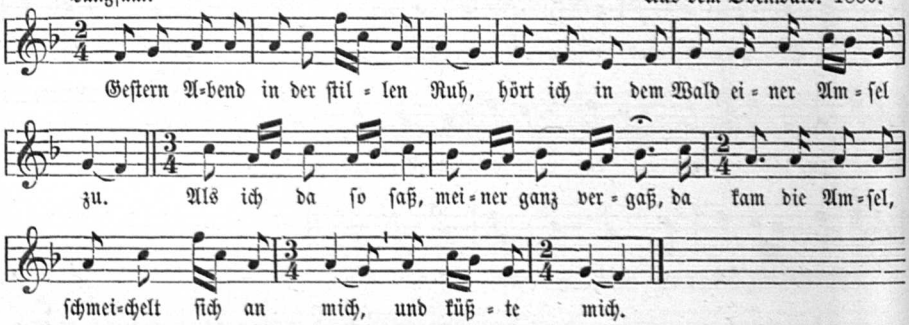
Langſam. Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain), 1853.





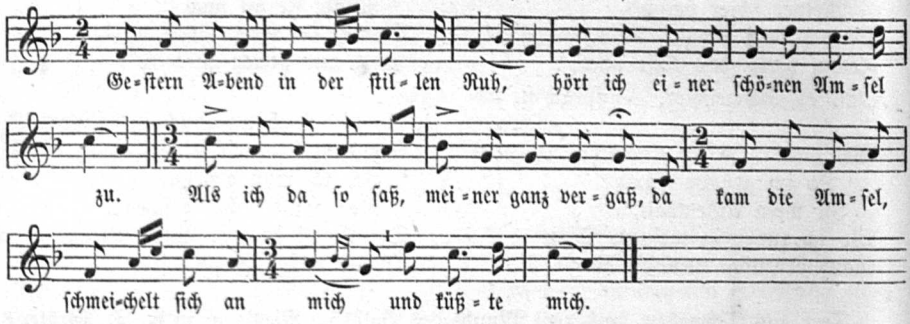
Andere Lesart.

Langſam. Aus dem Odenwald. 1880.



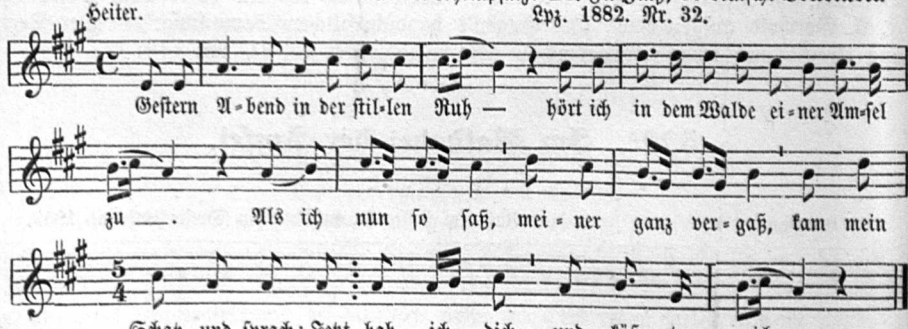
Dritte Lesart.

Aus dem Weſterwald, Lahn= und Dillkreis. 1880—90.



Vierte Lesart.

Aus der Rheinpfalz: Dr. Fr. Zinß, 36 deutſche Volkslieder. Lpz. 1882. Nr. 32.



2. Kam daher und ſchmeichelt mir ſo ſchön,
Ließ ſo zärtlich ihre Treuheit ſehn;
Schmieget ſich an mich,
Drückt und küßte mich,
Schwur bei ihrer Lieb: mir ganz allein
Getreu zu ſein.

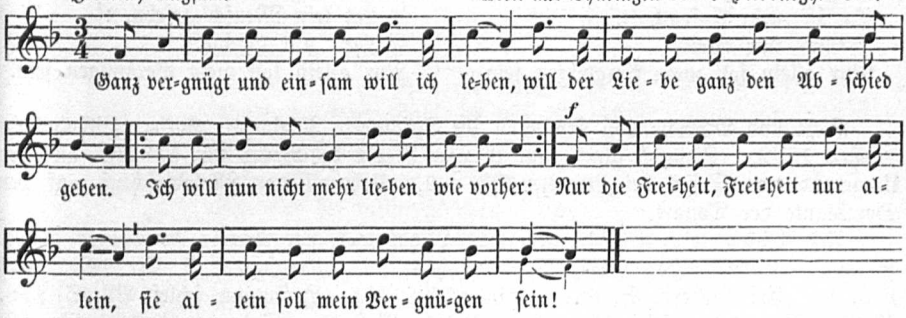
3. Ei du Schmeichler, ſprach ich unerſchreckt,
Wer hat dir mein Einſamkeit entdeckt?
Dieſer grüne Wald
Iſt mein Aufenthalt,
Wo ich oft vergnügt in meinem Sinn
Geweſen bin.

4. Soviel Laub als auf der Linden iſt,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt;
Doch ich muß geſtehn,
's hats Niemand geſehn;
Nur die Amſel in dem Wald allein
Könnt Zeuge ſein.

Text und erſte Mel. bei Erk, Liederhort, Nr. 163, mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain und Schlierbach im Rottgau). In einem fl. Bl. aus 2. Hälfte des 18. Jahrh. wird dies Lied einer Schäferin in den Mund gelegt und lauten die beiden Schlußverſe von Str. 1 alſo: „Kam Tiren und ſprach: Nu hab ich dich!" Möglich, daß der Urſprung unſeres Liedes bis in die Zeit der Pegnitzſchäfer zurückreicht. — In Thüringen und Schleſien (ſ. unten 522c) ſingt man es nach der Melodie: „Mädel, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite", daher die vielfache Vermengung beider Texte. — Unſer Volkslied hier erinnert an das Lied Walthers von der Vogelweide: „Unter der linden | an der heide" (ſ. Pfeiffer's Ausgabe von Walthers Gedichten, Nr. 9).

522c. Im Wald bei der Amſel.

Ziemlich langſam. Mel. aus Thüringen 1840. Hildburgh. 1853.



2. Geſtern Abend in der ſtillen Ruh
Hört ich in dem Wald der Amſel zu;
Eh ich's mich verſah, war ſie nicht mehr da.
Nur die Freiheit, Freiheit nur allein,
Sie allein ſoll mein Vergnügen ſein.

3. Geh, du Heuchler, Schmeichler, von mir weg!
Wer hat dir mein' Aufenthalt entdeckt?
In dem grünen Wald iſt mein Aufenthalt
Nur die Freiheit, Freiheit ꝛc.

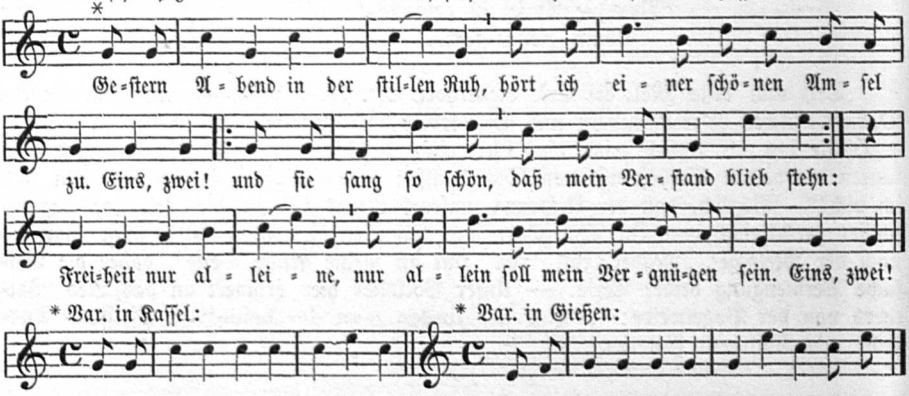
4. Soviel Laub als auf der Linde iſt,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt.
Ich kanns frei geſtehn, 's hats kein Menſch geſehn.
Nur die Freiheit, Freiheit nur allein,
Sie allein ſoll mein Vergnügen ſein.

Mündlich aus Thüringen (Umgegend von Weimar) um 1840. Ebenſo aus Hildburghauſen 1853. Derſelbe Text bei Mittler 1872 aus Heſſen. Auch bei Erk I, 3, 41. Aehnlich Pröhle Nr. 28. Der Refrain von der Freiheit iſt neuerer Zuſatz; nur aber nicht erſt 1848, wie Pröhle meint, ſondern ſchon früher hinzugekommen; denn ſo hört ich ſchon um 1840 das Lied und Erk bringt es ebenſo im Jahr 1839.

522d. Freiheit der Liebe.

[Marſchlied der Soldaten.]

Marſchmäßig. Mehrfach mündlich vom Rhein und Heſſen. 1880—92.



2. O du Heuchler, o du Schmeichler,
Wer hat dir mein' Aufenthalt entdeckt!
|: Ja da draußen in dem Wald
Da iſt mein Aufenthalt. :|
Freiheit nur alleine,
Nur allein ſoll mein Vergnügen ſein.

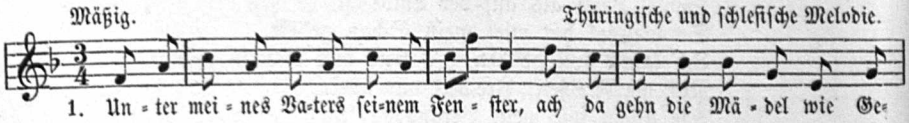
3. So viel Laub als an der Linde iſt,
So vielmal hab ich mein' Schatz geküßt.
|: Sie kanns frei geſtehn,
's hat kein Menſch geſehn. :|
Freiheit nur alleine,
Nur allein ſoll mein Vergnügen ſein.

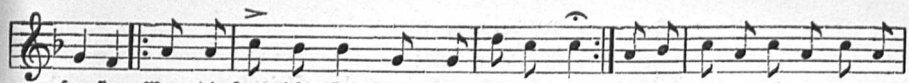
Text und Melodie von Soldaten im Infanterie Regiment „Kaiſer Wilhelm" in Gießen 1892. Ziemlich gleich lautend vom Rhein bei Becker Nr. 53b und aus der Umgegend von Kaſſel bei Lewalter III, 30. Ueberall der Melodieſchluß auf der Dominante der Tonart.

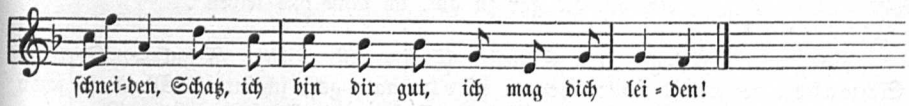
Ueberblicken wir die Litteratur des Liedes von der Amſel: Bragur II, 1792 S. 221. Büſching=Hagen Nr. 38. Erlach 2, 21. Kretzſchmer II, Nr. 149. Erk I, 3, 41. Erk, Liederh. S. 364. Simrock Nr. 131. Hoffmann, ſchleſ. VL. S. 128. Mittler Nr. 872. Ditf. II, 125. Pröhle Nr. 28. Scherer, Jungbr. Nr. 87. A. Peter I, 218. A. Wolf, Egerland S. 16. A. Andre, Soldatenlieder 36. Mündel S. 70. Lewalter III, 30. Böckel S. 39. K. Becker, Rhein. VL. 53. Noch vielfach handſchriftlich.

523. Der Leute wegen.

Mäßig. Thüringiſche und ſchleſiſche Melodie.







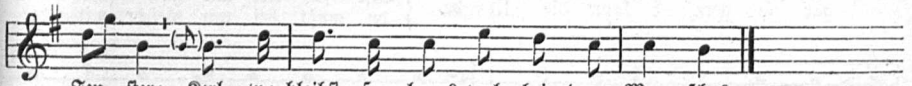
2. Und in meines Vaters ſeinem Garten,
Ach, da thun die Mädel auf mich warten.
Wenn die Leut nicht wär'n ꝛc.

Mündlich aus Thüringen (1840). Auch bei Fink 200 und Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 141. Die Melodie iſt eine Variante von: „Geſtern Abend in der ſtillen Ruh". Aus ihr entſtand die zu „Mädle ruck" (ſ. 525).

524. Das Mädel laß ich nicht!

Aus Thüringen (1830), Schwaben (1840) und Schleſien (1841).





2. „Hab dir's oft geſagt:
Komm um halber acht!
Und nun iſt es ſchon um halber Zwölfe,
Wart, du loſer Bub', ich will dir helfe!"

3. Vater zanke nicht!
Beim Menſche war ich nicht,
Ich war bei meinesgleichen Buben
In der Nachbarſchaft wol in der Stuben.

4. „„Vater, zanke nicht!
Beim Menſche war ich nicht —
Vater zanke nicht, es iſt vergebens:
Das Mädel laß ich nicht, es iſt mein Leben!"'

5. 'S iſt ein junges Blut,
Ich bin ihr gar zu gut.
Mädchen, ruck ruck ruck an meine Seite,
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden!

6. Wenn die Leut nicht wär'n,
Könnſt mei Schätzchen werd'n;
Wenn wir werd'n den grünen Hafer ſchneiden,
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden!

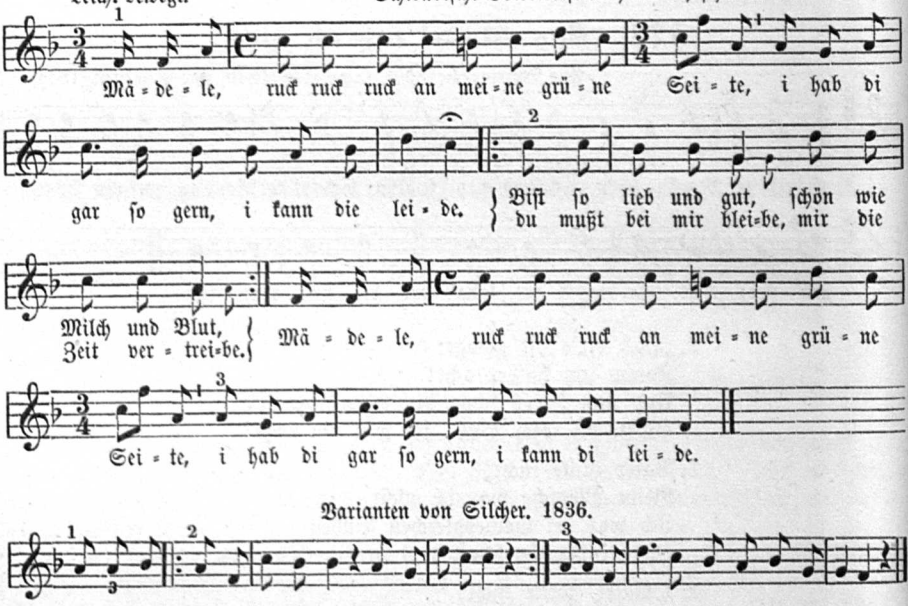
7. „In dem Böhmerwald
Pfeift der Wind ſo kalt:
Mädchen, ruck ruck ruck an meine Seite!
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden".

Text aus Thüringen und Schleſien (Hoffm. Nr. 140). Aehnlicher Text aus Schwaben bei Kr. II 202: Wenn i in d'Heimath geh, ſcheint der Mond ſo ſchön; ſcheint der Mond in meines Vaters Gärtle: „Bub, wo bleibſt ſo lang?" „„Bei meinem Mädle."" — Noch andrer Text Walter S. 38. Zurmühlen Nr. 10. Aus dem Elſaß bei Mündel: „Wenn ich heime geh, ſcheint der Mond ſo ſchön" ꝛc. — Melodie mündlich aus Thüringen; ähnlich bei Hoffmann.

---

525. Die Auserwählte.

Leicht bewegt. Schwäbiſche Volksweiſe nach Meier, ſchwäb. Bl. Nr. 13.



Varianten von Silcher. 1836.

2. Mädele, guck guck guck in meine ſchwarze Auge,
Du kannſt dei lieblichs Bildle drinne ſchaue.
Guck no recht drei nei, du mußt drinne ſei;
Biſt du drinne z'Haus, kommſt au nimme 'raus.
Mädele, guck guck guck ꝛc.

3. Mädele, du du du mußt mir den Trauring gebe,
Denn ſonſt liegt mir ja nichts mehr an mei'm Lebe.
Wenn i di net krieg, gang i fort in Krieg,
Wenn i di net hab, iſt mir d'Welt ein Grab,
Mädle, du mußt mir den Trauring gebe,
Denn ſonſt liegt mir ja nichts mehr an meim Lebe.

Text in dieſer Form erſt 1836 allgemein bekannt als ſchwäbiſches Volkslied. Nur die erſte Strophe iſt aus einem älteren Volksliede (ſ. unten) entlehnt; die 2. und 3. Strophe ſind Zuſatz, für Silcher gedichtet von Heinrich Wagner (pſeudon. Wergan), damals Tübinger Seminariſt, ſpäter Kanzleirath in Stuttgart. — Die Melodie iſt den vorangehenden Volksliedern Nr. 523 und 524 entnommen und man findet ſie verſchieden notirt. Urſprünglich war ſie durchweg im $^3/_4$-Takt, wie die altſchwäbiſchen Tanzweiſen; aber durch das 3 mal ſpielend wiederholte ruck, ruck, ruck entſtand eine Takterweiterung, ein einzelner $^4/_4$-Takt. So geben wir ſie und ſo iſt ſie im Volksmund; ebenſo mit Taktwechſel bei Meier, ſchwäb. VL. Nr. 13. Silcher (Männerl. 8. Heft Nr 7, 1836) giebt ſie durchweg aus $^4/_4$-Takt; das macht die Melodie ſchleppend, war nicht urſprünglich und wird nicht ſo geſungen. Ich habe Silcher's Abweichung in der Tonfolge angemerkt.

Aeltere Form (1827).

1. Mädel, ruck ruck ruck an meine grüne Seite,
Ich bin dir gar zu gut, ich mag dich leiden.
Wenn die Leut nicht wärn,
Könntſt du meine werden.
Komm mit mir den grünen Hafer ſchneiden,
Ich bin dir gar zu gut, ich mag dich leiden,

2. Mädel, ruck ꝛc.
Schönes Mädel mein,
Du ſollſt mein eigen ſein;
Komm mit mir in den grünen Garten,
Meinen ſchönen Blumen aufzuwarten.

3. Mädel, ruck ꝛc.
Wenn du wirſt mir ghör'n
Sollſt mein Weibchen werd'n,
Ich hab dirs längſt ſchon zugeſchworen,
Und dich für mein Schätzchen auserkoren.

4. Mädel, ruck ꝛc.
Glaub mirs ſicherlich:
Ich verlaß dich nicht!
Komm nur her an meine linke Seite,
Du biſt viel zu ſchön, ich mag dich leiden.

5. Mädel, ruck ꝛc.
In dem grünen Wald
Weht der Wind ſo kalt,
Wo die Vöglein ſo ſchöne pfeifen.
Und die Buben nach den Mädchen greifen.

6. Mädel, ruck ꝛc.
Wenn wir heimwärts gehn,
Scheint der Mond ſo ſchön;
Scheint der Mond an meines Vaters Fenſter:
„Kerl, wo bleibſt ſo lange bei dem Mädchen?“
(Menſche.)

7. Mädel, ruck ꝛc.
Vater, zank nur nicht,
Beim Mädchen war ich nicht,
War in meines Nachbars ſeiner Stuben,
Spielt zum Zeitvertreibe mit den Buben.

8. Mädel, ruck ꝛc.
Mutter, brumm nur nicht,
Vom Mädel laß ich nicht!
Denn ich hab ihr einmal zugeſchworen,
Sie zu meinem Weibchen auserkoren.“

Aus Schumacher's handſchriftl. Ldb. 1827, Nr. 55. Dabei die Bemerkung: „Allgemein in Süddeutſchland geſungen.“

---

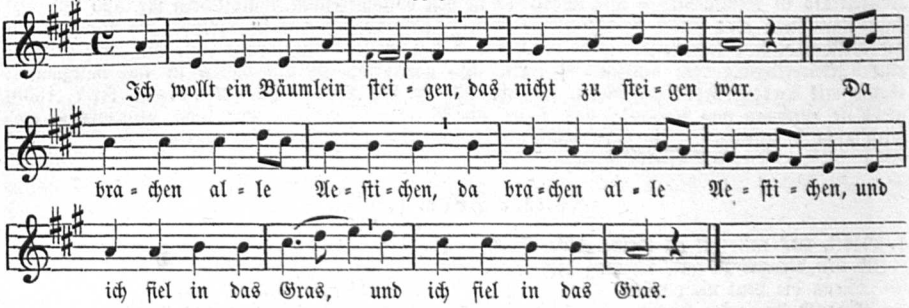
526. Böhmerwald.

Auf dem Böhmerwald
Weht der Wind ſo kalt,
Daß de Vögli nit mehr ſinga:
Werden de Mädels alt,
Werden de Herzerl kalt,
Können de Bua nichts mehr g'winna.

Fränkſches Volksliedchen vor 1840 längſt bekannt, geſungen nach der Melodie von Reiſigers Walzer (Webers letzter Gedanke). Auch mit dem Anfange: „Aus dem Böhmerwald“ ꝛc. Vergl. Nr. 524 Str. 7.

527ª. Bäumlein ſteigen.

Heiter. Aus der Harzgegend. 1855. Wenig anders aus Hannover. 1860.



2. Ach wenn das doch mein Schätzchen wüßt,
Das ich gefallen wär,
Es thät ſo manchen weiten Schritt,
Bis daß es bei mir wär.

3. Die Blätter von den Bäumelein
Die fielen all auf mich.
Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das kränket mich ja nicht.

4. Das mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das iſt noch ſo und ſo:
Er wird bald wieder kommen
Von Herzen bin ich froh.

5. Und kömmt er dann nicht wieder,
So bleibt er weg von mir;
Heirath ich einen Andern,
Was frag ich denn nach Dir?

6. Es iſt kein Apfel ſo roſenroth,
Es ſteckt ein Wurm darin.
Es iſt kein Bürſchchen auf der Welt,
Es führt ein falſchen Sinn.

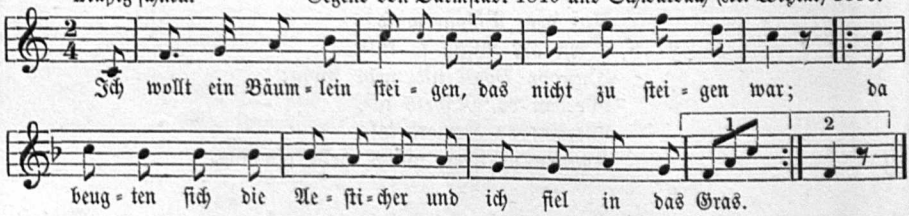
7. Ein falſcher Sinn, ein froher Muth
Verführt das junge Blut.
Ich habs gehört von Alten:
Die Lieb thut ſelten gut.

Text und Melodie bei Pröhle, Volkslieder und Volksſchauſpiele. 1855 Nr. 33. A., daher der Text bei Scherer, Jungbr. 90 B. Die Melodie ähnelt der zu: „A Schüſſel und a Häfelein" (ſ. Nr. 551).

¶ 1, 3 Das Selbſt-Brechen der Äſte bedeutet Untreue. 3, 1 Das Blätterfallen, als Symbol der gebrochenen Treue, kommt auch vor in den Liedern: Fein. Alm. II, 114 und Wdh. I, 375 und III, 294.

527ᵇ. Bäumlein ſteigen.

Mäßig ſchnell. Gegend von Darmſtadt 1840 und Schwalbach (Kr. Wetzlar) 1890.

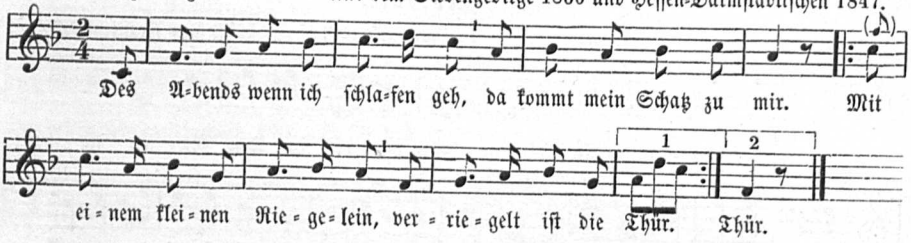


2. Ach wenn es nur mein Schätzchen wüßt,
Daß ich gefallen wär,
Da thät ſie gleich ein' weiten Sprung,
Bis daß ſie bei mir wär.

Erk, Liederh. 103ª. Schon Erk II, 4/5 S. 35. Der Inhalt des Liedes iſt alt; vergl. den verwandten niederl. Text des 15. Jahrh. oben Nr. 279.

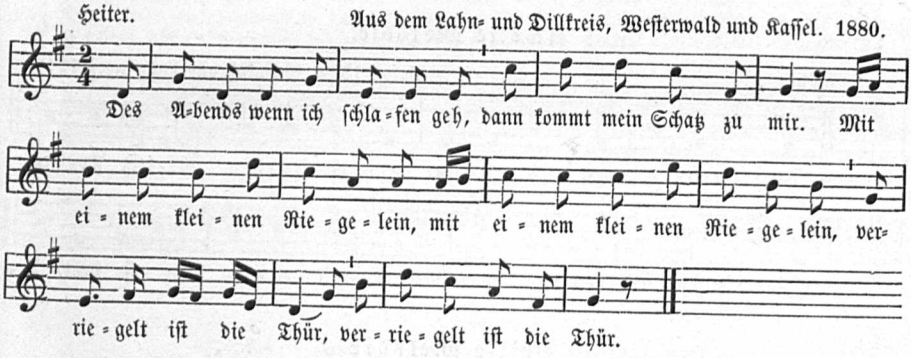
527c. Verſtiegen.

Mäßig bewegt. Aus dem Siebengebirge 1860 und Heſſen-Darmſtädtiſchen 1847.



Andere Melodie.

Heiter. Aus dem Lahn- und Dillkreis, Weſterwald und Kaſſel. 1880.



2. Ach riegle nicht ſo feſte zu,
Mein Schatz mein Augentroſt;
Ich will ja bei dir ſchlafen
In deinem Arm und Schooß.

3. „Ei willſt du bei mir ſchlafen
In meinem Arm und Schooß,
So mußt du drauß im Garten ſtehn
Im grünen, grünen Gras“.

4. ‚Ei, ſollt ich drauß'n im Garten ſtehn.
Im grünen, grünen Gras,
So fallen all die Blätterchen
In meinen Arm und Schooß‘. —

5. Ich ſtieg einmal ein Bäumelein
Das nicht zu ſteigen war,
Da beugten ſich die Aeſterchen,
Und ich fiel in das Gras.

6. Ach Aepfelchen auf dem Bäumelein,
Und das gebiet ich dir:
Du ſollſt nicht eher abfallen
Bis daß ich komm zu dir.

7. Von einem Aepfelbäumelein,
Da brach ich mir ein Reis:
Aus einem wackern Mägdelein
Da mach ich mir ein Weib.

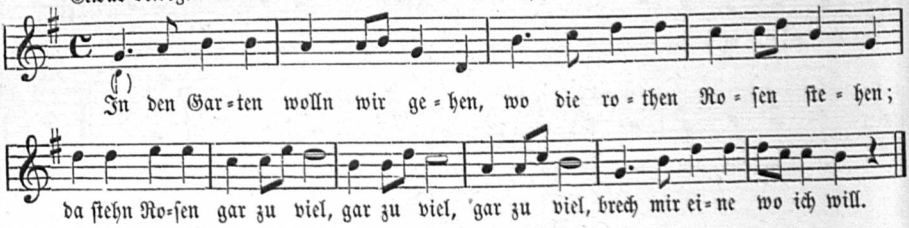
[Anderer Schluß ſtatt Str. 6—7:]
Die Kirſchen von dem Bäumelein
Die ſchmecken zuckerſüß:
Ach wenn mich nur mein Mütterlein
Bald heirathen ließ.] —

Erk Liederhort Nr. 103 mit erſter Melodie; eben ſo aus dem Siebengebirge in Arnolds Volksliedern 1860. — Text bei Scherer, Jungbr. 90 A. mündlich aus Franken, daher St. 5—7, die Erk fehlen. — Wenig anders Simrock Nr. 114. Die letztangeführte Schlußſtrophe ſteht bei Erk und ſtammt aus dem Hannöverſchen.

528ª. Der Ueberläufer.

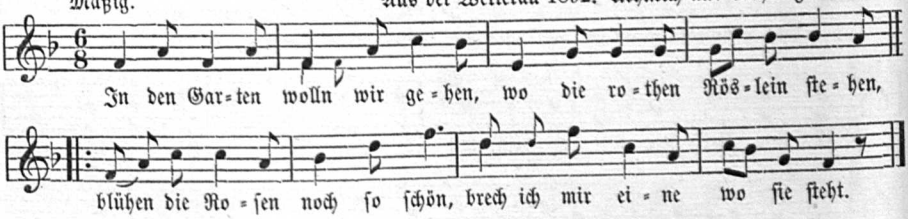
Erſte Melodie.

Etwas bewegt. Süddeutſche Mel. vor 1808 (aus Franken 1820).



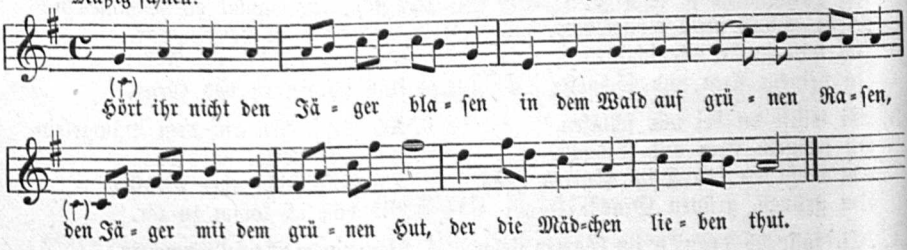
Zweite Melodie.

Mäßig. Aus der Wetterau 1892. Aehnlich aus Lothringen 1845.



Dritte Melodie.

Mäßig ſchnell. Aus Hennethal im Naſſauiſchen. 1880.



1. In den Garten wolln wir gehen,
Wo die ſchönen Roſen ſtehen.
Da ſtehn Roſen |: gar zu viel :|
Brech mir eine, wo ich will.

2. Wir haben gar oft beiſammen geſeſſen,
Wie iſt mein Schatz ſo treu geweſen!
Hätt' mir nicht gebildet ein,
Daß mein Schatz ſo falſch könnt' ſein.

3. Arm bin ich, das muß ich bekennen,
Darf mich aber reicher nicht nennen,
Wär ich reich und hätte viel Geld,
Liebte mich die ganze Welt.

4. Du brauchſt nicht ſo ſtolz zu ziehen,
Weil du biſt ſo hoch geſtiegen;
Was du biſt, das bin auch ich,
Du bleibſt für dich und ich für mich.

5. Hört ihr nicht den Jäger blaſen
In dem Wald auf grünen Raſen,
Der Jäger mit dem grünen Hut,
Der meinen Schatz verführen thut?

Der Text findet ſich kürzer und länger, mit verſchiedener Strophenfolge und auch mit dem Anfange „Hört ihr nicht den Jäger blaſen“. Im Wunderh. II, 22, wie hier, aber blos 1., 2. und 5. Strophe. Die 4. und 5. Strophe nach einem fl. Bl. bei Mittler 966. Der Wunderhorntext bei Kretzſchmer II, 161 mit Lothringer Melodie. — Aus der Wetterau 1., 5., 3. (mit Melodie). Im Naſſauiſchen 5., 1., 2., 3., 4 (mit Melodie). Im hannöveriſchen Harz (Pröhle Nr. 50): 5., *, 2., 3., 4. und einer fremden Strophe: „Lieben, lieben das iſt gut ꝛc.“ — Bei Simrock Nr. 164 mit dem Anfange: Wer will mit in dem Roſenthal gehen. Wieder abweichend in Münſterſche Geſch. 221. —

Die erſte Melodie in L. von Seckendorf's Mſpt. vor 1808 zu dem Jägertexte, der auch in deſſen Muſenalmanach 1808, S. 63 ſteht:

Schönſtes Hirſchlein über die Maßen,
Hörſt du nicht den Jäger blaſen?
Jäger mit dem grünen Hut (grünen Hut),
Liebe mich aus Herzens Muth!

Mit demſelben Texte dieſe Melodie gleichlautend aus Franken um 1820 bei Erk I, 5 Nr. 17. — Nach dieſer wurde jedenfalls das hier ſtehende Liebeslied geſungen und iſts auch die Weiſe zu: Was kann einen mehr ergötzen, als ein angenehmer Wald. —

Varianten: 1. In den Garten wollen wir gehen, wo die ſchönen Röslein ſtehen, ſtehn die Röslein gar ſo ſchön, brech ich mir die allerſchönſt (pflück ich mir eine wo ich geh). 2. Wie oft haben wir beiſammen geſeſſen, da dein Herz noch treu geweſen, ich hätt mirs nicht gebildet ein, daß dein Herz ſo falſch könnt ſein. 4. Du brauchſt dich nicht ſo ſtolz zu wiegen (= drum brauchſt du nicht ſo zu ſtolziren), wer du biſt, der bin auch ich, drum ſo bleibe du für dich (fl. Bl.). 5. Hörſt du die badiſchen Jäger nicht blaſen? (Naſſau.) 5, 3 in des grünen Waldes Raſen (der in dieſem Wald thut jagen). 5, 4 der die Mädchen (der mich allzeit) lieben thut. 5, 4 Jäger mit dem Federhut.

528b. Vorwurf an die Stolzirende.

1. Wer will mit zum Roſengarten gehen,
Allwo die Roſen am ſchönſten ſtehen?
Stehen der Roſen im Garten ſo viel,
So kann man brechen, wo man will.

2. Haben die Roſen bei einander geſeſſen
Du biſt einmal mein Schatz geweſen,
Drum haben wir die ganze Nacht
Wol bei einander zugebracht.

3. Du biſt ſchön, biſt doch nicht die Schönſte
Du biſt reich, biſt doch nicht die Reichſte,
Drum ſo bild dich gar nicht ein,
Daß du ſollſt die Reichſte ſein.

4. Arm bin ich, das muß ich bekennen,
Drum darf ich mich kein reiche nennen.
Wär ich reich und hätte viel Geld,
So wär ich angenehm in der Welt.

5. Gehe nur fort mit deinem Stolzieren,
Du brauchſt mich nicht ſo lange zu vexieren,
Dieweil du untreu worden iſt.
Bedank ich mich für ſolche [illegible]

6. Nun zum Abſchied will ich dir ſchen[illegible]
Einen Kuß, ſollſt meiner gedenken,
Weil du untreu geworden biſt,
Bedank ich mich für falſche Liſt.

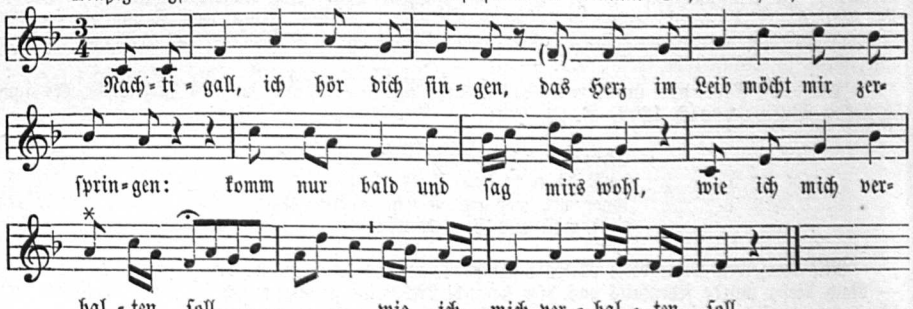
Fl. Bl. in v. Arnim's Sammlung: „Vier ſchöne, neue weltliche Lieder (das 2.). Wohl um 1800 gedruckt. — Ganz ſo in Everaert's als Nummer 109 in der „4. Sammlung der ſchönſten und angenehmſten Arien. Köln a./Rh. (um 1810).

Vergleiche zu Strophe 4 das Lied: „Wenn ich an den letzten Abend ꝛc.“ Zu Strophe 5: „Nachtigall, ich hör dich ſingen ꝛc.“

529. Frau Nachtigall.

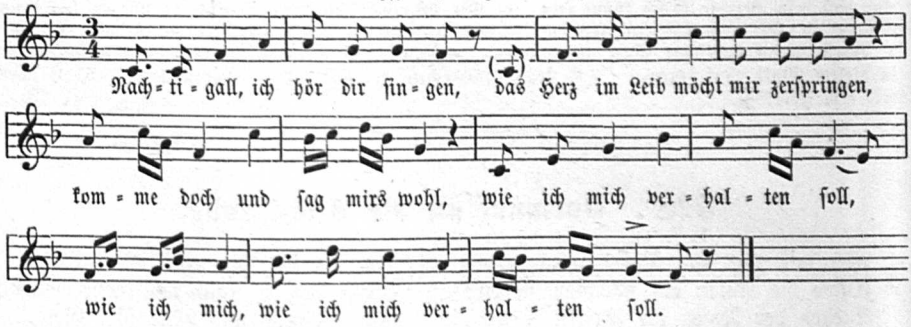
Neuere Faſſung.

Mäßig langſam. Volksweiſe ſeit 1807 bekannt. Erk, Liederhort, Nr. 159.



Aeltere Faſſung.

Im Singſpiel „Sänger und Schneider". Berliner Partitur. 1814.



1. Nachtigall, ich hör dich ſingen,
Das Herz im Leib möcht mir zerſpringen;
Komm nur bald und ſag mirs wohl,
Wie ich mich verhalten ſoll.

2. Nachtigall, ich ſeh dich laufen,
Aus dem Bächlein thuſt du ſaufen,
Tunkſt dir dein klein Schnäblein ein,
Meinſt es wär der beſte Wein.

3. Nachtigall, wo iſt gut wohnen?
Bei der Linden, an der Dohnen,
Bei der ſchön Frau Nachtigall?
Grüß mein' Schatz viel tauſendmal!

4. „Thu dein Herz in zwei Stück theilen,
Komm zu mir, ich will dirs heilen;
Schlag die Grillen aus dem Sinn,
Laß die Lieb nur fahren hin!

5. Laß die Lieb nur immer fahren,
Weg mit ſolchen ſtolzen Narren
Die ſich ſo viel bilden ein:
Glauben daß ſie beſſer ſein!"

6. Geh nur hin mit deim Stolzieren
Du darfſt mich nicht lang vexiren,
Haſt nicht Urſach ſtolz zu ſein,
Schau nur in dein Herz hinein!

7. Haſt gemeint, du wollſt mich fangen,
Dieſes war nur dein Verlangen;
Aber nun iſt Alles aus,
Ich ſuch mir eine Andre aus.

Text und Melodie bei Erk, Liederh. Nr. 159: Vielfach mündlich aus dem Brandenburgiſchen, Cleviſchen, Bergiſchen, Heſſen-Darmſtädtiſchen, Franken, Schleſien ꝛc. Mit Benutzung von fl. Bll.

aus den Jahren 1750, 1786, 1801, 1806. — Das iſt ein ſeit 1750 bis zur Gegenwart in vielen Varianten geſungenes Lied. Nur Strophe 1—3 ſind überall dieſelben und das Lied iſt damit eigentlich zu Ende. Strophe 6 und 7 werden jetzt ſelten gehört, ſind aber ſchon auf dem fl. Bl. um 1750 verbunden. — Außer den erwähnten fl. Bll. haben wir von dem Liede folgende Aufzeichnungen und Drucke:

a) Wunderh. I, 1806, S. 93, blos 3 Strophen. Goethe ſagt dazu: Eine kunſtloſe Behandlung zugegeben, dem Sinne nach höchſt anmuthig.“ Dieſe 3 Strophen ſind wiederholt in Schöneberger Nachtigall 1822, S, 3, Menzel 303. Vilmar 217. — b) Büſching und Hagen, Volkslieder 1807, S. 203 und Melodienheft S. 23. Text von 10 Strophen nach einem fl. Bl. und mündlicher Lesart zuſammengeſtellt. — Dieſer Text iſt wiederholt bei Erlach 3, 144. Fink, Hausſchatz S. 30. Kretzſchmer I, S. 492 (Melodie ſinnlos umgeformt). Wdh. Ausg. 1857, I, 103. — c) Fl. Bl. um 1790 in von Arnim's Nachlaſſe, abgedruckt in Birlinger's Wdh. I, 525, hat 10 Strophen, die mit Büſching's Text ziemlich übereinſtimmen. —

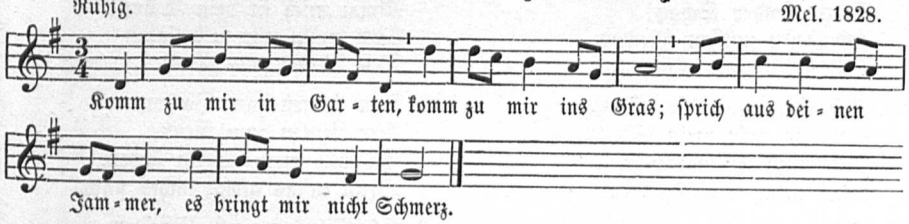
Vergleiche Münſterſche Geſchichten 1825, S. 230 (4 Strophen). Simrock S. 222. Mittler 464. Meier 88. Mündel 42. K. Becker, Rhein. Volksl. Nr. 90. Jul. Maier, Volkslieder I, Nr. 9 aus dem Schwarzwald; daher auch Scherer, Jungbrunnen Nr. 106.

Die älteſte Notation der Melodie haben wir 1807 bei Büſching, ſie iſt aber verfehlt. In dem Singſpiel „Der Sänger und Schneider“, Muſik von Drieberg, aufgeführt am K. Theater in Berlin, 23 Nov. 1814, kommt Lied und Melodie vor. Nach der Partitur des K. Theaters iſt die Abſchrift in Erk's Nachlaß (ſ. oben). Auch ſchon bei Erk I, 1, 25. — Erk nennt die Taktirung confus. Das meine ich nicht: Der Polonaiſen-Rhythmus, der in der 2. Hälfte unverkennbar, iſt auch in der erſten Hälfte durchgeführt und Deklamationsfehler giebts nicht.

Varianten: 1, 3 Komme doch (nur) und ſag mirs bald. 2, 3 du tunkſt ꝛc. — du tunkſt dein kleines Schnäbelein, meinſt es iſt ꝛc. (fl. Bl. um 1750). 3, 1 Nachtigall, hier iſt gut wohnen. 3, 4 Grüß mein Schatz zu tauſendmal (1750). 4, 1 Ich will mein Herz in zwei Stück theilen. 5, 2 Weg mit ſolchen Hochmuthsnarren (Büſching). 6, 4 Schäme dich in dein Herz hinein! 7, 4 Ich ſeh mir eine Schönre aus, — Der Vogel iſt geflogen aus (1750). Zuſatzſtrophen im fl. Bl. 1750 und bei Büſching zwiſchen 5 und 6: Es freut (reut!) mich mein junges Leben, das mit ſolcher Lieb umgeben; daß ich ſoviel leiden muß, ach das iſt ein ſchwere Buß! — Deine Schönheit hat mich gebunden, ich hab deine Lieb empfunden; deine Lieb und Süßigkeit hat mir oft mein Herz erfreut. 10. Strophe bei Büſching: Ich bin ſtill hab lang geſchwiegen ꝛc. iſt einem anderen Liede entlehnt. —

¶ 3, 2 Donen, Dohnen (hier für Kronen zu leſen); nach Grimm, Wtb. II, 1220, Done = Zimmerdecke, Bühne, Krone des Baumes. Birlinger (Wdh. I, 88) erklärt es gar für Rebenlaube, baldachinartiges Gebüſch! — Mißverſtändlich hört man zuweilen „An der Donau“ ſingen; im Elſaß hieß die Stelle: „Nicht in Spanien, nicht in Polen.“

530ª. Den Leuten zum Trutz.



1. ‚Komm zu mir in Garten,
Komm zu mir ins Gras;
Verzähl mir dein Jammer,
Es bringt mir kein Schmerz!‘

2. „Geh, hole mein Mantel,
Geh hole mein Rock:
Jetzt muß ich marſchieren,
Muß nehmen Bhüt Gott!

3. Und wenn ſchon bisweilen
Die Falſchheit ſchlägt ein,
So muß ich halt denken,
Es muß alſo ſein.

4. Und wenn ſchon bisweilen
Der Tod (hat) regiert,
Er hat mir weggenommen
Meine allerfeins Lieb.

5. Mein allerfeins Liebchen
Iſt die Schönſt in der Sonn,
Verblendet die Sonne,
Verdunkelt den Mond.

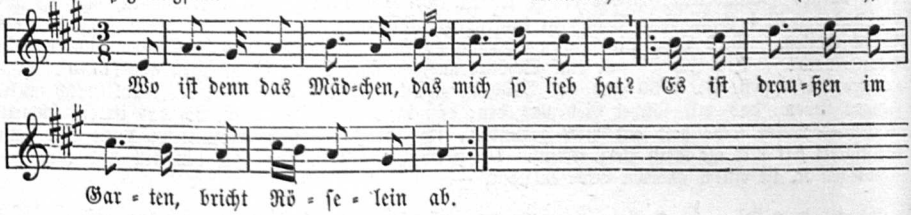
6. Mein allerfeins Liebchen,
Nimm mich auf dein Schoß,
Jetzt will ich dich erſt lieben,
Den Leuten zum Trotz!

7. Den Leuten zum Poſſen,
Den Leuten zum Trutz
Will ich mein Schatz lieben,
Wenn mirs gleich nichts nutzt."

Wunderhorn III, 22 (a. A. 21). Nach der Aufzeichnung in der Mosbacher Gegend aus v. Arnim's Nachlaß durch Erk wiederhergeſtellt in der Neuausgabe des Wunderhorns von Birlinger-Crecelius, I, S. 215. Die Melodie aus Franken (1828 in Heidelberg von Prof. Baumſtark und W. v. Zuccalmaglio gehört), daher Kretzſchmer II, Nr. 151. Sie iſt eine Variante der nachfolgenden Notation.

530b. Den Leuten zum Trutz.

Mäßig langſam. Mündlich aus dem Odenwald (Alsbach).



2. „Komm zu mir in Garten,
Komm zu mir in Klee,
Und klag mir dein Jammer
Und klag mir dein Weh!"

3. Was ſoll ich denn klagen,
Herztauſender Schatz!
Wir beide müſſen ſcheiden
Und finden kein Platz.

4. Geh, hol mir mein Mantel,
Geh, hol mir mein Stock;
Jetzt muß ich marſchieren,
Muß nehmen Bhüt Gott!

5. Und wenn ſchon bisweilen
Die Falſchheit ſchleicht ein,
So wolln wir halt denken
Es muß ſchon ſo ſein.

6. So wolln wir halt denken,
Der Tod hat regiert;
Er hat mir genommen
Mein allerfeinſt Lieb.

7. Mein allerfeinſt Liebchen
Nimm mich in dein Schutz!
Jetzt wolln wir erſt lieben
Den Leuten zum Trutz.

8. Den Leuten zum Poſſen,
Den Leuten zum Trutz:
Ich will mein Schatz lieben,
Wenn michs gleich nichts nutzt.

9. Ach Scheiden, ach Scheiden,
Wer dich hat erdacht,
Hat mir und meinem Schätzchen
Viel Leides gemacht.

Erk, Liederhort, Nr. 104; vorher Erk I, 3, S. 3. Nach Erk und Wunderhorn der Text im Jungbrunnen Nr. 62, wo die 9. als Wanderſtrophe weggelaſſen iſt. — Noch ähnliche Lieder: Meier 117. Ditf. II, 88. Mittler S. 632, 633 und 661.

530c. Den Leuten zum Trutz.

1. Ei ſoll ich denn leiden und habs nicht verſchuldt?
Hab ſo ein ſchön Schätzchen, iſt voller Geduld.

2. Wo iſt denn das Mädchen, das mich ſo lieb hat?
Da draußen im Garten, pflückt Röſelein ab.

3. ‚**Geh zu mir in Garten,** geh zu mir in Klee,
Komm klag mir dein' Jammer, dazu auch dein Weh.‘

4. „Was ſoll ich dir klagen, mein herztauſiger Schatz?
Jetzt müſſen wir ſcheiden, für uns iſt kein Platz.

5. Wenn all die Leut ſagen, mein Schatz ſei nichts nutz,
So lieb ich mein Schätzchen den Leuten zum Trutz.

6. Wenn all die Leut ſagen, mein Schätzchen ſei ſchwarz,
Wo ſchwärzer, wo lieber, mein einziger Schatz.

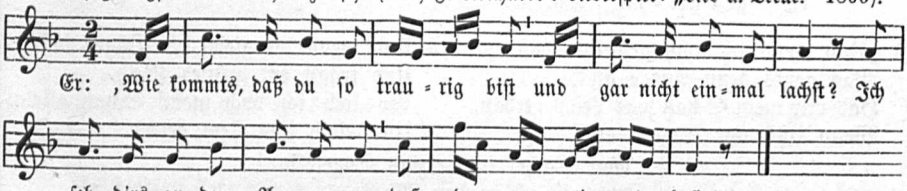
7. Wenn all die Leut ſchlafen und wieder ich komm,
So rufet mein Schätzchen: „Ei Schatz, ſei willkomm!“

Aus Heſſen: Mittler Nr. 937. Aus Erk's Nachlaß die 2. Zeile verbeſſert. —

531a. Der rechte Troſt.

[Jäger und Schäferin.]

Mäßig langſam. Schweizeriſch. (Nach F. Reichardt's Liederſpiel: „Lieb u. Treue.“ 1800).



Sie:

2. „Und wenn ich auch geweinet hab,
Was geht es dich denn an?
Ich wein, daß du es weißt, um Freud,
Die mir nicht werden kann.“

Er:

3. ‚Wenn ich in Freuden leben will,
Geh ich in grünen Wald,
Vergeht mir all mein Traurigkeit,
Und leb, wie mirs gefallt.‘

Sie:

4. „Mein Schatz ein wackrer Jäger iſt,
Er trägt ein grünes Kleid,
Er hat ein zart roth Mündelein,
Das mir mein Herz erfreut.“

Er:

5. ‚Und ob ich gleich ein Jäger bin
Und trag ein grünes Kleid:
In Regen, Schnee und kühlem Wind,
Bin ich allzeit bereit.‘

Beide:

6. Biſt du mein Schatz, bin ich dein Schatz,
Feinslieb, ſchön Engelskind:
Komm zu der Heerd, auf grünen Platz.
In Wald, wo Freuden ſind.

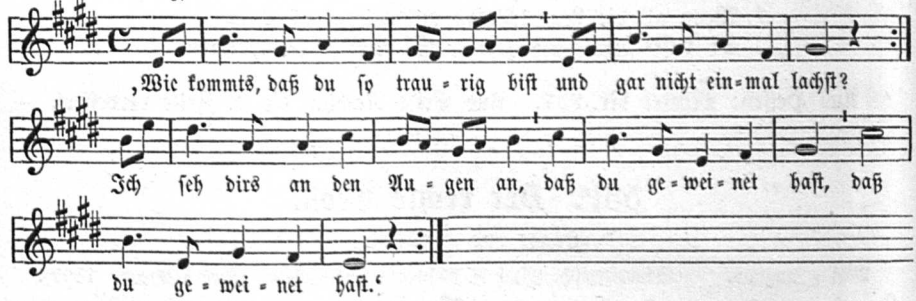
Nicolai, Alm. 1778 II, S. 35 (daher Kr. I, 226). Die Moll-Melodie dort iſt von Reichardt componirt. Die hier ſtehende iſt ſchweizeriſch und gedruckt in Fr. Reichardt's Liederſpiel „Liebe und Treue" 1800. Sie wird oft vertauſcht mit: „S'iſt no nit lang daß gregnet hat." Die 5. Strophe hier iſt nach Erk, Lhort. Nr. 146. Bei Nicolai heißt ſie: „Mein Schatz, ein holde Schäfrin iſt, ſie trägt ein weißes Kleid; ſie hat zwei zarte Brüſtelein, die mir mein Herz erfreut." — Nicolai's Text ſteht auch im Wdhorn. III, 215 mit geänderter Schlußſtrophe: „So bin ichs wohl, ſo biſt du's wohl, Feins Lieb, ſchön Engelskind; ſo iſt uns allen Beiden wohl, da wir beiſammen ſind."

Erk benutzte außer mündlicher Ueberlieferung aus Thüringen, Schwaben, Schleſien auch ein fl. Bl. von 1757: „Sieben Neue Schöne Lieder" (davon das 7.) — Das Lied muß ſchon zu Anfang des 17. Jahrhunderts bekannt geweſen ſein, denn in einem fl. Bl. [Drey ſchöne Geiſtliche Lieder. Gedr. zu Baſel, bey Joh. Schröter 1613] beginnt das 2. Lied: „Ach komm du, du liebe Seele mein, und klag mir deine Sach; ich ſehs an deinen Aeugelein, du trägſt viel Ungemach.

Die Anfangsſtrophe verwendete Goethe zu ſeinem „Troſt in Thränen." Zuerſt im Taſchenb. für 1804, Tübingen. Herausg. von Wieland und Goethe. —

531b. Abgelehnte Theilnahme.

Etwas langſam. Thüringer Melodie.



2. „Und wenn ich auch geweinet hab,
Was gehts denn Andre an?
Hat mir mein Schatz was Leids gethan,
Wenn ichs nur tragen kann.

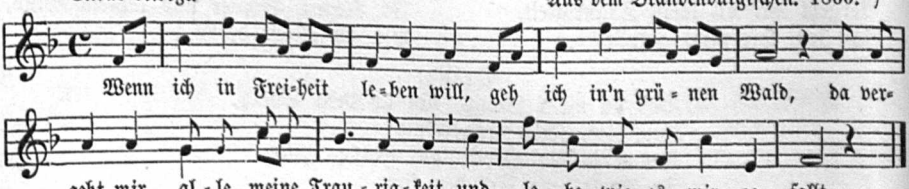
3. Und wenn du gleich ein Jäger biſt
Und trägſt ein grünes Kleid,
So lieb ich doch mein' Schatz allein,
Und bleib ihm ſtets getreu." —

4. ‚Gut Nacht! du herzigs Engelskind!
Jetzt geh ich in den Wald;
Da vergeß ich all' mein Traurigkeit
Und leb wie mirs gefallt.‘

Text aus Thüringen und Franken bei Erk, Ldh., S. 321. Derſelbe in Scherer's Jungbr. Nr. 85A. Sehr abweichend und keck bei Simrock Nr. 206. — Melodie im Allgem. Commersb., 1875, Nr. 93.

531c. Abgelehnte Theilnahme.

Etwas bewegt. Aus dem Brandenburgiſchen. 1860.*)



2. Und wenn mein Schatz ein Jäger iſt,
Trägt er ein grünes Kleid;
Das Jagen und das Jagen
Das Jagen iſt meine Freud.

3. Und wenn mein Schatz ein Schweizerin iſt
Trägt ſie ein rothes Kleid:
Sie hat zwei zarte Brüſtelein,
Daß mir's mein Herz erfreut.

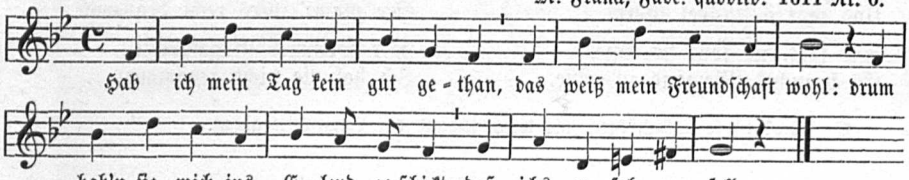
4. Wie kommts, daß du ſo traurig biſt
Und auch nicht einmal lachſt?
Ich ſehs an deinen Aeuglein an,
Daß du geweinet haſt.

5. Und wenn ich auch geweinet hab,
Was geht es dich denn an?
Ich hatt' einmal ein'n Schatz recht lieb,
Der mein nicht werden kann.

* Die Melodie, 1860 von einem Nachtwächter zu Barnewitz gehört, iſt eine gute Variante der Reichardt'ſchen oben.

532. Der Thunichtgut.

M. Franck, Fasc. quodlib. 1611 Nr. 6.



1. Ich hab mein Leben kein Guts gethan,
Und habs auch nicht im Sinn.
Was wird mein adlig Schätzchen denken,
Das ich ſo liederlich bin?

2. Wer einen ſteinigen Acker hat,
Und auch ein' ſtumpfen Pflug,
Und wer ein untreu Schätzchen hat,
Iſt das nicht Kreuz genug?

3. Und wer mit Katzen ackern will
Der ſchick die Maus voran,
Dann geht es allzeit hopdebop,
Die Maus die läuft voran.

4. Es iſt nicht lang, daß es g'regnet hat,
Die Dächer tröpfeln noch:
Ich habe mal ein Schatz gehabt,
Ich möcht, ich hätt ihn noch!

Vollſtändiger Text aus Heſſen: Mittler 776. Von einem ähnlichen alten Liede die Anfangsſtrophe mit Melodie oben. Original in Fdur mit Mollſchluß. —

Die Anfangsſtrophe führt Leſſing 1777 in einem Briefe an Nicolai unter den Pöbelliedern ſo an: „Ich hab mein Tag nicht gut gethan; habs auch noch nicht im Sinn: Und wo ich einmal geweſen bin, da darf ich immer hin, immer hin."

Gleichen Inhalts mit dieſem Miſchlinge iſt folgendes Lied:

Unkraut und Gärtner.

1. ‚Wie kommts, daß du ſo traurig biſt
Und gar nicht einmal lachſt?
Ich ſeh dirs an den Augen an,
Daß du geweinet haſt.'

2. „Und wer ein' ſteinigen Acker hat,
Dazu ein' ſtumpfen Pflug,
Und wem ſein Schatz zum Schelmen wird,
Hat der nicht Kreuz genug?"

3. ‚Doch wer mit Katzen ackern will,
Der ſpann die Mäus voraus,
So geht es alles wie der Wind,
So fängt die Katz die Maus.

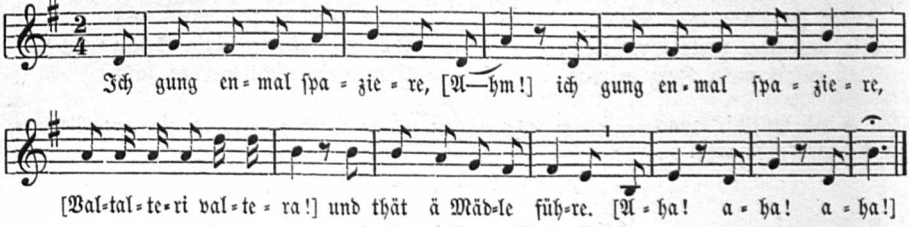
4. Hab all mein Tag kein Gut gethan,
Habs auch noch nicht im Sinn;
Die ganze Freundſchaft weiß es ja,
Daß ich ein Unkraut bin.'

Wh. 3, 216 (a. A. I, 210). Goethe bemerkt: „Quodlibet von der beſten Art." — Das Ackern mit Katzen (Strophe 3) iſt auch erwähnt im Liede: „Ich zeunt mir nächten einen Zaun." — Als Melodie hat Fink (Hausſchatz) beigeſetzt: Es iſt nit lang daß gregnet hat.

533. Der luſtige Spötter.

[Schuſters Abendlied.]

Gemächlich. Kretzſchmer I, 1838, Nr. 186. Daher Fink, Hausſchatz.



2. Ich gung enmal ſpaziere
Und thät ä Mädel führe.

3. Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſe,
Es brauchts Niemand zu wiſſe.

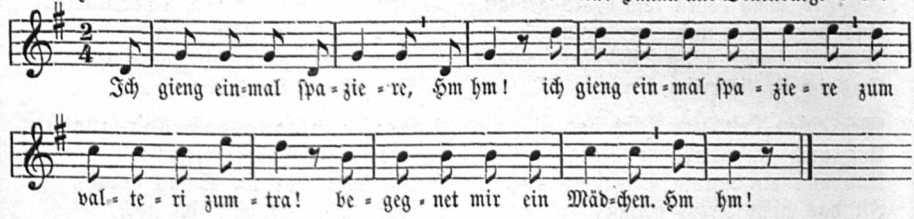
4. Sie ſagt, ich ſollt ſie nehme,
Sie macht' mirs recht bequeme.

5. Der Sommer iſt gekommen,
Ich hab ſie nicht genommen.

¶ Ahm! iſt ſo auszuführen, als wenn jemand vor Langeweile gähnt.

Andere Lesart.

Heiter. Aus Hanau und Dillenburg. 1880.



2. Sie ſagt, ſie hätt viel Gulde,
's war'n aber lauter Schulde.

3. Sie ſagt, ſie thät viel erbe,
's warn aber lauter Scherbe.

4. Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſe,
Die Mutter ſollts net wiſſe.

5. Sie ſagt, ich ſollt ſie nehme,
Ich braucht mich nicht zu ſchäme.

6. Der Sommer iſt gekomme,
Ich hab ſie net genomme.

Noch ähnliche Lieder: Erk I, 5, 14 (mit Mollweiſe). Meier S. 116. Meinert S. 50. Hoffmann, ſchleſ. VL., Nr. 69. Commersbücher. — Das Gegenſtück dazu bei Simrock Nr. 213, überſchrieben: „Was ſie erfahren hat."

1. Ich ging einmal ſpazieren, hm hm!
Mit einem ſchönen Jungen,
Balladeri laderade!
Mit einem ſchönen Jungen.

2. Er ſagt er wollt mich nehmen,
Und wenn der Sommer käme.

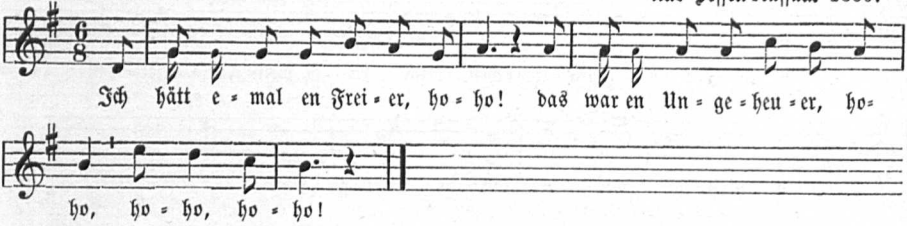
3. Der Sommer iſt gekommen,
Er hat mich nicht genommen.

4. Er ſagt, er hätt' tauſend Thaler
Er hat ja keinen Batzen.

5. Er ſagt er wär von Adel:
Der Sauhirt war ſein Vater.

534. Der ungeheuerliche Freier.

Munter. Aus Heſſen-Naſſau. 1880.



2. An'n Hals hot e wie e Eichbaum,
Und Zähne hot e, wie e Reitgaul.

3. An de Schuh hot e keine Sohle,
Die Strümpf hot e geſtohle.

4. An dem Weſt hot e keinen Rück nich,
An dem Rock hot e keine Knöpf nich.

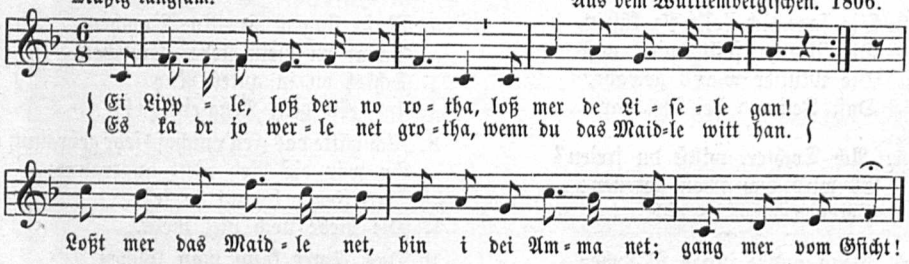
5. Solch en Freier ſollt ich nehme?
Deß müßt ich mich ſchäme.

Längerer Text mit noch mehr Uebertreibung bei J. Lewalter, VL. aus Niederheſſen III, Nr. 36.

---

535. Verfehlter Rath der Mutter.

Mäßig langſam. Aus dem Württembergiſchen. 1806.



2. „Ei Amma, thient de net mucka!
Wenn i das Liſele ſieh,
Möcht i's jo werle-n- adrucka:
Gient der no weiter kei Müah!
Wenn i das Maidle net krieg,
Amma, ſo zuih i in Krieg —
Mei Seil! i gang."

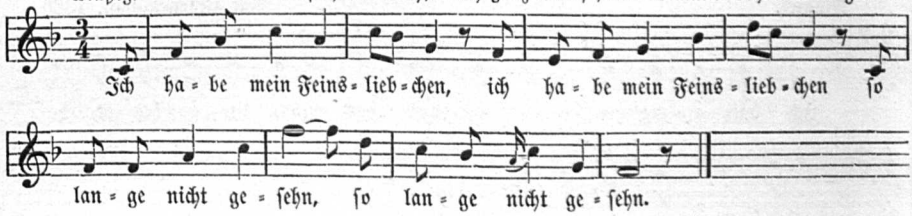
Erk, Liederhort Nr. 150. Erk II, 4/5 Nr. 3. Mitgetheilt von Dr. Hohnbaum in Hildburghauſen 1839.

¶ 1. Lipple, dim. von Philipp; no, nur; werle, wahrlich; grotha, gerathen; witt, willſt; Amma, Mutter = Mama in der Kinderſprache. 2. thient, thu; mucka, mucken, ſich über etwas aufhalten; adrucke, erdrücken (hier vor Liebe); gient, gieb. Mei Seel, mein Seel! (Ausruf.)

---

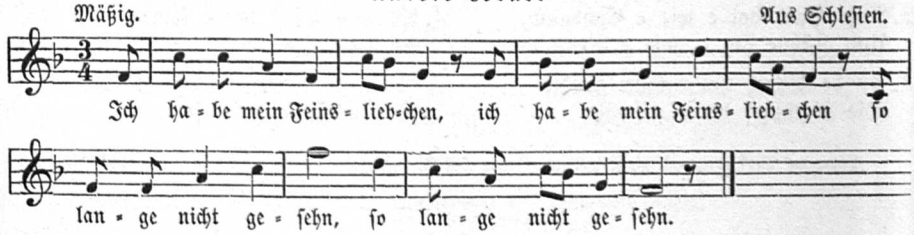
536. Vergebliche Warnung.

Mäßig. Vielfach mündlich, durch ganz Deutſchland bekannt. Schon 1807 gedr.



Andere Lesart.

Mäßig. Aus Schleſien.



2. Ich ſah ſie geſtern Abend :|
Wohl in der Hausthür ſtehn. :|

3. Sie ſagt, ich ſollt ſie küſſen,
Die Mutter ſollts nicht wiſſen;
Die Mutter wards gewahr,
Daß Jemand bei ihr war.

4. ‚Ach Tochter, willſt du freien?
Es wird dich ſchon gereuen;
Gereuen wird es dich. :|

5. Wenn andre junge Mädchen
Mit ihrem grünen Kränzchen
Wohl auf den Tanzboden gehn, :|

6. So mußt du junges Weibchen
Mit deinem zarten Leibchen
Wohl bei der Wiege ſtehn;

7. Mußt ſingen Ru-Ru-Rinnchen,
Schlaf du mein liebes Kindchen,
Schlaf du in guter Ruh
Und thu dein Aeuglein zu!‘

8. „Ach hätte das Feu'r nicht ſo ſehr gebrannt,
So wär die Lieb nicht angerannt;
Das Feuer brennt ſo ſehr,
Die Liebe noch viel mehr.

9. Das Feuer kann man löſchen,
Die Liebe nicht vergeſſen,
|: Ja nun und nimmermehr. :|

Erk, Liederhort Nr. 35, ebenſo der Text im Wdh. 4, 364. Aus dem Brandenburgiſchen und andern Gegenden.

Das Lied iſt ſehr verbreitet: Text und Melodie (wie hier) bei Büſching und Hagen, Volkslieder 1807, Nr. 35. Abdruck bei Kretzſchmer I, Nr. 301. — Melodie und Text ſchon 1806 in der Muſikaliſchen Zeitung S. 746, mit dem Anfang der 2. Strophe: Ich ſah ihn geſtern Abend. So auch im Liederb. des d. Volks 1883, Nr. 673. — Wh. III, 1808, S. 73 (n. Ausgabe III, 161). Anderer Versbau. — Erk I, 1, 22. — Walter S. 25. — Meier S. 87. — Fiedler 182. — Mittler Nr. 1031. — Wolff, Halle der Völker II, 191 aus dem Itzgrunde. — Schade, Thür. Volksl. Nr. 29. — Hoffmann, Schleſ. VL. Nr. 120. — Simrock Nr. 172. Ditfurth II, Nr. 172. Wdh. 4, 364 aus dem Brandenburgiſchen. — Erk, Ldhort. Nr. 35; ziemlich gleich Scherer, Jungbr. Nr. 125. Noch vielfach mündlich in Erk's Nachlaß und meinem Beſitz.

In Thüringen ſang man dasſelbe Lied nach der Melodie: Es wollt ein Jäger jagen drei Viertelſtund vor Tagen (ſ. Härtel, Liederlex. 368).

Statt vieler Varianten mag gleich der vollſtändige ältere Text aus Büſching's Volksliedern 1807 hier ſtehen:

1. Ich hatte mein Feinsliebchen, :|:
So lange nicht geſehn. :|:

2. Ich ſah ſie geſtern Abend :|:
Wol an der Hausthür ſtehn. :|:

3. Ich dacht, ich wollt ſie grüßen,
Die Mutter ſollt's nicht wiſſen;
Die Mutter wards gewahr,
Daß Jemand bei ihr war.

4. ‚Ach Mädel, willſt du freien?
Das wird dich bald gereuen!
Gereuen wird es dich,
Daß du verläſſeſt mich.

5. Wenn alle junge Mädchen
Mit ihrem bunten Kränzchen
Wol auf den Tanzboden gehn, :|:

6. So mußt du, armes Weibchen,
Mit deinem zarten Leibchen
Wol an der Wiege ſtehn, :|:

7. Und ſingen Lira-Lämmchen,
Schlaf ein, mein liebes Männchen,
Thu deine Äuglein zu! :|:

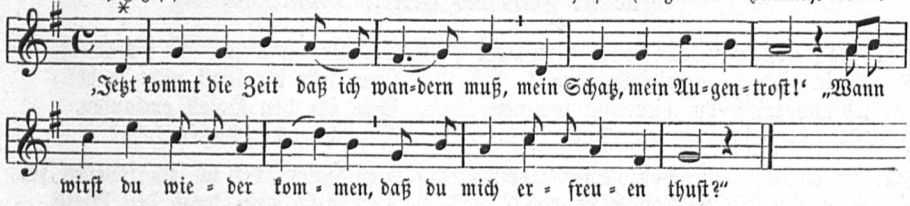
8. Hättſt du nicht eingelaſſen
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß.‘ :|:

9. „Ach hätt die Lieb nicht ſo gebrannt,
So wärn wir nicht ſo nah bekannt;
Das Feuer brennet ſehr,
Die Liebe noch viel mehr.

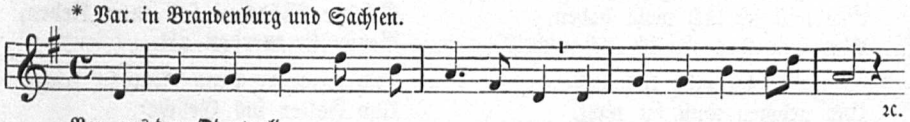
10. Das Feuer kann man löſchen,
Die Liebe nicht vergeſſen
Ja nun und nimmermehr!“ :|:

537ª. Falſcher Sinn.

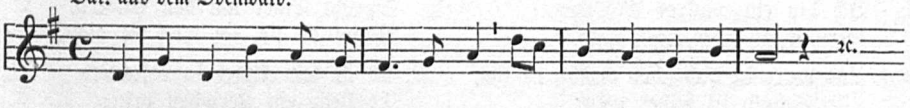
Mäßig geſchwind. Aus Schleſien (Gegend von Hainau). 1845.



* Var. in Brandenburg und Sachſen.



Var. aus dem Odenwald.



2. ‚Wenn ich auch wiederkommen thät,
Mein Schatz was hilft es dich?
Lieb hab ich dich vom Herzen,
Aber heirathen mag ich dich nicht.‘

3. „Haſt du mich lieb von Herzen,
Aber heirathen magſt mich nicht,
Ei ſo bitt ich dich, ſchönſtes Schätzchen,
Verführe du mich nicht!

4. ‚Wenn ich auch dich verführe,
Die Schuld iſt ſelber dein;
Denn ſo oft ich bin gekommen,
Haſt du mich gelaſſen ein.‘

5. „Ich hab dich eingelaſſen
Aus lauter Lieb und Treu,
Hab gedacht, du wirſt mich nehmen,
Gelt, Schätzchen, es hat dich gereut?“

6. Iſt gleich der Apfel roſenroth,
Schwarze Kernlein die ſind drin:
Und ſobald der Knabe wird geborn,
Trägt er ein'n falſchen Sinn.

7. „Ein'n falſchen Sinn, ein'n ſtolzen Mut
Den tragen ſie allzugleich;
Wenn ſie ein Mädel verführen thun,
Iſt ihre größte Freud.“ —

8. [Ihr Jungfern ſeid ihr ſternenblind,
Oder ſeht ihr gar nicht wohl?
Seht ihr nicht die Hirſchlein laufen,
Die man jetzt ſchießen ſoll?

9. Die Hirſchlein, die man ſchießen ſoll,
Laufen alle in den Wald:
Junggeſellen ſoll man lieben,
Eh daß ſie werden alt.

10. Und wenn ſie alt und runzlich ſind
Kriegen Grüblein im Geſicht,
Spricht Eine zu der Andern:
Nimm du dir'n, ich mag ihn nicht.

11. Wenn du ihn nicht magſt und ich ihn nicht will,
Wen, Geier! ſoll er dann?
[Was fängt man mit ihm an?]
Ladet man ihn in die Kanone,
Schießet ihn nach Amſterdam.]

Nach Erk, Volksl. III, Nr. 57 und 58. Text aus dem Brandenburgiſchen und der Provinz Sachſen; auch Schleſien, daher erſte Melodie. Ohne den Zuſatz Strophe 8—11 noch eine Lesart daſelbſt 59 aus dem Odenwald. — Ziemlich gleicher Text wie hier aus Weſtfalen: Reifferſcheid 119. Mündlich aus Limburg und Wetzlar um 1880; dort iſt der Zuſatz Strophe 8 ſo gekehrt, daß es heißt: Ihr Bürſchchen, ſeid ihr blind oder ſcheel? ꝛc. und Strophe 9: Schöne junge Mädchen muß man lieben, eh ſie werden alt. Auch der Kanonenſchuß bis Amſterdam fehlt nicht; dafür heißt in Weſtfalen die Schlußzeile: Und ſchießt ihn weit von dann.

537b. Falſcher Sinn.

(Aeltere Form des Liedes. 1809.)

1. Die Zeit kommt, daß ich wandern muß,
Mein Schatz, mein edler Troſt!
„Wann willſt du wiederum kommen,
Daß du mich erfreuen thuſt?“

2. Und wenn ich dann ſchon wiederum komm,
Fein Herzlieb, was hilft es dich?
Lieb will ich dich wohl haben,
Aber heirathen thu ich dich nicht!

3. „Ei willſt du mich lieb haben
Und nehmen thuſt du nicht,
Ich bin ein wackres Mädchen,
Verführ du mich aber nicht!“

4. Und wenn ich dich ſchon verführen thu,
Die Schuld iſt ſelber dein;
Wie oft biſt du aufgeſtanden
Und haſt mich gelaſſen ein.

5. Ei, wenn ich dich ſchon eingelaſſen hab,
Aus Ehren und guter Treu,
Du haſt mir aber die Eh verſprochen,
Gelt Schatz, es hat dich gereut?

6. Ihr Jungfern ſeid ihr ſternblind,
Oder ſeht ihr ſonſt nicht wohl?
Seht ihr den Haſen entlaufen,
Den ihr jetzt ſchießen ſollt?

7. Den Haſen, den ich jetzt ſchießen ſoll,
Der lauft wohl durch den Wald,
Schöne Mädchen ſoll man lieben,
Bevor ſie werden alt.

8. Und wenn ſie dann Runzeln kriegen
Und Falten ins Geſicht,
Spricht Einer um den Andern,
Nimm du ſie, ich mag ſie nicht.

9. Es iſt kein Apfel ſo roſenroth,
Es ſteckt ein Kernchen drin:
Es iſt kein Knab ſo hübſch und fein,
Führt einen falſchen Sinn.

10. Ein falſchen Sinn und ſtolzen Muth
Den führen ſie allzeit:
Wo ſie ein Mädchen betriegen können
Das iſt ihr Herzensfreud.

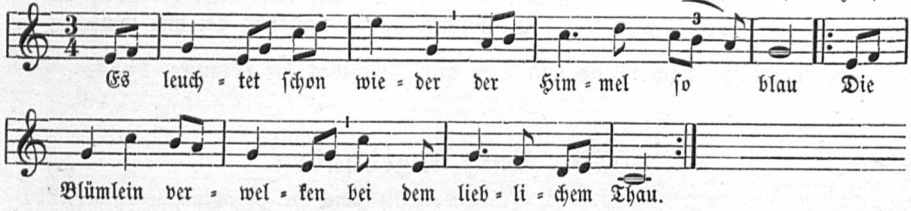
Aus Herm. Keſtner's handſchriftlichen Liederbuche in Oktav. Das Lied iſt von Jak. Grimm's Hand zw. 1809—1813 geſchrieben und die Abſchrift eines Druckes im „Volksboten“, wie bemerkt iſt. Der Text ſtammt ſehr wahrſcheinlich aus Heſſen.

Litteratur: A. Zaupfer, Nachleſe zum bairiſchen und oberpfälzer Idiotikon. München 1789 S. 49. — Wünſchelruthe, Ztſchr. 1818 S. 108. — Kretzſchmer II, S. 344. Hoffmann S. 175. Meier S. 82. Simrock Nr. 196. Ditfurth II, S. 193. Aus Heſſen: Künzel, Geſch. v. Heſſen 566. Daher Mittler Nr. 1006. Auerbach, Schwarzwälder Dorfgeſchichten 1843 I, S. 89. Reifferſcheid, weſtf. VL. S. 119. Erk III, 1 Nr. 57—59. Aus der Pfalz: Mittler 1004. Fiedler

S. 193. Kr. II, Nr. 165 mit der Melodie: „Ich ſtand auf hohem Berge“. Im Kreis Wetzlar iſt der Anfang: Es kommt die Zeit, daß ꝛc. Becker, Rhein. Vl. Nr. 81: Bald kommt die Zeit, daß ꝛc.

538ª. Verzeihung.

Ziemlich bewegt. Aus der Uckermark (Gramzow).



2. Wol alle die Veilchen die blühen bei der Nacht,
Die haben mein Herze zum Verlieben gebracht.

3. Einſt ſtand ich unter Linden in einem grünen Wald,
Da kam ja mein Schönſter und küßte mich bald.

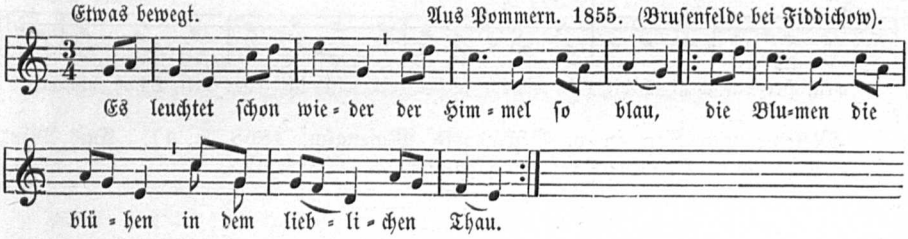
4. „Warum biſt du nicht gekommen, als ich dich gerufen hab?
Denn du hatteſt vernommen, daß mein Herze du warſt.“

5. „„Ja vorhin warſt du ſpröde, aber nun und nimmermehr!““
„Ei ſo bitt ich dich, mein Engel, verzeih es doch mir!“

Melodie und Text aus Erk's Liederhort Nr. 106.

538ᵇ. Verſuchung.

Etwas bewegt. Aus Pommern. 1855. (Bruſenfelde bei Fiddichow).



2. Vorzüglich die Veilchen die blühen bei der Nacht,
Die haben mir mein Herze ſo voll Liebe gemacht.

3. Warum biſt nicht gekommen, als ich dich gerufen hab?
Denn ich hab ja vernommen, daß du mein Herze haſt.

4. Ich thu ja dich ſchon winken, du mein zärtliches Kind,
Sonſt müßte ich verſinken, drum eile geſchwind!

5. Ich ſaß wohl unter einer Linde in einem grünen Wald,
Was kam daher gefahren? Ein Edelmann ſehr ſtolz.

6. „Ach höre, liebes Mädchen, was thuſt du hier im Wald?“
„„Ich bin von jenem Dorfe, ich ſuch ein wenig Holz““.

7. „Ach höre, liebes Mädchen, laß liegen dein Holz,
Komm ſetz dich in den Wagen ſollſt fahren mit mir ſtolz!“

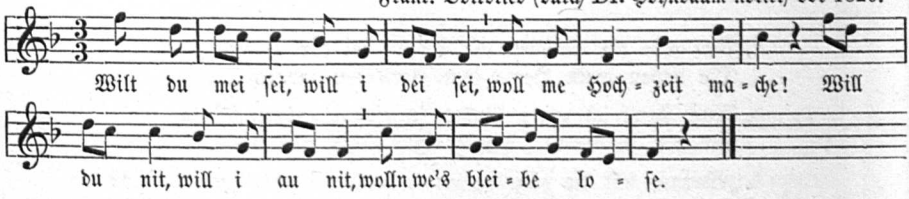
8. „„Ich ſetz mich nicht in Wagen, fahr nicht mit ihnen ſtolz,
Viel lieber will ich gehen nach meiner Eltern Haus““.

9. „Hier haſt du hundert Thaler, kleid' dich recht recht ordentlich ein,
Dein Vater und deine Mutter ſollen Amtsleut bei mir ſein!

Sehr ähnlich nach Weiſe und Text aus Rönnebeck bei Granſee, 1854.

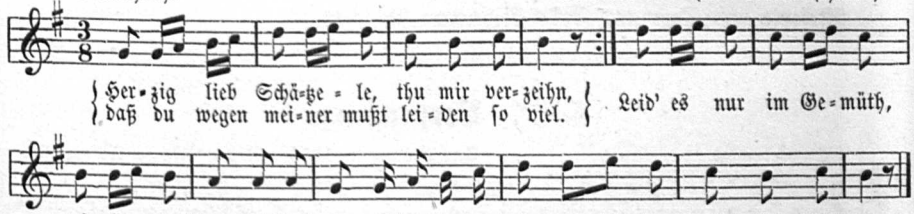
539. Kurz angebunden.

Fränk. Volkslied (durch Dr. Hohnbaum notirt) vor 1820.



540. Du biſt mein!

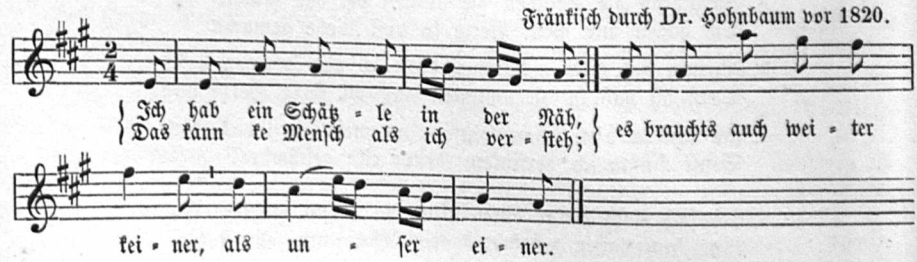
Gemächlich. Mel. vor 1808 (aus Süddeutſchland).



Melodie und Text in v. Seckendorfs Muſenalm. 1808 S. 47. Das Mſpt. Seckendorfs in v. Hagens Sammlung gekommen. Daher Erk.

541. In den Augen liegt das Herz.

Fränkiſch durch Dr. Hohnbaum vor 1820.

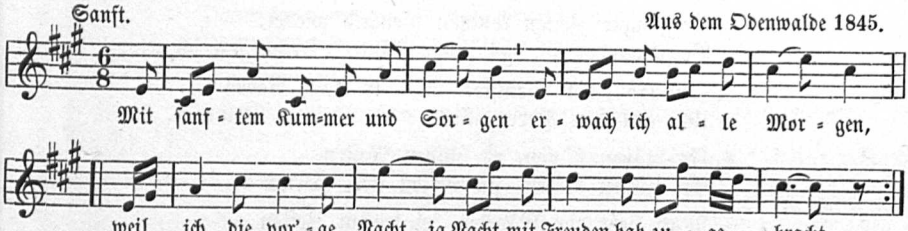


2. Ich hab noch nix mit ihr geredt,
Und doch will ich mit Jedem wett,
Das weiße liebe Täuble
Wird noch mei Weible.

3. In ihrem Äugle ſteht a Schrift,
Da les ich draus, was mich betrifft;
Seis heiter oder trübe,
So les ich Liebe.

542. Nur einmal lebt man auf der Welt.

Sanft. Aus dem Odenwalde 1845.



2. |: Die Treuheit ſeiner Seele, :|
Hat mich zur Lieb gebracht, gebracht.
Hat mich zur Lieb gebracht.

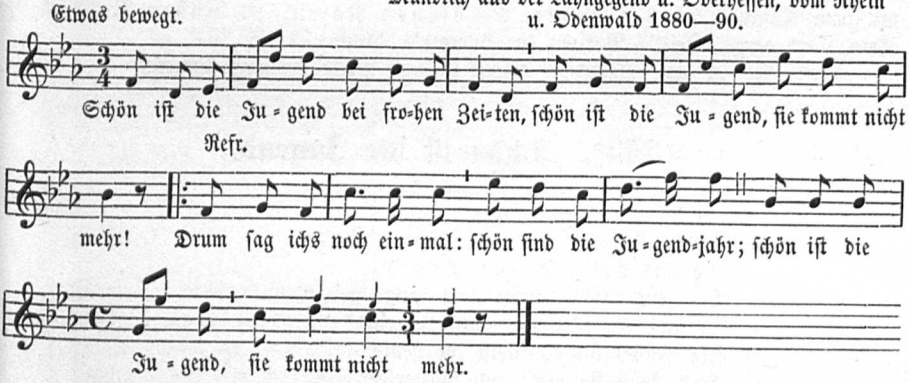
3. |: Im Sommer blühen die Roſen, :|
Sie ſtehn in voller Pracht, ja Pracht,
Sie ſtehn in voller Pracht.

4. Es wachſet ja nicht vergebens
Kein Blümlein auf der Flur;
Seid froh und benutzt euer Leben:
Denn einmal lebt man nur!

543ª. Schön iſt die Jugend.

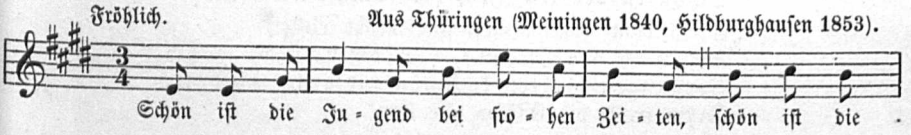
Mündlich aus der Lahngegend u. Oberheſſen, vom Rhein u. Odenwald 1880—90.

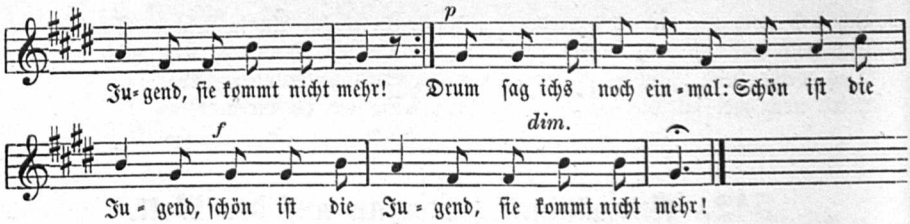
Etwas bewegt.



Aeltere Melodie.

Fröhlich. Aus Thüringen (Meiningen 1840, Hildburghauſen 1853).





2. Vergangne Zeiten komm'n niemals wieder,
Verſchwunden iſt das junge Blut. Drum ſag ich ꝛc.

3. Ich hab ein'n Weinſtock und der trägt Reben
Und aus den Reben fließt edler Wein. Drum ꝛc.

4. Es blühen Roſen, es blühen Nelken,
Es blühen Roſen, ſie welken ab. Drum ꝛc.

5. Man liebt die Mädchen bei frohen Zeiten
Man liebt die Mädchen zum Zeitvertreib. Drum ꝛc.

[6. „Ach Mutter, Mutter, herzliebſte Mutter,
Frühmorgens reiſet mein Schatz von hier." Drum ꝛc.

7. „„Laß du ihn reiſen, laß du ihn ziehen,
Wer weiß, wo dir dein Glück noch blüht!"" Drum ꝛc.

Sehr verbreitetes Lied, ſeit 1830—90 am Rhein, im Elſaß, Naſſau, Heſſen, Thüringen, Sachſen ꝛc. viel geſungen mit mancherlei Zuſatzſtrophen und vielen Aenderungen. Hier nach mündlicher Ueberlieferung. — Mit ähnlicher Melodie (aber $^4/_4$-Takt) bei A. André, Soldatenlieder Nr. 19. Ziemlich gleich dem hier ſtehenden Lied bei K. Becker, Rhein. Volksliedb. Nr. 138. Mit älterer Melodie aus Meiningen bei Erk I. 6, 20 und Härtel, Liederlexikon S. 514. Mündel (Nr. 119 der VL. aus dem Elſaß): Schön iſt die Jugend zu allen Zeiten. — In Sachſen mit dem Anfange der 3 Strophen: Es blühen Roſen, es blühen Nelken. — Zum Text vergl. Zeitl's Notizen in Schnorr's Archiv IX S. 381.

Das Lied iſt aus folgendem ältern ſchönen Texte hervorgegangen:

543b. Schön iſt die Jugend.

[Aelterer Text.]

1. Schön iſt das Leben bei frohen Scherzen,
Die uns das Alter ganz verwehrt.
Wer wird nicht lernen noch lange geizen,
Eh uns der Kummer ganz verzehrt?
Die Roſen blühn allein im Lenze,
Bald ſtehn ſie welk und blätterleer.
Drum pflücket Roſen und bindet Kränze,
Schön iſt die Jugend, ſie kommt nicht mehr.

2. Greift dann zum Becher, ſingt frohe Lieder,
Schön iſt die Jugend, ſie kommt nicht mehr
Vergangne Zeiten kommen niemals wieder,
Drum trinkt die Gläſer alle leer!

Die Mädchen lieben ein junges Fäntchen,
Drum laßt uns froh und munter ſein:
Hoch leb die Liebe und alle Mädchen!
Hoch leb die Freundſchaft und auch der Wein!

3. Drum junge Leute folgt meinem Rathe,
Und nutzt der Jugend edlen Trieb!
Denn ſpät erliegen die Heldenthaten
Eures Muthes auf den erſten Hieb.
Das Alter hat auch der Sorgen viele,
Dann kann man nicht mehr freudig ſein
Dann ſind der Jugend luſtge Spiele
Uns nichts mehr als ein blaſſer Schein.

Fl. Bl. „3te Sammlung, worin die ſchönſten und angenehmſten Lieder und Arien ꝛc. Köln a. Rh. bey Chriſtian Everaerts (um 1820 gedruckt). Nr. 2.

Aus dieſem ſchönen Geſellſchaftsliede iſt das noch jetzt viel geſungene Volkslied entſtanden, das vom alten Text blos noch einzelne Zeilen bewahrt hat.

Zunächſt entſtand daraus ein in vierzeiliger Strophe abgefaßter Text, gedruckt auf einem fl. Bl. „Mode-Arien“ (die 9.), um 1820 (wol in Berlin bei Zürngiebel und Litfaß), der ſchon ſehr verwildert, alſo älter iſt. Der Anfang lautet:

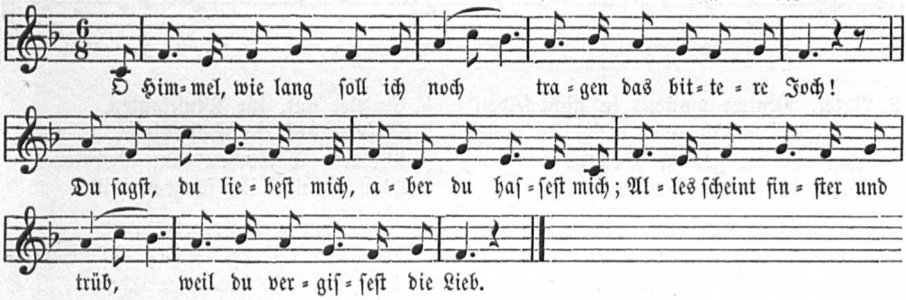
1. Schön iſt die Jugend bei frohen Reizen,
Schön iſt die Jugend, ſie kommt nicht mehr!
Man wird uns lehren nach ihnen geizen,
Bis uns der Kummer ganz verzehrt.

2. Die Roſen blühn an einem Pflänzchen,
Bald ſtehn ſie welk bald blätterleer.
Drum pflücket Roſen und bindet Kränze,
Schön iſt die Jugend, ſie kommt nicht mehr. (6. Str.)

---

544. Wankelmüthige Liebe.

Sehr mäßig. Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. (Alsfeld, Meſſel, Hopfgarten ꝛc.)



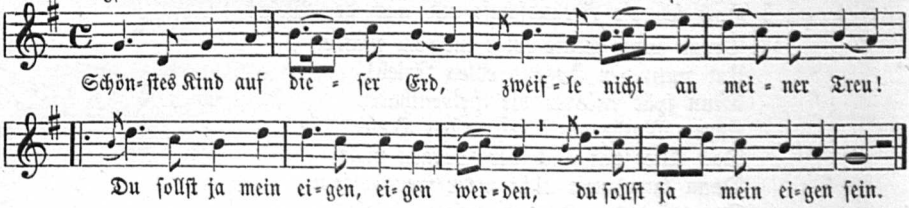
2. Wenn du mein Schatz willſt ſein,
Mußt du mich lieben allein;
Mußt hübſch zu Hauſe bleiben,
Mußt andre Burſche meiden:
So du das aber nicht thuſt,
Haſt du zum Lieben kein Luſt.

3. Wer ſich eine Roſe abbricht,
Öfters mit Dornen ſich ſticht.
Geh hin und ſchweige ſtill,
Hör was ich ſagen will:
Trau nur der Schönheit nicht gar,
Denn ſie bringt Viel' in Gefahr.

Erk, Ldh. Nr. 149. Schon Erk, Volkslieder III. 1, 79, wenig abweichend. Anderer Anfang: „Ach Himmel (O Liebe), wie lang ſoll ich noch“.

545ª. Zweifle nicht an meiner Treu!

Langſam. Aus Lindenfels im Odenwald 1859.

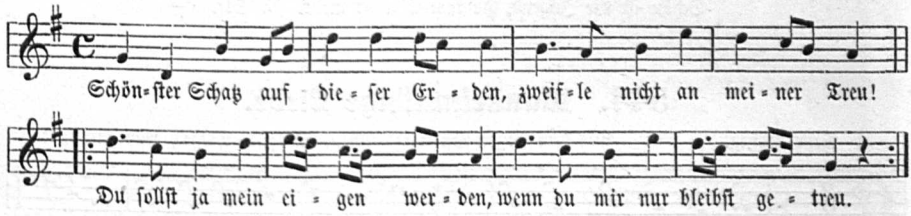


2. Schönſtes Kind, ich liebe dich!
Aber eins — du haſſeſt mich.
Du haſt mir |: mein Herz :| genommen,
Tag und Nacht hab ich kein Ruh.

3. Wenn du willſt in Garten gehen
Schau die ſchönen Blümlein an,
Schau, wo ſie am ſchönſten, ſchönſten ſtehen,
Brich ſie ab und denk an mich!

4. Was hilft mich ein ſchöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab!
Was hilft mich mein junges raſches Leben,
Wenn ich nichts zu lieben hab!

545ᵇ. Abſchied mit Verſicherung der Treue.



2. Vater, Mutter wollens ja nicht leiden,
Schönſter Schatz, das weißt du wohl.
Sag mir die gewiſſe Stunde
Wenn ich zu dir kommen ſoll!

3. Komm, wir woll'n in Garten gehen,
Wollen Röslein ſchauen an:
Schau, wo ſie am ſchönſten ſtehen,
Brich dir ab, Schatz, denk an mich!

4. Oft haben wir beiſammengeſeſſen,
So manche liebe lange Nacht,
Und den ſüßen Schlaf vergeſſen,
Mit der Liebe zugebracht.

5. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Saitenſpiel,
Meinem Schätzchen zum Gefallen
Weil ich von ihr ſcheiden will.

6. Rosmarin und Lorbeerblätter
Mach ich meinem Schatz ein' Strauß,
Das ſoll ſein die letzte Ehre,
Das ſoll ſein der Abſchiedsgruß.

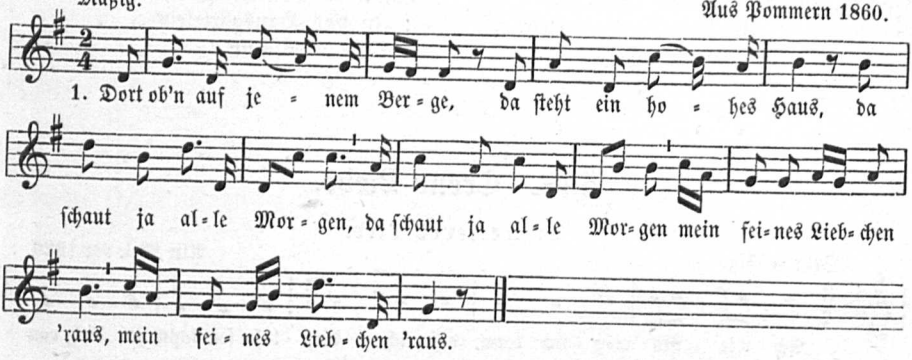
7. Dann geb ich meinem Pferd die Sporen,
Zu dem Thor reit' ich hinaus
Und du bleibſt mir unverloren,
Bis ich wiederkomm' nach Haus.

Mündlich aus dem Elſaß 1889. — Hier ſind Strophen aus dem Liede „Stets in Trauern muß lebn" herübergezogen.

---

546. Warte noch ein Jahr!

Mäßig. Aus Pommern 1860.



2. Ich bot ihr guten Morgen,
Sehr wohl gefiel ihr das.
Sie thät mir wohl freundlich winken,
Ihr' Aeuglein die wurden naß.

3. „Ach warte, Liebchen, warte,
Ach warte noch ein Jahr,
Bis daß der Birnbaum Kirſchen trägt,
So heirath ich dich fürwahr.

4. Und trägt er keine Kirſchen nicht,
Dann blüht er roſenroth,
Dann kann uns Niemand ſcheiden
Als nur der bittre Tod.

Melodie und Text aus Buſendorf bei Fidichow (Pommern) 1860. Voraus ging eine Halbſtrophe, deren Fortſetzung die Sänger vergeſſen hatten:

„O grün Holzäpfelbäumchen,
Wie ſauer iſt dein Korn ꝛc.

Eine Lesart aus Malchow bei Berlin hat den Anfang;

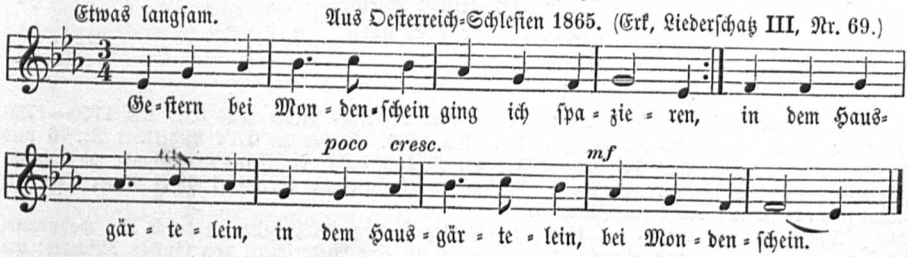
Seht dort an jenes Endechen,
Da ſtand ein hohes Haus,
Da ſchaut ja alle Morgen
Mein feines Liebchen heraus.

Schluß: So bleibſt du doch mein Feinsliebchen
Bis uns abſcheidt der Tod. —

---

547. Bei Mondenſchein.

Etwas langſam. Aus Oeſterreich-Schleſien 1865. (Erk, Liederſchatz III, Nr. 69.)



2. Da ſaß ein Mädchen drein
Wol ganz alleine,
|: In dem Hausgärtelein :|
Bei Mondenſchein.

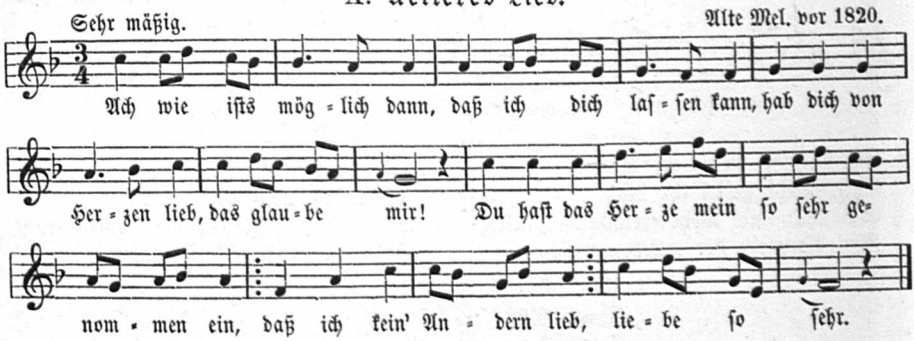
3. ‚Mädchen, was machſt du hier
So ganz alleine
|: In dem Hausgärtelein :|
Bei Mondenſchein?‘

4. „Ich bind ein Kränzelein
Von grünen Cypreſſen
|: In dem Hausgärtelein :|
Bei Mondenſchein.

5. Es ſoll dem Liebchen mein
Wenn es wird kommen
|: In das Hausgärtelein :|
Bei Mondenſchein."

548. Treue Liebe.

A. Aelteres Lied.



2. Obſchon das Glück nicht wollt,
Daß ich dein werden ſollt,
So lieb ich dennoch dich,
Glaub's ſicherlich!
Es ſoll kein Andrer ſein,
Der mich ſoll nehmen ein,
Als du, o ſchönſtes Kind,
Dir bleib ich treu!

3. Stoß mir das Herz entzwei,
Wenn du ein falſche Treu
Oder nur falſche Lieb
Spüreſt an mir!
Dir will ich jederzeit
Zu Dienſten ſein bereit,
Bis daß ich kommen werd
Unter die Erd.

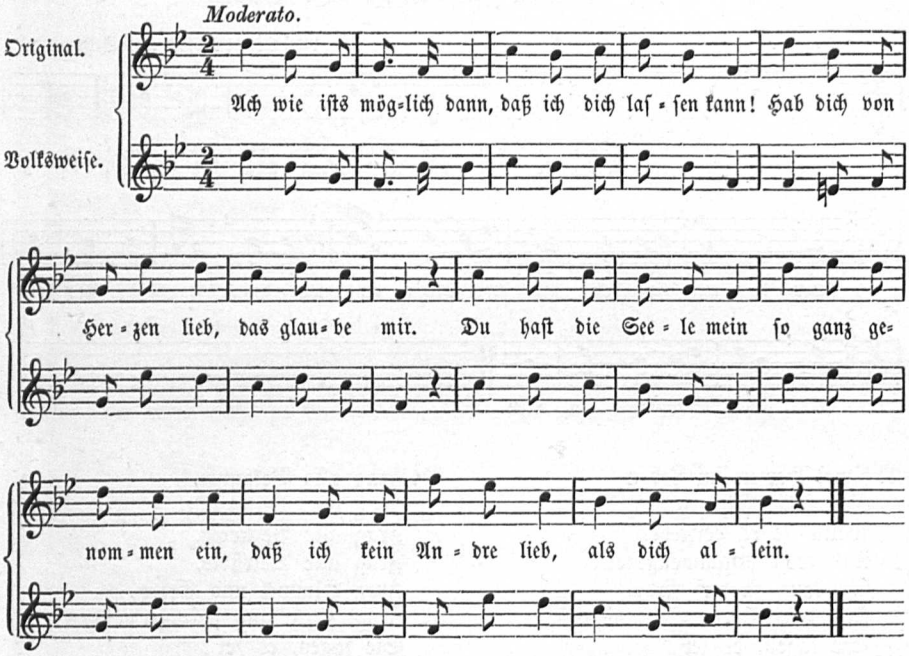
4. Nach meinem Tod alsdann,
Auf daß du denkſt daran,
Nimm an der Todtenbahr
Dieß Reimlein wahr:
Hier liegt begraben drein
Die dich geliebt allein,
Die dich geliebet hat
Bis in das Grab.

Text auf einem fl. Bl.: „Neun ſchöne neue Weltliche Lieder (das 5.). Um 1750—1780 Ebenſo: „Drey ſchöne neue Lieder (das 2.). Um 1800. Daher in Erk's Liederhort Nr. 76 und deſſen Wdh. 4, 207. Auch bei Scherer Jungbr. S. 152, daher die kleine Abweichung am Schluß. Aehnlich Ditfurth II, 85. A. Wolf, Bl. aus dem Egerland S. 66 (1869). Neuer Text bei Walter 274: „Blau blüht ein Blümelein."

Die Melodie wurde vor 1820 in der Gegend von Hildburghauſen durch Dr. Hohnbaum aufgeſchrieben und an Erk eingeſandt. Gleichlautend eine Niederſchrift von Guſtav Reichardt um 1830; wenig anders bei Richter und Marſchner, Volksl. 1850. Alte Melodie und neuer Text bei Kretzſchmer I, 25 und Hoffmann, Volksgſb. 1848 S. 3.

Die alte ſchöne Melodie und der ſinnige, etwas düſtere Text wurde verdrängt durch folgende Faſſung.

B. Neueres Lied.



2. Blau iſt ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg ans Herz
Und denk an mich!
Stirbt Blüth und Hoffnung gleich,
Wir ſind an Liebe reich,
Denn die ſtirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

3. Wär ich ein Vögelein,
Wollt ich bald bei dir ſein,
Scheut Falk und Habicht nicht,
Flög ſchnell zu dir;
Schöß mich ein Jäger todt,
Fiel ich in deinen Schooß;
Sähſt du mich traurig an,
Gern ſtürb ich dann.

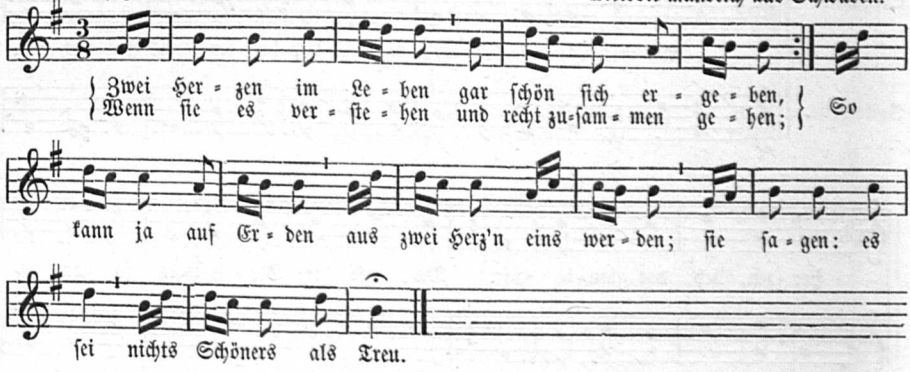
Text iſt eine Umformung des alten Volksliedes durch Helmine Chézy um 1824. Die Melodie iſt von Friedrich Kücken 1827 komponirt, aber vom Volke zurechtgeſungen worden, wie hier der Vergleich beider Lesarten lehrt.

Das Original iſt gedruckt im „Kücken-Album, II. Bd., Nr. 11." Leipzig, F. Kiſtner's Verlag. In einer Anmerkung zu dieſer, kurz vor Kücken's Tode erfolgten Ausgabe, erklärt ſich der Komponiſt über die Urheberſchaft wie folgt: „Dieſes Lied — ſpäter mit einigen Abweichungen unter dem Namen Thüringer Volkslied allgemein bekannt — iſt von mir im Jahre 1827 componirt und wie alle meine aus der Zeit ſtammenden vielfachen Inſtrumental- und Geſangcompoſitionen ungedruckt geblieben. Die volksthümlichen Aenderungen rühren höchſt wahrſcheinlich von Silcher her, und haben wohl weſentlich zu der großen Verbreitung und Beliebtheit des Liedes beigetragen. Gewiß iſt, daß ſchon Anfang der dreißiger Jahre die Studirenden von Jena nach Tübingen es brachten und Silcher die Melodie nach dem Gehör aufgeſchrieben hat."

[Vergleiche auch zwei Briefe Kücken's an W. Tappert, Abdruck in der Neuen Muſikzeitung 1888, Nr. 3.]

549. Nichts Schöners als Treu.

Mäßig. Melodie mündlich aus Schwaben.



1. Zwei Herzen im Leben
Gar ſchön ſich ergeben,
Wenn ſie es verſtehen
Und recht zuſammengehen;
So kann ja auf Erden
Aus zwei Herzn Eins werden:
Sie ſagen, es ſei
Nichts Schöners als Treu.

2. Die Perlen, Korallen
Die können zwar prahlen;
Die Perlen, Rubinen,
Die können das rühmen;
Sie können zwar trutzen,
Ihr Schönheit aufputzen:
Sie ſagen, es ſei
Nichts Schöners als Treu.

3. Frag alle Bekannte,
Frag alle Verwandte,
Frag alle Verliebte,
Frag alle Betrübte,
Frag Himmel und Erden,
Frag, was kann gefragt werden:
Sie ſagen, es ſei
Nichts Schöners als Treu.

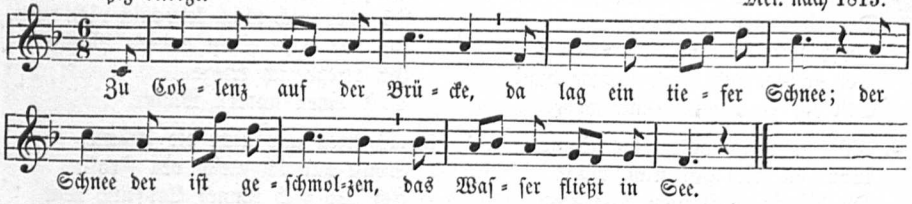
4. Nun ſei es beſchloſſen,
Ganz treu, unverdroſſen;
Dir will ich mein Leben
Ganz treu untergeben:
Und den du wirſt fragen,
Der kann dirs gleich ſagen:
Daß Schöners nichts ſei
Als bleiben getreu.

Liederhort Nr. 156. Text nach einem fl. Bl., 8°: „Acht kurzweilige weltliche Lieder". Gedr. 1786. Das 3. — Ein anderes fl. Bl.: „Sechs ſchöne Neue Lieder" (um 1800. Abdr. Wdh. 4, 176). Vergl. Freim. Pfeiffer, Seſenheimer Ldb., S. 143. Wünſchelruthe, 1818, S. 8 (blos 2 Strophen). Kr. I, 1840, Nr. 256.

In einem Glückwunſchſchreiben vom 15. Aug. 1725, welches der Straßburger Organiſt Franciscus Joſ. Schmid der damals neuvermählten Königin von Frankreich überreichte, kommen als Unterſchrift zu einem Sinnbilde folgende Worte vor: „Wann Zwei ſich ergeben, ganz einig zu leben, ſo kann ja auf Erden aus Zweien Eins werden" (ſ. Deutſche Jeſuiten-Poeſie Oder Eine Sammlung Catholiſcher Gedichte, Welche zur Verbeſſerung Allen Reimenſchmiden wohlmeinend vorgeleget, Megalissus, Franckfurth und Leipzig 1731, S. 39).

550. Waſſernoth.

Mäßig bewegt. Mel. nach 1815.



2. Es fließt in Liebchens Garten,
Da wohnet Niemand drein;
Ich kann da lange warten,
Es wehn zwei Bäumelein.

3. Die ſehen mit den Kronen
Noch aus dem Waſſer grün:
Mein Liebchen muß drin wohnen,
Ich kann nicht mehr zu ihm.

4. Wenn Gott mich freundlich grüßet
Aus blauer Luft und Thal:
Aus dieſem Fluſſe grüßet
Mein Liebchen mich zumal.

5. Sie geht nicht auf die Brücken,
Da gehn viel ſchöne Fraun,
Sie thun mich viel anblicken,
Ich mag die nicht anſchaun.

Text im Wdh. I, 88, angeblich mündlich. Eins der zarteſten Liebeslieder, davon Goethe ſagt: „Anſchauung, Gefühl und Darſtellung, überall das Richtige." — In Wahrheit haben die Herausgeber des Wdh. ihren Text hergeſtellt aus folgendem Liedchen, das ſchon 1784 bei Elwert, Reſte alten Geſanges, S. 55 ſteht:

1. „Zu Coblenz auf der Brücken
Da liegt ein tiefer Schnee,
Der Schnee der iſt geſchmolzen
Das Waſſer fließt in See.

2. Er fließt in Liebchens Garten,
Da ſtehn zwei Bäumelein:
Das eine trägt Muskaten,
Das andre Nägelein.

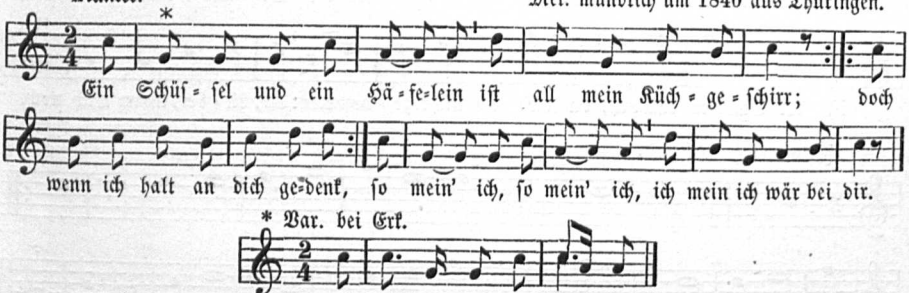
3. Muskaten die ſind ſüße,
Braun Näglein riechen wohl,
Die geb ich meinem Feinsliebchen
Daß es meiner gedenken ſoll.

Das ſind drei Wanderſtrophen, davon die erſte, wenig verändert, im Liede „Es dunkelt in dem Walde" vorkommt und lautet: „Zu Straßburg (Frankfurt, Braunſchweig) auf der Brücke" ꝛc. Elwert hat dies Liedchen vor die Ballade „Ich ſtund auf einem Berge" geſetzt; daraus darf man ſchließen: daß man es nach gleicher Melodie wie die Ballade ſang. — Die oben beigefügte, volksthümliche Singweiſe hat Louiſe Reichardt um 1815 komponirt.

---

551. Gezänk zwiſchen Liebesleuten und Verſöhnung.

Munter. Mel. mündlich um 1840 aus Thüringen.



2. ‚Haſt g'ſagt, du wollſt mich nehmen,
Sobald der Sommer käm;
Der Sommer iſt gekommen,
Du haſt mich nicht genommen.
Geh ſchäme dich, geh ſchäme dich!
Gelt ja, du nimmſt mich noch?'

3. „Wie kann ich dich denn nehmen,
Wenn ich dich gar nicht mag?
Du biſt ja wüſt vom Angeſicht,
Verzeih mirs Gott, ich mag dich nicht;
Geh ſchere dich, geh packe dich,
Und ſchau mich gar nicht an!"

4. ‚Ich glaub, du biſt beſoffen,
Du dummer Gockel du!
Ich ſcher mich nicht, kehr mich nicht dran,
Ich hab bald einen andern Mann,
Ich kriege, ich kriege
Bald einen andern Mann.'

5. „O krieg mir nicht die Kränke,
Sonſt hab ich gleich den Froſt;
Ich lieb dich immer klar und rein
Du ſollſt mein liebes Schätzchen ſein,
Sollſt immer, ſollſt immer
Mein liebes Schätzchen ſein!"

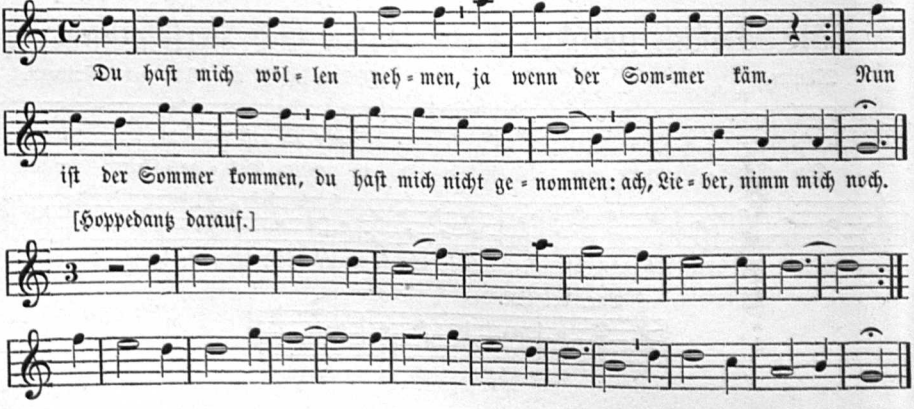
6. ‚Was hören meine Ohren?
Nicht wahr, du liebſt mich noch?
Schlag ein, ſchlag ein, ſchlag ein aufs neu:
Wir bleiben, bleiben uns getreu,
Wir bleiben, wir bleiben,
Wir bleiben uns getreu!'

Ein aus Süddeutſchland ſtammendes, in Oeſterreich, Bayern und der Rheinpfalz um 1820 bis 1840 viel geſungenes Lied. Text nach Erlach 4, 183. Eine häßliche Schlußſtrophe vom Schnapsſaufen iſt fortgeblieben. Unvollſtändig (blos 2 Strophen) im Whorn. III, 288 (a. A. 1806, I, 373). Das entſtellte Fragment (Haſt geſagt, du wollſt mich nehmen) beurtheilt Goethe ſo: „Zarter Hauch kaum feſt zu halten." Das paßt freilich nicht auf das ganze und wahre Volkslied. — Ein Text im Dialekt aus Oberbayern und Oeſterreich bei Büſching-Hagen 1807, Nr. 89: A Häfela, a Schüſſela is all mein Küchengſchirr. Läd' ich es af e Wägela, da gäbs a ſchlechts Geklirr. Mein Schatz thut mir nachlaufen, was brauch ich ihn zu kaufen; a Häfela ꝛc. — Wieder anderer ſüddeutſcher Text mit Melodie bei Erk II, 2 Nr. 46: „A Schüßla und a Reindel (Tiegel) iſt all mein Kuchlgeſchirr ꝛc." Aehnlicher ſüddeutſcher Text bei Kretzſchmer II, 190. Eine Variante vom Rhein (Ehrenbreitſtein 1880) beginnt: Zu Haus hab ich ein Mädchen, ſo ſchön wie Milch und Blut. Sie ißt mit mir, ſie trinkt mit mir ꝛc.

¶ 5, 1 die Kränke, Fallſucht.

552ª. Vertröſtung.

Ein guter neuer Dantz. Du haſt mich wöllen nehmen.
myxolydisch. Bernh. Schmid, Orgeltabulatur, II. Th., Straßb. 1577 (am Schluß).



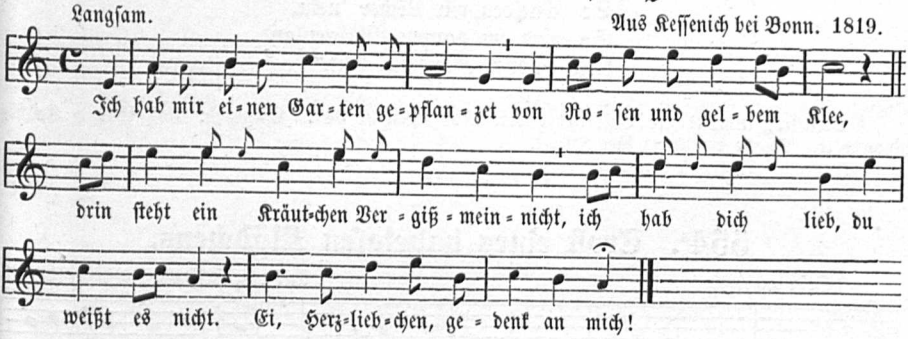
1. Du haſt mich ſollen nehmen,
Ja, wann der Sommer käm;
Nun iſt der Sommer kommen,
Du haſt mich nicht genommen:
Ach, Lieber, nimm mich noch!
Ach Lieber, nimm mich noch.

2. Ach, Meidlein jung von Jahren,
Verzeuch nur noch ein Zeit!
Es kann dir widerfahren,
Kein Fleiß will ich nit ſparen
Auf daß du werdſt erfreut
Zu dieſer Sommerzeit.

3. Ach wöll uns Gott beſcheren,
Da wölln wir bitten nun;
Daß wir in Zucht und Ehren
Uns mögen zſammen kehren!
Das hab ich ihr gemacht,
Da ich ritt auf der Jagd.

Text in: „Newe kurtzweilige Teutſche Lieder mit 5 Stimmen . . . durch Jacobum Regnart", Nürnberg 1580, Nr. 1. Daher Hoffmann, Geſellſchaftslieder, Nr. 44. Bei Goedeke-Tittmann S. 14 nach der Ausgabe von 1586. — Die erſte Strophe lebt noch im Munde des Volks (ſ. vorige Nr.). — Ich halte das Gedicht für wirkliches Volkslied. Die Melodie iſt ſchon 1577 vorhanden und als Tanz bearbeitet, alſo nicht von Regnart 1580 komponirt.

552ᵇ. Schlechte Vertröſtung.



2. Das Unkraut iſt mir gewachſen
Der ganze Garten voll,
Es iſt mir gerathen im Mondenſchein,
Da ich und mein Herzliebchen bei'nander ſein.
Ei, Herzliebchen, gedenk an mich!

3. Du haſt geſagt: du wollſt mich nehmen,
Sobald der Sommer käm;
Der Sommer iſt kommen in das Land,
Du haſt mich nicht genommen bei der Hand:
Ei, Herzliebchen gedenk an mich!

4. „Ach Mädchen, willſt du warten,
So warte noch ein Jahr,
Wenn ich kein' Andre kriegen en-kann,
Wenn ich kein' Andre trauen en-darf,
Ei, ſo trau ich dich fürwahr!"

Text von Hoffmann als Bonner Student 1819 aufgeſchrieben zu Keſſenich; die Melodie notirt vom Pfarrer Lohe daſelbſt. Alterthümlich klingt die Melodie (äoliſcher Modus); auch die Sprache im Text, beſonders in Strophe 4 die doppelte Negation durch en iſt alt. —

In einem geſchriebenen Liederheft zu Metzeral im Elſaß (1854) fand ich den Anfang ſo:

1. ‚Du ſagſt, du wollſt mich nehmen,
Sobald der Sommer ankommt.
Der Sommer iſt gekommen,
Du haſt mich nicht genommen.
Aber gelt', du nimmſt mich doch?‘

2. „Ich thät dich gerne nehmen,
Wenn du nur reicher wärſt;
|: Du biſt mir viel zu arme, :|
Zu meinem großen Gut.“

3. ‚Bin ich dir viel zu arme
Zu deinem großen Gut,
|: So will ich in ein Kloſter gehn :|
Will werden ein frommes Kind.‘

553. Die Genügſame.

1. Es that ein Knab anſpannen
Sechs apfelgraue Roß,
Dahin that er wohl fahren
Bis auf das hohe Schloß.

2. Und wie er kam gefahren,
Da war Niemand zu Haus
Als nur die ſchöne Kuhmagd,
Zum Laden ſchaut ſie 'raus.

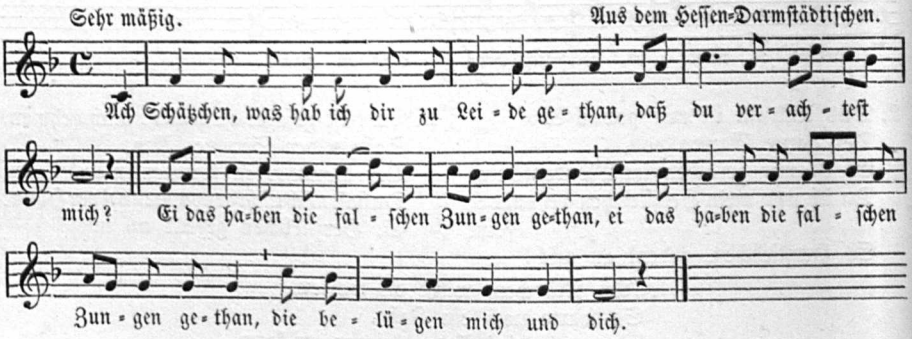
3. „Ei Hansle, lieber Hansle!
Ich ſeh, ihr habt mich lieb;
Geht doch zu meinem Vormund hin
Und ſeht: daß ihr mich kriegt.

4. Ei Hansle, lieber Hansle
Dann ziehn wir in ein Dorf,
Und habn wir gleich kein Häusle,
So kriechen wir in ein' Korb.

5. Sind gleich kein' Fenſter drinnen
So ſchneiden wir Löcher 'nein,
So wird im ganzen Mährenland
Kein ſchöner Häuslein ſein.“

Meinert, kuhländiſche Volkslieder Nr. 119. Mittler 347. Original: Dos that a Knavle ſponne ꝛc. Knabe bezeichnet hier Knecht.

554ª. Troſt eines habeloſen Mädchens.



2. O du falſche falſche Zunge, du verlogener Mund,
Was wird es helfen dich?
Gott wird dich ſtrafen ſicherlich, :|:
Vor ſeinem Angeſicht!

3. Die Armuth die iſt gar ſehr veracht,
Man ſtellt ſie hinter die Thür:
Ja hätt' ich der gelben Dukaten ſoviel
Dann zög man mich herfür.

4. Ich hoffe noch einmal recht reich zu werdn,
Aber nicht an Geld und Gut:
Wenn ich erlang das ewige Lebn,
Ei ſo bin ich reich genug.

5. Das ewige Leben viel ſchöner iſt
Als Geld und Edelſtein.
Ei, ſo wünſch ich meinem Schatz viel tauſend gute Nacht:
Das ſoll der Abſchied ſein.

Erk, Liederhort Nr. 102: aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Offenthal, Neunkirchen). Auch in Franken, Thüringen und Schleſien heimiſch. Ziemlich gleich der Text bei Scherer, Jungbr. Nr. 82, mündlich aus dem Ries.

Schon handſchriftlich von 1759 iſt das Lied vorhanden, und wieder fl. Bl. Hamburg um 1815—20 „Drey ſchöne ganz neue Lieder“ (das 3.): Mein Schatz, was hab ich dir zu Leide gethan? — Vergleiche ähnliche Texte, Bragur I, 274. Meinert II, 253. Wolff, Halle der Völker II, 161. Ditfurth II, Nr. 87—89. Simrock S. 272. Mittler S. 619.

Gemeinſam hat unſer Lied die 4. und 5. Strophe mit dem „Wenn ich an den letzten Abend gedenk.“

554b. Troſt.

1. Mein Schatz, was hab ich dir zu Leide gethan,
Daß du verläſſeſt mich?
Das haben die falſchen Zungen gethan,
Die belügen mich und dich.

2. Deine falſche Zunge, dein belogner Mund,
Der hat belogen mich,
Sie hat belogen mich und dich
Du falſches Angeſicht!

3. Wenn ich an den letzten Ort gedenk,
Da ich öftermals geweſen bin bei dir,
Und wenn ich daran gedenk,
Feinſt' Liebchen, was frag ich nach dir?

4. Mein Vater hat geſagt, ich ſollt eine Reiche nehmen,
Die hätte fein Silber und Gold,
Und eh' ich eine nehme,
Viel lieber (will) ich in Armuth ſchweben,
Eh ich dich verlaſſen wollt.

5. Ich verhoffe noch einmal reich zu werden,
Aber nicht an Silber und Gold;
Und wenn ich in die Ewigkeit werde kommen,
Bin ich ſchon reich genug.

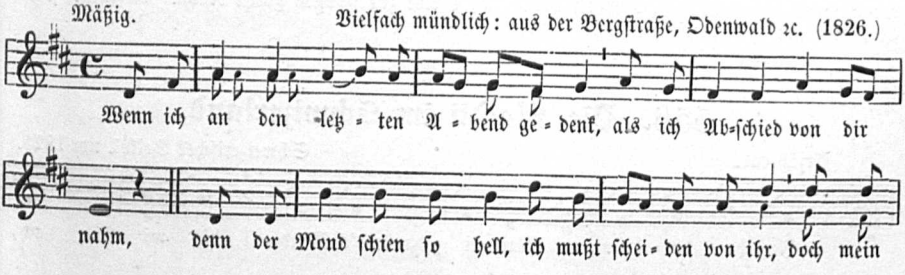
Aus dem handſchriftlichen „Arien-Buch vor Johann Andreas Freytag. In Curia signatum. Wernigrod 1759, S. 251. (In der Sammlung H. Pröhle.)

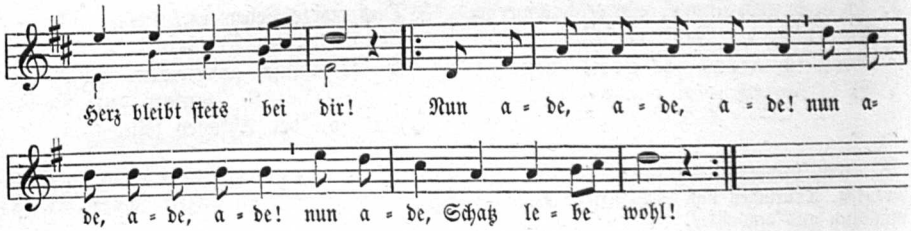
Hier haben wir die ältere Form des vorigen und zugleich des nachſtehenden Liedes; das alte Lied iſt noch ohne Refrain.

---

555. Der letzte Abend.

Mäßig. Vielfach mündlich: aus der Bergſtraße, Odenwald ꝛc. (1826.)





2. Meine Mutter hat geſagt, ich ſollt 'ne Reiche nehm'n,
Die da hat viel Silber und Gold;
Doch viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n,
Als ich dich verlaſſen ſollt. Nun ade ꝛc.

[3. Großer Reichthum bringt mir keine Ehr,
Große Armuth keine Schand;
Ei, ſo wollt ich, daß ich tauſend Thaler reicher wär,
Und hätte dich an meiner Hand. Nun ade ꝛc.

4. Ich gedenke noch einmal reich zu werdn,
Aber nicht an Gold und Gut:
Wollte Gott mir nur ſchenken das ewige Leb'n,
Ei ſo bin ich reich gnug. Nun ade ꝛc.]

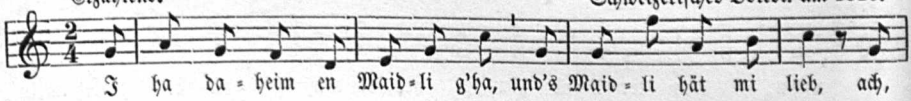
5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n
Wünſch ich dir viel tauſendmal.
Du biſt mein Schatz, du bleibſt mein Schatz
Bis in das kühle Grab. Nun ade ꝛc.

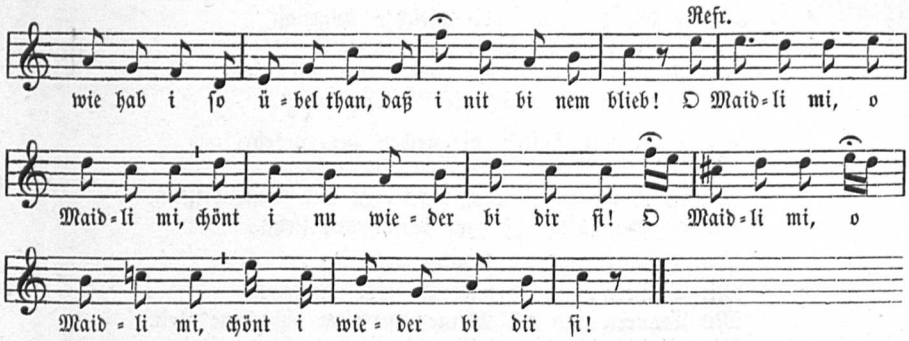
Erk, Ldh., Nr. 101: vielfach mündlich von der Bergſtraße und vom Rhein, aus Schleſien, Franken, Thüringen und dem Odenwald. — Wie der Text aus dem alten, ſchon 1759 vorhandenen Liede „Mein Schatz, was hab ich" ꝛc. (ſ. vorige Nr.) entſtand, wird man erſehen. — Die 3. und 4. Strophe werden nicht überall geſungen. — Der Refrain iſt neu und offenbar aus dem Liede: „Warum biſt du denn ſo traurig" ꝛc. herübergenommen. In den ältern Lesarten findet man die Melodie noch ohne Refrain und blos 3 Strophen Text ſo z. B. bei Erk I. 1, 19 (1837, Bergiſch). Silcher X, Nr. 9 (1842). Fink, Hausſchatz. Dagegen mit Refrain bei Erk I, 2, 50 (1838 von der Bergſtraße). Hoffmann, Schleſ. VL. 176. Ditf., fränk. VL., 2, 78. Meier 104. — Vergl. Texte bei Simrock Nr. 167. Mittler 935. Jungbr. 81. Tobler II, S. 255. Mündel Nr. 92. K. Becker, Rhein. Ldb. 72. Nach Erk's Anſicht iſt auch die Melodie neu und zuerſt um 1826 bekannt. —

Varianten: 1, 1 Wenn ich an denſelbigen Abend gedenk, als ich Abſchied nahm von dir. 1, 3 Denn die Sonne ſcheint nicht mehr ꝛc. 2, 3 Ei viel lieber wollt ich ewig in der Armuth ſchweben. 3, 4 eh ich dich. 5, 4 Ade zur ſchönen guten Nacht. Refrain: |: Nun ade, ade, ade :| Feinsliebchen lebe wohl!

556. Die Maidli im Schwizerland.

Erzählend. Schweizeriſches Volksl. um 1825.





2. Mit andre Maidle is mers gang,
Daß i's chaum ſage chan:
Sie han mi plagt und hintergang
Und für ein Narre han.
O Maidli mi ꝛc.

3. Zu Paris ha ein'r mi Herzle gen,
Ha gmeint, es geng wol a,
Do hatt' mi Maidl en andern gſehn
Und ließ mi gar no ſtah.
O Maidli mi ꝛc.

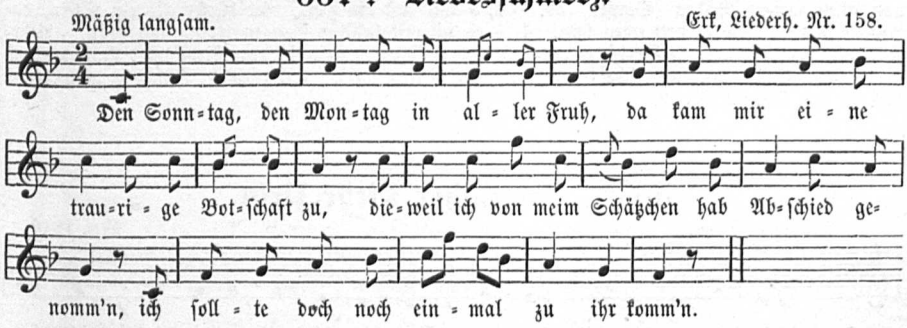
4. A Dütſche ho i welle han,
Do war en onder Plag,
Die hätt mi gärn gefreſſe gar,
Gärn g'prügelt alle Tag.
O Maidli mi ꝛc.

5. A Italienern ha i g'ha,
Von der auch bin i gheilt:
Die hätt' a körios Hearzle gar,
Mit Zwölfe hatt' ſ'es getheilt.
O Maidli mi ꝛc.

6. Und churz und gut mit einem Wort,
Döhs mach i hoch bechannt:
Die Maidli's ſind in keinem Ort
So wie im Schwizerland.
O Maidli mi ꝛc.

Wyß, ſchweiz. Kuhreihen, 1826, Nr. 40. Daher Kr. I, Nr. 152. — Iſt ſprachlich nicht rein ſchweizeriſch.

557ª. Liebesſchmerz.



2. Und als ich zu ihr gekommen bin,
Da thät ſie mir was ſagen in aller Still:
Ich ſollt ſie nicht verlaſſen in aller ihrer Noth,
Ich ſollt ſie treulich lieben bis in den Tod.

3. „Schau an, ſchau an mein bleiches Angeſicht,
Schau, wie mich die Liebe hat zugericht!
Kein Feuer iſt auf Erden, das brennet alſo heiß,
Als die verborgne Liebe, die Niemand weiß.

4. Die Dorn' und Diſteln die ſtechen gar zu ſehr,
Die falſchen Zungen aber noch viel mehr;
Viel lieber wollt ich gehn, wo Dorn und Diſteln ſtehn,
Als wo zwei falſche Zungen beiſammen ſtehn.

5. Mit Trauern muß ich ſchlafen gehn,
Mit Trauern muß ich wiedrum früh aufſtehn;
Mit Trauern und mit Weinen verbring ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben, was mein Herz erfreut.

6. Geht dirs wohl, ſo gedenk an mich,
Geht dirs aber übel, ſo kränkt es mich.
Wie froh wollt ich ſein, wenn dirs nur wohl ergeht,
Obſchon mein junges Leben in Trauern ſteht.

7. Ach herzlieber Schatz, ich bitte dich noch eins:
Du wolleſt auch bei meinem Begräbniß ſein!
Bei meinem Begräbniß bis in das kühle Grab,
Dieweil ich dich ſo treulich geliebet hab."

Vielfach mündlich aus dem Brandenburgiſchen, Heſſen-Darmſtädtiſchen, aus Schleſien, Thüringen ꝛc.: Erk, Liederhort Nr. 158. Text ſchon auf fl. Bll. zu Ende des 18. Jahrhunderts, von Erk benutzt. —

Aehnliche Texte: Wunderh. II, a. A. 201. Kretzſchmer 2, 179. Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 152. Ditfurth, fränk. VL. 2, 78. Simrock S. 243. Altrhein. Märlein 95. Thüring. VL. Nr. 22. Mittler 657. Erk II, 3, 37. Jungbr. 84 A. K. Becker, Rhein. VL. 70. Die Melodien bei Kretzſchmer (aus Lothringen), bei Ditfurth, Hoffmann und Becker ziemlich gleich mit der vorſtehenden, aber alle ſtimmen nicht zum Trauerinhalte des Textes.

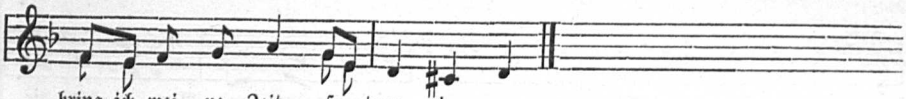
Eine Umbildung des Volksliedes durch Klamer Schmidt, gedruckt in Voß, Muſenalm. 1798, S. 94; daher Erlach 5, 38: „Der Sonntag, der Sonntag in aller früh". —

Abweichungen: 1, 1 Am Sonntag, am Montag (Des Sonntags, des Montags) in aller Fruh. 1, 3 hab Urlaub genommen. 1, 4 ich ſollte doch noch einmal wiederkommen. 2, 2 da that ſie mir was klagen. 3. Vergleiche Meinert S. 253, Strophe 3. 3, 3 das brennen thut ſo heiß. 3, 3 Viel lieber wollt ich wünſchen, ich läg im kühlen Grab, ſo käm (wär) ich auch (doch) von allen meinen Leiden (Sorgen) ab. 4, 3 Du haſt ein Herz, viel härter als ein Stein, darinnen ſo viel Seufzer verborgen ſein. 4, 4 eh ich mit falſchen Zungen wollt ummegehn. (Aehnliche Lieblingsſtrophen vielfach!) Strophe 5 und 6 kommen auch in dem Liede vor: Heut hab ich die Wacht allhier. 6. Vergleiche Elwert, Ungedr. Reſte S. 36. 7. Vergleiche Büſching und Hagen, VL. S. 29, Nr. 92 Str. 2.

557b. Heimlicher Liebe Pein.

Mäßig langſam. Mel. 1840.





2. Als ich und mein Schatz in die Kirche wolln gehn,
Viel falſche, falſche Zungen unter der Thüre ſtehn;
Die eine redet dies, die andre redet das,
Das macht mir gar oft meine Aeuglein naß.

3. Die Diſteln und die Dornen die ſtechen alſo ſehr,
Die falſchen, falſchen Zungen* aber noch viel mehr.
Kein Feuer auf Erden es brennet ſo heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand weiß.

4. Ach herzelieber Schatz, ich bitte dich noch eins:
Du wolleſt auch bei meiner Begräbniß ſein!
Bei meiner Begräbniß bis in das kühle Grab,
Dieweil ich dich ſo treulich geliebet hab.

Text hier nach einem fl. Bl. „Sechs ſchöne neue Weltliche Lieder [das 5.]. Gedruckt in dieſem Jahr." Aus der Zeit zwiſchen 1780—1800. Abdruck (ohne Melodie) bei Erk, Liederh. Nr. 158[a]. — Nach dieſem fl. Bl. iſt der Text im Wunderh. 3, 17 (1808) gemacht, d. h. es wurde folgende ſtörende 5. Strophe mit Druckfehler (ehrlich für ehlich) angehängt:

„Ach Gott, was hat mein Vater und Mutter gethan!
Sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann,
Zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt,
Das macht mir ja mein Herz ſo ſehr betrübt." —

Schon die kritiſche Talvj (Charakteriſtik 1840, S. 448) bemerkt: „Der im Wdh. angehängte Schlußvers, der die Sängerin (offenbar die Braut eines reiſenden Handwerksgeſellen) als verheirathet darſtellt, paßt nicht zum Ganzen." — Trotzdem wurde dieſer Zuſatz bis zur Gegenwart fortgeſchleppt. Scherer, Jungbr. 84 B und Birlinger, Wdh. 2, 220 haben ihn wenigſtens eingeklammert und den Druckfehler getilgt. —

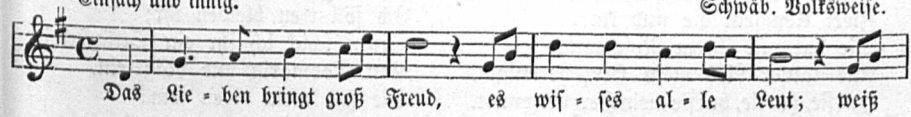
Eine Mollmelodie hat C. M. v. Weber zu dieſem Liede komponirt; ſie iſt monoton und falſch deklarnirend. Die hier beigeſetzte ſteht in Kretzſchmer's Volksl. I, 198. Mag ſie immerhin von Zuccalmaglio verfaßt ſein, ſie iſt ſchöner als die Weber'ſche, darum ſie auch Scherer in ſeinen Volksliedern Nr. 10 nicht verſchmähte.

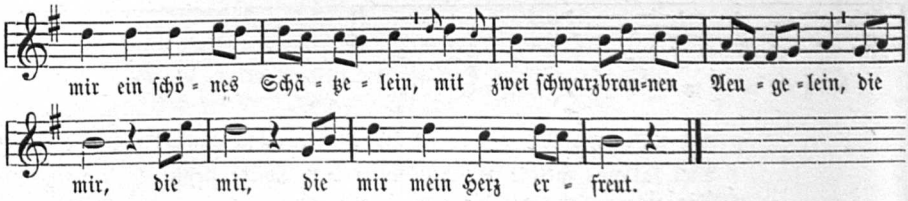
* Der Vergleich der falſchen Zungen mit Dornen und Diſteln kommt in Sprüchen und Liedern des 16. und 17. Jahrhunderts vielfach vor.
So heißts z. B. in A. Knöfel's Newe Teutſche Liedlein, Nürnberg 1581 Nr. 20:

„Dorn und Diſteln ſtechen ſehr,
Falſche Zungen noch viel mehr;
Doch wollt ich lieb'r in Dorn und Diſteln baden,
Denn mit falſchen Zungen ſein beladen."

558[a]. Lieben bringt groß Freud.

Einfach und innig. Schwäb. Volksweiſe.





1. Das Lieben bringt groß Freud,
Es wiſſes alle Leut.
Weiß mir ein ſchönes Schätzele,
Mit zwei ſchwarzbraune Aeugele,
Die mir, die mir,
Die mir mein Herz erfreut.

2. Ein Briefle ſchrieb ſie mir,
I ſollt treu bleibe-n-ihr.
Drauf ſchick ich ihr ein Sträußele,
Schön Rosmarin und Nägele,
Sie ſoll, ſie ſoll,
Sie ſoll mein eige ſein!

3. Mein eige ſoll ſie ſein,
Kein'm Andre mehr als mein.
So lebet* wir in Freud und Leid,
Bis uns Gott der Herr auseinander ſcheidt
Ade, ade,
Ade, mein Schatz, ade!

* lebet = ſchwäbiſch für leben.

Schwäbiſches Volkslied. Zuerſt mit Melodie bei Silcher, Volkslieder für Männerſtimmen, 2. Heft, Nr. 9. Daher bei Erk, Liederhort Nr. 72.

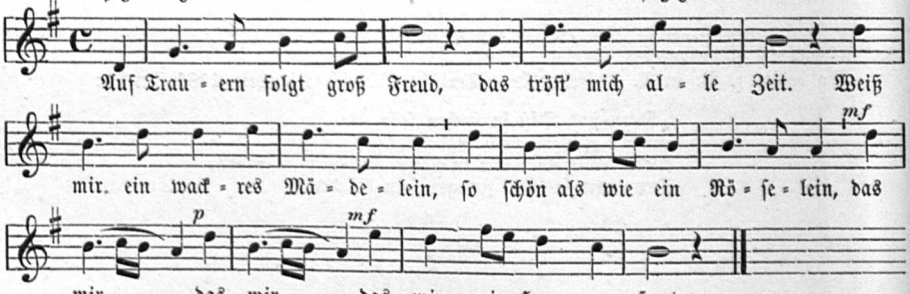
Text gleichlautend bis auf ein abweichendes Wort: „Das Lieben bringt groß **Leid**“ im Freihafen II. Jahrgang, Altona 1839, S. 31. Abdruck durch Erk im Wdh. 4, 206. — Leid iſt offenbar Druckfehler.

Daſſelbe Lied (wie Silcher) auch bei Meier, ſchwäb. VL. S. 107. Hochdeutſch in Serig's Auswahl, Lpz. 1844. Nürnb. Liederb. f. Studenten 1852. Altrhein. Märlein 1843, S. 116 M. 196. Ditfurth II, 96. Kretzſchmer II, Nr. 160 (aus Lothringen?): Das Lieben macht groß Freud.

Sehr abweichend iſt folgende Lesart:

558b. Mein eigen ſoll ſie ſein.

Mäßig bewegt. Aus der Lahngegend und vom Taunus.



2. Sie hat ein ſchwarzbrauns Haar,
Zwei Aeuglein die ſind klar.
Sie hat mit ihrem Roſenmund,
Aus lauter Lieb mein Herz verwundt,
Hat ſie, hat ſie, hat ſie mein Herz verwundt.

3. Ein Brieflein ſchrieb ſie mir,
Ich ſoll treu bleiben ihr;
Drauf ſchick ich ihr ein Sträußelein
Von Rosmarin und Nägelein,
Sie ſoll mein eigen ſein!

4. Mein eigen ſoll ſie ſein,
Kein'm Andern mehr als mein.
So leben wir in Fried und Freud,
Bis uns der Tod von einander ſcheidt.
Ade, ade, ade, mein Schatz, leb wohl!

Vielfach mündlich aus dem Naſſauiſchen (Lahngegend) und im Taunus um 1880. Sehr ähnlich Scherer, Jungbr., Nr. 57, aus dem Würtembergiſchen.

Abweichende Lesarten: 1, 1 folget Freud. 1, 2 ich lieb mein Schatz allzeit. 1, 3 Weiß mir ein ſchönes Schätzelein. 1, 5 die mir. 2, 1 Sie hat ein goldgelbs (blondes, rothgelb) Haar. 2, 3 Ihr hübſcher Mund, ihr rother Mund hat mir mein Herz im Leib verwundt, es brennt wie Feuer gar (Scherer). 3, 1 Sie woll treu bleiben mir. 4, 5 Ade, ade, ade, feins Schätzelein! Hübſch iſt die Faſſung aus der Bavaria III, S. 997, von einem Bauernburſchen im Wirthshaus zu Merkendorf 1860 vorgeſungen:

1. Auf Trauern folgt bald Freud,
Das tröſt uns allezeit.
Weiß mir ein ſchönes Mägdelein
Mit zwei ſchwarzbraunen Aeugelein,
Die mir mein Herz erfreut.

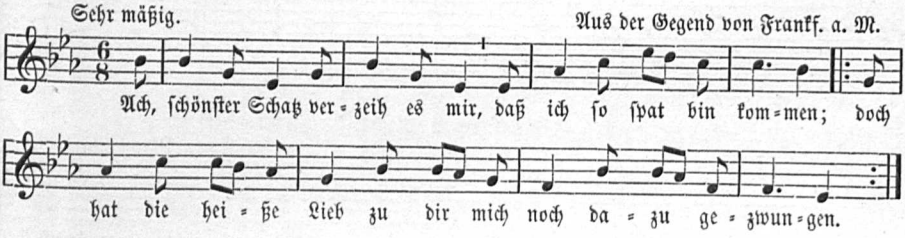
2. Schönes Mützlein hat ſie an,
Das ſteht ihr gar gut an.
Ihr Brüſtelein die ſein geſchnürt,
Ihr Röckelein fein gezieret,
Und alsdann — wie ſchauts mich an!

3. Schöne Schleicherlein* hat ſie an,
Die ſtehn ihr gar gut an.
Geht ſie des Morgens über die Gaſſen,
Schau ich ihr nach und kanns nicht laſſen,
Dieweil ſie mir's hat angethan.

* Schleicherlein = Schuhe ohne Hacken.

559a. Ständchen.

Sehr mäßig. Aus der Gegend von Frankf. a. M.



2. Ach ſchläfſt du ſchon, wenn ich jetzt komm,
So ſanft in deinem Bettchen,
So möcht ich dich gar inniglich
Mit meinem Liedlein wecken.

3. Erweck ich dich, erſchreck ich dich,
So thuts mein Herz erbarmen;
Gern läg ich dir, o ſchönſter Schatz,
In deinen beiden Armen!

4. Dein zwei ſchwarzbraunen Aeugelein,
Die gar ſo freundlich blicken,
Sollt dir daran geſchehn ein Leid,
So ſpräng mein Herz in Stücken.

5. Der große Gott vom Himmelsthron,
Der Alles thut regieren,
Der Himmel und Erd erſchaffen hat,
Wird uns zuſammenführen.

Mündlich aus der Gegend von Frankfurt a. M. bei Erk, Liederh. Nr. 93. Mündlich aus dem Itgrunde: Wolff, Halle der Völker. 1837. Bd. II, S. 167, ohne 5. Strophe. Vergl. Wh. III, 13. — Ganz ähnlicher Text bei Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 65.

559ᵇ. Bitte um Gegenliebe.

1. Ach ſchönſtes Kind auf dieſer Erd,
Thu mirs doch nicht abſchlagen!
Wenn ich bei dir verklaget werd, :|:
Thu mir kein Zorn nicht haben.

2. Die Leut ſind ſchlimm, ſie reden viel,
Das wirſt du ſelber wiſſen,
Und wenn ein Herz das andre liebt,
Thut es die Leut verdrießen.

3. Schön bin ich nicht, das weiß ich wohl,
Haſt in mir kein Bedenken:
Ehrlich und fromm iſt mein Reichthum,
Mein Herz will ich dir ſchenken.

4. Wenn ich dich ſeh ſpazieren gehn
Wohl auf und ab im Zimmer,
Und wenn ich dich nicht haben kann,
Kein Andre mag ich nimmer.

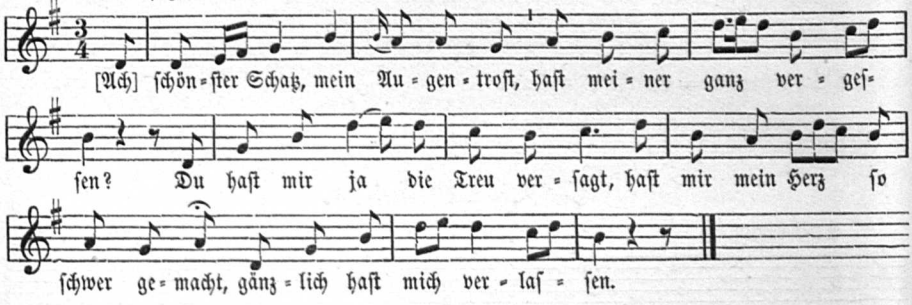
5. Das Blümelein Vergiß nicht mein
Soll dir verehret werden;
Das Blümelein ſoll bei dir ſein,
So lang die Lieb wird währen.

6. Der große Gott im Himmel drobn,
Der Alles kann regieren,
Der Himmel und Erd erſchaffen hat,
Wird uns zuſammenführen.

Nach einem handſchriftlichen Liederbuch von 1750 bei Erk, Liederh., Nr. 93ᵃ.

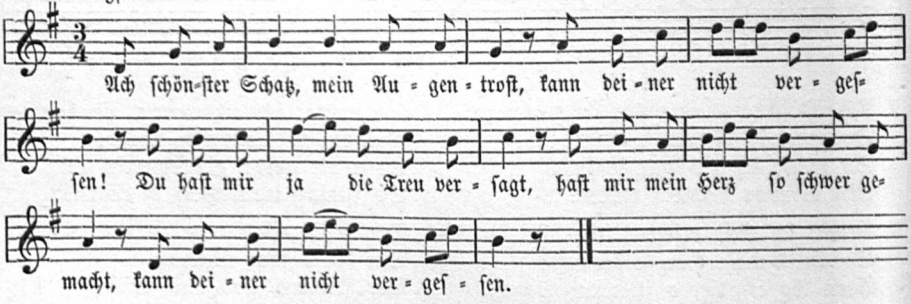
560ᵃ. Augentroſt.

Sehr mäßig. Mel. bei Erk, Ldhort. Nr. 94.



Andere Lesart.

Langſam. Aus dem Odenwald. 1880.



1. Ach ſchönſter Schatz, mein Augentroſt,
Haſt meiner ganz vergeſſen?
Du haſt mir ja die Treu verſagt,
Und mir mein Herz ſo ſchwer gemacht,
Gänzlich haſt mich verlaſſen.

2. Des Morgens wenn ich früh aufſteh,
Die Sonn geht auf mit Strahlen,
Seh ich mein Schatz ſchneeweiß gekleidt,
So hüpft mein Herz vor lauter Freud,
Vor lauter Lieb und Freude.

3. Des Abends wenn ich ſchlafen geh,
Denk ich an jene Stunde,
Denk ich wohl in dem Herzen mein:
Wo wird mein Schatz, mein Engel ſein,
Den ich ſo treulich liebe?

4. Die Leut ſind ſchlimm, ſie reden viel,
Das wirſt du ſelber wiſſen;
Und wenn ein Herz das andre liebt,
Und keins dann eine Falſchheit übt,
So thuts die Leut verdrießen.

5. Ich trag ein Ring an meiner Hand,
Darin da ſteht dein Name;
Und wenns von Gott verordnet iſt, :|:
So kommen wir zuſammen.

[6. Nun wünſch ich dir ein' gute Nacht
Und alles Wohlergehen,
Ein' ſüßen Schlaf, ein ſanfte Ruh,
Ein angenehmen Traum dazu;
Nach Hauſe muß ich gehen.]

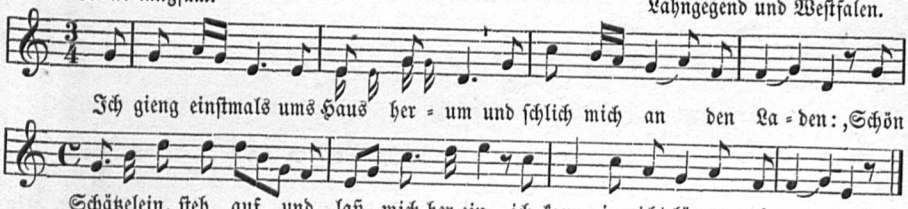
Vielfach mündlich aus dem Odenwald, aus der Gegend von Frankfurt a. M. und Gießen ꝛc. Erk, Liederhort Nr. 94. Schon in Erk's Volksl. II, 6, S. 26. Auch ähnlich bei Hoffmann, ſchleſ. VL. S. 97. Simrock, S. 276. Arnold, Volksl. M, S. 610. Scherer, Jungbr. Nr. 63. Kürzerer Text, blos 3 Strophen in der Wünſchelruthe 1818 aus dem Paderbornſchen. Das Lied von Strophe 2—5 handelt von treuer Liebe, iſt ein Ständchen an die Geliebte; dazu will 1. Strophe nicht recht paſſen! doch iſts mit ſolchem Vorwurfe nicht ſchlimm gemeint.

Varianten: 1, 1 Anfang auch: „Schönſter Schatz (Herziger Schatz) mein Augentroſt." 2, 2 Geh aus auf grüner Heide. 2, 5 Vivat, ihr Brüder alle! Strophe 5 iſt aus dem ältern Liede, das voranſteht, hervorgegangen. Strophe 6 ſteht bei Erk unter Anmerkungen. Sie kommt auch vor in dem Liede: O Engel, allerſchönſtes Kind. Str. 5 aus dem Naſſauiſchen 1874 ſo: „Hier haſt du ein Ring von feinſtem Gold, darin ſtehn zwei Namen; wenn es von Gott verordnet iſt und in der Lieb kein Falſchheit iſt, ſo kommen wir zuſammen.

¶ Augentroſt (Euphrasia officinalis) eine Wieſenpflanze, die ihren Namen der ihr zugeſchriebenen Heilkraft bei Augenkrankheiten verdankt; ihre beſcheidene Blüte fällt wenig in die Augen. Der Ausdruck wird ſeit dem 15. Jahrhundert in der Dichtung gebraucht für Liebchen, für das, was man gern ſieht.

560b. Gott wird uns zuſammenführen.

Etwas langſam. Lahngegend und Weſtfalen.



2. „Ich mach dir nicht auf und laß dich nicht herein
Die Thür iſt zugeſchloſſen;
Und daß du geſtern Abend bei 'ner Andern biſt gewes'n,
Das hat mich ſo ſehr verdroſſen."

3. ‚Die Leut ſein ſchlimm, ſie reden viel,
Das wirſt du ſelber ja wiſſen;
Und wenn eins das andre von Herzen liebt,
Das thut ja die Leute verdrießen.

4. Hier hab ich ein'n Ring von feinem (feurigem) Gold,
Darinnen ſtehn zwei Namen,
Und wenn es ja von Gott verordnet iſt,
So kommen wir beide zuſammen.

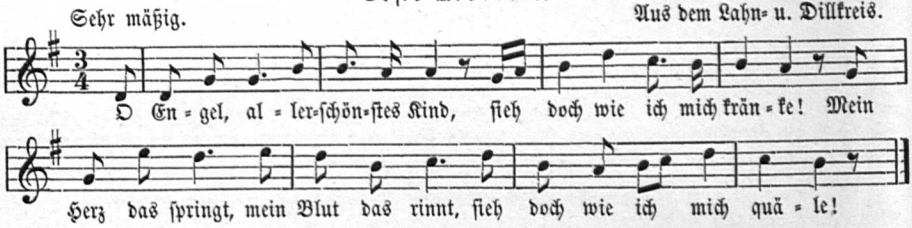
5. Der große Gott vom Himmel herab,
Der Alles thut regieren,
Der Erd und Himmel erſchaffen hat,
Der wird uns zuſammenführen.

Mehrfach mündlich und ſchriftlich aus den Rheinlanden bei Becker Nr. 54. Ziemlich gleich aus Weſtfalen 1874 durch Dr. Crecelius. Gehört eigentlich unter die Fenſtergang-Lieder.

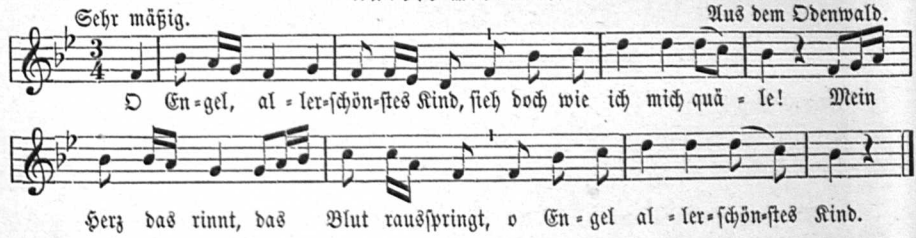
Abweichungen: Anfang a) in den Rheinlanden auch: Ich lief zweimal ums Haus herum, das dritte mal vor den Laden ꝛc. b) Kreis Wetzlar: „Ich ſah meine Schönſte ſpazieren gehn, mein Herz that ſich erfreien. c) In Weſtfalen nnd Rheinlande: Ich ging einſtmals am Fenſter herum. d) Bei Mündel, Elſ. VL. 34: Dreimal um das Häuſelein herum und drei mal um den Laden.

561. Alles ſteht in Gottes Hand.

Erſte Melodie.



Andere Melodie.



2. Du haſt mir ja die Treu verſagt,
Haſt mir mein Herz ſo ſchwer gemacht!
Wie betrübt ich bin, wo ſoll das hin?
Mein Schatz iſt mir genommen.

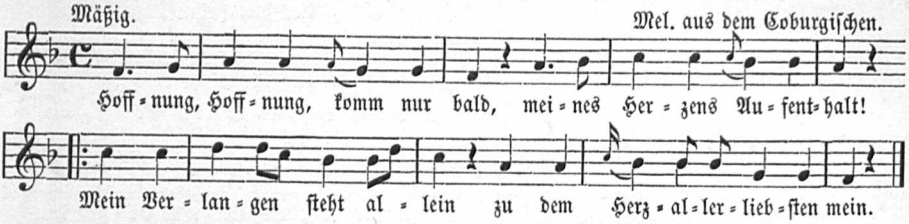
3. Ich hoff ja bald in kurzer Zeit
Ein'n andern zu bekommen;
Der ſoll ja ſein ſo hübſch und fein,
Viel ſchöner als die Sonnen.

4. Ich hab ein Ring in meiner Hand,
Darinnen ſtehn zwei Namen;
Und wenn es Gott ſo haben will,
So kommen wir zuſammen.

Erk, Liederhort Nr. 95, Text und zweite Melodie: aus dem Odenwalde (Alsbach und Rheinheim) und der Wetterau. Ebenſo Erk I, 6, Nr. 1. Dasſelbe Lied mit erſter Melodie aus dem Lahn- und Dillkreiſe 1880 durch Wolfram. Text auch aus Hanau bei Mitler, Nr. 618. — Die Melodie bei Erk gehört zum Liede: „Auf dieſer Welt hab ich kein Freud." Die untergelegte 1. Str. iſt im Reim verfehlt.

Abweichung: Folgende ſtörende Strophe vor der letzten findet ſich in allen Texten, der zufolge das Lied als Klage eines Burſchen in der Fremde erſcheint: „O Frankreich, du verwünſchtes Land, hätt ich dich nicht gefunden! Mein Schatz der iſt ſo weit von hier, ich zähle Tag und Stunden."

562ª. Botſchaft durch die Nachtigall.



2. Wer ſchreibt mir ein Briefelein
An den Herzallerliebſten mein?
Ob er iſt friſch und geſund,
Ob noch lacht ſein rother Mund?

3. Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß meinen Schatz vieltauſendmal!
Grüß mir ihn aus Herzensgrund,
Wünſch ihm, daß er bleib geſund!

4. Merk nur fleißig, was er redt,
Ob er ſich entfärben thät;
Ob er weinet oder lacht
Ob er meiner gar nicht acht.

5. Ob er meiner gar nicht acht,
Wünſch ihm eine gute Nacht.
Kehr dich um und flieg davon,
Untreu bekommt doch ihren Lohn."

Melodie und Text: Erk, Liederhort Nr. 127. Das Gedicht nach fl. Blättern um 1750 und dem „Bergliederbüchlein" um 1740, S. 110, wo der Text beginnt: „Jetzund fällt die Nacht herein." — Die Melodie mit erſter Strophe zu einem Volksliede mündlich aus dem Coburgiſchen bei Erk I, 4, Nr. 22. Dieſes Lied vom Thüringer Walde, mitgetheilt von Dr. Hohnbaum in Hildburghauſen, hat aber andern Verlauf, handelt vom Beſuch bei der Liebſten. — Die Melodie hat die Grundzüge von: „Was kann einen mehr erfreuen, als ein angenehmer Wald?" —

¶ Der Gruß der Nachtigall (Str. 3) kommt in zahlloſen Volksliedern vor. Vergl. Wdh. II, 217 (n. A. II, 220). Auch in Goethe's Fauſt: Scene in Auerbachs Keller, wo Froſch ſingt: „Schwing dich auf, Frau Nachtigall, grüß mir mein Liebchen zehntauſendmal."

562ᵇ. Botſchaft.

1. Jetzund fällt die Nacht herein,
Menſchen und Vieh ſchlafen ein,
|: Menſchen und Vieh haben Ruh
Schließen ihre Augen zu. :|

2. **Hoffnung, Hoffnung komm nur bald,**
Meines Herzens Aufenthalt,
|: Mein Verlangen ſteht allein
Zu der Allerliebſten mein. :|

3. Wer ſchreibt mir ein Briefelein
An die Herzallerliebſte mein?
Ob ſie noch friſch und geſund,
Ob noch lacht ihr rother Mund.

4. Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß mir mein Schätzchen tauſendmal,
Grüße ſie aus Herzen=Grund,
Wünſche daß ſie bleib geſund!

5. Hör' ob ſie ſich reſolvieret
Oder ſich von ferne zieret,
Ob ſie ſeufzet oder lacht,
Oder meiner gar nicht acht.

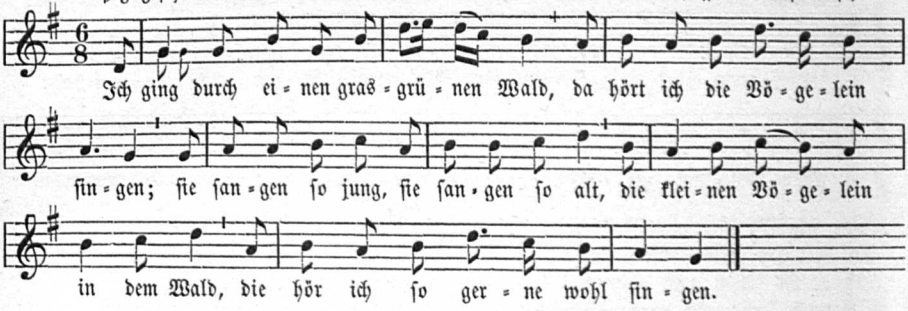
6. Sie iſt weiß und ich bin ſchwarz,
Dennoch bleibt ſie mein tauſender Schatz
Und wenn ſie gleich meiner nicht acht,
Wünſch ich ihr eine gute Nacht.

7. Gute Nacht, mein Schätzelein!
Weil es muß geſchieden ſein,
Will ich bedienen deinen Mund
Tauſendmal in einer Stund.

Bergliederbüchlein, ca. 1740, Nr. 91.

563. Der leichtfertige Liebhaber.

Mäßig geſchwind. Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen.



2. Stimm an, ſtimm an, Frau Nachtigall!
Sing mir von meinem Feinsliebchen,
Sing mir es ſo hübſch, ſing mir es ſo fein:
Zu Abend da will ich bei ihr ſein,
Will ſchlafen in ihren Armen.

3. Der Tag vergieng, die Nacht brach an,
Feinsliebchen das kam gegangen;
Es klopfte ſo leiſe mit ſeinem Ring:
‚Mach auf, mach auf, herzliebſtes Kind,
Ich hab es ſchon lange geſtanden!‘

4. „So lange geſtanden das haſt du nicht,
Ich hab ja noch nicht geſchlafen;
Hab immer gedacht in meinem Sinn:
Wo iſt mein allerliebſt Schätzchen hin —
Wo biſt du ſo lange geblieben?“

5. ‚Wo ich ſo lange geweſen bin,
Das kann ich dir Schätzchen wol ſagen:
Wol bei dem Bier, wol bei dem Wein,
Allwo die ſchönen Mäderchen ſein,
Da bin ich auch jederzeit gerne.‘ —

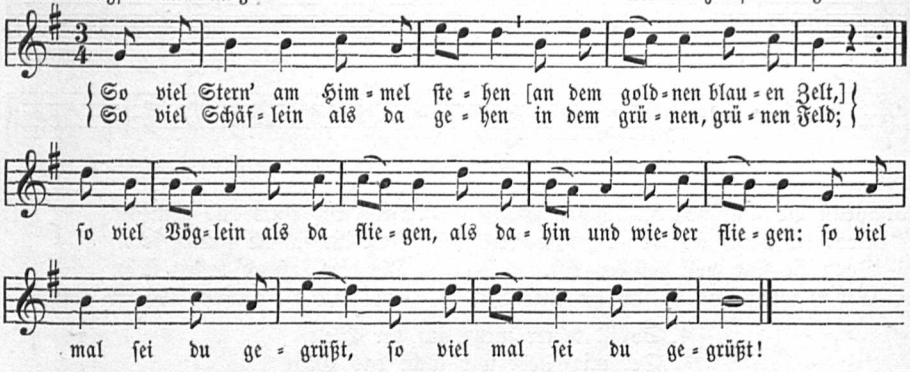
6. Ihr Jungfern nehmt euch wol in Acht,
Und traut keinem Junggeſellen!
Sie verſprechen euch viel und haltens nicht,
Sie führen euch alle nur hinter das Licht
Und thun ſich nur immer verſtellen.

Erk, Liederhort Nr. 97; vorher Erk II, 1, 26: aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. Ebenſo im Naſſauerland 1885. Aus Franken bei Scherer, Jungbr. 115, bis auf einige Worte gleich. — Wenig abweichend: Ich ging mit Luſt durch einen grünen Wald: Wdh. III, 1806, S. 83. Danach Simrock 282. Aehnliche Texte: Pröhle S. 59: Der leichtfertige Liebhaber „Ich gieng ſpazieren durch den Hein“. — Ditfurth II, S. 11 (Offenherzigkeit). — A. Wolf, Egerland 56. Zurmühlen S. 106. Kretzſchmer II, 212, überarbeitet. — Die Ueberſchrift bei Erk: Waldvöglein, bei Scherer: Erfahrung.

Varianten: 2, 2 Frau Nachtigall. 3, 3 klopft leiſe an den Ring d. h. hier: an den Thorring, zum Aufmachen der Thür dienend. 5, 4 bei einem zarten Jungfräulein. 5, 5 Bald hätt ich dich Schätzchen vergeſſen (Wdh. und Pröhle). 6, 3 Sie verſprechen auch viel und halten kein Theil, ſie führen euch am Narrenſeil, ſo machens die Schelme alle (Pröhle). 6, 5 Sie ſuchen euch hinter dem närriſchen Spiel (Erk).

564. Gruß.

Langſam und innig. Melodie zuerſt 1823 gedruckt.



2. Soll ich denn nimmer ſehen
(Nun ich ewig ferne muß?)
Ach, das kann ich nicht verſtehen
O du bittrer Scheidensſchluß!
Wär ich lieber ſchon geſtorben,
Eh ich mir mein Lieb erworben,
Wär ich jetzt nicht ſo betrübt.

3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden,
(Die des herben Jammers voll,)
Nach viel Trübſal und Beſchwerden
Ich dich wiederſehen ſoll!
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zuſammen,
Ach, wie groß iſt meine Noth!

4. Mit Geduld will ich es tragen,
(Denk ich immer nur zu dir;)
Alle Morgen will ich ſagen:
O mein Schatz, wann kommſt zu mir?
Alle Abend will ich ſprechen,
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
O mein Schatz gedenk an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergeſſen,
(Enden nie die Liebe mein;)
Wenn ich ſollte unterdeſſen
Auf dem Todtbett ſchlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen,
Wie ein Kindlein in der Wiegen,
Das die Lieb thut wiegen ein.

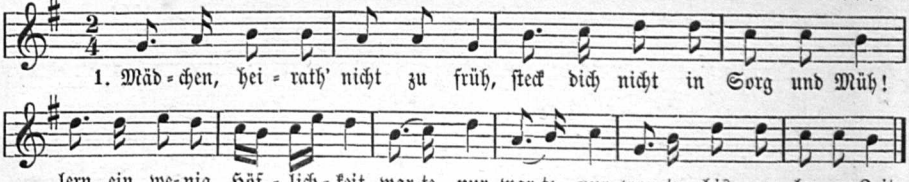
Ein in dieſer Form in ganz Deutſchland gekanntes Lied, das nur zum Theil wirkliches Volkslied iſt. Der Text ſteht zuerſt im Wunderhorn II, S. 199 in zehn dreizeiligen Strophen, ohne die hier eingeklammerte zweite Zeile in jeder Strophe. Daher Abdr. bei Simrock Nr. 124. Scherer, Jungbrunnen 76. Die Zuſätze erfolgten der Melodie halber zuerſt im Teutſchen Liederb. f. Hochſchulen. Stuttg. 1823, S. 435. Mit dieſen Einſchiebſeln ging das Lied in alle neuern Sammlungen über: Silcher 1, Nr. 10 (1825). Kretzſchmer I, Nr. 76. Rhein. Märlein 92. Erk, Liederhort Nr. 59, ſogar in die neue Ausgabe des Wunderhorns II, S. 198. (1845.) Die alte Form ſteht noch im Ldb. für deutſche Künſtler 1838, S. 139 und in »Lenore« von Holtey 1828 (So viel Blumen als da ſtehen). Die Melodie iſt nicht gleichaltrig mit ſeinem Texte, ſondern war eine ſeit 1809—1814 viel geſungene Soldatenmelodie: „O du Deutſchland, ich muß marſchieren.“ Sie wurde 1823 dem Liebesliede angepaßt und zu dem Zwecke die Text-Einſchiebſel angebracht.

Nach der Kritik Vilmars (Handbüchlein 182) iſt in unſerem Liede nur 1. 2. und erſte Hälfte der 4. Strophe Volksgut, alles übrige iſt Kunſtdichtung durch die Herausgeber des Wunderhorns. Die 3. Strophe in zweiter Hälfte enthält ſogar eine Reminiscenz eines Gedichtes von Canitz († 1699) auf den Tod ſeiner erſten Frau.

Varianten: 1, 2 An dem blauen Himmelszelt. 1, 4 grünen, weiten Feld. 2, 1 nun ich in die Ferne muß. 2, 6 ein Lieb erwerben. 2, 7 wär ich jetzo nicht betrübt. 4, 2 daß ich fern muß ſein von dir. 5, 7 das ein Lieb thut wiegen ein.

565. Geld iſt die Loſung.

Mäßig. Schleſiſch.



2. Wenn die Burſchen dich lachen an,
Denk du nicht, ſie woll'n dich han;
Denn ſie ſind voll falſcher Liſt,
Geb'n gute Wort :|: und haltens nicht.

3. „Ach wer hätte das gemeint,
Daß ihr falſche Freier ſeid,
Die die Tugend laſſen ſtehn
Und nach :|: tauſend Thaler gehn.

4. So iſt keiner mehr auf der Welt,
Der mich liebt und nicht das Geld.
Ei ſo ſei er nicht mein Freund,
Der das Geld :|: und mich nicht meint."

Hoffmann, Schleſ. VL., Nr. 62. Das Lied wurde auch mit folgendem Zuſatz geſungen:

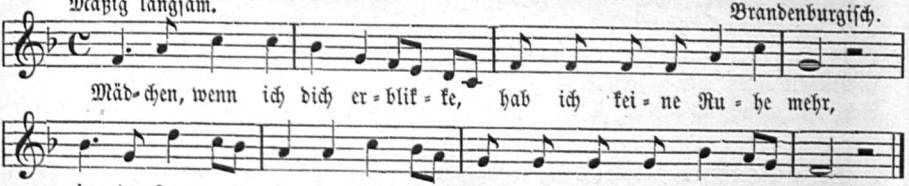
Denkſt du denn du Darre,
Daß ich nach dir harre?
So ein Kerle wie du biſt
Wächſt auf unſerm Pferdemiſt.

Denkſt du denn, du Naſeweiß,
Daß ich mich um dich zerreiß?
Ich dreh mich um, ich lach dich aus,
Und ſuch' mir wieder 'n Andern aus.

---

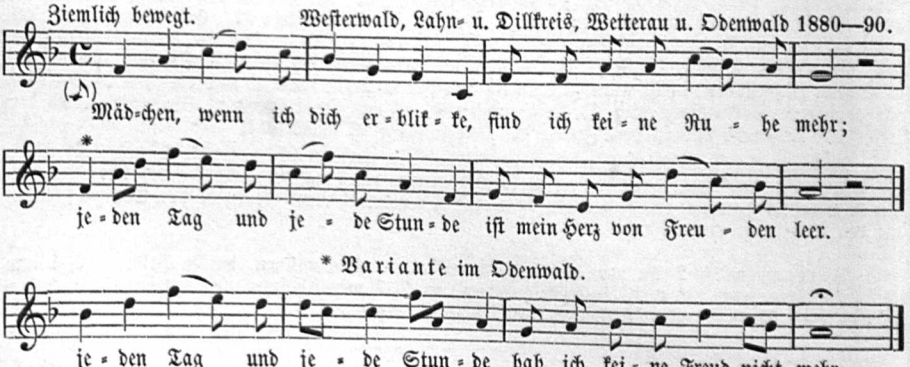
566. Liebesbetheuerung.

Mäßig langſam. Brandenburgiſch.



Andere Lesart.

Ziemlich bewegt. Weſterwald, Lahn= u. Dillkreis, Wetterau u. Odenwald 1880—90.



1. Mädchen, wenn ich dich erblicke,
Hab ich keine Ruhe mehr;
Jeder Tag und jede Stunde
Sind für mich ganz freudenleer.

2. Wo ich gehe, wo ich ſtehe,
Liegt mir ſtets mein Schatz im Sinn;
Seufzer ſchick ich in die Höhe,
Thränen ſchick ich zu dir hin.

3. Kommſt mir zwar aus meinen Augen
Aber nicht aus meinem Sinn;
Kannſt es mir in Wahrheit glauben,
Daß ich in dich verliebet bin.

4. Die erſte Liebe geht von Herzen,
Die zweite aber brennet heiß:
O wie glücklich iſt der Jüngling,
Der von keiner Liebe weiß!

5. Alle Leute, die dich haſſen,
Sagen dies und jen's von dir,
Sagen all, ich ſoll dich laſſen,
Und mein Herz nicht ſchenken dir.

6. Aber ich habs längſt geſchworen,
Daß ichs treu von Herzen mein;
Dich hab ich mir auserkoren,
Ohne dich kann ich nicht ſein!

7. Ja ſo lang das Waſſer rinnet
Und die Berge tragen Wein,
Und ſo lang das Feuer brennet
Sollſt fürwahr mein eigen ſein!

8. Sollt ich aber unterdeſſen
Auf dem Todbett ſchlafen ein,
Kannſt auf meinem Grabſtein leſen:
Schönſter Schatz, vergiß nicht mein!

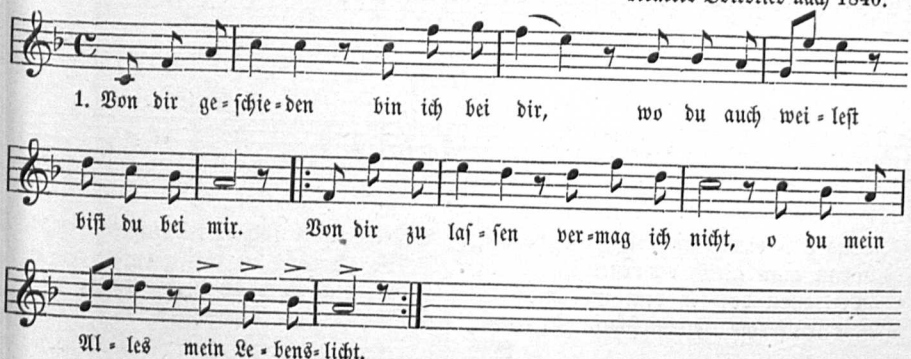
Text und erſte Melodie aus dem Brandenburgiſchen: Erk III, 1, 73. Text bis auf die 4. Strophe gleich bei Scherer, Jungbr. 71: aus der fränkiſchen Schweiz. Aus Schleſien ähnlich Hoffmann Nr. 160 (ohne 4. und 6. Strophe). Vielfach handſchriftlich, weniger vollſtändig aus Thüringen (1850 von Profeſſor R. Hildebrand aufgeſchrieben), aus dem Odenwald 1852; aus dem Weſterwald, Lahn- und Dillkreiſe und der Wetterau 1880—1890. — Einzelne Strophen dieſes Liedes ſind auch anderen Liedern einverleibt, vergl. „Hilf, o Himmel ich muß ſcheiden" (Erk II, 4/5 Nr. 56), „Ach in Trauern muß ich leben" Erk, Ldh. 365). Unmöglich bleibts darum, die Beſtandtheile unſeres Textes zu beſtimmen.

Varianten: 1, 1 Jüngling, wenn ich dich erblicke, hab ich keine Ruhe mehr ꝛc. (aus Trebbin 1866). Strophe 4, 1 Treue Liebe geht von Herzen, treue Liebe brennet heiß (Schleſien). Strophe 4 bei Scherer: „Hörſt du nicht die Vögel pfeifen, draußen auf der grünen Heid? Die werden dir die Botſchaft bringen, daß mein Herz dein eigen ſei."

---

567. Troſt in der Ferne.

Wehmüthig. Neueres Volkslied nach 1840.



2. Nur dein gedenk ich, bin ich erwacht,
Du biſt mein Traumbild in ſtiller Nacht;
Am blauen Himmel ſeh ich dein Bild,
Im Sternenſchimmer ſtrahlſt du mir mild.

3. Singt dort im Heine die Nachtigall,
Hör ich, Geliebt, dein' Stimm erſchall'n;
Der Blumen Balſam bringt deinen Gruß,
Die Lüfte ſäuſeln mir deinen Kuß.

4. Ach, ich muß ſcheiden, muß weiter fort,
Ich hör nicht mehr dein ſüßes Wort!
O ſel'ge Stunden, o kurzes Glück,
Bringt keine Sehnſucht mir je zurück!

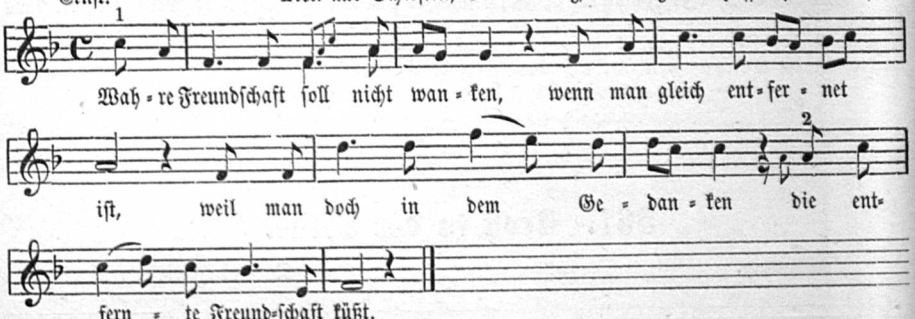
Lied 1849 von ſächſ. Soldaten bei ihrem Aufenthalt in Thüringen viel geſungen. Noch 1880 mit einigen Abänderungen und Zuſätzen im Lahnthal und am Mittelrhein gehört. Andere Melodie in Hagen's handſchriftlicher Sammlung (1840—42) mit blos 2 Textſtrophen. L. Erk, der das Gedicht ins Jahr 1840 ſetzt, hat ihm eine alte Melodie von 1807 angepaßt (ſ. deſſen Liederſchatz III, Nr. 165).

Abweichende Lesarten: 1, 2 weil ich bei dir. 1, 3 dich zu verlaſſen, o hart Geſchick, du biſt mein Alles mein einzig Glück! 2, 2 du biſt mein Sternlein in dunkler Nacht. 3, 3 Hör ich im Heine die Nachtigall, iſts deiner Stimme geliebter Schall.

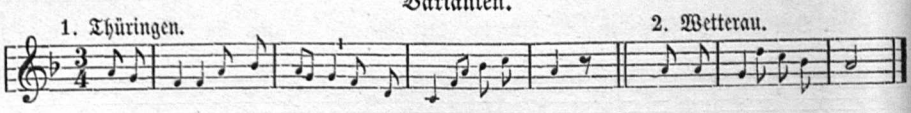
---

568. Mädchentreue.

Ernſt. Mel. aus Schleſien, Brandenburg, Meiningen u. Heſſen (Wetterau).



Varianten.



1. Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken,
Wenn man gleich entfernet iſt,
Weil man doch in dem Gedanken
Die entfernte Freundſchaft (Freundin) küßt.

2. Keine Ader ſoll mir ſchlagen
Wo ich nicht an dich gedacht;
Für dich werd ich Liebe tragen
Bis in tiefe Todesnacht.

3. Wenn der Mühlſtein träget Reben,
Und daraus fließt ſüßer Wein,
Wenn der Tod mir nimmt das Leben,
Hör ich auf dein Freund zu ſein.

4. Jetzo ſchlägt die Trennungsſtunde,
Reißt gewaltſam mich von dir;
Es ſchlägt zu früh die Scheideſtunde,
Ach, ich fand mein Glück in dir!

5. So nimm denn hin vom blaſſen Munde
Den Abſchiedskuß, der weinend ſpricht,
Und denk an dieſe Trennungsſtunde
O einz'ger Freund, vergiß mein nicht!

6. Im Stillen werd ich Thränen weinen
Und träumend dir zur Seite ſtehn,
Und ſeh ich Gottes Sonne ſcheinen
Werd ich für dich um Segen flehn.

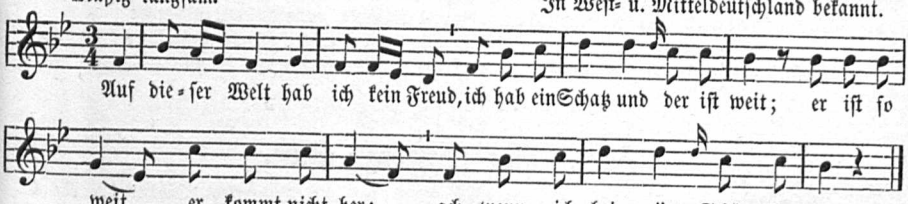
Text und Melodie aus Schleſien: Hoffmann Nr. 108. Ziemlich gleich, nur mit Verſetzung der Strophen bei Erk I, 6, Nr. 25 aus Meiningen, Heſſen, Brandenburg. Mit ähnlicher Melodie aber $^3/_4$-Takt in Fink's Hausſchatz. Das Lied ſtammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und war bis um die Mitte unſeres Jahrhunderts in ganz Deutſchland ſehr beliebt (ſ. Hoffmann, Weimar. Jahrb. II, 198).

Störend wirkt in dieſem überſchwänglichen Liede folgende eiferſüchtelnde Zuſatzſtrophe, die wir oben ausgelaſſen: „Wo mag er ſein? wo mag er ſtecken? Mir ahnet nichts von ſeiner Treu: mag er mit andern Mädchen ſcherzen, ich bleib ſein Liebchen nur allein! (oder: „ſein gutes Herz läßt er allein.")

Str. 4—6 bilden ein Abſchiedslied, das hier angeſchoben iſt.

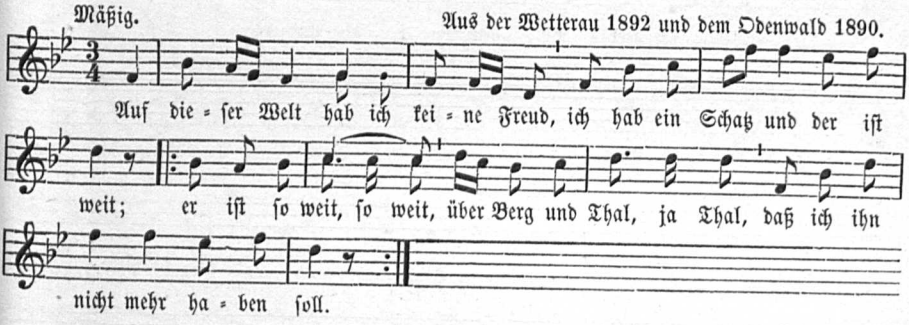
569. Die Freudenloſe.

Mäßig langſam. In Weſt- u. Mitteldeutſchland bekannt.



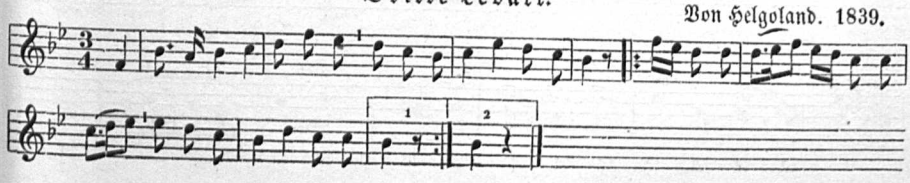
Andere Lesart.

Mäßig. Aus der Wetterau 1892 und dem Odenwald 1890.



Dritte Lesart.

Von Helgoland. 1839.



2. Ich ging wol über Berg und Thal,
Da ſang ſo ſchön Frau Nachtigall,
Sie ſang ſo ſchön, ſie ſang ſo fein,
Sie ſang von meim Feinliebelein.

3. Und als ich vor Stadt Weſel kam,
Sah ich mein' Schatz auf Schildwach ſtahn;
Da blut' mein Herz, es kränket ſich:
„Ach ſchönſter Schatz, verlaß mich nicht!"

4. „„Ach Goldſchmied, lieber Goldſchmied mein,
Schmied meinem Schatz ein Ringelein!
Schmied ihr es an die rechte Hand,
Sie ſoll mit mir ins Niederland.'"

5. „Ins Niederland da mag ich nicht,
Und lange Kleider trag ich nicht;
Denn lange Kleider und ſpitze Schuh,
Die kommen keiner Dienſtmagd zu."

a) Text und erſte Melodie bei Erk, Liederhort Nr. 126a. Vielfach mündlich: vom Niederrhein, aus dem Odenwald, aus Thüringen, Franken, Brandenburg ꝛc. b) Aus Schleſien: Hoffmann Nr. 136, ziemlich gleich. c) Vom Harz: Pröhle Nr. 37. d) Jungbrunnen Nr. 96, wenig abweichend. e) Aus Heſſen: Mittler Nr. 983, bis auf wenig Worte mit Erk gleich. f) Simrock Nr. 127. g) Im Wunderhorn III, 81 (Liebeswünſche) ſind nur 1.—3. Str. ächt. Abdruck des Textes daher Simrock Nr. 126. Mittler 984. Erk I, 1, S. 39. h) Vergl. auch Meier S. 225. i) Schade 307. k) Mündlich vielfach aus dem Lahnthal, aus dem Taunuskreis (1880), aus der Wetterau 1892, Weſtfalen, Hannover und Helgoland (1839):

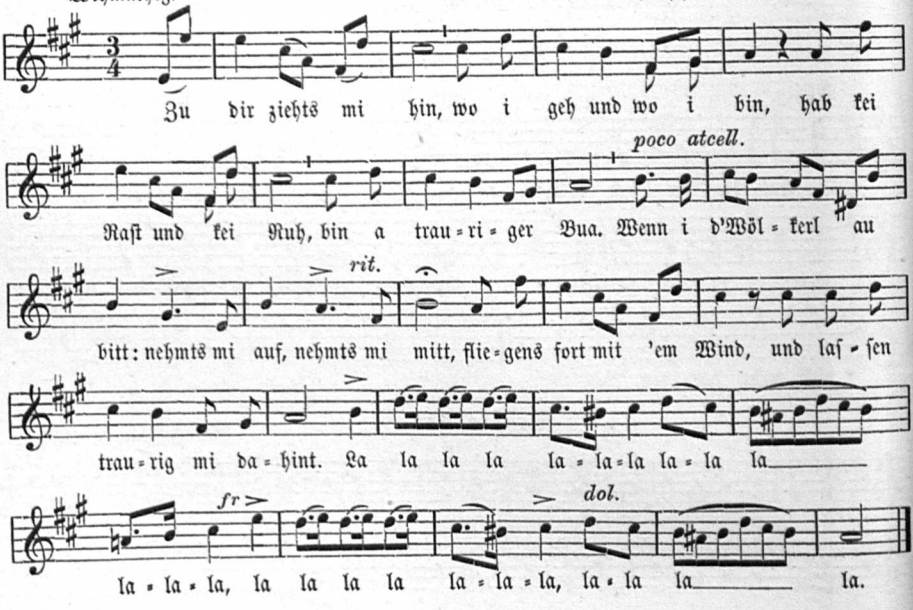
Varianten: 1, 1 Auf dieſer Erd (Simrock). 1, 3 Er iſt ſo weit in fremde Land (über Berg und Thal). 1, 4 Daß ich ihn nicht mehr ſehen (ergehen) kann. 2, 3 Dieſen Abend will ich bei dir ſein (Jungbr.). 3, 1 Und als ich hin zur Vorſtadt (Weſel, Hannover) kam, wo mein Herzliebſter Schildwache ſtand. — Und als ich in Vorſtadt kam, ſah ich mein' Schatz auf Schildwach ſtahn! 3, 3 Mein Fleiſch und Blut verwandelt ſich. 3, 4 Ach ſchönſter Schatz gedenk an mich! 4, 3 linke Hand. 4, 4 ins . . Schwabenland, Sachſenland, Schleſierland, ins fremde Land. 5, 3 Schnabelſchuh, gewichſte Schuh. 5, 4 keiner Armen zu.

Auf Helgoland ſang man zwiſchen 3 und 4 folgende vermittelnde Strophe:

„Verlaſſen thu ich dich ja nicht, nein, nein, mein Kind, glaubs ſicherlich:
Ich bleibe dir im Tod getreu, es mag gleich ſein, gleich wie es ſei. —

570. Der traurige Bua.

Wehmüthig. Bayeriſch Silcher 12, Nr. 4.



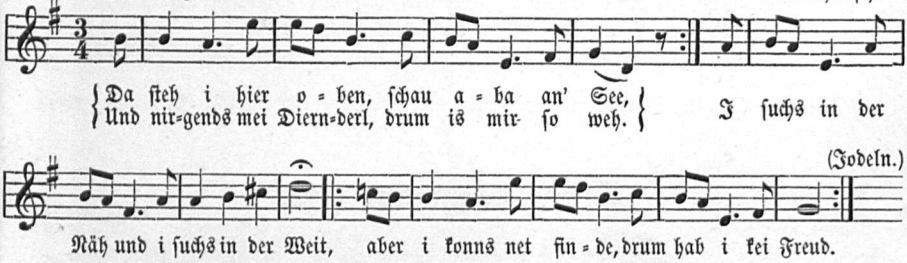
2. Und i weiß no wie heut,
's hat der Mond ſo ſchön g'ſcheint,
Biſt no g'ſeſſe bei mir,
Eh i fort bin von dir;
Haſt mi druckt bei der Hand,
Haſt mi naus zeigt ins Land,
Haſt dei Köpferl an mi g'loint
Und haſt ſo bitterlich g'woint.

3. „Bhüt di Gott, lieber Bua!"
Haſt mer gnomme all' mei Ruh;
Was d' mir Alles biſt geweſt,
Sag i dir erſt, wenn du gehſt."
Wie's mer des hot ſo gſagt,
Hots mei Herzerl gwaltig packt,
Han i d'Augerl zudruckt,
Und han die Thräne verſchluckt.

4. Bin gar weit umme g'rennt
In der Welt ohne End;
Han di g'ſucht her und hin,
Find' kei Dienderl meh, wie di;
Jedem Baum han i's gſagt,
Jedem Bach han i gfragt:
Wie's der geht und wie's der is,
Und ob du denkſt no an mi gwiß.

571ª. Des Buben Herzeleid.

Mäßig bewegt. Oberbayeriſch.



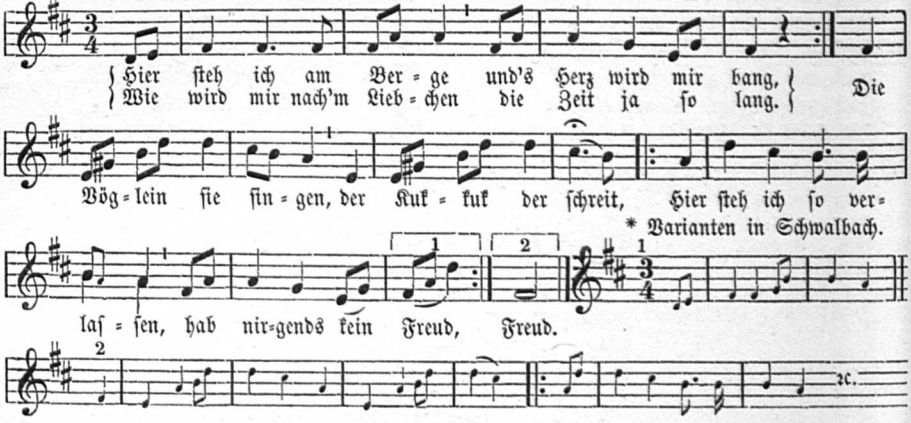
2. Sonſt hat mi Alls ong'lacht,
Sonſt hat mi Alls g'freut,
Es war mir koa Berg z'hoch,
Koa Weg war mir z'weit.
Mei Herz war ſo ruhig,
Mei G'müth war ſo frei,
Und hätt i's nie g'ſegn,
Kunnts halt no a ſo ſei'.

3. Und wenn hinter'n Berg na
D'Sunna 'nab geht ſchö' ſtaat,
Und wenn der ganz Himmel
Mit Sterneln is b'ſaat,
Da tröpfeln mir d'Augn,
Und i bet' dann zum Herrn:
Wann geht wol mei Sunn auf?
Wann leucht' mir mei Stern?

Aus dem bayr. Gebirge: U. Halbreiter, Sammlung auserleſener Gebirgslieder. München 1839, 2. Heft Nr. 6. Daher Silcher, Volksl. f. Männerſt., 10. H. Nr. 12. Scherer, Volksl. 1875, Nr. 61. —

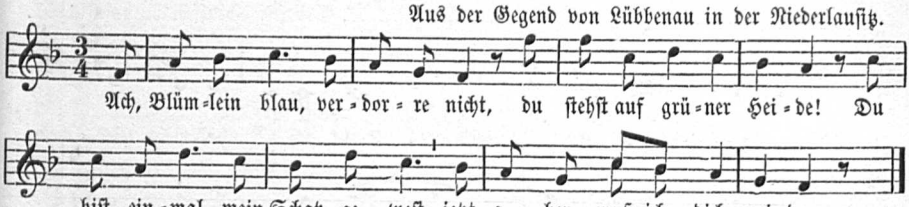
571b. Herzeleid.

Mäßig bewegt. Aus Weſtfalen (Herfurt), dem Dillkreis und Kreis Wetzlar 1880—90.


Hier ſteh ich am Ber = ge und's Herz wird mir bang,
Wie wird mir nach'm Lieb = chen die Zeit ja ſo lang.
Die
Vög = lein ſie ſin = gen, der Kuk = kuk der ſchreit, Hier ſteh ich ſo ver=
* Varianten in Schwalbach.
laſ = ſen, hab nir=gends kein Freud, Freud.
2
1
2
1
2
2
1
3
4
2
2
2

572b. Blümlein blau, verdorre nicht.

Aus der Gegend von Lübbenau in der Niederlauſitz.



2. Des Abends, wenn ich zu Bette geh
Gedenk ich an die Liebe,
Dann ſchwing ich mich zum Fenſter hinaus
Und ſeh ganz leiſe darnieder.

3. Ein Andre ſah ich bei ihm ſtehn,
Kein Wort konnt ich mehr ſprechen,
So möchte mir mein junges Herz
In tauſend Stücken zerbrechen.

4. Und wenn der Hirſch ins Waſſer ſieht,
Daraus darf er nicht trinken;
Und wenn der Burſch ein' Liebſte hat,
Darf er auf Andre nicht winken.

5. Wol alle grüne Sträuchelein
Die wachſen aus der Erde:
Und wenn das Mägdlein ein' Liebſten hat,
Iſt er nicht weit von ferne.

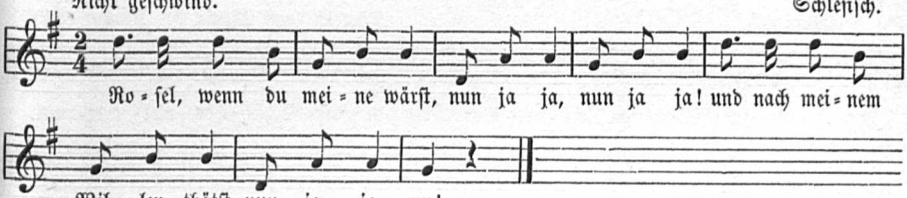
6. Er kann nicht weit von ferne ſein,
Er hat bei ihr geſeſſen,
Er hat von Gold ein Ringelein
In ihrer Hand vergeſſen.

7. Das Ringelein, das er vergaß,
Das war zum Unterpfande
Und das Verſprechen, das er gab,
Das war zum Gott erbarme!

Text und Mel. aus der Gegend von Lübbenau in der Niederlauſitz. Ganz anderer Inhalt, als der im vorigen Texte. Zu Str. 6 vergl.: Mir iſt ein roth Goldfingerlein.

573a. Kränzelkraut.

Nicht geſchwind. Schleſiſch.



2. „Deinen Willen thu ich nicht,
Nun ja ja! nun ja ja!
Schlag dir lieber ins Geſicht."
Nun ja ja, ja!

3. Roſel, pflück dir Kränzelkraut,
Du ſollſt werden meine Braut!

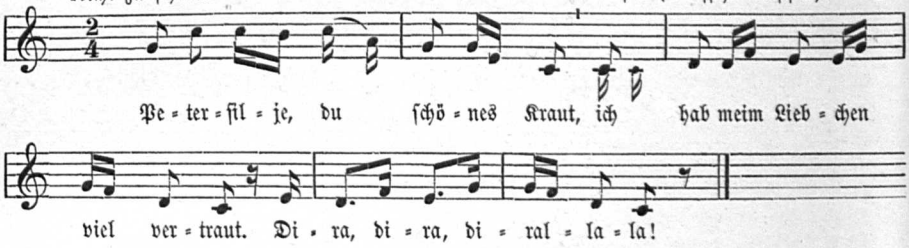
4. „Kränzelkraut das pflück ich nicht,
Ich bin jung und heirath nicht."

5. Biſt du jung und heirathſt nicht,
Bin ich ſtolz und mag dich nicht.

Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 90. Erk II, 6, Nr. 41.

573b. Kränzelkraut.

Nicht zu ſchnell. Aus Rönnebeck bei Granſen (Grafſch. Ruppin) 1857.



2. Viel vertrauen thut ſelten gut,
Ich wünſch mei'm Liebchen alles Gut!

3. Alles Gut und noch viel mehr,
Und daß er wieder kömmt zu mir.

4. Kommt er wieder und holet mich,
Die alte Liebe ruſtet nicht.

5. Sie geht wohl neunmal wieder an,
Eh die alte Lieb verruſtern kann.

6. ‚Mädchen, pflück dein Kränzelkraut,
Uebers Jahr ſollſt du werden Braut!‘

7. „Kränzelkraut das pflück ich nicht,
Ich bin jung und heirath nicht!“

8. ‚Biſt du jung und heirathſt nicht,
Bin ich ſtolz und nehm dich nicht!‘

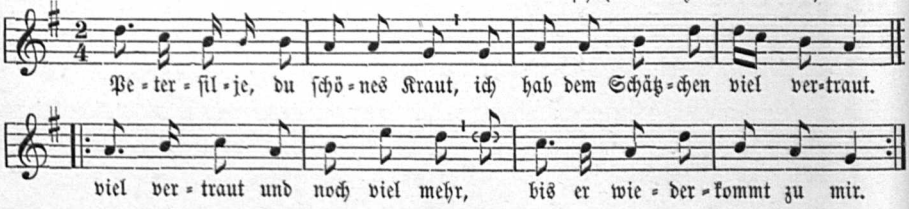
9. „Biſt du ſtolz und nimmſt mich nicht,
So ſcher ich mich den Teufel um dich!“

Ganz ähnliches Lied aus Oſtpreußen bei Friſchbier, 100 oſtpr. VL. 1893 mit der Ueberſchrift: Was ſich liebt, das neckt ſich ꝛc. Anfang:

1. Mädchen pflück dir Kränzelkraut,
Du ſollſt werden meine Braut.
Kränzelkraut, das pflück ich nicht,
Ich bin jung und heirath nicht ꝛc. (8 Str.)

573c. Kränzelkraut.

Munter. Märkiſch (aus Vietzin bei Nauen) 1849.



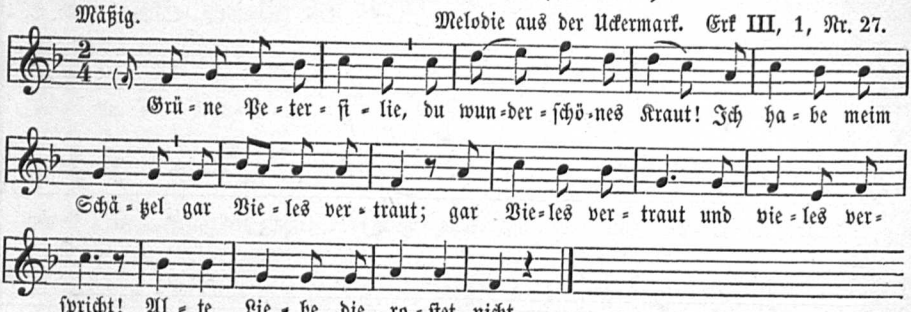
2. Kömmt he wedder oder nich?
Alte Liebe roſtet nich.
Fläder, Flor und Flunkerſtein,
So ſoll der Schelm verloren ſein!

3. Mäken, plück du Kränzelkrut,
Dät ander Jaohr wärſt du miene Brut!
„Kränzelkrut dat pflück ick nich,
Ick bin ſo jung, ick frei no nich.“

4. Biſt du ſo jung und freiſt no nich,
So bin ick korjös und nehm di nich.
„Biſt du korjös und nimmſt mi nich,
So ſcher ick mi den Diebel um dich!“

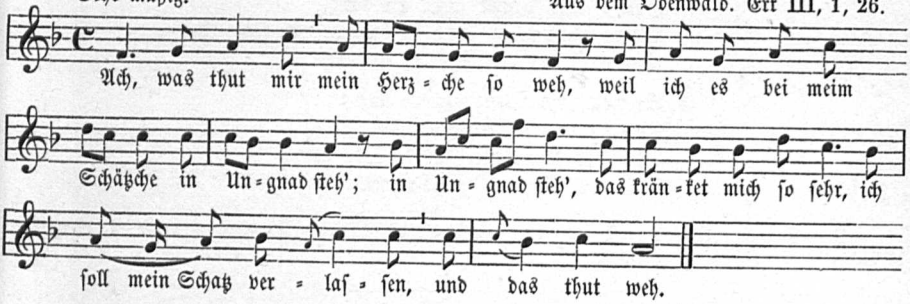
574a. Alte Liebe roſtet nicht.

Mäßig. Melodie aus der Uckermark. Erk III, 1, Nr. 27.



Andere Melodie.

Sehr mäßig. Aus dem Odenwald. Erk III, 1, 26.



2. Peterſilie, du grünes Kraut, —
Was hab ich meinem Schätzche ſo Vieles vertraut,
So vieles vertraut, das ſag ich ihm ja nicht;
Die alte Liebe die roſtet nicht!

574b. Peterſilie.

1. Was hab ich meinem Schätzlein zu Leide gethan?
Es geht wohl bei mir her und ſieht mich nicht an;
Es ſchlägt ſein Augen wohl unter ſich
Und ſieht einen andern Schatz wohl lieber als mich.

2. Peterſilie, du edles grüne Kraut!
Was hab ich meinem Schätzchen ſo vieles vertraut;
Viel vertrauen, thut ſelten gut,
So wünſch ich meinem Schätzelein alles Guts.

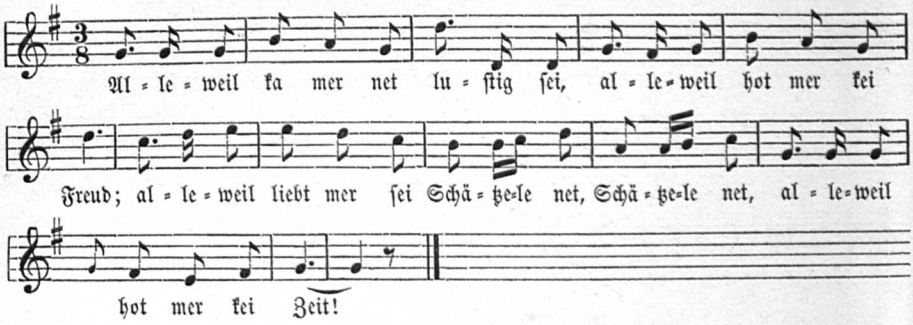
3. Alles Guts und noch viel mehr!
Ach wenn ich nur ein Stündelein bei meinem Schätzchen wär,
Ein Viertelſtündchen, zwei oder drei!
Damit wollt ich mit meinem Schatz zufrieden ſein!

Text aus Wh. III, 105. Birlinger's Ausg. II, 188. Ein Lied ähnlichen Anfangs . Nr. 585.

---

575. Alleweil kann mer net luſtig ſein!

Text u. Mel. ſchwäbiſch. Silcher II, Nr. 6.



2. Alle Tag, wo-n-i di gſehe han,
Han i mei Freud ghet an dir;
Wenn i en Tag lang di |: gar net ſich, :|
Kommeſt mer no ſchöner du für.

3. Aeugele hot ſe in ihrem Kopf,
Grad wie von weitem zwei Stern,
Wie der Karfunkel im |: Ofe glitzt, :|
Wie na Licht in der Latern.

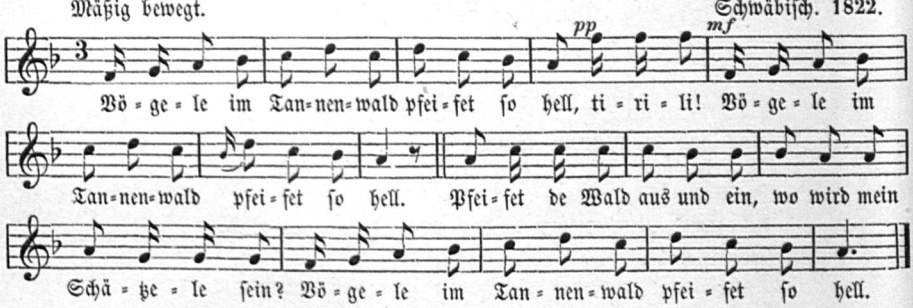
Der Bau der Melodie iſt frappant: zweimal dreitaktiſche Rhythmen, dann 2 vierzeilige. Gleichen Anfang hat ein Soldatenlied.

---

576. Die Vöglein im Tannenwald.

[Tanzliedchen.]

Mäßig bewegt. Schwäbiſch. 1822.



1. Vögele-n-im Tannewald
Pfeifet ſo hell, tirili!
Vögele-n-im Tannewald
Pfeifet ſo hell.
Pfeifet de Wald aus und ein
Wo wird mein Schätzele ſein?
Vögele-n-im Tannewald
Pfeifet ſo hell.

2. Vögele-n-am kühle Bach
Pfeifet ſo ſüß, tirili!
Vögele-n-am kühle Bach
Pfeifet ſo ſüß.
Pfeifet de Bach auf und ab,
Bis i mein Schätzele hab.
Vögele-n-am kühle Bach
Pfeifet ſo ſüß.

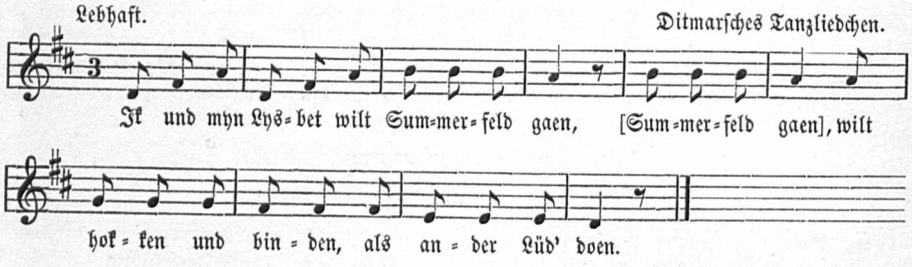
3. Vögele-n-ums Lauberhaus
Pfeifet ſo leis, tirili!
Vögele-n-ums Lauberhaus
Pfeifet ſo leis.
Pfeifet ſo zart und fei,
's Schätzle wird drinne ſei.
Vögele-n-ums Lauberhaus
Pfeifet ſo leis.

Schwäbiſches Volkslied. Zuerſt bekannt durch Silcher, Volksl. f. Männerſt., 5. Heft (um 1835) Nr. 1, blos mit den zwei erſten Strophen. Genau fand ſich die Melodie in Uhland's Nachlaß, vor 1822 aufgezeichnet, aber mit 3 Strophen Text wie hier. Abſchrift durch G. Scherer 1875 an Erk. Im Liederhort S. 212 ſteht das Lied nach Silcher. Bei Meier, ſchwäb. Volksl. S. 108 wenig abweichend, auch blos 2 Str. — Ueber der Mel. bei Uhland ſteht: Tanz.

¶ Erklärung: 1, 1 Vögele, plur. Vögelein. 1, 2 pfeifet, plur. pfeifen.

---

577. Sommerfeld.



2. Ander Lüd' hokket und bindet dat Koern,
Ik und myn Lysbet ſittet achter den Doern.

3. Achter den Doern daer waßt mael ſchoen Kruud,
Daer bind ik myn Lysbet een Krenzelyn uut.

Mel. und Text: Niederd. Liederb., Hamb. 1884 Nr. 38. Text ſchon bei Müllenhoff, Sagen ꝛc. 1845 S. 490.

Obgleich das Lied aus den Ditmarſchen ſtammt, ſo iſt doch die Melodie dem alten ſcherzhaften Studentenliede angehörend:

„Lepus = der Haſe, sedebat = er ſaß,
in herba = im Graſe, edebat und fraß."

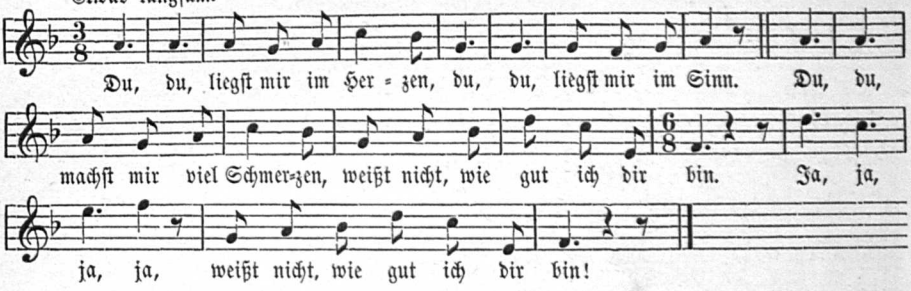
Letzteres ſ. Dr. Polle, Pan, luſtiges Liederb. Dresden 1877, Nr. 163.

¶ Erklärung: 1, 1 gaen = gehn. 1, 2 wilt hokken = wollen häufeln; Lüd = Leute. doen = thun. 2, 2 ſittet achter den Doern = ſitzen hinter der Dornenhecke. 3, 1 waßt = wächſt, Kruud = Kraut. 3, 2 uut = daraus.

---

578. Liebe und Sehnſucht.

Etwas langſam. Melodie um 1820 bekannt.



2. So, ſo wie ich dich liebe,
So, ſo liebe auch mich!
Die, die zärtlichſten Triebe
Fühl' ich allein nur für dich!

3. Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannſt auf mich bauen
Weißt ja, wie gut ich dir bin.

4. Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Herz erſcheint,
Dann, dann wünſch ich ſo gerne,
Daß uns die Liebe vereint. Ja, ja ꝛc.

Neueres Volkslied, um 1820 in Norddeutſchland entſtanden. Mel. von Pax vierſtimmig geſetzt (1820), aber nicht von ihm componirt. Vergl. Erk, Germania Nr. 215.

---

579. Geänderter Vorſatz.

1. Es wollt ein Burſch auswandern —
Nicht wich von ſeiner Seit
Ein feines holdes Mädchen,
Einſt war's ſeine liebſte Freud.

2. „Kehr um, du hübſches Mädchen,
Kehr um, geh nicht mit mir!
Die Augen gehn mir über,
Kann reden nicht mit dir."

3. „„Ich bin verlaſſen, alleine,
Du warſt mein Schutz, mein Glück
Auf dieſer weiten Erde —
Früh brach der Eltern Blick.

4. Du wußteſt, daß ich arm war,
Haſt dennoch mich geliebt!
Gabſt du dein Herz 'ner Andern,
Du hätteſt mich nimmer betrübt.""

5. Der Burſche reicht die Rechte
Mit Seufzen und mit Flehn:
„Vergieb, vergieb, Herzliebſte,
Ich kann nicht von dir gehn!"

Als weſtfäliſches Volkslied zuerſt mitgeth. in O. Weddigen, Geſammelte Dichtungen. I. Bd. S. 60, Minden 1884. Ein ähnliches Lied bei A. Müller, Volkslieder aus dem Erzgebirge 1883, S. 88:

1. Es wollt ein Burſch auswandern,
Wollt wandern weit und breit.
Sein Mädchen gab ihm das Geleite,
Das war ihm ſein liebſte Freud'.

2. ‚Kehr um, du hübſch feins Mädchen,
Kehr um, geh nicht weiter mit mir!
Meine Augen gehn mir über,
Kein Wort kann ich reden mit dir.' —

3. „Ich bin ein armes Klöppelmädchen,
Hab weder Geld noch Gut,
Bin verlaſſen von den Leuten
Als wie ein verlornes Blut.

4. Du haſt gewußt, daß ich arme bin,
Warum haſt du dich meiner verliebt?
Hättſt du dein Herz einer Reichen angehängt,
Du hätteſt mich nicht ſo betrübt!" —

5. Er reichte ihr ſeine ſchneeweiße Hand
Mit Seufzen und mit Flehn:
„Der liebe Gott helf dir weiter!
Ich komm ſchon wieder nach Haus."

---

580. Das gebirgiſche Mädel.

1. Ich bin a gebirgiſches Madel,
Ka klippeln unn halt immer gut;
Wie dreh ich mei Klippel, mei Fadel —
So arm ich bin, ha ich doch Mut.

2. Ardäppeln ha ich auf men Tiſchel,
Ka Schminkele Butter derbei,
Doch bin ich geſund wie a Fiſchel,
Breng niemals kaan Doctor was ei.

3. Daderzu hab ich aa a nei's Häubel,
Das is neimodiſch unn ſchie.
Das Hemmel, Kaſchettel unn Leibel
Hab ich gemangelt heut früh.

4. An Suntig da thu ich mich putze,
Nachd hör ich de Predigt mit aa;
Nachd gieh zum Schatzele hutze,
Da ſchau mer anonder ſchie aa.

5. Ka ich glei net ſinge unn rede,
Als wie's drin im Predigtbuch ſtieht,
So kann ich doch ſinge unn bete
A mannichs gebirgiſches Lied.

6. Unn wenn ich aham bin gegange,
Guckts Schatzel mich ſehnerlich aa
Unn fragt mich gar oft voll Verlange:
„He, ſag mers när brauchſt d'dä ken Maa?

Alfr. Müller, Volkslieder aus dem Erzgebirge 1883, S. 120. Vielfach mündlich. Lied beim Spitzenklöppeln. Schon vor 1850 bekannt. Firmenich 2, 253. Sehr abweichend und ohne 6 Str. der Text bei Hruſchka und Toiſcher, Böhm. Volkslieder 1891, S. 250.

¶ 1, 2 klippeln, klöppeln. 2, 1 Ardäppeln, Erdäpfel, Kartoffeln. 2, 2 Schminkele, Bischen. 2, 4 Breng, bring. 3, 2 ſchie, ſchön. 3, 3 Hemmel, Hemdel, Hemd; Kaſchettel, Jäckchen, Jaquet. 3, 4 gemangelt, mit der Wäſchrolle geglättet. 4, 1 Suntig, Sonntag. 4, 2 Nachd, nachher. 4, 3 hutze, mit der Handarbeit beſuchen. 6, 1 aham, nach Hauſe, heim. 6, 2 ſehnerlich, ſehnſuchtsvoll. 6, 4 när, nur; dä, denn.

---

581. Das launenhafte Mädchen.

1. Nächten, da ich bei ihr was,
Schwatzten wir dann dies und das,
Auch ſehr freundlich zu mir ſaß,
Sagt, ſie lieb mich ohn all Maß.

2. Nächten, da ich von ihr ſcheid,
Freundlich wir uns herzten beid;
Mir verhieß bei ihrem Eid,
Mein zu ſein in Lieb und Leid.

3. Nächten, da ich von ihr ging,
Sie gar freundlich mich umfieng,
Dazu ſehr ferr mit mir gieng,
Und war gar ſehr gut all Ding.

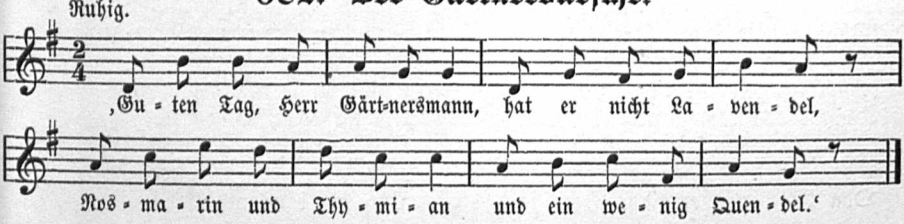
4. Heute — da ich zu ihr kam,
War es alles widerzam,
Böſen Beſcheid ich da bekam,
Mußt abziehn mit Spott und Scham.

Nic. Rosthius, XXX Newer Lieblicher Galliardt. Erf. 1593. Eſchenberg, Denkm. 455; wiederholt Whorn I, 276. Hoffmann, Geſellſchaftsl., 2. Aufl. S. 36. Daher Vilmar, Volkslieder S. 187. Erlach I, 205.

¶ Erklärung: 1, 1 Nächten = geſtern Abend. 4, 2 widerzam, mhd. widerzaeme = wider alles geziemen, verkehrt.

---

582. Der Gärtnerburſche.



2. „Ja Fräulein*, das hab ich wohl,
Draußen in dem Garten,
Wollen Sie ſo gütig ſein
Und ein wenig warten?“

3. „Burſche, hol den Seſſel rein
Mit den goldnen Spitzen,
Fräulein wird wohl müde ſein
Und ein wenig ſitzen.“

4. „Burſche, hol ein Sträußchen her
Aus dem Roſengarten,
Nimm dich aber wohl in Acht,
Tritt nicht auf Rabatten!“

5. Und der gute Junge ging
Freudig nach dem Beetchen,
Doch ſein blaues Auge hing
An dem ſchönen Mädchen.

6. Blumen wand er ihr zum Strauß,
Ach, mit heißem Sehnen;
Als er ihr das Sträußchen reicht,
Floſſen ſeine Thränen.

Volkslied aus Thüringen, Text und Mel. bei W. Irmer, die deutſchen Volkslieder. Neue Folge, Berlin 1842. Auch bei Fiedler 194. Mündlich mit derſelben Mel. aus dem Lahnkreis 1885. Unvollſt. Text aus dem Würtembergiſchen (Urach) bei Erlach 4, 186. Das Lied ſtammt jedenfalls aus der ſentimentalen Werther-Periode (1780—1800).

Gleichen Anfang hat ein ſchmutziges Lied aus dem Ende des 17. Jahrh. (Neues Weltl. Liederbüchl.), das von Geilheit und Noth einer Magd handelt.

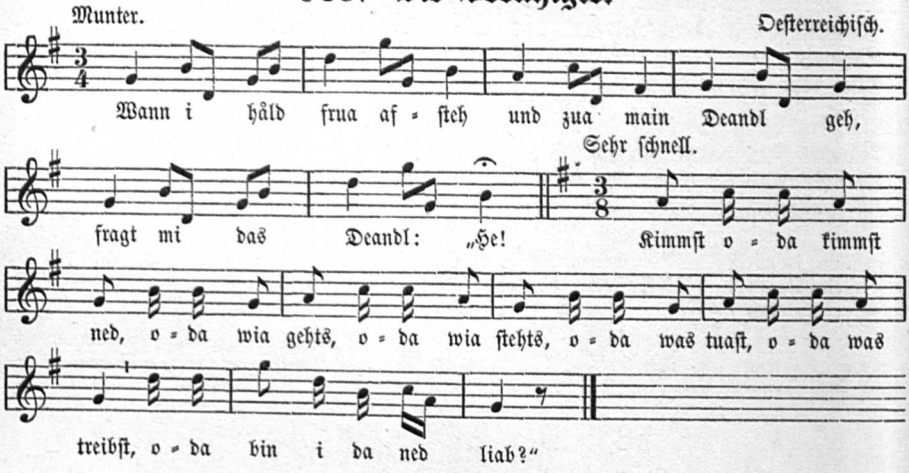
Guten Abend, Gartenmann
Habt ihr nicht Lavendel,
Knabenkraut und Thymian
Meiſterwurz und Stendel?

Unſer Köchen Trumpe
Hat ſich geſtern weh gethan
An der Waſſerplumpe,
Ach die alte Schlumpe! (6. Str.)

* Statt Fräulein ſteht durchweg Mamſell.

---

583. Die Beruhigte.

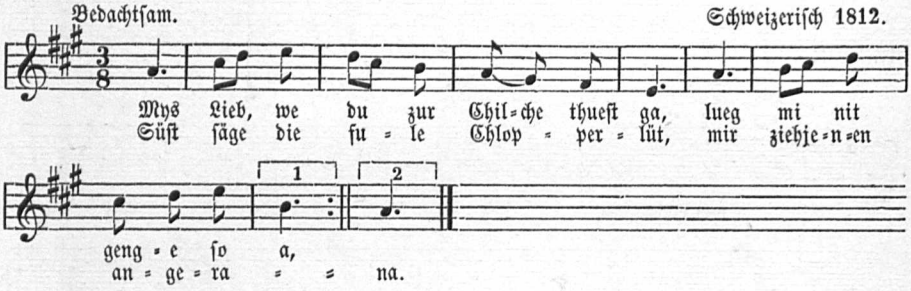


1. Wänn i hâld frua affſteh
Und zua main Dearndl geh,
Frâgt mi das Dearndl: „He!
Kimmſt oda kimmſt ned,
Oda wia gehts, oda wia ſtehts,
Oda was tuaſt, oda was was traibſt,
Oda bin i da ned liab.

2. Såg i'm Dearndl: „Jâ!“
Is ſ'glai hearzli fräh;
Frâgt mi dâ nimma: „He!
Kimmſt oda kimmſt ned,
Oda wie gehts, oda wie ſtehts,
Oda was tuaſt, oda was traibſt,
Oda bin i da ned liab?

Liederhort Nr. 82. Zuerſt bei F. Tſchiſchka und Schottky, Oeſterr. Volksl. 1819, S. 89. 2. Aufl. 1844, S. 71. A. Diabelli, Oeſterr. Volksl. mit Begl. der Guitarre. Wien (um 1830). Bardale 1829, Nr. 27. Erk I, 3, 7. Kretzſchmer II, 440. Erlach 4, 339. Liederb. für Studenten. Nürnb. 1852, S. 258 (Hochdeutſch). Silcher 4, 12. Aehnlich: G. Reichardt, Volksl. (Leipzig) Nr. 1. Ueberſchrift: „'S Ganderl: Wann i in der Früh aufſteh und zu meinem Dienderl geh." Andere Mel. Kretzſchmer I, S. 456.

584ª. Bitte und Zurückweiſung.



2. Mys Lieb, we du i d's Wirthshus thueſt ga,
Bring mir nit geng ſo das Glas!
Bring's nume de-n-angere Meitſchene o,
Däich nüſti, du gönniſt mir's baß.

3. Mys Lieb, we du zum Tanz thueſt ga,
Tanz nit geng nume mit mir!
Tanz nume mit angere Meitſchene o;
Z'Nacht chunnſt deh notti zu mir!

4. Mys Lieb, we du deh z'Närit thueſt ga,
Chram mir nit geng e ſo viel!
We du dy's Güetli verchramet heſt,
Was ſoll i deh thue mit dir?

5. „Ha dir no nie nüt verchrämerlet,
Ha dir no nüt vertha.
Du biſt mer nieme ſo lubi gſi,
Wie-n-i derglyche ha tha."

Schweizerlied im Berner Dialekt: Schweizer Kühreihen und alte Volkslieder 1812, S. 37. Aufl. 1818, S. 51. Wyß, Texte zu der Sammlung von Schweizer Kühreihen und Volksliedern. Bern 1826. S. 63. Schon bei Spazier, Wanderungen durch die Schweiz. Gotha 1790, S. 340, Muſikbeil. Nr. 83. —

Die Melodie iſt intereſſant durch den verlängerten Auftakt, ſo daß eine Periode von 5 Takten entſteht, der eine von 4 Takten folgt; durch Wiederholung iſt das Gleichmaß hergeſtellt. Zu Erk's wunderlicher Notation im Liederhort Nr. 107, mit $^{15}/_{8}$- und abwechſelnd $^{12}/_{8}$-Takt, liegt kein Grund vor.

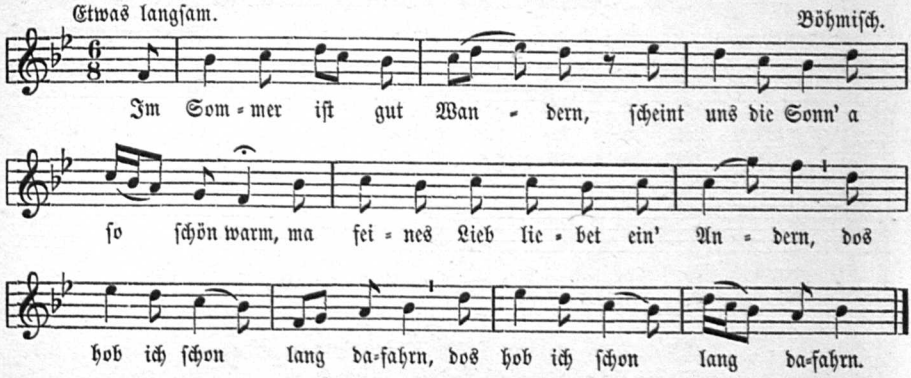
Hochdeutſche Ueberſetzung:

1. Mein Lieb, wenn du zur Kirche thuſt gahn, ſchau mich nicht immer ſo an! Sonſt ſagen die müßigen Klapperleut (Plappermäuler), wir zögen einander nach. 2. Mein Lieb, wenn du zum Wirthshaus thuſt gehn, bring mir nicht immer das Glas! Brings nur den andern Mädchen auch, denke gleichfalls, du gönneſt mir's wohl. — 3. Mein Lieb, wenn du zum Tanz thuſt gehn, tanz nicht nur immer mit mir! Tanz nur mit andern Mädchen auch, zu Nacht kommſt du dennoch zu

mir. 4. Mein Lieb, wenn du dann zu Markte thuſt gehn, kauf mir nicht immer ſo viel. Wenn du dein Gütchen verkrämert haſt, was ſoll ich dann thun mit dir? — 5. Hab dir noch nie nichts verkrämert (verſchwendet), hab dir noch nichts verthan. Du biſt mir niemals ſo lieb geweſen, daß ich dergleichen hätt gethan.

584b. Zerfahrene Liebe.

Etwas langſam. Böhmiſch.



2. Daß er ſo lang neat komma is,
Dös drüßet mich wohl in der Welt,
Ein' Andern hat er's geliebet,
|: Das hat gemacht das große Geld. :|

3. Das hat gemacht das Geld und Gut,
Dazu der große Ober-Muth —
Ei, daß wir uns arme Dienſtmadelein
|: So ſehr und ſehr verachten thut. :|

4. Ei weil man ſie verachten thut,
Verachten thut wohl a ſo ſehr,
So trau ich ja au ſein Lebtag
Kein' ſolchen falſchen Knaberl mehr,
Kein ſolchen falſchen Spitzbubn mehr.

5. Sie gehn mit einander die Straßen
Von Herzen weinet ſie ſo ſehr —
„Ei, fahren da mußt du mich laſſen,
Mag dir g'ſchehn, wie der liebe Gott will!"

6. Feins Liebel, wennſt am Tanzboden gehſt,
Red nur ka helles Wort af mich,
Sonſt reden die Leut von mir u von dir.
Sie ſagen du freieſt mit mir mehr.

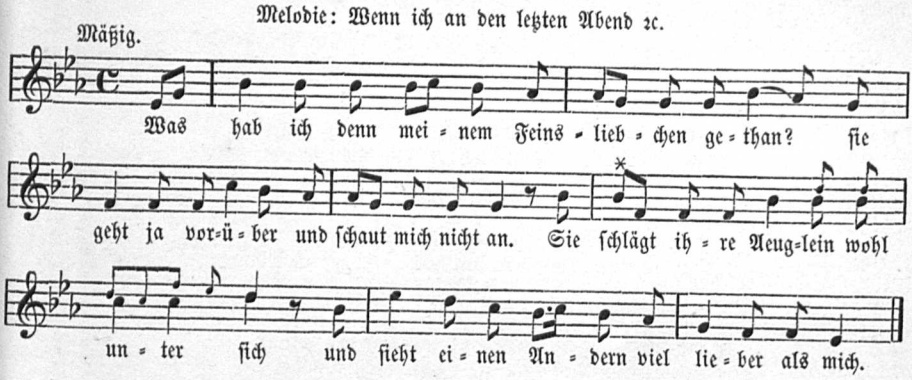
7. Schöns Schatzl, wennſt am Tanzboden gehſt,
Tanz du nur mit meina Geſpielin,
U denk, du tanzt ſchon mit mir mehr,
Schöns Schatzl denk, is a ſo viel.

Böhmiſche Volkslieder 1891, III. Abth. Nr. 61 (S. 144). Die 2 letzten Strophen begegnen uns auch im vorangehenden Schweizerliede. — Der Inhalt des Liedes iſt zerfahren. Iſt es die Klage einer Dienſtmagd über Verachtung und Untreue, ſo daß ſie in Str. 5 den Liebſten aufgiebt, ſo paſſen dazu nicht die Schlußſtrophen, darin ſie ihn zu ſtiller Liebe und Vorſicht ermahnt. Vermuthlich ſind zwei Lieder nach gleicher Melodie zuſammen geſungen.

¶ 1, 3 ſtatt Andern wohl richtig Andere. 2, 2 drüßet = verdrießt. 3, 2 Ober-Muth, Uebermuth. 3, 3 wir ſtatt man.

585. Alles umſonſt.

Melodie: Wenn ich an den letzten Abend ꝛc.



1. Was hab ich denn meinem Feinsliebchen gethan?
Sie geht ja vorüber und ſchaut mich nicht an;
Sie ſchlägt ihre Aeuglein wohl unter ſich
Und ſieht einen Andern viel lieber als mich.

2. Das macht wohl ihr ſtolzer hochmüthiger Sinn,
Daß ich ihr nicht ſchön und nicht reich genug bin
Ei bin ich nicht reich, ſo bin ich doch fromm:
Herztauſendes Schätzchen, was ſcher ich mich drum!

3. Jetzt will ich mein Herze nicht länger mehr quäln
Und will mir ein ander ſchön Schätzchen erwähln;
Wohl außer den Augen, wohl außer dem Sinn:
Herzallerſchönſt Schätzchen, fahr immer nur hin!

4. Fahr immer nur hin! ich halte dich nicht,
Ich hab meinen Sinn auf ein Andre gericht;
Ich hab die Gedanken von dir abgewandt
Viel beſſer, ich hätte dich gar niemals gekannt! ‘

5. „Ach, junger Geſelle, ich rathe dir nicht,
Die Berge ſind hoch, du erſteigeſt ſie nicht!“ —
‚Wie hoch ſind die Berge, wie tief iſt das Thal,
Jetzt ſeh ich mein Schätzchen zum allerletzten mal! ‘

6. „Ach, junger Geſelle, ich rathe dir nicht!
Die Waſſer ſind tief, die durchſchwimmeſt du nicht.
Wie tief ſind die Waſſer, ſie haben keinen Grund,
Laß ab von der Liebe, ’s iſt Alles umſonſt!“ —

[7. Und wenn ſich der Haſe thut fangen einen Hund,
Und eine Muskat muß wiegen ſechs Pfund,
Und wenn ein Mühlſtein ſchwimmt über den Rhein,
So ſollſt du auch länger Feinsliebchen mir ſein!]

Text und Weiſe aus dem Odenwald und von der Bergſtraße bei Erk, Liederhort Nr. 123. Ohne 7. Strophe ziemlich gleichlautend bei Scherer, Jungbr. Nr. 102. Aus dem Untertaunuskreiſe (Würges, Reiffenberg) handſchriftlich durch Herrn Lewalter, blos 1., 2., 3., 4. und 7. Str. mit einigen Varianten. Kürzerer Text bei Silcher 8, Nr. 4.

Aehnliche Texte: Erk III, 1, Nr. 7. Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 87. Meinert S. 253. Rhein. Märlein 125. Kretzſchmer I, 529. Simrock Nr. 205. Ditfurth 2, 81. Whorn 3, 105, ſehr abweichend. Bragur I, 274. Mittler Nr. 647—50.

Die Melodie bei Silcher ſtimmt mit Erk überein, bis auf eine hübſche Verzierung, welche oben durch kleine Noten angezeigt iſt; außerdem ſetzt Silcher bei * a ſtatt b. — Das Volk ſingt gewöhnlich folgende 3 Strophen, wie ſie Silcher gebracht hat:

1. Was hab ich doch meinem Feinsliebchen gethan?
Es geht ja vorüber und ſchaut mich nicht an;
Es ſchlägt ſeine Augen wohl unter ſich —
Und hat einen Andern viel lieber als mich.

2. Das machet ihr ſtolzer hochmüthiger Sinn,
Daß ich ihr nicht ſchön und nicht reich genug bin;
Und bin ich auch nicht reich, ſo bin ich doch jung,
Herzallerliebſtes Schätzele, was kümm'r' ich mich drum!

3. Die tiefen, tiefen Waſſer die haben keinen Grund,
Latz ab von der Liebe, ſie iſt dir nicht geſund!
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal —
Jetzt ſeh ich meinen Schatz zum allerletzten mal.

Textvarianten: 1, 1 Ei, was hab ich meinem Schätzlein zu Leide gethan? (Wdh.) Ei, was hab ich denn meinem Feinsliebchen gethan (Lahnkreis). 2, 1 Das macht wohl ihr Hochmuth, ihr eigener Sinn, weil ich . . . 2, 2 dieweil ich nicht reich und ſchön genug bin. 2, 4 herzallerliebſtes Schätzelein, iſt das nicht genung? 3, 3 Wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn: du närriſches Mädchen, fahr immer dahin! (Scherer.) 4, 1 Fahr immer hin, ich mag dich nicht. 4, 3 Auf ein' Andre gericht, auf ein Andre gewendt, viel beſſer ich hätte dich niemals gekennt (Scherer). 5. Und haſt du deinen Sinn auf ein Ander gericht, die Berge ſind hoch, die erſteigeſt du nicht. Wie höher die Berge, wie tiefer das Thal, jetzt ſeh ich mein Schätzchen zum allerletzten mal (Scherer). 7, 4 So ſollſt du die Herzallerliebſte wieder ſein! — So ſollſt du auch wiedrum Herzliebchen mir ſein!

---

586. Unendliche Liebe.

1. Schätzle, was hab ich dir Leids gethan,
Daß du dein Bürſchle nicht ſchaueſt an?
Daß du dein' Aeuglein ſo unter dich ſchlägſt,
Daß du zu mir keine Liebe mehr trägſt.

2. Schau mir nur einmal ins Angeſicht,
Schau, wie die Lieb mich hat zugericht!
Schmeckt mir ja weder Speiſe noch Trank,
Bin ja von lauter Liebe ſo krank!

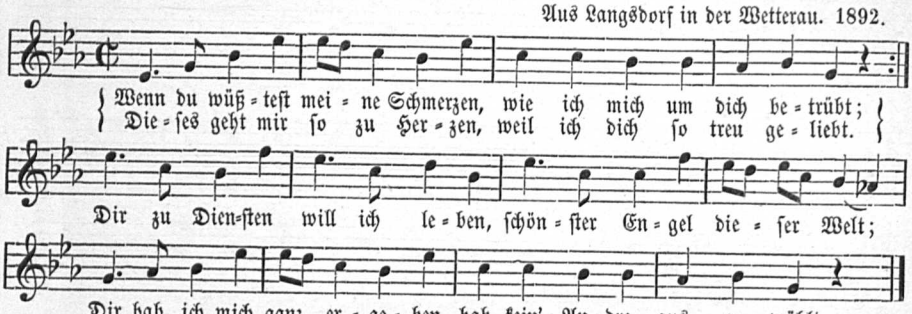
3. Wenn gleich der Himmel papieren wär
Und jedes Sternlein ein Schreiberle wär,
Und ſchrieben ein jedes mit ſieben Händ,
Schrieben ſie doch meiner Liebe kein End.

Meinert Nr. 126, S. 253. Dieſer Text nimmt eine andere Schlußwendung. Der Schluß vom papiernen Himmel iſt eine Wanderſtrophe, vergl. das Schweizerlied: „Es het e Buur es Töchterli" (I. Bd. Nr. 80) und das Lied: „Mein Schätzchen will wandern" (Nr. 589).

---

587. Getäuſchte Liebe und friſche Hoffnung.

Aus Langsdorf in der Wetterau. 1892.



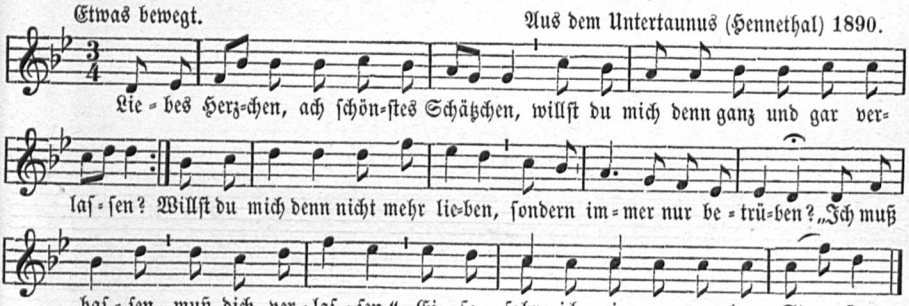
2. Wenn ich ſchlafe oder wache,
Liegſt du mir in meinem Sinn,
Thu ich mir Gedanken machen
Nur allein um dich, mein Kind.
Ich bin feſt an dich gebunden,
Dieſes Herz gehört nicht mein;
Drum ſo zähl ich Tag und Stunden,
Bis ich könnte bei dir ſein.

3. Wenn ich meinen Stand betrachte,
Welcher iſt für mich zu ſchlecht;
Wenn ich aber dran gedenke,
Kann er mir noch werden recht;
Denn ich bin noch jung von Jahren,
Wer weiß, wo mein Glück noch lauft
Unglück hab ich ſchon erfahren
Und die Lieb vor's Gold erkauft.

---

588. Warnung an die Liebſte.

Etwas bewegt. Aus dem Untertaunus (Hennethal) 1890.



2. Wenn ich gedenk wol an die Worte
Die du mir gabſt vor deiner Thür!
Ob ich wol ein Zeit lang nicht bin kommen,
Hat das falſche Herz ein Andern g'nommen
Und du haſt mir ja verſprochen,
Mich zu lieben immer für und für.

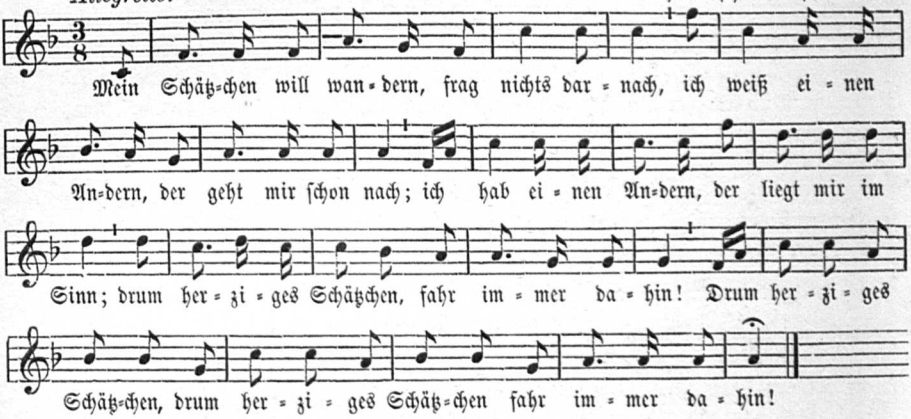
3. Ei du glaubeſt wohl, du wärſt die Schönſte
Wol auf der ganzen weiten Welt?
Aber ſo was darfſt du gar nicht glauben
Denn du läſſeſt dich ja verführen.
Deine Schönheit iſt ſo eitel,
Sie verſchwindet wie die Ros im Wald.

4. Du biſt eben grad' wie ein Vogel,
Der bald hin bald her zum andern fliegt.
Und du wirſt dich auch wol einmal fangen
Gleich wie ein Vogel in der Vogelſtange.
Dann wird man ſehen, wie dirs wird gehen,
Wenn du einmal gefangen biſt.

---

589. Fahr immer dahin.

Allegretto. Schwäbiſch. Silcher, 9, 3.



2. Fahr immer dahin, ich achte dein nicht!
Ich hab meinen Sinn auf ein'n Andern gericht't;
Ich hab meinen Sinn auf ein'n Andern gewandt,
|: 's wär beſſer, ich hätte dich nimmer gekannt. :|

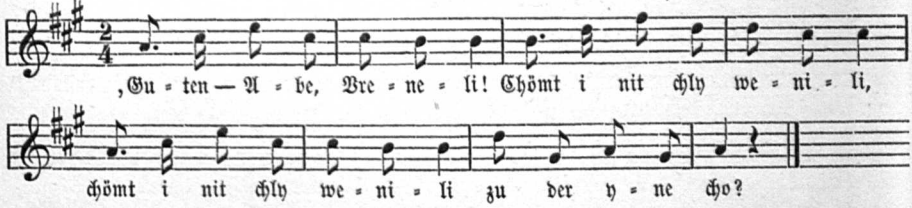
3. Und wenn der Himmel papieren wär,
Und alle Sterne Schreiber wärn,
Und ſchrieben von Morgen bis in die Nacht,
|: Sie hätten meine Lieb' nicht zu Ende gebracht. :|

---

590. Das Vreneli.

[Einladung mit Vorſicht.]

Childlied aus der Schweiz.



2. „Chumm mer nit vor myne Thür,
Oll i thua der Riegel für!
Chumm mer nit vor mynes Hus
Oll i la der Pudel us!"

3. He, ſo chumm fry z'Abeſitz,
D'Leiter iſch a d'Laube g'ſtützt,
Un e nagelneui Thür,
Un es ſtrauigs Riegeli für.

Allgem. Schweizerliederbuch. Aarau 1833, S. 140.

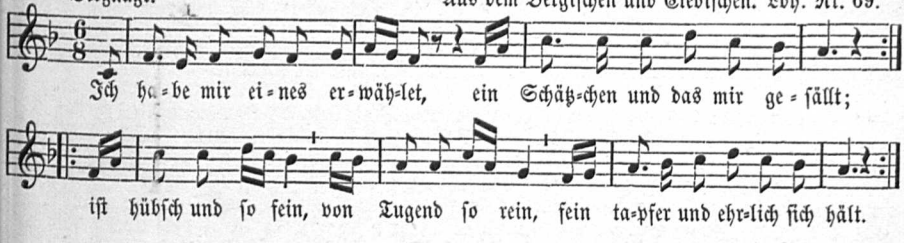
¶ 1. Vreneli, Diminutiv v. Veronica; chly wenili, ein klein wenig; der, dir; yne cho, hineinkommen! 2. Oll, oder; der Pudel = den Pudel. 3. fry, frei; z' Abeſitz, zur Abendgeſellſchaft: ſtrauigs, ſtrohernes, loſes.

---

591. Das erwählte Schätzchen.

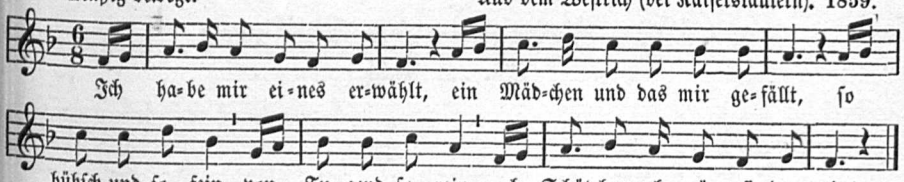
Erſte Melodie.

Vergnügt. Aus dem Bergiſchen und Cleviſchen. Ldh. Nr. 69.



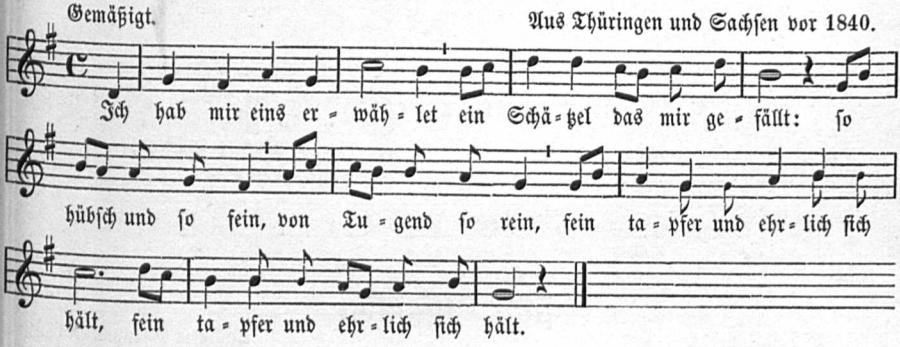
Zweite Melodie.

Mäßig bewegt. Aus dem Weſtrich (bei Kaiſerslautern). 1859.



Dritte Melodie.

Gemäßigt. Aus Thüringen und Sachſen vor 1840.



1. Ich habe mir eines erwählet,
Ein Schätzchen und das mir gefällt,
Iſt hübſch und ſo fein,
Von Tugend ſo rein,
Fein tapfer und ehrlich ſich hält.

2. Ich hab es mir öfters laſſ'n ſagen,
Du hätteſt ein Andern ſo lieb;
Doch glaub ich es nicht,
Bis das es geſchicht,
Mein Herze bleibt ewig bei dir!

3. Glaube nicht den falſchen Zungen
Die mir und dir nichts gunn';
Bleib ehrlich und fromm
Bis daß ich wiederkomm,
Drei Jahre die gehn bald herum.

4. Und wenn ich dann wiederum komm,
Mein Herz iſt vor Freuden ſo voll;
Dein Aeuglein ſo klar,
Dein ſchwarzbraunes Haar
Vergnügen mich tauſendmal.

Text dieſes Liedes ſchon auf fl. Bll. um 1750—1800 zu finden, nach einem ſolchen abgedr. bei Büſching und Hagen 1807, S. 87 (Wiederholt bei Erlach 3, 106). — Wenig abweichender Text mit Mel. aus dem Bergiſchen bei Erk I, 65 und im Liederh. Nr. 69, wie hier. Mit anderer

Mel. Kretzſchmer II, Nr. 171, daher Silcher II, Nr. 3. Mit dritter Mel. aus Thüringen bei Fink, Hausſchatz Nr. 59, daher Härtels Lieder-Lexikon 371. — Im Künſtler-Liederb. 1833 mit Webers Melodie. C. M. v. Weber comp. den Text als op. 53, Nr. 3 und op. 60, Nr. 6.

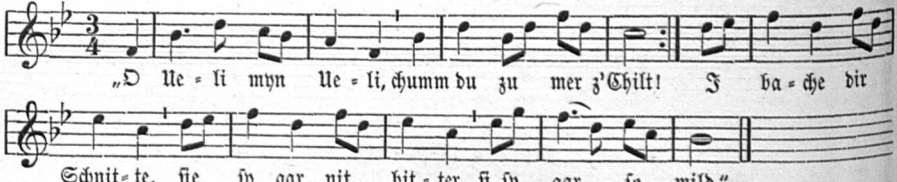
Noch andere Texte: Altrhein. Märl. 119. Simrock 230. Fiedler 192. Zurmühlen S. 9. Scherer Jungbr. Nr. 59 aus der fränk. Schweiz. Mehrfach mündl. noch aus dem Weſtrich 1859. Taunus 1877 in Erk's Nachlaß.

Ein alter verwandter Text, gedr. von J. Grunewald, ſteht in v. Stromers Familienbuch 1581, daher Wdh. III, 146 (n. A. 138): Ich hab mir ein Maidlein auserwählt.

Varianten: 1, 1 Ich hab dir mir eins erwählt (dir ſteht als Dativus ethicus). 1, 2 ein Schätzchen (Mädchen) das mir d'r gefällt. 1, 5 drum will ich ſie lieben allein — oder: Ach Schätzchen, ach wäreſt du mein! — 2, 1 Die Leut thun oftmals ſagen. (fl. Bl.) 2, 5 mein Herz bleibt immer vergnügt (fl. Bl.). 3, 2 die meiner und deiner veracht. 3, 5 gehn bald dahin. 4, 2 für (vor) Freuden mein Herz zerſpringt (Silcher). 4, 5 erfreut mich viel tauſendmal — oder: vergnügt mich ganz und gar. — Zuſatz Str. 5: Da drunten im Keller beim Faß, da iſt es bald trocken bald naß, da ſchenken ſie ein ein kühles Glas Wein: ach Schätzchen, ach wär ich bei dir!

592. Verlockung zum Chiltgang.

[Elſa und Ulrich.]

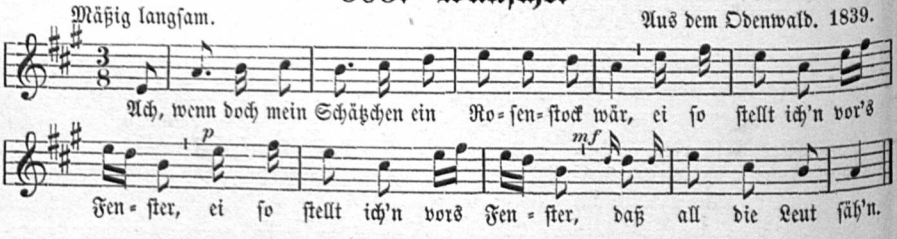


2. „„O Elſi, mys Elſi,
I derf nit geng cho!
We's d'r Aetti vernähmti,
Daß i geng ſo chämti,
Wie würd's mer ergo!'"

3. „O Ueli, my-n-Ueli,
Der Aetti ſeit nüt!
Er thut ſi verſchwere,
Er well's nimme wehre,
Es helfi doch nüt.

Wyß, Schweizer Kühreihen u. Bl. 1826. Daher Kr. I, 215. Text Mittler 1209.

593. Wünſche.



2. Ach wenn doch mein Schätzchen ein Feigenbaum wär,
Ei ſo thät ich drauf ſteigen, wenn er noch ſo hoch wär!

3. Und wenn doch mein Schätzchen ein Roſenkranz wär,
Ei ſo thät ich dran beten, wenn er noch ſo lang wär!

4. Und wenn doch mein Schätzchen ein Zuckerſtock wär,
Ei ſo thät ich ihn küſſen, bis nichts mehr dran wär!

Aus Alsbach im Odenwald und Leheim a. Rhein. Erk, Ldhort Nr. 105 (blos 1. u. 2. Str.). Auch im Taunus (Niederreifenberg 1879) geſungen, daher die zwei letzten Strophen. Aehnliche Texte in Alsatia, von Stöber 1853, S. 170. Meier S. 40. Bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 70 als Spruch. — Gewöhnlich ſind die beiden erſten Strophen dem Liede angehängt: „Schönſtes Schätzchen, wackres Mädchen" — und „Wo iſt denn das Mädchen, das mich ſo lieb hat?"

In Grimm's Kinder- und Hausmärchen (2. Aufl. 1822, III, 130) wird als Redensart unter dem Volke angeführt: „Wenn mein Schatz ein Nelkenſtock wär, ſetzt ihn vors Fenſter, daß ihn Jedermann ſäh." Eine bäuriſch derbe Umbildung ſang man 1830 in Kurheſſen: „Ach wenn doch mein Schätzchen ein Hechelſtock wär, ſo thät ich drauf ſitzen, wenn es noch ſo ſpitz wär. Ach wenn doch mein Schätzchen ein Ofenblech wär, ſo thät ich drein kochen, wenns noch ſo heiß wär." In der Wetterau: „Ei wenn doch mein Schätzchen ein Erbſenſtroh wär, ſo würf ich es in den Säuſtall, macht den Riegel dafür." Die Wünſche, daß das Liebchen ein Nelken- oder Roſenſtock, Feigenbaum ꝛc. wär, kommen noch in zahlloſen deutſchen Liedern vor, beſonders in den Schnaderhüpfln. Aber auch in einem ſchottiſchen Liede bei Walter Scott (überſ. von Henriette Schubert) Lpz. 1817, S. 153 heißts:

1. O wenn mein Liebchen jene Roſe roth wär ꝛc.
2. ein Weizenkorn, 3. eine Goldkiſte wär ꝛc.

Nach obigem alten Liede dichtete Tiedge vor 1807 ſein Lied: O möchte mein Liebchen ein Roſenſtock ſein! dann nähm ich von draußen den Liebling herein und ſtellt ihn vors Fenſter im Frühlingswehn, da könnt ich ihn immer und immerdar ſehn (7 Str.).

---

594. Zärtliche Rufe.

1. Ei du ſchöne Sonnenblume,
Du haſt mir mein Herz genomm,
Du liegſt mir in meinem Sinn
Wie der Kern im Kümmerling.

2. O du ſchöne Klapperſchlange,
Du haſt mir mein Herz gefange,
Du liegſt mir in meiner Haut
Wie die Wurſt im Sauerkraut.

3. O meine liebe Zuckerſüße,
Du thuſt mir mein Herz ausgieße,
Drum iſt es ganz durchaus naß
Wie ein altes Regenfaß.

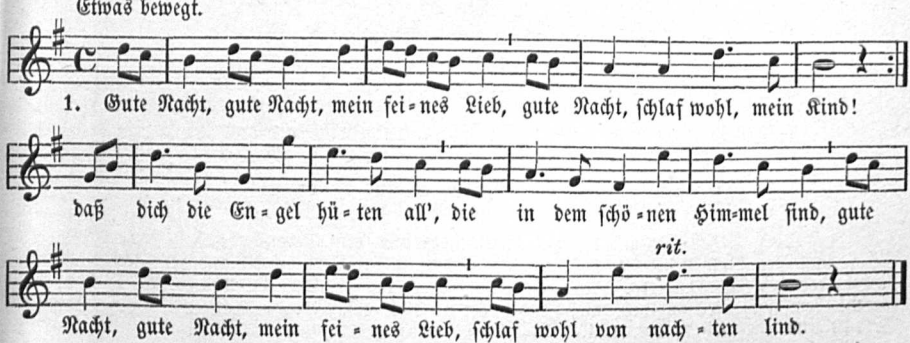
4. O du ſchöne Nachtviole
Du haſt mir mein Herz geſtohle.
Maid, mein Herz brennt lichterloh,
Wie ein Büſchel Erbſenſtroh.

Mündlich 1885 aus Eſchborn bei Wiesbaden (Kr. Höchſt) durch Wolfram. Auch im Erzgebirge (ſ. Müller S. 139) und Thüringen (ſ. Schade S. 314) gekannt.

¶ 1, 4 Kümmerling, Gurke, auch eine Sorte kleiner Aepfel.

---

595. Gute Nacht! (Ständchen.)

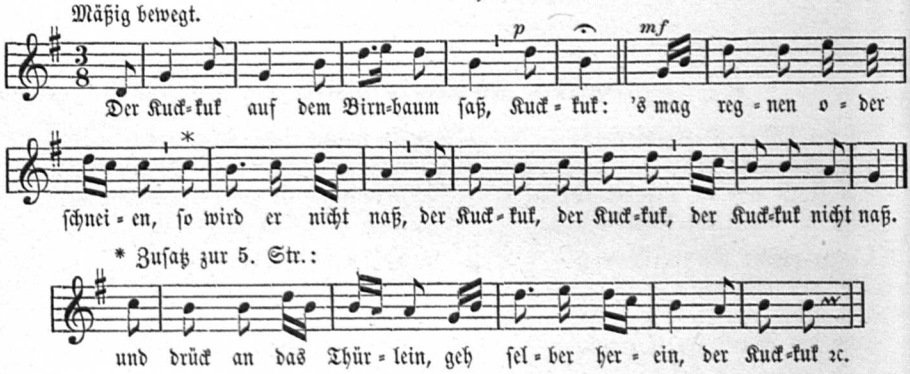


2. Schlaf wohl, ſchlaf wohl und träum' von mir,
Träum von mir heute Nacht!
Daß wenn ich auch da ſchlafen thu,
Mein Herz um dich doch wacht,
Daß es in lauter Liebesgluth an dich der Zeit gedacht.

3. Es ſingt im Buſch die Nachtigall
Im klaren Mondenſchein;
Der Mond ſchaut in das Fenſter dir,
Guckt in dein ſtilles Kämmerlein,
Der Mond ſchaut dich im Schlummer da, doch ich muß ziehn allein.

Text und Mel. bei Silcher, 8. Heft, Nr. 11. Daher bei Kretzſchmer II, Nr. 255. Der Anfang der Mel. in Thüringen vor 1840 gekannt, aber mit dem Anfange: „Gute Nacht, gute Nacht, liebe Anne Dorothee, gute Nacht, gute Nacht, ſchlaf wohl!"

596. Der rechte Kuckuk.



2. Der Kuckuk fliegt übers Nachbars ſein Haus, Kuckuk!
„Schön Schätzel, biſt drinnen? komm zu mir heraus!
Der Kuckuk, der Kuckuk, der Kuckuk iſt draus."

3. „„Ich ſteh nicht auf und laß dich nicht 'rein, Kuckuk!
Du möchteſt mir der rechte Kuckuk nicht ſein.""
Der Kuckuk, der Kuckuk, der Kuckuk nicht ſein.

4. „Der rechte Kuckuk der bin ich ja ſchon, Kuckuk!
Bin ich es meins Vaters ſein einziger Sohn,
Dem Kuckuk, dem Kuckuk, dem Kuckuk ſein Sohn."

5. „„Biſt du es deins Vaters ſein einziger Sohn, Kuckuk!
So zieh nur beim Schnürlein und drück an das Thürlein,
Geh ſelber herein!
Der Kuckuk, der Kuckuk, der Kuckuk iſt mein!""

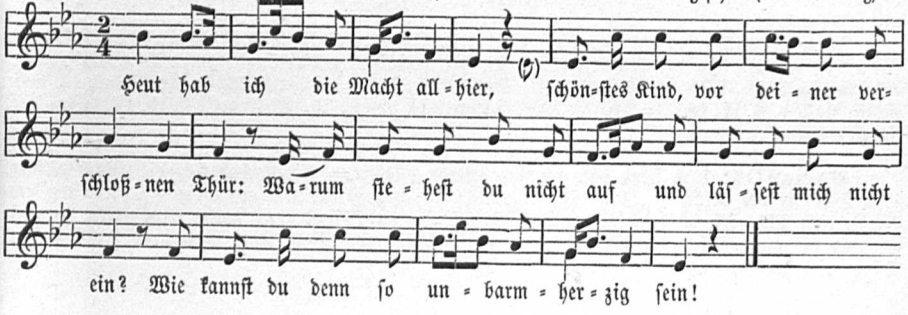
Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Offenthal) und dem Bergiſchen: Erk, Liederh. Nr. 173. Schon in deſſen Volksliedern I, 3, Nr. 53. Genau ſo der Text bei Uhland Nr. 259 nach einem fl. Bl. des 18. Jahrhunderts. Aus Arnim's Sammlung im Wh. II, 214 (a. A. I, 241, wozu Goethe bemerkt: „Neckiſch bis zum Fratzenhaften, doch gefällig". — Auch bei Wolff, Hausſchatz S. 149 und Ditfurth 2, Nr. 159.

Hierher gehört das Lied: „Der Täuber flog wol in das Holz, wo mann die ſchöne Täubin herholt“ (Fl. Bl. aus der Zeit um 1750), ſ. Gräter, Idunna und Hermode II, S. 37 (1813).

Abarten des Textes: 4, 2 Bin ich es meim Vater ſein einziger Sohn. 5 Ei biſt du deim Vater ſein einziger Sohn, ſo zieh nur am Schnürle, geh rein zu dem Thürle, 's kann anders nicht ſein, du Kuckuk :|: biſt mein!

597ª. Liebesklage und Abſchied.

Langſam. Aus Schwaben und dem Brandenburgiſchen (Oranienburg).



2. Harfenklang und Saitenſpiel
Die hab ich laſſen ſpielen ſo oft und viel;
Ich hab ſie laſſen ſpielen ſo oft und ſo viel,
Bis daß mir keine Saite mehr klingen will.

3. Ach in Trauern muß ich ſchlafen gehn!
In Trauern muß ich wiederum früh aufſtehn;
In Trauern und in Weinen verbring ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

4. Geht es dir wohl, ſo denk an mich,
Geht es dir aber übel, ſo kränkt es mich.
Froh wollt ich ſein, wenns dir und mir wohl gut,
Obſchon mein jungfriſch Herze in Trauern ſteht.

5. Hohe Berg und tiefe Thal,
Jetzt ſeh ich mein Schätzchen zum (aller)letzten Mal!
Die Sonn' und auch der Mond, das ganze Firmament
Das wird ſich um mich trauern bis an mein End.

Vielfach mündlich: aus dem Brandenburgiſchen, Heſſen=Darmſtädtiſchen, Badiſchen, aus Thüringen, Schleſien. Erk, Liederh. Nr. 132. Erk II, 6, 42. Wdh. 4, 367. — Sehr ähnlich ſchon der Text mit andrer Strophenfolge auf einem fl. Bl. um 1786: „Fünf ſchöne neue Lieder. (das 2.) Gedr. in dieſem Jahr.“ Hier iſt er:

1. Heut hab ich die Wach allhier,
Schönſte, vor deiner verſchloſſenen Thür.
Stehſt du nicht auf, und läßt mich bei dir ein?
Wie kannſt du denn ſo unbarmherzig ſein!

2. Harfenklang und Saitenſpiel
|: Hab ich laſſen ſpielen ſo oft und viel, :|
So daß mir keine Saite mehr klingen will.

3. Berg und Hügel auch tiefes Thal
Schreien über mir wohl hunderttauſendmal.
Froh wollt ich ſein, wenn's dir nur wohl geht,
Obſchon mein treues Herz in Trauren ſteht.

4. Gute Nacht, gute Nacht, Frau Nachtigall!
Grüßet meinen Schatz viel tauſendmal,
Grüßet ſie aus meines Herzens Grund,
Ich wünſch ihr, daß ſie auch wohl bleibe geſund.

5. Geht es dir wohl, ſo denke an mich!
Geht es dir übel, ſo kränket es mich;
Froh wollt ich ſein, wenns dir nur wohl geht,
Obſchon mein treues Herz in Trauren ſteht.

Mit dieſem Texte ſtimmt bis auf zwei Zeilen der weſtfäliſche bei Reifferſcheid Nr. 38. Auf einem fl. Bl. aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. beginnt das Lied ſo:

Liegſt du ſchon in ſanfter Ruh
Und thuſt dein ſchwarzbraun Aeuglein zu ꝛc. (ſ. Wdh. II, 219.)

Im Wdh. I, 1806, S. 84 iſt der Text mit andern Beſtandtheilen verarbeitet. „Anmuthiger, ſingbarer Klang" (Goethe). In Birlinger Ausg. des Wdh. II, 167 iſt er nach v. Arnim's Nachlaſſe wieder hergeſtellt.

In Süddeutſchl. beginnt das Lied mit der 3. Str.: „Ach in Trauern muß ich ſchlafen gehn" (ſ. unten). In der Schweiz (Wyß S. 85) heißt das entſprechende Lied: Hoch aufm Berg und teuf im Thal (Wdh. 4, 368). Vergl.: Simrock S. 242 (= Mittler 792). Kretzſchmer II, 362. Wolff, Halle d. V. II, 163 (= Mittler 795). Ditfurth II, 85 und 86. Birlinger's Wdh. II, 166—167. Jungbrunnen Nr. 93.

Varianten: 1, 1 Jetzt hab ich die Wacht allhier = Heunt hab ich die Wach allhier. 1, 2 Schönſte vor deiner. 1, 3 ſtehſt du nicht auf und läſſeſt mich nicht ein? 3. Berg und Hügel, tiefe Thal ſeh ich heut zum letztenmal. Sonn und Mond, das ganze Firmament, trauern mit mir bis an das End (weſtfäliſch). 4. Gut' Nacht, gut' Nacht Frau Nachtigall, grüß meinen Schatz viel tauſendmal!

597b. Betrübter Abſchied.

1. Hoch aufm Berg und teuf im Thal,
Soll ich denn um dich truren wohl überall?

2. Die Sonne und der Mond, das ganze Firmament,
Sollt ich denn um dich trauren bis an myn End?

3. Schlafeſt du allda in guter ſanfter Ruh
Und ſchließeſt deine ſchwarzbraunen Aeugelein zu?

4. Schlafeſt du allda und laſſeſt mich nicht ein,
Und ladeſt mich gar eben zur Hochzyt bald ein?

5. Froh will ich ſein, wenns dir wohl geit,
Wenn ſchon myn junges Herz in Truren ſteit.

6. Geit es dir wohl, ſo freut es mich;
Geit es dir aber übel, ſo kränkt es mich.

7. Harfenklang und Saitenſpiel
Hab ich laſſen ſpielen ſo oft und ſo viel;

8. Hab ich laſſen ſpielen ſo oft und ſo viel,
Bis daß mir keine Saite mehr klingen will.

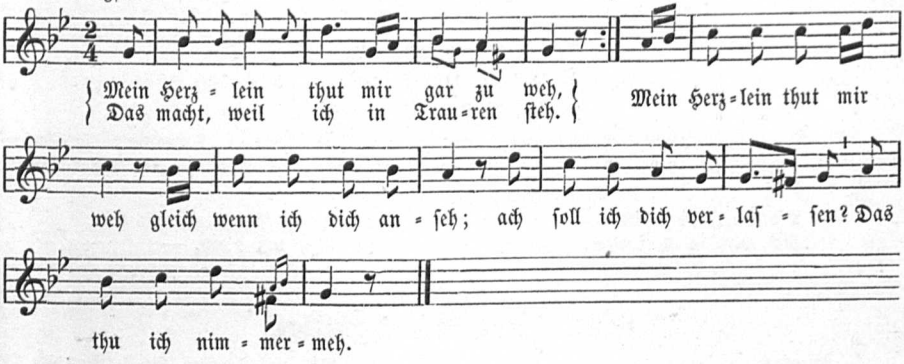
Aus der Schweiz, bei Wyß 1826, S. 85. Daher Wdh. 4, 368. Auch im Schwarzwald geſungen, woher Auerbach in ſeinen Dorfgeſchichten I. Bd. zwei Fragmente (2. und 7. Str. hier) bringt.

---

598. Herzensweh.

Mel. 1817 aus Gotha ſo, wie die kleinen Noten melden.
Wenig verändert von Silcher. 1836.

Langſam.



2. Mein Herzlein thut mir gar zu weh!
Das macht, weil ich in Sorgen geh.
Wenn ich im Garten ſteh,
Meine ſüße Blum nicht ſeh,
Um eine weiße Lilje
Thut mir mein Herz ſo weh.

So bei Silcher, Volksl. f. Männerſt. 4 Heft, Nr. 5 (vor 1836). Daraus abgedr. bei Kretzſchmer, V. I, Nr. 293 (1840). Nur die erſte Strophe und Melodie iſt Volksgut, die zweite Str. hat Hermann Kurz für Silcher hinzugedichtet.

Die Mel. ſteht zuerſt in Büſching's wöchentl. Nachrichten, Berlin 1818, III, S. 53, mitgeth. von Dr. med. Hohnbaum, mündlich aus Gotha 1817, mit folgendem Textfragment:

Mein Herze thut mir weh, weil ich in Trauren ſteh.
Mein Herze thut mir weh, gleich wenn ich dich anſeh.
Ach ſoll ich dich verlaſſen? Das thu ich nimmermeh.

Danach wiederholt Erk II, 1, Nr. 2, 1845 und Liederh. Nr. 117.

In v. Arnim's Sammlung, um 1808 von ungeübter Hand geſchrieben, ſteht folgendes Fragment:

1. „Mein Herz das thut mir ein klein wenig weh,
Das macht weil ich in Trauern ſteh.
Es thut mir weh, ach wenn ich ihn anſeh!
Ei ſoll ich ihn verlaſſen? Das thu ich nimmer meh!"
2. Ich kann nicht allzeit bei dir ſein (Fortgang fehlt).

Dieſes Fragm. bezeugt, daß die Redaktion von Silcher und Kurz die richtige iſt und dem Texte von 1817 eine Zeile fehlt.

---

599. Das Herzensfenſter.

1. Ich bin nicht verbunden
Und bin auch nicht frei,
Komm, heile die Wunden
Und lindre die Pein!

2. Du haſt mich, o Schönſte,
In Ketten gelegt,
Komm, zerreiße die Banden,
So werd ich erlöſt.

3. Tyranniſches Herze,
Was quäleſt du mich?
Denn alle Leut ſagen
Du liebeſt mich nicht.

4. Und was mein Herz quälet,
Iſt dir ja bekannt:
Drum will ich ſtill ſchweigen
Und ſagens Niemand.

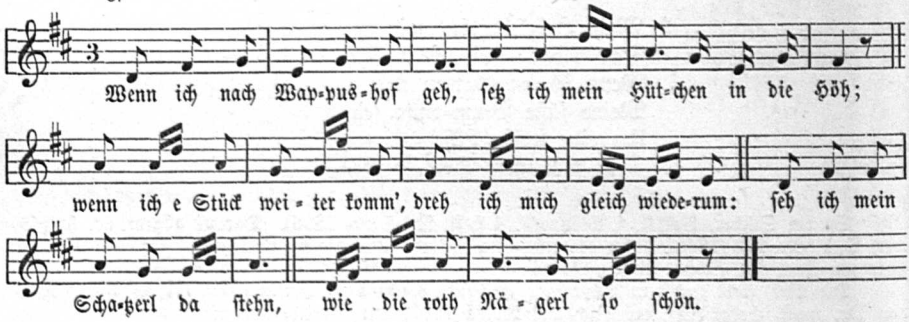
5. Ich laß mir ein Fenſter
Ans Herz machen ein,
Damit du kannſt ſehen:
Wie treu als ichs mein.

Fl. Bl. in von Arnim's Sammlung. Gedruckt um 1790—1800: „Sechs weltliche Schöne neue Lieder (das 5.). Gedr. in dieſem Jahre. Dagegen heißts ſcherzhaft in Kärtniſche Volksl. 1869, S. 284:

Diandle, was denkſt der,
Mei Herz is ka Fenſter,
Und du ſieg (ſiehſt) mer nit drin,
Wie falſch daß i bin. —

600ª. Der Gleichgültige.

Langſam. Mel. aus Franken. Kr. I. Nr. 180.



1. Wenn ich zum Thor hinaus geh,
Setz ich mein Hütchen in die Höh;
Wenn ich dann weiter kumm,
Seh ich mich rund und um,
Seh da mein Schätzchen ſtehn,
Mit ihr blau Aeuglein ſchön.

2. Mädchen, was denkſt von mir,
Daß du mich thueſt vexir?
Meinſt du, daß ich mich kränk,
Oder ins Waſſer ſenk?
Liegt ja die Schuld an dir,
Daß du ſo handelſt mit mir.

3. Mutter, was kochen wir heut Nacht?
Nudeln, daß's donnert und kracht.
Nudeln zum Sapperment,
Nudeln ſind angebrennt,
Unten und oben ganz ſchwarz,
Frißt ja kein Hund noch kein Katz.

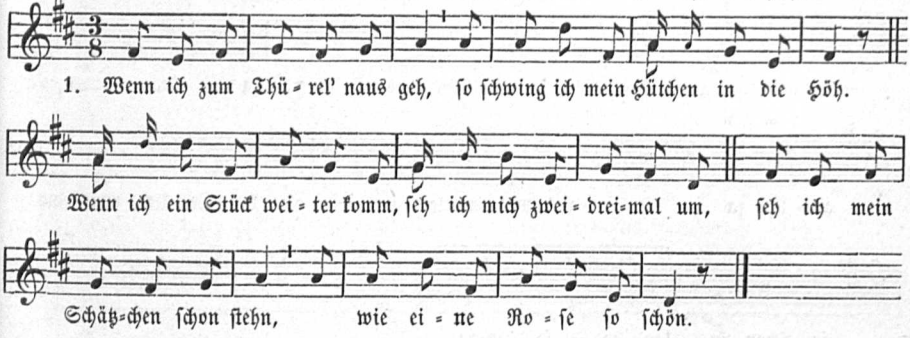
Text aus Münſter: Münſterſche Geſchichten 1825, S. 219. Die erſte Strophe iſt dem fränkiſchen Lied „Wenn ich nach Wappushof geh" beinahe wörtlich gleich, weshalb dieſe Mel. vorgeſetzt iſt. Ziemlich gleich bei Schottky, öſterr. VL. 1817: „Wiar i von Zell außi geh, ſetz i main Hüderl in d' Höh ꝛc." — Im Odenwald ſang man: „Wenn ich nach Michelsbach geh, ſchwenk ich mein Hütel in d'Höh. Wenn ich Stück nauße kumm, ſchau ich mich rundi-dum: Seh ich wohl Linnefels ſtehn, aber mein Schätzel nicht mehr."

Aus Weſtfalen (Keſtner's Hdſchr.) eine ähnliche Mel. mit dem Anfange: „Wenn du mein Liebchen willſt ſein, ſo mußt du mich lieben allein." —

Originell und alterthümlich ſind die dreitaktigen Rhythmen, die auch in der ſchleſiſchen Lesart (unten b) bemerkbar ſind. Vermuthlich war es eine ſüddeutſche Tanzweiſe, die aber auch nach Weſtfalen und Schleſien gelangt iſt.

600ᵇ. Vermahnung an den Geliebten.

Langſam. Aus Neiße in Schleſien. 1857.



2. „Ei Nelken und Rosmarin
Schätzchen, jetzt ſcheid ich von dir!"
„„Scheideſt du oder nicht,
Schätzchen, ich laß dich nicht.
Hab dich geliebt und lieb dich noch,
Kein Andrer iſt mir lieber als du.

3. Wenn du mein Schätzchen willſt ſein,
So mußt du mich lieben allein,
Mußt öfters zu Hauſe bleib'n
Mußt nicht andre Mädel frei'n.
Wenn du das aber nicht thuſt,
So hab ich zum Lieben keine Luſt.'"

4. „Der Vater hat ſchon geſagt:
Nehmt euch vorm Lieben in Acht,
Auf daß man euch nicht erblickt
Beide beim Tageslicht
Hilft dann kein Bitten, kein Rath,
Das Schätzel muß werden Soldat."

---

601. Vergiß nicht mein!

1. Wer kann verdenken mich,
Daß ich ſo liebe dich?
Dieſes hat deine Schönheit gemacht,
Die hat mich zum Lieben gebracht.
Vergiß nicht mein!

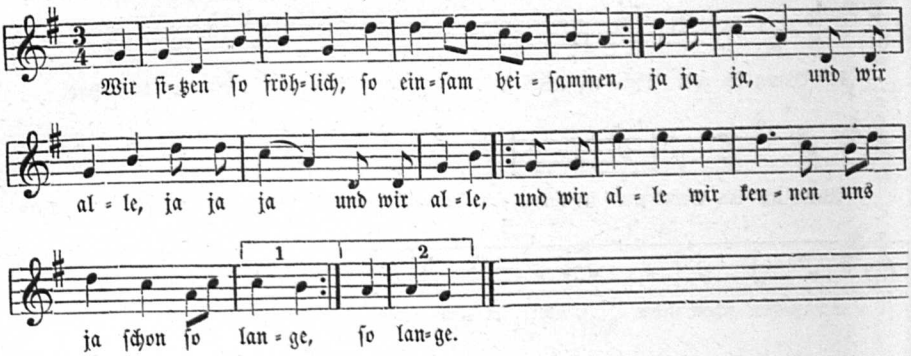
2. Ohne dich muß ich jetzt ſein,
Das bildſt du dir ſchon ein.
Was wir Zwei haben geredt,
Soll ſein mit Roſen bedeckt.
Vergiß nicht mein!

3. Wann man mich legt ins Grab,
So komm brich Roſen ab!
Schreibe an das Kreuze mein:
Hier liegt der Getreueſte dein.
Vergiß nicht mein!

Aus Uhland's Nachlaß: Handſchrift 1842 von Alb. Schott.

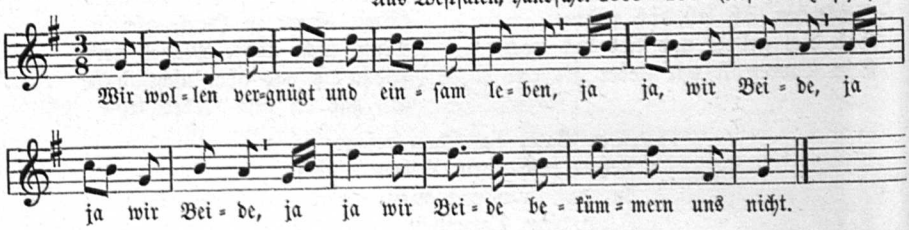
602ª. Abtrumpfen zwiſchen Burſchen und Mädchen.

Cöthen bei Neuſtadt-Eberswalde. 1858. Von Mädchen gehört.



Andere Melodie.

Aus Weſtfalen, handſchr. 1803—1812 (Keſtner's Hdſchr.).



2. Wer etwas Verſchwiegnes, Verſchloſſnes will haben :|
|: Der muß es ſein'm Mädchen :| in der Liebe nur ſagen.

3. Dann bleibt es verſchwiegen, dann bleibt es verſchloſſen,
|: Sowie man das Waſſer :| in die Donau gegoſſen.

4. Ei ſo will ich doch nun und nimmer kein Mädchen mehr lieben,
Denn ſie iſt ja für ſich und ich bleibe für mich.

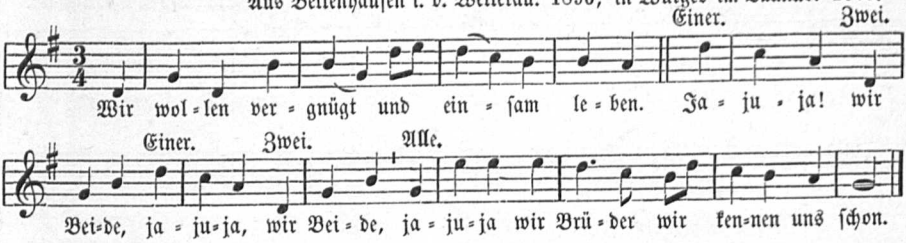
5. Solche Mannsleut, wie ihr ſeid, die gibt es ſehr viele,
Denn ſie wachſen in Halle, wie die Schweine im Stalle.

6. Solche Mädchen wie wir ſind, die giebt es ſehr wenig,
|: Denn ſie wachſen in Sachſen, wie die Roſen-Orangen.

Mel. gleich aus Küſtrin vor 1860 mit dem Textfragment der 2. Str.: Wer etwas verſchwiegnes in Seelow will haben, der darfs ja kein Mädchen :|: :|: in Seelow nicht ſagen.

602b. Ohne Sorgen.

Aus Bettenhauſen i. d. Wetterau. 1890, in Würges im Taunus. 1879.



2. Sattle mir es ein Pferd
Auf dem ich mag reiten.
|: Einer: Auf dem ich
Zwei: meim Liebchen :|
Alle: Auf dem ich mein Liebchen
Entgegen thu reitn.

3. Und iſt es auch Einer
Der uns nicht mag leiden
|: Einer: Ei der muß ja
Zwei: Aus unſer :|
Alle: Ei der muß ja aus unſer'
Geſellſchaft hauß'n bleibn.

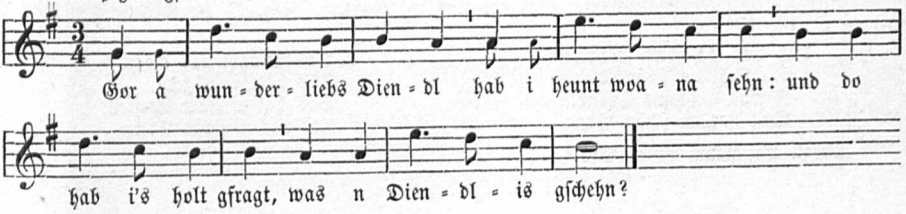
4. Iſt auch es kein Stern
Der auf uns leuchtet
|: Einer: Ei ſo glänzt ja
Zwei: Der Himmel, :|
Alle: Ei ſo glänzt ja der Himmel
Beſtändig davon.

5. Wer weiß denn, wo uns
Das Glück noch leuchtet.
|: Einer: Ei das kann ja
Zwei: noch heute. :|
Alle: Ei das kann ja noch heute
Oder Morgen geſchehn.

---

603. Das verlaſſene Diendl.

Mäßig langſam. Aus dem bayeriſchen Hochlande.



2. Und's Diendl hot gſagt:
„Warum ſolt i nit woan?
Und mei Bue der is gſtorbn,
Und jetzt bin i alloan."

3. Ei du wunderliebs Diendl
Hör auf mit dein Woan:
Du darfſt um a Büberl,
Das gſtorbn is, nit woan.

4. „I bin a arms Diendl
Kumm nimmer auf d'Höh;
Hab koan Vatern, koa Mutter,
Koa Bübl nit meh."

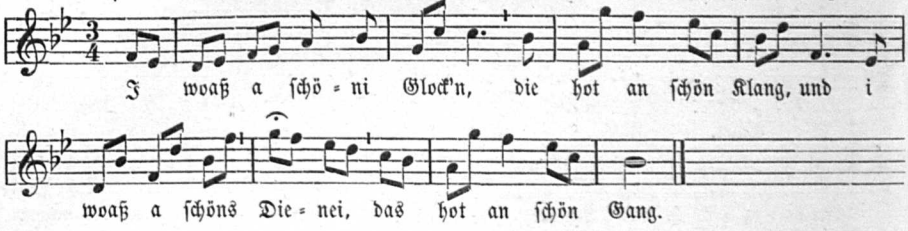
5. Und du wunderliebs Diendl,
Hör auf mit dein Woan;
Schau, i wüßt dir a Büberl:
Geh, bleib nit alloan!

Aus: „Bayeriſche Gebirgslieder . . . von Eugen Neureuther. München 1831. Heft I, erſtes Blatt. Ein dazu gehöriges Bl. trägt die Ueberſchrift: Eugen Neureuther, fecit 1829. — Daher Erlach 4, 315. Kretzſchmer II, Nr. 198, Erk, Liederh. Nr. 71. Mittler 704. Schottky 1836, S. 150. Schmeller, Mundarten 538. F. v. Kobell, oberbair. Volksl. 1860, Nr. 19, im Text mundartlich etwas abweichend. —

---

604. Mei Dienei.

Sanft. Oberbayriſches Gebirgslied.



2. Ich woaß a ſchöni Alm
Und die hat an' Kleeplatz:
Und da geht dees ſchö Dienei
Und dees is mei Schatz.

3. Und beim Dienei ſeiner Hütt'n
Da ſinga die Schwalbn,
Und da laufe die Gambſein
Glei' her über d'Alm.

4. Mei Lebn und mei Freud,
Und mei Kopf und mei Sinn
Is allweil beim Dienei
In der Almhüttn hin.

5. Und i ko' nimmer ſitzn,
I ko' nimmer ſteh',
Und i muaß zu ihr auffi,
Auf d'Alm auffi geh.

6. Aus 'n Thal bin i ganga,
Auf d'Alm bin i g'rennt,
Und do hats mi vo' weitn
In Juchezn kennt.

7. Du flachshaarets Diendel
Di hon i ſo gern,
Und i kunnt wegn den Flachs
Glei' a Spinnradl wer'n.

Oberbayeriſches Gebirgslied vom Schliersee. Mündlich bei G. Scherer deutſche Volksl. Nr. 63 (dort auch die Mel.). — Vergl. „Bayeriſche Gebirgslieder mit Bildern von E. Neureuther. München 1831. Heft 1, Bl. 2; — und „Oberbayeriſche Lieder", geſammelt von F. v. Kobell. München 1860, Nr. 38. —

Vielfach unter Schnaderhüpfln begegnet uns der Anfang, ſo z. B. in Kärntniſchen Volksliedern S. 14.

1. I waß a ſchöns Glöckerl,
Das hat an ſchön Klang,
I waß a ſchöns Diandl,
Das hat an ſchön Gang.

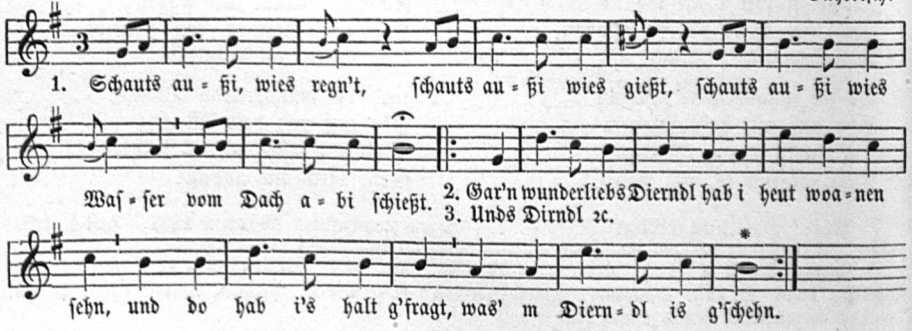
2. Das Diandl das möcht i,
Das hätt i ſo gern,
Das hat a Paar Äuglen,
Als wie a Paar Stern.

Vergl. Hoffmann, ſchleſ. Vl. S. 101.

---

605. Tröſtung.

Bayeriſch.



* Am Schluß jeder Strophe wird der erſte Satz „Schauts außi ꝛc." wiederholt.

1. Schaut's außi wie's regnet,
Schaut außi wies gießt,
Schaut außi wie d' Regen
Vom Dach abi ſchießt.

2. Gar'n wunderlich Dierndel
Hab i heut woanen g'ſehn,
Und da hab i's halt gfragt,
Was am Dierndel is gſchehn.

3. Und 's Dierndel hat gſagt:
‚Warum ſullt i nit woa'n?
Und mei Bua der is geſtorb'n
Und jetzt bin i alloan.' —

4. „Ei du wunderlichs Dierndl
Hör auf mit dei'm Woa'n:
Du darfſt um a Büeberl
Der gſtorben is, nit woan'n!"

5. ‚I bin a arms Dierndl
Kumm nimmer auf d' Höh,
Hab koan Vater, koa Mutter,
Ka Büeberl nit meh!'

6. Und du wunderliebs Dierndl
Hör auf mit dei'm Woan'n!
Schau, i wüßt dir a Büeberl,
Geh, bleib nit alloan!

Aus dem Bayeriſchen Hochlande. Erk, Liedertafel 1882, Nr. 101 (Satz von Fr. Riegel in München). Kretzſchmer VL. II, 203. Härtel, Liederlexik. Nr. 636. Allgem. deutſches Commersb., Anhang.

¶ Erklärung: 1, 1 außi = hinaus. 2, 1 Dierndel = Mädchen. 2, 2 woanen = weinen.

606. Haube oder Jungfrau bleiben?

Melodie: „Da droben auf jenem Berge".

1. Mein Bübli iſch e Stricker,
Er ſtrickt e manche Nacht,
Er ſtrickt an einer |: Haube, :|
Siſch' noch nit ausgemacht.

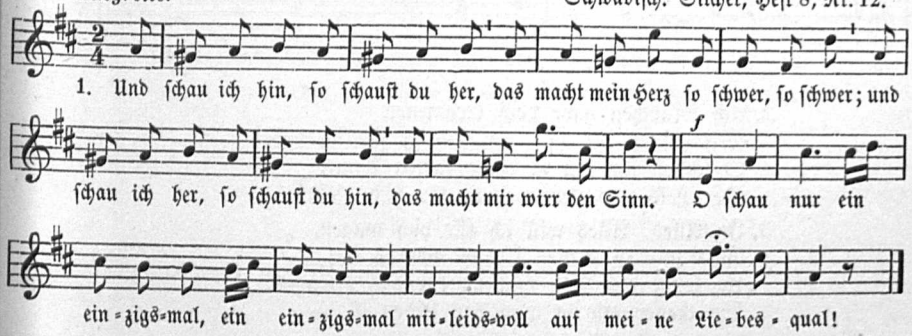
2. Von Seiden iſch die Haube,
Von Sammet iſch die Schnur:
‚Biſch du ein wackres |: Mädle, :|
Bind' du dein Härle zu.'

3. „Ach nein, will ſie nit binden
Wills noch mehr fliegen lahn,
Bis ander Jahr im |: Sommer :|
Will zu dem Tanze gahn.

4. Mit Freuden zu dem Tanze
Mit Trauren wieder heim:
So geht es jedem |: Mädle, :|
Und nit nur mir allein!

Wdhorn III, 59. Schwäbiſches Volkslied, mündlich. Die Fortſetzung des Textes dort bringt das Lied: Da droben auf jenem Berge ꝛc.; damit iſt die Mel. verrathen.

607. Liebesqual.



2. Und komm ich an, ſo gehſt du weg,
Das ſetzt mein Herz in Schreck, in Schreck;
Und will ich nach, ſo ſchiltſt du laut,
Daß Alles nach mir ſchaut.
O bleib nur ein einzigsmal
Tröſtend ſtehn bei meiner Liebesqual!

3. Und ſpreche ich, ſo ſchweigt dein Mund,
Das ſticht mein Herz ſo wund, ſo wund,
Und ſag ich ja, ſo ſagſt du nein!
Das macht mir große Pein.
O ſprich nur ein einzigsmal
Mitleidsvoll in meine Liebesqual.

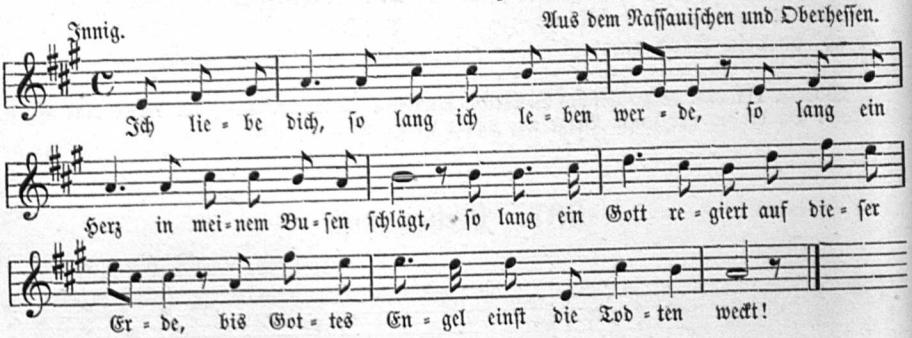
4. Und weine ich, ſo lacheſt du,
Das ſchnürt mein Herz ſo zu, ſo zu,
Und lächle ich, dann weineſt du,
Das ſcheucht mir alle Ruh.
O wein nur ein einzigsmal,
Still und mild in meine Liebesqual!

5. Doch, Herzlein, das iſt ja dein Brauch,
Gerade ſo bei Andern auch,
Und weil du mich am meiſten fliehſt,
Glaub ich, daß du mir glühſt.
O glüh nur ein einzigsmal
Licht und warm in Liebesqual! *)

* Nach der Schlußſtrophe wird der erſte Theil der Melodie wiederholt, um mit dem Grundton zu ſchließen.

608. Liebesbetheuerung.

Aus dem Naſſauiſchen und Oberheſſen.



2. Ach Mädchen habe doch Erbarmen
Mit deinem Freund, der dich ſo zärtlich liebt!
O ſchließ ihn ein in deine zarten Arme,
Der Leib und Leben gerne für dich giebt!

3. Ja Alles, Alles will ich für dich wagen,
Was nur zu wagen irgend möglich iſt;
Ja ſelbſt den Tod will ich für dich ertragen,
So theuer mir ja auch das Leben iſt.

4. Ja liebſt du mich, vertauſch ich nicht mein Leben
Ja nicht mit dem, der Kron' und Scepter trägt;
Was du mir giebſt, kann nur ein Gott mir geben,
Denn deine Lieb' macht Herz und Sinn bewegt.

Neueres Lied, erſt ſeit ungefähr 1850 am Rhein geſungen. Text und Melodie mehrfach aus mündl. Ueberlieferung in Heſſen-Naſſau, durch E. Wolfram in Dillenburg und Ph. Lewalter in Bibles, deſſen Bruder hatte es aus der Fremde mitgebracht (um 1860). Der Text iſt noch länger, aber die Fortſetzung zu ſüßlich.

Auch aus dem Elſaß in einem um 1850 geſchriebenen Liederheft, darin heißt 3, 4: Wenn deine Lieb nur einzig iſt für mich. Statt der Schlußſtrophe ſteht folgende:

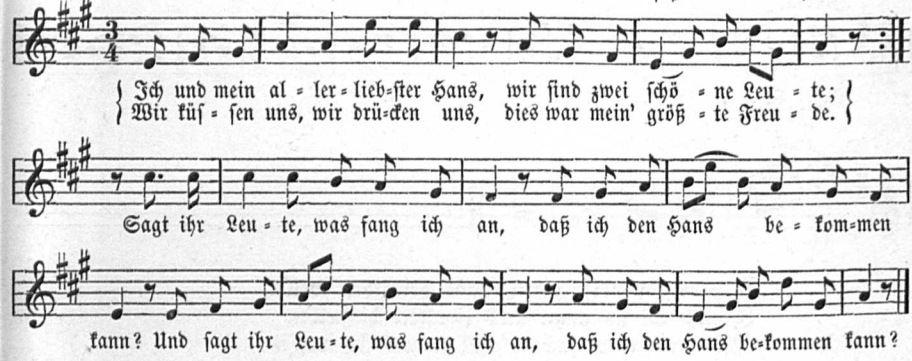
Ja alles, alles will ich für dich laſſen,
Ja alles ſchlag ich aus dem Sinn,
Dennoch bleib ich auf meiner rechten Straße,
Obſchon ich gleich ein Fremdling. —

Vergl. Mündel S. 80. K. Becker, Rhein. VL. Nr. 147 (längerer Text, der auch kunſtgerechter iſt!). Vermuthlich iſt durch fl. Blätter der Text unter's Volk gekommen.

---

609. Mein allerliebſter Hans.

Aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 182.



2. Am Sonntag an der Kirchenthür
Da ſteht er in Parade,
Mit ſchwarzen Hoſen, weißen Strümpf
Er hat ſo ſchöne Wade!
Sagt ihr Leute ꝛc.

3. Am Montag, wenn'r an d' Arbeit geht,
Da klopft er an das Lädchen,
Er küſſet mich, er drücket mich:
‚Gut'n Morgen, liebes Gretchen!
Sagt ihr Leute ꝛc.

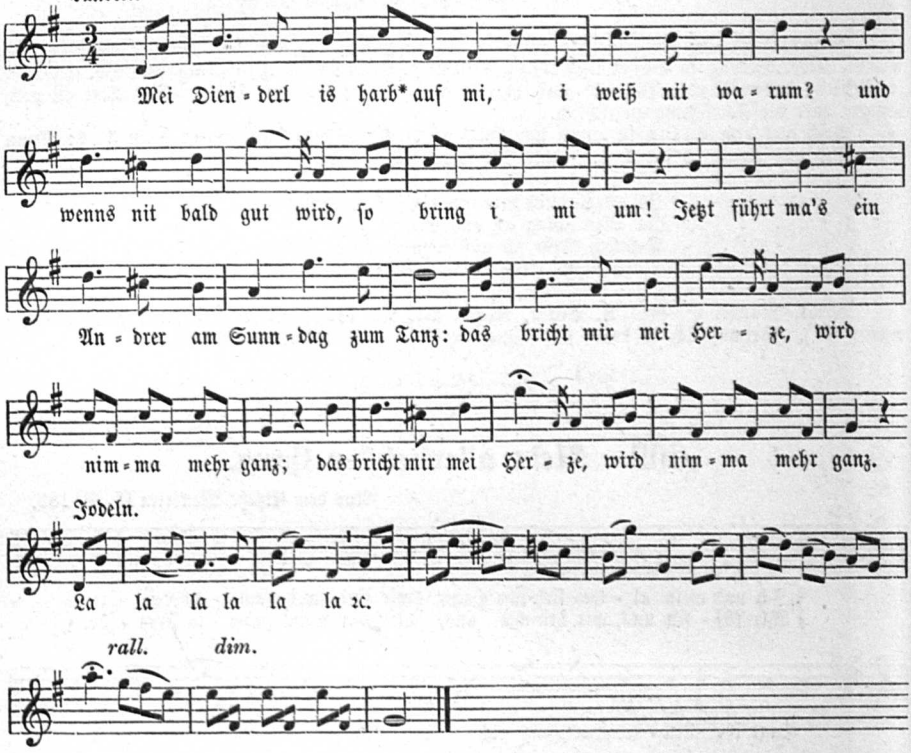
4. Das iſt das Lied von meinem Hans,
Er hat mir wohlgefallen:
Er iſt der Schönſt im ganzen Thal,
Das wiſſen's, ſagen's alle,
Sagt ihr Leute ꝛc.

Weckerlin bemerkt, daß ihm dieſes Lied von einem Fabrikarbeiter in Gebweiler mit großer Emphaſe und Uebertreibung vorgeſungen worden ſei.

---

610. Verſchmähte Liebe.

Ländler. Steiriſches Lied, um 1840 bekannt.



2. I habs ihr verſprochen, habs heirathen well'n,
I muß mi no amal an's Fenſterl hinſtell'n.
Wills nomal verſuchen, will nomal ſie frag'n,
Will nomal mei Herzerl zum Fenſterl hintrag'n.

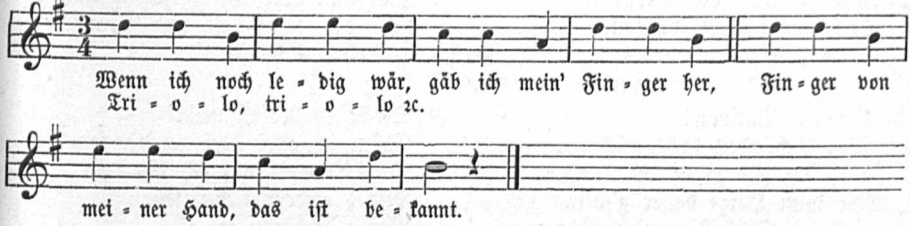
3. I hab ſchon wolln klopfen und hab mi net traut;
Jetzt hab i ſo trauri zum Fenſterl' neing'ſchaut;
Denn wenn ma bei Dienderl ein'n Andern drin ſieht,
Ma ſollts gar nit glauben, wie hart daß eim g'ſchieht.

4. Mei Dienderl, mei Dienderl, w'rum bleibſt mir nit treu?
I muß di jetzt laſſen, mei Glück is vorbei!
Du wirſt's ſchon bereuen, geh immer nur zu:
O Herr Gott im Himmel, o ſchenk mir jetzt Ruh!

* harb, herb = böſe, mißmuthig.

611. Wunſch noch ledig zu ſein.

Vermuthl. alte Tanzmelodie. Elſaß, Weckerlin II, S. 206.



Dieſes Scherzliedchen iſt im ganzen Elſaß bekannt. Weckerlin hat es Fabrikarbeitern nachgeſchrieben. Die Melodie wird wiederholt mit den 3 Silben: Triolo ꝛc. (immerfort).

---

612. Der Herzensdieb.

1. Vom Wald bin ich kommen,
Wo's ſtockfinſter iſt,
Und ich lieb dich von Herzen,
Das glaub mir gewiß.

2. Da lacht er, da lacht er
Der ſchelmiſche Dieb!
Als wenn er nicht wüßte,
Wie ich ihn hab lieb.

3. Gib mir, was du geſtohlen,
Heraus gib mir mein Herz!
Du behalts nur, du behalts nur,
Es war ja nur mein Scherz.

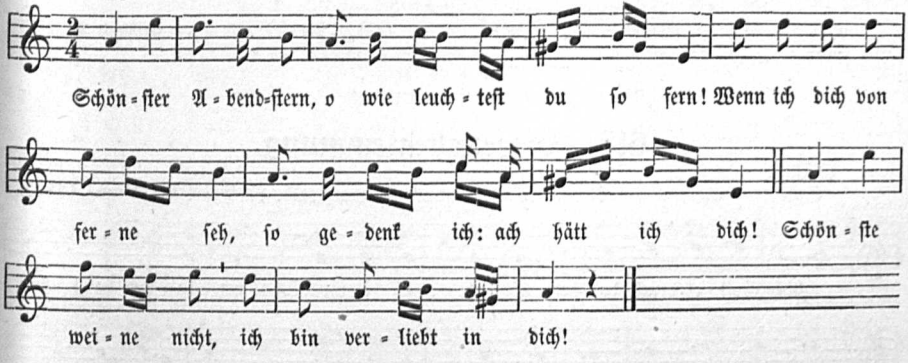
4. Du behalts nur, behalts nur,
Es war ja nur mein Scherz:
Ich gehör dein, du gehörſt mein
Zuſammen das Herz.

Im „Seſenheimer Liederbuch". Ausg. zu „Goethe's Friederike" von Freimund Pfeiffer 1844, S. 135. Jede Strophe ſchließt mit: Ei ja, ei ja, ei ei, ei ei, ei ja, ei ja. (Art Jodeln.) Scheinbar Volkslied, ſteht gleich hinter: O Straßburg ꝛc. Ueberſchrift von mir, im Orig. keine. —

---

613. An den Abendſtern.

Ruhig. Aus Weſtfalen (Keſtner's Handſchrift *). Vor 1820.



* Mehr Text dort nicht. Zur Ergänzung dient der ganz gleiche ſchweizeriſche:

1. Schönſter Obedſtern!
Ei, wie gſê-n-ich dich ſo gern!
Wenn ich dich vo Witem gſê,
Denkt mein Herz, du ſeiſt bi mir.
Refr.: Schönſti, weine nicht, ich bin verliebt mit dir.

2. Schönſte Tulipan!
Dini Schönheit lacht mich an.
's iſt kei ſchönri uf der Welt,
Die mim Herze beſſer g'fällt.
Refr.: Schönſti, weine nicht ꝛc.

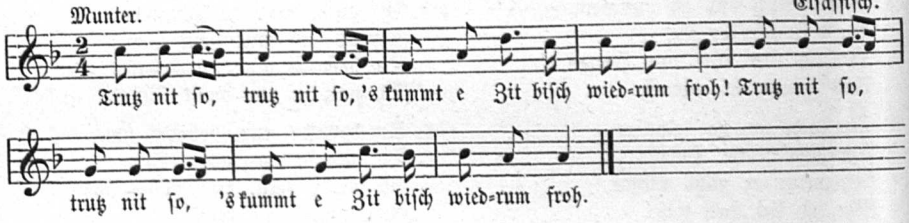
3. Schönſtes Röſeli roth!
Will dich liebe bis i'n Tod.
Will dich liebe us Herzes Grund,
Will dich liebe Tag und Stund.
Refr.: Schönſti ꝛc.

4. Schönſtes Röſeli mein!
Chönt ich ellei chlei bei dir ſein!
Du biſt mein und ich bin dein,
Keines andern lieber ſein.
Refr.: Schönſti ꝛc.

Handſchriftlich bei Stutz. Daher Tobler, Schweizeriſche VL. I, S. 135. Jedenfalls alte, ſchöne Melodie und älter als Wagner's Lied an den Abendſtern (Tannhäuſer).

¶ 1, 5 verliebt, verlobt. 4, 2 chlei, klein wenig.

614. Trutz nit ſo!



2. Meini Frau und deine Frau
Sind zwei ſcheeni Weiber:
Eine liebt ein Zimmermann
Die andere ein Schreiber.

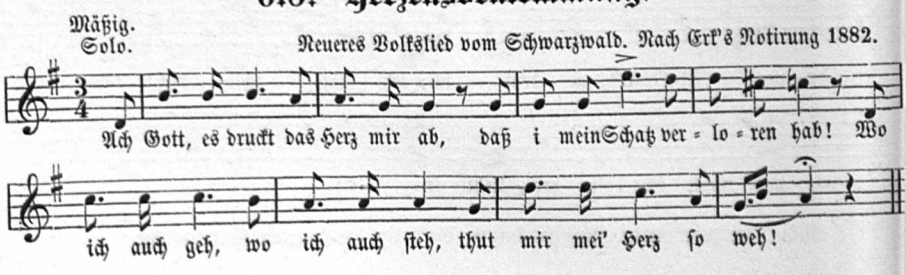
3. Gieng einmal wol über d'Brück,
Da hat mein' Schatz ein Anderer gliebt;
Du biſt mein Schatz, du bleibſt mein Schatz,
Und wenn du ſcho en Andren haſt.

4. Gieng einmal wol in die Stadt,
Wo es ſchöne Mädchen hat,
I frag die erſt, i frag die zweit,
Die dritte gab mir kein Beſcheid.

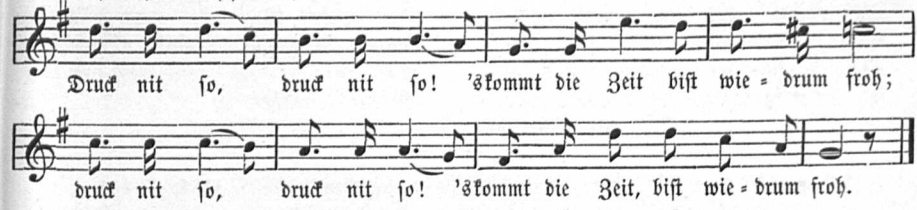
5. Hab' einmal ein Schätzle gehabt,
I ha gemeint es liebet mich;
Hab nachg'fragt: 's hat zwölf gehabt
Der dreizehnt alſo, der war ich.

Aus dem Elſaß: Weckerlin II, S. 322. Dieſe luſtige Melodie iſt dem neueren Volkslied „Ach Gott es druckt das Herz mir ab" — als Refrain angefügt.

615. Herzensbeklemmung.



Chor. (Etwas ſchneller.)



2. Er kam des Nachts an meine Thür,
Da lag e' Schloß und Riegel für;
Er rief wol ein=, er rief wol zwei=
Er rief wol dreimal mir.
Druck nit ſo ꝛc.

3. „Geh du nur hin, geh du nur hin!
Und bin i net nach deinem Sinn,
So nimm dir nur e'n andern Schatz,
Und kümmer di net drum!"
Druck nit ſo ꝛc.

4. Und nimmt er ſich 'en andre Schatz,
So ſpring i gleich mit einem Satz
Wohl in den Bach, wohl in den See,
Wohl in das tiefe Meer.
Druck nit ſo ꝛc.

5. En andren Schatz den nimmt er net,
Und in das Meer da ſpring i net!
Ruft er des Nachts nur einmal mir,
So braucht ers dreimal nit.
Druck nit ſo ꝛc.

Neueres Volkslied aus Baden und Würtemberg (Schwarzwald). Text nach Erk, Liedertafel, 7. Heft Nr. 151 (1882). Auch ich hörte es 1885 von einem Schloſſer, der es als Handwerksburſch 1875 in Baden mitgeſungen hatte. —

Das Lied iſt eine Umbildung eines Gedichts von O. Roquette 1854, das nur 3 Strophen hat, davon die Anfangsſtrophe lautet:

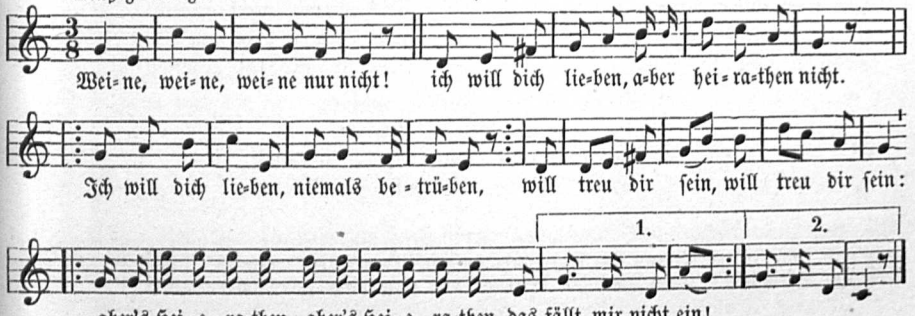
„Ach Gott, es druckt das Herz mir ab,
Daß ich mei'm Schatz Valet geb'n hab!
Ich ſuch ihn hier, ich ſuch ihn dort,
Ich ſuche ihn an jedem Ort.
Druck nicht ſo, druck nicht ſo,
's kommt die Zeit, wirſt widrum froh.

Die Mel. iſt von Jul. Thümmel 1854 mit Roquettes Text erſchienen. Das Original etwas anders (ſ. Liederb. des deutſchen Volkes Lpz. 1883, Nr. 483). Den Kehrreim hörte ich in $^2/_4$-Takt luſtig ſingen, ſo wie Nr. 614 oben.

---

616. Abers Heirathen fällt mir nicht ein.

Mäßig bewegt. Volksmel. 1846. (Von einem Leiermann in Groß=Gerau gehört).



2. Glaube, glaube, glaube nur feſt
Daß meine Liebe dich niemals verläßt
Wenn ich auch wandre, ſoll keine Andre
Die Meinige ſein, die Meinige ſein:
Abers Heirathen, abers Heirathen, das
fällt mir nicht ein.

3. Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind,
Daß meine Wort ſtets aufrichtig ſind
Immer beſtändig, niemals abwendig,
Will treu dir ſein, will treu dir ſein:
Abers Heirathen ꝛc.

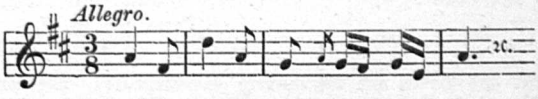
Wenig abweichend iſt die alte Lesart bei Elwert, Ungedruckte Reſte, 1784, S. 41.

1. Weine, weine, weine nur nicht!
Ich will dich lieben, doch heute nicht;
Ich will dich ehren, ſo viel ich kann:
Aber's Nehmen,
Aber's Nehmen ſteht mir nicht an.

2. Glaube, glaube, glaube nur feſt,
Daß dich mein Treu niemals verläßt.
Allzeit beſtändig, niemals abwendig,
Will ich treu ſein,
Aber gebunden, das geh ich nicht ein.

3. Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind,
Daß meine Worte aufrichtig ſind.
Ich thu dir ſchwören, bei meiner Ehren,
Daß ich treu bin,
Aber's Heirathen iſt nicht mein Sinn.

Dieſen älteren Text komponirte C. M. v. Weber Op. 54. Peter's Auswahl Nr. 7 ſo:

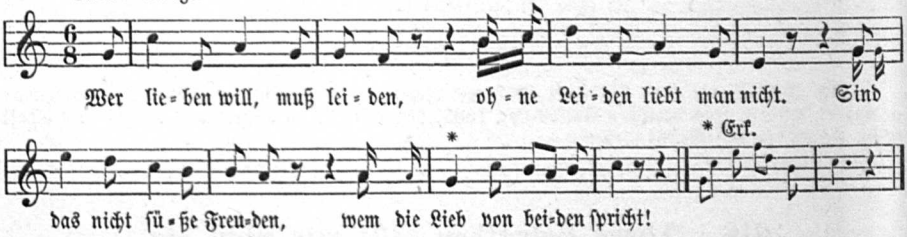


Ob ihm die Volksweiſe vorſchwebte, bleibt unentſchieden, nur dieſe 4 Takte ſtimmen ziemlich mit ihr überein.

---

617. Lieb und Leid.

Etwas bewegt. Aus dem Taunus 1877.



2. Wer Roſen da will brechen,
Der ſcheu die Dornen nicht!
Wenn ſie auch gleich heftig ſtechen,
Genießt man ſie doch friſch.

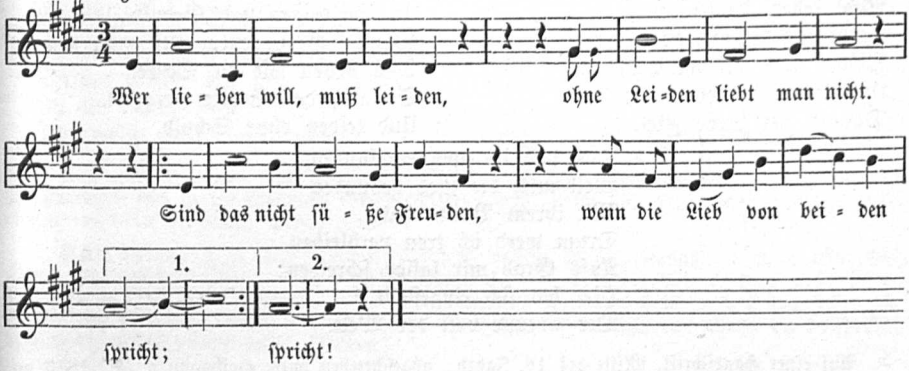
3. Die ich ſo gerne hätte,
Die iſt mir nicht erlaubt,
Ein Andrer ſteht am Brette,
Der ſie mir hat geraubt.

4. Wenn ich einſt ſterben werde,
Auf dem Todbett ſchlafen ein,
Sollſt du auf meim Grabſtein leſen:
„Hier liegt der Getreuſte mein!“

Mel. und 1. Str. aus dem Taunus (1877) durch Ph. Lewalter. Beinah gleichlautend von Fritz Erk 1837 in der Gegend von Darmſtadt aufgeſchrieben. Text durch W. Plönnies 1854 mehrfach aus Darmſtadt. Ganz ähnlicher Text aus dem Erzgebirge bei Müller S. 55.

617b. Lieb und Leid.

Bewegt. Vielfach aus dem Elſaß 1889.



2. Wer Roſen will abbrechen,
Der ſcheu die Dornen nicht.
Wenn ſie gleich heftig ſtechen,
So genießt man doch die Frücht.

3. Mich drückt, ich darfs nicht ſagen
Mich drückt ein hartes Joch;
Mich drückts und ich darfs nicht klagen,
Ach Himmel, hilf mir doch!

4. Die ich ſo gerne hätte,
Die iſt mir nicht erlaubt;
Ein Andrer ſitzt am Brette,
Hat mir mein Herz geraubt.

5. Hätt' ich dich nie geſehen,
Wie glücklich könnt ich ſein!
Aber leider iſts geſchehen:
Mein Herz iſt nicht mehr mein!

Vielfach im Elſaß aufgeſchrieben durch Seminariſten 1889: aus Schweighauſen bei Ergenau und in Lembach. Längerer Text im Liederb. eines Mädchens 1855 zu Metzeral. — Abweichend aus anderen Kreiſen: Mündel Nr. 42, mit Strophen anderer Lieder vermiſcht. Vergl. auch Böckel, VL. aus Oberheſſen S. 93 und Becker, Rhein. VL. Nr. 152.

Grundlage des voranſtehenden Liedes 1820.

1. Mer lieben will, muß leiden,
Denn ohne Leiden liebt man nicht.
Sind das nicht ſüße Freuden,
Wenn die Liebe von Beiden geſchicht!
Wer die Roſe will abpflücken,
Muß die Dornen auch vernichten;
Ob ſie gleich ſo ſchmerzhaft ſtechen :|:
So genießt man doch die Frucht.

2. Ich liebe, darfs nicht ſagen
O du hartes ſchweres Joch!
Ich brenne und darfs nicht klagen,
Denn mein Herz das liebt ihn noch.
Ich gräme mich faſt täglich,
Aber alles iſt vergeblich:
Drum, ihr Schönen, ſagt's ihm doch, :|:
Denn mein Herz das liebt ihn noch.

3. Den ich ſo gerne hätte,
Der iſt mir nicht erlaubt;
Eine Andre ſaß ihm zur Seite,
Denn die hat mir ihn geraubt.
Wär ich bei dieſem Kaufe
Die erſte Käufrin geweſen,
O dann hätt ich, o dann hätt ich :|:
Den Prozeß ſelbſt aufgelöſt.

4. Drum trocknet euch, ihr Thränen,
O ihr Seufzer hebet euch!
Und ſagt es euren Schönen,
Denn ich geh in's Todtenreich,
Weil er mich nicht mehr liebet,
Das thät mich ganz betrüben.
O Himmel, o Himmel! :|:
O Himmel, hilf mir doch!

Fl. Bl. „Drei neue Lieder (das 1.). Gedr. bei Langhans, Altonaer Thor. Hamburg (um 1815 bis 1820).

618. Regeln für Liebende.

1. Wer lieben will, muß leiden
Und ſein Vergnügen meiden,
Nicht reden, denken viel,
Verborgne Schmerzen tragen
Sein Leiden Niemand klagen,
Und leiden in der Still:
Das iſt der Liebe Ziel.

2. Thut ihn ſchon was betrüben,
Muß an ſich lernen üben
In Schweigen und Geduld;
Wann's Herz reut, muß man lachen,
Sich ſtellen wie die Sachen
So auch den Schein verguldt
Und leiden ohne Schuld.

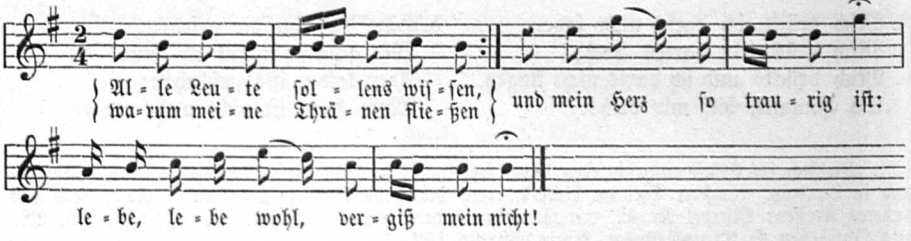
3. Das hab ich auch empfunden,
Weil mich die Lieb gebunden
Mit ihrem Bande hält;
Drum werd ich treu verbleiben,
Aufs Grab mir laſſen ſchreiben:
Hier hat ſich eingeſtellt
Der Treuſte von der Welt.

Auf einer Handſchrift, Mitte des 18. Jahrh., abgeſchrieben durch Hoffmann v. F., 1843 an Erk gegeben. Nach Inhalt und Form ein anderes, als das jetzt geſungene Lied.

---

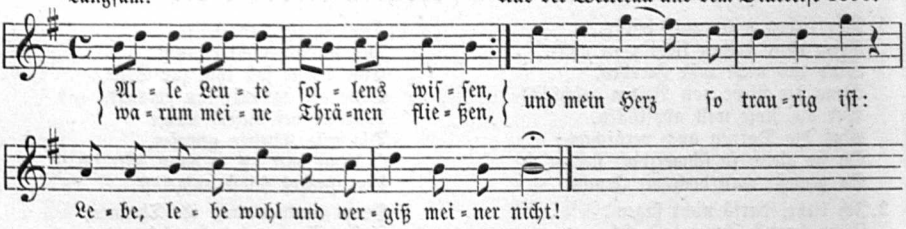
619. Lebe wohl, vergiß mein nicht!

Sehr mäßig. Aus dem Untertaunus (Würges) 1877.



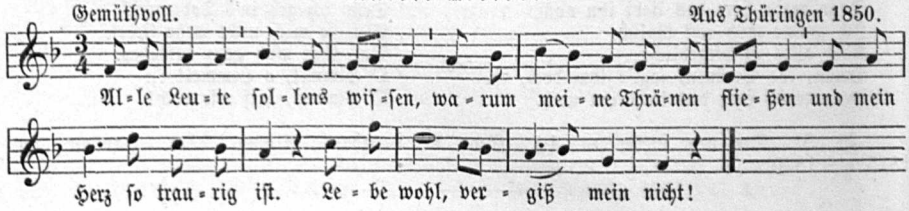
Abweichungen.

Langſam. Aus der Wetterau und dem Dillkreiſe 1890.



Andere Melodie.

Gemüthvoll. Aus Thüringen 1850.



2. Liebes Mädchen, 's geht zu Ende,
Reich mir deine zarten Hände
Und dein holdes Angeſicht:
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

3. Vater, Mutter wollens nicht leiden,
Darum müſſen wir uns ſcheiden
In ein Land, wo's beſſer iſt:
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

4. Liebes Mädchen, laß dich küſſen
Und das Band der Liebe ſchließen.
Dieſes Band der Liebe ſpricht:
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

5. Auf meim Grabſtein kannſt du leſen,
Wie ich dir ſo treu geweſen,
Wie ich dich ſo treu geliebt:
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

Text und Mel. aus dem Untertaunus 1877 durch Ph. Lewalter. Wenig abweichend im Naſſauerlande und in der Wetterau 1890. Wieder etwas anders und mit anderer Mel. aus Thüringen vor 1850 (ſ. Härtel, Liederlexikon).

Varianten: 1, 1 Alle Leutchen (Leutcher) wollens wiſſen (Naſſau). 2, 1 Schönſter, Schatz, jetzt gehts zu Ende. 2, 3 lieblich Angeſicht. 3, 1 Meine Eltern thuns nicht leiden. 4, 2 Und in deine Arme ſchließen. 4, 3 weil dein Herz ſo freundlich iſt. 3, 3 das beſſer iſt. 5. Auf dem Grabſtein kannſt du pflanzen eine Blum und Roſenkranze, eine Blume die da ſpricht: Lebe wohl, vergiß meiner nicht! (Naſſau.)

620. Gelöbniß der Treue.

1. Es iſt Zeit zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz:
Schönſter Jüngling, dich nur liebet
Ja fürwahr mein treues Herz.

2. In dem Lieben, in dem Leiden
In dem Trübſal, Angſt und Noth:
Nichts kann mich von dir abſcheiden,
Als allein der bittre Tod!

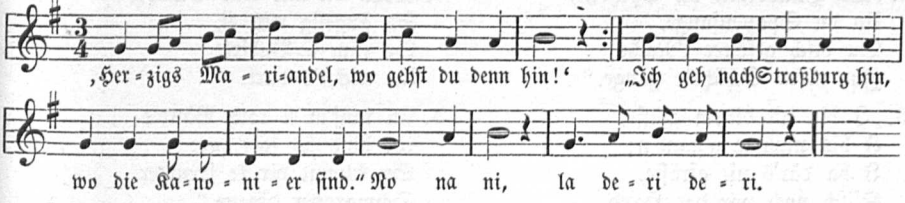
3. Ich will nicht von dir ablaſſen
Nicht von deiner Treu abſtehn,
Bis des Himmels Sternlein blaſſen
Und der Mond zu Grunde geht.

4. Bis die Sonne ihren Schein verlieret
Berg und Hügel fallen ein,
Solleſt du's an mir nicht ſpüren,
Daß ich dir werd untreu ſein!

Aus dem Elſaß handſchriftlich 1884.

621. Herzigs Mariandel.

Heiter. Aus dem Elſaß. Weckerlin II, S. 203.



2. „Herzigs Mariandel, was machſt denn du dort?“
„Ich geh, mir ſuchen ein Mann, der mich ernähren kann.“
No na ni, la deri deri.

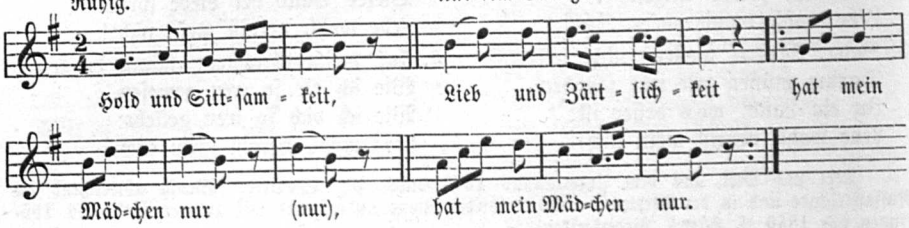
3. „Herzigs Mariandel, du findeſt kein' Mann.“
„Ja, wenn ich find kein Mann, fang ich zu weinen an.“
No na ni, la deri deri.

4. „Herzigs Mariandel, das Lied iſt gemacht.
„Iſts gemacht, ſei's gemacht: Lieb hat kein Narr erdacht.“
No na ni, la deri deri.

622. Mein Mädchen.

Aus dem Sundgau. Weckerlin, Elſ. Vl. III, 210.

Ruhig.



2. Ein ſo ſchön Geſicht
Hat kein Mädchen nicht,
Auf der ganzen Flur (Flur),
Auf der ganzen Flur.

3. Bei der Gartenthür
Hat mein Mädchen mir
Sanft gedrückt die Hand (Hand),
Sanft gedrückt die Hand.

4. Jetzt geh ich ſo gern
Bei dem Abendſtern
Auf der Flur nach Haus (Haus),
Auf der Flur nach Haus.

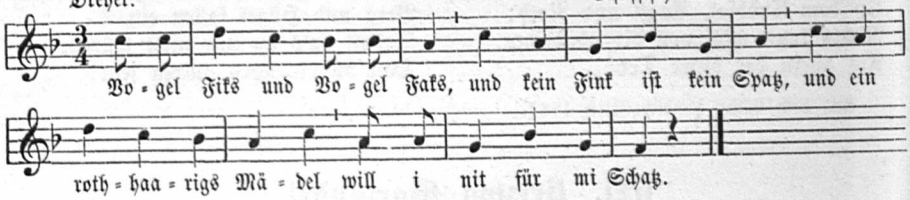
5. Seht das Abendroth
Das am Himmel ſtoht!
Mädchen, gute Nacht (Nacht),
Mädchen, gute Nacht!

---

623. Eiferſüchtelei.

Elſaſſiſch. Weckerlin II, S. 314.

Dreher.



2. ‚Du Hundsfutt, du Spitzbue,
Un du Spatzenfange,
Du biſch geſchter z'Nacht
Zue mi'm Schätzele gange.‘

3. „I bin nit binem gfäſſe,
I bin numme g'ſtand'n;
I ha där's nit gfräſſe,
S'iſch noch vor der Hand.

4. Wenn du mit dim Schätzle
So ängelig witt ſi,
So nim ä Babirle
Un wickel's dari.

5. Un kaüf'm ä roth Bändle
Un bind äs ſatt zue:
Su kummt dir ke fremder
Schmarotzer därzue.“

¶ 3, 1 binem, drinn. 4, 2 ängelig, eiferſüchtig.

---

624. Der Maiſtrauß für den Liebſten.

1. I hän mim Schatz en Maie gmacht,
Er ſoll mer e hole am Samtig z'Nacht.

2. I hän em dri tho Nägeli
Es ſei kei ſübrers Chnäbeli!

3. I hän em dri tho Zipereß, —
Daß er miner nit vergeß.

4. I hän em dri tho Veieli=chrut —
Jez hän i gmeint, i ſei ſi Brut.

5. I hän em dri tho Maiero, —
Wie bin i doch ſo herzli froh!

6. I hän em dri tho Chilleſoppe —
Er ſoll mer au chli nohe toppe.

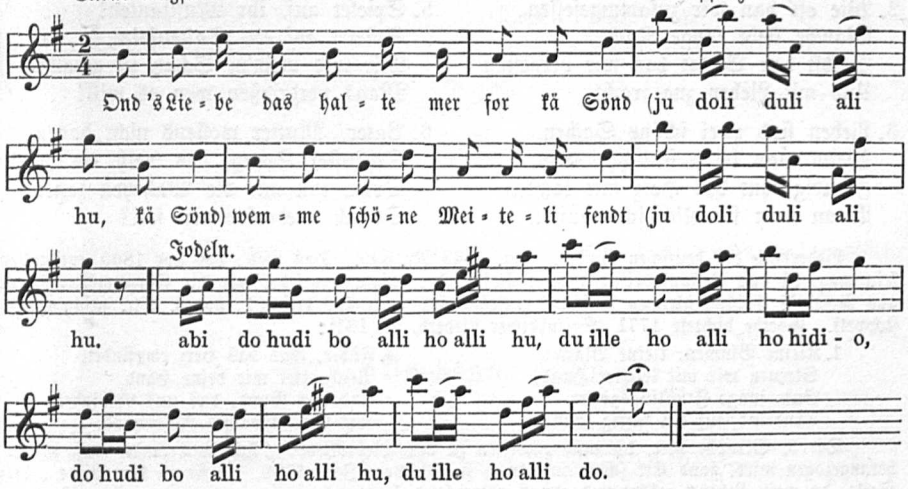
7. I hän em dri tho Rosmari —
I hoff, er ſoll min eige ſi.

Handſchriftl. bei Stutz. Tobler I, 146.

¶ 1, 2 Er ſoll mir ihn holen am Samſtag zur Nacht. 2, 1 Ich hab ihm drein gethan (gebunden) Nägelein (Nelken). 3, 1 Zipereß, Cypreſſen. 4, 1 Veieli-chrut, Veilchenkraut. 5, 1 Maiero, Majoran. 6, 1 Chilleſoppe, Kirchen-Yſop. 6, 2 nohe toppe, ein wenig nachtragen, nachgehen.

625. Das Lieben keine Sünde.

Etwas langſam. Appenzeller Lied 1826.



1. Ond's Liebe das halte mer för kä Sönd,
Wemme ſchöni Meiteli ſendt.

2. Aber wemme grad wüeſti Meiteli ſendt —
So halte mers Liebe för große Sönd.

3. Ond alli Meiteli, jongs ond alts,
Hand äbe e Büebli am Hals.

4. Die ſäh mit de Zähne, mie Schnupf ſo wyß,
Suecht äben o äs mit allem Flyß.

5. Ond die mit em Hoor, wie ne Ziegel brennt,
Äben o mit Gwalt emme Büebli norennt.

6. Ond die mit dem Auge, wie d'Nacht ſo hell,
Hätt gern ä Büebli grad uf der Stell.

7. Ond die ſäh mit de Backe, wie Chryde ſo roth,
Berg uf ond ab ſömme Büebli nogoht.

8. Drum män-i, bis d'Welt emol nümme ſtoht,
De Meitleni 's Liebe-n-o nit vergoht.

Text bei Wyß (Schweizer Kuhreihen) Nr. 50: Appenzeller Lied von der Liebe. Text auch bei Mittler Nr. 1208, Mel. auch in Braga, III. Heft.

¶ 1, 2 wemme, wenn man. 2, 1 wüeſte, häßlich. 3, 2 äbe, eben. 4, 1 ſäh (ſelt) = dort. Schnupf, Schnee. 4, 2 o äs, auch eins. 5, 2 emme, einem; norennt, nachrennt. 7, 2 ſömme, ſeinem; nogoht, nachgeht. 8, 1 män-i, mein ich; nümme, nicht mehr. 8, 2 Den Mägdlein das Lieben auch nicht vergeht.

626a. Entſcheidung.

Melodie: „Stets in Trauern muß ich leben".

1. Kleine Blumen, kleine Blätter —
Reich mir freundlich deine Hand!
Und das Band, das uns verbinde,
Sei kein zartes Roſenband!

2. Wie oft han wir zuſammengeſeſſen
Manche liebe lange Nacht,
Selbſt den Schlaf han wir vergeſſen
Und mit Lieben zugebracht.

3. Lieben ſind zwei ſchöne Sachen,
Wenn man keine Falſchheit übt,
Freudig thut das Herz mir lachen,
Wenn man ſtündlich ſcharmuzirt.

4. Was nützt mir ein ſchöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab!
Was nützt mir mein junges Leben,
Wenn ich nichts zu lieben hab?

5. Spielet auf, ihr Muſikanten!
Spielet auf ein Saitenſpiel,
Mir und mein'm Schatz zu gefallen,
Mags verdrießen wen es will!

6. Vater, Mutter wollens nicht haben,
Schönſter Schatz, das weißt du wohl,
Drum thu mir die Wahrheit ſagen:
Ob ich wiederkommen ſoll?

Liederbuch des deutſchen Volkes. Lpz. 1843 Nr. 599. Das Lied, das vor 1800 entſtanden ſein mag, iſt aus Beſtandtheilen anderer Volkslieder zuſammengeſetzt, nur die Eingangsſtrophe iſt aus Goethe's Gedicht gleichen Anfangs entlehnt und zwar aus deſſen 1. und 4. Str. zuſammengeſtoppelt. Goethe dichtete 1771 (Seſenheimer Liederb. S. 131):

1. Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen wir mit leichter Hand,
Gute junge Frühlingsgötter
Tändelnd auf ein luſtig Band.

4. Fühle, was das Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein ſchwaches Roſenband.

Die 3. Strophe hier, die auch zuweilen zu dem Liebesliede: „Ach in Trauern muß ich ꝛc." herangezogen wird, fand Erk ſchon auf einem fl. Bl. vom Jahr 1786, wo ſie zu dem Liede „Edle Seele, du mein Leben" gehört und etwas abweichend ſo lautet:

Lieben ſind zwar ſchöne Sachen,
Wenn man keine Falſchheit ſpürt;
Täglich thut das Herze lachen
Wenn man ſtündlich kareſſirt.

626b. Das Bündniß.

1. Kleine Blümlein, kleine Blätter
Reich ich dir mit leiſer Hand,
Und das Band, das ſie verbindet,
Iſt ein rothes Roſenband.

2. Ganz mit Roſen ſo umgeben
Reich mir freundlich deine Hand.
Auf der Jugend Frühlingszeiten
Folgt der Hochzeit Roſenkranz.

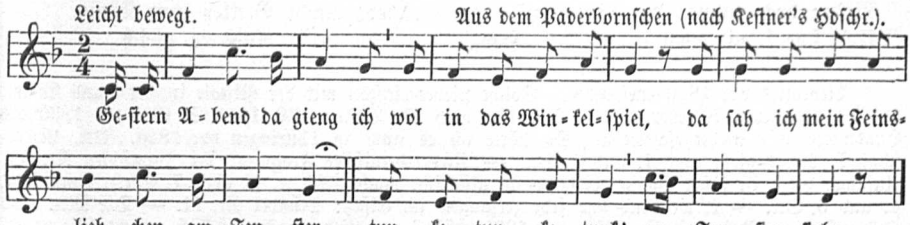
3. Und ſo lang das Feuer brennet
Und die Reben tragen Wein,
Und ſo lang das Waſſer fließet,
Soll und muß die Ehe ſein.

[4. Blaue Augen, ſchwarze Haare
Haben mich zur Lieb gebracht.
Wers nicht glaubt, der wirds erfahren,
Ich habs ſelber durchgemacht.]

Aus dem Dillkreis 1885 aufgeſchrieben durch Wolfram. Anfangsſtrophe iſt Umbildung von Goethe's Gedicht.

627. Getreuheit.

Leicht bewegt. Aus dem Paderbornſchen (nach Keſtner's Hdſchr.).



2. „Warum ſtehſt du vorm Fenſter
Und winkeſt mir ja nicht,
Und ſchickſt mir dein Lieb und Getreuheit
Tunke, tunke, tunk! —
Und Getreuheit nicht?“

3. „„Die Liebe und Getreuheit
Die ſchick ich dir ja nicht,
Wir beide wir ſind in der Liebe —
Tunke, tunke, tunk!
In der Liebe verpflicht.“'

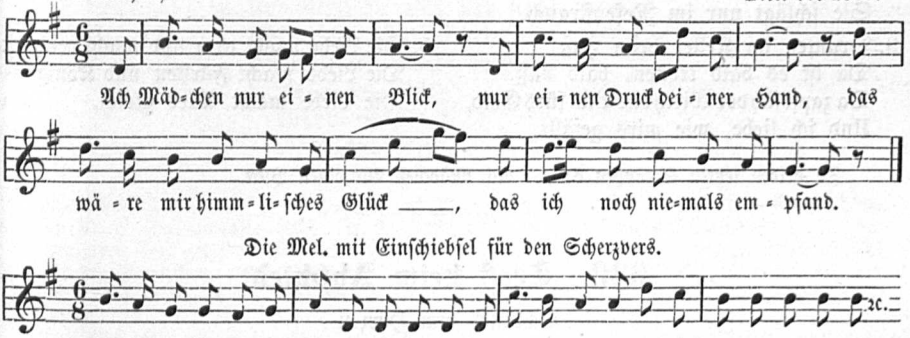
4. Es ſchwimmen ſich zwei Blümlein
Auf einem weißen See,
Wir beide wir ſcheiden uns nimmer —
Tunke, tunke, tunk! —
Uns nimmermehr.

Reifferſcheid, weſtf. Volksl. Nr. 28. Unter allen Volksliedern kein entſprechendes gefunden.

---

628. Drohende Bitte.

Gemächlich. Mel. vor 1800.



Die Mel. mit Einſchiebſel für den Scherzvers.

2. Amor ſchlug in jener Stunde
Als ich dich Engel geſehn
Tief in mein Herz eine Wunde:
Mädchen, ach um mich iſts geſchehn!

3. Die Ruhe iſt nun dahin,
Und qualvoll iſt jetzt mein Loos,
Sterben iſt mein Gewinn,
Wahrlich die Leiden ſind groß.

4. Lieder die will ich dir ſingen
Sie ſtimmen ja alle für dich;
Ruhe kannſt du mir nur bringen,
Ach Mädchen, erhöre du mich!

5. Das Maß meiner Leiden iſt voll,
Sieh Mädchen, dieſe Piſtol!
Geladen mit Pulver und Blei,
Sie machet von Leiden mich frei.

6. Ach Mädchen, erhöre mich bald,
Und ſei doch nicht immer ſo kalt,
Lindre doch einmal den Schmerz
Und ſchenk mir doch endlich dein Herz.

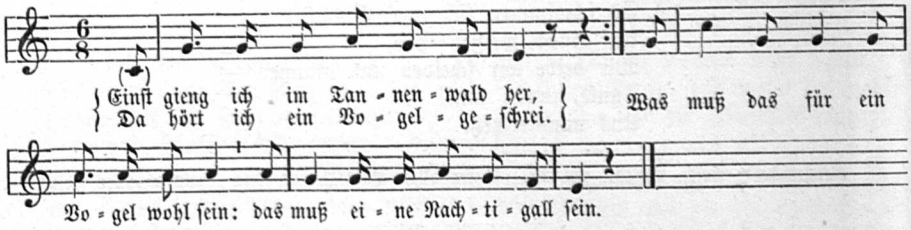
7. Liebe macht glücklich macht fröhlich,
Liebe macht arm und macht reich,
Liebe macht Bettler zum König,
Liebe macht Alles ja gleich.

Liebeslied vor 1800 entſtanden. Solche Liebeswinſelei mit der Piſtole in der Hand ſtammt aus der verrufenen Wertherperiode. Text hier nach W. Walter, VL. 1841 S. 193, vor 1830 als Handwerksburſch niedergeſchrieben. So hörte ich es auch in Thüringen vor 1840. Erk, Liederſchatz I, Nr. 2 giebt blos 1. und 6. Str. — Niederrheiniſches Fragment bei Zurmühlen Nr. 11, Anfang: Liebe iſt ſüßer Honig, Liebe macht glücklich, macht reich ꝛc. (ſ. oben 7. Str.), dann folgt 4. und 6. Str. — Abweichend und ſehr zerſungen im Elſaß: Mündel Nr. 11. — Die Mel. fand Erk auf einem Notenheft für Flöte (um 1800 geſchr.) zu: Liebe macht glücklich, macht ſelig ꝛc. —

Dieſelbe Melodie dient auch zum Soldatenſcherzlied: Immer und ewig im Schritt, Schritt, Schritt (Text ſo immerfort wiederholt). Oder „Ach Karel, dir tönet mein Lied, Lied, Lied“ (weiter kein Text).

629. Liebe macht Alles gleich.

Aus der Lahngegend. 1880.



2. Eine Nachtigall kann es nicht ſein,
Eine Nachtigall ſchlägt nicht im Wald,
Sie ſchlägt wie die Wachtel im Strauch
Sie ſchlägt nur im Roſenſtrauch.

3. Drunten im Keller beim Faß
Da iſt es bald trocken, bald naß.
Da zapft ſich der Wirth das Bier fürs Geld,
Und ich liebe, wie mirs gefällt.

4. Komm, Liebchen, erhöre mich bald! :|:
Komm und lindre mir meinen Schmerz
Und ſchenk mir auf ewig dein Herz!

5. Die Liebe macht arm und macht reich, :|:
Die Liebe macht Fürſten und König —
Die Liebe macht Alles gleich.

Zu beiden letzten Strophen vergl.: Ach Mädchen nur einen Blick.

630. Troſt beim Abſchied.

(Schlüſſel zum Herzen.)

1. Wenn Zwei von'ander ſcheiden,
Thuts Herzerl gar zu weh!
Schwimmen die Augen im Waſſer,
Wie d'Fiſcherle im See.

2. Wie die Fiſcherle im See
Schwimmen hin, ſchwimmen her,
Schwimmen auf und nieder:
‚Büberl, kommſt bald wieder?‘

3. „Darfſt nicht ſo weinen,
Darfſt nicht ſo bang ſein!
Biſt ein kreuzſauber Dirnel
Ich laß dich nicht allein.

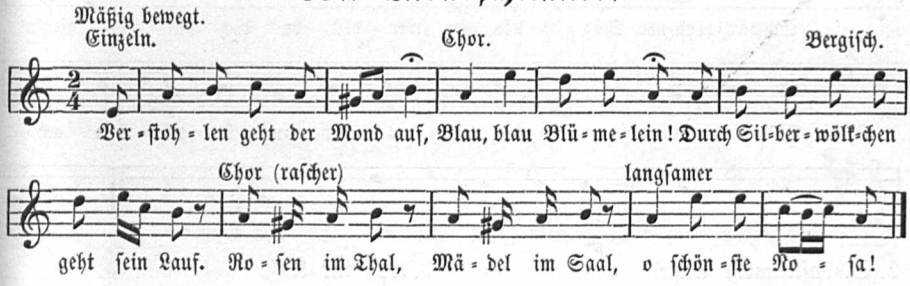
4. Mein Herz und dein Herz
Sind zuſammen verbunden;
Das Schlüſſerl, das das aufſperrt,
Wird nimmer gefunden.

5. 's wird nimmer gefunden,
Und's ſperrt nimmer auf,
's iſt ein brennende Lieb
Und ein Kreuzſchlüſſerl darauf.

Oeſtrr. Volksl., mitgeth. von Tſchiſchka und Schottky 1817. Aus dem Dialekt ins Hochdeutſch gebracht von Talvy S. 456.

Der Anfang erinnert an Geibel's ſchönes Lied: Wenn ſich zwei Herzen ſcheiden.

631. Mondſcheinlied.



2. Er ſteigt die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
Bis daß er ſchaut auf Löwenburg*.
Roſen im Thal,
Mädel im Saal,
O ſchönſte Roſa!

3. O ſchaue Mond durchs Fenſterlein,
Blau, blau Blümelein!
Schön Trude, lock mit deinem Schein!
Roſen im Thal,
Mädel im Saal,
O ſchönſte Roſa!

4. Und ſiehſt du mich und ſiehſt du ſie,
Blau, blau Blümelein!
Zwei treu're Herzen ſahſt du nie.
Roſen im Thal,
Mädel im Saal,
O ſchönſte Roſa!

Bergiſches Volkslied. Zuerſt gedruckt mit Melodie in: Bardale, herausg. von Prof. Baumſtark und W. v. Zuccalmaglio 1829, Nr. 9. Dann 1840 in Kretzſchmer's Volksliedern I, Nr. 36.

Denſelben Text giebt K. Simrock in ſeinem Werke „Die Rheinländer". Leipzig 1840 S. 431 mit folgender Bemerkung: Der Löwenberg, worauf die Löwenburg ſtand, iſt einer von den 7 Bergen des Siebengebirges. Auf der Löwenburg ſpielt ein ſchönes bergiſches Volkslied: (folgt der Abdruck).

Das Lied wird am Niederrhein an feſtlichen Schwingtagen (bei der Flachsbereitung) zu Ende Oktober von jungen Mädchen geſungen, wie v. Zuccalmaglio handſchriftlich bemerkt. Auch in der Kölner Zeitung 5. Dec. 1847 wird erzählt:

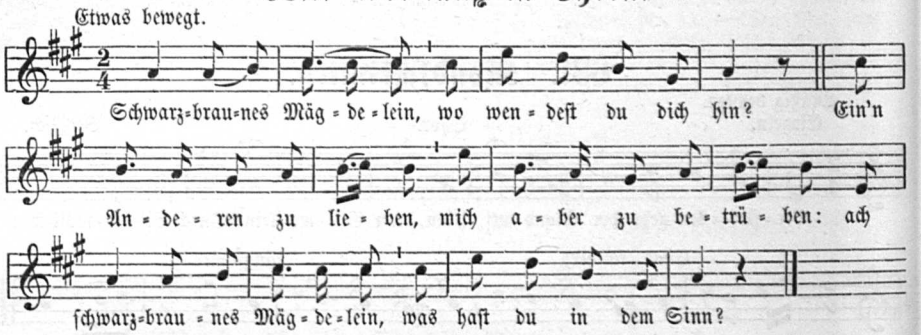
„Nachdem die Schwingerinnen ſich in Reihen vor ihrem Schwingſtöcken geordnet und die klappernde Arbeit begonnen haben ꝛc. — wird der Schwingtag mit einem feierlichen Liede in Molltönen eröffnet, welches anhebt:

Wo geht ſich denn der Mond auf?
Blau, blau Blümelein!
Ober'm Lindenbaum da geht er auf.
Blumen im Thal,
Mädchen im Saal,
O du tapfre Roſa!

Dieſe Strophe wird ſo oft wiederholt, als Schwingerinnen anweſend ſind, und das Haus, der Wohnort einer jeden, wird als Aufgangspunkt des Mondes bezeichnet.“ Zu dieſer Arbeit verſammeln ſie ſich unter freiem Himmel oder in einer Scheune oder Schoppen ꝛc. (Mehr bei Reinsberg-Düringsfeld. feſtliches Jahr 295.)

Aus dieſer einen, verbürgten Strophe aus Volksmund hat wahrſcheinlich W. v. Zuccalmaglio durch Zuſatz und mit Benutzung der Volksweiſe vorſtehendes Lied hergeſtellt. Neu komponirt für Männerchor wurde das ſchöne Lied von Fr. Schneider, Klahre u. A.

632. Der Kuß in Ehren.



2. Schönſte mein Engel,
Mit Tugend ausgeziert!
Jetzt geh ich nicht von dannen
Bis daß ich hab empfangen,
Ach ſchönſte, mein Engel,
Den Abſchiedskuß von dir.

3. Kuß für Kuß,
Das ſchadet dir ja nicht.
Ein Küſſelein in Ehren
Iſt jederzeit erlaubt,
Und Keiner iſt auf Erden
Der es nicht alſo glaubt.

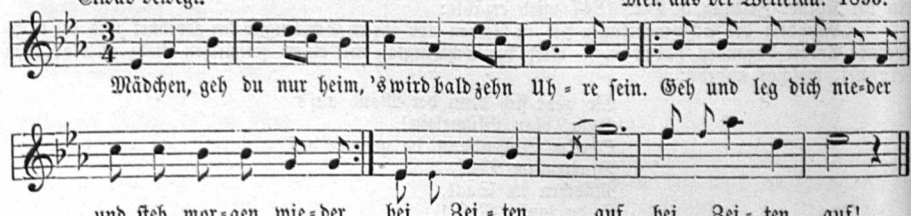
Mel. und Text nach Erk II, 6, Nr. 36: aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen, auch im Oberbruch und in Schleſien gangbar. Aelteſte Aufzeichnung bei Elwert, Ueberreſte, 1784 S. 39, mit einigen Varianten. Bei Büſching-Hagen 1807, S. 198 nach Elwert, mit Hinzunahme folgender Strophe:

Nun adieu, beſchloſſen,
Die Heirath iſt gemacht.
Daß ich von dir muß ſcheiden
Das bringt mir groß Leiden.
Adieu, zu tauſenmal,
Adieu zur guten Nacht!

Mit dieſer Zuſatzſtrophe bei Erlach I, 171. Simrock 210. Wenig abweichend Ditfurth, fr. VL. II, Nr. 134.

Varianten bei Elwert: 1, 1 Schwarzbrauns Äugelein. 2, 1 Schönſte, ach Schönſte. 2, 2 deren Herz mit Lieb iſt ausgefüllt. 2, 6 einen warmen Kuß von dir. 3, 1 Kuß auf Kuß. 3, 4 jedermann erlaubt. 3, 5 und Niemand hat auf Erden des Küſſens ſich beraubt.

633. Uebermuth.



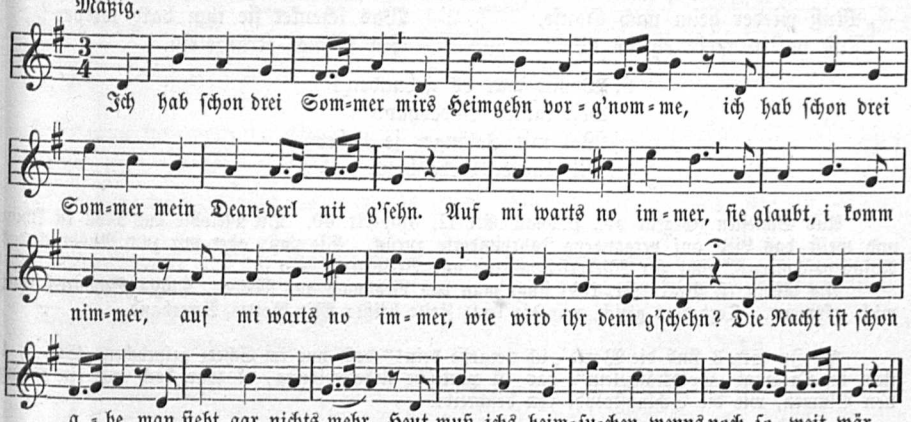
2. Kannſt du nicht ſchlafen ein,
So nimm ein Schlaftrunk ein:
Trink ein Schälchen Thee,
Was ſchadet dir Kaffee
Oder ein Glas Wein?
Dann ſchläfſt du ein.

3. Verlaß dich nur auf mich,
Ich hei—heirathe dich.
Wenn wir Hochzeit machen,
Wird mein Mädchen lachen
|: Und munter ſein. :|

4. Die Lieb iſt roſenroth
Sie liebt bis in den Tod.
Eh ich ward geboren,
Hab ich ſchon geſchworen,
|: Ewig treu zu ſein. :|

Text aus L. Uhland's Nachlaß (um 1820 für ihn aufgeſchrieben); die 3. Str. hier zurecht gerückt. Mel. und ziemlich gleicher, beſſerer Text aus der Wetterau 1890. Die Mel. gleicht der zu „Johann von Nepomuk".

634. Das Wiederſehen der Liebenden.



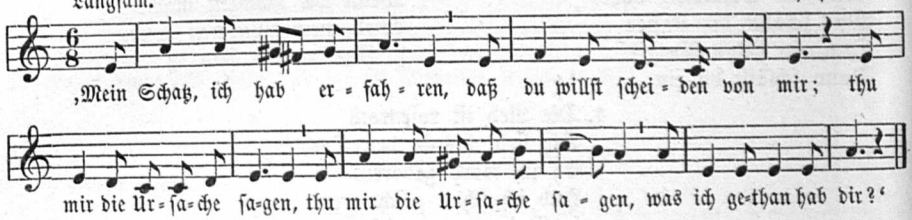
2. Im Tannenwald hinten
Da werd ichs ſchon finden,
Im Tannenwald hinten
Da iſt ſie daheim.
Kohlfinſter iſts freilich,
Im Wald hint abſcheulich
Kohlfinſter iſts freilich,
Das machen die Bäum?
Ich ſieh ſchon von weiten
Den Mondſchein aufgehn,
Die Sternlein am Himmel
Die leuchten ſo ſchön.

3. Was thu ich ihr bringen?
A Ringel am Finger;
Was werd ich ihr bringen?
A roſenfarbs Band.
„Ich will dich erlöſen,
Weil treu biſt mir g'weſen!"
Ich will dich erlöſen
Vom ledigen Stand!"
Sie ſchenkt mir ihr Herzel,
Sie verwußt ſich net mehr.
„Du himmliſcher Vater,
O ſchau a mal her!"

Steieriſches Volkslied bei Schloſſer Nr. 151. Concordia II, Nr. 645. Auch im Salzburgiſchen gekannt. A. Peter, Volksth. aus Oeſterr.=Schleſien S. 159 mit anderem Ausgang: der Knabe vor dem Fenſter wird abgewieſen.

635. Heimkehr aus der Fremde.

Langſam. Schleſ. Mel.



2. Kann dir kein Urſach ſagen,
Weiß weder Zeit noch Stund;
Komm ich in fremde Länder,
Gar bald vergeß ich dein!“ —

3. Und als er in die Fremde kam,
Dacht er noch etlich mal:
„Muß wieder heim nach Hauſe,
Muß halten mein ehrlich Wort!“

4. Und als er wieder nach Hauſe kam,
Feinsliebchen ſtand an der Thür:
„Gott grüße dich, mein Schätzchen!
Sehn wir einander hier?“

5. Was that er ihr bald ſchenken!
Ein ſchönes Goldringelein.
Was ſchenket ſie ihm bald wieder?
Ein ſchönes Kränzelein.

6. Womit war es gebunden?
Mit lauter Liebeshand
Wol mit Jelänger je lieber
Mit lauter Liebesband.

Aus Schleſien (Gegend von Haynau) Erk II, 4|5, Nr. 60. Die Melodie aus Moll iſt ſchön und weiſt das Lied auf vergangene Jahrhunderte zurück. Sie paßt aber nur zum Ausdruck des Abſchiedsſchmerzes, nicht zur Wiederſehensſcene und Verlobung. —

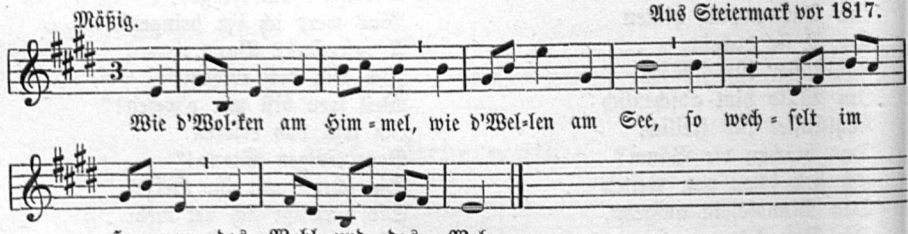
Am Rhein (ſ. Becker Nr. 13b) ſingt man das Lied nach der Mel.: „Nichts Schönres thut mich erfreuen“. Text dort gleich, nur die letzte Zeile heißt: Mit Gottes Vaterhand.

¶ In Str. 3 ſind die Worte „ich vergeſſe dein!“ doch nur im Scherz geſprochen. Str. 5, 4 ſteht im Original „Goldkränzelein“; das iſt poetiſche Uebertreibung, es war doch nur ein Kranz von Blumen, wie die Schlußſtrophe ihn beſchreibt.

---

636. Des Schiffers Wunſch.

Mäßig. Aus Steiermark vor 1817.



2. Sonſt war mir mein Schiff und mein Ruder mein Welt:
Jetzt gnügts mir gar nimmer; wer ſagt was mir fehlt?

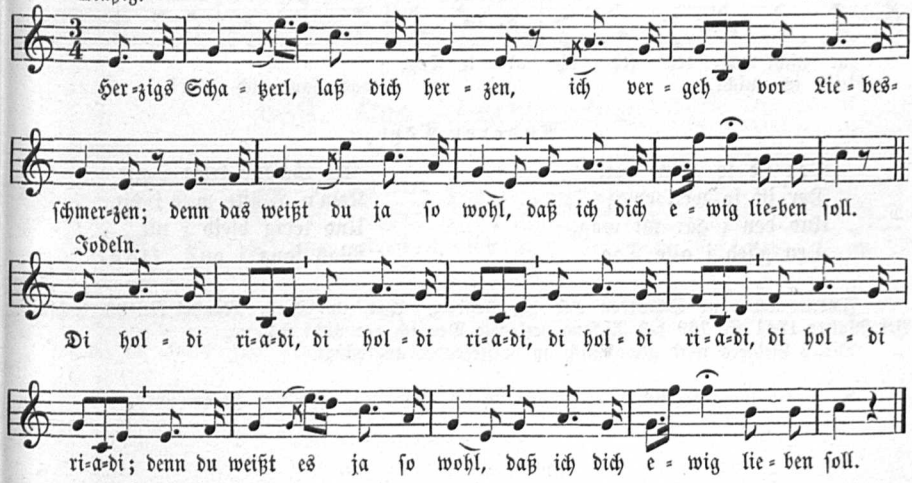
3. Allein iſts mir b'ſchwerli, allein wills nit taug'n;
Mir fehl'n no zwei Hauderl, mir fehl'n no zwei Aug'n.

4. Zwei Handerl zum Rudern, wenns Schiff ſich thut ſträub'n,
Zwei Augerl als Sternl'n, wohin i's ſoll treib'n.

Vergl. Kretzſchmer II, 197. Der übliche Jodler iſt am Schluß der Mel. von mir weggelaſſen.

637ª. Das weißt du gar zu wohl.

Mäßig. Vor 1840.



2. Einen Strauß hab ich gewunden,
Und mein Herz darein gewunden,
Denn du weißt es ja ſo wohl,
Daß ich dich ewig lieben ſoll.

3. Und mein Herz thu ich dir ſchenken,
Daß du immer ſollſt an mich gedenken.
Denn das weißt du ja ſowohl,
Daß ich dich ewig lieben ſoll.

Tyrolerlied: Fink, Hausſchatz 1843. Ziemlich gleichlautend aus Volksmund im Elſaß bei Mündel Nr. 87: Herzig Schätzel, laß dich herzen. — Ein verwilderter Text mit Fragmenten aus verſchiedenen Liedern bei Mündel Nr. 93. Der Refrain iſt derſelbe wie hier. Die erſte Strophe heißt: „Auf der Mühle hab ich gut mahlen, biſt die Schönſte unter allen. Gelt, das weißt du gar zu wohl, daß ich dich ewig lieben ſoll," ſtimmt ziemlich mit folgendem ſchwäb. Texte.

Schwäbiſcher Text (vom Neckar).

Handſchriftlich 1827 in Schumacher's Liederb. Nr. 59.

1. Unterm Bruſtlatz thut mirs jucke,
Komm herzigs Schatzl und laß di drucke!
Denn du weißt ja gar zu wohl,
Daß i di ewig lieben ſoll.

2. Mit keiner Feder kann i ſchreibe,
Was i deintwege hab müſſe leide.
Denn du weißt ꝛc.

3. Bei meiner Seel, i hab di lieb ghabt,
I hab dirs oft geſagt, daß i di lieb hab,
Und du weißt ꝛc.

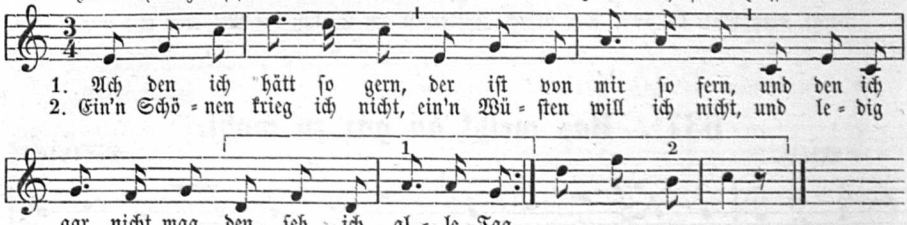
4. Und 'ne Strauß i hab'n g'funde,
I hab 'en g'herzet, i hab 'en g'bunde,
Und du weißt ja gar zu wohl,
Daß i de Strauß dir gebe ſoll.

5. Drum tauſig Schatzel, komm laß di herze,
Denn i vergeh vor Lieb und Schmerze,
Und i ſag der's noch emal,
Daß i di ewig liebe ſoll. —

Zuſatz: Den i ſo gerne hätt ꝛc. (ſ. folgende Nr.).

637b. Was fang ich an?

Heiter. (Tanzweiſe). Mel. und Text aus Schleſien. Hoffm. Nr. 66.



Anderer Text.

Den ich ſo gerne hätt
Der iſt ſo weit eweg
Und den i gar nit mag,
Den g'ſeh i alle Tag.

'En Schöne krieg i nit
Kein'n Wüſte will i nit,
Und ledig bleib i nit,
Was fang i an? (1827).

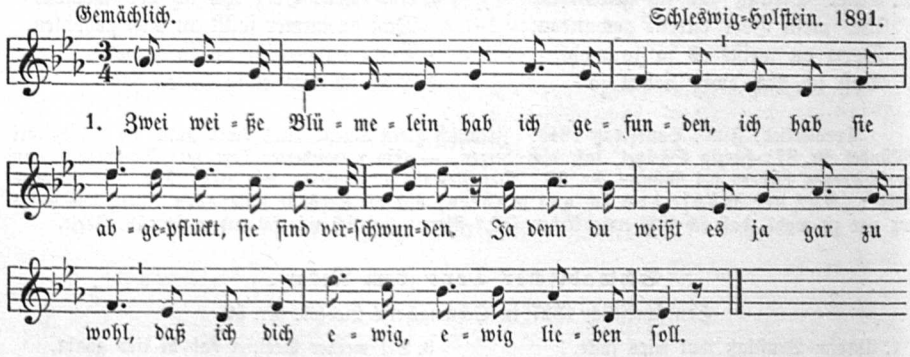
Zweiter Text aus Schwaben und der Schweiz. Auch im Elſaß, Mündel Nr. 93 (Schluß). Bei Walter 1841 S. 269 den Anfang verkehrt: Den ich gar nicht mag ꝛc.
Dieſes Liedchen wird gewöhnlich an vorſtehendes angehängt.

¶ Einen Wüſten (Wüſchten), ſchwäbiſch für Häßlichen, Gegenſatz zu Hübſchen.

---

638. Vor und nach der Hochzeit.

Gemächlich. Schleswig-Holſtein. 1891.



2. Zwei weiße Enten ſchwimmen auf dem Waſſer
Und viele Fiſche ſind in dem Teiche.
Ja denn du weißt ꝛc.

3. Vor der Hochzeit da ſind wir Brautleut
Und nach der Hochzeit da ſind wir Eheleut.
Ja denn du weißt ꝛc.

4. Vor der Hochzeit da giebt es Küſſe,
Und nach der Hochzeit da giebt es Stöße.
Ja denn du weißt ꝛc.

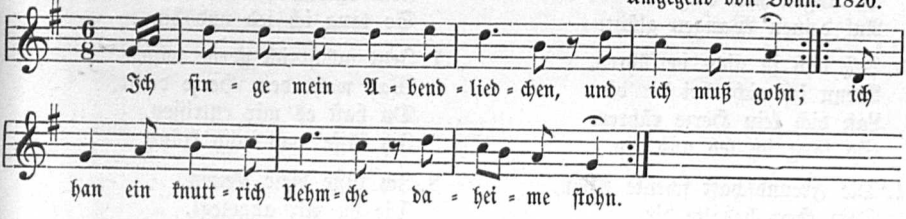
5. Vor der Zeit da giebt es Flitterwochen
Und nach der Hochzeit da giebts Zitterwochen.
Ja denn du weißt ꝛc.

6. Auf meinem Leichenſtein da kannſt du's leſen,
Daß ich dir ewig bin treu geweſen.
Ja denn du weißt es gar zu wohl,
Daß ich dich ewig lieben ſoll.

Vergl. im vorigen Lied (637a) denſelben Kehrreim.

639. Das Abendliedchen.

Munter. Umgegend von Bonn. 1820.



2. Und ſoll das knuttrig Uehmche
Alleine ſein,
So ſoll mein Abendliedche
Geſungen ſein.

Aus Keſſenich bei Bonn. Nach der Aufzeichnung von Prof. Hoffmann v. F. 1920 bei Erk II, 4/5, S. 82. Ebenſo Liederh. Nr. 99. Vermuthlich ein Reigenlied der Mädchen.

¶ 1, 3 Knuttrich, verdrießlich. Uemche, Oehmche, Oheim.

640. Friedel und Gretelein.

[Bäuriſche Liebeserklärung.]

1. Der Friedel lief einmal ins Holz
In ſeinem Uebermuth und Stolz,
Da begegnet ihm der Buhle ſein;
Er ſprach: ‚Gott grüß dich, Gretelein!
Du biſt mein Schatz, ich bin dein Fritz,
Dein Lieb zerrütt mir all mein Witz!‘—

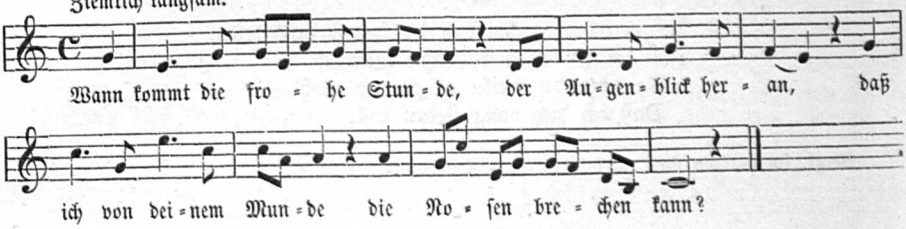
2. Das Gretel hub an zu lachen:
„Vor Freud thut mir mein Herze krachen,
Wenn ich dich, Friedel, an thu ſehen,
Und muß auf meinen Eid verjehen:
Herz, Lung und Leber haſt mir beſeſſen,
Vor Lieb möcht ich dich lebendig freſſen!“

Ivo de Vento, Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, München 1570 Nr. 4. Nicht die Mel. dort, aber der Text iſt volksthümlich, jedoch nur zur Erheiterung für höhere Geſellſchaftskreiſe gedichtet. Der II. Abſatz hat anderen Versbau wie ſolches in Madrigalen üblich war.

¶ 1, 6 Die Liebe zu dir bringt mich um meinen Verſtand. 2, 4 verjehen, ausſagen, verſichern.

641a. Du meine kleine Welt!

Ziemlich langſam. Mel. 1839 aus der Uckermark.



2. Du biſt ſo voller Tugend
Wie eine Roſe blüht;
O, angenehme Jugend
Auf deinen Wangen glüht.

3. Laß dich ja nicht verführen,
Wenn ich nicht bei dir bin,
Laß dich kein Herze rühren,
So lang ich leb und bin.

4. Die Freundſchaft ſchenke Allen,
Dein Herz behalte dir,
So wirſt du wohl gefallen
Der Welt, ſo wie auch mir.

5. Hätt ich dich nie geſehen,
Wie ruhig könnt ich ſein!
Allein es iſt geſchehen,
Mein Herz iſt nicht mehr mein.

6. Du haſt es eingenommen,
Behalt es fernerhin;
Kein Andrer ſolls bekommen,
So lang ich leb und bin.

7. Jetzt möcht ich gerne wiſſen,
Was wohl dein Herze denkt;
Du haſt es mir entriſſen,
Ich küſſe was mich kränkt.

8. Ich küſſe dieſe Ketten,
Die du mir angelegt,
Und will mein Leben wetten,
Daß Keiner ſchwerer trägt.

9. Wird mir die Zeit zu lange,
So denkt mein Herz an dich;
Macht mir die Sehnſucht bange,
So unterſtütz'ſt du mich.

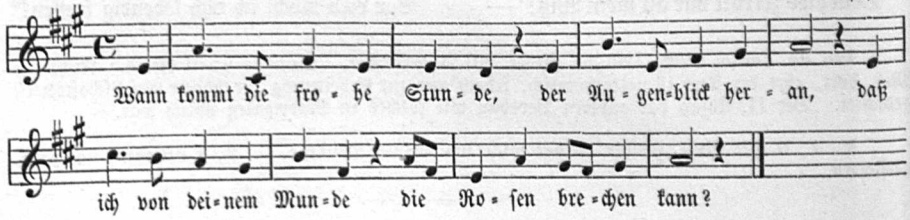
10. In Allem, was ich wähle,
Denk ich, ob dirs gefällt.
O meine kleine Seele!
O meine kleine Welt!

W. Irmer, Volkslieder Nr. 59 (1842). Das Lied war ſeit 1820—1840 in Norddeutſchland ein viel geſungenes.

Text genau ſo: a) „Fünf ſchöne neue Lieder" (Nr. 1), Berlin, Zürngiblſche Buchdruckerei (fl. Bl. o. J. 1820). b) Sechs ſchöne und neue Lieder (Nr. 3.), Frankf. a. d. O. Trowitzſch und Sohn (nach 1821). c) C. L. Laſch, Neues Geſellſchafts-Liederbuch. I. Bändchen, 2. Aufl. Berlin 1822. —

641b. Meine kleine Welt.

Aus dem Elſaß.



2. Du biſt ſo ſchön von Jugend,
So ſchön wie ein Rubin,
Von angenehmer Tugend
Wie eine Morgenblum.

3. In allem, was ich wähle,
Denk ich: ob dirs gefällt.
O angenehme Seele,
O kleine ſüße Welt!

4. Wird mir die Zeit ſo lange
Denket mein Geiſt an dich;
Macht mir das Schickſal bange,
So trägt mein Herze dich.

5. Hätt ich dich nie geſehen,
Wie glücklich könnt ich ſein!
Ab'r leider iſts geſchehen,
Mein Herz iſt nicht mehr mein.

6. Du haſt es mir genommen,
Behalt es immerhin;
Kein andres ſolls bekommen,
So lang ich leb und bin.

7. Laß dich nur nicht verführen
Wenn ich nicht bei dir bin!
Laß dich nichts Fremdes rühren
Und bleibe wie vorhin!

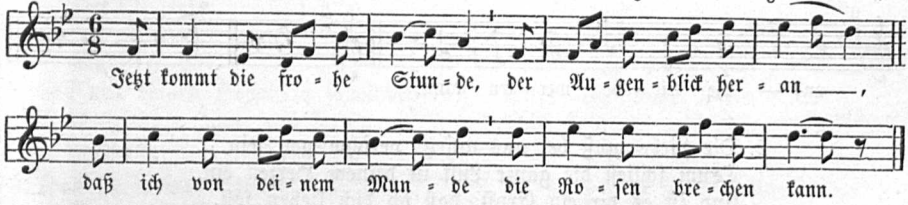
8. Die Freundſchaft ſchenkſt du allen,
Dein Herz behalt für mich,
So wirſt du wohlgefallen
Der Welt ſo wie auch mir.

9. Nun küß ich dieſe Kette,
Die du mir angelegt,
Daß ich mein Leben rette:
Sie Niemand ſchöner trägt.

Aus Willer im Elſaß 1889 durch Hrn Geyer. Mel.: Wer lieben will muß leiden.

641c. Brautlied.

Etwas langſam. Aus Würges im Taunusgebiet. 1877.



2. Die Roſen voller Jugend,
So ſchön als eine iſt
Mit angenehmer Tugend
Du fein gezieret biſt.

3. Ich warte mit Verlangen
Auf jenen Augenblick,
Mein Kind, dich zu umfangen
Iſt ſtets mein größtes Glück.

4. Hätt ich dich nicht geſehen,
Wie glücklich könnt ich ſein,
Allein es iſt geſchehen,
Mein Herz iſt nicht mehr mein.

5. Du haſt es mir geſchworen
Auf ewig treu zu ſein,
Der Schwur wird nicht gebrochen
Mein Herz iſt nicht mehr mein.

6. Du haſt es mir genommen,
Behalt es fernerhin.
Kein Andrer ſolls bekommen
So lang ich leb und bin!

Text 1858 aus Ettingshauſen (Heſſen-Darmſtadt). Mel. blos mit der Anfangszeile durch Lewalter.

642. Verfehltes Ständchen im Mai.

1. Ich bin ſo fröhlich ausgegangen,
Aber traurig wiedrum heim:
Ich wollt' zu meinem Schätzelein,
Aber es läßt mich nicht rein.
Es ſteht nicht auf, es läßt mich nicht rein:
Es giebt noch mehr ſchöne Schätzelein.
So hübſch und ſo fein!

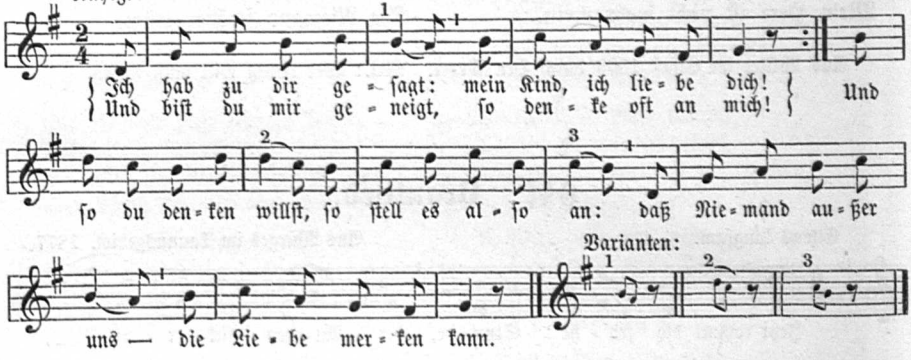
2. Ich will dir ein Meyen machen
Von Roſemarein,
Den ſollſt du mir tragen
Wol über den Rhein,
Wol über den Rhein, wol über das Meer:
Behüt dich Gott, mein Schätzelein,
Ich ſeh dich nimmermehr!

Aus dem Elſaß: Geſchriebenes Liederheft um 1840.

---

643. Mahnung zur Heimlichkeit der Liebe.

Ruhig. Mel. aus Bayern (?) und Weſtfalen.



2. Die Liebe muß bei uns anjetzt verſchwiegen ſein,
Drum ſchließ die ganze Luſt in deinem Herzen ein.
Und iſt es dir ein Ernſt, daß ich dich lieben ſoll,
So bleibe mir getreu, liebe und ſchweige wohl.

3. Die Wächter ſind beſtellt, ſie wollens gerne ſehn,
Doch ihnen zum Verdruß ſoll gar kein Blick geſchehn.
Ja weder einen Blick, noch einen Liebeskuß
So lang ich im Geheim die Liebe bergen muß.

4. Laß nur die Wächter ſtehn, ich laß gewiß nicht ab,
Vielleicht erfährſt du bald, was ich beſchloſſen hab'.
Ich ſchenke dir mein Herz, bleib du mir nur getreu,
Bis daß einmal der Tod unſer beider Herzen ſcheidt!

Text und Mel. bei Kretzſchmer-Zuccalmaglio II, Nr. 271, angeblich aus Süddeutſchland (Bayern). — Eine kürzere Lesart von blos 2 Str. und mit nur unbedeutender Variante in der Melodie giebt Reifferſcheid, weſtf. VL. Nr. 35 aus dem Münſterſchen, 1812 auch in Hildesheim geſungen:

1. Ich hab ein Wort geredt, mein Kind ich liebe dich,
Und bleibſt du mir getreu, gedenk ich ſtets an dich.
Wenn du mich lieben willſt, ſo fang es alſo an:
Daß Niemand außer uns die Liebe merken kann.

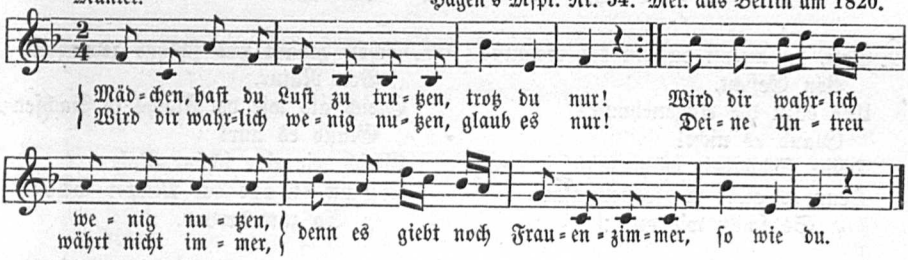
2. Die Wächter ſind beſtellt, ſie möchtens gerne ſehen,
Doch ihnen zum Verdruß ſoll auch kein Blick geſchehen.
Die Liebe unter uns muß ſo verborgen ſein,
Drum faſſe friſchen Muth in deinem Herzen ein.

Auffallend iſt die große Uebereinſtimmung dieſes Volksliedes mit dem Liebesliedchen, das man in Wort und Weiſe Joh. Seb. Bach zugeſchrieben hat:

„Willſt du dein Herz mir ſchenken, ſo fang es heimlich an,
Daß unſer beider Denken Niemand errathen kann.
Die Liebe muß bei beiden allzeit verſchwiegen ſein,
Drum ſchließ die größten Freuden in deinem Herzen ein!

644ª. Warnung.

Munter. Hagen's Mſpt. Nr. 54. Mel. aus Berlin um 1820.



2. Meinſt du denn, du ſeiſt Clorinde?
Du biſt irr!
Du biſt wahrlich nicht die Schönſte,
Glaub es mir.
Laß nur deinen Hochmuth ſchwinden
Deinesgleichen kann man finden
Ueberall!

3. Soll ich meinen Freund beneiden,
Den du liebſt?
Sollt ich um den Vorzug ſtreiten?
Nein, ich nicht!
Bleibe du ihm nur gewogen,
Denn er iſt gewiß betrogen,
So wie ich.

4. Mein Gewiſſen iſt zufrieden,
Vorwurfsfrei;
Du haſt unſre Lieb entſchieden,
Ich bin frei.
Meinetwegen ſei nur ſpröde,
Wiſſe, daß ich mich nicht tödte
Dir zur Lieb!

5. Venus, ſei du mir nur günſtig,
Leite mich,
Wenn ich hab ein Schätzchen nöthig
Gieb mir Glück!
Bilde ihre junge Seele,
Daß ſie mehr aus Neigung wähle
Als aus Luſt!

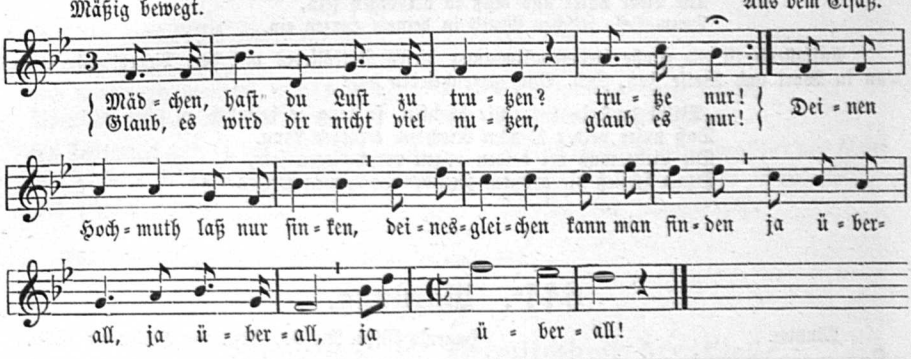
6. O, ich ſeh ſie ſchön gebildet
Vor mir ſtehn!
Iſt ein Mädchen, wie ein Engel
Rein und ſchön.
Dieſes zuckerſüße Täubchen,
Saget ſchon, ſie ſei mein Weibchen,
Nun, trotz' nicht!

7. Mädchen, gehe und erzähle
Dein Geſchick!
Warne andre deines Gleichen
Für Unglück:
„Spröde Mädchen, laßt euch finden
Sonſt bleibt ihr, wie ich, dahinten,
Trotzet nicht!"

Aus Hagen's Mſpt. Dort die Bemerkung: „Aus einem Nürnberger fl. Bl.; aber auch hier (Berlin) mit der Weiſe bekannt, welche *mündlich* aufgenommen wurde" v. d. Hagen, Das Lied iſt jedenfalls lange *vor* 1800 entſtanden und gedruckt.

644b. Trutze nur!

Mäßig bewegt. Aus dem Elſaß.



2. Gelt, du meinſt du biſt die Schönſte
Von Geſicht,
Und dazu die Angenehmſte?
Glaub es nicht!
Deine Schönheit währt nicht immer,
Denn es giebt ja Frauenzimmer
|: So ſchön wie du! :|

3. Schön gebaut und ſchlank gewachſen
Von Natur,
Gleich als wie der Flachs in Sachſen;
Glaub es nur!
Gleich wie eine ſchöne Roſe
Kommſt du aus der Mutter Schoße
|: So zart hervor. :|

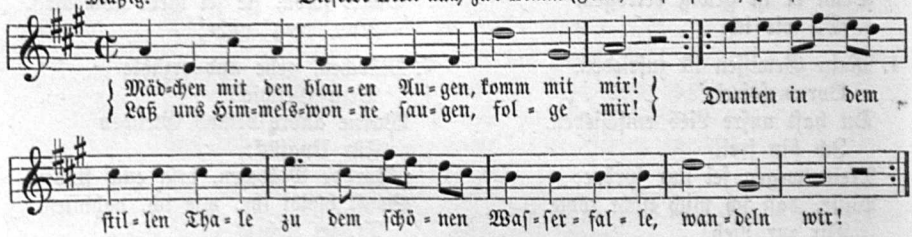
Aus dem Elſaß (Kreis Weißenburg) durch Herrn Borwitz 1889.
Aehnliches Liebeslied bei Ditfurth, 1874 in 110 Liedern Nr. 65. Mit politiſcher Parodie in deſſen hiſtor. Liedern des Preuß. Heeres Nr. 81 (auf Napoleon 1814):

„Kaiſer haſt du Luſt zu trutzen, trutze nur!
Wird dir aber wenig nutzen, glaub es nur!
Deine Falſchheit währt nicht immer,
Denn dein Glück geht bald in Trümmer,
Bald auch du!“ —

Andere Melodien dort.

644c. Einladung und Liebesgeſtändniß.

Aus dem Odenwald und von der Bergſtraße. 1839.
Mäßig. Dieſelbe Mel. auch zu: Mann (Frau) du ſollſt nach Hauſe kommen.



2. Mädchen, haſt du Luſt zu trutzen, trutze nur!
's wird dich wahrlich wenig nutzen, glaub es nur!
Deine Schönheit wird verblühen,
Und dein Jugendreiz entfliehen, glaub es.

Abweichender Text aus der Lahngegend (1880).

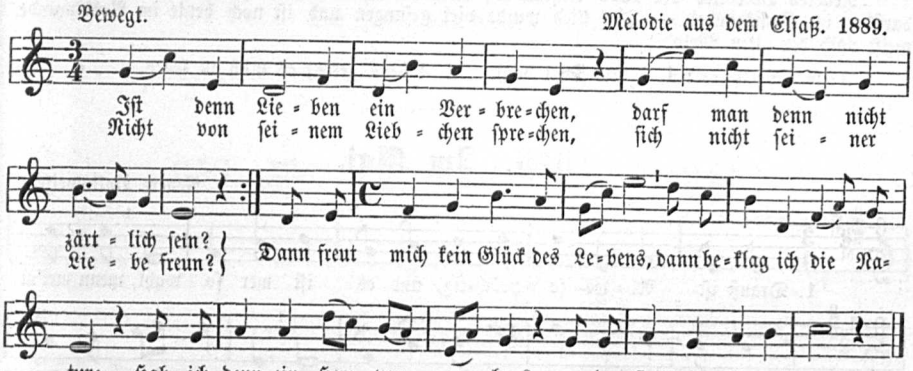
1. Mädchen, mit den blauen Augen, komm zu mir!
Du wirſt Himmelswonne ſaugen, glaub es mir.
Drunten in dem tiefen Thale,
Bei dem klaren Waſſerfalle, wandeln wir.

2. Mädchen haſt du Luſt zu trutzen, trutze nur!
Glaub, es wird dich wenig nutzen, glaub es mir.
Deines Gleichen giebts ja immer
Ja, es giebt noch Frauenzimmer, ſo wie du!

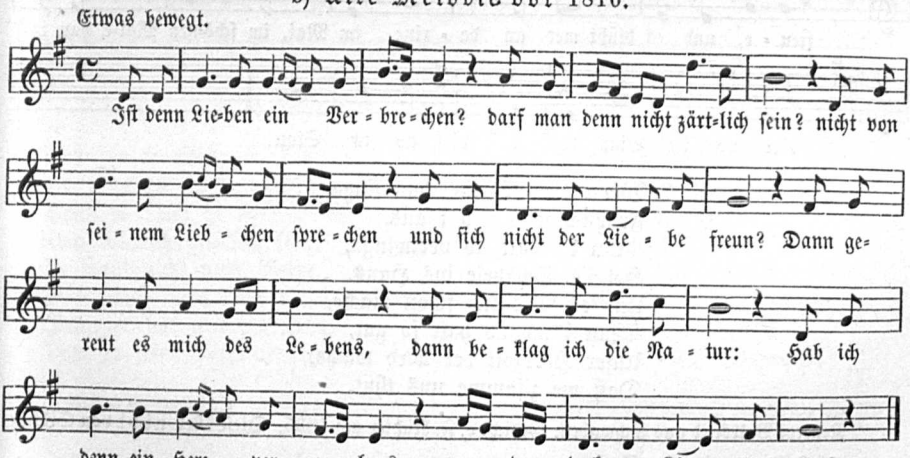
---

645. Iſt denn Lieben ein Verbrechen?

a) Neuere Melodie.



b) Alte Melodie vor 1810.



2. O warum mußt' ich dich ſehen?
War das Schickſal mir ſo gram,
Daß ich dahin mußte gehen,
Wo dein Blick mir Alles nahm?
Ruh und Frieden ſind verloren,
Sind geopfert, ſind dahin:
Ach, wär' ich doch nie geboren,
Weil ich ſo unglücklich bin!

3. Lange hab ich meine Klagen
Stummen Felſen zugebracht;
Ach, ich darf es dir nicht ſagen,
Was ſo hart mich leiden macht!
Kennteſt du die heißen Triebe
Die mein Herz dir ſo verhehlt?
Liebe iſt es, heiße Liebe
Die mich ſo unendlich quält!

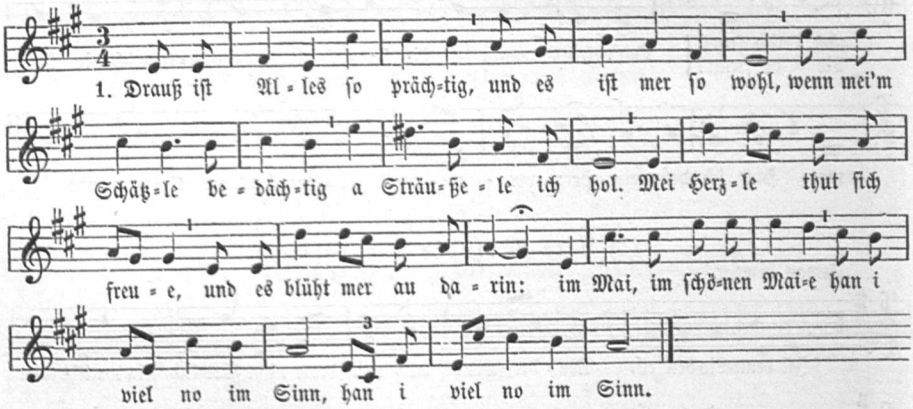
4. Ewig, ewig muß ich ſchweigen,
Schrecklich iſt mir dieſe Pflicht.
Ach, ich darf mich dir nicht zeigen,
Denn das Schickſal will es nicht!
Ewig werd ich mich betrüben,
Ewig trag ich meinen Schmerz!
Doch darf ich dich auch nicht lieben,
So verehrt dich doch mein Herz.

Neueres Volkslied vor 1810 entſtanden, denn in dieſem Jahre erſchienen ſchon Variationen darüber im Muſikhandel. — Das Lied wurde viel geſungen und iſt noch heute im Volksmunde, meiſt nach der alten Melodie.

Abweichungen: 1, 3 mit (ſtatt von). 1, 5 denn gereut es mich zu leben.

646. Im Mai.

Neuere Volksweiſe.



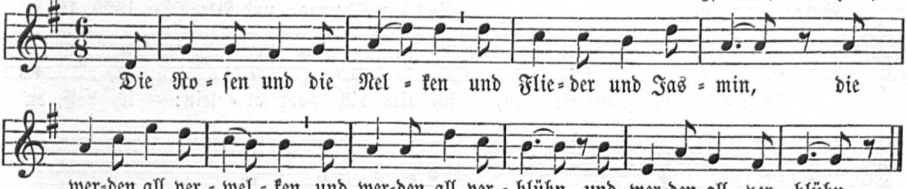
2. Wenn die Vöglein thun ſinga
Frühmorgens zieh i aus,
Kann i's halt no verzwinga,
Hol i's Schätzele ins Haus.
Und es wird ſich ſchon mache,
Denn i moans halt ſo gut,
Unſer Herrgott der wird wache,
Daß me z'ſamme uns thut.

Neueres Volkslied aus Schwaben: Gedicht v. F. Richter um 1835. Dieſe Mel. nicht von Silcher.

¶ 2, 3 verzwinga, erſchwingen.

647. Die Liebe verwelket nicht.

Ziemlich langſam. Aus Burgſolms (Kr. Wetzlar).



2. Die Roſen und die Nelken,
Und Flieder und Jasmin,
Sie werden wieder grünen,
Sie werden wieder blühn.

3. Nur nicht die Lieb und Treue;
Wenn ſie verloren iſt,
Es keimt kein Herz aufs neue
Wenns ſchon gebrochen iſt.

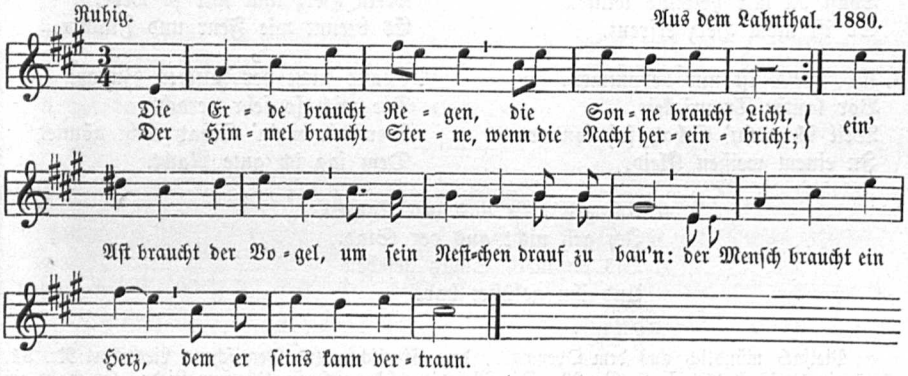
4. Die Lieb iſt Gab und Güte,
Die Lieb iſt keine Pflicht,
Die Lieb iſt eine Blüthe,
Sie blüht und welket nicht.

K. Becker, Rhein. Volksliederb. Nr. 58.

---

648. Was das Menſchenherz braucht.

Ruhig. Aus dem Lahnthal. 1880.



2. Und hat er eins gefunden,
So kann er ſich freun;
Denn es kann ja ohne Liebe
Kein Menſch glücklich ſein.
Er fragt nicht nach Gelde,
Wird nach Reichthum nicht ſchau'n,
Wenn er hat nur ein Herz,
Dem er ſeins kann vertraun.

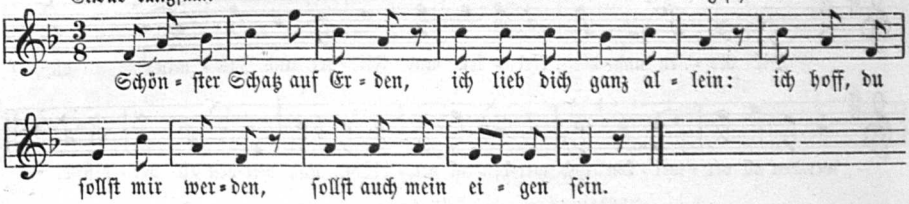
3. Ein Jüngling wollt reiſen,
Das fiel ihm ſo ſchwer;
Da kam aus der Ferne
Sein Liebchen daher.
Jetzt fühlt er ſich glücklich,
In die Augen hinein z'ſchau'n;
Denn er hat ja ein Herz,
Dem er ſeins kann vertraun.

Aus dem Lahnthal 1880 durch Wolfram. Ziemlich gleich 1890 aus Dietenhofen (Kr. Wetzlar) durch K. Becker, wo 3. und 2. Str. vertauſcht ſind.

---

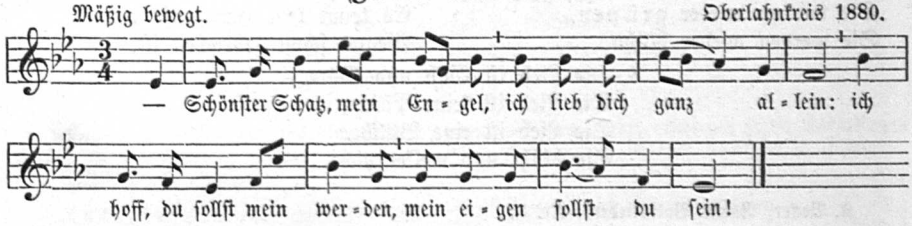
649. Vorbedeutung.

Etwas langſam. Aus dem Odenwald und Bergiſchen 1829. 1838.



Zweite Melodie.

Mäßig bewegt. Oberlahnkreis 1880.



2. Giebſt du mir Wein zu trinken,
So thu ich dir Beſcheid;
Thuſt du mir heimlich winken
So iſt mein Herz erfreut.

3. All' Freud iſt mir benommen.
Vor lauter Traurigkeit,
Weil ich mein' Schatz ſeh kommen
In einem weißen Kleid.

4. Ja, ja, ich habs geſehen
Und nicht mehr ſehen kann.
Mein Herz thut mir ſo wehe,
Es brennt wie Feur und Flamm.

5. Glaub nicht der falſchen Zunge,
Die mich ſo ſehr veracht:
Wer mir mein' Schatz nicht gönnet,
Dem ſag ich gute Nacht.

6. Ich geh nicht aus den Stegen,
Ich geh nicht aus der Stadt,
Bis ich mein Schatz geſehen
Und ihn geküſſet hab.

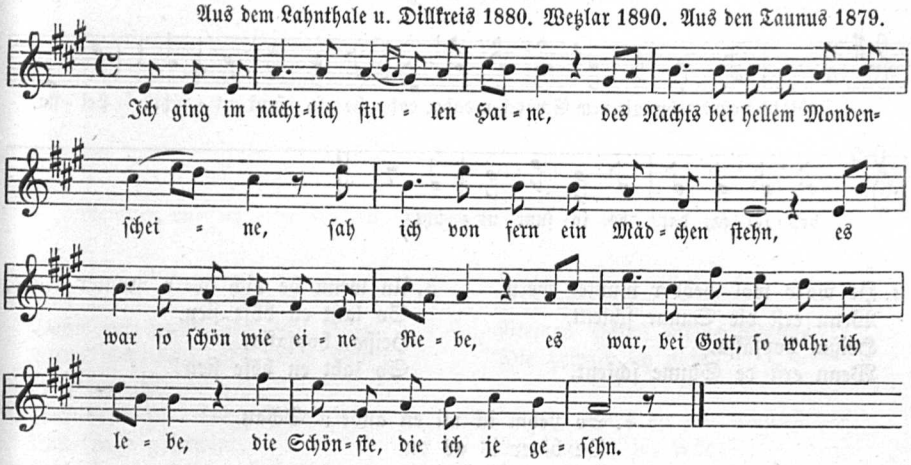
Vielfach mündlich aus dem Odenwald, dem Cleviſchen und Bergiſchen: Liederhort Nr. 84. Schon in Erk's Volksl. I, 2, Nr. 29. Die Melodie gehört urſprünglich zum Lied: „Es wollt ein Jäger jagen." — Mit anderer Mel. aus dem Lahnkreiſe, blos 1., 3., 4. und 5. Str.

Vergl. Erk I, 2, 29 (daher Fink, Hausſchatz). Kretzſchmer II, S. 25. Kretzſchmer I, 426. Schleſ. Volksl. S. 203 (andere Mel.). Ditfurth II, 69. Simrock 240. Altrhein. Märlein 108. Mittler 658. Scherer, Jungbr. S. 158 (wie Erk). Reifferſcheid S. 74 (aus Heſſen) mit anderer Mel. und Verſetzung der Strophen.

Abweichende Lesarten: 1, 1 Schönſter Schatz, mein Engel. 4, 1 Weil ich es hab geſehen. 4, 3 Thut mir mein Herz ſo weh — das thut mein Herze kränken. 4, Als ich ihn ſah von ferne und thät ihn ſchauen an, brennt mir mein Herz vor Liebe wie eine Feuerflamm. — 5. Das thun die falſchen Zungen, die mich und dich veracht: die mir mein Schatz nicht gunnen, den ſag ich gute Nacht. — 6. Ich geh nicht aus dem Städtchen, ich geh auch nicht aus der Stadt, bis daß ich mein Feinsliebchen wohl in den Armen hab.

650. Traumbild.

Aus dem Lahnthale u. Dillkreis 1880. Wetzlar 1890. Aus den Taunus 1879.



2. Als ſie mich ſah, da wollte ſie entfliehen,
Vergeblich war all ihr Bemühen;
Ich faßte ſie an ihrer Hand:
Willſt du mich wiederum verlaſſen,
„Willſt du mich lieben oder haſſen?“
Die Antwort war ein leiſes „Ja!“

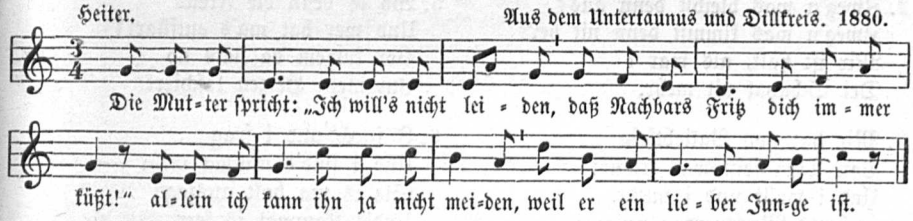
3. Wir ſetzten uns ins Grüne nieder,
Sie küßte mich und ich ſie wieder,
Wir kannten unſre Liebe kaum.
Und ſo verſchwand ſie unter Küſſen,
Wollt ihr es denn noch weiter wiſſen?
Ich wachte auf, es war — ein Traum.

Vielfach mündlich aus Heſſen=Naſſau (1880—1890 und ſpäter) durch Hrn E. Wolfram in Dillenburg. Andere Anfänge: Ich ging einmal bei Mondenſcheine. — Ich ſchlief in (Ich ſtand auf) nächtlich ſtiller Heide.
Aehnelt der Mel. „Iſt denn lieben ein Verbrechen ꝛc.“

---

651. Vom Küſſen.

Heiter. Aus dem Untertaunus und Dillkreis. 1880.



2. Man hat doch wahrlich nichts als Plage
Nun einmal hier auf dieſer Welt;
Die Mutter zankt mich alle Tage
Um etwas, das mir wohlgefällt.

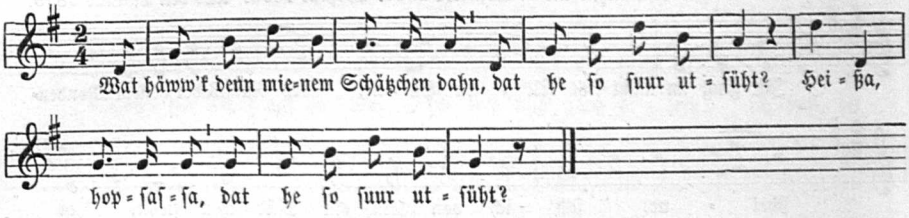
3. Was iſts nun weiter, mich zu küſſen?
Als ob dies gar ein Unrecht iſt;
Die Mutter muß das beſſer wiſſen,
Sie hat ſchon längſt vor mir geküßt.

4. Es ſind wohl mehr die böſen Leute,
Die ſehn uns immer ins Geſicht;
Doch meiſtens gehn wir ja bei Seite,
Und dann? dann ſehen ſie's ja nicht.

5. Doch ich bewahre mein Gewiſſen,
So wird gewiß auch mir verziehn;
Er ſoll mich künftig nicht mehr küſſen,
Nein Mutter, künftig küß ich Ihn!

---

652. Kurz angebunden.



2. He ward wol wedder munter wern,
Wenn erſt die Sunne ſchient,
Heißa, hopſaſſa,
Wenn erſt de Sunne ſchient.

3. Un wenn he nich werr munter ward,
So laht en böſe ſien,
Heißa, hopſaſſa,
So laht en böſe ſien!

4. So nehm ick mi en andern Schatz,
De bäter is as du,
Heißa, hopſaſſa,
De bäter is as du.

Aus dem Hannöverſchen (Zeven). Erk III, 1, 33. Vergl. Wdh. 3, 105 (a. A. 110).

---

653. Zweifel an der Treue.

1. Zwoa kohlſchwarze Täubaln
Hab'n Flügel liechti:
Und daß mi mei Büabal
Nit treu bleibt, fürcht i!

2. Zweg'n was bleibſt denn aus?
Zweg'n was kimmſt denn nit her?
Mir iſt halt, als war i
Dei Schatzal nit mehr.

3. Mir hat von Valiebtſein,
Von Treu ſein was tramt;
Und i wollt und i mecht,
I hatts Wachwerden vaſamt.

4. Jatz ward ma ſo antriſch,
Jatz ward ma ſo bang:
I moan halt und fürcht halt,
I machs nimma lang.

5. Wo is denn die Freud
Und wer hat ma's entfüart?
Vor kurzem da hats no
Im mein Herzen loſchiert.

6. I ſuech und i frag
Und i find's nimma mehr —
Sie is ma halt auszogn
Und's Kammal is leer.

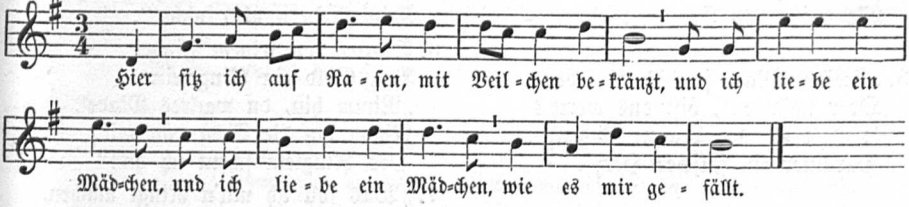
Greinz-Kapferer, Tiroler Volkslieder S. 146.

¶ 1, 1 Schwarze Tauben mit weißen Flügeln ſind unmöglich, unwahr. Das Bild mit ſeinem Contraſt wird gebraucht, um zu ſagen: Wie man von einer ſchwarzen Taube keine lichten Flügel: ſo erwartet man von dem Geliebten, der ſich früher treu bewieſen, keine Untreue; aber eins wie das andere kann vorkommen. 2, 1 zwegen was, wegen welcher Urſache, warum bleibſt du aus? 3, 1 valiebt, verliebt. 3, 2 tramt, träumt. 3, 4 verſamt, verſäumt. 4, 1 Jetzt wird mir ſo verdrießlich. 6, 4 Kammal, Kämmerlein.

---

654. Anfrage.

Aus dem Taunus, Weſterwald u. Lahn- u. Dillkreis 1880.



2. „Ein Mädchen zu lieben
Das darfſt du ja nicht,
Denn wer weiß, obs dein Vater,
Denn wer weiß, obs deine Mutter,
Zufrieden iſt.

3. Geh heim zu deinem Vater
Und frage geſchwind,
Ob wir uns dürfen nehmen,
Geh, eil dich, mein Kind".

4. Meinen Vater zu fragen
Das brauch ich ja nicht;
Meinen Vater, meine Mutter
Die heirath ich nicht.

5. Schatz, wenn du nur wüßteſt,
Wie gut ich dir wär,
Du thäteſt mich lieben
Viel tauſendmal mehr.

Das Lied hat mit dem alten von Klamer Schmidt blos die zwei Anfangszeilen gemeinſam, ſonſt nichts. — Auch mit zwei anderen Einleitungsſtrophen und ablehnender Antwort des Mädchens wird das Lied in angezeigter Gegend noch gehört.

1. Ach Herzchen mein Schätzchen,
Das frage ich dich:
Ob du willt mein eigen
Auf ewig willſt ſein?

2. „Dein eigen zu werden,
Das kann ich ja nicht:
Wer weiß ob mein Vater
Wer weiß ob meine Mutter
Zufrieden auch ſind."

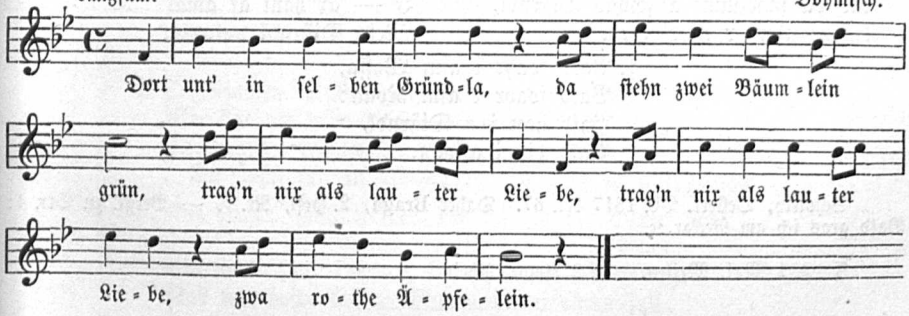
3. Geh heim zu deiner Mutter
Und frage geſchwind,
Ob wir uns ſollen nehmen,
Geh heimlich mein Kind!

4. „Ich brauch ſie nicht zu fragen,
Sie ſchenkt mich dir nicht,
Es wär beſſer geweſen
Wir kennten uns nicht."

5. Schatz, wenn du nur wüßteſt
Wie gut ich dir wär,
Thätſt du mich auch küſſen
Viel tauſend mal mehr.

655. Vom Ringlein.

Langſam. Böhmiſch.



2. Die Äpfla die ſein ſüße,
Die Äpfle die ſein gut,
|: Die muß mein feins Lieb eſſen, :|
Wenn ihr das Herz weh thut.

3. „Schöns Madl ſoll ich di loben
Oder ſchänden*, biſt dus werth?
|: Haſt du zwa braune Augen, :|
Darunter ein falſches Herz".

4. „„Wos kannſt du mir beweiſen?
Wenn ich neat reich ſatt bin,
|: Schau dich um nach deines Gleichen :|
Und laß mich, wer ich bin.

5. Der Wind thut ſich verkehren,
Oder ich verkehr mich nicht:
|: Ich lieb mein Schatz in Ehren, :|
Kein' Andern aber nicht'".

6. Er zog von ſeinem Finger
Von Gold ein Ringelein:
„Nimm hin, du wackres Madel,
Nimm hin die Treu von mir,
Dös Ringlein ſchenk ich dir!"

7. „Was ſoll ich mit'n Ringl machen,
Wenn ichs net tragen darf?"
„„Legs ein in tiefen Kaſten,
Laß liegen, laß ruhn und raſten
Bis du es tragen darfſt'".

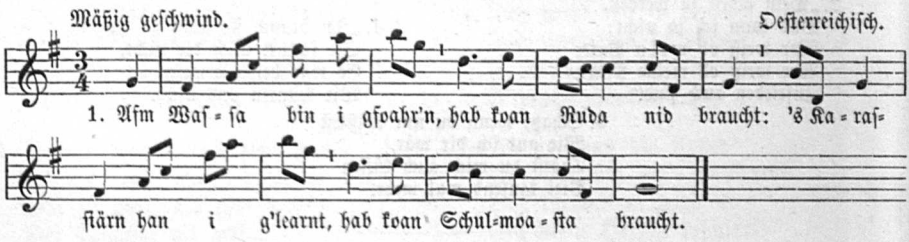
8. „„Wenn ich in Kaſten gehe
Und ſchau das Ringlein an,
Mein Herz möcht mir zerſpringen,
Ich möcht mich ſelbſt umbringen,
Wennſt mein neat werden kannſt'".

Hruſchka u. Toiſcher, Böhmiſche Volkslieder 1891, S. 143 (III, Nr. 59). Zu Strophe 1—2 vergl. das Lied vom Mühlrad (Altd. Ldb. 183). Zu Str. 6 Altd. Ldb. 110, 11 ff. (Tagelied). Str. 7 und 8 aus: „Es war'n einmal drei Reiter geſang'n ꝛc."

* ſchänden = ſchelten.

---

656. Des Schiffers Liebe.



2. Von uns zwoa Mal Wegs
Is a Wald und a See,
Und da ſchwimmt a ſchöns Diärndl,
Kimmt nimm'r in d' Heh.

3. Af'm See bin i gſchwumma
Afm See bin i gfoahrn
I — äz hani af amal
Mein Diärndl valoarn.

4. Bald ſoahr i afm Waſſa,
Bald ſoahr i afm Roan:
Bald han i a Diärndl,
Bald bin i alloan.

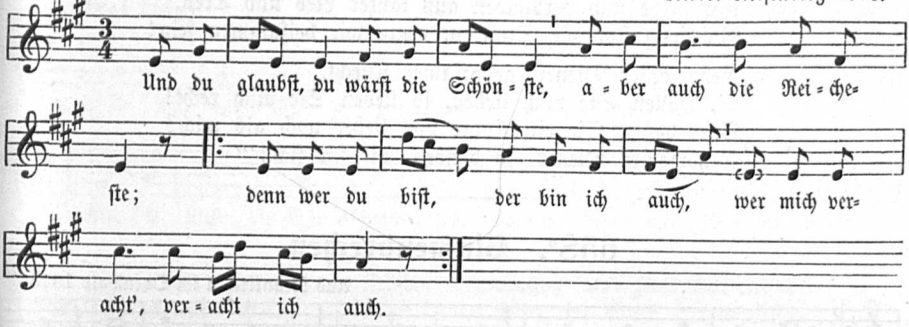
Schottky, Oeſterr. Bl. 1817 Nr. 67. Daher Braga, 2. Heft, Nr. 7. — Vergl. zu Str. 4: Bald gras ich am Neckar ꝛc.

¶ 2, 1 Mal, Meilen. 4, 2 Roan, Rhein.

---

657. Zerwürfniß.

Gemeſſen. Nieder Reifenberg 1876.



2. Deine Schönheit wird vergehen,
Wie das Blümlein auf dem Feld.
Es kommt ein Reiflein wol in der Nacht
Und nimmt dem Blümlein ſeine Macht.

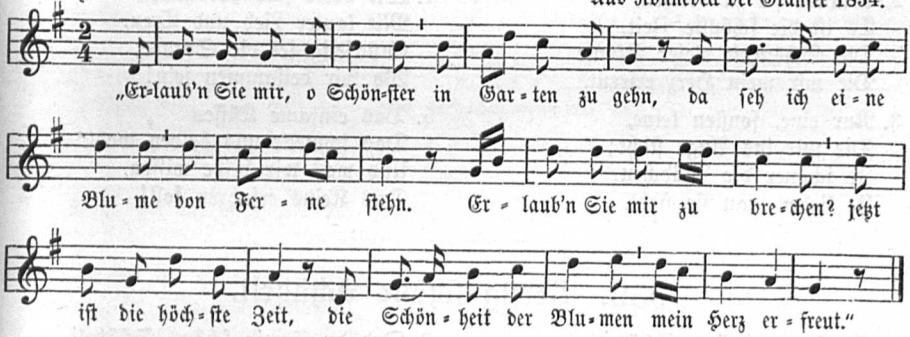
3. Wenn du glaubſt ich thät dir nachgehn
Aber ach — das denk nur nicht.
Denn eine Schwalbe bringt keinen Sommer
Und über-die-weil verlaß ich dich.

4. Alle Leutcher die dich kennen
Sagen dies und jen's von dir;
Sagen all, ich ſollt' mich trennen,
Sollt mein Herz nicht ſchenken dir.

5. Hab ich was von dir genoſſen,
So ſag ich ſchöns Dank dafür;
Denn unſre Liebe iſt verfloſſen,
Und der Abſchied vor der Thür.

658a. Minchen im Roſengarten.

Heiter. Aus Rönnebeck bei Granſee 1854.



2. O Minchen, o Minchen, du einſames Kind,
Wer hat dir denn ſolche Gedanken eingegründt,
In mein'n verſchloßnen Garten zu gehn? —
„„Du ſiehſt mir in die Augen, ich muß es frei geſtehn.

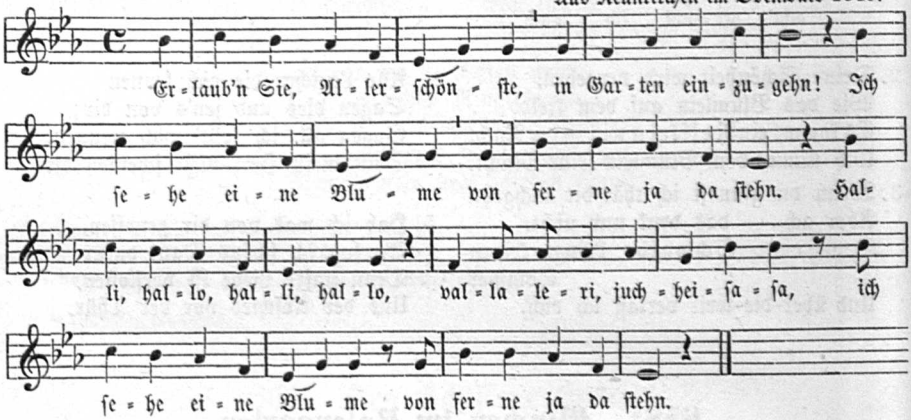
3. Nur Einer, ſonſt Keiner, der mir in die Augen ſticht,
Je ſchöner die Blumen, je lieber man ſie bricht;
Die lieblichſten Küßchen, die ſchmecken mir ſowohl!
Was wir beide wiſſen, Niemand's erfahren ſoll.

4. Muß denn ein Jeder wiſſen, was ich und du gethan?
Daß wir uns beide küſſen, was geht das Andre an?
Wir beide ſind verbunden aus lauter Lieb und Treu,
Glückſelig ſind die Stunden, wenn wir beiſammen ſein!

5. Gehorſamer Diener, gehorſamer Knecht,
Ei, wollen Sie mich lieben, ſo lieben Sie mich recht!
Oder haben Sie ein Andre viel lieber noch als mich?
Gehorſamer Diener, ſo bleiben Sie für ſich!'"

658ᵇ. Blumenbrechen.

Aus Neunkirchen im Odenwald 1846.



2. Erlaube ſie zu brechen,
Es iſt die ſchönſte Zeit,
Die Schönheit dieſer Blume
Die mir mein Herz erfreut.

3. Nur eine, ſonſten keine,
Die mir ins Auge ſticht;
Je ſchöner die Mädchen,
Je lieber man ſie ſieht.

4. Wir beide ſind verbunden
Mit lauter Lieb und Treu,
Glückſelig ſei die Stunde,
Wo wir beiſammen ſein!

5. Das einſame Küſſen
Das ſchmeckt uns beiden wohl,
Und was wir beide wiſſen,
Das Keins erfahren ſoll!

659. Herzig ſchöns Schätzeli.

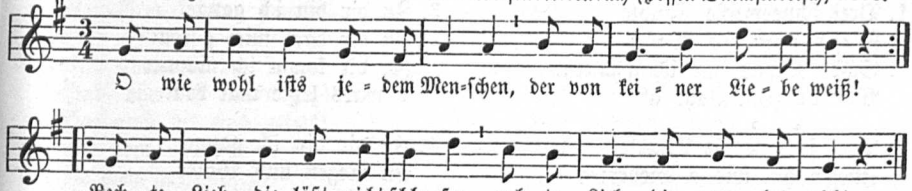
1. Ach herzig ſchöns Schätzeli,
Wie gfallſt mer ſo wohl!
I will di lieb haba
Bis in den Tod.
I will di lieb haba
In Freud ond i Leid,
Bis is der Tod vonenandera ſcheidt.

2. Ond du, herzig ſchöns Schätzeli,
Gedenk du an mi!
Ond es iſt dir e-n' Andere
Vil lieber als i,
Vil ſchönner als i,
Ond du herzig ſchöns Schätzeli
Gedenk du an mi!

Appenzelliſch, bei Firmenich 2, 661. Mittler 1219.

660. Rechte Liebe.

Etwas bewegt. Aus Wieſenbreidenbach (Heſſen-Darmſtädtiſch) 1858.



2. Wenn ihr wüßt', was mir am liebſten
Nur ſoviel gelegen iſt
Sparet ihr viel Sorg und Mühe,
Ein Jeder kehr vor ſeiner Thür!

3. Hier kann ich nicht länger bleiben,
Hier hab ich gar kein Plaiſier.
Hier muß man nichts als Waſſer trinken,
Bei meim feins Liebchen Wein und Bier.

4. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Saitenſpiel —
Meinem Schätzchen zu Gefallen,
Weil ich von ihm ſcheiden will!

5. Saßen 'mal zwei Turteltauben
Dort auf einem dorren Aſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

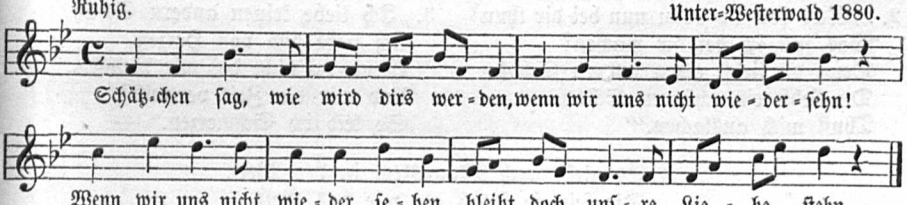
6. Laub und Gras iſt ſchon verwelket,
Aber meine Liebe nicht.
Rechte Lieb die läßt nicht ſchlafen,
Rechte Lieb die ruhet nicht.

7. Stern zwei Sternchen an dem Himmel,
Leuchten heller als der Mond:
Der eine leucht für mein feins Liebchen,
Der andre vor die Kammerthür.

---

661. Liebesplauderei.

Ruhig. Unter-Weſterwald 1880.



2. Wir haben bei einander geſeſſen
So manche liebe lange Nacht
Und dabei den Schlaf vergeſſen
Und in Liebe zugebracht.

3. An dem Himmel ſtehn zwei Sternlein
Leuchten heller als der Mond:
Eins das leucht auf mein Schlafzimmer,
Das andre auf mein Schätzelein.

4. Lieben iſt ein ſchöne Sache,
Wenn man keine Falſchheit hegt;
Freundlich thut das Herz mir lachen
Wenn ich mein ſchön Schätzlein ſeh.

Text auch: Böckel, Volksl. aus Oberheſſen, Nr. 51. Müller, Erzgeb. Volksl. 134.

---

662. 'S wars letzte mal.

1. Drei ſchneeweiße Täuble
Flieg'n über den Wald:
Schön Schatz hab ich g'hatten,
War achtzehn Jahr alt.

2. Drei ſchneeweiße Täuble
Flieg'n hin und ä wieder:
Die Lieb iſt vergange,
Kömmt nimmer wieder.

3. Zu dir bin ich gange,
Zu dir hats mich g'freut:
Zu dir komm ich nimmer
's wars letzte mal heut.

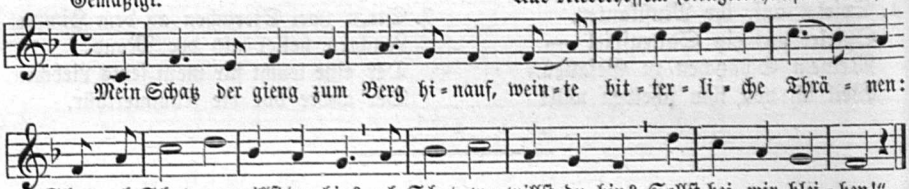
4. Zu dir bin ich gange
In Regen und Wind:
Zu dir komm ich nimmer,
Du liederlichs Kind.

Mündl. aus Süddeutſchland, geſungen nach der Mel.: „Und die Würzburger Glöckli." Noch viele Varianten ſ. unter Schnaderhüpfeln.

---

663. Mißtrauen.

Gemäßigt. Aus Niederheſſen. (Rengertshauſen 1891.)



2. „„Was ſoll ich denn nun bei dir thun?
Was ſoll ich bei dir machen?
Denn du liebſt einen andern Schatz
Du liebſt ein ſchönern Schatz,
Thuſt mich auslachen.'"

3. „Ich liebe keinen andern Schatz,
Ich liebe dich von Herzen.
Wenn du nicht bei mir bleibſt,
Und mir die Zeit vertreibſt,
So leid ich Schmerzen." —

4. Es giebt auch Mannsleut in der Welt,
Die ſein ſo falſch als wie das Geld;
Denn wer aufs Waſſer baut
Und ſeinem Schatz vertraut,
Der iſt verloren.

J. Lewalter, Volksl. aus Niederheſſen III, Nr, 18. Ganz ähnlich aus der Diemelgegend, Mittler Nr. 830. Mein Schatz det lauft zum Berge rauf. Böckel 97 D. Zurmühlen Nr. 37. Vergl. auch Kretzſchmer II, Nr. 186, vermuthlich überarbeitet:

Mein Schatz der lief zum Berg hinauf,
— Schönſtes liebes Gertrudchen! —
Mit bitterm Weinen :|:
Allerſchönſtes Gertrudchen. (9 Str.)

---

664. Liebesglück.

1. Hab oft die ganze Nacht
Vor ihrer Hütten gewacht,
Hab oft hinein geſchaut
Und übern Rain,
Hab' obn die Stern gezählt,
Hat auch nit eins gefehlt,
Als deine Aeugelein,
Liebchen ganz allein.
Holia ho, hola ho ꝛc.

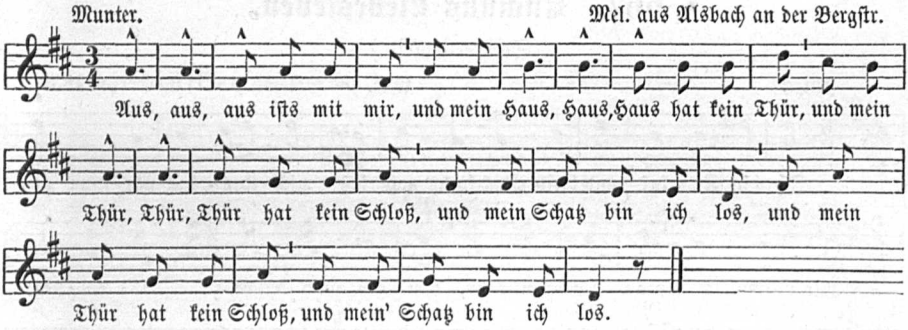
2. Sonn hat ſich fürgemacht,
Hat auf die Blümlein g'lacht,
Bis auf dem Gras ſie ſich
Herausgeſtreckt.
Hab nie mich umgewendt,
Hab an mei Dirn'l g'denkt,
Hat juſt zum Fenſter 'raus
Ihr Köpferl g'ſtreckt.
Holia ho, hola ho ꝛc.

3. Da hat ſie mir gewinkt,
Hat mit den Aeuglein g'blinkt,
I habs gleich wohl verſtanden,
Wie ſies meint,
Eil g'ſchwind ins Stüberl hin,
In ihre Arme drinn,
Habs g'herzt und g'küßt und g'drückt,
Und ſchier faſt g'weint.
Holia ho, hola ho ꝛc.

Bayeriſches Volkslied, neuern Urſprungs (um 1860 bekannt). Faſt in allen Taſchenliederbüchern. Neu komp. von Eſcher. — Fragm. bei Köhler, Volksbrauch im Voigtlande S. 328.

---

665. Liebeswechſel.



2. Aus iſts mit mir,
In dem ganzen Revier,
Und wann die Donau austrocknet
No heirathen wir.

3. Und wenn ſie trocknet net aus,
Und iſt alleweil naß:
Jetzt muß ich gehn ſchauen
Um ein anderen Schatz.

Text mündlich aus dem Schwarzwald, in Auerbach's Dorfgeſchichten I, 1845, S. 311. Ziemlich gleich, nur mit anderer Eingangsſtrophe, unter den Tanzreimen im Wdh. III, 1808, S. 123 (n. A. 113):

1. Du Dienerl du netts,
Du liegſt mir im Herz,
Du kommſt mir nit raus,
Bis die Liebe iſt aus.'

2. „Aus iſt ſie mit dir,
Im ganzen Revier;
Wenn die Donau eintrocknet,
Dann heirathen wir."

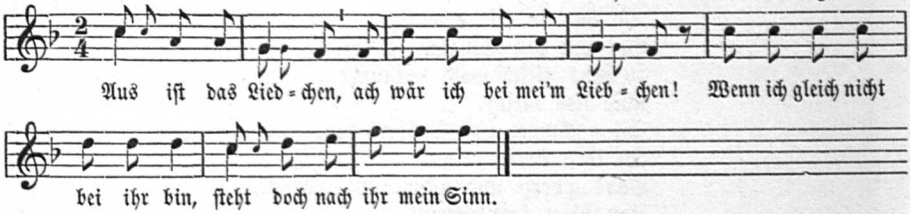
3. „Sie trocknet nit ein,
Bleibt allweil naß:
Jetzt muß ich halt ſchauen
Um ein anderen Schatz.‘

Nochmals ſteht die Einleitungsſtrophe vereinſamt im Wdh. III, S. 119:

Aus iſt es mit dir,
Mein Haus hat kein Thür;
Mein Thür hat kein Schloß:
Von dir bin ich los.

666. Aus iſt das Liedchen.

Aus dem Oberlahnkreis und Kr. Limburg 1885.



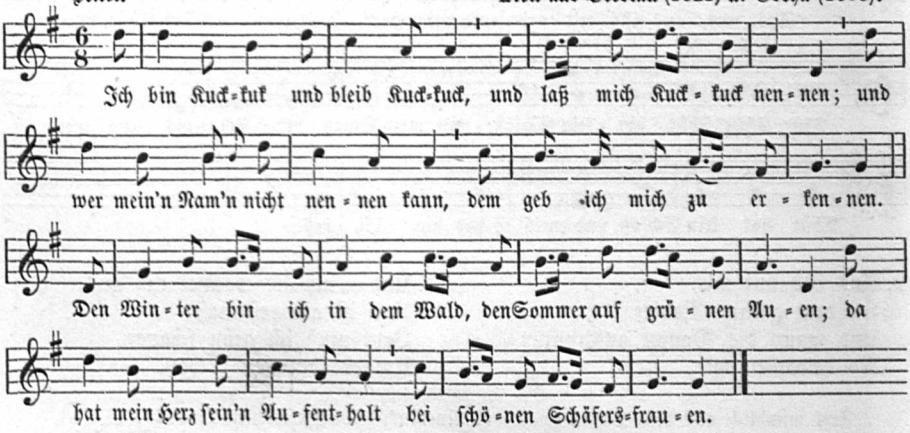
2. Alle Leutchen fragen gleich:
Iſt auch dein ſchön Schätzlein reich?
Alle Leutchen fragen gleich:
Iſt das Mädlein reich?

3. Es mag reich ſei oder nicht,
Schätzlein dich verlaß ich nicht.
Es mag reich ſein oder nicht,
Schätzlein, dir bleib ich verpflicht't!

667. Kuckuks Liebesleben.

(Schäferliedlein.)

Heiter. Mel. aus Breslau (1821) u. Gotha (1839).



2. Wenn meine Schäflein auf der Heid
In grünen Thälern graſen,
So hab ich meine Luſt und Freud,
Setz mich auf grünen Raſen,
Und ſchrei mit heller Stimm: Kuckuk,
Daß in die Au erklinget,
Und ruf der ſchönſten Schäfrin zu,
Daß ſie mir eines ſinget.

3. Mit einem Wort, es bleibt dabei:
Kuckuk will ich verbleiben,
Und will der Schäfrin meine Treu
In Lieb aufs Neu verſchreiben,
Bis endlich kommt der Vöglein Tod
Und ſtößt mir meine Glieder:
Behüt dich Gott meine Schäferin,
Bis daß ich komme wieder!

Aelteſte Quelle für dieſes Lied iſt ein fl. Bl. „Sieben ganze neue weltl. Lieder (das 1.). Gedr. in dieſem Jahr (um 1800). Fl. Bl, aus Cöln, ſ. Weyden, Cölns Vorzeit 1826, S. 254; daher Simrock 220. — Handſchriftlich aus dem Heſſiſchen in von Arnim's Samml. (vor 1810.) Danach Wdh. I, 352 (neue Ausg. 1845, in der von 1806 noch nicht!). — Mit Melodie aus Franken und der Gegend von Gotha bei Erk II, 4|5, Nr. 59. — Mel. und erſte Str. ſchon in „120 zwei- und dreiſt. Lieder," herausgegeben vom Breslauer Schullehrer-Verein. Bresl. 1821, I. Heft, S. 5. — Man beachte, daß die 2. Hälfte der Mel. gleich iſt der zu: Es liegt ein Schloß in Oeſterreich.

668. Der gefoppte Hermann.

1. Hermann auf der Treppe ſaß
Hermann weinte ſehr;
Sprach zu ihm das Mägdlein roth:
„Hermann, was iſt deine Noth?
O du goldner Hermann!"

2. „„Daß ich möchte ſitzen
In dem Stübchen dein!'"
Sprach zu ihm das Mägdlein fein:
„Hermann, das kann auch wohl ſein,
O du goldner Hermann!'"

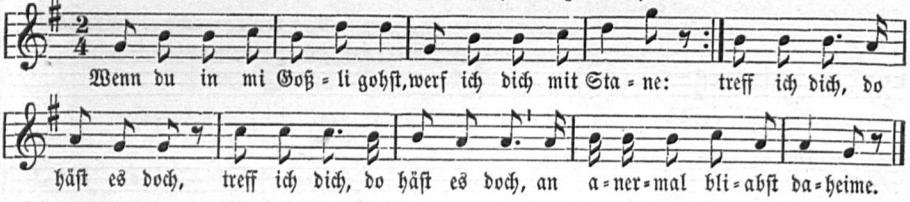
3. Hermann in der Stuben ſaß,
Hermann weinte ſehr;
Sprach zu ihm das Mägdlein roth:
„Hermann, was iſt deine Noth?
O du goldner Hermann!"

4. „„Daß ich möchte küſſen
Deinen rothen Mund.'"
„Küß du unſern Pudelhund
Von dem Schwanz bis auf den Mund,
O du dummer Hermann!"

Aus der Zeitſchr. „Wünſchelruthe," Hamb. 1818 S. 177.

669. Drohung gegen den Nebenbuhler.

Mel. aus der Gegend v. Coburg. Bei Wyß 1818, S. 67, in der Schreibung abweichend u. eine andere Mel.



2. Wenn i's Buri's Kätzli wär,
So wellt i lerna muſe;
Abends ſpot ins Goßli goh,
Un morgens wieder heruſe.

3. Min allerliebſtes Schatzerli,
Dos is im Wiarth ſin Kaller,
Hot en iſenes Röckli oo,
Si Nam is Muskateller.

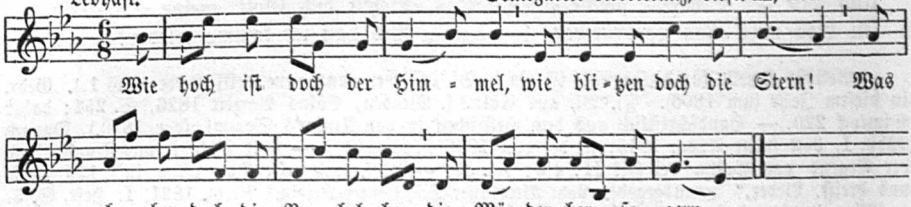
Vergl. Stöber, Elſ. Volksbüchl. (n. A.) 71: Wenn ig es Buure Chatzeli wär. Anfang bei Wyß:

Wenn du in mys Gädeli geiſt,
Werfe-n-i mit Steine:
Triff i di, du haſch es deh,
D's ander mal blybſt daheime.

¶ 1, 1 Goßli, Gäßchen. Gaden, Gemach, Zimmer, Kammer, Hütte. 2, 2 muſen, mauſen = Mäuſe fangen. Str. 3 iſt Nachklang des alten Trinkliedes: Den liebſten Buhlen ꝛc.

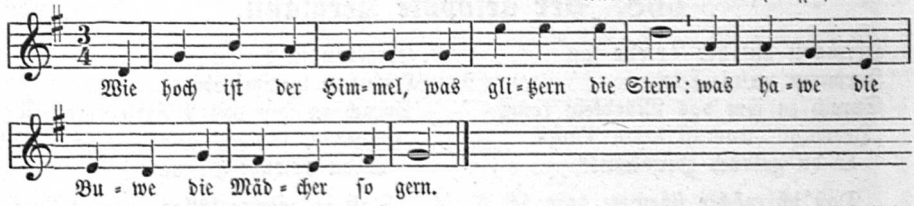
670. Heſſiſcher (Vogelsberger) Rugguſer.

Lebhaft. Stuttgarter Liederkranz, Liefr. II, 1827—30.



Heſſiſche Melodie.

Aus dem Odenwald (Meſſel) 1876.



Dieſelbe Mel. nochmals aus dem Odenwald (Alsbach) 1859. Anfang:

Kathrinchen, :|: geh nit ſo weit naus
Die Buwe ſin Schelme, die lachen dich aus. :|:

Wieder 1859 aus Lindenfels im Odenwald:

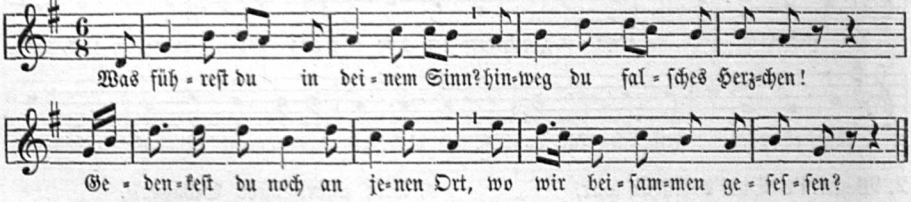
Kathrinchen, Kathrinchen, geh mit mir ins Gras,
Da pfeiffe die Vögel, da klappert der Has.

Rugguſer, urſprünglich ein landeigenes Hirtenlied in Appenzell; dann auch überhaupt kurze Liebesliedchen nach Art der Kiltſprüche, die loſe zuſammengefügt werden.

---

671. Mahnung an den Liebſten.

Aus der Umgegend v. Fulda 1880.



2. Ich hab ſchon manche lange Nacht
Den ſüßen Schlaf vergeſſen:
Gedenkſt du noch an jenen Ort,
Wo wir beiſammen geſeſſen?

3. Die Leute ſein ſchlimm, ſie reden viel
Das wirſt du ſelber wiſſen.
Aber weil ja mein Herz das deine liebt,
Das thut ja die Leute verdrießen.

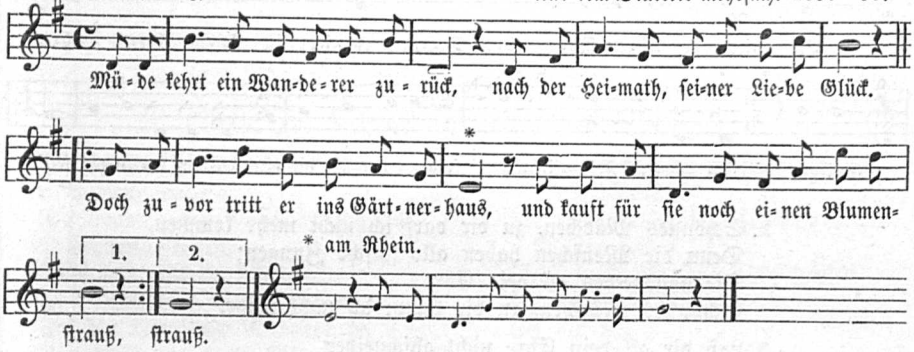
4. Du trägſt ein' Ring an deiner Hand,
Darinnen ſteht mein Name:
Und wenn es von Gott verordnet iſt,
So kommen wir beide zuſammen.

---

672. Wiedererkennen des einſtigen Geliebten.

(Die gebrochene Treue.)

Ziemlich langſam. Aus dem Dillkreis mehrfach. 1880—90.



2. Und die Gärtnerin, ſo hold und ſchön,
Tritt zu ihren Blumenbeeten hin,
Und bei jedem Blümlein, das ſie bricht,
Rollen Thränen ihr vom Angeſicht.

3. „Warum weinſt du, holde Gärtners Frau?
Weinſt du um das Veilchen dunkelblau,
Oder um die Roſe, die dein Finger bricht?“ —
„„Nein, um dieſe Roſe wein ich nicht.

4. Ich weine nur um den geliebten Freund;
Er zog in die Welt ſo weit hinein,
Dem ich Treu und Eid geſchworen hab,
Den ich, Gärtnerin, gebrochen hab.““

5. „Warum haſt du mir denn nicht getraut?
Deine Liebe auf den Sand gebaut?
Sieh den Ring, der mich tagtäglich mahnt
An die Treu, die du gebrochen haſt!

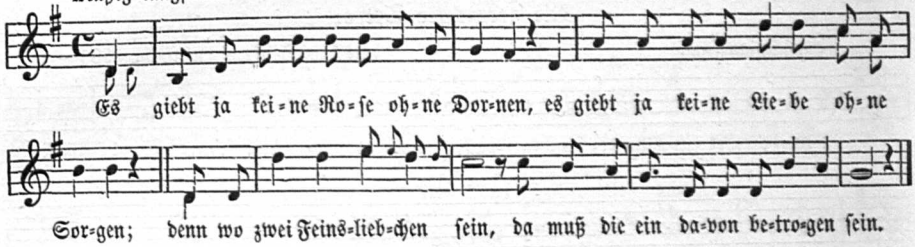
6. Nun ſo trifft mich Wandrer das Geſchick
In der Heimath meiner Lieben Blick;
Drum ſo gieb mir, holde Gärtnersfrau
Einen Blumenſtrauß von Thränen bethaut. —

7. Und mit dieſem Sträußchen in der Hand
Will ich wandern durch das ganze Land,
Bis der Tod mein müdes Auge bricht:
Lebe wohl, leb wohl, vergiß mein nicht!“ —

Am Rhein (K. Becker Nr. 112) in einigen Worten anders. Im Speſſart ſang man: Es kehrt ein Wandersmann zurück, nach der Heimath warf er ſeinen Blick (lenkt er ſeinen Schritt). Vergl. Friſchbier, Oſtpreuß. Bl. 7.

673. Keine Liebe ohne Sorgen.

Mäßig langſam. Aus Hennweiler u. Nußbaum a. der Nahe. 1890.



2. Schönſtes Mädchen, zu dir darf ich nicht mehr kommen,
Denn die Menſchen haben alle falſche Zungen;
Sie abſchneiden all dein Ehr,
Schönſtes Mädchen, zu dir komm ich nicht mehr.

3. Laß dir all dein Ehre nicht abſchneiden,
Trag alles mit geduldigem Leiden!
Trag all dein Leiden mit Geduld,
An unſerm Unglück iſt ja nur die Liebe ſchuld.

4. Trag alles mit geduld'gem Herzen
Denn die Liebe ſie macht viele Schmerzen;
Denn die Liebe iſt bald hier, bald dort,
Sie iſt ja nie an ei'm beſtimmten Ort.

Becker, Rhein. Volksliederborn Nr. 73. Vermuthlich iſts die Mel. auch zu folgendem Texte.

---

674. Nur heraus mit der Wahrheit!

1. ‚Schatz, ich möcht es gern wiſſen,
Ob dein Herz mir ganz entriſſen?
Oder iſt es nur ein Scherz? —
Nichts wär froher als mein Herz.

2. Ich bin manchen Weg gegangen
Um dein Herzchen zu erlangen,
Ich hab es aber nicht gekriegt,
Weil es ſo verborgen liegt.

3. Ich weiß wohl, was dich verdroſſen,
Daß die Thür war zugeſchloſſen
Und nicht kamſt zu mir herein,
Das wird wohl dein Aerger ſein.

4. Wäreſt du allein gekommen,
Hätt ich dich herein genommen;
Aber zwei? das iſt zu viel,
Du allein du warſt mein Ziel!

5. Dein Andenken, das ich habe,
Bleibt verſchwiegen bis zum Grabe,
Und mein Aug iſt thränenvoll,
Wenn ich von dir ſcheiden ſoll'.

Mündlich aus Heſſen: Mittler 1015. Daſelbſt 1014 eine längere Lesart mit noch zwei Einleitungsſtrophen: 1. Es hat ein Gärtner keinen Samen, ohne Unkraut darunter zu haben: denn allemal wo zwei Verliebte ſein, da muß eins von betrogen ſein. 2. Es wächſt kein Roſe ohne Dornen, es iſt kein Liebe ohne Sorgen. Wenn du mich lieben willſt, ſo liebe mich allein, oder laſſe nur dein Lieben ſein.

---

675. Des Mädchens Reue.

1. Es giebt kein' Roſ' ohne Dornen
Und keine Lieb' ohne Pein:
O wie glücklich iſt das Mädchen,
Das nicht weiß was Lieben heißt!

2. „Jetzt vergeß ich deinen Namen,
Dieweil du meinen auch vergißt,
O ſo geh in Gottes Namen
Dahin, wo der Pfeffer wächſt!“

Aus Niederſulzbach (Kreis Zabern im Elſaß) 1884.

676. Schön Dännerl im Thal.

1. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Schleuß Federn;
Da kommen die Jägerburſch all,
Wollens lernen.
Geht nur, all ihr Geſellen,
Ihr könnt euch nicht anſtellen.
Ich bin das ſchön Dännerl im Thal,
Und bleib das ſchön Dännerl allemal.

2. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Strick Bändlein;
Da kommen die Schreiberbuben all
Wollen tändeln.
Ich laß euch nicht tändeln
Mit meinem Vortuchbändeln.
Ich bin ꝛc.

3. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Eß Zucker;
Da kommen die Schubladenbuben all
Wollen kucken.
Geht, laßts euch vergehen,
Ich laß euch nichts ſehen.
Ich bin ꝛc.

4. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Strick Socken;
Da kommen die Gaſſenbuben all
Wollen locken.
Geht, reiſt, ich mag nicht ſpielen
Ihr ſeid mir viel zu viele.
Ich bin ꝛc.

5. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal,
Thu gießen;
Da kommen die Schützenburſch all
Wollen ſchießen.
Geht, laßt das nur bleiben,
Mein Blumen ſind keine Scheiben.
Ich bin ꝛc.

6. Bin ich das ſchön Dännerl im Thal
Thu lieben;
Da kommen Studentenburſch all
Mit den Hiebern.
Ja ja, ihr meine Herren
Ich will euch nicht ausſperren.
Ich bin das ſchön Dännerl im Thal,
Und bleib das ſchön Dännerl allemal.

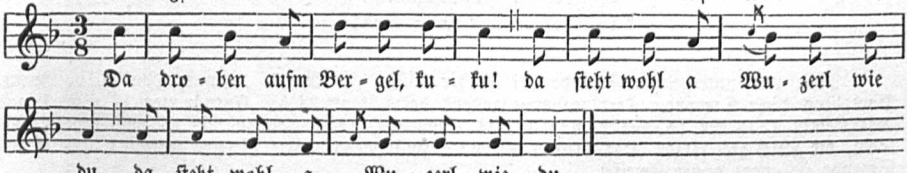
Wunderhorn III, 1806 S. 55: Nach einem fl. Bl. des 18. Jahrh. Danach fertigte Fr. Kind ſein Gedicht: Das Mädel im Thal. Anfang:

„Bin ich nicht ein friſch Mädel im Thal
Zum küſſen?
Da kommen die Junker allzumal
Und grüßen ꝛc. [ſ. Erlach 5, 204.]

Letzteres Lied iſt von Reißiger komponirt.

677. Das Wuzerl*.

Etwas langſam. Unſern Wien vor 1809.



2. Geh abe, mei Wuzerl, zu mir,
I zahl dir an Wei und a Bier.

3. I geih dir a Nuß und an Kern,
Wennſt anderſt mei Schazerl willſt wer'n.

4. „Eh daß i en Wittiwer nahm,
Eh häng i mi zhöchſt aufm Boam.

5. An Müllner den lieb i mit Fleiß,
Der ſchenkt mir ſei Herzerl ſei treu's.

6. Mei Herzerl, mei Herzerl iſt treu,
A Schlöſſerl, a Schlöſſerl dabei.

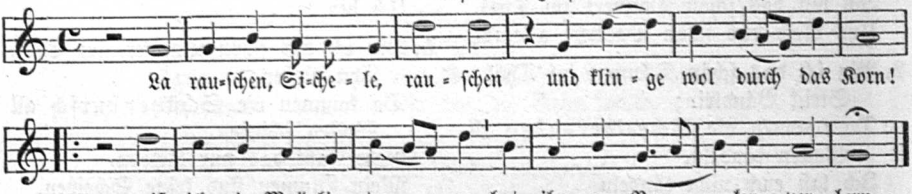
7. An einziger, einziger Bue
Hats Schlüſſerl, hats Schlüſſerl dazue.

Aus Schottky's Mſpt. vor 1809 Nr. 24. Aehnliches Liedchen aus dem Vogtlande bei Kretzſchmer I, Nr. 132: „Da draußen auf dem Bergle, hu, hu! do ſteht grad ſo a Huzzerl wie du ꝛc. —

* Wuzerl, Koſewort für Buben und Mädchen, für kleine drollige Perſon.

678a. Laß rauſchen!

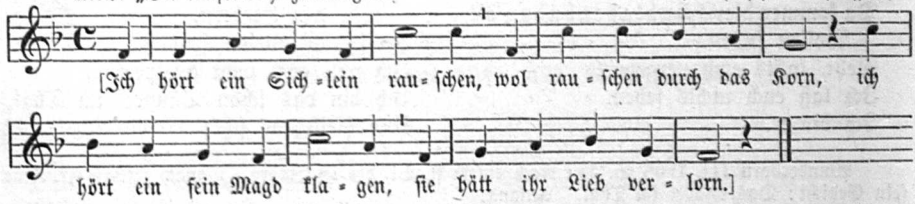
Erſte Mel. Forſter V. 1556 und Graßliedlin 1535.



Vereinfachte Form der Melodie.

Werlins Hdſchr. 1646.

Mel.: „Die Amſel dicht zu morgen." Altd. Ldb. S. 270 (mit falſchem Schlüſſel).



1. Ich hort ein Sichellin rauſchen,
Wol rauſchen durch das Korn,
Ich hort ein feine Magd klagen
Sie hätt ihr Lieb verlorn.

2. „La rauſchen, Lieb, la rauſchen!
Ich acht nit, wie es geh:
Ich hab mir ein Bulen erworben,
In Veiel und grünen Klee".

3. „„Haſt du ein Bulen erworben
In Veiel und grünen Klee:
So ſteh ich hie alleine,
Thut meinem Herzen weh!

Mel. und untergelegte Strophe bei Forſter 1556, V, Nr. 65. Tonſatz von F. v. Brant. Dort blos dieſe Strophe. Text zuſammengeſtellt bei Uhland 34 A. Entnommen iſt Str. 1 aus Graßliedlin 1535 Nr. 15, die 2. und 3. aus Schmeltzel, 1544, Quodl. Nr. 25 mit anderer Melodie, die gleich hier folgt. Daß dieſe 3 Strophen zuſammengehören, iſt durch Forſter's vermittelnde Strophe (ſ. oben) außer Zweifel.

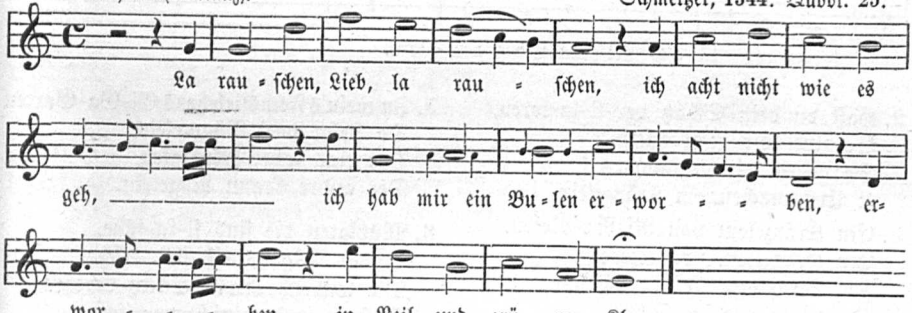
Derſelbe Text auch im Wunderhorn II, 50 (n. A. I, 50) aber mit eingeſchobener Zuſatzſtrophe:

Ich hört ein Hirſchlein rauſchen,
Wohl rauſchen durch den Wald;
Ich hört mein Lieb ſich klagen:
„Die Lieb verrauſcht ſo bald.“

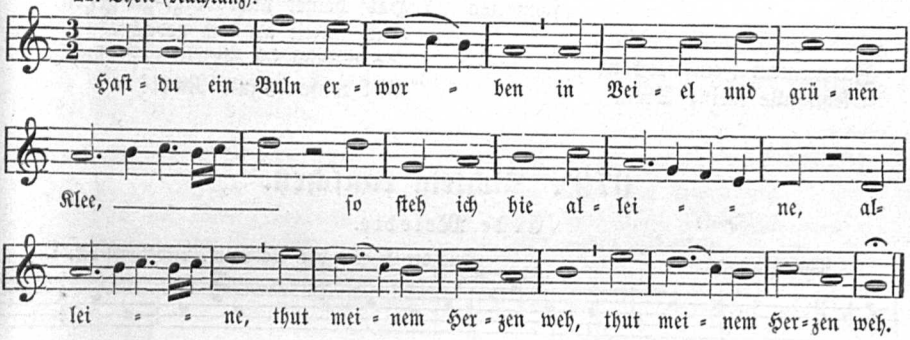
678ᵇ. Laß rauſchen.

Andere Melodie.

I. Theil. (Vortanz). Schmeltzel, 1544. Quodl. 25.



II. Theil (Nachtanz).



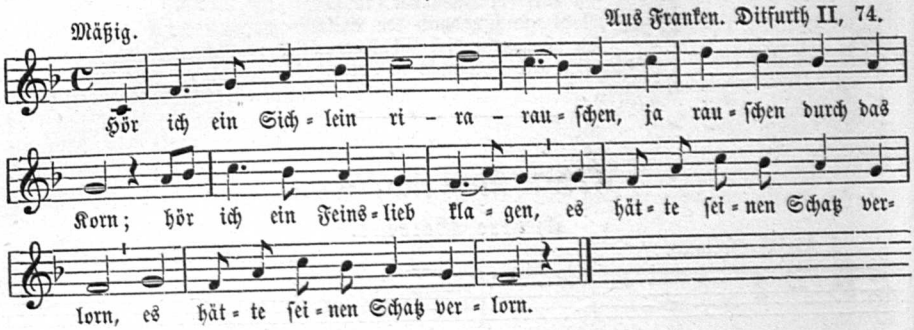
Wir ſehen hieraus, daß das ſchöne alte Liedchen vom Sichleinrauſchen ſchon im 16. Jahrh. zwei Melodien hatte, die hier unter a und b gegeben ſind. Nach Vergleich der 3 erhaltenen Stimmen von den „Graßliedlin 1535“ kann ich feſtſtellen, daß der verlorene Tenor dieſelbe Mel. hatte, wie ſie Forſter uns bewahrt hat. Ein fl. Bl., Nürnb. um 1580 giebt ein geiſtl. Klagelied: Ach Elend über die maſſen ꝛc. Im Thon: Rauſche, Sichelein, rauſche. —

Das iſt ein vielgeſungenes Klaglied einer entſagenden Jungfrau, in Wort und Weiſe ſo wehmüthig, wie wenige ſonſt. Der Verlaſſenen iſt das Rauſchen der Sichel im Korn eine Mahnung an geſchwundenes Glück (die Liebe verrauſchte ſo bald), während das liebesfriſche, wohlgemuthe Mägdlein beim Abmähen des Kornes noch des Frühlings und des zärtlichen Verſtändniſſes zurückdenkt. „Es kann kaum etwas Schöneres geben, als den Gegenſatz und zugleich die Uebereinſtimmung zwiſchen der vertieften ſtillen Liebestrauer — und dem heiteren, aber eintönigen und doch leiſe wehmüthigen Klingen der Sichel im reifen Korn, was hier ſo ganz ohne Emphaſe in wirklich rührender Einfalt ausgeſprochen wird.“ (Vilmar S. 192).

Das ſtimmungsvolle, ergreifende Liedchen wird in modernen Liederbüchern oft bis zur Unkenntlichkeit entſtellt.

679ª. Sichlein rauſchen.

Aus Franken. Ditfurth II, 74.



2. Haſt du dein Schatz ver-li-la-loren,
So ſind wir ganz allein,
So gehen wir mitſammen
|: Und machen ein Kränzelein. :|

3. Ein Kränzelein von Ri-Ra-Roſen,
Ein Kränzelein von Klee;
Zu Straßburg auf der Brucken
Da lag ein tiefer Schnee.

4. Der Schnee der iſt zerſchmi-ſchma-ſchmolzen
Das Waſſer lauft dahin;
Zu meinem Feinsliebchen
Stehn alle meine Sinn.

5. In mein's Feinsliebchens Gi-Ga-Garten
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Der eine trägt Muskaten,
Der andre braun Nägelein.

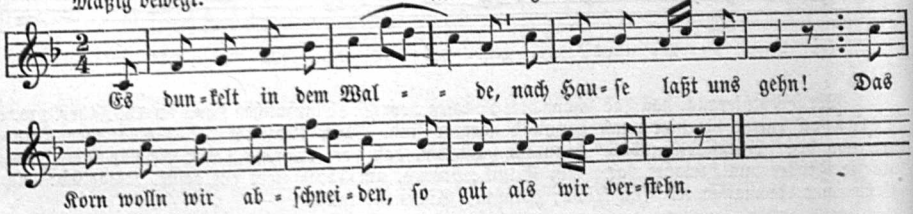
6. Muskaten die ſind ſi-ſa-ſüße,
Braun Näglein die ſind riſch;
Die will ich mei'm Schatz verehren
Daß er meiner nicht vergißt.

7. Hab' deiner nicht vergi-ga-geſſen,
Hab' allzeit an dich gedacht.
So wünſch ich dir, lieb Schätzchen,
Viel tauſend gute Nacht!

679ᵇ. Sichlein rauſchen.

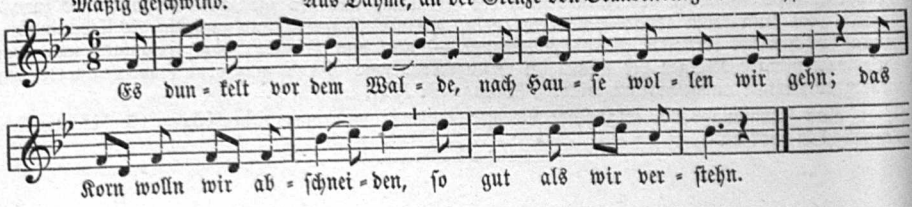
Erſte Melodie.

Aus der Gegend von Potsdam. Liederhort Nr. 143.



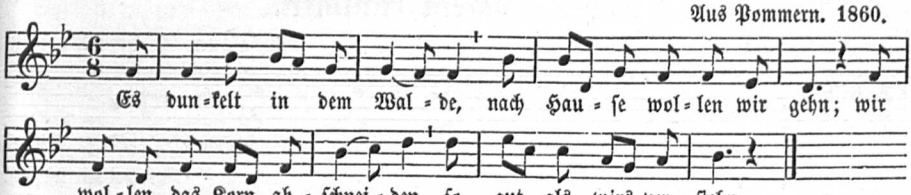
Zweite Melodie.

Aus Dahme, an der Grenze von Brandenburg und Sachſen. 1840.



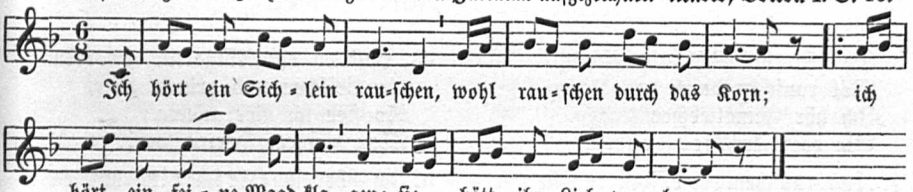
Dritte Melodie.

Aus Pommern. 1860.



Vierte Melodie.

Sanft bewegt. In Heidelberg 1858 von Zuccalm. aufgezeichnet. Arnold, Volksl. I. S. 18.



1. Es dunkelt in dem Walde,
Nach Hauſe wolln wir gehn,
Das Korn wolln wir abſchneiden,
So gut als wirs verſtehn.

2. Ich hört ein Sichelein rauſchen,
Wol rauſchen durch das Korn.
Ich hört mein Feinslieb klagen,
Ihr Ehr hat ſie verloren.

3. „Haſt du dein Ehr verloren,
Hab ich ja doch die mein;
So gehn wir beide zuſammen
Und winden zwei Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Roſen
Ein Kränzelein von Klee,
Zu Frankfurt an der Brücken
Da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee der iſt geſchmolzen,
Das Waſſer läuft dahin:
Kommſt du mir aus den Augen,
Kommſt du mir aus dem Sinn.

[6. In meins Feinsliebchens Garten
Da ſtehn zwei Bäumelein,
Das eine trägt Muskaten,
Das andre Nägelein.

7. Muskaten die ſind ſüße,
Braun Näglein die ſind gut:
Ei ſo wünſch ich meinem Herzliebchen
Einen friſchen und fröhlichen Muth.]

Text und beide erſte Melodien bei Erk, Liederh. Nr. 143. Beinahe ebenſo aus Pommern 1860 (daher die dritte Mel.). Auch die Lesart aus Oeſterr. Schleſien bei Peter I, 249 faſt gleich. Sehr ähnlicher Text aus der Harzgegend bei Pröhle Nr. 31: Was dunkelt in dem Walde.

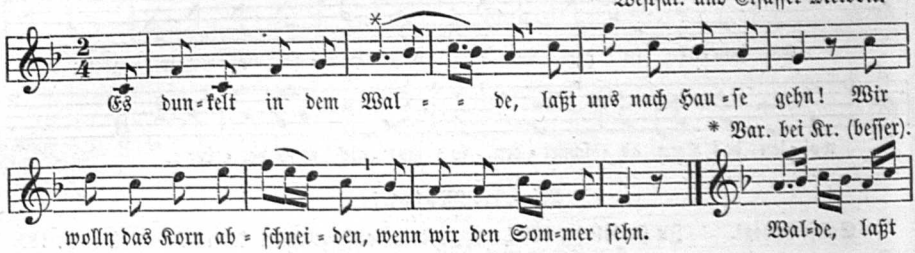
Varianten unweſentlich: Sang man oben: Zu Straßburg an der Brucken da liegt ein tiefer Schnee, ſo heißts hier: Zu Frankfurt an der Brücken ꝛc. — in Pommern: Zu Frankfurt an der Oder, — im Harz: Zu Braunſchweig auf der Brücke; anderwärts: Zu Coblenz auf der Brücke. — Die Wanderſtrophe faſt überall angehängt, obgleich nicht zugehörig und darum ſtörend. —

Dieſe ſehr verbreitete Lesart iſt aber eine Abänderung und Entſtellung des urſprünglichen Charakters: erſt war es ein Lied eines entſagenden Mädchens, daß ſein Lieb verloren: hier iſt die Ehre verloren.

Ein ähnliches Lied mag es außer dem oben angeführten „La rauſchen“ ſchon im 16. Jahrh. gegeben haben, das ſcheinbar 5zeilige Strophen hatte: „Woll wir das Korn abſchneiden, oder woll wir es laſſen ſtahn?“ — wird als Ton angeführt zu: „Gott gnade dem großmächtigen Kaiſer fromme ꝛc.

679c. Sichlein rauſchen.

Weſtfäl. und Elſaſſer Melodie.



2. Ich hör ein Sichlein rauſchen,
Wol rauſchen durch das Korn,
Ich hör Feinsliebchen klagen,
Sie hätt ihr Lieb verlorn.

3. ‚Laß rauſchen, Lieb, laß rauſchen,
Ich acht nicht wie es geh,
Ich thät mein Lieb vertauſchen
In Veilchen und in Klee‘.

4. „Haſt du ein Mägdlein erworben
In Veilchen und grünen Klee,
So ſteh ich hier alleine,
Thut meinem Herzen weh.“

5. Ich hör ein Hirſchlein rauſchen
Wol rauſchen durch den Wald,
Ich hört mein Lieb ſich klagen:
Die Lieb verrauſcht ſo bald!

6. Laß rauſchen, Lieb laß rauſchen,
Ich weiß nicht wie mir wird;
Die Bächlein all verrauſchen,
Doch keines ſich verirrt.

Reifferſcheid, weſtfäl. Vl. Nr. 42. — Die 5. Str. erſcheint mir verdächtig, denn ſie iſt dieſelbe wie im Wunderhorn II, 50 und deſſen Einfluß zu vermuthen. Die Schlußſtrophe, die zum Sichlein = Hirſchlein rauſchen auch noch das Bächlein rauſchen hinzubringt, iſt vollendet ſchön, aber ſchwerlich aus dem Volksmunde. —

Kretzſchmer I, 42, der dieſelbe Mel. als Elſaſſer Mel. bringt, hat nach der Anfangsſtrophe die Fortſetzung aus dem Wunderhorn III, 113 entnommen. Weckerlin II, 178 nach Kretzſchmer. —

679d. Ehre verloren.

1. Ich hör ein Sichel rauſchen,
Wol rauſchen in dem Korn:
Ich hör mein Feinslieb weinen,
Ihr Ehr hat ſie verlorn.

2. „Du haſt die Ehr verloren,
Ich habe noch die mein;
So binden wir zuſammen
Das letzte Kränzelein.

3. Ein Kränzelein von Blumen,
Ein Kränzelein von Klee.
Zu Straßburg auf der Brucken
Da liegt ein tiefer Schnee.

4. Der Schnee der iſt zerronnen,
Das Waſſer fließt dahin.
Du kommſt mir aus den Augen,
Doch nicht aus meinem Sinn.

5. In meines Vaters Garten
Dort iſt ein breiter Stein,
Dort haben wir geſeſſen
Viel Nächte ganz allein.

6. Dort haben wir geſeſſen
Bei Regen und bei Wind,
Jetzt muß ich von dir ſcheiden —
Mein allerliebſtes Kind!

7. In meines Vaters Garten,
Dort ſtehn zwei Bäumelein,
Der eine trägt Muskaten,
Der andre Braunäugelein.

8. Muskaten die ſind ſüße,
Braunäuglein die ſind ſchön:
Jetzt muß ich von dir laſſen
Und werd dich nie mehr ſehn.

A. Peter, Volksthüml. aus Oeſterreich.-Schleſien 1865 S. 249. Hier ſind offenbar Str. 5 bis 8 ſpäterer Zuſatz, davon die 2 letzten Wanderſtrophen.

679e. Sichlein rauſchen.

1. Es dunkelt in den Bergen,
Es dunkelt überall:
Ich hört ein Sichellein rauſchen,
Sie rauſcht wohl in das Korn.

2. Ich hört ein' feine Magd klagen,
Sie hatt' ihr Lieb verlorn,
Haſt du dein Lieb verloren,
Die meine hab ich noch.

3. So gehn wir beide zuſammen
Und machen ein Kränzelein,
Ein Sträußelein von Roſen,
Ein Kränzelein von Klee.

4. Zu Koblenz auf der Brücke,
Da liegt ein tiefer Schnee,
Der Schnee, der iſt geſchmolzen,
Das Waſſer lauft dahin.

5. Es lauft in Abrahams Garten
Da ſtehn drei Bäumelein:
Der erſte der trug Muskaten,
Der zweite Braunnägelein,
Der dritte, den ich meine,
Der ſoll mein eigen ſein!

Aus Karden an der Moſel 1820 durch Hoffmann v. F. aufgeſchrieben.

679f. Trauer über das verlorene Lieb.

1. Ach, Bäumchen, du ſtehſt grüne,
Gott geb dir lang zuſtehn!
Ich hab mein Lieb verloren,
Drum muß ich trauren gehn.

2. Haſt du dein Lieb verloren,
So hab ich noch das mein;
So wollen wir zwei beiſammen
Und brechen ein Kränzelein.

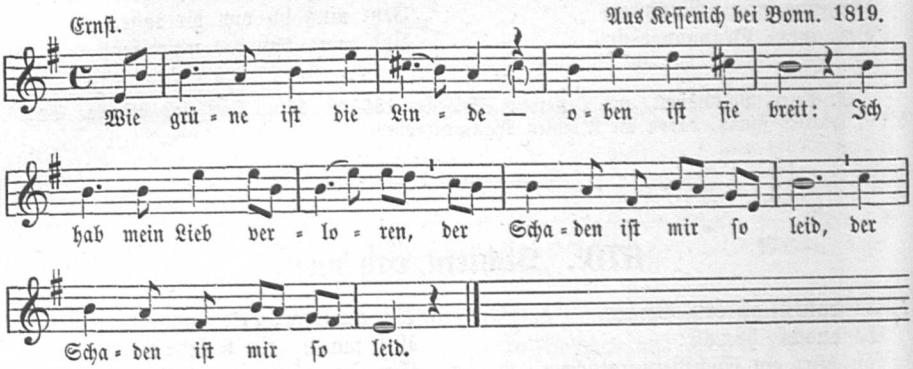
3. Ein Kränzelein von Roſen
Und auch von gelbem Klee:
Wenn ſich zwei Herzlieb ſcheiden,
Ja ſcheiden und das thut weh.

4. Ach ſcheiden, über ſcheiden,
Wer hat das Scheiden erdacht?
Der hat zwei junge Herzliebchen
Von Freuden zum Trauern gebracht.

Simrock Nr. 197. Dort noch ein ſtörendes Anhängſel von 5 Strophen, die ein beſonderes Maireigenlied bilden: Ach Aepfelchen auf dem Bäumchen (ſ. daſſelbe).

679ᵉ. Klagelied über das verlorene Lieb.

Aus Keſſenich bei Bonn. 1819.



1. Wie grüne iſt die Linde,
Oben iſt ſie breit:
Ich hab mein Lieb verloren
Der Schaden iſt mir ſo leid.

2. Haſt du das deine verloren,
So hab ich noch das mein,
So wollen wir zuſammen
Uns brechen ein Kränzelein.

3. Ein Kränzlein von Violen
Und auch von gelbem Klee:
Und Scheiden, bitteres Scheiden,
Ach Scheiden das thut weh.

4. Ach Scheiden, bittres Scheiden,
Wer hat uns das Scheiden gemacht?
Es hat zwei junge Herzliebſte
Von Freuden in Trauern gebracht.

[5. Ach, Äpfelchen auf dem Bäumchen
Wie hoch gebieten ich dir.
Du ſollſt nicht ehnder fallen,
Bis daß mein Lieb kommt zu mir.

6. Das Äpfelchen iſt gefallen,
Es hat ein Würmchen in,
Gleich wie die Junggeſellen,
Die führ'n einen falſchen Sinn.

7. Wir woll'n ihnen wenig glauben,
Wir ſolln ihnen wenig thun;
Man ſoll ſie laſſen laufen,
Verſchleißen ihre Schuh.

8. Denn ſind die ihr'n zerbrochen,
So ſind die unſern noch ganz,
Dann woll'n wir die unſern verſchleißen
Auf einem Abendtanz.]

Aufgeſchr. von Hoffmann v. F. zu Keſſenich bei Bonn 1819. Hdſchr. in von Meuſebach's Samml. K. Bibl. Ms. germ. 4710 Nr. 4. Mel. aufgezeichnet von Paſtor Lobe daſelbſt. Sie klingt alterthümlich: doriſch. Str. 5—8 ſind Zuſatz, der ein Tanzlied bildet (ſ. Simrock Nr. 197 ähnliches Anhängſel).

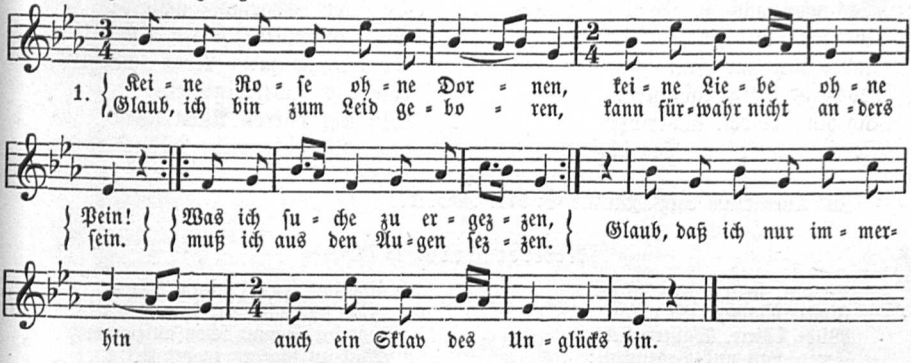
Ein ganz ähnliches Lied fand ich in Oberheſſen:

„Ja grüne iſt die Linde,
Von Laub ſo grün und breit:
Ich hab mein Lieb verloren,
Der Schaden iſt mir leid ꝛc.

Poetiſch iſt die Erinnerung an die grüne Linde, darunter die Glücklichen einſt ſaßen und nun nicht mehr. Vergl. oben S. 218.

680. An die Unbeſtändige.

Langſam und getragen.



2. Dich, mein Engel zu erwerben,
Dieſes iſt mein Wunſch und Sinn.
Wegen deiner werd ich nicht ſterben,
Ob ich dir gleich zuwider bin.
Du gefällſt zwar meinen Augen,
Aber eins will mir nicht taugen:
Wenn man mich zur Tafel weiſt,
Wo man Andre abgeſpeiſt.

3. Eines kann ich nicht verſtehen,
Fällt mir im Gedanken ein:
Wo zwei Herzen zuſammen ſtehen,
Muß die Lieb beſtändig ſein.
Man kann ſingen oder pfeifen,
Kann man's doch mit Händen greifen:
Wo zwei Hund an einem Bein,
Einer muß betrogen ſein.

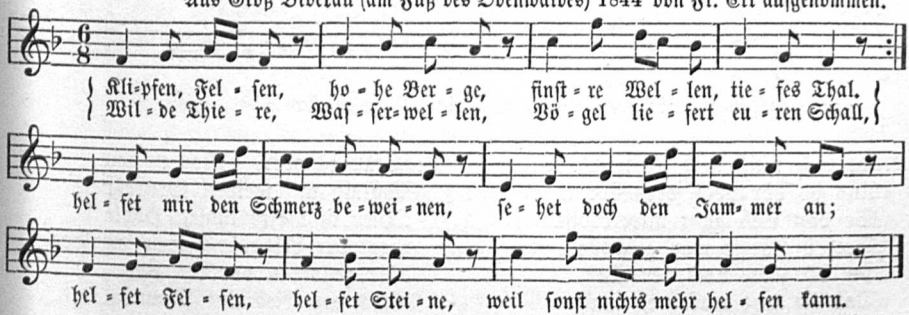
4. Soll ich denn noch länger lieben?
Ei! ſo lieb ich doch allein;
Mir ſoll mein Herze nichts betrüben,
Ich will lieben nur allein.
Du brauchſt mich nicht zu vexiren
Ich laß mich ja nicht verführen;
Lieber Lieben ſtell ich ein,
Als ſo falſch geliebt zu ſein.

Fl. Bl. „Fünf ſchöne Arien (die Erſte). Gedr. in dieſem Jahr (um 1786)." Man ſang das Lied nach der Melodie „Schönſtes Kind zu deinen Füßen"; ich habe dieſe nach der Notation bei Ditfurth II, Nr. 109 vorgeſetzt. Vergl. daſelbſt Nr. 140.

---

681. Anruf der Natur zur Liebesklage.

Aus Groß Biberau (am Fuß des Odenwaldes) 1844 von Fr. Erk aufgenommen.



2. Euch will ich mein Unglück klagen,
Und euch ſagen in der Still,
Das was mich ſo ſehr thut plagen,
Und was mir geſchieht ſo viel.
Andre ſind zur Freud geboren
Leben in Vergnügſamkeit,
Ich zum Leiden auserkoren
Sterben muß vor Traurigkeit.

3. Ich bin gleich dem Turteltäubchen,
Welches ſeinen Bund gemacht.
Dem ſein Ehgemahl geſtorben
Sitzt auf einem dürren Aſt
So will ich mein Leben ſchließen
Wie das Turteltäubelein;
Will auf dürren Äſten ſitzen
Und will nicht mehr fröhlich ſein.

Zur Turteltaube vergl. Mittler S. 571. Ldh. 271.

Aeltere Form (1740).

1. Klippen, Felſen, hohe Berge,
Finſter Wälder, tiefer Thal,
Wilde Thiere, Waſſerwellen,
Feuer, Luft und Vogelſchall:
Helft mir meinen Schmerz beweinen,
Schauet meinen Jammer an!
Helft ihr Felſen mit den Steinen,
Helft doch, wer da helfen kann.

2. Euch will ich mein Unglück klagen
Und bekennen in der Still,
Wie mich Alles ſehr thut plagen,
Und muß leiden viel zu viel.
Itzt muß ich von Choris ſcheiden,
Sagt, wo kann ich fröhlich ſein?
Sagt mir, ob ein größer Leiden
In der ganzen Welt mag ſein?

3. Ungelück ſpannt ſeinen Bogen
Zielt auf mich mit ſeinem Pfeil,
Hat die Schnur ſchon aufgezogen,
Mich zu ſchießen in der Eil.
Und ich weiß von keinen Sünden
Wenn ich all mein Thun betracht,
Weiß kein Urſach nicht zu finden
Warumb Ungelück mich plagt.

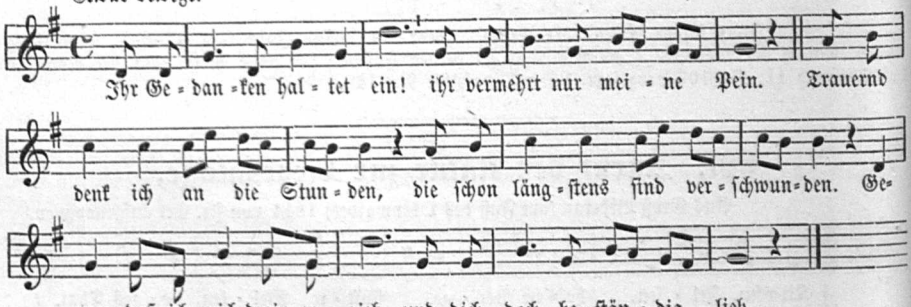
4. Andere leben ſtets in Freuden,
Ich aber in Traurigkeit;
Andere wiſſen nichts von Leiden
Und ich weiß von keiner Freud.
Andere ſein zur Freud geboren,
Leben in Vergnüglichkeit:
Ich zum Leiden auserkoren
Und erſterb in Traurigkeit.

Bergliederbüchlein 1740 Nr. 101. Auffallend, daß das Lied noch ziemlich treu im Odenwald 1844 gehört wurde.

---

682. Erinnerung an ſchöne Stunden.

Etwas bewegt. Aus Schönau (Baden). 1848.



2. Ach, ich weiß noch Zeit und Ort,
Und ich hör noch jedes Wort,
So von Lieb ganz unverdroſſen
Seel in Seele war geſchoſſen.
Ja, ich zähle noch den Kuß,
Den ich jetzt entbehren muß.

3. Wenn ich werd geſtorben ſein,
Schreib auf meinen Grabesſtein:
„Hier in dieſer kühlen Höhle
Liegt der Leib der getreu'ſten Seele,
Die geſtorben vor der Zeit
Blos von Lieb und Traurigkeit.“

Der Text von 7 Str. auf einem fl. Bl., 5 Lieder, wohl in Berlin vor 1810 gedruckt. Die weggelaſſenen Strophen ſind noch werthloſer, als die hier. — Ein hiſtor. Lied auf Jourdan's Rückzug 1796 (bei Ditfurth II, 178) iſt ſchon Parodie unſers Textes: „Ihr Franzoſen haltet ein! ſchlagt nicht gleich ſo hitzig drein. Die Mel. iſt eine andere.

683ª. Leichter Troſt.

[Niederſächſiſches Bauernlied.]



2. Dat Kännken mit dem Wine
Dat moet getrunken ſien,
Alſo moet dat Abendleed
Geſungen, ſungen ſien.

3. Een Kännken wolln wi drinken
Keen Geld habn wir nich meer;
De Wirt will uns wol borgen,
So lange wirs begeer.

4. Wol unterm Tannenbaume
Allda ick lag
In mines Feinsliebkens Arme
Die liebe, lange Nacht.

5. Die Blä'er von de Bäumen
Die fallen ob mi:
Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat fröet mi.

6. Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat kommt alſö:
Sie dacht ſick to verbetern
Und betrog ſick darmö.

7. Des Abends wenn et late is,
Stund hei wol vor der Thüer
Mit ſinem blanken Schwerde
Stund hei dafüer.

8. Mit ſinem blanken Schwerde
Glik as een Held
Mit em will ick et wagen
Int wiete, wiete Feld.

9. Mit em will ick et wagen
To Water und to Land.
Dat mi min Schatz verlaten het,
Dat givt mi keene Schand.

Text und Mel. bei Nicolai, Alm. II, 1778, S. 171, mitgeth. von Dr. Juſtus Möſer. Wiederholt aus Möſers Hdſchr. bei Büſching und Hagen, Volksl. 1807, Nr. 103. Daher Kretzſchmer I, 375, Nr. 155. — Textabdr. im Wunderhorn I, (a. A. 32, hochdeutſch), wozu Goethe bemerkt: „Sehr lobenswürdig, von der recht gut lyriſch-epiſch-dramatiſchen Art." Text wiederholt bei Erlach 4, 282. Jungbr. 90 C. — Der Text beſteht aus 2 Liedern: einem Trinklied (Str. 1—3) und einem Liebeslied (4—9), das mit einer Traum-Erzählung vom Blätterfallen einleitet.

Varianten: Im Weſtfäliſchen (Keſtner's Mſpt.) ſingt man den Anfang ſo:

„Nu will wi ſingen dat Abendleed, nu wi willt gahn,
Dat Tönneken met dem Beere dat laten wi ſtahn.

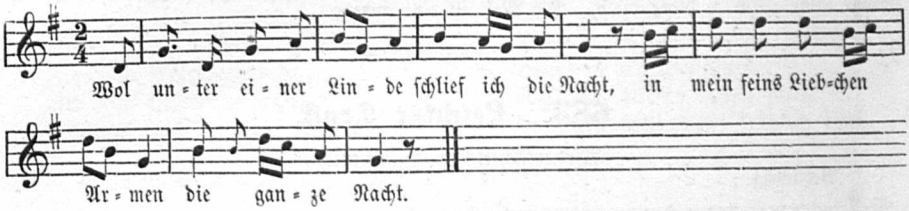
Die 3. Str. heißt in „Münſterſche Geſchichten" 1825 S. 220:

„Een Kröſeken will wy noch drinken, keen Geld hebbe wy nich meer,
De Wert ſall us wol borgen, behüd us God de Heer!"

¶ 5, 4 fröet, freut. 7, 1 late, ſpäte. 8, 2 glick as, gleich als.

683b. Leichter Troſt.

Aus der Vormark.



2. Die Blätter von der Linden
Die fielen auf mich:
Daß mich mein Schatz verlaſſen hat
Das krenket mich.

3. Daß mich mein Schatz verlaſſen hat,
Das heißt alſo:
Es findt ſich wol ein Anderer,
Dann bin ich froh.

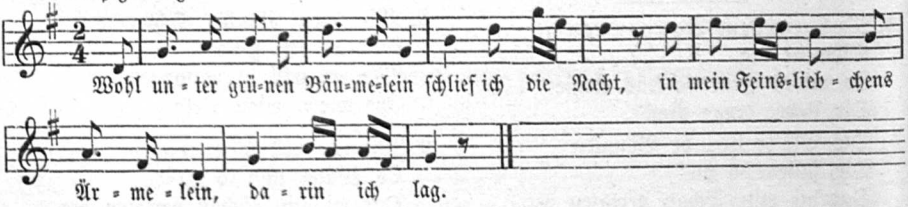
4. Des Abends in der Späte
Kommt er vor die Thür;
Mit ihrem kleinen Riegelein
Riegelt ſie die Thür.

5. Mit ſeinem blanken Degen
Zieht er ins Feld;
Zu Waſſer und zu Lande,
Wie es ihm gefallt.

Büſching und Hagen, Volksl. 1807, Nr. 117: Aus Volksmund in der Priegnitz (Vormark) mit Mel. aufgezeichnet durch Dr. Kannegießer. Abdr. Kretzſchmer I, 229.

683c. Blätterfallen.

Mäßig bewegt. Hohen=Saathen bei Oderberg. 1853.

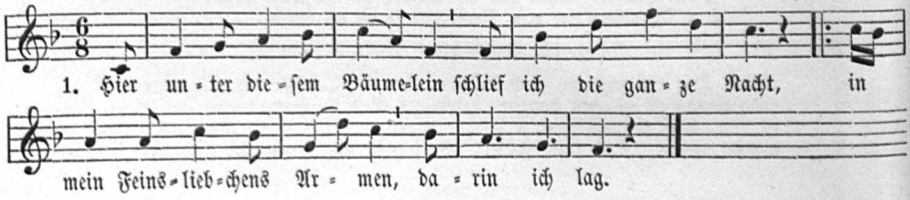


2. Die Blätter von dem Bäumelein
Die fielen auf mich:
Daß mich mein Schatz verlaſſen mußt,
Und das weiß ich.

3. Daß mich mein Schatz verlaſſen mußt,
Das iſt wohl ſo:
Ich hoff es, wird ein Andrer ſein,
Und des bin ich froh!

683d. Ein Troſtwort des Getreuen.

Aus Rönnebeck bei Granſee. 1854.



2. Die Blätter von dem Bäumelein
Die fielen all auf mich:
Ich ſollt mein' Schatz verlaſſen,
Ab'r nein, das thu ich nicht!

3. Und ſollt ich ihn verlaſſen,
Dann heißt es ſo und ſo! —
Nehm ich mir gleich ein' Andre
Und dann bin ich froh.

4. Geſtern Abend ging ich ſpäte
Wol vor Feinsliebchens Thür,
Mit trauerigem Herzen
Stand ſie dafür.

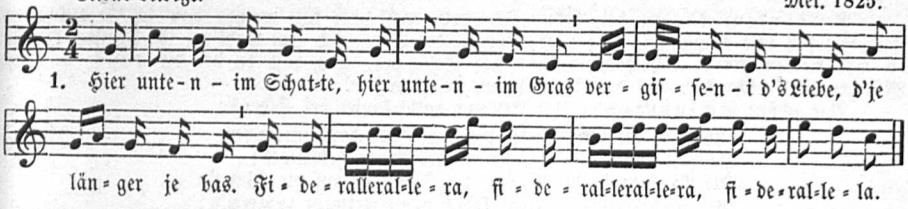
5. Ich bot wol guten Abend,
Ei! wie gefiel ihr das!
Sie drückte mich ans Herze,
Ihr' Äuglein waren naß.

6. „Ach, warte, Liebchen, warte
Ach warte noch ein Jahr,
Bis unſer Birnbaum Kirſchen trägt,
Heirath ich dich fürwahr.

7. Und trägt er keine Kirſchen,
So blüht er roſenroth:
Und Niemand ſoll uns ſcheiden,
Als nur der bittre Tod!"

684. Aufgegebene Liebe.

Etwas bewegt. Mel. 1825.



2. Hieniede, hieniede-n am Bodenſee
Hie git's keine falſche Chnabe meh. Fiderallerallera ꝛc.

3. Im klare Waſſer da ſchwämme die Fiſch:
Wie wohl iſch dem Meitſchi, wäs ledig iſt!

4. Ja ledig ſyn-iſch gar es guets Ding,
Und lyt me-n-im Bett, ſo brieggte leis Ching.

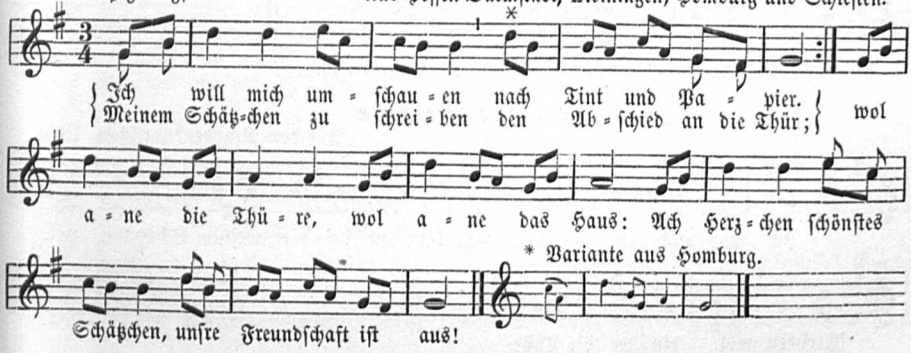
5. Dört änet de Berge-n-am Thuner See
Dört ha-n-i mys Schätzeli zum letztemal gſeh.

Wyß, Schweizer Kuhreihen 1826 Nr. 40. Daher der Text bei Mittler 1205.

¶ 4, 2 brieggte, quäket. 5, 1 änet, jenſeits.

685ª. Schwere Trennung.

Mäßig langſam. Aus Heſſen-Darmſtadt, Meiningen, Homburg und Schleſien.



* Variante aus Homburg.

2. Er klopft an ganz leiſe mit ſeinem goldnen Ring:
„Schatz, ſchläfſt du oder wachſt du, du allerſchönſtes Kind?“
Sie war ganz erſchrocken, aus dem Bette ſprang ſie raus,
Thät das Hemdchen überwerfen, zum Fenſter ſchaut ſie 'naus.

3. „„Geh weg von meinem Fenſter, geh weg von meiner Thür!
Sonſt greif ich meine Waffen und ſchlage nach dir.
Du haſt mir verſprochen die Treue ſo feſt,
Du haſt ſie gebrochen, geh hin wo du geweſt!““

4. Da dieſe zwei Verliebte auseinander gegang'n,
Sind die Thränen von den Augen heruntergerannt.
Die Thränen von den Augen, die Tröpflein von den Wangen —
Aber dieſe zwei Verliebte kommen nicht mehr zuſamm'n.

Die Mel. mit untergelegter Strophe bei Erk, Liederhort Nr. 122. Die Faſſung der übrigen Strophen dort nicht gut. Beſſer und darum hier benutzt die bei Hoffmann und Richter, ſchleſ. Volksl. Nr. 159. Ziemlich gleich aus Mittelfranken bei Scherer, Jungbr. Nr. 109.

Varianten: 2. Str. bei Erk: „Ich weiß nicht wie ichs mache, daß ich ſie aufwecken thu; wie ſoll ichs anfangen? Sie liegt ſchon in der Ruh. Ich trat wohl an ihr Fenſter, klopfte an mit meinem Ring: Ach Herzchen, ſchönſtes Schätzchen, wen haſt du bei dir drin? 3. Das Mädchen thät erſchrecken, aus dem Bett ſprang ſie heraus ꝛc.

Die ſchöne Schlußſtrophe (bei Erk nur halb) lautet bei Scherer:

„Und als die zwei Verliebten haben Abſchied genommen,
Da ſind ihnen die Thränen in die Augen gekommen;
Die Thränen in die Augen, die Tröpflein auf die Wang'n —
Wir zwei verliebte Herzen kommen nimmermehr zuſamm'n!“

Dieſelbe lautet dialektiſch in Bayern (Schmeller's Wtb.) ſo:

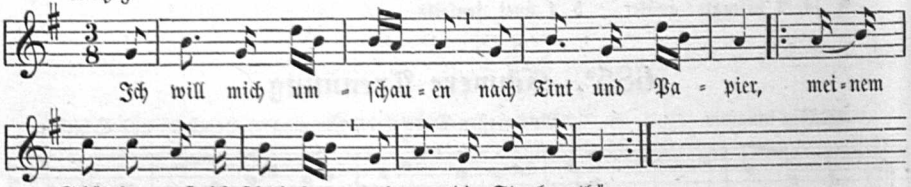
Und da' Hansl und Gredl haben Urlaub genumma,
Nacha' ſan na* die Zähar aus'n Augn gerunna.
Und die Zähar aus'n Augn und die Thräna aufs Wang:
Und da' Hansl und Gredl kema-r-a nimma zſamm.

* na = ihnen.

685b. Schwere Trennung.

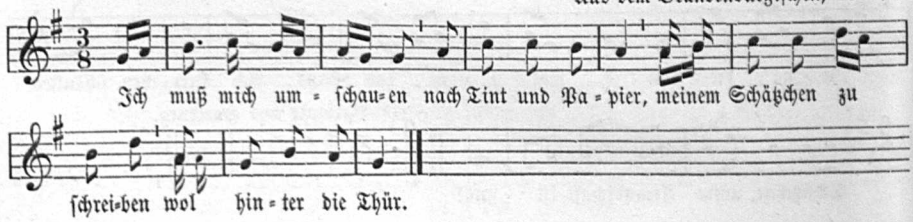
Erſte Melodie.

Mäßig. Aus Schleſien (Neukirch bei Goldberg).



Andere Melodie.

Aus dem Brandenburgiſchen, 1854.



1. Ich will mich umſchauen
Nach Tint und Papier,
Meinem Schätzchen muß ich ſchreiben
Wol an die Stubenthür.

2. Wol an die Thüre,
Wol ane das Haus:
„Ach Schätzchen, liebſtes Schätzchen,
Unſre Freundſchaft iſt aus!"

3. Ich gieng wol an das Fenſter,
Klopfte an mit meinem Ring:
„Ach Schätzchen, liebſtes Schätzchen,
Wen haſt du bei dir drin?"

4. Sie thäte ſehr erſchrecken,
Aus dem Bette ſprang ſie raus,
Thät ein Kittel überwerfen,
Zum Fenſter ſchaut ſie raus.

5. Geh weg von meinem Fenſter,
Geh weg von meiner Thür!
Sonſten greif ich nach den Waffen
Und ſchlage nach dir.

6. Du haſt mir verſprochen
Die Treue ſo feſt;
Du haſt ſie gebrochen:
Geh hin, wo du geweſt!'" —

7. Und als die zwei Verliebten
Haben Abſchied genomm'n,
Da ſind ihnen die Thränen,
Von den Wangen geronn'n.

8. Die Thränlein von den Augen,
Die Thränlein von den Wang'n:
Wir zwei verliebte Herzen,
Kommen nimmermehr zuſamm'n.'"

9. „Ei du, vergoldtes Hüttchen,
Gieb mir noch einen Glanz!
Unſre Liebe iſt zerriſſen
Wird nimmer mehr ganz."

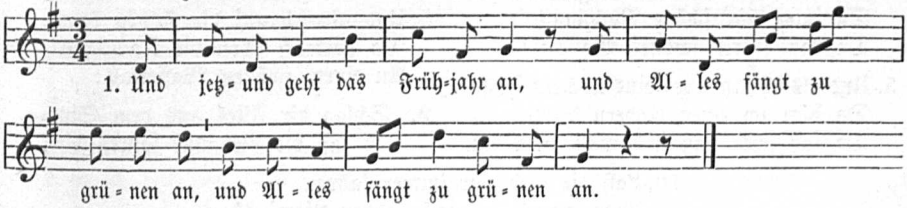
Text und erſte Mel. bei Erk III, 1. Nr. 6 und Liederhort Nr. 122b. Die 2. Mel. in deſſen Nachlaß. — Der Schlußſtrophe ganz ähnlich iſt die in Homburg 1852 und auch in Hildburghauſen geſungene:

Ich hab noch zwei Conventlein,*
Die geben keinen Glanz (Klang):
Die Liebe iſt zerriſſen,
Sie wird nimmer wieder ganz.

* Conventlein wol Conventionsthaler (Speziesthaler), öſterr. Münze nach der 1750 geſchloſſenen Uebereinkunft.

686a. Das ungetreue Schätzchen.

Etwas bewegt. Vielfach aus den Heſſen-Darmſtädtiſchen.



2. Es wachſen Blümlein auf dem Feld, :|:
Sie blühen weiß, blau, roth und gelb. :|:

3. Und wenn ſich Alles luſtig macht,
Geh ich zum Schätzlein bei der Nacht.

4. Wenn ich zu meinem Schätzlein geh :|:
Da ſingt das Lerchlein in der Höh,
Weil ich zu meinem Schätzlein geh.

5. Ich gieng wol über Berg und Thal :|:
Da hört ich ſchon die Nachtigall
Auf grüner Heid und überall.

6. Und als ich vors Schlaffenſter gieng,
Da hört ich ſchon ein Andern drin,
Da ſagt ich, daß ich nicht mehr käm.

7. Hab ich dich nicht recht treu geliebt, :|:
Und dir dein Herz niemals betrübt?
Aber du führſt eine falſche Lieb!

8. Nun geh ich in den grünen Wald, :|:
Zu ſuchen meinen Aufenthalt,
Weil mir mein Schätzlein nicht mehr gefallt.

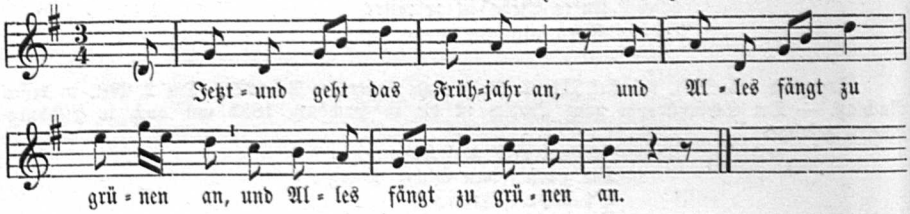
Erk, Ldh. Nr. 108. Vielfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. (Dreieichenhain, Reinheim, Offenthal, Neunkirchen.) Wenig anders Erk I, 3, Nr. 22: Es fängt ſich ſchon das Frühjahr an (Umgegend von Frankf. a. M.).

Litteratur: Wdh. 4, 197. Schwäbiſch: Meier S. 75. Fränkiſch: Ditfurth II, S. 104. Heſſiſch: Mittler 990. Stöber, Alsatia, 885, S. 56. Kobell, oberbair. Bl. 1860, S. 17. Simrock 104. Fl. Bl.: „Fünf ſchöne neue Lieder." Das erſte. Scherer, Jungbr. Nr. 107. Tobler I, 149 (Kt. Luzern). Vielfach mündlich aus Heſſen-Naſſau und dem Elſaß und Hannover.

Abweichungen: 1, 1 Jetzunder geht (Es fängt ſich ſchon) das Frühjahr an. 2, 1 Es iſt nichts Schönres auf der Welt, als wie die Blümlein auf dem Feld; ſie blühn ꝛc. 2, 3 Ein Jeder liebt was ihm gefällt. 3, 2 Und ich auch gar nicht ſchlafen mag, geh ich zum Schätzlein bei der Nacht. 5, 3 an eim ſo ſchönen Waſſerfall.

686b. Das ungetreue Schätzchen.

Aus dem Kr. Wetzlar u. der Gegend v. Marburg. 1880.



2. Es blühen Blümlein auf dem Feld,
|: Sie blühen roth, blau, weiß und gelb. :|

3. Und als ich kam wohl auf die Höh,
Da pfiff die Lerche über mir:
Willſt du zu deinem Schätzchen gehn?

4. Und als ich kam über Berg und Thal,
Da ſang eine ſchöne Nachtigall,
Da rauſcht ein ſchöner Waſſerfall.

5. Und als ich kam vor Feinsliebchens Thür,
Da hört ich einen Andern drin,
Da ſah ichs, daß ichs nicht mehr bin.

6. „Schatz, ich hab dich ja ſo getreu geliebt,
Ich hab dir dein Herz noch nie betrübt:
Jetzt aber ſeh ich — falſche Lieb!"

7. Jetz geh ich in den grünen Wald,
Zu ſuchen meinen Aufenthalt,
Weil mir mein Schatz nicht mehr gefallt.

8. Und als ich auf die Anhöh kam,
Da hört ich ſchon die Nachtigall
An einem ſchönen Waſſerfall:

9. „Schlag dir Alles aus dem Sinn
Und laß die Lieb nur fahren hin! :|

10. Laß die Lieb nur immer fahr'n,
Was frageſt du nach ſolchen Narr'n?" :|:

Aus dem Kreis Wetzlar und Umgegend von Marburg 1880. Die 3 letzten Strophen nach einer Lesart aus dem Taunus (1876). Statt dieſer 3 Str. hat Scherer, Jungbr. Nr. 107 folgenden ſchönern Schluß:

8. Und wenn ich über die Aue geh
Da ſingt das Lerchlein in der Höh:
Ade, du falſcher Schatz, ade!

9. Jetzt leg ich mich ins Federbett,
Bis über die Ohren zugedeckt,
Bis mich ein andres Liebchen weckt. —

686c. Das ungetreue Schätzchen.

1. Jetzunder geht das Frühjahr an,
Da hör ich ſchon den Vogelſang
Und Alles fängt zu grünen an.

2. 's iſt Alles luſtig auf der Welt,
Es giebt viel Blümlein auf dem Feld,
Die blühen weiß, blau, roth und gelb.

3. Und wenn ſich Alles luſtig macht
Und ich ja gar nicht ſchlafen mag,
Geh ich zum Schätzlein bei der Nacht.

4. Jetzt geh ich über Berg und Thal,
Da hör ich ſchon die Nachtigall
Auf grüner Heid und überall.

5. Und wenn ich durch die Auen geh,
So ſchreit der Kuckuk in der Höh,
Wenn ich zu meiner Herzliebſten geh.

6. ‚Behüt dich Gott, mein Herz, mein Schatz!
Du haſt mir oft die Thür aufgemacht,
Treu wünſch ich dir ein gute Nacht!'

7. Und als ich vors Schlafzimmer kam,
Da hört ich ſchon ein'n Andern drin,
Da ſah ich ſchon, daß ichs nicht bin.

8. Jetz geh ich in den grünen Wald
Dort ſuch ich meinen Aufenthalt,
Weil mir mein Schatz nicht mehr gefallt.

Aus dem Elſaß mündlich 1886: aus Niederſulzbach (Kr. Zabern) und Altingen (Kr. Altkirch). In Stöber's Alsatia 1851 S. 56 beginnt das Lied mit der 2. Strophe.

Ganz ähnlich in der Schweiz: Tobler I, Nr. 54. „Und jetzund fängt das Frühjahr an, und alles foht zu grüenen an. 2. Hei! jetz iſcht lüſtig uf der Welt, es giebt viel Blümlein uf dem Feld ꝛc.

Aus Dransfeld (im Hannöverſchen) 1880 mit dem Anfange: „Jetzt bricht der ſchöne Frühling an und alles fängt zu blühen an ꝛc.

---

687. Die Treuloſe.

1. Ach wie reuet mich mein Leben,
Weil ich treu geliebet hab;
Ob es jetzt ſchon iſt vergebens,
Hab ich doch das mein' gethan.

2. Aber du biſt untreu worden,
Liebſter Schatz, gedenk daran,
Daß du haſt die Treu gebrochen,
Ich bin keine Schuld daran!

3. Ja ich leid es mit Geduld,
Und ich ſchäm mich nicht darum:
Eine Andre kann mir werden,
Weil ich dich doch nicht bekumm.

4. Es kann mirs kein Menſch verdenken
Weil ich ganz ein Andre lieb,
Es thut mich zwar herzlich freuen,
Weils noch viele Jungfern giebt.

5. Du wirſt noch an mich gedenken,
Was du zu mir haſt geredt;
Es thut mich zwar herzlich kränken
Doch bleibe ich nicht allein.

6. Jetzt bin ich nicht mehr gebunden
An dich, mein herzlieber Schatz,
Alle Liebe iſt verſchwunden,
Jetzt gib ich dir gute Nacht.

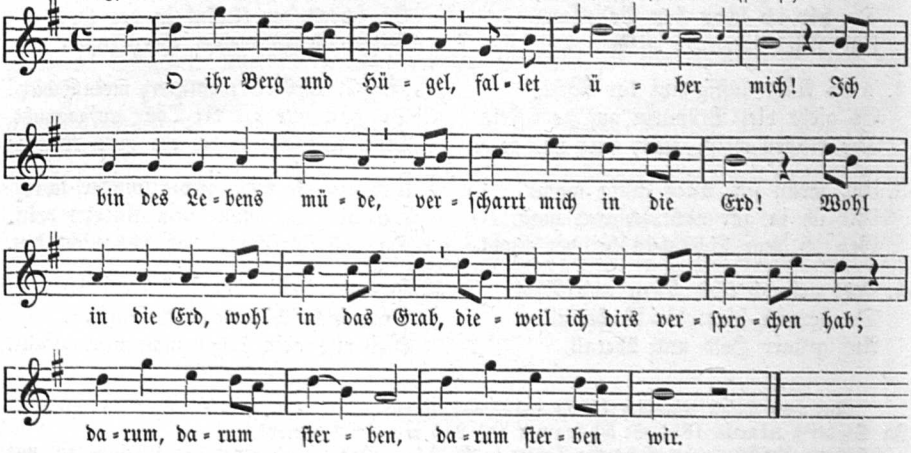
7. Gute Nacht zu jeder Friſt!
Weil du einem Andern biſt,
Gib ich dir den letzten Blick:
Gute Nacht, ich wünſch dir Glück!

Aus dem Elſaß: Ldb. von 1855 zu Metzeral im Kreis Kolmar.

---

688. Zum Tode betrübt.

Langſam. Aus Hennethal im Naſſauiſchen. 1890.



2. Iſt denn dein Herz von Eiſen,
Jawohl von Stahl und Stein?
Getreu will ich dir bleiben
Bis in den Tod hinein.
Bis in den Tod, bis in das Grab,
Dieweil ich dirs verſprochen hab,
Darum, darum ſterben wir.

3. O du getreuſte Seele
Komm und lindre meine Pein!
Sieh doch, wie ich mich quäle
Bis in den Tod hinein.
Bis in den Tod bis in das Grab,
Dieweil ich dirs verſprochen hab,
Darum, darum ſterben wir.

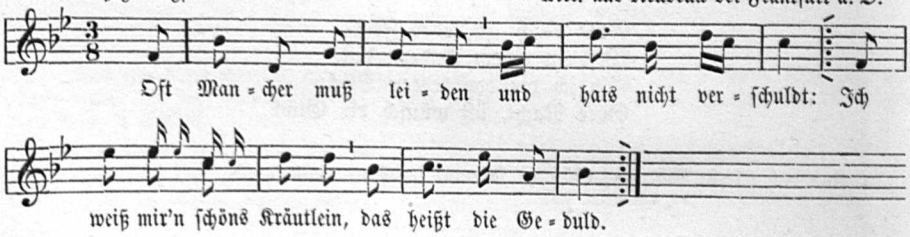
4. Viele tauſend Seufzer
Schick ich, ſchick ich zu dir,
Wohl durch den kühlen Wind,
Den kühlen Wind zu dir.
Wohl durch den Wind, wohl in das Grab,
Dieweil ich dirs verſprochen hab,
Darum, darum ſterben wir!

Vergl. Erk I, 2, 70.

---

689. Der verſchmähte Liebhaber.

Mäßig langſam. Mel. aus Neubrück bei Frankfurt a. O.



2. Im Leiden vexieren, das geht mir nicht ein,
Ich kanns nicht begreifen, bin noch vieler zu klein.

3. Hoffärtiges Weibsbild, was führſt du im Sinn?
Meinſt dann, dein Stolzieren bringt dir ein Gewinn?

4. Warum thuſt du wanken bald hin und bald her?
Bald gfällt dir dann Dieſer, ein Andrer gleich mehr.

5. Ei pfui deiner Liebe! und ſchäme dich doch;
Bleibe du fein bei Einem: wie Viele liebſt du noch?

6. Und daß ich von eim Weibsbild vexieret ſollt ſein,
Das bild ſich doch wahrlich nur Keine nicht ein!

7. In Einſamkeit leben iſt beſſer für mich,
Kann ichs fein auslachen das falſche Geſicht!

8. Ich weiß mir eine Roſe von ſchöner Geſtalt,
Den Geruch und die Schönheit verliert ſie gar bald.

9. Ach ſag mir nur Einer, was beſtändig dann ſei?
Falſch ſind die Weibsbilder, ich ſags ohne Scheu.

Erk, Liederhort Nr. 62: Text mündlich aus der Gegend von Frankfurt a. O. Mit Benutzung eines fl. Bl. „Sieben ſchöne neue Weltliche Lieder" (das 2.). Gedr. um 1750–1780. — Das fl. Bl. abgedruckt im Wdh. 4, 178. Ziemlich gleich in Gräters Ztſchr. Bragur I, 1791, S. 275, in Schwaben von einem jungen Frauenzimmer aufgenommen. Abdruck bei Büſching, Volksl. S. 148 und Erlach II, 7. In Bragur: „Die Wankelmüthige" überſchrieben; Text 5 vierzeilige Strophen. —

Vergl. dazu: Ei, ſoll ich dann leiden und habs nicht verſchuld! Hab ſo ein ſchön Schätzchen, iſt voller Geduld." — Dieſes iſt oft die Einleitungsſtrophe zu: „Wo iſt denn das Mädchen, das mich ſo lieb hat?

---

690. Der ärgerliche Liebhaber.

1. In den finſtern Wäldern,
In die Wolken ſchwarz,
In den Diſtelfeldern
Fühl ich mich ſo ganz.
Wo die Wolken luſtig ſein,
Ach da fühlt mein Herz nur Pein:
Das glaubſt du nur nicht.

2. O ihr hohen Berge,
Fallet auf mich zu,
Und den Müden berget
In der kühlen Ruh!
Tauſend Seufzer ſchick ich dir
Durch die kühlen Winde hier:
Das glaubſt du nur nicht.

3. „Das iſt übertrieben",
Sageſt du mir ſtets.
Ach was iſt das Lieben?
Nimmer mehr geräths,
Ich will es nun laſſen ganz.
Du biſt eine dumme Gans!
Das glaubſt du nur nicht.

Wunderhorn II, 195 (a. A. 196): Mündlich. Bei Schuré, Geſch. d. d. Liedes 1870 S. 196 einem fahrenden Sänger in den Mund gelegt. Eine ſtarke Prieſe bringt vorletzte Zeile. Eine Umbildung von Str. 2 iſt das Lied: O ihr Berg und Hügel fallet über mich!

---

691. Die Traurige.

1. Ich weiß ja, warum ich ſo traurig bin:
Mein Schatz iſt gezogen nach England hin,
Er hat mich gelaſſen alleine,
Da ſitz ich, ſpinne und weine.

2. Den Samſtag vorm heilgen Oſterfeſt,
Da bin ich zum letztenmal luſtig geweſt;
Des Oſtertags zog er ſeine Straßen,
Da hat mich alle Freude verlaſſen.

3. Ach lieber Schatz, kehre bald wieder heim
Und komm zu deinem treuen Mägdelein,
Ach komm in ihre Arme,
Laß ſie an deinem Herzen erwarmen!

4. Was hilft mir alles Gut von Brabant,
Wenn mein Liebſter iſt in England,
Was alle Schätze von Flandern,
Wenn er in der Fremde thut wandern.

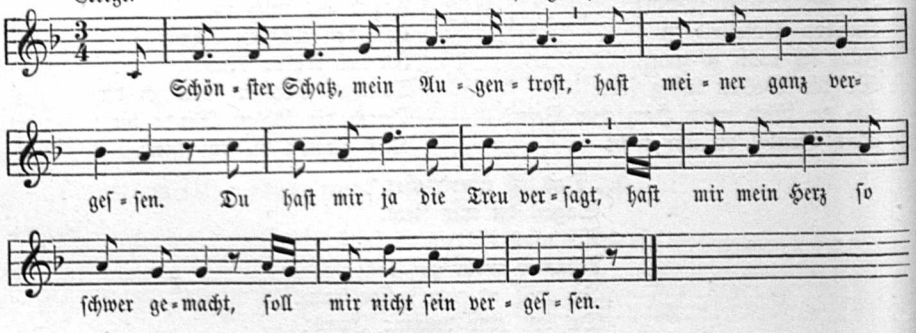
W. Walter, Volkslieder 1841, Nr. 86. Walter hörte um 1830 das Lied im Oſterlande (Gebiet zw. Saale und Mulde), aber der Ausdruck Samſtag weiſt auf Süddeutſchland hin. Fink dichtete 1811 ein Lied, deſſen Anfang der 2 Str. unſeres Volksliedes auffallend gleicht: „Am heilgen Abend vor'm Oſterfeſt, da bin ichs allerletzte mal recht luſtig geweſt ꝛc.“ (ſ. Hausſchatz Nr. 201). Wahrſcheinlich hat er den Volksmund gekannt und benutzt.

¶ 4, 1 Mit Brabant's Gütern, ebenſo mit Flanderns Schätzen wird der ſprüchwörtliche Reichthum Hollands angedeutet.

---

692. Dummer Vorſatz.

Erregt. Aus dem Rheingau (Niederwald) u. Lahnthal. (1880.)



2. Als ich dich ſah zum erſtenmal,
Da thatſt du mir gefallen.
Da dacht ich in dem Herzen mein:
Wo wird das ſchöne Kind wol ſein,
Wo wird es ſich aufhalten?

3. Und wo es ſich aufhalten wird,
Das wirſt du ſelbſt wohl wiſſen:
Wol bei dem Wein, wol an dem Main,
Wo all die ſchönen Bürſchchen ſein,
Da wird es ſich aufhalten.

4. Ich häng mich auf und bring mich um,
Das ſollt ihr alle wiſſen!
Mein Schatz hat jetzt ein'n Andern lieb,
Das hat mich ja ſo ſehr betrübt,
Betrübet bis zum Tode.

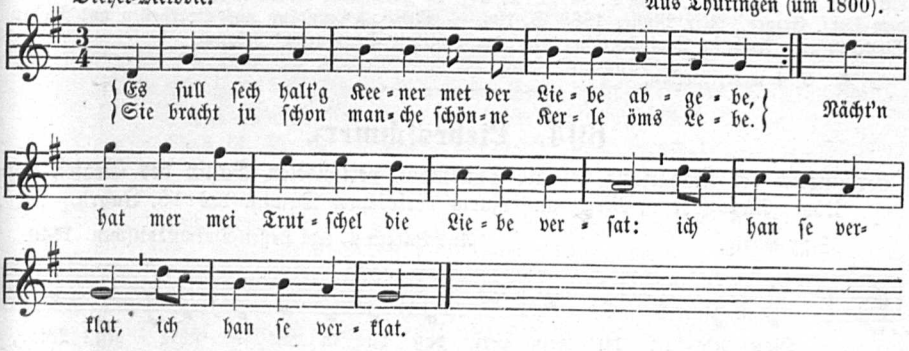
Der Inhalt iſt hier ein anderer, als in den Texten gleichen Anfangs. Die Mel. gleicht der zu „O Tannebaum ꝛc.", nur am Ende wenig umgebogen.

---

693. Liebesjammer eines Dorfknechts.

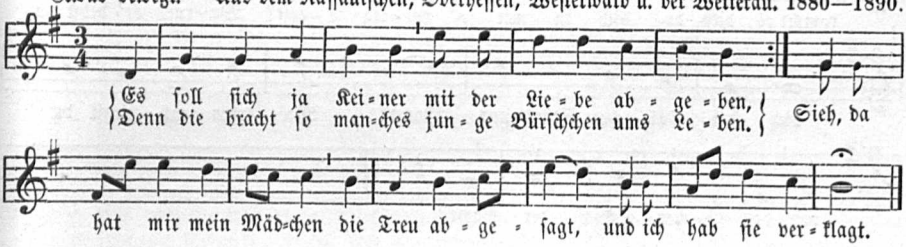
Alte Lesart.

Dreher-Melodie. Aus Thüringen (um 1800).



Neuere Lesart.

Etwas bewegt. Aus dem Naſſauiſchen, Oberheſſen, Weſterwald u. der Wetterau. 1880—1890.



2. Ich hatt nu mei Trutſchel ins Herz nei geſchloſſe,
Und ſie hat geſagt, ſie woll mich nit loſſe;
Do reit mer der Teufel den Schulze ſei Hans,
Der führt ſie zum Tanz.

3. So gehts, wenn mer de Menſcher zum Tanze läß geh:
Do muß mer halt immer in Sorge 'rum ſteh,
Daß ſie ſich verliebe in andere Knecht,
Su Menſcher ſind ſchlecht.

4. Nu ſchmeckt mer ke Eſſe, nu ſchmeckt mer ke Trinke,
Un wenn ich ſoll arbeit', ſo möcht ich verſinke,
Un wenn ich ſoll ſprech, ich hätt ſie nit lieb,
So wär ich e Dieb.

5. Un bin ich geſtorbe, ſo läßt mich begrabe,
Und laßt mer von Schreiner ſechs Breter abſchabe,
Und laßt mer zwee feurige Herzen druff male,
Ich kann ſie bezahle!

6. Und laßt mer anſtimme die Sterbegeſänge:
Do leit nu der Eſel die Quer un die Länge,
Im Lebe do hatt er viel Liebesaffäre,
Zu Dr . . muß er were.

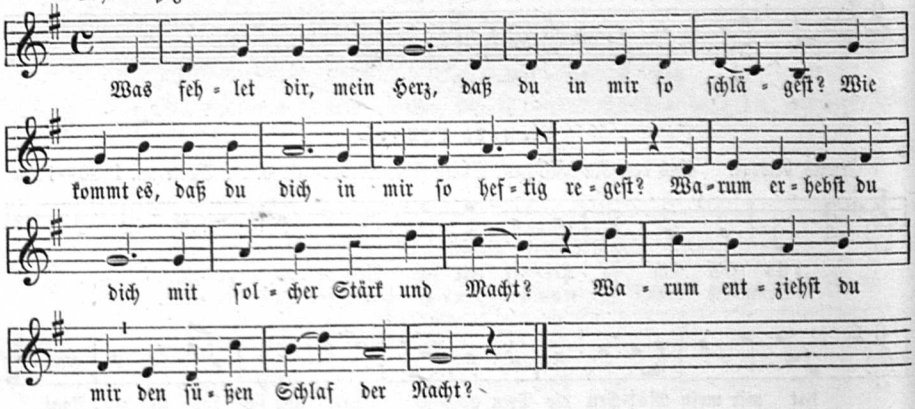
Ein in ganz Mittel- und Norddeutſchland gekanntes Lied, das beſonders viel in Spinnſtuben Thüringens und Heſſens um 1820—1830 geſungen wurde und zwar immer im Dialekt. — Es ſoll 1706 von Veit Räumſchüſſel, urſprünglich im Altenburger Dialekt, gedichtet ſein. Gedruckt iſt der Text: a) im Coburg-Meiningiſchen gemeinnützigen Taſchenb. 1804, daher Erlach 4, 279. b) aus dem Meiningiſchen bei Büſching und Hagen 1807, Nr. 94, darnach Mel. und Text hier. c) ohne erſte Str. im Wdh. III, 1808 S. 65 (n. A. 67). d) Firmenich, Völkerſt. II, 94 und 139. e) aus dem ſächſ. Erzgeb., Alfr. Müller 1883 S. 106. — Mehrfach mündlich aus Oberheſſen und Naſſau, Wetterau ꝛc. Auch im Hannöverſchen als „der gebildete Hausknecht" bekannt.

¶ 6, 4 were, werden.

694. Liebesſchmerz.

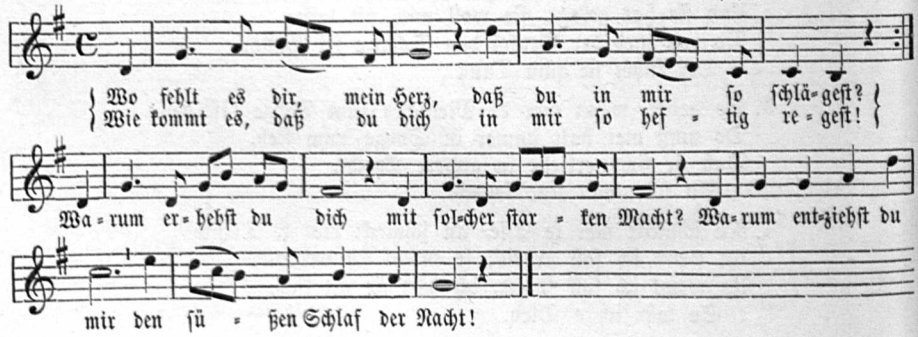
[Vermuthlich der Klaggeſang der als Spielmann verkleideten Gattin des Grafen von Rom (Alexander v. Metz) aus einem verlorenen Drama des 18. Jahrh.]

Sehr mäßig. Aus Bayern u. dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. 1840.



Andere Melodie.

Elſaß (Willer), 1889.



2. Ich weiß die Urſach wohl, darf ſelber nicht erſt fragen,
Der Himmel hat jetzt Luſt mein Herze ſo zu plagen.
Es ſchlagen über mich die Unglückswellen her,
Ich ſchweb in voller Angſt auf einem wilden Meer.

3. Ich kam vor kurzer Zeit in einen ſchönen Garten
Darin erblickte ich viel Blumen mancher Arten,
Und unter dieſen ſah ich eine Roſe blühn,
Nichts mehr begehrte ich, als ſie an mich zu ziehn.

4. Ich aber ging zu weit, ich habe mich vergangen:
Was ich ſo ſehr geliebt, das kann ich nicht erlangen;
Denn dieſe Roſe iſt für mich gewachſen nicht,
Vielleicht geſchiehts noch heut, daß ſie ein Andrer bricht.

5. Ach, hätt' ich meinen Fuß dir nicht zu nah geſetzet,
So hatt' der Dornenſtich mein Herze nicht verletzet!
Mein allerkühnſter Sinn hat mich dahin gebracht,
Daß ich bin ſo verwund't und auch darzu veracht't.

6. O, edle Roſe du, ſo unter Dornen ſitzeſt,
Und wenn du mir auch gleich mein ganzes Herz aufritzeſt:
So will aus Liebe ich die Wunden tragen dir:
O gönne mir das Glück und denk' einmal an mich!

7. Jetzt muß ich ganz betrübt aus dieſem Garten gehen,
Weil mich mein Engelskind vor Augen nicht kann ſehen.
Wer meinen Zuſtand weiß, der ſpotte meiner nicht!
Sonſt müßte wünſchen ich, daß ihm wie mir geſchicht.

8. Iſt dieſes nun mein Lohn mein zeitliches Verlangen,
Daß ich ſo manchen Schritt bin übers Meer gegangen
Und habe dich erlöſt aus Ketten und aus Banden
Die Roſ', die ich geliebt, ſteht jetzt in fernen Landen.

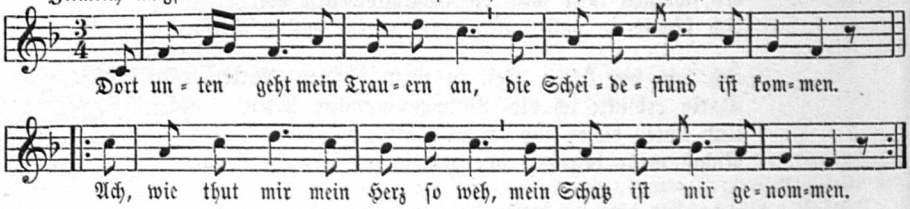
a) Text und erſte Mel. aus der Maingegend bei Erk II, 1, Nr. 3. b) Ein wenig abweichender, aber metriſch verwilderter Text bei: Mündel, Elſ. Vl. Nr. 81, daher die bei Erk fehlende Schlußſtrophe. Elſäſſer Melodie 1889 mündlich erhalten. c) Text von 14 Strophen aus Franken und Tuttlingen bei Ditfurth, Volks- und Geſellſchaftslieder 1872 Nr. 32, mit Erk's Melodie. — d) Ziemlich gleich mit Ditfurth der Text in „Ganz neue Luſt-Roſen." 1807, Nr. 21. Derſelbe Text von 14 Str. abgeſchrieben in der Volksliederſammlung von K. T. Heinze S. 504 (Bonner Univ.-Bibl.). — e) Blos 3 Str. Text mit Mel. aus Pommern in Feſtgabe an Erk Nr. 3. — Längere Texte mehrfach auf fl. Bll. und K. Bibl. Berlin. —

Dr. J. Bolte (das Märchen von 7 Grafen, Abhandlung in der Ztſchr. f. Volkskunde 1893, S. 61 ff.) vermuthet mit vollem Recht: daß dieſes zu Anfang dieſes Jahrhunderts viel gedruckte Lied irgend einem Drama des 17. oder 18. Jahrh. über die Sage vom Grafen von Rom angehört habe, da die Strophen in der Proſaerzählung dieſer Sage vorkommen und ſie an ſich ſelbſt nicht recht verſtändlich ſind. Der Versbau zeigt Strophen aus 4 Alexandrinern, was ebenfalls auf Kunſtdichtung ſeit der Mitte des 17. Jahrh. hinweiſt.

Zu der Sage vom Grafen v. Rom (oben unter Nr. 29 von uns behandelt) gehört auch ein Lied von dem Markgrafen Backenwill, welcher im Krieg von den Türken gefangen und nach überſtandenem großen Ungemach befreit worden iſt. (Fl. Bl. durch Dr. Bolte a. a. O. S. 63 abgedruckt.) „Nun horchet zu und ſchweiget ſtill, wir ſingen vom Grafen Backenwill, wie iſt es ihm ergangen ꝛc. — Davon wieder eine jüngere Bearbeitung in gleicher Versform, die vom Grafen Wattenvill handelt, bei Kretzſchmer, Vl. II, Nr. 4.

695. Liebesklage.

Ziemlich langſam. Mündl. aus Eiſenroth a. d. Lahn. Becker, Rhein. Liederb. Nr. 71.



2. Ach ſchönſter Schatz, du Engelskind,
Wer hat das denn verſchuldet?
Die böſen Leut, die alles thun,
Die habens ja verſchuldet.

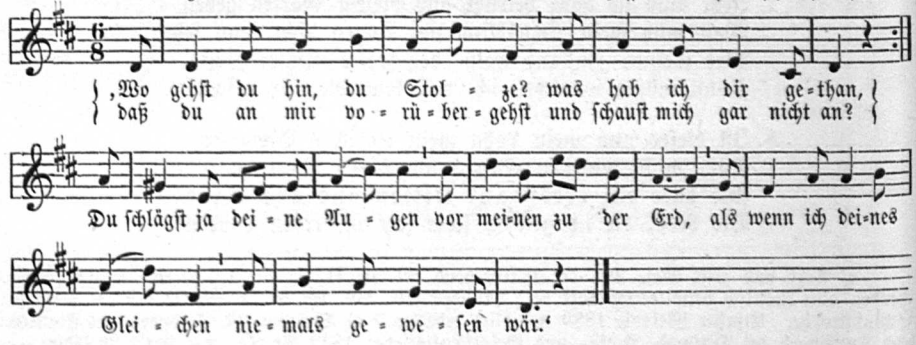
3. Dort unten ſteht ein weißes Haus,
Das iſt geziert mit Blumen,
Da geht mein Schatz jahrein, jahraus,
Ich kann nicht zu ihm kommen.

4. Gleich wenn der Hirſch friſch Waſſer ſieht
Und kann dann noch nicht trinken:
Wenn einer ſein Feinsliebchen ſieht,
Und kann ihm doch nicht winken.

---

696. Der Abſchied im Korbe.

Etwas bewegt. Mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Alsfeld).



2. „Wärſt du nicht hergekommen,
Hätt nicht nach dir geſchickt;
Hätt anders mich beſonnen,
Viel beſſer wärs für mich.
Denn reich und ſchön das biſt du nicht,
Das weißt du ſelber wohl,
Und deines Gleichen wie du biſt,
Bekommt man überall.

3. Der Abſchied iſt geſchrieben,
Das Körblein iſt gemacht;
Wärſt du mir treu geblieben,
Hätt ich nicht falſch gedacht.
So nimm das Körblein in die Hand,
Und leg den Abſchied drein;
Hinfüro ſei fein geſcheiter,
Laß falſche Liebe ſein!“

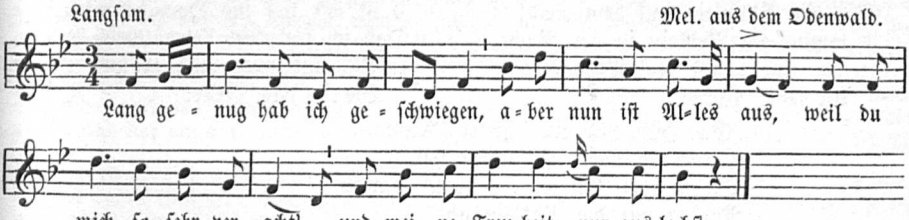
Erk, Liederhort Nr. 88: mehrfach mündlich und nach fl. Bll. von 1800—1824. In von Arnim's Nachlaß vor 1806 findet ſich unſer Lied ziemlich getreu, aufgeſchrieben zu Mosbach, aber unvollſtändig, zur 3. Str. fehlt erſte Hälfte. In Birlinger's Ausgabe des Wunderhorn II, 100 dieſer Text ergänzt durch Erk's Liederhort. Im Wdh. III, 1808, S. 103 iſt er verarbeitet. — Scherer, Jungbr. 103 wie hier, nur in einzelnen Worten anders. — Bei Simrock Nr. 165 mit

dem Anfange: So fahr nur hin, du Stolze. — Aehnliche Lieder: Hoffmann S. 106, Erlach 3, 73 (aus der Wünſchelruthe). Mittler 661. Ditfurth II, 81 und 82. Kretzſchmer II, 232. Erk III, 1, 38: Willſt du mich denn nicht mehr lieben? — A. Peter I, 256. — Ein fl. Bl. vor 1800 beginnt: Ich frage dich, du Stolze. — Im Kreis Wetzlar 1880 ſang man: Wo willſt du hin, du Stolzer. Im Brandenburgiſchen: Wo kommſt du her, du Stolze, was hab ich dir Leids gethan.

Ich habe das Lied in Dialogform ſo geſetzt, daß er die erſte und ſie die 2. und 3. Strophe ſingt. So auch im Texte bei Erlach 3, 73: wo er um Aufklärung ihres Schweigens bittet und ſie ihm antwortet: Der Abſchied iſt geſchrieben. Erk und Scherer laſſen den ganzen Text von ihm allein ſingen. Das iſt falſch, denn das Kommen zum Schatz (Str. 2) war doch nicht Sache des Mädchens, alſo ſie giebt den Korb. Am richtigſten wird das ganze Lied vom Mädchen allein geſungen, wie in folgender Lesart aus dem Taunus 1877 geſchieht:

„Geh du nur hin, du Stolzer, was hab ich dir Leids gethan,
Daß du an mir vorübergehſt und ſchauſt mich gar nicht an? ꝛc.

697ª. Wie du mir, ſo ich dir.



2. Haſt gemeint, du biſt die Schönſte,
Das iſt aber weit gefehlt;
Wer du biſt, der bin auch ich,
Wer mich veracht', den veracht auch ich.

3. Deine Schönheit wird vergehen
Wie die Blümlein auf dem Feld;
Kommt ein Reiflein in der Nacht,
Und nimmt den Blümlein ihre Pracht.

4. Was nützt mir ein ſchöner Garten,
Worin ſchon Andre drinnen gehn?
Brechen mir die Röslein ab,
Daran ich meine Freude hab?

[5. Gift und Gall hab ich getrunken.
Iſt mir tief ins Herz geſunken,
Daß ich faſt kein Leben mehr hab:
Ich muß eilen in das Grab.]

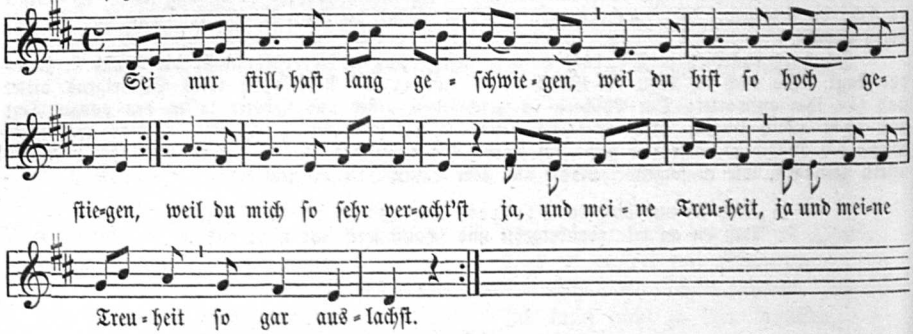
Erk, Liederhort Nr. 131: vielfach mündlich aus dem Odenwald (Neunkircher-Höhe), aus Schleſien, Thüringen und dem Brandenburgiſchen. Ziemlich gleich Scherer, Jungbr. Nr. 98, mit Vertauſchung der 3. und 4. Strophe, wie auch hier geſchehen. Die Schlußſtrophe, die ſchon 1786 vorkommt und bei Erk unter den Anmerkungen ſteht, erinnert an das Lied „Siſt Alles dunkel." —

Aehnliche Lieder: Büſching, wöchentl. Nachr. II, 2 (1818). Erk I, 4, 5. Silcher 6, 5. Kretzſchmer I, 283. Meier 42. Hoffmann, ſchleſ. VL. 107. Simrock 317. Ditfurth 2, 77. Peter I, 255. Wolff, Halle d. V. II, 186. — Dem Liede werden gewöhnlich noch fremdartige Strophen einverleibt und angehängt; zu ihnen gehört oben die letzte.

Abweichungen: 1. Jetzt iſts Zeit, hab lang geſchwiegen, weil du biſt ſo hoch geſtiegen, ganz aus deiner eignen Macht und haſt mein Treu ſo wenig geacht (fl. Bl. um 1786). 1ª daſelbſt: Geh nur hin mit deim Verlangen, thu dich an ein Andern hangen! Mein Herz ſteht nicht mehr zu dir, weil du's untreu meinſt mit mir. — 2, 1 Geh nur hin mit deim Stolzieren, du ſollſt mich nicht mehr ſeziren. Wer du biſt ꝛc. (1786). 3, 4 und raubt dem Blümchen ſeine Kraft. — 3ª. Was du von mir vernommen, — ich ſag dirs frei ins Geſicht — war aus treuen Herzen kommen: ach darum vergeß ichs ewig nicht! (Odenwald). — Zu Str. 4 vergl. Wdh. II, 33 (a. A. II, 32).

697b. Zorn- und Straflied.

Mäßig. Mel. aus Thüringen 1816.



2. Deine Schönheit wird vergehen
Wie ein Blümlein auf dem Feld;
's kommt ein Reiflein in der Nacht,
|: Ja, und raubt dem Blümelein :|
All ſeine Pracht.

3. Gift und Gall hab ich getrunken,
's iſt mir tief ins Herz geſunken,
Daß ich faſt kein Leben mehr hab,
|: Ja, und muß mich grämen :|
Bis in das Grab.

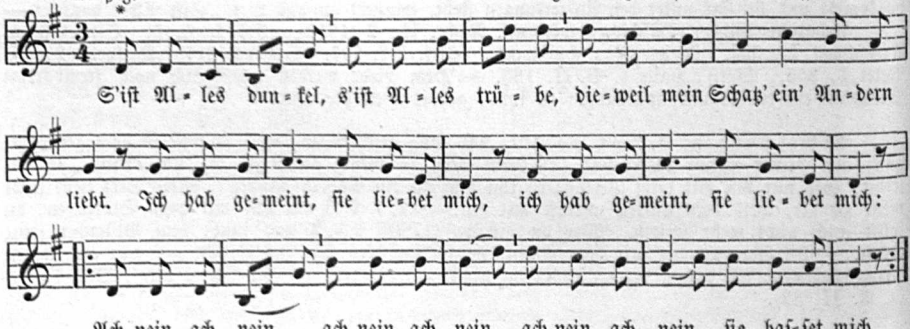
[4. Was hilft mir ein ſchöner Garten,
Worin ich nichts zu hoffen hab?
Stehn ſchon Andre, die drauf warten,
Raufen mir die Röslein ab,
Laſſen mir die Störle ſtehn.
|: Ei ſo bedank ich mich :| der Bürſchlein ſchön.]

Text und Mel. aus dem Coburg'ſchen. Mitgeth. von Dr. Hohnbaum in Büſching's wöchentl. Nachrichten II, S. 2 (1816). Daher bei Kretzſchmer I, 283. Härtel's Liederlexikon 679. Silcher VI, 3 (letzte Strophe hat Silcher weggelaſſen). Direkt von Hohnbaum Erk I, 4, 5.
Aehliche Texte bei Erk, Ldh. 131a, aus Thüringen (Wolff, Halle der Völker 268). Ebendaher Schade, Weimar. Jahrb. III, 310.
Längeres Lied und andere Mel. bei Meier Nr. 42 aus Tübinger Gegend. Abdr. Mittler 1001. —

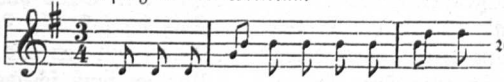
Varianten: Schweig nur ſtill, hab lang geſchwiegen (Erk). — Sei nur ſtill, hab lang geſchwiegen (Erk).

698a. Trübſinn.

Mäßig. Gegend v. Frankfurt u. Oberheſſen 1850.



* Anfang in der Wetterau.



1. 'S iſt Alles dunkel, 's iſt Alles trübe,
Dieweil mein Schatz ein Andern liebt.
Ich hab gemeint, ſie liebet mich,
|: Ach nein, ach nein, :| ſie haſſet mich.

2. Was nützt mir denn ein ſchöner Garten,
Wenn Andre drin ſpazieren gehn,
Und brechen mir die Röslein ab,
|: Woran ich meine :| Freude hab!

3. Was nützt mir den ein ſchönes Mädchen,
Wenn Andre mit ſpazieren gehn,
Und küſſen ihr die Schönheit ab,
|: Woran ich meine :| Freude hab!

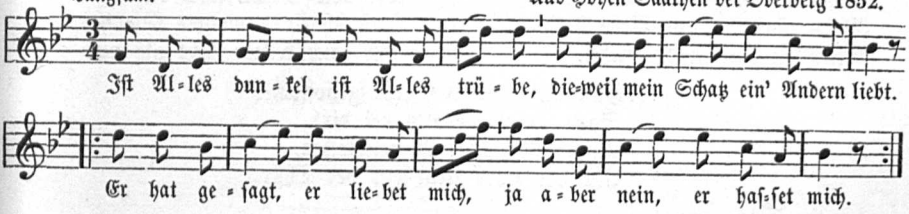
4. Bald kommen nun die ſchwarzen Brüder
Und tragen mich zum Thor hinaus
Und legen mich ins kühle Grab,
|: Worin ich ewig :| Ruhe hab.

Volkslied aus Oberheſſen und dem Fuldaiſchen, ſoll um 1850 entſtanden ſein. Mehr als 15 Lesarten liegen mir vor. a) Mel. und Text wie hier, 1885 in Frankfurt a./M. von Arbeitern aus Fulda geſungen. b) Aus der Umgegend von Marburg durch Dr. Crecelius in Allemannia XII, 183. c) aus dem Harz bei Pröhle Nr. 35. Anfang: „Iſt Alles dunkel." d) Aus dem Elſaß, Mündel Nr. 30: „'S iſt Alles trüb, 's iſt Alles dunkel." e) Aus dem ſächſ. Erzgebirge, Alfr. Müller 113. f) Aus dem Taunus, Scherer, Jungbr. Nr. 199, Anfang mit 2. Strophe. g) Aus dem Darmſtädtiſchen, Ad. André, Liederb. für den Soldaten 1882, Nr. 16. h) Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 146. i) In Schleſien (Brieg) lautet der Anfang: „Mir wird ſo traurig, mir wird ſo trübe, dieweil mein Schatz ein Andern hat." Friedländer Nr. 100. k) Im Hannöverſchen (Umgegend von Dransfeld) um 1880 geſungen. Auch in Keſtner's Handſchriften. Gewöhnlich ſchließt das Lied mit 4. Strophe. l) In Oſtpreußen ſehr beliebt. Friſchbier, oſtpr. VL. 1893 Nr. 61.

¶ Varianten: 1, 1 Iſt alles Dunkel. 1, 3 Ich hab gedacht (geglaubt). 1, 4 Ab'r nein, ab'r nein (Heſſen). 2, 1 Was batt (hilft) mir (Elſaß). 2, 2 Wenn Andre immer bei ihr ſtehn. Str. 4 bei Pröhle und Soldatenliederbuch: „Ja dort auf jenem Raſenhügel, da baut man mir ein einſam Haus, dann kommen all die ſchwarzen Brüder und tragen mich ins kühle Grab." Str. 4 bei Scherer: „Kommt nur heran ihr ſchwarzen Leute und traget mich zum Thor hinaus und leget mich ins kühle Grab, woran ich meine (keine) Freude hab." Eine garſtige Zuſatzſtrophe, vor der 4. eingeſchoben, heißt in Heſſen und im Harz: „Kirſch und Kümmel hab ich getrunken, ſo viel, daß ich kaum ſtehen kann, und wenn ich keine Freud mehr hab, ſo legt man mich ins kühle Grab." In Oſtpreußen heißt ſie: „Kirſch und Kümmel hab ich getrunken, von nun an trink ich Branntewein, und ſind ich keinen Frieden mehr, ſo legt mich ins kühle Grab hinein." Das iſt Verſtümmlung von „Gift und Galle hab ich getrunken", was in dem Liede „Lang genug hab ich geſchwiegen" vorkommt (ſ. vorige Nummer).

698b. Trübſinn.

Langſam. Aus Hohen Saathen bei Oderberg 1852.



2. Was hilft mir denn ein ſchöner Garten,
So Andre doch darinnen gehn?
Sie pflücken mir die Röslein ab,
Woran ich meine Freude hab.

3. Was hilft mir denn ein ſchönes Mädchen,
Wenn doch Andere mit ihr gehn?
Sie küſſen ihr die Schönheit ab,
Woran ich meine Freude hab.

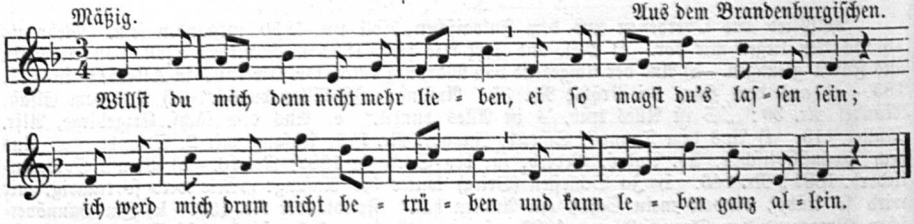
4. Dort unter jener grünen Linde
Da baut man mir ein einſam Haus,
Und wenn ich keine Freud mehr finde
Da trägt man mich zum Thor hinaus.

5. Gift und Galle hab ich getrunken,
Daß ich faſt kein Leben mehr hab;
Es iſt mir tief ins Herz geſunken
Und ich muß ſcheiden ins kühle Grab.

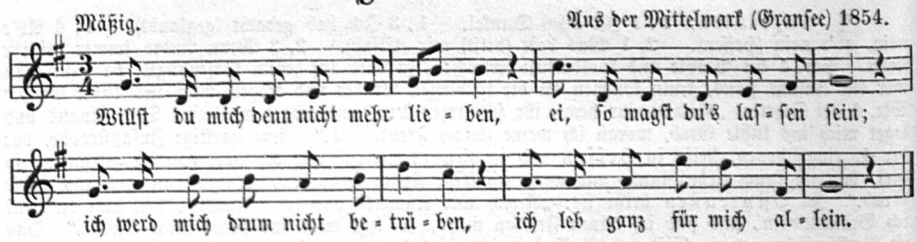
6. Dann kommen ja die ſchwarzen Träger,
Sie bringen mich zum Thor hinaus;
Sie legen mich ins kühle Grab,
Woran ich meine Freude hab.

699ª. Abſage.

Erſte Melodie.



Zweite Melodie.



2. Glaub, du machſt mir keinen Kummer,
Wenn du läßt zufrieden mich;
Eine Schwalb' macht keinen Sommer,
Leicht kann ich vergeſſen dich.

3. Hab ich dich doch kennen lernen,
Wie dein Herz beſchaffen iſt:
Gleich thuſt du vor Liebe brennen,
Wenn du eine Andre ſiehſt.

4. Du willſt mich nur immer lieben
Bei der Nacht, wenns finſter iſt,
Thuſt am Tag dich meiner ſchämen,
Solche Liebſchaft brauch ich nicht.

5. Ich werd ſchon mein Ziel erreichen,
Und den Segen auch dazu,
Daß ich finde meines Gleichen,
Der mich treuer liebt als du!

6. Haſt du Guts von mir genoſſen,
Sage Dank, behalts bei dir!
Unſere Liebſchaft iſt geſchloſſen,
Und der Korb ſteht vor der Thür.

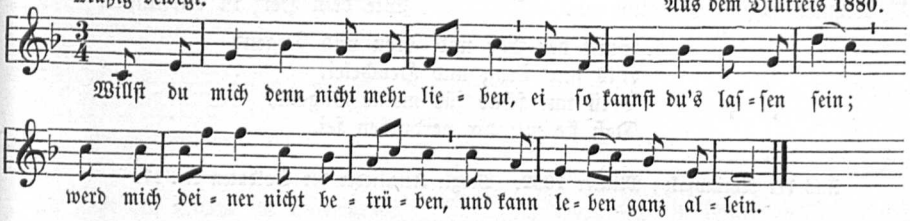
Erk, Liederh. Nr. 145: aus Brandenburg, Schleſien, Pommern, Thüringen, Heſſen, Schwaben. Zweite Mel. aus Erk's Nachlaß. — Gleichlautender Text, aber länger aus Schleſien bei Hoffmann Nr. 79. — Vom Neckar bei Scherer, Jungbr. Nr. 105, daher 4. Strophe, ſonſt gleich mit Erk. — Abweichend bei Erk III, 1, 38. Walter 296. Simrock Nr. 316. Schade Nr. 27. Mittler 1003. Meier 119. Peter I, 257. — Erk fand das Lied ſchon in einem geſchriebenen Liederb. um 1750 und benutzte es. — Noch vielfach mündlich in Erk's Nachlaß und meinem Beſitz.

699b. Abſage.

Erſte Melodie.

Mäßig bewegt.

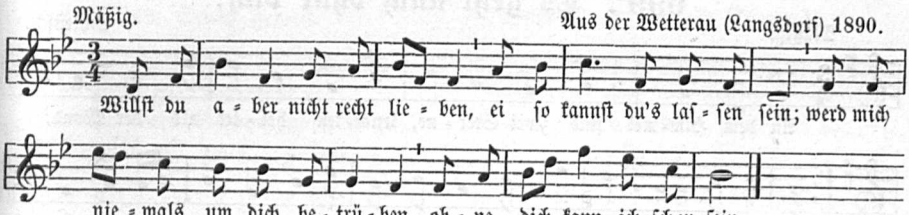
Aus dem Dillkreis 1880.



Zweite Melodie.

Mäßig.

Aus der Wetterau (Langsdorf) 1890.



2. Glaubſt du denn, ich thät mich kränken
Wegen deiner falſchen Treu?
Sei verſichert und gedenke,
Wir müſſen bald geſchieden ſein.

3. Eine Schwalbe macht keinen Sommer,
Und das ſag ich noch dazu:
Mache du mir keinen Kummer
Und laß mich in meiner Ruh!

4. Was hilft mich ein ſchöner Garten,
Wenn er keine Roſen trägt?
Was nützt mich ein ſchönes Bürſchchen,
Wenn es keine Liebe hat?

5. Ich vergeſſe deinen Namen,
Wie du mein'n vergeſſen haſt;
Nimmermehr komm'n wir zuſammen
Scher dich hin, wo Pfeffer wächſt!

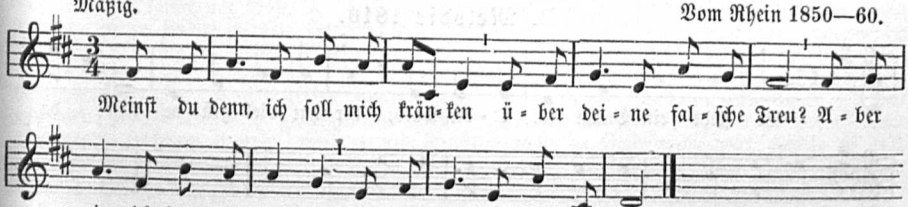
6. Unſre Liebe iſt geſchloſſen
Und der Korb ſteht vor der Thür.
Sei verſichert und gedenke:
Ich kann leben ganz allein.

Vollſtändiger Text und erſte Mel. durch Hrn Wolfram in Dillenburg. Zweite Mel. und 4. Str. durch Hrn Köhler-Lugge; der übrige Text aus der Wetterau brachte nicht dazu gehörige Verſe, ſo gar auf Napoleons Tod 1821. Aehnlicher Text: Meinſt du denn, ich ſoll mich kränken? (Mittler 1002.)

699c. Abſage des Mädchens.

Mäßig.

Vom Rhein 1850—60.



2. Beſſer in der Zeit gebrochen
Was nicht länger halten kann.
Schlangen, die einmal geſtochen,
Nehmen täglich Gift nur an.

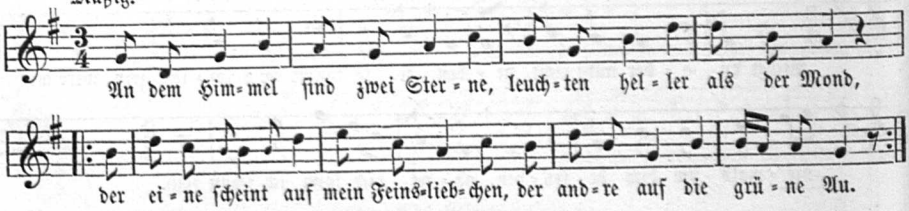
3. Du kannſts ſelber nicht verſchweigen,
Was dein Herz im Schilde führt;
Deine Wort' ſind lauter Pfeile,
Wie dein Herz iſt ausſtaffirt.

4. Statt der Ehr und Treu und Tugend
Iſts nur Trug und Heuchelei.
's iſt nur ſchad für meine Jugend,
Daß ſie mit dir verdorben ſei.

Aus der Rheinpfalz; Mittler 1002. Vergl. Kernlieder der Soldaten Nr. 17.

699ᵃ. Es geht auch ohne dich!

Mäßig. Schleſiſch.



2. Willſt du mich denn nicht mehr lieben,
Ei, ſo kannſt du's laſſen ſein;
Ich will mich drum nicht betrüben,
Denn ich bleib für mich allein.

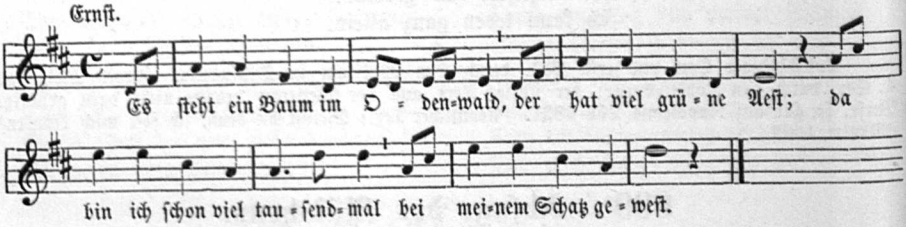
3. Denkſt du denn, ich habe Kummer,
Ob du gleich nicht liebeſt mich?
Eine Schwalbe macht keinen Sommer,
O wie bald vergeß ich dich!

Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 83: aus Wilhelminenort.

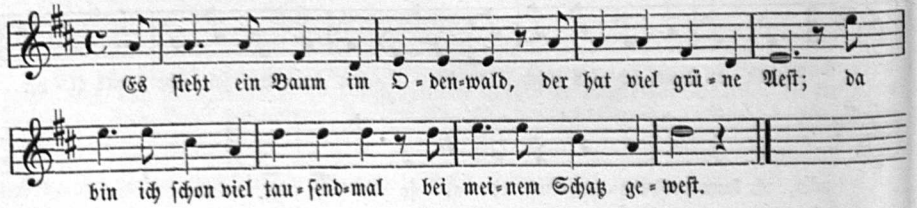
700. Der Baum im Odenwald.

A. Die jetzt übliche Form (ſeit 1830).

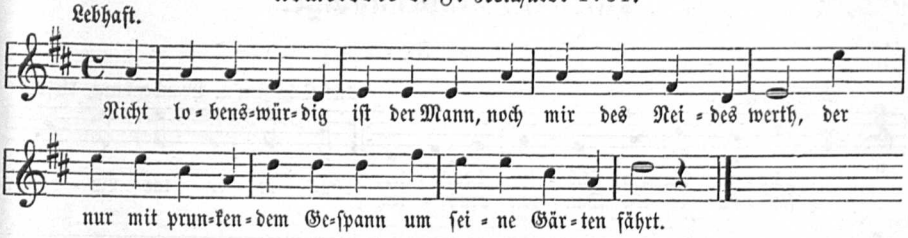
Ernſt.



B. Melodie 1810.



Urmelodie v. F. Reichardt 1781.



1. Es ſteht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aeſt,
Da bin ich ſchon viel tauſendmal
Bei meinem Schatz geweſt.

2. Da ſitzt ein ſchöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderſchön;
Ich und mein Schätzel horchen auf,
Wenn wir mit 'nander gehn.

3. Der Vogel ſitzt in ſeiner Ruh
Wohl auf dem höchſten Zweig;
Und ſchauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alſo gleich.

4. Der Vogel ſitzt in ſeinem Neſt
Wohl auf dem grünen Baum:
Ach Schätzel, bin ich bei dir g'weſt,
Oder iſt es nur ein Traum?

5. Und als ich wiedrum kam zu dir,
Gehauen war der Baum:
Ein andrer Liebſter ſtand bei ihr —
O du verwünſchter Traum!

6. Der Baum der ſteht im Odenwald
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee ſo kalt, ſo kalt:
Mein Herz es mir zerreißt!

Text nach dem Wunderhorn 1808. —

Varianten und Verbeſſerungen der Hdſchr.: 5, 1 zu ihr (richtig). 5, 2 Verdorret war der Baum. 5, 4 O du verfluchter Baum! (Original.) Andere ſingen: „Ja wohl, es war ein Traum.“ — Wollt Gott, es wär ein Traum! (Scherer.)

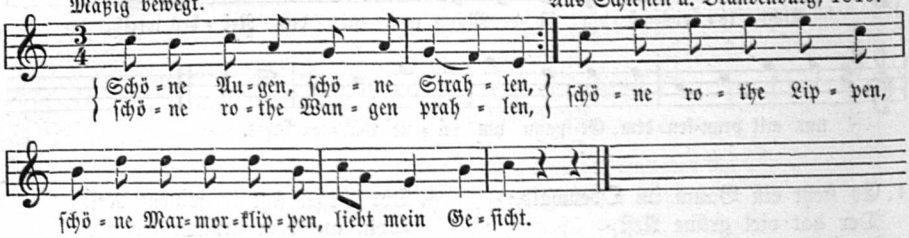
Dieſes ſchöne Lied, offenbar Kunſtgedicht, aber zum Volkslied geworden, ſteht zuerſt im Wunderhorn III, 1808, S. 116, mit der Ueberſchrift: „Aus dem Odenwald.“ Wie die Herausgeber ſpäter erklärten, wurde es ihnen von unbekannter Hand eingeſchickt, aber von derſelben Hand, welche das viel umſtrittene Lenore-Lied einſandte. [Erk hat das Blatt in v. Arnim's Nachlaß geſehen und kopirt). —

Eine Melodie dazu (ſ. oben B) findet ſich zuerſt in „Vierundzwanzig alte deutſche Lieder aus dem Wunderhorn mit bekannten, meiſt älteren Weiſen. Heidelb. 1810, Nr. 9. War das eine Volksweiſe? Nein. Es iſt eine vom Kapellmeiſter Fr. Reichardt zu einem ganz anderen Texte (einem Herbſtliede: Nicht lobenswürdig iſt der Mann) komponirte Singweiſe, wie ſie im Original unter C zu ſchauen iſt. Sie war gedruckt erſchienen in „Lieder für Kinder aus Campe's Kinderbibliothek mit Melodien, bey dem Klavier zu ſingen von J. Fr. Reichardt, K. Preuß. Capellmeiſter. Hamburg 1781, II. Th. S. 19. Wiederholt im Mildheim. Liederb. 1792, Nr. 344. Dieſe angepaßte Melodie fand unverändert Aufnahme in Zarnack's Volksliedern, Berlin 1820, II, Nr. 47. Eine geringe, nur den Auftakt betreffende Umbildung erfuhr Reichardt's Melodie 1830 dnrch den Sohn des Komponiſten, dem K. Muſikdirektor Guſt. R., der ſie in einem Hefte „Volkslieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß, op. 9, Lpzg., Hofmeiſter“ — in der Faſſung wie ſie oben unter A ſteht (nur in Esdur geſetzt), herausgab. — Dieſe noch heute übliche Form fand Eingang im Liederb. f. d. Künſtler, Berlin 1833, S. 200, Erk's Volksliedern, I. Heft 1837, Kretzſchmer 1840, I, 220, und ſie wurde beſonders durch Silcher's Männerlieder und Erk's Liederhefte durch ganz Deutſchland bekannt. Eine wirkliche Volksweiſe im Odenwald oder ſonſt wo aufzufinden, iſt Erk trotz vieler Nachſtellung nicht gelungen und meint er: „es ſei das Volkslied dort in Vergeſſenheit gekommen.“ Richtiger Grund: weil es als Kunſtlied nicht im Volksmnnde war, konnte es auch keine Volksweiſe haben. Die von Reichardt verfaßte iſt volksthümlich genug und überall geſungen.

701. Die Unbeſtändige.

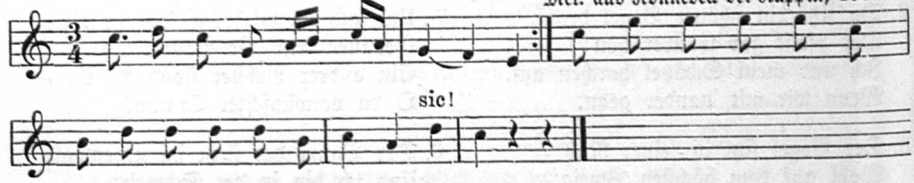
[Du biſt von Flandern.]

Mäßig bewegt. Aus Schleſien u. Brandenburg, 1840.



Andere Lesart.

Mel. aus Rönnebeck bei Ruppin, 1854.



1. Schöne Augen, ſchöne Strahlen,
Schöne rothe Wangen prahlen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Geſicht.

2. Unter dieſen Schönen allen
Thut mir Eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Feſſeln anzulegen,
Das thu ich nicht.

3. Ich will ſtets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit mit Luſt vertreiben,
Auch in jungen Jahren
Mein Herz wohl bewahren
Vor Liebesſchmerz.

4. Man kann denken, wie es ſchmerzet,
Wenn ein Andrer mit ihr ſcherzet,
Mit den Augen zielet,
Mit den Lippen ſpielet, —
Iſt mein Verdruß.

5. Fahre hin, du falſche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen;
Willſt du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib wer du biſt!

6. Jetzt hab ich mir vorgenommen
Nimmermehr zu dir zu kommen;
Denn du biſt von Flandern,
Liebſt Einen um den Andern:
Drum haß ich dich.

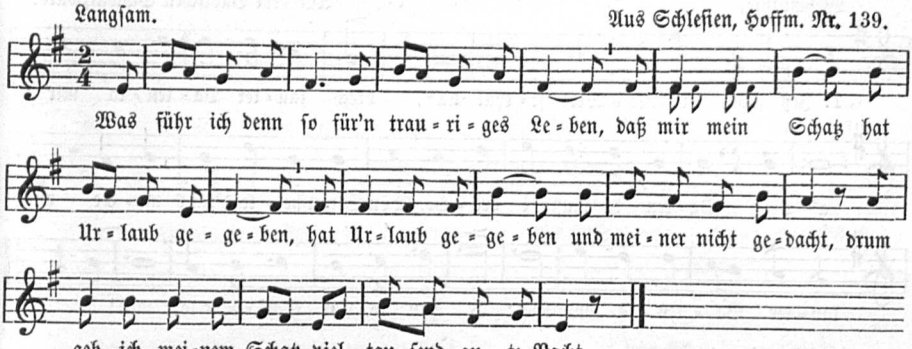
a) Text zuerſt in „Gantz neu entſproſſene Liebes-Roſen 1747, Nr. 6. Abdr. bei Hoffmann, Findlinge II, 244 und bei Erk, Liederhort Nr. 113. b) Mit einzelnen Worten anders, aber beſſer nach fl. Bll. von 1750—1800 bei Büſching und von der Hagen, Volkslieder 1807, S. 274. Darnach hier; auch bei Erk I, 1, Nr. 4. c) Beinah gleich Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 107. d) Etwas verſchieden bei Weiden, Cölns Vorzeit S. 255. Simrock Nr. 204. Meier S. 271.

Erſte Melodie aus Erk's Liederhort 113. Bis auf 3 Noten gleich bei Hoffmann. Mehr Abweichung bei Büſching. In 2. Mel. iſt der alte, ſeltene, nur in franz. Muſik und bei J. Raff zuweilen gebrauchte Schluß (mit Umgehen des Leitetones) beachtbar.

¶ 1, 2 von Hoffmann gebeſſert ſo: Schöner rother Wangen Prahlen. 1, 3 ſchöne rothe Klippen — für Zähne iſt Unſinn im Druck 1747 und bei Erk. 6, 3 von Flandern ſein iſt in alter Zeit ſprüchwörtliche Bezeichnung für wankelmüthig (ſ. viele Citate bei Uhland 4, S. 44).

702. Die Trauernde.

Langſam. Aus Schleſien, Hoffm. Nr. 139.



2. Viel tauſend gute Nacht, viel tauſend gute Stund'n —
Ach, hätt ich doch ein Wort mit ihm reden gekonnt!
Dieweil ich aber ſehe, daß dieſes nicht kann ſein,
Die andre falſche Herzen zu ſehr dawider ſein.

3. Drum will ich mir kaufen ein aſchegraues Kleid,
Darunter will ich tragen groß Herzeleid
Groß Herzeleid und einen getreuen Muth
Wie es das Turteltäubelein auch thut.

4. Das Turteltäubelein* ſo hübſch und ſo fein,
Es ruht nie auf einem grünen Zweigelein,
Es trinkt auch niemalen das Waſſer ſo rein,
Es ſchlägt erſt mit beiden Flügelein drein.

5. Und bin ich auch nicht ſehr reich dabei,
So iſt doch gewiß mein Herze getreu;
Es gäbe wol mancher Eintauſend=Thaler=Schatz,
Wenn er nur fände ein getreues Herz.

Aus Schleſien (Neidrei) 1840. Hoffmann v. F., ſchleſ. VL. Nr. 139. Die 4. Str. nach Scherer, Jungbr. 94, mündlich aus dem Ried. Sie iſt beſſer, als die durch Wiederholung einer Zeile entſtellte aus Schleſien. Das herzinnige Lied mit ſeiner klagenden Mollweiſe hat Dr. Arnold (Volksl. 9. Heft, S. 20) aufgenommen und ſchön bearbeitet.

* Ueber die Trauer der Turteltaube ſ. Altd. Wälder 2, 34 ff. Die Turteltaube war in älterer deutſcher Dichtung ein beliebtes Bild ſittlicher Reinheit und treuer, trauernder Wittwenſchaft. Ihres Gatten beraubt, läßt ſie ſich immer nur auf einem dürren Aſt nieder, auch trinkt ſie kein klares Waſſer mehr, ſondern trübt es zuvor mit ihren Füßen.

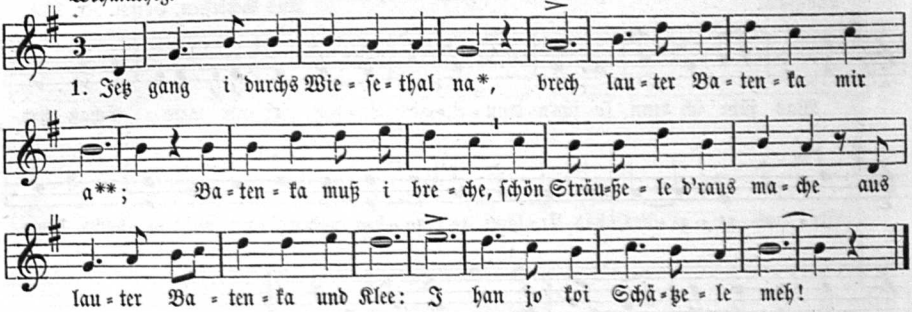
Auch in einer ſchwed. Ballade (Svenska Folkvisor 1, 168) will Walborg trauern wie die Turteltaube:

Hon hvilar aldrig på grönan gren,
Hennesben är' aldrig så trötta,
Hon dricker aldrig det vatten rent,
Men rörer det föret med fötter.

Sie ruht nie auf dem grünen Zweig,
Ihre Beine ſind nicht müde;
Sie trinket nie das Waſſer rein,
Sie rührt es erſt mit den Füßen.

703. Batenka (Schlüſſelblume).

Wehmüthig. Aus dem Badiſchen Schwarzwald.



* na = hinunter. ** a = ab.

2. Und wenn i's verlore doch hab,
Warum liegts denn net in ſein'm Grab?
Thät zum Grab jo mit Klage
E Sträußele ihm trage
Aus lauter Batenke und Klee:
I han jo koi Schätzele meh!

3. Ach's lebt jo und iſt mir net treu!
Und i weiß: jetz iſt Alles vorbei,
Und die Roſe und die Nelke
Müſſet traurig verwelke,
Verwelke Batenka und Klee;
I han jo koi Schätzele meh.

A. Mel. und erſte Strophe aus dem Schwarzwalde, 1854 im Kinzigthal und vielen Orten an der Grenze zwiſchen Würtemberg und Baden von der Dorfjugend Abends geſungen und dort aufgezeichnet vom Tübinger Student K. Rüdinger. Derſelbe, ſpäter Lehrer in Frankf. a. M. hat ſie mir 1885 mitgetheilt und dabei erzählt, daß er ſie auch an Silcher übergeben habe, der ſich noch zwei Strophen vom damaligen Seminariſten Fiſcher hinzudichten ließ und das Ganze mit dem Anfange: „Durchs Wieſethal gang i na" in ſein Volksl. für Männerſt., 12. Heft Nr. 7 aufnahm. (Dieſen Text ſ. oben.)

B. Schwäbiſche Coloniſten in Poſen (Trzeciewiec), die 1773 unter Friedrich II. dorthin gekommen, ſangen das Liedchen aus der alten Heimath noch 1885, wie ein Aufſatz im „Schwäb. Merkur 1885, 8. Nov., Nr. 264, Sonntagsbeilage berichtet, und zwar ſo:

Jetz gang i ins Wieſethal hene,
Sind lauter Batenka durnah;
Batenka will i breche,
A Sträußle daraus flechte
Von lauter Batenka und Klee:
Jetz han i kei Schätzele meh!

C. In der Schweiz (Aargau) hat das Lied (nach Rochholz, Alem. Kinderl. S. 174) folgenden Wortlaut:

I goh-ne durch d' Bächli matt ab,
Und günne Madänele ab.
Madänele muß i breche,
Es Chränzli drüs flechte.
Us lüter Madänele und Chlee:
Itz ha-n-i kes Schätzeli meh!

¶ 1. Bächli-Matt, Wieſe am Bach. 2. günne, pflücke. 3. Madänele, Matteneli, Mattendäneli, Mattetäſch, Händſcheli ſind ſchweiz. Namen für Schlüſſelblume (primula veris). Sie gilt in der Blumenſprache als Symbol verſchmähter Liebe, was die Schlußzeile hier ausſpricht. 4. es, ein. 5. lüter, lauter.

D. Auch im Elſaß iſt das Liedchen gekannt und bei Mündel Nr. 107 einem längeren Texte angehängt:

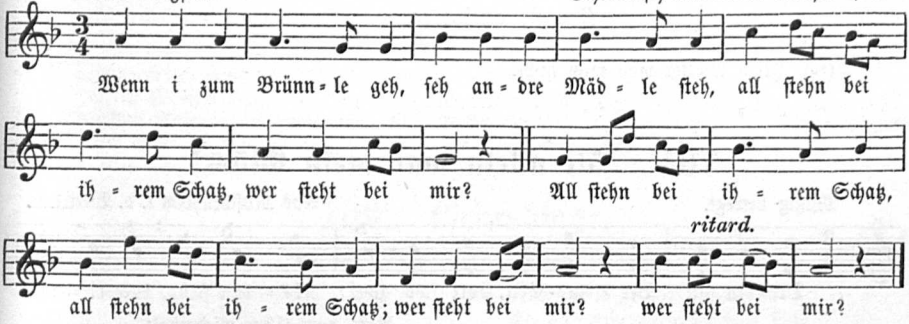
Jetzt geh ich ins Niederland ab
Und breche Harungele ab,
Harungele will ich brechen
Schön Kränzlein will ich machen,
Von lauter Harungele und Klee:
Jetzt hab ich kein Schätzele meh!

¶ 2. Harungele, ranunculus, Hahnenfuß.

704. Die Schwermüthige.

[Mei Mutter mag mi net.]

Etwas langſam. Schwäbiſch von 1830. Silcher 4, 7.



2. Mei Mutter mag mi net,
Und kein Schatz han i net;
Ei worum ſtirb i net,
Was thu i do?

3. Geſtern is Kirchweih gwe,
Mi hot mer gwiß nit gſeh,
Denn mir iſt gar ſo weh,
I tanz ja net.

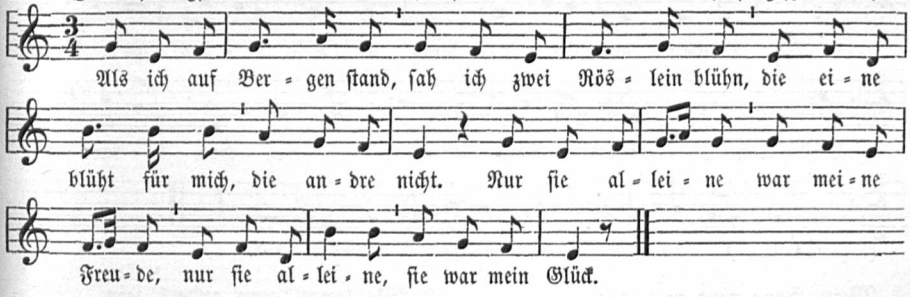
4. Wenn i nu gſtorbe bin,
Tragt mi zun Kirchhof hin,
Legt mi ins Grab hinei:
Wer weint um mi?

5. Laßt die drei Rösle ſtehn,
Die an dem Kreuzle blühn:
Hänt ihr das Mädle kennt,
Des drunter liegt?

Schwäbiſches Volkslied. Text in dieſer Form zuerſt bei Walter 1841, S. 147. Daher Wdh. 4, 127 und mündlich bei Scherer, Jungbr. Nr. 129. — Ein älterer Text ohne die Anfangsſtrophe und Str. 4 ſteht ſchon in Kriegs= und Volksl., Stuttg. 1824, S. 123, alſo mit dem Anfange: Mei Mutter mag mi net. Ebenſo mit obiger Mel. bei Silcher 4, Nr. 7. — Erk, Germania Nr. 165 giebt unſerem Liede eine moderne Melodie, welche der nachfolgenden ziemlich gleich kommt.

705ª. Sie allein war mein Glück.

Ziemlich langſam. Becker, Rhein. Liederb. Nr. 51. Aus Thalſang (Hochwald).



2. Mein' Schweſter mag mich nicht,
Ein' Bruder hab ich nicht,
Und ſterben will ich nicht,
Bin noch zu jung.
Nur ſie alleine ꝛc.

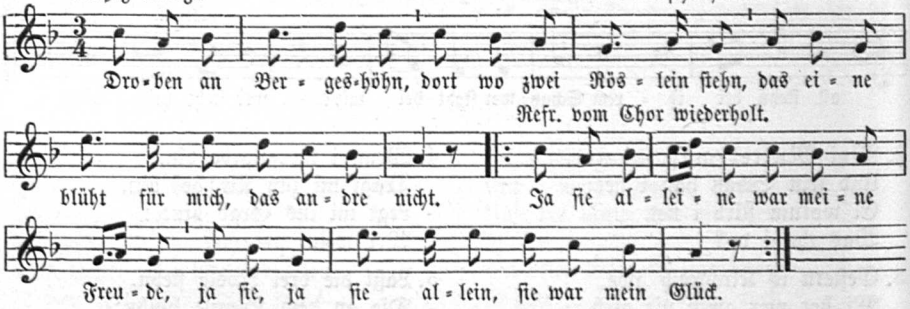
3. Wenn ich geſtorben bin
Tragt mich zum Kirchhof hin,
Dann ruhn wir beid zuſamm'n
An einer Seit.
Nur ſie alleine ꝛc.

4. Kennt ihr das Mädchen nicht
Das auf dem Kirchhof liegt?
Sie hat mir treu geliebt,
Sie war mein Glück.
Nur ſie alleine ꝛc.

Vergl. Mein Mutter mag mich nicht.

705b. Sie allein war mein Glück!

Mäßig bewegt. Aus Muſchenheim i. d. Wetterau.

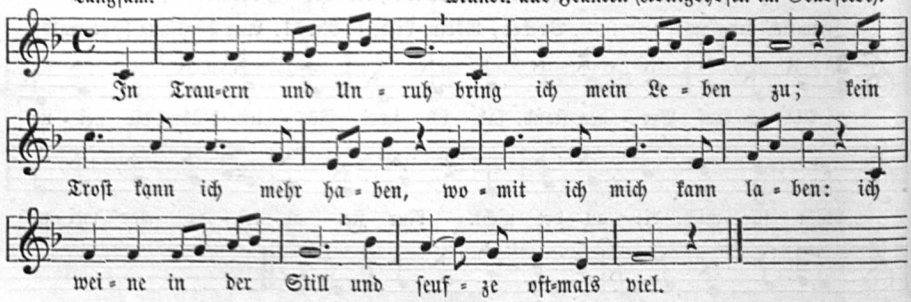


2. Ins Kloſter geh ich nicht,
Heirathen mag ich nicht,
Und ſterben will ich nicht,
Bin noch ſo jung.
Ja ſie alleine ꝛc.

3. Wenn ich geſtorben bin,
Tragt mich zum Kirchhof hin
Legt mich ins kühle Grab
An ihre Seit'.
Ja ſie alleine ꝛc.

706a. Liebesklage.

Langſam. Mündl. aus Franken (Königshofen im Grabfelde).



2. Mein Herze thut mir weh
Ich liege oder ſteh,
Mag ſchlafen oder wachen,
So macht es mir zu ſchaffen;
Obſchon die Augen zu,
So hat das Herz nicht Ruh.

3. Wie kanns denn anders ſein
In ſolcher Liebespein?
Wenn zwei verliebte Herzen
Treu mit einander ſcherzen,
So iſt doch allzumal
Das Leben voller Qual.

4. Mein Wirtſchaft iſt bald aus,
Jetzt muß ich aus dem Haus:
Muß Alles hinterlaſſen,
Muß reiſen fremde Straßen;
Mein Schatz der iſt nicht hier
Und ich bin weit von ihr.

Text mehrfach mündlich: Fl. Bl. aus der Zeit 1750—1820 und Erk, Ldh. Nr. 116.
Text in Wolff's Halle der Völker II, 165 mit dem Anfange: „In Sorgen ohne Ruh." Mit demſelben Anfange bei Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 162 aber verbunden mit dem verwandten Liede: „Ich wollt ich läg und ſchlief." Mel. dort ſehr abweichend.

706b. Liebesklage.

Melodie: Mach auf, o Schäfers Kind.

1. In Trauren und Unruh
Bring ich mein Leben zu;
Kein Troſt kann ich mehr haben,
Mit dem ich mich kann laben:
Ich weine in der Still
Und weine oft gar viel.

2. Mein Herze thut mir weh,
Ich liege oder ſteh;
Mag ſchlafen oder wachen,
So giebt es mir zu ſchaffen:
Wenn ſchon die Augen zu,
Hat doch das Herz kein Ruh.

3. Wie kanns denn anders ſein
In ſolcher Liebespein?
Wenn zwei verliebte Herzen
Treu mit einander ſcherzen,
So iſt doch allzumal
Das Leben voller Qual.

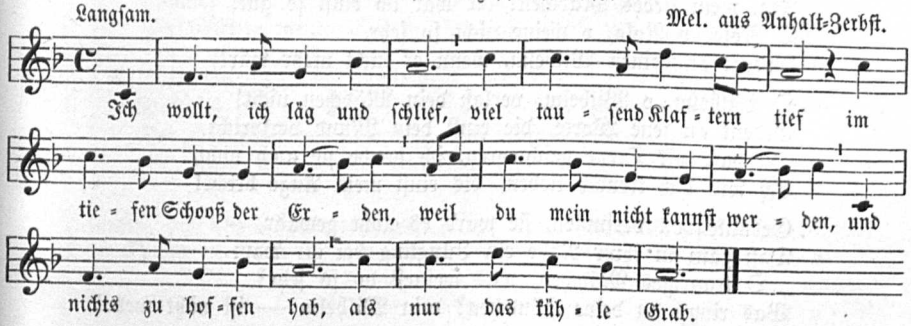
4. Nur dein Abweſenheit
Bringt mir nun ſolches Leid;
Wenn ich an dich gedenke
Zu Tod ich mich faſt kränke.
Wenn nur ein Viertelſtund
Ich mit dir reden kunnt!

5. Wanns aber nicht kann ſein,
So traurt die Seele mein;
Viel ſind der falſchen Herzen
Erkennen nicht die Schmerzen,
Daß ich unſchuldig leid
Und doch beſtändig bleib.

6. Ich leb und ſterbe hier,
Mein Herz das ſchenk ich dir;
Mein Treu werd ich nicht brechen,
Mein Zorn an dir nicht rächen:
Vergnügung ſollt du haben,
Wenn ich werd ſein begraben.

Erk, Liederhort Nr. 116a aus: „Gantz neu entſproſſene Liebes Roſen ... 1747, Nr. 13." — Auf einem fl. Bl. von 1786 mit folgenden geringen Abweichungen: 1, 1 In Sorgen und Unruh. 1, 4 womit ich. 2, 4 ſo macht es mir. 3, 5 ſo iſt doch allemal.
Sehr abweichend auf einem fl. Bl. Cölln um 1763 (blos 5 Strophen, die 2. fehlt und die übrigen nur theilweiſe übereinſtimmend).

707. Liebeswunden.



1. Ich wollt, ich läg und ſchlief
Viel tauſend Klaftern tief,
Im kühlen Schooß der Erden,
Weil du nicht mein kannſt werden
Und nichts zu hoffen hab
Als nur das kühle Grab.

2. Du ſagſt: du liebeſt mich —
Das Widerſpiel ſeh ich!
Eine Andre thuſt du lieben,
Suchſt mich nur zu betrüben
Drum ſage nimmermehr,
Daß du mich liebſt ſo ſehr!

3. Hätt ich dir nicht getraut
Und auf dein Wort gebaut,
Dann hätt ich nicht empfunden
So heiße Liebeswunden,
Die jetzund brennen mich,
Und nimmer ſtillen ſich.

4. O Erde, deck mich zu!
Hier find ich keine Ruh;
Vertilge meinen Namen
Löſch aus die Liebesflammen,
Löſch aus die heiße Glut
Die mich ſo brennen thut!

Erk, Liederhort Nr. 115.

Vielfach mündlich: aus dem Brandenburgiſchen, Sachſen, Schleſien, Franken, Heſſen. Mit Benutzung eines fl. Blattes aus der Zeit von 1750—1820: „Acht ſchöne ganz neue Lieder (das 3.). Gedruckt im Jahr, da ich noch Junggeſelle war."

Varianten: 2, 4 Mich aber zu betrüben. 3, 5 Sie jetzund quälen mich und niemals ſtillen ſich — ſo heiße Liebesglut, die ſo ſehr brennen thut. 4, 2 ich find allhier kein Ruh — daß ich ſchlaf in der Ruh. 5, 5 und mach der Lieb ein End, ſo ſterb ich ſchon content (fl. Bl. = wohl die urſprüngliche Faſſung).

In neuerer Zeit wird das Lied vermengt mit: „In Trauern und Unruh" — z. B. Simrock S. 249. Wolff, Halle der Völker II, 165 und im Schleſ. Lied bei Hoffmann Nr. 162. Auch die Melodien beider Texte werden mit einander vertauſcht. Hier iſt die Verzweifelnde ein Mädchen, im ſchleſ. Texte er.

708ª. Verzweiflungsvolle Nachricht an die Schiffersbraut.

1. Einſt ging ich am Ufer der Donau entlang,
Wollte ſehen, ob mein einziger Wilhelm da ſtand,
Er iſt zwar verſchwunden, er iſt ja nicht mehr da,
Es tönte ſchon wieder die holde Nachtigall.

[2. Hier iſt ja die Laube, ſo allein ſitz ich hier,
Ach wär doch mein einziger Wilhelm bei mir!
Hier haben wir geſeſſen ſo manchen lieben Tag,
Und haben manche Stunde in Liebe zugebracht.

3. Dort oben auf dem Berge da ſchwang er ſeinen Hut:
Ade, mein liebes Mädchen! dir war ich einſt ſo gut.
O Roſa, o Roſa, o weine nicht ſo ſehr,
Gedenk an deinen Wilhelm, wenn er nicht mehr wär!]

4. O Wilhelm, o Wilhelm, verlaß dein Mädchen nicht!
Gedenk an jene Worte, die einſt dein Mund verſpricht.
Du haſt mir Treue geſchworen, ich breche ſie auch nicht,
Ich will dich treulich lieben, bis einſt mein Auge bricht!

5. Gedankenvoll verſunken, ſie ward es nicht gewahr,
Daß ganz in ihrer Nähe ein Jüngling bei ihr war:
„„O trauriges Mädchen, was weineſt du ſo ſehr?
Was ringſt du deine Händchen? dein Wilhelm — iſt nicht mehr!

6. Ich komm es dir zu ſagen, aus fernem fremden Land,
Wo mir dein Wilhelm als Bruder war bekannt.
Drum, trauriges Mädchen, ach weine nicht ſo ſehr,
Ring' nicht deine Händchen: dein Wilhelm iſt nicht mehr!'"

7. „Die Fiſchlein die ſchwimmen von oben herab,
O trauriges Mädchen, hier findſt du dein Grab;
Und ſchlagen die Blitze auch über mich zuſammen,
Zerſchlagen meine Glieder, ich ſuch' meines Wilhelms Grab."

Fl. Bl.: Sieben ſchöne neue Lieder (das 1.), Frankf. a. O. und Berlin, bei Trowitzſch und Sohn (o. J. um 1830—1840.) Selbſtmord der Verlaſſenen endet die Tragödie.

708b. Am Ufer der Donau.

1. Einſt ging ich am Ufer der Donau umher,
Und wollte einmal ſehen, ob mein Robert da wär.
Sie rang wol mit den Händen und rief ja noch einmal —
Da hört man nichts als Lieder der holden Nachtigall.

2. Ach Robert, ach Robert, vergiß dein Mädchen nicht!
Gedenke an die Worte, die mir dein Mund verſpricht!
Du haſt den Eid gebrochen, ich aber thu es nicht,
Ich will dich treulich lieben bis einſt mein Auge bricht.

3. In Gedanken verſunken ward ſie es nicht gewahr,
Daß nah aus der Ferne ein Jüngling bei ihr war.
‚Ach troſtloſes Mädchen, was weineſt du ſo ſehr?
Du ringſt ja mit den Händen, was macht dein Herz ſo ſchwer?

4. Ach troſtloſes Mädchen, ach weine nicht ſo ſehr!
Dein Robert iſt entflohen, er iſt ja gar nicht hier.
Ich kann es dir ja ſagen, ich komm aus fremdem Land,
Wo ich mit deinem Robert als Bruder war bekannt.'

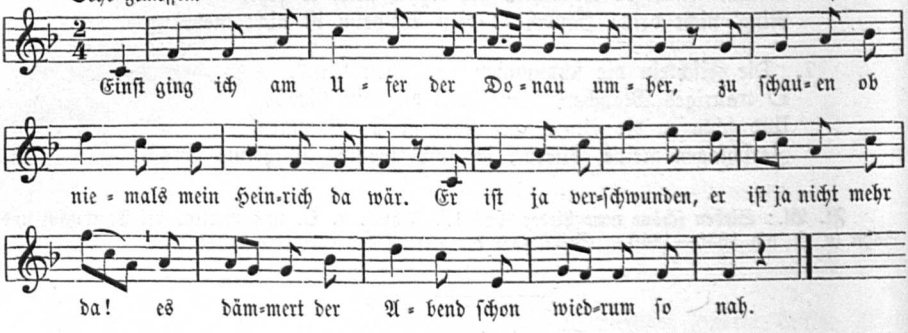
5. „Ach Gott, was muß ich hören, nun iſt es mit mir aus!
Sie faßt ſich in die Haare und rauft ſie alle aus.
Komm', ſtrahlender Blitz, fahr über mich herab,
Zerſchmettre meine Glieder, ich ſuche Roberts Grab."

6. ‚Die Schifflein die ſchwimmen, der Sommer der iſt da, —
Daß ich von dir muß ſcheiden, das geht mir gar zu nah!'
Der Jüngling der ſchwenkte noch einmal ſeinen Hut:
‚Leb wohl, du theures Mädchen, ich bin dir herzlich gut!'

Friſchbier, 100 altpreußiſche Volkslieder Nr. 13 (Lpzg. 1893). Aufgeſchrieben vor 1877. Dieſe Faſſung iſt in der Form korrekter und darum wohl älter als die vorangehende.

708c. Schmerzliche Trennung auf immer.

Sehr gemeſſen. Mel. 1846 von einem Stettiner Geſellen.



3. O trauriges Schickſal! es kommt ja bald die Zeit,
Daß wir uns müſſen trennen einander ſo weit.

4. Es fahren die Schifflein, der Wind der geht ſehr gut,
Freu du dich, mein Mädchen, ich bin dir herzlich gut!

5. Und Heinrich der winkte noch einmal mit dem Hut
Und ſprach: „Mein liebes Mädchen, ich wünſch, es geh dir gut!“ —

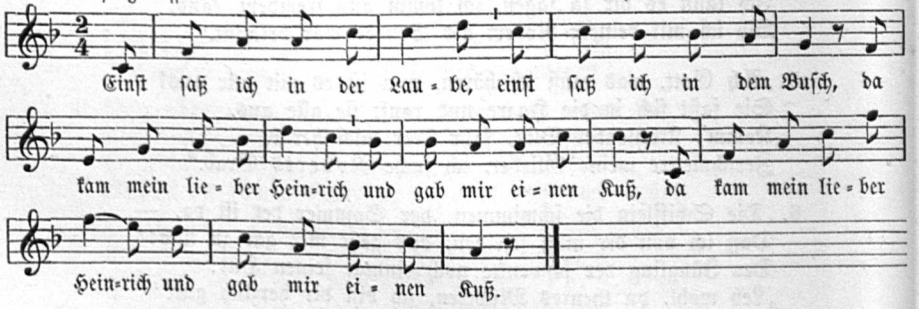
6. Hier lieg ich im Laube, im Laube lieg ich hier.
Mein Heinrich, der mich liebet, der iſt ja nicht mehr hier.

7. O trauriges Mädchen, verzage du nicht,
Ich will dich gern lieben, aber heirathen nicht!

8. Es ſtrömen die Wolken vom Himmel herab,
Und hier, mein guter Heinrich, hier ſind ich mein Grab!

708d. Schmerzlicher Abſchied.

Sehr gemeſſen. Oberlahnkreis und Kr. Hanau 1885.



2. ‚Ach Heinrich, lieber Heinrich, jetzt kommt ja bald die Zeit,
Daß wir uns müſſen trennen von einander weit.‘

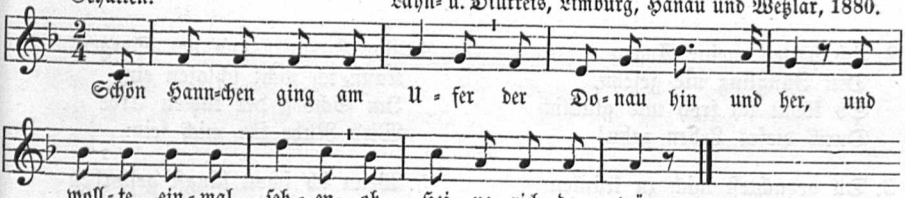
3. „Ach traueriges Mädchen, verzage du nur nicht,
Ich will dich gerne nehmen, jetzt kann ich aber nicht!“

4. Der Heinrich der ſchwinget noch dreimal ſeinen Hut:
„Adjes! mein liebes Mädchen, ich wünſcht, es gieng dir gut!“

5. Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Thal:
Jetzt ſeh ich mein Feinsliebchen zum allerletztenmal!

708ᵉ. Hannchen und Heinrich.

Gehalten. Lahn- u. Dillkreis, Limburg, Hanau und Wetzlar, 1880.



2. Da ſaß ſie auf der Lauer
Da ſtand ſie hinterm Buſch,
Da kam der liebe Heinrich
Und gab ihr einen Kuß.

3. „Du liebliches Mädchen,
Verzage nur nicht!
Ich möchte dich gern lieben
Jetzt aber darf ichs nicht.“

4. „„Willſt du mich gerne lieben,
Deine Eltern leidens nicht,
So nimm dir eine Andre,
Die reicher iſt als ich.““

5. Sie winkte mit dem Auge,
Sie kratzte mit dem Fuß,
Und wußte ja noch gar nicht,
Daß er nun wandern muß.

6. „Du liebliches Mädchen,
Jetzt kommt bald die Zeit
Daß wir uns müſſen trennen
Von einander weit.“

7. „„Und müſſen wir uns trennen,
So iſt es mit uns aus.
So reiß ich mir meine ſchwarzen
Schönen Haare aus.““

8. Da winkte der Heinrich
Noch einmal mit dem Hut:
„Ade, mein liebes Mädchen,
Ich wünſch, es gieng dir gut!“

9. Er winkte mit den Augen
Er kratzte mit dem Fuß:
„Nun lebe wohl für immer,
Weil ich abſcheiden muß!“

10. Da ſaß ſie ſo traurig
Am Ufer auf dem Stein:
„„Von der Welt bin ich verlaſſen,
Hier bin ich ſo allein!““ —

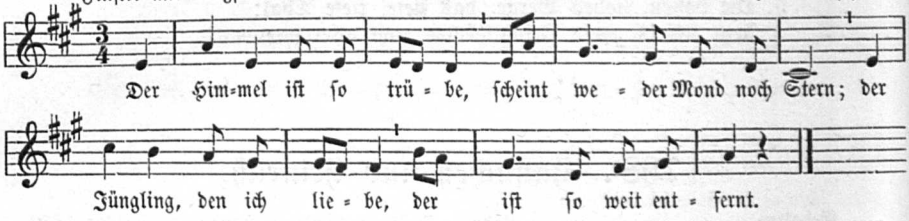
11. Wer weinet da draußen
An dem Fenſter ſo laut?
Es dunkelte der Abend,
Entſchlummert war die Braut.

12. Da fallen die Sternlein
Vom Himmel hoch herab:
„Ade, mein liebes Mädchen,
Bei dir ſind ich mein Grab!“

Vielfach mündlich aus dem Unterlahn- und Dillkreis, Kreis Wetzlar, Limburg, Hanau (1880 bis 1885) durch Hrn Wolfram.

709ª. Die Verlaſſene.

Finſter und langſam. Aus dem Hannöverſchen.



2. Ach hätten meine Augen
Den Jüngling nie geſehn,
So könnt ich froh und glücklich
Durch dieſes Leben gehn!

3. Du gedachteſt mich zu kränken
Wenn du mit Andern ſcherzt:
Ich werd es dir gedenken
Und ſchreiben in mein Herz.

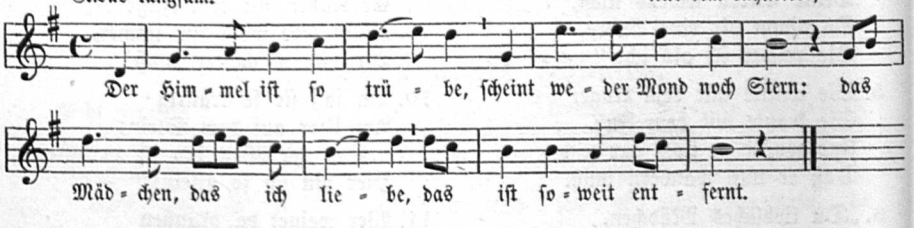
4. Vor Kummer und vor Sorgen
Kann ich nicht ſchlafen ein:
Im Schooß der kühlen Erde
Wird Ruhe für mich ſein.

5. Wenn ich ſchon längſt geſtorben
Mein Leib zur Aſche iſt,
So kannſt du zu dir ſagen:
Die hab ich einſt geliebt.

Aus Imbſen bei Dransfeld (Hannover) 1880 an Erk eingeſandt. Dieſelbe Mel. mit ganz anderem Texte: Der Himmel iſt dunkel ꝛc. aus Niederheſſen bei J. Lewalter III, Nr. 1. — Vergl. auch Mittler Nr. 766. Pröhle 39. Böckel 31. Müller S. 71.

709ᵇ. Beim Herzlieb.

Etwas langſam. Aus dem Lahnkreis, 1880.



2. Ich ſchneid' nicht gern kurz Gerſte ab,
Steh auch nicht gern früh auf:
Bei mein ſchön Schätzlein geh ich gern,
Das iſt der Welt Gebrauch.

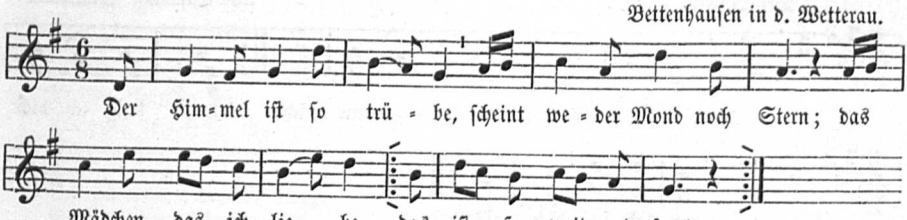
3. Muß denn ein Jeder wiſſen,
Was ich und du gethan?
Wenn wir uns beide küſſen,
Was gehts die Leute an?

4. Die Leutcher die darumme ſtehn
Die ſind uns all nicht gut.
Ich aber mach mir gar nichts draus
Und faſſ' mir friſchen Muth.

5. Was kauf ich meinem Schätzelein
Wohl für ein neues Jahr?
Ein Bürſchchen auf der Meſſe
Von vierundzwanzig Jahr.

709c. Beim Herzlieb.

Bettenhauſen in d. Wetterau.



2. Ich ſchneid nicht gern kurz Gerſte
Steh auch nicht gern früh auf,
Bei meinem Schätzlein ſchlaf ich gern,
Das iſt der Welt Gebrauch.

3. Die Leute, die hier um uns ſtehn,
Sind mir und dir nicht gut:
Ich aber frage nichts darnach
Und faſſ' ein feſten Muth.

4. Wills denn ein jeder wiſſen,
Was ich und du gethan:
Wenn wir uns beide küſſen,
Was gehts ein andern an.

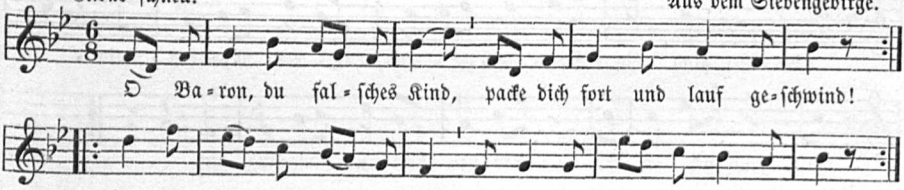
5. Wir beide ſein verbunden
Aus lauter Lieb und Treu;
Glückſelig ſein die Stunden,
Da wir zuſammen ſein.

Vergl. O. Böckel, Oberh. Bl. S. 38.

---

710. Der falſche Baron.

Etwas ſchnell. Aus dem Siebengebirge.



2. O Baron, du Herzensdieb,
Wenn dich einer recht beſchrieb!
Meine Feder iſt viel zu ſchlecht,
Ich kann dich nicht beſchreiben recht.

3. O Baron, du falſcher Wicht!
Alles iſt falſch, was du verſprichſt.
Alles iſt falſch, was du verheißt,
Und der iſt blind, der das nicht weiß.

4. Ich hatt ſo feſt auf dich vertraut,
Ich hätt ein' Kirch auf dich gebaut;
Aber ich bin es nicht allein,
Die falſch von dir betrogen ſein.

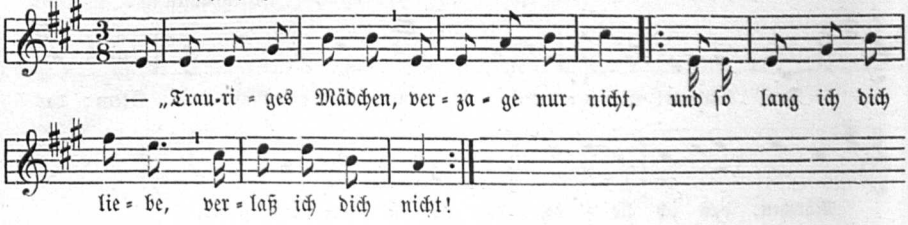
5. Jetzt leb' ich recht wohlgemuth,
Beſſer als du bei allem Gut.
Jetzt ſchlaf ich in guter Ruh:
Gute Nacht, die Thüre zu!

Text bei Simrock 201. Mel. aus dem Siebengebirge (durch Dr. Arnold).

---

711. Treue und Untreue.

Der Burſche ſingt: Aus Gambach (Wetterau).



2. Und biſt du in G'ſellſchaft,
So nehm dich in Acht,
Daß du ja keinem Andern
Die Liebe zuſagſt.

3. Steh ich an der Weſer
Und du an dem Rhein,
Ei ſo fällſt du mir tauſend,
Ja tauſendmal ein.

[Das betrogene Mädchen:]

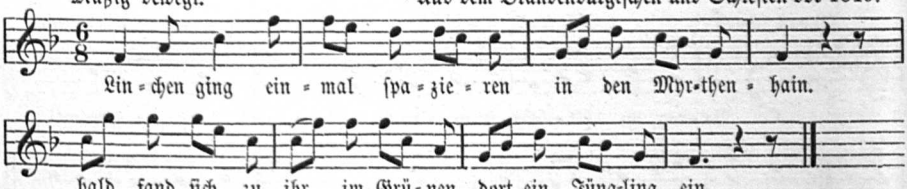
4. „„Die Roſen im Garten
Das Fiſchlein am See:
Mein Schatz iſt mir untreu,
Mein Herz thut mir weh.““

Zuſammengeſchobene Vierzeiler (Schnaderhüpfln).

---

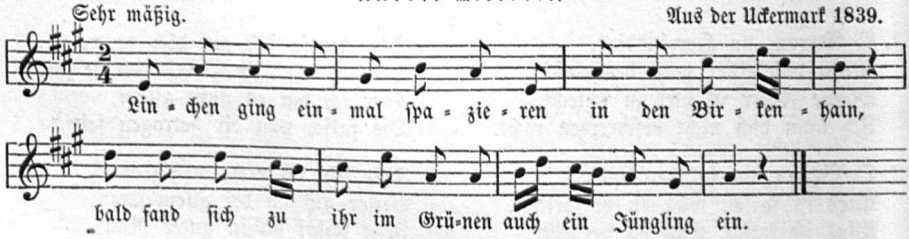
712. Falſche Schwüre.

Mäßig bewegt. Aus dem Brandenburgiſchen und Schleſien vor 1840.



Andere Melodie.

Sehr mäßig. Aus der Uckermark 1839.



1. Linchen gieng einmal ſpazieren
In den Myrthenhain;
Bald fand ſich zu ihr im Grünen
Dort ein Jüngling ein.

2. Linchen war ein gutes Mädchen,
War ſchön, jung und treu,
Linchen war ein gutes Mädchen,
Etwas Schalk dabei.

3. Schön und niedlich war der Bube,
Lieblich ſein Geſang.
Schön und niedlich war der Bube,
War wie ein Birken ſchlank.

4. „Gieb mir doch ein einzigs Küßchen,
Liebes Linchen her!“
Hierauf reicht ſie ihm ein Küßchen
Und noch etwas mehr.

5. Eh ſie von einander ſchieden,
Schwur der Jüngling Treu;
Als ſie von einander waren,
War der Schwur vorbei.

6. Schattig iſt der Wald und dunkel
Und ich ſo allein!
Schattig iſt der Wald und dunkel,
Und mir hilft kein Schrein.

7. „„Linchen, deine Wangen blaſſen“'
Sprach die Mutter einſt,
Linchen deine Wangen blaſſen,
Und du weinſt allein?

8. „Ach, ein Jüngling hat geſchworen
Und ſein Schwur iſt fort,
Ach ein Jüngling hat geſchworen
Und mein Kranz iſt fort.“

9. „„Mutter, ach in wenig Tagen
Werd ich nicht mehr ſein,
Mutter, ach in wenig Tagen
Scharrt man Linchen ein.“'

10. Dann ſo ſetzt am grünen Hügel
In dem Myrthenhain:
„Dieſer ſchwarze Todeshügel
Hüllt ein Mädchen ein!“

Text aus Berlin und gleichlautend auf fl. Blättern: a) Neuer Liederkranz. 6. Theil. Berlin und Frankf. a. O. bei Trowitzſch und Sohn S. 43 (um 1830—40). b) Vier vortreffliche Schöne Lieder (das 1.), Oels bei C. Ludwig und Sohn (vor 1840).

Noch vielfach mündlich: aus Schleſien (Kr. Strehlen 1840), aus der Uckermark (Brenzlow 1839), Kr. Wetzlar (1840), Duisburg (am Niederrhein 1839), Thüringen (Altenburg 1854) und anderen Gegenden.

Varianten ſind zahllos, aber unweſentlich, der Text iſt bald länger, bald kürzer: 1, 2 in den grünen Wald. (Reim: ein Jüngling wohlgeſtalt.) 2, 1 Schön und reizend (lieblich war der Jüngling (der Bube). 8. Es hat ein Jüngling mir geſchworen, und ſind Schwur war falſch, es hat ein Jüngling mich betrogen und fort war mein Kranz.

---

713. Die verlaſſene Arme.

Melodie: Ich hab ein kleines Hüttchen nur.

1. Blüh auf, blüh auf, du Sommerkorn!
Ich hab mein feines Lieb verlorn;
Blüh auf, blüh auf, du Nelkenſtrauch!
Ich ſchau mir wieder eine Andre aus.

2. „Wird denn dein Tüchlein nie mehr weiß,
Daß du ſchon eine Andre freiſt?
Wird denn dein Kränzlein nicht mehr grün,
Daß du mich läßt im Winkel ſtehn?

3. Du läßt mich ſtehn im Winkel,
Du giebſt mir nichts zu trinken,
Du giebſt mir weder Bier noch Wein,
O, ich armes, armes Mädelein!“

4. Das Mädchen hat ein'n Trauermuth,
Sie thut wie's Turteltäublein thut;
Das Turteltäublein das thut ſo:
Im Winter kriechts in's Haberſtroh.

5. Im Sommer ſitzts auf einem dürren Aſt,
Ei wär ich reich, ſo gält ich was;
Ja wär ich reich und hätt viel Geld,
So liebte mich die ganze Welt.

6. „„Wenn du auch kein Geld nicht haſt,
Wenn du nur Treu und Ehre haſt;
Mit Treu und Ehr nehm ich vorlieb,
Wie wär es, wenn ich bei dir blieb?“'

7. „Aus Treu und Ehr geſchieht das nicht,
Du biſt ein Schelm, ich trau dir nicht;
Du biſt ein Schelm, du biſt ein Dieb,
Haſt alle hübſchen Mädchen lieb.“

A. Peter, Volksthümliches aus Oeſterreichiſch-Schleſien. Troppau 1865, S. 245.

Ein Fragment dieſes Liedes ſchrieb Hoffmann 1842 in der Umgegend von Jauer (Schleſien) auf:

1. Blüh auf, blüh auf, du Sommerkorn, ich habe meinen Schatz verlorn. Blüh auf, blüh auf, du Roſenſtrauch, ich ſuch mir einen andern aus.

2. Das Kränzel das bleibt immer grün, läßt du mich gleich beim Tanze ſtehn. Bin ich nicht ſchön und reich genug, hab ich doch Treu und Ehr genug.

3. Das Turteltäubel thut alſo: im Winter ſitzt's auf Haferſtroh, im Sommer ſitzt's auf grünem Gras: Ei wär ich reich, ſo gält ich was!

Im Kuhländiſchen Texte (Meinert Nr. 10, Mittler Nr. 1247) nimmt das Lied einen anderen Ausgang:

1. Blüh auf, blüh auf, Sommerkorn!
Hab mein ſchönes Lieb verlorn.

2. Blüh auf, blüh auf, Sommerweiz!
Iſt mir um mein Lieb ſo leid.

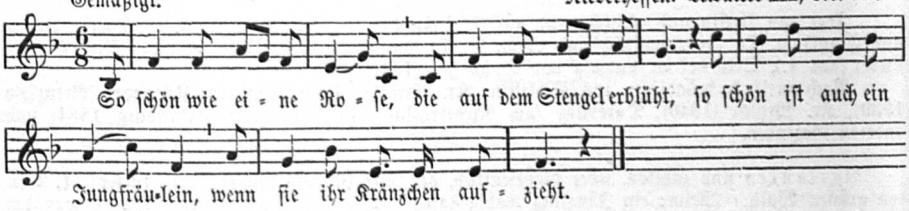
3. Blüh auf, blüh auf, Roſenſtrauch!
Ich ſuch mir ein anders aus.

4. Blüh auf, blüh auf, Blümlein blo!*
Mein ſchönes Lieb iſt wieder do.**

* blo, blau. ** do, da.

714a. Die Entehrte.

Gemäßigt. Niederheſſen. Lewalter III, Nr. 12.



2. So falſch wie eine Schlange,
Die auf der Erde umkriecht,
So falſch iſt auch ein Junggeſelle,
Wenn er ſein Mädchen verführt.

3. Und wenn er ſie verführet hat,
Auf freier Straß läßt er ſie ſtehn;
Dann denkt das Mädchen in ſeinem Sinn:
Wo ſoll ich nun weiter hingehn?

4. In einem fremden Städtchen
Wer nimmt ſich meiner an?
Ich darf es Niemand erzählen
Daß ich noch Eltern hab.

5. Ach hätte mich meine Mutter
Als ich geboren war,
Ein Stein an Hals gebunden,
Ins tiefſte Meer verſenkt!

6. So wär ich gleich geſtorben
Als ein unſchuldigs Blut,
Und hätt auch nie erfahren,
Was falſche Liebe thut.

* Dieſelbe Melodie, aber durchweg nach Moll verſetzt, fand ich in Dr. Arnold's Nachlaſſe auf einem Blatte von Zuccalmaglio's Hand. War dieſe Verſetzung ein Kunſtſtückchen von Z. oder hat er ſie am Niederrhein, wo man ſonſt noch mehr Mollweiſen hörte, ſo gefunden? bleibt fraglich. — Jedenfalls wurde Moll zu dem düſteren Liede ſchrecklicher als alle vorhandenen Durmelodien.

714b. Die Entehrte.

1. Wie ſchön iſt doch eine Lilje,
Die auf dem Waſſer ſchwimmt!
Wie ſchön iſt doch die Jungfrau
Wenn ſie ihr Ehr behält!

2. Wie häßlich iſt der Schaum doch,
Der auf dem Waſſer ſchwimmt!
Wie häßlich iſt der Junggeſell,
Wenn er ein Mädchen beſchimpft!

3. Und wenn er ſie beſchimpfet hat,
So läßt er ſie ja ſtehn.
„Wenn ich mirs recht bedenke
Wo ſoll ich jetzt hingehn?

4. Und geh ich in die Fremde,
Wer nimmt ſich meiner an?
Ich darf mich nicht berühmen,
Daß ich noch Eltern han.

5. Ich hab ja wol noch Eltern,
Die hatten mich ſo lieb;
Es thut mir leid vom Herzen
Daß ich ſie hab betrübt!“

Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 150. Die Mel. dazu ganz werthlos und unpaſſend. Vergl. Ditfurth II, Nr. 134. Mittler Nr. 800.

Varianten:

1. Wie ſchön iſt doch eine Roſe (Nelke)
Die auf dem Stengel blüht:
So ſchön iſt auch eine Jungfer
Wenn ſie in ihrem Kranze geht.

Dieſes Liedchen wird einem andern angehängt, das anhebt: „Mein Schatz hat mir ein' Brief geſchrieb'n.“

714°. Reue eines gefallenen Mädchens.

1. Wie hübſch iſt eine Roſe
Wenn ſie am Stengel noch ſteht:
So hübſch iſt auch eine Jungfer,
Wenn ſie ein Kränzlein trägt.

2. Wie liſtig iſt ein Schwalbe
Wenn ſie am Teich rumfliegt:
So liſtig iſt auch ein Junggeſell,
Wenn er ein jung Mädchen betrügt.

3. Und hat er ſie betrogen
Auf fremder Straß läßt er ſie ſtehn;
So gedenkt ſie in ihren Herzen:
Wo ſoll ich denn jetzt hingehn?

4. Zieh ich in fremde Länder,
Wer nimmt ſich meiner an?
Ich darf michs ja nicht rühmen,
Daß ich noch Eltern hab.

5. Mein' Vater und meine Mutter
Die hatt' ich beide ſo lieb:
Es gereuet mich von Herzen,
Daß ich ſie habe betrübt!

6. Ach hätte mich meine Mutter
Im erſten Bade erſäuft,
Oder mich mit einem Steine
Ins tiefſte Meer verſenkt!

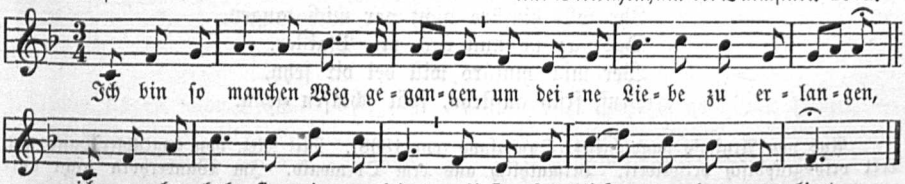
7. Viel lieber wär ich geſtorben,
Als ein unſchuldig Blut!
Daß ich nie hätt' erfahren
Was falſche Liebe thut!

[8. Ich kann nicht allzeit traurig ſein,
Wenns mir ſo übel geht;
Drum laß ich den lieben Gott walten,
Der Alles am beſten verſteht.]

Aus dem Naſſauiſchen 1880—1890 durch E. Wolfram. Die Schlußſtrophe hier ſtand als Anfang.

715. Die verſchmähte Geliebte.

Ernſt. Aus Dreieichenhain bei Darmſtadt. 1852.



2. Ich weiß ſchon längſt was dir verdroſſen,
Daß ich die Thür hab zugeſchloſſen,
Und daß du konnteſt nicht herein,
Das wird gewiß dein Aerger ſein.

3. Und wäreſt du allein gekommen,
So hätt ich dich herein genommen,
Denn zwei und drei, das ſind zu viel,
Nur du allein, du warſt mein Ziel.

4. Und kommſt du in ein ander Städtchen,
So findſt du gleich ein ander Mädchen,
Da wünſch ich dir viel Glück dazu,
Bis an die ſtille Grabes-Ruh.

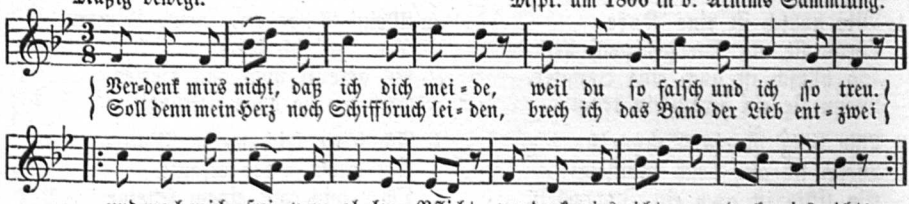
5. Die Thränen, die ich hab vergoſſen,
Die ſind aus meinem Herz gefloſſen,
Die Thränen wiſch ich nicht mehr ab,
Ich nehm ſie mit ins kühle Grab.

6. Das Denkmal, das ich von dir habe,
Das nehm ich mit zu meinem Grabe,
Das Denkmal geb ich nicht mehr 'raus,
Ich nehm es mit ins Todtenhaus.

Aus Dreieichenhain bei Darmſtadt 1852. Gleichlautend in Wort und Weiſe (bis auf eine falſche Note) aus Neubrück bei Müllroſe (Reg.-Bez. Frankf. a. d. O.).

716ª. An die Ungetreue.

Mäßig bewegt. Mſpt. um 1806 in v. Arnims Sammlung.



2. Wer wird ein ſolches Herze lieben,
Das allenthalben naſchen geht?
Muß mit betrübten Augen ſehen,
Daß ſchon ein Andrer bei ihr ſteht.
Das was nach fremdem Athem riecht,
Das lieb ich nicht, das mag ich nicht.

3. Ich will nicht mehr die Gaß' betreten,
Wo du nun wirſt am Fenſter ſtehn.
Ich will in keiner Kirch mehr beten,
Wo du nun pflegſt hinein zu gehn.
Wenn ich dich aber werd ſtehen ſehn,
Werd fort ich gehn und dich nicht ſehn.

4. Dein Falſchheit die war verborgen,
Meine Treu war offenbar.
Ich kanns auf friſcher That bezeugen,
Daß ſchon ein Andrer bei dir war.
Ich will dirs aber auch gedenken
Und nicht vergeſſen in vielen Jahr'n.

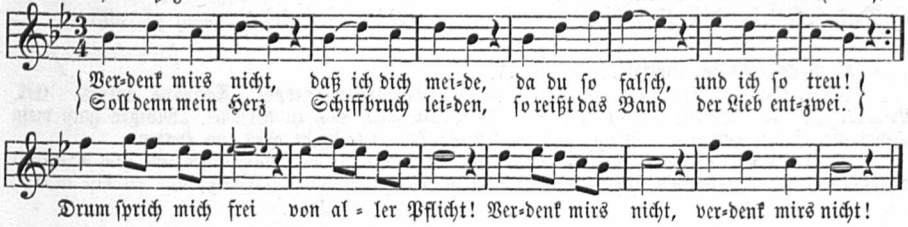
5. Deine Schönheit hatt' mich bewogen
Daß du allhier mein Schatz ſollſt ſein;
Aber ich mein, ich möcht vergehen
Und nicht allzeit mehr bei dir ſein.
Daß du mich willt für'n Narren haben,
Das bild du dir nur gar nicht ein.

6. Fahret nun hin, ihr falſchen Augen,
Werft eure Strahlen weit von mir!
Ihr ſollt hinfüro nicht vor mich taugen,
Das ſag ich nun euch mit Plaiſier.
Wer mich hinfüro will bei dir ſehn,
Muß früh aufſtehn, ſpät ſchlafen gehn.

Aus von Arnim's handſchriftl. Sammlung (vor 1808). Mit Mel. von ungeübter Hand und Text orthographiſch verwildert. Vermuthlich aus dem Odenwald. Im Wunderhorn nicht aufgenommen.

716b. Treu und falſch.

Sehr mäßig. Aus dem Odenwald. (1840).



2. Wer wird ein ſolches Herze lieben,
Das allenthalben naſchen geht?
So mit betrübten Augen ſehen
Wies jedem nur zu Dienſten ſteht?
Und was nach fremdem Athem riecht,
Das lieb ich nicht, das lieb ich nicht.

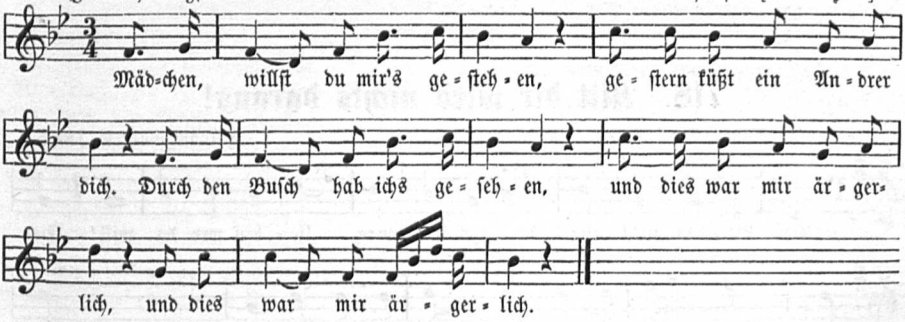
3. Ich will nicht mehr die Gaß betreten,
Allwo du an dem Fenſter ſitzt,
Will auch in jener Kirch nicht beten,
Allwo du gegenwärtig biſt;
Ja wo ich dich werd ſehen ſtehn,
Werd ich fortgehn und dich nicht ſehn.

4. Hab ich dich nicht recht treu geliebt,
Als ein aufrichtig treuer Freund?
Hab keine Falſchheit ausgeübet,
Und habs recht treu mit dir gemeint.
Jetzt aber werd ich ſo veracht't,
Für meine Treuheit ausgelacht.

Ein Odenwälder Volkslied noch um 1840 ſehr beliebt. Vielfach mündlich, daher bei Erk I, 2, Nr. 34. Schon ſeit 1740 wiederholt auf fl. Bll. gedruckt, mit allerhand Zuſätzen und Aenderungen. Hoffmann, Findlinge: fl. Bl. von 1754. Mittler Nr. 875. Birlinger, ſchwäb. Bl. S. 1 (ſchlechte Lesart). von Ditfurth II, 79 (mit falſcher Melodie).

717a. Liebesſorgen.

Ziemlich langſam. Aus Gellertshauſen [Kr. Wetzlar].



2. Blaue Augen, blonde Haare,
Das hat mich verliebt in dich.
Wers nicht glaubt, der wirds erfahren,
Was die Lieb für Sorgen macht.

3. Erſte Liebe, ſie geht von Herzen —
Und die zweite brennt ſo heiß.
O wie glücklich iſt das Mädchen,
Das von keiner Liebe weiß!

4. Rosmarin und Veilchen, Nelken
Mach ich meinem Schatz zum Strauß,
Das ſoll ſein ſein letzt Gedenken,
Das ſoll ſein ſein Abſchiedsſtrauß.

5. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Abſchiedslied
Meinem Liebchen zu Gefallen!
Mags verdrießen, wen es will.

K. Becker, Rhein. Volksliederb. Nr. 77.

Vergl. Mündel, Elſ. Vl. S. 127, nur gleiche Anfangsſtrophe, Fortgang anders. Erk, Liederh. S. 365. Schleſ. Volksl. S. 180. Das Lied wird auch zu der Mel. „Morgen muß mein Schatz verreiſen“ geſungen. Vergl. auch das Lied: Die erſte Liebe geht von Herzen.

Statt der Schlußſtrophe ſingt man in Wetzlar: Sollt ich aber unterdeſſen auf dem Krankbett ſchlafen ein, ſo kannſt du's auf meinem Grabſtein leſen: „Schönſter Schatz, und du biſt mein!“

717b. Eiferſüchtelei.

1. Iſt das nicht ein närriſch Mädchen,
Das ich mir erwählet hab?
Es iſt keins im ganzen Städtchen,
Das mir ſo gefallen thut.

2. Blaue Augen, ſchwarze Haare,
Haben mich verliebt gemacht,
Wers nicht glaubt, der kanns erfahren,
Blau hat mich ums Herz gebracht.

3. Schätzchen, willſt du mirs geſtehen,
Geſtern küßt ein Andrer dich!
Hinterm Buſch hab ichs geſehen, —
Glaubſt du denn, mich ärgerts nicht? —

4. „Mußt du denn gleich Alles ſehen?
Stör mich nicht in meiner Ruh!
Jeder Knabe liebt das Küſſen,
Jeder liebts ſo ſehr wie du.

5. Biſt einmal mein Schatz geweſen,
Haſt einmal mein Herz erfreut,
Wärſt du nicht ſo falſch geweſen
Wär'n wir heut noch gute Leut!“ —

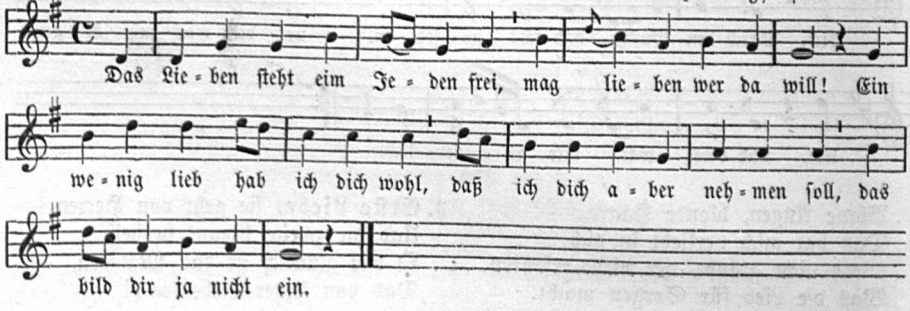
6. So nimm dein Körblein in die Arme,
Schließ dein falſches Herz hinein.
Was nützt mir dein ſchöner Name,
Wenn es iſt nur Trug und Schein?

7. Warum liebſt du nur das Küſſen
Bei der Nacht, wenns finſter iſt?
Und am Tag, wenn's Leute ſehen,
Thuſt du nicht, als kennſt du mich!

A. Müller, Volkslieder aus dem Erzgeb. 1883, S. 61.

718. Mit dir wird nichts daraus!

Hildburghauſen. 1852.



2. Du denkſt, du hättſt mich ganz gewiß,
Mit dir wirds gar nichts draus!
Ein Ander iſt mir gefallen ein,
Der ſoll hinfort mein eigen ſein,
Mit dir iſts ganz ſchnapp aus!

3. Darum mein Kind, ſo liebe nicht
Und ſieh dich beſſer für!
Du biſt von mir ganz abgetrennt,
Als wie ein Kind, das laufen lernt,
Der Stuhl ſteht vor der Thür!

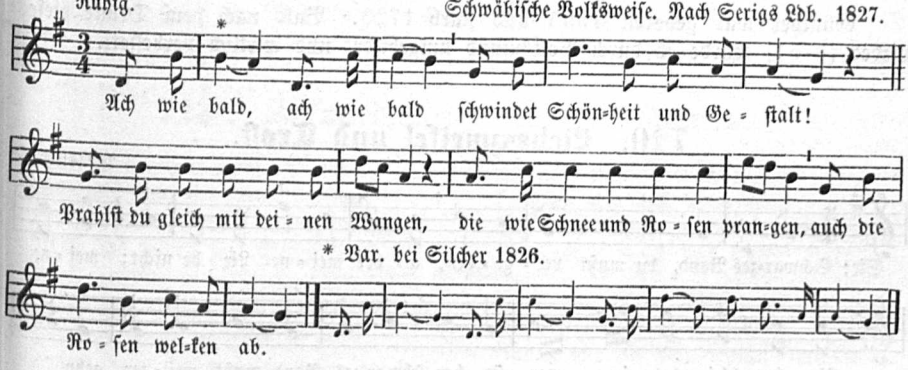
4. So wünſch ich tauſend gute Nacht
Und alles Wohlergehn,
Ein'n ſanften Schlaf, ein ſüße Ruh
Ein'n angenehmen Schatz dazu:
Nach Hauſe muß ich gehn.

Statt Strophe 2 und 3 auch folgende Strophe:

Dein ſtolzen Kopf, dein' Lügenmund,
Den hab ich längſt erkannt:
Du haſt mir Lügen vorgemacht,
Du haſt ſie aber ſelbſt erdacht:
Du biſt die Schlimmſt im Land.

719. Gegen falſche Liebe.

Ruhig. Schwäbiſche Volksweiſe. Nach Serigs Ldb. 1827.



* Var. bei Silcher 1826.

2. Kaum gedacht, :|:
Iſt der Freud ein End gemacht.
Geſtern Luſt und Freud genoſſen,
Heute durch die Bruſt geſchoſſen,
Morgen in dem kühlen Grab.

3. Weine nicht, :|:
Falſche Seele, weine nicht!
Denn was nützen ſolche Thränen,
Die aus falſchem Herzen ſtrömen,
Wo kein Treu zu finden iſt?

4. Sieh das iſt, :|:
Aller Mädchen Freud und Liſt:
Viel verſprechen, wenig halten,
In der Liebe ganz erkalten,
Eh der Tag vorüber iſt.

5. Machteſt mir :|:
Stets nur Kummer, Sorg und Müh!
In der Nacht bei Sturm und Regen
Lief ich deiner Lieb entgegen,
Und du biſt ſo falſch an mir!

6. Fort von mir, :|:
Falſche Seele, fort von mir!
Jetzt zerreiß ich alle Stricke,
Bei mir findeſt du kein Glücke —
Hätt ich dich zuvor gekannt!

7. 's giebt noch viel, :|:
Zwei, drei Roſen auf einem Stiel:
Schönſtes Blümlein in dem Garten,
Rothe Roſen auf mich warten,
Brech mir ab, was mir gefällt.

Schwäbiſches Volkslied aus dem Neckarthal. Text nach Scherer, Jungbr., Nr. 113, die vollſtändigſte und beſte Lesart. — Weniger gut Meier, ſchwäb. Bl., Nr. 50. Erk I, 3, 62 aus dem Bergiſchen 1839: „Gut gedacht, gut gedacht, wird der Luſt ein End gemacht". — Die Singweiſe geben wir nach der ziemlich allgemein geſungenen Lesart, die zuerſt in Serig's Liederb., Lpz. 1827, Nr. 141 und daher in Erk's Germania 350 ſteht. Bei Silcher II, 1826, Nr. 8 zu „Kaum gedacht" iſt der Anfang etwas anders, auch ſo in ſeinem Commersbuch zum Text: „Morgenroth".

Dieſes ſchwäbiſche Volkslied benutzte Hauff 1824 zu ſeinem weitverbreiteten Soldatenlied „Morgenroth" (Reiters Morgengeſang). Unſer Volkslied ſelbſt aber iſt entſtanden aus einem Liede von J. Chriſtian Günther. Zuerſt gedruckt im Nachtrag zu deſſen Gedichten, Breslau 1751, S. 108, daraus ich einige Strophen als Beweis anführen will:

1. Wie gedacht:
Vor geliebt, jetzt ausgelacht;
Geſtern in die Schöß' geriſſen,
Heute vor die Bruſt geſchmiſſen,
Morgen in das kühle Grab.

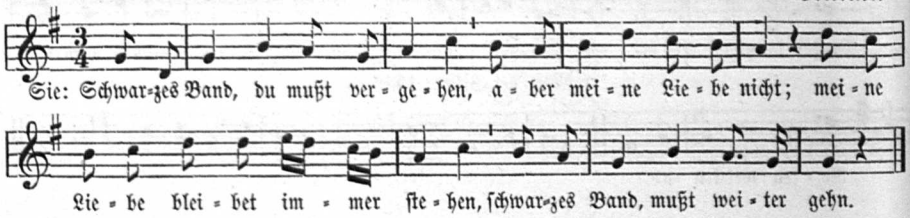
2. Dieſes iſt
Aller Jungfrau'n Hinterliſt:
Viel verſprechen, wenig halten;
Sie entzünden und erkalten
Ofters eh' ein Tag verfließt.

3. Und wie bald:
Mißt die Schönheit die Geſtalt;
Rühmſt du gleich von deinen Farben,
Daß ſie ihres gleichen darben,
Ach, die Roſen werden alt! —

Günther war geboren 1695 und ſtarb 1723. Bald nach dem Drucke dieſes Liedes (1751) wurde es durch Volksmund umgebildet und wirklich verbeſſert.

720. Liebeszweifel und Troſt.

Volkslied.



2. Dorn und Diſteln thun ſehr ſtechen,
Falſche Zungen noch viel mehr;
Da thut einer zu dem andern ſprechen:
Geh du doch zu der nicht mehr!

3. Biſt ſchon längſt zu mir gekommen
Jetzo willſt du weiter gehn?
Und das thut mich alſo herzlich kränken:
Was die Schuld und Urſach ſei?

Er:

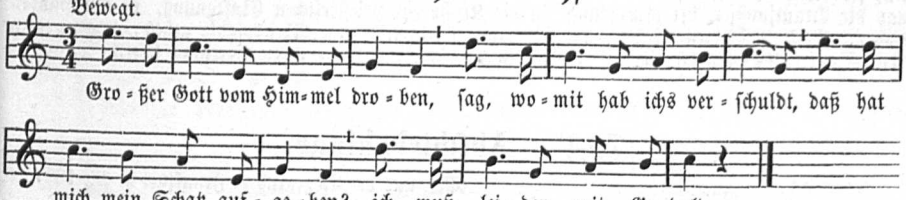
4. Spielet mir auf, ihr Muſikanten!
Rühret euer Saitenſpiel!
Spielet meinem Schätzlein zu Gefallen
Bis zu ihr'r Schlafkammerthür!

Schleſiſch. Hoffmann Nr. 61: Aus Haynau und Grabig.

Ein Gedicht gleichen Anfangs mit anderer Mel. bei Ditfurth, fränk. Bl. II, Nr. 29: „Schwarzes Band, du biſt mein Leben, du biſt mein Zufriedenheit ꝛc." — iſt Kunſtprodukt, wie die Ausdrücke Cupido und Phyllis bezeugen. Darin kommt als 2. Str. allerdings die hier ſtehende Anfangsſtrophe vor, aber mit beſſerem Reim am Ende: „Zur Erkenntniß meiner Pflicht."

Das ſchleſiſche Lied iſt eine loſe Zuſammenſetzung von 4 Wanderſtrophen.

721. Leichter Wechſel.



2. Haſt du gemeint, du machſt mir Kummer?
O wie leicht vergeß ich dich!
Denn eine Schwalbe bringt keinen Sommer,
Wenn ſie gleich die erſte iſt.

3. Haſt du gemeint, du biſt die Schönſte
Wohl gar die Reichſte in der Welt?
Doch deine Schönheit wird vergehen
Wie die Blümlein in dem Feld.

4. Find ich kein Ende meiner Klagen,
Geduld, und noch einmal Geduld!
Dies ſei mein Troſt, denn ich kann ſagen
Ich bin nicht meiner Leiden Schuld.

Aus dem Elſaß (Kr. Weißenburg) durch Hrn Lorentz. Vergl. „Ach in Trauern muß ich leben." 356.

723ª. Abſchiedsklage eines Mädchens.

1. Ach! in Trauren muß ich leben,
Ach! wie hab ichs dann verſchuldt?
Weil mirs hat mein Schatz aufgeben,
Muß ichs leiden mit Geduld.

2. Vater und Mutter die wollens nicht leiden,
Gelt, mein Schatz, das weißt du wohl?
Du haſt Recht in allen Sachen,
Kannſt dein Glück noch beſſer machen
Weil ich dich nicht kriegen ſoll.

3. Rosmarin* und Lorbeerblätter
Verehr ich dir zu guter Letzt:
Das ſoll ſein das letzt Gedenken,
Weil du mich manchmal ergetzt.

4. Es ſind zwei Sterne an dem Himmel
Leuchten wie das klare Gold;
Der eine leucht zu meinem Schätzchen,
Der ander durch das finſtre Holz.

5. Sind wir oft beiſammen geſeſſen,
Manche ſchöne halbe Nacht
Haben wir oft den Schlaf vergeſſen
Und mit Lieben zugebracht.

6. Morgen, wenn ich früh aufſtehe,
Iſt mein Schätzchen ſchon aufgeputzt,
Schon mit Stiefeln, ſchon mit Sporen
Giebt er mir den Abſchiedskuß.

Aus einem geſchriebenen Liederbuche eines Handwerksburſchen bei Gräter, Bragur 1791 (I. Th. S. 272). Daher Wunderh. 3, 74 und Erlach 2, 5.
Die übrige Litteratur bei folgenden neueren Texten.

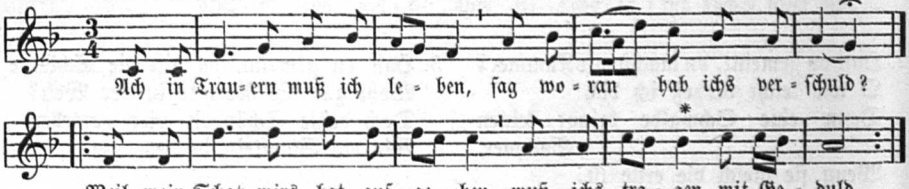
* Der Rosmarin gehört in Norddeutſchland zu den Trauerpflanzen. Die Leichenträger auf dem Lande, welche eine Jungfrau beerdigen, erhielten ſonſt einen Rosmarinzweig an einem Bande befeſtigt, um den Arm gewunden. In Thüringen wurde ſonſt bei Begräbniſſen von Alt und Jung jedem Leidtragenden, auch dem Pfarrer und Cantor, vor Wegtragen der Leiche ein Rosmarinſtengel nebſt Citrone überreicht. In dieſer Deutung ſingt Juſt. Kerner in Reiſeſchatten 1811:

„Rosmarin iſt Wehmuth, Trennung,
Roſen deuten Lieb und Freude,
Lorbeer deuten Ruhm und Sieg."

In Süddeutſchland dagegen hat der Rosmarin, ein Liebling der Landmädchen vorzugsweiſe, eine fröhlichere Bedeutung. Er iſt hir eine hochzeitliche Pflanze, deren Zweige der Brautführer und die Brautjungfer, bei dem Gange in die Kirche zur prieſterlichen Einſegnung, in den Händen tragen. Auch diejenigen Kinder, die hier zum Erſtenmal zum Abendmahle gehen, tragen einen Rosmarinzweig nebſt einer Citrone in der Hand, weil ſie ihren Ehrentag feiern.

722b. Abſchiedsklage.

Mäßig langſam. Mel. aus der Umgegend v. Frankfurt a. M. 1837.



2. Wo ich geh auf Weg und Straße
Sehen mirs die Leute an;
Meine Augen geben Waſſer,
Ich kein Wort mehr ſprechen kann.

3. Vater, Mutter wollens nicht leiden,
Schönſter Schatz, das weißt du wol:
Kannſt dein Glück noch beſſer machen,
Weil ich dich nicht haben ſoll.

4. Sind wir oft beiſamm'n geſeſſen
Manche ſchöne halbe Nacht,
Haben den ſüßen Schlaf vergeſſen
Und mit Lieben zugebracht.

5. Spielet auf, ihr Muſikanten!
Spielet mir ein Saitenſpiel,
Meinem Schätzchen zu Gefallen,
Weil ich Abſchied nehmen will.

6. Rosmarin und Lorbeerblätter
Schenk ich dir zu guter Letzt:
Das ſoll ſein das letzt Gedenken,
Weil du mich nochmals ergetzt.

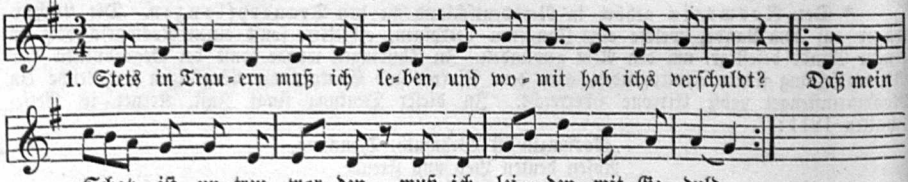
[7. Stehn zwei Sternlein an dem Himmel,
Leuchten heller als der Mond;
Einer leucht' zu mei'm Feinsliebchen,
Einer leucht' ins fremde Land.]

Vielfach mündlich, aus dem Heſſen=Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain, Offenthal), aus dem Brandenburgiſchen (Gramzow, Wilsnack), Sachſen=Meiningen (Herpf), Schleſien, vom Niederrhein ꝛc. Bei Erk, Liederhort Nr. 164. Ebenſo Scherer, Jungbr. S. 190. — Andere Texte Simrock 137. Aus Ermland in Oſtpreußen in Wolff's Zeitſchr. II, S. 430. Rhein. Märlein 95. Mittler S. 548. Hoffmann, Schleſ. Vl. Nr. 158. Ditfurth Nr. 82 und 83. Reifferſcheid Nr. 45. Zurmühlen Nr. 35. —

Mel. hier aus der Umgegend von Frankfurt a./M. (Erk I, 2, Nr. 9) und aus dem Darmſtädtiſchen. Unendliche Varianten hat dieſes Lied, daß es ſchwer, ja unmöglich iſt, es nach ſeinen urſprünglichen Beſtandtheilen wiederzugeben. Oft wird es mit Lieblingsſtrophen aus verſchiedenen anderen Liedern zuſammengeſetzt, ſolche Wanderſtrophen ſind 5—7. Ein Miſchling im Wunderh. I, 84 (n. A. 95): „Anmuthig ſingbarer Klang.“ Goethe.

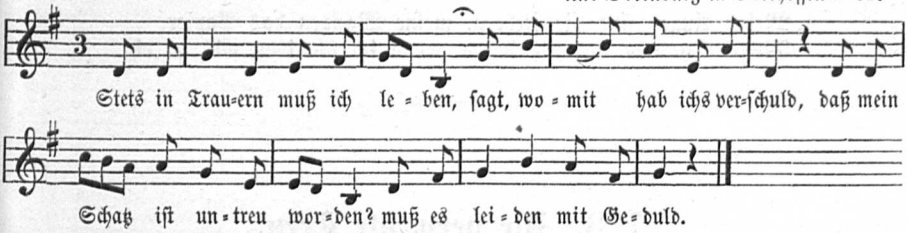
722c. Abſchiedsklage.

Mäßig. Aus dem Elſaß 1889.



Andere Lesart.

Aus Obernburg in Oberheſſen 1862.



2. Erſte Lieb die geht von Herzen,
Zweite Lieb die brennet heiß:
O wie wohl iſts einem Menſchen,
Der von keiner Lieb nichts weiß!

3. Vater, Mutter woll'ns nicht leiden,
Schönſter Schatz, du weißt es wohl.
Sag mir nur die g'wiſſe Stunde,
Wann ich zu dir kommen ſoll?

4. Es ſtehn zwei Sterne an dem Himmel,
Schein'n ſo hell auf uns herab;
Der erſte ſcheint vors Liebchens Fenſter
Der andre über Berg und Thal.

5. Stahl und Eiſen kann man brechen,
Aber treue Liebe nicht:
O wie wohl iſt einem Menſchen,
Der von keiner Lieb nicht weiß!

6. Wir ſind ſchon manchmal bei'nander g'weſen,
Wohl ſchon manche halbe Nacht,
Und den Schlaf dabei vergeſſen
Und mit Liebe zugebracht.

7. Rosmarin und Lorbeerblätter
Trägt mein Schatz im Hochzeitsſtrauß,
Das ſoll ſein zum Angedenken
Das ſoll ſein zum letzten mal.

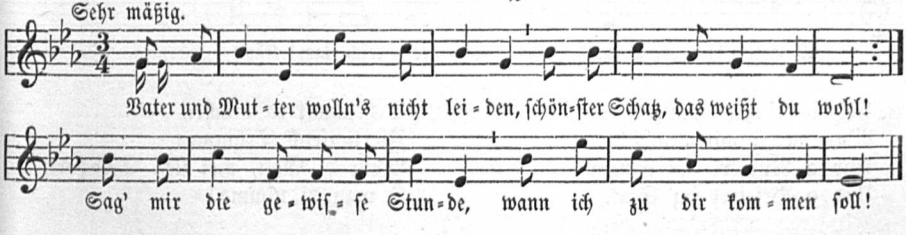
[8. Ich geb' mei'm Pferd ſchon jetzt die Sporen,
Reit jetzt ſchon zum Thor hinaus:
‚Du mein Schatz, bleibſt mir erkoren
Bis ich wieder bei dir bin!'

9. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Saitenſpiel.
Meiner Herzliebſten zum Gefallen
Kann verdrießen, wen es will.]

Elſaßer Volkslied. Text und Mel. aus Gries (Kreis Straßburg-Land) aufgeſchrieben vom Seminariſt Hrn Alfr. Gall 1889. Text etwas bunt wie es der Volksgeſang liebt.
Im Lahn- und Dillkreis Text blos 1., 2. und 7. (Schluß), vorher noch folgende Str.:

Meine Thränen ſind die Tinte,
Meine Wangen das Papier,
Meine Finger ſind die Feder,
Damit ſchreib ich, Liebſter, dir.

722ᵃ. Liebesgram.



2. Haben oft beiſamm'n geſeſſen manche ſchöne halbe Nacht,
Und den Schlaf dabei vergeſſen und mit Liebe zugebracht.

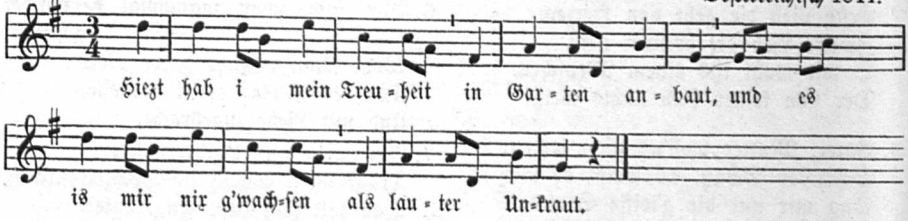
3. Wo ich geh auf Weg und Straße, ſehen mirs die Leute an;
Meiner Augen Thränen fließen, ich kein Wort mehr ſprechen kann.

4. Meine Augen ſind die Federn, meine Wangen das Papier,
Meine Thränen ſind die Tinte, wenn ich ſchreiben will zu dir.

Volkslied aus Thüringen und Sachſen um 1860.

723. Die verwehte Treu.

Muthwillig. Oeſterreichiſch 1844.



2. Und wann mi d'Leut frag'n,
Ob mein Treuheit ſchön blüeht,
So gieb i eán z' Antwort:
Der Wind hats verfüehrt.

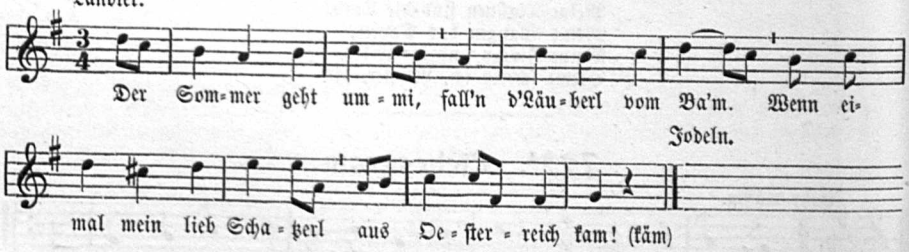
3. Der Wind hats verfüehrt,
Uebers Eck außi trag'n,
Und hiezt mag i mein Treuheit
Gar nimmer derfragn.

Anton Ritter von Spaun, „Die öſterr. Volksweiſen.“ Wien 1845, S. 38. Erk, Ldh. Nr. 85.

¶ 1, 1 Hiezt, jetzt. 2, 3 eán, ihnen. 3, 2 außi, hinaus. 3, 4 derfragen, erfragen.
Zur Ausſprache ſei bemerkt: daß a durchweg å zu ſprechen iſt.

724. Das zerbrochene Ringlein.

Ländler.



2. Jetz is ä heut komme,
Was hat ä mir bracht?
Und a Ringerl am Fingerl
Und a Brieferl im Sack.

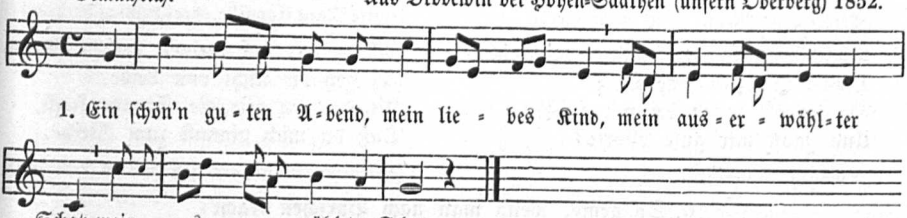
3. 's Ringerl is brochen
Zu tauſend Trümma:
B'hüt di Gott, mei lieb Schatzerl,
I mag di nimma!

Mündlich aus Kloſter Alt=Öttingen bei Braunau am Inn (1857).

725. Bank-Duett am Fenſter.

[Geſungen und geſprochen.]

Gemächlich. Aus Brodewin bei Hohen-Saathen (unfern Oderberg) 1852.



Geſprochen (nach Str. 1: „Schön Dank mein Kind!"

2. Es iſt heute ſchon der dritte Tag,
|: Daß ich dich nicht mehr geſehen hab. :|

Geſpr.: „Warum biſt du nicht gekommen?"

3. Und wenn ich gleich gekommen wär
Hättſt du mich nicht gelaſſen ein.

Geſpr.: „Hättſt können probieren."

4. Probieren ſteht einem Jeden frei:
Schönſter Schatz, laß mich zu dir 'rein!

Geſpr.: „Was willſt du darin machen?"

5. Zu ſehen deinen rothen Mund
Deine ſchwarzbraunen Aeugelein.

Geſpr.: „Die brauchſt du nicht zu ſehn."

6. Ich hab ſie ſchon geſehn einmal
Mit einander ſpazieren gehn.

Geſpr.: „Kränkt es dich?"

7. Es kränkt mich ſehr, es ſchmerzt mich ſehr,
Guter Schatz, thu es nimmermehr!

Geſpr.: „Heute nicht, aber morgen wieder."

8. Und ſo du's morgen wieder thuſt,
Schönſter Schatz, laß ich ab von dir!

Geſpr.: „Ei ſo mach er doch; iſt er's nicht, ſo ſinds Andre."

Schluß (nach anderer Melodie):

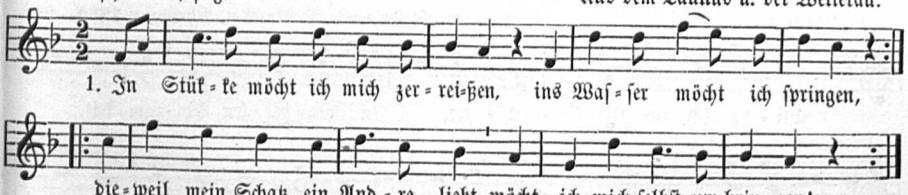
a) Ein angenehmes Saitenſpiel das iſt mein Zeitvertreib,
Und wenn ich nicht mehr ſpielen kann, dann pfleg ich meinen Leib.
b) Wenn ſich die Mannsleute blöde ſtelln, muß man ſie laſſen gehn,
Es giebt noch ſo viel in der Welt, die uns wohl gerne ſehn.

---

726. Die Zudringliche.

[Skandalſcene vor der Wohnung des Geliebten.]

Raſch und heftig. Aus dem Taunus u. der Wetterau.



[Geſprochen von Einem: Halt! Werda! oder: Wer iſt draußen? Wer klopfet an?]

2. Ein ſchönes junges Mädchen,
Ihr Schatz hat ſie verlaſſen;
Sie fragt, ob er nicht bei euch wär,
Sucht ihn auf allen Straßen.
[Geſprochen: Nein, er iſt nicht hier!]

3. Ach ſchönſter Schatz, kennſt du mich nicht?
Denkſt nicht an jene Orte,
Da du oft lange bei mir ſaß'ſt
Und gabſt mir gute Worte?
[Schweig, Canaille!]

4. Und wenn ich eine Canaille bin,
Biſt du der Schelm alleine;
Und wenn ich eine Canaille bin,
So bin ich doch die deine.
[Halts Maul, Canaille, oder ich ſchlag dir drauf!]

5. Schlag nur auf meinen rothen Mund,
Ich geh dir nicht von Leibe,
Bis daß du mir die Stunde ſagſt,
Daß du mich nimmſt zum Weibe.
[Heirathen thu ich, aber jetzt hab ich keine Zeit!]

6. So gehts, wenn man nach Burſchen tracht't,
Das Burſchenfleiſch iſt theuer!
Zuletzt wird man noch ausgelacht,
Es giebt viel falſche Freier.

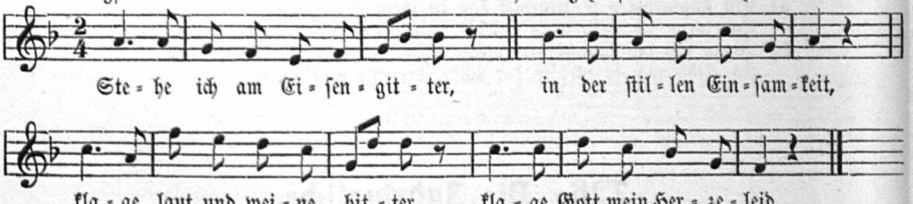
Vielfach mündlich: aus dem Taunus, der Wetterau, Oberheſſen, vom Rhein (Lorchhauſen), Kr. Wetzlar (Daubhauſen, Hennethal), Fulda ꝛc. — Aus der Gegend von Göttingen 1865 (in Erk's Nachlaß). Gedruckt bei Meier, ſchwäb. Bl. Nr. 143. O. Böckel, Bl. aus Oberheſſen S. 68. Zurmühlen Nr. 79 und 36 (verdrehter Text). J. Lewalter Bl. aus Niederheſſen III, Nr. 16 (unvollſtändig). — Das Lied ſtammt aus der Neuzeit und wird viel geſungen. Mit Bedauern fragt man: Wie kann das Volk an ſolchen unpoetiſchen Auftritten Gefallen finden? Was der Gerichtszeitung angehört, wird hier in Verſe gebracht und geſungen!

Varianten unweſentlich: 2, 1 Ein hochverliebtes Mädchen. 3. Gelt, Schatz, du kenneſt mich nicht mehr? Weißt nicht an jenem Orte, wo du mich an die Bruſt gedrückt und gabſt mir ſüße Worte? 6, 1 So gehts, wenn man Soldaten traut! Soldatenfleiſch iſt theuer!

---

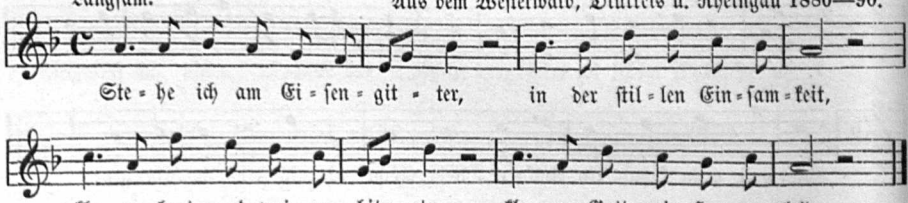
727. Die Gefangene.

Langſam. Aus Schleswig-Holſtein 1891 u. Hannover 1870.



Andere Lesart.

Langſam. Aus dem Weſterwald, Dillkreis u. Rheingau 1880—90.



2. Ach wie bin ich ſo verlaſſen
Auf der Welt von jedermann!
Freund und Feinde thun mich haſſen
Keiner nimmt ſich meiner an.

3. Einen Vater, den ich hatte,
Den ich oftmals Vater 'nannt,
Eine Mutter, die mich liebte,
Die hat mir der Tod entwandt.

4. Beide ſind für mich verloren,
Solche Opfer ſind dahin:
O, wär ich doch nie geboren,
Weil ich ſo unglücklich bin!

5. Ach wie düſter (dunkel) ſind die Mauern,
Ach wie ſind die Ketten ſchwer!
Ach, wie lange wirds noch dauern,
Iſt denn keine Rettung mehr?

[6. Trauter Jüngling, meinſt du's redlich,
Oder liebſt du nur zum Scherz?
Männerränke ſind gefährlich
Für ein junges Mädchenherz.

7. Warum mußte ich dich ſehen?
War das Schickſal mir ſo gram,
Warum mußt ich dorthin gehen,
Wo dein Blick mir Alles nahm?

8. Ruh und Frieden ſind zerriſſen,
Troſt und Freuden ſind dahin;
O wär ich doch nie geboren,
Weil ich ſo unglücklich bin!]

9. Beſter Jüngling, nimm zum Pfande
Dieſes blondgelockte Haar
Mit dem rothen Seidenbande,
Das auf meinem Buſen war.

10. Und wenn ich einſt ſterben werde,
Und getrennt von dir muß ſein,
O, ſo pflanz auf meinem Grabe
Roſen und Vergiß nicht mein!

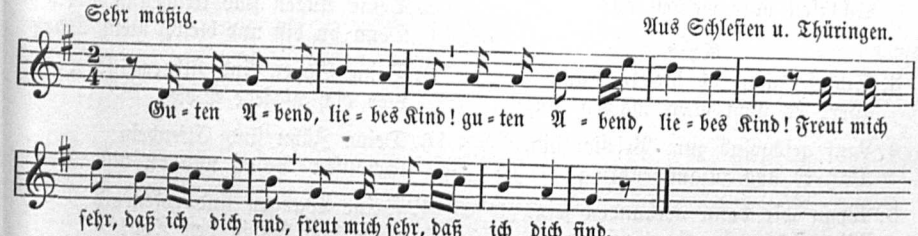
Text und Mel. vielfach mündlich von 1870—1891: aus Schleswig-Holſtein (am vollſtändigſten, wie hier). Ziemlich gleich im Weſterwald, Dillkreis, Oberheſſen und Rheingau 1880, Hannover 1870, ohne Str. 6—8. — Anderwärts kürzer, mit Verſetzung der Strophen und Anfang: „O wie dunkel ſind die Mauern" (A. Müller, VL. aus dem Erzgebirge 1884, S. 64). „O wie düſter ſind die Mauern" (aus dem Elſaß, handſchriftl. Liederheft aus Niedheim 1845). Mit gleichem Anfange bei Mündel S. 230 langes Gedicht: Klage eines ausgewanderten getrennten Ehemanns. — Am Rhein: „Ach wie bin ich ſo verlaſſen" (Becker Nr. 166). — Aus Oberheſſen bei Böckel S. 17. —

Zweifelhaft bleibt der Urbeſtand des ſehr verbreiteten, aber nicht alten Liedes: Str. 6—10 halte ich für ſpäteren Zuſatz, voran geht die Klage einer oder eines Gefangenen. Solls vielleicht die Klage einer gefangenen Kindsmörderin ſein? — Nach der rheinländiſchen Sage ſoll das Lied von einem gefangenen Lehrer auf der Feſtung Ehrenbreitenſtein verfaßt ſein.

Varianten: 5. Ach, was ſind die Mauern dunkel und wie ſind die Ketten ſchwer! ꝛc. 6. Theurer Jüngling, meinſt du's redlich oder meinſt du's nur aus Scherz? Ach bedenk, es iſt gefährlich für ein junges Mädchenherz! (Hannover und Heſſen). — 10. Wenn ich auf dem Kirchhof liege in dem ſtillen Kämmerlein, ſo pflanzt mir auf meinem Grabe Roſen und Vergißnichtmein. (Sachſen.)

728ª. Prieſter als Arzt.

Sehr mäßig. Aus Schleſien u. Thüringen.



Sie:

1. Guten Abend, liebes Kind, :|:
Freut mich ſehr, daß ich dich find'. :|:

2. Liebes Kind, was macheſt du,
Schläfeſt oder wacheſt du?

Er:

3. Schlafe nicht, ich bin ſehr krank,
Werd es nicht mehr machen lang.

4. Mädel, lauf zum Prieſter g'ſchwind,
Daß er uns zuſammenbind.

5. Wenn wir werden beiſammen ſein,
Wird ſich unſer Herz erfreun.

6. Unſer Herz und unſer Sinn,
Denn du biſt und bleibſt mein Kind!

7. Deine Hände ſind ſchneeweiß:
Liebe dich mit ganzem Fleiß.

8. Deine Stirn iſt kugelrund:
Liebe dich aus Herzensgrund.

9. Deine Lippen ſind zuckerſüß,
Geb ich dir viel tauſend Küß.

10. Deine Zähne von Elfenbein:
Liebe dich ja ganz allein!

11. Deine Augen kirſchbraunſchwarz:
Und du biſt und bleibſt mein Schatz!

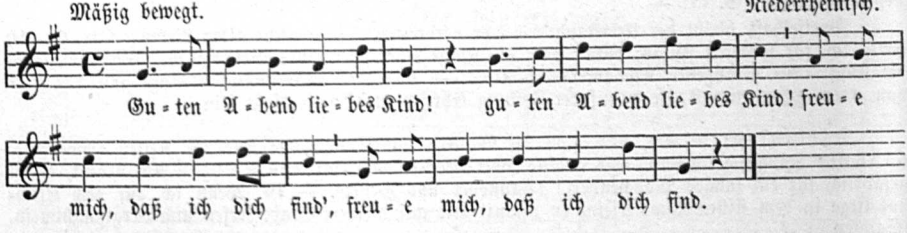
12. Deine Wangen roſenroth:
Liebe dich bis in den Tod.

Mündlich aus Schleſien (Hainau), Thüringen und vom Niederrhein: Erk, Liederh. Nr. 128. — Hoffmann und Richter Nr. 144; Mel. daſelbſt etwas einfacher. — Scherer (Jungbr. 66 A) hat je zwei Strophen zuſammengezogen. — Das Lied mag urſprünglich ernſt und traurig geweſen ſein, wird jetzt aber zum Scherz und Zeitvertreib geſungen, iſt ſogar zu einem Geſellſchaftsſpiel geworden (ſ. folgenden Text).

Varianten: 1, 2 O daß ich dich wiederfind! — Ach wie froh, daß ich dich find. 4, 1 Lauf mir nach dem Prieſter geſchwind. 7, 1 Deine Hände ſchleierweiß (kreideweiß). 9, 1 Dein Mündelein zuckerſüß, habe dich vielmal geküßt. 11, 1 Deine Augen hell und klar, liebe dich ſchon manches Jahr.

728b. Prieſter als Arzt.

[Geſang mit Pantomime*.]



Sie:

1. Guten Abend, liebes Kind! :|:
Freue mich, daß ich dich find. :|:

2. Liebes Kind, was macheſt du?
Schläfeſt oder wacheſt du?

Er:

3. Schlafe nicht, ich bin ſo krank,
Werd es nicht mehr machen lang.

4. Lauf geſchwind zum Prieſter hin,
Daß er uns zuſammenbring!

5. Wenn wir dann verbunden ſein,
Wird ſich unſer Herz erfreun.

6. Deine Hände ſind ſchlohweiß:
Liebe dich, daß Niemand weiß.

7. Deine Bruſt iſt kugelrund:
Liebe dich aus Herzensgrund.

8. Deine Augen ſind kirſchenſchwarz:
Denn du biſt und bleibſt mein Schatz.

9. Deine Lippen ſind ſilberweiß:
Lieb dich uf jede Weis!

10. Deine Zähn ſind Elfenbein:
Schönſter Schatz und du biſt mein.

11. Deine Wangen ſind roſenroth:
Liebe dich bis in den Tod!

Vom Niederrhein (Meurs) bei Erk, Liederhort 128a, ſchon Erk I, 4, Nr. 53.

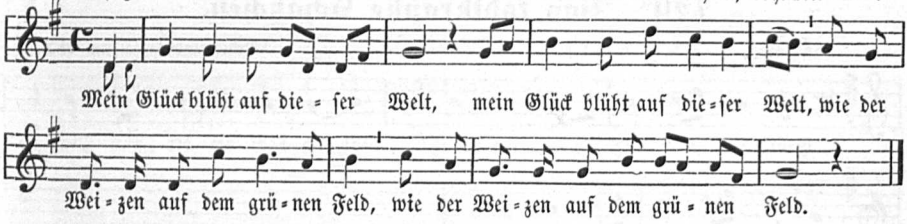
* Das Lied wird in dortiger Gegend mit einer ganz eigenthümlichen Begleitung, nämlich mit Schall durch Händeklatſchen, aufgeführt. Die Sänger ſitzen paarweiſe einander gegenüber, ſo daß ſie mit den Knien aneinander ſtoßen. Mit Abſingen der 7 Silben jeder Zeile finden folgende Handbewegungen ſtatt. Bei Silbe 1 ſchlägt jeder Ausführende mit beiden Händen auf die Kniee; bei Silbe 2 klatſcht jeder mit ſeinen Händen (die in gleicher Höhe zu halten ſind); bei 3 klatſcht die rechte Hand des Einen in die rechte ſeines Nachbars (gegenüber) und bei 4 linke gegen linke Hand; bei Silbe 5 klatſcht jeder wie bei Silbe 2, und bei der 6. Silbe wie bei der erſten; endlich bei der 7. Silbe wie bei 2 und 5 ſeine eigenen Hände zuſammen. Im Chore ausgeführt, macht dieſe Begleitungsart einen ganz ſonderbaren Effekt.

Aehnlicher Text (theils in anderer Folge der Strophen) bei Kretzſchmer II, Nr. 153. Die Mel. iſt unrichtiger Weiſe dort in G moll geſchrieben. Derſelbe Text bei Simrock Nr. 134.

¶ 6, 1 Schlohweiß, von Schlehe, weiß wie die Schwarzdornblüthe. 11, 2 Variante: Bleiben roth bis in den Tod.

728c. Liebesglück.

Mäßig. Aus Meurs am Niederrhein, Ldh. Nr. 128c.



2. Mein Glück blüht an jedem Ort:
Schönſter Schatz und ich muß fort.

3. Deine Haar ſind kirſchenſchwarz
Denn du biſt und bleibſt mein Schatz.

4. Deine Augen ſind hell und klar
Wie die Sterne an dem Himmelsſaal.

5. Deine Zähne ſind Elfenbein:
Schönſter Schatz und du biſt mein.

6. Deine Wangen ſind roſenroth:
Liebe dich bis in den Tod.

7. Lauf geſchwind zum Prieſter hin,
Daß er uns zuſammenbring!

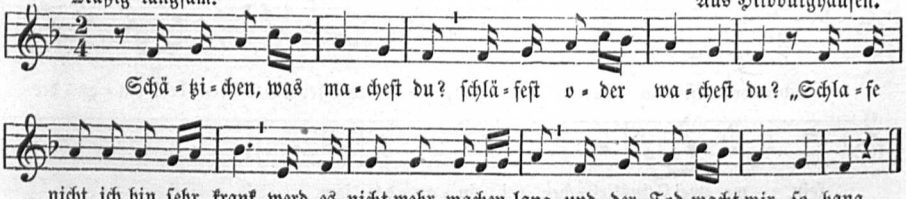
8. Wenn wir dann beiſammen ſein,
Wird ſich unſer junges Herz erfreun.

Man beachte die zweimalige Takt-Verkürzung im 4. und 6. Takte hier wie auch in voriger Melodie. — Der Anfang des Liedes erinnert an: „Blüh auf, blüh auf du Sommerkorn."

In 2. Zeile der folgenden Strophen, wo Silben fehlen, ſingt man: fort, ja fort, Schatz, ja Schatz ꝛc.

729a. Das todtkranke Schätzchen.

Mäßig langſam. Aus Hildburghauſen.



2. Ach du Tod du bittres Kraut,
Hätt' ich dirs wol zugetraut,
Daß du mir mein Schatz wegnimmſt,
Und mein Herz ſo ſehr beklemmſt?

3. Stirbeſt du, ſo ſterb auch ich,
Sterb'n wir beide ſeliglich;
In das Grab ſenkt man uns ein,
Weil wir zwei Brautleute ſein.

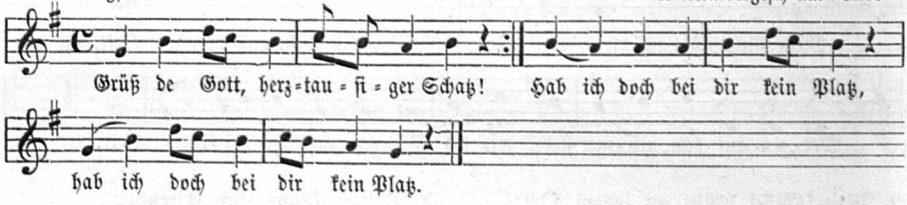
4. Auf dem Grab da liegt ein Stein,
Wächſt darauf ein Blümelein;
Blümelein iſt roſenroth;
Liebe dich bis in den Tod!

Aus der Gegend von Hildburghauſen: Erk I, 4, Nr. 46 und 53. Liederhort Nr. 129. Wolff, Halle der Völker II, S. 171 (aus dem Itzgrund). Jungbr. 66B aus Thüringen, ſtimmt mit Erk. Altrh. Märlein S. 131. Wdh. 4, 357. Hoffmann, ſchleſ. VL. S. 167. Mittler 577. Erlach 4, 107 (Wdh. 4, 357) aus Urach im Würtembergiſchen. — Kretzſchmer II, Nr. 188: Schätzelein, was macheſt du! (aus Sachſen).

Hierher gehört das Fragment bei Reifferſcheid Nr. 43, von unmuſikaliſcher Hand notirt: „Auf meinem Grab da liegt ein Stein ꝛc."

729b. Das todtkranke Schätzchen.

Langſam. Würtembergiſch um 1820.



2. Ei ſchläfeſt oder wacheſt du?
Oder haſt du deine Aeuglein zu?

3. Ich ſchlaf nicht, ich bin krank,
Werds nimmer treiben lang.

4. Geh du mir zum Doktor gſchwindt,
Der mir Geſundheit bringt.

5. Der Doktor iſt ſchon da,
Der hat dir Geſundheit bracht.

6. Sterben iſt ein harte Pein,
Wenn zwei verliebet ſein.

7. Stirbeſt du, ſo ſtirb auch ich,
Sterben wir glückſeliglich.

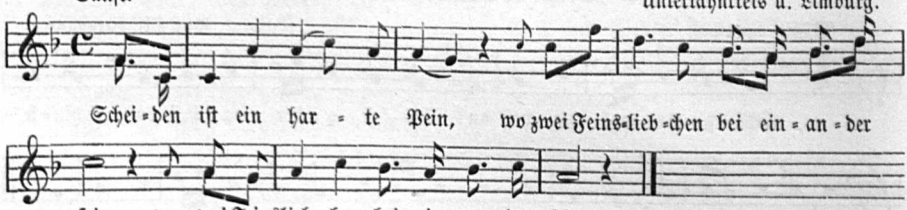
8. Roſen die ſind roſenroth,
Und mein Schatz iſt ſchon todt.

9. Auf meinem Grab da ſteht ein Stein,
Drauf ſteht: Vergiß nicht mein!

Aus Uhland's Nachlaß, für ihn in den 1820er Jahren aufgeſchrieben. Notation in Cdur war ſehr ungenau und langweilig, von Erk etwas zurecht gerückt. Text gebrechlich. —

730. Letzte Bitte.

Sanft. Unterlahnkreis u. Limburg.



2. Geh nur zum Doktor geſchwind,
Der uns die Geſundheit bringt.

3. Geh nur zum Pfarrer geſchwind,
Der uns zuſammenbringt.

4. Gelt, du mein Schatz, du beteſt für mich
Wenn ich geſtorben bin?

5. Wie kann ich beten für dich,
Ich weiß nicht, wo du biſt.

6. Geh nur zum Eckwald hinein,
Da wird mein Gräblein ſein.

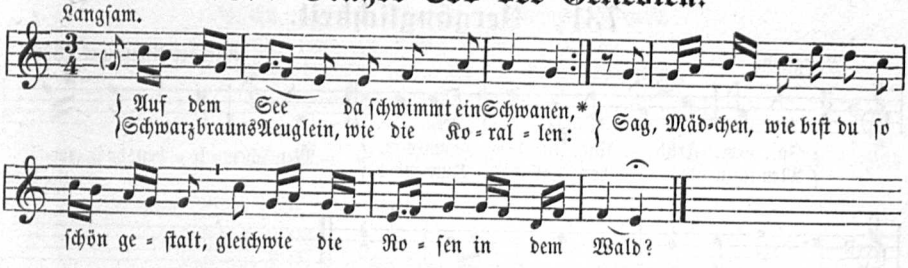
7. Auf dem Grabe ſteht ein Stein,
Da wird mein Nam' drauf ſein.

8. Auf dem Grab wächſt ein Gras,
Brich mir die Roſen ab.

9. Brich ſie ab, trag ſie heim, :|
Trag ſie in dein Schlafkämmerlein,
Daß du nicht ſchläfſt allein.

Aus Scheidt (im Dillkreis) um 1880.

731ª. Früher Tod der Geliebten.



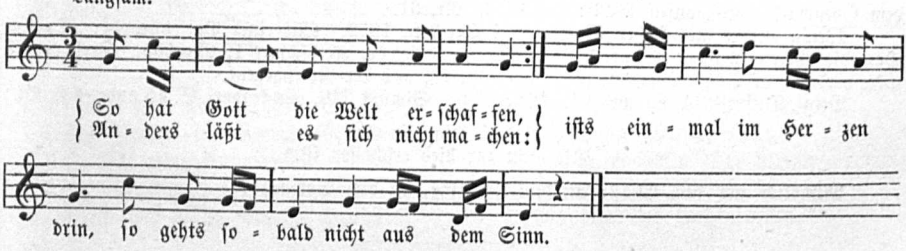
2. Die Roſen blühen, ſie müſſen verderben,
Und der Menſch muß einmal ſterben;
Kommt der Tod, der die Liebe zerbricht,
Nimmt weg manch ſchönes Angeſicht.

3. Auf dem Grabſtein, da kann man's leſen:
Die hier ruht, iſt mein Schatz geweſen.
Jetzt hat ſie der Tod dahin gerafft,
Und mir ſo ſchweres Leid gebracht!

Aus Elberfeld: Erk III, 1, Nr. 20. Ziemlich gleicher Text mit einer Variante derſelben Mel. aus Weſtfalen: Reifferſcheid Nr. 30: „Auf dem Waſſer ſchwimmt ein Schwan."

* Schwanen, alte Form für den Plural von Schwan, hier aber des Reims wegen für Nom. sing. gebraucht.

731ᵇ. Vergänglichkeit der Liebe.



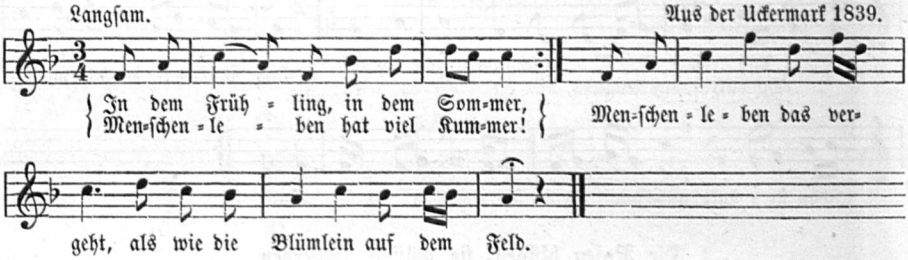
2. Auf dem See da ſchwimmen Schwanen. —
Schwarzbraun Aeuglein wie Korallen,
Mägdlein alſo ſchön geſtalt,
Gleich wie die Roſen in dem Wald.

3. Roſen wachſen und verderben
Und der Menſch muß einmal ſterben,
Kömmt der Tod, die Lieb zerbricht,
Nimmt weg dein ſchön Angeſicht.

4. Auf dem Grabſtein da kann man's leſen:
Der da liegt iſt mein Schatz geweſen,
Der da liegt in Verweſenheit,
Vergeß ich nicht in Ewigkeit.

Vom Niederrhein: Kretzſchmer II, Nr. 155. Die Mel. hab ich aus dem dafür ungeſchickten $^4/_4$- auf $^3/_4$-Takt gebracht. Text ſehr ähnlich bei Simrock Nr. 144. Auch ſo in Oberheſſen Mittler Nr. 1036, ohne die Eingangsſtrophe.

731c. Vergänglichkeit.



2. Es fällt ab und muß verderben,
Und der Menſch muß einmal ſterben;
Wenn im Geiſt das Licht fällt ab,
So heißts mit mir: muß fort ins Grab!

3. Ich muß reiſen fremde Straßen
Muß mei'm Schatz ein'n Andern laſſen;
Ab'r ich hoff, es währt nicht lang,
So kommt der Tod, nimmt uns davon.

4. Auf meinem Grabſtein kann man's leſen,
Wer allhier mein Schatz geweſen;
Wer allhier im Staube liegt,
Den kann mein Herz vergeſſen nicht.

Aus Angermünde in der Uckermark (1839 von einem Schäfer), aus Colberg (1840) und aus dem Odenwald (Großhauſen 1842): Erk II, 3, Nr. 61.

Wenig anders aus Hohen Saathen bei Oderberg 1852. Mit einer Vorſetzſtrophe: „So hat Gott die Welt erſchaffen" Simrock Nr. 144. Auch ſo bei Kretzſchmer I, Nr. 155. Text von 3 Str. verderbt in Schumacher, Hdſchr. 1827, Nr. 13, aus der Rheingegend.

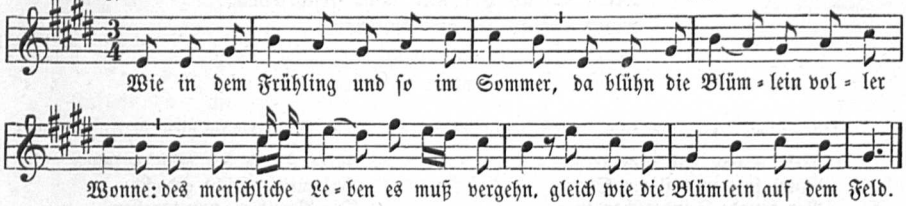
Vergl. Ditfurth II, 83 und 91. Meier 236. Simrock 248. Seckendorf S. 45 anderes fl. Bl.:

„Es iſt doch keine Creatur
Die nicht zur Lieb erſchaffen iſt."

Mündlich aus dem Elſaß: An dem Frühling, an dem Sommer ꝛc.

731d. Liebestraum.

Langſam. Aus dem Dillkreis und Umgegend v. Schwalbach.



2. Es muß verblühen, es muß verwelken
Und der Menſch muß einmal ſterben.
Wenn Gott ihm ſpricht das Leben ab,
So kommt der Tod, muß fort ins Grab.

3. Auf meinem Grabſtein da kann man's leſen,
Da drinn' iſt dein Schatz geweſen;
Der da drinnen im Grabe liegt,
Den kann mein Herz vergeſſen nicht.

4. Es wuchſen Blumen auf ſeinem Grabe,
Da kam ein Reiter daher gefahren:
Ach, Reiter, laß doch die Blümlein ſtehn,
Feinsliebchen ſoll ſie ſelber ſehn!

Auch mit dem Anfange: Wohl in dem Frühling, wohl in dem Sommer. — Der Schluß hier wie in „Drei Lilien ꝛc."

In Weſtfalen (1885) heißt der Anfang:

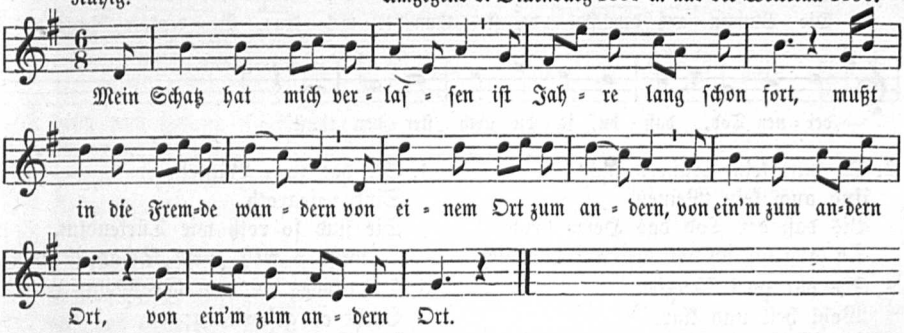
1. Lottchen, Lottchen, wir woll'n eins trinken,
Luſt und Liebe die muß verſinken.
Denn einſt die Liebe bei Tag und Nacht
Hat manchem ſchon groß Leid gebracht.

2. Auf dem See da ſchwimmt ein Schwan ꝛc. (wie oben bei b).

---

732. Verwelkter Myrthenſtrauß.

Ruhig. Umgegend v. Dillenburg 1880 u. aus der Wetterau 1890.



2. Er kam zur Abſchiedsſtunde
Ganz ſchmuck im Sonntagsrock,
Und thät zum Angedenken
Den Myrthenſtock mir ſchenken:
„Wenn der blüht, bin ich zurück!"

3. Der Strauß war meine Freude,
Er iſt mein höchſtes Gut.
So lang er grün thät bleibn
So lang er friſch thät bleibn,
|: So blieb ich wohlgemuth. :|

4. Die Myrthen ſind verwelket,
Dahin iſt all mein Glück:
Mein Schatz hat mir nicht geſchrieben,
Mein Schatz iſt ausgeblieben
Kehrt nimmermehr zurück:
Dahin iſt nun mein Glück.

Eine neuere Variante aus der Wetterau 1890, auf einen Soldatenabſchied bezogen, lautet:

1. Mein Schatz hat mich verlaſſen,
Mußt fort in heiligen Streit,
Vor fremde Feindesſchaaren
Das deutſche Recht zu wahren:
|: Freiheit und Einigkeit. :|

2. Er kam zur Abſchiedsſtunde
Im ſchmucken Waffenrock;
Er thät zum Angedenken
Ein liebes Pfand mir ſchenken:
|: Den ſchönſten Myrthenſtock. :|

3. Mein Schatz hat mich verlaſſen,
Hat meiner nicht gedacht:
Die Myrthen, unverdroſſen
Mit Thränen ſtets begoſſen
|: Bei Tag und ſtiller Nacht. :|

4. Verwelket ſind die Myrthen
Verwelket iſt mein Glück!
Mein Schatz hat nicht geſchrieben,
Mein Schatz iſt ausgeblieben,
|: Kehrt nimmermehr zurück. :|

733. Der fallende Stern.

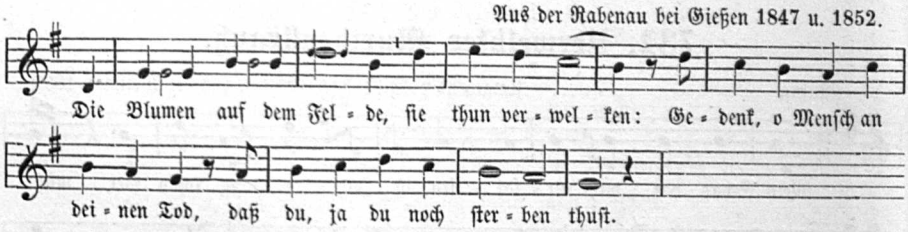
1. Ich ging im Wald ſpazieren,
Da fiel ein Stern herab.
Ich thät's im Herzen ſpüren,
Der Stern der fiel herab.

Und als ich kam zum Wald heraus
Da ſtand ich wohl vor Liebchens Haus.
Und als ich kam zur Kammer hinein,
Da lag ſie ſchon im Todtenſchrein:
Der Stern der fiel herab.

Aus Herborn (Naſſauiſch) 1880 aus Volksmunde. Mel. nicht gefunden.

734. Der Tod des Schatzes.

Aus der Rabenau bei Gießen 1847 u. 1852.



2. Da hilft kein Trauern nicht
Und auch kein Weinen,
Bis daß der Tod das Herze bricht
So lang laß ich von mei'm Schatz nicht.

3. Sie hat zwei Aeuglein
Wohl hell und klar,
Sie ſind ſo hell als wie der Schnee
Drum ſag ich zu meim Schatz adje!

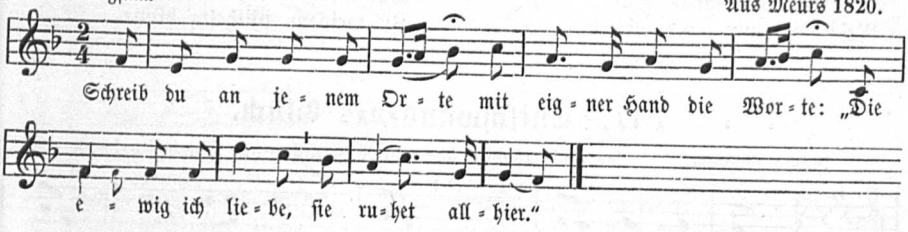
4. Sie hat zwei Bäcklein
Sind roſenroth.
Sie ſind ſo roth wie Türkenblut,
O weh, o weh, mein Schatz iſt todt!

5. Da droben an dem Grabſtein
Steht es geſchrieben:
Der Todt', der in dem Grabe liegt,
Der iſt mein Schatz geblieben.

6. Da droben auf dem Grabſtein
Steht es zu leſen:
Der Todt', der in dem Grabe liegt,
Der iſt mein Schatz geweſen.

735. Treulieb am Grabe der Geliebten.

Langſam. Aus Meurs 1820.



2. Treu hab ich geſchworen,
Und hab ich ſie verloren,
So ſei nun auch der Tod
Mein einziger Troſt!

3. „Und ſollten deine Füße
Mein'n Grabſtein betreten:
So ſchicke nur einen einzigen
Seufzer zu mir!

4. Denk meiner in der Stille,
Die in des Grabes Hülle.
Uns eint auch der Tod,
Mein einziger Troſt!

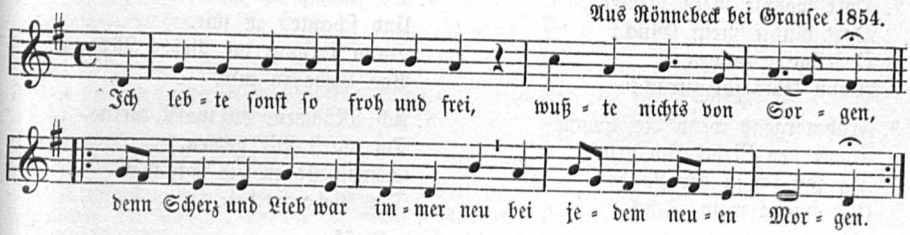
5. Streu' du das Grab mit Blumen,
Gedenk an jene Stunde,
Mit Roſen und Veilchen,
Vergißmeinnicht!“

Mündlich aus Meurs, Erk I, 3, Nr. 16. Wurde um 1820—1840 viel geſungen. Von Str. 3 an wird die Verſtorbene redend eingeführt.

---

736. Die trauernde Braut.

Aus Rönnebeck bei Granſee 1854.



2. Ich ſang und ſprang, ſo freuten ſich
Die Lämmerchen auf der Wieſe,
Im ganzen Dorf da nannt man mich
Die kleine muntre Lieſe.

3. Denn ach mein Wilhelm war mir gut,
Ich kann es nicht verſchweigen,
Er war das allerbeſte Blut,
Er nannte mich ſein Eigen.

4. Die Mädchen alle ſahn auf ihn,
Die ſchlanke Dörthe dachte
Ihn ſchalkhaft in ihr Netz zu ziehn,
Mein Wilhelm floh und lachte.

5. Mienchen, ſprach er, du biſt mein,
Und dein iſt mein vor allen
|: Mein Herz, das ſoll ja dein nur ſein,
Sonſt thut's mir keine gefalln. :|

6. Da freut ich mich ſo inniglich
Schon zählt ich Tag und Stunden;
Die Myrthe, die ſproß ſchon ſo früh
Zu meinem Hochzeitstanze,
Die Füße wollten nicht mehr ſtehn,
Sie ſchwebten ſchon zum Tanze.

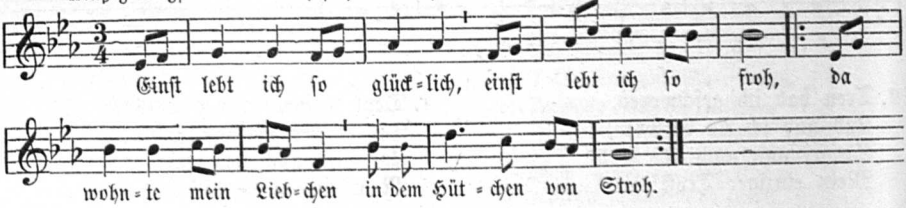
7. Hier ſteh ich, Gott, als dieſe Braut,
Verlaſſen nun und weine:
Iſt doch mein Wilhelm auch ſchon todt
Hier unter dieſem Steine.

8. Der Leichenſtein ſteht trauernd da,
Ich knie hier vor ihm nieder,
Ich reich ihm meine Hände dar,
Reicht' er mir ſeine wieder!

9. Drum endlich, wenn es Gott gefällt
Und mir mein Wunſch gelinget:
Dann nimmt er mich aus dieſer Welt
Zu meinem Wilhelm hinne.

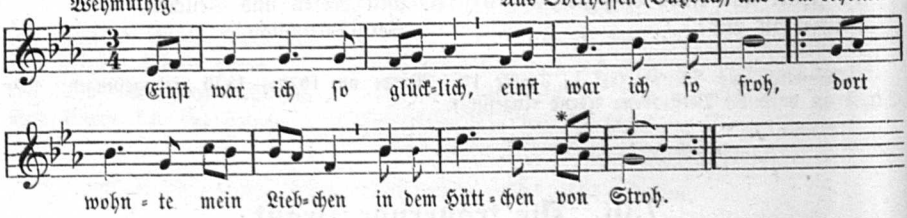
737. Entſchwundenes Glück.

Mäßig langſam. Mehrfach mündlich aus dem Naſſauiſchen und Oberheſſen 1880—1890.



Andere Lesart.

Wehmüthig. Aus Oberheſſen (Butzbach) und vom Rhein.



2. Dort wohnte mein Liebchen,
Dort blühte mein Glück;
O ſelige Stunden,
Wann kehrt ihr zurück?

3. Frühmorgens wenn die Sonne
Durch den Nebel ſich drückt,
Da ſaß ich in der Laube
Und ſpielte mein Stück.

4. Da ſtand'ſt du vor dem Fenſter
Und ſchauteſt zu mir,
Dann ſprachſt du, liebes Mädchen,
Von Liebe zu mir.

5. Ach Mädchen, du warſt meine,
Du warſt mir getreu,
Schnell flogen die Stunden
Der Liebe vorbei.

6. Du wohnſt nicht mehr drüben,
Im Hüttchen von Stroh:
Und ich werde nicht mehr glücklich
Und ich werde nicht froh.

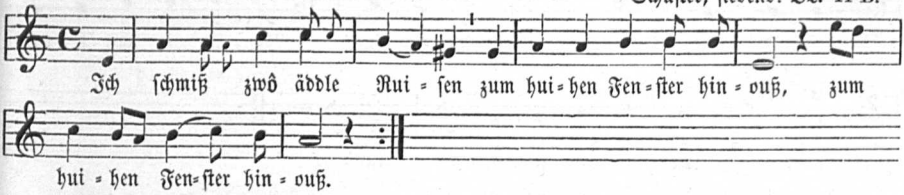
Vielfach mündlich aus Heſſen=Naſſau und vom Rhein 1880—1890. Ebenſo im Elſaß aus einem um 1860 geſchriebenen Liederheft. — Zurmühlen S. 35. — K. Becker, Rheiniſcher Volksliederborn 1892, Nr. 160. — Text auch 1879 von Bergleuten bei Barſinghauſen (Hannöveriſch) durch Erk aufgeſchrieben.

Varianten: 3. Des Morgens wenn die Sonne durch den Nebel ſich zieht, dann ſaß ich in der Laube und ſpielte ein Lied. — Oder: Wenn früh aus dem Nebel die Sonne ſich erhob, da ſang ich ſo zitternd ein fröhliches Lob. — 4. Einſt ſaß in der Laube, einſt ſaß ich unterm Buſch, da kam mein liebes Mädchen und gab mir einen Kuß. — 6. Ach Mädchen, du biſt ſpröde, dein Fenſter iſt leer: Jetzt leb ich nicht mehr glücklich, froh bin ich nicht mehr.

* Die oberen Noten vorm Schluß der 2. Mel. werden beim erſten mal, die unteren bei der Wiederholung geſungen.

738. Liebchens Grabmal.

Schuſter, ſiebenb. VL. 41 B.



1. Ich ſchmiß zwo ädble Ruiſen
Zum huihen Fenſter hinouß.
Ich hatt meing Herzgelâwterchen trôſen,
Dat et jô ſterwe moßt.

2. Woor ſoal em et na begrôwen?
Ä' ſeinges Gruißvôters ſö Grâw.
Wat ſoal af ſeingem Grâw woaſſen?
Vôl Däſteln uch Ruiſekrockt.

3. Wat ſtieht ze ſeinge lâwen Hiewden?
Dô ſtieht ien gäldä' Schräft.
Wat ſtieht dorä' geſchriewen?
„Dä größte Troa äm Häus."

4. Wat ſtieht ze ſeinge' lâwe Söckten?
Dô ſtohn zwee Biemcher zôrt.
Doat ien doat driet dä Maſchket,
Doat oander dä Nägeltſcher.

5. Wat ſtieht ze ſeinge lâwe Föſſen?
Dô ſprängt e Brännchen kâl;
Doat dielt ſich än zwee Fleesker,
Dä driewen zwee Milleråd.

6. Doat ien doat mehlt dä Maſchket,
Doat oander de Nägeltſcher.
Dä Maſchkät doocht ſich ſöſſer
Dä Nägeltſcher noach vil gâts.

Ueberſetzung:

1. Ich warf zwei edle Roſen
Zum hohen Fenſter hinaus,
Ich hatt' mein Herzliebchen getroffen,
Daß es ja ſterben mußt.

2. Wohin ſoll man es nun begraben?
In ſeines Großvaters ſein Grab.
Was ſoll aus ſeinem Grabe wachſen?
Viel Diſteln und Roſenſträuch.

3. Was ſteht zu ſeinen lieben Häupten? (Kopfe.)
Da ſteht ein goldne Schrift.
Was ſteht daran geſchrieben?
„Die größte Treu im Haus!"

4. Was ſteht zu ſeinen lieben Seiten?
Da ſtehn zwei Bäumlein zart,
Das eine trägt Muskaten,
Das andere Nägelein.

5. Was ſteht zu ſeinen lieben Füßen?
Da ſpringt ein Brünnlein kalt,
Das theilt ſich in zwei Flüßchen,
Die treiben zwei Mühlenrad.

6. Das eine mahlt Muskaten,
Das andre Nägelein.
Die Muskat däucht ſich ſüße,
Die Näglein noch viel mehr.

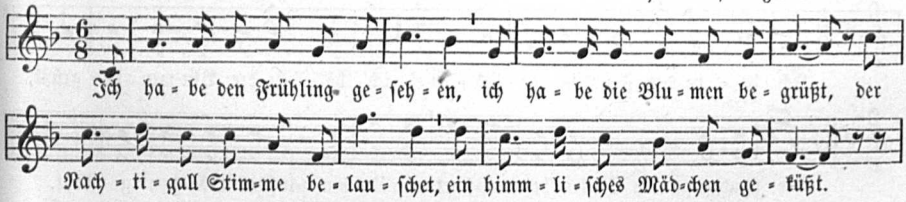
Siebenbürgiſches Volkslied. Mel. und Text bei W. Schuſter, ſiebenb. Volkslieder Nr. 41. Text ſchon bei Schuller, Gedichte in ſiebenb. Mundart. Hermannſtadt 1840. Daher Firmenich, Völkerſt. II, 827. —

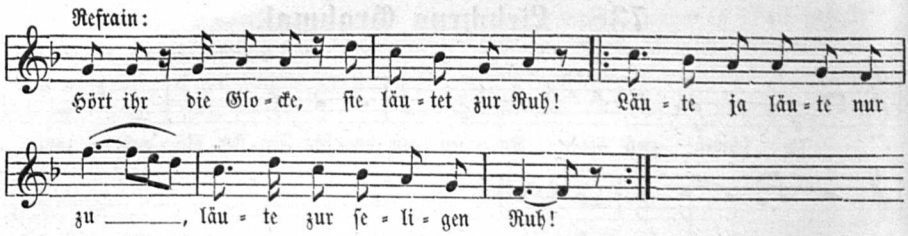
Das Lied iſt zart, märchenhaft und dunkel. Unverſtändlich bleibt das Sterben durch Roſenwerfen. Der übrige Inhalt iſt nur Variante zu: „Bei meines Buhlen Haupte ꝛc." (Wundergarten der Liebe Nr. 428.)

739ª. Das Liebchen im Grabe.

Mel.: Dort ſinket die Sonne im Weſten.

Mündlich aus Thüringen um 1850.





2. Der liebliche Lenz iſt verſchwunden,
Die Blumen ſind alle verblüht:
In's Grab iſt mein Liebchen geſunken,
Verſtummet der Nachtigall Lied.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

3. Der Frühling er kehret einſt wieder,
Die Blumen blühn all wieder auf,
Die Nachtigall ſingt ihre Lieder:
Mein Liebchen — wacht nicht wieder auf.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

4. Dort liegt ſie mit Erde bedecket
Und Roſen blühn auf ihr'm Grab.
Und könnt ich ſie wieder erwecken,
Die einſtens die Roſe mir gab!
Hört ihr die Glocke ꝛc.

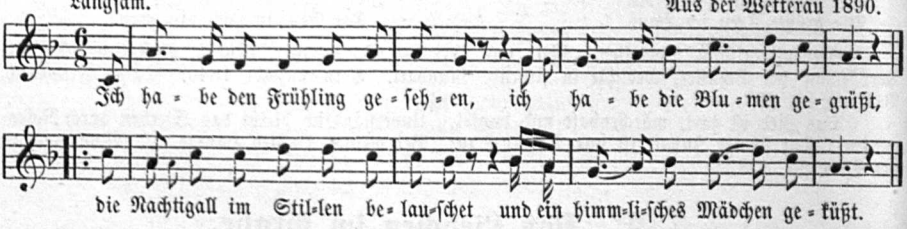
5. O Vater, o Vater dort oben,
Du ſieheſt von oben herab.
Und alles, was lebet auf Erden,
Das findet von ſelber ſein Grab.
Hört ihr die Glocke ꝛc.

Text a) nach einem fl. Bl., gedr. zu Schönebeck bei Magdeburg. b) Fl. Bl. o. O. u. J. (um 1830—1840). c) Handſchriftl. Liederb. eines Soldaten (1850). Die Melodie mündlich aus Thüringen um 1850. Sie gehörte urſprünglich zum Lied „Dort ſinket die Sonne im Weſten;“ von dieſem Texte iſt auch der Refrain herübergenommen. Bei Silcher (11. Heft, Nr. 2) iſt der Text überarbeitet (blos 1—3 hier ähnlich) und die Melodie dazu von Silcher komponirt. — Bei Mündel, Elſ. Bl. Nr. 125 blos die Anfangsſtrophe und daran geſetzt Strophen aus dem Liede „Ach Mädchen nur einen Blick.“ —

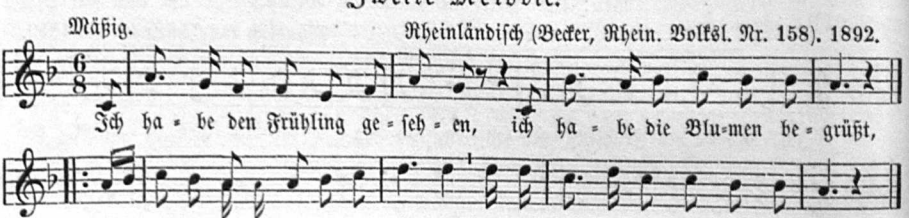
Das Lied mag um 1830 entſtanden ſein, war erſt volksthümliches Kunſtlied, das ſehr viel Verbreitung fand und vom Volke vom Elſaß bis Pommern zurecht geſungen, aber auch zerſungen wurde, wie folgende Lesarten darthun.

739b. Das Liebchen im Grabe.

Erſte Melodie.

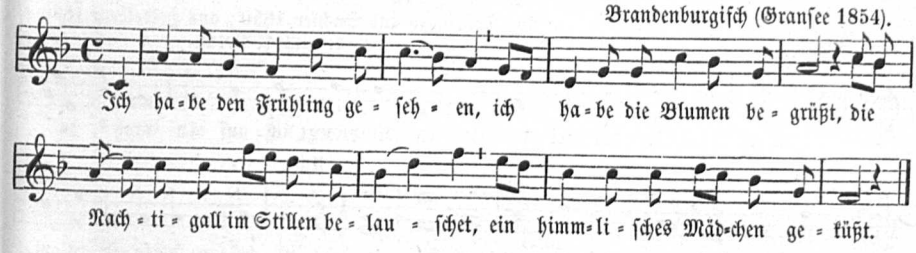


Zweite Melodie.



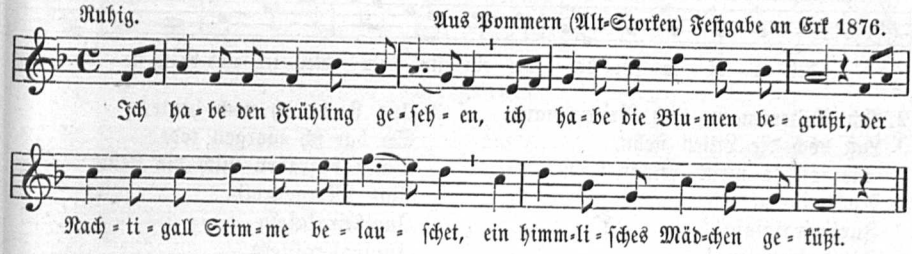
Dritte Melodie.

Brandenburgiſch (Gransee 1854).



Vierte Melodie.

Ruhig. Aus Pommern (Alt-Storken) Feſtgabe an Erk 1876.



2. Der liebliche Lenz iſt verſchwunden,
Die Blumen ſind alle verblüht;
In das Grab iſt mein Liebchen geſunken,
Und verſtummet der Nachtigall ihr Lied.

3. Dort liegt ſie mit Erde bedecket,
Roſen blühen auf ihrem Grab.
Ach könnt ich ſie doch wieder erwecken,
Die einſtens die Roſe mir gab!

4. Dort liegt ſie bei vielen Millionen,
Sie iſt ja ſo weit von mir entfernt,
Geſchmücket vielen Kronen
Ewig, ewig im himmliſchen Zelt.

5. Der liebliche Lenz kehret wieder,
Die Blumen blühn all wieder auf.
Die Nachtigall ſtimmt frohe Lieder
Und mein Liebchen das wacht nimmer auf.

6. Was iſt doch der Menſch hier auf Erden,
Wie eine Blume ſo fällt er ab:
Da kommt ein rauher Wind gezogen,
Und ſtürzt uns alle in das Grab.

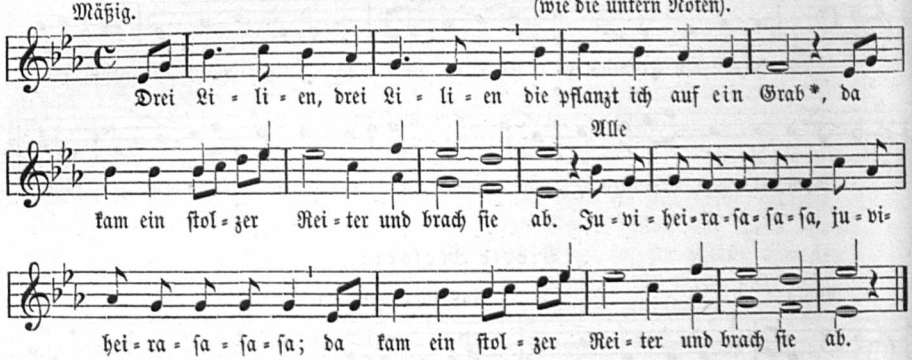
Vielfach mündlich: aus dem Naſſauiſchen, Oberheſſen und der Wetterau, Odenwald, dem Rheinlande, Brandenburg und Pommern.

Varianten unweſentlich. Gewöhnlich ſingt man blos 1., 2. und 5. Str., was vollſtändig genügt. — Die 3. Str. heißt in Pommern: „Und kehret der Frühling auch wieder, die Blumen ſie blühen mir nicht; die Nachtigall ſingt ihre Lieder: mein Mädchen, ach! höret ſie nicht. — Gewöhnlich wird nach der 3. noch folgende Strophe eingeſchoben:

„Ach Vater, ach Vater da droben
Du haſt mir mein Liebchen geraubt,
Es giebt ja der Mädchen noch viele,
Aber keine iſt für mich ſo gebaut."

740. Drei Lilien.

Aus Thüringen und Sachſen 1850; aus Heidelberg 1833 (wie die untern Noten).



2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann,
Laß doch die Lilien ſtehn,
Sie ſoll ja mein Feinsliebchen
Noch einmal ſehn.
Juviheiraſaſaſa
Juvivallerallera!
Die ſoll ja mein Feinsliebchen
Noch einmal ſehn.

3. Und ſterbe ich noch heute,
So bin ich morgen todt,
Dann begraben mich die Leute
Ums Morgenroth.
Juviheiraſaſaſa
Juvivallerallera,
Dann begraben mich die Leute
Ums Morgenroth.

Text und Mel. hier aus Thüringen und Sachſen (mir um 1850 bekannt); auch in Schwaben, am Rhein und in Ober- und Niederheſſen gekannt und noch viel geſungen. Gleichlautende Notation ſiehe W. Wedemann, Volksl. 4. Heft, 1864, Nr. 27. Meier, ſchwäb. Bl. Nr. 205. Etwas abweichend Schauenburg's Commersbuch 1888. J. Lewalter I, 13. K. Becker Nr. 49. —

Der myſtiſche Text von 3 Strophen iſt aus Bruchſtücken anderer, ſehr alter Lieder zuſammengeſetzt, und zwar aus dem Schluß des Jägerliedes „Es blies ein Jäger ꝛc.", I. Bd. S. 54, daher auch die Melodie übertragen worden iſt, deren Refrain recht an Jagdluſt gemahnt, aber zum melancholiſchen Texte hier ſich wenig ſchickt. Die Schlußſtr. kommt auch im Lied vom verwundeten Knaben vor (ſ. I. Bd. S. 342).

Das Lilienlied ſcheint erſt um 1830 als beſonderes Lied aus alten Fragmenten entſtanden zu ſein, und wurde zuerſt von Studenten in Heidelberg, Jena, Göttingen geſungen.

Heidelberger Studenten 1833 ſangen das Lied nach Mittheilungen von Dr. Klävemann wie folgt:

1. Es blies ein junger Jäger wohl in ſein Jägerhorn, und alles was er blies, das war verlorn. Mit Juchheiraſa ſa ſa, juvallerallera, und alles was er blies das war verlorn.
2. Und ſterbe ich noch heute, ſo bin ich morgen todt, dann begraben mich die Leute beim Morgenroth.
3. Drei Lilien, drei Lilien die wuchſen auf ihrem Grab, da kam ein ſtolzer Reiter und brach ſie ab.
4. Ach Reiter, ach Reiter, laß doch die Lilien ſtehn! Die ſoll mein Herzallerliebſter noch einmal ſehn.

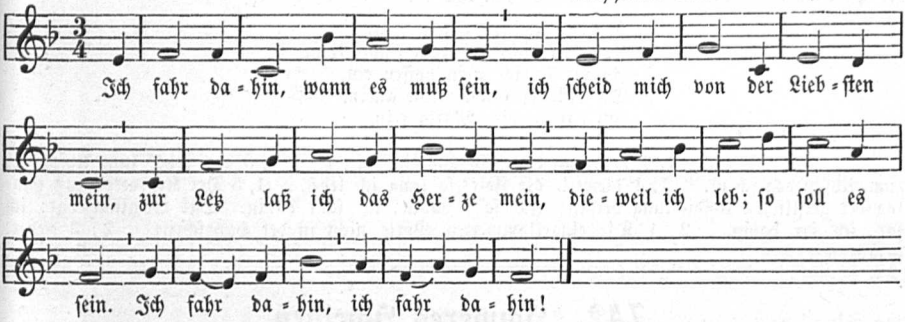
An der Einleitung hier ſehen wir noch den Zuſammenhang mit dem alten Jägerliede. Dieſe ließ man weg und behielt obige 3 Strophen, deren Folge man verdrehte, aber nicht beſſerte.

Unter den Varianten ſind folgende zwei ſehr verbreitet und den an ſich ſchon dunkeln Text bis zum Unſinn entſtellend: 1, 2 die pflanzt ich auf mein (ſtatt ein oder ihr) Grab. 3, 4 ins Morgenroth, ſtatt beim oder ums Morgenroth. —

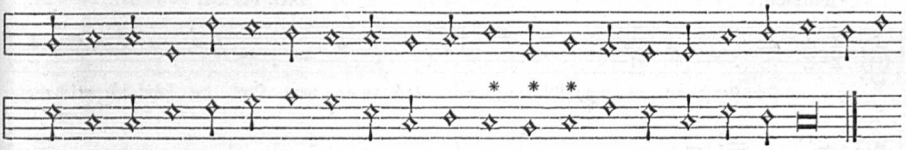
* Blühende Blumen auf den Gräbern früh Verſtorbener werden am Schluſſe zahlreicher Lieder erwähnt. Nach altem Volksglauben gingen die Seelen der Abgeſchiedenen Lieben in Blumen (in Lilien) über, welche darum Niemand abbrechen durfte.

741. Ritters Abſchied.

Lochheimer Ldb. 1452—60, Nr. 8.



Original!



1. Ich fahr dahin, wann es muß ſein,
Ich ſcheid mich von der Liebſten mein.
Zuletz laß ich das Herze mein,
Dieweil ich leb; ſo ſoll es ſein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

2. Das ſag ich (ihr und) Niemand meh:
Meim Herzen geſchach noch nie ſo weh;
Sie liebet mir je länger je mehr.
Durch Meiden muß ich leiden Pein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

3. Daß ich von Scheiden nie hört ſag'n!
Davon ſo muß ich mich beklagn;
So muß ich Leid in meim Herzen tragn,
So mag es anders nit geſein.
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

4. Ich bitt dich, liebſte Fraue mein,
Wann ich dich mein und anders kein,
Wann ich dir gib mein Lieb allein,
Gedenk, daß ich dein eigen bin!
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

5. Halt (du) dein Treu ſo ſtet als ich!
Wie du wilt, ſo findeſt du mich.
Halt dich in Hut! das bitt ich dich.
Geſegen dich Gott! ich fahr dahin,
Ich fahr dahin, ich fahr dahin.

Mel. und Text handſchriftlich im Lochheimer Ldb. (1452—1460) Nr. 8. Ausgabe von Arnold und Bellermann S. 103. Die verwilderte Orthographie iſt hier beſeitigt und die Melodie vereinfacht. Zuerſt wurde die Mel. mit erſter Strophe veröffentlicht von J. A. Hoffmann in 4 Minneliedern aus dieſer Hdſchr. 1826, dann bei Kretzſchmer, Volksl. 1840, I, Nr. 269. — Fr. Silcher (Heft 4 Nr. 5) giebt ſie zuerſt für 4 Männerſtimmen harmoniſirt, mit einer Zuſatzſtrophe von H. Kurz. Mit dieſer Zuſatzſtrophe trifft man das Lied in allen Männergeſangheften und die Mel. ſo redigirt wie oben. —

Das Original der Notation hat leider weder Schlüſſel noch Taktart vorgezeichnet. Es bleibt daher einiger Zweifel, ob man Diskantſchlüſſel oder Tenorſchlüſſel leſen ſoll, und ob demgemäß die Tonart ioniſch oder doriſch (auf g verſetzt) ſei. Man hat ſich jedoch meiſt für das ioniſch entſchieden; nur P. Druffel, deutſche Lieder des 15. und 16. Jahrh. hat doriſch vorgezogen. Erk war auch dafür, hat aber nach allen Verſuchen zuletzt in ſeiner Bearbeitung (Liedertafel) auch joniſch gewählt. — Auch die Taktart gegen das Ende hin iſt zweifelhaft. Setzt man Striche an die 3 ſtörenden Noten unter *, ſo iſt der Takt glatt. Oder man betrachte dieſe 3 Noten als

Takterweiterung (3/1), auch gut. Ferner liegt es, zum Taktwechſel zu greifen, wie Arnold (Volksl. 2. Heft Nr. 10) gethan. Punkte anſetzen, was auch geſchehen, iſt falſch.

Das Abſchiedslied des Ritters erfuhr im 15. Jahrh. folgende geiſtliche Umdichtung in der Pfullinger Hdſchr. (Abdr. WK. 1843, Nr. 132):

Ich var zu dir, Maria rein,
Und bitt dich vmb dein kindli klein,
Zu dir ker ich mein hoffen ein,
Du biſt der ſünder troſt allein.
Ich var zu dir, Maria rein.

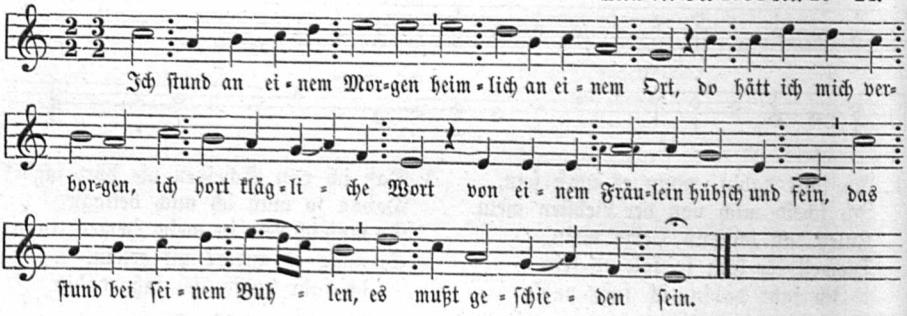
¶ Erklärung: 1, 1 wann = denn, ſo auch in Str. 4. 1, 3 zur Letze, zum Abſchiede, zum Abſchiedsgeſchenk. 1, 4 dieweil, die Zeit (ſo lang ich lebe). 1, 5 Der Kehrvers muß analog der geiſtlichen Umdichtung heißen: Ich fahr dahin, ich fahr dahin. Das Original hat: ich far, ich far dahin. 2, 1 Die eingeklammerten Worte nicht in der Handſchrift. 2, 3 liebet, gefällt mir.

---

742. Schweres Scheiden.

[„Die Tageweiſe."]

æolisch. Mel. bei Ott 1534 Nr. 20—24.



1. Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt' ich mich verborgen,
Ich hört klägliche Wort
Von einem Fräulein hübſch und fein,
Das ſtund bei ſeinem Buhlen:
Es mußt geſchieden ſein.

2. ‚Herzlieb, ich hab vernummen
Du wöllſt von hinnen ſchier,
Wenn willſt du wiederkummen?
Das ſollt du ſagen mir.'
„Nun merk, feins Lieb, was ich dir ſag!
Mein Zukunft thuſt mich fragen:
Weiß weder Zeit noch Tag."

3. Das Fräulein weinet ſehre
Sein Herz was Unmuths voll:
‚So gieb mir Weiſ' und Lehre,
Wie ich mich halten ſoll!
Für dich ſo ſetz ich all mein Hab,
Und willſt du hier beleiben,
Ich verzehr dich Jahr und Tag.'

4. Der Knab der ſprach aus Muthe:
„Dein Willen ich wol ſpür;
Verzehrten wir dein Gute,
Ein Jahr war bald hinfür,
Darnach müßt es geſchieden ſein;
Ich will dich freundlich bitten:
Setz deinen Willen drein!"

5. Das Fräulein das ſchrie ‚Morde!
Mord über alles Leid!
Mich kränken deine Worte,
Herzlieb, nit von mir ſcheid!
Für dich da ſetz ich Gut und Ehr,
Und ſollt ich mit dir ziehen,
Kein Weg wär mir zu ſchwer.' —

6. Der Knab der ſprach mit Züchten:
„Mein Schatz ob allem Gut,
Ich will dich freundlich bitten,
Schlag ſolchs aus deinem Muth!
Gedenk mehr an die Freunde dein,
Die dir kein Arges trauen
Und täglich bei dir ſein!"

7. Da kehrt er ihr den Rucken,
Und ſprach nit mehr zu ihr.
Das Fräulein thät ſich ſchmucken
In einen Winkel ſchier
Und weinet, daß ſie ſchier vergieng;
Das hat ein Schreiber geſungen,
Wie's einem Fräulein gieng.

Das war das berühmteſte aller Abſchiedslieder im 15.—17. Jahrhundert. Schon 1480 war es bekannt, da um dieſe Zeit Frater Felix Faber im Ton dieſer Tageweite ein Lied dichtete „Von den Bilgern der heiligen Statt." — Vom Tübinger Prof. Heinr. Bebel wurde es um 1506 ins Latein überſetzt, um es den Humaniſten mundgerecht zu machen und ſo in deſſen Schwänke (Facetiae) aufgenommen als: Vulgaris cantio: ich ſtund an einem morgen ꝛc. per Henricum Bebelium, in carmen latinum redacta Bebelii Facet. Amsterd. 1660 p. 379. (Auch in andern Ausg. Lipsia 1600 S. 283.)

Weltliche Texte ſtehen: Bergkreyen 1536 Nr. 25, fl. Bl. aus derſelben Zeit ſtimmt genau zu den Bergkreyen. (Daher Gödeke-Tittmann S. 91.) Außerdem in allen Muſikbüchern, wo die Melodie ſteht (ſ. unten). Nach den beſten Quellen Uhland Nr. 70. Wir geben den Text nach J. Ott 1534.

Die Melodie: a) J. Ott, 1534, Nr. 22—26 mit Tonſätzen von L. Senfl. Die beſte Lesart. b) Kleber, Orgeltab. 1515—1524 fol. 148, Tonſatz von Senfl. Stimmt bis auf eine Note mit a. — c) Gaſſenhawerlin 1535 Nr. 14, Tonſatz von M. Greiter. d) Finck 1536, Nr. 12, etwas melodiſch abweichend. e) H. Iſaak's Tonſatz bei J. Ott 1544, Nr. 73 (ſehr abweichend). f) Wieder ein Tonſatz von Senfl bei Ott 1544, Nr. 108, wenig anders als a. g) Bicinia, Wittenb. 1545. h) Rotenbucher, Bergkreyen 1551. i) Fragment bei Schmeltzel 1544, Quodl. 6. Niederländiſch in: Souterliedekens 1540, Nr. 27: Ick ghinck al ghister avont so hemelijc op een ort. Eine Variante der Melodie zu „Helft mir Gotts Güte preiſen" bei Vulpius 1609: a | c h c d | e a. Wieder abweichend zum Todesliede in Wolder's Gſgb. 1598.

Das Lied erſcheint vielfach in geiſtlicher Umdichtung; a) Schon ein fl. Bl. um 1500 gedruckt zu Straßburg: „Von dem tod, ein geiſtlich lied zu ſingen. WK. II, 1297. Wiederholt fl. Bl. um 1518 ſ. WK. Nr. 1296. Vulpius Gſgb. 1009. Noch ſpäter gedruckt Im Anhang zu: Pſalmen Davids . . . Herborn, in der Grafſchaft Naſſaw. 1622. Erfurter Geſangb. 1648: Zwiegeſpräch zwiſchen dem Tod und einem jungen Manne:

Ich ſtund an einem Morgen
Heimlich an einem Ort,
Da hätt ich mich verborgen
Ich hört klägliche Wort
Von einem jungen ſtolzen Mann,
Der Tod der kam geſchlichen,
Greif ihn gewaltig an.

b) Andere Umdichtung um 1518: WK. II, 1296: „Ich ſtund in großen ſorgen." — c) (Vom Sündenfall). — Zwiegeſpräch zwiſchen Adam und Eva, fl. Bl. „Fünff anserleſene Geyſtliche Lieder . . . Gedr. zu Marpurg 1565." Abdr. bei Gödeke-Tittmann S. 247: „Ich ſtund an einem morgen ꝛc. (4 Zeilen wie oben) „Die Heva klagt ir große Not, der Adam thut ſie tröſten mit Gottes heilgem Wort." Daſſelbe niederdeutſch: WK. Nr. 677. d) Zwiegeſpäch zwiſchen Leib und Seele 1528, aus Brentano's Hdſchr. bei Hoffmann, Geſch. des KL. Nr. 224. e) Zwiegeſpräch zwiſchen Gott und dem Menſchen bei Knauſt 1571. Abdr. WK. Nr. 676.

Auch zu hiſtoriſchen Liedern dienen die Verſe des weltlichen Abſchiedsliedes.

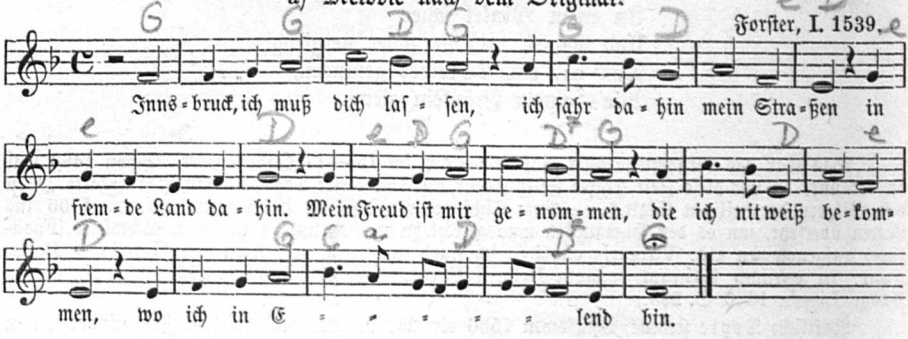
Unſer Lied, eins der älteſten Scheidelieder, deſſen Ton in Liederbüchern „die Tageweiſe" genannt, kann uns davon überzeugen: daß die Abſchiedslieder aus Tageliedern entſtanden ſind.

¶ 1, 4 klagende Worte. 1, 6 Variante bei Ott Nr. 22: Das ſprach zu ihrem Buhlen. 2, 6 Du fragſt nach meiner Wiederkunft, Rückkehr. 3, 5 für dich ſetz ich daran, gebe hin, alles was ich beſitze. 3, 7 verzehren = für Jemand die Zehrung, den Unterhalt beſorgen; ich werde dich ernähren, wenn du da bleiben willſt. 4, 1 aus Muth, mit gutem Bedacht, nach Ueberlegung 4, 4 hinfür, vorüber. 5, 7 Uhland hat ſtatt zu ſchwer, zu ferr = zu fern, zu weit. 6, 4 Muth, Sinn. 6, 5 Vergiß nicht deine Verwandten (Vater und Mutter) und bleibe bei ihnen. 7, 1 Den Rücken kehren in der Bedeutung: er riß ſich von ihr los. 7, 3 ſchmucken, ſchmiegen.

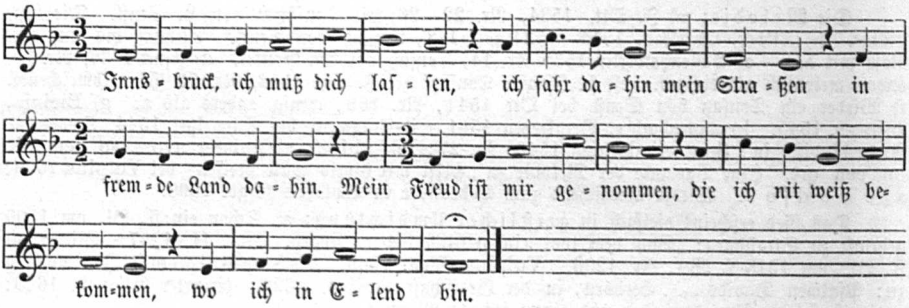
743ª. Abſchied von Innsbruck.

a) Melodie nach dem Original.

Forſter, I. 1539.



b) Dieſelbe Melodie im volksthümlichen Rhythmus dargeſtellt v. B.



1. Innsbruck, ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen
In fremde Land dahin.
Mein Freud iſt mir genommen,
Die ich nit weiß bekommen,
Wo ich in Elend bin.

2. Groß Leid muß ich ertragen,
Das ich allein thu klagen
Dem liebſten Buhlen mein.
Ach Lieb, nun laß mich Armen
Im Herzen dein erwarmen,
Daß ich muß dannen ſein.

3. Mein Troſt ob allen Weiben,
Dein thu ich ewig bleiben,
Stet, treu, der Ehren frumm.
Nun muß dich Gott bewahren
In aller Tugend ſparen,
Bis daß ich wiederkumm.

Mel. und Text bei Forſter, Friſche Liedlein I, 1539, Nr. 31, dort die Mel. im Discant. Daher der Text hier und bei Uhland 69 A. —

Mit folgender Zuſatzſtrophe auf einem fl. Bl., Nürnberg, Fr. Gutknecht (zwiſchen 1554—1580) und wieder auf einem vergl. Augsb. durch Mich. Manger um 1570, ebenſo im Ambraſer Ldb. 1582 Nr. 128.

„Ach Fräulein, du ſolt nit weinen,
Du biſt doch nit alleine;
Nimm dir ein ringen Mut!
Ich will dich nit aufgeben,
Dieweil ich hab das Leben,
Hätt ich des Kaiſers Gut.

Noch mehr Zuwachs nach Volksliederart bringt nachfolgender Text.

Als Harmoniſt der Melodie iſt Heinrich Iſaak genannt. Dieſer war vor 1492 Kapellmeiſter an der Johanniskirche zu Florenz, Lehrer des Prinzen Lorenz von Medici und kaiſerlicher Geſchäftsträger an genanntem Hofe, ſpäter in Wien Kapellmeiſter des Kaiſers Maximilian († 1519). Da Iſaak in dieſem Amte ſtarb, ſo mag ſein Todesjahr ſpäteſtens 1518 ſein. Wahrſcheinlich war Iſaak ſelbſt der wirkliche Komponiſt (nicht blos der Harmoniſt) dieſer ſchönen Abſchiedsmelodie, mit welcher er ein unvergängliches Denkmal ſich geſetzt hat. — Den Text für ein Handwerksburſchenlied zu halten, iſt grundlos: die höfiſche Sprache darin weiſt auf einen Hofe- oder Kunſtdichter. — Es geht die Sage, Kaiſer Maximilian, der ſo oft und gern in Innsbruck ſich aufhielt, hätte ſelbſt dies Abſchiedslied gedichtet und ſein Kapellmeiſter Iſaak es komponirt. —

Das Lied mit ſeiner herrlichen Melodie ſtammt jedenfalls aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und war ſchon 1505 ſo beliebt, daß auf ſeine Weiſe ein geiſtliches Lied gedichtet wurde. Dieſes ſteht im Münchner Cod. germ. 808 vom Jahr 1505 und ſein Anfang lautet nach WK. II, 1020:

„Frolich ſo wil ich ſingen
Ich hoff mir ſol gelingen,
So ichs will heben an:
Maria wardt geboren
Von ſandt Anna außerkoren,
Von Joachim der heilig man.

Ueberſchrift: Ein liedlein von ſanndt Anna vnd Joachim. In dem thon Inſpruck ich muß dich laſſen. —

Nach der Reformation wurde die Singweiſe zu mehreren geiſtlichen Dichtungen benutzt. Zunächſt gabs eine geiſtliche Umdichtung von dem ev. Pfarrer J. Heß († 1547 in Breslau), die lange beliebt war und zu Begräbniſſen und Hinrichtungen vom Volke geſungen wurde:

O Welt ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen
Ins ewig Vaterland,
Mein Geiſt muß ich aufgeben,
Dazu mein Leib und Leben
Setzen in Gottes gnädig Hand.

Mit dieſem Texte ging die Melodie in die ev. Kirchengeſangbücher über. Später (im 17. Jahrh.) ſang Paul Gerhard nach dieſer Weiſe ſein Abendlied: Nun ruhen alle Wälder. Unter dieſem Namen lebt die Melodie noch jetzt, freilich ihres alten Rhythmus entkleidet, im evangel. Kirchengeſang und werden hunderte von Liedern nach ihr geſungen.

Selbſt in den kathol. Kirchengeſang (ſ. Bäumker I, Nr. 407) fand ſie Eingang und zwar in neueren Geſangbüchern zu dem Sakramentsliede:

O allerhöchſte Speiſe
Auf dieſer Lebensreiſe,
Wahrhaftes Himmelsbrot,
Thu uns den Hunger ſtillen,
Mit deiner Gnad erfüllen,
Uns retten von dem Tod.

Ein Stück deutſchen Lebens, deutſcher Gefühlsinnigkeit muß dieſer ſanften joniſchen Weiſe innewohnen, daß ſie 5 Jahrhunderte durchlebte und immer noch als Choral gern geſungen wird. S. Bach ſoll ſich dahin ausgeſprochen haben: er wolle für dieſe einzige Melodie, wenn er ſie erfunden hätte ſein beſtes Werk hingeben. (Allgem. Kirchenzeitung 1836 S. 51). Ebenſo ſoll Mozart ſich geäußert haben (ſ. Tucher, Schatz des ev. Kirchengeſanges 1840, S. 1). —

¶ Erklärung: 1, 1 In alten Hdſchr. und Drucken gewöhnlich Isbruck, Ißbruck, ſo auch bei Forſter. Das iſt bayriſche Mundart. Schmeller 1, 70: Der In (I˜.), der Innfluß, in älterer Orthographie gewöhnlich Yhn, Yn, womit die Ausſprache I˜ übereinſtimmt. 1, 1 laßen (mhd. lâzen) entſpricht mehr dem Reime; Straßen. 1, 5 die ich nicht zu erlangen weiß. 1, 6 Elend, mhd. daz ellende, Leben in der Fremde (Grimm, Gram. 3. Aufl. 385). Sinn alſo: wo ich fern von der Heimath bin. 2, 3 der Herzallerliebſten mein. 2, 6 dannen, mhd. dannen, von da, nämlich von Innsbruck. 3, 5 ſparen, erhalten.

743b. Abſchied.

(Umbildung des voranſtehenden Liedes.)

1. Innsbruck, ich muß dich laſſen,
Ich fahr dahin mein Straßen,
Iſt wider meinen Dank.
Der mir mein Buhln hat gnommen,
Den halt ich nit für einen Frommen,
Das Jahr iſt mir zu lang.

2. So fahr ich über die Heiden,
Von meim Buhlen muß ich ſcheiden,
Seh hinter mich zurück,
Ich werf mich dick herumme,
Bis ich wieder zu dir kumme,
Und wünſch dir, Feinslieb, Glück!

3. Das Mägdlein ſprach mit Schmerzen:
‚O weh, o weh! meins Herzen,
Daß ich dich muß fahren lan!
Hab ich in all mein Tagen,
Kein Menſch nit lieber gehabet
Denn dich, Herzlieb allein.‘

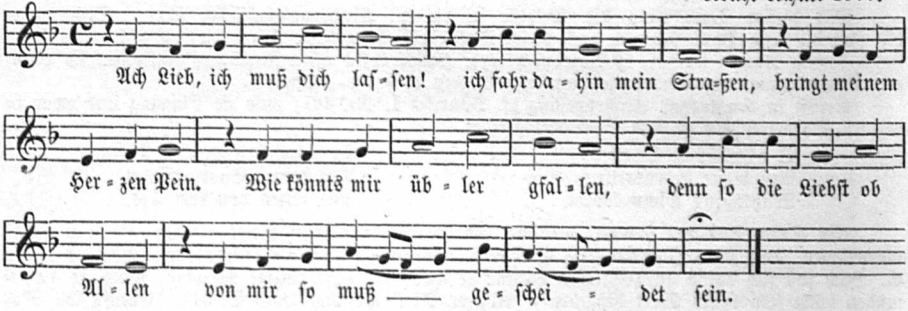
4. Der Knab der ſtund alleine:
„Feinslieb, du ſollt nit weinen,
Sollt haben ein leichten Mut.
Ich will dich nit aufgeben
Dieweil ich hab das Leben,
Und hätt ich Kaiſers Gut!

5. „Damit ſcheid ich von dannen;
Maria und St. Annen
Wöllen mir behülflich ſein
In allen meinen Dingen,
Daß ſie mir nit mißlingen.
Gott b'hüt mir die ſchönſte Kaiſerin!“

Heidelb. Hdſchr. 343 Bl. 107b. Görres 123. Uhland 69 B. Str. 1, 1 Statt „Isprugkh“ lieſt Görres „Zurück!“ Auch dieſer Text, beſonders der Schluß erinnert an den höfiſchen Geſang.

743c. Abſchied vom Liebchen.

Leonh. Lechner 1577.



2. Die Treu ich oft bedenke,
Mein Herz in Trauren ſenke,
Wenn ich es recht betracht,
Mich freut nichts auf der Erden:
Wann ſie mir nur möcht werden,
Mein Herz vergieng ſein Ohnemacht.

3. Ihr Äuglein mich erfreuten,
Wann ich ſie ſäh zu Zeiten;
Doch alte Lieb roſt nicht.
Das tröſt mich ab meim Schmerzen,
Sie denk noch mein im Herzen,
Wie denn von mir täglich geſchicht.

Ein Seitenſtück zu: Innsbruck ich muß dich laſſen. Mel. dieſelbe wie der Discant in Iſaak's Tonſatz bei Forſter. Text iſt freie Nachbildung.

Quelle: „Der ander Teyl Newer Teutſcher Lieder zu drey Stimmen . . . Durch Leonardum Lechnerum Athesinum (aus dem Etſchland) Componiert. Nürnb. 1577, Nr. 16. — Ein ſpäterer Druck heißt: „Der erſt vnd ander Theil Der Teutſchen Villanellen Leonardi Lechneri . . . Nürnb. 1590. (Darnach hier.)

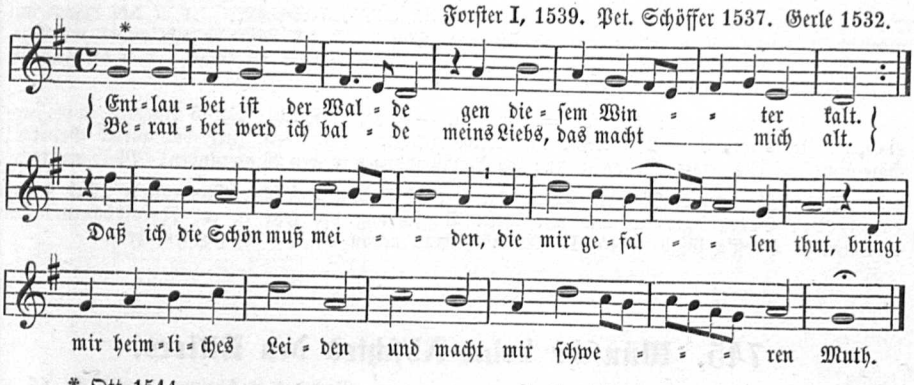
Text ſchon bei Forſter IV, 1556, Nr. 18 etwas abweichend:

„Ach Lieb, ich muß dich laſſen,
Ein Zeit groß Schmerzen faſſen,
Weil ich von dir muß ſein!
Wie könnts mir übler gfallen,
Daß ich die Liebſt ob allen
Sollt meiden ſo weit von dem Rhein.“

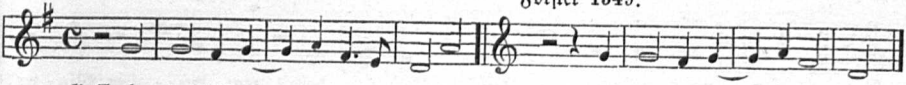
---

744. Abſchied im Winter.

Forſter I, 1539. Pet. Schöffer 1537. Gerle 1532.

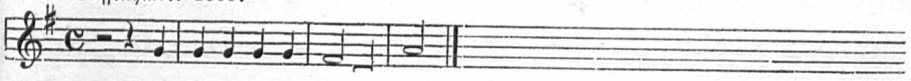


* Ott 1544.



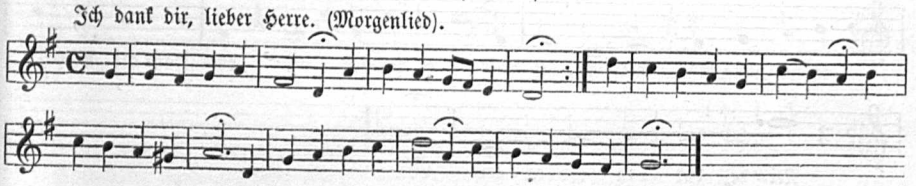
Forſter 1549.

Gaſſenhawer 1535.



Spätere Choralform.

Ich dank dir, lieber Herre. (Morgenlied).



1. Entlaubet iſt der Walde
Gen dieſem Winter kalt,
Beraubet werd ich balde
Meins Liebs, das macht mich alt;
Daß ich die Schön muß meiden,
Die mir gefallen thut,
Bringt mir mannchfaltig leiden,
Macht mir faſt ſchweren Mut.

2. Was läßt du mir zur Letze,
Mein brauns ſchwarz Mägdelein,
Daß mich die Weil ergetze,
So ich von dir muß ſein?
Hoffnung muß mich ernehren,
Nach dir ſo würd ich krank:
Thu bald herwieder kehren,
Die Zeit wird mir zu lang!

3. So weiſ', laß dich nit affen!
Der Klaffer ſeind ſo viel;
Halt dich gen mir rechtſchaffen!
Treulich dich warnen will;
Hüt dich vor falſchen Zungen,
Darauf ſei wol bedacht!
Sei dir, ſchöns Lieb geſungen
Zu tauſend guter Nacht.

Quellen: Forſter I, 1539, Nr. 61. (Daher Mel. und untergelegte Strophe.) Gaſſenhawerlin 1535 Nr. 1. Pet. Schöffer und Apiarius, 65 teutſcher Lieder 1537, Nr. 42. J. Ott,

1544, Nr. 54 und 55. Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 96. Nach verſchiedenen Lesarten bei Uhland Nr. 68. Abweichender Text: Ambr. Ldb. 1582, Nr. 16. Liederbuch Paul's von der Aeltſt 1602.

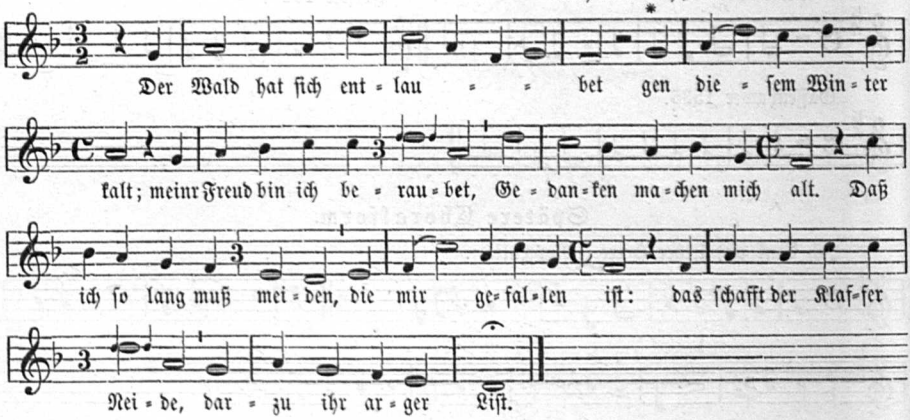
Varianten: 1, 1 Entlaubt iſt nun der Wald. 1, 5 Schönſt. 1, 7 das bringt mir heimlich Leiden. 1, 8 macht mir ein ſchweren Mut. 2, 1 Läßt du mir nichts zur Letze. 2, 2 ſchöns brauns Meidelein. 2, 5 Hoffnung thut. 2, 6 ſo wird ich krank. 2, 8 die Zeit iſt. 3, 1 Feinslieb, laß dich nicht affen.

¶ Erklärungen: 1, 8 faſt = ſehr, gar. — Letze, Abſchied. 2, 5 ernehren, mhd. nerian, erhalten, retten. 2, 7 Kehre bald wieder zurück. 3, 1—8. Zieh dich zurück Geliebte! Höre nicht auf das leidige Geſchwätz und die Verläumdungen in den Winterſtuben! Bleib mir treu!

Die ſchöne, ruhige Melodie finden wir ſeit 1545 dem geiſtlichen Morgenliede „Ich dank dir lieber Herre“ geeignet und mit dieſer Bezeichnung bis jetzt in ev. Choralbüchern. Die Notation in Babſt's Gſgb. 1545, II, Nr. 46 ſtimmt genau mit der bei Forſter überein.

745. Wünſche beim Abſchied des Ritters.

Nach dem Lochheimer Liederb. Nr. 17.



2. Ihr Angeſicht aus ſtetem Mut
Erfreut das Herze mein,
Und möcht mir widerfahren gut,
So wollt ich fröhlich ſein.
O ſchwarze und graue Farbe
Darzu ſteht mir mein Sinn;
Dabei ſie mein gedenken ſoll,
Wenn ich nicht bei ihr bin.

3. Geſegn dich Gott, mein ſchönes Bild,
Gott geb dir Glückes viel!
Du führſt mich doch an deinem Schild,
Setz mir ein kurzes Ziel.
Nun komm herwieder balde,
Es mag uns nützer ſein,
So gar mit reichem Schalle:
Gott mach uns ſorgenfrei.

Lochheimer Liederb. (um 1452). Von der langen und langweiligen Reimerei hier blos die 1., 2. und 6. Strophe, die am volksthümlichſten unter den höfiſchen Verſen erſcheinen.

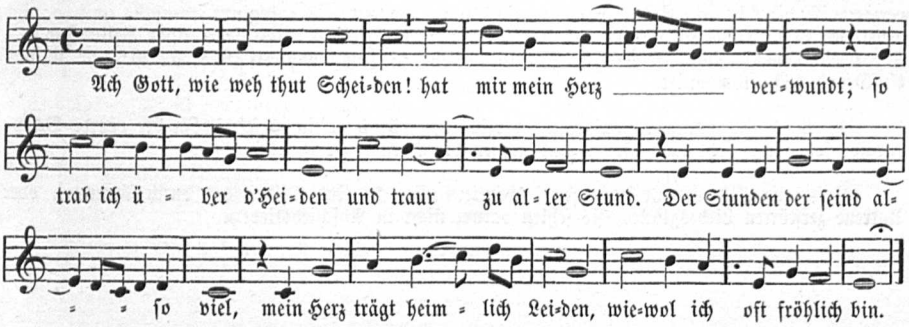
Die Melodie iſt rhythmiſch vielleicht entſtellt, aber immer noch erträglich, wenn man ſie nicht durchweg in den vorgeſchriebenen C-Takt einſperrt, ſondern Taktwechſel annimmt, wie ich oben gethan. An dem überlieferten Rhythmus iſt nur die Note unter * vergrößert.

Volkslied war das Ganze nicht, aber der Text doch das Vorbild zum voranſtehenden Volksliede. Im 16. Jahrh. wird der Ton: „Der Wald hat ſich entlaubet“ angeführt (ſ. Weller, Annalen I, 210, Nr. 49) aber zu einer ſechszeiligen Strophe, damit kann die hierſtehende achtzeiligen Mel. unmöglich gemeint ſein.

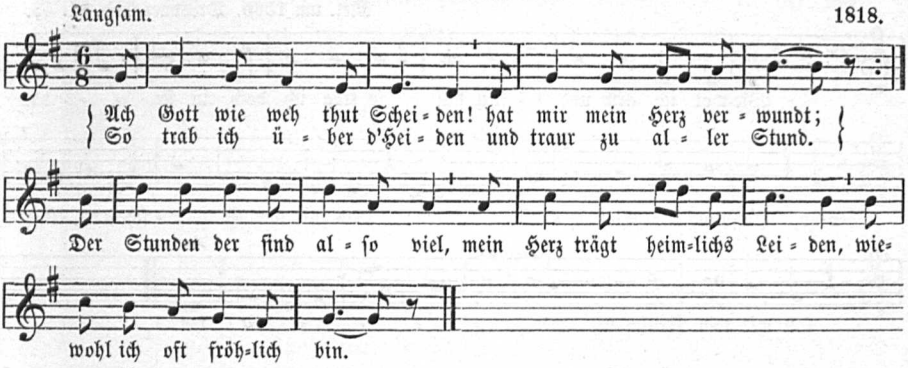
Bemerkt ſei noch: daß obige Mel. der Tenor eines dreiſtimmigen Satzes iſt, und dieſer jedenfalls zu der älteſten mehrſtimmigen Muſik in Deutſchland gehört.

746. Das Lied vom Scheiden.

Mel. 1549.



Neuere Melodie.



2. Thät mir ein Gärtlein bauen
Von Veil und grünem Klee,
Iſt mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh;
Iſt mir erfror'n bei Sonnenſchein,
Ein Kraut Jelänger jelieber
Ein Blümlein Vergiß nit mein!

3. Das Blümlein, das ich meine,
Das iſt von edler Art,
Iſt aller Tugend reine,
Ihr Mündlein das iſt zart;
Ihr Äuglein die ſeind hübſch und fein.
Wenn ich an ſie gedenke,
So wollt ich gern bei ihr ſein.

[4. Mich dunkt in all mein Sinnen
Und wenn ich bei ihr bin
Sie ſei ein Kaiſerinne,
Kein lieber ich nie gewinn;
Hat mir mein junges Herz erfreut,
Wenn ich an ſie gedenke,
Verſchwunden iſt all mein Leid.]

5. Sollt ich meins Buhln erwegen,
Als oft ein Ander thut,
Sollt führn ein fröhlichs Leben
Darzu ein leichten Muth?
Das kann und mag doch nit geſein.
Geſegn dich Gott im Herzen,
Es muß geſchieden ſein.

a) Text und erſte Melodie bei Forſter III, 1549, Nr. 17. (In den Ausgaben 1552 und 63 nur mit einzelnen Worten anders.) Darnach hier, auch bei Goedeke-Tittmann und im Wunderhorn I, 207 a. A., mit Weglaſſen der 5. Strophe. — b) Wenig abweichend der Text und ohne 4. Str. in Heidelb. Hdſchr. 343 fol. 89b. Daher bei Uhland 67 und Vilmar S. 177. — c) Eine dritte ſehr abweichende Lesart aus einem handſchriftl. Ldb. von 1510 der Kloſterbibl. St. Gallen, abgedruckt in der Abendzeitung, Dresden 1819 Nr. 297. Ihr fehlt ebenfalls die 4. Strophe.

Die alte Melodie, in 4/4-Takt eingeſperrt, ruft nach Taktwechſel. Die erſte Note heißt 1549 e; in einem Exemplare war das tiefe e mit Tinte hinein corrigirt; die ſpäteren Ausgaben haben das hohe e als Anfangston. — Sehr ähnlich in den Cadenzen, aber rhythmiſch noch mehr verzerrt iſt die Mel. in Souterliedekens 1540 zu Pſ. 89. Sie beginnt ebenfalls mit e; ihr weltlicher Text iſt weiter bekannt als der Eingang: Help God, hoe wee doet Scheyden. — Die zweite ſchöne Singweiſe ſteht in „Deutſche Lieder für Jung und Alt 1818, S. 20“ und iſt von C. Groos 1817 komponirt.

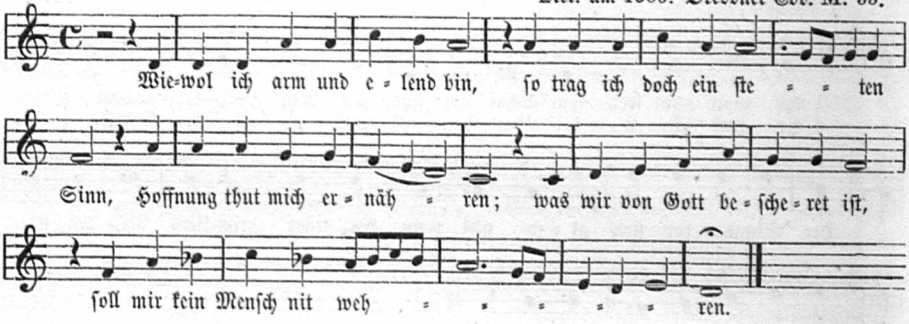
¶ 5, 1 ſich erwegen, aufgeben, verzichten. 5, 5 geſein = ſein. In der oberd. Volksſprache folgt noch jetzt nach können und mögen die Vorſilbe ge (geſein). —

Erfrorene Blumen und verwüſtetes Gärtlein (Str. 2) ſind Bilder des durch Trennung oder Untreue zerſtörten Liebesglückes, ſie fehlen darum nicht in Abſchiedsliedern.

---

747. Von rechter Lieb und Stätigkeit.

Mel. um 1560. Dresdner Cod. M. 53.



2. Viel falſcher Zungen haſſen mich,
Ich hoff, es ſoll ſie helfen nicht,
Gott iſt von großer Güte,
Dem ich mich allezeit befilch,
Der wird mich wol behüten.

3. Und wärn der Neider noch ſo viel,
So geſchicht doch, was Gott haben will,
Gott iſt mein Troſt auf Erden.
So ſchwör ich doch bei meinem Eid:
Kein lieber ſoll mir werden!

4. Mein Herz das iſt betrübet ſehr,
Gott alle Ding zum Beſten kehr!
Ich fahr dahin mit Schmerzen,
Ich ſich, daß ichs nit ändern kann,
Gott tröſt alle betrübte Herzen!

5. ‚Färſt du dahin, und läßt mich ſchier,
Was läßt du mir zur Letze hier?
Daß ich mich Leids ergetze?‘
„Die rechte Lieb und Stetigkeit
Laß ich dir, feins Lieb, zur Letze!“

Text in der Heidelb. Hdſchr. 343 Bl. 33b, ohne die 3. Str. Forſter V, 1556, Nr. 49, blos 1. Str. mit dem Anfange: Obſchon ich arm und elend bin. — Ivo di Vento 1570, Nr. 8. Niederrhein. Liederhdſchr. 1574, Bll. 111b. Frankf. Ldb. 1582 (Ambraſer) Nr. 227. Daſelbſt Nr. 27 zu 20 Str. erweitert. — B. Hölſcher, Niederd. geiſtl. Lieder S. 71: Wu wal dat ick elendich byn. Text hier nach Uhland 82. —

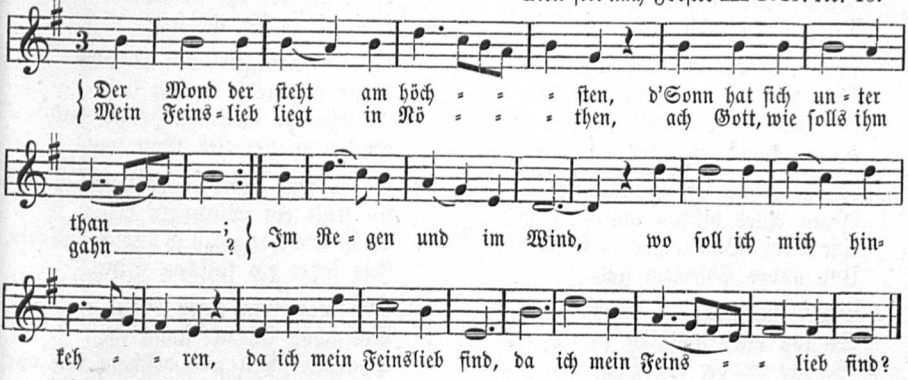
Melodie im Dresdner Cod. M. 53 zum Texte: Bis mir gnädig o Herre Gott (daher Altd. Ldb. 431). Winnenberg, Chriſtl. Reuterlieder Nr. 7, Mel. entſtellt. Dieſelbe Weiſe zum geiſtlichen Liede: „O Herre Gott, ich ruf zu dir“ bei Praeturius VII, 56, VIII 1609 Nr. 282. — Auch zu polit. Liedern verwendet ſ. Liliencron Nr. 593. —

¶ 1, 3 ernähren, erhalten. 2, 4 befilch, befehle. 5, 2 zur Letze, zum Abſchied. 5, 3 von meinem Leid erhole.

---

748. Gruß aus der Ferne.

Mel. frei nach Forſter III 1549. Nr. 18.



2. Mein Feinslieb wollt mich lehren,
Wie ich ihm dienen ſoll.
In Züchten und in Ehren,
Das weiß ich ſelbs gar wohl,
Und kann auch noch viel mehr.
Wer ſich ſeins Buhlen thut rühmen,
Der hat ſein kleine Ehr.

3. Manch'r geht zu ſeinem Buhlen
Bei lichtes Monen Schein;
Was giebt ſie ihm zum Lohne?
Ein Roſenkränzelein,
Iſt grüner denn der Klee.
Ich muß mich von dir ſcheiden
Thut meinem Herzen weh.

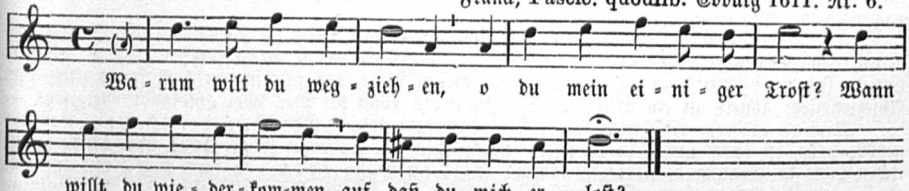
4. Ach Scheiden, immer Scheiden,
Wer hat dich doch erdacht!
Haſt mir mein junges Herze
Aus Freud in Trauren bracht,
Darzu in Ungemach:
Sei dir, ſchöns Lieb, geſungen
Alde, zu guter Nacht!

Forſter III, 1549, Nr. 18. Ausg. von 1552 Nr. 19. Daher auch Uhland 86. —
Zum Verſtändniß bemerkt Uhland (Schriften 4, 8): „Der Geſell will in ſtürmiſcher und doch mondheller Nacht zum Feinslieb gehen, aber wie ſoll er bei ſolcher Helle dahin gelangen? Sie hat ihm Vorſicht empfohlen und er ſelbſt weiß, daß man mit ſeiner Liebe nicht prahlen ſoll. Wer bei lichtem Mondſchein zur Geliebten geht, dem wird ein Roſenkranz grüner denn Klee (d. h. ein Neſſelkranz, das Sinnbild der Abweiſung); darum muß er verzichten, beklagt die herbe Trennung und ſingt der Liebſten nur von ferne eine gute Nacht zu.“ —

---

749. Beim Meth und kühlen Wein.

Franck, Fascic. quodlib. Coburg 1611. Nr. 6.



1. Warum wilt du wegziehen,
Mein Schatz, mein Augentroſt?
Wann willt du wiederkommen,
Auf daß du mich erloſt?

2. Und wenn ich auch gleich wiedrum käme,
Was hülf es aber dich?
Lieb will ich dich wol haben,
Aber nehmen mag ich dich nicht.

3. Gleich mitten in dem Maien
Wenn Alles blühen thut,
Die klein Waldvöglein ſich freuen
Und ander Thierlein gut.

4. Mägdlein, willt du tanzen
So ſag mirs gwißlich zu,
So gib ich dir ein Thaler
Und kleines Geld darzu.

5. Mägdlein willt du freien
So warte noch ein Jahr
Kommt mir kein Liebre in mein Sinn,
So nehm ich dich fürwahr.

6. Ein Jahr kann ich wol warten,
Ein Jahr geht bald dahin,
So bitt ich euch, zart Jünglein ſchön,
Führt nur ein ſteten Sinn!

---

7. Reichthum und Schönheit,
Fein adelig und fromm:
Wo man die vier beinander findt
Leucht heller als die Sonn.

8. So man ſie aber ſelten
All vier beiſammen findt,
So woll mir Gott beſcheren
Ein frommes ehrliches Kind.

9. So bald mir Gott thut beſcheren
Ein zartes Jungfräulein,
Bleib ich bei ihr in Ehren,
Thu ſtetigs bei ihr ſein.

10. Von ihrentwegen duld ich alls
Wenn ich gleich ſterben ſoll,
Ich bin ihr auch im Herzen hold,
Das weiß der lieb Gott wohl.

11. Es iſt kein Apfel ſo rösleinroth,
Es ſteckt ein Würmlein drin:
Es iſt kein Jungfrau ſo hübſch und fein,
Sie führt ein falſchen Sinn.

12. Wie man nun einen Apfel,
Der ſchön iſt, nit flugs ißt,
Sondern ſchält und beſchaut ihn vor,
Daß kein Würmlein drinnen iſt:

13. Alſo ſoll auch ein Jeder
Auf ein freundlichs Weibsbild
Sein Lieb nicht werfen, bis daß er
Sicht, was ſie führt im Schild. —

14. Wer iſt der uns dies Liedlein ſang,
Friſch frei geſungen hat?
Das hat gethan ein junger Knab
An einem Abend ſpat.

15. Friſch frei hat ers geſungen
Beim Meth und kühlen Wein,
Dabei da ſein geſeſſen
Drei zarter Jungfräulein.

16. Die ein die iſt ſein Schweſter,
Die ander ghört ihm zu,
Die dritt die iſt ihm lieber
Denn die andern alle zwu.

Aus „Gar ein newes Liederbüchlein ... Gedr. zu Nürnberg durch Johann Lantzenberger. Im 1607. Jahr.“ Das 10. Lied. Abgedr. Wdh. 4, 232. J. M. Wagner's Archiv f. deutſche Sprache und Dichtung. Wien 1874, S. 511. — In dieſem Abſchiedsliede antwortet der Geliebte auf das Klagen und Fragen des Mädchens mit neckendem Spott.

Dieſes Lied begegnet uns ſchon in einer handſchriftl. Sammlung deutſcher Volkslieder mit hebräiſchen Lettern, zu Worms am Ende des 16. Jahrh. angelegt (ſ. Dr. Fel. Roſenberg's Diſſertation, Braunſchw. 1888, S. 26). Dort hat der verderbte Text nur 9 Strophen, viele der hierſtehenden fehlen, wieder andere ſind ſchon ſtörender Zuſatz, wie hier. Alſo iſt auch jene ältere Faſſung, nicht die urſprüngliche. — Mit Str. 6 hier ſcheint das Lied zu Ende zu ſein; die übrigen ſind zugewachſene Wanderſtrophen.

Ein ganz anderes Lied mit 13 achtzeiligen Strophen ſteht im Liederbuch Paul's von der Aelſt 1602, Nr. 93. Anfang: Warum willt du wegziehen, o du mein höchſter troſt ꝛc. Ueberſchrift: Im ton: Frölich in allen Ehren. Zu dieſem Liede, das nur in den 4 Anfangszeilen dem Abſchiedsliede ähnelt, iſt ein Liederbuch des Fabricius 1603 die Mel. vom „Rolandt“ beigeſetzt. —

Daß zu unſerem Abſchiedsliede einſt die Choralmelodie „Chriſtus der iſt mein Leben“ gehört habe, iſt durch nichts zu erweiſen. Wenn auch im Coburger Gſgb. 1621 über dieſem geiſtlichen Texte die Tonangabe ſteht „Warumb wilt du wegziehen,“ ſo kann damit nur auf eine gleich metriſche und paſſende Singweiſe hingewieſen ſein für die Sänger, welche die von Vulpius

1609 komponirte Choral-Melodie nicht kannten; denn man ſieht hier: daß unſer Choral die weltliche Abſchiedsweiſe nicht iſt und man hat darum keinen Grund, aus jener Tonangabe auf weltlichen Urſprung unſeres Chorals zu folgern.

Mögen nun verwandte jüngere Lieder folgen, deren Inhalt ſich mit dem vorſtehenden Abſchiedsliede berührt.

750. Beim Wegzug.

1. ‚[Wol] heute noch und morgen
Da bleibe ich bei dir,
Und wenn es kommt der dritte Tag,
Dri, dri, dritte Tag,
Scheid ich, ſchöns Lieb, von dir!‘

2. „Warum willt du denn ſcheiden,
Ach Schatz, mein edle Zier?
Wann willt du wiederkommen?
Ko, ko, kommen,
Das ſollt du ſagen mir.

3. ‚Und wenn ich gleich nun wiederkomm,
Was wird es helfen dich!
Lieb will ich dich wol haben,
Ha, ha, haben,
Aber nehmen mag ich dich nicht!‘

4. „Was hilft mir denn die Lieb und Treu,
Wenn du mich nicht nehmen willt!
So kann ich wol erachten,
Ach, ach, achten,
Daß ich die Liebſte nicht bin.“

5. ‚Ach Jungfrau, ihr ſeid ſtareblind
Oder ſeht ihr ſonſt nicht wohl?
Ei ſeht ihr nicht, was Haſen ſein,
Ha, Ha, Haſen ſein,
Und die man ſchießen ſoll.

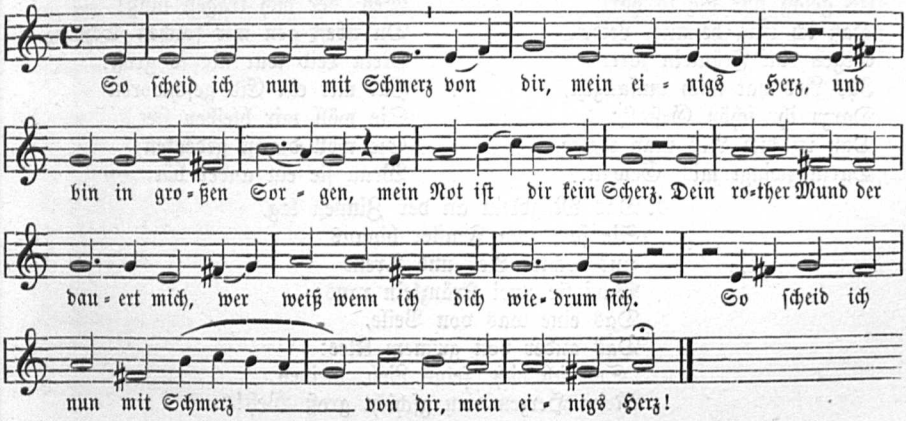
6. Die Haſen ſoll man ſchießen,
Die laufen in dem Wald:
Schöne Jungfern ſoll man küſſen,
Kü, kü, küſſen,
Eh denn ſie werden alt.

7. Es iſt kein Apfel ſo roſenroth
Es ſteckt ein Würmlein drinn:
Kein Jungfer die wird geborn,
Auserkorn,
Sie trägt ein falſchen Sinn!

Bergliederbüchlein c. 1730, Nr. 35. Hierher gehören auch die Lieder Nr. 455 und 749.

751. Ade, dich Gott bewahr!

Hainhofer 1603. I. Bl. 16.



2. O könnt es möglich ſein
Bald zu vergeſſen dein,
Und in ſolch Gedanken
Zu meiden ſchwere Pein!
Aber da iſt kein Hoffnung nit,
Mein Sinn iſt gar auf dich gericht.
Ach könnt es möglich ſein
Bald zu vergeſſen dein!

3. Pfleg dein der liebe Gott,
Du zartes Mündlein roth!
Gewiß um deinetwillen
Erleid' ich noch den Tod.
Ich zeuch jetzund von dir dahin,
Doch ſtets in heißer Lieb ich brinn
Pfleg dein der liebe Gott,
Du zartes Mündlein roth!

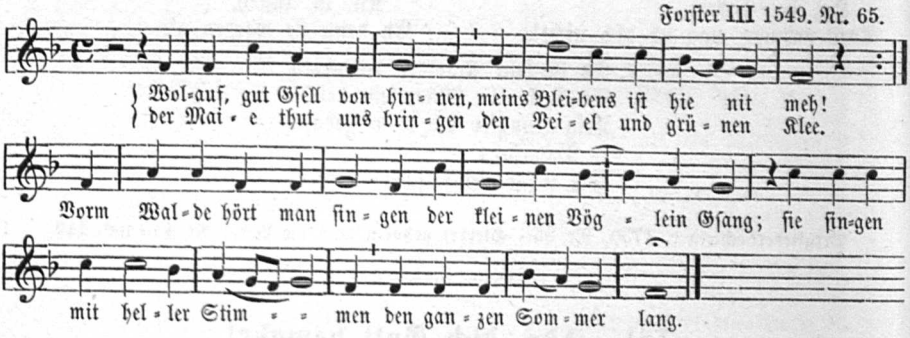
4. Ade, dich Gott bewahr!
O du, Augſteinlein klar,
Gott wöll von dir abwenden
All Unglück und Gefahr!
Schöns Lieb, es muß geſchieden ſein,
Gedenk allzeit im Beſten mein:
Ade, dich Gott bewahr,
O du Augſteinlein klar!

Hainhofer, Lautenb. I, 1603, Bl. 16. (Text, wohl Abſchrift eines fl. Blattes, hat noch zwei überflüſſige Strophen vor dem Schluſſe.) Ebenſo Lantzenberger, Liederb. 1607 Nr. 14.

---

752. Wandern und Abſchied.

Forſter III 1549. Nr. 65.



2. Ich kann nit mehr geſchweigen,
Es gelag mir nie ſo hart,
Daß ich trag heimlich Leiden
Gegen eim Fräulein zart.
Ihr Lieb hat mich umfangen,
Darzu ihr ſchön Geſtalt:
Daß ich dich Lieb muß meiden,
Darzu zwingt mich Gewalt.

3. Gewalt, du biſt ein große Pein,
Weh, der dich tragen muß!
Du übeſt gen mir ſolchen Schein,
Mein Leid war nie ſo groß:
Hat mir ein Eid geſchworen,
Sie wöll mir bleiben ſtet,
Sie wöll daran gedenken,
Wenn ſie ein ander bät. —

4. Das Mägdlein an der Zinnen lag,
Sie ſach zum Fenſter hinaus,
Aus rechter Lieb und Treue
Warf ſie zwei Kränzlein raus;
Das eine was von Veile,
Das ander von grünem Klee:
„Soll ich dich, feins Lieb, meiden,
Meim Herzen dem gſchicht groß Weh!“

Text nach Forſter III, 1549, Nr. 65, wo nur 3 Strophen ſtehen, theils nach dem Frankf. Ldb. 1582, Nr. 54. Die 4. Strophe ſteht nur im Frankf. Ldb. und zwar als 6. zum Liede „Ich ſach mir für einem Walde ein feines Hirſchlein ſtahn“ —, wohin ſie nicht gehört. Uhland (Nr. 64) hat ſie herübergezogen und dem vorſtehenden Liede zugeeignet.

Eine Verzerrung der Mel. mit blos erſter Strophe bei Forſter II, 1540, Nr. 18. Text auch im Ambr. Ldb. 1582, Nr. 18 (blos 3 Str.).

Ein anderes Scheidelied mit den 2 Eingangszeilen von hier, ſonſt aber ganz abweichend und nichtsſagend, in Heidelb. Hdſchr. 343.

753. Nun ade, mein Schätzelein!

1. Schätzchen, Gott bewahre dich!
Weil das Glück erfordert mich
Will ich bedienen deinen Mund
Tauſendmal in jeder Stund.

2. Himmel, was gedenkeſt du!
Läſſeſt du denn ſolches zu,
Daß ich ſoll ſcheiden von meinem Herz
Welches mir bringet Pein und Schmerz?

3. Ach du zuckerſüßer Mund,
Mache mich einmal geſund
Und erquick mein mattes Herz
Welches brennt wie eine Kerz.

4. Kann ich gleich nicht bei dir ſein,
Dennoch bleibſt du allzeit mein!
Hinfort werd ich dich, mein Licht,
Nimmermehr verlieren nicht.

5. Lebewohl! ich muß nun fort
Hin an den beſtimmten Ort;
An den Ort da ich nicht bin,
Ach da ſchick ich Seufzer hin.

6. Nun ade! mein Schätzelein,
Weil es muß geſchieden ſein,
Will ich bedienen deinen Mund
Tauſendmal in einer Stund.

Bergliederbüchlein c. 1730 Nr. 96.

754. Lebe wohl, geliebtes Leben!

1. Lebe wohl, geliebtes Leben!
Weil ich dich verlaſſen muß.
Weil ich dir zuletzt muß geben
Den betrübten Abſchiedskuß.
Gute Nacht, mein liebes Kind,
Bleibe ſtets wie ich geſinnt!

2. Ach wo ſoll ich mich hinwenden?
Troſt und Freude weicht von mir;
Aller Orten, aller Enden
Sehnet ſich mein Herz nach dir.
Ohne dich, mein Sonnenſchein
Muß ich ohne Leben ſein.

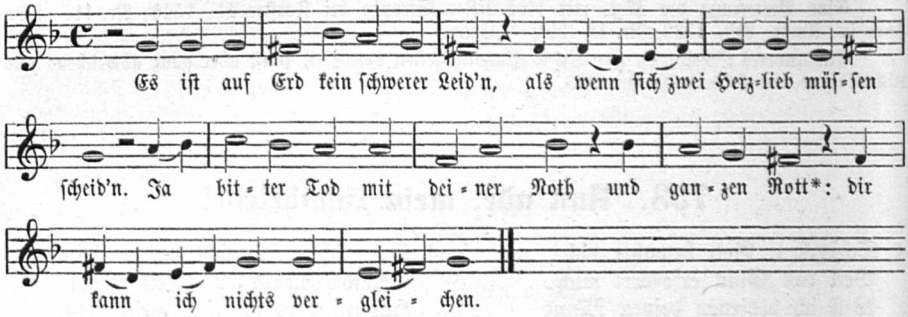
3. Weil du mir mein Herz geſtohlen,
Angenehmer Herzensdieb,
Iſt ohn Zweifel nur befohlen,
Daß ich dich ſoll haben lieb;
Denn All's, was der Himmel thut,
Kann nicht anders ſein, als gut.

4. Oder willſt du mich probieren,
Ob ich auch beſtändig bin?
Du darfſt mich nicht recognoſciren,
Dein iſt mein Herz, Muth und Sinn.
Soll die Treu unendlich ſein
Bis mich deckt ein Leichenſtein!

Bergliederbüchlein 1740 Nr. 65.

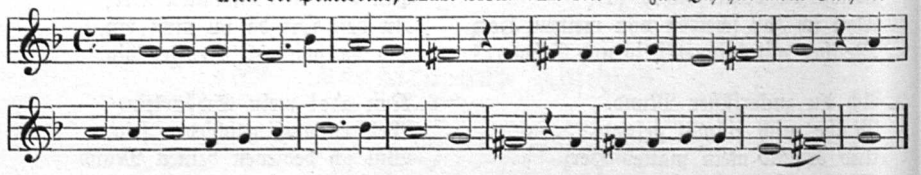
755. Kein ſchwerer Leiden als das Scheiden.

Mel. bei Hainhofer I. 1603 (Lautenbuch).



Andere Lesart.

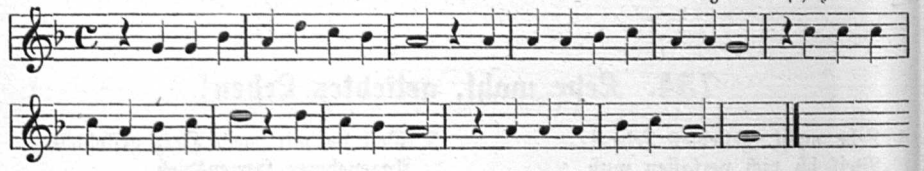
Mel. bei Praetorius, Mus. Sion. VII. Nr. 189 zu: Ich hab mein Sach ꝛc.



Dritte Lesart.

„Wie es urſprünglich componiret worden".

Königs Liederſchatz 1738.



1. Es iſt auf Erden kein ſchwerer Leiden
Denn wann zwei Herzlieb müſſen ſcheiden.
Ja bitter Tod, mit deiner Not
Und ganzen Rott,*
Dir kann ich nichts vorgleichen.

2. Es liegt im Elſaß ein werthe Stadt,
Von der Straße ſie ihren Namen hat,
Wenn ich daran gedenk, mein Herz mir kränkt,
Solchs ich dir ſchenk,
Das untreu ſcheiden zur Letze.

3. Ein Jungfrau ſchön und darzu zart
In dieſer Stadt ihr Wohnung hat,
Ganz wohl geziert, wie ſichs gebührt
Die Kläffer irrt:
Ich kann ihr nicht vergeſſen.

4. Durch Lieb verwundt, darfs Niemand ſagen
Mein Weh und Leid keim Menſchen klagen,
Vor Trauern ich oft gerne ſchwieg.
Noch muß ich mich
Ganz friſch und fröhlich ſtellen.

* Hdſchr. hat Rath, das iſt ſinnlos; der Reim verlangt Rott, = Rotte, Hauſe.

5. Ja wenn ich gedenk an viel der Stund
Darin ich küßt ihren rothen Mund,
O adelig Zier alleine nach dir
Steht mein Begier,
Kein' lieber mag mir werden.

6. Dein Äuglein ſchwarz, dein gelbweiß Haar,
Dein Angeſicht ſo freundlich zwar,
Haſt mir mein Herz, ich gar nicht ſcherz
Mit großem Schmertz
In Trauren gebracht aus Freuden.

7. Schöns Lieb beut mir dein ſchneeweiß Hand
Seh hin, hab dir mein Treu und Pfand
Vortrau du mir, daß ich will dir
Mit ganzer B'gier
Mein Treu und Glauben ſchenken.

8. Schöns Lieb, du biſt die Werthe mein,
Auf dich vortrau ich itz allein.
O edle Roſ', in deinen Schoß
Werf ich mein Loos,
Solchs mir itz iſt gefallen.

9. Darumb, ſchöns Lieb, laß dichs erbarmen,
Hab ein Mitleiden mit mir Armen
O treuer Hort, gedenk an dein Wort,
Fahr immerfort
Meiner nimmer zu vergeſſen.

10. Schöns Lieb, dies Lied ſei dir gemacht,
Wünſch dir viel tauſend guter Nacht,
Aus ſchwerer Pein das Herze mein
Der Liebſte allein
Schenk ich dies Liedlein zur Letze.

11. Und der uns dies Liedlein hat gemacht,
Große Lieb hat ihn darzu gebracht,
Schon ungenennt, ob man ihn kennt,
Iſt ein Student.
Den Klaffer zu Trotz und Neide.

12. Mein Herzes-Liebelein ewig ohn Ende,
Nimm itz vor gut, was ich dir ſende,
Obſchon die Gab iſt gering und klein,
Gott weiß, daß ich von Herzen mein.

a) Text aus der Yremſchen Liederhandſchr. (um 1565—1570, aus Magdeburg ſtammend K. Bibl. Berlin Ms. germ. fol. 753. — b) Ein zweiter wenig jüngerer Text im Ambraſer Liederb. 1852, Nr. 118 hat noch zwei eingeſchobene Strophen Zuſatz und iſt bis auf Str. 2 wenig abweichend. Dieſe 2. Str. lautet:

Es liegt am Rhein ein werthe Stadt
Cöln ſie ihren Namen hat;
Wenn ich gedenk, mein Herz mir kränkt,
Solchs ich dir ſchenk,
Das untreu Scheiden zur Letze.

Iſt Text a das Abſchiedslied eines Studenten von der ſchönen Straßburgerin, ſo iſt der zweite ein Abſchied von der ſchönen Cölnerin.

Eine garſtige Umbildung auf das Schickſal des Säufers erfuhr das Lied um 1580: Fl. Bl. in von Meuſebach's Sammelband 7943 (wol in Nürnb. bei H. Koler nm 1580 bis 1600 gedruckt.):

1. Auf Erden iſt kein ſchwerer Leiden,
Denn wann ſich einer von neuem muß kleiden,
Ein neuer Rock, ein Wammes darzu
Ein gut Paar Schuh,
Ein Kleid darbei ſteht gar fein.

2. Nürnberg iſt eine werthe Stadt,
Darin es viel der Krämer hat,
Ja hätt ich Geld, da zög ich hinein
Und kaufet ein:
Alſo muß ichs bleiben laſſen.

3. Ich hab ein Rock, der hat kein Falten,
Die Hoſen ſind hinten und vorn geſpalten,
Die Strümpfe hängen mir über die Schuh,
Gleich wie ich ihm thu,
Hab ich mir kein andre zu kaufen ꝛc. (9 Str.)

Die Melodie dieſes Abſchiedsliedes wurde zwei geiſtlichen Liedern geeignet, nach welchen ſie in ev. Choralbüchern noch den Namen führt: a) Ich weiß ein Blümlein hübſch und fein; b) Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt. Mehr davon unter geiſtlichen Liedern.

Ein geiſtliches Lied 1584 von Rudolf Wonlich (Abdr. WK. V, S. 52) führt die Tonangabe „Im Elſaß liegt ein werthe Stadt." (Das iſt die 2 Str. unſers Abſchiedsliedes.) Der geiſtliche Text iſt Parodie und beginnt;

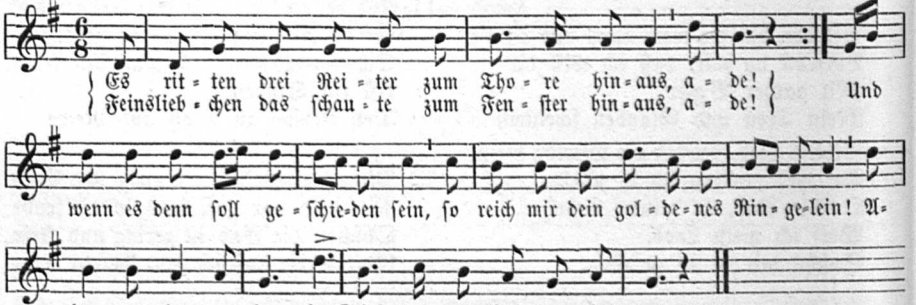
„Ich weiß mir gar ein werthe Stadt,
Von Frieden ſie den Namen hat,
So ich ſie nem Hieruſalem,
Gott angenehm,
Auf Erd iſt nicht ſeins Gleichen."

Fl. Bl. „Lied eines Armen wol geplagten Mannes, wie er vber ſein vngezogenes böſes Weib klaget. Im Thon: Es iſt auff Erden kein ſchwerers Leid.“ (Zuſammengedr. mit dem Pfaffenlied: Es hat ein Bawr ein ſchönes Weib.) Abdr. bei Körner, hiſt. Vl. Nr. 28ª.

O Weib, o Weib, das Got ſey klagt,
wie ſehr bin ich mit dir geplagt!
vor dir hab ich kein raſt noch ruh,
kein raſt noch ruh,
in elend bring ich mein leben zu.

756ª. Drei Reiter am Thore.

Gemüthlich bewegt. Mel. aus dem Anf. des 18. Jahrh. Durch ganz Deutſchland verbreitet.



2. Und der uns ſcheidet, das iſt der Tod, ade!
Er ſcheidet ſo manches Mündlein roth, ade!
Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib,
Die konnten ſich machen viel Zeitvertreib.
Ade, ade, ade!
Ja Scheiden und meiden thut weh.

3. Er ſcheidet das Kindlein wohl in der Wieg'n, ade!
Wann werd ich mein ſchwarzbraun's Mädel doch krieg'n? ade!
Und iſt es nicht morgen, ach! wär es doch heut,
Es macht uns allbeiden gar große Freud.
Ade, ade, ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

„Ewiges und unzerſtörbares Lied des Scheidens und Meidens.“ (Goethe.)

Text und Mel. bei Erk, Liederhort Nr. 63 nnd deſſen Germania Nr. 188, nach vielen mündl. und ſchriftl. Quellen. Letztere ſind:

Nicolai, Alm. I, 1777, S. 72—75 (mit Mel.). Elwert 1784, S. 138. Bragur III, 1794, S. 269. Wdh. I, 253 (a. A.) Wdh. I, 270 (Birlinger's Ausg.). Erk I, 1, 6. Kretzſchmer I, 51. Altrhein. Märlein 100. Serig's Auswahl 1830, S. 89. Lieder für Jung und Alt 79. Ldb. f. Hochſchulen 1823, S. 25. Künſtler-Liederb. 145. Hoffmann, ſchleſ. Vl. S. 173. Erlach 4, 73. Meier 127. Simrock 261. Pröhle S. 58. Fiedler 177. Schade, Handwerkerl. 224. Mittler 604. Menzel 378. Scherer, Jungbr. 73 A.

Fr. Reichardt, Muſikal. Kunſtmagazin I, 1782 S. 165 Text und Mel. Daſelbſt ſein Ausſpruch: „Sie iſt mir eine der allerſchönſten Volksmelodien, die ich kenne.“ In deſſen Liederſpielen 1804, S. 96 iſt dieſes Lied benutzt. —

Die 2. Strophe kommt ſchon vielfach in Liedern des 16. Jahrh. vor, z. B. in: Ich hört ein Fräulein klagen (Forſter III, 61), Es hieng ein Stallknecht ſeinen Zaun (Ambr. Ldb. 1582, Nr. 121), Es wollt ein Mägdlein Waſſer holen (daſ. Nr. 109. —

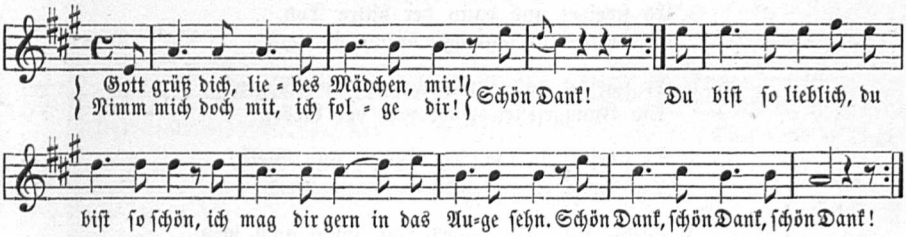
Die Melodie des Abſchiedsliedes wurde vielfach benutzt, z. B. zu: a) Ich hör ein wunderliche Stimm, Guckuk! von fern im Walde man ſo vernimmt, Guckuk! (Jägerlied bei Nicolai I, 1777, S. 1. Erlach II, 118.) b) Es zog aus Berlin ein tapferer Held (Schill). c) Bemooſter Burſche zieh ich aus (Studentenlied).

Aelteſtes Vorkommen des Anfangs von unſerem Reiterlied als Tonangabe zu Gleim's Lied auf den Preußenkönig: Fl. Bl., Neun Liebes- und Kriegslieder, auf jetzige Zeit 1760. Dort ſteht über dem 5. Liede: Mel. „Es giengen drey Purſche zum Thor hinaus, adje!" Das Lied beginnt:

„Es lebe das Haus wohl von Berlin! Vivat!
Der König von Preußen und Stettin, Vivat!
Wohl von Berlin ein tapferer Held
Regiert nebſt Gott jetzt in der Welt,
Vivat, vivat, vivat!"

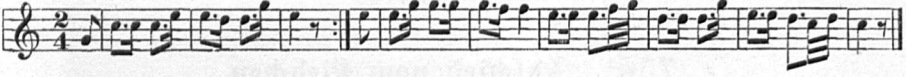
[Vollſt. Text 10 Str. bei Hoffmann, Findlinge II, 226. Ditfurth, hiſtor. Lieder des Preuß. Heeres Nr. 32.] — Das Lied bei Elwert S. 138 weiſt ſogar auf die Zeit von 1710 zurück.

Die älteſte Notation in Deutſchland fand Erk in von Meuſebach's grünem Sammelband vom Jahr 1786 auf ein beſonderes Notenbl. gedruckt wie folgt:



Fl. Bl. 8. 8 Bl. und 1/4 Bogen Notenbeil. „Sieben ſchöne neue Lieder." Das erſte: Gott grüß dich liebes Mädchen mir (wie oben). Ueberſchrift: Mel. Es ritten drey Studenten 'rein oder: Marſchieren wir zum Thor hinaus, adje!

Die Mel. „Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus" findet ſich ſchon in einem 1774 zu Rom gedruckten ital. Werke, wie folgt:



Aus: Dell' origine e delle regole della Musica colla storia del suo progresso, decadenza e rinnovazione di D. Antonio Eximeno . . . In Roma 1774 (als Muſikbeil. 15). Dazu wird auf S. 453 bemerkt: Das iſt die Melodie eines deutſchen Liedes, das vor 4 Jahren ein Bettler dieſer Nation durch die Straßen Roms ſang.

Vom Texte unſeres Liedes iſt kein ſo hohes Alter als von der Melodie nachzuweiſen: er mag erſt in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. (vor 1777) entſtanden ſein. Die Melodie ſcheint älter als der Abſchieds-Text zu ſein. Zu welchem Liede hat ſie urſprünglich gehört? Sehr wahrſcheinlich zum Jägerlied vom angeſchoſſenen Kuckuk (Ich hört ein wunderliche Stimm) kam dann in den Mund der Handwerksburſchen (Marſchieren wir zum Thore hinaus) und auch der Studenten (Es ritten 3 Studenten rein" — „Bemooſter Burſche zieh ich aus.") —

Auch im Holländiſchen kennt man unſere deutſche Melodie zu einem Kuckuksliede. Wenn Willems Nr. 20) ſie aber im vollſten Sinne des Wortes zu den niederländiſchen Volksweiſen rechnet, ſo muß ich gegen dieſe grundloſe Behauptung Widerſpruch erheben.

Abweichungen: 1, 2 Feinsliebchen guckte zum Fenſter. 1, 3 Und wenn es muß geſchieden ſein. 2, 2 Röslein roth. 2, 4 die lange lebten in Fröhlichkeit — die Tag und Nacht beiſammen ſein. Str. 2 ſo bei Scherer: Goldringlein reichen und das thut weh, wir beide wir ſcheiden uns immer meh. Und der uns ſcheidet ꝛc. — 3, 2 Ich werde mein ſchwarzbrauns Mädlein noch kriegen. 3, 3 Und thät es geſchehen in kurzer Zeit.

756b. Abſchied vom Liebchen.

1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade!
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter heraus.
Ade, o weh, ade!

2. Ach Mägdlein, laß dein Schauen ſein,
Ich kann fürwahr nicht bei dir ſein!

3. „Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein,
So reich mir nur dein Händelein!“

4. Händlein reichen und das thut weh,
Wir zwei wir ſcheiden uns nimmermeh:

5. Es ſcheidet uns dann der bittre Tod,
Er ſcheidet ſo manches Mündlein roth.

6. Er ſcheidet das Kindlein von der Wiegen,
Die Junggeſellen wohl von der Lieben.

7. Er ſcheidet ſo manches Mann und Weib,
Die lange Jahr lebten in Fröhlichkeit.

8. Drum Händlein reichen und thuts auch weh,
Wir zwei wir ſcheiden uns nimmermeh.
Ade, o weh, ade!

Mündlich aus der Gegend von Bonn 1820 durch Hoffmann v. F., daher Erk, Liederh. S. 211. Aehnlich ein fl. Bl. um 1800.

756c. Abſchied vom Liebchen.

1. Es ritt ein Jäger den Berg hinauf, ade!
Es ritt ein Jäger den Berg hinauf,
Sein' Liebſte ſchaut zum Fenſter hinaus.
Ade, ade, ade!

2. ‚Ach Schätzlein, laß dein Schauen ſein,
Ich kann nicht allzeit bei dir ſein.‘

3. „Kannſt du nicht allezeit bei mir ſein,
So reiche mir dein liebs Händelein.“

4. Nicht nur allein dein Händelein,
Darzu auch dein kleines Fingerlein.

5. Auch nicht nur dein kleins Fingerlein,
Darzu auch dein rothes Mündelein.“

6. ‚Mündlein reichen und das thut weh,
Wir beide ſcheiden uns nimmermehr!

7. Und der uns ſcheidet der iſt der Tod,
Er ſcheidet manches Mündlein roth.

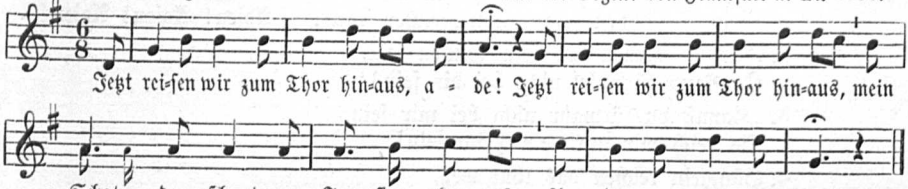
8. Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib, ade!
Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib,
Die Jahr und Tag beiſammen ſeind.‘
Ade, ade, ade!

Fl. Bl. 8 in von Arnim's Sammlung: „Vier weltliche Schöne neue Lieder . . . Gedruckt in dieſem Jahr. (Wohl um 1780—1800, vermuthlich in Süddeutſchland gedruckt.) Derſelbe Text aus der handſchriftl. Sammlung Usteri bei Tobler, ſchweiz. VL. I, S. 122. Textwiederholungen in allen Strophen wie bei 1 und 8.

757ª. Abſchied vom Liebchen.

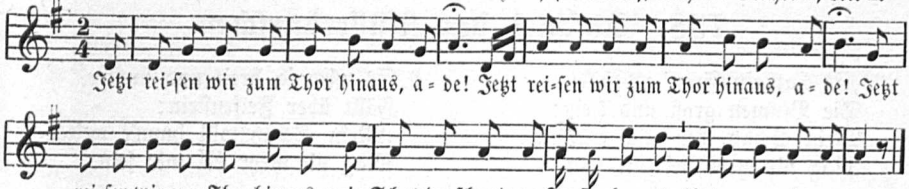
Erſte Lesart.

Mäßig bewegt. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. 1838.



Zweite Lesart.

Mäßig bewegt. Aus Butzbach (Wetterau), auch bei Silcher 7, Nr. 2.



2. Mein Schatz, laß du dein Schauen ſein, ade!
Mein Schatz, laß du dein Schauen ſein,
Ich kann fürwahr nicht bei dir ſein.
Ade, o weh, ade!

3. „Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein, ade!
Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein,
So reich mir nur dein Händelein!
Ade, o weh, ade!

4. Händlein reichen und das thut weh, ade!
Händlein reichen und das thut weh,
Wir Zwei wir ſcheiden uns nimmermeh!
Ade, o weh, ade!

5. Kirſchen die ſind ſchwarz und roth, ade!
Kirſchen die ſind ſchwarz und roth,
Ich lieb mein' Schatz bis in den Tod!
Ade, o weh, ade!

Erk, Liederh. Nr. 64ª und Erk, Germania Nr. 189. Str. 4 ohne Auftakt zu ſingen. Neueres Volkslied erſt um 1830 bekannt geworden. Text iſt iſt Umbildung von Nr. 756ª. —

Ganz ähnlichen Text hörte 1820 Hoffmann v. F. in der Gegend von Bonn, mit folgenden Abweichungen: 1, 1 Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus, ade! 1, 3 Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter heraus. 2, 1 Ach Mägdlein laß. Nach Str. 4 folgen drei Strophen aus dem bekannten Liede: Es ſcheidet uns dann der bittre Tod (ſ. oben). Letzte Strophe hier fehlt.

Abweichung: 3, 3 So reich mir dein ſchneeweiß Händelein.

757b. Adieu!

(Aelterer Text.)

1. Marſchieren wir zum Thore hinaus, Adjeu! Adjeu!
Mein Schätzchen ſchaut zum Fenſter 'raus. Adjeu! Adjeu! Adjeu!
2. ‚Ach Schätzchen laß dein Gucken ſein,
Ich kann fürwahr nicht bei dir ſein!‘
3. „Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein,
So reich mir nur dein Händelein!“
4. Händlein reichen das thut weh,
Itzt ſcheid ich von dir nimmermehr!

Aus: „Ganz neu zuſammengetragene Liebes-Roſen“ o. J. vor 1800.

---

758. Abſchied des Müllerburſchen.

1. ‚Es hat ein Froſt gedrücket
Die Blumen groß und klein:
Mein Schatz, der mich entzücket,
Mag nit mehr bei mir ſein.
2. So thu mir noch die Ehre
Und führ mich an der Hand!‘
Er konnts ihr ja nicht wehren
Sie gieng ja mit in Wald.
3. Dort an derſelben Eiche
Da geht ein Weg vorbei,
Ich kann ja nimmer weichen
Von meiner erſten Treu.
4. Im Eichlaub ſitzt ein Vogel
Der lauter Liebe ſingt,
Und unten aus der Wurzel vor
Ein kühles Börnlein ſpringt.
5. Das Börnlein thut ſich winden
Blau Blümelein vorbei,
Kann ſeinen Weg nit finden,
Welchs daß der beſte ſei.
6. Es wird ja breit und breiter,
Fällt über Felſenſtein:
‚Mein Schatz will immer weiter,
Mag nit mehr bei mir ſein.‘
7. „Ein Bach der muß ja fließen
Bis vor des Müllers Haus;
Ein Burſch der muß ja wandern
Wol ſieben Jahr hinaus.
8. Muß ſich ſein Glück probieren
Auf Straß und Wegen frei,
Muß allerwegen fragen
Wo die ſchönſte Jungfer ſei.“
9. ‚Muß du allerwegen fragen,
Wo die ſchönen Jungfern ſind,
So reut' michs all mein Tage,
Daß ich mit dir gangen bin.‘
10. „Und will es dich gereuen
Trink aus dem Börnelein,
Und bis das Börnlein wiederkommt
Will ich dein eigen ſein. —
11. Es fließt und fließt hinunter
Vom Odenwald in Rhein —
Ei ſo mußt du all mein Lebtag
Mein herzig Schätzchen ſein.“

Aus dem Odenwald, mitgeth. von Wilh. v. Plönnies in Darmſtadt den 25. Juni 1854 an Prof. Dr. R. Hildebrand, dem ich es verdanke. Ebenſo an Erk 1858 eingeſandt.

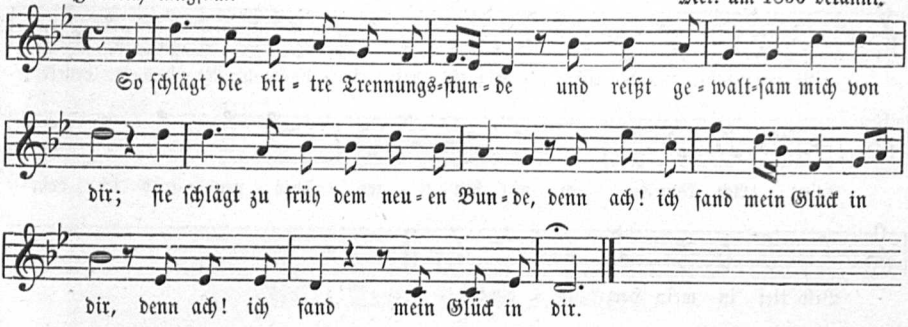
¶ Erklärung: 10, 3 wiederkommt: bis der Bach aufwärts fließt, ſo lang will ich dein eigen.

Zu dem ſchönen Liede leider keine Mel. gefunden.

---

759. Trennungsſtunde.

Ziemlich langſam. Mel. um 1830 bekannt.



2. Im Stillen werd ich Thränen weinen
Und träumend dir zur Seite ſtehn;
Und ſeh ich Gottes Sonne ſcheinen,
Werd ich für dich um Segen flehn.

3. So nimm denn hin vom blaſſe Munde
Den Scheidekuß, der leiſe ſpricht:
Gedenke oft der Trennungsſtunde,
Leb wohl, leb wohl, vergiß mein nicht!

Text ſchon auf einem fl. Bl. (vor 1829) „Fünf neue Schöne Lieder“ (das 2).
Mündlich aus Thüringen um 1840. Bei Fink, Hausſchatz, mit anderer Melodie. Dieſe 3 Strophen, welche ein beſonderes Lied bilden, ſind auch angeſchoben dem Liede: Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken.

Varianten: 1, 1 Sie naht (die bittre Trennungsſtunde). Es ſchlägt ꝛc. 1, 3 ſie naht zu früh (es ſchlägt ſo früh) die Scheideſtunde. 3, 2 den Abſchiedskuß, der weinend ſpricht.

---

760. Schwur der Treue.

[Handſchriftl. Liederbuch eines Soldaten. Arnſtadt. 1848 geſchrieben.]

1. Ach ſie naht die Abſchiedsſtunde
Die uns hier ſo ſchmerzlich trennt;
Noch einen Kuß von deinem Munde
Der auf meinen Lippen brennt.

2. Treue hab ich dir geſchworen:
Fluch treff mich und ewige Pein,
Heil und Seligkeit verloren
Wenn ich je vergeſſe dein!

3. Sollſt du je meineidig werden
So treff dich des Rächers Fluch
Dich verfolgt mein Dolch im Leben
Und mein Geiſt im Leichentuch.

4. Dich verfolg ich noch als Leiche,
Wenn du meiner je vergißt,
Und im Todtenhemde ſchleiche
Ich dir nach auch wo du biſt.

5. Nimm zum Liebesunterpfande
Dies mein dunkel Lockenhaar
Mit dem ſchwarzrothgoldnen Bande
Das an meinem Buſen war.

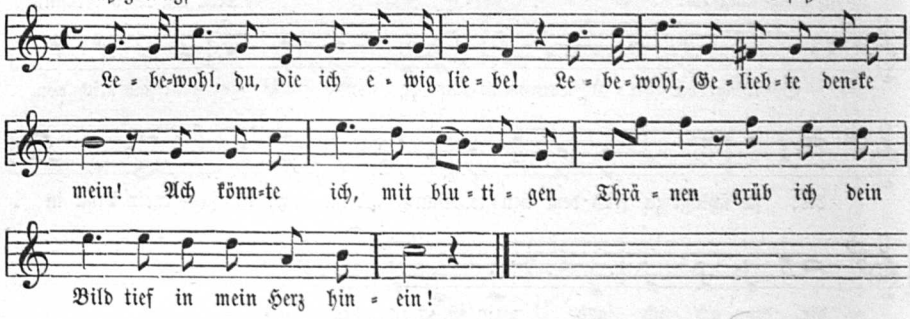
6. Nimm ſie hin die dunkle Locke,
Ewig, ewig lieb ich dich!
Horch, wie tönt ſo dumpf die Glocke!
Lebe wohl und denk an mich.

7. Lebe wohl, im Geiſte küſſe
Ich geliebtes Mädchen dich.
Lebe wohl, ein Engel müſſe
Dich begleiten, wo du biſt!

---

761. Lebewohl!

Mäßig langſam. Aus dem Elſaß. 1889.



2. Sieh, es naht der Trennung bittre Stunde,
Scheiden fällt ja meinem Herzen ſchwer.
Ach nimm den letzten Kuß von meinem Munde,
O Theure, morgen haſt du mich nicht mehr!

3. Morgen trennen uns ſchon Thal und Hügel,
Unſre Herzen trennen dieſe nicht.
Dieſer Kuß der ſei ein theures Siegel;
Verfluche ihn, wenn je mein Herz ihn bricht!

4. Selbſt dem Tode geh ich kühn entgegen,
Der Gedank an dich verſchafft mir Muth.
O liebſte Maid, um deinetwillen
Ja opfre ich den letzten Tropfen Blut.

5. Sieh, Geliebte, wie ſo ſchön die Sonne
Morgen ſcheint ſie über Meer und Teich.
Dort lebt ein Jüngling, denket dein mit Wonne,
Und wenn ihm ſchon der Gram die Wange bleicht.

---

762. Trennung.

1. Ach weh! Ach weh!
Zwei Herzen werden getrennet!
Ich muß von dir und du von mir,
Obgleich die Liebe brennet.

2. Ach weh! Ach weh!
Dich Schatz nun muß ich meiden!
Ich muß von dir und du von mir,
Ach Gott, du machſt ſolch Leiden!

3. Ach Herz, Ach Herz,
Thu dich nicht länger quälen!
Wie's Gott will han, ſo muß es gahn,
Dem woll'n wir uns befehlen.

4. Ach Tod, Ach Tod,
Verkürz mir meine Jahre!
Zu leben ich nicht mehr begehr,
Hilf daß ich von hinnen fahre!

Bergliederb. c. 1740, Nr. 234.

---

763. Altes Abſchiedsliedchen.

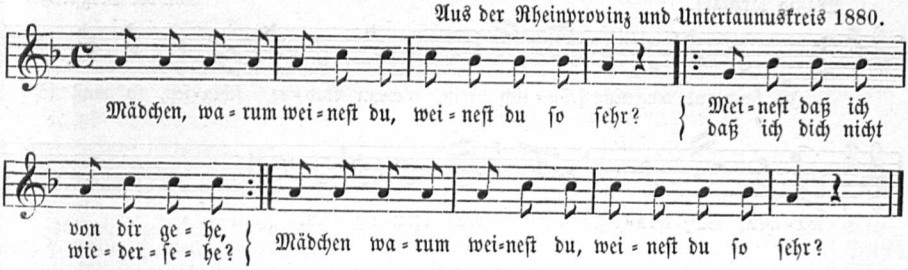
1. ‚Mädel, warum betrübſt du dich
Dieweil ich muß verlaſſen dich?
Ich kann nicht immer bei dir ſein,
Drum gieb dich drein!‘

2. „Geh nur hin und lebe wohl!
Geht dirs gut, ſo gfällts mir wohl,
Geht dirs übel, ſo kränkt es mich
Weil du betrübeſt dich.“

Elwert, Ungedr. Reſte alten Geſanges 1784, S. 36. „Voll der ſchönſten Unſchuld“ bemerkt Elwert zu dieſem Liedchen.

764. Troſt beim Abſchied.

Aus der Rheinprovinz und Untertaunuskreis 1880.



2. Mädchen, ich kehr bald zurück,
Kehre bald zurück!
Will dich lieben in der Ferne,
Und wer liebet, kehrt ſo gerne.
Darum, Mädchen, traure nicht,
Traure nicht ſo ſehr!

Kurzes Lied. In alten Faſſungen viel Unzartes vom Kleidverkaufen und Kindleintaufen eingeſchoben. Vergl. Erk I, 2. Nr. 12. Kretzſchmer I, 269. Härtel, Liederlexikon 494. Müller, Erzgeb. Volksl. S. 67. Peter, öſterr.-ſchleſ. Volksl. 239.

765. Ade, mein Lieb!

1. Zu guter Nacht, mein Licht,
Meines Lebens Pracht!
Zu guter Nacht, mein Licht,
Ich ſeh dich nun in langen Zeiten nicht.

2. Und ſollt es geſchehn,
Daß ich werde ſehn,
Wenn Not und Tod und Unglück
Nicht anders treiben mich und dich zurück.

3. Unterdeſſen ſei,
Wie ich dir bin, getreu!
Der Himmel rechne dies,
Wenn ich nicht werde ſein beſtändig und getreu!

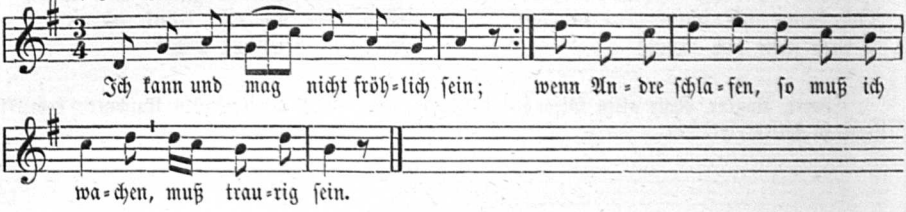
4. Gott ſchütze dich!
Gott ſchütze dich und mich!
Gott geb uns aller Englein Macht!
Ade, mein Lieb, zu tauſend guter Nacht!

Bergliederbüchlein c. 1740.

766ª. Komm wieder zu rechter Zeit.

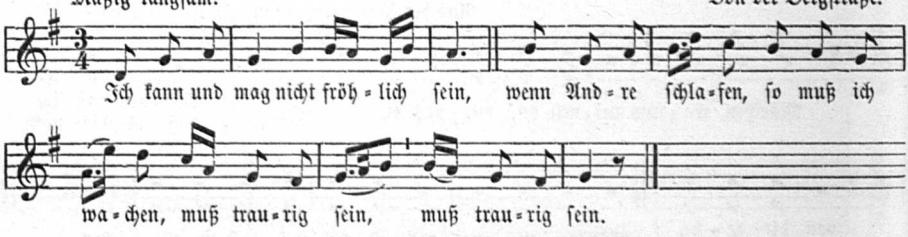
Erſte Lesart.

Mäßig langſam. Mel. aus der Umgegend v. Stuttgart u. Mannheim. Silcher 10, Nr. 11.



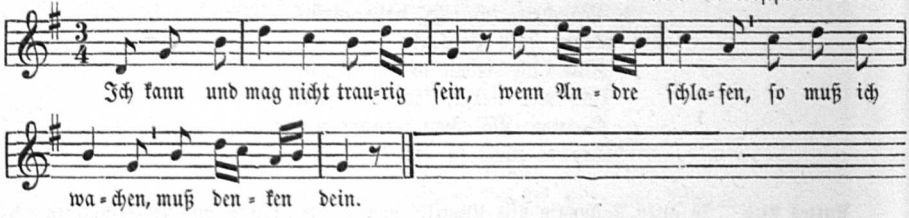
Andere Lesart.

Mäßig langſam. Von der Bergſtraße.



Dritte Lesart.

Mündl. aus Weſtfalen. 1885.



1. ‚Ich kann und mag nicht fröhlich ſein;
Wenn Andre ſchlafen,
So muß ich wachen,
Muß traurig ſein.‘

2. „Mein Schatz, du darfſt nicht traurig ſein!
Wenn dich die Leut fragen,
So thu nur ſagen:
Schatz, du biſt mein.

3. Von der Lieb zu ſcheiden, das thut ſehr weh;
Im Roſengarten
Will ich dein warten
Im grünen Klee.“

4. ‚Brauchſt meiner nicht zu warten im grünen Klee;
Frei dir eine Reiche,
Die deines Gleichen,
Laß mich Arme ſtehn.‘ —

5. „Ich frei ja nicht nicht nach Geld und Gut;
An Gottes Segen
Iſt Alles gelegen,
Wers glauben thut.

6. Wers glauben thut, der iſt nicht hier,
Iſt weggenommen,
Wird wiedrum kommen
Spät oder früh.“

7. ‚Kommt er nicht wieder zu rechter Zeit,
Will ich ihn meiden,
Will von ihm ſcheiden
Auf ew'ge Zeit.‘ —

8. Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Drei Goldſchmiedsjungen
Die habens geſungen
Zur guten Nacht.

Erk, Liederh. Nr. 157a, S. 352: vielfach mündlich aus dem Badiſchen, Darmſtädtiſchen und der Gegend v. Meiningen, Henneberg, Waſungen. — Gleichlautend Jungbr. 80B. — Andere Lesarten: Elwert (folgt unten). Münſterſche Geſch. S. 200. Simrock S. 271. Erk I, 4, 47, I, 5, 65. Irmer Nr. 16. Mittler 616. O. Schade, thür. VL. Nr. 21. Reifferſcheid Nr. 31.

766b. Abweiſung des reichen Liebhabers.

1. ‚Ich kann und mag nicht fröhlich ſein;
Wenn alle Leute ſchlafen,
So muß ich wachen,
Muß traurig ſein.‘

2. Ach, Mädchen, du ſollſt nicht traurig ſein,
Im Roſengarten
Will ich dein warten
Im grünen Klee.“

3. ‚Im grünen Klee ſollſt du nicht ſtehn.
Frei dir ein Reiche,
Frei deines Gleiche,
Die dir gefällt.‘

4. „Nach Geld und Gut da tracht ich nicht,
An Gottes Segen
Iſt alles gelegen;
Wers glauben thut.“ —

5. ‚Wers glauben thut, der iſt nicht hier,
Er iſt ein König,
Er iſt ein Kaiſer,
Er führt den Krieg.‘

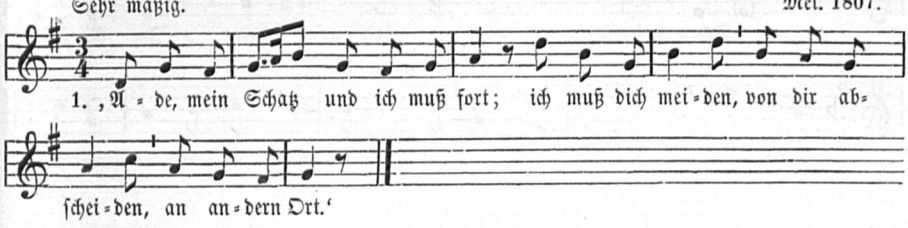
6. Ach Gott, wer hat dies Lied erdacht?
Es habens geſungen
Drei Jägersjungen
Zu guter Nacht. —

Elwert, ungedruckte Reſte alten Geſanges 1784, S. 15. (Abdr. Erlach 1, 165.) Im Wunderh. I, 1806, S. 206 iſt dieſes Lied umgearbeitet und „der Schildwache Nachtlied“ betitelt. Statt Mädchen (2. Str.) iſt Knabe geſetzt. Die 3. Str. heißt: Zum grünen Klee da komm ich nicht; zum Waffengarten voll Hellebarden bin ich geſtellt ꝛc. Die 6. Str. (Schluß): Halt! wer da? Rund! wer ſang zur Stund? Verlorne Feldwacht ſang es um Mitternacht: Bleib mir vom Leib! — So der Text auch von Silcher 10, Nr. 11 wiederholt. — Wolff (Halle der Völker II, 188) war ſo glücklich, für dieſes Arnimſche Machwerk als heimathlichen Boden den „Itzgrund“ angeben zu können!

Zu dieſem Machwerke im Wdh. bemerkt Goethe: „Dem tiefen und dunkeln Sinne der Ausdruck gemäß.“

766c. Ade, mein Schatz!

Sehr mäßig. Mel. 1807.



2. „Schatz, gehſt du denn ſo weit von mir?
Im Roſengarten
Will ich dein warten
Im grünen Klee.“

3. ‚Darfſt mein nicht warten, bin viel zu ſchlecht;
Frei dir ein Reichen,
Der Deinesgleichen,
Iſt eben recht.‘

4. „Was frag ich viel nach Geld und Gut!
An Gottes Segen
Iſt alles gelegen,
Wers glauben thut.“

5. ‚Wers glauben thut, der iſt nicht hie;
Iſt weggeritten,
Kommt morgen wieder
Spät oder früh.‘

6. „Kommſt du nicht wieder zur rechten Zeit,
So ſind wir beide,
Geſchiedne Leute
Auf ewge Zeit.“ —

[7. Wer hat denn dieſes Lied erdacht?
Es habens geſungen
Drei Goldſchmiedsjungen
Zur guten Nacht.]

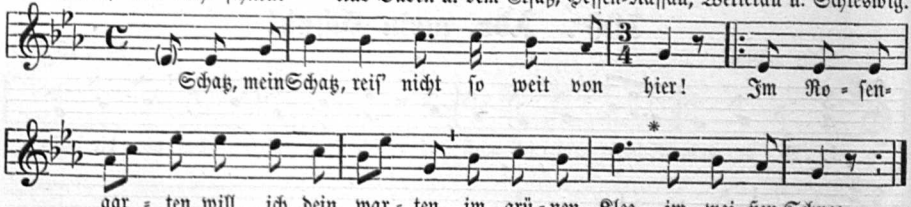
a) Text hier aus F. H. Bothe, Frühlingsalmanach. Berlin 1804, S. 70. Daher Erlach 2, 135. Derſelbe Text mit Melodie (von Klamer Franz in Halberſtadt eingeſandt) wieder gedruckt bei Büſching und v. d. Hagen, Volksl. 1807, S. 28. Mel. Nr. 11. Daher Kretzſchmer I, Nr. 206. — b) Erk, Liederh. Nr. 157, der alte Text mit einigen Verbeſſerungen und Zufügung der 7. Str. aus dem Brandenburgiſchen. — c) Scherer, Jungbr. 80A ebenſo, mit 3 Zuſatzſtr. aus der Pfalz. — d) Mündel Nr. 134 wörtlich gleich mit Bothe. — Aehnliche Texte: e) Pröhle 41 A. f) Schade Nr. 20. g) Hoffmann Nr. 160, kürzer und mit anderem Schluß. h) A. Peter 236. i) Mittler S. 617. k) Fragm. aus Heſſen in Alemannia XII, 188. — l) Fiedler 200 (Fragm.).

Der Text iſt eine Umbildung und zwar das Gegenſtück von dem vorangehenden: dort giebt das Mädchen, hier der Knabe den Abſchied. Am Schluß nimmt das verſchmähte Mädchen das Wort, um wieder einzulenken oder (nach Pfälzer Lesart) zu höhnen. Dieſem Sinne gemäß muß ich die Anführungszeichen zur Klarſtellung des Zwiegeſpräches, wie ſie bei Bothe, Erlach, Erk und Scherer ſtehen, für verfehlt halten. Unbezweifelt, wie aus dem gegentheiligen Liede Elwert's und dem klaren bei Pröhle folgt, iſt die ganze 2. Strophe *ihr*, die 3. *ihm* in den Mund zu legen und ſo wechſelweiſe von Strophe zu Strophe fort.

Varianten: In Strophe 2 ſteht bei Bothe und Erk: „Frei dir eine Reiche, *die* Deines gleiche;“ dieſe Geſchlechtsverwechslung paßt *nicht* zur Situation hier, ſondern iſt zu leſen, wie ich oben geändert. Str. 4, 2 und 3 heißt bei Bothe: „Wenn ich nur habe, was mein Herz labe.“ Erk verbeſſert dieſe Stelle wie oben. Befremdlich iſt in Str. 4 die letzte Zeile; ſie iſt nicht ironiſch zu nehmen; deutlicher heißt ſie bei Pröhle: Das glaube nur. — 6, 2 bei Bothe: So ſind wir beide, :|: geſchiedne Leute. Scherer's *Schlußſtrophen* nach der Pfälzer Lesart lauten: 6. Kommt er nicht wieder zur rechten Zeit, ſo laß ich mir machen :|: ein Trauerkleid. 7. Kein Trauerkleid, ein'n rothen Rock, den will ich tragen :|: zum Hohn und Spott. 8. Wer hat denn dieſes Lied erdacht? Es habens geſungen zwei Mädchen aus Ungarn zur guten Nacht. —

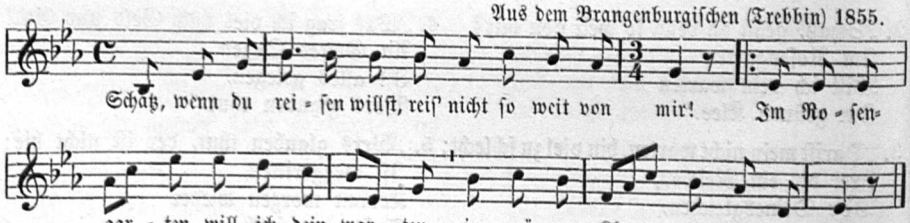
766ª. Treuherz auf der Schildwacht.

Belebt, aber nicht ſchnell. Aus Baden u. dem Elſaß, Heſſen-Naſſau, Wetterau u. Schleswig.



Andre Lesart.

Aus dem Brangenburgiſchen (Trebbin) 1855.



1. ‚Schatz, mein Schatz, reiſ' nicht ſo weit von hier!
Im Roſengarten will ich dein warten
Im grünen Klee, im weißen Schnee.‘

2. „Mich zu erwarten, das braucheſt du ja nicht,
Geh du zum Reichen, zu deines Gleichen,
Es iſt mir lieb, es iſt mir recht.“

3. ‚Ich heirath nicht nach Geld und nach Gut;
Eine treue Seele thu ich mir wähle,
Wer glauben thut. :|:

4. „Wers glauben thut und der iſt weit von hier,
Er iſt in Schleswig, er iſt in Holſtein,
Er iſt Soldat und bleibt Soldat.

5. Soladatenleben und das heißt luſtig ſein.
Wenn and'r Leut ſchafen, ſo müſſ'n wir wachen,
Auf Schildwach ſtehn, Patrouille gehn.“

6. ‚Schildwach ſtehn, das braucheſt du ja nicht;
Wenn dich d'Leut fragen, ſo ſollſt du ſagen:
Schatz, du gehörſt mein und ich bin dein.“

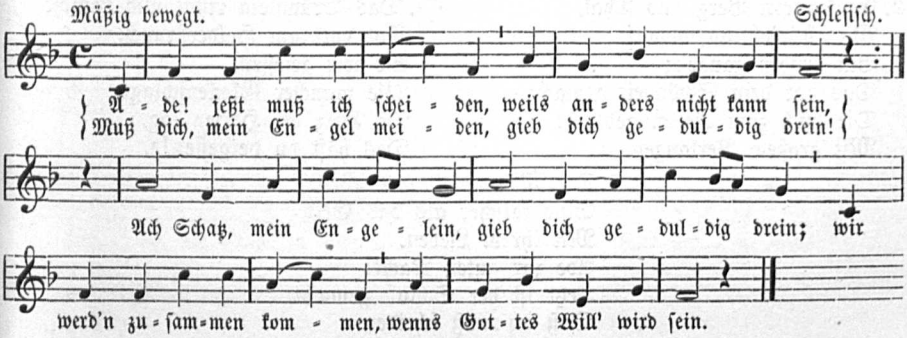
7. Wer hat dieſes ſchöne Lied erdacht?
Drei Goldſchmiedsjungen die habens geſungen
Wohl auf der Wacht. :|:

Text und Mel. vielfach mündlich: a) aus Freiburg im Br. von einem Soldaten 1884 aufgeſchrieben, wie hier. b) Aus Darmſtadt 1880, blos die 4 erſten Strophen. — c) Aus dem Elſaß (Kr. Weißenburg) 1888, ohne 3. und 7. Strophe. — d) Aus dem Naſſauiſchen 1880. — e) Aus der Wetterau 1891, Anfang: Schatz, wenn du reiſen willſt, reis nicht ſo weit von hier. f) Mit gleichem Anfange aus dem Brandenburgiſchen. — g) Aus Schleswig 1891: Schatz, mein Schatz, ſcheid nicht ſo weit von mir! —

Varianten: Anfang verſchieden, ſchon oben angezeigt. 2, 2 Nimm dir ein Reichen, nimm Deinesgleichen. 3, 1 Mein Herz ſteht nicht nach Geld und nicht nach Gut. 7, 3 Zur guten Nacht, oder Zum Zeitvertreibe. 6, 3 Schatz, ich bin dein, und du biſt mein.

* In der Mel. werden im Elſaß an dieſer Stelle zwei Achtelnoten d d eingeſchoben und dazu wird „juchhe!“ durch alle Strophen geſungen.

767. Abſchied treuer Liebenden.



2. Wir haben beiſammen geſeſſen
So manche liebe Nacht,
So manchen Schlaf vergeſſen
Aus Liebe zugebracht.
Aus Lieb von Herzensgrund
Hab ich dein ſüßen Mund
Viel tauſendmal geküſſet
In einer Viertelſtund.

3. „Reich' du in Gottes Namen
Zu Waſſer und zu Land!
Kommſt du zu jungen Damen,
Verlieb dich nicht ſobald!
Kehrſt du ins Wirthshaus ein,
Und trinkſt ein Gläslein Wein:
Sollſt mirs zur Geſundheit trinken,
Wenn du mein Schatz willſt ſein.

4. Wir werden zuſammen kommen,
Wenn's Gottes Will wird ſein,
Und Niemand ſoll uns trennen
Als nur der Tod allein.
Wenn einſt verweſt wird ſein
Der Leib und die Gebein,
Wirſt du in jenem Leben
Mein ſchönſter Schatz noch ſein."

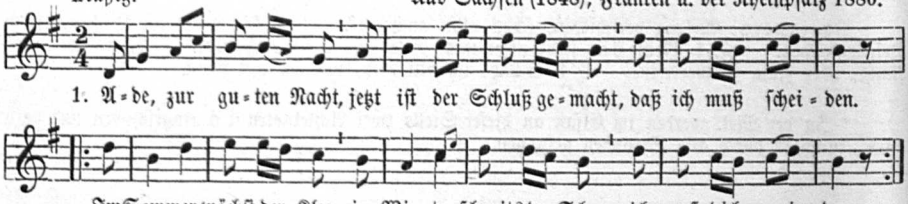
Aus Schleſien vielfach mündlich und ſchriftlich überliefert. Gedruckt bei Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 65. Wenig abweichend bei Erk I, 6, 19 nnd Liederhort Nr. 119. Notation der Mel. hier nach Erk, Text nach Hoffmann. Die trauliche Abſchiedsſcene würde geſtört durch eine nach der 2. noch geſungene Strophe, welche die Anweſenheit von Vater und Mutter vorausſetzt, was poetiſch undenkbar. Sie beginnt: Gott bezahl euch Vater und Mutter, was ihr an mir gethan ꝛc.

Varianten bei Erk: 1, 1 Ade, nun muß ich ſcheiden. 3, 1 Fahr hin. 3, 3 ſchönen, hübſchen Damen. Str. 4: Und thun ſie mich begraben tief in die Erd hinein, ſie werden mich verſcharren zwiſch'n Fels und Marmelſtein ꝛc. (wie oben).

---

768. Ade, zu guter Nacht!

Mäßig. Aus Sachſen (1848), Franken u. der Rheinpfalz 1880.



2. Es trauern Berg und Thal,
Wo ich viel tauſendmal
Bin drüber gangen;
Das hat dein Schönheit gemacht,
Die mich zum Lieben gebracht
Mit großem Verlangen.

[3. Das Brünnlein rinnt und rauſcht
Wol dort am Holderſtrauch,
Wo wir geſeſſen.
Wie mancher Glockenſchlag,
Da Herz bei Herzen lag,
Das haſt du vergeſſen!]

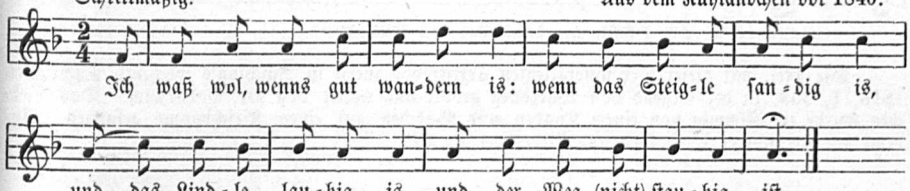
4. Die Mädchen in der Welt,
Sind falſcher als das Geld
Mit ihrem Lieben.
Ade zur guten Nacht!
Jetzt iſt der Schluß gemacht
Daß ich muß ſcheiden.

Aus Sachſen und Thüringen: Schanz und Parucker, deutſches Ldb. 1848, S. 296. Ebenſo Serig's Auswahl, 7. Aufl. Lpzg. 1850 S. 443 und in Commersbüchern. — Aus Franken und Hanau bei Scherer, Jungbr. Nr. 100, daher die 3. Str. — Mündlich aus der Rheinpfalz 1882. Vergl. Dr. Zinſſer, 36 deutſche Volksl. 1882, Nr. 36. Eine unnütze Umdichtung mit Beibehalten des Anfangs durch Fink ſteht in deſſen Hausſchatz. —

769ª. Dunkle Wolken.

[Handwerksburſchenlied.]

Schrittmäßig. Aus dem Kuhländchen vor 1840.



2. Ich waß wol, was mein Liebſte ſpricht;
Die alte Liebe roſtet nicht,
Sei ſie glei wo ſie will,
Sei ſie glei wo ſie will.

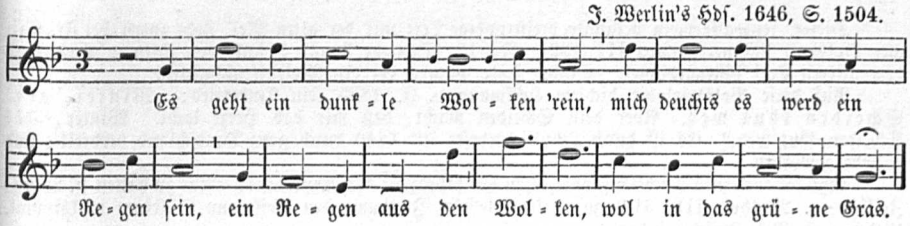
3. 's kommen gar finſtre Gwolken rei,
Es ſoll und muß geſchieden ſei.
Ade, du ſchöns mein Lieb!
Du haſt mir mein Herz betrübt. —

Lied mitgeth. bei Kretzſchmer, Volkslieder I, 225, erhalten durch Hofrath Kieſewetter, der es von Handwerksburſchen ſingen hörte. —

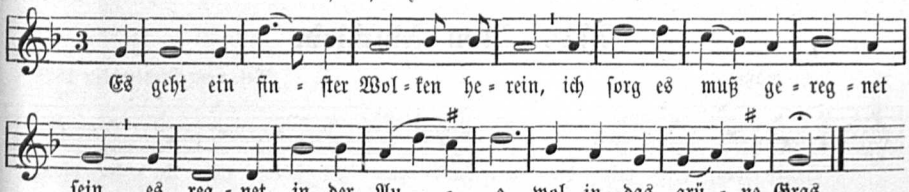
Der Text iſt jedenfalls alt, dafür ſpricht die alte Wortſtellung (du ſchönes mein Lieb) und die Wendung von den finſtern Wolken in der Schlußſtrophe, die ſchon im nachfolgenden Lied des 16. Jahrh. vorkommt.

769ᵇ. Dunkle Wolken.

J. Werlin's Hdſ. 1646, S. 1504.



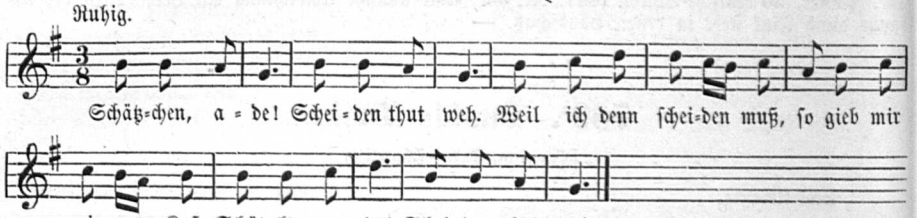
Nach Schmeltzel's 7. Quodlib. 1544.



Vergl. dazu vorangehendes Lied Str. 3.

770. Abſchied.

A. Aelterer Text.



Die Mel. mit dieſer hier untergelegten Textſtrophe zuerſt in Büſching's wöchentl. Nachrichten 1816, I, 353, in der Gegend von Würzburg gehört und notirt von Dr. Hohnbaum. Das Liedchen wurde zweiſtimmig von einem Knaben und Mädchen auf einem Kirſchbaume geſungen. Abdruck bei Kretzſchmer I, S. 515 und Liederhort Nr. 67.

B. Jüngerer Text (1827).

1. Liebchen ade!
Scheiden thut weh!
Weil ich denn ſcheiden muß,
Gieb mir den letzten Kuß.
Liebchen ade!
Scheiden thut weh.

2. Liebchen ade!
Scheiden thut weh.
Wahre der Liebe dein,
Stets will ich treu dir ſein!
Liebchen, ade!
Scheiden thut weh.

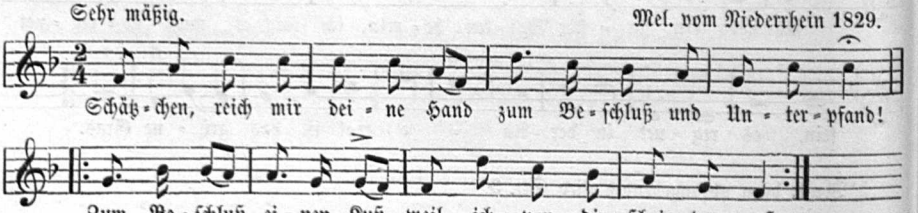
3. Liebchen ade!
Scheiden thut weh.
Wein nicht die Äuglein roth,
Trennt uns ja ſelbſt kein Tod.
Liebchen, ade!
Scheiden thut weh.

Dieſer, jetzt allgemein bekannte dreiſtrophige Text mit der alten Mel. ſteht zuerſt bei Fr. Silcher, Volksl. f. Männerſtimmen III (1827), Nr. 12. Strophe 2 und 3 ſind von Ottmar Schönhuth dem älteren Text hinzugedichtet. Silcher ſetzte Pauſen bei den Melodieenſchnitten.

Auf dieſe Volksmelodie dichtete Hoffmann v. F. 1835 ſein Kinderlied: „Winter, ade! Scheiden thut weh. Aber dein Scheiden macht, daß mir das Herze lacht. Winter, ade! Scheiden thut weh.“ Es iſt durch Schulliederhefte ſeit 1840 durch ganz Deutſchland verbreitet und beliebt geworden.

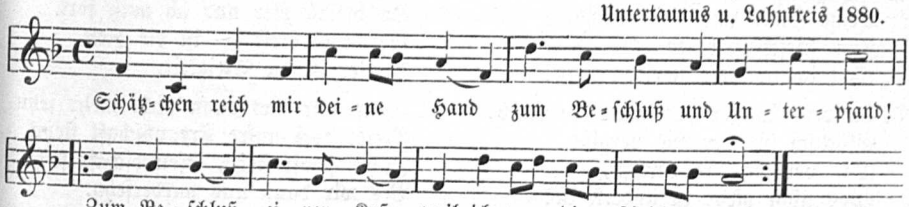
Letzteres für einen Nachklang vom alten Volksbrauche des Winteraustreibens zu halten (ſ. Wolff, Zeitſchr. f. Mythol. III, 312) war ein gelehrter Irrthum, den Hoffmann in ſeinen volksthüml. Liedern (S. 201) berichtigt hat.

771ª. Zum Abſchied.



Andere Lesart.

Untertaunus u. Lahnkreis 1880.



2. Scheiden iſt ein hartes Wort;
Du bleibſt hier und ich muß fort.
Weit und breit iſt die Zeit,
Breiter viel die Ewigkeit.

3. Wenn wir uns nicht wieder ſehen,
Bleibt doch unſre Liebe ſtehen.
Liebſt du mich wie ich dich,
Nimmermehr verlaß ich dich!

4. Auf dem Berg da fließt ein Waſſer,
Schätzchen, wär es kühler Wein:
Kühler Wein ſoll es ſein,
Schatz, du ſollſt mein eigen ſein!

5. In dem Waſſer ſchwimmt ein Fiſch;
Glücklich iſt, wer das vergißt,
Glücklich iſt, wer das vergißt,
Was nicht mehr zu ändern iſt!

Text und Mel. aus Meurs am Niederrhein: Erk, Volksl. I, 2, 31. Liederhort Nr. 74. Daher Text bei Scherer, Jungbr. 79 A. —

In einer abweichenden Lesart aus Sachſen kommt nach Str. 5 noch folgende vor:

Willſt du mich noch einmal ſehn,
Steig auf jenes Berges Höhn,
Blick hernieder in das Thal,
Siehſt mich da zum letztenmal.

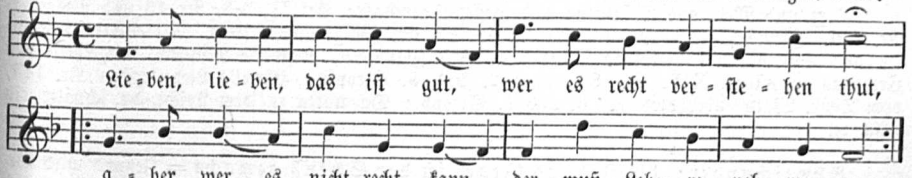
Dann macht ſehr paſſend unſre 3. Str. den Beſchluß.

Abweichungen in Sachſen: 1, 1 Mädchen reich mir deine Hand. 1, 2 Zum getreuen Unterpfand. 2, 3 Hartes Wort! ich muß fort, hin nach einem fremden Ort. 3, 2 bleibt doch unſre Freundſchaft ſtehn. 3, 5 nimmer mehr vergeß ich dein! 5, 3 Dieſes geflügelte Wort ſchon Ende des 17. Jahrh. nachgewieſen (ſ. Büchmann, geflügelte Worte 1874, S. 65).

Litteratur: Erk I, 2, Nr. 31; I, 6, Nr. 39. Liederh. Nr. 74. Ditfurth II, S. 139. Mittler Nr. 874. Kretzſchmer II, S. 326. Böckel Nr. 117. Schade, Volksl. S. 301. Mündel Nr. 102. Müller, Erzgeb. Bl. S. 140. Peter, Volksth. aus Oeſterr.=Schleſien 256. Schmitz, Sitten S. 162. Reifferſcheid S. 82 (andere Mel.). Tobler II, S. 209. Mündlich vielfach aus dem Naſſauiſchen und Heſſen mit Melodien.

771b. Zum Abſchied.

Bewegt. Mel. aus dem Siebengeb. 1860.



2. In dem Walde ſingt ein Vogel,
Das iſt eine Nachtigall.
Nachtigall, o Nachtigall,
Grüß mein Schatz viel tauſendmal!

3. Auf dem Berge ſpringt ein Waſſer,
Wär es lauter kühler Wein,
Kühler Wein, kühler Wein:
Schätzlein, könnt ich bei dir ſein!

4. Schätzchen reich mir deine Hand,
Deine Hand zum Unterpfand,
Zum Beſchluß einen Kuß,
Weil ich von dir ſcheiden muß!

5. In dem Waſſer ſchwimmt ein Fiſch:
Glücklich iſt, der das vergißt,
Das vergißt, das vergißt,
Was nicht mehr zu ändern iſt!

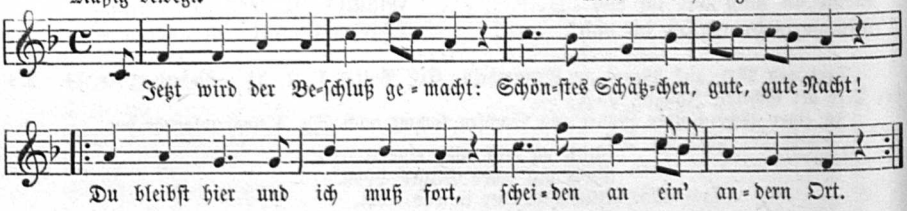
6. Scheiden iſt ein hartes Wort,
Du bleibſt hier und ich muß fort.
Weit und breit — iſt die Zeit,
Breiter iſt die Ewigkeit.

7. Wenn wir uns dann nicht mehr ſehn
Bleibt doch unſre Freundſchaft ſtehn,
Freundſchaft ſtehn, Freundſchaft ſtehn,
Bis wir dann uns wiederſehn.

Text bei Simrock Nr. 152 (vom Mittelrhein. Mel. aus dem Siebengebirge (bis auf eine Note gleich der unter a). Text iſt hier erweitert: Zum Abſchiedsliede ſind hier drei andere nicht zugehörige Strophen vorangeſchickt. Ebenſo aus dem Lahn- und Dillkreis 1880—1890.

772. Leichter Abſchied.

Mäßig bewegt. Mel. vom Thüringer Walde 1839.



2. Reich mir deine rechte Hand
Zum getreuen Unterpfand!
Einen Kuß zum Beſchluß,
Weil ich von dir ſcheiden muß!

3. Denkſt, du wärſt die Schönſt allein?
's giebt ihr' mehr die ſchöner ſein;
Deine Schönheit wird vergehn,
Wie die Roſen im Garten ſtehn.

4. Es kommt ein Reiflein in der Nacht,
Nimmt dem Blümlein ſeine Kraft,
Seine Kraft, die nicht allein,
Seine Schönheit obendrein.

5. Da drunten im Teich da ſchnalzt ein Fiſch:
Luſtig, wer noch ledig iſt!
Led'gen Leuten geht es wohl,
Ihre Kinder ſchlafen ſchon.

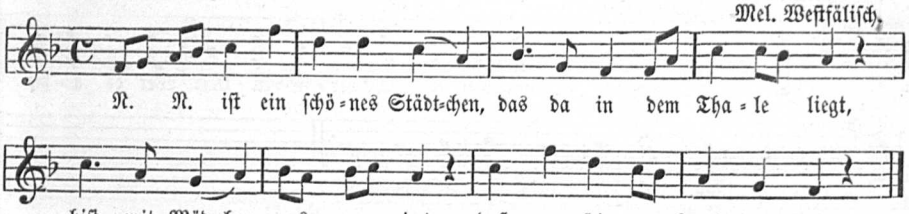
6. Da drunten im Thal da liegt ein Steg,
Darüber geht mein Schatz ſeinen Weg;
Der Weg der führt wol hin und her:
Wer weiß ob es der rechte wär.

Text und Mel. aus Thüringen und Heſſen-Darmſtadt: Erk II, 4/5, Nr. 13 und Liederhort Nr. 130. Ziemlich gleich aus Unterfranken bei Scherer, Jungbrunnen 79 B. Mit einigen Varianten aus Schumacher's Liederhandſchrift von 1827 (Hannover, Keſtner's Muſeum) mitgetheilt von Crecelius in Alem. XII, S. 186, ohne 2. und 5. Strophe. Härtel's Liederlexikon Nr. 145, vom Thür. Wald, aber blos 5., 6. und 1. Strophe: Da unten in dem Teiche da ſchnalzt ein Fiſch ꝛc.

Abweichungen: 1, 1 Jetzund (Jetzo) iſt der Schluß gemacht = Jetzund wird Beſchluß gemacht: ſchönſter Engel gute Nacht (es iſt vollbracht). 1, 2 ſchönſtes Mädchen, gute Nacht. 1, 3 einen Kuß zum Beſchluß, weil ich von dir ſcheiden muß. 3, 1 Du meinſt, du wärſt. 3, 2 's giebt noch viel die ſchöner ſein. 4, 2 nimmt dem Blümlein ſeine Pracht. 4, 3 ſeine Pracht nicht allein. 4, 4 ſeine Schönheit auch dabei. 6, 1 Dort unten am Bach da liegt ein Steg. 6, 3 Der eine geht hin, der andre geht her. 6, 4 Ich weiß nicht, welcher der beſte wär (Schumacher).

773. Loblied auf jeden Ort.

Mel. Weſtfäliſch.



2. In dem Thale fließt ein Waſſer:
Wär es lauter kühler Wein,
Wär es lauter kühler Wein,
Sollteſt du mein eigen ſein.

3. In dem Waſſer ſchwimmt ein Fiſch:
Luſtig, wer noch ledig iſt:
Ach wie weh, wenn ich geh,
Sag ich: Schönſter Schatz ade!

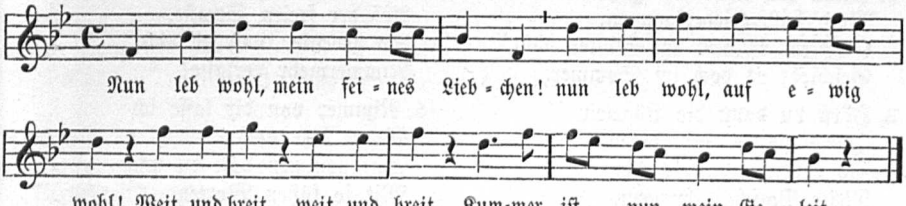
4. Schätzchen, muß ich von dir gehn,
Bleibt doch unſre Lieb beſtehn.
Einen Kuß, zum Beſchluß,
Weil ich von dir ſcheiden muß!

Text und Mel. aus Weſtfalen: Reifferſcheid Nr. 41. Dort mit dem Anfang: Bökendorf geliebtes Örtchen, das da in dem Thale liegt. In Sachſen ſingt man: Elterlein ich muß dich laſſen. Der weſtfäliſche Text iſt ein Fragment des vorangehenden Liebesliedes, wie auch ſeine Melodie nur eine Variante davon iſt.

Der Anfang erinnert an: Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen ꝛc.

---

774. Zum Abſchied.



2. Auf dem Berge iſt ein Waſſer,
Wollt', es wäre kühler Wein;
Kühler Wein, kühler Wein
Sollſt mein Troſt mein Labſal ſein!

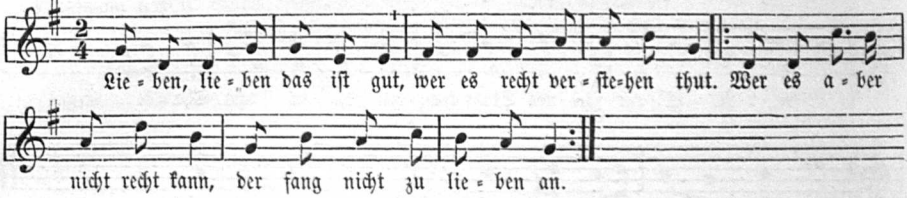
3. Auf dem Berge fließt ein Waſſer,
In dem Waſſer ſchwimmt ein Fiſch:
Glücklich iſt, der vergißt
Was nicht mehr zu ändern iſt.

Bei Kretzſchmer=Zuccalmaglio II, Nr. 152. Angeblich vom Niederrhein. Mel. iſt gleich der zu: In den Garten wolln wir gehen.

---

775. Frohe Liebe.

Heiter. Aus Bettenhauſen i. d. Wetterau 1892.



2. Wenn wir uns nicht wiederſehn,
Bleibt doch unſre Lieb beſtehn:
Ich bin dein und du biſt mein,
Schatz, was kann dann ſchöner ſein!

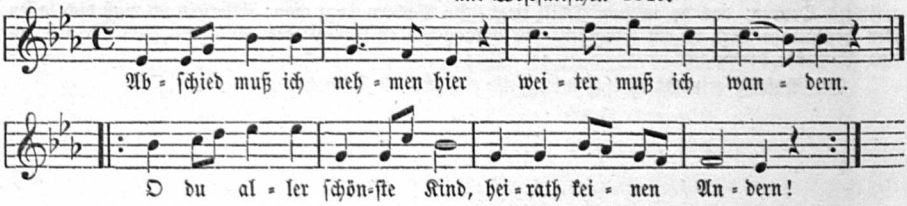
3. Tauſend Küſſe, liebes Kind,
Schick ich dir wohl durch den Wind,
Durch den Wind und durch das Meer:
Schatz, wenn ich nur bei dir wär!

Gleichlautender Text aus dem Odenwald 1858 durch W. v. Dönniges.

Zum Scherz ſingt man als Zuſatz noch folgenden Kinderreim, von dem ſcheinbar die Melodie entlehnt iſt: „Bauer, bind dein Pudel an! daß er mich nicht beißen kann. Beißt er mich, verklag ich dich, Tauſend Thaler koſt es dich.“ — Vergl. zum Text auch O. Böckel, oberh. Bl. S. 41.

776. Abſchied vom Schätzchen.

Etwas langſam. Altes Lied, aus dem Fürſtenthum Meurs und aus dem Bergiſchen 1838 und Weſtfäliſchen 1840.



2. Gräm dich nicht und zürn mir nicht,
Werd bald wiederkommen,
Geſchieht es auch im Winter nicht,
Geſchieht es doch im Sommer.

3. Hörſt du dann die Vögelein
Durch die Wälder ſingen,
So gedenke, daß ich dir
Thäte Botſchaft bringen.

4. Und wenn dich der Wind anweht
Auf der freien Straße,
So gedenke: daß ich dich
Nimmermehr verlaſſe!

[5. Nimmer von dir laſſe ich
Weder hier noch dorten,
Eingenommen haſt du mich
Mit ſo ſüßen Worten.

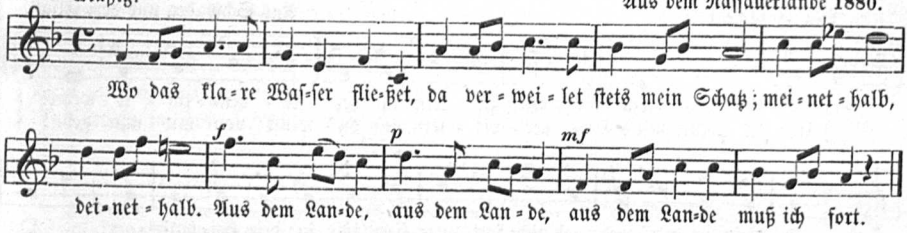
6. Eingenommen haſt du mich,
Muß ich ſelber ſagen,
Und ſo viel als du nach mir,
Thu ich nach dir fragen.]

Mündlich aus dem Fürſtenthum Meurs (1838) und dem Bergiſchen 1842. Gedruckt bei Erk II, 1, 46, S. 55. — Ganz ähnlicher Text aus dem Paderbornſchen 1812 von der Familie v. Haxthauſen aufgezeichnet, daher Reifferſcheid, weſtfäl. Bl. Nr. 118.

Varianten im Paderborner Text: 1, 1 Abſchied nehmen muß ich jetzt. 1, 3 O du Herzallerliebſte mein. 2, 1 Keinen Andern heirath nicht bis ich wiederkomme.

777. Scheiden und Meiden.

Mäßig. Aus dem Naſſauerlande 1880.



2. Wo die helle Sonne ſcheinet,
Da verweilet ſtets mein Schatz.
Gute Nacht, tauſendmal,
|: Wenn wir können :| uns nicht frei'n!

3. Unterm Apfelbaum im Garten,
Da ſprach eins dem andern ſo:
Gute Nacht tauſendmal,
|: Denn wir können :| uns nicht frei'n!

4. Und ſo muß ich aus der Heimath
In das ferne, fremde Land,
Meinethalb, deinethalb.
In die Fremde muß ich fort.

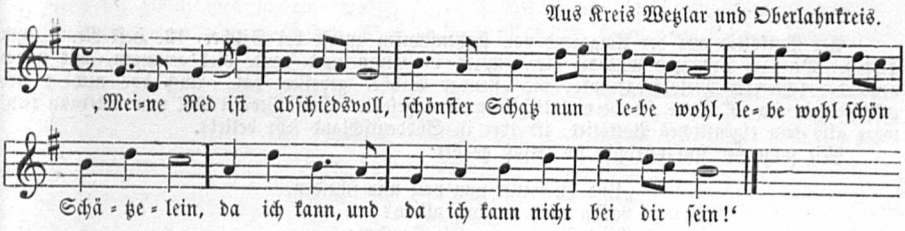
Aus Alberode (Kr. Witzenhauſen) durch Wolfram. Text genau ſo 1854 in einer Zeitſchrift, deren Titel ich nicht angemerkt hatte.

---

778. Abſchiedsworte.

[Leichter Abſchied.]

Aus Kreis Wetzlar und Oberlahnkreis.



2. Kannſt du fürwahr nicht bei mir ſein,
Tauſend Seufzer ſchick ich ein,
Tauſend Seufzer, mein liebes Kind,
Will ich dir ja ſchicken durch den Wind.“

3. ‚Durch den Wind und durch das Meer,—
Schönſter Schatz, wie gefällſt du mir!
Du bleibſt hier, aber ich muß fort,
Weiß noch nicht, an welchen Ort.‘

4. Und als ich vor das Städtchen kam,
Stand mein Schatz und weinte ſchon.
„Schönſter Schatz, wein' nicht ſo laut,
Wenn ich wiederkomm', wirſt du es meine Braut.“

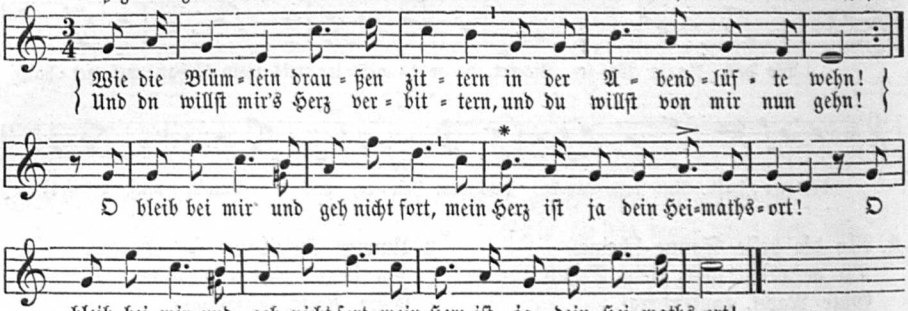
5. Wenn ich ab'r nicht wiederkomm,
Sieh dich nach einen Andern um.
Sieh dich um und ſchau ihn an,
Daß du auch bekommſt ein braven Mann!

Mündlich aus dem Kreis Wetzlar und dem Oberlahnkreis durch E. Wolfram 1890.
Text gleichlautend im Elſaß: Mündel 117, mit zwei Strophen Zuſatz: „Lieben und lieben das iſt gut, wer es recht verſtehen thut ꝛc. Mit anderer Mel. ähnliches Lied bei Becker, Rhein. Liederb. Nr. 32.

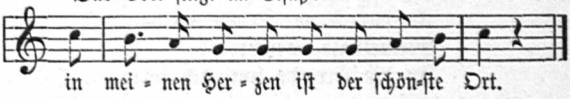
---

779. O bleib bei mir!

Mäßig bewegt. Aus Schwaben und dem Elſaß.



* Das Volk ſingt im Elſaß:



2. Hab geliebet dich ohn Ende,
Hab dir nie was Leids gethan,
Und du drückſt mir ſtumm die Hände
Und du fängſt zu weinen an.
O weine nicht, o geh nicht fort,
Mein Herz iſt ja dein Heimathsort!

3. Ach da draußen in der Ferne
Sind die Menſchen nicht ſo gut;
Und ich gäb' für dich ſo gerne
All mein Leben, all mein Gut.
O bleib bei mir, o geh nicht fort,
Mein Herz iſt ja dein Heimathsort.

Als Volkslied aus der Umgegend von Hohenſtaufen zuerſt bei Silcher, 12. Heft Nr. 1 (um 1840). Darnach Text und Melodie hier. Wird im Elſaß noch heute viel geſungen, mit unbedeutender ſchlechter Melodievariante, die offenbar Silcher gebeſſert hat. Auch das nicht volksmäßige gis im 5. Takte iſt vermuthlich von ihm geſetzt. Das Gedicht ſoll von Sternau ſein, wäre alſo kein eigentliches Volkslied, iſt aber in Süddeutſchland ſehr beliebt.

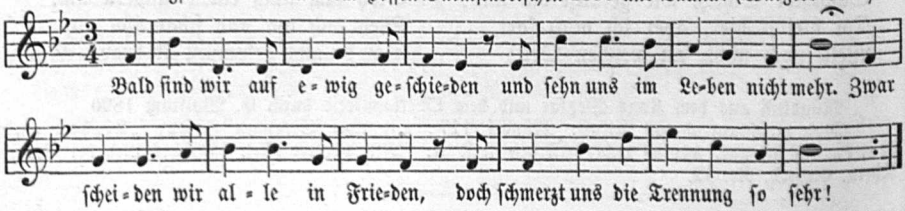
Mit folgender Zuſatzſtrophe im Elſaß gehört:

„Und du willſt nun von mir ſcheiden,
Laſſen mich ſo ganz allein?
Raubeſt mir nun alle Freuden:
Lebe wohl, vergiß nicht mein!

---

780. Scheidelied.

Etwas langſam. Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen 1858 und Taunus (Wärgers 1877).



2. Vergebung, wie kann ich noch ſcherzen?
Ich fühle der Abſchied thut weh.
Wie kann ich den Jammer verſchmerzen,
Wenn wir uns ſo lange nicht ſehn?

3. Vergieb mir, wie ich dir vergebe,
Von neuem ſolls nicht mehr geſchehn.
Du weißt ja, wie ſehr ich dich liebte,
Wie gern du von mir wirſt geſehn.

4. Wie kann ich die Gegend vergeſſen,
Worin wir zufrieden einſt warn?
Die Plätze, worauf wir geſeſſen
Beglücket im vorigen Jahr.

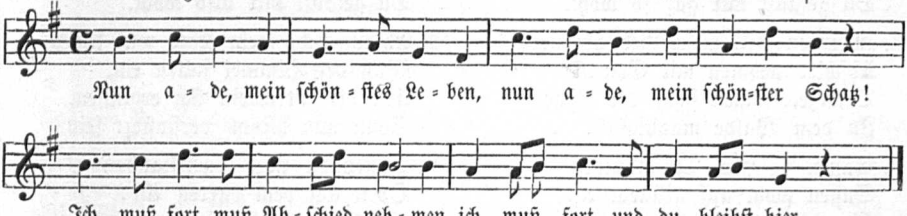
5. Komm laß dich noch einmal umarmen,
O Theure! gedenke an mich.
Voll Rührung erſtreckt ſie die Arme
Und faſſet zum letztenmal mich.

Text und Mel. aus Kammerhof (Heſſen-Darmſtädtiſch) 1858. Die Mel. nur einige Noten abweichend (wie hier) aus Würges im Taunus 1877.

---

781. Zärtlicher Abſchied der Dorfſchönen bei ihrem Wegzuge.

Etwas bewegt. Aus Rönnebeck bei Granſee 1854.



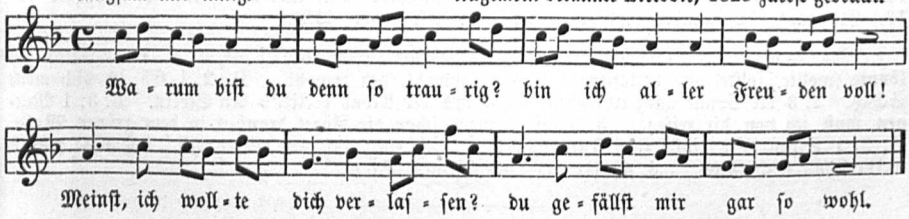
2. Zieh ich gleich aus dieſem Dorfe,
Zieh ich drum nicht aus der Welt.
Meine Lieb ſoll ſich nicht ändern,
Dieweil ich lebe auf der Welt.

3. Wenn ich gleich ein Vöglein wär'
Daß ich heut noch fliegen könnt,
Wollt ich fliegen über den Rhein,
Zu dem Herzallerliebſten mein.

4. Tauſend Seufzer will ich ſchicken
Mit der Botſchaft, daß ich treu,
Mit der Botſchaft in das Haus,
Wo mein Schatz geht ein und aus.

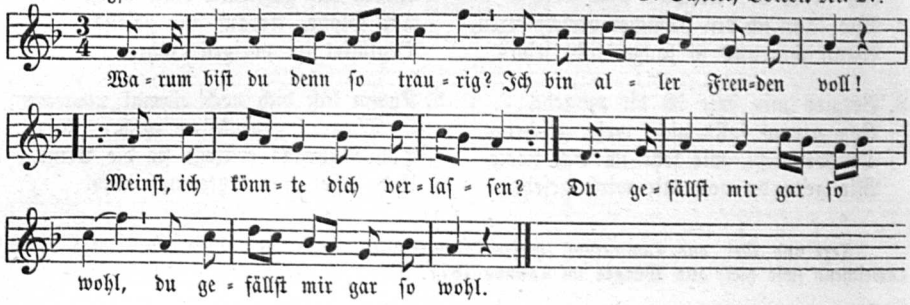
782ª. Scheiden.

Langſam und innig. Allgemein bekannte Melodie, 1823 zuerſt gedruckt.



Süddeutſche Melodie.

Langſam. G. Scherer, Volksl. Nr. 27.



A. Aeltere Faſſung (1823).

1. ‚Warum biſt du denn ſo traurig?
Bin ich aller Freuden voll!
Meinſt ich ſollte dich verlaſſen?
Du gefällſt mir gar ſo wohl.‘

2. „Morgen will mein Lieb abreiſen,
Abſchied nehmen mit Gewalt;
Draußen ſingen ſchon die Vögel
In dem Walde mannigfalt.“

3. Saßen da zwei Turteltauben
Saßen wohl auf grünem Aſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da wächſt nicht mehr Laub und Gras.

4. ‚Laub und Gras das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht;
Kommſt mir wohl aus meinen Augen,
Doch aus meinem Herzen nicht.‘

B. Erk's Faſſung.

1. Warum biſt du denn ſo traurig?
Bin ich aller Freuden voll:
Meinſt ich ſollte dich verlaſſen?
Du gefällſt mir alſo wohl.

2. Eh ich dich, mein Kind will laſſen,
Muß der Himmel fallen ein,
Und die Sternlein ſich erblaſſen,
Sonn und Mond verfinſtert ſein.

3. Saßen da zwei Turteltauben
Oben auf dem dürren Aſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

4. Laub und Gras das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht;
Kommſt mir zwar aus meinen Augen,
Aber aus dem Herzen nicht.

Eins der ſchönſten Volkslieder aus dem Anfange unſeres Jahrhunderts.

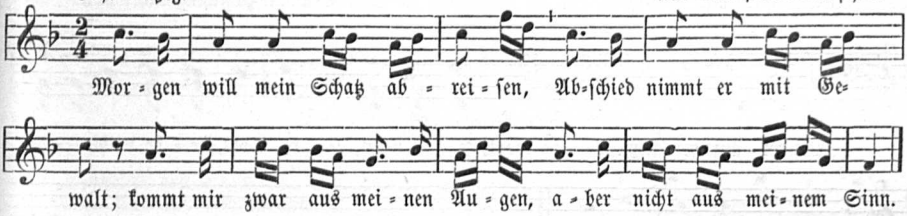
Litteratur: 1.) Büſching und von der Hagen 1807, S. 25, Nr. 9 (ohne Melodie). Text blos 4 Str. Anfang: Warum biſt du denn mein Kind ſo traurig? Textabdr. Erk II, 1, Nr. 39, mit Mel. aus dem Brandenb. 2.) Teutſches Liederb. f. Hochſchulen. Stuttg. 1823, S. 433 mit Melodie: Warum biſt du denn ſo traurig? — Hat wieder nur 4 Str. wie Büſching. Abdr. Erlach III, 476. Kretzſchmer I, Nr. 284. Mittler 797. Vilmar 183. Haſe, Liederb. des d. Volkes 1883, Nr. 554. — 3.) Erk, Liederb. Nr. 118 aus verſchiedenen Gegenden, mit der alten, allbekannten Mel. von 1823. — 4.) Aus Franken: Ditfurth 2, S. 68. 5.) Vom Thüringer Wald bei Schleicher Nr. 29: Schätzchen, warum biſt du denn ſo traurig? — 6.) Aus Thüringen bei Schade, Weimar. Jahrb. III, 305, Nr. 9. — 7.) Rhein. Märlein S. 96. — 8.) Aus Bonn: Simrock Nr. 315: Schätzlein, warum biſt du ꝛc. Ueberſchrift: Soldatenrecht. 9.) Vom Schwarzwald; Maier, Volksl. 3. Heft, Nr 1. 10.) G. Scherer, Volksl. 1864, Nr. 27 mit ſüddeutſcher Melodie. — 11.) Aus dem Elſaß: Mündel Nr. 51 mit vielen Zuſätzen. 12.) Aus Weſtfalen: Reifferſcheid 41. 13.) Ein ganz abweichender Text von der Moſel: Erk, Ldhort 118a.

Varianten: 1, 1 Schatz, mein Schatz, warum ſo traurig? (ſ. oben). 1, 3 meinſt ich könnte (wollte, ſollte) dich verlaſſen. 1, 4 all zuwohl, gar zuwohl. B. 2, 1 Eh ich dich mein Schatz. 2, 3 die Sonne ganz erbleichen. 2, 4 und der Mond verlier'n den Schein. B. 3, 1 Morgen muß ich von dir reiſen. 3, 3 luſtig ſingen ſchon die Vögel draußen in dem grünen Wald. B. 3, 1 Sitzen dort (einſt) zwei Turteltauben. 3, 2 oben auf dem dürren Aſt. 3, 4 da wächſt weder Laub noch Gras. 4, 4 aber nicht aus meinem Sinn.

782b.

Weſtfäliſche Lesart.

Sehr mäßig. Aus dem Paderborn'ſchen.



2. Schatz, warum biſt du ſo traurig?
Ich bin aller Freuden voll;
Meinſt, ich thäte dich verlaſſen?
Du gefällſt mir gar zu wohl.

3. Schätzchen, wenn ich dich vergeſſe,
Soll der Himmel fallen ein;
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

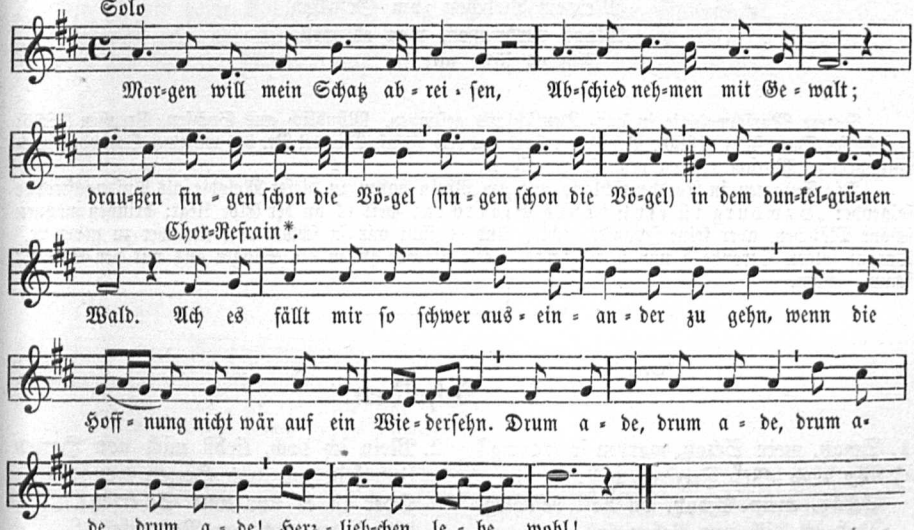
4. Laub und Gras verwelket zwaren,
Aber treue Liebe nicht:
Kommſt mir zwar aus meinen Augen,
Aber nicht aus meinem Sinn.

Aus dem Paderbornſchen bei Reifferſcheid Nr. 41. Dieſe Lesart um 1815 — 1820 von der Familie v. Harthauſen aufgezeichnet, beweiſt: daß die Anfangsſtrophe nicht ſpäterer Zuſatz zu unſerem Liede iſt, wie Erk meint und ſie ausſcheidet; nur paßt ſie nicht gut in die Mitte des Liedes, wenn ſchon Fragen und Verſicherungen der Treue vorangegangen ſind. Die Melodie hier iſt nur eine gute Variante der alten 1823 gedruckten; ſie bezeugt, daß zu Anfang des 18. Jahrh. ſchon Text und Weiſe in Norddeutſchland bekannt war.

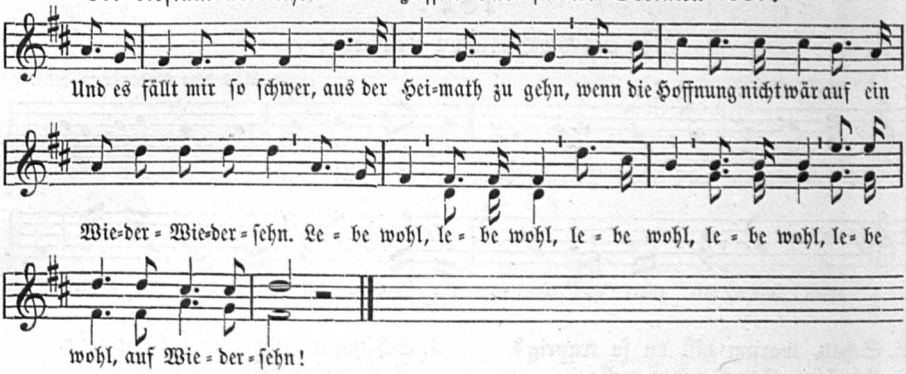
782c. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Marſch. Soldaten=Marſchlied.

Solo



* Der Refrain abweichend von Heſſen-Darmſtädter Soldaten 1880:



1. Morgen will mein Schatz abreiſen,
Abſchied nehmen mit Gewalt,
Draußen ſingen ſchon die Vögel
In dem dunkeln, grünen Wald.
Refr.: Ach es fällt mir ſo ſchwer
Aus der Heimath zu gehn,
Wenn die Hoffnung nicht wär
Auf ein Wiederſehn.

2. Saßen da zwei Turteltauben,
Beide auf 'nem grünen Aſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.
Ach es fällt mir ꝛc.

3. Laub und Gras das mag verwelken,
Aber unſre Liebe nicht.
Du kommſt mir aus meinen Augen,
Aber aus dem Herzen nicht.
Ach es fällt mir ꝛc.

4. Eine Schwalbe macht kein' Sommer,
Ob ſie gleich die erſte iſt;
Und mein Liebchen macht mir Kummer,
Ob ſie gleich die Schönſte iſt.
Ach es fällt mir ꝛc.

5. Spielet auf, ihr Muſikanten,
Spielet auf ein Abſchiedslied,
Meinem Liebchen zum Gefallen,
Mags verdrießen, wen es will.
Ach es fällt mir ꝛc.

Neuere Marſchmelodie in ganz Deutſchland geſungen. Mündlich aus Sachſen, Preußen (1866) und Heſſen-Darmſtadt (1880). Aehnlicher Text aus dem Elſaß (Mündel Nr. 51) wo zwei Strophen noch vorangehen „Warum biſt du denn ſo traurig ꝛc.“

Die Soldaten in Norddeutſchland und am Rhein haben zu dieſer Melodie als Anfangsſtrophe folgende: „Hamburg iſt ein ſchönes Städtchen, weil es an der Elbe liegt; drinnen wohnen ſchöne Mädchen, aber keine Jungfer nicht. Und es fällt mir ſo ſchwer von einander zu gehen ꝛc.“ Darauf folgen Strophe 4 und 5 von oben. Die Pauſen füllen die Sänger aus mit den Silben: ſchum, ſchum.

782ᵃ. Scheiden.

1. Schatz, mein Schatz, warum ſo traurig?
Bin doch aller Freuden voll.
Schatz, mein Schatz, du haſt befohlen,
Daß ich dich nur lieben ſoll.

2. Mein ich doch, liebſt mich von Herzen
Und ſeiſt mir von Herzen treu:
Oder iſt es nur ums Scherzen?
Führſt du mich am Narrenſeil?‘

3. „Ach die Mutter kanns nicht leiden,
Daß ich ſitze neben dir —
Müſſen von einander ſcheiden,
Scheid ich nur mit Schmerz von dir.

4. Hätt ich dich, herzliebſtes Schätzlein,
Hätt ich dich, du rother Mund,
Hätt ich dich in meinen Armen,
Wär mein junges Herz geſund!“

5. Sitzen dort zwei Turteltauben
Auf dem dürren Eichenaſt.
Wenn zwei junge Liebchen ſcheiden,
Han ſie weder Ruh noch Raſt.

Mündlich von der Moſel: Erk, Liederh. 118a.
Das Lied hat ganz anderen Inhalt als voriges Lied: nur der Eingang und die Turteltaubenſtrophe ſind benutzt.

782e. Tauſendſchätzchen.

1. Nun adieu, mein Tauſendſchätzchen,
Lebe wohl, mein Engelskind!
Jetzt reiſ' ich aus dieſem Städtchen
Und muß ſchöpfen friſchen Wind.

2. Jetzt geb ich meim'm Pferd die Sporen,
Zu dem Thor reit ich hinaus;
Schatz, du bleibſt mir unverloren,
Bis ich wieder komm nach Haus.

3. Wenn ich wieder nach Hauſe komme,
So will ich heirathen dich;
Heiratheſt du aber einen Andern,
So will ich verklagen dich.

4. Rosmarin und Feigenblätter
Geb ich dir beim Abſchiedskuß;
Die ſolln ſein ein Angedenken,
Weil ich von dir ſcheiden muß.

5. Stehn zwei Stern am hohen Himmel,
Glänzen heller als der Mond;
Der eine ſcheint über mein Feinsliebchen,
Der andre über Berg und Thal.

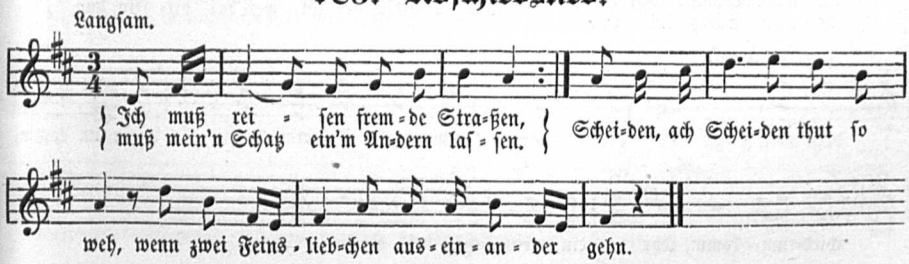
6. Setzen ſich zwei Turteltauben
Dort auf jenen Dornenaſt:
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

7. Zwar bin ich noch jung an Jahren,
Das Marſchieren mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

8. Spielet auf ihr Muſikanten,
Rühret euer Saitenſpiel,
Mein'm Feinsliebchen zu Gefallen,
Weil ich von ihr ſcheiden will! —

Pröhle, Volkslieder Nr. 48, aus dem Hannöverſchen Harze.
Abſchied vom Liebchen vor der Wanderung des Geſellen. Allbekannte Lieblingsſtrophen ſind 4, 5, 6 und 8 hier.

783. Abſchiedslied.



1. Ich muß reiſen fremde Straßen
Muß mein'n Schatz ein'm andern laſſen,
Scheiden, ach Scheiden das thut weh
Wenn zwei Feinsliebchen auseinander gehn.

2. Liebes Schätzlein, ſchweig nur ſtille,
Denk, es wär' ja Gottes Wille,
Denk, daß es Gott ſo haben will
Ich lieb mein'n Schatz ganz in der Still.

Aus Hennethal bei Schwalbach 1880. Untertaunus und Kr. Wetzlar.
Mel. ſehr ähnlich der „Lottchen, Lottchen, wir wolln eins trinken."

784. In Cöln iſt meine Liebe.

(Wanderlied.)

1. In die Ferne muß ich wandern, in die Ferne muß ich gehn,
Muß die geliebte Heimath meiden, tief im Herzen thut mirs weh!
In dem Colonia iſt meine Liebe :|:
Mir wird ſo bange, :|: das Herz in meiner Bruſt.

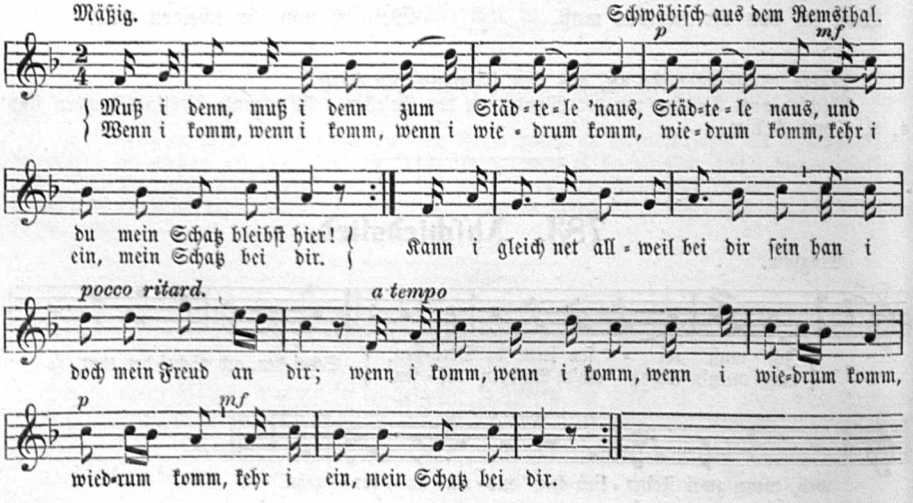
2. Wie manche Stunde hat geſchlagen, in der ich nicht an dich gedacht;
Doch gerne wollt ich Alles tragen bis in die ſtille Todesnacht.
In dem Colonia ꝛc.

3. Die erſte Liebe geht von Herzen, die andre brennt nicht mehr ſo heiß:
Wie glücklich iſt der Menſch auf Erden, der nicht weiß was Lieben heißt!
In dem Colonia ꝛc.

Vom Rhein um 1840.

785a. Abſchied.

A. Allgemein verbreitete Form.



2. Wie du weinſt, wie du weinſt, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei!
Sind au drauß, ſind au drauß der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i a Andre ſieh,
No ſei mein' Lieb vorbei;
Sind au drauß, ſind au drauß der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn mer Träuble ſchneid't,
Stell i hier mi wiedrum ein;
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.
Uebers Jahr do iſt mein Zeit vorbei,
Do g'hör i mein und dein,
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.

Schwäbiſch. Text und Mel. wie hier zuerſt gedruckt in Fr. Silcher's XII Volkslieder für Männerſtimmen (um 1827), Heft 2, Nr. 12. Daher Erk, Liederh. Nr. 120. Die 2. und 3. Strophe hat für die Silcherſche Ausgabe ein junger Schwabe, Heinrich Wagner (pſeudonym Wergan) in Tübingen 1824 hinzugedichtet (ſiehe deſſen „Stechpalmen". 4. Bändchen. Stuttg. 1833). Die urſprünglichen Strophen mögen die von uns unter B gegebenen ſein. Die Melodie ſtammt aus dem Remsthal. Textnachdruck in den Volksliederſammlungen von Simrock 255. Mittler 697. Pröhle Nr. 46. Scherer, Jungbr. S. 177 und in allen Taſchenliederbüchern. Schon im Freihafen. Altona 1839. 2. Heft S. 40. Im Elſaß (Weckerlin II, S. 186). Silcher's Text wenig abweichend: Muß i jetzt :|: zu mim Städtele naus.

Das Schwabenliedle fand weiteſte Verbreitung nicht nur durch Singvereine, ſondern auch als Einlage zu dem Liederſpiel „Stadt und Land" — und wird meiſt in hochdeutſcher Uebertragung in ganz Deutſchland geſungen. Selbſt der Jugend iſt die Melodie bekannt durch Hoffmann's Kinderlied: „Nachtigall, Nachtigall wie ſingſt du ſo ſchön!"

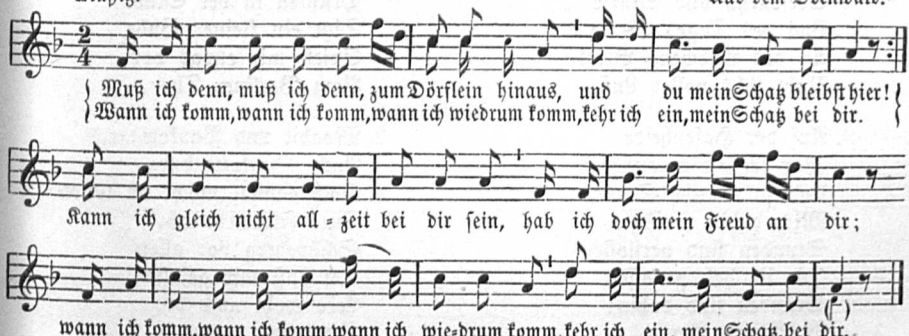
Die Mel. iſt (nach Pröhle) lebendig, treuherzig, zuthulich.

Einige ſchwäbiſche Wortformen der 1. Ausg. (z. B. Johr, Hochzig, non für noch, wen nun wenn man) hat ſpäter Silcher ſelber entfernt. Nicht ſo Scherer, Jungbrunnen Nr. 74 A, dem ich folge.

785b.

Aeltere Form.

Mäßig. Aus dem Odenwald.



2. Kein Bauernmädchen mag ich nicht,
Schau mich nur keine an!
Was hatt mich ein ganzer Hut voll Geld?
Nur Unglück ſtell ich an.
's muß eine ſein ganz hübſch und fein,
Muß kommen aus der Stadt,
Die vom Kopf bis zum Fuß ganz ſauber iſt
Und keinen Fehler hat.

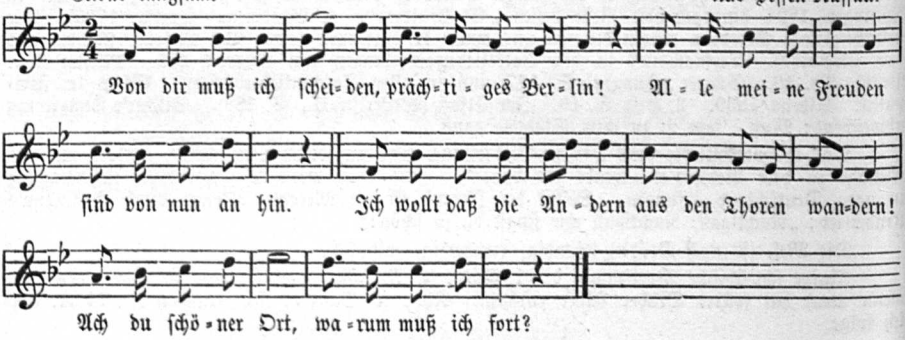
3. Wenn mir der Pfaff kein Weib nicht ſchafft,
So weiß ich mir ſchon Rath:
Dann geh ich auf den Werbplatz hin
Und werd ein Herr Soldat.
Und da krieg ich Geld und da zieh ich in's Feld,
Und da iſt mein Herz erfreut;
Und wann ich zu meim Schätzchen komm,
So lieb ichs wieder aufs neu.

Text und Mel. aus dem Odenwald und der Gegend von Frankf. a./M. (Offenthal, Dreieichenhain) bei Erk, Liederh. Nr. 120a. Derſelbe Text etwas beſſer geordnet aus der ſchwäb. Alp bei Scherer, Jungbr. 74 B, wie hier.

Man wird zugeſtehen, daß die 2. und 3. Str. bäuriſch grob ſind und in den ſchönen Strophen bei Silcher guten Erſatz fanden.

786a. Abſchied von Berlin.

Etwas langſam. Aus Heſſen-Naſſau.



2. Unter deinen Linden,
Wenn der Frühling lacht,
Wird ſich Abends finden,
Was den Tag vollbracht.
Seelenruh und Stärke
Von des Tages Werke.
An des Liebchens Bruſt
Ruht ſichs voller Luſt.

3. Auf der Haſenheide
War ich oft vergnügt.
Und ſo manche Stunde
Mich dahin verfügt.
Stunden ſind verfloſſen
Die ich hab genoſſen,
Stunden ſind dahin:
Prächtiges Berlin!

4. An der Königsmauer,
Wo der Mond aufgeht,
Stand ich auf der Lauer
Bis die Thür aufgeht.
Drunten in der Stube
Sitzt ein kleiner Bube,
Spielt mir etwas vor
Vom Berliner Thor.

5. Moabit und Pankow
Auch Charlottenburg,
Noch einmal möcht ich reiſen
Eure Fluren durch.
Schöneberg vor allen
Du haſt mir gefallen
Lebe wohl auch du,
Lichtenberg dazu.

6. Lebe wohl, o Mädchen,
Weil ich ſcheiden muß.
Ich kann nicht mehr weilen,
Weiter muß ich nun
In ein kleines Städtchen
Lebt man ohne Mädchen
Leb in guter Ruh
Schönſter Schatz dazu.

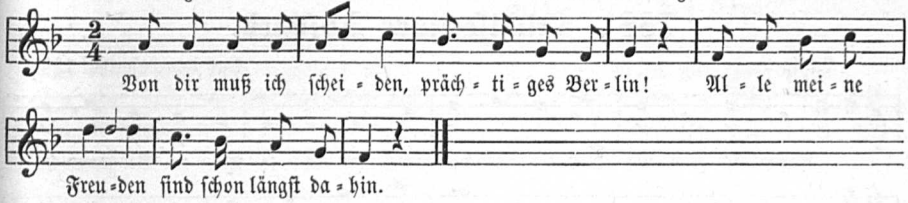
7. Lebet wohl ihr Lieben
Gott verleih euch Glück!
Nimmer kehr ich wieder
Nach Berlin zurück.
Lebet wohl ihr Feinde,
Auch ihr beſten Freunde
Bleibt, ihr Linden grün!
Lebe wohl, Berlin!

Von Handwerksburſchen vor 1850 viel geſungen.

786b.

Andere Melodie.

Etwas bewegt. Aus Dillenburg u. dem Taunus 1880.



2. Stunden ſind verfloſſen
Die ich hab genoſſen,
O du ſchöner Ort,
Weiter muß ich fort!

3. Auf der Haſenheide
War ich ganz vergnügt,
Da war große Freude,
Jetzt iſts aber nichts.

4. An der Königsmauer,
Wo mein Schätzchen ſteht,
Stand ich auf der Lauer
Bis die Thür aufgeht.

5. Tritt man in die Stube
Sitzt ein kleiner Bube,
Spielt mir etwas vor
Vom Berliner Thor.

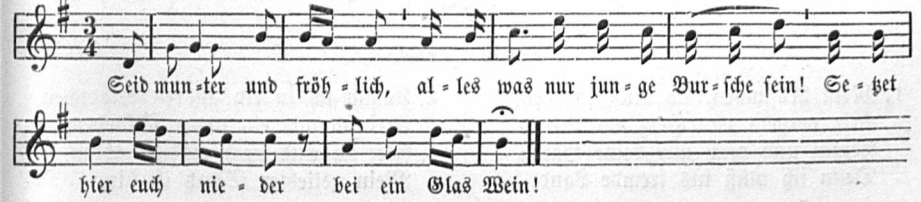
6. Prächtiger Thiergarten,
Bald verlaß ich dich,
Kann nicht länger warten,
Weiter reiſe ich.

7. Unter deinem Schatten
Hier auf kühlen Matten,
O du ſchöner Ort,
Weiter muß ich fort.

8. Wenn auch alle andern
Aus Berlin thun wandern
Bleibt mein Herz bei dir,
O wie wohl wird mir!

787. Abſchied beim Wein.

Munter. Aus dem Lahnthal.



2. Dann wollen wir trinken
Bis der Thaler iſt verzehret,
Denn es hat uns Allen
Recht wohl geſchmeckt.

3. Im Roſengarten
Da wollen, wollen wir
Auf einander warten
Auf ein Glas Bier.

4. Dann wollen wir ſprechen
Ein angenehmes Wort,
Wollen Roſen abbrechen:
Schatz, ich muß fort!

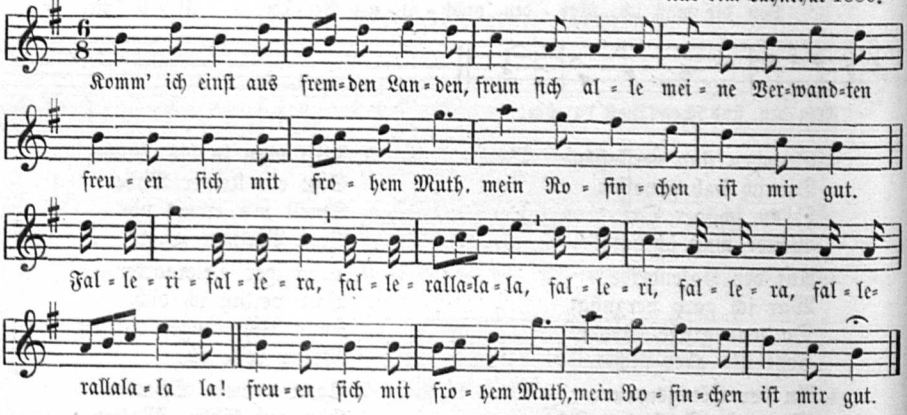
5. Mein Schatz iſt traurig,
Weil ich muß zum Thor hinaus
Schwarzbraunes Mädchen,
Bleib ſtets zu Haus!

6. Adjes, mein Liebchen,
Reich mir deine zarte, zarte Hand,
Bis ich wiederum komme
Ins Heimathland.

Durch Herrn E. Wolfram 1890.

788ª. Leichtfertiger Abſchied.

Luſtig. Aus dem Lahnthal 1880.



2. Lieb Roſinchen, ich muß ſcheiden,
Drum bricht mir mein Herz vor Leide,
Wenn wir uns nicht wiederſehn,
So muß ich vor Leid vergehn.

3. Schreib auf marmorſteinerne Tafel;
„Hier liegt ſanft mein Schatz begraben
Friedrich Wilhelm Auguſtin“ —
Die getreuſte Dienerin.

4. Du Getreuſte meiner Seele
Schlummre ſanft in dunkler Höhle.
Du haſt oft um mich geweint:
O wie haſt du's gut gemeint!

788ᵇ.

Andere Lesart.

1. Mein Roſinchen, ich muß ſcheiden,
Mir vergeht das Herz vor Leiden,
Komm und reich mir deine Hand,
Denn ich muß ins fremde Land.

2. Komm ich in ein andres Städtchen,
Frei ich mir ein ander Mädchen,
Frei ich eins nach meinem Sinn,
Mein geliebter Schatz iſt hin.

3. Ruhe ſanft in deiner Hülle,
Du Getreuſte meiner Seele,
Bis dir einſt das Licht erſcheint,
O wie treu haſt du's gemeint!

Aus dem Dillkreis 1880. Aehnliches Lied, Abſchied eines Soldaten, mit anderer Mel. aus dem Cleviſchen: Erk I, 3, Nr. 11: „Schön Mamſellchen, ich muß ſcheiden."

789. Abſchied vom Liebchen.

1. Nun adje, jetzt gehts zum Reiſen,
Nun adje, jetzt reiſ' ich fort!
Iſt das nicht ein großes Leid
Wenn man zwei von einander ſcheidt?

2. Du gehſt in den Roſengarten
Du brichſt mir zwei Röſelein ab,
Du aber bekommſt den doppelten Lohn,
Ich aber muß gehen weit davon.

3. Vater und Mutter die wollens nicht haben,
Vater und Mutter die ſehens nicht gern.
Und darum will ich folgen
Folgen bis in den Tod.

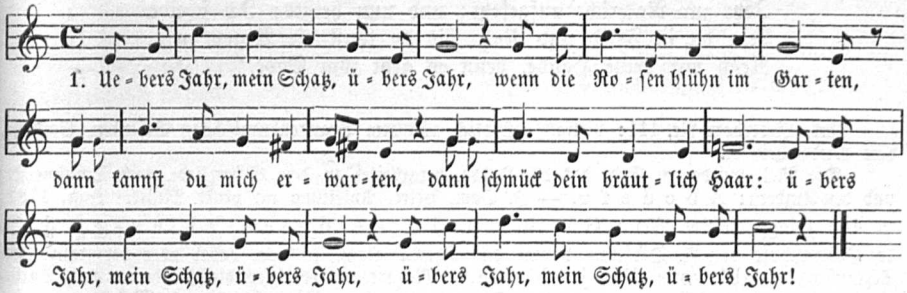
4. So lang wolln wir ledig bleiben,
So lang wolln wir ledig ſein,
Bis der Buchsbaum Wolle ſpinnt
Und das Feuer den Schnee entzündt.

5. Bind' ein Bändlein an den Arm,
Und ein Sträußlein auf meinen Hut,
Dieweil ich von dir, Liebe,
Abſchied nehmen muß!

Aus einem im Elſaß um 1840 geſchr. Liederheft.

790. Uebers Jahr!

[Matroſenlied.]



2. Komm ich nicht zurück übers Jahr,
Wenn des Kuckuks Ruf erklungen,
Dann hat mich die See verſchlungen,
Dann leb wohl auf immerdar!
Uebers Jahr, mein Schatz, übers Jahr.

3. Und komm ich zurück übers Jahr,
Und hat ſich bewährt dein Lieben
Und biſt du mir geblieben,
Dann gehn wir zum Altar —
Uebers Jahr, mein Schatz, übers Jahr.

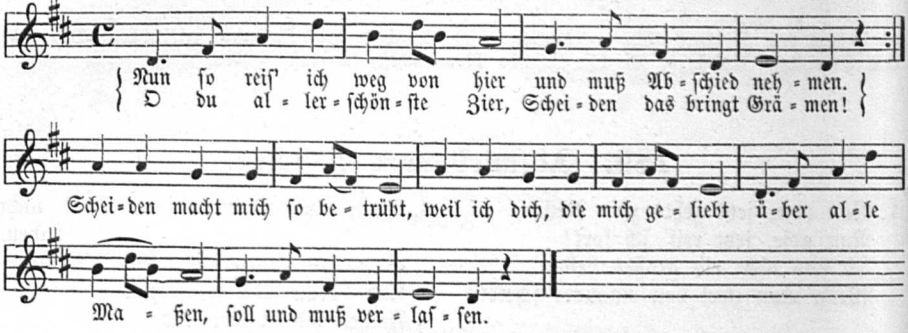
Aus dem Elſaß (Niederſteinbach bei Weißenburg (durch Herrn Caſſel).

Mit Genehmigung des Originalverlegers Herrn Carl Rühle in Leipzig.

791ª. Abſchied von der Geliebten.

Aelteres Lied.

Mäßig bewegt. Mel. des 18. Jahrh. (noch 1829.)



2. Wenn zwei gute Freunde ſich von einander trennen
Wie das iſt ſo jämmerlich, mußt du ſelbſt bekennen;
Noch viel größer iſt der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz
Muß von ſeines Gleichen eine Zeitlang weichen.

3. Schatz, leb wohl und denk an mich, denn ich muß nun ſcheiden,
Du wirſt mir auch ewiglich im Gedächtniß bleiben.
Hörſt du oftmals Vögelein, wiſſe daß es Boten ſein,
Die mit ihrem Singen einen Gruß dir bringen.

4. Küſſet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände,
Wiſſe, daß es Seufzer ſein, die ich zu dir ſende;
Tauſend ſchick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus,
Dieſe da zu finden, die mich konnte binden.

5. Dieſes hab' ich noch zuletzt meiner Tauſend Freude
Jetzt zur Nachricht aufgeſetzt; und nun heißts: Ich ſcheide!
Lebe du in Fried und Ruh, bis du thuſt die Augen zu;
Reich mir deine Hände, denn es geht zum Ende.

Erk, Liederhort Nr. 111: vielfach mündlich aus dem Brandenburgiſchen, Schleſien, Sachſen, vom Niederrhein ꝛc.

Die Mel. wurde am Ende des 18. Jahrh. verarbeitet zu dem Scherzliede vom Schulmeiſter und den Kindern: A b c d e f g. — J. Sam. Petri, Anleitung zur prakt. Muſik. Lpzg. 1782, S. 455 bringt dieſelbe Mel.: Gdur $^2/_4$ g h | d d | e e | d $\frac{1}{2}$ | c c | h h | a a | g $\frac{1}{2}$:‖ In der Flötenſchule von F. Devienne kommt das Thema genau ſo vor, dabei aber der franzöſiſche Textanfang: „Ah! vous dirai-je, Maman.“ Mozart ſchrieb über dieſes Thema auch Variationen. Auch in engliſchen und deutſchen Tänzen gebrauchte, alſo internationale Melodie.

Die Weiſe „Morgen muß ich fort von hier“ diente 1799 einem Friedensliede: Fl. Bl. 8°. 4 Bl. „Neue Freyheitslieder 1799“. (Davon das 2.) Vom Frieden.

Uf die Wys: Ach mein allerliebſtes Kind,
jetzo muß ich ſcheiden.

1. Frieden iſt es lieblis Wort,
De Engel thuend echs ſingen ꝛc. (10 Str.)

Vermuthlich in Straßburg gedruckt.

791b. Abſchied.

1. Nun ſo reis ich weg von hier
Und muß hinfort meiden
Dich, mein allerſchönſte Zier!
Scheiden das bringt Leiden;
Scheiden macht mich ſo betrübt,
Weil ich die, die mich geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll und muß verlaſſen.

2. Wenn zween gute Freunde ſich
Von einander trennen,
Wie iſt das ſo jämmerlich,
Mußt du ſelbſt bekennen,
Noch viel größer iſt der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
Muß von ſeines Gleichen
Eine Zeitlang weichen.

3. Sollte man mir Seel und Herz
Von einander reißen,
Wär es doch kein ſolcher Schmerz
Gegen den zu heißen,
Wenn ein feſt verbundnes Paar,
Das da ſtets beiſammen war,
Von einander ſcheiden;
Ach, das bringet Leiden!

4. Ach, ihr lieben Götter ihr,
Könnt denn ihr das ſehen,
Daß ich forthin für und für
Muß in Lieb vergehen?
Wann ich habe was gethan,
Höret nur mein Zeugen an:
War nicht mein Gewiſſen
Stets aufrecht befliſſen?

5. Warum ſoll mich denn ſo ſehr
Mein Verhängniß treiben,
Daß wir fort nicht dürfen mehr
Bei einander bleiben?
Meine Wunden ſchmerzen mich,
Weil ich ſoll ſo jämmerlich
Ändern meine Sinnen,
Denn ich muß von hinnen.

6. O denn da ich ſcheiden ſoll,
Warum muß ich lieben,
Und das, ſo mir thäte wohl,
Hilft mich erſt betrüben?
Mein Herz ſeufzet Weh und Ach,
Weil mir das nicht folget nach,
Was in meinem Leben
Mir könnt Labſal geben.

7. Nur noch dieſes tröſtet mich,
Und du darfſt es gläuben,
Daß ich nicht werd ewiglich
Von dir außen bleiben;
Mein Striemen werden fort
Wieder eilen an den Ort,
Da ſie angefangen
Hülfe zu erlangen.

8. Denk zu Zeiten noch an mich,
Wenn ich werde ſchreiben;
Du wirſt mir auch ewiglich
Im Gedächtniß bleiben.
Hörſt du oftmals Vögelein,
Wiſſe, daß es Boten ſein,
Die mit ihrem Singen
Einen Gruß dir bringen.

9. Schleicht zu dir ein Windchen ein
Hier auf dieſer Gaſſen,
Wiſſe, daß es Seufzer ſein,
Die von mir gelaſſen;
Tauſend ſchick ich täglich aus,
Die da ſchleichen um dein Haus,
Dieſe da zu finden,
Die mich kunnte binden.

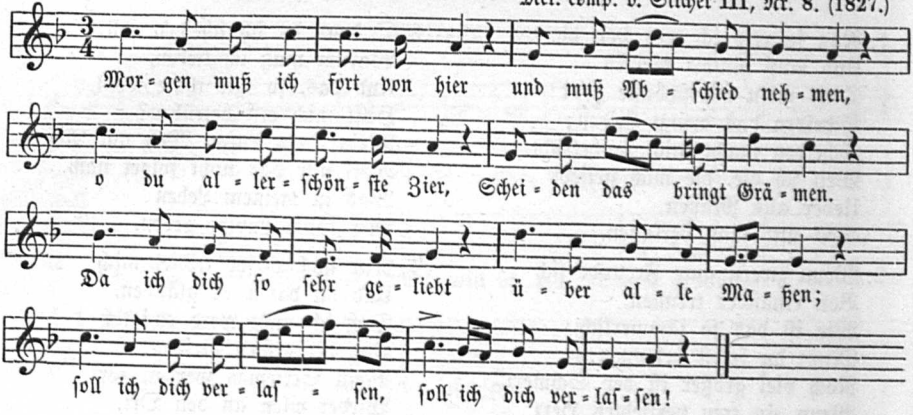
10. Dieſes hab ich noch zuletzt
Meiner Tauſend-Freude
Zur Nachrichtung aufgeſetzt;
Nun ſo heißts: Ich ſcheide!
Lebe du in Fried und Ruh,
Bis du thuſt die Augen zu;
Reich mir deine Hände,
Denn es geht zu Ende.

Aus: „Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengeſellen Zeit-Vertreiber (um 1690) Nr. 195. Daher Liederhort Nr. 111a. —

¶ Erklärung: 4, 8 aufrecht, aufrichtig. 7, 5 Striemen, Wunden vom Schlagen. —

791c. Lebewohl.

Andante. Mel. comp. v. Silcher III, Nr. 8. (1827.)



2. Wenn zwei gute Freunde ſind,
Die einander kennen,
Sonn und Mond bewegen ſich
Ehe ſie ſich trennen.
Noch viel größer iſt der Schmerz
Wenn ein treu verliebtes Herz
In die Ferne ziehet.

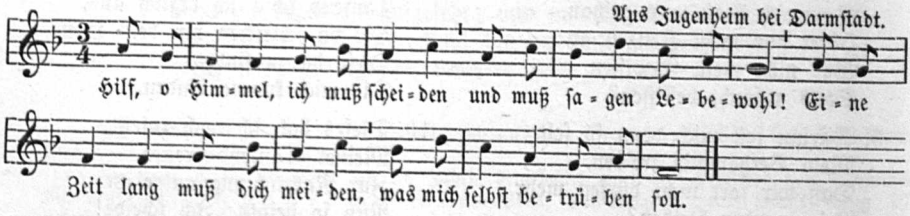
3. Küſſet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer ſein,
Die ich zu dir ſende;
Tauſend ſchick ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Text im Wunderhorn 1808, III, S. 31.

Nach der 2. noch folgende Strophe, die gewöhnlich nicht geſungen wird: „Dort auf jener grünen Au ſteht ein jung friſch Leben, ſoll ich denn mein Lebelang in der Ferne ſchweben? Hab ich dir was Leids geben, bitt dich, woll's vergeſſen, denn es geht zu Ende."

792a. Hilf, o Himmel, ich muß ſcheiden!

Aus Jugenheim bei Darmſtadt.



2. Alle Leute die dich haſſen,
Sagen dies und jenes mir,
Sagen all ich ſoll dich laſſen,
Und ſoll bleiben weg von dir.

3. Aber ich hab Treu geſchworen
Wie ich es von Herzen mein;
Dich hab ich mir auserkoren,
Ohne dich kann ich nicht ſein.

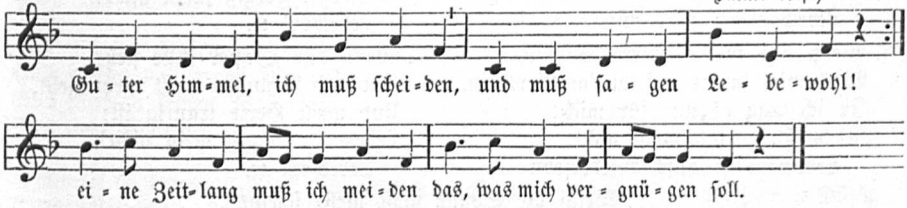
4. Sollt ich aber unterdeſſen
Auf dem Todbett ſchlafen ein,
So thu auf meinen Grabſtein ſetzen
Eine Blum „Vergiß nicht mein!"

Erk II, 4/5, Nr. 56. Nach anderer Mel. in 4/4-Takt auch im Hannöverſchen: Guter Himmel ich muß ſcheiden. Die Strophen 2—3 werden im Naſſauiſchen in das Lied „Kleine Blumen" eingeſchoben; daraus folgt, daß dieſe Mel. auch dem ebenangeführten Texte diente.

792ᵇ. Guter Himmel, ich muß ſcheiden!

Andere Melodie.

Hannöveriſch 1860.



1. Guter Himmel, ich muß ſcheiden
Und muß ſagen lebewohl!
Eine Zeit lang muß ich meiden,
Das was mich erfreuen ſoll;

2. Und mit ganz betrübtem Herzen
Muß ich ſagen dieſes Wort;
Und mit wem ſoll ich nun ſcherzen?
Guter Himmel ich muß fort.

3. Alle Leute, die dich haſſen
Sagen dies und jenes mir,
Sagen mir ich ſoll dich laſſen
Soll mein Herz nicht ſchenken dir.

4. Aber ich hab es geſchworen
Dir auf ewig treu zu ſein;
Dich hab ich mir auserkoren,
Ohne dich kann ich nicht ſein.

5. Und ſo lang das Feuer brennet
Und die Felſen tragen Wein,
Und ſo lang das Waſſer rinnet,
Soll und mußt du bleiben mein.

6. Sollt ich aber unterdeſſen
Auf dem Todtbett ſchlafen ein,
Kannſt auf meinen Grabſtein ſetzen
Eine Blum' Vergiß nicht mein!

7. Du die Schönſte unter allen
Nimm nur dieſe Bitt von mir;
Du allein thuſt mir gefallen,
Gieb dein heilig Wort von dir.

8. Ich wollt wünſchen, ich könnt reden,
Wie ichs treu von Herzen mein:
Meine Aſche in der Erden
Soll zu deinem Dienſte ſein.

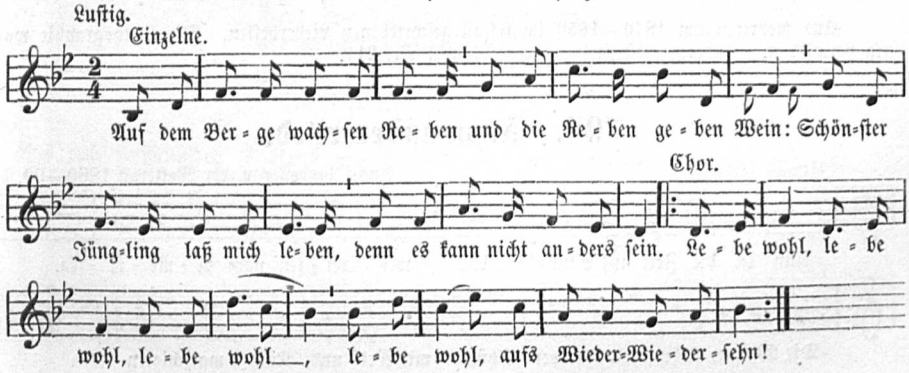
Aus dem Elſaß (Metzeral, hdſchr. Liederb. 1855). Ebenſo aus dem Taunus 1880 durch Wolfram. Ziemlich gleich in Heſſen (Mittler 751), wo Str. 5 fehlt. Auch in Oeſterreich-Schleſien geſungen, ſ. Peter S. 247.

---

793. Auf Wiederſehn!

Luſtig.

Einzelne.



2. Hör was ich von dir verlange,
Höre was der Jüngling ſpricht
Laß mich küſſen deine Wange,
Lebewohl, vergiß mein nicht!
Lebewohl :|: aufs Wiederſehn!

3. Wenn das meine Eltern wüßten,
Was mich drückt auf mei'm Gewiſſen,
Ja ich trag es nur für mich:
Lebewohl, vergiß mein nicht.
Lebewohl :|: aufs Wiederſehn!

4. Und jetzt reiſ' ich in die Fremde,
Was wird meine Freundſchaft denken?
Ja ſie denket noch an mich:
Lebewohl, vergiß mein nicht!
Lebewohl ꝛc.

5. Wenn das Waſſer ſtille ſteht
Und der Brunnen nicht mehr geht,
Und mein Herze traurig iſt:
Lebewohl, vergiß mein nicht!
Lebewohl ꝛc.

6. Wenn die Sonne nicht mehr ſcheint,
Und das Mädel nicht mehr weint,
Und die Liebe nicht mehr iſt:
Lebe wohl, vergiß mein nicht!
Lebewohl ꝛc.

Aus dem Elſaß (Kreis Weißenburg) 1889 durch Herrn Lorentz. Mel. und Text blos 3 Strophen. Vollſt. Text aus Doſſelheim (Kreis Zabern) im handſchriftl. Liederbuch eines Bauernmädchens (vor 1870).

794. Die Elſäſſer Auswanderer.

1. Ich verkauf mein Gut und Häuschen
Um ein ſo geringes Geld,
Muß reiſen auf fremden Straßen
In ein andres Theil der Welt.

2. Als wir auf Metz hinkamen,
In die ſchöne feſte Stadt,
Gehn wir zum Herrn Präfekt
Legen unſre Schriften ab.

3. ‚Herr Präfekt, ach Herr Präfekt,
Wir haben eine Bitt an Sie,
Ihr ſollt den Paß unterſchreiben,
Wir wollen aus Frankreich ziehn.'

4. „Was habt ihr für ein Urſach?
Was habt ihr für ein Klag,
Wollt euer Leben riskiren
Im Land Amerika?"

5. ‚Hier können wir nicht bleiben,
Hier können wir nicht ſein:
Denn die Huiſſiers und Notarien
Haben unſern größten Theil.'

6. Als wir auf Havre kamen
Da ſchrieben wir zurück:
‚Adje, ihr jungen Leute,
Wir machen jetzt unſer Glück.'

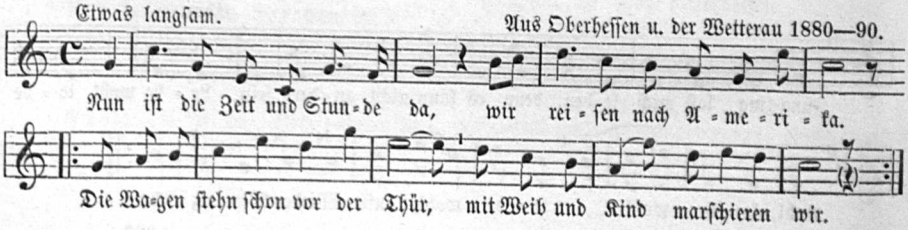
7. Als wir ins Land 'nein kamen,
Ins Land Amerika,
‚Kamen ſie mit Kreuz und Fahnen,
Und ſprachen willkommen an.'

8. „‚Willkommen, ihr deutſchen Brüder,
Willkommen ihr deutſchen Leut!
Wir wollen euch verſorgen,
Als unſre eignen Leut.'"

Aus mehreren um 1840—1850 im Elſaß geſchriebenen Liederheften. Die Orthographie war arg verwildert. Andere (entſtellte) Lesart: Mündel Nr. 211.

795. Auswandererlied.

Etwas langſam. Aus Oberheſſen u. der Wetterau 1880—90.



2. Die Freunde, die uns ſind verwandt,
Reichet uns zum letztenmal die Hand:
„Ihr Freunde, weint nur nicht ſo ſehr,
Wir ſehn uns nun und nimmermehr!“

3. Und als wir kamen in Bremen an
Und ſchaun das große Waſſer an,
Wir fürchten keinen Waſſerfall:
Der liebe Gott iſt überall.

4. Und als wir kamen nach Baltimor
Da reckten wir die Hand empor,
Wir riefen aus: Viktoria!
Nun ſind wir in Amerika.

5. Wir reiſten als noch weiter fort,
Und trauten auf den lieben Gott.
Der Müſſigang iſt nun vorbei,
Ihr Brüder, es muß gearbeit't ſein!

Neueres Volkslied. Text und Mel. hier mündlich aus Oberheſſen durch Wolfram in Dillenburg und Köhler-Lugge aus der Wetterau, ebenſo aus dem Thüringer Wald 1851.

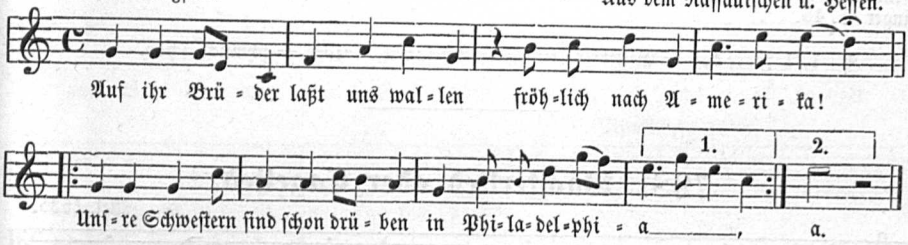
Ziemlich gleiche Texte: O. Böckel, oberheſſ. Volkslieder Nr. 45. Schmitz, Eifler Sitten 160. Wolf's Ztſchr. f. Myth. I, 99 durch W. v. Plönnies in Darmſtadt eingeſandt. — Aus dem heſſ. Hinterlande durch Crecelius in Alemannia XII, 189. Meier, ſchwäb. Volkslieder 257. Schloſſer, ſteir. Vl. S. 338. A. Müller, Vl. aus dem Erzgeb. S. 48. — Archiv f. Litt.-Geſch. IX, 389. — Längere Texte und abweichend bei Mündel, Elſaſſ. Vl. Nr. 207, 205. — Das Lied iſt ſchon gedruckt als das ſehr beliebte Lied der Auswanderer in „Heſſ. Sitten, Sagen und Gebräuche.“ Herausg. von Guſt. Kaute (Lehrer). Offenbach 1846, S. 86.

Abweichungen: 1, 1 Jetzt iſt die Zeit und Stunde da ꝛc. Die übrigen Varianten nur unweſentlich.

---

796. Die Auswanderer nach Amerika.

Etwas langſam. Aus dem Naſſauiſchen u. Heſſen.



2. Seht, das Schiff iſt ſchön gerüſtet
Und der Schiffer ſteht ſchon da,
Daß wir können überſegeln
Nach Philadelphia.

3. Wem's gefällt nach ſei'm Verlangen,
Der nehme ſich ein ſchwarzbraunsMädchen
Drück ſie feſt in ſeine Arme
Bis der Tod ſie trennt.

4. Heut zum letztenmal, ihr Brüder
Sehen wir uns noch einmal,
Doch wir ſehen uns bald wieder
In Philadelphia.

Aus dem Naſſauiſchen (Dillkreis und Wetzlar) und dem heſſiſchen Hinterland um 1885. Durch Herrn E. Wolfram aufgeſchrieben. Text auch bei O. Böckel, oberh. Volksl. Nr 59. Aehnlich Meier, ſchwäb. Vl. S. 256.

---

797. Herzenstraut (Friedel).

[Vorläufer der Tagelieder.]

1. ‚Slafst du, friedel ziere?
man weckt uns leider schiere.
ein vogellîn sô wolgetân
daz ist der linden an daz zwî gegân.‘

2. „Ich war vil sanfte entslâfen:
nu ruofestu, kint, wâfen!
liep âne leit mac niht gesîn.
swaz du gebiutst, daz leiste ich,
friundin mîn.“

3. Die frouwe begunde weinen.
‚du rîtst und lâst mich eine
wenn wilt du wider her zuo mir?
owê du fuorst mîn fröide samet dir.‘

1. ‚Schläfst du noch, mein Leben?
Es ist wol Zeit uns zu erheben;
Ein Vögelein so wolgethan
Hebt auf dem Lindenzweig zu singen an.‘

2. „Ich schlief so sanft, dein Wecken
So eilig, ist mir, Kind, ein Schrecken.
Lieb ohne Leid mag nimmer sein:
Was du gebietest, leist ich, Freundin mein.“

3. Die Frau begann zu weinen:
‚Du reitest, lässest mich alleine.
Wann kommst du wieder her zu mir?
Weh, meine Freud nimmst du fort mit dir!‘

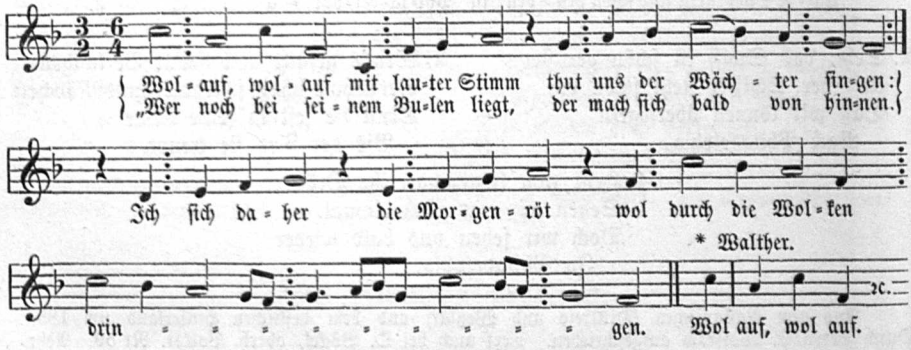
Lied vom Minnesinger Dietmar v. Aist vor 1170. Nach der Redaktion von K. Bartsch, Liederdichter des 12.—14. Jahrh., S. 5. — Etwas abweichend bei Lachmann, Des Minnesanges Frühling 39, 18 und Wackernagel, Leseb. 4. Aufl. 223. — Uebersetzung von K. Simrock, Minnesinger S. 45.

¶ 1, 1 Friedel = Geliebter, ein Schmeichelname. ziere = schmuck, schön.

---

798. Wächterlied oder Tagelied.

Mel. 1535.



1. „Wach auf, wach auf!“ mit heller Stimm
Sprach sich ein Wächter gute.
Und wo zwei Lieb bei einander sein,
Die halten sich in Gute,
Daß ihn kein Arges widerfahr,
Und ihn die Sach nit mißlinge.“

2. Der Knab der was entschlafen gar,
Und schlufen also süße
Die Jungfrau die was weise
Weckt ihn mit einem Kusse,
Sie küßt ihn freundlich an sein Mund:
Jetzt geht es an ein Scheiden.

3. Und der uns ſcheidet, das thut der Tod,
Der ſcheidt uns alſo harte;
Er ſcheidt doch manches Mündlein roth
Darzu mein Bulen zarte.
O reicher Gott, durch deine Güt,
Wir ſcheiden uns zwei ſo harte!

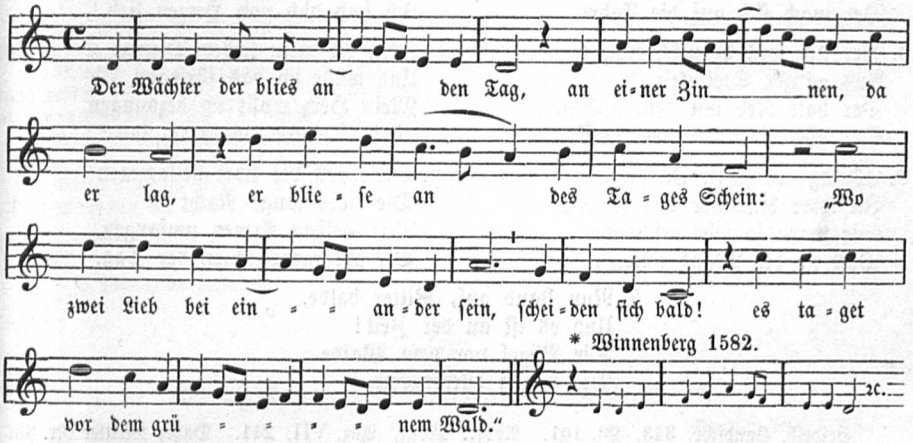
4. Der Knab wol auf ſein Rößlein ſprang,
Er ritt gar bald von dannen.
Die Jungfrau eilt ihm nach hindan,
Groß Leid ſtieß ihr zu handen.
Reiteſt du hinweg (mein feiner Knab)
Mein Herz thut nach dir ſinnen.

Mel. und Text blos 1. Str. in Reutterliedlein 1535, Nr. 13. Dieſelbe Mel. mit geiſtlichem Texte in Joh. Walther's Geſangbüchlein 1551, Nr. 74: „Wolauff, wolauff mit lauter ſtimm, thut uns der Wechter ſingen; wer noch in ſeinen Sünden liegt, der mach ſich bald von hinnen. Ich ſeh daher der Engelſchar, ein groſſes Heer, wol durch die Wolcken dringen.“ — Original der Mel. hat C-Takt, von mir, ohne eine Note zu ändern, in $^3/_2$- und $^6/_4$-Takt geſetzt.

Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 139a. Görres 111. Zu Str. 3 vergl. Uhland S. 386 und andere moderne Abſchiedslieder.

799. Tagelied.

Aus 68 Lieder ca. 1550.



1. Der Wächter der blies an den Tag
An einer Zinnen, da erlag,
Er blieſe an des Tages Schein:
„Wo zwei Lieb bei einander ſein,
Scheiden ſich bald!
Es taget vor dem grünen Wald.“

2. „„So höre Knab, vernimm mein Sag:
Es iſt noch lang nicht lichter Tag,
Der Mond ſcheint durch die Wolken her,
Der Wächter ſchreckt uns beide gern,
Das ſag ich dir:
Die Mitternacht iſt nicht hinfür.““

3. Er ſchwang ſie lieblich an ſein Bruſt,
Er lebt nach ſeines Herzen Luſt.
Die Zwei ſchied'n ſich bei der Zeit,
Der Knab ſchwang ſich über die Heid
Durch den Thau:
„„Geſegn dich Gott, mein ſchöne Frau!““

4. Das Fräulein ſchrei vor Leid: „„Ade!
Behüt dich Gott vor allem Weh!“
Du biſt meines Herzen höchſter Troſt;
Bedenk, Herzlieb, mein Elend groß,
Das ich erduld;
Noch bin ich dir von Herzen hold!““

5. Was zog er von den Händen ſein?
Vom rothem Gold im Fingerlein:
„„Seh hin, feins Lieb, hab dirs zur Letz,
Damit du dich deins Leids ergetzſt
Zu dieſer Friſt;
Du mir die Allerliebſte biſt.““

6. Der uns das Liedlein hat gemacht,
Der hat gedicht ein ganze Nacht;
Ein junger Knab hat großen Preis,
Frauen zu dienen war ihm heiß;
Mich freut, Herzlieb, dein rother Mund.

Text und Mel. in 68 Lieder. Gedr. zu Nürnb. durch Johann vom Berg und Ulrich Newber. 1550, Nr. 55. Sehr ähnlicher Text: Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 158. Etwas abweichender Text: „Der Wächter verkündiget uns den Tag“. Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 60 und Heidelb. Hdſchr. (daher Görres S. 115). Darnach Uhland Nr. 80. Dieſelbe Mel. wenig abweichend mit geiſtlichem Text: „Wacht auf, ihr Chriſten aus der Ruh“ ꝛc. bei Winnenberg, chriſtl. Reuterlied 1582, Nr. 10. Der geiſtliche Wächter ſ. WK. III, S. 430. Altd. Ldb. S. 197.

¶ Erklärung: 2, 1 Sag, Rede. 2, 6 hinfür, mhd. hin vür, vorüber. 4, 1 ſchrei, das alte praet. für ſchrie. 5, 3 Seh hin, nimm hin, da! das franz. tenez, mhd. sê, jetzt noch im Alemanniſchen. 5, 3 zur Letz, mhd. diu letze, zur Erholung, Labung, wie ſie Scheidenden gegeben wird zum Abſchied. 5, 4 ergetz dich deines Leids, entſchädige dich für dein Leid.

800. Tagelied.

1. Es taget an dem Höchſten,
Es taget an der Hard:
Und wer will heimlich buhlen,
Der mach ſich auf die Fahrt.

3. Der ſich will heimlich freuen
Aus ganzer Stetigkeit,
Der halt Red mit dem Wächter,
Der giebt ihm den rechten B'ſcheid.

3. Es lag ein ſchön Jungfraue
In ihrer Kammer und ſchlief;
Sie ward ſo ſehr erſchrecket,
Daß ſie die Magd aufrief.

4. ‚Nur nit erſchrecket ſehre,
Mein wunderſchönes Lieb!
Ich bin dein getreuer Diener.
Ich hab dich von Herzen lieb.‘

5. „Biſt du mein lieber Diener,
Und wüßt ich das fürwahr,
Mein Herz wollt ich bezwingen,
Mein Trauren wollt ich lan.“

6. Da lagen die zwei beiſammen
Die liebe lange Nacht
Mit weißen Armen umfangen,
Bis Morgens ſchien der Tag.

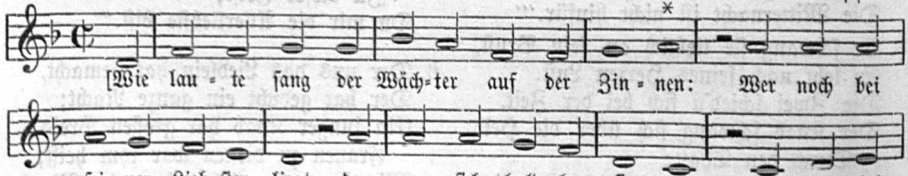
7. Nun ſtand auf, Ritter balde,
Und es iſt an der Zeit!
Die Vögel vor dem Walde
Die ſingen Widerſtreit.

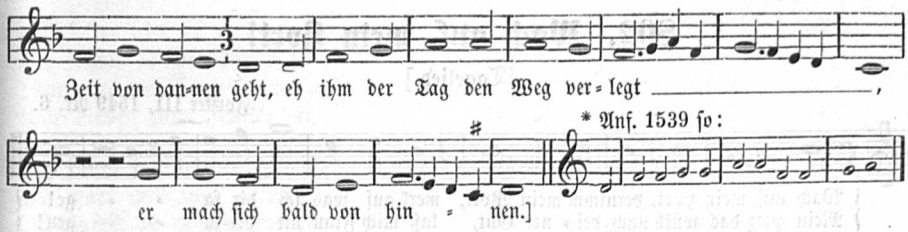
Heidelb. Handſchr. 343, Bl. 101. Abdr.: Mone, Anz. VII, 241. Daher Mittler Nr. 35. Das Original hat Str. 4, 2 Weib ſtatt Lieb, Str. 6, 1 „die Nacht“ ſtatt beiſammen. Aehnlicher Text: Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 41: Es taget vor dem Oſten, der Mond ſcheint überall. Niederländiſch: Hoffmann Nr. 57: Het daghet in den oosten, het lichtet overal wie verholen wil vrijen, die en slape niet te lanc [vergl. Kalff S. 290]. Die ebenſo anfangende alte Ballade (ſ. I, Nr. 97) iſt aus einem Tageliede hervorgegangen.

¶ Erklärung: 1, 2 Hard, mhd. hart, hard, bedeutet im Allgemeinen einen Wald, wohl ſchwerlich das Gebirge in der Rheinpfalz. 7, 1 balde, hier ein Adverb, mhd. „mit Fug und Recht“ [ſoll aufſtehen der Ritter, weil es tagt]. 7, 4 Widerſtreit, Wettkampf, die Vögel ſingen um die Wette.

801a. Altniederländiſches Wächterlied.

Hoe luyde sanc die wachter opter tinnen. Mel. 1540 in den Souterliedekens. Pſ. 90.





Mel. mit obiger Ueberſchrift in Souterliedekens 1540 zum geiſtlichen Liede: Die onder gods beschirming is ghesten. — Dieſelbe Mel. mit einiger Abweichung ſchon im Antwerpner geiſtl. Liederb. 1539, Nr. 120, mit folgender geiſtlichen Parodie:

Hoe luyde sanc die leeraer opter tinnen,
So wie met sonden is beswaert
God latet hem verwinnen,
Ende keere hem in tijts tot Gode waert,
Eer hem die doot den wech onder gaet
Hi is wijs dit can versinnen.

Wie laute ſang der Lehrer auf der Zinnen:
Wer nun mit Sünden iſt beſchwert,
Gott laß es ihm gewinnen*,
Daß er bei Zeit zu Gott ſich kehrt,
Eh ihm der Tod den Weg hintergeht:
Wer weiſ' iſt mag dies beſinnen.

Der weltliche Text iſt nicht erhalten, weder deutſch, noch niederländiſch. Eine Rücküberſetzung, wie ich ſie oben verſucht habe, wird die Anfangsſtrophe annähernd herſtellen.

Bemerkt ſei, daß ſchon im 15. Jahrh. das Wächterlied eine niederländiſche geiſtliche Umdichtung erfuhr. Sie ſteht aus einer Wiener Hdſchr. des 15. Jahrh. abgedr. mit Mel. bei W. Bäumker, niederl. geiſtl. Lieder des 15. Jahrh. Lpz. 1888. Nr. 35. —

Auch in Deutſchland fand das Wächterlied um 1430 durch Loufenberg eine geiſtliche Umbildung, aber die Melodie iſt eine andere, wie folgt.

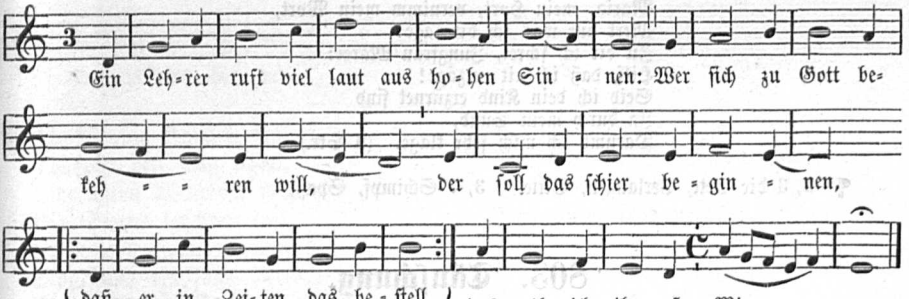
Eine vierzeilige Mel. in der Hdſchr. Z. 98. 15. Jahrh. K. Bibl. Berlin — hat die Ueberſchrift „Der wachter an der zynnen" (weiter kein Text). Die Tonfolge iſt ganz abweichend von der obenſtehenden: d e | f d f g | a a.

* Gewinnen = gelingen.

801b.

Straßburger Parodie eines Wächterliedes.

Deutſche Mel. 1429.



Mel. und Text in Loufenberg's geiſtl. Liederdichtungen, ehemals in der Straßb. Hdſchr. 121, Bl. 45b. Textabdruck Wackernagel, KL. 1841, Nr. 749. Mel. im Original nach Wackernagel's Abſchr. im Altd. Liederbuch Nr. 106.

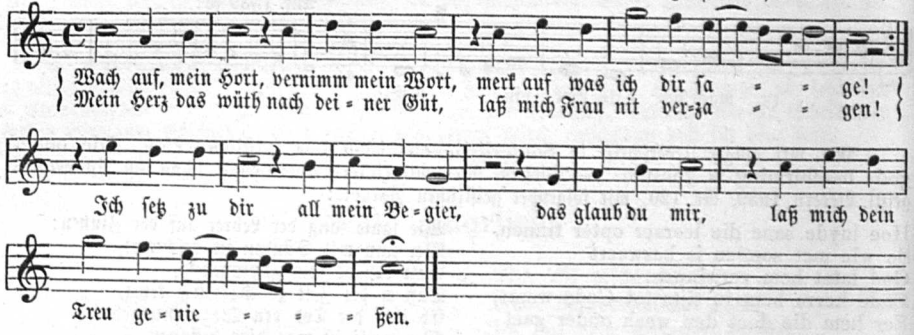
Daß eine geiſtliche Umdichtung vorliegt, iſt nicht zu bezweifeln. Wie der weltliche Urtext geheißen, iſt nicht beigefügt, aber zu vermuthen, daß es ein Tagelied war, ähnlich dem niederländiſchen: „Wie laut ſo ſang der Wächter auf der Zinnen".

---

802. Wach auf, mein Hort!

[Tagelied.]

Forſter III, 1549 Nr. 6.



2. „Du junger Knab, dein Bitt laß ab,
Du biſt mir viel zu wilde!
Und wenn ich thät nach deiner Bet,
Ich fürcht, es bleib nit ſtille.
Ich dank dir faſt, du werther Gaſt
Der Treue dein,
Die du mir günnſt von Herzen.'

3. O Frau, mit nicht bin ich bericht,
Daß ich euch wöll betrügen.
Wenn einer käm und das vernähm,
Er wüßt uns beiden lügen.
Darauf du bau, und mir vertrau
Du reines Weib,
Der Schimpf ſoll dich nit g'reuen!

Text hier nach Forſter III, 1549, Nr. 6. Viel längerer Text von 7 Strophen und 2 Einſchiebſeln, darin das Nachgeben der Frau, das Beilager und der Abſchied ſinnlich ausgemalt iſt, ſteht in Bergkreyen 1536, Nr. 38 und Frankf. Ldb. 1582, Nr. 202. (Abdruck bei Gödeke=Tittmann 77, Mittler 147.) Altd. Ldb. S. 201. Text im Feinen Alm. II, 52, mit Mel. von Reichardt. (Daher Kretzſchmer 1, 306.) Dieſelbe Lesart auf einem fl. Bl.: Nürnb., Val. Newber „Ein ſchöne Tageweyß ꝛc." WK. S. 839.

Auffallend iſt eine geiſtliche Umdichtung zu Anfang des 16. Jahrh. in der Kloſter Neuburger Hdſchr., daher Mone, Anz. 8, 352 und Hoffmann, Geſch. d. KL. Nr. 282 nach einem fl. Blatte, gedruckt zu Regensburg: „Ein geiſtlich tagweiß von vnſer Frawen. Im thon: wach auff mein hort."

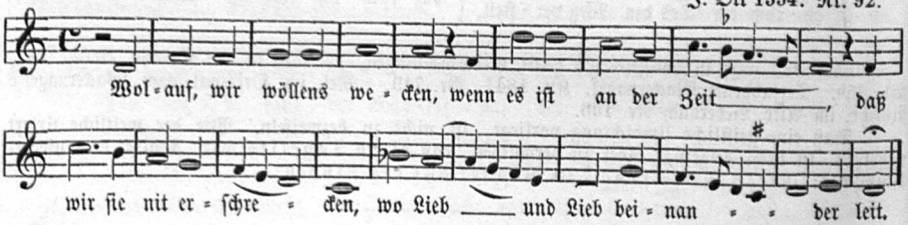
Maria, mein Hort, vernimm mein Wort,
Merk auf was ich dir ſage!
Zu dir ich ſchrei, Jungfrau Marei:
Hilf, daß ich nit verzage!
Seid ich dein Kind erzürnet ſind
Ja durch mein Sünd,
Darumb ich mich ſehr klage. (9 Str.)

¶ 2, 3 die Bete, Verlangen, Bitte. 3, 7 Schimpf, Spaß.

---

803. Täuſchung.

J. Ott 1534. Nr. 92.



2. Ich hört ein Waſſer fließen,
Ich meint es wär der Rhein,
Zwei braune Äuglein ſchießen
Der Lieben zum Fenſter ein.

3. Ich brach drei Lilgenblättlein,
Ich warf ihrs zum Fenſter ein:
„Schlafeſt du oder wacheſt,
Steh auf, feins Lieb, und laß mich ein!"

4. „„Wie wär ihm, wenn ich ſchliefe,
Und dich nicht herein ließe?
Ich bin in Liebes Arme,
Ich kann und mag nit aufeſtehn!'"

5. „Liegſt du in Liebes Arme
An Liebes Ärmelein,
So muß es Gott erbarmen,
Daß ichs nit ſelbs ſoll ſein!"

Fl. Bl. 8°. 4 Bl. „Zwey newe Lieder, das Erſt, Wol auff, wir wöllens wecken (Nürnb.). Gedruckt durch Hans Guldenmund." (13 Strophen, ſ. Altd. Liederb. 162.) Ebenſo fl. Bl. Nürnberg, Kunegund Hergotin (um 1530). Wieder fl. Bl. Val. Newber. Uhland 85 nur 5 Str., wie hier; die übrigen mußten fortbleiben. — Melodie bei J. Ott 1534, Nr. 92 mit Tonſatz von L. Senfl. Gleichlautend ein Fragment in Schmeltzel's Quodl. 1544, Nr. 8.

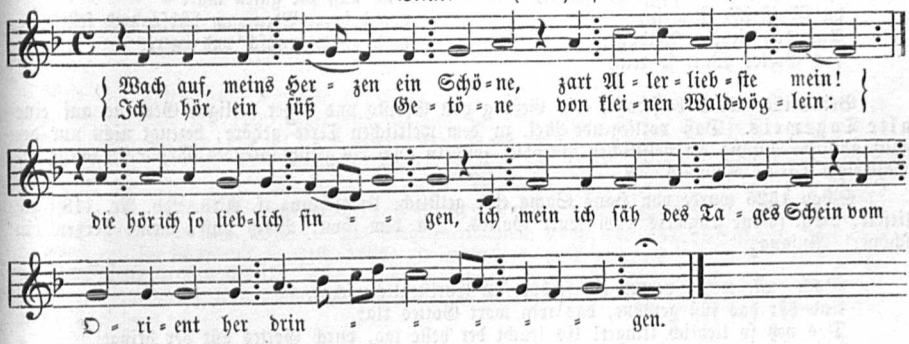
Geiſtliche Umbildung: „Wollts auf, wir wollen ins Leſen." Corner's Gſgb. 1625, Nr. 368. (ſ. WK. 830 (die geiſtliche Weinbeere). Auch Altd. Ldb. 587 und Bäumker I, 311.

---

804. Wach auf, meins Herzen Schöne!

[Tagelied.]

Triller 1559 (1555). Prätorius VIII, 1610. Nr. 141.



2. Ich hör die Hahnen krähen,
Ich ſpür den Tag dabei,
Die kühlen Windlein wehen
Die Sterne leuchten frei.
Singt uns Frau Nachtigalle,
Singt uns ein ſüße Melodei;
Sie meldt den Tag mit Schalle.

3. Der Himmel thut ſich färben
Aus weißer Farb in blau,
Die Wolken thun ſich färben
Aus ſchwarzer Farb in grau.
Die Morgenröth thut herſchleichen:
Wach auf, mein Lieb, und mach mich frei!
Die Nacht will mir entweichen.

4. Ich ſollt dir ein Boten ſenden,
Der mir ein Botſchaft würb,
Ich forcht, er thu ſich wenden
Daß unſer Lieb verdürb.
Schick dich zu mir alleine,
Feins Lieb, bis unverzagt!
In Treuen ich dich meine.

5. So darf ich Niemands vertrauen,
Herzlieb, in dieſem Fall;
Die Klaffer machen uns ein Grauen,
Der iſt ſo große Zahl.
Wenn unſer Lieb ſich ſoll meiden,
Der Klaffer findt man überall,
Noch will ich mich nit ſcheiden.

6. Du haſt mein Herz umfangen
Mit aller inbrünſtigen Gier;
Ich bin ſo oft gegangen,
Feins Lieb, nach deiner Zier.
Ob ich dich möcht erſehen,
So wird erfreut das Herz in mir,
Die Wahrheit thun ich jehen.

7. Mein Herz das leidet Schmerzen
Darzu klägliche Pein.
Wo zwei Herzenlieb thun ſcherzen,
Die einander nit künnen ſein,
Keins thuts dem andern verſagen;
So wird erfreut das Herz in mir,
Die Wahrheit muß ich ſagen.

8. Selig ſei der Tag und Stunde,
Darin du biſt geboren!
Gott Grüß mir dein rothen Munde,
Den ich mir hab auserkoren!
Kann mir kein Liebre nit werden.
Feins Lieb, ſchau daß mein Lieb nit ſei verlorn!
Du biſt mein Troſt auf Erden.

9. Feins Lieb, merk auf mein Singen,
Es geſchicht in keinem Scherz.
Der Klaffer will mich verdringen
Mit ſeinem falſchen Herz;
Das bringt mir groß Leiden.
Gott geb dir tauſend guter Nacht!
Von hinnen will ich mich ſcheiden.

Text nach: Fl. Bl. o. O. u. Jahr. „Ein ſchone tageweyß. Wach auff meines hertzen ein ſchone zart aller liebſte mein.“ K. Bibl. Berlin. Abdruck WK. 1841, S. 839. b) Fl. Bl. o. O. u. J. „Ein ſchöne tageweiß. Wach auff meins hertzen ein ſchöne. Abdruck Gödeke-Tittmann S. 75. c) Fl. Bl., Magdeburg, Wilh. Roß. Abdruck Mittler 844 und Aldt. Ldb. 118. Alle ſtimmen außer der Orthographie überein. d) Ambraſer Ldb. 1582, S. 219 wenig abweichend.

Die Melodie bei Triller 1550 (1559), daher bei Praetorius 1610 zu dem geiſtlichen Texte:

Merck auff, merck auff, du ſchöne,
du Chriſtliche Gemein,
Auff das lieblich Gethöne,
das Gottes Wort ſo rein,
Vnd auff die guten märe
von deinem Breutgam hübſch vnd fein,
nach allem wunſch vnd bgere.

Bei Triller als Ueberſchrift: Ein Geſang von Chriſto vnd ſeiner heiligen Gemeine auf eine alte Tageweis. Daß vorliegende Mel. zu dem weltlichen Texte gehöre, bezeugt nicht nur der ganz ähnliche Anfang der geiſtlichen Parodie, ſondern auch ein gleichlautendes Melodiefragment bei Schmeltzel 1544. Quodlib. 19.

Schon 1525 wurde von Hans Sachs eine geiſtliche Umdichtung (ſ. Altd. Ldb. Nr. 118) geliefert: „Ein ſchöne Tagweis vom wort Gottes. In dem thon: Wach auff, meins hertzen ein ſchöne.“ Anfang:

Wach auff, meins hertzen ein ſchöne, du Chriſtenliche ſchar,
Und hör das ſüß gethöne, das rein wort Gottes klar,
Das yetz ſo lieblich klinget! Es leucht der helle tag, durch Gottes güt her dringet.“

(Etliche geyſtliche lieder für die layen zu ſingen 1525. Bergkreyen 1536, Nr. 36. WK. 240. Niederdeutſch im Magdeb. Gſgb. 1543.)

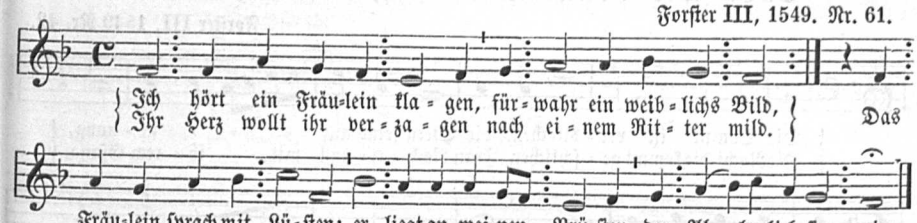
Das Reformationslied von H. Sachs fand in der Schweiz eine Nachbildung: zu Bern wurde es 1558 bei Apiario gedruckt als Frühlingslied auf die Reformation in Bern (ſ. Tobler I, S. 179). Der Anfang lautet: „Wach uf, mins herzen ſchöni, du chriſtenliche ſchar, und höre das ſüß getöni, das reinwort Gottes klar, das iez ſo lieplich klinget, die welt darwider zwinget, in allen landen macht es den feindt zu ſchanden.“ — Auch das Marienlied „Wach auff, mein hort ſo ſchöne, du allerliebſte mein“ (WK. II, 1400) ſang man nach derſelben Weiſe. —

Die Melodie gebe ich unverändert, aber rhythmiſch. Erk hat ſie, wie das Menſurzeichen es fordert, in $^4/_4$-Takt abgetheilt. —

Im feinen Alm. von Nicolai II, 3 (daher Kretzſchmer 1, 286) ſteht das Tagelied nach den Bergreihen III, 1547, mit einer Mel. von Fr. Reichardt. — Wiederholt bei Hommel, geiſtliche Volkslieder S. 130.

805. Harter Entſchluß.

Forſter III, 1549. Nr. 61.



1. Ich hört ein Fräulein klagen,
Fürwahr ein weiblichs Bild,
Ihr Herz wollt ihr verzagen
Nach einem Ritter mild:
Sprach ſich die Frau mit Lüſte:
‚Er liegt mir an der Brüſte,
Der mir der Liebeſt iſt.‘

2. Die zwei die thäten raſten
Nit gar ein halbe Stund;
Der Wächter ob den Kaſten
Den hellen Tag verkundt;
Er thät ſein Hörnlein ſchellen;
„Frau, wecket euren Gſellen!
Wann es iſt an der Zeit.“

3. „So wollt ich gerne wecken
Den Allerliebſten mein,
Ich ſorg, ich thun erſchrecken
Das junge Herze ſein.
Er iſt meins Herzen ein Gſelle,
Er ſei gleich wo er wölle,
Wie gern ich bei ihm wollt ſein!‘

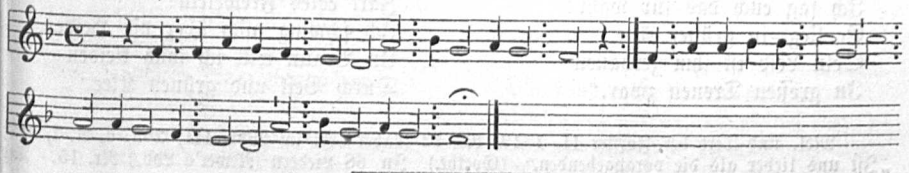
4. Ach Scheiden immer Scheiden,
Wer hat dich (doch) erdacht?
Du haſt mein junges Herze
Aus Freud in Trauren bracht;
Du haſt mein junges Herze
Aus Freuden bracht in Schmerzen;
Ade! ich fahr dahin! —

Mel. und untergelegte Strophe bei Forſter III, 1549, Nr. 61. Text von 4 Str. aus der Heidelb. Hdſchr. 343, Bl. 110, daher auch Uhland Nr. 87, beſte Lesart. Bei Forſter etwas abweichend. Abdruck Altd. Ldb. 117. Ambraſ. Ldb. 1582, Nr. 31 verſtümmelt, daher Gödeke und Tittmann S. 81. — Fl. Bl., Anfang des 16. Jahrh. K. Bibl., Berlin: Altd. Gedichte I, Libr. impr. rar. Fol. 115, daſ. II, 31; (älteſter, aber nicht beſter Text von 6 Str.) — Bergkreyen 1536, Nr. 53 ſtimmt ziemlich mit dem fl. Bl. — Noch ſpätere fl. Bll. kannte Uhland (ſ. deſſen Quellangaben im III. Bd). — Im Bergliederbüchlein 1740, Nr. 162 verwilderter Text von 3 Strophen. — Im Wunderh. I, 318 (1806) ein entſtelltes, halb albernes Reimwerk („Das große Kind“ überſchrieben), das Goethe „Höchſt ſüß“ bezeichnet. Die erſte Str. aus Forſter, das übrige Zuthat der Herausgeber und dafür als Quelle „mündlich“!! Die neue Ausgabe bringt dafür Uhland's Text. —

¶ 1, 2 Fürwahr das Bild eines Weibes. 2, 3 Kaſten, der Raum unterm Dache des Hauſes, ſonſt auch Boden und Speicher genannt; das fl. Bl. lieſt Zimmer. 2, 5 ſchellen, ſchallen laſſen. 2, 7 wann, in älterer Sprache wande, wende, wenne = denn. 4. Dieſe Schlußſtr. ſchließt auch das Lied „Der Mond der ſteht am höchſten“ (Uhland 86). Bei Forſter heißt der Schluß:

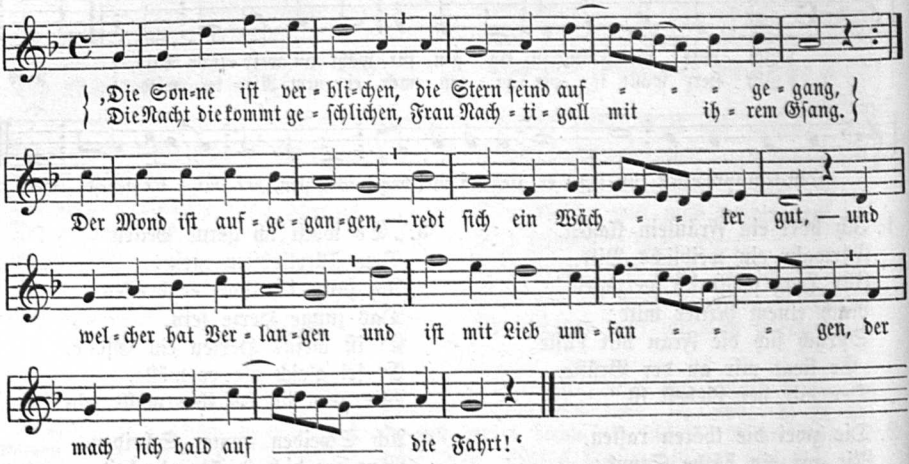
Wir zwei müſſen uns ſcheiden
Gegen den lichten Tag.
Ach Scheiden, immer Scheiden,
Wer hat dich doch erdacht?
Muß ich mich von dir ſcheiden,
Gſchicht meim Herz groß Leiden:
Alde zu guter Nacht.

Aus vorſtehender Melodie iſt offenbar der proteſt. Choral: „Herr Chriſt der einig Gotts Sohn“ (zuerſt 1524 in Walther's Geſangbuche) hervorgegangen. Zum Vergleich ſtehe hier die Notation desſelben:



806. Die Sonne iſt verblichen (Wächterlied).

Forſter III, 1549 Nr. 42.



2. Und das erhört ein Geſelle,
Der ſchrie dem Wächter zu:
„Ach Wächter, traut Geſelle,
Gib deinen Rath darzu,
Wie ich das ſoll angreifen
Daß ich käm vor die Thür!“
‚Gar heimlich ſoll du ſchleichen,
Eh der Wächter thät pfeifen,
Daß man dich gar nit ſpür!‘

3. Der Knab unverborgen
Für ihr Schlafkämmerlein,
Er ſprach zu ihr mit Sorgen:
„Zart ſchönes Jungfräulein,
Neu Mär will ich euch ſagen,
Da ich kein Zweifel han:
Es leit ſich einer im Hage,
Der führt ein ſchwere Klage,
Es mag euer Buhle ſein.“

4. Die Jungfrau ſprach mit Sinnen:
„‚Es hat dich ſonſt gedeucht,
Der Mond hat mir geſchienen
Die Stern han mir geleucht.‘“ —
„O zartes Jungfräulein,
Ich ſag euch das für wahr:
Er liegt in grüner Aue,
Sein Leib iſt ihm zerhauen
In großen Treuen zwar.“

5. Die Jungfrau erſchrack ſehr,
Ihr Herz was Leides voll,
Sie wollt kein Freud mehr hören,
Botſchaft gfiel ihr nit wohl.
Ein Hemd thät ſie umſchnüren
Ein Hemdlein das was weiß;
Den Knaben ſie erblicket,
Ihr Herz vor Freud erquicket,
Gehrt ihn mit ganzem Fleiß.

6. Der Knab der thät ſich ſchmucken
Gar freundlich an ihre Bruſt,
Sie thät den Knaben drucken
Mit ihrem freundlichen Kuß.
Der Knab fieng an zu ringen
Mit dem Jungfräulein zart;
Der Wächter an der Zinnen
Fieng an ein Lied zu ſingen,
Eine ſchöne Tageweis:

7. ‚Gſegn dich Gott im Herzen,
Zart edles Frewelein!
Du bringſt meim Herzen Schmerzen;
Es mag nit anders ſein,
Von dir muß ich mich ſcheiden
Zart edles Frewelein!
Ich ſchwing mich über die Heiden
In Braun will ich mich kleiden
Durch Veil und grünen Klee‘

Mel. und Text bei Forſter II, 1549, Nr. 42 (daher Text im Wdh. III, 252, a. A. I, 389). „Iſt uns lieber als die vorangehenden.“ (Goethe.) In 68 Liedern (Newer's Ldb.) Nr. 15. Text

auch in der Heidelb. Hdſchr. 343 Bl. 95. Daher Görres 96, mit der Ueberſchrift: Freudiger Willkommen. Etwas abweichend im Ambraſer Liederbuch 1582, Nr. 58 (daher Mittler Nr. 15, mit der Ueberſchrift: Liebesſtunde.

Der älteſte Druck zwiſchen 1515—1530 fl. Bl. bei Jobſt Gutknecht, bringt entſtellende Druckfehler, die 6. Str. unvollſtändig und folgende Strophe vor der 7.: „Der Wächter an der Zinnen der ſang ſein Melodei: Die Nacht fährt uns von hinnen, es muß geſchieden ſein. Scharfe Windlein thun ſich wehen, ſchön leuchtet die Morgenröth. Das Fräulein das ward jehen (redend): „Der Tag der thut ſich nähen, erſt muß ich leiden Noth.“

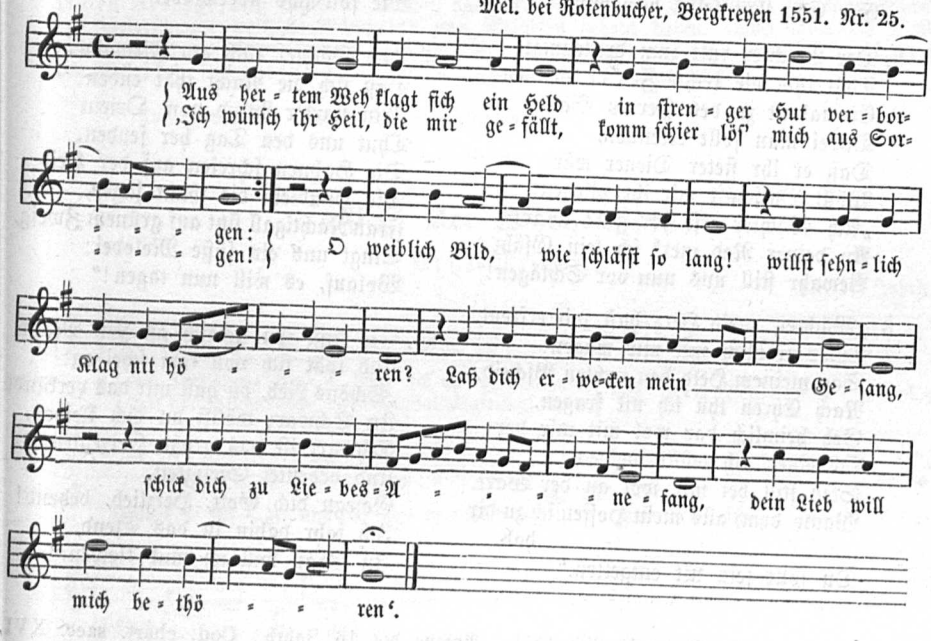
Die weltliche Melodie wurde zu geiſtlichen Texten benutzt: a) bei Geſius, Geiſtl. deutſche Lieder 1605 zu: Wacht auf, ihr Chriſten alle, ſeid nüchtern allezeit. Ebenſo die Mel. wieder etwas abweichend bei M. Praetorius, Mus. Sion. VIII, 1607, Nr. 229 (ſ. Altd. Liederb. Nr. 116). b) Zum Texte: Für Freuden will ich ſingen, ebenfalls bei Praetorius (ſ. Altd. Ldb. a. a. O.).

Auch zu dem hiſtoriſchen Liede auf den Kurfürſten Friedrich von Sachſen 1547 diente die Singweiſe Forſter's (ſ. v. Liliencron. hiſt. VL. Nr. 588 und Töne Nr. 24).

---

807. Der treue Wächter.

Mel. bei Rotenbucher, Bergkreyen 1551. Nr. 25.



1. Aus hertem Weh klagt ſich ein Held
In ſtrenger Hut verborgen:
‚Ich wünſch ihr Glück, die mir gefallt,
Komm ſchier, löſ' mich aus Sorgen!
O weiblichs Bild, wie ſchläfſt ſo lang!
Willt ſehndlich Klag nicht hören?
Laß dich erwecken das Geſang,
Schick dich zu Liebes=Anefang,
Dein Lieb will mich bethören.‘

2. Ein freier Wachter hört die Mär,
Lag ſtill an einer Zinnen.
Es fragt wer hie verborgen wär,
Thät uns das Liedlein ſingen:
„O kühner Held willſt mir vertraun
Die Klag will ich dir wenden,
Sehnſt dich ſo hart nach meiner Frau'n?
Ohn Zweifel ſollt du auf mich baun,
Freundlich will ich ſie aufwecken“.

3. ‚Mein Trauen gänzlich zu dir ſetz,
Wächter, ein freier Geſelle;
Mein Kleide laß ich dir zu Letz,
Mach uns kein Ungefälle!
Geh heimlich dar, nimm dir der Weil,
Daß dich mein Geſpan nicht merken,
Die Diener ſeind ein weichel Theil,
Sieh, daß dich keiner übereil,
Zu Hoffnung thu mich ſtärken.‘

4. „Wacht auf, herzallerliebſte Frau,
Hört jämmerlichen Schmerzen!
Es liegt ein Held in grüner Au,
Fürwahr ich thu nicht ſcherzen.
Legt an nur Wat, beſorgt euch nicht,
Euch ſoll nicht(s) widerfahren!
Habt eben Acht auf ſein Gedicht
Wie hart ihn eure Lieb anficht,
Eur Ehr thut ſelbs bewahren!“

5. Der Wächter ruft zum drittenmal
Thät ihm die rechte Zeit do nennen;
Er nahent zu des Herren Saal
Dabei man ſollt erkennen,
Daß er ihr ſteter Diener wär
Wöllt Bulſchaft mit ihr pflegen:
„Ach Wächter erſt hör gute Mär!
An deiner Red merk ich kein Gfähr
Bewahr ſtill uns nun vor Schlägen!“

6. „Wächter, mein Herz haſt mir erfreut,
Thu's fröhlich mit mir wagen!
Sag meinem Held den rechten Bſcheid,
Nach Ehren thu ich nit fragen.
Geh heimlich dar wol mit mir der
Ob einer ſich wöllt melden,
Steh ſtill bei mir wol an der Wart,
Wann (dem) alls mein Hoffen ich zu dir
hab,
Du ſollt ſein nit entgelten.“

7. Die Frau den Held gar ſchon empfing,
Küßt in an ſeinem Munde,
Zu rechter Lieb er mit ihr gieng,
Macht ihr viel Freud und Wunne.
Der Wächter ſprach: „Nun lieget ſtill,
Thut euch ohn Sorgen rühren!
Fürwahr ich euch des Tages Ziel
In rechter Früh ich melden will
Ich will euch nit verführen.“

8. Sie lagen lang in großem Luſt,
Ihr rechte Lieb thät ſich mehren;
Er griff ihr lieblich an die Bruſt:
‚Schöns Lieb, thut dich zu mir kehren!
Ich weiß nit, wenn der Wächter ſchreit,
Wir zwei wir müſſen ſcheiden!‘
Das Fräulein ſprach wohl zu der Zeit:
„O weh meins Herzens ein großes Leid,
Wie ſoll ichs überwinden!“

9. Der Wächter ſach am Firmament
Daß ſich die Nacht thät enden:
„Ein ſtarker Wind vom Orient
Thut uns den Tag her ſenden.
Die Hahnen ſchreien auf der Heid
Die Hündlein die thunt jagen,
Frau Nachtigall ſitzt auf grünem Zweig,
Singt uns ein ſüße Melodei:
Wolauf, es will nun tagen!“

10. Sie küßt ihn lieblich an ſein Mund
Und thät ſich von ihm ſcheiden:
„Schöns Lieb, du haſt mir das verkündt
In Schwarz wöllſt du dich kleiden.
Schwarz iſt das große Herzenleid
Und bedeutet Stetigkeit.
Geſegn dich Gott, Herzlieb, behend!
Ich fahr dahin in das Elend,
In Grau will ich mich kleiden.“

Text aus Cl. Bretano's Liederhdſchr. (Anfang des 16. Jahrh.) Cod. chart. saec. XVI, fol. 76 (früher in von Meuſebach's Sammlung, jetzt K. Bibl. Berlin).

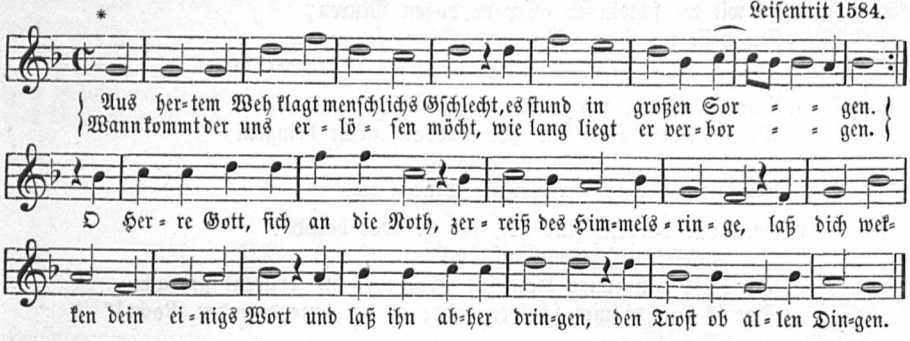
Längerer Text von 12 Str. bei Forſter III, 1549, Nr. 13. (Abgedruckt im Wunderh. I, 391 (n. A. I, 384. Birlinger's Ausg. I, 284), wozu Goethe ſagt: „Macht hier zu großen Contraſt: denn es gehört zu der tiefen, wunderlichen, deutſchen Balladenart.“

Die Mel. in Rotenbucher's Bergkreyen 1551, Nr. 25 (zur geiſtl. Umdichtung) iſt die beſſere Lesart, als durch Dehnung entſtellte bei Forſter.

¶ 1, 1 hert = hart. 3, 1 Geſpan, Mitknecht, Geſell, Gefährte, eigentlich Milchbruder, von Span, Milch (wie in Spanferkel).

Geiſtliche Umdichtung.

Leiſentrit 1584.



Dieſe geiſtliche Umdichtung des Wächterliedes iſt vorreformatoriſch und findet ſich zuerſt in Val. Holl's Hdſchr. vom Jahr 1525 (WK. II, 1156). „Aus hartem we klagt ſich ein held in ſtrenger hut verborgen.“ Nachdem tritt ſie in einem evangel. Singbuch: Rotenbucher's Bergreien 1551 mit oben ſtehender Mel. auf. Katholiſcherſeits tritt ſie ohne Singweiſe im Tegernſeer GB. 1574 auf, derſelbe Text mit einer Melodie in Leiſentrit's kathol. GB. 1584. Sie iſt eine andere als die bei Forſter und Rotenbucher, und volksthümlicher als die erſte. Daß ſie dem weltlichen Volksgeſang angehörte iſt nicht nachzuweiſen, aber zu vermuthen. Es kann rechtwohl das vielgeſungene weltliche Wächterlied zwei Melodien gehabt haben. Oder ſollte die 2. Mel. einem anderen weltlichen Texte angehören? Welchem? iſt nicht ermittelt. Ihr Anfang ähnelt ſehr dem Schüttenſamenton, davon wir nur Fragmente (ſ. Nr. 242) beſitzen.

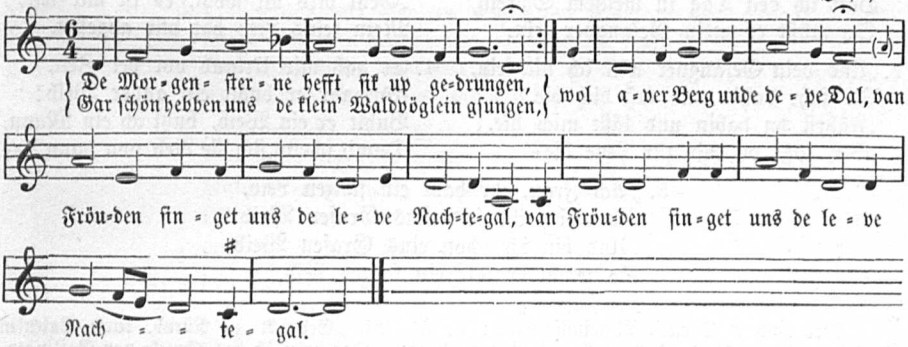
* Anfangsnote im Orig. f ſtatt g, Druckfehler.

---

808. Der Morgenſtern.

Erſte Melodie.

Mel. 15. Jahrh.



2. Van Fröuden ſinget uns de Wächter an der Tinnen,
Weckt up den Helt mit ſachten . . . Sinnen:
„Waek up, waek up, it is wol an der Tit!“
Und beſchütt der Junkfrouwen er Ere, dem Helt ſin junge Lif.

3. Frouw Nachtegal was möde, ſe let aff von erem Singen,
Dat Megdlin dat was junk, ſe ſach den hellen Dach her dringen:
„Waek up, feins Lef! wi ſint in groter Not;
Ervör dat min Voder unde Moder, vel lever ſo wer wi dot.“.

3. ‚Nun ſchwich ſtille, Megdlin, van dinem Truren!
Ik wil mi ſchwingen aver de hogen Muren;
Du hefft mi Mot, Hert und Sinne benamen,
Und wenn de leve Got wil, ſo werde ik wedder kamen.‘

5. Das Megdelin ſtunt an hoger Tinnen
Und dachte, wo ſe den Helt darvan möcht bringen,
Ein ſchnewitt Beddelaken ſe toret
Darmit ſe den Helt aver de Muren let.

6. „Nu var darhen, fins Lef, dat di Got behöde!
Du makeſt mi ſcheident alſo müde,
Du hefft min junge Herte ut Fröuwden in Trurent gebracht,
Dat ik van di mot ſcheiden, adde to vel duſend guder Nacht!“

7. De uns dit Letlin hebben geſungen,
Dat hebben gedan twe kramerjungen,
Se hebben it ganz wol bedacht,
Unde wünſchen allen Junkfrouwen vel duſend guder Nacht.

Text im Niederd. Liederb. (um 1600). Daher Uhland, Volkslieder Nr. 79 A. — Melodie aus der Berliner Hdſchr. Z. 98. 15. Jahrhundert.

Andere Mel. zur geiſtlichen Umdichtung: Der Morgenſtern iſt aufgedrungen, erleucht daher zu dieſer Stunde ꝛc. bei Praetorius VII, 1609, Nr. 194. (Abdr. Altd. Ldb. Nr. 108.)

¶ 5, 3 toret = zerriß. 5, 4 let = ließ.

809. Tagesanbruch.

1. ‚Es iſt nit Tag, es taget ſchier,
Der Tag der iſt mit Freuden hie;
Hält ich den Tag in meinem Schrein,
So müßt er mein Gefangner ſein.‘

2. „Und dein Gefangner will ich nit ſein,
Ich fahr dahin und laß dich hie.“
‚Fährſt du dahin und läßt mich hie,
Was läßt du mir zur Letze hie?‘

3. „Was ſoll ich dir zur Letze lan?
Es geht mir leider nit faſt wohl.“
‚Geht dirs nit wohl, es iſt mir leid,
Mein feins Lieb hat mir abgeſeit.

4. Er gab mir Urlaub vor der Zeit,
Fürwahr er buhlt ein ander Weib:
Buhlt er ein Weib, buhl ich ein Mann,
Damit ſcheidt ſich die Lieb von dann.‘—

5. „Ach Frau, ihr habt ein ſtolzen Leib,
Ich mein, ihr ſeid eins Grafen Weib.“
‚Und bin ich ſchon eins Grafen Weib,
So zeucht er mir ein ſtolzen Leib.‘

Text nach 3 Drucken übereinſtimmend: a) Fl. Bl. „Gedruckt zu Nürnb. durch Valentin Newber (zwiſchen 1551—1580). Von 2 Liedern das 2. Das erſte iſt das Eppele von Gailingen. b) Fl. Bl. Zu Augſpurg truckts Mattheus Franck (um 1580). c) Fl. Bl. Gedruckt zů Augſpurg bey Michael Manger (um 1580). (Daher Uhland 77.) Alle haben noch eine nicht dazu gehörende 6. Strophe:

Es reit ein Ritter wolgeton,
Da begegnet ihm ein Jungfrau ſchon,
„Jungfrau, mein Pferd iſt wol beſchlagen
Es kann die ſchönen Mäidlin tragen.“

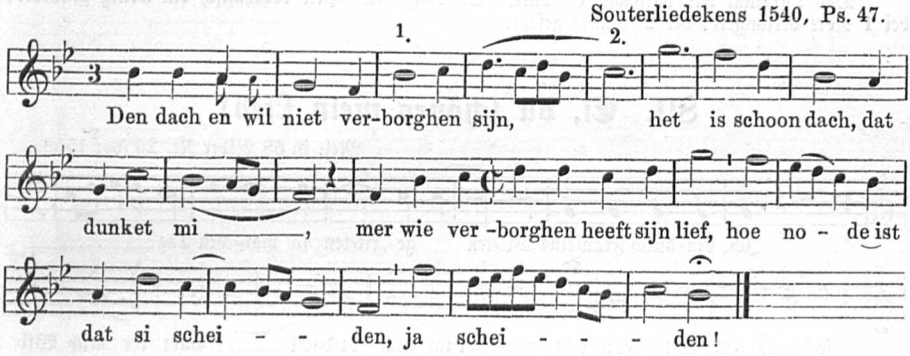
Dieſe Zuſatzſtrophe erinnert ſehr an das Lied vom gelbkrauſen Haar (oben Nr. 74. Uhland 108): aber auch an das Replied (Nr. 122), ſomit an die Wolfdietrich-Sage. Vermuthlich gabs eine Ballade, davon dieſe Anfangsſtrophe erhalten blieb.

Die Melodie hat ſich nicht gefunden. Weil das Lied zuſammengedruckt iſt mit Eppele von Gailingen (ſ. oben Nr. 230), ſo darf man gleiche Melodie vermuthen; aber auch dieſe iſt ungekannt. —

¶ 5, 3 Zeucht, zieht', erzieht. Das deutet auf Prügel, welche die ſchöne Gräfin von ihrem Gemahl erhielt. Aus Str. 4 erfahren wir, daß die verſtoßene Gattin deren Mann mit anderen Weibern buhlt, ſich durch gleiches Thun rächen und ſchadlos halten will.

810. Hätt ich den Schlüſſel zum Tage!

Souterliedekens 1540, Ps. 47.



1. ‚Den dach en wil niet verborghen ſijn,
Het is ſchoon dach, dat dunket mi.
Mer wie verborghen heeft ſijn lief,
Hoe node ist dat si ſcheiden!‘

2. „Wachter, nu laet uw ſchimpen ſijn
ende laet ghi ſlapen die alderliefſte mijn!
Een vingerlinc root ſal ic u ſchinken,
Wildi den dach niet melden!“

3. ‚Och meldic hem niet, rampſalich wijf
Het gaet den jonghelinc aen ſijn lijf;
Heb di den ſchilt, ic hebbe die ſpeer:
Daer mede maket u van hier!‘

4. Die jonghelinc sliep ende hi ontſpranc,
Die liefſte hi in ſijn armen nam:
„„En latet u niet ſo nae ter herten gaen!
Ic come noch t'avent weder.“‘

5. Die jonghelinc op ſijn vale ros trat,
Die vrouwe op hogher tinnen lach,
Si ſach ſo verre noortwaert inne
Den dach door die wolken op dringhen.

6. „Haddic den ſlotel van den daghe,
Ic weerpen in gheender wilder Maſen,
Oft vander Maſen tot in den Rijn
Al en soude hi nemmer vonden ſijn.“

Antwerpner Liederb. 1544, Nr. 19. Daher Uhland Nr. 78. Willems 66. Hoffmann Nr. 64. — Mel. in Souterliedekens 1540, Pſ. 47. Zu einem geiſtlichen Liede des 15. Jahrh. ſchon die Tonangabe: „Had ic de ſlotel van den dach, ic worpse . . .“ (ſ. Str. 6 hier). Vergleiche denſelben Wunſch des Mädchens im ſiebenbürgiſchen Hochzeitslied: „Et ſull e Metche frä ufſtan.“ —

¶ 1, 2 ſchoon dach, ſchon Tag, Tagesanbruch. 1, 2 node, ungern. 2, 1 ſchimpen, ſcherzen, ſpotten. 2, 2 und laß ihn ſchlafen den Allerliebſten mein. 2, 3 ſchinken, ſchenken. 3, 1 rampſalich, unglücklich. 4, 1 ontſprang, aufſprang. 6, 2:

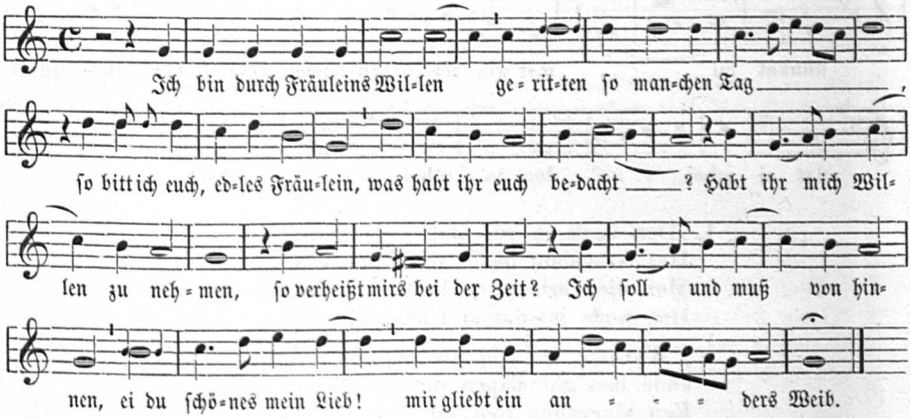
Hätt' ich den Schlüſſel zu dem Tag,
Ich würf' ihn in die wilde Maas.
Und von der Maas bis in den Rhein,
Da ſollt' er nimmer gefunden ſein.

Das Original hat durchweg C-Takt. So auch Erk. Hier rhythmiſch ein wenig geändert; bei 1 Note verlängert: bei 2 Punkte geſetzt.

---

811. Ei, du ſchönes mein Lieb!

Mel. in 68 Lieder Nr. 20 (vor 1550).



2. „Liebten dir die andre Weiber
So kehr dich weit von mir!
Nun ſprechen ſich die Leute,
Wie ich die Schönſte ſei;
Das Lob will ich behalten
Meinem feinen Buhlen allein,
Aus friſchem freiem Gewalte,
Ei, du ſchönes mein Lieb!
Deins eigen will ich ſein.“

3. Zart Frau, ich hab geſcherzet,
Iſt mir von Herzen leid,
Ich bin durch eurent Willen
Geritten ſo manche Zeit;
Des ſollt ihr mich, zart Fraue,
Allzeit genießen lan!
Thut euer Herz aufſchließen
Schließt mich darein,
Herzallerliebſte mein!

4. Er nahm ſie bei der Hände
Bei ihr ſchneeweißen Hand,
Er führt ſie an ein Ende
Ueber ein ſchmalen Gang,
Wol in ein Kämmerlein finſter,
Da lag der Held und ſchlief;
Der Wächter an der Zinnen —
O ſchönes mein Lieb!
Den hellen Tag anblies.

5. „„Leit Jemand hie verborgen,
Der heb ſich bei der Zeit,
Daß ihn die Leut nit ſpüren
Wol bei dem ſchönen Weib;
Die Morgenröth thut her dringen
Ueber Berg und tiefe Thal,
Die kleinen Waldvogelein ſingen —
Ei, du ſchönes mein Lieb!
Darzu Frau Nachtigall.

Text aus: Bergkreyen 1536, Nr. 45. Fl. Bl. Mitte des 16. Jahrh.: Drey ſchöne lieder (das 2.) Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 101. Uhland 81. Graßliedlin 1535, Nr. 9.

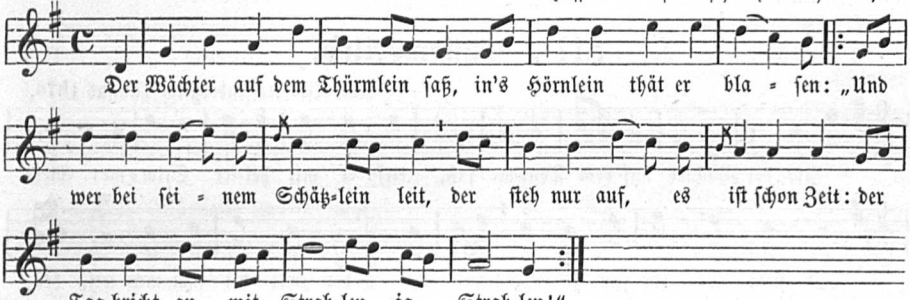
Mel. im Liederb. von 68 Liedern. Nürnberg, Berg und Newber (um 1550) Nr. 20. Dort blos die erſten 3 Strophen. Ich gebe Erk's Redaktion.

Dieſelbe Mel. etwas abweichend in Souterliedekens 1540, Pſ. 36: Ick heb om vrouwen wille ghereden so menighen dag.

812ª. Wiederbegegnen am Brunnen.

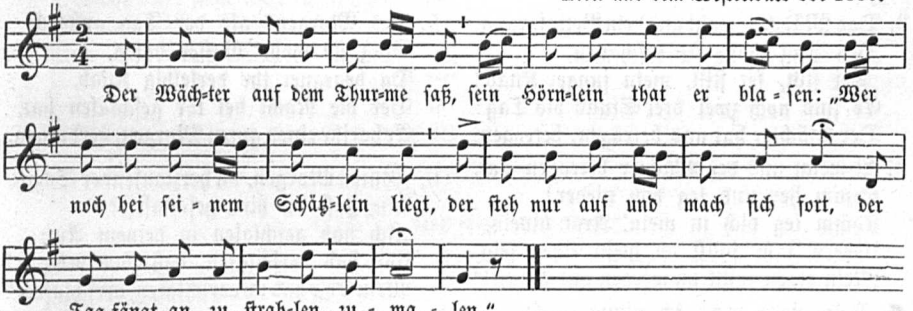
(Ein Nachklang der Wächtlieder.)

Aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Liederh. 135).



Andere Lesart.

Mel. aus dem Weſterwald vor 1880.



2. Das Mädchen aus dem Bette ſprang,
Den Tag wollt ſie anſchauen:
‚Bleib liegen nur, herztauſender Schatz,
Es iſt fürwahr noch lang nicht Tag,
Der Wächter hat uns belogen,
Betrogen!‘ — —

3. Das Mägdlein früh zum Brunnen ging,
Friſch Waſſer wollt ſie holen,
Da begegnet ihr derſelbige Knab:
Der Nachts bei ihr geſchlafen hat,
Und bot ihr ein guten Morgen,
Verborgen.

4. „Guten Morgen, guten Morgen, herztauſender Schatz,
Wie haſt du heint geſchlafen?“
‚Ich hab geſchlafen in deinem Arm,
Ich hab geſchlafen, daß Gott erbarm!
Mein Ehr hab ich verſchlafen,
Verſchlafen!‘“

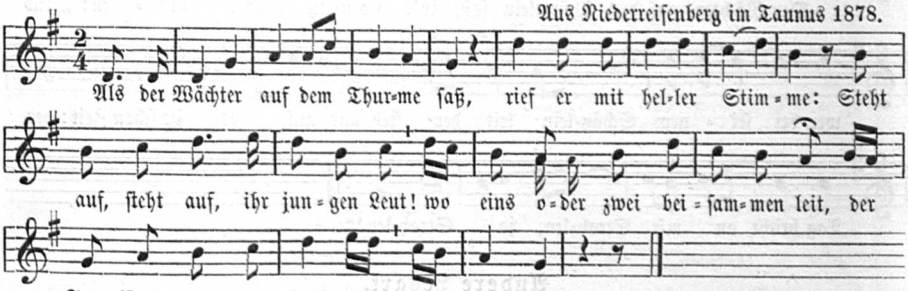
5. „Wenn du dein Ehr verſchlafen haſt,
So laß dichs nicht gereuen!
Ich bin fürwahr derſelbige Knab,
Der auch noch Geld und Güter hat:
Dein Ehr will ich dir bezahlen,
Ja zahlen!“

6. ‚Mein Ehre die bezahlſt du nicht,
Du biſt ein loſer Schelme.
Wenn Feur und Stroh beiſammen leit,
Und wenn auch Schnee dazwiſchen ſchneit,
So muß es doch endlich brennen,
Ja brennen!‘

Erk, Liederhort Nr. 135: vielfach mündlich aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen. Aehnliche Texte aus Heſſen bei Mittler 172: „Der Wächter auf dem Thürmlein ſaß.“ Jungbrunnen Nr. 121. Ferner im Kuhländchen bekannt (Meinert 120), in Schleswig-Holſtein (Müllenhoff S. 608) in Schleſien (Hoffmann 87). Simrock 283. Text auch im Wdhorn I, 347, wozu Goethe ſagt: „Voll Anmuth und Gefühl.“

812b. Thürmerlied.

Aus Niederreifenberg im Taunus 1878.



2. Das Mädchen wohl aus dem Bette ſprang,
Den Tag wollt ſie beſchauen.
‚Sei ſtill, ſei ſtill, mein junger Knab!
Es ſind noch zwei drei Stund bis Tag:
Der Wächter hat uns betrogen, betrogen.

3. Ei wenn uns der Wächter betrogen hat,
Komm her und leg dich nieder!
Komm leg dich in mein' Arm hinein,
Uebers Jahr ſollſt du mein eigen ſein,
Mein eigen ſollſt du werden auf Erden!“

4. ‚Dein eigen werd ich nimmermehr,
Das kannſt du ſicherlich glauben.
Wenn du's beſchwörſt mit deiner Treu,
Daß dir kein andre lieber ſei,
So will ich dir's ſchon glauben, ja glauben?“

5. Des Morgens als der Tag anbrach
Ging ſie wohl Waſſer holen,
Da begegnet ihr derſelbig Knab,
Der die Nacht bei ihr geſchlafen hat,
Er bot ihr einen guten Morgen, verborgen.

6. ‚Guten Morgen, du herztauſender Schatz,
Wie haſt du hint geſchlafen?‘
„Ich hab geſchlafen in deinem Arm,
Und hab verſchlafen, daß Gott erbarm!
Mein Eh'r hab ich verſchlafen, verſchlafen.“

7. ‚Dein Ehr, dein Ehr die verſchläfſt du nicht,
Laß dich das nicht gereuen.
Ich bin fürwahr ein reicher Knab,
Der auch viel Geld und Güter hat,
Dein' Ehr will ich bezahlen mit Thaler.‘

8. „Mein Ehr, mein Ehr die bezahlſt du mir nicht,
Du biſt ein luſtger Schelme.
Wenn Feur und Stroh beiſammen leit,
Und wenn auch Schnee dazwiſchen ſchneit,
Thut es doch endlich brennen, ja brennen.“ —

Mündlich aus dem Taunus 1878 (Niederreifenberg). — Ziemlich gleicher Text (aber ohne 3. und 4. Str.) aus dem Elſaß: in einem zu Metzeral 1855 geſchriebenen Liederbuche gefunden.

¶ 6, 2 hint, vergangene Nacht.

812c. Wächterlied.

1. Die Nacht mag ſein ſo finſter als ſie will,
Der Jungbuab ging auf die Gaſſe;
Er ſchlug dem Mädchen vors Lädelein:
‚Schatzelein, ſteh auf und laß mich ein,
Du haſt mirs ja verheißen, ja verheißen.“

2. „Und wenn ich dir's verheißen hab
So darf ich dirs nicht holten:
Es könnt einer oder der ander im Winkel ſtehn,
Der dich ſieht hereiner gehn,
Der thät uns ja verrathen, ja verrathen.“

3. ‚Es iſt fürwahr mein getreuer Kamerad
Der thut uns nicht verrathen:
‚Bleib ſtehn! bleib ſtehn! mein getreuer Kamerad
Bis das Glöcklein zwölfe ſchlagt,
So thuſt du nun rufen, ja rufen!‘

4. Der Wächter, der auf dem Thürmlein ſaß,
Sein Hörnlein thut er blaſen:
„‚Steht auf! ſteht auf! ihr jungen Leut;
Wer bei ſeinem Schätzelein leit.
Der Tag fängt an zu ſtrahlen, ja ſtrahlen!‘“

5. Und als das Mädel ſo früh aufſteht,
Friſch Waſſer wollt ſie holen,
Da begegnet ihm derſelbige Knab
Der bei ihr geſchlafen hat,
Und beut ihr guten Morgen, ja Morgen.

6. ‚Guten Morgen! guten Morgen mein herztauſiger Schatz,
Wo haſt denn du geſchlafen?‘
„Ich hab geſchlafen, in deinem Arm
Hab geſchlafen, daß es Gott erbarm!
Mein Ehr hab ich verſchlafen, ja verſchlafen.“

7. ‚Und wenn du deine Ehr verſchlafen haſt
So laß dichs nicht gereuen:
Ich bin fürwahr derſelbige Knab,
Der noch Geld im Beutel hat,
Dein Ehr thu ich dir bezahlen, ja bezahlen!‘

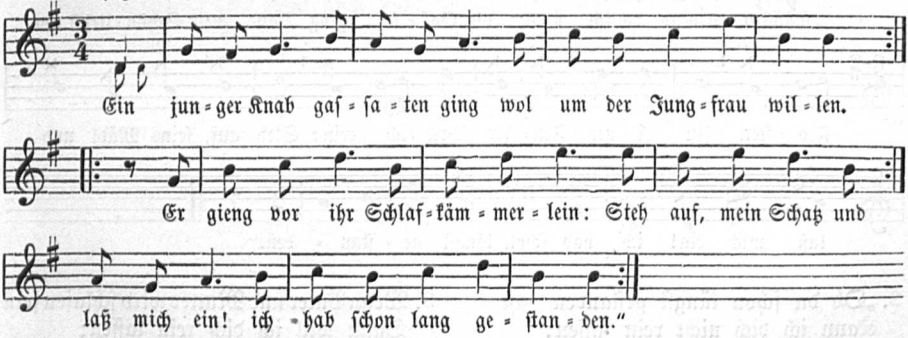
8. „Mein Ehr, mein Ehr die bezahlſt du mir nicht,
Du biſt ein loſer Schelme!
Und wenn man Feuer und Stroh zuſammenlegt,
Und kein Schnee dazwiſchen legt,
So thut's doch endlich brennen, ja brennen.“

Mündlich 1884 aus Niederſulzbach (Kreis Zabern im Elſaß).

813a. Gaſſatengehen.

Erk, Volksl. I, 5, Nr. 66 und gleichlautend Ldhort. 135a.

Mäßig bewegt. Aus dem Meiningſchen u. Coburgſchen.



* Gaſſaten = volksthümlich für das deutſchlat. gassatim, in der Abenddämmerung auf der Gaſſe herum ſchlendern, vor das Fenſter der Liebſten gehen. Noch zu Mozart's Zeit gaſſaten gehn = ein Ständchen bringen.

2. „„Haſt du ſo lang geſtanden hier,
Nein darf ich dich nicht laſſen;
Doch ſchwöreſt du mir ſieben Eid,
Daß dich Niemand geſehen hat,
So will ich rein dich laſſen.“

3. „Die ſieben Eid die ſchwör ich nicht,
Sie ſind mir viel zu ſchwere;
's dürft Einer in der Ecke ſtahn,
Und mich und dich geſehen han,
Wir Beide wären verrathen.“ —

4. Frau Nachtigall am Laden ſaß,
Sie ſang mit heller Stimme:
Wer jetzt bei ſeim Feinsliebchen leit,
Der ſteh nur auf, 's iſt hohe Zeit,
Der Tag kommt angegangen.

5. Frühmorgens da der Tag anbrach,
Das Mägdlein holte Waſſer;
Sie gieng wohl über den ſchmalen Steg,
Da begegnet ihr des Jägers Knecht*:
„Feinslieb, wie haſt geſchlafen?“

6. „„Und wie ich heut geſchlafen hab
Das darf ich dir wol ſagen:
Ich hab geſchlafn in Liebes-Arm,
Ich hab geſchlafn, daß Gott erbarm!
Mein Ehr hab ich verſchlafen.“

7. „Ei hab ich dirs nicht geſtern gſagt,
Du ſollſt dich meiner halten;
Hättſt du dein Kämmerlein zu geſchloſſn,
Und hättſt den Knabn nicht eingelaſſn,
Dein Ehr hättſt du behalten.

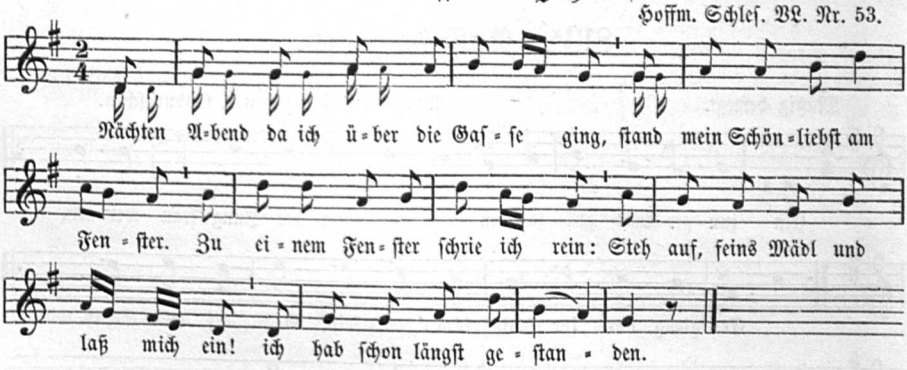
8. Dein Ehr haſt du verloren jetzt,
Die mein hab ich behalten;
Denn Vorgethan und Nachbedacht,
Hat Manchen in groß Leid gebracht:
Man hats gehört von Alten.“

Text: Mehrfach mündlich und nach einem fl. Bl. um 1790: Vier neue weltliche Lieder. (Das 4.) Gedruckt in dieſem Jahr, da der Mertz vorm April war.
Zu vergl. iſt: „Es war einmal ein junger Knab“ (Ambraſ. Liederb. 1582, Nr. 204) und Wunderhorn I (1806), 317 (n. A. Erk 3, 36), und Wdh. 4, 307.

* Var.: Ihr Liebſter ihr entgegen kam.

813b. Gaſſaten gehn.

Hoffm. Schleſ. VL. Nr. 53.



2. „Ob du ſchon längſt geſtanden haſt,
Kann ich dich nicht rein laſſen;
Der Vater der iſt nicht daheim,
Die Mutter ſchläft noch lange nicht ein,
Bleib noch eine Weile draußen!

3. Wenn Vater und Mutter wird ſchlafen ſein
Dann will ich dich rein laſſen;
So geh du in die Kammer hinein,
So lang wie es dein Will wird ſein,
So lange will ich dich halten.“

4. Und als er in die Kammer 'nein kam,
In der Kammer war's ſehr finſter;
Er dacht, er käm ins Paradies —
Da ſaß ein Mädel ſchön roth und weiß
In ihrem ſchneeweißen Kleide.

5. Und als es kam um Mitternacht
Die Wächter thaten ſchreien:
Wenn einer bei ſeiner Schönſtliebſten iſt,
So mach er ſich auf und geh nach Haus,
Der Tag kommt angedrungen.

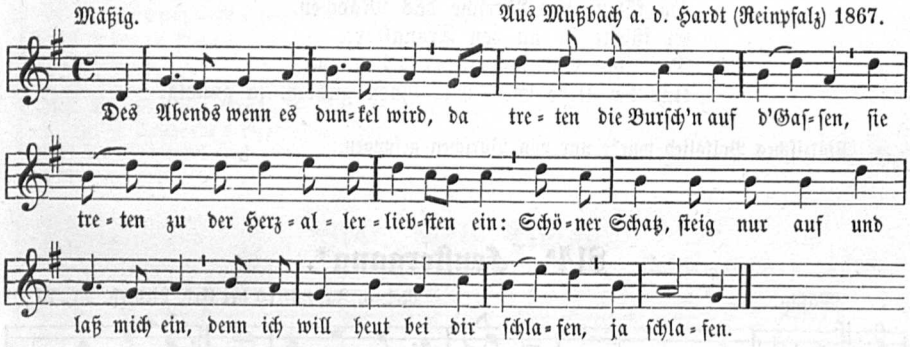
6. Und als der Knabe die Rede vernahm
Aus der Kammer that er gehen.
Feins Mädelein unter dem Wändelein ſaß,
Ihre ſchwarzbraunen Aeugelein wurden ihr naß,
Sie fing bald an zu weinen.

7. „Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Um mich darfſt du nicht weinen!
Ich habe ſchon manche liebe Nacht
Um deinetwegen zugebracht,
Es hat mich auch keine gereuet.

a) Aus Schleſien. Hoffmann, Schleſ. VL. Nr. 53. b) Aehnlicher Text im gleichen Versmaß bei Mündel: Elſ. Volksl. Nr. 23. „Es ging einmal am Abend ſpät ein junger Knab ſpazieren ꝛc." c) In der Mark (1854) hat das Lied den Anfang: Als ich geſtern Abend auf der Gaſſen ging, unter mein Feinsliebchens Fenſter ꝛc.

813c. Gaſſaten gehn.

Mäßig. Aus Mußbach a. d. Hardt (Reinpfalz) 1867.



2. „Und bei mir ſchlafen darfſt du nicht,
Ich kann auch nicht aufmachen;
Es könnt' einer oder zwei beiſammen ſtehn,
Die könnten uns wohl auf dem Fuß nachgehn,
Die könnten uns verrathen, verrathen.

3. Und als das Glöcklein zehn Uhr ſchlägt,
Da treten die Wächter auf die Gaſſe:
„Steigt nur auf, ſteigt nur auf, ihr junge Leut,
Die ihr jetzt darin beiſammen ſeid,
Der Tag fängt an zu bleichen, ja bleichen.

4. Das Mädchen, das erſchrocken war,
Sprang gleich wohl unter den Laden:
„Bleib nur liegen, :|: du junger Knab!
Es ſind noch ſechs Stund'n bis an den Tag,
Die Wächter haben uns belogen, ja logen." —

5. Und als das Glöcklein ſechs Uhr ſchlägt,
Da holte das Mädchen Waſſer,
Da begegnet ihr der junge Knab,
Der heunt bei ihr geſchlafen hat,
Sie bot ihm guten Morgen, ja Morgen.

6. „„Den guten Morgen botſt du mir?
Wie haſt du denn die Nacht geſchlafen?
„Ich hab geſchlafen in deinem Arm!
Ich hab geſchlafen, daß Gott erbarm!
Ich hab mein Ehr verloren, ja verloren.

7. „„Wenn du's dein Ehr verloren haſt,
Ei, ſo will ich ſie dir bezahlen
|: Mit lauten Silber und rothem Gold, :|
Mit lauter neue Thaler, ja Thaler.“'

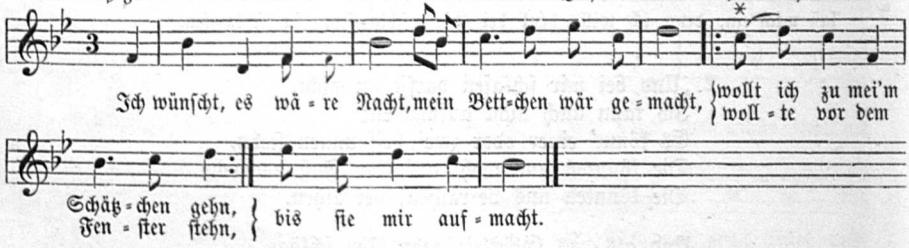
8. „Daß dich Gott ſtrafe, du Böſewicht!
Du kannſt mir meine Ehre nicht bezahlen,
|: Da helfen keine Thaler und rothes Gold, :|
Du mußt meine Ehr mir wieder geben, ja geben!“

9. Und eh der Mond wurde dreimal voll,
Da führte der Burſche das Mädchen,
Er führte ſie an den Traualtar,
Daß ihre Ehr ihr wieder geben war,
Und der liebe Gott war ihnen gnädig, ja gnädig. —

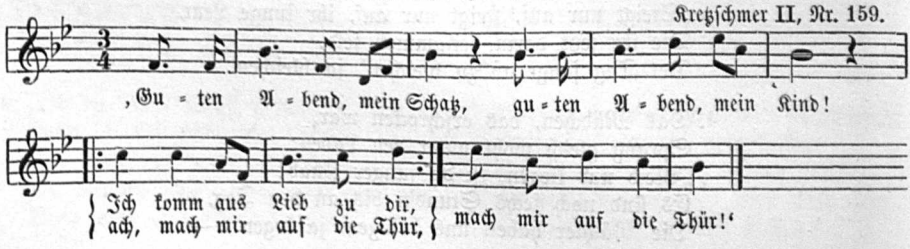
Pfälziſches Volkslied wurde nur von Burſchen geſungen.

814ª. Fenſtergang*.

Mäßig. Mel. v. Jahr 1816 bei Erk, Liederh. Nr. 77.



Andere Lesart. Kretzſchmer II, Nr. 159.



2. ‚Wer iſt denn dafür?
Wer klopft an der Thür?‘ —
„Schönſter Schatz, ich ſteh allhier,
Ich komm aus Lieb zu dir:
Mach mir auf die Thür!“

3. ‚Die Thür iſt ſchon zu,
Es ſchläft Alles in Ruh;
Und du weißt, daß man bei Nacht
Niemand die Thür aufmacht;
Komm morgen früh!‘

4. „Morgen fruh hab ich kein Zeit,
Da ſehn mich alle Leut
Hätteſt du mir dieſe Nacht,
Deine Thür wol aufgemacht,
Hätt es mich erfreut.

5. Schönes Geld und ſchönes Gut
Schöne Mädchen giebts genug.
Ließeſt du mich heut nicht ein,
Mag ich auch dein Schatz nicht ſein,
Komm nicht mehr zu dir.“

Text und erſte Mel. bei Erk, Ldh. Nr. 77: vielfach aus Schleſien, Franken, dem Brandenburgiſchen und Heſſen-Darmſtädtiſchen. Ebenſo bei Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 54. Arnold, Volkslieder (aus dem Siebengebirge). —

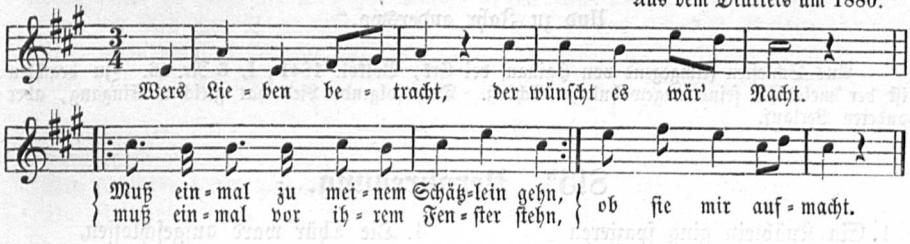
* Dasſelbe Lied, faſt wörtlich gleich mit Erk, ſchrieb Hoffmann von F. als Bonner Student 1819 im Moſelthale nieder. Er bemerkt dazu: „Das Fenſtern war früher hier überall ſtark Sitte, wie noch jetzt in vielen Gegenden Deutſchlands und beſonders in der Schweiz. Pater Aegidius Jais verbot es noch ſtreng im Jahr 1801 in ſeinem „Amulet für Jünglinge“ S. 9; wobei er unter den üppigen nächtlichen Beſuchen aus „das Heimgarten“ nennt, was wahrſcheinlich (?) das Fenſtergehen iſt.“ — Hoffmann irrt ſich: unter Heimgarten iſt das Heimführen der Mädchen aus den Spinnſtuben zu verſtehen, denn auf die Gart gehen heißt umherziehen, alſo Heimgarten = Heimziehen. —

Litteratur: Mit den Anfängen „Ich wollt (wünſcht) es wäre Nacht“ oder „Bald iſt es wieder Nacht“ iſt das Lied ziemlich verbreitet. Erk (I, 1, Nr. 46) erhielt es von Dr. Hohnbaum, der es 1816 in Franken notirt hatte. Münſterſche Geſchichten 1825, S. 230. Mittler 563, 562. Kretzſchmer II, S. 336, 471. Schade, Weimar. Jahrb. S. 3062, 24. Schleſ. VL. S. 88. Pröhle S. 43. Scherer, Jungbr. S. 236, aus der Pfalz.

In F. Reichardt's Liederſpiel „Juchhei!“ (nach einer patriot. Anekdote) Tübingen 1804, S. 80 fordert der Feldwebel das „Zittermädchen“ auf zu ſingen: „Ich wollt es wäre Nacht, mein Bettlein wär gemacht.“

814b. Kein Einlaß.

Aus dem Dillkreis um 1880.



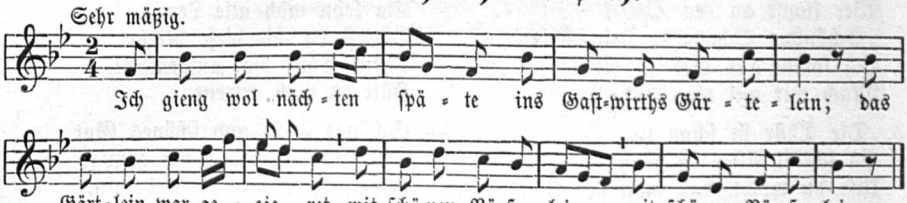
2. Die Thür die war zu,
Schlief alles in Ruh.
‚Schatz, du weißt es, daß man bei der Nacht,
Keinem Menſchen ſeine Thür aufmacht,
Komm morgen früh!‘

3. „Morgen früh hab ich keine Zeit,
Dann ſehens ja die Leut.
Hätteſt du mir geſtern bei der Nacht
Hätteſt deine Thüre aufgemacht,
Hätteſt mich erfreut.

4. Schnee weiß und braunroth,
Schwarze Äuglein wie der Tod.
Alle, die zu meinem Schätzlein gehn,
Alle, die dort vor der Thüre ſtehn,
Die ſchieß ich todt.

5. ‚Verdrießt dich das ſo ſehre,
Willſt du gehen davon?
Willſt du ein Andres lieben,
Wirſt mir mein Herz betrüben,
Bleib nur bei mir!‘

815ª. Nächtlicher Beſuch.



2. Ich pflückte mir eins abe,
Zum Fenſter gab ichs 'nein:
‚Schatz, ſchläfeſt oder wacheſt,
Herzallerliebſte mein?‘

3. „Ich ſchlafe nicht, ich wache,
Von dir hab ich kein Ruh;
Wenn ich einmal mit dir reden könnt,
Von Herzen wollt ichs thun!“

4. Die Thür die war verſchloſſen,
Der Knabe drang ſich 'rein.
In ihrem ſchneeweißen Hemdelein
Hieß ſie ihn willkommen ſein.

5. Sie ſetzten ſich beide darnieder,
Darnieder auf eine Bank;
Sie ſaßen beiſammen die liebe lange Nacht,
Die Zeit ward ihnen nicht lang.

6. „Feinsliebſte, nun muß ich ſcheiden,
Der helle Tag bricht an.“ — —
Das Mädel fieng an zu weinen,
Daß Feinsliebſter ſcheiden ſollt.

7. Was zog er aus ſeiner Taſchen?
Ein Tuch von Seiden ſo roth:
„Trockne ab, trockne ab die Thränelein,
Die du um mich vergoß'ſt.“

8. „In meines Vaters Garten,
Da ſtehn zwei Bäumelein:
Der eine der trägt Muskaten,
Der andre braun' Nägelein.

9. Muskaten die ſind ſüße,
Braun Nägelein die ſind gut:
Ei ſo wünſch ich meinem Schätzchen
Ein'n friſch und fröhlichen Muth.

10. Ein friſch und fröhlichs Leben
Und viel Gelücke dazu;
Denn heuer bin ich hie
Und zu Jahr anderswo.“

Aus Schleſien (Umgegend von Hainau) bei Erk, Volksl. 1841, I, 6 Nr. 46. Zu beachten iſt der melodiſch feine ungewöhnliche Schluß. Das folgende Lied hat gleichen Eingang, aber anderen Verlauf.

815ᵇ. Verabredung.

1. Ein Knäblein ging ſpazieren
In's Roſengärtelein;
Das Gärtlein war gezieret
Mit ſchönen Blümelein.

2. Er thät ein Röslein brechen,
Zum Fenſter warf er's 'nein:
‚Thuſt ſchlafen oder wachen,
Herzallerliebſte mein?‘

3. „Ich ſchlafe nicht, ich wache,
Vor dir hab ich kein Ruh;
Wenn ich könnt mit dir reden,
Von Herzen wollt ichs thun.“

4. Die Thür ward aufgeſchloſſen,
Das Knäblein eingelo'n;
Er fand ſein Liebchen weinen,
Seit nächten weint ſie ſchon.

5. Was zieht er aus der Taſche?
Ein ſeidnes Tüchelein:
‚Nimm hin, nimm hin, Herzliebſte,
Trockn' ab dein' Aeugelein?

6. Ich hab dich nicht verlaſſen,
Das fiel mir ja nicht ein;
Nur ſolln die Leut nicht wiſſen
Von unſrer Lieb und Treu.

7. Und gehſt du in die Schenke
So tritt nicht vorn hervor,
Tritt in den hinterſten Winkel,
Für g'wiß, ich zieh dich hervor.

8. Und wenn ich dich werd ſchwenken,
So ſieh du mich nicht an;
Dann werden die Leute denken,
Die ſind einander gram.

9. Und red ich mit einer Andern,
Dann kränk du dich nur nicht;
Ich red mit einer Andern
Ich denk allein an dich.

10. Und wirſt du wollen heim gehn,
So wart nur nicht auf mich:
Geh fort das ſchmale Steigelein,
Für g'wiß ich komm dir nach!'

Kuhländiſch: Meinert Nr. 112. (Mittler 335.) Hier von mir ins Hochdeutſch übertragen. Originalanfang: A Knavle gung ſpozire ai's Ruoſegoetelai. Ldhort Nr. 133 ebenfalls dieſe Ueberſetzung. Erk hat die hier unter a ſtehende, ſchleſ. Mel. vorgeſetzt.
Str. 6—9 ähneln dem Schweizerlied: Mys Lieb we du zu Chilche ꝛc.

¶ 8, 1 ſchwenken, die Mädchen beim Tanz emporheben, eine altbäueriſche, aber noch in Süddeutſchland beliebte Unſitte.

815ᶜ. Das verlaſſene Mädchen.

1. Ich gieng einmal ſpazieren
Ins Roſengärtelein,
Das Gärtle war ſchön gezieret
Mit Blumen und Röſelein.

2. Drei Rösle thät ich abbrechen
Und warf ſie zum Lädelein nein:
‚Schatz, ſchlafeſt du oder wacheſt du
Oder liegſt du ganz allein?'

3. „Ich ſchlaf ja nicht, ich wach ja wohl,
Vor der Lieb hab ich es kein Ruh.
Van wege meinem Allerherzliebſten
Der mir gefallen thut."

4. Sie ließ den jung Knab ein,
Sie ſetzten ſich auf die Bank,
Die zwei die ſaßen zuſammen,
Die Zeit war ihnen nicht lang.

5. ‚O Schätzle, willſt du heirathe,
Heirathe nimmer mich:
Ich will dir Alles bezahlen
Und will dir's geben Gleit.'

6. „O Schätzle, willſt du ſcheide
Willſt ſcheide weg von mir?
Ach nein, mußt noch nicht ſcheide,
Bleib noch ein Jahr bei mir!"

7. „Warum willſt du es bezahlen
Aus deinem väterlich Gut?" —
‚Ich geh nun in fremde Länder
Find' ſchöne Jungfräulein gnug.'

8. Da ich in fremde Länder kam
Denk ich bald wieder heim?
„Wär ich daheim geblieben
Und hätt gehalten mein Wort!

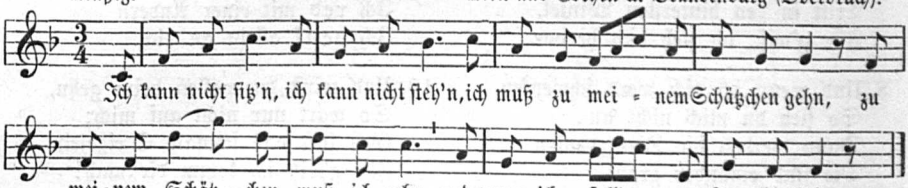
9. „Das ſchwarzbrauns Mädiche
Ließ gar ein' hellen Schrei:
So hans die verlaſſenen Mädiche,
Man führt ſie am Narrenſeil.

Mündlich aus Metzeral (Kreis Colmar, im Elſaß) 1884 durch Herrn Curt Mündel niedergeſchrieben.

¶ 9, 3 hans = habens.

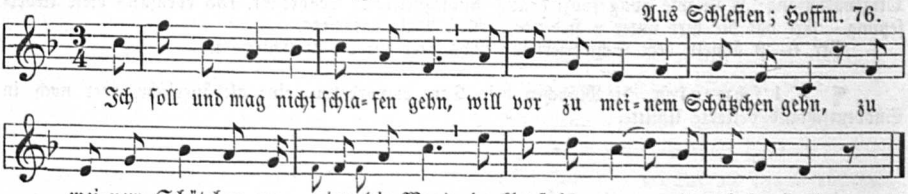
816ª. Fenſtergang.

Mäßig. Mel. aus Cöthen u. Brandenburg (Oderbruch).



Zweite Melodie.

Aus Schleſien; Hoffm. 76.



2. ‚Wer iſt denn da, wer klopfet an,
Der mich ſo leis aufwecken kann?‘
„Es iſt der Herzallerliebſte dein,
Steh auf, feins Lieb und laß mich ein!“

3. ‚Ich ſteh nicht auf, laß dich nicht ein,
Bis Vater und Mutter ſchlafen ſein;
Stell dich ein wenig an die Wand,
Sie werdens nicht mehr machen lang.‘

4. „Ich kann nicht länger hier außen ſtehn,
Ich ſeh die Morgenröth aufgehn;
Die Morgenröth, zwei helle Stern:
Bei meinem Schatz da wär ich gern!“

5. Da ſtand ſie auf und ließ ihn ein,
Sie heißt ihn auch willkommen ſein;
Sie reicht ihm die ſchneeweiße Hand,
Da fieng ſie bald zu weinen an.

6. „Weine nicht, weine nicht, mein Engelein!
Aufs Jahr ſollſt du mein eigen ſein,
Mein eigen ſollſt du werden gewiß,
Sonſt keine die auf Erden iſt!“

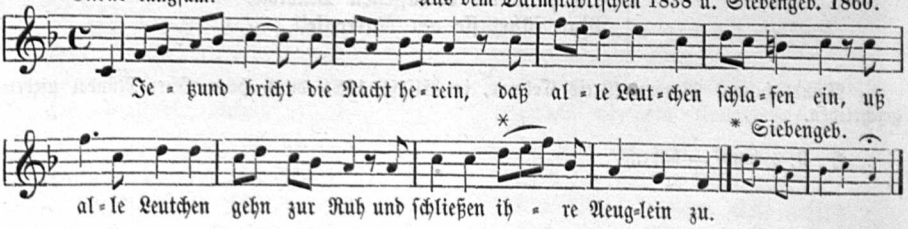
[7. Und wenn der Himmel wär Papier
Und jeder Stern ein Schreiber wär,
Und ſchrieben all' mit tauſend Händ,
Sie ſchrieben doch der Lieb kein End.]

Text hier nach Erk's Redaktion im Liederhort Nr. 126. Die eingeklammerte Schlußſtrophe aus Franken (bei Erk in den Varianten). Sie lautet im Wdh. III, 107: Ich wollt, daß alle Felder wären Papier, und alle Studenten ſchrieben hier; ſie ſchrieben ja hier die liebe lange Nacht, ſie ſchrieben uns beiden die Liebe nicht ab.

In Weſtfalen (Reifferſcheid 21) iſt der Wortlaut: „Ich wollt der Himmel wär Papier, und alle Sternlein Schreiber ſchier; ſie ſchrieben wohl mit ſiebzig Händ, und ſchrieben doch der Lieb kein End.“ — Sie bildet auch die Schlußſtrophe im Schweizerliede „Es hat e Buur es Töchterli.“ — Ganz gleicher Wunſch kommt auch im Serbiſchen und im Neugriechiſchen vor, wie Talvy, Verſuch S. 450 nachgewieſen hat.

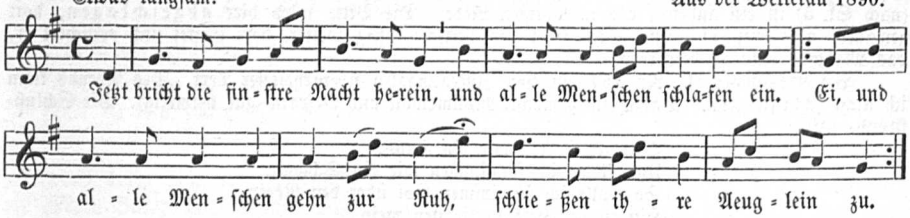
816ᵇ. Gang zur Liebſten ans Fenſter.

Etwas langſam. Aus dem Darmſtädtiſchen 1838 u. Siebengeb. 1860.



Andere Melodie.

Etwas langſam. Aus der Wetterau 1890.



2. Heint will ich nicht ſchlafen gehn,
Will erſt zu meinem Schätzchen gehn,
Will gehn an ihr Schlafkämmerlein,
Will ſehen, ob ſie drin mag ſein.

3. ‚Wer iſt denn draus? wer klopfet an,
Der mich ſo früh aufwecken kann?‘
„Es iſt der Herzallerliebſte dein,
Steh auf, mein Kind und laß mich ein!“

4. „Herein darf ich dich laſſen nicht,
Denn meine Mutter ſchläft noch nicht;
Mein Vater iſt draus bei rothem, kühlen Wein,
Er wird nicht lange mehr außen ſein.“

5. ‚Ich werd nicht lang mehr hierſtehn,
Ich ſeh die Morgenröth aufgehn,
Morgenröth, zwei ſchöne Stern:
Bei meinen Schätzchen wär ich gern!‘

Text und erſte Melodie aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain 1838). Wenig abweichender Text mit zweiter Mel. aus der Wetterau (Langsdorf) 1890. Ebenſo bei O. Böckel, oberheſſ. Vl. — Aus dem Siebengeb. die Mel. in Arnold's Volksliedern mit Simrock's Text (Nr. 182):

1. Jetzt kommt die fröhliche Nacht heran,
Daß alle Leutchen ſchlafen gahn,
Daß alle Leutchen ſich geben in Ruh,
Und ſchließen ihre Äuglein zu.

Ganz anders lauten bei Simrock die Schlußſtrophen:

4. „Ich bin weiß uud du biſt ſchwarz,
So bleibſt du doch fürwahr mein Schatz;
Und wennn du meiner ganz und gar nicht achtſt,
So wünſch ich dir ein ſchöne gute Nacht.

5. Ein ſchöne gute Nacht, eine angenehme Zeit:
Ich möcht gern wiſſen, wer bei dir leit?“
‚Wer bei mir leit, das weiß ich wohl,
Ich weiß auch, wen ich lieben ſoll.‘

816c. Abends am Fenſter.

1. Jetzund kommt die Nacht herbei,
Wo alle Menſchen ſchlafen ein.
Und alle Menſchen gehn zur Ruh
Und ſchließen ihre Aeuglein zu.

2. Ich kann noch nicht ſchlafen gehn,
Muß erſt zu meiner Herzliebſten gehn,
Zu meiner Herzliebſten will ich gehn
Und will ſie wecken aufzuſtehn.

3. ‚Wer iſt draußen und klopfet an,
Der mich ſo leis aufwecken kann?‘
„Frag nicht lang, wer draußen mög' ſein,
Steh auf, mein Schätzlein, und laß mich ein!“

4. ’Nein kann ich dich laſſen nicht,
Denn meine Mutter ſchläft noch nicht,
Der Vater iſt draußen beim rothen, kühlen Wein
Er wird nicht lang mehr draußen ſein.

5. Außen kann ich nicht lange ſtehn,
Ich ſeh ein Lichtlein ſo hell aufgehn,
Ich mein, es wär der helle Morgenſtern:
Bei meinem Schätzlein wär ich gern.

6. Könnt ich krähen wie ein Hahn,
Könnt ich ſchwimmen wie ein wilder Schwan,
Wie bald würd ich ſein zu Frankfurt an dem Main.
Grüß dich Gott, mein herztauſendſchön Schätzelein!

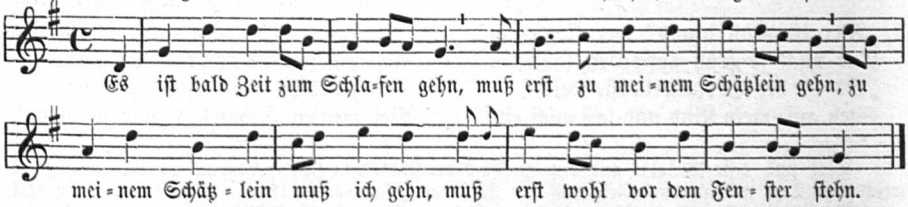
Aus Niederſulzbach (Kreis Zabern, im Elſaß) 1885 von Mündel aufgeſchrieben. Ganz ähnlich: Simrock Nr. 181 (daher M. 287): Jetzt kommt die fröhliche Nacht herein. Der Verlauf hier (nach St. 5) iſt ein anderer, als im vorigen Liede. Die Bitte wird hier abgeſchlagen, dort gewährt, aber mit Thränen. Hier zieht der Burſche luſtig weiter, dort tröſtet und verſichert er, das Mädchen bald zu heirathen.

Bei Kretzſchmer II, Nr. 154 ein von Zuccalmaglio überarbeiteter Text „Des Abends kann ich nicht ſchlafen gehn." Darzu eine gemachte Mollmelodie und Refrain (gar heimelig). Die Schlußſtrophe heißt:

Hätt ich Federn wie ein Hahn,
Und könnt ich ſchwimmen wie ein Schwan,
So wollt ich ſchwimmen wol über den Rhein
Hin zu der Herzallerliebſten mein.

816[a]. Keinen Einlaß.

Etwas bewegt. Aus dem Lahnthal, Limburg u. Weſterwald.



2. Wer iſt denn drauß? wer klopfet an,
Der mich ſo leis aufwecken kann?
Es iſt der Herzallerliebſte dein,
Steh auf, mein Schatz, und laß mich ein!

3. Ich kann dich ja nicht laſſen ein,
Bis Vater und Mutter zu Bette ſein!
Stell du dich dort an jene Wand,
Denn Vater und Mutter ſchlafen bald.

4. Ich kann allhier nicht länger ſtehn,
Seh dort ein helles Licht aufgehn,
Die Morgenröth, zwei helle Stern:
Bei meinem Schätzlein wär ich gern.

Auch mit anderem Anfange: a) „Ich kann nicht ſitzen, ich kann nicht ſtehn, zu meinem Feinsliebchen da will ich gehn ꝛc. b) Heint Nacht will ich nicht ſchlafen gehn ꝛc. c) Es bricht die finſtre Nacht herein, wo alle Leute ſchlafen ein, wo alle Leute gehn zur Ruhe und ſchließen ihre Äuglein zu. d) Vor der erſten Strophe wird auch geſungen: „Auf dieſer Welt hab ich kein Freud ꝛc."

Unſer Lied finden wir in vielen Varianten gedruckt: a) im Wunderh. III, 80 (a. A. 81) mit der nicht dazu gehörenden Eingangsſtrophe „Auf dieſer Welt hab ich kein Freud" — und zwei ſtörenden Schlußſtrophen [„Ich zieh in Krieg ꝛc." und „Ein Bildchen laß ich machen mir"]. Dieſe Anhängſel erklären Hoffmann und Erk für unächt; Scherer, Jungbr. 69 hat ſie beibehalten, aber in Klammer geſtellt. — b) Kretzſchmer I, Nr. 321, vollſt. Wunderhorntext mit Mel. — c) Bergiſch: Erk I, 1, 38. — d) Thüringiſch: Weimar. Jahrb. III, 307, mit Wdh. weſentlich gleich. e) Weſtfäliſch: Reifferſcheid Nr. 21, ſtimmt mit Wdh., und noch die Wanderſtr. vom papiernen Himmel. — f) Koburgiſch: Erk I, 4, 22 ähnlich Wolff, Halle d. V. I, 197. Anfang: Hoffnung, Hoffnung komm nur bald. — g) Schleſiſch: Hoffmann Nr. 76. — h) Gegend von Köthen und Provinz Brandenburg (Oderbruch): Erk II, 3, 16. — i) Rheiniſch: Simrock Nr. 180 (M. 603). — k) Schwäbiſch: Meier S. 255. — l) Oeſterr. Schleſien: Peter I, 261. m) Oeſterreich: Schottky, 1819, S. 74. — n) Kuhländiſch: Meinert S. 46 (daher Mittler 166): Dar Mond, dar ſchannt hall on ſchien. o) Fränkiſch: Ditfurth II, 102: Und jetzund kommt die Nacht herbei. p) Oldenburgiſch: Firmenich I, 233. — q) Vom hannöv. Harze: Pröhle Nr. 23. — r) Heſſiſch: Mittler 152. — s) Böhm. Volkslieder 1891, Nr. 39. — t) Wendiſch: Haupt-Schmaler II, 48.

Das Lied wurde auch nach der Melodie „Auf dieſer Welt hab ich ꝛc. geſungen; daher erklärt ſich das Uebergreifen beider Texte ineinander.

Unſer Tagelied findet ſich ſchon ziemlich gleich 1740 in folgendem Texte:

817. Du wirſt wohl wieder kommen!

1. ‚Wer iſt denn, der da klopfet an,
Der mich ſo leis erwecken kann?‘
‚Es iſt das ſchöne Hänſelein:
Steh auf, feins Lieb, und laß mich ein!‘

2. „Ich kann dich nicht einlaſſen,
Mein Vater iſt noch nicht eingeſchlafen;
Ich denk, er iſt wol bei dem Wein,
Ich hoff er wird nicht lange ſein.“

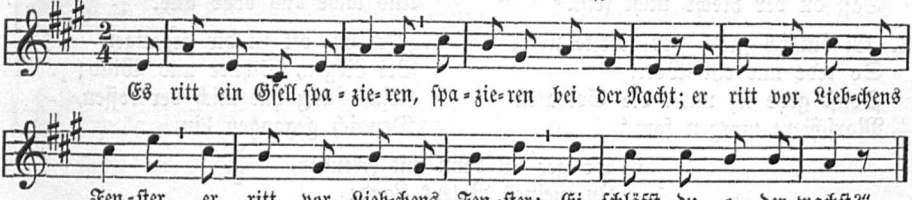
3. ‚Soll ich denn nun noch länger ſtehen?
Ich ſeh die Morgenröth hergehen,
Darzu zwei lichte Sternelein,
Steh auf, feins Lieb, und laß mich ein!‘ —

4. ‚Traut Hänſel, komm ſattel mein Pferd.
Das jetzund auf der Ströh thut ſtehn;
Mein feins Lieb hat mir Valet gegeben
Ich darf nicht wieder zu ihr gehn.‘

5. „Ich hab dir nicht Valet gegeben,
Du haſt dir's ſelber genommen.
Ob du gleich ziehſt in fremde Land,
Du wirſt wol wieder zu mir kommen.“

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 44. Iſt die Grundlage des vorangehenden Liedes unter Nr. 816.

818ª. Kurz abgefertigt.



2. „Mag ſchlafen oder wachen,
Ich laß dich doch nicht ein:
Ich kenn dich ſchon am Reden
Daß du der Recht nicht ſeiſt.“

3. ‚Kennſt du mich ſchon am Reden
Daß ich der Rechte nicht ſei,
So ſteh nur auf und ſchlag auf ein Licht,
Auf daß du mich erkennſt!‘

4. „Die Kohlen ſind erloſchen,
Die Kerzen ſind verbrannt —
Reit du nur hin du Stolzer!
Ich hab dich ſchon erkannt.

5. Warum kamſt du nicht nächten,
Da ich dich kommen hieß?“
‚Das that ich dir zum Beſten,
Daß ich dich ſchlafen ließ.‘

6. „Du ſagſt mir wol vom Schlafen,
Doch ſchläfſt du ſelber nicht,
Zu einer Andern gehſt du,
Zu mir kommſt aber nicht.“

7. ‚Bin ich zu dir nicht kommen
Bei Regen, Schnee und Wind?
Kein Weg hat mich verdroſſen,
Den ich gegangen bin.

8. Drum Schatz, willſt du mich haben,
So ſags mit einem Wort!
Sonſt geh ich unter die Soldaten,
Marſchier mit ihnen fort;

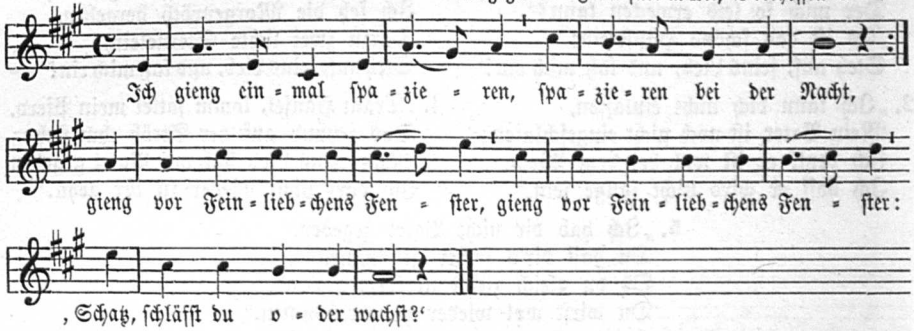
9. „Thuſt du gleich fortmarſchieren,
Marſchier nur immerhin!
Zieht doch ein andre Mutter
Mir auch ein frommes Kind.“

Text nach Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 58. (Mel. daſelbſt Nr. 57. III.) So auch die Redaktion im Jungbrunnen Nr. 117.
Bei Hoffmann Nr. 57 noch eine andere Lesart mit dem Anfange:

Es gieng ein Knäblein buhlen,
Ja buhlen bei der Nacht;
Er ritt bis vor das Fenſter :|:
„Schläfſt oder wacheſt du?“

818b. Kurzer Beſcheid (Fenſtergang).

Umgegend v. Frankfurt a. M., Oberheſſen 1880.



2. „Ich ſchlafe nicht, ich wache,
Ich laß dich nicht herein;
Ich hörs an deiner Rede,
Daß du der Recht' nicht ſeiſt."

3. ‚Ei bin ich gleich der Rechte nicht,
So rede nur ein Wort,
Sonſt gehe ich unter die Soldaten
Marſchiere morgen fort.'

4. „Und wenn du fortmarſchiereſt
Was mach ich mir daraus?
Da frei ich mir ein' Andern
Und lache dich brav aus."

5. „Ich bin oft zu dir gegangen
Bei Regen, Schnee und Wind;
Kein Gang hat mich verdroſſen,
Den ich gegangen bin.

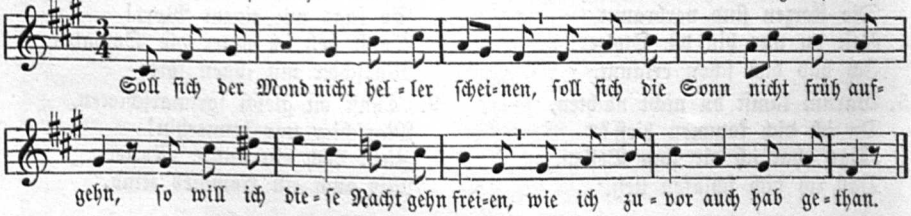
6. So geh ich denn mit Freuden,
In meines Vaters Land:
Du wirſt vor Wehmuth ſterben
Und kriegeſt keinen Mann.'

Aus der Umgegend von Frankf. a. M. 1838. Erk I, 1, Nr. 13.

---

819. Vor dem Fenſter.

Ausdrucksvoll und heimlich. Aus dem Siebengeb. (1860).



2. Als er bald auf die Gaſſe trat,
Da fieng er an ſein Lied und ſang,
Er ſang aus ſchöner heller Stimme,
Daß ſein Herzlieb zum Bett' rausſprang.

3. „Steh ſtill, ſteh ſtill, mein feines Lieb,
Steh ſtill, ſteh ſtill und rühr dich nicht!
Sonſt weckſt du Vater, weckſt du Mutter,
Daß iſt uns Zwein nicht wohlgethan."

4. „Was frag ich nach Vater, was nach Mutter,
Vor deinem Fenſter muß ich ſtehn;
Ich will mein ſchönes Lieb anſchauen,
Um das ich muß ſo ferne gehn.“ —

5. Da ſtanden die Zwei wol bei einander
Mit ihrem zarten Mündelein,
Der Wächter blies wol an den Tag:
„„Ade, es muß geſchieden ſein!“

6. Ja Scheiden, Scheiden, über Scheiden
Thut meinem jungen Herzen weh;
Daß ich mein ſchön Herzlieb muß meiden,
Das vergeß ich nimmer meh!

Text aus der Gegend von Bonn: Simrock Nr. 193. Melodie bei Arnold, Volkslieder, I. Heft, S. 6.

820. Vor der Thür.

Mel.: Fahr, fahr auf der Poſt.



2. „Nein, nein, es kann nicht ſein!
Die Mutter ſchläft bei mir,
Der Hund liegt vor der Thür
Nein, nein, es kann nicht ſein!

3. Still, ſtill, red nicht zu viel!
Sag dirs mit einem Wort,
Pack dich bei Zeiten fort!
Still, ſtill, red nicht zu viel!“

4. Wo, wo, wo iſt denn die,
Die mir die Lieb ganz ſchenkt
Und an Kein'n andern hängt,
Wo, wo, wo iſt denn die?

5. „Geh, geh, geh du nur fort!
Geh du nur immerfort,
Geh an ein andern Ort,
Geh, geh, geh du nur fort!“

6. Wer, wer, wer iſt denn der,
Der iſt ein Schelm und Dieb,
Der mir mein Schatz verführt,
Wer, wer, wer iſt denn der?

7. Nun, nun, ſag ich adje!
Allerliebſt Schätzelein,
Allerliebſt Engelein,
Nun, nun ſag ich adje!

Fl. Bl. in von Arnim's Sammlung: „Fünf luſtige ſchöne Lieder“ (das 4.) Mel. um 1795 bis 1800. Mel. mündlich.

Im „Taſchen-Liederbuch. Paſſau 1828, Nr. 68 ſteht ein ähnlicher Text mit Angabe der Mel.: Auf, auf, Schätzle ſteh auf ꝛc.

Wo, wo, wo iſt der Mann,
Der ein ſolch Weibchen küßt,
Wie mein liebs Gretchen iſt.
Wo, wo, wo iſt der Mann? (14 Str.)

821. Abendbeſuch mit dem Verlobungsringe.

1. Dreimal um das Häuſelein herum,
Und dreimal um den Laden:
‚Steh nur auf, mein Schatz, laſſe mich herein,
Denn ich kann nicht länger warten!‘

2. „Ich ſteh nicht auf, laß dich es nicht herein
Die Thür iſt zugeſchloſſen;
Denn du biſt geſtern bei einer and'ren geweſen,
Das hat mich ſehr verdroſſen.“

3. ‚Die Leut ſind falſch, ſie reden viel,
Wenn's zwei einander lieben.
Wenn's zwei einander lieben, lieben thun
So thuts die Leut verdrießen.

4. Ich hab ein' Ring von feinem Gold,
Darinnen ſteht mein Name.
Und wenns der liebe Gott haben, haben will,
So kommen wir zuſammen.

5. Der liebe Gott, der über uns wohnt,
Der Alles thut regieren,
Der den Himmel und die Erde erſchaffen, erſchaffen hat,
Wird uns zuſammenführen.‘

Text bei C. Mündel, Elſ. Vl. Nr. 28. Aus der Umgebung von Straßburg. — Kürzer und abweichend aus Schumacher's Liederhandſchr. (c. 1827) mitgeth. in Alemannia XII, S. 182: „Dreimal um das Haus herum ꝛc.“

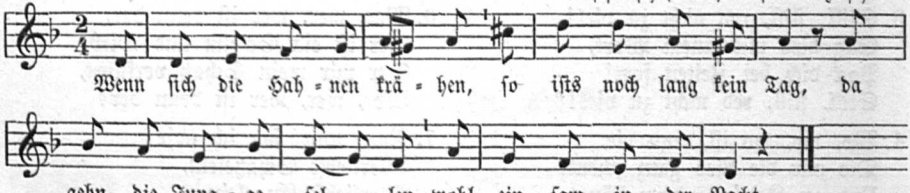
Darin fehlen Str. 3 und 5. Nach Str. 2 kommen folgende Schlußſtrophen:

3. „Reich bin ich nicht, das weißt du wol
Hab aber kein Bedenken:
Ehrlich und fromm iſt mein Reichthum,
Mein Herz will ich dir ſchenken.“

4. ‚Ich hab ein' Ring von feinem Gold
Darinnen ſteht mein Namen,
Und wenn's von Gott zu hoffen iſt
So kommen wir zuſammen.‘ —

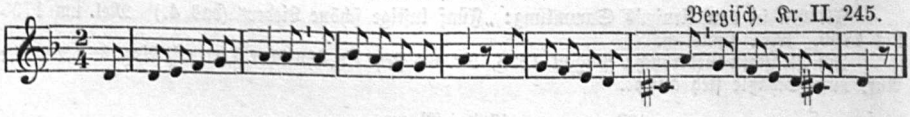
822ª. Nach Engelland gehen.

Weſtfäliſch (1820). Keſtner's Hdſchr.



Andere Lesart.

Bergiſch. Kr. II. 245.



1. Wenn ſich die Hahnen krähen,
So iſt's noch lang kein Tag,
So gehn die Junggeſellen
Spazieren bei der Nacht.

2. Und wenn ſie dann ſpazieren gehn,
Sie ſind nicht gern allein,
So klopfen ſie ans Kämmerlein:
„Feinsliebchen, laß mich ein!“

3. „Ich mache dir nicht auf,
Ich laſſe dich nicht ein,
Ich hörs an deiner Stimme,
Daß du Feinslieb nicht ſeiſt.“

4. „Hörſt du's an meiner Stimme,
Daß ich Feinslieb nicht bin,
So ſtecke an dein Lichtlein,
So ſiehſt du, wer ich bin.“

5. „Mein Kerzlein iſt erloſchen,
Mein Licht iſt ausgebrannt.“
„Lebwohl, Herzallerliebſte,
Ich geh nach Engelland.“

6. „Gehſt du nach Engelland,
Wann kehrſt du wieder heim?“
„Mitten in dem Sommer
Wohl in der ſchönſten Zeit.“

7. Und wenn es Roſen ſchneiet,
Und regnet kühlen Wein,
So muß ein jeder Knabe
Bei ſeinem Feinslieb ſein.

Mel. mit untergelegter 1. Strophe in Herm. Keſtner's Nachlaß (Hannover, Keſtner Muſeum). Der vollſt. Text bei Reifferſcheid S. 121 (ohne Melodie). Bei Kretzſchmer I, 245 mit dem Anfange: Dann wenn die Hähne krähen, noch lange es nicht tagt ꝛc. Mit dem Anfange: Als ſich der Hahn thut krähen: Wdh. II, 207 und Mittler Nr. 255. Bei Simrock 304: Wenn ſich die Hähne krähen. Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 56—58. Zurmühlen Nr. 119. Böckel Nr. 73. Jungbr. Nr. 117. Erk I, 2, 13: Ich ging einmal ſpazieren.

822ᵇ. Erkennungszeichen.

1. Wenn der Hahn thut krähen,
Dann iſt nicht lang bis Tag.
Dann gehn die jungen Bürſchchen
Spazieren die ganze Nacht.

2. Und wenn ſie dann ſpazieren gehn,
Dann gehn ſie gern allein,
‚Steh auf du wackeres Mädelein,
Komm laß mich zu dir herein!‘

3. „Ich laß dich fürwahr nicht herein,
Ich weiß nicht wer du biſt;
Ich hörs an deiner Rede,
Daß du mein Schatz nicht biſt.“

4. ‚Hörſt du's an meiner Rede,
Daß ich dein Schatz nicht bin;
So zünde dir ein Lichtlein an,
So ſiehſt du wer ich bin.‘

5. „Kein Funk' mehr in der Aſche,
Das Feuer iſt ausgebrannt.“
‚Adjes mein Schatz und ich muß fort,
Muß reiſen nach Engelland.‘

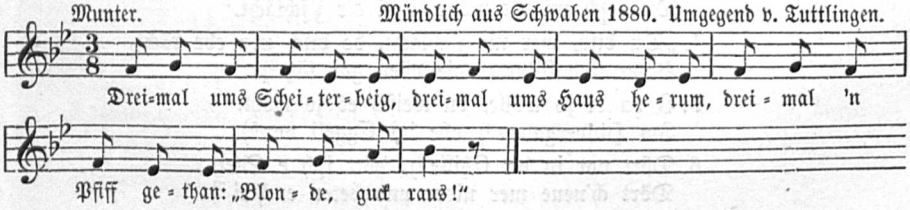
6. „Nach Engelland zu reiſen —
Wann kommſt du wieder heraus?“
‚Im Sommer, im Sommer, im Sommer
Dann komm ich wieder heraus.

7. Die Hochzeit woll'n wir halten,
Die Hochzeit bei der Nacht,
Wenn Vater und Mutter ſchlafen
Dann halten wir's bei der Nacht.“

Aus Oberheſſen, bei Böckel Nr. 73.

823. Gaſſelreim beim Fenſtergang.

Munter. Mündlich aus Schwaben 1880. Umgegend v. Tuttlingen.



2. Dreimal ums Bettſchetle rum:
„Schätzele, biſt drinna?
Biet mir dei Künkele raus,
Ich will dra ſpinna.“

3. „'s Künkele biet i nit raus,
s Künkele iſt mei:
Wenn du d'ra ſpinna witt,
Komm zu mir 'rei!“

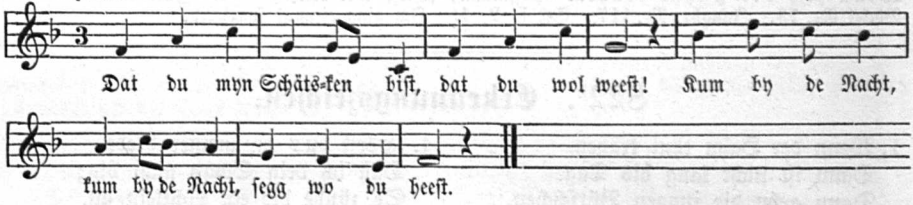
In E. Meyer's, ſchwäb. Kinderreimen Nr. 237 heißt die Anfangsſtrophe:

Dreimal um d' Scheiterberg,
Dreimal ums Haus,
Dreimal en Pfiff gethan:
Schwarze! guck 'raus!

¶ 1, 1 Scheiterbeig = Scheiterberg, ein pyramidal aufgebauter Haufe geſpaltenen Brennholzes in Bauernhöfen. 2, 3 Künkele = Kunkel, der Spinnrocken (ein Stab mit dem angebundenen Flachs).

824. Finſtern (= Fenſterln).

Heiter. Niederd. Ldb. 1884, Nr. 40.



2. Kum du üm Middernacht,
Kum du Klok een!
Vader ſlöpt, Moder ſlöpt,
Ik ſlaap alleen.

3. Klop an de Kamerdör,
Faat an de Klink!
Vader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind.

Text bei Müllenhoff, S. 490. Zum Stelldichein, „Dat du myn Leevſten biſt.“ Auch Firmenich 3, 150. Groth (Quickborn S. 269) benutzte ihn zu ſeinem Liede De Duv: „Wo is din Vaderhus?“ Vergl. „Wo ſind ich deines Vaters haus“ (Uhland S. 678).

825. Kiltgang*.

1. ‚Marianneli, biſch dinne? chumm, due mer uf!
Es friert mi a d'Finger, bi ſunſt nit wol uf.‘

2. „Friert's di a d'Finger, leg Hänſcheli[1]) a,
Chanſch'[2]) zu den Andere uf d' Gaſſe ga.“

3. ‚Uf d' Gaſſe ga, des iſch mer ebe rächt;
Du heſch mi nit wölle, i bi d'r z'ſchlächt.‘

4. „Du biſch mer nit z'ſchlächt, de biſch m'r ebe rächt,
Vater und Mueter die düen gar lätz[3]).

5. I ha di jo wölle, du weiſch es jo wohl,
Im Hindergaden[4]) obe im Eggeli vor[5]).

6. Dört vor in d'r Chille[6]), dört iſch e Stei,
Dört ch'neue mer nider und beten e chlei[7]).

7. Dört vor in d'r Chille, dört iſch e Tritt
Wo me die Lieble zſäme git[8]).

8. Me git ſe zſäme, Bar um Bar,
Chume-n-i ächt[9]) au einiſt dorthar[10])?

G. A. Seiler, die Basler Mundart, S. 128. Tobler I, 148.

* Chilt- oder Kiltgang in der Schweiz (beſ. Aargau und Bern), die der Verlobung und Heirath vorangehenden nächtlichen Beſuche der Jünglinge bei Mädchen.

¶ 1) Handſchuhe. 2) Kannſt. 3) zeigen großen Unwillen. 4) Hintergemach. 5) vorn. 6) Kirche. 7) ein wenig. 8) ehlich eingeſegnet. 9) wol. 10) dorthin.

---

826. Anderes Kiltlied.

1. Es iſt es guets Hirtli, des kennt me gar wohl,
Doch weiß es nit, wo-n-es hi trybe ſoll.

2. Tryb ume, tryb ane, tryb her und tryb hi,
Schön Anneli zu, vor ſy's Lädeli:

3. ‚Tryb hi-n-u tryb her, tryb her und tryb hi,
Tryb über die Gaß zu me-n-Andere hi.'

4. „Und über die Gaſſe, das iſt mer nit recht:
Und i merke-n-i bin dir viel zu ſchlecht.

5. U wär ig es Vögeli, wär ig e Schwan,
So flög i dervo-n-über Berg und Thal." —

6. ‚Du biſch mer nit z'ſchlecht, du biſch mer grad recht!
Doch Vater und Mueter die thüe gar lätz*

7. Sie thüe gar lätz, und ſie wei's nit ha,
Daß i di meh ſöll ybe la**." —

8. „U thüe ſie ſo lätz, und wei ſi's nit ha,
So wei mer doch vo der Liebi nit la!

9. U vo der Liebi da la-ni nit,
So lang mer Gott myr Lebe git!" —

10. ‚U git mer Gott mys Lebe no lang,
So will i di liebe mys Lebelang.

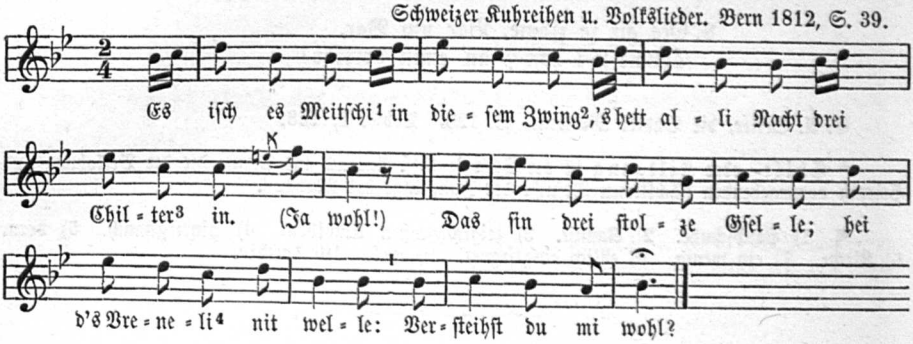
11. Myr Lebelang, und drey Tag dernah!
Itz chumm, jetz will i di ybe la! —

* lätz = unwillig, verletzt thun. ** ybe la = herüber laſſen.

---

827. Drittes Kilt-Lied.

Schweizer Kuhreihen u. Volkslieder. Bern 1812, S. 39.



2. Das Meitſchi gäb lieber tuſig Pfung[5],
Daß Nimmer ihm das Liedli ſung. Ja wohl!
Me cha—n—ihms nit verſchwige[6],
Me ſpielt ihm's uf der Gige.
Verſteihſt du mi wohl?

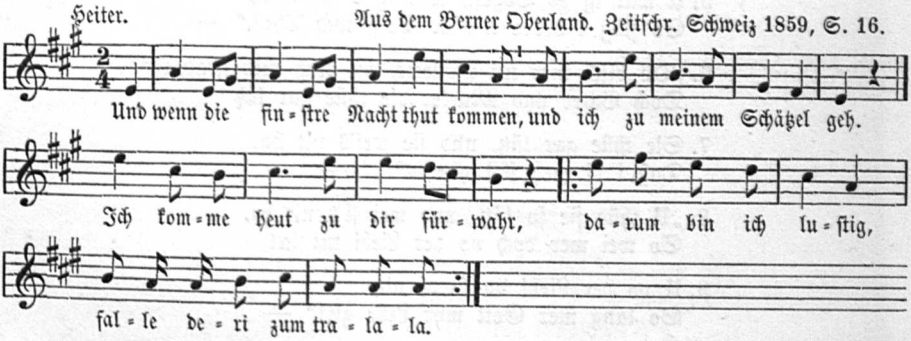
Ein viel gedrucktes Lied Erk II, 1, 12. Kurz II, 163.

¶ 1) Meitſchi, Mädchen. 2) Zwing = Bezirk. 3) Burſche, die auf nächtlichen Beſuch kommen. 4) Vreneli = Abkürzung von Veronika. 5) tauſend Pfund. 6) Man kann es ihm nicht verſchweigen.

---

828. Kiltgang.

Heiter. Aus dem Berner Oberland. Zeitſchr. Schweiz 1859, S. 16.



---

829. Des Schweizermädchens Enttäuſchungen (Chiltlied).

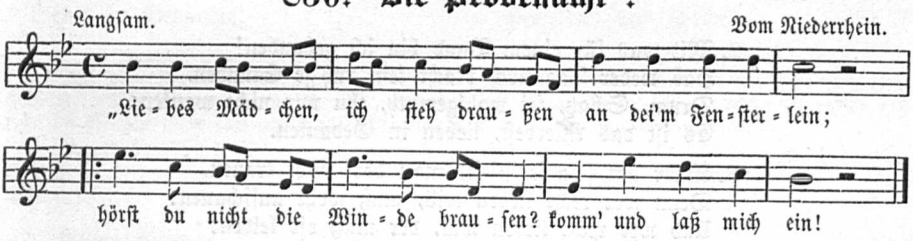
1. Schätzel, i was trauriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
Schätzeli, was trauriſt du, weiniſt du ſehr?
„Ach, wenn i meyn, i heig e Schatz,
Ach! ſo rumpelt, rumpelt nur de Chatz.
Refr.: Darum, darum traure-n-i, weine-n-i, chlage-n-i ſo ſehr."

2. Schätzeli, was trauriſt du, weiniſt du, chlagiſt du?
Schätzeli, was trauriſt du, weiniſt du ſehr?
„Ach wenn i meyn, i heig es Lieb,
Ach! ſo iſch numme—n—e Dieb.
Refr.: Darum ꝛc.

3. Schätzeli, was trauriſt du, weiniſt du, chlageſt du?
Schätzeli, was trauriſt du, weiniſt du ſo ſehr?
Ach, wenn i meyn, jätz chunt er g'ſchwind,
Ach! — ſo iſch's nüt as der Wind.
Refr.: Darum ꝛc.

Aus Wyß, Schweizer Kühreihen und Volksl. 1818.

830. Die Probenacht*.



2. Ach ich bin ſo herzlich müde,
Hier im Sturm zu ſtehn.
Liebes Mädchen, holder Engel,
Höre doch mein Flehn!"

3. „„Ach ſo warte nur ein wenig,
Bis ſich nichts mehr rührt.'" —
„Liebes Mädchen, holder Engel,
Komm mach auf die Thür.

4. Schon die halbe Nacht geſungen,
O ich armer hier!
Laß dich doch erbitten, Täubchen,
Komm, mach auf die Thür!

5. Jetzt hör ich das Fenſter krachen,
Bald ſieht ſie heraus;
Nun wird ſie die Thür aufmachen
Dann komm ich ins Haus.

6. So gewiß iſt denn die Wonne
Heut bei dir zu ſein.
Schönſtes Mädchen, Herzensſonne,
Du bleibſt ewig mein!" —

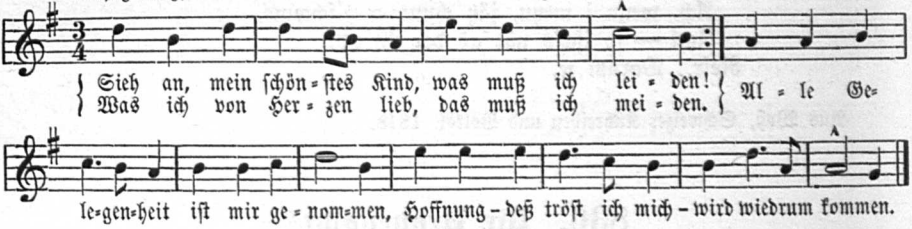
7. „„Ei ſo komm und genieß die Wonne,
Die uns glücklich macht,
Bis die goldne Morgenſonne
Uns vom Schlaf erwacht!'"

Mündlich aus der Umgegend von Meurs im Cleviſchen (1839): bei Erk I, 3, Nr. 10.

* „Dieſes Lied aus dem Fürſtenthum Meurs bezieht ſich auf eine bei den dortigen Landleuten übliche Sitte beim Freien, worüber Str. 7 noch weitere Andeutungen giebt" (Erk). — Ueber Probenächte vergl. K. Weinhold, Frauen im MA. 1851, S. 174.

831ª. Liebe in Nöthen.

Mäßig langſam. Mel. aus der Gegend v. Frankf. a. M. (Dreieichenhain).



2. Mit was für einem Band bin ich gebunden!
Hab weder Tag noch Nacht kein ruh'ge Stunden.
Drum, Schatz, ſei wohlgemuth, thu nur nicht wanken:
Es iſt das Allerbeſt, lieben in Gedanken.

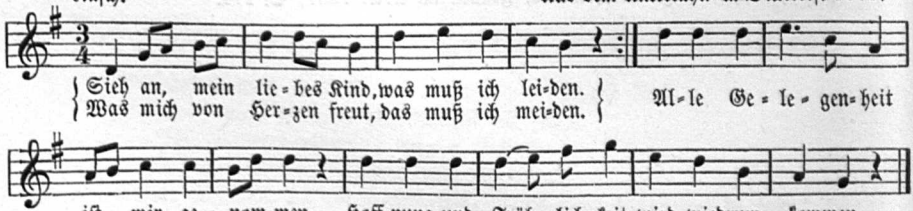
3. Amor hat ſcharfe Pfeil, man darf nicht trauen.
Denn wer recht lieben will, muß wohl aufſchauen:
Und wer recht lieben will, der muß oft leiden:
Es gieb der Leute viel, die's widerſtreiten.

4. Ei nun, ſo bleibts dabei, ich will nicht weichen,
Bis endlich mir der Tod das Herz thut beugen;
Bis man den jungen Leib ins Grab wird tragen:
Dann kann man jederzeit von Treuheit ſagen.

Erk, Liederhort Nr. 114. Deſſen Volkslieder I, 6, 52. In einem alten geſchriebenen Liederbuch aus der Zeit um 1720 fand Erk folgende Lesarten: 1. Was ich von Herzen lieb, das ſoll ich meiden: Mein allerſchönſtes Kind, viel muß ich leiden. Alle Gelegenheit iſt mir genommen; ich hoff auf beſſre Zeit, ſie muß auch kommen. 2. Mit deinem Liebesband bin ich gebunden; hab weder Raſt noch Ruh zu keiner Stunden ꝛc. (wie oben). 3. Nichts beſſers in der Welt iſt wohl zu finden, als wenn zwei Herzen ſich recht treu verbunden ꝛc. 4. Herzallerliebſter Schatz, werd nicht abwendig! Bleib mir in Liebe treu, ich bleib beſtändig ꝛc.

831ᵇ. Eheſtandslob.

Raſch. Aus dem Unterlahn- u. Dillkreiſe 1880.



1. Sieh an, mein liebes Kind,
Was ich muß leiden!
Die mir am liebſten iſt,
Die muß ich meiden.
Alle Gelegenheit
Iſt mir genommen,
Hoffnung, — des tröſt ich mich —
Wird wiederum kommen.

2. Mit was für einem Band
Bin ich gebunden?
Hab weder Tag noch Nacht
Kein ruh'ge Stunden.
Drum Schätzchen, halt nur feſt,
Thu nur nicht wanken.
Lieben iſts Allerbeſt,
Lieben in Gedanken.

3. Wenn man recht lieben will,
Wie muß mans machen?
Muß öfters zu ihr gehn,
Muß freundlich lachen;
Und wenn ſie dann nicht will
Sich zu dir neigen,
Muß man beiſeite gehn
Muß ſtille ſchweigen.

4. Es iſt kein größre Freud
Auf dieſer Erden.
Als wenn zwei junge Leut
In Ehſtand treten;
Da findt man keine Noth,
Kein Kreuz kein Leiden,
Nichts als der bittre Tod,
Der kann uns ſcheiden.

Text ohne Mel. bei Erk, Liederh. Nr. 114a, vielfach mündlich aus Franken, Heſſen-Darmſtadt ꝛc. Mit Benutzung von fl. Bll. aus der Zeit von 1750—1820. Mel. zu einem faſt wörtlich gleichen Liede aus dem Unterlahn- und Dillkreis 1880, durch E. Wolfram. —

Vergl. ähnliche Lieder: Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 75. Wolff, Halle d. V. 1837, II, S. 166 (aus dem Itzgrunde). Meier, ſchwäb. VL. 125. Scherer, Jungbr. 67 (mündlich vom Schwarzwalde).

Abweichungen: 1, 1 Ei du mein lieber Schatz, was ich muß ich leiden. 4, 1 Es kann nichts Schönres ſein.

Weit verbreitet war dieſes Lied, auch im Brandenburgiſchen findet ſichs; in Hohen-Saathen bei Oderberg wußte 1851 eine 80jährige Frau noch folgende Strophen:

1. Es ſind zwei junge Leut
In Lieb verbunden.
|: Mit was für einem Band :|
Sind ſie gebunden!

2. Chriſtoph, mein lieber Jung'
Gib dich zufrieden!
|: Heirath dir eine Braut, :|
Sei mit zufrieden!

3. Wenn einer lieben will,
Wie muß man's machen?
Muß zu den Jungfern gehn
Muß freundlich lachen.

4. O Liebe, halte feſt
Und thu nicht wanken.
|: Lieben iſts Allerbeſt, :|
Lib'n in Gedanken.

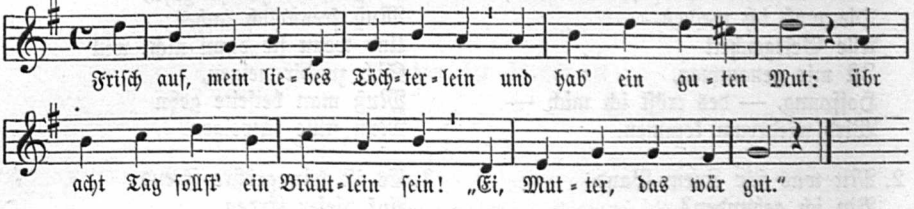
Dieſes Lied wurde ſonſt wahrſcheinlich bei Hochzeiten geſungen; darauf weiſt die Schlußſtrophe hin, die ein Lob auf den Eheſtand enthält. Ferner wurde in Heſſen gleich darauf das Jungfernkranzlied (Wir winden dir den Jungfernkranz) geſungen. Dann folgte ein auch im Naſſauiſchen und Thüringen (1830) gekannter Reim, der ſcheinbar das Geleit des Brautpaares zu Bett andeutet oder ein Ständchen iſt und ſo lautet:

Stille, ſtille! nur kein Geräuſch gemacht!
O darum ſeid mir alle ſtill,
Dieweil mein Schätzchen ſchlafen will.
Stille, ſtille! nur kein Geräuſch gemacht.

Wenig Lieder ſind zum Lob des Eheſtandes gedichtet und vom Volke geſungen worden; deſto mehr über das Thema: Eheſtand-Weheſtand.

832. Jung und Alt daſſelbe gefallt.

Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 6.



1. ‚Friſch auf, mein liebes Töchterlein
Und hab ein guten Muth,
Ueber acht Tag ſollſt du ein Bräutlein ſein!'
„Ach Mutter, das wär gut;
Zum Handel bin ich willig bereit:
Nach eim Mann verlangt mich ſehr,
Allein zu ſchlafen bringt kein Freud
Macht jungen Mägdlein gar lange Zeit,
Drum gebt mir immer her!"

2. ‚Alſo mein Kind, gehorch mir fein,
Was ich dich heiß, das thu,
So wirſt du im Ehſtand glücklich ſein
Wirſt haben Freud und Ruh.'
„Das thu ich ja, mit ganzem Fleiß
Bin ich euch ghorſam alle Zeit,
Wann ich nur euren Willen weiß,
Gebt mir nur zwen auf eur Geheiß,
Ich nimm ſie alle beid.

3. ‚Mein Tochter, zwen bekommſt du nicht,
Schlag dirs nur aus dem Sinn!'
„So gebt mir ein, doch mich bericht,
Wem ich verheirath bin?" —
‚Kennſt du wohl Doctor Gratias?'
„Oho! den alten Böſewicht?
‚Halts Maul! es iſt ein reicher Mann.'
„Ach Mutter, ich muß ein jungen han,
Den alten mag ich nicht."

4. ‚Ach du verſtehſts nicht, junge Maid,
Drum folg deiner Mutter Rath:
Geld bedeckt all Gebrechlichkeit,
Weil er's die Menge hat.' —
„Will gſchweigen ſeiner Geſchicklichkeit
Zu erzähln wär gar zu lang;
Auch hilft er durch ſein Gſchwindigkeit
Vom Leben zum Tod in kurzer Zeit,
Macht auch viel Gſunde krank."

5. „Auch kann er künſtlich Zähn ausbrechen
Neuſetzen anſtatt in Mund,
Viel meiſterliche Augen* ausſtechen,
Macht viel Hörend taub zur Stund." —
‚Laß deine Schelmei, es wird gereuen dich,
Wo du den Mann ſchlägſt aus.
„Ja nimmermehr überredt ihr mich
Daß ich ſollt wohn'n ellendiglich
Bei dem alten Greis im Haus."

6. ‚Wär ich als du, und ſtünd bei mir,
Den Mann ließ ich nit fahren.'
„Hätt euren Sinn, wär ſo alt als ihr,
Ich nähm ihn herzlich gern,
Denn Alt und Alt ſoll ſich paaren
Jung iſt aufs Jung verpicht:
Nun bin ich aber noch jung an Jahren,
Ihr ſeid alter Sachen wohl erfahren,
Nehmt ihn, ich mag ihn nicht!"

7. ‚Ei, willt du nicht, ſo merk ich eben,
Dein nasweiß Maul halt dann:
Ich will dich in ein Kloſter geben
Vermählen eim hülzen Mann.' —
„Hoho! mit dieſem albern Gedicht
Bringt ihr mich nicht an Tanz:
Nunnenfleiſch iſt mir gewachſen nicht,
Der Alte wenig Freud anricht,
Der Jüngling behält die Schanz."

8. ‚So hör ich wohl, ein Jungen nähmſt frei,
Wenn er wär fromm von Ehren,
Höflich, ſchön, auch reich dabei.'
„Ja freilich, von Herzen gern!"
‚Ei meinſt, wann ich ein ſolchen wüßt,
Ich wolltn dir henken an Hals?
Ja wohl er ſollt dich drucken nicht,
Wollt ihn wohl ſelber behalten:
Alt Ziegen lecken auch gern Salz.'

Fl. Bl.: „Zwei Schöne newe Lieder . . . Gedr. im Jar 1609. Danach gedruckt im Weimar. Jahrb. V, S. 220 ff. und hier. Anderes fl. Bl. Baſel 1612.

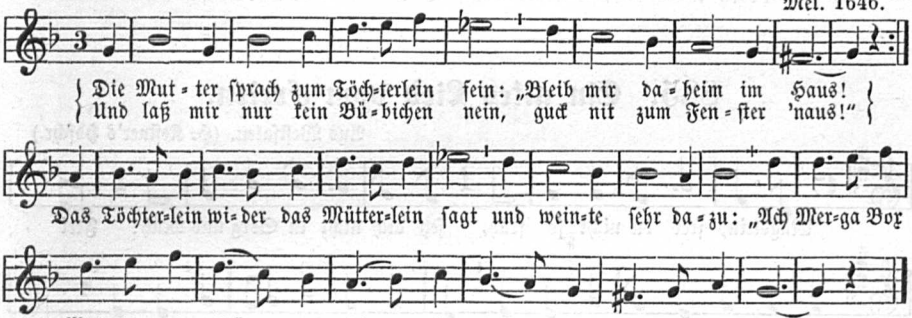
Geiſtliche Parodie 1612 (bei WK. 5, 460). Im thon: Friſch auff mein liebes Töchterlein.

„Friſch auf, du liebes Herze mein,
und hab ein kecken Muth,
Denn Gott der will dein Vater ſein,
und haben dich in Hut.
Er will dir weiſen Weg und Steg
wie er denn allzeit pflegt:
Wer Gott vertraut aufs allerbeſt
und ſich auf Menſchen nicht verläßt,
Den ſchützt er allzeit feſt." (4 Str.)

¶ 4, 7 Geſchwindigkeit, Gewandtheit. 5, 3 Augen, Hühneraugen. 7, 9 die Schanz behalten = das Spiel gewinnen, den Vorzug behaupten.

833. Der Mutter Warnung.

Mel. 1646.



2. Die Mutter ſprach: ‚O Töchterlein mein,
Den Gſellen trau nit z'viel!
Sie bringen oft die Mädichen fein
Gar bald in traurigs Spiel.'
Das Töchterlein wider das Mütterlein ſagt:
„Ich weiß nicht, wie ich thu,
Ach Mütterlein, Gſelle und Bübichen
Sprechen mir immer darzu."

3. Die Mutter ſprach zum Töchterlein zart:
‚Ich habs erfahren oft,
Daß manches ſchöne Mädichen ward
Betrogen unverhofft.'
Das Töchterlein wider das Mütterlein ſprach:
„Du ſagſt mir viel davon.
Ach Merga Bor Mutter mein, gib mir ein Mann,
Sonſt weiß ich ihm nimmer zu thun!"

Mel. mit der 3. Strophe in der Münchner Hdſchr. des Werlin aus dem Kloſter Seon um 1646 (Altd. Liederb. 228). Der vollſt. Text aus einer Hdſchr. zu Anfang des 17. Jahrh., im Beſitze des Herrn Dr. Fr. Zelle in Berlin, der mir Abſchrift gütigſt mittheilte.

834. Noch viel zu klein!

1. Zum Stolpen, zum Stolpen
Da ſteht ein hohes Haus, :|:
Da fleugt wohl alle Morgen
Ein weiße Taub heraus.

2. Die Taube, die Taube
Die hat ein weißen Fuß, :|:
Sie ſchwingt ſich alle Morgen
Frau Malerin in ihren Schoß.

3. ‚Gott grüß euch, Gott grüß euch
Frau Malerin hübſch und fein!
Wo habt ihr, wo habt ihr
Eur ſchwarzbrauns Töchterlein?'

4. „Mein Töchterlein, mein Töchterlein
Das iſt noch viel zu klein;
Sie ſchläft wol noch, ſie ſchläft wol noch
Wol ein Jahr allein."

5. „„Ein Jahr, ein Jahr
Das iſt mir viel zu lang!“ —
Sie ſchwingt ſich, ſie ſchwingt ſich
Von der Erden wol auf die Bank.

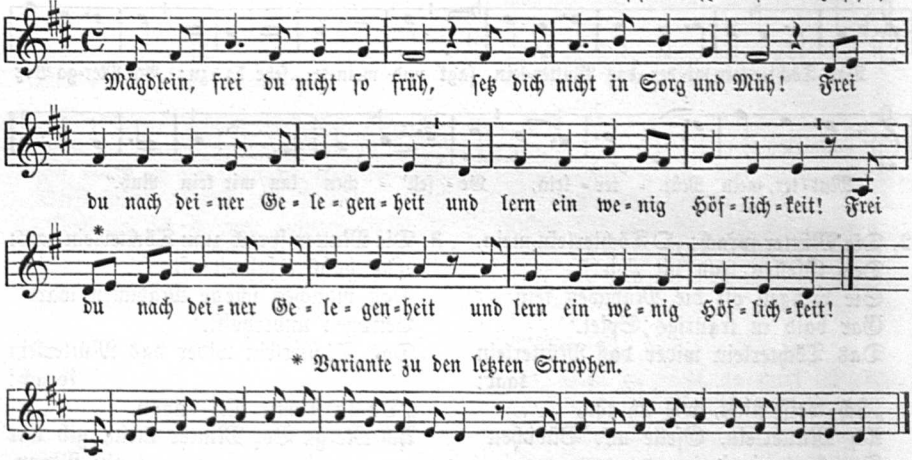
6. Wol von der Bank, wol von der Bank
Wol auf den Tiſch:
„„Seht, liebe Frau Mutter,
Wie groß bin ich!“

Dieſes Scherzlied von den Idealen eines Backfiſches ſteht in dem Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 87. (Daher auch Uhland 274). Noch folgen weitere 6 Strophen über Liebelei und lüderliches Leben, die wegbleiben mußten. Vilmar S. 234 blos Str. 3—6: „Gott grüß euch Frau Malerin ꝛc.“

¶ Zu Stolpen, 3 Meilen öſtlich von Dresden auf einem Baſaltfelſen ſchön gelegen ſteht ein altes, bis 1754 befeſtigt geweſenes Bergſchloß, das vom 13.—16. Jahrh. häufig die Reſidenz der Meißner Biſchöfe, ſpäter ſächſiſches Staatsgefängniß war und jetzt ziemlich verfallen iſt.

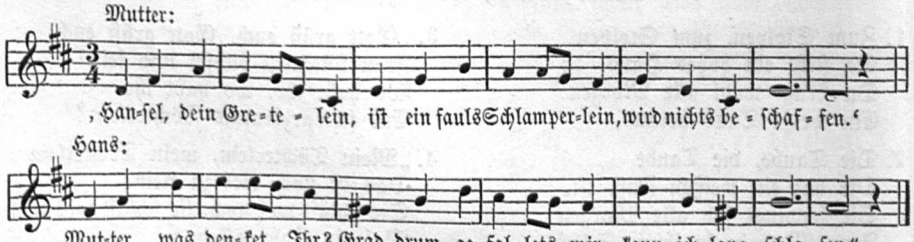
835. Ein altes Lied vom Freien.

Aus Weſtfalen. (H. Keſtner's Hdſchr.)



Mehr Text nicht dort. Zur Schlußvariante ſind noch die Worte angeführt: „So werd ich begraben wohl vor die Kirchenthür, da kommt mein Herzallerliebſte all Sonntag für.“ Dieſer Schluß hat Gemeinſchaft mit dem Replied Nr. 122.
Vergl. dieſen Text mit anderer Mel. Nr. 565.

836. Vergebliche Warnung der Mutter.



2. ‚Hanſel, dein Gretelein
Hinkt ja, was groß und klein
Arbeit ihr mehret.‘
„Mutter, das iſt ja gut,
Giebt mir ein' friſchen Muth:
Machts nicht verkehrt.“

3. ‚Hanſel, dein Gretelein
Wird bald halb blind ſchon ſein,
Wie ſolls da gehen?‘ —
„Mutter, das iſt erſt recht!
Bei Leib nit haben möcht,
Daß Alls thät ſehen.“

4. ‚Hanſel, dein Gretelein
Hat ja kein Hellerlein,
Kommſt gleich in Sorgen.‘
„Mutter, und hats kein Geld,
Iſts auch nit groß gefehlt,
Könnens ja borgen.“

5. ‚Hanſel, dein Gretelein
Soll eine Furi ſein,
Prügeln und kratzen.‘
„Mutter, das friſcht die Lieb;
Dreimal für jeden Hieb
Werd ſie abſchmatzen.“

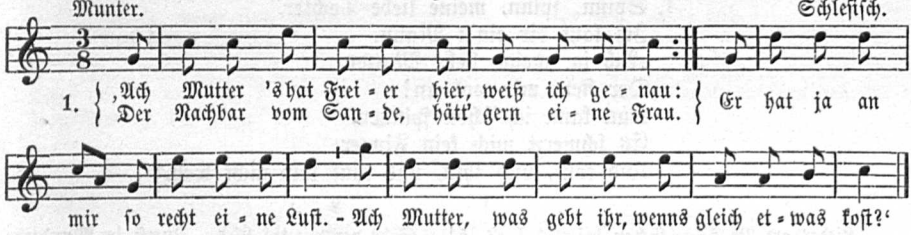
6. ‚O du dummes Hanſelein,
So nimm dein Gretelein,
Hab dir dein Schelle.‘
Hanſel nahms Gretelein,
Hüpft in den Himmel 'nein,
Plumpt in die Hölle.

Schluß:

Wer das Lied noch nit kann
Sing es von vorne an,
Bis ers gelernet.

v. Ditfurth, Hundert Lieder des 16. und 17. Jahrh. Nr. 100: handſchriftlich um 1650. — Die Melodie klingt auffallend modern und dürfte wohl erſt aus dem 18. Jahrh. ſtammen.

837. Die Heirathsluſtige.



2. „Ach Tochter, ich geb (es) den Willen nicht drein,
Du mußt es noch ſchlafen ein Jahr lang allein.
Dazu auch ſteht dir (es) der Freier nicht an,
Ach Tochter, ich geb dir noch keinen Mann.“

3. ‘Ach Mutter, bringt ihr doch nicht vor ſolche Ding'!
Der Freier der liebt mich ja nicht ein klein wing;
Er hat mich ſo lieb und er hat mirs geſagt —
Ach Mutter, wie ihr mir die Freier verjagt!‘

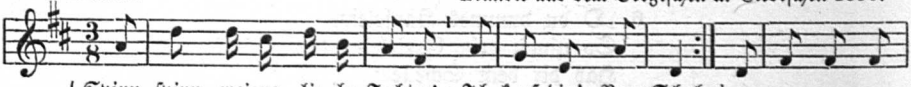
4. „Ach Tochter, du biſt ganz toll auf einen Mann:
Geht dir es denn übel, mir darfſt du's nicht klag'n,
Und kommſt du mir mit einer Klage ins Haus,
So jag ich dich mit dem Thürriegel hinaus.“

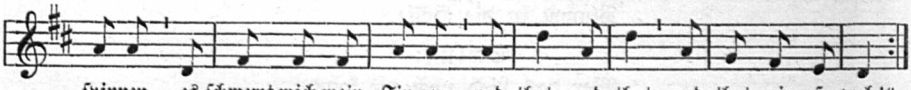
5. ‚Ach Mutter, ich werd' ja zu euch nicht mehr komm'n;
Der Freier der hat mir mein Herze genomm'n;
Er hat mirs genommen, er hat mich ſo lieb —
Ach Mutter, ich häng' mich, wenn ich ihn nicht krieg!'

Aus der Liegnitzer Gegend: Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr. 96.

838ª. Die Spinnerin.

Munter. Mündl. aus dem Bergiſchen u. Cleviſchen 1836.





2. Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir'n Paar Strümpf'!
„Ach ja, meine liebe Mutter
Schöne Zwicklein darin.
Ich kann ja nicht ſpinnen ꝛc.

3. Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein Kleid!
„Ach ja, meine liebe Mutter,
Nicht zu eng und nicht zu weit.
Ich kann ja nicht ſpinnen ꝛc.

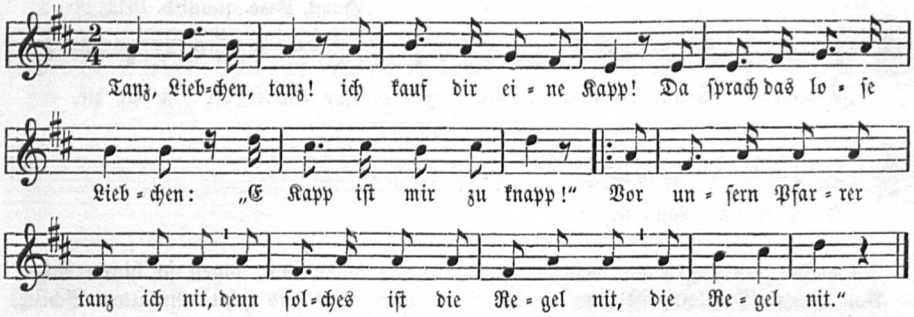
4. Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter,
Ich kauf dir ein'n Mann.
„Ach ja, meine liebe Mutter,
Der ſteht mir wol an!
Nun kann ich ſchon ſpinnen,
Es ſchmerzt mich kein Finger
Und thut, und thut, und thut mir nicht weh."

Liederhort Nr. 55. Schon bei Erk I, 3, 51. Sehr verbreitetes Lied. Zuerſt im Wunderh. 3, 41 (a. A. 83). In 24 Lieder zum Wdh. 1810, Nr. 14 eine andere Mel. die aus „Lieder zum unſchuldigen Zeitvertreib 1754, S. 26. Daher Zarnack II, Nr. 32 und Kretzſchmer I, Nr. 119. Sie gehört aber zu einem anderen Texte. —

Vergl. ähnliche Lieder: Erk II, 3, 43 aus dem Magdeburgiſchen, mit niederd. Text und anderer Weiſe. Hoffmann 144 (Mittler 586). Meier 151. Ditfurth II, 128. Mittler 694. Müllenhoff S. 610, Nr. 22. Simrock 408. Birlinger 11. Firmenich I, 155. Meinert 21. Pröhle 157. Jungbr. 159. Noch vielfach mündlich in Erk's Nachlaß. Auch in den böhm. Volksl. 1891, Nr. 190 (ſchon Prager, Samml. 1834). Spinn, ſpinn, mein ſchöns Nannerl, ich kauf die neue Schouh ꝛc.

Mit dem moraliſchen, gemachten Spinnerliede Wdh. III, 38 (a. A. 36) „Spinn, Mägdlein ſpinn" — hat unſer Scherzlied nichts gemein, als den Anfang.

838ᵇ. Tanz, Liebchen, tanz!



2. Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kauf dir einen Rock.
Da ſprach das loſe Liebchen:
E Rock iſt mir zu grob.
Vor unſern Pfarrer ꝛc.

3. Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kaufe dir Biscuit.
Da ſprach das loſe Liebchen:
Biscuit verführt mich nicht!
Vor unſern Pfarrer ꝛc.

4. Tanz, Liebchen, tanz!
Ich kauf dir einen Mann.
Da ſprach das loſe Liebchen:
Jetzt tanz ich, was ich kann.
Vor unſern Pfarrer tanz ich jetzt,
Denn ſolches iſt die Regel jetzt.

Mündlich aus dem Elſaß (Schweighauſen bei Ergenau) 1889 durch Herrn Nießberger. Im Elſaß (Kreis Molsheim) fand ich auch ein mit a übereinſtimmendes Spinnerlied:

Spinn, ſpinn, meine liebe Tochter
Ich kauf dir eine Kapp.
Ja, ja, meine liebe Mutter,
Von lauter Damaſt.

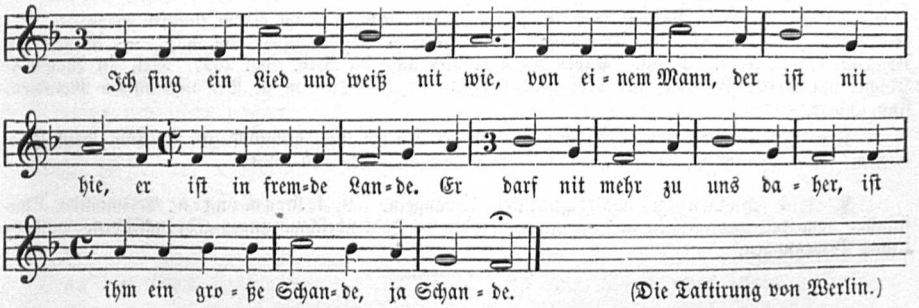
Kann wager (wahrlich) nicht ſpinne,
Von wege meine Finger,
Er thut mir ſo weh.

Das Anbieten geht ſo fort, Halstuch, Fürtuch, Schuhe werden geboten, aber das Mädchen lehnt das Spinnen ab, bis die Mutter ſpricht: „Ich kauf dir ein' Mann“. da kann das Mädchen weiterſpinnen, der Finger thut nicht mehr weh.

---

839. Von einem ſtolzen Dirnelein.

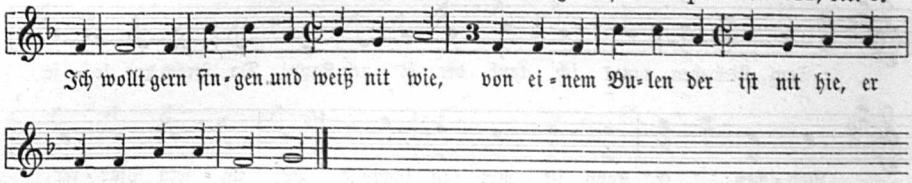
J. Werlin, um 1646.



(Die Taktirung von Werlin.)

Fragment.

Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 3.



1. Ich wollt gern ſingen und weiß nit wie,
Von einem Dirnlein, iſt jetzt nit hie,
Laufft in der Roſenauen,
Geht oft ſchalunzen auf und ab
Und läßt ſich gern anſchauen.

2. Das ſelbig Maidlein iſt hübſch und fein,
Und tritt auf zwei Pantoffel herein
Kann gar hübſch einher ſchnappen.
Geht Einer für ſie und grüßt ſie nit recht,
Sie hängt ihm an ein Kappen.

3. Sie ſpricht: er ſei ein rechter Narr,
So er nichts zu ihr ſprechen darr,
Er gfallt ihr nit von Herzen,
Sie wollt gern haben ein frechen Knaben,
Der flugs mit ihr thät ſcherzen.

4. Ich weiß wol Ein', der hätt ſie gern,
Er leuchtet ihr wie der Morgenſtern,
Doch mag er ihr nicht werden;
Wenns dazu käm, daß er ſie nähm,
Sein Glück wär nur auf Erden.

5. Sie würd ihm folgen ja hinter ſich
Und würd oft gehn den alten Schlich,
G'wohnheit iſt bös zu laſſen;
Erſt würd ſie gwaltig einherprangen.
Zu Kirchen und zu Straßen.

6. Die Sach würd ſich erſt ſchicken fein,
Ihr Mann müßt decken — Mantel ſein,
Dann würd ſie erſt wol ſchaffen.
Wenn er ſich nur fein narren ließ,
Sie macht' aus ihm ein Affen.

7. Das mag ich mit der Wahrheit jehen,
Es iſt desgleich wohl mehr geſchehen:
Hüt' euch, ihr jungen Gſellen!
Der jetzt will greifen zu der Eh,
Der darf ſich weislich ſtellen.

8. Der ein Pferd kauf, ſchau wie es lauf,
Dann ewig iſt ein langer Kauf;
Das Maidlein das iſt geile;
Legt ſich hübſch und pranget ſchon,
Es beut ſich ſelber feile.

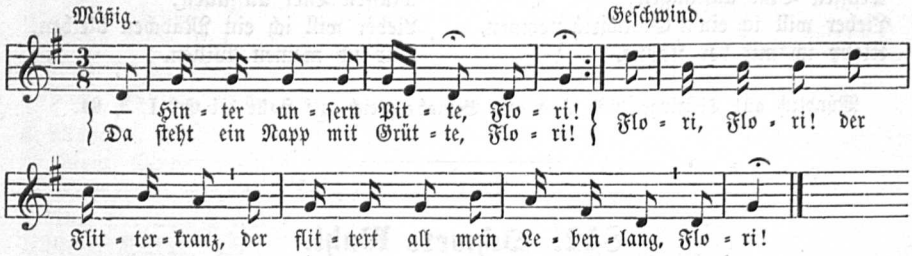
9. Damit will ich mein Lied beſchließen,
Ich förcht, es möcht das Maidlein verdrießen,
Werd' nimmer mit mir tanzen.
Es gfallt mir auch ein wenig wol,
Dann es kann viel Kramanzen.

Fl. Bl. in Fol. Anfang des 16. Jahrh. „Ein new lied von einem ſtoltzen meydelein, In dem thon, die welt die hat ein thumen muet oder es fur ein pawer jns holtz." — Abdruck in Bragur VI, 2. Abth., S. 39. Daher der Text hier und im Altd. Ldb. 201. Mel. in Werlin's Hdſchr. um 1646, S. 234 mit dem untergelegten Texte. Die im fl. Bl. angeführten Melodien ſind andere. —

Das Lied ſchildert das Thun und Treiben der Dirnen und gemahnt zur Vorſicht beim Heirathen. Die Benutzung der Mel. zu politiſchen Liedern ſ. Nr. 305 oben.

¶ 1, 4 ſchalunzen, ſchalkhaft blicken, liebäugeln. 9, 4 Kramanzen, Ceremonien, Umſtände; vom ital. gramanzia = negromanzia, die bei Todtenbeſchwörungen gebräuchlichen, wunderlichen Bewegungen.

840. Flitterkranz*.



2. Wer ſaß denn da wol drunter?
Flori!
Unſe Marie, die Jungfer,
Flori!
Flori, Flori, der Flitterkranz
Der flittert all mein Lebenlang.
Flori!

3. Wer ſaß denn da wol bei ihr?
Flori!
Unſe Hans, der Freier.
Flori!
Flori, Flori, der Flitterkranz,
Der flittert all mein Lebenlang.
Flori!

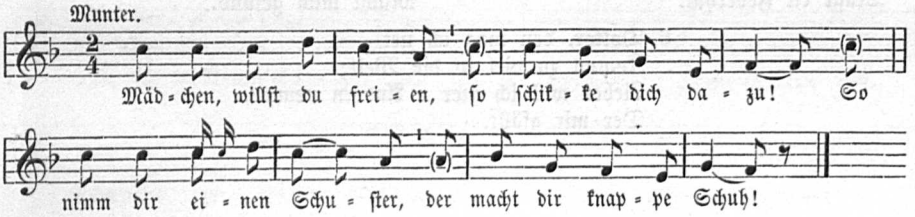
Aus Alt-Litzgöricke bei Freienwalde (Brandenburg). Erk I, 6, 11.

¶ 1, 1 Pitte, Brunnen. 1, 3 Napp, Napf, Topf; Grütte, Grütze.

* „Mit dieſem Liede pflegte man früher die ſich noch im Stillen liebenden Pärchen zu necken. Statt Marie und Hans wurden jedesmal andere Namen des aufgezogenen Pärchens genannt.“ So ſagt der Aufſchreiber; aber richtiger gehört das Lied zu den „Mailehen“ (ſ. unten).

---

841. Bedenken in der Bräutigams-Wahl.



2. Doch die Schuſterweiber
Müſſen Leder ſchneiden,
Lieber will ich ein'n Paſtor nehmen.
Trag ich Sammt und Seiden.

3. Doch die Paſtorweiber
Dürfen ſich nicht putzen:
Lieber will ich ein'n Amtmann nehmen
Fahr ich in der Kutſchen.

4. Doch die Amtmannsweiber
Müſſen Butter waſchen:
Lieber will ich ein'n Fuhrmann nehmen,
Trag ichs Geld in Taſchen.

5. Doch die Fuhrmannsweiber
Müſſen Wagen ſchmieren;
Lieber will ich ein'n Soldaten nehmen,
Kann ich brav marſchieren.

6. Doch die Soldatenweiber
Müſſens Brot weit holen;
Lieber will ich ein'n Bäcker nehmen,
Hab ich Brot im Ofen.

7. Doch die Bäckerweiber
Müſſen Butter ſchmelzen:
Lieber will ich ein'n Schlächter nehmen,
Iſt mir Wurſt nicht ſelten.

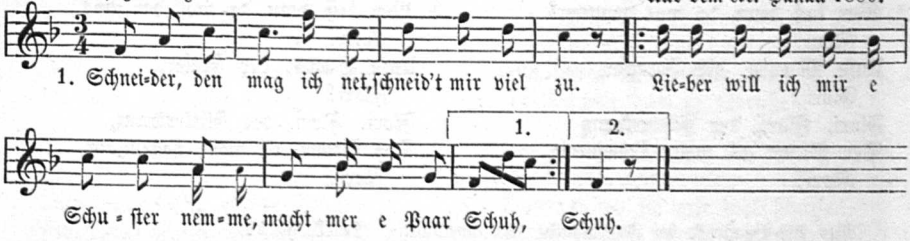
8. Doch die Schlächterweiber
Müſſen Blut auffangen:
Lieber will ich ein'n Gaſtwirth nehmen,
Klapp ich mit der Kanne.

9. Doch die Gaſtwirthsweiber
Müſſen Bier auffüllen:
Lieber will ich ein Mädchen bleiben,
Hab ich meinen Willen.

Mündlich aus Thüringen und Sachſen. Beinahe gleich aus Halle bei Erk I, 3, 64.

842. Schwere Wahl.

Mäßig bewegt. Aus dem Kr. Hanau 1880.



2. Schuſter, den mag ich net,
Hat ſchwarze Händ,
Lieber will ich mir e Weber nemme,
Macht mer e Hemd.

3. Weber, den mag ich net,
Tritt mit dem Fuß,
Lieber will ich mer e Jäger nemme,
Trägt en Federhut.

4. Jäger den mag ich net,
Schießt zu viel todt,
Lieber will ich mer e Bauer nemme,
Hab ich mei Brot.

5. Bauer, den mag ich net,
Iſt e grober Hund:
Lieber will ich mer e Doktor nemme,
Macht mich geſund.

6. Doktor, den mag ich net,
Kommt zu viel in die Welt;
Lieber will ich mer e Andern nemme,
Der mir gfällt.

843. Wahl des Bräutigams.

1. Mädchen, willſt' en Pfarrer nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich die Pfarrerin,
Auch die Mägdeſchlagerin.
Nein, Mutter, nein!"

2. Mädchen, willſt' en Predger nehmen?
„Nein, Mutter, nein.
Dann heißt man mich die Predgerin,
Auch die Fahnenzielerin.
Nein, Mutter, nein!"

3. Mädchen, willſt' en Schulmeiſter nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich die Schulmeiſtrin
Auch die Läuſeknackerin!
Nein, Mutter, nein!"

4. Mädchen, willſt' en Fleiſcher nehmen!
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich die Fleiſcherin
Auch die Bälebrutſchlerin!
Nein, Mutter, nein!"

5. Mädchen, willſt' en Tiſchler nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich die Tiſchlerin
Auch die Hobelſpänfreißerin.
Nein, Mutter, nein!"

6. Mädchen, willſt' en Schuſter nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich de Schuſterin
Auch die Toke-flickerin.
Nein, Mutter, nein!"

7. Mädchen, willſt' en Döpner nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann heißt man mich die Fiſcherin
Auch die Lehmkneterin.
Nein, Mutter, nein!"

8. Mädchen, willſt' en Kirſchner nehmen?
„Nein, Mutter, nein!
Dann hieß man mich die Kirſchnerin
Auch die Zirmknäperin.
Nein, Mutter, nein."

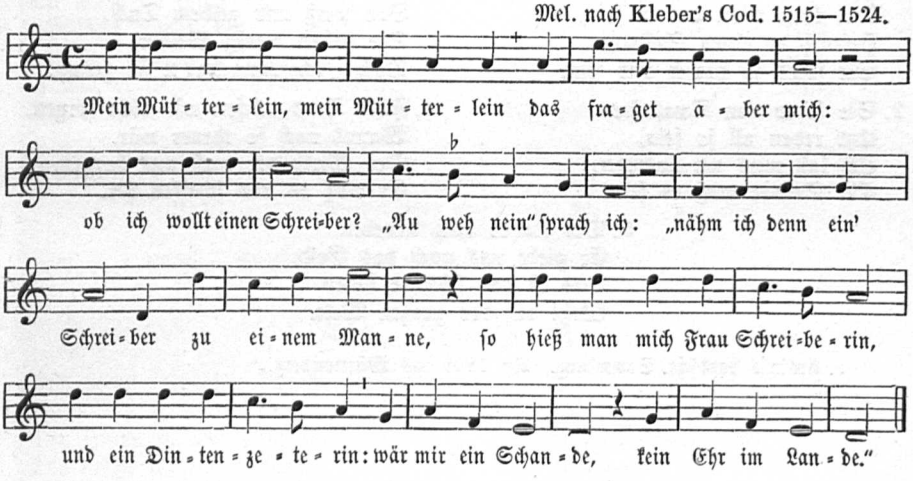
9. Mädchen, willſt' en Bauer nehmen?
„Ja! Mutter, ja!
Dann heißt man mich Frau Bäuerin
Auch die fleißige Kireſch-Nähterin.
Ja, Mutter, ja!"

W. Schuſter, Siebenb. Volksl. S. 112. Hochd. Ueberſetzung von B.

---

844. Nur keinen Schreiber!

Mel. nach Kleber's Cod. 1515—1524.



Text bei J. Ott, 115 Liedlein 1544, Nr. 39. Weiter keine Strophe (ſ. Uhland 276). Die Mel. bei Ott, mit Tonſatz von Senfl, iſt durch Wiederholungen und Zuſätze ganz entſtellt. Einfach iſt die Volksweiſe in Leonh. Kleber's Codex (1515—1524) Bl. 115b, Als Harmoniſt des dreiſtimmigen Orgelſatzes iſt H. P. vermerkt. Der C. F. iſt in den Baß verlegt. Zwei Melodienfragmente bei Schmeltzel 1544, ebenfalls rhythmiſch ungenießbar, bezeugen die Verbreitung des Liedes, darin bei heirathsfähigen Mädchen der Stand der Schreiber (d. h. der Beamten und Gelehrten) ſehr ungünſtig erſcheint.

¶ Dintezeterin = Tintenklexerin, von zetten, verzetteln (ſ. Grimm, Wtb. II, 1183).

---

845. Kein Kaufmann, ſondern ein Beamter ſoll's ſein.

1. Ein Kaufmann däucht ſich ſtolz und fein
Bei einem hübſchen Jungfräulein;
Er ſprach :|: mit großen Schmerzen:
„Ach, ach, ſchenkt mir doch nur Kränzelein!
Ein ſchöner Jahrmarkt ſoll euer ſein,
Das ſag ich euch von Herzen!“

2. Das Mägdlein lacht, hub an und ſprach:
„„Das Kränzlein iſt eim Andern g'macht,
Drei Jahr :|: will ichs noch tragen;
Hört um dieſelbe Zeit wieder her,
Iſts euch gelegen von ohngefähr,
Da woll'n wir mehr von ſagen.“'

3. Ade, Kaufmann, zu guter Nacht!
Deiner man hie gar wenig acht,
Nach dir, :|: thu ich nicht ſtreben;
Friſch auf, ihr „von der Feder“ gut,
Nach euch ſteht all mein Sinn und Mut,
Euch will ich mich ergeben!

Gr. Lange, Newer Deutſcher Lieder. I. Theil, Breslau 1592, Nr. 7.

---

846. Ein Soldat muß es ſein!

1. Wann eines will heirathen,
Und kann nicht anders ſein,
Heirath es einen Soldaten,
Sie ſeind ſo hübſch und fein.

2. Sie ſeind von Qualitäten
Und reden all ſo fein,
Ich laß mirs nit ausreden:
Ein Soldat muß es ſein.

3. Sie haben ſo ſchöne Kleider an
Von weiß und gelbem Tuch,
Sie haben wenig Weiber
Doch Jungfraun hab'n ſie genug.

4. Fürs Brod dürfen wir nicht ſorgen,
Wanns noch ſo theuer wär,
Der Wirth der muß uns borgen,
Er muß es uns ſchaffen her.

5. Der Kaiſer auch daneben
Er giebt uns auch das Geld,
Das iſt das ſchönſte Leben
Wohl auf der ganzen Welt.

v. Arnim's handſchr. Sammlung. Um 1806 aus Württemberg.

---

847. Schwere Wahl.

1. Mei Mueter will mi zwinge,
Des wunderbare Weib,
I ſoll en Weber nemme,
Do wär i recht net gſcheut.
Sonſt heißt me mi Frau Webern,
En alte Schnellerſtehlern.
Des Ding des thuer i net,
Koin Weber nemm i net.

2. Mei Mueter will mi zwinge,
Des wunderbare Weib,
I ſoll en Bäcke nemme,
Do wär i recht net gſcheut.
Sonſt heißt me mi Frau Bäckern,
En alte Weckefreſſern.
Des Ding des thuer i net,
Koin Bäcke nemme i net.

3. Mei Mutter will mi zwinge,
Des wunderbare Weib,
I ſoll en Schneider nemme,
Do wär i recht net gſcheut.
Sonſt heißt man mi Frau Schneidern,
En alte Stubenſch .....
Des Ding des thuer i net,
Koin Schneider nemm i net.

Aus Urach (im Württembergiſchen). Hdſchr. von 1834 in G. Scherer's Beſitz.

848. Bräutigams Wahl.

1. Es chunt en junge Murergſell:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
‚O nei, o nei, du Pflaſter-chelle,
Es hünd mi hüt ſcho ſiebe welle:
Ein Anderer muß es ſein.“

2. Es chunt en junge Chüefergſell:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
„O nei, o nei, du Chüebeli-binder
I will di ſo wenig as d'r Schinder:
Ein Anderer muß es ſein.“

3. Es chunt en junger Webergſell:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
„O nei, o nei, du Schiffli-ſchießer,
I will di ſo wenig as d'r Chüefer.
Ein Anderer muß es ſein.“

4. Es chunt en junger Schniderg'ſell:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
„O nei, o nei, du Nodle-fädler,
I will di ſo wenig as d'r Weber.
Ein Anderer muß es ſein.“

5. Es chunt en junger Pfiſtergſell:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
„O nei, o nei, du Dirlidangg
Wenn i di gſeh, ſo wird i chrank.
Ein Anderer muß es ſein.“

6. Es chunt en junge Bettler-bueb:
‚Hübſchi Jungi, witt du mich?‘
„He jo, he jo, du Bettlerbueb,
Du treiſt mer's Brot im Säckle zue:
Kein anderer mueß es ſein!“

Text aus Römerswyl, Kt. Luzern. Tobler I, 138. Variante im Kanton Zürich, wo in jeder Strophe die Frage (2. und 3. Zeile) ſo lautet:

„Meiteli hopp und Meiteli hä,
Meiteli, witt du dä?“ —

¶ 5, 1 Pfiſter = Weißbecker. 5, 3 Dirlidangg = Teigkneter.

849. Brautwahl.

1. Unn wenn i emal e Jumfere will,
So will i o 'ne rechte!
Die ſpinne ka unn nähe ka
Die blätze ka unn flechte.
Heiſaſa! hopſaſa!
Heiſa! heiſo, hopſaſa!

2. Unn wenn i emol e Jumfere will,
So will i o 'ne rechte:
Ihr Gſichtle ſei wie Milch unn Bluet,
Ihr Hoor vo guldige Flechte.
Heiſaſa ꝛc.

3. Mi Brueder iſch e dummer Narr,
Der geht unn nimmt e lätze,
Die ka nidd ſpinne, nähe nidd,
Unn flechte nidd unn blätze.
Heiſaſa ꝛc.

4. Mi Brueder iſch e dummer Narr,
Der geht unn nimmt die lätze
Von altem groben Zwilch, bei Gott!
Ein alter grober Fätze.
Heiſaſa ꝛc.

Ober-Elſaß. Stöber, Volksbüchlein. Nr. 200.

¶ 1, 4 blätzen, flicken. 3, 2 a lätze, eine falſche. 4, 4 Fätze, Fetzen.

850ª. Nur keinen Alten!

1. Wenn der beſt Wein ins faul Faß käm,
Darin müßt er verſauren:
So wann jungs Mädlein ein Alten nähm,
Ihr Herze müßt drob ertrauren.

2. Und nimmt das Maidlein ein alten Mann
So trauren all die Gäſte,
Drum bitt ich, zarts Jungfräulein,
Halt du dein Kränzlein feſte!

3. „Soll ich mein Kränzlein halten feſt,
Will es doch nicht meh bleiben.
Lieber wollt ich mit einem jungen Knaben
Mein Zeit und Weil vertreiben.“

4. Und wär das Fäßlein noch ſo rein,
So findt man Druſen drinnen:
So welch Jungfräulein ſäuberlich fein,
Die ſind von falſchen Sinnen,
Ein Zuckerlad mit Spinnen, ja Spinnen.

Fiſchart, Geſchichtsſpitterung cap. 8 als Kannenlied angeführt. Gödeke-Tittmann S. 52. Auch angehängt dem Liede „Wol hinter meines Vaters Hof.“ (Nürnberg, Druck um 1550). Wdh. 4, 210. Dort abweichend 2. Strophe: Und wenn die Linde das Laub verliert, ſo trauern all die Äſte ꝛc.

¶ 4, 2 Druſen, Hefen.

850ᵇ. Keinen Alten!

1. Blümlein blau, verblüheſt du,
Du ſtehſt auf grüner Heide,
Und was die größten Prahler ſind,
Müſſen von uns ſcheiden.

2. Scheiden ſie gleich zur Winterzeit,
Dann kommt der liebe Sommer;
Hat Einer Luſt und Lieb zu mir,
Der wird ſchon wieder kommen.

3. Füllt man gut Bier in Eſſig 'rein
Dann wird es bald ſauer:
Heirath ſich ein jung Mädel ein'n alten Mann,
Ihr Herz ſteht ihr in Trauer.

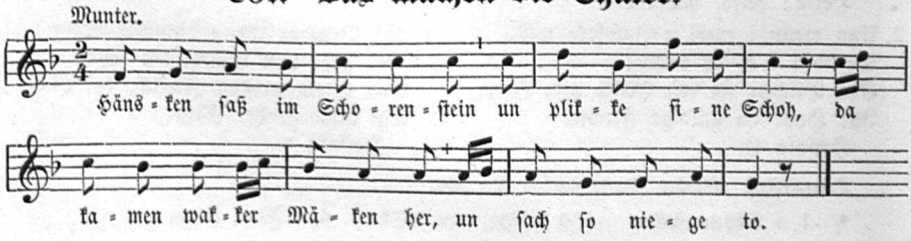
4. Und wenn die Lind das Laub verliert,
So trauern alle Aeſte:
Junges Mädel, ich bitte dich,
Halt du dein Kränzlein feſte!

5. „Ich mag es halten, wie ich will,
Es will mir nicht mehr bleiben,
Viel lieber ſetz ich ein Häublein auf
Von weiß geſponnener Seide.“

Aus Klein-Kreidel bei Wohlau (1848). Iſt Nachkomme von zwei alten Liedern: Uhland 48 A. Uhland Nr. 114. Vergl. Hoffmann, Schleſ. Volksl. Nr. 89.

---

851. Das machen die Thaler.



2. ‚Mäken, wenn du frien wut,
So frie du na mi,
Eck hebb en blanke Daler,
Den will eck geven di.

3. Un wenn du mi nit frien wut,
Se werd eck beſparat,
Un ga in de Frümbde
Un werde glick Soldat.

4. ‚Hans nümm ſe nich, Hans, nümm ſe nich,
Se het en' ſcheiven Fot!'
Dat deit'n nix, dat deit'n nix, *
Dat werd wol wedder god.

Aus dem Calemberg'ſchen und Bremiſchen 1812 von Legationsrath A. Keſtner aufgezeichnet. Faſt gleichlautend in „Bremer Kinderreime" S. 10: Als Hänsken in de Schorſteen ſat, un flikde ſiene Schо, do keem en wakker Mäken her, dat keek ſo niege to (ohne die 3. Strophe). 2. Hänsken, wenn du freien wullt, ſo fregge du na mi ꝛc.

Dieſes Scherz- und Spottliedchen ſingt man im Oberweſterwald und Kreis Hanau nach derſelben Mel. in folgender Art:

1. Es war einmal ein Schuſter,
Der flickte ſeine Schuh;
Da kam ein ſchönes Mädchen
Und ſah dem Schuſter zu.

2. Ach Mädche, willſte heirathe,
So heirathe mich.
Ich hawwe noch zwei Kreuzer,
Die hänge ich an dich.

3. Un wenn mer amol beiſamme ſei,
Do keafe mer uns e Haus,
Do ſetze mer uns in' Schornſtein
Un ſchaue owwe raus.

4. Do keafe mer uns e Dibbche
Und koche uns e Bohnſüppche,
Do keaf mer uns e Taſſ'
Und make uns e Spaß."

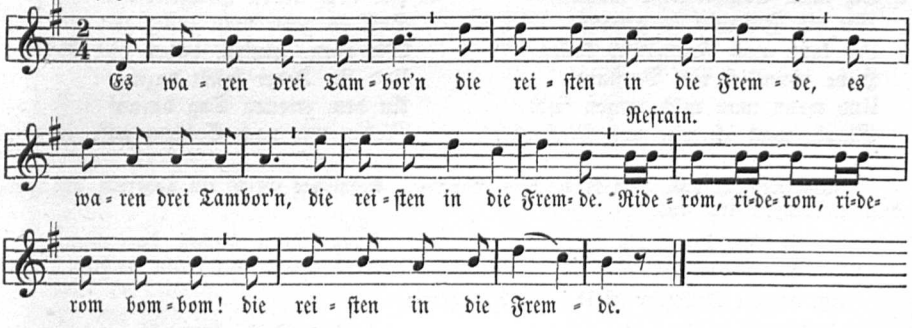
¶ Schornſtein (Schorſteen) hier nicht der Rauchfang, ſondern die Heerdplatte; jedenfalls ein warmes Plätzchen am Heerde hatte Hans ſich gewählt. Dibbche, Töpfchen.

* Variante in Haxthauſen's Aufz. und Bremer, Kinderbuch: „Schmer Salven up, ſchmer Salven up.

---

852. Tambours Liebeswerbung.

Luſtig. Aus dem Dillkreis und Kr. Wetzlar 1880.



2. Der jüngſte von den drei'n
Der liebt ein ſchönes Mädchen.

3. ‚Sag an du ſchöne Dam,
Kann ich dich auch wohl kriegen.

4. „Willſt du das Mädchen haben,
Mußt du den Vater fragen."

5. ‚Sag an, du alter Herr,
Kann ich die Tochter haben?'

6. „Sag an, du junger Herr,
Was iſt denn dein Vermögen?"

7. Was mein Vermögen iſt?
Die Trommel und zwei Schlägel.'

8. „Wenn das dein Vermögen iſt,
Kannſt du meine Tochter nicht kriegen.“

9. ‚Nein, ach mein lieber Mann
Ich hab noch eins vergeſſen.

10. Mein Vater und der iſt
Der König von Italien.‘

11. „Wenn das dein Vater iſt,
Kannſt mein Tochter kriegen.“

12. ‚Nein, ach, mein lieber Herr,
Ich will deine Tochter nicht haben!

13. Bei uns zu Haus im Land
Da giebts auch ſchöne Mädchen.‘

Anderer Anfang: Es giengen drei Tamborn durch einen Wald ſpazieren.
Auch 1872 von Fr. Erk gehört in Elberfeld von einem Geſellen aus Heſſen:

|: Et gieng'n ens drei Tamburn
Wol in den Wald ſpazieren. :|

Zum romme domme, domme dinn ſaſaſa!
Wol in den Wald ſpazieren ꝛc.

---

853. Selbſt-Empfehlung der heirathsluſtigen Mädchen.

1. Wer wagts und will mich nehmen?
Ich bin jeden Tag bereit
In den Eheſtand einzutreten,
Ich hab nicht lang mehr Zeit.
Ewig ohne Mann zu ſein,
Wär für mich eine Höllenpein.

2. Niemand braucht ſich mein zu ſchämen,
Ich bin ſchön von Angeſicht.
Wer zum Weibe mich will nehmen,
Der betrügt ſich wahrlich nicht.
Lunge und Leber ſind noch friſch.
Ich bin munter wie ein Fiſch.

3. Ich kann Complimente machen,
Wie ein Fräulein ſo genannt,
Ich kann auch Franzöſiſch kallen,
Habe ſchrecklich viel Verſtand.
Und wenn man mich tanzen ſieht,
Glaubt man ich wär aus Maſtricht.

4. Ich kann mich auch ſelbſt friſiren,
Auf die allerſchönſte Art,
Und auch meinen Mann barbiren,
Dadurch wird viel Geld erſpart.
Wer es nur mit mir probirt,
Wird gewiß nicht angeführt.

5. Ich kann nähen, ich kann ſtricken,
Weiß, wie man die Nadel faßt,
Bin gelehrt in allen Stücken,
Was zu einer Wirthſchaft paßt.
Thätig bin ich Tag und Nacht
Und treib Alles mit Bedacht.

6. Bei dem lieben Hochzeitsfeſte
Soll es gehn recht luſtig zu:
Wir eſſen, trinken, haben viel Gäſte
Und ein Jeder ſpielt dazu.
An dem zweiten Tag darauf
Ziehen wir nach Coblenz auf.

Zurmühlen Nr. 136, vom Niederrhein (Vierſen). Aehnliches ſpricht ein Tanzreim aus Holſtein (Müllenhoff 489) aus.

En lütje Deeren bin ik,
Fien Gaern ſpinn ik;

Kann knütten (ſtricken), kann neien,
Kann Sülverdraet dreien (drehen).

Ein Elſaſſer Volksreim (Stöber Nr. 202) heißt:

Sebbeli[1]), widd mi?
E nädd Maidele bin i!
Kann buche[2]), kann bache[3])
Kann allerhand Sache.

Kann ſtricke, kann näie,
Kanns Rädel 'rum dräie,
Sebbele, widd mi?
E braevs Maidele bin i!

1) Seppel (Joſeph), willſt du mich? 2) Lauchwäſche machen. 3) bachen, backen.

In Flotow's Oper „Martha“ ſingen die Mädchen auf dem Sklavenmarkte ähnlich: „Ich kann flicken, ich kann ſtricken, nädeln, fädeln“ ꝛc.

---

854. Von zwölf Knaben (Spruch).

Meine Mutter zeihet mich:
Zwölf Knaben freien mich;
Der Erſt der that mir winken,
Der Andre mein gedenken,
Der Dritt der trat mir auf den Fuß,
Der Viert bot mir ein freundlichen Gruß,
Der Fünft bot mir ein Fingerlein,
Der Sechſt der muß mein eigen ſein,
Der Siebent bot mir das rothe Gold,
Der Acht was mir von Herzen hold,
Der Neunt lag mir an meinem Arm,
Der Zehnte was noch nit erwarmt,
Der Elfte was mein ehlich Mann,
Der Zwölft gieng in der Still darvon.
Die ſelbigen zwölf Knaben gut
Die führten ein friſchen freien Mut.

Forſter II, 1540, Nr. 28. Gödeke-Tittmann S. 37. Wdh. I, 120 (a. A. I, 109). Birlinger's Ausg. I, 107. „Leichtfertig, ganz köſtlich" bezeichnet es Goethe. — Simrock S. 219 anders. Fiedler 195 und 196. Firmenich II, 243. — Aehnliches Lied im Däniſchen, bei Herder II, 1779, S. 153: Nordlands Künſte. —

¶ 1 zeihen, in einer Sache etwas ausſagen, anzeigen, beſchuldigen.

---

855. Die heirathsluſternen Bauernmägdlein.

1. Schleit di doch de lütke Düker!
Uſe Hans wil Greitken frein,
Dacht ick doch, de lange Schlücker
Wäre alſo got as min.

2. Konnt he nich ſo fründlich küren,
As he mi de Kirmes gaf;
Nu löpt he na anderen Deren
Sick de Hacken bolle af.

3. Andre Mäkens hedd got küren,
Een geit na der anderen fort,
Ever met mick armen Deren
Kürt ock nich en Minſch en Wort.

4. Uſe Wêſche ſan verledden:
„Hans de hedd en Oog op di!"
Ever wat help mi dat küren,
Kümmt he doch noch nich to mi.

5. Eene Ko un een Paar Swine
Hedd de Vader mi vermakt,
Un dat Flas is alle mine,
Wat de Moder flechſt un brakt.

6. Linne heb ick ok drei Stige,
Un de Bedden ſin all fix;
Un wat failt an mine Tüge?
Ever-et paſſiert noch nix.

7. Sin ick nich 'ne glatte Deren?
Alle Lüe ſeggt et ock,
Un doch lat ſick noch nix hören,
Jümmer bliv ick leddig doch.

8. Sull dat Ding noch lange duren
Ga ick ſülveſt op de Frit,
Denn wat ſe ock alle küren,
Endlich wör et doch mal Tit.

Weſtfäl. Volkslied: Reifferſcheid S. 121.

¶ 1, 1 Dukker, im holländiſchen ſoviel als Teufel, Ausruf des Unwillens = Schlag doch gleich der Teufel drein! 2, 1 küren, reden. 2, 2 Kirmes gaf, Kirmes-Geſchenke gab. 2, 3 Deren, Dirnen. 4, 1 Unſre Wäſch'rin ſagte letzthin. 5, 3 Flas = Flachs. 6, 1 Stige = 20 Ellen, alſo 60 Ellen. 6, 3 Tüge, Zeuge, Ausſtattung. 7, 1 glatte Deren, hübſche Dirne. 7, 2 Alle Leute ſagens auch. 7, 4 jümmer, immer. 8, 4 Tit = Zeit.

---

856. Die Bauernmagd ſucht einen Mann.

1. ‚Ach herze liebe Bauersfrau,
Ach gebt mir euren Mann
Mit ſeiner großen Taſchen,
Die iſt voll Böhmſcher Groſchen
Die wollen wir verzehren,
Es ſoll uns kein Menſch wehren,
Beim Bier und kühlen Wein
So wolln wir luſtig ſein.‘

2. „Ach herze liebe große Magd,
Mein'n Mann den kriegſt du nicht
Mein Mann der iſt mein eigen,
[Er kann fein fiedeln und geigen.]
Drum ſollſt du ſtille ſchweigen,
Du wirſt ihn ſchwerlich kriegen,
Mein Mann der iſt mein Mann,
Ich muß ihn ſelber han.“

3. ‚Ach herze liebe Bauersfrau
So gebt mir euren Sohn
In ſeinem ledernen Köllerchen,
Mit ſeinen bunten Federchen,
In ſeinen ſchwarzen Stiefelchen,
[Mit ſeinen gelen Fiedelchen:]
Denſelben will ich han
Zu meinem ehlichen Mann.‘

4. „Ach herze liebe große Magd,
Meinen Sohn den kriegſt du nicht,
Er iſt ein friſches Blütchen,
Er freit an Richters Grietchen,
Sie hat ein friſches Müthchen
Darzu ein großes Gütchen,
Dieſelbe will ihn han
Zu einem ehlichen Mann.“

5. Ach herze liebe Bauersfrau,
So gebt mir euren Knecht,
Den langen dicken Broſen
In ſeinen Sonntagshoſen,
Ein Kranz von bunten Roſen,
Er kann ſo freundlich koſen,
Denſelben will ich han
Zu meinem ehlichen Mann.

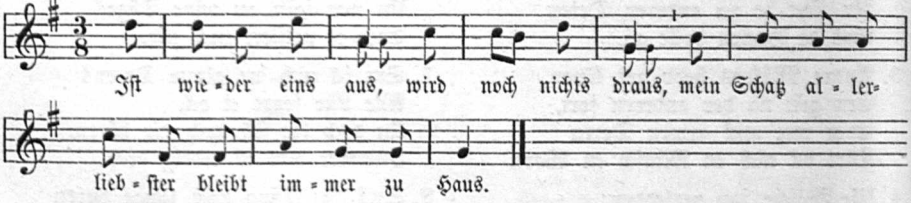
Bergliederbüchlein c. 1734, Nr. 192. Uhland 275 mit Auslaſſung von der eingeklammerten Zeile.

* Broſen = Ambroſius.

---

857. Wenn er doch käme und mich nähme!

Aus dem Weſterwald und Dillkreis. 1880.



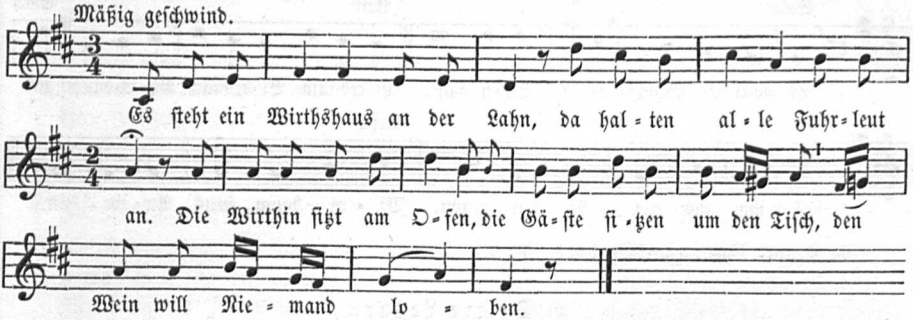
2. Ach wenn er doch käme,
Auf daß er mich nähme,
Auf daß ich den Leutchen
Aus den Augen 'raus käme.

3. Jetzt kommt er Hoho!
Kann ſagen: Jo, jo,
Komm, reich mir dein Händchen
Und ſage: Jo, jo!

4. Komm, reich mir dein Händchen,
Du zuckerſüß Männchen!
Komm, reich mir dein Händchen,
Und ſage: Jo, jo!

---

858. Das Wirthshaus an der Lahn.



2. Die Wirthin hat auch einen Mann,
Der ſpannt den Fuhrleut'n ſelber an;
Er ſchenkt vom allerbeſten
Ulrichſteiner Fruchtbranntwein,
Den ſetzt er vor den Gäſten.

3. Die Wirthin hat auch einen Knecht,
Und was er thut, das iſt ihr recht,
Er thät gern carreſſiren;
Des Morgens wenn er früh aufſteht,
Kann er kein Glied nicht rühren.

4. Die Wirthin hat auch eine Magd,
Die ſitzt im Garten und pflückt Salat;
Sie kann es kaum erwarten,
Bis daß das Glöcklein zwölfe ſchlägt,
Da kommen die Soldaten.

5. Und als das Glöcklein zwölfe ſchlug,
Da hatte ſie noch nicht genug,
Da fieng ſie an zu weinen:
Mit ei, ei, ei und ach, ach, ach:
‚Nun hab ich wieder Keinen!'

6. Und wer hat wol dies Lied gemacht?
Zwei Soldaten auf der Wacht,
Ein Tambour und ein Pfeifer.
Und wer das Lied nicht ſingen kann,
Der fang es an zu pfeifen.
[Nun wird die Mel. gepfiffen.]

Rheinl. Volkslied. Wird beſonders von Studenten zum Zeitvertreib in der Kneipe geſungen und mag wol aus Studentenkreiſen ſtammen, darum in allen neueren Commersbüchern ſeit 1840. Es ſtammt jedenfalls aus der Zeit, wo der Fuhrmannsberuf noch ein poetiſcher war und darum dieſem Stande viele Liebesabenteuer angedichtet worden, deren wir ſchon mehrere zu Anfang des 16. Jahrh. erzählt fanden.

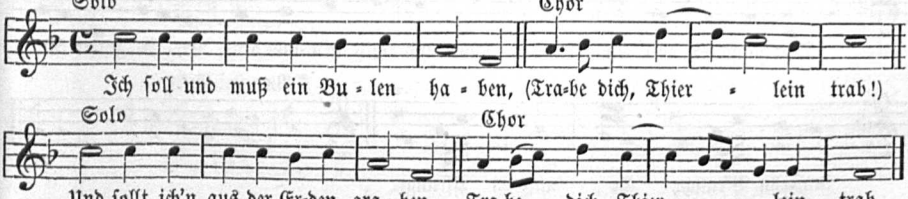
Aehnlich bei Kretzſchmer I, Nr. 174. Ditfurth II, 343. Meier, ſchwäb. Bl. Nr. 82. Simrock Nr. 345. Erk I, 2, Nr 45.

Ein verwandtes Lied mit dreizeiligen Strophen fand ich in Keſtner's Handſchriften 1809 bis 1814 aufgezeichnet: „Es ſteht ein Wirthshaus an dem Rhein, da kehrt ein braver Fuhrmann ein. So, ſo, ſo, mein Fuhrmann ſo. — 2. Frau Wirthin habt ihr ein gut Glas Wein? ꝛc."

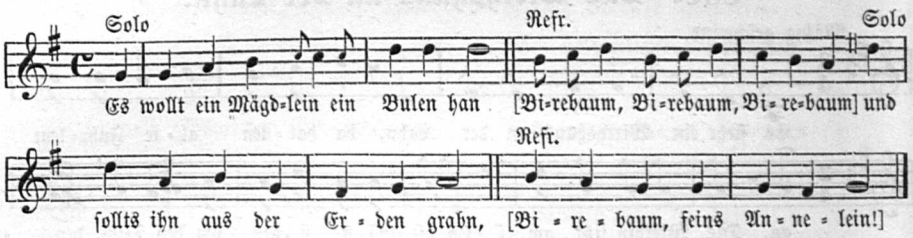
859ª. Letzter Verſuch.

a) Ältere Lesart.

J. Ott, 1544 Nr. 7. Forſter III, 1549 Nr. 60. Schöffer u. Apiarius, 1537 Nr. 60.



b) Andere Lesart.



M. Franck, Fasc. quodlib. 1611, Nr. 3.

c) Dritte Lesart.

1. Auf jener Wieſen ſchenkt man ein
Den allerbeſten Branntewein
Vor funfzehn Pfennige.

2. Das Mädchen will ein' Schlemmer han,
Und ſollt ſie'n aus der Erde grabn,
Vor funfzehn Pfennige.

3. Der Schlemmer der hat der Pfennige ſo viel,
Er kauft dem Mädchen was ſie will
Vor funfzehn Pfennige.

4. Er kauft ihr einen breiten Hut,
Er war wol vor die Sonne gut
Vor funfzehn Pfennige.

5. Wol vor die Sonne, wol vor den Wind,
Schlaf heunte bei mir, mein liebes Kind!
Vor funfzehn Pfennige.

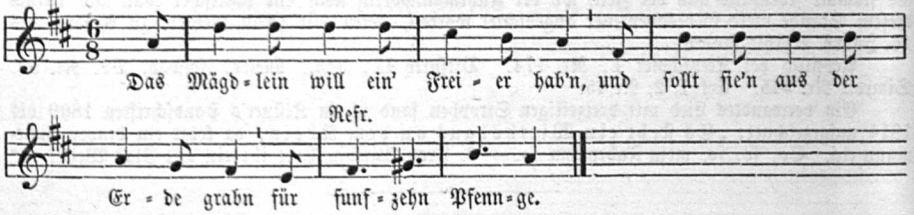
6. Das Liedlein das iſt abermals aus:
Die Jungfern bleiben alle zu Haus
Vor funfzehn Pfennige.

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 41.

859b. Für fünfzehn Pfennige.

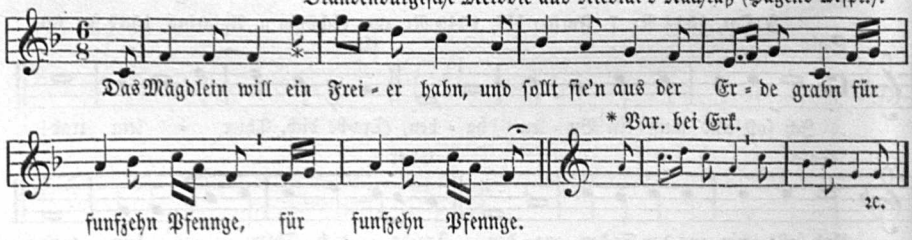
Erſte Melodie.

Aus Thüringen. Nicolai, Alm. 1777, I. Nr. 17.



Zweite Melodie.

Brandenburgiſche Melodie aus Nicolai's Nachlaß (Hagens Mſpt.).



2. Sie grub wol ein, ſie grub wol aus,
Und grub nur einen Schreiber aus
Für funfzehn Pfenn'ge.

3. Der Schreiber hätt das Geld ſo viel,
Er kauft dem Mädchen was ſie will,
Für funfzehn Pfenn'ge.

4. Er kauft ihr wol ein' Gürtel ſchmal,
Der ſtrotzt von Gold wol überall,
Für funfzehn Pfenn'ge.

5. Er kauft ihr einen breiten Hut
Der war wol für die Sonne gut,
Für funfzehn Pfenn'ge.

6. Wol für die Sonne, wol für den Wind,
‚Bleib du bei mir, mein liebes Kind,
Für funfzehn Pfenn'ge.

7. Bleibſt du bei mir, bleib ich bei dir,
All meine Güter ſchenk ich dir
Sind funfzehn Pfenn'ge.‘

8. „Behalt dein Gut, laß mir mein' Mut,
Du findſt wol Eine die's gerne thut
Für funfzehn Pfenn'ge."

9. ‘Die's gerne thut, die mag ich nicht,
Hat traun von keiner Liebe nicht
Für funfzehn Pfenn'ge.

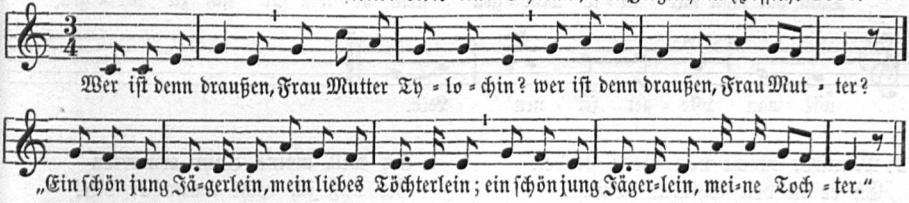
10. Ihr Herz iſt wie ein Taubenhaus,
Fliegt Einer ein, der Andre fliegt aus
Für funfzehn Pfenn'ge.‘

Text und Mel. hier nach Nicolai, Alm. I, Nr. 19. —
Erk, Liederh. Nr. 192 nach Nicolai und dem Bergliederbüchlein. Die Lesart aus Soldin im Brandenburgiſchen iſt nur Variante von Nicolai's Text. —

Litteratur-Ueberblick: Apiarius 1537, Nr. 60. — Forſter III, 1552, Nr. 60. — Altd. Liederb. 232A. Umformung im Wdh. I, 91 (a. A. 80). — J. Ott 1544, Nr. 7. Bergliederbüchlein 1740, Nr. 41. — Feiner Alm. I, 103. Daher Erk I, 3, 43. Wdh. I, 281 (a. A. 309) wozu Goethe ſagt: „Von der allerbeſten Art, einen humoriſtiſchen Refrain zu nutzen." Auch bei Erlach 1, 110 und Kretzſchmer I, 236 abgedruckt. — Büſching, wöchentl. Nachr. II, 51 (St. Galler Hdſchr.). — Idunna und Hermothe 1816, S. 61. Hoffmann, ſchleſ. VL. 99. Ditfurth II, 48, 49 und 204. Meier 323. Simrock 359.

860. Der erhoffte Freier.

Altes Lied. Aus Schönau, Kr. Ziegenhain (Heſſen). 1880.



2. Wo ſoll er ſitzen? Frau Mutter Tylochin,
Wo ſoll er ſitzen, Frau Mutter?
„Auf Stühl und Bänkelein, mein liebes Töchterlein,
Auf Stühl und Bänkelein, meine Tochter."

3. Was ſoll er eſſen, Frau Mutter Tylochin,
Was ſoll er eſſen, Frau Mutter?
„Ein Stückchen Schweinefleiſch, mein liebes Töchterlein,
Ein Stückchen Schweinefleiſch, meine Tochter."

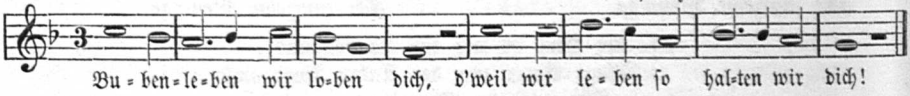
4. Was ſoll er trinken, Frau Mutter Tylochin,
Was ſoll er trinken, Frau Mutter?
„Ein Gläschen kühlen Wein, mein liebes Töchterlein,
Ein Gläschen Wein, meine Tochter."

5. Wo ſoll er ſchlafen, Frau Mutter Tylochin,
Wo ſoll er ſchlafen, Frau Mutter?
„Bei dir im Bettelein, mein liebes Töchterlein,
Bei dir im Bettelein, meine Tochter.“

Ganz ähnlicher Text mit anderer Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 97: „Steht Einer draußen, Frau Mutter!“ Auch bei Peter, Volksth. aus Oeſterr.-Schleſien S. 228.

861. Junggeſellenſtand.

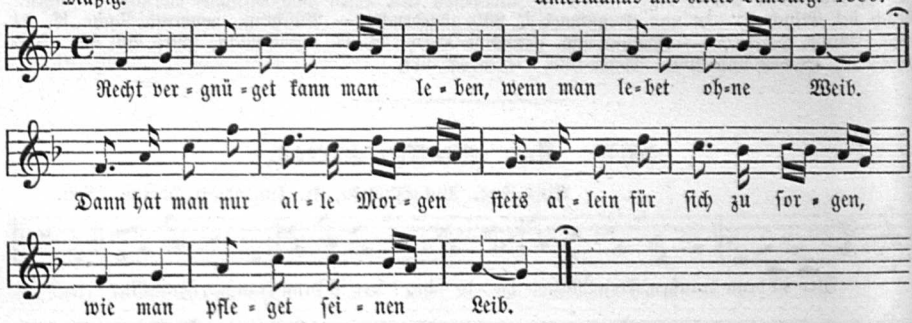
Schmeltzel 1544. Quodlib. 20.



Dieſes Fragment iſt wohl der älteſte Beleg von Liedern der Hageſtolzen.

862. Eheloſer Stand.

Mäßig. Untertaunus und Kreis Limburg. 1880.



2. Mancher möcht vor Liebe ſterben
Eh er in den Ehſtand kommt.
Iſt er kaum ein Jahr darinnen,
Thut er ſich recht wohl beſinnen,
Wie er wieder kommt heraus.

8. Geh nur hin, du junger Lecker,
Geh nur hin, du jung friſch Blut:
Bald wird aus dem ſüßen Lecken,
Bald wird aus dem ſüßen Schmecken
Nichts als Kummer und Verdruß.

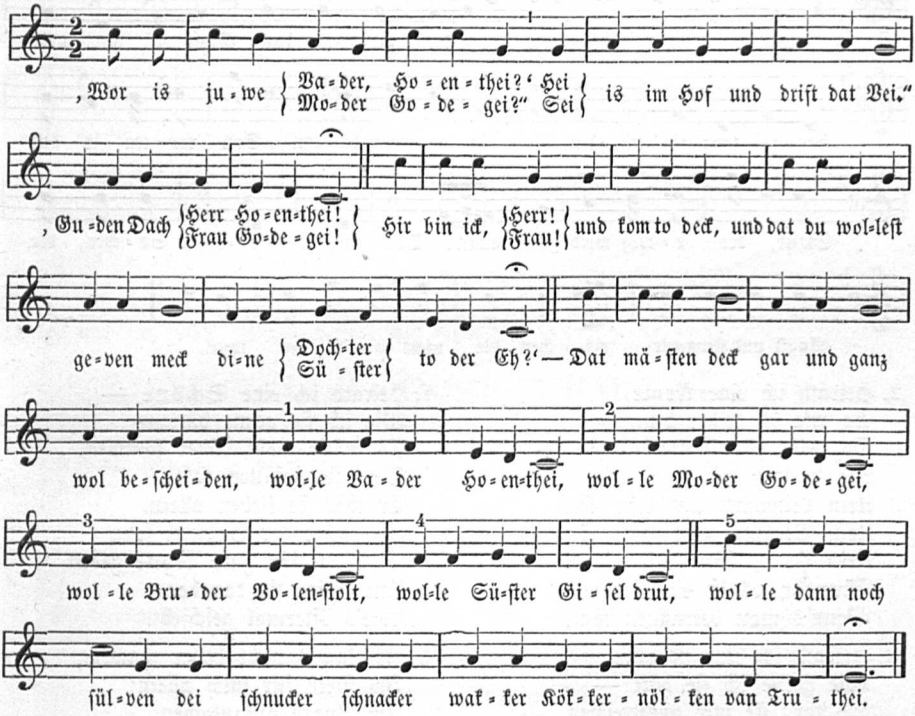
4. Ich will meine Jahr erwarten
Bis daß ich recht mannbar bin.
Dann wird ſichs noch einmal ſchicken,
Daß ich Eine werd erblicken,
Die erfreut mein Herz und Sinn.

[5. Kommen mir die Heirathsgrillen
Kommen ſie mir in den Sinn,
Thu ich mir ein Pfeiflein füllen,
Das vertreibt mir meine Grillen,
Fliegen mit dem Rauch dahin.]

Text und Mel. aus dem Kreis Limburg und Untertaunus. — Aus Coburg bei Erk I, 5, Nr. 10, mit derſelben Mel. ein unvollſtändiger Text. — Aus Heſſen bei Mittler Nr. 945, daher die 5 Str. oben. Simrock 222. Mündel 229.

863. Brautwerbung.

[Ein Sächſiſch Liedlein.]



2. ‚Wor is juwe Moder Godegei?‘
„Sei is im Hof und melkt dat Vei.“
‚Guden Dach, Frau Godegei!
Hir bin ick ꝛc.‘
(Anfrage und Antwort wie Str. 1.)

3. ‚Wor is juwe Broder Volenſtolt?‘
„Hei is im Hof und haut dat Holt.“
‚Guden Dach, Her Volenſtolt!
Hir bin ick ꝛc.‘

4. ‚Wor is juwe Süſter Giſeldrut?‘
„Sei is im Hof und weit* dat Krut.“
Guden Dach, Fru Giſeldrut!
Hir bin ick ꝛc.

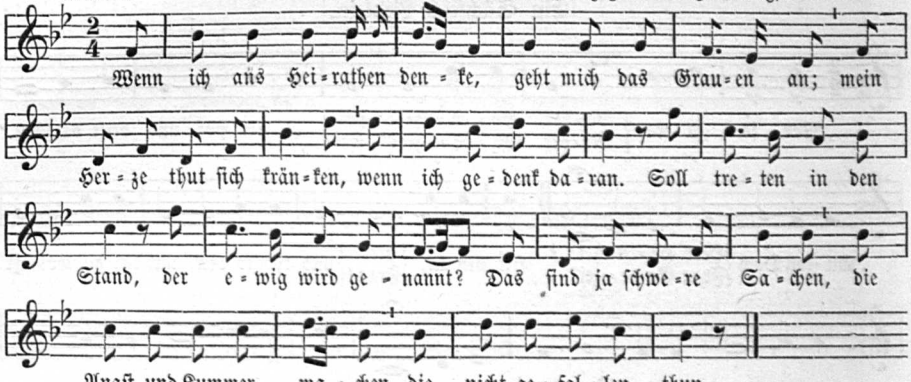
5. ‚Wor is juwe wacker Köckernölken?‘
‚Sei is im Hof und ſchält Zipölken.“
‚Guden Dach, wacker Köckernölken!
Hir bin ick ꝛc.‘
(Schluß mit Antwort des Mädchens fehlt.)

Aus Oth Sigfriden Harniſch, Newe luſtige Teudſche Liedlein mit dreyen Stimmen. Helmſtedt. 1591. Nr. 12. Daher der Text bei Uhland Nr. 273. In Str. 1 und 2 bittet der Freier um die Tochter (bei Vater und Mutter) in 3 und 4 um die Schweſter (bei Bruder und Schweſter), darnach iſt der Text zu modificieren. Vergl. Rochholz, Kinderl. S. 164. Oldenburger Kinderreime 1851, S. 71.

¶ Erklärung: 4, 2 weit das Kraut, d. h. ſchneidet die Krauthäute aus. 5, 1 Köckernölken, Küchennelke. 5, 2 Zipölken, Zwiebeln.

864. Bedenken gegen das Heirathen.

Munter. Mel. aus der Wetterau (Umgegend von Friedberg). 1847.



2. Heirath ich eine Arme,
So wie ich ſelber bin, —
So heißt es: Gotterbarme,
Wo wenden wir beid' uns hin?
Kein Leinwand und kein Tuch,
Kein Strümpf und keine Schuh,
Kein Haus, kein Hof, kein Kammer!
Fürwahr, es iſt ein Jammer,
Wenn's man betrachten thut.

3. Heirath ich eine Reiche —
Wie gerne ich ſie hätt —
So thut ſie mir ausſtreichen,
Was ſie für Geld gehabt.
So heißt es Tag und Nacht:
Hab dich zum Mann gemacht!
Du Lumpenhund, du Prahler
Haſt keinen halben Thaler
Zu mir ins Haus gebracht!

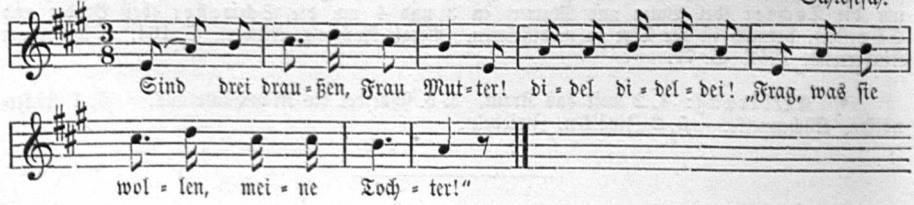
4. Heirath ich eine Schöne —
Wie ich ſie gerne hätt —
Es möcht wohl Einer kommen,
Dem ſie gefallen thät.
Er thät ſie lieben allein,
Ich müßt der Hahnrei ſein,
Er könnt ihr gute Worte geben,
Und liebte ſie daneben,
Wie's öftermal geſchieht.

5. Ich kanns nicht beſſer machen,
Ich bleib für mich allein;
Um Andre auszulachen,
Bleib ich für mich allein.
Nur meinen Mund allein
Verſorg ich und ſonſt kein'n,
Und kann um Liebe buhlen,
. . . . . .
Wenns mir gefallen thut.

Text aus dem preußiſchen Samlande mitgetheilt von Reuſch in: Preuß. Provinzialbl. Bd. 27. S. 551. Königsb. 1842. Mit anderer Melodie und Text unvollſtändig bei Hoffmann, ſchleſ. Vl. Nr. 184. Andere Texte Simrock Nr. 220. Mündel Nr. 231. Mittler 141 und 1007. Aehnliche Melodie bei Hoffmann Nr. 95, wo zum Heirathslied ein anderer Anfang ſteht: Brüder, laßt das Sorgen!

865. Der Brautkauf.

Schleſiſch.



1. ‚Sind drei draußen, Frau Mutter!‘
„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter!“

2. ‚Einer will mich haben, Frau Mutter!‘
„Frag', ob viel Thaler, meine Tochter!“

3. ‚Dreihundert Thaler, Frau Mutter!‘
„Das iſt zu wenig, meine Tochter!“

4. ‚Sind drei draußen, Frau Mutter?‘
„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter!“

5. ‚Einer will mich haben, Frau Mutter!‘
„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“

6. ‚Vierhundert Thaler, Frau Mutter!‘
„Das iſt zu wenig, meine Tochter!“

7. ‚Sind drei draußen, Frau Mutter!‘
„Frag, was ſie woll'n, meine Tochter.“

8. ‚Einer will mich haben, Frau Mutter!‘
„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!“

9. ‚Fünfhundert Thaler, Frau Mutter!‘
„Den ſollſt du haben, meine Tochter.“

Hoffmann, ſchleſ. Volksl. Nr 98.

Das Lied erinnert an den altgermaniſchen Brauch, daß die Braut erkauft werden mußte. Näheres über Brautkauf ſ. Weinhold, die deutſchen Frauen im Mittelalter 1851, S. 260. Daſelbſt auch ein darauf bezügliches nordiſches Liedchen:

Isländiſches Tanzlied (Vikivacki).

[Aus Lynybye faeröiske quaeder p. 37, überſetzt von Weinhold.]

Mädchen ſind in einem Hauſe verſammelt und ſingen, während ihre Liebhaber an die Thüre treten:

‚Was will Hof, und was will Alf?‘
„Stein bieten Hof, Stein bietet Alf.“
‚Was bieten alle Burſche Hofs?‘
„Stein bieten alle Burſche Hofs.“

Sie werden höhniſch abgewieſen, gehen fort, kehren zurück; der Geſang beginnt in voriger Weiſe und die Burſche bieten Kupfer zum Brautkauf. Weniger verächtlich abgewieſen, bieten ſie zum drittenmale jetzt Gold. Da ſingen die Mädchen:

Willkommen Hof, willkommen Alf!
Willkommen all ihr Burſchen Hofs!

Die Männer treten in das Haus und der Tanz beginnt. — In dieſem Volksſpiele hat ſich der altgermaniſche Rechtsbrauch des Brautkaufs erhalten.

---

866. Verlobung durch Kranz und Trau (Geſchenk an die Braut).

1. Ich hab mein Herz zufrieden geſtellt,
Mir ein feins Meidlein auserwählt
Kein Mann ſoll mirs nit nehmen;
Und kumm ich über tauſend Meil,
Tröſt Gott mich im Ellende.

2. Ich gieng mir in ein Stüblein klein,
Darin da was die Lieb allein,
Wollt freundlich mit mir koſen;
Do band ſie mir ein Kränzelein
Von Veil und rothen Roſen.

3. Ich nahm den Kranz in meine Hand,
Gab ihr mein Trau zu einem Pfand
Von ihr wollt ich nit weichen:
Weichſtu von mir, rächt's Gott an dir,
Man find noch wol Deinsgleichen.

4. Weichſtu von mir, rächts Gott an dir,
Weichſtu von mir, rächts Gott an dir,
Nach ſeinem göttlichen Gefallen!
Wiewol man find viel ſchöner Kind,
Liebſt du mir doch ob allen.

5. Nach treuer Sitt iſt jetzt mein Bitt,
Nach treuer Sitt iſt jetzt mein Bitt:
Du wollſt nit von mir weichen!
Wiewol es jetzt die Zeit nit geit,
Daß ich kann bei dir bleiben.

6. Wolauf, wolauf, Gelück und Heil,
Ich hab wol überkummen mein Theil,
Glück zu, Glück zu mit Freuden!
Hab mir ein Feinslieb außerwählt,
Kein Mann ſol mirs nit erleiden.

(Heidelb. Hdſchr. 343, Fol. 84.)
Hier mögen zwei nordiſche Tanzlieder in Ueberſetzung folgen:

A. Spieltanz zur Verlobung

in einigen dalekarliſchen Orten Schwedens.

Komm, komm, Maria lieb,
Und reich mir deine Hand:
Hier haſt du das Ringelein
Und um den Arm das Band!

Alle in dem Kreiſe hier
Bezeugen mir es laut:
Maria hat gelobet hier
Zu werden meine Braut.

R. Dybeck, Runa 1842, 4. Bd., 70. Ueberſetzt von K. Weinhold, deutſche Frauen S. 227.

B. Upländiſcher Reihen, eine Verlobung darſtellend.

Der Chor ſingt:

1. Es kommt ein Ritter geritten her,
So luſtig ſollte er reiten.
För ha ha ha, för na na na!
So luſtig ſollte er reiten.

[Während dieſes Verſes iſt der Burſch in den Kreis getreten, geht auf ſein Mädchen zu und ſingt:]

2. Und ſchöne Jungfrau darf ich ſie
Wohl an das Herze ſchließen?
Chor: För ha ha ha, för na na na!
Wol an das Herze ſchließen.

Das Mädchen:

3. Und willſt mich ſchließen an's Herze dein,
Sollſt mir vor gebn ein Ringelein!
Chor: För ha ha ha, för na na na!
Sollſt ihr vor gebn ein Ringelein.

Der Burſche:

4. Hier haſt du den Verlobungsring
Du ſollſt mich nicht betrügen.
Chor: För ha ha ha, för na na na!
Du ſollſt ihn nicht betrügen.

Das Mädchen:

5. Und willſt mich ſchließen ans Herze dein,
Sollſt mir zuvor geben ein Krönelein.
Chor: För ha ha ha, för na na na!
Sollſt ihr zuvor geben ein Krönelein.

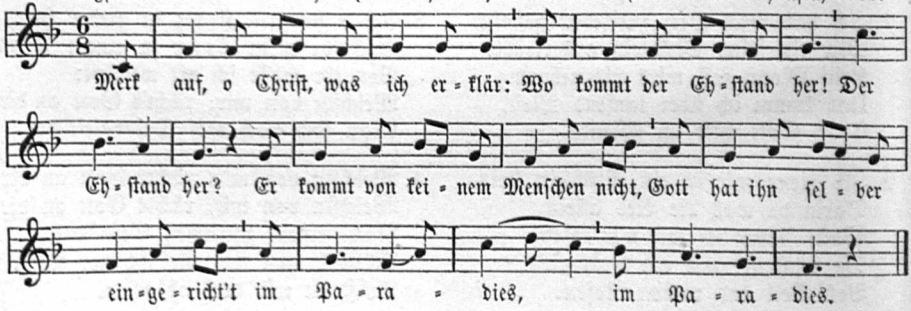
Der Burſche:

6. Hier haſt du Kron und Kranz dazu,
Du ſollſt mich nicht betrügen.
Chor: För ha ha ha, för na na na!
Du ſollſt ihn nicht betrügen.

Aus R. Dybeck, Runa 4, 75 (1842). Ueberſetzt von C. Weinhold, deutſche Frauen S. 227.

867a. Geſang bei Verlobungen.

Langſam. Aus Becheln (Unterlahnkreis) und Welterod (Kr. St. Goarshauſen) 1880.



2. Als Gott Adam erſchaffen hat,
Da macht er, daß er ſchlief,
Ja daß er ſchlief.
Nahm eine Ripp aus ſeinem Leib.
Und baute ihm daraus ein Weib,
Setzt ein die Eh.

3. Der Ehſtand iſt ein ſchwere Buß,
Und macht auch viel Verdruß,
Ja viel Verdruß.
Man muß ſich willig ergeben drein,
Muß denken: es muß geheiratht't ſein,
So lang Gott will.

4. Der Ehſtand iſt ein ſchwerer Stand,
Verbunden durch Prieſters Hand,
Ja Prieſters Hand.
Und keiner darf ſich wagen drein
Der dieſes Band auflöſen will,
Der Tod allein.

5. Und euch Verlobten wünſchen wir
Viel Glück und Seligkeit.
Ja Seligkeit.
Wir wünſchen euch viel Glück und Segen
Und nach dem Tod das ewge Leben,
Das geb euch Gott!

* Dieſes Lied wird bei Verlobungen (Hillig) von Burſchen und Mädchen vor dem Hauſe der Braut geſungen, um vom Bräutigam dafür ein Trinkgeld zu erhalten.

Dasſelbe Lied aus gleicher Gegend (Holzfeld bei St. Goar) ſehr verderbt im Reim und Inhalt bei Becker, Rhein. Volksliederborn Nr. 32.

867b. Hochzeitlied.

[Am Hochzeitabend vor dem Hauſe geſungen.]

1. Höret, was ich euch erklär,
Wo kommt denn der Ehſtand her?
Merkts auf mit Fleiß:
Er kommt von keines Menſchen Gedicht,
Gott ſelber hat ihn eingericht
Im Paradeis. :|:

2. Da Gott den Adam erſchaffen hat,
So macht er, daß er ſchlaft,
Thut ihm nicht weh:
Er nahm ein' Ripp aus Adams Leib
Und ſchuf ihm gleich daraus ein Weib,
Setzt ein die Eh. :|:

3. Daß Gott der Ehſtand angenehm ſei,
Weil er bei der Hochzeit ſei,
Was hat er gethan?
Er nimmt den Ehſtand hoch in Acht
Weil er aus Waſſer Wein gemacht.
Zu Canaan. :|:

4. Paulus ſpricht den Ehſtand gut,
Den Eheleuten ſagen thut
Die Seligkeit zu.
Wenn man ihn hält und fürcht auch Gott,
Und thut auch halten ſein' Gebot,
So ſei es ſchon genug.

5. Wie man den Ehſtand halten ſoll,
Das kann leicht ein Jeder [wohl]
Sich bilden ein:
Daß allezeit die ehlich Pflicht,
Wie man's' vor dem Altar ſpricht,
Muß gehalten ſein.

6. Eine Bitt hab ich, ihr Hochzeitsgäſt,
Daß dieß das Brautvolk nicht vergeß
Und ſeid ſo gut
Verrichtet vor [für] ſie ein Gebet,
Daß ſie den Ehſtand recht antret'
Und halten thut.

Aus Wendelsheim in Schwaben: Birlinger, ſchwäb. VL. Nr. 18. Text hier metriſch etwas zurecht gerückt. — Eine andere längere Lesart aus Wurmlingen, daſ. Nr. 17. Unvollſtändig aus der Schweiz, bei Tobler.I, S. 155.

867c. Niederſingerlied* bei Hochzeiten.

1. Wo kommt denn au der Ehſtand her,
Wo Gott hat eingeſetzt?
Hat guet gethan
Wo Gott der Ehſtand hat eingeſetzt
Hat er uß Waſſer Wein gemacht
In Galliläa.

2. Paulus ſpricht den Ehſtand guet,
Wem-mere recht halte thuet;
Iſt ſchon gethan.
Mer wünſche euch, ihr Hochzeitleut,
Viel Glück und Sege
Das wünſche mer euch.

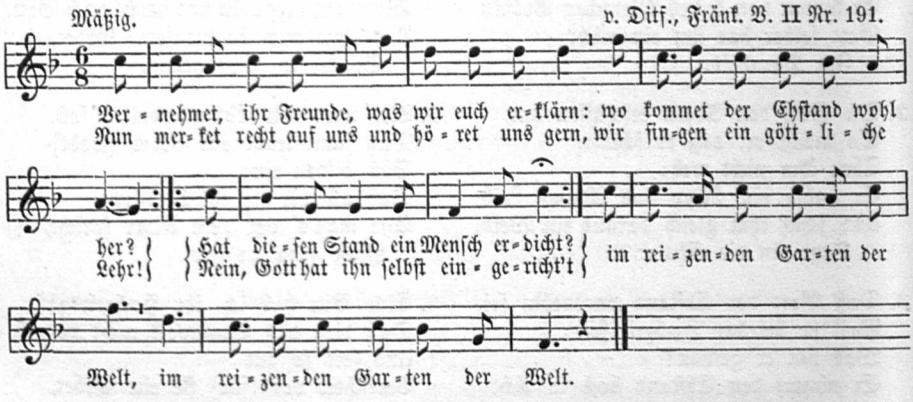
3. Mer wünſche euch, ihr Hochzeitleut
Es Wiegeli und im ene Jahr
Es Chind darein.
Mer wünſche euch e guete Nacht,
Daß ihr der Ehſtand recht antrat't —
Das wünſche mer euch.

Tobler I, S. 154. Vollſtändiger und richtiger bei Birlinger, ſchwäb. Bl. S. 18—21. Dieſes Lied wird (1883), nur noch in vier Gemeinden des Kantons Luzern, am Abend des Hochzeitstages den Brautleuten vor dem Hauſe geſungen, von einem Vorſänger, Sekundanten und Chor.

* Niederſingen = mit Geſang zu Bette bringen.

867d. Einſetzung des Eheſtandes.

Hochzeitslied zur Begrüßung der Braut.



Mehr Text bei Ditfurth.

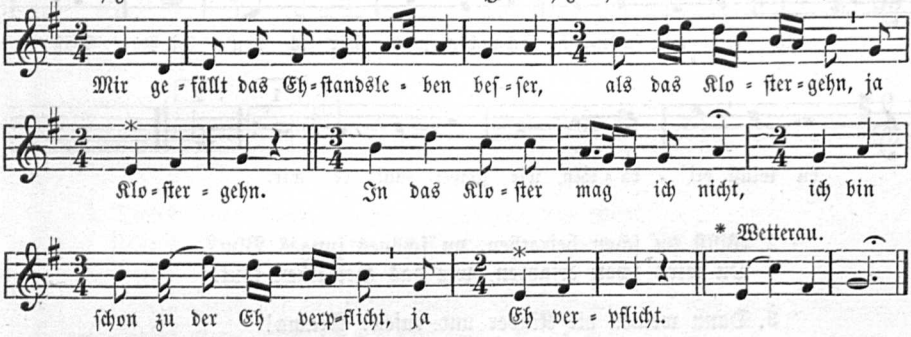
* Mit dieſen zwei Liedern (dem hier und dem nachſtehenden, wohl von Geiſtlichen oder Lehrern gedichtet und komponirt), begrüßte man in früherer Zeit in Franken (Theres, Nürnberg ꝛc.) die Braut am Hochzeitsabende. Sie wurden von 6 Marien= und 6 Chorjungfern geſungen, der Art: daß ſich die Braut mit einer brennenden Kerze in die Mitte ſtellen mußte, und die Sängerinnen einen Kreis um ſie bildeten. Hierauf wurde Wein, Kuchen ꝛc. an dieſelben vertheilt.

---

868. Gefallen am Ehſtand.

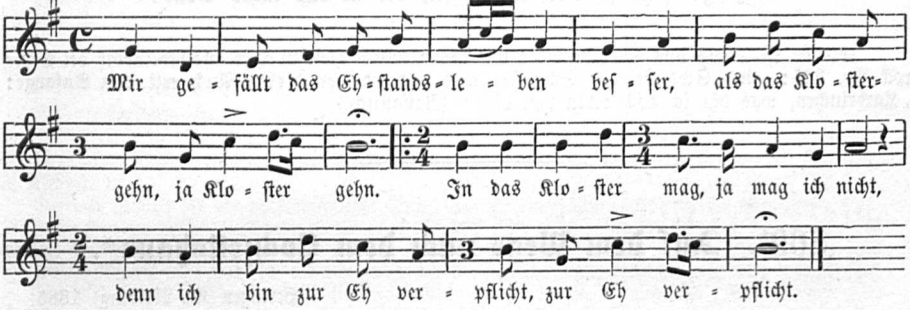
(Polterabendlied.)

Vom Odenwald und der Bergſtr. Erk III. 1,12.
Ziemlich gleich aus Meurs, Erk III. 1, 13.



Andere Melodie.

Aus dem Oberlahnkreiſe (Allendorf, Elhoff, Genſungen ꝛc.) 1880.



1. Mir gefällt das Ehſtandsleben
Beſſer, als ins Kloſter gehn.
In das Kloſter mag ich nicht,
Ich bin ſchon zu der Eh verpflicht.

2. Vater, thut Euch doch erbarmen,
Und verſchafft mir einen Mann,
Der mich drückt an ſeine Bruſt,
Denn zum Heirathen hab ich Luſt.

3. Was wird dann die Mutter ſprechen,
Weil ich nicht mehr ledig bin?
Sie mag ſprechen was ſie will:
Ich will heirathen in der Still.

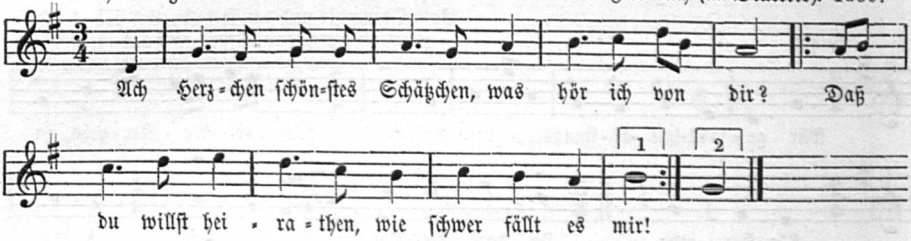
Aus Oberheſſen, dem Odenwald, Umgegend von Frankfurt, Wetterau und Meurs am Niederrhein ꝛc.

Das Lied wurde ſonſt und in manchen Orten noch jetzt am Polterabend (Rumpelabend) von Freundinnen der Braut geſungen. Neckerei in Form eines Ständchens.

¶ 3, 1 ſprechen = ſagen.

869a. Polterabendlied.

Leicht bewegt. Aus Fleisbach (im Dillkreis). 1880.



2. Willſt du ſchon heirathen, du ſchönes junges Blut?
Du wirſt ſchon erfahren, wie das Heirathen thut.

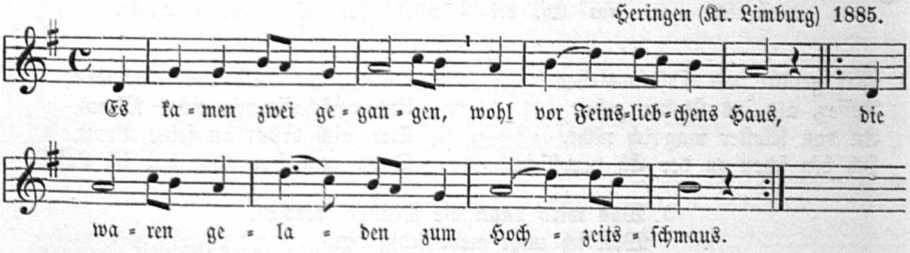
3. Dann weinen die Kinder und rufen: Mama!
Der Vater ſpricht wieder: Kein Brot iſt mehr da.

4. Willſt du das Ringlein tragen, das ich dir geben that
Herztauſend ſchönes Schätzchen, bis in das kühle Grab?

Gleiche Mel. aus dem Siebengebirge mit dem ziemlich gleichen Text aus Rheindorf bei Simrock Nr. 325: „Ach Schönſte, ach Schönſte, was hör ich von dir?“ Auch mit dem Anfange: „Kathrinchen, was hör ich doch reden von dir?“ (Naſſauiſch.)

869b. Auf dem Wege nach dem Hochzeitshaus*.

Heringen (Kr. Limburg) 1885.



2. Ach Schönſte, ach Schönſte,
Was hör' ich von dir?
Willſt du ſchon heirathen?
Wie ſchwer fällt es dir! —

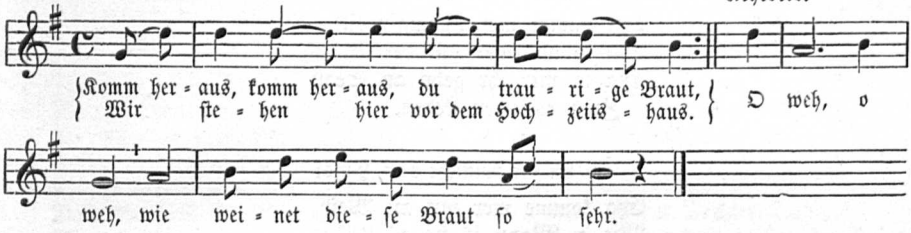
* Dieſes Liedchen wird in der Regel am Hochzeitstage von den männlichen Bekannten des Bräutigams geſungen und zwar auf dem Wege zum Hauſe der Braut. Ein anderes dann am Hauſe ſelbſt: „Komm heraus ꝛc.“ (folgt).

---

870. Vor dem Hauſe der Braut am Hochzeitstage.

Volksmel. 1885.

Kehrvers.



2. Dieſes Jahr trägt ſie einen Kranz auf dem Kopf,
Uebers Jahr werden ihr die Haare ausgeroppt. Oh weh ꝛc.

3. Dieſes Jahr trägt ſie einen Siffel um den Hals,
Uebers Jahr hat ſie weder Salz noch Schmalz. O weh ꝛc.

4. Dieſes Jahr trägt ſie ein Ringlein an der Hand,
Uebers Jahr führt ſie ein Kindlein an der Hand. O weh ꝛc.

5. Dieſes Jahr trägt ſie noch Zwickel-Zwickelſtrümpf,
Uebers Jahr hat ſie weder Schuh noch Strümpf. O weh ꝛc.

6. Dieſes Jahr trägt ſie noch ſchön gewichſte Schuh,
Uebers Jahr läuft ſie noch barfuß dazu. O weh ꝛc.

7. Dieſes Jahr trägt ſie einen kattunen Rock,
Uebers Jahr wird ihr der Buckel ausgeklopft. O weh ꝛc.

Text und Mel. im Limburger Kreiſe (Heringen) um 1885 gehört und von E. Wolfram aufgezeichnet.

Hiermit glaube ich die volksthümliche Grundlage zu einer Umdichtung im Wunderhorn II, S. 14 gefunden zu haben (nachgedruckt Simrock Nr. 232, M. 1030), die wieder eine Abänderung in Zarnack's Volksliedern 1820 erfuhr. Dieſem Machwerke wurde in „24 alte d. Lieder" aus dem Wdh. 1810, Nr. 12 eine Melodie untergelegt, die bei Zarnack und Kretzſchmer I, 131 nachgedruckt iſt. Und woher die Melodie? Man ſtaune! Sie gehört zu dem Pfingſtliede „Nun iſt des Heiland's Werk vollendet", gedruckt im Kathol. Gſgb., Wien (1775) Nr. 5. — Zum Vergleiche möge der Text von Zarnack-Wunderhorn folgen:

1. Komm raus, komm raus, du ſchöne Braut,
Dein' gute Tag ſind alle aus.
O weh, o weh, o, weh, o weh!
Was weint die ſchöne Braut ſo ſehr?
Sie muß die Jungfern laſſen ſtehn,
Sie muß nun zu den Weibern gehn.

2. Leg an, leg an auf kurze Zeit
Das glänzend ſchöne Hochzeitskleid.
O weh, o weh, o weh, o weh!
Was weint die ſchöne Braut ſo ſehr?
Sie muß, wenn andre tanzen gehn,
Von nun an bei der Wiege ſtehn.

3. Wink nur, wink nur, ſind leichte Wink,
Bald drückt am Finger dich der Ring.
O weh, o weh, o weh, o weh!
Was weint die ſchöne Braut ſo ſehr?
Die goldne Kette legt ſie an,
Um ihre Freiheit iſts gethan.

4. Spring heut, ſpring heut den letzten Tanz,
Morgen iſt verwelkt der Hochzeitskranz.
O weh, o weh, o weh, o weh!
Was weint die junge Braut ſo ſehr?
Sie muß die Blumen laſſen ſtehn,
Sie muß jetzt auf den Acker gehn.

Ein ähnlicher Hochzeitsreim im Vogtlande (Dunger, Runda Nr. 738) lautet:

Mädel raus! Mädel raus!
Deine guten Tag ſenn aus.
Wärſchte bei deiner Mutter gebliebn,
Hättſte dein guten Tag getriebn,
Mädel raus! Mädel raus!
Deine guten Tag ſenn aus.

871. Uralter Geſang des Brautzuges.

A) bei Annäherung an die Kirche:

Etza hamm mer nimma weit,
Etza komme mer mit der Bräut,
Etza lâ mer ihr gebn an Segn
Zum ehelichen Leben.

B) bei der Rückkehr nach Haus:

Etza komme mer mit an Weib,
Mit 'n Mann is ſie ei' Leib;
Vor Sünd und Schand bewahr
Das neue Ehepaar!

Aus Elſter im Vogtlande, noch bis 1840 üblich. Dunger, Runda Nr. 735 und Nr. 736.

---

872. Jungfernkranzlied.

1. In meines Vaters Garten
Da wächſt ein ſchöne Blum, Blum, Blum:
Drei Jahr muß ſie noch warten,
Drei Jahr ſind ſchnell herum.
Schöner grüner, ſchöner Jungfernkranz, bei der Nacht,
Schöner grüner, ſchöner Jungfernkranz.

2. Lawendelkraut und Thymian,
Das wächſt in unſerm Garten.
Wie lang bleibt doch der Freiersmann?
Ich kann nicht länger warten.
Schöner grüner, ſchöner Jungfernkranz, bei der Nacht,
Schöner grüner, ſchöner Jungfernkranz!

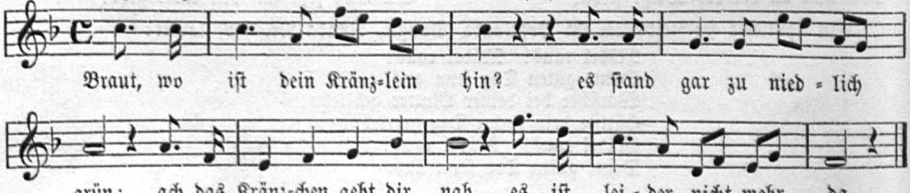
Text aus Fleiſchbach (Lahngegend) 1880. — Die 1. Strophe ohne Refrain iſt aus dem Huſarenliebesliede: Wohlan die Zeit iſt kommen (ſ. Erlach 5, S. 599). Die 2. aus dem Jungfernkranzliede aus Weber's Freiſchütz.

Voran gehen dem Liede folgende 2 Reime: a) Wenn man ein Mädchen lieben will, wie muß mans machen? Muß alle Tage zu ihr gehn ꝛc. (ſ. das Volkslied: „Sag an mein ſchönſtes Kind ꝛc.), b) Stille, ſtille, nur kein Geräuſch im Haus! Still und ſtill und wiedrum ſtill, dieweil mein Schätzchen ſchlafen will! Stille, ſtille, nur kein Geräuſch im Haus!" —

---

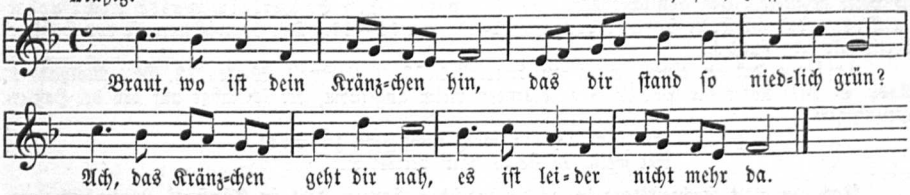
873. Beim Hauben der Braut.

Mäßig bewegt. Aus Schleſien (Konradsdorf bei Hainau). 1839.



Zweite Melodie.

Mäßig. Aus Schleſien, Hoffm. Nr. 105.



2. Kränze ſtehen zwar ſehr ſchön
Doch die ſtets im Kranze gehn
Werden öfters ausgelacht,
Drum, o Kränzchen, gute Nacht!

3. Deines Hauptes ſchönſte Zier,
Dieſes Kränzchen raubt man dir,
Wo nimmſt du's wohl nun wieder her?
Sorge nicht, du kriegſt nicht mehr.

4. Laß das Kränzchen Kränzchen ſein,
Denn es bringt dir doch nichts ein;
Aber viel Gewinn haſt du,
Gehſt du ohne Kranz zur Ruh.

5. Erſtlich liegſt du nicht allein,
Anders ſchläfſt du nicht bald ein,
Dann erwärmeſt du dich bald,
Iſt es gleich im Winter kalt.

6. Sicher ziert es übers Jahr
Deiner kleinen Tochter Haar.
O wie ſchön wirds dieſer ſtehn,
Denn es ſtand der Mutter ſchön.

7. Aber käme auch nun ſchon
Uebers Jahr ein kleiner Sohn:
Gelt! das Söhnchen wär dir lieb,
Weil dein Kranz in ihm beklieb.

8. Gute Nacht nun, liebe Braut!
Sonſten werd ich zu vertraut;
Morgen grüßet man dich ſchlau
Nicht mehr Braut, nein junge Frau.

9. Lachſt du heute über mich,
Morgen lach ich über dich;
Denn dann ſprichſt du ohne Scheu,
Daß mein Scherz doch Wahrheit ſei.

10. Fragſt du, wer der Schäker ſei!
Ich bekenn' mich frank und frei
Zu der kleinen Schäkerei
Hör! ich bins bei meiner Treu.

Aus Konradsdorf und Breslau.

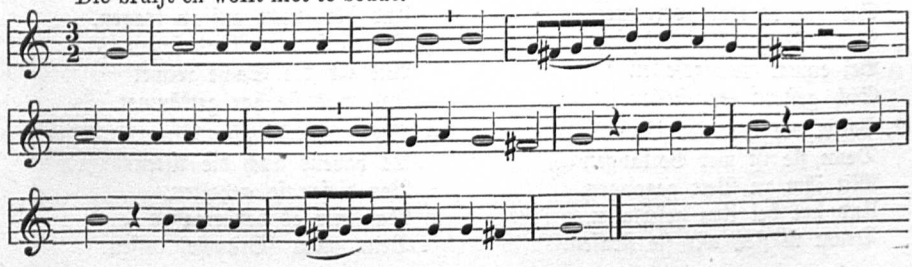
Dieſes Lied, aus Volksmund aufgenommen vom Cantor Jakob in Konradsdorf, wird in Schleſien bei Hochzeiten geſungen und zwar von den Hochzeitsgäſten nach dem ſogenannten „Hauben der Braut", d. h. Abnehmen des Brautkranzes und Aufſetzen der Haube, dem Zeichen der Frau. — Gleiches Lied mit anderer Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. VL. 105.

Der Text iſt entſchieden keine Volks- ſondern Kunſtdichtung, vielleicht von einem Gelegenheitsdichter abgefaßt und verbreitete ſich dann.

---

874. Altniederländiſcher Hochzeitsgeſang*.

Die bruijt en wollt niet te bedde. Souterliedekens 1540 Nr. 150.



Vom Text nur die Anfangszeile erhalten. Vermuthlich war es ein Hochzeitslied, wie dergleichen den Brautleuten vorgeſungen und vorgetanzt wurden, wenn man ſie nach alter Ceremonie zu Bette geleitete. Ein ähnlicher Text aus Deutſchland „Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett“ ſteht in H. L. Haßler's Luſtgarten 1600, Nr. 11—14. Die Compoſition iſt von Haßler, Textinhalt ſehr ſinnlich.

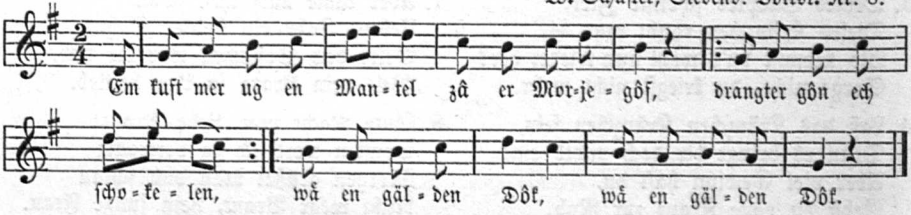
Leſſing hat in einem Brief an Nicolai 1777 (ſ. Leſſing's Werke, 12. Bd., Maltzahn's Ausg. S. 591) unter den Pöbelliedern folgenden Reim angeführt, der ſcheinbar auf den bei Haßler zurückführt:

Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett,
Nit weiß, ob ſie es hätt' verredt ꝛc.

Noch ein alter Hochzeitstanz der niederländiſchen Bauern ſteht in Thyſius' Lautenbuch (um 1600), Ausg. von Land S. 44, darüber der Textanfang: Ey de bruijt lach op haer bedde.

875ª. Morgengabe*.

W. Schuſter, Siebenb. Volksl. Nr. 8.



2. Em kuſt mer ug en Kirſen
Zâ em Irepreiß.
|: Drangter geng ech ſchokelen :|:
Wâ e gälden Reiß.

Ueberſetzung:

1. Er kauft mir auch ein' Mantel
Zu einer Morgengab;
Darin geh ich ſchaukeln
Wie ein goldne Dock.

2. Er kauft mir auch ein Pelzchen
Zu einem Ehrenpreis.
Darin geh ich ſchaukeln
Wie ein golden Rös.

¶ 1, 3 ſchaukeln, ſpazieren. 2, 1 Pelzchen, Muff.

* Morgengabe (althd. morgangeba, mittellat. morganaticum) war das Geſchenk, das der Ehemann am Morgen nach der Vermählung ſeiner Gattin zu machen pflegte.

875ᵇ. Grauthänſeln*.

1. Vexirt die Jungfer Braut!
Sie hat es wohl verdienet,
Denn ſie hat ſich erkühnet
Bei einem Junggeſellen
Sich geſtern einzuſtellen.

2. Vexirt die Jungfer Braut!
Denn ſie iſt mit Verlangen
Mit ihm zu Bett gegangen,
Und hat bei ihm geſchlafen,
Drum müſſen wir ſie ſtrafen.

3. Vexirt die Jungfer Braut!
Und hört nicht auf zu fragen,
Sie muß nun Alles ſagen,
Wie ſich die Sache reimet
Und was ſie hat geträumet.

4. Vexirt die Jungfer Braut!
Es habens auch die Alten
Vor dieſen ſo gehalten,
Daß wir es beſtermaßen
Beim alten (Brauche) laſſen.

5. Vexirt die Jungfer Braut!
Es werden ihre Kinder
Schier künftig viel geſünder,
Wenn wir mit Scherz und Lachen
Ein wenig Poſſen machen.

6. Vexirt die Jungfer Braut!
Und wünſchet ihr Gelücke
Zu dieſem Meiſterſtücke
Und zum Gevatterkuchen,
Ihr Kindlein zu beſuchen!

Berglieder büchlein c. 1730, Nr. 12. Mit Weglaſſen zweier Strophen mit unſaubern Scherzen. —

* Das Brauthänſeln am Tage nach der Hochzeit war in Thüringen noch bis 1840 im Gebrauch.

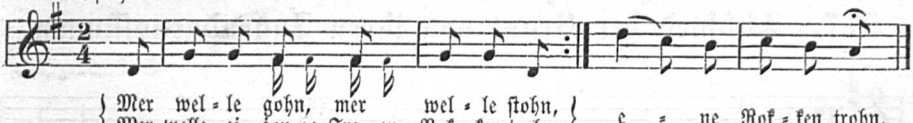
---

876. Rockenlied aus Siebenbürgen.

[Anſingelied am letzten Hochzeitabend.]

Am letzten Hochzeitabend bringen die Nachbarinnen und Freundinnen der jungen Frau einen Rocken, d. h. an einem ziemlich ſtarken jungen Eichſtamm (früher wohl nur ein ſtarker Rockenſtiel), einen dicken Hanfzocken (eine Keit, Koit), an welchem zuweilen Eierſchalen, Werg, hölzerne Löffel ꝛc. hängen. Dabei ſingen ſie in der Hausflur dieſes Lied:

Spechton.



I.

Wir wollen gehn, wir wollen ſtahn,
Wir wolln der jungen Frau den Rocken trag'n.
Ei, was trag'n wir ins Haus?
Viel Ehr und Glück
Auch ſo viel Zufriedenheit,
Auch ſo viel der guten Zeit,
Auch ſo viel Ueberfluß
Und viel der guten Jahr!
Und viel Kornähren
Und viel der heißen Zehrung!
Giebt ihr Gott ein' jungen Sohn,
So nützt ſie ihm mit Glück!

II.

Hört hier, ihr Mann, der Bräutigam,
Was wir euch wollen ſag'n:
Eure Frau die ſollt ihr lieben
Die jungen Mädchen laſſen gehn!
Hört ihr, ihr Frau, de Braut,
Was wir auch wollen ſag'n:
Euern Mann den ſollt ihr lieben,
Die jungen Knechte laſſen gehn! —
[Streit um den Rocken:]
Nehmt ihn, zerbrecht ihn!
Könnt ihr ihn nicht zerbrechen,
So ſtirbt euch eure junge Frau
In dem allererſten Jahr.

III.

[Jetzt ergreifen die im Zimmer den Rocken und ziehen ihn trotz des Widerſtandes der draußen ſtehenden hinein, worauf ihn der junge Mann mit der bereit gehaltenen Axt zerhaut (früher wohl über das Knie brach). Darauf ſingen die in der Hausflur:]

1. Wir treten auf den Beſen,
Wir wollen gerne eſſen!"

2. Wir treten auf ein Zinken,
Wir wollen gerne trinken!

3. Wir treten auf den Ofen,
Wir wollen gerne Braten.

4. Wir treten auf ein Bott'chen.
Wir wollen gerne Kraut'chen.

5. Wir treten auf Plunzen
Wir wollen gerne dunzen.
6. Wir treten auf ein Schweinchen
Wir wollen gerne Weinchen.
7. Wir treten auf ein Diel,
Wir wollen gerne viel.
8. Gebt ihr uns immer Wein,
So wirds eur' Ehre ſein!

¶ 4, 1 Bottchen, Faß. 5, 1 Plunzen, Klumpen. 5, 2 dunzen, ſchwellen.

Anderer Schluß:

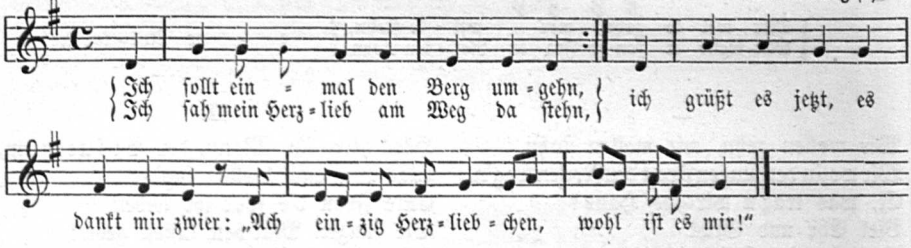
5. Wir treten auf die Planken
Wir wollen gerne danken.
6. Wir treten auf den Kirbiß,
Daß der Bräutgam geb was Mürbes.
7. Wir treten auf den Zappen,
Daß die Braut uns gab ein Lappen.
8. Der Bräutgam hat noch einen Hahn,
Ach, den freſſen die Zigeuner.
9. Die Braut hat noch ein Hähnlein,
Ach, das muß aus dem Topfe gehn:
Nun macht euch fröhlich! —

¶ 5, 1 Planken, Bretterwerk. 7, 2 Lappen, Tuch.

W. Schuſter, Siebenbürgiſche Volksl. S. 85. Ich habe die hochdeutſche Ueberſetzung gegeben.

877. Abſchied der Braut von ihren Jugendgenoſſinnen.

Siebenbürgiſch.



1. Ich ſollt einmal den Berg umgehn,
Ich ſah mein Herzliebchen am Weg da ſtehn,
Ich grüßt es jetzt, es dankt mir zwier:
„Ach einzig Herzliebchen, wohl iſt es mir!“
Refr.: Ich ſoll hinweg, ich muß davon
Der lieb Gott weiß, wann ich wiederkomm!
Ach, wann werd ich wiederkommen?
Wenn die ſchwarzen Raben weiße Federn haben.

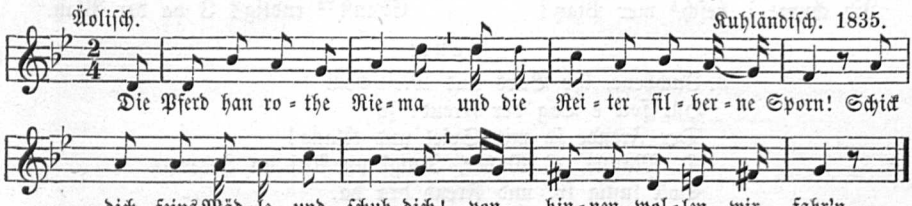
2. Ich ſah zwei Roſen in des Vaters Hand:
„Ach einzig lieber Vater, langt mir eure Hand!“
Ich ſah zwei Roſen in der Mutter Hand:
Ach einzig lieb Mutter, langt mir eure Hand!
Refr.: Ich ſoll hinweg ꝛc.

3. Ich ſah zwei Roſen in des Bruders Hand:
„Ach einzig lieber Bruder, lang du mir deine Hand!“
Ich ſah zwei Roſen in der Schweſter Hand:
„Ach einzig lieb Schweſter, lang du mir deine Hand!“
Refr.: Ich ſoll hinweg ꝛc.

4. Ich ſah zwei Roſen in dem Gebüſch
„Ach, einzig lieb Gſpielen, halt' ihr euch nur friſch!"
Refr.: Ich ſoll hinweg ꝛc.

W. Schuſter, Siebenbürgiſche Volksl. S. 76.
„Am Vorabendend der Hochzeit verſammeln ſich alle Geſpielen der Braut und dieſe nimmt weinend Abſchied von ihnen, während ſie ihr das vorſtehende Lied zum Abſchied ſingen." —

878. Abſchied der Braut vom Elternhaus.

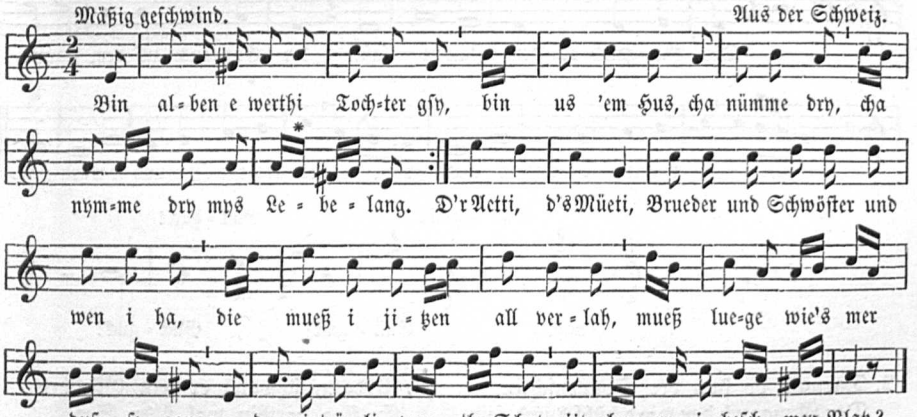


Die Pferd han rothe Riema und die Reiter ſilberne Sporn:
Schick dich, feins Mädle und ſchuh dich! von hinnen wollen wir fohrn.
Sie ließ den Fuhrmann bitte gar um ein kleine Kurzweil,
Daß ſie ſich kann bedanken gegen ihren Vater* fein.
‚Habt Dank, habt Dank, Herr Vater, herzliebſter Vater mein!
Ihr werd't mir nimmer ſchaffe ka krourоſchenes Röcklein.'**
„Fahr fort, fahr fort du Tochter, herzliebſtes Töchterlein mein!
Gehorch deim edlen Herren, gehorſamſt ſollſt du ſein!"

* So geht der Dank fort durch 4 ſolcher Strophen, indem an dieſer Stelle ſtatt „Vater" in 2. Strophe Frau Mutter, 3. Herr Bruder, 4. Schweſter geſetzt wird.
** An dieſe Stelle tritt: 2. ka rothshaar Schuhelein. 3. von Seiden ein Tüchelein. 4. Ka roths Zuſchnürelein (Corſett). Alles übrige vom Text durch alle 4 Strophen gleich. —

Aus dem Kuhländchen (in Mähren), aufgezeichnet von R. Kieſewetter und mitgetheilt in Kretzſchmer's VL. 1840, Nr. 18. Die Melodie hat alterthümliche Modulation (äoliſch).

879. Alter Hochzeitstanz mit Geſang.



Die Braut:

1. Bin alben[1] e werthe Tochter gſy[2],
Bin us 'em Hus, cha nümme dry[3],
Cha nümme dry mys Lebelang.
D'r Aetti[4], d's Müeti, Brueder und Schwöſter und wen i ha,
Die mueß i jitzen all verlah[5],
Mueß luege[6], wies mer duſſe gang[7].
O du, mi trüli[8] werthe Schatz,
Itz chume i, heſch[9] mer Platz?

Bräutigam:

2. „Biſch freyli e werthi Tochter gſy,
Mueſt ebe ſo-ne werthe Fru ſy,
E werthe Fru dys Lebenlang.
D'r Aetti, d's Müeti, Brueder und Schwöſter und wen i ha,
Hätt längſt di gern by ne gha[10],
U-n-i ha beitet[11] ſcho gar lang,
O du, mi trüli werthe Schatz,
Chunſt[12] endlig? I ha der Platz."

Gäſte:

3. Juchheye, ihr Burs und Meitſcheni[13]
Hüt ſoll e Tag der Freude ſy,
Der Freude ſy mit Spiel und Klang!
D' Manne, d' Wyber, Jungi un Alti un Jederma
Soll luſtig ſy, und Freud dra ha,
Mit Eſſe, Trinke, Tanz undGſang!
Juchhe! ſyt luſtig, ſparet nüt,
Ihr trülige[14] Hochzyt-Lüt!

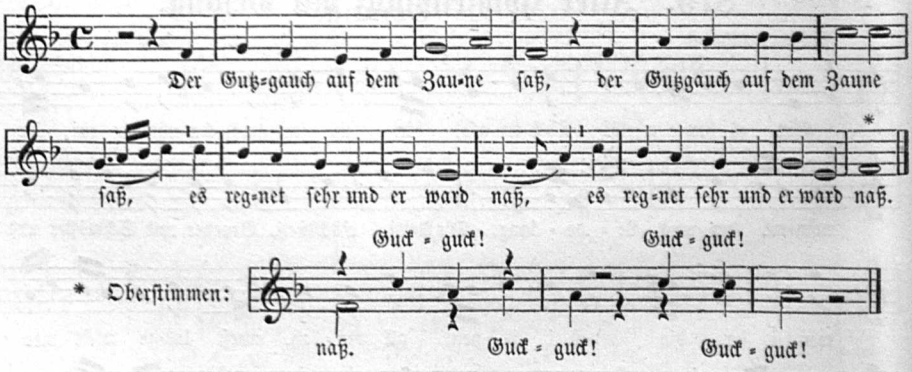
Aus: Wyß, Kuhreihen und Volkslieder 1818, S. 55. Tobler II, 201 in neuer Orthographie. Ueber dieſen uralten Hochzeitsgeſang bemerkt Wyß: „Als Vortanz bei Hochzeiten in der Schweiz wurde derſelbe überall nach uralter Sitte noch am längſten [in der Gegend von Buchegg-berg (Kr. Solothurn) getanzt und geſungen. Jetzt iſt er nicht mehr in Uebung." —
Für hohes Alter ſpricht auch die Mollweiſe (ſtreng genommen äoliſch).

* Das im Original geſetzte Chroma vor g halte ich für modern und falſch: g (nicht gis) iſt hier richtig.

¶ 1) einſt. 2) geweſen. 3) komm nicht mehr drein. 4) Vater. 5) verlaſſen. 6) zuſehen. 7) draußen gehen wird. 8) treuer. 9) haſt du für mich Platz. 10) Hätten längſt dich gern bei ſich gehabt. 11) Und ich hab gewartet. 12) Komm ſt du endlich? Ich hab dir Platz. 13) Mädchen. 14) liebwerthe Hochzeitsleut.

880ª. Der Gutzgauch.

Mel. 1540.



2. Darnach do kam der Sonnenſchein,
Der Gutzgauch der ward hübſch und fein.

3. Alsdann ſchwang er ſein Gfiedere
Er flog dorthin wol über See.

Text und Mel. bei Forſter II, 1540, Nr. 29, mit ſechsſtimmigem Tonſatz von L. Lemblin. Daher abgedruckt Becker, Lieder und Weiſen 1853, S. 10. Deſſen Hausmuſik die Partitur Uhland Nr. 11. War im 16. und 17. Jahrh. beliebt. Der Anfang „Der Kuckuk auf dem Zaune ſaß" findet ſich in einem fürſtlichen Quodlibet von Le Maiſtre, Geiſtl. und Weltl. Teutſche Geſäng 1560 Nr. 90; wieder in: 10 Quodlibet bei Franck, Muſikal. Grillenvertreiber 1622. Fiſchart, Geſchichtskl. 1575, Cap. 4 gedenkt dieſes Liedes mit den Worten: „Gut Hanicken unter dem Zaune ſaß, es regnet ſehr und er ward naß. — Noch bis auf die Gegenwart lebt dies Lied, ſogar noch deſſen Singweiſe. —

Aus der verſtümmelten Faſſung bei Forſter wird der Sinn des Liedes nicht verſtändlich. Zur Ergänzung muß man die vollſtändigen Lesarten aus Schleswig, Weſtfalen, Schleſien ꝛc. hinzunehmen, die hier folgen.

880b. Altes Hochzeit-Anſingelied.

1. De Kuckuk op dem Tune ſat,
Dar regent en Schur und he werd nat.

2. Do keem de blyde Sunnenſchien,
Do ward der Kuckuk hübſch und fien.

3. De Kuckuk breed ſin Feddern ut
Und flog wol awert Goldſchmeds Hus.

4. „Guten Tag, guten Tag, lieber Goldſchmied mein,
Schmied meinem Schatz ein Ringelein!

5. Schmied meinem Schatz einen Roſenkranz
Einen Roſenkranz zum Abendtanz!

6. Der Abendtanz der dauert nicht lang,
Er dauert einen kleinen Sommer lang."

7. Gott gave de Bruet, wat ick äer wünſch:
Dat erſte Jaer enen jungen Prinz,

8. Dat ander Jaer enen Apfel rot,
Ene junge Dochter in den Schoet.

9. Und dat ſo fort van Jaer to Jaer,
Und dat bet fief und twintig Jaer.

10. All fief und twintig um den Diſch,
Dann weet de Fru, wat Huesholen is.

11. Huesholen und dat is Arbeit,
Für Där to ſtaen is Fuelheit.

12. Na Danz to gaen is Luſtigkeit,
Na Kark to gaen is Eerbarkeit.

Aus dem Ditmarſchen: Müllenhoff, Sagen, Lieder ꝛc., S. 480.

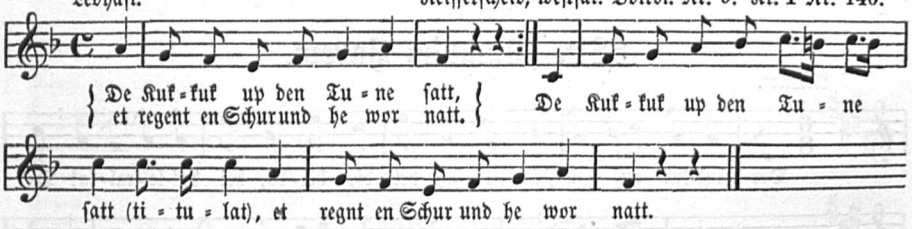
Wie das alte Kuckuckslied als Eingang zu einem Hochzeitsgeſange kommt und, was ich im Altd. Ldb. S. 260 zuerſt behauptet habe, urſprünglich dazu gehörte, wird nicht befremden, wenn man erwägt: daß der Kuckuk bei unſern Altvordern göttliche Verehrung genoß und als mythiſcher Vogel Bedeutung und Einfluß auf Leben, Liebe und Ehe hatte. — Vergl. die große Abhandlung über den Kuckuk von Dr. Mannhardt in Wolf's Ztſchr. f. Myth. III, 209—260. Uhland III, 87—89. Reifferſcheid, weſtf. Bl. S. 145 und Grimm's Mythologie.

Meine Vermuthung, daß das Lied die Umbildung eines heidniſchen, durchaus mythiſchen Textes ſei, theilt auch Reifferſcheid. R. Köhler (Anz. f. d. A. V. S. 269) bezweifelt ſolches.

880c. Der Kuckuk.

[Hochzeitgeſang.]

Lebhaft. Reifferſcheid, weſtfäl. Volksl. Nr. 9. Kr. I Nr. 146.



2. Up Regen folget Sonnenſchin,
Dann wert der Kuckuk hübſch un fien.

3. De Kuckuk trok ſin Feddern ut,
He trok domit no Goldſmets Hus.

4. „Ach Goldſchmidt, lieber Goldſchmidt mein,
Schmied mir von Gold ein Ringelein!

5. Schmied mir von Perlen einen Kranz.
Damit ich komm in dieſen Tanz.“

6. „In dieſen Danz kommt Niemand in,
Un ſullt's de Brut ok ſulven ſin.“

* * *

7. Den vierundzwanzig rümſ' en Diſch
Dann weet de Brut wat Hushallen is.

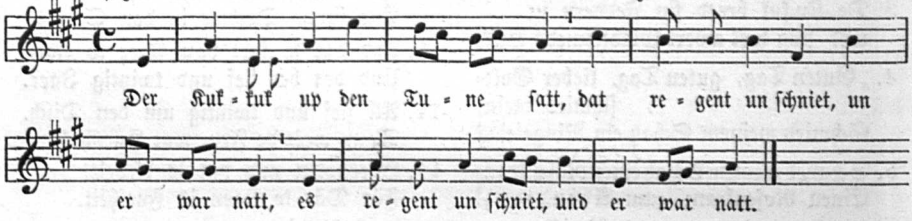
Reifferſcheid Nr. 9. Dazu weitgehende, mythologiſche Deutung in den Anmerkungen S. 145 ff. An der Stelle * * * fehlen die Wünſche an das Brautpaar (ſ. vorangehenden vollſtändigen Text). Aehnliches Lied und Mel. aus Weſtfalen bei Kretzſchmer II, 140.

* Das iſt einer der wenigen Fälle (vielleicht der einzige), daß von einem alten Liede des 16. Jahrh. auch die alte Melodie bis zur Gegenwart erhalten blieb.

880d. Der Kukuk als Liebeswerber.

(Anſingelied bei Hochzeiten.)

Mäßig. Aus Granzow in der Uckermark. 1843.



2. Er flog über Berg un tief Grünn
Bis dat a une NN. äha Fennſta ſtünn.

3. NN. hia größt di de Brutmann ſo fein,
Hia ſchickt a di ein Kränzelein.

4. Er ſchickt dir viel, er bringt dir viel,
Aber niemals kommt er ſelber zu dir.

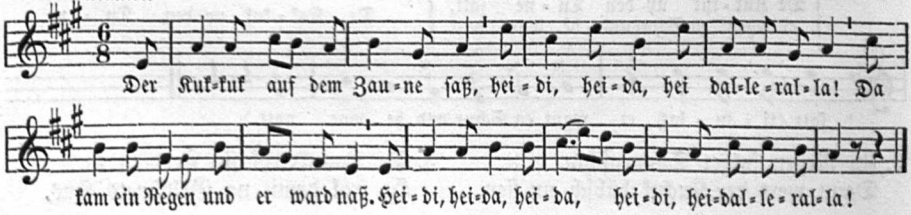
5. NN. hia größt di de Brut ſo fein,
Hia ſchickt ſie di ein Ringelein. —

* Wenn das Lied geſungen iſt, ſo ſagt Jemand aus der Geſellſchaft zu dem Burſchen oder zum Mädchen, je nachdem er oder ſie zuerſt genannt iſt: „N. N. Ich heb di'n Brut (Brutmann) angeſungen, angeklungen, angedicht, angedacht, angerötelt, angeprötelt, angenägt (genäht) angeſägt. Wenn 't di herzallerleſſt Engel iß, dann lach fründlich und bedank di! — Dieſer erwidert darauf: „Ich bedank mi öwen (über) Brot ſie (he) iß lang no nich grot (groß).“ — Was dieſe formelhafte Antwort bedeutet, iſt unerklärt.

¶ 2, 1 Grünne, Gründe. 2, 2 a, er; äha, ihr; ſtünn, ſtund. 3, 1 hin, hiermit.

881a. Kukuks Harem.

Munter.



2. Da kam ein warmer Sonnenſtrahl, ꝛc.
Der Kuckuk ward bald wieder rein. ꝛc.

3. Der Kuckuk iſt ein braver Mann,
Er ſchafft ſich nur ſechs Weiber an.

4. Die Eine kehrt die Stube aus,
Die Andre ſchmeißts zum Fenſter 'naus.

5. Die dritte macht ein Feuer an,
Die Vierte ſetzt ein Töpfchen dran.

6. Die Fünfte bettet den Kuckuk fein,
Die Sechſte legt ſich zu ihm hinein.—

7. Der Kuckuk iſt ein braver Mann,
Er ſchafft ſich nur ſechs Weiber an.

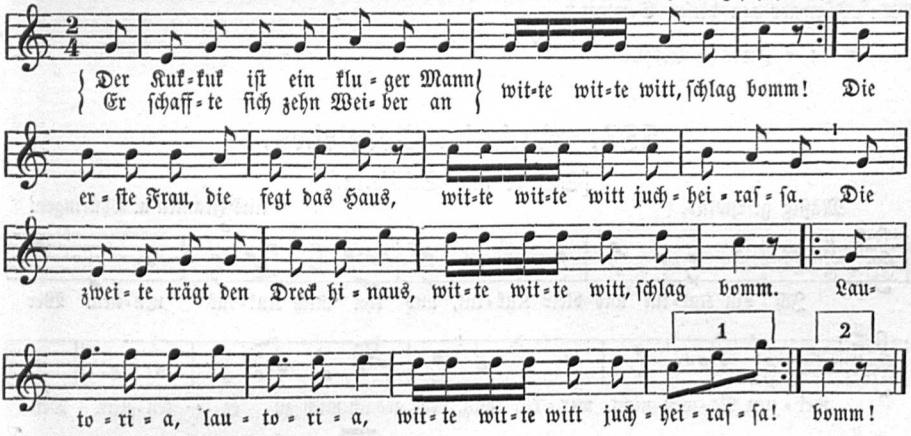
Aus Zerbſt: Erk II, 2, 38. — Bei Kretzſchmer II, 314 wörtlich faſt gleich, aber mit anderer Mel. aus 2/4, angeblich aus der Pfalz und dem Elſaß. Im Wunderhorntext III, 1808, S. 130 heißts:

Der Guckguck iſt ein braver Mann
Der ſieben Weiber brauchen kann ꝛc.

Weiteren Zuwachs in der Zahl der Frauen bis 10, 12 und 14 bringen andere Texte. Vergl. Fiedler S. 196, 198. Simrock Nr. 120: „Der Kuckuk iſt ein braver Mann, der 14 Weiber brauchen kann.“ Hoffmann, Findlinge I, 105.

881b. Kuckuks Harem.

Aus Hattengeſäß (Kr. Hanau).



2. Die dritte kocht den Haferbrei,
Die vierte trägt die Butter herbei,
Der fünften ſchmeckt es gar zu gut,
Die ſechſte kriegt den Zuckerhut.

3. Die ſiebent' macht das Bette warm,
Die achte ſchläft in Kuckuks Arm.
Die neunte deckt das Bettchen zu,
Die zehnte wünſcht ihm gute Ruh.

882. Nach der Hochzeit.

1. Heur gen dieſen Summer —
Ich armer elender Mann.
Ein Weib hab ich genummen,
Warum hab ichs gethan?
Armuth hat mir die Lauten g'ſchlagen,
Elend hat mir gepfiffen,
Zu der Eh hab ich gegriffen,
Rath zu i wie heißt die Braut?

2. Die Braut die heißt: Ach leider!
Der Bräutgam: daß Gott erbarm!
So hab wir keine Kleider
Und ſind Gotts Marter arm;
So hab wir weder Salz noch Schmalz,
Kein Butter iſt darinne,
Ich trau mirs keins gewinnen,
Wär ich zum Thor hinaus!

3. Mein Schwieger wollt mir helfen
Mit einer ſchäbigen Kuh,
So trägt ſie kaum das Leben,
Fleiſchhacker ſprach mir zu:
„Die Haut iſt beſſer denn das Fleiſch,
Nun wie wilt du mirs geben?
So trägt ſie kaum das Leben
Und giebt kein Milch dazu.“

4. Wenn ich zu Morgen früh aufſteh
Und in mein Stüblein geh,
So bin ich hart gelegen
Mein Lend die thut mir weh;
So hab wir zerriſſen' Polſter und Kiſſen,
Kein Feder iſt darinne,
Ich trau mir kein zu gewinnen,
Der Teufel bleib im Haus.

5. So ſchwing ich mich über die Heide,
Wohl über das weite Feld;
Mein Weib wollt ich verkaufen
Wohl um ein leichtes Geld;
So ſchwing ich mich über die breite Heid
Mit manchem guten Geſellen,
Es heirath ever da wölle!
Der Eh hab ich genug.

6. Der nun das Liedlein neu geſang
Von neuem geſungen hat,
Das hat gethan ein guter Geſell
Zu Budweiß in der Stadt;
Er ſingt uns das und ſingt uns mehr,
Er hats gar wohl geſungen,
Vom Weib iſt er entrunnen,
Zu ihr kommt er nit mehr.

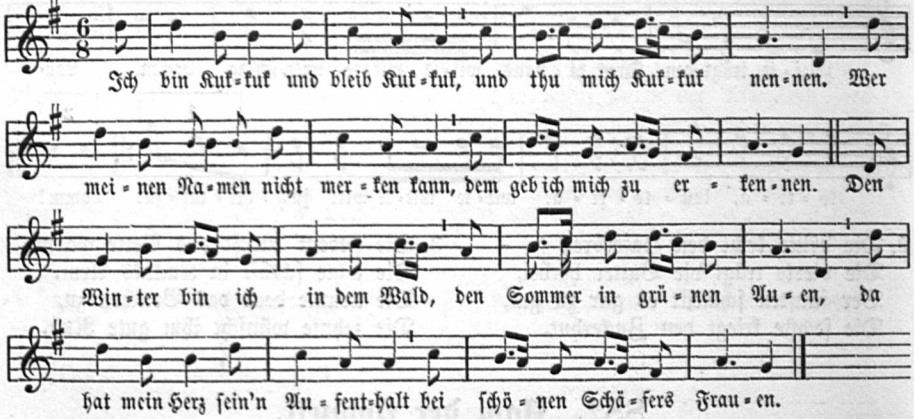
Heidelb. Handſchr. Nr. 109, Bl. 104. Fl. Bl. des 16. Jahrh. Darnach bei Uhland Nr. 277. Die Handſchrift hat nur wenig Worte anders ſ. Abdruck bei Görres S. 151 und daher Erlach I, 266: „Fürwahr gen dieſen Sommer.“

¶ 4, 6 Feder = Sedel.

883. Kuckuks Liebeleben.

[Schäfer und Schäferin.]

Mäßig geſchwind. Aus Franken u. Thüringen.



2. Wenn meine Schäflein auf der Heid
Im grünen Thale graſen,
So hab ich meine Luſt und Freud
Setz mich auf grünen Raſen
Und ſchrei mit heller Stimm: Kuckuk!
Daß's in die Au erklinget,
Und ruf der ſchönſten Schäfrin zu,
Daß ſie mir eines ſinget.

3. Mit einem Wort: es bleibt dabei,
Kuckuk will ich verbleiben,
Und will der Schäfrin meine Treu
In Lieb aufs Neu' verſchreiben,
Bis endlich kommt der Vöglein Tod
Und ſtößt mir meine Glieder.
Behüt dich Gott, meine Schäferin,
Bis daß ich komme wieder!

Mel. und Text bei Erk II, 4/5, Nr. 59. Mel. und erſte Textſtrophe mündlich aus Franken und der Gegend von Gotha. Text theilweiſe nach einem fl. Bl., gedruckt zu Köln a. Rh. (wohl vor 1815). Derſelbe Text bis auf einzelne Worte bei Simrock Nr. 121. Ein weniger guter Text im Wdh. I, 1845. S. 352 aus Arnim's Nachlaß: „Bin ich ein Kuckuk, thu mich ſelbſt Kuckuk nennen ꝛc."

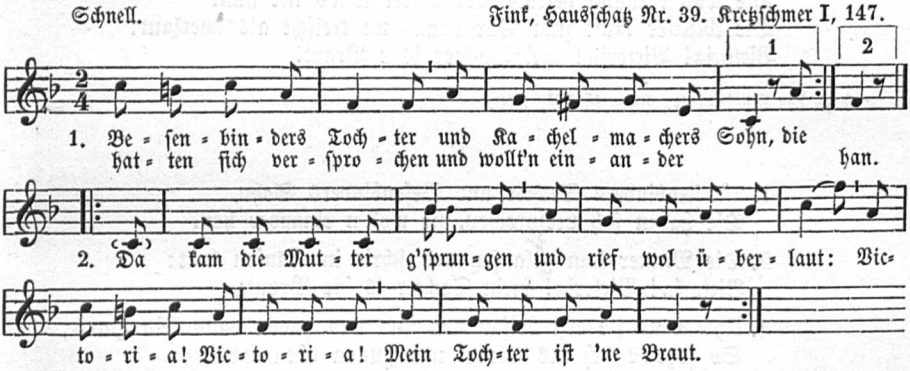
[Vergl. Schuré, Geſch. d. d. Liedes S. 97, wo das Liedchen zu den Zaubermärchen und Waldidyllen gerechnet und einem Schäfer in den Mund gelegt wird.]

¶ 2, 4 Waſen = Raſen.

884. Altes Lied vom Hochzeitmachen (Bettelhochzeit).

A.

Schnell. Fink, Hausſchatz Nr. 39. Kretzſchmer I, 147.



3. Dreimal um den Ofen rum und dreimal um und um:
Stoßt mir nur keine Kachel ein und ſtoßt mir nur nicht um!

4. Hat einer einen Stall voll Heu, ſo wird die Kuh nicht mager:
Hat ein'r ein hübſches Schweſterlein, ſo kriegt er bald 'nen Schwager.

B.

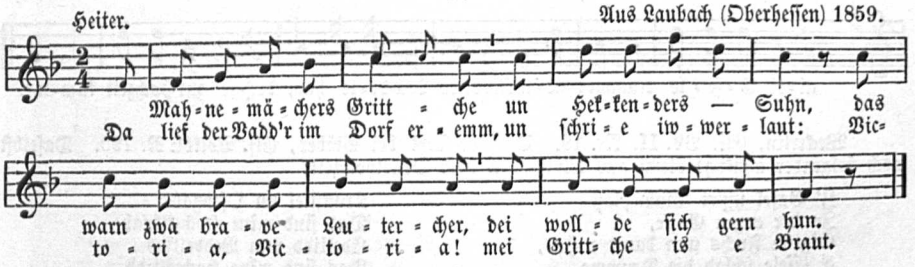
1. Kleine Fiſche, große Fiſche findt man in den Teichen:
Wer das Mägdlein haben will, der muß ſie fein erſchleichen.

2. Stoßt mir nur keine Kachel ein, es raucht mir in der Stuben:
Wer eine ſchöne Schweſter hat, der kriegt auch bald — ein' Schwager.

Bergliederbüchlein 1740, Nr. 235.

C.

Heiter. Aus Laubach (Oberheſſen) 1859.



¶ Mahnemacher, Korbmacher. Grittchen = Gretchen. Heckenbender, Beſenbinder. Leuterchen, Leutchen; hun, haben.

D.

Bürſtenbinders Tochter und Schurzfellflickers Sohn,
Die haben ſich verſprochen, um einen grünen Lohn.
Die beiden ſind verbunden in lauter Lieb und Treu:
Glückſelig iſt die Stunde, wo ſie beiſammen ſein!

Aus Steinhagen (Weſtfalen) 1840. Vergleiche ähnliche Spottreime: Meier, Volksl. 65 Meinert 241.

E.

's Korbmachers Dochter un's Beſenbinners Sun,
Die woll'n enann heirate, der vatter will's net hun.
Die Mutter lauft zum Dor enaus un kreiſcht als iwerlaut:
Victoria! Victoria! mei Dochter is e Braut.

Aus der Rheinpfalz, Bavaria IV, 370.

F.

1. Bürſtenbinders Tochter und Beſenbinders Sohn,
Die haben ſich verſprochen, ſie woll'n einander hon.

2. Die Mutter kam gelaufen und ſchrie im Laufen laut:
Victoria! Victoria! mein Tochter is 'ne Braut;

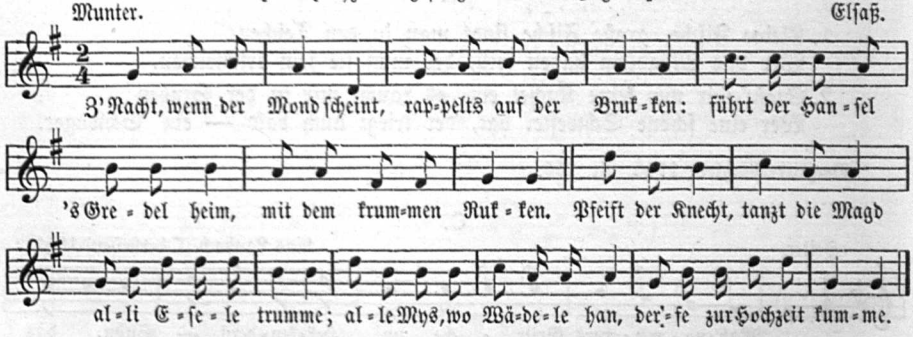
3. Und wenn ſie erſt beiſammen ſind und haben dann kein Haus;
So ſetzen's ſich ins Körbel und gucken oben raus.

Grimm, Kinder- und Hausmärchen III, 214.

---

885. Das Geleit geben (Le conduite).

[Bei Hochzeiten geſungen von der Jugend.]



Weckerlin, Elſ. VL. II, Nr. 18. Derſelbe Text bei Stöber, Elſ. Volksl. N. 190. Daſelbſt noch folgender ähnliche Reim aus Mülhauſen über Bettelhochzeit:

Z' Baſel uff'm Blumeplatz
In der engen Gaſſe,
Gigt a Fuchs unn danzt e Has,
s' Esele ſchlad die Drumme,
Alle Diäerle, wo Wädele han,
Miän zur Hochzit kumme.

Kruckſtiel un Ofengabel
Das ſind mine Hochzitknabe,
Edellidd unn Beddellidd
Das ſind mine Hochzitlidd.

¶ Erklärung: 1, 1 Blumenplatz nennen die Baſeler jeden Winkel in einer engen Gaſſe. 2, 3 Diäerle, Thiere. 3, 1 Mián, müſſen.

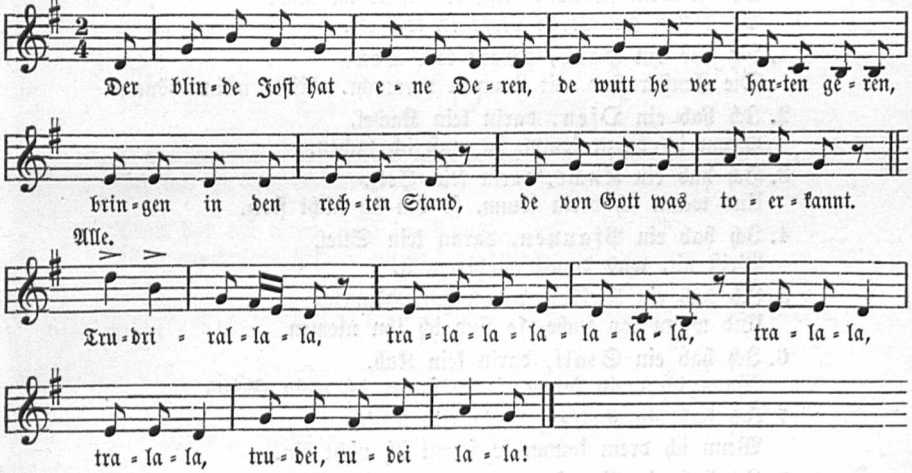
886. Bettelmanns Hochzeit.

Widele, wedele! hinterm Städtele
Hat der Bettelmann Hochzeit;
Pfeift ein Läusle, tanzt ein Mäusle,
's Igele ſchlägt die Trommel.
Alle Thier, die Wedele haben,
Sollen zur Hochzeit kommen.

Wunderhorn III, 1808, Anh. 92 unter Kinderliedern. Daher Simrock, Kdb. 80. Original (offenbar aus Württemberg) hat für den Schluß noch folgende Lesart: „Schlägt ein Igele Trommel, und alle Leut, die gebucklet ſind, ſollen zur Hochzeit kommen." — Aehnlicher Reim Tobler, Appenzeller Sprachſchatz 1837, S. 277. — Bei Fiſchart (Gargantua 1590, S. 318) ſteht unter den Spielen „das Wederle wederle."

887. Bettelhochzeit.

Vorſänger. Aus Weſtfalen.



2. Rapp de kapp ſu het de Pape,
Kam met ſiner Münkekappe,
Kriy ſin Kaddegismusbok,
Gab ſe'm, twe, drei tohop.

3. Sriber word nu ouk geropen,
Kam met ſinem Sriptük gelopen.
Sriber, ſreif mal up den Breif,
Wat de Deren mette kreit?

4. Enen Stohl un ene Bank,
Ene Tonne Sügedrank,
Enen Emmer, enen Pühl,
Segt, ji Lüe, is das nit viel?

5. Enen Rock ſeß Eilen wiet
Un ſeß Leppeln krum un ſchief.
Enen Rock ſeß Eilen wiet,
O, wat frögede ſich dat Wief!

6. Ene aule Buerkappe,
Un twe habe Nibbelappen,
Un auk für de lauſe Welt
Drei ſeß Penige baar Geld. —

7. Obends gieng de Hochtiet an,
Löſtig woren Fru un Mann,
Löſtig woren alle Gäſte,
Dre broden Heringe was dat Beſte.

8. Junge, drink! es ſmecket ſöte,
Donner auk, et is Geköte!
Junge, drink! et is Brannewien,
Is en Klumpen Sucker drin.

9. Schulten Frittken, dull un vull,
Kreig ſin Greitken, dat nit wull,
Gaf ihr'n Küßken up de Snute:
Jeß Mar Jauſef, min Aug' is ute!

10. Tweilf Aur giengen ſe to Hus:
‚Donnerhaal, — dat was en Schmus!'
Seggt de dicke Schulte Drull
‚Ha, wat is min Wampen vull!'

11. De Brügam gink met ſiner Brut
In d'Kammer, puſt de Lampe ut:
Nam ſin Wifke in den Arm,
Je, wat wert min Herze warm!

12. Un de dat Lehd geſungen het,
Was en verlumpen Fahnenſmett,
De up der Hoktit auk met at,
Un tiegen Lux dem Sriber ſat.

Kretzſchmer und Zuccalmaglio, Volksl. II, Nr. 351. Vergl. Mel. 621.

---

888. Hausrath.

Ei, du mein ſchöne Margret! hätteſt du mich,
So hätteſt gut Leben vergeben wie ich.

1. Ich hab ein Haus, darauf kein Dach,
Die Fenſter ſind mit Lumpen vermacht. Ei du mein ſchöne ꝛc.

2. Ich hab ein Ofen, darin kein Kachel,
Wann ich darzu komm, ſo muß ich lachen.

3. Hch hab ein Kuche, darin kein Holz,
Und wann ich drein komm, ſo bin ich nicht ſtolz.

4. Ich hab ein Pfannen, daran kein Stiel,
Weiß nit, was damit machen will.

5. Ich hab ein Keſſel, daran kein Hiemen,
Und wann ihn ſuche, ſo ſind ich ihn niemen.

6. Ich hab ein Stall, darin kein Kuh,
Wann ich drein komm, ſo beſchmier ich mein Schuh.

7. Ich hab ein Keller, darin kein Wein
Wenn ich drein komm, ſo ſchenk ich nicht ein.

8. Ich hab ein Bettſtatt, darin kein Boden,
Die Federn ſind mir ins Wirthshaus geflogen.

9. Ich hab ein Beutel, darin kein Geld:
Kein braverer Kerl iſt in der Welt.

10. Das Lied das iſt jetzunder aus,
Nun geh mit mir in das Wirthshaus.

Aus einem Liederbuch, das im Berner Oberland geſchrieben iſt: Tobler I, 151.

5, 1 Hiemen = Hängebogen, Hängekette. 5, 2 niemen = nirgends.

---

889. Hausrath.

1. Man geiget der Braut zur Kirchthür hinein —
Denk einer was ſie weint.
Refr.: O heieli, oho, o weieli, o weh!
Jez iſt die Braut keis Meiteli meh!

2. Man geiget der Braut in den vorderen Stuhl
Wo me zwei Liebi zämen thud.
O heieli ꝛc.

3. Man geiget der Braut zum Opferſtock,
Dort macht man ihren den rechten Knopf.

4. Man geiget der Braut zur Kirchenthür hinaus;
Denk ein Jeder, jetzt iſt es aus.

5. Man geiget der Braut zum Eſſen,
Jez hat ſie kein Meſſer.

6. Man hat ein alte Sichel im Haus,
Man macht der Braut ein Meſſer draus.

7. Man geiget der Braut ins Bett hinein,
Jez hat ſie kei's Deckelein.

8. Man hat ein alten Federſtrauß,
Man macht der Braut eis Deckelein daraus.

9. Man geiget der Braut ins Bettelein,
Jez hat ſie kein Kiſſelein.

10. Man hat ein alten Igel im Haus,
Man macht der Braut ein Kiſſele draus.

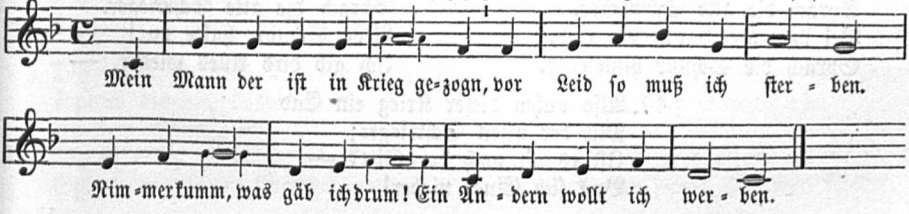
Das erſte von „Drei ganz neue Lieder" gedruckt in dieſem Jahr. Züricher Stadtbibl. XVIII, 1792, 2. Daher Tobler I, 153.

890ª. Schnur und Schwieger.

Erſte Lesart.

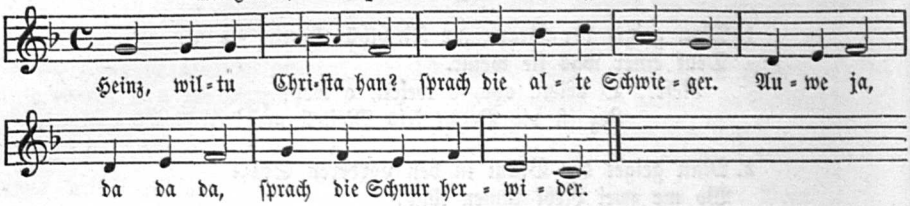
Ammerbach, Orgeltabulatur 1578 Nr. 42.

(mixolyd.) „Mein Mann, der iſt in Krieg gezogen." Orig. um eine Quinte höher.



Andere Lesart.

M. Franck, Fasc. quodl. 1611, Nr. 3. Deſſen Grillenvertreiber 1622 Nr. 5.



1. Mein Mann der iſt in Krieg zogen,
Vor Leid ſo muß ich ſterben;
Nimmer kumm, was gäb ich drum!
Ein Andern wollt ich werben.

2. „Ich will dir meinen Sohn geben“,
Sprach die alte Schwieger
Auweh ja, da da da!
Sprach die Schnur hinwieder.

3. „Heinz, willtu Chriſtrin haben?“
Sprach die alte Schwieger.
Will ſies ſein, ſo iſt ſie mein,
Sprach der Sohn hinwieder.

4. „Wann wölltihr dann Hochzeit haben?“
Sprach die alte Schwieger.
Gilt uns gleich, wann es ſei, —
Sprach die Schnur hinwieder.

5. „Was ſoll ich euch ins Haus ſchenken?“
Sprach die alte Schwieger.
Dein neuen Pelz, mir gefällts, —
Sprach die Schnur hinwieder.

6. „Was wollt ihr für ein Handwerk treiben?“
Sprach die alte Schwieger.
Gelt, mein Heinz, wir treiben keins?
Sprach die Schnur hinwieder.

7. „Womit wöllt ihr euch denn nähren?“
Sprach die alte Schwieger.
Mit Käs und Brot und was man hat,
Sprach die Schnur hinwieder.

8. „Wo wollt ihr heint dann liegen?“
Sprach die alte Schwieger.
Bei dem Heerd auf der Erd,
Sprach die Schnur hinwieder.

9. „Wo wollt ihr den Hausrath nehmen?“
Sprach die alte Schwieger.
Frag nit drum! wo wirs bekumm,
Sprach die Schnur hinwieder.

10. „In welches Haus wollt ihr dann ziehen?“
Sprach die alte Schwieger.
In dein Haus, du mußt draus,
Sprach die Schnur hinwieder.

11. „Das Haus das iſt mein eigen“
Sprach die alte Schwieger.
Iſt es dein, es wird noch mein,
Sprach die Schnur hinwieder.

12. „Wollſt du auf meinen Tod hoffen?“
Sprach die alte Schwieger.
Lebſt du lang, ſo iſt mir bang,
Sprach die Schnur hinwieder.

13. „Gieb mir meinen Pelz wieder!“
Sprach die alte Schwieger.
Der Pelz iſt mein, iſt nimmer dein,
Sprach die Schnur hinwieder.

14. „Wollſt du mich den pochen erſt?“
Sprach die alte Schwieger.
Ich bin Herr, und du nicht mehr!
Sprach die Schnur hinwieder.

15. „Ich dürft dir Eins an Schleir geben“,
Sprach die alte Schwieger.
Wie du willt, nu, es gilt!
Schlug die Schnur hinwieder.

16. „Auweh, auweh meins armen Kopfs!“
Sprach die alte Schwieger.
Liebe Schnur, halte nur!
Ich gib dirs Alles wieder. —

17. Alſo nahm dieſer Krieg ein End
Mit der alten Schwieger;
Iſt es nit noch der Sitt? —
Buck ſich Einer nieder!

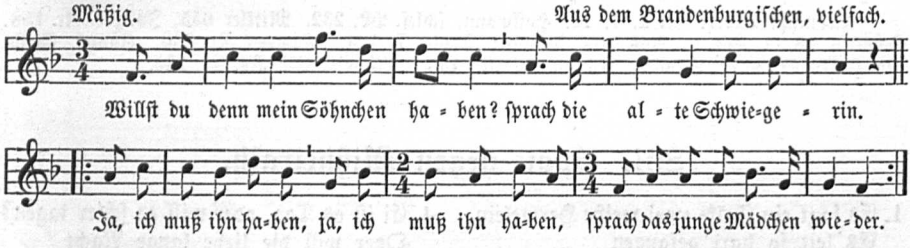
Orl. Lassus, Der ander Theil Teutſche Lieder. München 1573. Nr. 1. Daher ohne Mel. bei Erk, Liederhort S. 124 und Hoffmann S. 223 und hier. — Fl. Bl. 8°. 4 Bll. „Ein ſchön Lied Von der alte Schwieger, vnd jrer Schnur, ſampt jenem Son Heintzen, Inn ſeinem eigen Thon . . .“ Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg, durch Hans Koler (um 1570). Alex. Utenthal, Fröliche newe Teutſche vnd Frantzöſiſche Lieder . . . Nürnberg 1574, Nr. 13. (Seine Mel. nicht Volksweiſe, wie auch nicht die bei Laſſo.) — Wenig abweichend Ambraſer Liederb. Nr. 132. Nach anderen fl. Blättern und Utenthal der Text bei Uhland 276. Damit ſtimmt Wdh. 4, 132. — Im Bergliederb. 1740 ſehr verdorben und trümmerhaft und mit ſchmutzigen Zuſätzen.

Die Volksmelodie bei Ammerbach, Orgeltabulatur 1571, Nr. 42. Ziemlich gleichlautend M. Franck, Fasc. quodlib., Coburg 1611, Nr. 3 und deſſen muſikal. Grillenvertreiber 1622 Nr. 5.

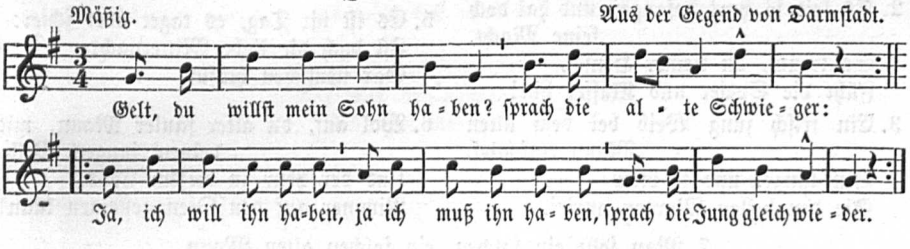
Der Tenor wird 1579 in einem Druck zwei hiſtoriſchen Liedern auf die Spanier in den Niederlanden vorgeſchrieben: Im Thon: Wie die alte Schwieger (ſ. Weller II, 408).

¶ Erklärung: 3, 1 Heinz, Koſename für Heinrich. 4, 4 Schnur, mhd. snor, snuor, Schwiegertochter. 14, 1 pochen, mhd. bochen, pochen, trotzen: Willſt du vorher mir ſchon trotzen, ſo wiſſe, daß ich Herrin bin im Hauſe! 17, 3 der Sitt, mhd. sit, site, der Gebrauch, die herrſchende Gewohnheit. Iſts nicht heute noch ſo? Wer ſich getroffen fühlt, bücke ſich nieder und ſchweige. — Das Wort hinwieder habe ich ſo ſtehen laſſen, wie Erk, Hoffmann u. A. es ſchreiben, obwohl ich hinwider (dagegen) für richtiger halte.

890ᵇ. Die junge Schnur und die alte Schwieger.



Zweite Melodie.



1. Willſt du denn mein Söhnchen haben?
Sprach die alte Schwiegerin.
Ja, ich will ihn haben,
Ja, ich muß ihn haben,
Sprach das junge Mädchen wieder.

2. Wo wollt ihr denn Brot hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
In dem Bäckerladen
Da iſt Brot zu haben,
Sprach das junge Mädchen wieder.

3. Wo wollt ihr denn Fleiſch hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
In dem Schlächterladen
Da iſt Fleiſch zu haben,
Sprach das junge Mädchen wieder.

4. Wo wollt ihr denn Bier hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
Wo die Kanne hängt
Da wird Bier geſchenkt,
Sprach das junge Mädchen wieder.

5. Wo wollt ihr denn Geld hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
Im dem Wechſelladen
Da iſt Geld zu haben,
Sprach das junge Mädchen wieder.

6. Wo wollt ihr das Bett hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
Steck Stroh in Säck,
Hab ich ſchon ein Bett,
Sprach das junge Mädchen wieder.

7. Wo wollt ihr das Haus hernehmen?
Sprach die alte Schwiegerin.
Jagn die Alten raus,
Habn wir gleich ein Haus
Sprach das junge Mädchen wieder.

8. Ei, ſo möcht ich mich erhenken!
Sprach die alte Schwiegerin.
Wünſch euch tauſend Glück,
Kauf euch gleich ein Strick,
Sprach das junge Mädchen wieder.

Text und Melodien bei Erk, Ldh. Nr. 36.

Textabweichungen: 1, 1 Willſt du denn mein Fritzchen haben? ſprach die alte Schwieger (Fl. Bl., abgedr. Ldb. des d. Volks 1883, Nr. 948). — Willſt du meinen Sohn denn haben? (Scherer). Mädel, willſt meinen Sohn heirathen? — 1, 2 ſprach die alte Schwieger (Scherer). 1, 3 Ja, den will ich haben, ja den muß ich haben. 2, 1 Wo werdt ihr denn Brot hernehmen? 2, 3 Dort im Bäckerladen. 3, 3 In den Fleiſcherbänken, wird das Fleiſch ſchon hängen = Geh ich in die Bank, krieg ich kurz und lang. 4, 1 Wein hernehmen? 4, 3 Wo der Weinkranz hängt, da wird Wein geſchenkt. 6, 3 Sechs ſiebn Strohesäck, machen auch ein Bett. 8, 3 So ein tauſend Glück! hier iſt gleich ein Strick. —

Aehnliche Lieder: Erk I, 1, 15. Hoffmann, ſchleſ. VL. 232. Mittler 655. Jungbr. Nr. 158. Schottky 58 (2. Aufl.). Aus dem Aargau: Tobler I, 124. Simrock Nr. 236. Künzel, Geſch. von Heſſen S. 536. Schuſter, ſiebenb. VL. Nr. 135. Mündel, Elſ. VL. Nr. 225.

891. Spott gegen Mißheirath.

1. Es jagt ein Falke zwei weiße Hermelein,
Es leit ſo hart gefangen
Das junge Herze mein.

2. Es leit ſo hart gefangen und hat doch keine Macht,
So kumm, du kleiner Henſel,
Führ die Speier und Klaffer hin!

3. Ein friſch jung Weib bei dem alten Mann entſchlief,
Viel länger und je öfter
Sie den hellen Morgen anrief.

4. Ei iſt es Tag, oder will es ſchier tagen?
Oder will die liebe lange Nacht
Nimmermehr kein End nicht haben?

5. Es iſt nit Tag, es taget aber ſchier:
Iſt doch die liebe Mitternacht
Gar neulichen hinfür.

6. Wol auf, du alter fauler Mann, mit deinem jungen Weib,
Und der heur zu dieſem Jahr
Nimmer auf den Ofen geſteigen kann!

7. Man ſollt ein ſolchen, ein ſolchen alten Mann
Mit einem eiſernen Flegel
Zu der hintern Thür ausſchlan.

Text in: Bergkreyen 1536, Nr. 44. Daher auch Uhland Nr. 84.

¶ Erklärung: 1, 4 Hermelin, altd. harmin (im Druck „ermeleyn") ein im nördlichen Europa und Aſien lebendes großes Wieſel, deſſen brauner Pelz im Winter ganz weiß wird. Nicht ohne Witz iſt das Bild von der Jagd des Falken auf das Hermelin dem Liede von dem Mann, der ein junges Weib heirathet, an die Spitze geſtellt, um die Entrüſtung und den Spott des Volkes über ſolchen phyſiſchen und pſychologiſchen Skandal loszulaſſen. 2, 3 Speier, Spötter; Klaffer, Schwätzer, der Böſes beſonders liebend nachredet. 4, 1 ſchier, bald. 5, 3 gar neulichen, ganz kürzlich erſt vorbei. Das iſt eine Anſpielung auf die nächtlichen Seufzer des jungen Weibes.

892. Keine Alte!

1. Ich armer Mann, was hab ich g'than!
Ein Weib hab ich genommen.
Hätt ich es unterwegen g'lan,
Ich wers noch wol bekommen.
So oft als michs gereuet hat,
Das könnt ihr wol ermeſſen.
Mit ihr muß ich zu Hader ſtan
Zum Bett und auch zum Eſſen.

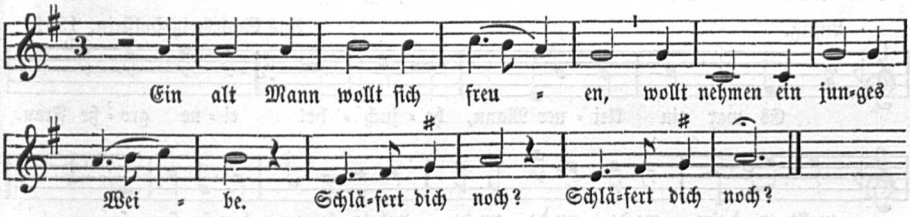
2. Wenn ich des Nachts ſchlafen will gan,
Freundlich mit ihr will ſcherzen,
Mit mir fängt ſie ein Hader an,
Das bringt meim Herzen Schmerzen.
Sprech ich zu ihr: Ruck her zu mir,
Sie thut als ſei ſie entſchlafen
Wil ich ein Freundſchaft von ihr han
Gar theuer muß ichs erkaufen.

3. Den Kauf den treib ich oft im Jahr,
Damit bleib ich bei Hulden
Mit meiner Fraun, der ich fürwahr
Die finger muß vergulden.
Viel Ketten, Schauben will ſie han,
Merkt auf, ihr jungen Knaben!
Alſo geſchicht eim alten Mann,
Der ein junges Weib wil haben.

Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 83. Fl. Bl. Kuneg. Hergotin 1530. (Weim. Sammelband.) Mittler 853.

893. Schläfert dich noch?

Mel. 1540.



2. Er freit wol um frau Claren,
Die war bei achtzehn* Jahren.
Schläfert dich noch?

Forſter II, 1540, Nr. 66 (wiederholt 1549, 1553, 1565). Tonſetzer nicht genannt. Original eine Quart tiefer, doriſch mit d beginnend.
Ein ähnliches Lied bei P. Schöffer 1537, Nr. 53 und Ott 1544, Nr. 2 (fünfſtimmig):

„Es wollt ein alt Mann auf die Bulſchaft gan, :|
Da legt er ſeine beſten Kleider an." (Weiter kein Text.)

* Statt achtzehn (1540) ſteht achtzig im Druck 1553.

894. Der verſchmähte Metzgerſohn.

1. Es hätt ein Metzger ein Töchterlein
Vor einem dürren Holze,
Wann es wollt nimmer Maget ſein,
Wollt haben ein Reiter ſtolze.

2. Do ſtand eins Metzgers Suhn darbei
Mit ſeiner ſchweren Täſchen:
„Fahr hin, fahr hin! mein Metzgerlein!
Kein Wampen will ich dir mehr wäſchen."

3. Wol an! wol umb die Mitternacht
Das Medlin was entſchlafen:
„„Wach auf, wach auf, mein Trösterin!
Ich will dir ein Freundlichs machen.“

4. Das Medlin hätt ein Fingerlein
Mit rothem Gold gezieret:
„Seh hin! ſeh hin! mein Reiterlein,
Du kannſt mir die Nacht hofieren.“

5. Das Medlin gäb ein Rübler drum,
Darzu ein kälbrin Braten,
Daß man das Liedlin nimmer ſung,
Sie möcht des gar wol gerathen.

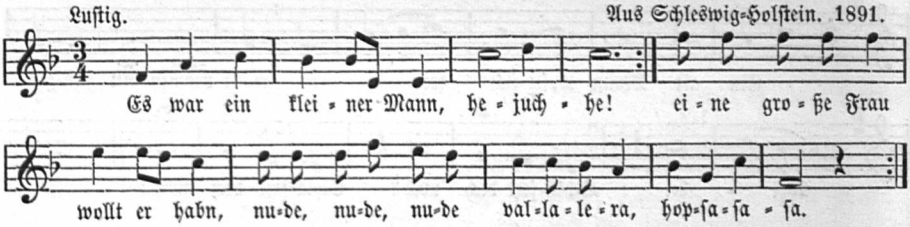
6. Nun merket, ihr Herren alleſam, gar eben!
Dem Medlin hat gelungen:
„Hätt mir mein Mutter ein Burger geben,
Kein Reiter hätt ich genummen.“

7. Der uns das Liedlin neu geſang,
Von neuem hat geſungen,
Das hat gethan eins Metzgers Suhn,
Ein Ander hat ihn verdrungen.

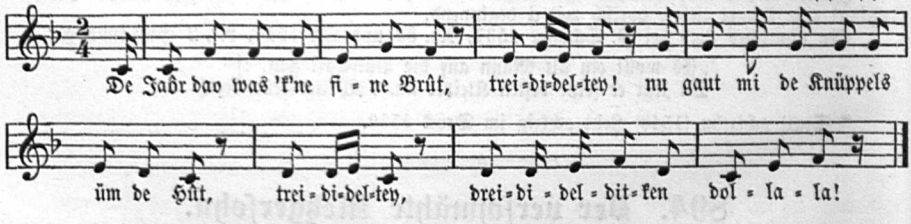
Aus Vol. Holls, Liederhandſchrift Bl. 160 (um 1524). Uhland 171. Die Mißheirath einer Metzgerstochter mit einem Ritter (Reiter) und das Verſchmähen des bürgerlichen Standes wird hier durchgehechelt.

¶ 1, 2 auf die hagere Geſtalt des Mädchens anſpielend. 1, 3 wenn, denn. 1, 3 Wampen, Eingeweide des geſchlachteten Thieres, Kaldaunen. 4, 4 hofieren, den Hof machen. 5, 1 Rübler?, eine Münze? oder ein Leckerbiſſen aus dem Fleiſchladen, wie der Kälberbraten? 5, 4 gerathen, erlangen. 6, 2 dem Mägdlein iſt die Wahl gelungen: ironiſch, wie die folgenden Worte der Reue beweiſen.

895. Kleiner Mann, große Frau.



896. Eheſtandsleiden einer jungen Frau.



2. De Jaor do harr'-k-'ne fine Müſſen:
Dao wolln mi de Jongens wol küſſen.

3. Nu heb ik 'ne aule Müſſen,
Nu will mi kein Minsk maer küſſen.

4. Te Jaor dao harr 'k wol ſif Paar Scho,
Nu hangt der aolle de Lappen üm do.

5. Te Jaor dar harr'k'ne fine Kiſten Linnen
Nu ſind 't aolle Lappen un Plünnen.

6. Te Jaor dao konn ik Win aftappen,
Nu mot 't minen Mann de Bückſen lappen.

7. Te Jaor dao konn 't te Beere gaun,
Nu mot 't bi der Weigen ſtaun.

Weſtfäl. Volkslied. Text und Mel. mitgetheilt in Mone, Anzeiger IV.

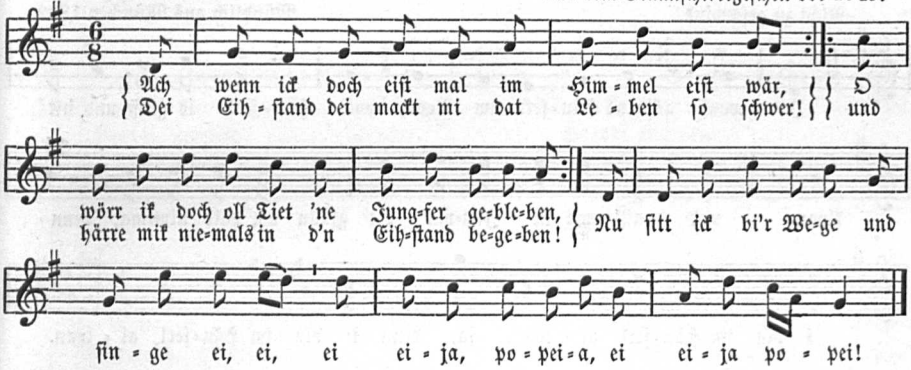
¶ 1, 1 De Jaor = Vorm Jahr war ich ſeine Braut. 1, 2 gaut, geht; Hut, Haut. 2, 1 Müſſen, Mütze. 3, 1 aule, alte. 5, 2 Plünnen, Plunder. 6, 1 Wein abzapfen. 6, 2 die Hoſen flicken. 7, 1 zu Biere gehen. 7, 2 Weigen, Wiege.

---

897. Eheſtandsklagen.

A.

Aus dem Braunſchweigiſchen vor 1845.



2. As ick noch 'ne Jungfer was, was ick ſau fin,
Sau fin als keine gnädige Frölen mag ſien,
Da drei ick dat Köppken ſau, ſau und ſau, ſau,
Da was ick ſau ſnicker ſau ſnacker datau,
Nu ſitt ick bi 'r Wege und ſinge ei, ei ꝛc.

3. As ick noch 'ne Jungfer was, ging ick tau Danz,
Up Märkte, up Hochtied und ok wol uter Lands
Da keiken de Jungens von der Siete mich an,
Ein jeder der wünſchte tau ſien miene Mann
Nu ſitt ick bi 'r Wege ꝛc.

4. Un wenn denn tau Huſe niſt mehr was tau dauhn,
So deh' ick det Abends mit 'n Spinnra' utgahn;
Dat ſang ſick, dat ſpann ſick nach Luſt un Plaiſier,
Da ſähen dä Jungens: „'t is doch'n nett Dier'.
Nu ſitt ick bi 'r Wege ꝛc.

Mündlich 1845 aus Berlin von einer aus dem Brandenburgiſchen ſtammenden Frau.

B.

1. Drei Roſen im Garten,
Vier Liljen im Wald:
Jetzt muß ich heirathen,
Sonſt werd ich zu alt.

2. Jetzt hab ich geheirath',
Was hab ich davon?
E Stübchen voll Kinder,
E lumpige Mann.

Aus der Rheinpfalz 1883.

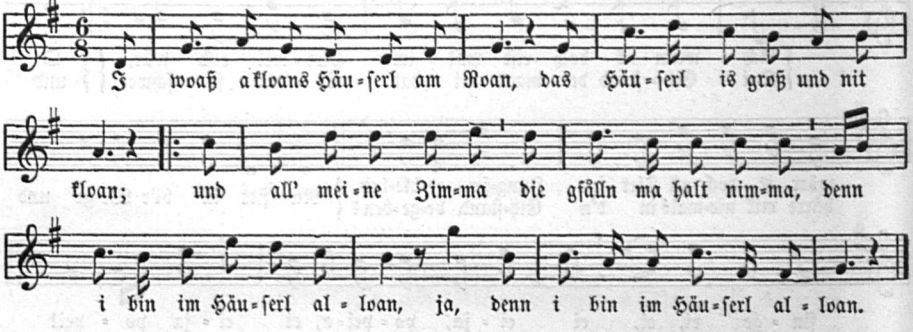
C.

Fingerring und Sammetband —
O wär' ich noch im ledgen Stand!
Hätt ich keinen Mann genommen,
Wär ich nicht ins Unglück kommen.

Umgegend von Würzburg 1886 und Rheinpfalz 1883.

898. Reue des jungen Ehemannes.

Nicht zu geſchwind. Mündlich aus München 1822.



2. Viel Vögerl, bald groß und bald kloan,
Die ſingen vorm Häuſerl am Roan.
Ihr Gſangerl thut ſchallen
Ab'r 's will mir nit gfallen
Denn i hör dös Gſangerl alloan,
Ja, denn i hör dös Gſangerl alloan.

3. Am Berg vor'm Häuſerl is a Stoan,
Drauf ſitz i, ſchneid alliweil Spoan
Die Ausſicht iſt prächti,
Do ſieht ma weit mächti,
Doch freut mi des Schaun nit alloan.

4. Mei Betterl iſt woach und nit kloan,
I åber lieg hårt wie auf Stoan,
Då woalz': mi umma,
Als hätt i an Kumma,
Denn i lieg im Betterl alloan.

5. A Diarn hât der Wirth von der Gmoan,
Die war für mi recht, hâb i gmoant;
Zum Weib hâb i ſ' gnumma
Den vorigen Summa,
Seitdem bin i nimmer alloan.

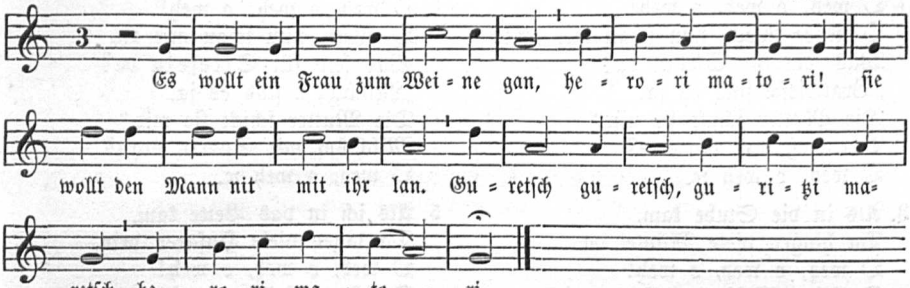
6. Jetzt will's ſie aber nimma recht thoan,
Dös Häuſerl dös werd' ma ſcho z'kloan;
Die Ruah is ausgflogen:
Sie hat mi betrogen.
O i wollt, i wär wieder alloan
Ja, i wollt, i wär wieder alloan!

Dasſelbe Lied auch hochdeutſch (fl. Bl. um 1820—1830) „Drei neue Lieder" (das 3.): Mein Häuslein ſteht am Rhein, iſt nett und nicht ſo klein, doch alle meine Zimmer die freuen halt mich nimmer, denn ich bin im Häuslein allein ꝛc.

¶ 3, 1 Stoan, Stein.

899. Wurſt wider Wurſt.

Mel. 1540.



A. Text bei Forſter.

1. Es wollt ein Frau zum Weine gan,
Herori matori,
Sie wollt den Mann nit mit ihr lan.
Guretſch, guretſch, guritzi, maretſch,
Herori matori.

2. „Wollſt du mich denn nit zechen lan,
Herori matori,
So wollt ich zu eim Andern gan.“
Guretſch, guretſch ꝛc.

B. Text bei Glanner.

1. Es wollt ein Frau zum Weine gan,
Herori matori,
Sie wollt den Mann nit mit ihr lan.
Guritſch, guretſch, guritzi, maretſch,
Herori matori.

2. „Und wilt du mich nit mit dir lan,
So will ich zu einer Andern gan.“

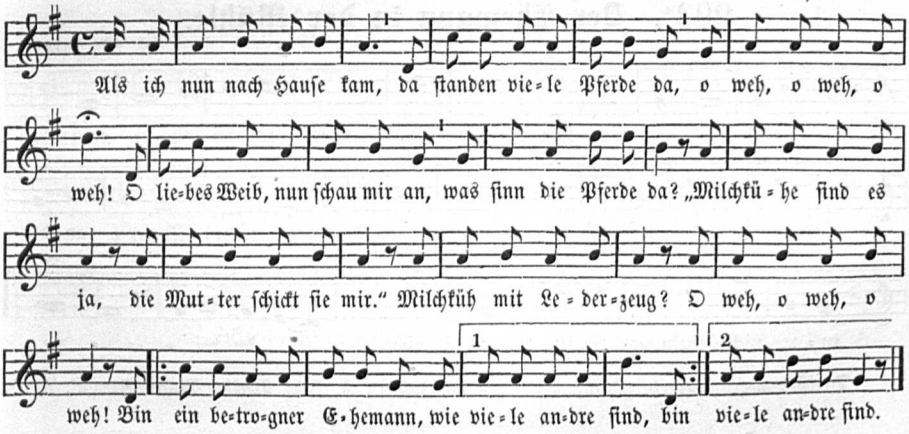
3. Der Mann der iſt der Narr im Haus
Die Frau lebt Tag und Nacht in Sauß.

Text A und Melodie bei Forſter II, 1540, Nr. 32. Daher Hoffmann. Text B mit gleicher Mel. bei Caspar Glanner, geiſtl. und weltl. Liedlin mit 4 und 5 Stimmen. München 1578, Nr. 31. Daher Hoffmann (Geſellſchaftslieder Nr. 327), der auch die Ueberſchrift gab. — Die ſinnloſe Lautenverbindung im Kehrvers ſoll vielleicht Nachahmung des Fauchens einer Katze ſein? —

---

900. Der betrogene Ehemann.

Aus dem Untertaunus und Rheinland.



2. Als ich in die Küche kam
Da hingen viele Säbel da,
O weh, o weh, o weh!
O liebes Weib, nun ſchau mir an?
Was ſein für Säbel da?
„Bratſpieße ſind es ja,
Die Mutter ſchickt ſie mir.“
Bratſpieß mit Portepee?
O weh, o weh ꝛc.

3. Als in die Stube kam,
Da hingen viele Mäntel da,
O weh, o weh, o weh!
O liebes Weib, nun ſchau mir an,
Was ſein für Mäntel da?
„Nachtjacken ſind es ja,
Die Mutter ſchickt ſie mir.“
Nachtjacken mit Achſelknöpf'n?
O weh, o weh, o weh ꝛc.

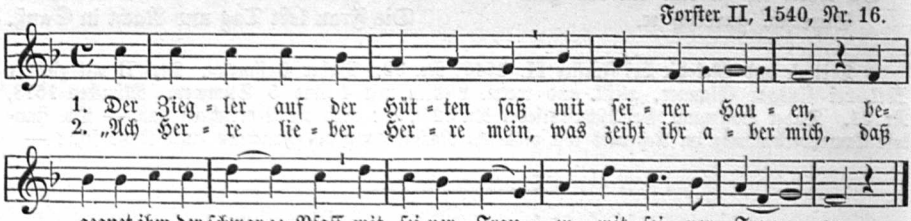
4. Und als ich in die Kammer kam,
Da ſtanden viele Stiefel da.
O weh, o weh, o weh!
O Weib, nun ſchau mir an,
Was ſein für Stiefeln da?
„Milchtöpfe ſind es ja,
Die Mutter ſchickt ſie mir.“
Milchtöpf mit Sporen dran?
O weh, o weh ꝛc.

5. Als ich in das Bette kam,
Da lagen viele Huſaren drin.
O weh, o weh, o weh!
O liebes Weib, nun ſchau mir an:
Was ſein für Ruſſen da?
„Milchmädchen ſind es ja,
Die Mutter ſchickt ſie mir.“
Milchmädchen mit Schnurbärten?
O weh, o weh, o weh ꝛc.

Hierher gehören die zahlreichen Lieder vom Ehebruch in Abweſenheit des Mannes „Es fuhr ein Baur ins Holz ꝛc.“ (oben Nr. 167).

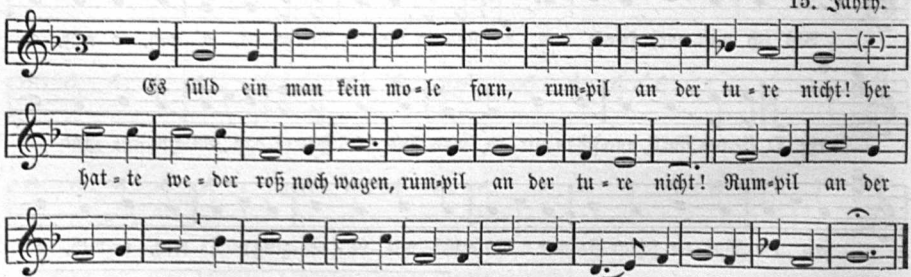
901. Pfaff bei der Ziegeldeckersfrau.

Forſter II, 1540, Nr. 16.



902ª. Der Ehemann in der Mühle.

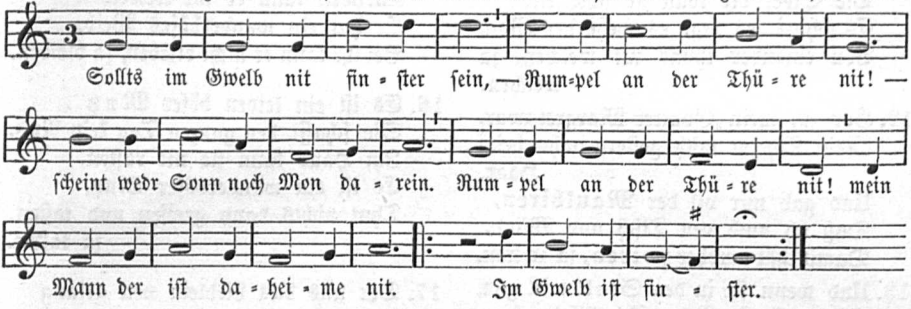
15. Jahrh.



Dreiſtimmiges Liederb. Hdſchr. Ende des 15. Jahrh., K. Bibl. Berlin, Muſik. Samml. Z. 98.

902b. Der Ehebrecher auf der Lauer.

Berg und Newber, 65 Lieder. Nürnb. 1542—49, Nr. 35. Ausg. v. 1549, Nr. 35.



Ein ähnliches Wiegenlied mit Nebenbedeutung aus dem Brandenburgiſchen. Erk I, 6, 49 und 50. Darin ſingt die treuloſe Frau, damit der am Fenſter lauſchende Anbeter es höre und vorſichtig ſei: „Mein Mann der iſt daheim!“

Auch: Schütze, Holſtein. Idiotikon 3, 136. Firmenich, Völkerſt. 1, 104. O. W. L. Richter, Preuß. Provinzialblätter. Bd. 21, Königsb. 1842, S. 566.

---

903. Das böſe Weib.

1. Wie kommts, daß ich ſo traurig bin?
Mein Muth und Freud iſt gar dahin,
Iſt mir zu Trauern kommen;
Wär ich ſo witzig fert als heur,
Kein Weib hätt ich genommen, genommen.

2. Ich meint: Wenn einer ein Fräulein hätt,
Sie thät was er ſie hieß und bät,
Kurzweil mit ihr zu haben;
Das lange Meſſer henkt ſie an,
Das kurz will ſie nit tragen, ja tragen.

3. Und wenn ich nun gen Markt will gon,
Sie meint, ich ſoll ſie mit mir lon,
Rock und Mantel zu kaufen,
Rock und Mantel des beſten Tuch,
Macht mir mein Rößlein laufen, ja laufen.

4. So thu ich als ein Biederman,
Ein graues Röcklein kauf ich ihr an,
Sie ſpricht, ſie wölls nicht tragen.
Es iſt ein wunderböſes Weib,
Sollt ihr all vier abſchlagen, ja ſchlagen.

5. Wenn ich unter die Metz will gon
Spricht ſie, ſollts unterwegen lon,
Das beſt Fleiſch ſollt mir kaufen
Und wenn ichs unterwegen wollt lon
Das Haar thäts mir ausraufen, ja raufen.

6. Wenn ſie des Nachts will ſchlafen gon
Sie muß ein halb Pfund Schandlen hon
Damits ihrn Pelz thut flöhen,
Sie iſt ein ſeltſamböſes Weib
Ich kann nicht bei ihr bleiben, ja bleiben.

7. Wenn ſie des Morgens will aufſtan,
Sie muß ein wüllins Tüchlin hon,
Damits ihr Backen thut reiben
Und wenn ſie auf die Gaß will gon,
Daß ſie ihr roth thun bleiben, ja bleiben.

8. Sobald ſie aus dem Haus will gon
Ein Maß Roswaſſer muß ſie hon.
Den Biſemapfel an der Schnur,
Das zeucht ſie aus der Kiſten herfür,
Bei ihr will ich nicht bleiben, ja bleiben.

9. Und wenn ſie aus dem Haus will gon,
Ein halben Batzen muß ſie hon,
Ins Krämers Haus thut ſie laufen:
Ach Krämer, lieber Krämer mein
Gib mir die Feigen zu kaufen, zu kaufen.

10. Und wenn ſie in die Kirche will gon
Sie muß ein Vierling Gufen hon,
Damits ihr Schleier thut heften;
Es ein wunderſchönes Weib
Will länger bei ihr beiben, ja bleiben.

11. So bald ſie aus der Kirchen geht,
Zwo Stund bei Gvatter Margret ſteht,
Die Scher die thun ſie ſchleifen;
Es ſchnei, es reg, es wehe der Wind
Von einander thuns nit weichen, ja weichen.

12. Hör zu, mein Gvatter Margret zwar,
Mein Schelm mich geſtern nahm beim Haar.
Und gab mir vil der Maulbiren,
Daß ich umb den Tiſch und Wänd,
Damit thät umbher zwiren, ja zwiren.

13. Und wenn ſie in den Stall will gon,
Sie muß ein Paar Pantöffelin hon
Die Kühe die thut ſie melken,
Es iſt ein ſeltſamböſes Weib,
Thut nichts denn fluchen und ſchelten, ja ſchelten.

14. Und wenn ſie in das Bad will gon
Sie muß ein Vierling Seife hon,
Damits ihr Haut thut reiben;
Es iſt ein eitelböſes Weib,
Ich kann nicht bei ihr bleiben.

15. Hamman Deich iſt ein ehrlich Mann
Sitzt auf ein Roß und reit darvon,
Kurzweil kann er nit treiben,
Er hat ein wunderböſes Weib,
Bei ihr kann er nicht bleiben, ja bleiben.

16. Es iſt ein leiden böſer Mutz
Sie ſchafft den ganzen Tag kein Nutz,
Im Haus kann ſie nit raſten,
Es iſt ein wunderböſer Mutz,
Thut nichts dann greifen und taſten, ja taſten.

17. Der uns das Liedlein neu geſang
Von neuen hat geſungen,
Er ſingt uns das und ſingt uns mehr
Aus Herzengrund nach ſeiner Gehr,
Iſt ihm gar wohlgelungen.

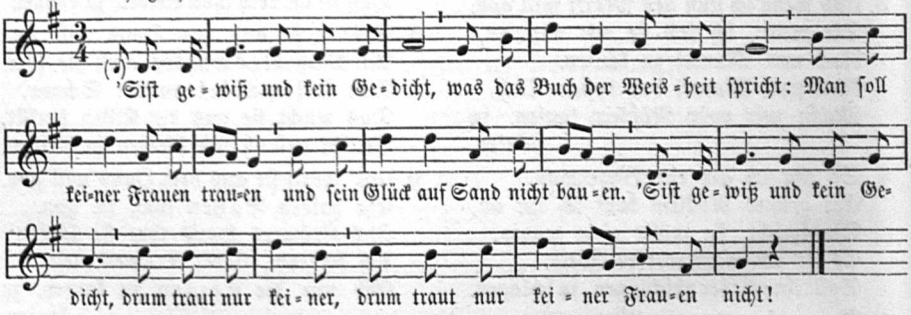
18. Und da das Liedlein ward gemacht
Das geſchah an einer Boſſelnacht,
Bei ihr kunnt ichs nit bleiben,
Es war ein ſeltſamböſes Weib,
Den Teufel mit zu vertreiben, vertreiben.

Fl. Bl.: „Ein new Lied von einem böſen weib. In dem thon, Wie kumpts, das ich ſo traurig bin ꝛc. — Ein ander lied, O werder mund ꝛc. Am Schluß: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin (c. 1530). Derſelbe Druck verzeichnet Anz. 8, 368, Nr. 101, 102. Bei Weller, Ann. I, S. 214, Nr. 66. Exemplar in Weimar.

---

904. Ein Lied von böſen Frauen.

Bedächtiglich. Mel. 1778.



2. Adam, der erſte Vater mein,
Stimmt mit allen überein:
Da die Eva ihn verführte,
Wo der ganze Fall herrührte.
'S iſt gewiß ꝛc.

3. Frauen ſpotten immerdar,
Wie die Sarah hät gethan;
Sie ſind gut zum Disputiren
Und das Wort allein zu führen.
'S iſt gewiß ꝛc.

4. Holofernes, wer hat dich
Umgebracht ſo jämmerlich?
's kam von Judith, einer Frauen,
Die den Kopf dir abgehauen.
'S iſt gewiß ꝛc.

5. 'S iſt noch ein Exempel da
Von den Hauptmann Siſſera,*
Dem der Nagel nicht durch Haaren,
Sondern durch den Kopf gefahren. —
Drum iſts gewiß und kein Gedicht,
Was der Mund der Weisheit ſpricht.

Text und Mel. wie hier bei Nicolai, Alm. II, 1778, Nr. 24. Ebenſo bei A. Harder, Altd. Volkslieder mit ihren urſprünglichen Melodien für Pianoforte oder Guitarre bearbeitet. Lpz. 1809, I. Heft. Wieder ſo der Text in v. Hagen's Handſchriften (nach 1807), abgedruckt bei Erk I, 4, Nr. 12. Die Melodie daſelbſt hat Erk mündlich aus Nürnberg, von Erlanger Studenten geſungen. Ebenſo bei Fink Nr. 87 und Härtel, Lexikon Nr. 702. Die neuere Faſſung der Mel. läßt die Wiederholung in der Schlußzeile weg. —

Das Lied mag aus dem 17. Jahrhundert ſtammen, denn ſchon im Jahr 1737 kommt es mit anderer Melodie in „Tafelconfekt" vor. Ein fl. Bl. um 1750 hatte Erk kopiert. Text bis auf wenige Worte überall gleich. Der Verfaſſer war bibelkundig, was auch die Laien jener Zeit oft waren.

Varianten: 1, 4 Und ſein Glück auf keine Sandbank bauen (ſ. Hagen). Und kein Haus aufs andre bauen (Nic.). 1, 6 Drum traut doch ꝛc. 4, 5 die dirn Kopf hett abgehauen.

* Abraham à S. Clara in: Judas, der Ertz-Schelm, II. Th., Cölln 1690, S. 141 ſagt: „Mit dem Stein hat David den Goliath, mit dem Nagel hat Johel den Siſera, mit dem Schwerdt hat Judith den Holofernes, mit der Lantzen hat Joab den Abſalom überwunden, aber mit dem Namen Jeſu überwinden wir den hölliſchen Feind." —

905. Drei liebe Frauen.

1. Es was einmal ein ſchnöder Mann,
Der hatt' ein Fräulein lobeſan,
Was thät er ſich vermeſſen?
Der thät ihr groß Leid und Ungemach
Er gab ihr manchen harten Schlag
Des kunnt ſie wol nit vergeſſen.

2. Der Mann wol zu dem Weine ging,
Das Fräulein zu ihren Nachbarn anfing,
Ihr'n Jammer thät ſie ihn'n klagen;
Derſelben Fräulein waren drei,
Die eine ſprach: „Nun hörent mich
Was ich euch will ſagen!

3. Wann es kummt auf den Abend ſpät,
Daß der Mann vom Weine geht,
In weiß wöll wir uns kleiden;
Wir wöllen mit dir heime gahn,
In einem Winkel wöll wir ſtahn,
Drei Knüttel wöll wir bereiten.

4. Wir wollen treten auf ein Ort,
Daß wir hören ſeine Wort,
Daß er uns nit finde;
Wir wöllen uns dreien Marien gleichen
Und ihm die Haut gar wohl erſtreichen,
So er darnach wird ringen.

5. Alſo beſchloſſen ſie den Rath;
Der Mann kam von dem Weine ſpat,
Er fing bald an zu fluchen:
‚Wo biſt du, du ſchnöde Haut?
An dir da kühl ich meinen Muth,
Ich denk dich hie zu ſuchen.'

6. Das Fräulein dem Mann entgegen ging,
Mit guten Worten ſie ihn empfing.
Nach höfelichen Sitten;
Er thät ihr groß Leid und Ungemach,
Er gab ihr manchen harten Schlag,
Unangeſehn ihr Bitten.

7. Das Fräulein fiel nieder auf ihre Knie:
„Hilf mir, Maria Jacobe,
Hilf du mir viel Armen!
Hilf mir, Maria Salome!
Ihr lieben Marien alle drei,
Laßt euch mein Leiden erbarmen!"

8. Wiebald die Marien das vernehmen
Aus dem Winkel ſie da kamen,
Sie ſchwiegen alle drei ſo ſtille;
Allda hub ſich groß Wunderſpiel,
Sie gaben ihm der Streich' ſo viel,
Es gieng nach ihrem Willen.

9. ‚Kumm mir zu Hilf, o du mein Gott!
Was thund euch die Schläge ſo noth?
Künnt ihr nit im Himmel bleiben? —
Haſt du bei Gott ſo viel der Macht,
Daran ſo hab ich nit gedacht,
Von Wunder will ich da ſchreiben.‘

10. Das Fräulein fiel nieder auf ihre Knie:
„Hör auf, Marie Jacobe!
Laßt meinem Mann ſein Leben!
Hör auf, Marie Salome!
Ihr lieben Marien alle drei,
Groß Opfer will ich euch geben!“

11. Wie bald die Marien das erhörten
Von den Schlägen ſie ſich kehrten.
Und aus dem Hauſe verſchwunden;
Der Mann ward von den Schlägen krank:
‚Mein liebes Weib hab immer Dank!
Ich bin ein armer Sünder!‘ —

12. Ihr Männer, habt eure Weiber lieb,
Daß ihr nit habt ein ſteten Krieg!
Das will euch jetzt ſagen;
Der Weiber Liſt ſend geſchwind und ſchnell,
Hüt du dich, mein gut Geſell!
Ich warn dich vor dem Schaden.

Fl. Bl. Straßb. bei Thiebolt Berger (c. 1570): „Von dreyen lieben Frawen.“ Auch im Ambraſer Ldb. Nr. 228. Aus beiden Quellen bei Uhland Nr. 295.

906. Ducke dich, Hänſel!

1. Ducke dich, Hänſel, duck dich!
Duck dich, laß fürüber gan!
Das Wetter will ſein Willen han.

2. Ducke dich, gut Geſell, duck dich!
Duck dich, laß fürüber gan!
Das Unglück will ſein Willen han.

3. Ducke dich, Simon, duck dich
Ducke dich, laß fürüber gan!
Die Frau will ihren Willen han.

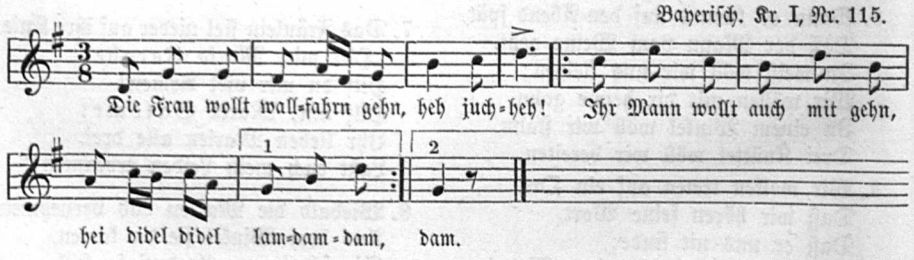
Bei Nic. Zang, Schöne Newe Außerleſene Lieder. Frankf. a. d. O. 1594, Nr. 17. Daher Uhland Nr. 296. Hoffmann, Geſellſch. L. S. 307. „Duck dich, Hänslin, duck dich!“ wird in Fiſchart's Geſchichtskl. 1617, S. 307 als ein Spiel verzeichnet.

Das Liedchen mit Neckerei gegen Pantoffelhelden, predigt praktiſche Lebensweisheit: Ducke dich, d. h. unterwirf dich, füge dich in die unvermeidlichen Umſtände. Laß die Laune eines böſen Weibes austoben und bleibe dabei ruhig, wie Sokrates den Angriffen ſeiner Frau Xantippe gegenüber. —

¶ 3, 1 Simon, dasſelbe wie Sie-Mann, ein Ehemann, der unter dem Pantoffel ſteht (ſ. Schmeller, bair. Wtb. 3, 182).

907. Wie es den Männern ergehen kann.

Bayeriſch. Kr. I, Nr. 115.



1. ‚Du mußt zu Hauſe bleib'n, heh juchheh!
Drei Spuhlen Garn mußt du ſpinnen;
hei dideldidellamdamdam!‘

3. „Drei Spuhlen Garn ſpinn ich nit,
Wallfahren geh ich mit.“

4. Die Frau die war nit faul,
Schlug ihren Mann aufs Maul.

5. Der Mann ſchlüpft zur Hinterthür hinaus,
Springt in ſeins Nachbars Haus.

6. „Herr Nachbar, was will ich ihm ſagen,
Meine Frau hat mich geſchlagen.

7. Was hat der Nachbar geſagt?
„Meine Frau hats grad ſo gemacht.“

8. „Herr Nachbar, wolln weitergehn,
Wollen zum Amtmann gehn.“

9. „Herr Amtmann, was wolln wir ihm ſagen,
Unſre Weiber haben uns geſchlagen.“

10. „„Haben ſie euch geſchlagen, haben ſie recht:
Ihr ſeid nur Weibersknecht.

Dasſelbe Lied vom geplagten Ehemann im Schweizer Dialekt aus Stallikon, Kanton Zürich: „Et wott e Frau i's Wirthshus ga, und ira Ma wott au mit ga“ bei Tobler. Weſentlich gleich Mittler 263.

908. Die zärtliche Ehefrau.

1. Es will e Frau uf Bade[1] go
Und will de Ma nit noche lo.[2]

2. Wo die Frau vo Bade chund,
So ſitzt de Ma uf em Ofebank.

3. ‚Wie mengs Ei hed's Hüenli g'leid?‘
„Eis hed's geleit und zweu vertreid.[3]“

4. ‚Ma, du heſch ſi g'eſſe,
D' Schale lid i der Aſche.‘

5. Do nimt die Frau de Reche
Und will de Man derſteche.

6. Do ſpringt de Ma zum Feiſter[4] us
Und ſpringt i's nächſti Nachberhus.

7. ‚Die Frau die hed mi g'ſchlage do!‘
„Und mini macht mir's au eſo.

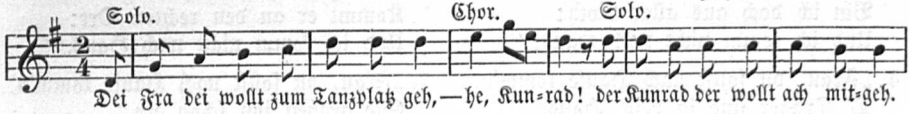
8. Schuun, mer wend iez z'ſäme ſto
Und wend die Frau z'ſäme ſchlo.“

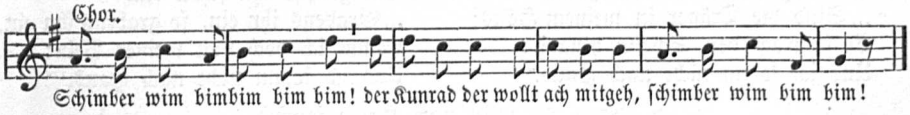
Aus dem Kanton Luzern bei Tobler II, S. 189. Im Ganzen gleich mit Mittler Nr. 265 Simrock Nr. 237, 249. Weitere Parallelen im Archiv f. Lit.-Geſch. 1886, S. 206. Zeitſchr. f. d. Mundarten VII, 211—214.

¶ Erklärung: 1) Baden, berühmter Kurort in Aargau. 2) nachkommen laſſen. 3) verſchleppt. 4) Fenſter.

909. Der geprügelte Ehemann.

Aus Steingerf (Kr. Biedenkopf).





2. ‚Der Kunrad muß dehame bleibe,
He Kunrad!
Er muß der Koih und Kälber treibe
Schimber wim bim bim bim.
Er muß der Koih und Kälber treibe,
Schimber wim bim bim!‘

3. „Dei Koih und Kälber treib eich nit,
Und ach dehame bleib eich nit.“

4. Was ſoll eich do gefreſſe?
Ach gebt mer was zu eſſe!

5. Do hinne of de Doppebank,
Do ſteiht en ſaurer Molketrank.

6. Do kannſte welche ſchlappe,
Doch bleib mer vo de Matte.

7. Un als de Fra vom Tanzplatz kam,
Der Kunrad enner der Matte ſtand.

8. Do kriegt ſe ſich de Stecke:
„Eich will der wohl gelecke!

9. Der Kunrad ſprang zum Fenſter naus,
Er ſprang in Nachbar Heinrichs Haus.

10. „Ei Nachbar, was ich euch will ſa':
Wos hot meich doch mei Fra geſchla'!"

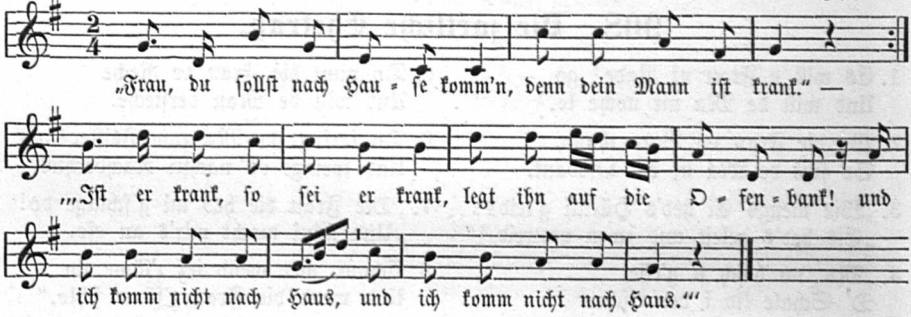
11. „„Ei Nachbar, dir es reicht geſcheh',
Zum annermal läßt de Matte ſteh'!""

¶ 6, 2 Matte, Matze. 7, 2 enner, hinter.

910ª. Der Weltlauf.

(Weiberſinn.)

Mäßig bewegt. Mel. aus dem Brandenburgiſchen.



2. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
Denn dein Mann iſt ſchlecht."
„„Iſt er ſchlecht, ſo ſei er ſchlecht,
Ei ſo iſt mirs eben recht:
Und ich komm nicht nach Haus.""

3. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
Denn dein Mann iſt todt."
„„Iſt er todt, ſo iſt er todt,
Bin ich doch aus aller Noth:
Und ich komm nicht nach Haus.""

4. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
D' Träger ſind in deim Haus."
„„Sind die Träger in meinem Haus;
Ei ſo tragt den Schelm hinaus:
Und ich komm nicht nach Haus.""

5. „Frau, da ſollſt nach Hauſe komm'n,
D' Schüler ſind vor der Thür,
„„Sind die Schüler vor der Thür,
Ei ſo gebt ihn ihr Gebühr!
Und ich komm nicht nach Haus.""

6. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
Sie tragen ihn ſchon fort."
„„Tragens ihn fort, ſo tragens ihn fort,
Kommt er an den rechten Ort:
Und ich komm nicht nach Haus.""

7. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
Sie graben ihn ſchon ein."
„„Grabens ihn ein, ſo grabens ihn ein,
Komm ich doch von meiner Pein:
Und ich komm nicht nach Haus.""

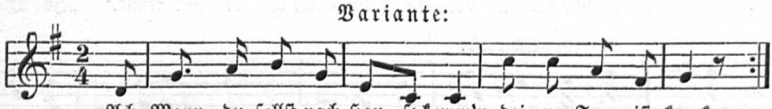
8. „Frau, du ſollſt nach Hauſe komm'n,
D' Freier ſind im Haus."
„„Sind die Freier in dem Haus,
Ei ſo laßt mir Keinen raus!
Und ich komm gleich nach Haus.""

Vielfach mündlich, aus dem Brandenburgiſchen (Neuſtadt-Eberswalde, Angermünde, Neuſtadt a. d. Doſſe), aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (Dreieichenhain, Offenthal), aus Sachſen-Meiningen

(Herpf) ꝛc. Daher Liederhort Nr. 162 und Jungbr. Nr. 157. Ditfurth II, Nr. 201 (M. 260): „Bäurin, du ſollſt heima gehe“ ꝛc. Aus Heſſen Mittler 259.

Vergl. Erk, Volkslieder I, 5, Nr. 60. Bei Büſching-Hagen Nr. 15, S. 38, Melodienheft S. 4 kommt das Lied ſo vor, daß Alles was der Mann hier ſpricht, von der Frau geſprochen wird. Die Schlußſtr. iſt jedenfalls dort unecht. Anfang des Textes:

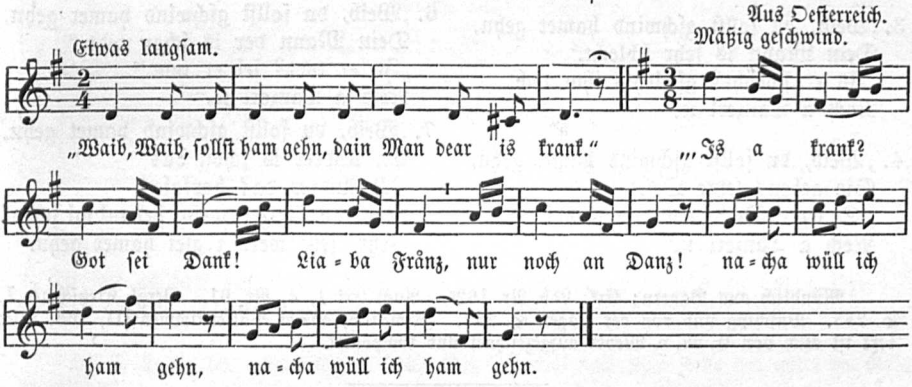
Variante:



Vergl. Mone, Anzeiger 1835, 4. Jahrg., Sp. 337.

910b. Der Weltlauf.

Aus Oeſterreich.



2. „Waib, Waib, ſollſt ham gehn,
Dain Mân is recht ſchlecht.“
„„Is a ſchlecht? gſchiacht eam recht!
Liaba Fränz ꝛc.“

3. „Waib, Waib, ſollſt ham gehn,
Dain Mân ligt in Zign.“
„„Ligt in Zign? Laßt'n lign.
Liaba Fränz ꝛc.“

4. „Waib, Waib, ſollſt ham gehn
Dain Mân dear is dod.“
„„Is a dod? dreſtn God!
Liaba Fränz ꝛc.“

5. „Waib, Waib, ſollſt ham gehn,
Dain Mân wiard bigrâbn.“
„„Wiard bigrâbn, braucht ma's nid zſâgn.
Liaba Fränz ꝛc.“

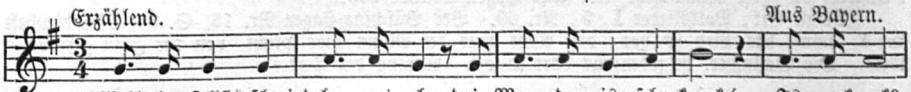
6. „Waib, Waib, ſollſt ham gehn,
A Frair is im Haus.“
„„Is ar im Haus? Laßts n nid aus!
Liaba Fränz, hiazt kan Danz; —
Denn ich wüll glai ham gehn.“

Oeſterreichiſch. Fr. Tſchiſchka und Schottky, Oeſterr. VL., 2. Aufl., Peſt 1844 S. 60 (erſte Aufl. 1819, S. 165). Daher Liederhort Nr. 162b.

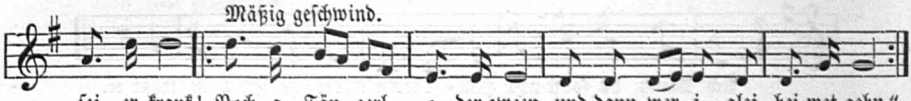
¶ Erklärung: 1, ham, heim, nach Hauſe; a, er; nacha, hernach. 3, in Zign, in den letzten Zügen. 4, dreſt, tröſte. 5, ma, mir. 6, Frair, Freier; hiazt, jetzt.

910c. Der Weltlauf.

Erzählend. Aus Bayern.



Mäßig geſchwind.



2. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
Den Doktor habens ſchon gholt.‘
„D'n Doktor? raſch gerollt!
Noch a Tänzerl oder zween ꝛc.“

3. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
Dein Mann is ſehr ſchlecht.‘
‚Is er ſchlecht? gſchiehts ihm recht.
Noch a Tänzerl ꝛc.

4. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
Sie gebens letzte Oel.‘
„'S letzte Oel? mein Empfehl!
Noch a Tänzerl ꝛc.“

5. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
Dein Mann liegt in Zügen.‘
„Liegt r in Zügn? Laßt n liegen!
Noch a Tänzerl ꝛc.“

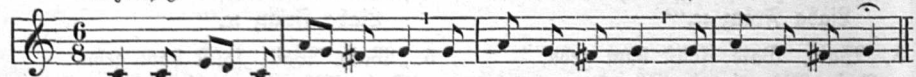
6. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
Dein Mann der is ſchon todt.“
„Is er todt? ſei er todt!
Noch a Tänzerl ꝛc.“

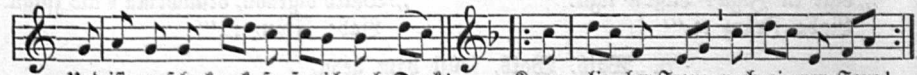
7. ‚Weib, du ſollſt gſchwind hamet gehn,
En Andrer is ſchon da?‘
„'N Andrer da? hopſaſa!
Nun kan Tänzerl mehr, bedank mi ſchön!
Jetzt, jetzt werd i glei hamet gehn.“

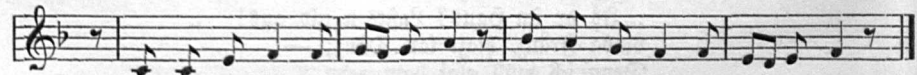
Mündlich aus Bayern: Erk, Ldh. Nr. 162a. Auch Erk I, 4, Nr. 61. Vergl. Kretzſchmer I, S. 283. Büſching und von der Hagen S. 297. Firmenich, Germ. Völkerſtimmen III, 160. Der Text iſt auch von C. M. v. Weber aufgezeichnet und komponirt.

910d. Weiberſinn.

Tanzmäßig. Mündlich vom Hunsrück. 1890.







2. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Dein Mann liegt in den letzten Zügen!
Und liegt er in den letzten Zügen,
So laßt ihn mir liegen.
Komm, lieber Franz ꝛc.

3. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Dein Mann kriegt die letzte Ölung!
Und kriegt er die letzte Ölung
So macht meine Empfehlung.
Komm, lieber Franz ꝛc.

4. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Dein Mann iſt todt!
Und iſt er denn todt,
So hats keine Noth,
Komm, lieber Franz ꝛc.

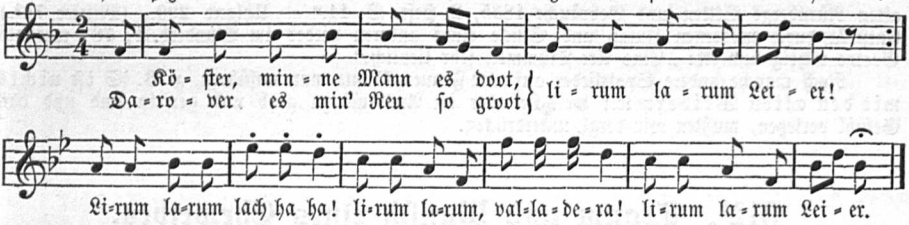
5. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Dein Mann wird begrabn!
Und wird er begraben,
So will ich mich laben.
Komm, lieber Franz ꝛc.

6. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Ein alter Freier iſt im Haus!
Und iſt er im Haus,
So werft ihn hinaus!
Komm, lieber Franz ꝛc.

7. Bäurin, du ſollſt heimegehn,
Ein junger Freier iſt im Haus!
Und iſt er im Haus,
So laßt ihn nicht raus.
Komm, lieber Franz, noch einen Tanz!
Nun iſt es Zeit zum Heimegehn.

911. Die betrübte Wittwe.

Sehr mäßig. Mündl. aus der Gegend v. Weſel u. Xanten a. Rh. 1838.



2. Nu ſett eck mei val op ſin Graf
On gohn der en ſöwe Johr nit af.

3. Sei ſoot der koom en halleſ Ühr,
Geng ſei ald met de Köſter derdür.

Erk I, 2, Nr. 56. Firmenich I, 388. Der Kehrreim nach jeder Zeile wie unter den Noten auszuführen.

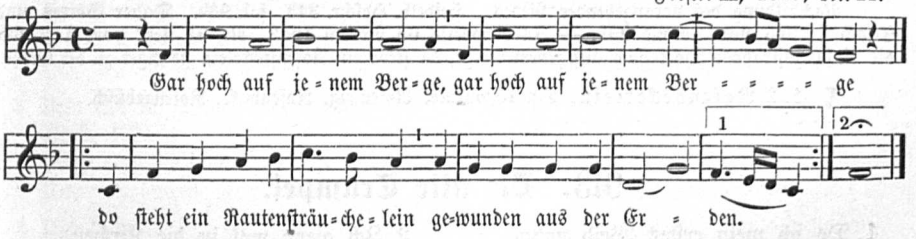
¶ Erklärung: 1. Köſter, Küſter; Reu, mhd. riuwe, Betrübniß. 2 mei mich; Graf, Grab; on gohn der, und gehe; der ein Flickwort. 3 Sei ſoot, ſie ſaß; halleſ Ühr, halbes Stündchen; derdür, durch.

912ª. Das Rautenſträuchelein

oder

Traum eines Ehemannes.

Forſter II, 1540, Nr. 21.



1. Gar hoch auf jenem Berge,
Do ſteht ein Rautenſträuchelein
Gewunden zu der Erden.

2. Und do entſchlief ich unter,
Mir traumt ein wunderſchöner Traum
Wol zu derſelben Stunde.

Vollſtändiger Text:

1. Gar hoch auf jenem Berge
Da ſteht ein Rautenſträuchelein
Gewachſen aus der Erden.

2. Und da entſchlief ich unter,
Da traumt mir ein ſeltſam Traum
Zu der ſelbigen Stunde.

3. Mir träumet, wie ich hätte
Sogar ein wunderſchöns Kind
Bei mir an meinem Bett.

4. Und da ich nun erwachet,
Da ſtund ein altes graues Weib
Vor meinem Bett und lachet.

5. So wollt ich, daß es wäre,
Daß man ſieben alte Weiber
Um eine Junge gäbe.

6. So wollt ich auch die meine
Geben um ein Bratwurſt,
Und um ein Seidlin Weine.

Forſter II, 1540, Nr. 21, blos 2 Strophen Text. Vollſtändig: Fl. Bl. 8°. „4 Bll. Ein ſchönes Lied, von der alten Schwiger . . . Ein anders Lied, von dem Rautenſtöckelein.“ (o. O. u. J., 2. Hälfte des 16. Jahrh.). Fl. Bl. 8°. 4 Bll.: „Ein ſchön Lied, von der alte Schwiger . . . Ein ander Lied, Von dem Rautenſtöckelein. Gedruckt zu Nürmberg, durch Hans Koler (1567—80). Ambr. Ldb. 1582, Nr. 216. Aus einer Hdſchr. des 16. Jahrh. bei M. M. Mayer, „Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche 1835, 2. Heft, S. 44.“ — Uhland 290. (Mittler 741.) Entſtellt durch modernen Zuſatz und Stücke eines anderen Liedes im Wunderh. I, 78, weshalb Goethe richtig bemerkt: „Eine Art Trümmer, ſehr lieblich.“ —

Noch manche andere Spottlieder auf alte Frauen könnte man anführen, z. B. 'S iſt nichts mit den alten Weibern ꝛc.; weil ſie aber im Ausdruck zu grob und gemein ſind und das Gefühl verletzen, mußten wir dergl. unterdrücken.

912b. Traum und Wunſch eines Eheweibes.

1. Dort außen uf jenem Berge :|:
Do ſteht ein Roſenheckerlein
Geneiget zu der Erden.

2. Ich lag einsmals darunter, :|:
Do träumet mir ein ſchwerer Traum
Wol zu derſelben Stunde.

3. Mir träumet: Wie mir wäre :|:
Wenn ein alter grauer Mann
In meinen Armen läge.

4. Wollt Gott, daß es wäre, :|:
Daß man ſieben alte Mannen
Um einen jungen gäbe.

5. Alſo wollt ich den meinen, :|:
Mit einem ſcharfen Hagedorn
Wohl zu dem Markt hintreiben.

6. Ich wollt ihn bieten feile :|:
Um ein halbes Weißbrot,
Und um ſieben Eier.

7. Das Weißbrot wollt ich eſſen, :|:
Bis ich meines alten Mannes
Schier thät vergeſſen.

8. Die Eier wollt ich braten, :|:
Bis mich Gott eines jungen Mannes
Gar ſchier hätt berathen.

Nachbildung des vorangehenden Liedes. Heidelb. Hdſchr. 343, fol. 93b. Daher Görres und Erlach I, 265 und Uhland 291. — In Newber's 68 Liedern 1542, Nr. 31 ſteht vom Text nur die Anfangsſtrophe: Dort hoch auf jenem Berge, da ſteht ein Roſenſtöckelein geneiget zu der Erden.

¶ 1, 2 Roſenheckerlein, von rosenhac, Roſenhag, Roſenhecke, Roſengebüſch.

913. Die alte Trumpel.

1. Do ich mein erſtes Weib nahm
Die alte Trumpel,
Ich kunnt ihr nie genießen,
:|: Sie war verſunken. :|

2. Ich gieng wol in die Kirchen
Und rufet laut zu Gott:
‚Ach reicher Chriſt von Himmel,
Und wär mein' Alte todt!‘

3. Und do ich wieder heime kam,
Mein Alte die was todt;
Was hatt' ich mir erworben?
Groß Jammer und groß Noth.

4. Ich ſpannt für einen Wagen
Vier ſtarke gute Roß
Und ließ mein' Alte führen
Wol auf den Kirchhof.

5. Und do ich auf den Kirchhof kam,
Ein Grab was ihr bereit,
Und ſollt ich aber weinen,
Es war mir doch nit leid.

6. ‚Nun ſcharret zu, nun ſcharret zu,
Das alte böſe Weib,
Bei ihr hab ich verzehret
Mein' jungen, ſtolzen Leib.

7. Ach, ihr lieben Leute,
Nun ſcharret weidlich zu
Und ſollt ſie wieder auferſtehn
Wie wollt ich Armer thun?

8. Ich ließ auf ihr Grab führen
Vierzig Fuder Stein,
Ich hätt' kein größre Sorge nie,
Mein Alte käm wieder heim.

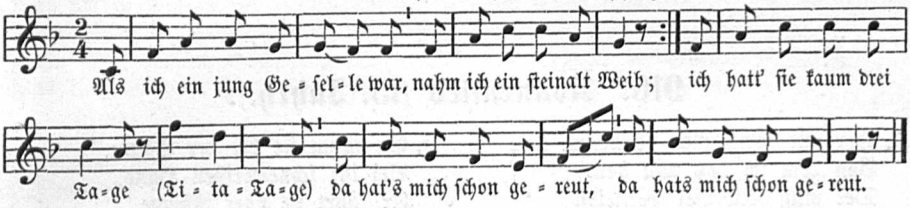
9. Ich ließ das Kupfer ſchwingen,
Recht wie man Todten thut,
Ich ließ ihr ein Seelmeß leſen
Und befahl ſie zu Gott in Hut.

10. Und do ich wieder heim kam,
Vergangen was mein Leid:
Do es des Nachtes finſter ward,
Legt ich mich zu der Maid.

Fl. Bl. um 1530: „Zwey newe Lieder, Das erſte, Wol auff, wir wöllens wecken. Das ander, die alte Trumpel. Im thon, Es het ein biderman ein weib, jr dück wolt ſie nit lan. Gedr. zů Nürmberg durch Kunegund Hergotin. (Weimar. Sammelb. Nr. 44.) Auch in einer Hdſchr. des 16. Jahrh. bei M. M. Mayer, Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche, 2. Abth., 1. Heft, S. 47 (blos 9 Str.). Danach bei Uhland Nr. 292. Eine ekelhafte Str. zwiſchen 5 und 6 habe ich wie Uhland weggelaſſen. — Die angeführte Tonangabe iſt entſchieden falſch, da ſie metriſch nicht paßt. Die richtige Mel. hierzu war: Der Ziegler auf der Hütten ſaß mit ſeiner Hauen (ſiehe Nr. 901).

914. Der Tod von Baſel.

Nicolai, Alm. I, Nr. 27. Büſching u. Hagen 1807, Nr. 122.



2. Da gieng ich auf den Kirchhof
Und bat den lieben Tod:
|: Ach lieber Tod zu Baſel (Baſel)
Hol mir mein' Alte fort!"

3. Und als ich wieder nach Hauſe kam
Mein Alte war ſchon todt;
Ich ſpannt die Roß an'n Wagen, (Wagen)
Und fuhr mein' Alte fort.

4. Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war ſchon gemacht,
Ihr Träger tragt fein ſacht (ſachte)
Daß die Alte nicht erwacht.

5. Scharrt zu, ſcharrt zu, ſcharrt immer zu,
Das alte böſe Weib.
Sie hat ihr Lebetage (Tage)
Geplagt mein' jungen Leib.

6. Und als ich wieder nach Hauſe kam
All' Winkel war'n mir zu weit;
Ich wartete kaum drei Tage (Tage)
Und nahm ein junges Weib.

7. Das junge Weibel, das ich nahm,
Das ſchlug mich alle Tag:
„Ach lieber Tod von Baſel (Baſel)*
Hätt' ich mein' Alte noch!"

Büſching und v. der Hagen, Volksl. 1807, Nr. 22. Abdruck bei Kretzſchmer I, 129. Erk II, 1, Nr. 56. Erk, Ldh. S. 359. Erlach 2, 117. Weckerlin II, S. 156. Simrock Nr. 246. Schon dasſelbe Lied mit entſtellter Schreibung bei Nicolai, Fein. Alm. II, Nr. 7. — Ganz ähnlicher Text Mittler 179 (aus Heſſen): „Und als ich achtzehn Jahr alt war, heirath ich mir ein Weib.“ Wieder ähnlich Ditfurth II, Nr. 46. Schade, Volksl. S. 293. Meier S. 344. Pröhle S. 159. Schloſſer S. 298. Wyß, Schweizer Kühreihen Nr. 42. Tobler, ſchweizeriſche Volksl. I, CXI. Mündlich aus Heſſen-Naſſau 1890 mit gleicher Melodie. — Bei Nicolai heißt die Ueberſchrift: „Ein Schweizerlied von jungen Weibern. Mündlich verändert.“

* Der Tod von Baſel bezieht ſich offenbar auf den Baſeler Todtentanz von Matth. Merian 1657. Das deutet auf die ſüdliche Heimath des Liedes und das beiläufige Alter desſelben.

915. Nonnentroſt (14. Jahrh.).

1. Gott geb ihm ein verdorben Jahr,
Der mich macht zu einer Nonnen
Und mir den ſchwarzen Mantel gab,
Den weißen Rock darunten!

2. Soll ich ein Nünn gewerden
Dann wider meinen Willen,
So will ich auch ei'm Knaben jung
Seinen Kummer ſtillen.

3. Und ſtillt he mir den meinen nit,
Daran mag he verlieſen.

Limburger Chronik (Fasti Limpurgenses), Wetzlar 1720, S. 37. Roſſell's Ausg. Wiesbaden 1860, S. 462: „In derſelbigen zeit (1359) ſung und pfiff man diß Lied.“ — Alſo im 14. Jahrh. zu Limburg a. d. Lahn hörte man dieſe Nonnenklage, gewiß aber nicht zu der modernen Melodie, die Zuccalmaglio in Kretzſchmer's VL. II, 459 beifügte und dabei den Text ergänzte. — Der Chronikentext des Liedes wurde vielfach abgedruckt z. B. bei Herder, VL. II, 62. Uhland S. 33. Erlach 1, 159. Talvy 377. Simrock 355 (geändert). — Im Wdh. I, 33 etwas geändert. Goethe ſagt dazu: „Launenhaft verworren und doch zum Zweck.“

¶ 3, 2 verlieſen, verlieren, aufhören, verderben.

916. Nonnenlied (15. Jahrh.).

1. Der mir mein Lieb verwieſen hat,
Von dem ich das nun han,
Der muß ſein Lieb verlieſen
Und nimmer keins erkieſen:
Das wünſch ihm aber ich!

2. Er nahm ſie bei der Hände,
Bei ihr ſchneeweißen Hand,
Er führt ſie über Rheine
In ein Klöſterleine:
„Nun lerna, Töchterlein!“

3. „„Ich weiß nit, was ich lerne
Und ich gelernet han,
Ich find in meinem Buche:
Gut Geſellen will ich ſuchen,
Den ich verloren han.

Hdſchr. des 15. Jahrh. bei Mone, Anz. IV, 1835, Sp. 453, dort iſts Str. 7—9 im Jägerliede „Wol uf wir wellind jagen.“ — Bei Uhland 330 Nonnenlied ausgehoben.

¶ Original lieſt: 1, 1 verwieſet hat. 1, 2 hon ſtatt han.

917. Kloſterſchen (18. Jahrh.).

1. All' mein' Flachs und all mein Werg
Das hab ich aufgeſponnen:
„Frau Mutter, ich habs zuvorgeſagt,
Ich taug zu keiner Nonnen!

2. Nonnenleb'n iſt mir nicht geb'n,
Ich kann nicht länger warten:
Viel lieber iſt mir ein junger Gſell,
Denn Einer im grauen Barte."

Bergliederbüchlein c. 1740, Nr. 235. Ebenſo Fiedler, Volksreime aus Deſſau S. 199. Scheinbar Rockenſtubenlied.

---

918. Nonnenklage (16. Jahrh.).

1. Ach Gott, wem ſoll ichs klagen
Das heimlich Leiden mein!
Mein Herz will mir verzagen
Gefangen muß ich ſein;
Ins Kloſter bin ich gegeben
In meinen jungen Jahrn,
Darin ich mußte leben,
Kein Freud noch Luſte haben:
Das klag ich allzeit Gott.

2. Nun höret zu dieſer Stunde
Was ich euch ſagen thu!
Verflucht ſein all mein Freunde,
Die mirs haben bracht darzu.
Daß ich mich ſol erwehren
Das nit zu wehren iſt,
Mein Gut thun ſie verzehren
Mein Seel höchlich beſchweren
Das klag ich vom Himmel Chriſt.

3. Ich weiß ein andern Orden,
In dieſem bleib ich nicht
Ich bin des innen worden
Es ſein nur Menſchengedicht,
Damit ich bin verbunden
Bis in das zwölfte Jahr;
Die Wahrheit hab ich funden,
Mein Strick ſein aufgebunden,
Mein Andacht iſt verloren gar.

4. Den Orden, den ich meine
Den hat Gott ſelbſt geſtift
Den ehlichen Stand alleine
Als man findt in der Schrift:
Es iſt nicht zu ſein alleine
(Spricht Gott) den Menſchen gut,
Darumb ſchafft er noch Eine
Aus ſeinem Fleiſch und Beine
Die ihm auch Hülfe thut.

5. Das was Adam und Eva
Die Gott zuſammen pflicht,
Den Orden ſollten ſie halten
Und den nicht machen zu nicht;
Ihr Brot im Schweiß erwerben
Für ihrem Angeſicht,
Sonſt müßten ſie beide ſterben
Und ewiglich verderben
Wol in der Höllenpein.

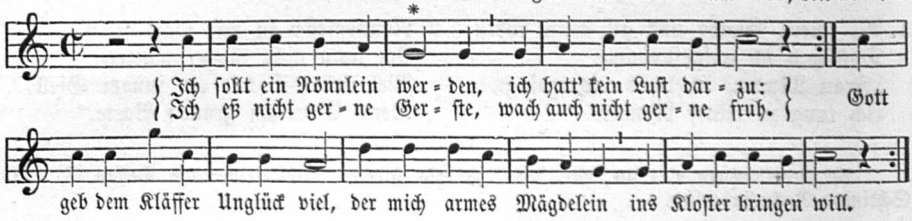
6. Dem wöllen wir nachfolgen,
Das helf uns der liebe Gott!
Wöll'n Chriſtum laſſen ſorgen
Der uns allzeit behüt,
Auf ihn allein vertrauen,
(Auf keinen Menſchen mehr)
Welcher uns kann ernehre
Behüten für falſcher Lehre
Ihm ſei Lob, Preis und Ehr!

a) Fl. Bl.: Nürnberg, Chriſtoph Gutknecht (c. 1530). Abdruck bei Mittler Nr. 843. b) Fl. Bl.: „Ein new lied von einer Nonnen, die ſich beklagt jres Ordens. Im thon von der Stat Tol." O. J. u. Ort. Nürnb. (c. 1530) Hans Guldenmundt. c) Bergkreyen 1536, Nr. 48. Mit Quelle b übereinſtimmend, beide im Reim weniger correkt als a. d) Ambraſer Ldb. 1582, Nr. 109, ſtimmt mit a ziemlich überein.

---

919. Kloſterhaß.

Fabricius' Liederb. um 1603, Nr. 166a.



2. Im Kloſter, im Kloſter
Da mag ich nicht geſein,
Da ſchneidt man mir mein Härlein ab;
Bringt mir groß ſchwere Pein.
Gott geb dem Kläffer Unglück viel
Der mich armes Mägdelein
Ins Kloſter bringen will!

3. Und wann es kommt um Mitternacht
Schlägt man die Glocken an,
So hab ich armes Mägdelein
Nach nie kein Schlaf gethan.
Gott geb dem Kläffer Unglück viel
Der mich armes Mägdelein
Ins Kloſter bringen will!

4. Und wenn ich vor die Aebtiſſin komm,
So ſieht ſie mich ſauer an;
Viel lieber wollt ich freien
Ein hübſchen jungen Mann,
Und der mein ſteter Buhle mag ſein,
So wär ich armes Mägdelein
Des Faſtens und Betens frei.

5. Ade, ade, feins Klöſterlein!
Ade, gehab dich wohl!
Ich weiß den Herzallerliebſten mein,
Der mich erfreuen ſoll:
Auf ihn ſetz ich mein Zuverſicht,
Ein Nönnlein werd ich nimmer nicht —
Ade, feins Klöſterlein!

Nach einer Pap. Hdſchr. der Rehdigerſchen Bibl. v. J. 1603, mitgeth. in Hoffmann's Monatsſchrift von und für Schleſien. Breslau 1829, II, 547. Nach Thotts Hdſchr. 778 zu Kopenhagen (16. Jahrh.) bei Uhland Nr. 329; bis auf einige Worte mit Hoffmann übereinſtimmend. — Mit Mel. bei Fabricius, Liederb. 1603, Nr. 166a. Daſelbſt noch zwei werthloſe Strophen angehangen und Anfangsſtrophe verwildert: Zeile 3 und 4 heißen: Ich ſchlaf nicht gern allein und eß des Morgens fruh.

Sehr ähnlich, aber blos 3 Str. bei Elwert, Ungedr. Reſte S. 17 mit dem Anfange: „Ich eß nicht gerne Gerſte." —

* Das Original hat hier gis, was entſchieden falſch iſt, weil es den vorliegenden ion. Modus zerſtört. Vergl. das richtige G im drittletzten Takte.

---

920. Kloſterhaß.

1. Ich eß nicht gerne Gerſte,
Steh auch nicht gern früh auf,
Eine Nonne ſoll ich werden
Hab keine Luſt dazu.
Ei ſo wünſch ich dem
Des Unglücks noch ſoviel,
Der mich armes Mädel
Ins Kloſter bringen will.

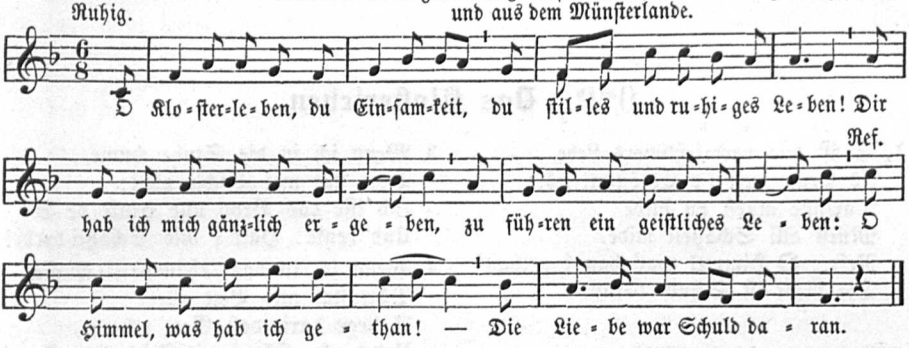
2. Die Kutt iſt angemeſſen,
Sie iſt mir viel zu lang,
Das Haar iſt abgeſchnitten,
Das macht mir angſt und bang;
Refr.: Ei ſo wünſch ich dem ꝛc.

3. Wenn Andre gehen ſchlafen,
So muß ich ſtehen auf,
Muß in die Kirche gehen,
Des Glöcklein lauten thun.
Refr.: Ei ſo wünſch ich dem ꝛc.

Elwert, Reſte alten Geſanges. Gießen und Marb. 1784, S. 17. Darnach im Wdhorn I, S. 30 (1806) mit Aenderung der 4. Zeile. Goethe bemerkt: „Launenhaft, verworren und doch zum Zweck." — Eine Umarbeitung von Zuccalmaglio mit gemachter Mel. bei Kretzſchmer II, S. 456.

921ª. Kloſterleben.

Mel. aus der Gegend von Frankfurt a. M., aus dem Magdeburgiſchen und aus dem Münſterlande.



2. Des Morgens, wenn ich zur Kirche geh,
Muß ſingen die Meß alleine;
Und wenn ich das Gloria patri ſing,
So liegt mir mein Schätzchen immer im Sinn:
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

3. Da kömmt mein Vater und Mutter her,
Sie beten für ſich alleine;
Sie haben ſo ſchöne Kleider an,
Ich aber muß in der Kutten ſtan:
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

4. Des Mittags, wenn ich zum Eſſen geh,
So findt ich mein Tiſchchen alleine;
Dann eß ich mein Brot und trinke mein Wein:
Ach, könnt ich bei meinem ſchön Schätzchen ſein!
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

5. Des Abends, wenn ich ſchlafen geh,
So ſind ich mein Bettchen alleine;
Da lieg ich denn, daß Gott erbarm!
Ach hätt ich mein Schätzchen in dem Arm!
O Himmel, was hab ich gethan!
Die Liebe war Schuld daran.

Erk, Liederhort Nr. 148. Vielfach mündlich: aus dem Magdeburgiſchen, Brandenburgiſchen, Schleſien ꝛc. — Auch handſchriftlich von Dr. H. Lyſer 1835 bei Wolfenbüttel aufgezeichnet (in meinem Beſitz). Mit Benutzung eines fl. Blattes: Sieben anmuthige und luſtige neue Lieder, um 1790 (das 6. Lied). Hoffmann, Findlinge S. 101: „Es iſt kein ſchöneres Leben als in das Kloſter zu gehen.

Herder (Volksl. II, 1779, S. 62) giebt eine zerſungene Lesart aus dem Munde des Volks in Thüringen. Gleich der Anfang ſteht in Widerſpruch mit dem Folgendem:

1. Kein ſchönre Freud (?) auf Erden iſt
Als in das Kloſter zu ziehen.
Ich hab mich drein ergeben
Zu führen ein geiſtlich Leben:
|: O Liebe, was hab ich gethan! :|

2. Des Morgens, wenn ich in die Kirche geh
Muß ſingen die Meß alleine!
Und wenn ich das Gloria patri ſing
So liegt mir mein Liebchen immer im Sinn:
O Liebe, was hab ich gethan! ꝛc.

Bei Kretzſchmer II. Nr. 249 dieſer Text (Kein ſchönre Luſt auf Erden iſt ꝛc.) mit einer Mel., die von unſerer oben eine Variante, alſo paſſend iſt.

Im Wunderhorn III, 34 (a. A. 32) lautet die Anfangsſtrophe:

Das Kloſterleben iſt ein harte Pein,
Weil ich ohn mein Liebchen muß ſein.
Ich habe mich drein ergeben zur Zeit,
Den Orden ertrag ich mit Schmerz und mit Leid.
O Himmel, was hab ich gethan?
Die Liebe war ſchuldig daran. (5 Str.)

Das ſonſt ſehr verbreitete Kloſterlied wird jetzt längſt nicht mehr gehört. In jüngſter Zeit ſang das Volk zuweilen noch die Parodie „Soldatiſches Leben ein harter Schluß“ (Erk I, 4, 6).

921b. Das Kloſterleben.

1. 'S iſt keis verdrießlichers Lebe,
As wenn men i's Chlöſterli gôt;
Darinne mueſt du blibe
Mueſt alli Schätzeli mide.
Refr.: O Himmel was han i gethan!
Die Liebi iſt Schuld daran.

2. Und wenn ich i d'Chille gange
Und bete mein Brevier,
Und wenn ich das Gloria patri ſing,
So liegt mir mein Schätzeli ſtets im Sinn.
O Himmel ꝛc.

3. Wenn ich in die Stube chume,
Dört ſtat mei Tiſchli allei;
Ich iſſe das Brod und trinke de Wi
Und denke: Hätt i mis Schätzli derbi!

4. Wenn ich in das Chämmerli chume,
Dört ſtat mis Bett allei,
I liege dari, daß Gott erbarm,
Und denke: Hätt i mis Schätzli im Arm!

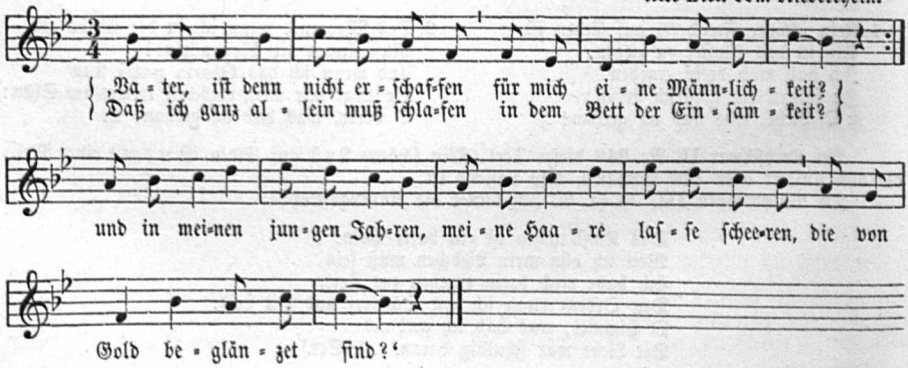
5. In der Nacht, wenn ich erwache,
So greif ich hin und her;
Da mag ich grife wo ich will,
Es blibt doch Alles leer.

6. Dört chömed mi Vater und Mueter
Si chömed un ſuecheđ mi hei;
Si hend gar ſchöni Chleideli a,
Und i mueß i der Chutte ſta.

Tobler, Schweizeriſche VL. S. 202: Mundartlich aus dem Freiamt Aargau durch Prof. Rochholz. — Schon im Voſſiſchen Muſen Alm. für 1777, Hamb. S. 79, aus dem Kanton Schwyz mitgetheilt, aber der Dialekt mit vielen ſchriftdeutſchen Wörtern durchſetzt. — Wie in der Einſamkeit und dem ſtrengen Dienſte des Kloſters die jungen Nonnen doch immer wieder mit ihrem Gedanken zu den Freuden der weltlichen Liebe zurückkehren, iſt in einer ganzen Gruppe ſolcher Nonnenklagen beſungen.

922. Das verſchmähte Nonnenkleid.

Alte Mel. vom Niederrhein.



2. „Nein, mein Kind, auf dieſer Erden
Bilde dir nichts anders ein:
Du mußt eine Nonne werden
Und mußt bleiben keuſch und rein.
Du mußt, wann die Glocken klingen,
Gott zu Ehren Meſſen ſingen:
Gieb dich nur gelaſſen drein."

3. „Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,
Mir die Haare laſſen ſcheeren,
Die wie Gold geflammet ſind?
Soll ich in den jungen Tagen
Eine Nonnenkappe tragen?
Hab ich das an euch verſchuld?"

4. „Ich hab mir nun vorgenommen,
Du mußt in ein Kloſter ziehn,
Mir gefällt die Art der Nonnen,
Weil ſie keuſch und heilig ſind.
Du mußt, wenn ich werd verweſen,
Mir die Todtenmeſſe leſen,
Daß ich mög erlöſet ſein!

5. ‚Vater, wollt ihr denn begehren,
Daß ich ſoll, als euer Kind,
Dieſen großen Stand verſchwören,
Den Gott ſelber hat beſtimmt?
Denn er ſpricht: durch euch auf Erden
Soll die Welt vermehret werden!
Seid ihr denn noch mehr als Gott?'

6. „Ich muß deinen Frevel ſtrafen,
Du verliebtes Amors Kind!
Muß ich doch alleine ſchlafen,
Der ich krank und elend bin.
Ich erleide täglich Schmerzen
Und du kannſt mit frohem Herzen
Deine Tage bringen zu."

7. ‚Vater ſchweigt von euren Schmerzen,
Ich weiß wie mir iſt zu Muth:
Ihr habt Ruh in eurem Herzen,
Ich erleide Höllenglut.
Meine Gluth iſt nicht zu dämpfen,
Bis ich einſtens werde kämpfen
Mit dem Amor bis aufs Blut.'

8. „Geh nur hin, du Weltgeſinnte!
Du verführſt mir meinen Geiſt,
Der ich dir als meinem Kinde,
Alle Lieb und Güt' erweiſt;
Aber nun will ichs verſchwören,
Mich nicht mehr an dich zu kehren,
Denn du haſt die Welt ſo lieb."

9. ‚Vater, laßt mich Gnade finden,
Seht nur meine Jugend an!
Laſſet die Gedanken ſchwinden
Und gebt mir doch einen Mann!
Wenn ich ohne Mann ſollt leben,
Müßt ich meinen Geiſt aufgeben:
Drum gebt mir nur einen Mann!"

Fl. Bl. aus dem Ende des 18. Jahrh. Danach in Büſching's Volksliedern 1807, Nr. 19. Daher bei Erlach III, S. 95 und bei Kretzſchmer II, Nr. 217. Ein anderes fl. Bl. des 18. Jahrh., abgedruckt bei Mittler Nr. 847, ſtimmt ziemlich überein, aber Str. 4 und 5 fehlen.

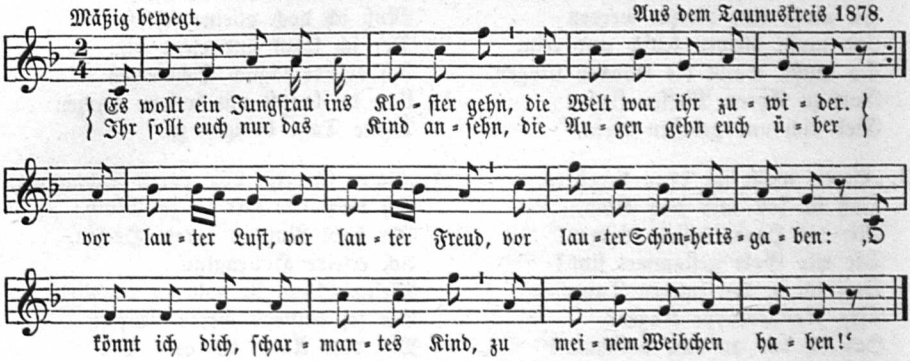
Eine neuere und kürzere Lesart aus Volksmund am Niederrhein bei Zurmühlen Nr. 91 hat einen anderen Ausgang: des Kindes Bitte wird erhört. Die Anfangsſtrophe heißt: „Vater, iſt denn nichts erſchaffen als für mich ein Nonnenkleid? Soll ich denn alleine ſchlafen in der Zell der Einſamkeit? Und in meinen jungen Jahren mich nur härmen und nur plagen, gönnt ihr mir denn keine Freud?" — Darauf folgt Str. 2 und 9 wie oben und endlich Schluß:

„Ja, mein Kind, es ſoll geſchehen,
Du ſollſt haben einen Mann!
Wenn es dir wird übel gehen
Trag ich keine Schuld daran.

Aller Schuld mußt du dich ergeben,
Weil du mir thuſt widerſtreben
Und willſt haben einen Mann."

‚Alle Schuld die will ich tragen,
Herzallerliebſter Vater mein,
Weil Ihr mir nicht thut abſchlagen,
Daß ich eine Frau ſoll ſein.'

923. Die bekehrte Gottesbraut.



1. Es wollt eine Jungfrau ins Kloſter gehn,
Die Welt war ihr zuwider.
Sollt ein Menſch das Kind anſehn,
Die Augen giengen ihm über
Vor lauter Lieb, vor lauter Freud,
Vor lauter Schönheitsgaben:
‚Ach könnt ich dich, ſcharmantes Kind,
Zu meinem Weibe haben!‘

2. „Der Himmel ſoll bewahren mich,
Ein Mannsbild anzuſchauen!
Ich lebe ja ganz klöſterlich,
Als wie die Kloſterfrauen.
Fort, fort mit ſolcher Eitelkeit
Fort, fort mit ſolchen Sachen,
Ich denke an die Ewigkeit,
Ins Kloſter will ich trachten.“

3. ‚Mein Schatz, mein Kind, was für ’ein Freud’
Wirſt du im Kloſter genießen?
Wann du darin ein kurze Zeit,
Wird dich das Leben verdrießen.
Es wird dir werden angſt dabei
An mich wirſt du gedenken,
Umſonſt, zu ſpät wirds aber ſein,
Wirſt dich zu Tode kränken.‘

4. „Du redeſt mir beweglich zu,
Recht kräftig ins Gewiſſen,
Verſtöreſt mich in meiner Ruh,
Es ſollt mich ſchier verdrießen.
Dieweil du gut es mit mir meinſt,
So will ich mich bedenken:
Der Ehſtand ſcheint mir beſſer zu ſein,
Mein Herz will ich dir ſchenken!“

a) Arnim’s handſchriftl. Sammlung vor 1806 (aus Württemberg). Ziemlich gleich, nur in der Anfangszeile abweichend ſind folgende Drucke: b) Fl. Bl. Vier ſchöne neue weltl. Lieder (das 1.): „Eine Jungfrau wollt ins Kloſter gehn.“ Etwa um 1790—1800 zu Cöln a. Rh. gedruckt. Arnim’s Sammlung. c) Fl. Bl. Vier ſchöne Kloſterlieder (das erſte). Wohl vor 1804 gedruckt (v. Arnim’s Sammlung): „Es will eine Jungfer (Jungfrau) in Kloſter gehn.“ d) Damit ſtimmt genau bis auf ein Wort überein das fl. Bl. abgedruckt bei Büſching 304. Wiederholt Erlach 3, 170. e) Aus mündlicher Ueberlieferung: bei Meier 268. v. Ditfurth II, 134 (mit ſchöner Mel.). f) Ferner Schottky’s Mſpt. (ohne 4. Strophe) vom Rhein. g) Endlich mit Mel. aus dem Taunus.

In Schubart’s Chronik wird die Mel. erwähnt: Die Jungfrau will ins Kloſter gehn. — Schon in Siegfr. Fiſcher’s geiſtl. Liedern, Hildesheim 1757 wird als Ton angegeben: Mein Tochter ſoll ins Kloſter ziehn.

924. Den Sommer grüßen (13. Jahrh.).

1. Ich wil den sumer gruezen
sô ih beste kan,
der winter hat mir hiuere
leides vil getân.

2. Des wil ich in ruofen
in der vrouwen ban,
ich fih die liehte heide
in gruner varwe stan.

3. Des suln wir alle gâhen
die summerzît enphâhen
des tanzes ich beginnen sol,
wil ez iu nicht versmâhen.

Hdſchr. des 13. Jahrh. aus dem Kloſter Blaubeuren S. 70b. Ausgabe von Schmeller betitelt Carmina burana 211.

925. Aufforderung zum Reigenſpringen.

Springen wir den reigen
nu, vrouwe nûn!
Vröun uns gegen den meigen,
uns kumet sîn schîn.

Der winter der der heide
tet senede not
der ist nû zergangen:
sist wunneclich bevangen
von bluomen rot.

Carmina burana 178. Hdſchr. 57.

926. Aufforderung zum Spiel und Tanz.

[Mädchenlied des 13. Jahrhunderts.]

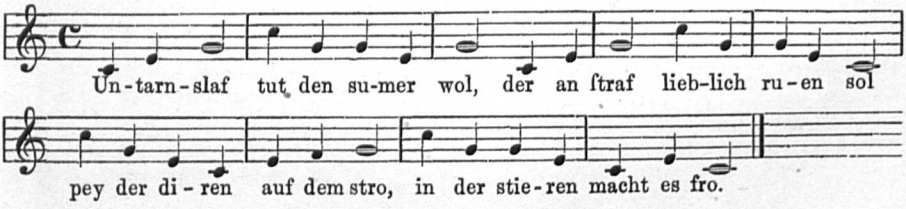
Ich wil trûren varen lân,
ûf die heide sul wir gân,
ir vil liebe gespilen mîn
dâ seh wir der bluomen schîn.
ich sage dir, ich sage dir,
mîn geselle, kum mit mir!

Süeze minne, râme mîn.
mach mir ein krenzelein
daz sol tragen ein stolzer man,
der wol wîben dienen kan.
ich sage dir, ich sage dir,
mîn geselle, kum mit mir!

Carmina burana p. 213. — Zu der lateiniſchen Ueberſetzung dieſes Textes ſteht als deutſcher alterthümlicher Kehrreim: Mandaliet, Mandaliet, mîn geselle kumet nit.

927. Das Kühhorn.

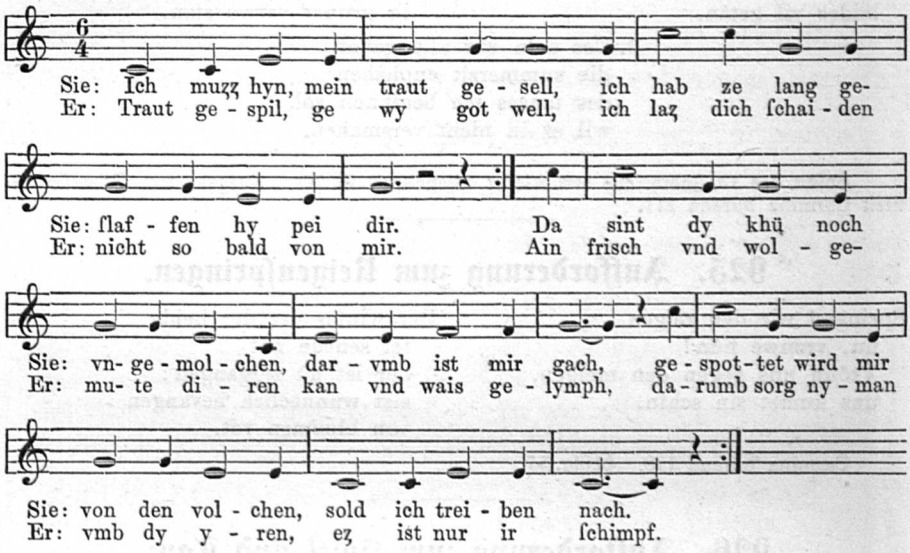
Salzburgiſches Minnelied in Tanzform, vor 1392.



2. Die mit lust dem gesellen gut
druckt sein brust, hei, wie wol es tut!
der ist zoren, wer sie weckt
mit dem horen vnd erschreckt.

3. In dem lauzz, so der herter schreit
ho treib auzz, hoho des ist Zeit.
Si erwachent nach der mü,
umbesachet sint die Khü.

Zweiter Theil (Nachtanz). Duett.



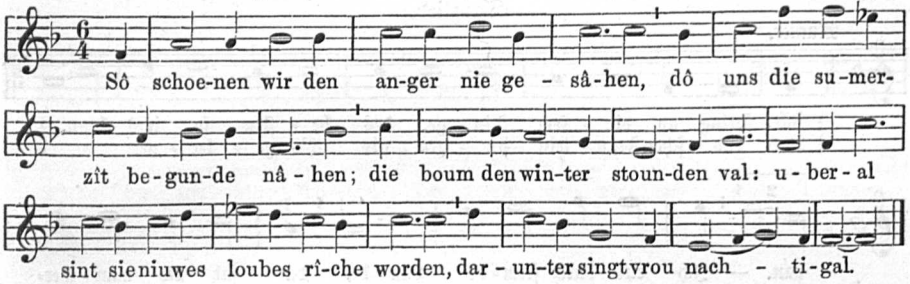
Aus Spörl's Liederhandschrift: Cod. 2856 der k. k. Hofbibl. in Wien, fol. 187 (um 1392 vollendet). Ein sehr sinnliches Minnelied über Sennerleben, merkwürdig durch sein Alter und seine Tanzform. Die Musik, zu welcher offenbar ein Kuhhirten-Signal benutzt ist, zeigt schon die später allgemeine Form der deutschen Tänze: den Vortanz im geraden Takte, aus Naturtönen des Horns aufgebaut, worauf dasselbe Thema im Tripeltakt als Nachtanz auftritt.

Der Schreiber und Dichter war jedenfalls, wie man aus beigeschriebener Erklärung schließen muß, ein Salzburger. Da nun die meisten übrigen Gedichte jener Hdschr. von dem als Minneliederdichter bekannten Mönch von Salzburg verfaßt sind, so darf man denselben auch als Verfasser des vorliegenden Tanzliedes vermuthen. Warum nicht? Waren doch nicht alle Mönche fromm. Oder der Verf. war ein fahrender Sänger voller Lebenslust. Im Original geht der Zwiegesang noch weiter.

¶ 1. Untarn ist gewonlich redn ze Salzburg, vnd bedütt so man izzt nach mittem tag, über ain stund oder zwo. (So steht in der Hdschr.) Untar-slaf = Mittagsschlaf. — sumer, im Sommer. diren, Dirne. stieren, Stirne. Lauzz, mhd. lûz, Versteck, Lauer, von luzen, lauschen. umbesachet, unbeschickt, nicht besorgt sind die Kühe. vngemolchen, ungemolken. ist mir gach, ich eile; von den volchen, von den Leuten, vom Volke. treiben nach, als letzte hinten nach. gelimpf, geziemendes Betragen. Schimpf, Scherz, Spaß.

928. Tisell-tasell.

[Tanzlied von Neidhart. 13. Jahrh.]

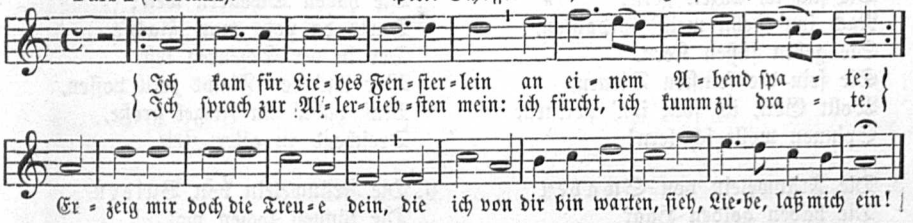


Mel. aus F. H. v. Hagen's Handſchr. des 15. Jahrh. Abdruck in deſſen Minneſinger IV. Bd. Muſikbeilage. Text daſ. III, 210. Vergleiche Haupt's Ausg. des Neidhart, S. 26 und 126. Uebertragung und Taktirung der alten Noten von mir.

---

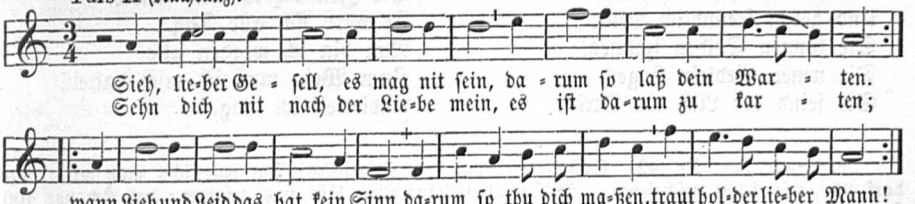
929. Das thu ich nit!

Pars I (Vortanz). Peter Schöffer 1513, Nr. 11. Forſter II, 1540, Nr. 61.



2. „Bei meiner Treu ich dir verſprich,
Ich will dich nit verkehren;
Mein Treu ich doch an dir nit brich,
Thuſt du mich nu gewähren.
Kumm Glück und ſchlag mit Haufen drein,
Daß ſie mich thu gewähren:
Sieh, Liebe, laß mich ein."

Pars II (Nachtanz).



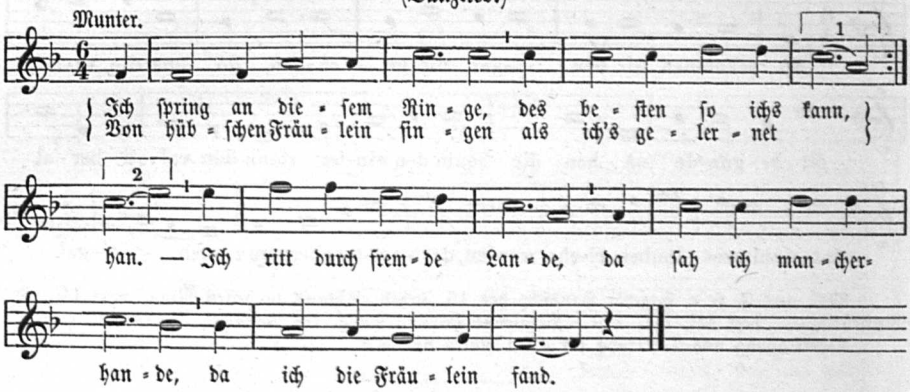
Die Mel. hat äoliſche Tonart; das von mir im Altd. Ldb. 299 vorgeſetzte ♭ iſt falſch, obwohl es die Mel. wohlklingender macht.

¶ 1, 1 Für Liebes Fenſterlein = vor das Fenſter der Geliebten. 1, 4 drate, bald. 1, 6 bin warten, erwarte, hoffe. 2, 2 verkehren, verführen, betrügen. 2, 3 brich, breche. 2, 4 mich gewähren, meine Bitte erfüllen.

---

930. Mädchenkunde eines Fahrenden.

(Tanzlied.)



2. Die Fräuwelein von Franken
Die ſich ich allzeit gern;
Nach ihn' ſtehn mein' Gedanken,
Sie geben ſüßen Kern.
Sie ſein die feinſten Dirnen,
Wollt Gott, ich ſollt ihn' zwirnen,
Spinnen wollt ich lern!

3. Die Fräuwelein von Swaben
Die haben golden Haar,
Sie dürfens friſchlich wagen,
Sie ſpinnen über lar;
Wer ihn' den Flachs will ſchwingen,
Der muß ſein nit geringe,
Das ſag ich euch fürwahr.

4. Die Fräuwelein vom Rheine
Die lob ich oft und dick:
Sie ſind hübſch und feine
Und geben freundlich Blick.
Sie können Seiden ſpinnen,
Die neuen Liedlein ſingen,
Sie ſeind der Lieb ein Strick.

5. Die Fräuwelein von Sachſen
Die haben Scheuern weit;
Darin da poßt man Flachſe
Der in der Scheuren leit.
Wer ihn' den Flachs will poſſen,
Muß habn' ein Flegel große,
Dreſchend zu aller Zeit.

6. Die Fräuwelein von Baiern
Die können kochen wol,
Mit Käſen und mit Eiern
Ihr Küchen die ſind voll.
Sie haben ſchöne Pfannen
Weiter dann die Wannen,
Heißer denn ein Kohl.

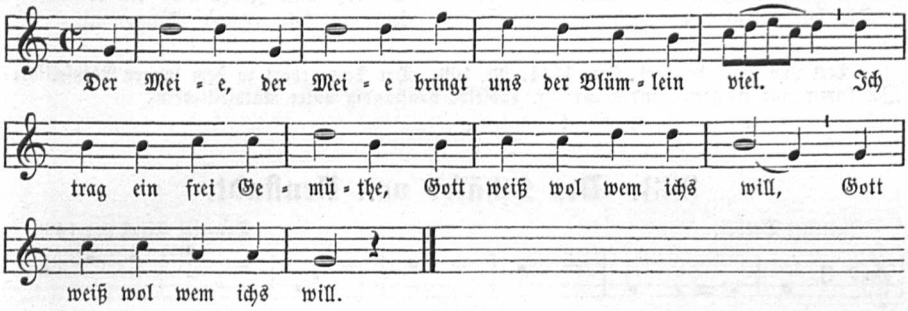
7. Den Fräuwelein ſoll man hofieren
Allzeit und weil man mag,
Die Zeit die kummet ſchiere,
Es wird ſich alle Tag,
Nun bin ich worden alte,
Zum Wein muß ich mich halten,
Alldieweil ich mag.

Locheimer Ldb. Nr. 42. Schlußbemerkung des Schreibers: Do halt ichs auch mit. Agdorf 60 (alſo 1460 geſchrieben). Dieſes Bänkelſängerlied läßt uns erfahren: daß ſich vor 400 Jahren die Mädchen auszeichneten in Franken durch hübſche Geſtalt, in Schwaben durch Spinnen, im Rheinlande durch Sangesluſt, in Baiern durch Kochkunſt, in Sachſen (Niederſachſen) durch volle Scheuern und Flachsbau. Allen ſolle man ſo lange es geht den Hof machen (= ihnen hofieren).

¶ 1, 1 Unter Ring iſt der Reigen gemeint, der geſprungen wurde. 5, 3 poſſen, klopfen, dreſchen, ſchlagen mit einem Holzſchlägel (Bläul), alſo Flachs bläuen. 7, 4 Sinn: Es reiht ſich Tag an Tag.

931. Alter Reigen um das erſte Veilchen (15. Jahrh.).

Mel. 1550.



1. Der Maie, der Maie
Bringt uns der Blümlein viel,
Ich trag ein freis Gemüthe,
Gott weiß wohl, wem ichs will.

2. Ich wills eim freien Geſellen,
Derſelb der wirbt um mich;
Er trägt ein ſeidin Hemmt an
Darein ſo preiſt er ſich.

3. Er meint, es ſäng ein Nachtigall,
Da wars ein Jungfrau fein:
Und kann er mein nicht werden,
Trauret das Herze ſein.

Der Text dieſes alten Mailiedes iſt eingerückt in dem Faſtnachtſpiel von Hans Sachs: Der Neydhart mit dem Feyhel. 1562. Niedergeſchrieben durch Hans Sachs den 7. Febr. 1562 (ſ. deſſen Gedichte, 4. Buch, 3. Theil, Nürnb. 1578, Bl. 50). Abdruck des Originals bei Wackernagel, Kirchenl. 1841, S. 848. Mit verbeſſerter Schreibweiſe bei Uhland 19 und durch W. Grimm in Wolf's Zeitſchrift für Mythol. 1851, I, 358.

Die Volksmelodie mit erſter Textſtrophe iſt erhalten zu einer geiſtlichen Umdichtung von Jak. Klieber in: Geiſtl. Ringeltentze 1550. Daſſelbe geiſtliche Lied mit anderer Melodie (aus Moll) in Babſt's Geſangbuch 1553, II, Nr. 35. Mit einer dritten, ebenfalls nicht volksthümlichen Mollweiſe bei Praetorius, Mus. Sion. VIII, 1610, Nr. 264 (ſ. Altd. Ldb. Nr. 280).

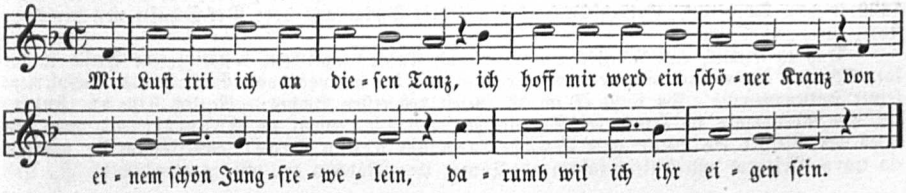
Kliebers Umdichtung erſchien ſchon um 1530 in einem fl. Bl. „Vier geiſtliche Reienlieder... Nürnberg, Kuneg. Hergotin." Abdruck bei Goedeke-Tittmann S. 244.

Hans Sachs führt das weltliche Maienlied an als ein Lied zum Reigen um den Feyhel (Veilchen), die erſte Frühlingsblume, und läßt es von der Herzogin vorſingen, die anderen ſingen nach. Dieſe Art der Ausführung beim Volkstanz war ſeit Alters Brauch (ſ. meine Geſch. des Tanzes in Deutſchl. I, S. 151 und 54). Das Reigenlied zum Feierltanz iſt aber viel älter, es mag im 14. Jahrhundert, wenn nicht ſchon zu Neidhart's Zeit entſtanden ſein. Im 15. Jahrh. wird ſein Ton zu einer niederländiſchen geiſtlichen Dichtung (ſ. Hoffmann, Hor. belg. II, Einl. S. 24: Die mei, die mei, die meie, die brinct...) angeführt.

¶ Erklärung: 2, 3 hemmat, ahd. hemedi, mhd. hemede, Hemd. 2, 4 preiſen, briſen, mhd. brîsen, ſchnüren.

---

932. Kranzſingen.



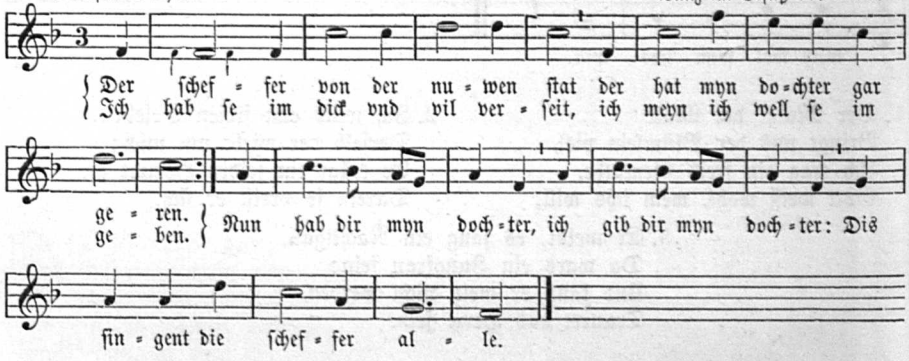
2. So trit ich hie auf einen Stein:
Gott grüß mir's zart Jungfrewelein,
Und grüß euch Gott allſammt geleich,
Sie ſeien arm oder reich!

3. Gott grüß euch all in einer Gmein,
Die großen dazu auch die klein;
So ich Eins grüß, das Ander nit,
Wär ich kein rechter Singer nit.

Text und Mel. bei Joh. Ott, 1544, Nr. 106. Der Text gehört zu dem langen Räthſelliede: „Ich kumm aus fremden Landen her" (ſ. dasſelbe vollſtändig unter Räthſelliedern).

933. Der Schäfer von Neuſtadt.

Aelteſter Dreher. Tanz im Elſaß vor 1490.



Vom Text iſt blos dieſe eine Strophe erhalten. Sie wurde 1490 als Thema zu einer Predigt verwendet (ſ. WK. III, Nr. 1310) und ſtand in einem Handſchriftenbande der verbrannten Bibl. des ev. Seminars zu Straßburg Cod. G. 184, XV saec. Bl. 59: Hie fohet an ein ſchympfliche rede, genommen vs eim weltlichen Lied. Vnd iſt kert vff ein geiſtlichen ſyn. Har vmb ſol ſich nyeman ergeren ſo man hört die vor rede, ſunder beite ein wil, es wurt beſſer denn die wort an jn ſelbs luttent." Die Vorrede heißt: Der ſcheffer von der nuwenſtatt (Text wie oben ſteht). Dann folgte die geiſtliche Auslegung des weltlichen Liedes bis Bl. 65b, wo noch am Schluß ſtand: „Vnd diſe bredige hat geſetz herre cünrat pfetteſheim, vnſer getruwer bichuatter. Anno MCCCCLXXXX (1490).

Eine geiſtliche Parodie des 16. Jahrh. hat WK. III, 1310 mitgetheilt:

Der ſchäfer von der neuen ſtatt
Jheſus, der künig der ehren,
Der ſich zum hirten dargſtellt hat,
Der laß mich ſein ſtimm hören,
Sein weg er mich weiſe,
mich ſelbs trenck vnnd ſpeiſe,
ſonſt mag ich kommen nit ins ewig Leben.

Aus der Hommelſteiner Hdſchr. zu Anſpach, 16. Jahrh., Bl 94. Ueberſchrift: Der Schäfer. In der Wolfenb. Foliohandſchr. 76, 13. Ausg. von 1596, Bl. 319 dasſelbe geiſtliche Lied mit dem Anfange: Der Schaffhirt in der neuen ſtatt. Ueberſchrift: Im Thon: Der Scheffer in der neuen ſtatt.

Die Melodie bis zum Wiederholungszeichen fand ich in Schmeltzel's Quodlib. 1540, Nr. 8, den Abgeſang in einem Quodlib. bei Forſter III, 1549, Nr. 49. Die 4 letzten Takte ſind von mir ergänzt. Die Lesart im Altd. Ldb. 298 iſt nach der hierſtehenden zu berichtigen. Die Weiſe iſt volksthümlich und für jene Zeit überraſchend ſchön. — Bei M. Franck, Fasciculus quodl. 1611, Nr. 2 ein abweichendes Fragment: Der Schefer von der Neuſtadt, juch, juch, hobe dey. Noch 1620 in dem Quodlibet „Grillenſchwarm" kommt der Textanfang vor: Der Schäfer von der Neuſtadt, juch, juchho, hohei! —

Daß es wirklich eine Tanzweiſe war, wie ich früher vermuthete, beſtätigt eine Stelle in der lat. Schrift: Epistolae obscurorum virorum 1515, herausg. von Böcking als Supplement ſeiner Huttenausgabe. Da heißt es im 33. Briefe des erſten Buches: „Neulich habe ich (Hutten) bei dem Abendtanze im Hauſe des Schultheißen mit ihr dreimal im Chorreigen getanzt; da blies der Pfeiffer die Weiſe vom Schäfer von der neuen Stadt (cantilenam de pastore de nova civitate) und ſogleich faßten alle Tänzer ihre Mädchen an, wie es gebräuchlich iſt. Und

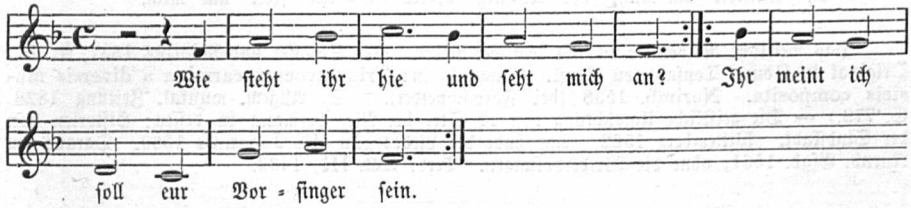
auch ich ich drückte die meinige ſehr innig an meine Bruſt und faßte ſie muthig bei den Händen". S. meine Tanzgeſchichte I, S. 324, wo das lateiniſche Original des Citats mitgetheilt iſt.

Zu Hutten's Zeit noch war alſo der Schäfer von der Neuſtadt eine beliebte Tanzweiſe, nach welcher Hutten beim Schulzen von Straßburg mittanzte.

934. Abendreihen.

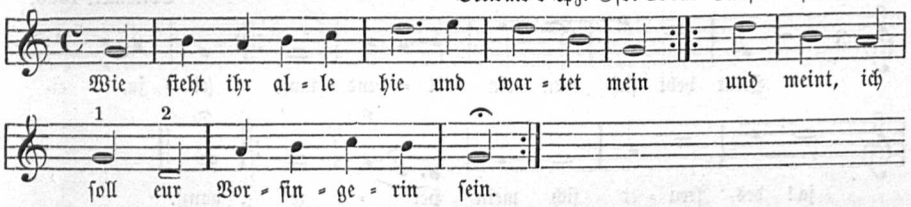
Erſte Lesart.

Geiſtl. Ringeltantze 1550.



Andere Lesart.

Berwald's Lpz. Gſb. 1552. Babſt's Gſb. 1559.



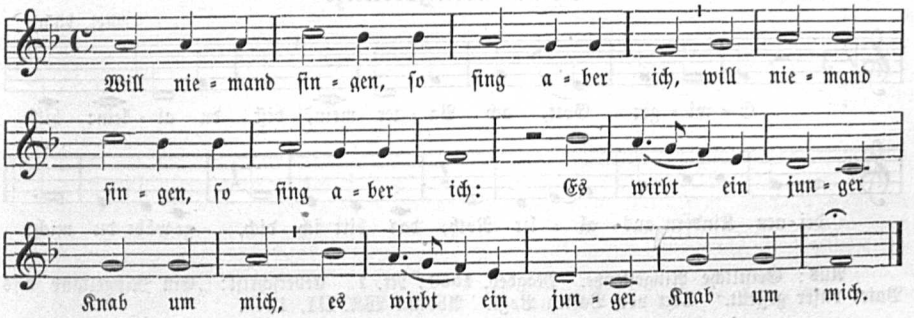
Der geiſtliche Text, offenbar Umdichtung eines weltlichen, ſchon 1530—1550 auf fl. Bl. gedruckt unter „Vier geiſtliche Reienlieder." Nürnb., Kunegund Hergotin, daſelbſt Val. Newber. Verfaſſer iſt Jacob Klieber in Nürnberg. Mit Melodie zuerſt in „Geiſtliche Ringeltentze". Magdeb. 1550, Nr. 11. Wenig abgeändert in Berwald's Leipziger Gſbg. 1552, Bl. 234; dann in Babſt's GB. 1559, II. Thl., Nr. 37 (noch nicht in der Ausgabe 1545).

Die Melodie hat durch alle Geſangbücher Druckfehler: Die Noten unter 1 und 2 ſtehen eine Stufe zu tief, f c, was Unmuſik gibt. Newber 1561 und Jen. GB. 1564 ſetzen f d, was wieder falſch iſt. Im Bonniſchen Geſangbüchlein 1582, Bl. 120 fehlt die Note d. — Abdruck des Textes nach Babſt bei WK. III, 889.

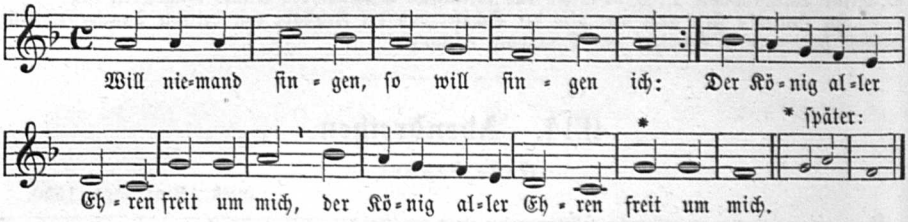
Der weltliche Urtext iſt nicht mehr gekannt, ſein Anfang mag aber wie hier ſteht ſo gelautet haben.

935. Abendreihen.

Peter Schöffer 1537.



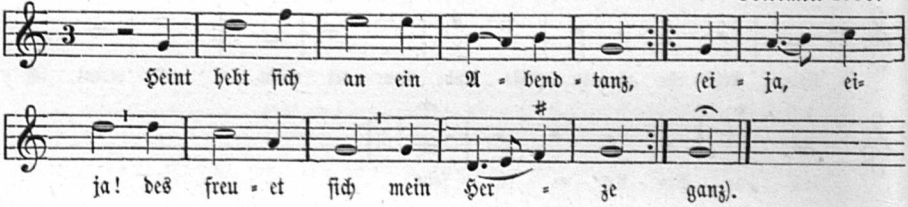
Geiſtliche Umdichtung.



Das weltliche Reihenlied in: 64 teutſcher Lieder. Pet. Schöffer und Apiarius 1537, Nr. 57. Original in Cdur. Tonſatz von Senfl. Genau ſo in: Trium vocum carmina a diversis musicis composita. Norimb. 1538 (bei Formſchneider). (S. Allgem. muſikal. Zeitung 1828, S. 779.) — Die geiſtliche Umdichtung von 22 Str. bei Nic. Hermann in deſſen: Hiſtorien von der Sindfludt. Wittemberg 1562. Am Ende des Liedes „In die Johannis 1560. Daraus im Nürnb. Gſgb. 1561, ohne die Wiederholungen. Text: WK. III, 1433.

936. Ringeltanz.

Volksmel. 1550.

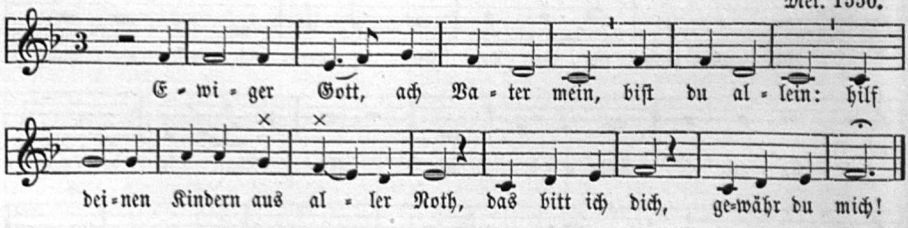


Geiſtliche Ringeltentze. Magdeb. 1550, Nr. 9 zum Text von Jak. Klieber: „Ich weiß, der Herr der iſt mein Hirt, Alleluja! Derhalb mir gar nichts mangeln wird.“ Mel. beigedruckt. Geiſtlicher Text bei WK. III, Nr. 888: Der XXIII Pſalm, in dem thon, Heint hebt ſich an ein abent tantz, nach fl. Blättern und obiger Quelle. Fl. Bl. „Vier Geiſtliche Reyen lieder“ (das 3. davon). Nürnb. durch Friedr. Gutknecht (um 1535). Wieder gedruckt um dieſelbe Zeit, Nürnb. durch Kunegund Hergotin. Nochmals: Nürnberg, Valentin Newber. Ueberall ohne Mel., aber mit der Tonangabe: „Heint hebt ſich an ein abendt Tantz.“ —

Von dem weltlichen Text iſt blos dieſer Anfang gerettet. Obiger Zuſatz in Klammer iſt von Böhme im Altd. Ldb. Nr. 283. Zur Ausführung des weltlichen Tanzes bringt der Druck 1550 die Randbemerkung: „Hier heben die Kinder die armen in die höhe als zu der Freude.“

937. Ringeltanz.

Mel. 1550.



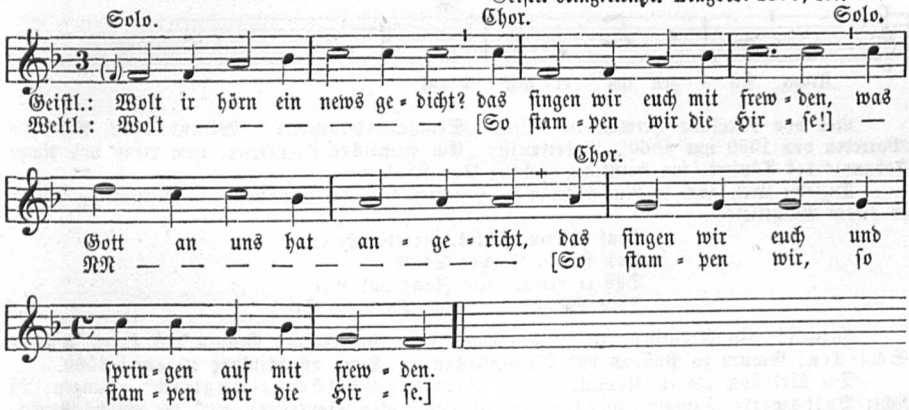
Aus: Geiſtliche Ringeltentze. Magdeb. 1550, Nr. 1. Ueberſchrift: „Ein Ringeltantz affs Vater vnſer geſtellt.“ Text von Valten Vogt. Abdruck WK. III, 1245.

Die Mel. iſt im Original confus notirt; in der zweiten Hälfte hat ſie 4/4-Takt, wodurch der Text mißhandelt wird. Ich habe den 3/4-Takt fortgeführt und für den Zweck zwei Noten gekürzt und 2 Pauſen eingeſchoben. — Der weltliche Text iſt nicht angegeben, zweifelsohne war es ein Liebesliedchen.

938. Ein Ringeltanz

von Chriſto, in der Weiſe „So ſtampen wir die Hirſe“*.

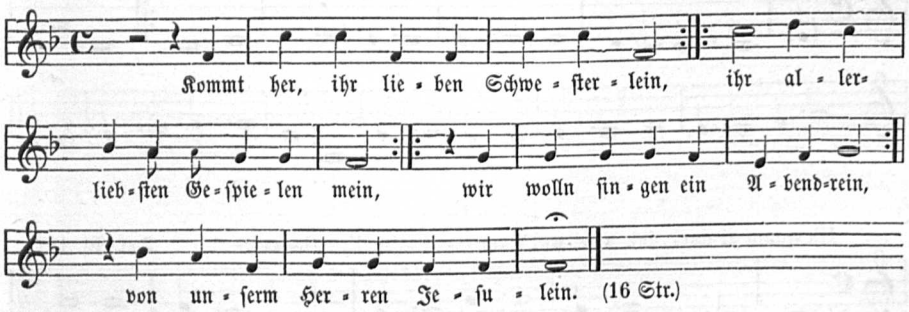
Geiſtl. Ringeltentze. Magdeb. 1550, Nr. 12.



* Hirſeſtampfen war vermuthlich ein Geſellſchaftsſpiel und die angeführten Worte bildeten den Kehrreim des verlorenen Tanzſpielliedes. Einen ähnlichen „Stampen müſſen die Staden!“ fand ich in einem Liede von 1608, welches das lüderliche Landsknechtstreiben in den Niederlanden beſingt: Anfang: Wolt ihr hören ein neues Gedicht, was im Niederland geſchehen iſt ꝛc.

939. Ein Abendreien.

Mel. vor 1560.

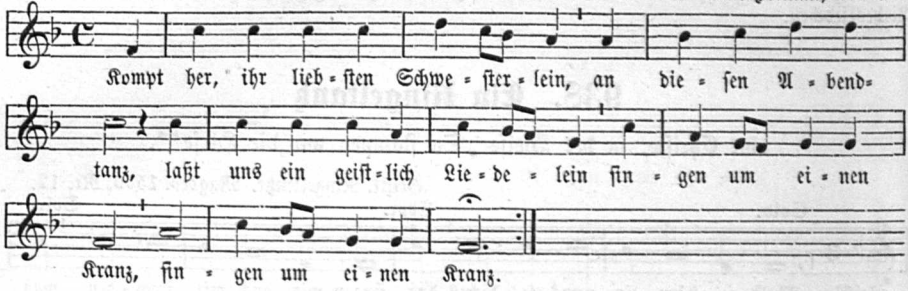


„Ein Abendreien vom Herrn Chriſto, Fur chriſtliche Jungfreuelein, vorzuſingen.“

Text und Mel. in „Die Hiſtorien von der Sindfludt . . . Durch Nicolaum Herman in Joachimſtal. Wittenberg 1562. Vorrede: Datum Joachimsthal am tag Bartholomei . . . 1560. Niklas Herman, der alte Cantor.“ — Die Mel. hat nicht Herman's Unterſchrift, die ſonſt bei ſeinen eigenen Weiſen ſteht. Man darf daraus auf Volksweiſe ſchließen. Vollſtändiger geiſtlicher Text bei WK. II , Nr. 1377 und 1432. Am Schluß der 16. Str. nennt ſich Herman als Verfaſſer des Gedichts: „wünſcht euch der Herman allzumal.“

940. Ein chriſtlicher Abendreien.

Nic. Herman, 1560.



Lied von Nicolaus Herman in deſſen: „Sonntags-Evangelia.“ Wittenb. 1562, Bl. 145a (Vorreden von 1559 und 1560). Ueberſchrift: „Ein chriſtlicher Abendreien, vom Leben und Ampt Johannis des Täufers, fur chriſtliche, züchtige Jungfräulein.“

Dieſelbe Mel. auch in Nic. Herman's „Hiſtorien von der Sindfludt ... Wittemberg 1562“ zu einem Brautliede:

Graf Andres Schlick, der edle Herr,
Gab ſich in ehlichen Stand
Daß er bewahr ſein Zucht und Ehr
Fürs Satans Trug und Band. (8 Str.]

Betitelt: Ein Brautlied, zu ehren gemacht dem Wolgebornen Grauen vnd Herrn Andre Schlicken, Grauen zu Paſſaun vnd Weiſſenkirchen ... Herrn vff Winteritz ꝛc. anno 1560.

Die Mel. noch als ev. Choral: „Lobt Gott ihr Chriſten allzugleich“ geſungen, iſt ſicher Volksweiſe (Tanzmel. zu einem Johannistanze oder Abendreien), weil die übliche Bezeichnung N. H. (Nic. Herman) fehlt und der Text es andeutet.

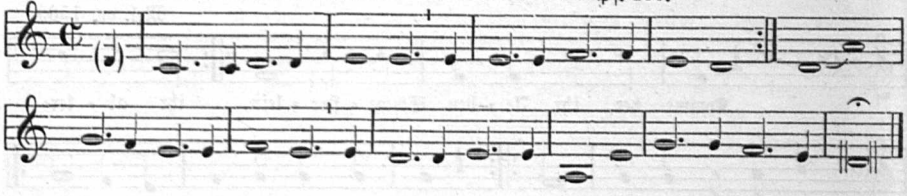
---

941. Altniederländ. Tanzlieder (Dansliedekens).

A.

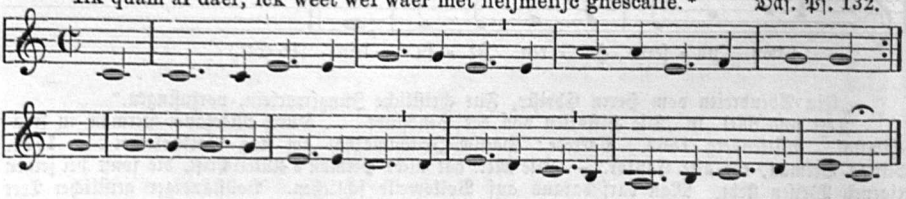
In den Souterliedekens 1540 zu geiſtl. Liedern benutzt.

Hoe soude ic vruecht bedriven. Pſ. 133.



B.

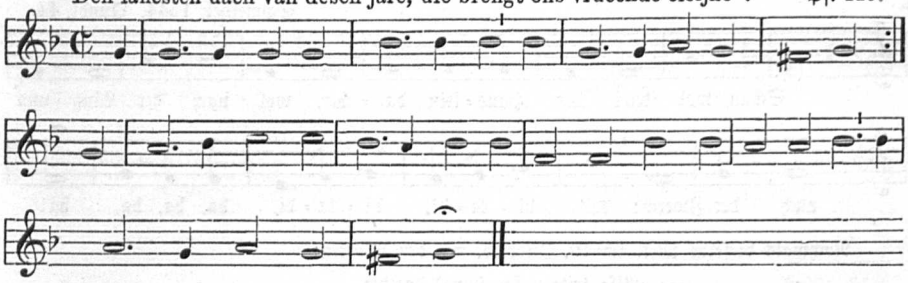
Ilk quam al daer, ick weet wel waer met heijmelijc ghescalle.* Daſ. Pſ. 132.



* Dieſe Mel. wird bei Willem's (Nr. 36) dem hiſtoriſchen Liede (Geuſenliede): Wi wilter hoeren een nieuw lied vorangeſetzt, das als Ton vorgezeichnet hat: Den ouden man bij de vyere sat.

C.

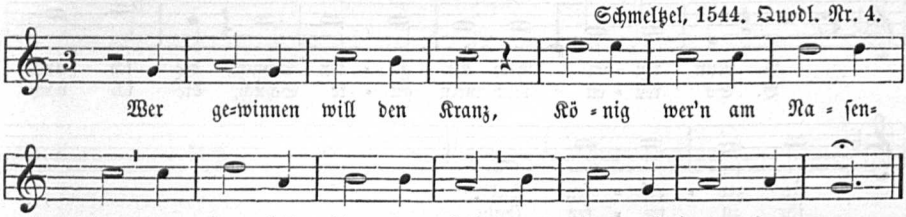
Den lancsten dach van desen jare, die brengt ons vruechde cleijne*. Pſ. 125.



* Vermuthlich Johannistanz (Sonnwendfeſt).

942. Naſentanz.

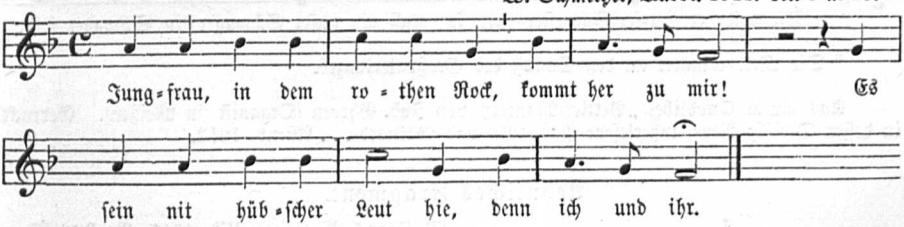
Schmeltzel, 1544. Quodl. Nr. 4.



Ueber Naſentanz iſt nichts näher bekannt; zu vermuthen iſt ein Spiel oder Volksfeſt. Das ſcherzhafte Lied kannte in Wien der aus Bayern ſtammende Schulmeiſter Schmeltzel, der es in ſeinem Quodlibet von den Naſen als Schluß anreihte. Denſelben Text komponirte Orl. Laſſo fünfſtimmig (1576, Nr. 18—20). Einen ähnlichen Text bringt „Das Ohren vergnügende Tafel=Confect, 1733 (ſ. O. Lindner, Geſch. des Liedes im 18. Jahrh., Beiſp. S. 24).

943. Reigen mit Spiel.

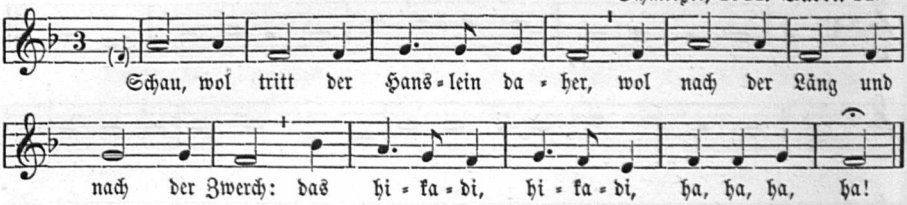
W. Schmeltzel, Quodl. 1544. Nr. 9 u. 19.



In einem heutigen Kinderreim „Es regnet auf der Brücke" (Simrock, Ldb. Nr. 851. Erk I, 5, 26. Köhler, Vogtl. Glaube und Brauch, Anh. 24. Erk I, 4, 37) kommt dieſelbe Aufforderung zum Tanze vor, wie hier.

944. Hans beim Tanz.

Schmeltzel, 1544. Quodl. 44.



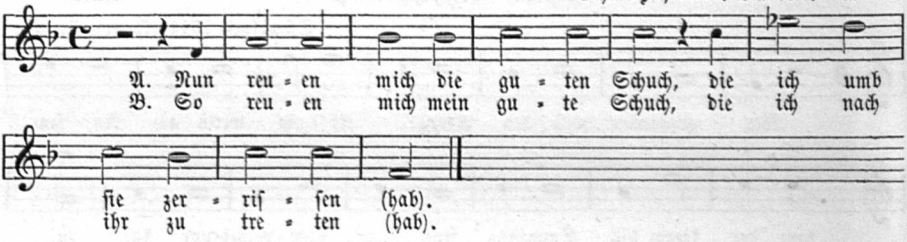
Nochmals dieſelbe Mel. im 19. Quodlib. mit den Worten:

Alſo tritt unſer Hansl dorther
nach der Läng und nach der Zwerch (Quer).

---

945. Tanzreim.

Tenor. Schmeltzel, 1544. Quodlib. 8 u. 9.

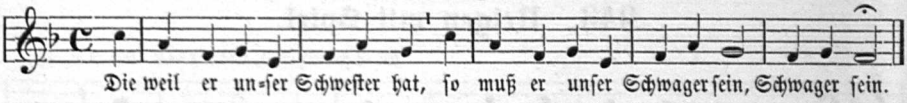


In v. Arnim's handſchriftl. Sammlung vor 1805 fand ſich folgende vollſtändige Strophe:

„Nun reuen mich die guten Schuch,
Die ich um ſie zerriſſen:
Drum reite ich nun immerzu
Und will ſie lieber miſſen."

---

946. Fragment aus einem Tanzliede.

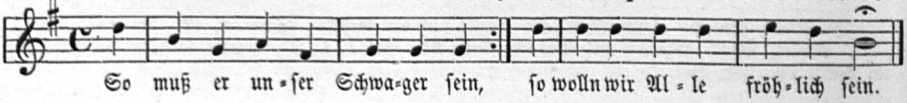


* Die Mel. erinnert an den Schluß des Großvatertanzes.

Aus einem Quodlibet „Bettler-Mantel" von Joh. Ghroen (Organiſt in Meißen). Gedruckt in deſſen Dreißig Neue außerleſene Paduanen und Galliard . . . Nürnb. 1612.

Aehnliches Fragment.

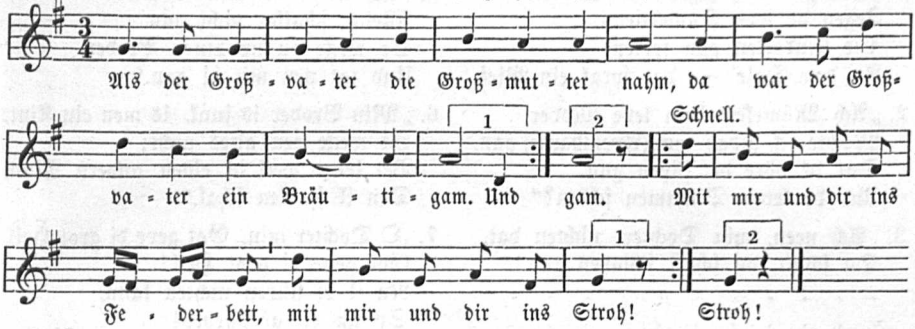
M. Franck, Fasc. quodlib. 1611. Nr. 3 u. 37.



---

947. Kehraus oder Großvatertanz.

Langſam. In ganz Deutſchland ſeit dem 17. Jahrh. gekannt.



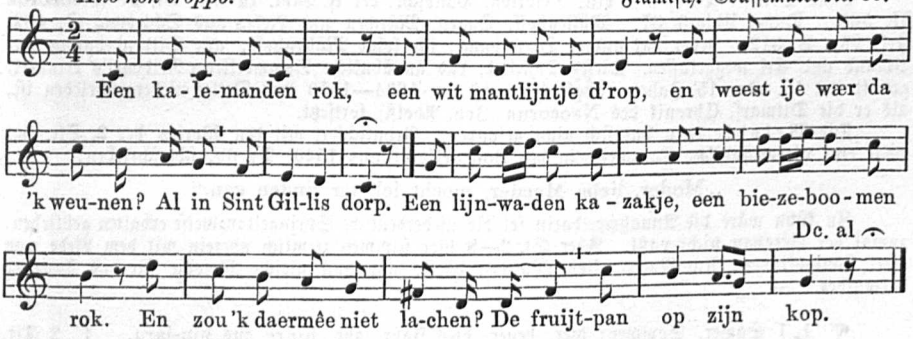
In Taubert's Tanzmeiſter Leipz. 1717 iſt dieſer Tanz beſchrieben; der alte Taubert kannte ihn ſchon aus ſeiner Jugend.

In Seb. Bach's Bauerncantate (um 1740) kommt der Schlußſatz als Ritornell in einem Duett vor.

Zur Geſch. des Großvater-Tanzes vergl. Böhme, Geſch. des Tanzes I, 184 und II, Nr. 355.

948. Der Carillon von Dünkirchen.

Allo non troppo. Flämiſch. Couſſemaker Nr. 80.



Eine Jupe aus Calamande
Ein weißes Mäntlein drauf,
Und wißt ihr, wo ich wohne?
Dort in Sankt Gilles-dorf.
Ein leinewadnen Reifrock
Ein Rock von Matten (Strohgeflechte),
Sollt ich damit nicht lachen?
Das Bratentuch auf ſein Kopf.

Das Lied war ſchon 1761 bekannt und wurde damals auf dem Opernball getanzt und noch jetzt dort als Schluß eines gewöhnlichen Balles üblich. Die Melodie iſt als Carnevalmelodie beliebt und wird auf dem Glockenſpiel (Carillon) vorgetragen.

949. Springel- edder Langedanz der Ditmarſen.

1. ‚Dat geit hier jegen den Samer,
Jegen de leve Samertiet:
Die Kinderken gan ſpelen
An dem Dale' — dat ſprak ein Wief.

2. „Ach Mömeken, min leve Moder,
Mochte ick aldar tom (Aventdanze) gan,
Dar ick höre de Pipen gan
Und de leven Trummen ſchlan?“

3. ‚Ach neen, min Dochter, nichten dat,
Du ſchalt, du ſchalt ſchlapen gan!‘
. . . . . .
. . . . . .

4. „Ach Mömeken min, dat deit mi de Not
Dat deit mi de Not,
Kame ik tom Aventdanze nicht,
So mot ick ſterven dot.“

5. ‚Ach neen, du min Dochter,
Alleine ſchalſtu nicht gan,
So wecke du up dinen Broder,
Und lat nen mit di gan.‘

6. „Min Broder is junk, is men ein Kint,
Ick wecke een altes nicht;
Bel lever weck ick einen andern Man,
Den ik ſpreken ſchal.“

7. ‚O Dochter min, Got geve di grot Heil,
Got geve di grot Heil!
Nu ik di ſtüren nichten kann,
So ga du al darhen!‘

8. Do ſe tom Aventdanze kam,
To dem Kinderſpele kam,
Se let er Ogen herummer gan
Eer ſe den Rüter fant.

9. De Rüter de was gut,
He toch af ſinen Hot,
He kuſſede ſe vor den Munt
An dem Danze, dar ſe ſtund.

Hans Detlef's Dithmarſ. hiſt. Relotion, Handſchr. der U. Bibl. zu Kiel Bl. 27 (Neocorus II, 569). Daher Uhland 37. Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig S. 482. Erk, Ldh. S. 312. Jeder hat andere Schreibung; ich folge Müllenhoff; alle Silbendehnung hat Uhland und Erk weggelaſſen. Dieſes Tanzlied, das an ähnliche Sommerlieder Neidhart's erinnert, gehört ins 16. oder 15. Jahrh., obgleich es erſt um 1634—1650 von Detlef niedergeſchrieben iſt, als er die Ditmarſ. Chronik des Neocorus (Joh. Adolfi) fortſetzt.

Die Melodie dazu hat ſich nicht gefunden. Aehnlichkeit mit den Worten der 2. Str. hat zwar eine niederländiſche Tanzweiſe in den Souterliedekens 1540, Pſ. 60, überſchrieben:

„Moder, liebe Moeder, mocht ick ter linden gan.“

Zu kühn wäre die Annahme, darin ſei die niederdeutſche Springeltanzweiſe erhalten geblieben, zumal der Versbau nicht paßt. Aber St. 2—8 hier ſtimmen ziemlich überein mit dem Liede von zwei Königskindern (Ach Mutter, liebe Mutter), dürfte man auch gleiche Melodie für das Tanzlied vermuthen? —

¶ 1, 1 Samer, Sommer; hier, heuer, dies Jahr, ahd. hiure aus hiu-iaru. 1, 2 Tit, Zeit. 1, 4 Wif, Weib. 2, 1 Mömeken, Mütterchen; Möme, Mutter. 3, 2 du ſchalt, du ſollſt. 4, 1 deit, thut. 6, 1 men, nur. 6, 2 altes, durchaus. 7, 3 ſtüren, ſteuern, wehren. 8, 3 let, ließ.

Die Ditmarſchen kannten vor Alters an Tänzen blos den langen Tanz, darin ſich alle mit einander, ſo tanzen wollten, nach der Reihe anfaßten; denn der Biparendanz (Paartanz), wo nur zwei und zwei tanzen, wurde dort erſt um 1559 eingeführt. Dieſer alte, einheimiſche Lange Tanz war zweierlei Art: „erſtlich der Trümmeken Danz, der mit Treten und Handgeberden ſondlich ausgeführt wurde (alſo nicht Trommeltanz, wie Uhland und Erk meinten, ſondern ein Gebärdentanz, ein getretener Tanz mit Pantomimen, wie Müllenhoff mir brieflich erklärt). Derſelbe war aber zu Neocorus Zeit (1630) ſchon bei vielen nicht mehr in Gebrauch. Geſungen wurden dazu Lieder, wie „Her Hinrich und ſine Bröder alle dre“ oder „Mi boden dre höviſche Medlin.“ (Man darf daraus vermuthen: daß zu dem Trümmekentanz alle hiſtoriſchen Lieder und Balladen geſungen wurden.)

Der andere lange Tanz hieß Springel-Danz und ging durchaus in Sprüngen und im Hüpfen. Die Ausführung geſchah in folgender Weiſe: Der Vorſinger, der wohl auch einen

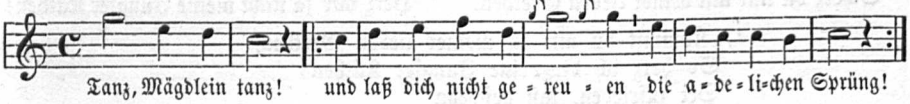
anderen kundigen Sänger zu ſich nimmt, ſteht und hat ein Trinkgeſchirr in der Hand, und hebt den Geſang mit einem Verſe an, welcher darauf von dem ganzen Haufen wiederholt wird. Dann hebt der Vorſänger wieder an und ſingt einen zweiten. Nachdem ſo ein oder mehrere Verſe geſungen und wiederholt ſind, ſpringt einer hervor, der den Tanz führen will, nimmt ſeinen Hut in die Hand, tanzt im Gemach umher und fordert ſo die andern zum Tanzen auf (in der Geeſten nimmt er auch wohl einen Gehilfen zu ſich, der ihm den Tanz führen und regieren hilft). Darauf faſſen ſich alle nach der Reihe an, doch ſo, das vornehmen Perſonen oft die hohe Hand gegönnt wird. Wie ſich nun der Vortänzer nach dem Geſange und Vorſinger richtet, ſo richten ſich die Nachtänzer nach ihrem Führer und zwar in ſo großer Einigkeit, daß ein Vortänzer in die 200 Perſonen an der Reihe führen und regieren kann.

[Nach Neocorus I, 177 und Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder aus Schleswig S. XXII. Hier nur ein Auszug; den niederdeutſchen Wortlaut der breiten Chronikbeſchreibung, ſ. Böhme, Geſch. des Tanzes I, 49 und in Birlinger's Wdh. II, 73.]

Man ſieht hieraus, daß der Springtanz oder Reigen mit ſeiner Verkettung eine Art Polonaiſe war.

950. Tanz, Magdlein, tanz!

M. Franck, Muſikal. Grillenvertreiber 1622, Quodl. 2.



1. Tanz, Mägdlein, tanz!
Un laß dich nicht gereuen
Dein' höfliche Sprüng,
Die machen mich gar herziglich
Fröhlich und guter Ding.

2. Neig dich zu mir,
Thu mich freundlich umfahen
Mit deinen Ärmlein ring,
Auf daß ich deſto williger
Mit dir herumber ſpring.

Aus einem langen Liede bei Paul von der Aelſt 1602, Nr. 131. (Das übrige iſt fades Gewäſch, im Versbau verwildert und im Inhalt ſehr unedel. —

951. Anna Suſanna.

1. Anna Suſanna, ſta up un böet Füer!
‚Ach nä, myn lewe Moder, dat Holt is ſo düer.‘

2. Schür my den Grapen un fäg wy dat Hues,
Hüet Avent koemt hier dre Junggeſellen int Hues!

3. Wöllt ſe nich kamen, ſo wöllt wy ſe halen
Mit Päer un mit Wagen, mit Iſern beſchlagen.

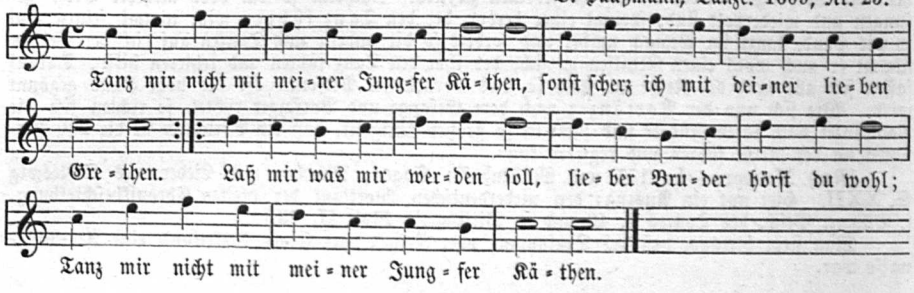
4. Könnt ſe nich danzen, ſo wöllt wy ſe leren;
Wy wöllt ſe de Scho in Botter umkeren.

Aus Schleswig-Holſtein. Müllenhoff S. 483. Die tanzluſtige Suſanne erinnert an die ebenſo geſinnten Mädchen bei Neidhart und wirkt das Liedchen noch immer in jugendlicher Friſche.

¶ Erklärung: 1, 1 böet, mach, ſchaffe. 2, 1 Grapen, metallene Töpfe. 4, 2 Scho, Schuhe.

952. Eiferſüchtelei beim Bauerntanz.

V. Haußmann, Tänze. 1609, Nr. 25.



2. Scherz du nur mit deiner lieben Grethen,
So tanz ich jetzt mit meiner Jungfer Käthen,
Und führ ſie die Läng, die Quer
Auf und nieder, hin und her:
Scherz du nur mit deiner lieben Grethen.

3. Herz mir ja nicht meine Jungfer Käthen,
Sonſt komm ich zu deiner lieben Grethen
Eins ums ander, nichts umſunſt,
Wil tu haben meine Gunſt:
Herz mir ja nicht meine Jungfer Käthen!

4. „Kommſt du mir zu meiner lieben Grethen,
So herz ich dir deine Jungfer Käthen
Sei zufrieden, laß geſchehn
Will mit dir auch übel ſehn,
Kommſt du mir zu meiner lieben Grethen.“

Lied und Muſik (fünfſtimmig) bei V. Haußmann, Teutſche Täntz ... Nürnb. 1609, Nr. 25. Auch im „Venusgarten ... Durch H. L. Haßler vnd Val. Haußmann, Nürnberg 1615, Nr. 36. Fragment bei M. Franck, Fasc. quodl. 1611, Nr. 2.

---

953. Nachbar Broſius.

[Bauerntanzlied.]

1. In unſers Nachbarn Broſius Hans
Da geht ein Garten hinten aus,
Da wächſt gut Peterſilie,
Es iſt gut Suppenkraut.

2. Und wenn wir kochen ein Kälbergekrös,
Und thun daran ein Topf voll Klöß,
Darzu thun wir den Gundermann:
Es ſchmeckt ſo leiden ſüß.

3. Die Peterſilie die iſt gut,
Broſius ſtackts auf ſeinen Hut.
Da wackelt ihm ſein Federbuſch,
Es daucht ihm leiden gut.

4. Der Broſius hat ein roth Leder an,
Ein Feder auf ſeinem Hute ſtan,
Dazu ein feine braune Jopp —
Er war ein feiner Mann.

5. ‚Ach Broſius, komm du heim zu mir!
Den beſten Kloß den geb ich dir,
Drauf kannſt du ſatt zechen ſchier
Ein gute Kann mit Bier!‘

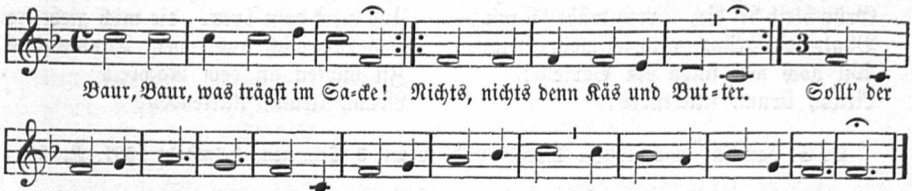
6. „Den Kloß den nehm ich wahrlich an,
Ach liebe Thrin, beiß auch davon!
Und wenn wir ihn nun geſſen han,
Zum Tanze wolln wir gan!

Thomas Elsbeth, Newe Außerleſene Lieder. Frankf. a. d. O. 1599, Nr. 12. (Abdruck auch Hoffmann, Geſellſchafts-L. Nr. 346.) Volks-Mel. dazu in Pet. Fabricius handſchriftl. Liederb. von 1603.

In M. Rinckhardt's Schauſpiel Monetarius seditiosus (1625) tanzen und ſingen die Bauern „ihren Bürgertantz: In unſers Nachtbarn Bruſigs Hauß.“

---

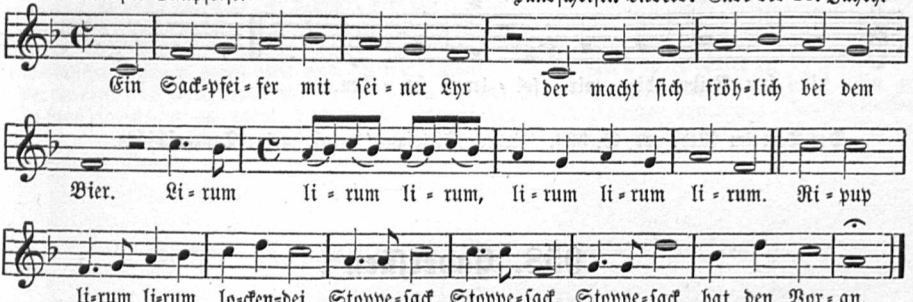
954. Pfeif auf, der Bauer will tanzen!



In „68 Lieder, Nürnb., Joh. v. Berg und Newber." Zwiſchen 1549—1563. Tenor Nr 10. Nach der 1. Ausgabe 1549 Discant Nr. 10. — Vergl. das Gedicht bei Orl. Laſſo 1589, Nr. 24. Abdruck bei Mittler S. 833.

955. Der Vorreihen beim Bauerntanze.

Mel. für Sackpfeife. Handſchriftl. Liederb. Ende des 16. Jahrh.



Ein verwandter Reim vom tanzluſtigen Bauer bei Nic. Zange, Weltl. Lieder zu drei Stimmen. Berlin 1617 lautet:

Pip up, pip up, Speleman,
Schla up deine Lyra!
Lyr lyrum, :|: lollekendey —
Pfeiff auf der Baur will tantzen.
Lyrum, lyrum lollekendey!

956. Der Vorreihen.

1. Was ſoll ich machen denn aus dir?
Weil du biſt jedem gleich als mir
Gewogen wol, und ich nit ſoll
Bei dir allein geachtet ſein
Und han allein den Vorreih:
Lirum, lirum, lillekendey!*

2. Ich ſich: du biſt weder heiß noch kalt,
Drumb geh mir aus den Bohnen** bald!
An einem Bein nicht einig ſein
Der Hunde viel im Liebesſpiel
Muß einer han den Vorreih:
Lirum, lirum, lillekendey!

* Dieſe Schallnachahmung der Tanzmuſik ſchon im vorigen Reim. ** Zu den Bohnenliedern vergl. Uhland Nr. 235, 236.

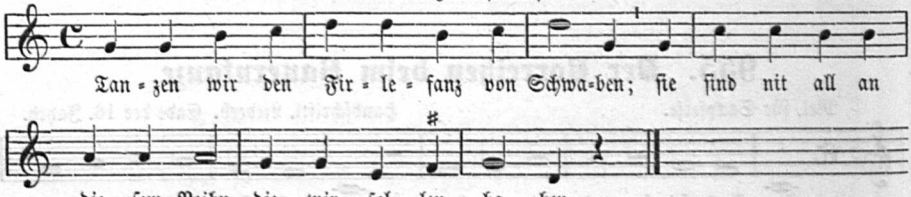
3. Gönnſt du mir nicht denſelben ganz
So haſt verſpielet ſchon die Schanz
Grün bleib bei dir, roth wähl ich mir;
Bhalt dein grün, roth ſei mein Gwinn,
Wil noch wol findn ein Vorreih:
Lirum, lirum, lillekendey!

4. Dieß Lied ich dir zu Ehren ſchenk
Weil ich dein Stetigkeit bedenk
Und merk dein Treu, die mich giebt frei
Und laß mich aus dem Taubenhaus,
Zu hüpfen an dem Nachreih:
Lirum, lirum, lillekendey!

O. S. Harniſch, Newe luſtige Teutſche Liedlein mit 3 Stimmen, Helmſtadt 1591, Nr. 23.

957. Firlefanz.

M. Franck, Muſikal. Grillenvertreiber 1662, Quodl. 6.

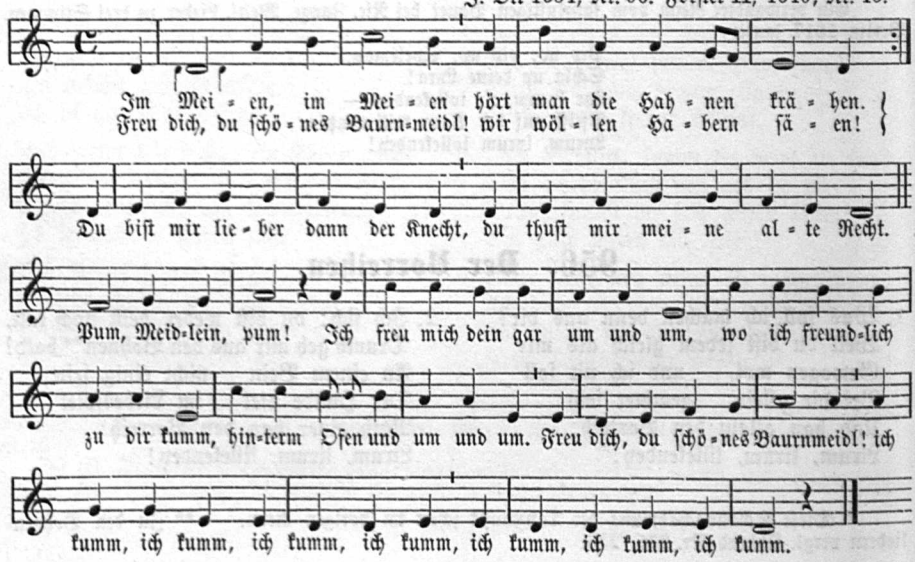


Der Text im Altd. Ldb. S. 396. Ueber „Firlefanz“ vergl. meine Tanzgeſchichte.

958. Haberſäen*.

[Bauernluſt im Mai.]

J. Ott 1534, Nr. 96. Forſter II, 1540, Nr. 45.



1. Im Meien, im Meien
Hört man die Hahnen krähen.
Freu dich du ſchönes Bauern meidl,
Wir wölln den Habern ſäen.*
Du biſt mir lieber dann der Knecht,
Und thuſt mir meine alte Recht.
Pum, Meidlein, pum!
Refr.: Ich freu mich dein ꝛc.

2. Es ſeind ja nur zwölf Monat
Im ganzen langen Jahre;
Das ſagen uns die Weiſen
(Wol) ganz und gar fürwahre:
Ein jeder hat ſein eigen Art,
Einer der zehrt, der ander ſpart
Pum, Meidlein, pum!
Ich freu mich dein ꝛc.

Mel.: J. Ott, 1534, Nr. 96 (auch unter 95 und 97). Forſter II, 1540, Nr. 45. Harmoniſt überall L. Senfl.

Ged.: Strophe 1 bei Ott. Mit obiger 2. Str. bei Forſter (daſelbſt die 1. wenig abweichend). Str. 1 auch bei Orl. Laſſo, Teutſche Lieder 1583, Nr. 25. Abdruck nach Forſter auch bei Gödeke-Tittmann S. 155. Auch angeführt bei Eyering, Sprichwörter II, 225. (In der Fliederwochen iſt gut Hochzeit machen.)

Auf den rohen, bäuriſchen Tanz und Aufwerfen der Tänzerin deutet das Schallwort „Pumb“ (pum) hin, das den Schall eines fallenden, ſchweren Körpers nachahmt. Ausgelaſſene dörferliche Fröhlichkeit, nicht ohne Zweideutigkeit, ſpricht aus dem Texte. Auch die Melodie durch ihre Tonwiederholung hat etwas Plumpes, Bäueriſches, ächte Volksmuſik ihrer Zeit. Ihre Tonart, doriſch, läßt ſie als alt erkennen und mag vielleicht einem Maitanz des 14. und 15. Jahrh. angehört haben.

* Haber ſäen (1, 4) bedeutet der Liebe pflegen, alſo verblümte Werbung um Sinnengenuß. Haberſaat (Habersäen) war im Mittelalter ein Geſellſchaftsſpiel, bei dem es ſehr luſtig herging, deſſen Ausführung aber nicht mehr bekannt iſt. Fiſchart (Gargantua) nennt unter den vielen Geſellſchaftsſpielen ſeiner Zeit auch „Habern ſäien“. In Grimm's Weisthümer (I, 8) heißts: „zu der haberſät an ſant Waltpurg abend.“ — Der arme Mann im Trockenburg (60) ſagt: „An gedachten ſonntagen zu abent machten wir jungen Leute mit einander buntreihen, kletterſchleuſſen, haberſiedern, ſtühle verbergen und dergleichen.“ — Vielleicht war das Habersäen dem folgenden Spielliede ähnlich.

959ª. Habermähen (Tanz- und Spiellied).

1. Morgen wolln wir Haber mäh'n,
Morgen wolln mir binden.

2. Wo iſt denn die Liebſte mein,
Wo ſoll ich ſie finden?

3. Geſtern Abend ſah ich ſie
Wol unter einer Linden.

4. Ich gedacht in meinem Sinn,
Ich werde ſie ſchon finden.

5. Was führ ich an meiner Hand',
Das ganze Hausgeſinde.

6. Dies und das und das iſt mein
Und das* ſoll meine Liebſte ſein.
[Juchhei wollen wir ſpringen!]

Unter den Lambertus-Liedern, in Münſterſche Geſchichten. Münſter 1825, S. 268, Nr. 11. Zur Ausführung iſt bemerkt: Zwei ſtehen innerhalb eines Kreiſes und ſingen (was hier ſteht). Jede Strophe wird vom Chor wiederholt. Bei Strophe 6 tanzt jeder mit dem ausgewählten Schatz im Kreiſe herum.

Daſſelbe Lied ohne Quellenangabe ſchon im Wunderh. III, 1808, S. 118 (n. A. 113) nur das Anfangswort anders („Heute wolln wir ꝛc.) und in 2 Strophen verbunden. —

Denſelben Inhalt hat dies niederdeutſche Kindertanzſpiel bei Müllenhoff S. 484:

Morgen ſchöln wy Hawer ſchnyden,
„Wer ſchall uns den binden?
Dat ſchal Junfer Lieſchen doen,
„Wo ſchöln wy äer finden?“

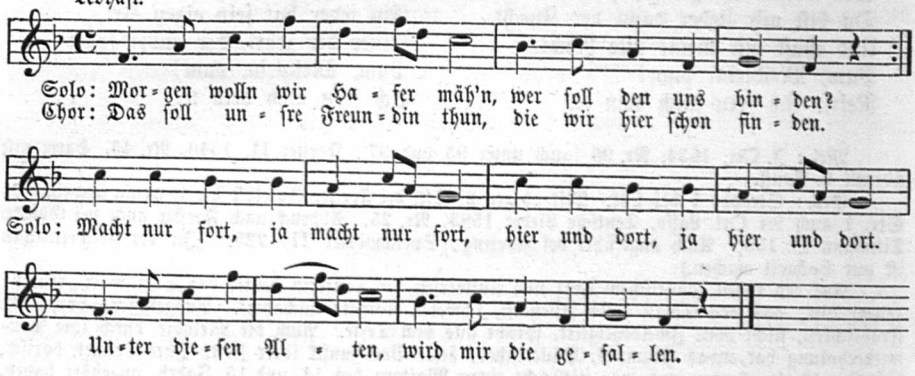
Hier un daer un allerwegen
Unner diſſen allen;
Hier heff ik äer al faet krägen:
Do my den Gefallen.

Eine innerhalb eines Kreiſes ſtehende Tänzerin hebt an zu ſingen, die anderen antworten. Am Schluß erwählt ſie eine (faßt ſie beim Kragen), die dann ihre Stelle einnimmt.

959b. Hafermähen (Haferſchneiden).

(Wahltanz.)

Lebhaft.



* Eine, welche die Hafermäherin vorſtellt, ſteht in der Mitte des Kreiſes, die anderen faſſen ſich bei den Händen und tanzen ein paar mal um ſie im Kreiſe herum. Dieſe ſingt Solo (wie oben) und der Chor antwortet. Sie wählt Eine und tanzt mit ihr; die anderen paaren ſich ebenfalls zum Tanz und die übrig bleibt wird Hafermäherin.

959c. Haferſchneiden.

Die Spielenden bilden einen Kreis. Eins der Kinder ſteht in der Mitte: ſie ſingen:

„Morgen woll' m'r Haber ſchneiden,
Kleine Gärble binden.
Ich hab verloren mein Feinslieb,
Wird ſich wieder finden.
Hier und dort, ein ander mal
Unter dieſen allen!
Die ich jetzt mir nehmen ſoll,
Wird mir wohlgefallen.

[Oder: „Hier und dort, kein andrer Ort
Unter dieſen allen!
Ei, ſo nimm ſie bei der Hand
Sie wird dir gefallen!]

Der im Kreiſe ſtehende wählt ſich ein Kind und tanzt mit ihm, während die anderen ſingen:

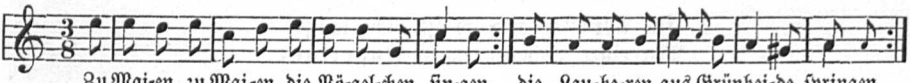
Grüne, Grüne, lauter Grüne,
Grüne muß ich leiden;
Wer ein feines Mädchen hat,
Muß ſich von ihr ſcheiden.

Hierauf trennen ſie ſich. Das gewählte Kind beginnt das Spiel von neuem.

[Vogtland. Dunger 312.]

960ª. Im Maien.

Munter. Mel. uralt.



2. Sie tanzen, ſie ſpringen vor Herzliebchens Thür,
Da geht ein Abendtänzchen herfür.
3. Ein Abendtänzchen es währet nicht lang,
Mit einer Schalmeien aus Engelland.
4. Wir hoffen, ſie werden ſchon wiederum kommen,
Der Mai bringt uns den luſtigen Sommer.
5. Den luſtigen Sommer, den gelben Klee:
Herzliebchen, das Scheiden und das thut weh.
6. Herzliebchen das Scheiden thut nimmer kein gut·
Wir zwei wir tragen ein falſchen Muth.
7. Ein falſchen Muth, ein ſtolzen Sinn,
Den tragen die Jungen allzeit im Sinn.

---

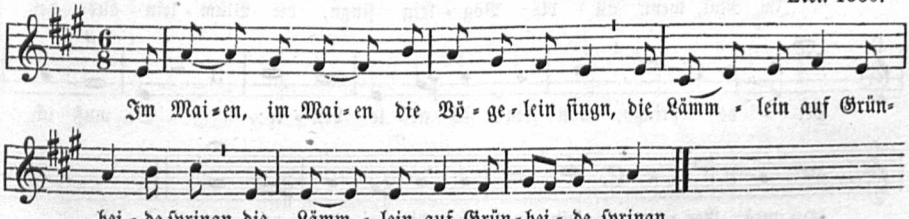
8. Die Keßnicher Jungen han hohe Hut,
Darunter ſie tragen den falſchen Muth.
9. Die Keßnicher Mädchen ſind hübſch und fein,
Sie laſſen ja keinen zum Fenſter herein.
10. Die Keßnicher Weiber gehn gern zur Reih
Und kochen den Kindern den Waſſerbrei;
11. Den Waſſerbrei, den dünnen Schlapp,
Da werden die Kinder nicht halber ſatt.

In der Umgegend von Bonn (Keſſenich, Poppelsdorf) hat Prof. Dr. Heinr. Hoffmann v. F. 1820 dieſen Text aufgezeichnet und ihn an L. Erk mitgetheilt. Die Melodie aus gleicher Gegend bringt Erk in ſeinen Volksliedern II, 4/5, Nr. 77 und ſpäter im Ldh. S. 309.

Das Lied mag uralt ſein und wurde jedenfalls einſt bei Maitänzen (Str. 3) und bei Mai-Umzügen (Str. 4) von der Jugend geſungen, ſcheinbar meiſt von Mädchen. Der Text bis zu Str 8, (wo die Lokal-Neckerei beginnt) hat alterthümliche Ausdrücke: wie Lauberen (Läuber, plur. von Laub), Grünheide, Muth (für Sinn, Gemüth); in der „Schalmei von Engelland" ſind ſogar noch mythiſche Nachklänge zu erkennen. Ebenſo weiſt auch die Melodie durch ihren Mollcharakter und den Gebrauch des Liedes zum Maitanz auf hohes Alterthum zurück.

960ᵇ. Im Maien.

Mel. 1860.



2. Sie ſpringen und ſingen vor Herzliebchens Thür:
Komm doch zum Abendtänzchen herfür!

3. Ein Abendtänzchen es iſt nicht lang
Mit einer Schalmeien in Engelland.

4. Ich hoffe ſie werde bald wiederum kommen,
Der luſtige Mai bringt fröhlich den Sommer.

5. Der fröhliche Sommer bringt friſchen Klee,
Von Herzlieb ſcheiden und das thut weh.

6. Von Herzlieb ſcheiden thut nimmer mehr gut;
Wer ſoll denn tröſten dem Mädchen den Muth?

7. Das ſoll ſich thun ein junger Geſell
Und der dem Mädchen recht wohl gefällt.

8. Gefällt er ihr im Herzen nicht,
So kriegt er das wacker braun Mädchen nicht.

[9. Die Honnefer Jungen tragen breite Hüt,
Darunter tragen ſie das falſche Gemüth,

10. Die Honnefer Männer gehn gern zum Wein,
Da ſind die Weiber auch gern dabei
[Drum eſſen die Kinder den Waſſerbrei.]

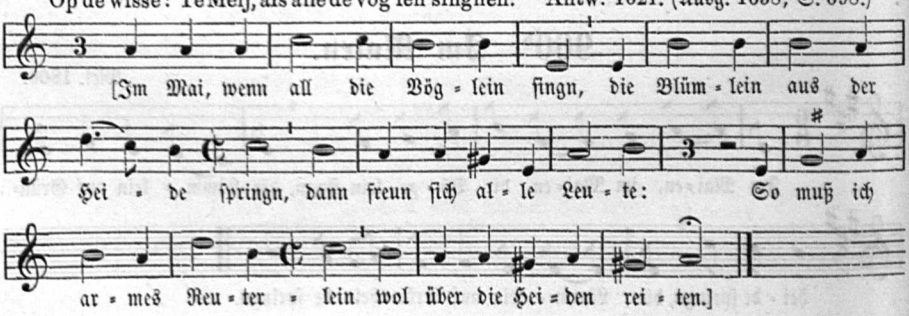
11. Den Waſſerbrei, den dünnen Schlapp
Der macht die Kinder nicht halb ſatt.

Umgegend von Bonn, Simrock, Volksl. Nr. 108. Mel. in Dr. Arnold's Nachlaß (aus dem Siebengebirge). Im Text giebts manches Mißverſtändniß, durch Zerſingen entſtandener Unſinn. Man vergleiche damit den Text von 1820.

961.

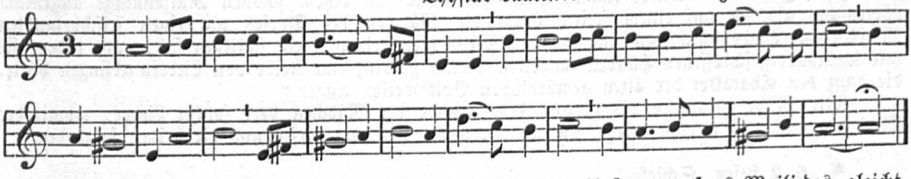
Alte Melodie.

Paradijs der geestl. en kerkl. Lofsangen.
Op de wisse: Te Meij, als alle de vog'len singhen. Antw. 1621. (Ausg. 1638, S. 698.)



Andere Lesart.

Thyſius Lautenb. um 1600. Ausg. v. Land, Nr. 55.



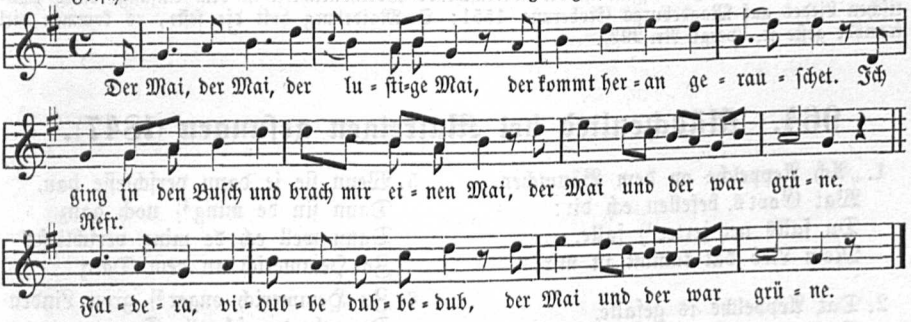
Im 16. Jahrh. begegnen wir einer Tonangabe, die dem Anfange unſeres Mailiedes gleicht, aber auf ein Lied mit 5zeiligem Strophenbau verweiſt: Das Bonner Gſgb. 1575 (1582, Bl. 142) führt zu dem 1551 gedichteten ev. Kirchenlied „Gott hat das Evangelium“ als Ton an: „Zu Mey als die Fögel ſingen.“ — Im Ldb. Pauls von der Aeltſt 1602, Nr. 48 ſteht zu einem weltlichen Liede (Mit Luſt und Freud zieh ich dahin) die Ueberſchrift: Ein artigs und luſtigs Lied geſprächsweiſe, im Ton dieſer nachfolgenden Melodeien: a) Im Maien, wenn alle die Vöglein ſingen. b) Vom Lindenſchmid. c) In dich hab ich gehoffet, Herr. d) Von König Chriſtian aus Dänemark, e) Vom Störzenbecher.

Dieſe niederrheiniſche Melodie hat ſich gefunden. Sie ſteht in einem niederländiſchen katholiſchen Geſangbuche: „Het Paradijs . . . Antw. 1621 zum geiſtlichen Texte: Al lijd ick druck en zweer gequael,“ wie ich ſie hier mittheile; im Original einen Ton tiefer und mit vierfach größeren Noten. Der von mir untergelegte weltliche Text iſt die 5. Strophe im Liede: Ich ritt einmal zu Braunſchweig aus (Altd. Ldb. Nr. 429. Uhland 154 A).

Zu vermuthen iſt: daß dieſe Singweiſe gar keinem Mailiede, ſondern nur dem angeführten Reiterliede angehört hat; das letztere hat aber zwei Zeilen vom alten Maireigentexte eingeflochten und dieſe werden in den alten Tonangaben citirt.

962. Reigen um den Maibaum.

Friſch. Mel. aus dem Siebengebirge (vor 1860). Dr. Arnold's Mſpt.



2. Ich ging vor Herzliebchens Fenſter ſtehn,
Ich redt mit falſcher Zunge:
„Herzlieb, ſteh auf und laß mich ein,
Ich bringe dir den Mai von Grune!“

3. „„Der Mai, den du mir bringen willſt,
Den laß du mir da draußen.
So ſetz ihn auf die weite, breite Straß,
So wird er nicht erfrieren.“'

4. „Ich ſetz ihn nicht auf die weite, breite Straß,
Lieber wollt ich ihn begraben,
So ſoll das Grab auf ein ander Jahr
Drei Roſen und eine Lilie tragen.

5. Trägt das Grab keine Roſen mehr
So trägt es Mandelkerne,
Und wer ein fein Herzliebchen hat,
Der ſiehts von Herzen gerne.

6. Zu Rheindorf ſteht ein neues Haus,
Das iſt gedeckt mit Leien,
Da kommt alle Morgen mein Liebchen heraus,
Braun Nägelein (?) ſind ihre Kleider.

7. Sind ſie nicht braun Nägelein,
So ſind ſie roth Scharlachen,
Und wer ein fein Herzliebchen hat,
Der kann wol herzlich lachen.“

[Aus Rheindorf. Simrock VL. Nr. 108.] Dasſelbe Lied im Dialekt bei Firmenich, Germ. Völkerſtimmen III, 519, aufgeſchrieben vom Lehrer Wacker aus Köln der dazu bemerkt:

„Im Jahr 1847 wurde ich im Dorfe Hemmerich an einem ſchönen Maiſonntage angenehm überraſcht, als ich auf einem freien Platze die Mädchen des Dorfes um einen friſchbelaubten Maibaum (Buchenbuſch), den eine in ihrer Mitte hielt, einen Kreis ſchließen ſah, und, indem ſie mit ineinandergeſchloſſenen Händen im Kreiſe herum gingen, eine Reihe von Liedern abſingen hörte, die ganz den Charakter der alten gemüthlichen Volksweiſen trugen.“

Mit Mühe gelang es ihm, aus dem Munde der Mädchen drei ſolcher Lieder, womit der Mai begrüßt zu werden pflegt, niederzuſchreiben. (Es war dieſes und die beiden folgenden.)

¶ 6, 2 Leien, Schiefer.

963. Altes Maitanzlied.

Zu dieſem wird noch jetzt 1842 zur Pfingſtzeit von der Jugend zu Aurich (in Friesland) um den ſogenannten Maibaum getanzt.

„Maiboom! Maiboom, holl di faſte
Mörgen krieg' mi frömd Lü to gaſte —
Janmann is ſin Wief entloopen,
Well ſall hüm de Bonen koken?
Dat mag Janmann ſülvens doen!
Gott gäv hüm 'n goode Mörgen,
Dar mag Janmann ſülvſt vör ſörgen!

Zeitſchrift Frisia 1842, Nr. 8. Der Einſender (Dir. Schweckendieck) bemerkt dazu: „Das Volkslied iſt uralt und erinnert an die Volksluſtbarkeiten, welche bei den Upſtalsbomiſchen Landtagen ſtatt hatten.“ Intereſſant iſt die überraſchende Wortähnlichkeit in dem Anfange eines politiſchen Liedes auf Magdeburgs Eroberung 1551: O Maideburg holt die feſte, es kommen viel frembde geſte ꝛc. (vergl. Nr. 293).

964. Mädchenlied bei Maireigen geſungen (1847).

1. „Ach Aeppelche op dem Bäumchen,
Wat Goot's befellen ech dir:
Du falls net ierter[1]) falle,
Mein Lieb dat kummt zu mir!“

2. Dat Aeppelche is gefalle,
Et hat ein Würmchen in.
Et is kein Knabe ſo kleine
Er führt 'ne falſche Sinn.

3. 'Ne falſche Sinn un 'ne ſtolze Muth
Den führen ſe allezeit;
Wenn ſ' d' Mädchen können bedriegen
Dat is ihrem Herzen en Freud.

4. Wenn ſie ſe dann bedrogen han,
Kick[2]) dä! wat häß de dann?
So welle mer ſ' laſſe laufe,
Verſchließe[3]) ihr Hoſen (Strümpfe) und Schoh.

5. Wenn ſie ſe dann verſchleſſe han,
Dann ſin de ming[4]) noch ganz
Dann well ech de ming verſchließe
Zo Hemmerich an dem Danz.

6. Zu Hemmerich onger[5]) grou Linden
Do geht der ſchnelle Danz.
Do geht dat wacker Mädchen
Dem Jüngling an de Hand.

7. Wat ſchenke mer[6]) der Hemmericher Mände?
Glöck on nit zo vill.
Se gonnt[7]) nit ierter aus dem Wirthshus
De Kann' moß ledig ſin.

8. Wat ſchenke mer de Hemm'richer Wiever?
Glöck on Alles genug:
Alle Johrſch[8]) 'n kleene Kenkche[9]) en de Weege
On alle Ovends 'ne betronkene Mann.

9. Wat ſchenke mer de Hemmericher Jonge?
Glöck on nit zo vill.
Se gonnt nit ierter ſchlofe
Se gonnt vür'n Schluutfinſter[10]) ſtonn.

10. Wat ſchenke mer de Hemmricher Mädche?
Glöck on Alles genog.
Se gont nit ierter ſchlofe
Se krämpen ihr Schluutfinſter zo.

Zu Hemmrich (zwiſchen Köln und Bonn) von Mädchen bei Maireigen geſungen und niedergeſchrieben 1847 vom Lehrer Wacker. Mitgetheilt in Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen III, 520.

Die 5 erſten Strophen bei Simrock 197 dem Liede angehängt „Ach Bäumchen du ſtehſt grüne (ſiehe oben).

¶ Erklärung: 1) ierter = eher. 2) Sieh da! ſchau da! guck da! 3) verſchleißen, = verkaufen. 4) die meinigen. 5) unter. 6) Was ſchenken wir den Hemmricher Männern. 7) gehen. 8) Jahre. 9) Kindchen. 10) Schließfenſter, Fenſterladen. Daher auf die Schlut gehen für Chiltgang.

---

965. Mailehen (Mädchenverſteigerung).

Bäueriſches Tanzlied des 14. Jahrh., aus dem Ring von H. Wittenweiler S. 169.

1. Wem ſcholl ichs geben
Ze fröden ſeinem leben?
Was iſt das? Sagt uns, herre, was?
|: Es iſt fro Gredel Erenfluoch;
Wem fuogt ſey bas? :|
Anders niempt dann mir,
Sey iſt meines herczen gir.
|: Jächel Gumpoſt, ſeyſt ein geſell
So hab ſey dir! :|
Nu muoß mirs got geſegen!
Wie ſchon wil ich ir phlegen!

2. Wem ſcholl ichs geben
Ze fröden ſeinem leben?
Was iſt das? Sagt uns, herre, was?
|: Es iſt die ſchon fro Gnepferin;
Wem fuogt ſey bas? :|
Anders niempt, dann mir,
Sey iſt meins herczen gir.
|: Rüfli Leck-ſpiß, piſt ein geſell,
So hab ſey dir! :|
Nu muoß mirs got geſegen!
Wie ſchon will ich ir pflegen!

Hier finde ich das älteſte Lied über den uralten, ſchon bei den Rittern des 12. Jahrh. gekannten Gebrauch der Mailehen oder Maibraut (Verlobung auf ein Jahr). Als ausgerufene Liebespaare erſcheinen Frau Gredel Ehrenfluch mit Jakob Gumpoſt und die ſchöne Frau Knäfferin mit Rufli Leckſpieß.

Das Lied wurde ſo lange fortgeſetzt, als es Mädchen und Burſche zu paaren gab: denn die nachfolgende Bemerkung lautet:

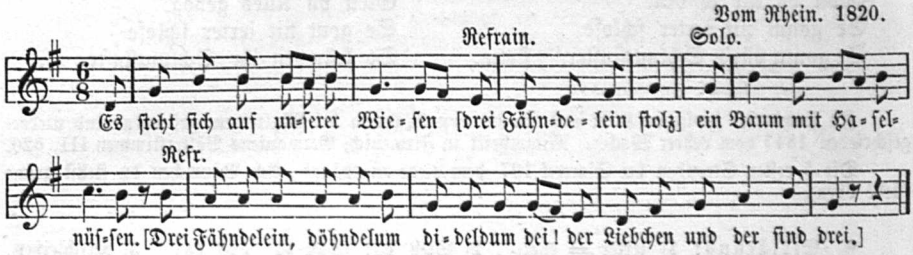
Et cetera ſo gie (ging) daz lied
Bis daz yeder ſeine(n) hiet (hätt),
Die warent an dem tancz
Damit ſo was die fröde gancz.

Der hier gedachte Gebrauch der Mailehen war noch kürzlich am Rhein in Gebrauch, wie nachſtehende Texte bezeugen. Ueber Mailehen ſiehe Ausführliches in meiner Geſchichte des Tanzes I, S. 153 ff. und Uhland III, 390 ff.

¶ 1, 1 ſcholl, ſoll. 1, 5 ſey, ſie. 1, 6 niempt, Niemand.

966ª. Mailehen beim Reigentanz.

Vom Rhein. 1820.



2. Wen wollen wir der Gertraut geben?
Den Peter wol in dem Löwen.

3. Der Peter iſt ein alter Kopf
Der iſt der Gertraut viel zu kott.

4. Die wollen wir ihm abnehmen
Und lieber dem Wilhelm geben.

5. Der Wilhelm iſt ein Flachsbart,
Die Gertraut iſt ihm viel zu hart.

6. Die wollen wir ihm abnehmen
Und lieber dem Bernhard geben.

7. Der ſoll ſie nun behalten —
[Drei Fändelen ſtolz]
Drei Tag und auch drei Nachten.
[Drei Fähndelum, dähndelum, dideldumdei!
Der Liebchen und der ſind drei.]

Erk, Liederhort Nr. 138: in der Umgegend von Bonn (Poppelsdorf, Keſſenich) 1820 von Hoffmann v. F. aufgezeichnet.

¶ 2, 2 Löwen, Gaſthof.

966ᵇ. Mailehen.

1. Was ſteht auf unſerer Lauben?
[Drei Fähndelein ſtolz,]
Ein Baum mit Haſelnüſſen.
[Drei Fähndelum, dähndelum, dideldumdei,
Der Liebchen und der ſind zwei.]

2. Wem wollen wir das Blöndchen geben?
[Drei Fähndelein ſtolz.]
Dem Simon wol in dem Leben
[Drei Fähndelum, dähndelum, dideldumdei,
Der Liebchen und der ſind zwei.]

3. Der ſoll ſie auch behalten,
[Drei Fähndelein ſtolz]
Drei Tag und Nacht im Arme.
[Drei Fähndelein, dähndelum, dideldumdei,
Der Liebchen und der ſind zwei.]

Rheiniſch. Bei Simrock, Volksl. Nr. 109.
Ganz dasſelbe ſchon 1819 zu Keſſenich bei Bonn von Hoffmann v. F. aufgeſchrieben.

966ᶜ. Mailehen.

1. Wat ſitt up duſe Ribben?
[Dei Wunnerſtrus,]
Ein Struk mit Haſelnütte.
[Den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
Ei ja, der Leiven ſind twei.]

2. We ſitt der dann nu unner?
[Den Wunnerſtrus]
Libetken mit ſinen Jungen.
[Den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
Ei ja, der Leiven ſind twei.

3. Den Jungen den willen wi nemmen
[Den Wunnerſtrus]
Und willen em Kleinrösken given.
[Den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
Ei ja, der Leiven ſind twei.]

4. De Junge dat is en Bengel
[Den Wunnerſtrus]
Dat Mäken is ein Engel.
[Den Wunner, den Dunner, den Diderdei,
Ei ja, der Leiven ſind twei.]

5. De Junge dat is ein Krötenfaut,
[Den Wunnerſtrus.]
De det allen Mäken kein gaut.
[Den Wunner, den Dunner, u. ſ. w.

Aus Weſtfalen mündlich. Ebenſo, aber mit einem fremden Einſchiebſel bei Reifferſcheid S. 124.

¶ 1, 1 Ribbe, Rippe; hier die Riffel, Bank mit eiſerner Vorrichtung zum Riffeln des Flachſes. 5, 1 Krötenfaut, Krötenfuß, Taugenichts. 5, 3 kein gaut, nicht gut thun.

Wieder ähnlich aus Soeſt in Weſtfalen 1856:

1. Wat ſtaht echter uſem Pütte? flirum, flarau!
En Bom met Haſelnütte.
Flirum flar! nim ſie in Arm,
Is ſe kalt ſo werd ſe warm, flirum, flarau!

2. We ſall de Nütte plücken?
Dat ſall Tine Müller daun.

3. We ſall er helpen draupen?
Dat ſall Friede Blume daun.

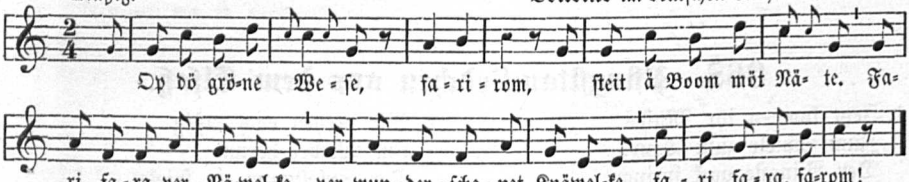
4. We ſall de Nütte knappen?
Dat ſall Frölen Anna daun.

5. We ſall ſe helpe eten?
Dat ſall wul Wilhelm N. N. daun.

¶ Pütte, holl. put, franz. puits, lat. putens heißt in Niederdeutſchland der Ziehbrunnen, dergleichen ſeit älteſter Zeit in Bauerngehöften und auf Gemeindeplätzen zu finden waren, bevor die Pump- und Springbrunnen aufkamen. achter, hinter; plücken, brieken, brechen; draupen, hülſen; Wilhelm N. N., ihr Bräutigam.

966ª. Ringeltanz beim Mailehen.

Mäßig. Volkslied im deutſchen Litthauen. 1842.



2. Wär ſat denn då dårunder?
Farirom!
Dö Liske, dö junge Jumfer.
Fari, fara ꝛc.

3. Wär ſat denn då dårbi ähr?
Dö Krißjähn, dö junge Frier.

4. Wat ſull ſö müt dem Bengel?
Ös ä Mäke wie ä Engel.

5. Dem wöll wi ähr wegnähme,
Dem Michel wöll wir ähr gäwe.

6. Wat ſull ſö möt dem Molkebröch?
Ös ä Mäke wie ä Sölwerſtröch.

7. Dem wöll wi ähr wegnähme,
Dem Fride wöll wi ähr gäwe.

[Nach Varianten ähnlicher Art folgt als Schluß:]

8. Dem ſull ſö wol behole,
Farirom!
Vom Niee bös tom Ole.
Fari fara ver Näwelke,
Ver wunderſchenet Knäwelke,
Fari, fara, farom!

Preuß. Provinzialblätter. Herausg. von O. W. L. Richter. 27. Bd. Königsberg 1842, S. 54. Mitgeth. von Prof. Dr. Lehmann, Gymnaſialdirektor in Marienwerder. — Daher Erk II, 1, 8. Erk, Liederhort Nr. 138ª. Firmenich I, 107. Vergleiche Woeſte, Volksüberlieferungen in der Grafſchaft Mark, Iſerlohn, 1848, S. 32. Danziger Volkskalender 1858.

¶ Erklärung: 1. Weſe, Wieſe; Näte, Nüſſe; Näwelke, wohl nur ein Reimwort ohne Sinn; ver, für; Knäwelke, Knäbelchen, Knäbchen, Burſche. 2. Liske, Liſchen. 3. Frier, freier; Molkebröch, Molkenbräch, Molkenbrauch; Sölwerſtröch, Silberſtrich (Salbeiſtrauch)? 7. Fride, Gottfried. 8. Niee, vom Neuen; tom Ole, zum Alten.

Des Liedes Text und ſelbſt der Anfang der Melodie erinnert an den 1891 überall gehörten ſogenannten Helgoländertanz: Auf der grünen Wieſe hab ich ſie gefragt: Liebſt du mir, Luiſe? hat ſie ja geſagt. Das iſt aber kein Helgoländer Nationaltanz, wie man mir einreden wollte, ſondern ein Berliner Witz auf die Erwerbung Helgolands. Die Mel. dazu iſt das Trio eines Marſches (Flotte Burſche) von Fahrbach. Derſelben Muſik wurden in Wien und Berlin noch andere Scherzworte untergelegt, wie z. B.: „Da unten in der Elbe ſchwimmt ein Krokodil; es iſt genau daſſelbe, das einſt ſchwamm im Nil“. Das iſt wieder eine Berliner Satire auf das um 1890 ausgeſtellte Krokodil, das bis in die Nordſee in Hamburgs Nähe geſchwommen ſein ſollte. Nach dieſem Texte heißt Fahrbach's Marſch jetzt auch Krokodil-Marſch.

---

967. Maienzeit (Kranzlied).

1. Heida! die liebe Maiezeit
Alle Herze Freude git!

2. Jo, und die Maienzit iſch do,
's Mareile mueß es a'n Tanz mitcho.

3. Der Tanz, der Abedtanz!
Mi Mitli treit e Chranz.

4. Den Chranz, den mueß i ha,
Sus blib i en arme Ma.

5. Sä, min Bueb, do heſch e Chranz
Und chum mit mir a'n Abedtanz!“

6. Juhê! nun e Chranz und 's Meitle derzue:
Juhê! was bin i e glückliche Bueb!

Aus dem Aargau bei Kurz S. 105. (Tobler I, 150.) Letzterer bemerkt: „Das verſchiedene Versmaß einzelner Strophen zeigt, daß kein geſchloſſenes Ganze vorliegt; doch ſcheint das Motiv vom Maienkranz beim Abendtanz durchzugehen; ein Verspaar, welches davon abweicht, habe ich weggelaſſen.“

¶ 4, 2 Sus = ſonſt. 5, 1 Sä = ſie, für nimm!

---

968. Pfingſttanzliedchen aus dem Elſaß.

1. Jetzt kome-n ihr Maide
Zum Spiele zum Tanz!
Der Pfingſtequack ſpringet
Im grünen Kranz.

2. Wir drehen euch luſtig
Im Wirbel herum; —
Der Spielmann, er ſpielet
Mit der kleine Gikelgeia
Mit der große Bumbum.

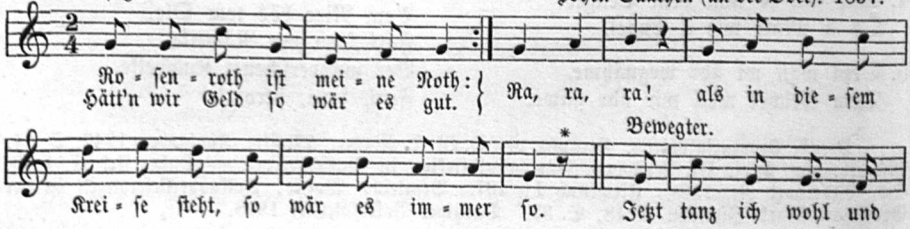
Gartenlaube 1874.

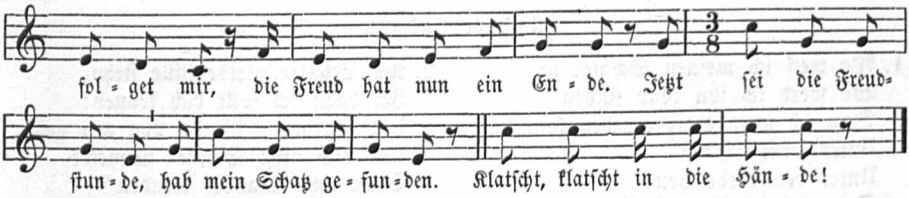
---

969. Alter Ringeltanz

zum Oſter- und Pfingſtabend.

Mäßig. Hohen-Saathen (an der Oder). 1857.





Am Feiertagabend zu Oſtern und Pfingſten wurde dies Lied geſungen. Anfangs ſtehen alle Perſonen im Kreiſe bis auf zwei (ein Junge und ein Mädchen), die im Kreiſe herumgehen. Bei * greift der im Kreiſe ſtehende Junge nach einem Mädchen und tanzt. Nachdem ergreift das Mädchen einen Knaben und tanzt ebenfalls.

Text und Mel. etwas confus.

970. Zum Johannistanz im Harz

von der erwachſenen Jugend geſungen.

Jagt mir mal das Hirſchlein aus der Weide!
Du, du biſt meines Lebens Freude!
Reicht mir mal die ſpaniſche Piſtole!
Mein Schatz wird mich bald wieder holen.

Ei ſo komm doch her, mein Kind,
Weil ich dich jetzt wiederfind',
Denn du biſt der Liebſte mein,
Sollſt auch immer bei mir ſein.
Treue, treue liebe mich,
Aber nur beſtändig nicht!

[Mithgeth. von H. Pröhle in Wolf's Ztſchr. für Mythol. I, S. 82.]

971. Schäfer-Reigen.

Noch jetzt wird zu Daſſel in Weſtfalen von Burſchen und Mädchen auf dem Ziegenanger, wo ehemals der Oſterball geſchlagen wurde, der Schäferreigen getanzt. Ein Burſche und ein Mädchen treten in den Kreis, die übrigen umtanzen dieſelben, indem ſie folgendes Liedchen ſingen:

1. Wo treff ich meinen Schäfer an,
Wo ſoll ich ihn denn finden?
Allwo ich mein Vergnügen hân
Und mich mit ihm verbinde.

2. Wo ſoll ich ihn denn ſuchen?
Unter weißen Buchen,
Unter einer Linden
Werd ich ihn wol finden.

3. O Schäfersmann, bleib ſtille ſtahn
Ich gedacht, ich ſollt' ihn kennen;
Warum will er denn von mir gahn
Und ſich von mir abtrennen?

4. Doch will ich mich zu ihm wenden,
Faſſen die ſchneeweißen Hände
Unter dieſes gleichen (?)
Einen Kuß zu reichen.

5. So tanzet nun und folget mir
Dem Schäfer aller Freuden,
Weil wir hier zuſammen ſein
Und unſre Schäfchen weiden.

6. Jetzt in den vergnügten Stunden,
Hab ich meinen Schatz gefunden.
Klatſchet in die Hände,
Saget nun ein Ende!

Kuhn, Weſtfäl. Sagen II, 148.

* Der Sprache nach iſt dieſer Text nicht alt, wohl erſt Ende des 17. Jahrh. entſtanden.

Andere Lesart.

1. Wo treff ich meinen Schäfer an,
Wo werd ich ihn denn finden,
Dem ich mein Herz ergeben kann?
Unter jener Linden
Unter den Gebüſchen
Da werd ich ihn erwiſchen.

2. Ach Schäfer bleibe ſtille ſtehn,
Ich dächt ich ſollt dich kennen!
Und warum willſt du von mir gehn,
Und dich nicht Schäfer nennen?
Thun uns einander wenden*
Faſſen ſich an beiden Händen.

3. Und wir thun desgleichen
Uns ein Küßchen reichen.
Das ſind ja die frohen Stunden
Daß ich hab meinen Schatz gefunden.
Wollen nun mit Lachen
Unſere Hochzeit machen!

Wolf, Zeitſchr. f. Mythol. III, 444.

* Hier ſtellen ſich beide mit dem Rücken gegeneinander. ** Sie küſſen ſich.

Dritte Lesart.

Ich ſuche meine Schäferin
Wo werd ich ſie wol finden?
Wol unter jenem grünen Baum
Wol unter jener Linden.
Frau Schäferin wird ſich neigen
Und mir ein Küßchen reichen!

In der Mitte des Kreiſes ſteht ein Kind (die Schäferin), die ſich am Schluß des Geſanges vor Einem neigt, das dann eintritt. [Liederb. d. d. Volks. Lpz. 1843, Nr. 52.]

---

972. Lambertuslied vom verlorenen Schatz.

Zwei tanzen um den Kreis herum und ſingen:

1. Jammer, Jammer, höret zu!
Was ich euch will ſagen! [Vom Chor wiederholt.]

2. Hab verloren meinen Schatz,
Mach auf, mach auf den Garten! [Vom Chor wiederholt.]

3. Ich will gehen um zu ſehen,
Ob ich ihn ertappe. [Vom Chor wiederholt.]

[Hier werden die Zwei in den Kreis gelaſſen, jeder ſucht ſich ſeinen Schatz und ſingt:]

4. Schau mal an, das iſt mein Schatz,
Und dem fall ich zu Füßen, [Vom Chor wiederholt.]

5. Dem ich mich ergeben hab,
Ihre Händ' zu küſſen! [Vom Chor wiederholt.]

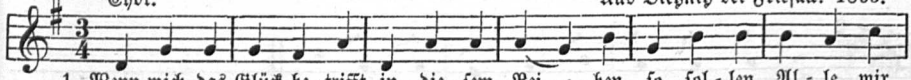
[Jeder der Beiden tanzt mit ſeinem Schatz im Kreiſe herum.]

6. Freude, Freude, über Freude,
Hab meinen Schatz gefunden.

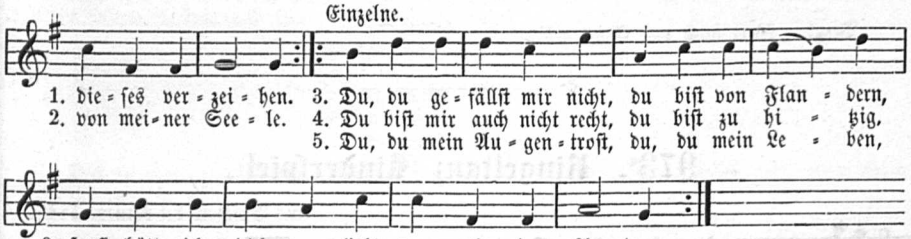
Münſterſche Geſchichten ... Münſter 1825, S. 267, Nr. 10 unter Lambertus-Lieder. Daher Simrock, Kinderl. 199.

973a. Ringeltanzlied.

Chor. Aus Vietznitz bei Frieſack. 1863.

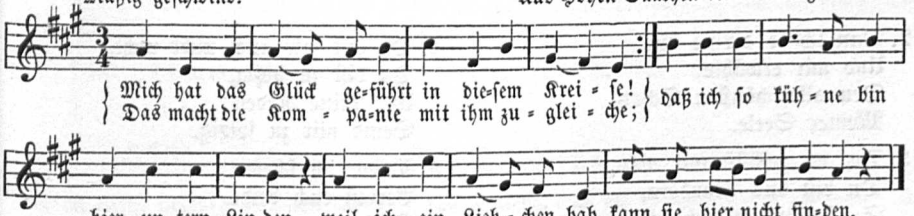


Einzelne.



973b. Ringeltanz.

Mäßig geſchwind. Aus Hohen Saathen bei Oderberg. 1851.

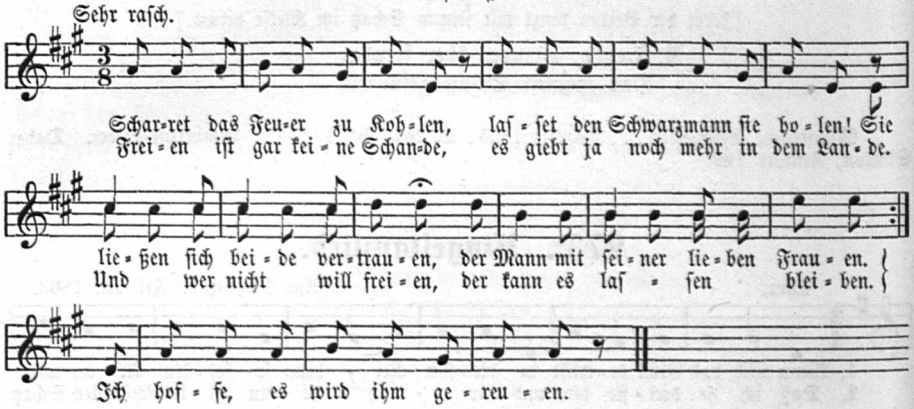


2. Sie aber darf ſich gar keine Rechnung machen,
Es iſt mir nicht zu thun um ihre ſchönen Sachen,
Sie ſteht mir gar nicht an, iſt viel zu lieblich,
Und ihre Redensart'n ſind viel zu ſpitzig.

3. Nun adje, jetzt verlaſſen wir uns alle beide,
Ich ſuche meine Luſt und meine Freude.
Zu dir mein Aufenthalt bleib ich verbunden,
Du liegſt mir ſtets im Sinn alle Tag und Stunden.

Dazu folgt als:

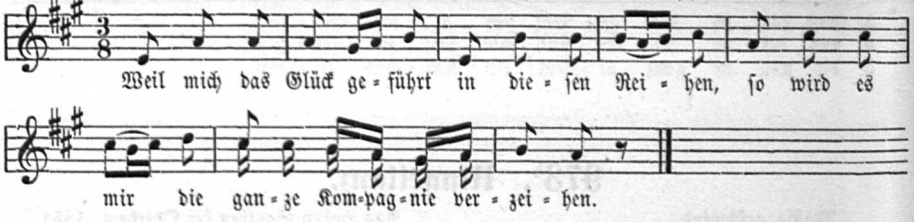
Schluß.



Vergl. „Weil mich das Glück geführt ꝛc.“

973c. Ringeltanz (Kinderſpiel).

Aus Buſchow bei Nauen. 1848.



2. Daß ich ſo dreiſte bin
Und mir erwähle
Den allerſchönſten Schatz
Meiner Seele.

3. Du, du gefällſt mir nicht,
Du biſt aus Flandern,
Sonſt hätt ich dich geliebt
Vor allen andern.

4. Du biſt mir auch nicht recht,
Du biſt zu hitzig,
Und deine Reden
Seind mir zu ſpitzig.

5. Adjeu, ich ſcheide,
Verlaß euch beide,
Such mir einen Andern aus
Zu meiner Freude.

6. Du, du meinen Augentroſt,
Du, du mein Leben,
Dir will ich ganz allein
Ein Küßchen geben.

Vergl. „Mich hat das Glück geführt“.

974a. Das Amor-Spiel (Kiſſentanz).

1. Amor ging und wollte ſich erquicken,
Doch das Spielchen wollte ſich nicht ſchicken;
Er ging wieder
Auf und nieder,
Bis er ſeine Liebſte fand.

2. „Schönſte", ſprach er mit verliebten Mienen,
Dir zu dienen bin ich hier erſchienen.
Dieſes Händchen
Soll als Pfändchen
Dir in Treu verbunden ſein.

3. Komm, ach komm, mein liebſtes Kindchen,
Reich zum Kuſſe mir dein Roſenmündchen.
Komm geſchwinde
Fein gelinde,
Sonſt muß ich in Lieb vergehn.

Ausführung: Amor ſteht zwiſchen 2 Reihen von Spielgenoſſen, trägt ein Kiſſen und geht auf und ab, während die übrigen Str. 1 ſingen. Amor wählt ſich darauf eine Mitſpielerin, vor der er das Kiſſen niederlegt. Beide knieen darauf und küſſen einander. — Verwandt iſt damit der engliſche Kiſſentanz (ſ. Czerwinski, Geſch. der Tanzkunſt S. 236) —

Aus dem Mund kleiner Kinder, auf der Straße ſpielend, hörte ich 1873 in Dresden obiges Lied in ſeinem Anfang und ſeiner Verſtümmlung ſo:

„Abram wollte ſich erquicken,
Dieſes wollte ſich nicht ſchicken.
Er ging wieder
Auf und nieder,
Bis er ſeine Roſa fand."

Das iſt wohl Beweis genug dafür, daß dieſes, vermuthlich im 18. Jahrh. entſtandene Amorſpiel ſehr populär war.

974b. Text zum Kiſſentanz* (Amor-Spiel).

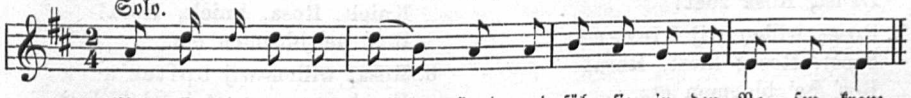
Hal er mie das Pierd her,
Scheit hei mie den Hahn dot,
Dau hei mie dei Diern her,
Hört hei dat?

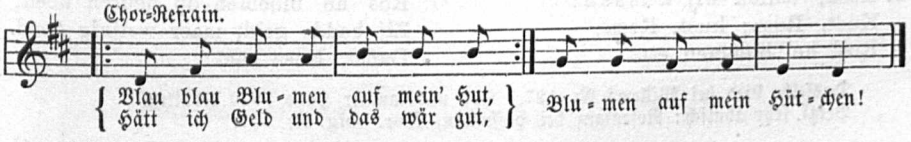
Aus Pommern. Mitgetheilt von Pröhle in Ph. Wegner, volksthüml. aus Norddeutſchland 1880, Nr. 972.

* Ueber Kiſſentanz vergl. Böhme, Geſch. des Tanzes I, S. 195.

975a. Reigen am Johannisfeſte (Roſentanz).

Eine im Kreiſe ſtehende Jungfrau hat Alles das zu thun, was die ſie umtanzenden Burſchen und Mädchen ſingen:





2. Jungfer, ihr ſollt tanzen
In dieſem Roſenkranze.
Blau, blau Blumen ꝛc.

3. Jungfer, ihr ſollt küſſen!
Das thät die Jungfer lüſten.

4. Jungfer, ihr ſollt nichen (nicken)!
Das thät die Jungfer ſtrichen (ſtreicheln, gefallen).

5. Jungfer, ihr ſollt ſcheiden,
Das thät der Jungfer leide.

6. Jungfer, ihr ſollt draußen gehn!
Ein andre ſoll darinne ſtehn.
Refrain:
Blau, blau Blumen auf mein' Hut!
Hätt ich Geld und das wär gut,
Blumen auf mein Hütchen!

Aus der Umgegend von Bonn in Erk's Ldh. 1856, S. 308.

Schon 1820 aus derſelben Gegend (Poppelsdorf bei Bonn) durch Hoffmann v. F. gehört, aufgezeichnet und gedruckt in deſſen Horae belg. II, 180. Mit einigen Verbeſſerungen nach Hoffmann's Angabe bei Erk, Volksl. II, 4/5, Nr. 78. Der Anfang und Kehrvers etwas abweichend wie folgt:

„Jungfer, gebt mir die weiße Hand
Und geht mit mir an dieſen Tanz.
Refr.: Roſenblumen auf mein' Hut!
Hätt ich Geld und das wär gut;
Blumen auf mein Hütchen!

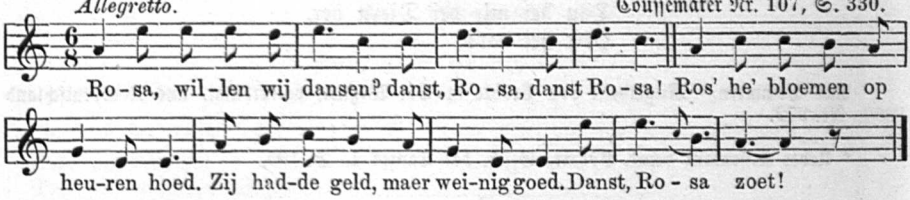
Text auch bei Firmenich, Völkerſtimmen I, 460 mit dem abweichenden Refrain:
Bloh, bloh, Fingerhut!

Ganz ähnlich dem deutſchen Reigenliede iſt das holländiſche zum Roſentanze, wie dies Hoffmann (niederl. Vl. Nr. 138) giebt!

Nu wil ik eens omaengaan,
[Roozen aan mijn hoedje!]
En zien of ik ze vinden kan,
[Roozenbloemen aen mijnen hoed!
Hadden wij geld, wij hadden moet!
Roozen aan mijn hoedje.] (6 Str.)

976b. Roſa.

Allegretto. Couſſemaker Nr. 107, S. 330.



1. Rosa, willen wij dansen?
Danst, Rosa; danst, Rosa!
Ros' he' bloemen op haeren hoed,
Zij hadde geld, maer weijnig goed.
Danst, Rosa zoet!

2. Rosa, willen wij kiezen?
Kiest, Rosa; kiest, Rosa!
Ros' he' bloemen etc.

3. Rosa, willen wij kussen?
Kust, Rosa; kust, Rosa;
Ros' he' bloemen etc.

4. Rosa, willen wij kroonen?
Kroont, Rosa; kroont, Rosa!
Ros' he' bloemen etc.

5. Rosa, willen wij knielen?
Knielt, Rosa, knielt, Rosa!
Ros' he' bloemen etc.

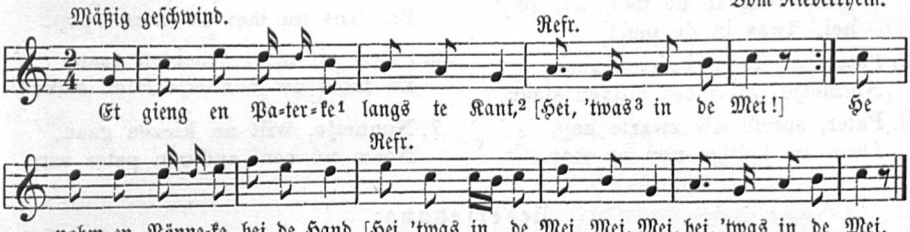
6. Rosa, willen wij opſtee'n
En deure gaen, 't is al âêdaen.
Ros' he' bloemen op heuren hoed,
Zij hadde geld, maer weijnig goed.
Danst, Rosa zoet!

Daſſelbe Lied bei Willems Nr. 127. Von unbekannter Hand 1840 erhalten.
Vergl. ſehr ähnlich: Roſentanz bei Hoffmann, Hor. belg. Nr. 139.

977ª. Mönch und Nonne.

(Mai-Reigen.)

Vom Niederrhein.



2. Och Nönneke, wilt gei[4]) mit min gon[5]) —
[Hei, 'twas in de Mei!]
Alwor di moje[6]) Blümkes ſton[7])?
[Hei, 'twas in de Mei, Mei, Mei, Mei,
Hei, 'twas in de Mei.]

3. Nou, Pater, ſpreit ou[8]) ſwarte Kap[9]),
Alwor de Frau de Box[10]) mit lapt[11]).

4. Pater, geſt ou Non en Suun![12])
Dat mögt gei noch wel ſeß mol duhn.

5. Pater, böört[13]) ou Non es[14]) op,
En danzt dermit as en Kermespop[15]).

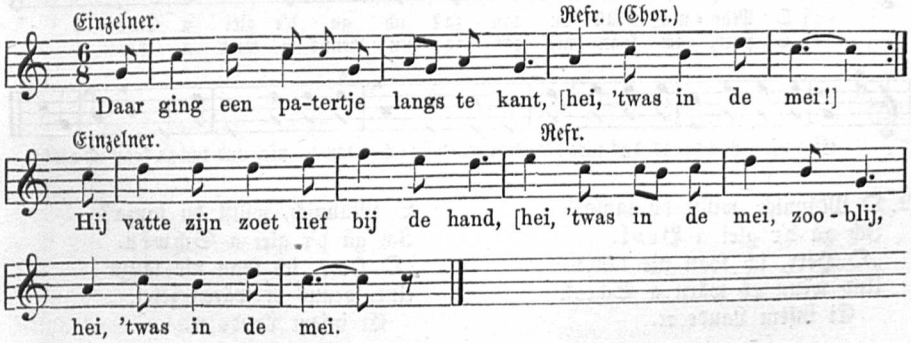
6. O Pater, gei mot ſcheie[16]) gon
Dat Nonneke dat mot blive ſton.

Mündlich aus der Gegend von Cleve am Niederrhein durch Firmenich: Erk, Liederhort Nr. 179. Text auch bei Firmenich, Germ. Völkerſtimmen I, 380. Unvollſtändiger Text vom Niederrhein (Niederkrüchten), Zurmühlen Nr. 142: „Es gieng en Pater langs te kant ꝛc.“

„Dieſes Lied wird zu einem beliebten Spiele geſungen: Die Geſellſchaft bildet einen möglichſt bunten Kreis, in deſſen Mitte ſich der Pater ſtellt. Beim Abſingen der 1. Str. hüpfen die im Kreis ſtehenden um den Pater herum, welcher ſich unter den Mädchen eine „Nonne“ ausſucht. Es folgt Str. 2, die der Pater mit den anderen der Nonnen ſingt. Bei Str. 3 knieen Pater und Nonne in der Mitte des Kreiſes einander gegenüber, ſo daß der in 4. Str. geforderte Kuß nebſt ſeiner 6maligen Wiederholung gehörig gegeben werden kann. Nachdem bei Str. 5 der Pater mit der Nonne getanzt hat, ſucht die von ihm Verlaſſene ſich (Str. 6) einen neuen Pater und das Spiel wird in derſelben Weiſe fortgeſetzt. — Man ſingt das Lied auch häufig beim Umtanzen des Maibaumes, der am 1. Mai gepflanzt wird.“ (Erk.)

¶ Erklärung: 1) Paterke, Mönchlein. 2) langs dem Ufer des Waſſers. 3) es war in dem Mai. 4) gei, ihr. 5) mit mir gehn. 6) ſchöne, hübſche. 7) ſtehn. 8) eure. 9) Kutte. 10) Bochſen, Buchſen, Hoſen. 11) flickt. 12) Pater, gebt eurer Nonne einen Kuß (niederl. zoon, Kuß). 13) hebt auf. 14) es, ein, einmal. 15) Kirmespuppe. 16) ſcheiden gehn.

977ᵇ. Der Pater und die Nonne.



1. Daar ging een patertje langs te kant,
[hei, 'twas in de mei!]
Hij vatte zijn zoet lief bij de hand.
[hei, 'twas in de mei, zoo blij,
hei, 'twas in de mei!]

2. Pater, gij moet knielen gaan,
Nonnetje, gij moet blijven staan.

3. Pater, spreid uw zwarte kap,
Daar uw heilige non op stap.

4. Pater, geef uw non een zoen,
Dat moogje noch wel zesmal doen.

5. Pater, beur uw non weêr op,
En dans nu met uw kermespop.

6. Pater, gij moet scheiden gaan,
En moet uw nonnetje laten staan!

7. Nonnetje, wilt nu kiezen gaan,
Neem nu een' anderen pater aan.

Ueberſetzung:

1. Es gieng ein Pater längs der Kant
Hei, 's war in dem Mai!
Er faßt' ſein Süßlieb bei der Hand.
Hei, 's war in dem Mai, ſo froh,
Hei, 's war in dem Mai.'

2. Pater, ihr müßt knieen gehn,
Nonnchen, ihr müßt bleiben ſtehn.

3. Pater, eure ſchwarze Kappe ausbreitet,
Daß eure heilge Nonn' drauf ſchreitet.

4. Pater gebt eurer Nonn' ein' Kuß,
Das möget ihr noch wohl ſechsmal thun.

5. Pater, hebt eure Nonn wieder auf
Und tanzt mit eurer Kirmespupp.

6. Pater ihr müßt ſcheiden gehn
Und müßt euer Nönnchen laſſen ſtehn.

7. Nönnchen, wollt nun wählen gahn,
Nehmt euch einen andern Pater an.

Holländisches Dansliedje. Altes Mailied. Nach mündlicher Ueberlieferung bei le Jeune, Volkszangen 1828. Daher Willems, oude vlaem-liederen Nr. 125. Text, Hoffmann, niederl. Volksl. Nr. 140. Text auch in: Nederlandsche Baker- en Kinderrijmen 1872, S. 42.

Noch ähnliche Texte bei Hoffmann 141—145, davon eines in J. W. Wolf's Wodana, Bl. 79 anhebt: Ei, wij zingen de mei. Der Chorrefrain wird in allen Strophen, wie bei der erſten, nach jeder Zeile eingeſchoben.

Die Ausführung wie im vorigen Lied.

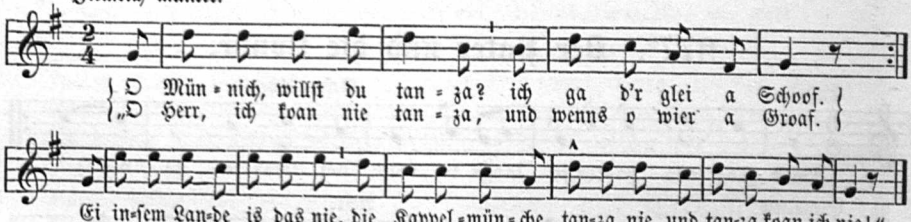
Während im Vlämiſchen und am Niederrhein ein Burſche und Mädchen mitten im Kreiſe der Tanzenden niederknieen, nimmt in Friesland der Burſche das Mädchen auf den Schooß. Unrichtig iſts, mit Snellaert aus dieſer Abweichung zu folgern, daß durch die Reformation der Brauch des Knieens dort aus der Mode gebracht worden ſei.

Vergl. die ſchwediſchen Tanzlieder mit Mönch und Nonne: Arwidsson, Svenska Fornsånger III, S. 188 und 243 mit Melodieen.

---

978. Kappelmönch.

Ziemlich munter.



2. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei a Book.
„O Herr, ich koan nie tanza
Und wenn es wärn a Schook.
Ei inſem Lande ꝛc.

3. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei a Schwên.
„O Herr, ich koan nie tanza
Und wenns er wären zehn.
Ei inſem Lande ꝛc.

4. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei a Kolb.
„O Herr, ich koan nie tanze,
Und wenns o wier holb.
Ei inſem Lande ꝛc.

5. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei an Kuh.
„O Herr, ich koan nie tanza,
Und wenns er wären zwu.
Ei inſem Lande ꝛc.

6. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei a Pfard.
„O Herr, ich koan nie tanza,
Und wenn ichs o begahrt.
Ei inſem Lande ꝛc.

7. O Münnich, willſt du tanza?
Ich gâ d'r glei a Moad.
„O Herrr, ich koan wul tanza,
Ich hoas och nie geſoat.
Ei inſem Lande do is es wull,
De Kappelmünche tanza wull.
Und tanza koan ich wull.

Aus der Gegend von Haynau in Schleſien: Erk II, 4/5, Nr. 43. Daher der Text bei Mittler 1062. Ganz ähnlich mit anderer Mel. bei Hoffmann, ſchleſ. VL. Nr. 116: Kappelmünch, willſt du tanze? ꝛc. Ganz ähnlich das niederländiſche Lied bei Willems Nr. 123 (Hoffmann Nr. 143), das noch in verſchiedenen Gegenden von Brabant und Flandern geſungen wird: „Zeg, kwezelken, wilde gij dansen?“ (Sagt, Nönnelein, wollt ihr tanzen?)

¶ Erklärung: 1, 2 Schoof, Schaf; ga dr glei, geb ich dir gleich. 1, 4 o wier, auch wär. 1, 5 Ei inſem, in unſerm Lande; nie nicht. Das i in ich und is wird gedehnt geſprochen. 2, 2 Book, Bock. 3, 2 Schwen, Schwein. 4, 2 Kolb, Kalb. 5, 2 zwu, zwei. 5, 4 begahrt, begehrte. 7, 2 Moad, Magd, Maid. 7, 4 hoas, habs; geſoat, geſagt. 7, 5 wull, wohl.

979ª. Der tanzende Waldbruder.

1. Dört oben ûf em Bergli
Wo der Guggich ſo ſchreit,
Dört tanzt e Waldbrueder
Bis em d'Chutte verheit.

2. Waldbrueder im Hüttli
Hets Bêtli âuf ghenkt
Unds Bätta vergeſſe
Und de Maidlena nôdenkt.

3. Waldbrueder im Hüttli
Hat's Stübeli g'wüſcht,
Hats Besli lo falle
Und 's Jungferli g'ſchmützt.

Rochholz, Alem. Kinderlied aus der Schweiz, S. 305.

¶ 2, 2 Bêtli, Gebetſchnur, Roſenkranz. 2, 3 Bätte, Beten. 2, 4 Maidlena, Magdalena.

979ᵇ. Der verwandelte Einſiedler.

1. Dort droben auf dem Hügel
Wo die Nachtigall ſingt,
Da tanzt der Einſiedel,
Daß die Kutt in die Höh ſpringt.

2. Ei laßt ihn nur tanzen,
Ei laßt ihn nur ſein,
Zu Nacht muß er beten
Und ſchlafen allein.

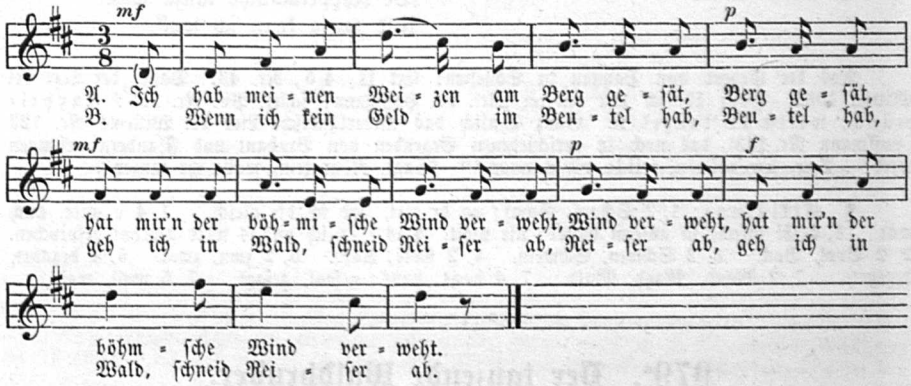
3. Dort drüben auf dem Hügel
Wo's Füchsle rum lauft
Da ſitzt der Einſiedel
Hat die Kutte verkauft.

4. Dort drunten im Thale
Geht er ins Wirthshaus
Geh, leih ihm dein Dirnel,
Das mein hat ein Rauſch.

5. Ich geh nit aufs Bergle
Ich geh nit ins Thal:
Ich leih ihm nits Dirnel:
Der Weg iſt zu ſchmal.

Wunderhorn III, 25; mit anderem Schluß daſelbſt III, 133. Im Wunderhorn I, S. 474 iſt es als Rheiniſches Tanzlied bezeichnet.

980ª. Der Beſenbinder.



1. Ich hab mir mein' Weizen am Berg geſät,
|: Hat mir der böhmiſche Wind verweht :|

2. Böhmiſcher Wind, ich bitt' dich ſchön,
|: Laß mir mein' Weizen am Berge ſtehn! :|

3. Der Apfel iſt ſauer, ich mag ihn nicht,
|: 's Mädel iſt falſch, ich trau ihr nicht, :|

4. Wenn ich einmal ein Jäger wär,
|: Schöne zwei Flinten ſchafft ich mir. :|

5. Schöne zwei Flinten und einen Hund,
|: Ein hübſches Mädel kugelrund. :|

6. Wenn ich kein Geld im Beutel hab,
|: Geh ich ins Holz, ſchneid Reiſer ab. :|

7. Geh ich nach Haus, mach Beſen draus,
|: Krieg ich bald wieder Geld ins Haus. :|

8. Wenn ich die Beſen gebunden hab,
Geh ich die Straßen wol auf und ab:
Leute, wer kauft die Beſen mir ab?

Dieſer Text mit Mel. in Fink's Hausſchatz 1843. Text auch Köhler, Vogtl. Volksl. Nr. 2. In Hoffmann's Volksgeſgb. 1848, Nr. 162 blos die drei letzten Strophen. Längerer, aber verwilderter Text mit unſerer Mel. bei Büſching-Hagen, Volksl. 1807, Nr. 7, daher Erk I, 2, 47 und Text-Abdruck bei Erlach 3, 83. — Das Beſenbinderlied war ſchon vor der Mitte des 18. Jahrh. bekannt. Leſſing kannte es aus ſeiner Jugendzeit (1740—1750) und hat mehrere Strophen davon (6—8 hier) aufgezeichnet, ſ. Leſſing's Schriften, 12. Bd., Berlin 1840, S. 491. Text lebt in mehreren Varianten noch in der Neuzeit, wie folgende Lesarten bezeugen.

Die Melodie iſt ebenſo alt, alſo vor 1740 entſtanden. Um 1820 wird ſie durch Tübinger Studenten zwei Texten von Uhland zugeeignet: „Es zogen drei Burſchen wol über den Rhein" ꝛc. (Ballade) und „Es giengen drei Jäger wol auf die Birſch (Jägerlied). Dadurch wurde ſie weiter bekannt, gedruckt und bis heute geſungen von Jung und Alt. Unſinnig entſtellt iſt ſie zuerſt in $^4/_4$-Takt notirt im Liederb. für Hochſchulen 1823 (daher die Karrikatur bei Kretzſchmer I, 173 mit Uhland's Texte: Es zogen drei Burſche). —

Mit dem Beſenbinderliede iſt faſt überall ein Ständchen (Zwiegeſpräch mit dem Mädchen am Fenſter) verbunden. Derartiger Anfang, wie „Mädel ſteh auf und laß mich ein" — dürfte wohl der urſprüngliche geweſen ſein, bis der Text verlotterte. Sollte das Lied gar einem Volksſchauſpiele angehört haben? —

Mit derſelben Singweiſe fand ſich um 1840 im Darmſtädtiſchen folgender Text: 1. Wenn ich kein Geld im Beutel hab, geh ich in Wald, ſchneid Reiſer ab. 2. Geh ich nach Haus mach Beſen draus, krieg ich bald wieder Geld ins Haus. 3. Wenn ich die Beſen gebunden hab, geh ich die Straße auf und ab, rufe: Wer kauft mir Beſen ab? —

980b. Tanzlied aus dem Erzgebirge.

1. Madle ſtieh auf, zieh's Kitterl na, 's Kitterl na,
D' Fuhrleut im Stall die füttern ſcho, füttern ſcho,
Die Fuhrleut im Stall die füttern ſcho.

2. Laß ſe när füttern, |: ſ'habn noch Zeit :|
|: S'habn junge Rößle, die laaf'n net weit. :|

3. Vier Rößle vorn an Wag'n, vorn am Wag'n,
|: Un a ſchön Madle zun |: Waſſertrag'n :| —

4. Hab ich mein Waaz aufm |: Bergle g'ſäet, :|
Hat mir'n der böhmiſche Wind verweht, Wind verweht,
Hat mir'n der böhmiſche Wind verweht.

5. Böhmiſcher Wind, ich bitt dich ſchö, bitt dich ſchö,
Laß mir mein Waaz auf'm Bergle ſteh, Bergle ſteh,
Laß mir mein Waaz auf'm Bergle ſteh.

Mündlich aus dem Erzgebirge 1886.

Am Niederrhein (im Cleviſchen) hat Zuccalmaglio 1828 das Lied mit derſelben Melodie aufgeſchrieben und überarbeitet, in Kretzſchmer, VL. I, 173 mitgetheilt: Die Spröde. 1. Mädchen ſteh auf und laß mich ein, ich will die Nacht dein Buhle ſein! 2. „Ich ſteh nicht auf und laß dich ein, erſt kommt die Luſt, dann Todespein!" 3. Mach du nur auf, od'r laß es ſein, du ſpröde Maid, ich begehr nicht dein. 4. „Ich bin zu ſpröde, ſchwung biſt du, hat auch das Ein' vorm Andern Ruh."

980c. Böhmiſcher Wind.

1. Böhmiſcher Wind, ich bitt dich ſchön (bitt dich ſchön),
Wollſt mir mei Waizen nit verwehn,
— [Juchhe! Hopſaſa! Vivat! Trallalera!] —
Wollſt mir mei Waizen nit verwehn!

2. Wenn ich amal Müller wär (Müller war)
Hübſche vier Schimmel ſchafft ich mir,
Hübſche vier Schimmel ſchaff ich mir.

3. Hübſche vier Schimmel und en Wagn (und en Wagn),
|: Daß ich mei Gedrat ſelbſt kann fahren. :|

4. Wenn ich amal Jäger wär, (Jäger war)
|: Hübſche vier Braune ſchafft ich mir. :|

5. Hübſche vier Braune Hund (braune Hund)
|: Und e feins Mädel kugelrund :|

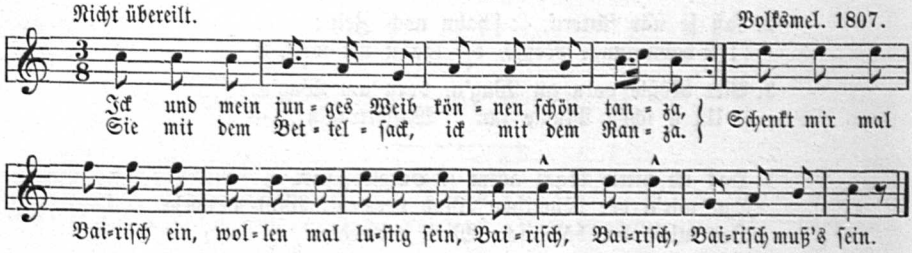
6. Wenn ich amal Bauer wär,
|: Hübſche vier Füchſe ſchafft ich mir. :|

7. Hübſche vier Füchſe und en Pflug (und en Pflug),
Und e feins Mädel ſuperklug.

Fl. Bl. in A. v. Arnim's Sammlung: „Sieben ſchöne neue Lieder." (Das 2.) Gedruckt in dieſem Jahr (um 1786). Voller Druckfehler und ſinnloſer Worte z. B.: 2, 1 Müller war. 2, 3 ſchaff ich mer.

Aus dem ſächſiſchen Erzgebirge bei Dr. Moritz Spieß S. 78 und auch bei Walter 1842, Nr. 184 ein langer Text, es iſt ein Fenſterlied und beginnt: „Wenn ich kein Geld zum Saufen hab, geh ich in Wald, mach Reiſer ab." Str. 4: Lieſel ſteh auf und laß mich ein, oder ich ſteig zum Fenſter hinein! ꝛc. Das Zwiegeſpräch entwickelt ſich, ſie verhält ſich erſt abweiſend am Schluß (Str. 18) aber heißts: Apfel und Pflaumen ſind roth und blau, heiſa! wir werden bald Mann und Frau. —

981. Der luſtige Bettler.



2. Des Schulzens Mädele
Thut mir gefalle;
Sie heißet Gretela
Liebt mich vor alla.
Refr.: Schenkt einmal Bairiſch ein ꝛc.

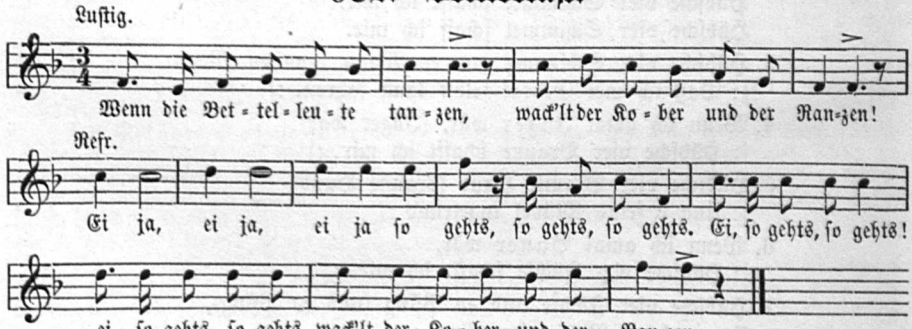
3. Hinterm Dorf in dem Sand
Bauern thun dröſcha;
Mädel hat's Hemd verbrannt,
Henker mags löſcha:
Ref.: Schenkt einmal ꝛc.

4. Schlächter gehn auf das Land,
Wollen was kaufa.
Haben 'n Stock in der Hand
Müſſen brav laufa.
Ref.: Schenkt einmal ꝛc.

5. Mein Weib geht in die Stadt
Ich bleib da draußa;
Was ſie erbettelt hat
Thu ich verſaufa.
Refr.: Schenkt einmal ꝛc.

Text und Melodie in Büſching's Volksliedern 1807, Nr. 24. Die Mel. halte ich für ſehr alt: ſie iſt gleichſam der in Tripeltakt geſetzte Nachtanz zu: Adam hatte 7 Söhne — oder:- Es ging ein Pater längs der Kant ꝛc. Den Text hat C. M. v. Weber neu komponirt.

982. Bettlerluſt.



2. Kommt man über eine Brücke
Klappern ſie mit Stock und Krücke.
3. Kommt ein Bauer vor die Thüre,
Stehen gleich ein Stücker viere.
4. Kommen ſie nun in die Schenke
Spring'n ſie über Tiſch und Bänke.
5. Haben ſie nun ausgeſaufet
Wird der Bettelſack verſchmauſet.
6. Eingemachte Kalbsgeſichte
Sind das erſte Leibgerichte.
7. Dann ſtibitzte Vogeleier
Mit ſauren Gurken für zwei Dreier.
8. Für die Sechſer und die Groſchen
Schnapſen drauf ſie unverdroſſen.
9. Nun wohlan, ihr Schweſtern, Brüder!
Seid ihr ſatt, ſo legt euch nieder.
10. 'S wird uns keiner etwas mauſen.
Morgen woll'n wir wieder ſchmauſen!

Fink, Hausſchatz Nr. 158.

983ª. Der Spielmann aus Schwaben.

1. Guten Morgen, Spielmann,
Wo bleibſt du ſo lang?
Da drunten, da droben
Da tanzen die Schwaben
Mit der kleinen Killekeia
Mit der großen Kumkum.
2. Da kamen die Weiber
Mit Sichel und Scheiben
Und wollten den Schwaben
Das Tanzen vertreiben,
Mit der kleinen Killekeia
Mit der großen Kumkum.
3. Da laufen die Schwaben
Und fallen in Graben.
Da (ſprechen die Schwaben)
Liegt ein Spielmann begraben
Mit der kleinen Killekeia
Mit der großen Kumkum.
4. Da laufen die Schwaben
Die Weiber nachtraben
Bis über die Grenze
Mit Sichel und Senſe:
Guten Morgen, Spielleut!
Nun ſchneidet das Korn.

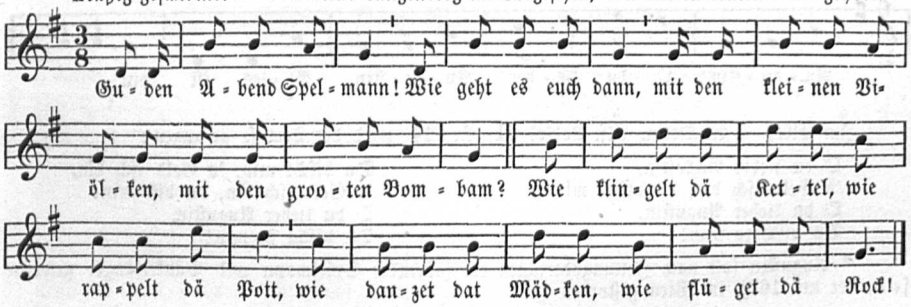
Wunderh. I, 1808, S. 328 unter den Kinderliedern, daher Simrock, Kinderl. Nr. 181. „Ausgelaſſenheit, unſchätzbarer ſinnlicher Bauernhumor." (Goethe.) Das Lied „von den Blitzſchwaben" iſt alten Inhalts, wenn auch hier überarbeitet (vergl. Birlinger's Ausg. vom Wdh. II, 178). Eine Volksweiſe dazu hat ſich nicht gefunden. Komponirt iſt der Text von Luiſe Reichardt (1820) und Jul. Otto (vor 1850).

„Der Spielmann aus der Wirtemberg" wird als Ton zu einem geiſtlichen Lied im 18. Jahrh. erwähnt (ſ. Hoffmann, Geſch. d. KL. S. 413); aber weder Text noch Weiſe iſt davon bekannt, alſo ein Zuſammenhang mit unſerem Texte nicht zu ermitteln.

¶ 1, 4 Killekeia, Gigelgaie, Geige, Fiedel. 1, 5 Kumkum, Trommel.

983ᵇ. Der Spielmann (Niederdeutſch).

Mäßig geſchwind. Aus Langenberg im Bergiſchen, von älteren Leuten 1839 gehört.



Ein ähnlicher niederd. Reim als Faſtnachtsliedchen der Kinder bei Simrock, Kinderl. Nr. 181:

Goden Owend, Godt, Godt?
Wie rommelt de Pott,
Wie klinken de Ketten,
Wie wachſen de Fletten!
Goden Owend, Spillemann,
Wo bliwt ihr ſu lang?
Mem kleine Viülche,
Mem gruße Bombam.

¶ Viölken, Viülche, Violinchen; der große Bombam iſt die Baßgeige; Kettel, Keſſel; Pott, Topf; flüget, flieget. — Godt, Gode = Pathe. Der Rummeltopf, raſſelndes Kinderinſtrument bei Faſtnachtsumzügen. —

983c. Die tanzenden Schwaben.

1. Dort drunten, dort droben
Da danze die Schwäwe
Mit der kleinen Gilgeien
Mit großen Rumbum.

2. Da kummen die Weiwer
Mit Brijel un Scheirer,
Sie wolle dene Alde
Des Danze vertreiwe.

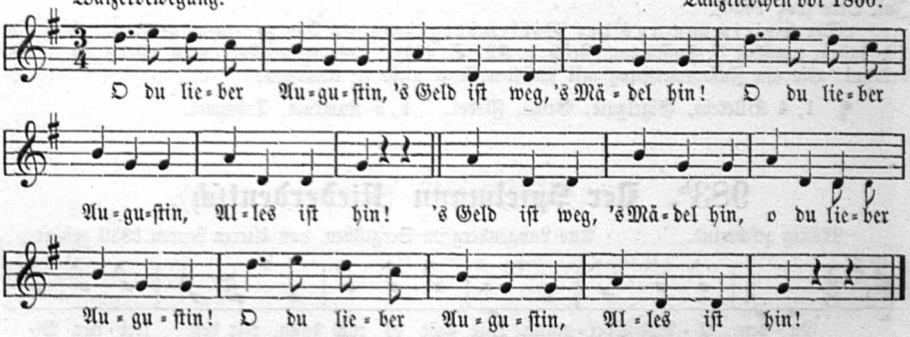
3. Ihr Junge, geht 'erein,
'S giebt Mailer voll Wein!
Ihr Alde geht weck,
'S giebt Mailer voll Dr —.

Text aus Lindenfels im Odenwalde 1859. Die Mel. wußte die Sängerin nicht mehr genau. Paſſend iſt voranſtehende. — So ungefähr mag das Tanzlied gelautet haben, das den Wunderhornherausgebern zuging, die es dann überarbeiteten.

¶ 2, 2 Prügel und Scheiter von Holz. 3, 2 Meiler, Haufe.

984. Der liebe Auguſtin.

Walzerbewegung. Tanzliedchen vor 1800.



Im Elſaß (ſ. Weckerlin, Elſ. Volksl. II, S. 114) wird der Text ſo geſungen:

O du lieber Auguſtin,
's Geld iſch din, du biſcht min!
O du lieber Auguſtin,
Du biſch jo min!

Du biſcht min, 's Geld iſch din,
's Geld iſch din, du biſt min:
O du lieber Auguſtin,
Du biſcht jo min!

* Auguſtin ſoll nach Zeitungsberichten ein fahrender Spielmann und Bänkelſänger geweſen ſein, der um 1678 in Wien geſtorben iſt.

Die Melodie läßt ſich aber nicht weiter zurück verfolgen als bis um 1800; um dieſe Zeit war ſie als „Walzlied“ beliebt zu Variationen und wird ſie ein „böhmiſches“ Lied genannt. So in „Neun Variationen über das Böhmiſche Volkslied (O du lieber Auguſtin) und 6 Walzer, componirt fürs Clavier von Simon. 10 Gr. Breslau, C. F. Barth, jun. 1804.

Im Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von F. J. Bertuch und J. M. Kraus, Weimar 1800 (Intelligenzbl. dazu S. 133) zeigt der Weimar. Concertmeiſter F. Deſtouches an, daß von ihm im Selbſtverlag erſcheinen ſollen: Douze variations p. le Piano-Forte, über das bekannte und beliebte Lied: O du lieber Auguſtin. Als neu erſchienen wird in der Allgem. muſikal. Ztg. Lpz. 1801, Nr. 51 (Intelligbl. XIII, Sept.) angekündigt: Backofen, H., Variations pour la Harpe sur air: Ach du lieber Augustin, op. 4.

985. Die klugen Mädchen.

Ein niederdeutſches Tanzlied (Leich).

A. Aus Weſtfalen.

(Mone, Anz. 6, Sp. 163.)

As ik noch 'ne lüttke Deren[1])
Gieng ik geern ſpazeeren;
Alle Lüde frogen mi:
Wohön du lüttke Deren?
Ik wil in den Goren[2]) gan,
Wo de bunten Blomen ſtan:
De roden Blomen plück ich geern,
De witten[3]) latt ik ſtan;
De Junkgeſellen küß ik geern,
De olen[4]) lat ik gan.

B. Aus Holſtein.

(Müllenhoff S. 489.)

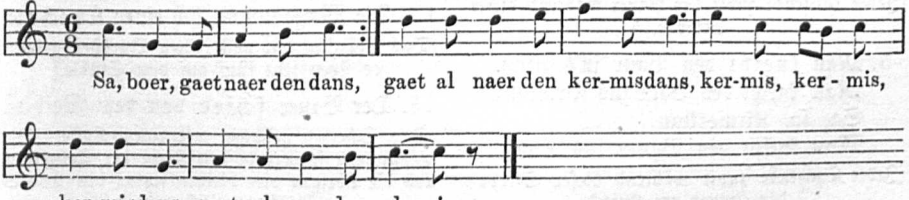
Als ik en lütje Deern weer,
Do ging ik mael ſpazeeren;
Alle Lüde frogen my:
Wohen du lütje Deern?
Na'n Meiergaern, na'n Meiergaern[5]),
Wo all de ſmucken Blomen ſtaen;
De blauen Blomen plück ik af,
De roden lat ik ſtaen:
De Junggeſellen küß ik geern,
De olen lat ik gaen.

Jetzt ſind dieſe Tanzreime der alten Zeit nur noch im Kindermund, ſind Kinderreime geworden, die ſonſt von Jungfrauen geſungen und getanzt wurden.

¶ Erklärung: 1) lüttke Deren, jugendliches kleines Mädchen. 2) Goren, Garten. 3) witten, weißen. 4) olen, alten. 5) Meiergaern, Meirei-Garten.

986. Der Kirmesbauer.

Raſch. Aus Dunkerque (Dünkirchen). Couſſemaker Nr. 106.



2. Sa, boer, zit op den stoel;
Zit al op den kermisstoel,
Kermis, kermis, kermisstoel,
Sit al op den stoel.

3. Sa, boer, kiest uw wuf.
Kiest eens al uw kermiswuf.

4. Sa, boer, en kust uw wuf,
Kust een al uw kermiswuf.

5. Sa, boer, gaet unt den dans,
Gaet daer unt den kermisdanz.

Geſellſchaftsſpiel, auch in Deutſchland gekannt, wie folgt:

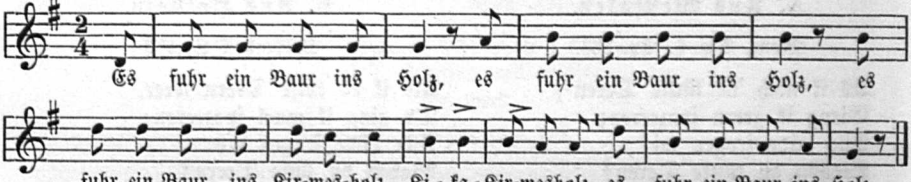
---

987. Der Kirmesbauer.

(Geſellſchaftsſpiel.)

[Der Kirmesbauer ſitzt in der Mitte und der Tanz in der Runde um ihn hebt an:]

Brandenburgiſch und thüringiſch. Erk I, 3, 29.



1. Es fuhr ein Baur ins Holz,
Es fuhr ein Baur ins Kirmesholz,
Sa, ſa, Kirmesholz!
Es fuhr ein Baur ins Holz.

2. Was macht er in dem Holz?
Was macht er in dem Kirmesholz?
Sa, ſa, Kirmesholz!
Was macht er in dem Holz?

3. Er holt ſich eine Klafter Scheit;
Er holt ſich eine Klafter Kirmesſcheit
Sa, ſa, Kirmesſcheit,
Er holt ſich eine Klafter Scheit.

4. Man gibt dem Baur die Ehr
Man gibt dem Baur die Kirmes-Ehr,
Sa, ſa, Kirmes-Ehr,
Man giebt dem Bau'r die Ehr.

[Jeder Tanzende zupft den Bauer während dieſer Strophe.]

5. Man kneipt den Baur in's Kinn,
Man kneipt den Baur ins Kirmeskinn,
Sa, ſa, Kirmeskinn,
Man kneipt den Bauer ins Kinn.

[Jeder Tanzende zupft während dieſer Strophe den Bauer am Knie.]

6. Man gibt den Bauer einen Stich ꝛc.
[Er wird geſtochen.]

7. Man gibt dem Bauer einen Stoß ꝛc.
[Er wird geſtoßen.]

8. Man gibt dem Bauer einen Kuß ꝛc.
[Er wird geküßt.]

9. Der Bauer nimmt ſich ein Weib,
Der Baur nimmt ſich ein Kirmesweib ꝛc.
[Der Bauer nimmt aus dem Kreiſe ein Mädchen und ſetzt es auf ſeinen Schooß.]

10. Das Weib nimmt ſich ein Kind ꝛc.
[Jetzt nimmt das Mädchen einen jungen Burſchen auf den Schooß, nun ſitzen ſie zu drei.]

11. Das Kind nimmt ſich eine Magd ꝛc.
[Der Burſch holt noch ein junges Mädchen aus dem Kreiſe, es ſitzen nun vier.]

12. Die Magd nimmt ſich einen Knecht ꝛc.
[Das Mädchen hat noch einen Burſchen geholt, es ſitzen jetzt fünf auf dem Stuhle.]

13. Der Bauer ſchied von dem Weib ꝛc.
[Das Scheiden geſchieht mit einem Kuſſe. Der Geſchiedene ſpringt in den Kreis der Tanzenden und die übrigen vier bleiben ſitzen, bis ſie allmählich abgelöſt werden.]

14. Das Weib ſchied von dem Kind ꝛc.

15. Das Kind ſchied von der Magd ꝛc.

16. Die Magd ſchied von dem Knecht,
Die Magd ſchied von dem Kirmesknecht,
Sa ſa Kirmesknecht,
Die Magd ſchied von dem Knecht.

[Der Knecht beibt als neuer Kirmesbauer ſitzen und das Ganze hebt von Neuem an.]

Aus: Deutſche Liedertafel von Chr. G. Kayſer 1826, I, S. 121. Daher bei Erk I, 4, Nr. 15 und bei Pröhle, weltl. und geiſtl. Volkslieder 1855, Nr. 85A mit der Bemerkung: Vielleicht verdankt das ſcherzhafte Kirmesbauerſpiel einem dem Maileben ähnlichen Gebrauche ſeinen Urſprung.

Wird auch als Kinderſpiel in Prov. Sachſen, Braunſchweig, Brandenburg ꝛc. gefunden, ſ. Erk I, 3, 29. Pröhle Nr. 85B.

Aus Dünkirchen in Flandern bei Couſſemaker Nr. 106.

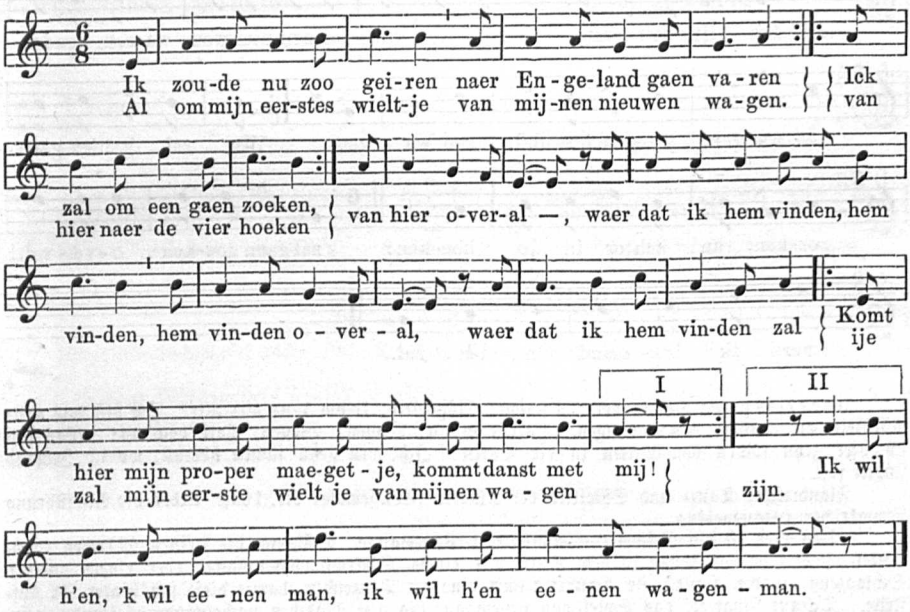
1. Sa, boer, gaet naer den dans,
gaet al naer den kermisdans,
Kermis, kermis, kermisdans,
gaet al naer den dans.

2. Sa, boer, zit op den stoel etc.

---

988. Der neue Wagen.

(Altvlämiſches Tanzlied am Johannisabend unterm Roſenhut.)



Coussemaker, Chants pop. de Flamands de France. Gand. 1856, S. 325.

„An Sommerabenden, beſonders an den Feſten Johannis des Täufers und Petri-Pauli, pflegt zu Dünkirchen die flandriſche Jugend eine Krone von Roſen über den Weg zu hängen und unter derſelben gegen Sonnenuntergang Reigentänze aufzuführen. Jene Krone heißt Roozenhoed (Roſenhut). Zu Bailleul ſingt man bei ſolcher Gelegenheit vorſtehendes Liedchen. Der Reigen wird von allen Mitſpielenden getanzt außer Einem, der umhergeht und mit einem Plumpſack (zuſammengeknödelten Taſchentuche) ein Mädchen aus dem Kreiſe berührt und nöthigt, ſich an ſeine Seite zu begeben."

Ueberſetzung von B.

Ich möchte gar ſo gerne
Nach Engelland hin fahren,
Wär nur das erſte Rädchen
An meinem neuen Wagen.

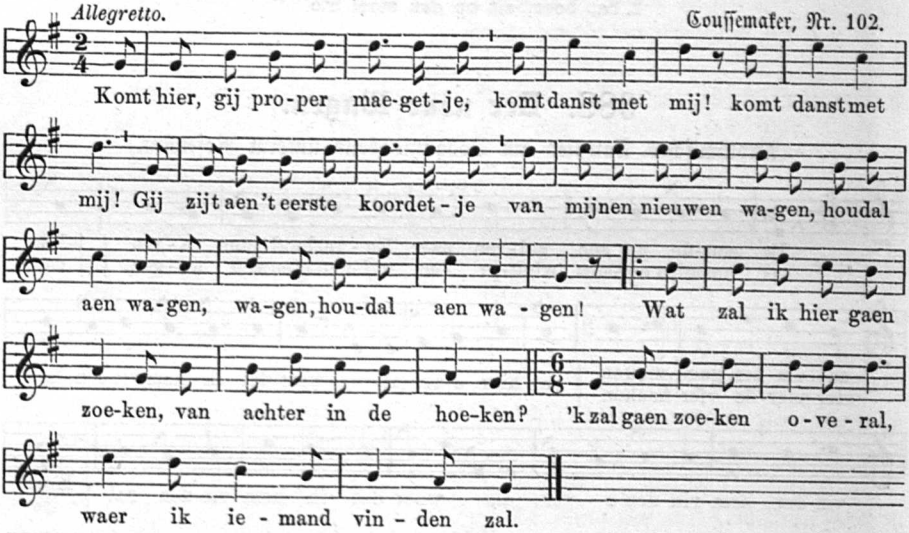
Ich will gehn es zu ſuchen
An allen vier Weltenden
Von hier aus überall,
Bis daß ichs finden ſoll.

Komm her, mein wackres Mädchen,
Komm tanz mit mir
Du ſollſt das erſte Rädchen
An meinem Wagen ſein.
„Das will ich ſein, will einen Mann,
Will haben einen Wagenmann.“

---

989. Halt an, Wagen!

[Reigentanz mit Plumpſackſpiel.]



Ueberſetzung: Komm her, du ſchönes Mägdelein, komm tanz mit mir! Du biſt das erſte Rädelein an meinem neuen Wagen. Halt doch an, Wagen, Wagen, halt doch an! Was ſoll ich hier gehn ſuchen von hinten in der Huken? Ich will gehn ſuchen überall, wo ich Jemand finden ſoll.

Flandriſches Tanz- und Spiellied der Kinder. (Couſſemaker Nr. 103.) Ueber die Ausführung bemerkt der Herausgeber:

„Das Lied iſt ein Reigen, verbunden mit Pantomime. Während die kleinen Mädchen rundtanzen, ſteht eine von ihnen in dem Kreiſe mit einem Sacktuch (Plumpſacke) oder einem anderen Schlagzeug in der Hand; ſie berührt damit eine der Tanzenden, damit dieſe ſich hinter ihr aufſtelle. Darauf fängt ſie das Spiel von neuem an, bis alle Mädchen nacheinander folgend aneinandergereiht ſind und ſich hinter ihr aufgeſtellt haben, um einen neuen Reigen zu formen. Das Lied iſt beſonders zu Bailleul im Schwange. Es wird des Sommers auf Straßen und Plätzen geſungen.“ —

Auch in Holland iſt das Spiel unter dem Namen Houdwagen oder „Schaar“ bekannt und wird auch von Knaben geſpielt zu dem Reim:

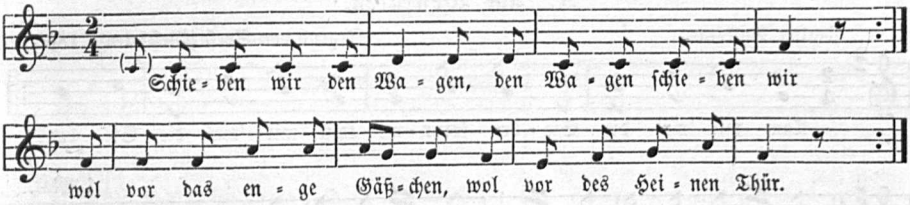
Houdwagen een been
Zonder ziel of zaligheid
Sal ik er op uitgaan. [ſ. Kalff S. 530.]

¶ Houdwagen iſt jedenfalls Entſtellung aus houd aan wagen (Halt an, Wagen)! Was ſoll aber der Wagen ſagen? Hat man darin noch eine heidniſche Erinnerung? fragt Kalff. Unmöglich wäre das nicht. Seit Alters kennt man den großen Bär unter dem Namen Wagen, Himmelswagen, den die Germanen ſich als Fahrzeug von Odhin dachten. Auch Hel und Fro fuhren im Wagen; ebenfalls führt Nehalennia wieder Fahrzeug (Wagen, Schiff, Pflug), bis daraus in ſpäterer Zeit das Narrenſchiff und das Schiff von St. Reynut wird (ſ. Simrock, Mythol. 208, 314, 390). —

990. Wagenſchieben.

[Spiellied.]

Mel. aus dem Siebengebirge um 1860.



2. Der Herr der lief zum Thor hinaus
Sein Liebchen lief ihm nach.
Ach Liebchen, warum läufſt du
Was hab ich dir gethan?

3. Wol oben auf dem Berge
Da zapft man kühlen Wein:
Da ſind die Zwei beiſammen
Die gern beiſammen ſein.

Text bei Simrock Nr. 361, mündlich aus Menzenberg (vor 1850).

Aeltere Lesart.

1. So ſchieben wir den Wagen
Den Wagen ſchieben wir. :|
Das Gäßlein* auf und nieder,
Dem Bürger vor die Thür. :|:

2. Der Bürger hat ein Töchterlein,
Ein ſchwarzbrauns Mägdelein,
Sie kann ſo höflich treten
Und bracht' eine Kann mit Wein.

3. Sie bracht den allerbeſten Wein
Der in dem Keller mag ſein,
Und wer des Weines trinken will,
Der ſoll ihr Schlafbuhl ſein.

[4. Des Weines hab ich getrunken
So manchen ſtolzen Schlucken,**
Wohl acht oder neun.
Wenn ich denn getrunken, ſo ſchlaf ich ein.]

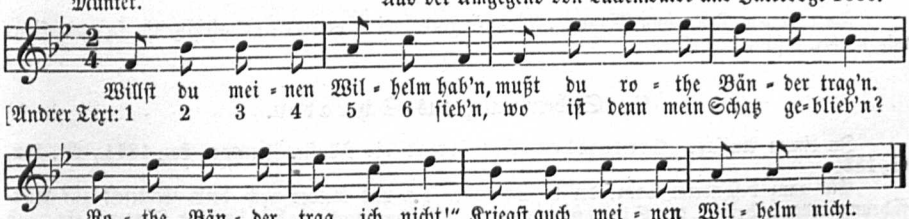
Berglieder büchlein c. 1730, Nr. 88. Text etwas verderbt, beſonders Schlußſtrophe.

* Statt Gäßlein ſteht ſinnlos „Gläßlein". Oder liegt dem Liede ein Trinkſcherz zu Grunde?
** Schlucken = Schlung.

991. Der Siebenhüppel.

Alter märkiſcher Volkstanz (nicht der Siebenſprung)*.
Aus der Umgegend von Luckenwalde und Jüterbogk 1860.

Munter.



Ausführung: Im erſten Theil hüpft das Paar *ſiebenmal* vorwärts und wieder ſiebenmal rückwärts. Den zweiten Theil tanzt das Paar entweder wie den *Schotiſch* oder es hüpft im Kreiſe herum.

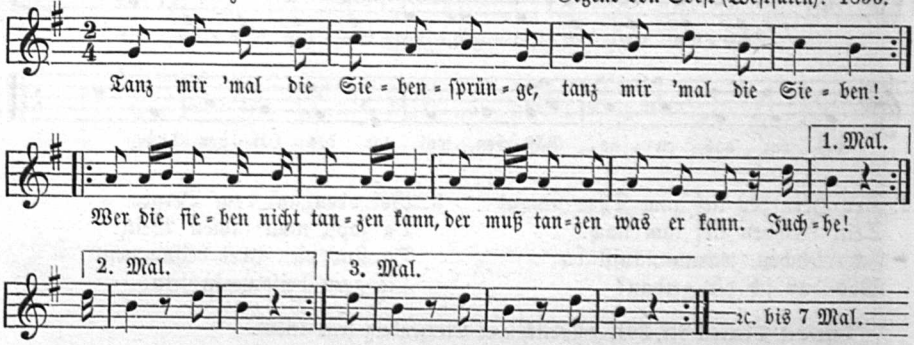
Mit dem alten Solotanz (Siebenſprung) hat dieſer Siebenhüpfel nichts gemein.

---

992. Die Siebenſprünge.

A. Aus Weſtfalen.

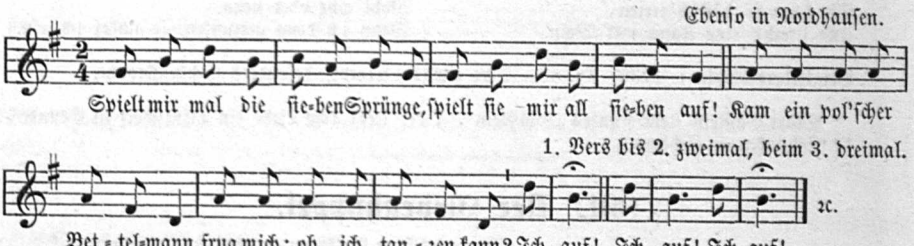
Uralter Volkstanz. Gegend von Soeſt (Weſtfalen). 1856.



Bei dieſem Tanze wird zuerſt paßirt (im Schritt hin und her gegangen). Bei Juchhe! wird zuerſt mit dem rechten *Fuße* geſtampft, beim zweitenmal mit dem linken, beim drittenmal auf das rechte *Knie* gefallen, beim viertenmal aufs linke, beim fünftenmale mit dem rechten *Ellenbogen* auf die Erde geſtampft, beim ſechstenmal mit dem linken, beim ſiebentenmal mit der Stirn auf den Bogen geſchlagen, und ſo alles rückwärts von 7 bis zu 1.

B) Aus der *Uckermark* (Grenzow 1850).

Ebenſo in Nordhauſen.



Zwei tanzen (Frau und Mann). Alles folgende wird von *ihnen* gleichzeitig ſo ausgeführt wie vorher beſchrieben iſt.

C. Siebenſprung aus *Schwaben*.

In einem Aufſatze „*Erntegebräuche*“ ſchreibt die Illuſtr. Zeitung (Lpz. 1854, Nr. 582, S. 135):

Ein ganz beſonderer Tanz, der in Schwaben hin und wieder noch beim Erntefeſt zur Ausführung kommt, heißt „*der Siebenſprung*“. Die Hauptrolle dabei hat der Tänzer. Er muß zu beſtimmten Zeiten *ſiebenerlei* Bewegungen machen und zwar 2 mit den Füßen, 2 mit den

Knien, indem er niederkniet, 2 mit dem Ellenbogen, den er nach einander auf den Boden ſtößt, und eine mit dem Kopfe. Dabei ſingt er:

Mach mir nur den Siebenſprung,
Mach mir's fein alle Sieben!
Mach mirs, daß ich tanzen kann,
Tanzen wie ein Edelmann.
's iſt einer!

Mit den letzten Worten wirft ſich der Tänzer auf die Knie und berührt mit dem Kopfe die Erde, was die ſiebente Bewegung iſt, und wobei das Mädchen um ihn herumtanzt. Dann wird der Vers wiederholt und mit denſelben Bewegungen dazu getanzt. Am Schluſſe heißt es dann „Es ſind zwei!" Und ſo zählt der Tänzer mit ſiebenmaliger Wiederholung des Verſes bis ſieben. Dann geht es rückwärts und zwar mit denſelben Bewegungen, indem er zählt: 's ſind ſechs! 's ſind fünf! ꝛc. bis auf eins. Die Muſik zu dem ſeltſamen Tanz wird „Schottiſch genannt. Von den jüngeren Leuten können ihn nur ſehr wenige ausführen."

Schon in Gräter's Idunna und Hermode 1814, S. 39 wird das ſchwäbiſche Erntefeſt, das Sichelhängen und der Siebenſprung geſchildert: „Nun tritt auch ein flinker Schnitter auf nnd tanzt den Siebenſprung. Dieſer nicht allgemein bekannte, aber ſehr alte Tanz wird nach einer eigenen Muſik nur von Mannsleuten ausgeführt. In der Muſik wird der letzte Ton mit Nachdruck ausgehalten und dazu vom Tänzer eine Stellung oder Sprung ausgeführt. Nach Wiederholung der Muſik werden am Ende zwei Töne ausgehalten, zu welchem (nebſt Repetirung des erſten) ein beſonders ausgezeichneter Sprung erſcheint, und ſo repetirt ſich der Tanz ſiebenmal und bringt nebſt jedesmaliger Wiederholung des vorigen einen neuen Sprung hervor, ſo daß am Ende alle ſieben oft ſehr ſeltſamen und poſſirlichen Sprünge und Stellungen nach einander folgen."

D. Vom Rhein (unſern Bonn: Simrock, Mythol. 551).

Könnt ihr nicht die Siebenſprüng,
Könnt ihr ſie nicht tanzen?
Da iſt mancher Edelmann,
Der die ſieben Sprüng nicht kann.
Ich kann ſe, ich kann ſe, ich kann ſe!

E. Aus Weſtfalen (Kuhn, weſtfäl. Sagen u. Gebr. II, 44).

Kennt ihr nicht die Siebenſprüng,
Kennt ihr nicht die ſieben?
Seht ihr, wie ich tanzen kann,
Ich tanze wie ein Edelmann.
Hopp! ꝛc.

F. Aus der Mark Brandenburg als uralter Kirmestanz noch 1840 gekannt.

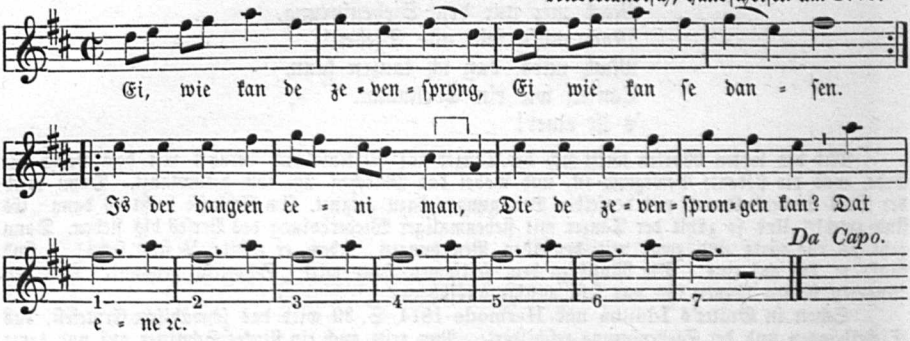
Mach mir nur die Siebenſprüng,
Mach mir's fein all ſieben!
Mach mir's, daß ich tanzen kann,
Tanzen wie ein Edelmann.
's iſt Einer! ꝛc. (wird fortgeſetzt).

G. Text nach Grimm, Mythologie.

Könnt ihr nicht die Siebenſprüng,
Könnt ihr ſie nicht tanzen?
Wackres Mädchen, wart auf mich,
Bis ich komm und hole dich.
Ich kann ſie; ich kann ſie, ich kann ſie!

H. De Zevensprong.

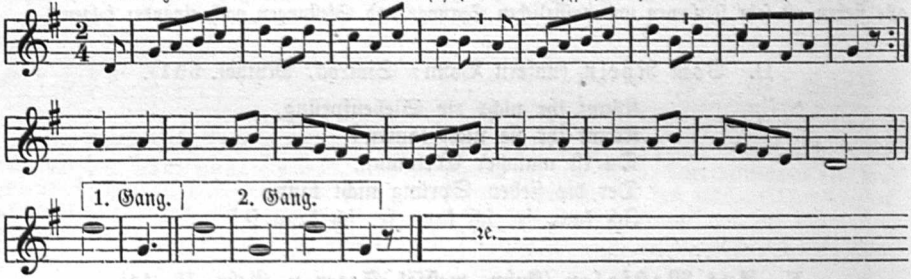
Niederländiſch, handſchriftl. um 1770.



Niederländiſche Faſſung in: Jahrb. f. niederd. Sprachforſchung 1892, Muſikbeil.

I. Syv spring.

Alter Tanz. Däniſch (aus Vendsyſſel) nach einer Samml. für Clavier.



Ueber dieſen uralten, ſonderbaren Geberdentanz, der wahrſcheinlich Ueberreſt eines Opfertanzes aus der Heidenzeit iſt und bis in die Neuzeit zuweilen noch als Erntefeſt- und Hochzeitstanz aufgeführt wurde, vergl. meine Geſch. des Tanzes in Deutſchland I, 156 ff. Dort im II. Bd. Nr. 314 noch mehrere Melodien.

---

993. Runda's (Tanzreime).

Aus Sachſen vor 1740.

1. Drei Tag iſt Kirmeß,
Uebers Jahr wieder,
|: Herz mir das Mädchen
Im rothen Mieder. :|

2. Nächten wars die Zeit,
Da gieng ich auf die freit,
Gieng ich zu Richters Magd,
Die mirs hat zugeſagt.

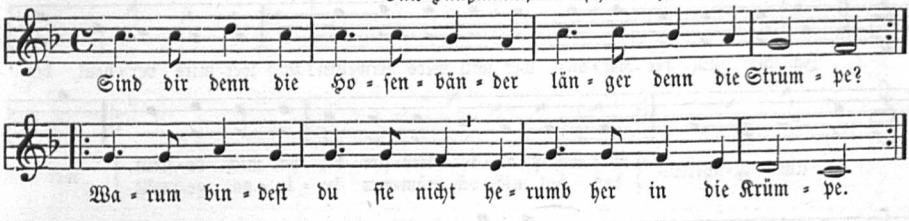
3. Tanzt mit mir, tanzt mit mir!
Ich hab eine ſchöne Schürze für.
Meine Schweſter hat auch eine Sitte:
Wenn ſie tanzt, ſo huppt ſie nitte.

Bergliederbüchlein 1740, S. 158. Die 3. Strophe kommt noch als Kinderreim in Sachſen vor.

---

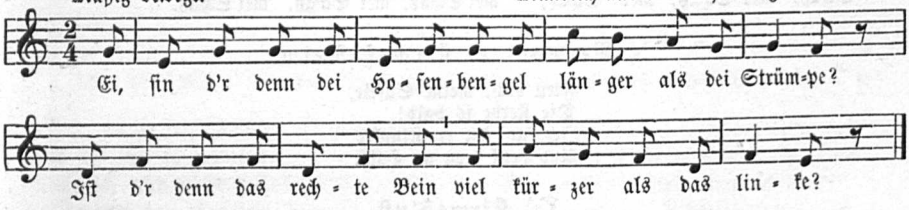
994. Der Leimſtängler.

Val. Haußmann, Deutſche Täntz. Nürnb. 1609. Nr. 39.



Der Schwälmer.

Mäßig bewegt. Mündlich aus dem Schwalmgrunde 1845.



1. Sind dir denn die Hoſenbänder länger als die Strümpe?
   Warum bindeſt du ſie nicht herumbher in die Krümpe?

2. Sind dir denn die Neſtel an den Schuhn ſo ausgewalken?
   Gleich als wenn es Klauen wärn von einem wilden Falken.

3. Sind dir denn die Hoſen unten weiter denn dar oben?
   So haſt du mit leichter Müh dein Füß darein geſchoben.

4. Iſt denn dir dein Wams ſo aus(gefüllt) mit einer Spitzen
   Was mag denn drunter heimlich und verborgen ſitzen!

5. Hangt dir denn um deinen Hals ſo groß herum der Kragen,
   Daß er für ein Geſchwade Reuter Schatten möchte tragen?

6. Iſt dir denn der Rand am Hut ſo breit herum gelegen?
   So dient er dir für die Sonn ſowol als für den Regen.

7. Thun dich denn die Fliegen und die Mucken ſo vexieren?
   Möchſt du wol für dein Geſicht ein Naſenfutter führen.

8. Sitzt dir denn dein Käuzlein alſo hübſch auf deiner Stangen?
   So geh hin und thu damit viel feiner Vöglein fangen.

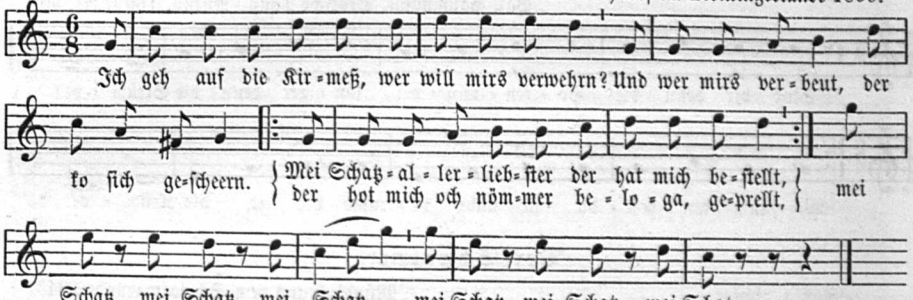
Text und Mel. bei Val. Haußmann, Deutſche Täntz. Nürnb. 1609, Nr. 39. Schon in deſſen Venusgarten 1602. Dieſelbe Mel. mit Anfangsſtrophe bei Werlin, Hdſchr. von 1646, S. 1271.

In dem Schwalm-Grunde (ſüdlich von Kaſſel, Kreis Ziegenhain) gabs noch vor Kurzem einen alten Nationaltanz „der Schwälmer", mit beſtimmten Geſtikulationen und Körperbewegungen ausgeführt, die mit einem taktmäßigen Zuſammenſchlagen der Abſätze und mit Geſang begleitet waren. Dabei wurden Strophen laut, wie die obenſtehende. (So berichtet die Zeitſchr. Daheim 1870, S. 667. — Man ſieht, die Worte zum Schwälmer ſind dieſelben wie zum Leimſtängler.

¶ Hoſenbändle (Hoſenbänder) waren in der Zeit, als man nur kurze Hoſen trug (bevor die langen Pantalons aufkamen) die Bänder, mit welchem die kurzen Hoſen über die Knie zuſammengebunden wurden.

995. Kirchweihfeſt.

Heiter. Aus Bachdorf im Meiningerlande 1859.



b) Verwandter Kirmeß=Reim.

Freu dich, meine Suſele,
Die Kerbe is bald!
Ich kauf dir en Klunker
Und henk dern an Hals.

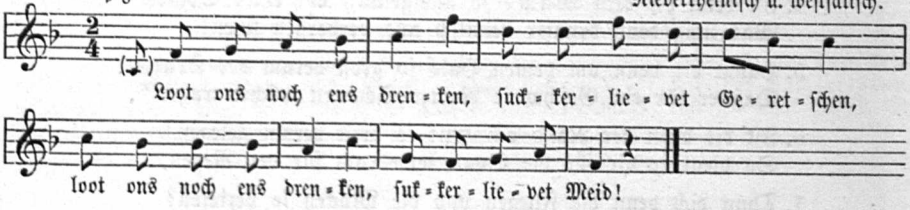
c) Kirmeßluſt.

Buben luſtig, Buben luſtig,
Heut iſt der letzt' Tag;
Und ein Mancher wär luſtig,
Jetzt liegt er im Grab.

Und er liegt in dem Grab
Und hat d' Äuglein zu:
Und ich ſteh auf der Gaſſe
Und bin ein luſtger Bue.

996. Auf der Kirmes.

Mäßig. Niederrheiniſch u. weſtfäliſch.



2. Brandewyn mit Sucker,
Suckerlievet Geretſchen!
Brandewyn mit Sucker,
Suckerlievet Meid!

3. We ſall dat dan betalen?
Suckerlievet Geretſchen!
We ſall dat dan betalen?
Suckerlievet Meid!

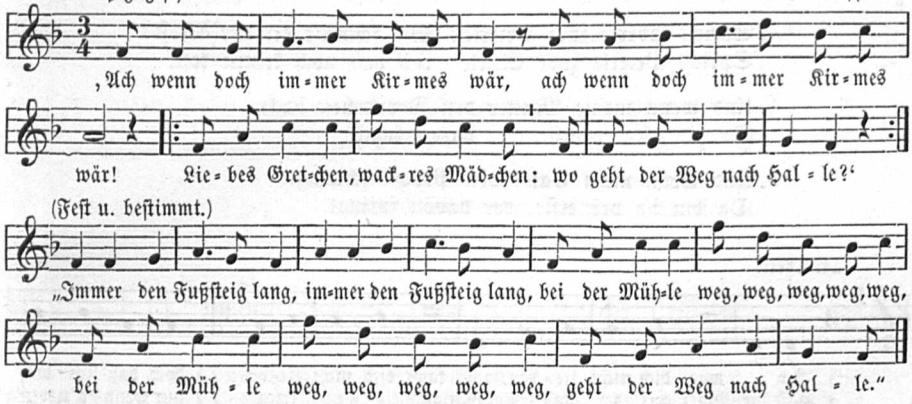
4. Den erſten Buur, den beſten,
Suckerlievet Geretſchen!
Den erſten Buur, den beſten
Suckerlievet Geretſchen!

Vom Niederrhein (Meurs). Niederd. Liederb. Nr. 60. Faſt gleich 1839 aus Steinhagen in Weſtfalen: Ei lot us no ens drinken, ſöte lewe Greet.

¶ 1. Loot ons = laßt uns; ens = einmal; ſuckerlievet — zuckerliebes; Geretſchen = Gretchen. 2. Der Branntwein wird nämlich in dortiger Gegend mit Zucker verſüßt. 3. We = Wer; betalen, bezahlen. Den = der.

997. Kirmeslied.

Mäßig geſchwind. Aus Sachſen.



2. „Ach, wenn doch immer Kirmes wär!
Ach ich bin ſo trunken, :|
Daß ich nur nicht falle!“
„„Immer den Fußſteig lang :|
Bei der Mühle weg, weg, weg
Geht der Weg nach Halle.“'

3. „Ach, wenn doch immer Kirmes wär!
Und mein Beutel, und mein Beutel
Und mein Beutel niemals leer!“
„„Immer den Fußſteig lang,
Bei der Mühle weg, weg, weg
Geht der Weg nach Halle.“'

Mündlich um 1839 aus der Provinz Sachſen Erk I, 3, Nr. 52.

Gewiß ein altes Kirmeslied, wenigſtens aus dem Ende des 18. Jahrh. ſtammend und die Muſik aus damals gangbaren Volksweiſen zuſammengeſetzt: der Anfang iſt die Mel.: Ich hab ein kleines Hüttchen nur ꝛc. Der dritte Theil erinnert an: Wenn ich ein Vöglein wär.

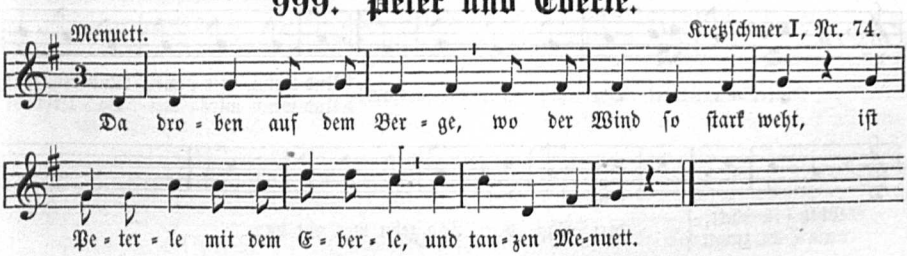
998. Beim Kirchweihbegraben.

O Kirwe, bleib au no mai do!
O Kirwe, laß nimmer mai no!
Drunten im Flecke
Will d'Kirwe verrecke.
O Kirwe, bleib au no mai do,
O Kirwe, laß nimmer mai no!

B. Auerbach, Schwarzwälder Dorfgeſchichten. Mannh. 1845, II, S. 528. Voran geht die Beſchreibung des ſchwäbiſchen Volksbrauches, wie die Kirchweih feſtlich begraben wird.

999. Peter und Eberle.

Menuett. Kretzſchmer I, Nr. 74.



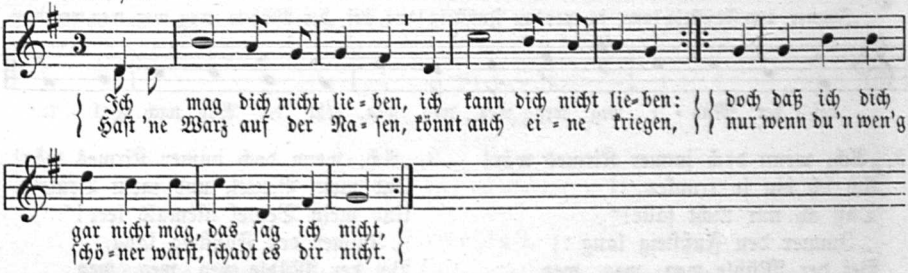
2. Spricht Peter zum Eberle: Mein Strumpf hat ein Loch!
Spricht Eberle zum Peterle: Ich ſtopf dirs heut noch!

3. Spricht Eberle zum Peterle: Wie ſchmeckt dir der Moſt?
Spricht Peterle zum Eberle: Ich hab noch keinen koſt.

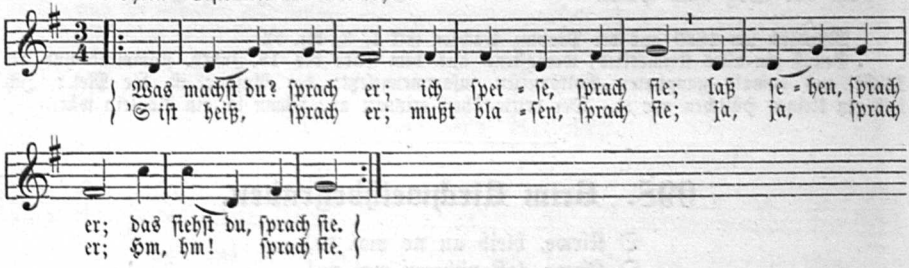
4. Und wenn meine Mutter den Topfkuchen backt,
So bin ich der erſte, der daran knackt.

5. Und wenn mein Vater den Prügel ſchwingt,
Da bin ich der erſte, der davon ſpringt.

II. Theil.



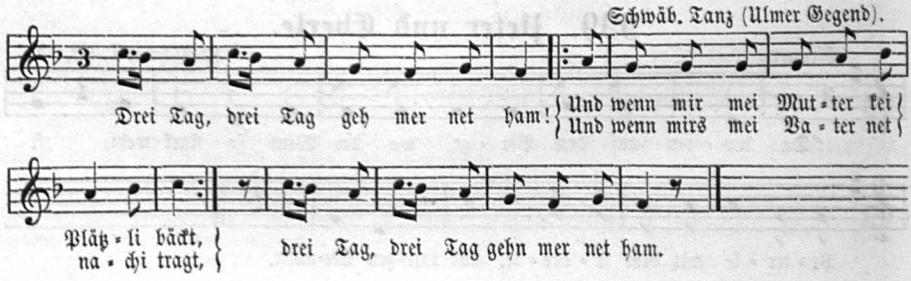
III. Theil. Erſte Melodie wiederholt.



Text und Mel. bei Kretzſchmer 1840, I, Nr. 74.
Soll nach Angabe dort aus Süddeutſchland ſtammen; vermuthlich am Ende des 18. Jahrh. zu einem damals beliebten Tanz (Zweitritt?) geſungen.

1000. Der Trotzkopf.

Schwäb. Tanz (Ulmer Gegend).



2. Drei Tag ꝛc.
Und wenn mir's mei Bruder net zſamme ſchneidt,
Und wenn mir's mei Schweſter net eini geit:
Drei Tag, drei Tag geh mer net ham.

¶ Plätzli, flacher runder Kuchen; einigeit, eingibt, in den Mund ſteckt.

Aehnlicher Faſchingsſcherz: „Ach Mutter, Mutter de Finken ſin tudt!"

Oeſterreichiſcher Text:

Mel.: Stieglitz, Stieglitz, 's Zeiſerl is krank.

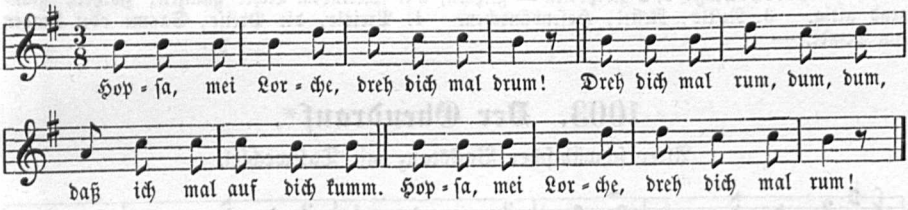
1. Drai Dag :|: geh-n-i nid hoam!
Is was in unſem Haus, ſchaut wia da Daifl aus.
Drai Dag :|: geh-n-i nid hoam!

2. Drei Dag :|: geh-n-i nid hoam.
Had mi main Väda gſchlagn, wärs ſchon de Muada ſagn:
Drei Dag :|: geh-n-i nid hoam.

1001. Altrheiniſcher Volkstanz.

[Wird als „Hoppswalzer" getanzt.]

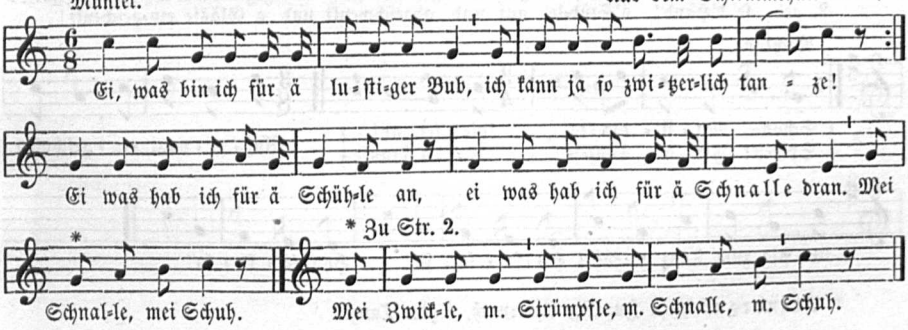
Aus dem Kreis Wetzlar 1871.



Mel. gleicht der zu: Stiefel muß ſterben.

1002. Der luſtige Bub (Zählgeſchichte).

Munter. Aus dem Schwalmthale 1880.



2. Ei was bin ich für ä luſtiger Bub,
Ich kann ja ſo zwitzerlich tanze!
Ein was hab ich für ä Strümpfle an,
Ei was hab ich für ä Zwickle dran.
Mei Zwickle, mei Strümpfle, mei Schnalle, mei Schuh.

3. Ei was bin ich ꝛc.
Ei was hab ich für ä Hösle an
Ei was hab ich für ä Bändle dran!
Mei Bändle, mei Hösle, mei Zwickle, mei Strümpfle, mei Schnalle, mei Schuh.

4. Ei was bin ich ꝛc.
Ei was hab ich für ä Weſtle an,
Ei was hab ich für ä Täſchle dran!
Mei Täſchle, mei Weſtle, mei Bändle ꝛc.

5. Ei was bin ich ꝛc.
Ei was hab ich für a Tüchle an,
Ei was hab ich für a Knötle dran!
Mei Knötle, mei Tüchle u. ſ.w. (Alles rückwärts wiederholen.)

Lied ſchon im Feinen Alm. 1778.

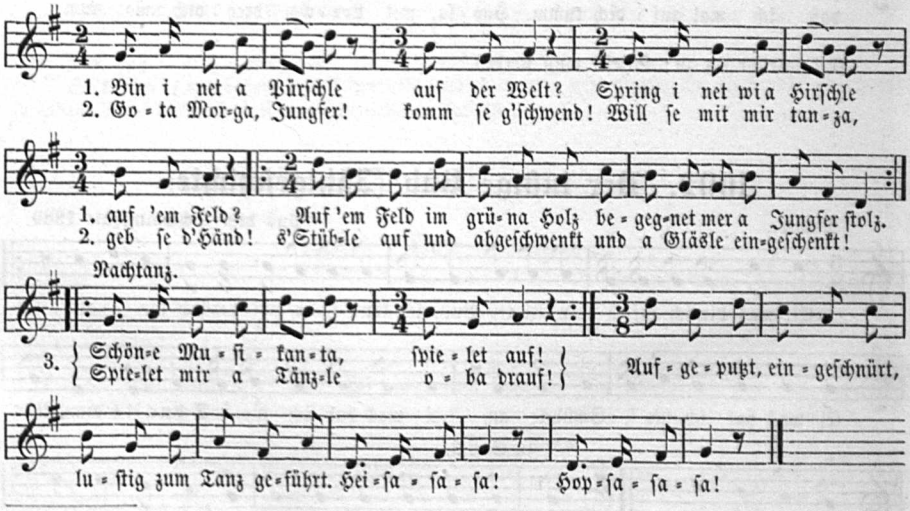
Der Kinder Luſtfeld 1827, S. 91: Das Lied vom luſtigen Schwabenbübchen. Anfang: Hei, was bin i a luſtiger Bua! Wie kann i ſo zwitſerle tanze! Radlof, Muſterſaal II, 5. Pröhle 164, Schottky 23 und 24 (a. A.). Ditfurth II, 296. Meinert 91. Köhler, Volksl. 305. Simrock Ldb. 271, Birlinger 162. Im „Feſt der Handwerker" von Angely (1828) ſingt Gretchen ein ähnliches Lied „Ei, was braucht man, um glücklich zu ſein?"

Das Lied iſt alt. Melch. Franck, Fasciculus quodlibeticus. Coburg 1611, im Quodlibet 2 hat die Stelle: Hans hat Hoſen an, hat Wammes darzu. Mein Finger, mein Daumen, mein Ellbogen. — Dan. Friderici: „Newes, gantz luſtiges vnd kurtzweiliges Quodlibet. Mit 5 Stimmen. Roſtock 1622: Hans hat Hoſen, hat Wammes darzu, ju! — und weiter daſelbſt: Das Glück wird wol wiedrumb ein Feinen, ein Hübſchen, ein Schönen, ein Zarten, ein Jungen, ein Stolzen, ein Frommen, ein Reichen, ein Braven, ein Ausbund beſcheren. — In einem Quodlib. Grillenſchwarm um 1620, abgedr. in Weim. Jahrb. 3, 129 heißs wieder: Hans hat Hoſen an ꝛc. —

¶ Erklärung: 1, 2 zwitzerlen = glitzern, mit ſpielendem Lichte glänzen; zwitzeli, glänzend artig. 3. Neſtle, Neſtel, Hoſenbändchen. 4. Preisle, die Preiſe, Saume oder Kragen am Hemde. —

1003. Der Obendrauf*.

Alter ſchwäbiſcher Volkstanz mit Taktwechſel.



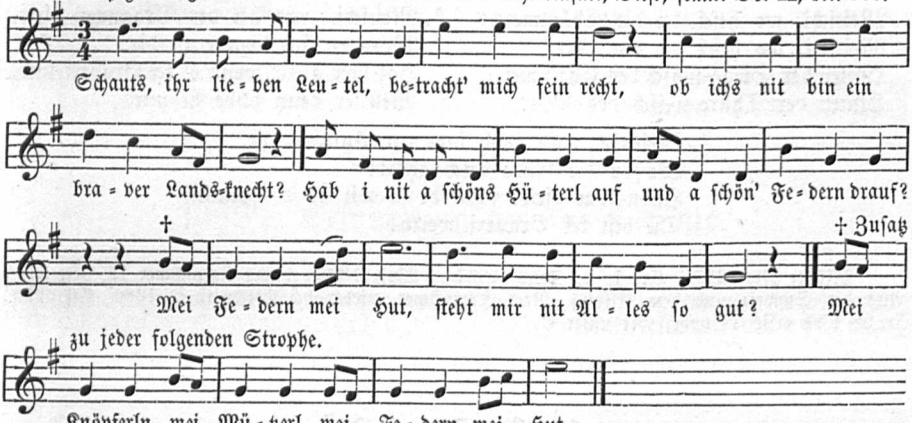
* Obendrauf heißt Zugabe, Uebermaß, letzter Tanz.

Aus: Büſching, wöchentliche Nachrichten 1817, II, S. 217. Notirt in der Umgegend von Stuttgart.

Auch bei Silcher II, Nr. 6. Der Taktwechſel im erſten Theil iſt dort entfernt, indem alle Viertelpauſen weggelaſſen ſind. — Im Wunderhorn II, 1808, Anh. 85 ſteht der Text ins Hochdeutſch übertragen, wodurch aller Reiz dieſes alten Württembergiſchen Tanzliedes verloren geht.

1004. Der Landsknechts-Tanz.

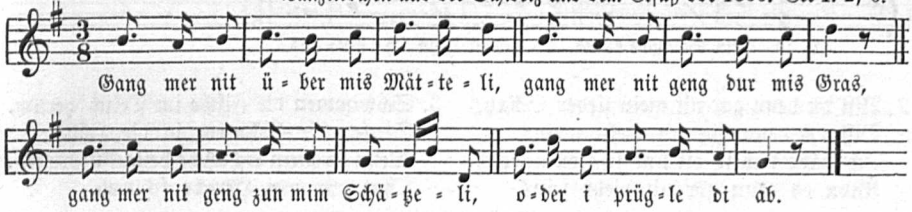
Mäßig bewegt. Mündl. aus Schweinfurt, Ditf., fränk. VL. II, Nr. 389.



Text hat noch 2 Strophen.

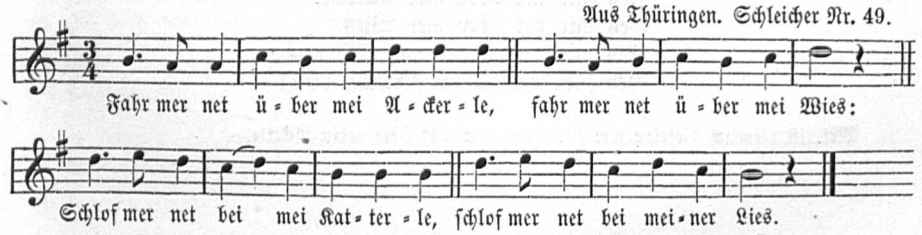
1005. Warnung.

Tanzliedchen aus der Schweiz und dem Elſaß vor 1800. Erk I. 2, 6.



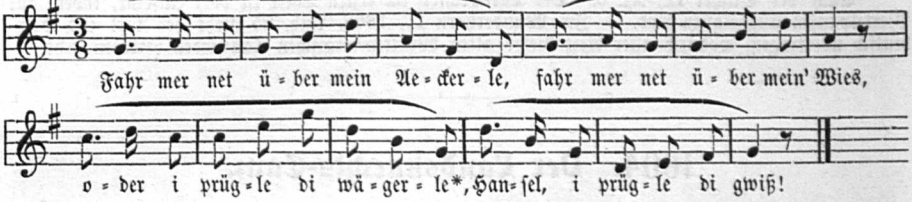
b) Anderer Text.

Aus Thüringen. Schleicher Nr. 49.



c) Dritte Lesart.

Mäßig ſchnell. Aus Schwaben und der Schweiz.



2. Meitſchi, wo heſch du dis Chämmerli!
Meitſchi, wo heſch du dis Bett?
Hinter der Stege-n-iſch des Chämmerli,
Hinter der Thüre-n-iſch des Bett.

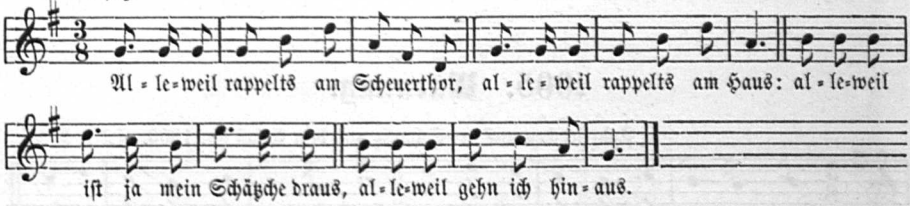
3. Meitſchi, was het der Draguner gſeit,
Wo-n-er iſch komme zu dir!
Hat mer gſeit: wenn er kei Bräveri ſind,
Well er denn blibe bi mir.

4. Meitſche, was heſch ihm zur Antwort gä,
Wo du die Rede heſch ghört?
Ha-n-ihm gſeit: ſcher di ſo wit as d channſt,
Du biſt kei Bräveri werth!

Mittler Nr. 1227. Erk I, 2, Nr. 6 (1837). Wyß 1826, daher Kretzſchmer II, Nr. 214. (Aus der Schweiz und dem Elſaß.) Nach Kretzſchmer wieder bei Weckerlin I, 166. Erk, Ldh. Nr. 98 blos erſte Strophe, wie unter C.

1006. Tanzlied.

Mäßig. Aus Spachbrücken im Odenwald 1860.



2. Biſt du denn gör nit mein lieber Schatz,
Biſt du denn gör nit mehr mein?
Ich häbb dich ſo oft und ſo treu geliebt,
Kann es denn gör nit mehr ſein?

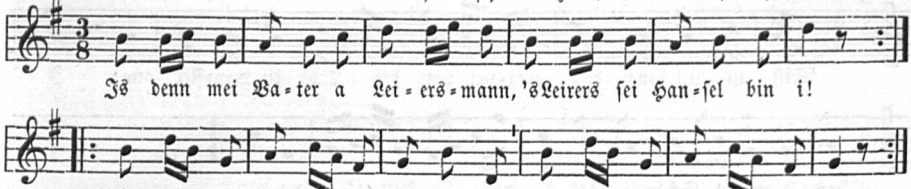
3. Schwimmen die Fiſche im Teiſch herum,
Stecken die Schwänz in die Höh:
Wenn ich mein Schätzche beim Andere ſeh,
Thut mir mei Herzche ſo weh.

4. [Zuſatz.]
Geh mir net über mei Äckerche,
Geh mir net über mei Wies,
Geh mir net zu der roth Bärbelche,
Geh mer net zu der ſchwarz Lies!

Mel. iſt ziemlich dieſelbe wie zu: Fahr mit mir über mein Ackerle.

1007. Leiermanns Hanſel.

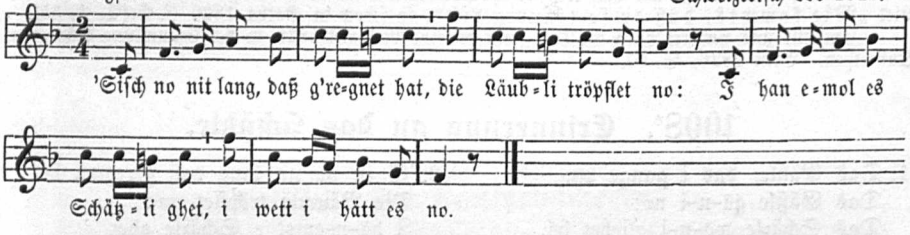
Munter. Schwäbiſches Tanzlied, v. Seckendorfs Mſpt. vor 1808.



Mehr Text nicht. Derſelbe 1808 in Seckendorf's Muſenalm. S. 69. Ebenſo in v. Arnim's Samml. vor 1805, mündlich aus Franken. Daher durch Erk, Wdh. 4, 129. Die Melodie auch zu: „Fahr mer net über mei Ackerle" dienend, frappiert durch ihre Gliederung in Rhythmen von je 3 Takten.

1008ª. Erinnerung an das Schätzle.

Langſam. Schweizeriſch vor 1820.



2. Jez iſch er gange go wandere
I wünſch em Löcher in d' Schueh,
Jez hä-n-i wieder en Andere,
Gott geb mer Glück derzue.

3. 'Siſch no nit lang daß er ghürath het,
'siſch gar e kürzi Zyt;
Si Röckli iſt em loderich,
Si Strümpfli ſin em z'wyt.

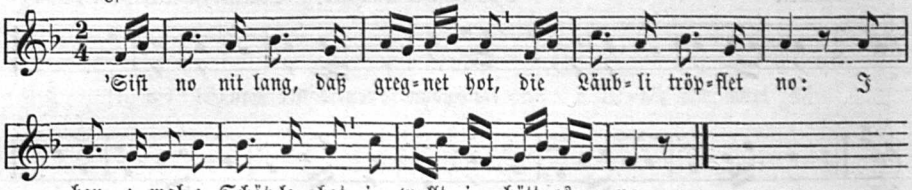
Text nach: „Des Knaben Wunderhorn III, Heidelb. 1808, S. 137 (a. A. 130). Schweizeriſche Melodie vielfach gedruckt. bei Kretzſchmer I, 317. Erk, Ldhort Nr. 78.

Litteratur: Voß, Muſenalm. 1776, S. 222 ſteht erſte Strophe und dazu auf letzter Seite die Anmerkung: „Das Schweizeriſche Volkslied ſingt um Zürich jedes Landmädchen." Bragur III, 230 (ſchwäbiſch, beim Tanz üblich) ſagt: Die Anfangsſtr. ſei die Schlußſtr. zu dem Jägerliede: Und ob ich ein Jäger bin, trag ich ein grünes Kleid. — Büſching, wöchentl. Nachr. II, 1816, S. 155 (aus Württemberg). — Wunderh. I, 470 (a. A. I, 454) und Wdh. III, 130. — Erk I, 4, 35 (von Dr. Hohnbaum im Württembergiſchen gehört vor 1820). Dieſelbe Mel. im Liederhort Nr. 78. — Meier, ſchwäb. VL. S. 17. Birlinger S. 153, 88, 100. Erk I, 6, 53 und 54. Schleicher Nr. 3 (aus Sonnenberg). Schmeller, bayr. Mundarten S. 37. Firmenich II, 234, 664 und noch viele mal. — Erlach 4, 434 (aus Urach im Württembergiſchen). Fink, Hausſch. Nr. 192. Wolff, VL. aus dem Egerland S. 143. Stöber, Elſ. Volksl. S. 66. Marſchner und Richter, Volksl. 1850 S. 69 (Mel. wie Erk, aber ſchwäbiſch bezeichnet). Mittler 560, 707. Kretzſchmer II, 464, I, 552. — Köhler, Voigtl. Brauch S. 317.

¶ Erklärung: 1. no, noch; het, hat; Läubli, Blätter; tröpflet, plur. tröpfeln; e, es = ein; ghet, gehabt; i wett, ich wollte. 2. go, vor Infinitive geſetzt, ſo viel als zu. 3. z'wyt, zu weit; loterich, von dem mhd. Adj. loter, lotter = locker, unordentlich, nachläſſig, leichtfertig.

1008b. Mädchens Troſt.

Langſam. Mel. vor 1800.



2. Jetzt aber iſt mer's g'wandert
Dem Oberländle zu,
Do findt er bald en Andere,
's doch e kecker Bue.

3. Und weil i net ka hintedrei,
In meine dünne Schuh:
Guck i au no me'n Anderen aus,
Gott geb mer Glück derzu!

So der Text bei Silcher 11. Heft, Nr. 5. Die Mel. ſteht als Schweizermelodie in Fr. Reichhardt's Liederſpiel „Lieb und Treue". Berlin 1800, Nr. 6. Silcher hat ſie aufgenommen, daran die beiden Auftaktnoten geändert (a b) und im vorletzten Takt blos vier Achtel f c b c | a geſetzt. Er irrt ſich aber, wenn er ſie als von ihm komponirt bezeichnet. Man ſang nach dieſer Weiſe das Lied „Wie kommts, daß du ſo traurig biſt"; ſo ſchon in Gotha 1820 (ſ. Erk I. 4, 35).

Entſtellt und verzerrt durch 6/8 Takt ſteht dieſelbe Mel. erſt 1826 in der Sammlung Schweizer Kühreihen. Bern 1826, S. 87.

1008c. Erinnerung an das Schätzle.

1. Das Gäßle, das i gange bin,
Das Gäßle gā-n-i no:
Das Schäzle wo-n-i gliebet hā,
Das Schäzle lieb i no.

2. 'S iſt no nit lang daß geregnet het,
Die Bäumle tröpflet no:
I hā-n-emol e Schäzle ghet
I wett i hätt es no!

3. Jetzt aber iſt es gewanderet
Mit ſamt de Strümpf und Schueh;*
Jetzt hā-n-i wieder en Anderes,
'S iſt au e braver Bue.

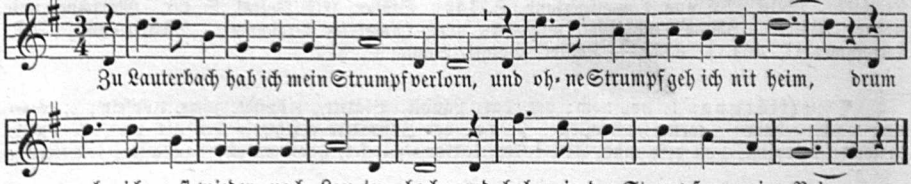
Mündlich aus der Schweiz. Um 1808. Liederhort Nr. 78a. Ebenſo bis auf einige Buchſtaben: Meier, ſchwäb. Bl. S. 34.

* Variante: 3, 3 Dem Ober (Unter)ländle zu.

¶ 1. Ich gā, goh, gon = ich gehe; iha = ich habe. 3. an, auch.

1009. Zu Lauterbach.

Luſtig. Mel. aus Thüringen, Heſſen, Naſſau u. den Rheinlanden. Vor 1820 entſtanden.



Süddeutſcher Text.

1. Z'Lauterbach hab i mein Strumpf verlorn,
Ohn Strumpf geh i nöt hoam,
Geh ich halt wieder nach Lauterbach,
Kauf mir an Strumpf zu dem oan.

2. Z'Lauterbach hab i mein Herz verlorn,
Ohn Herz kann i nöt lebn;
Muß i halt wieder nach Lauterbach,
's Dirndl muß's ſeini mir gebn.

3. Vater, wann giebſt mir dann's Heimatel,
Wann läßt du mir's überſchreibn?
's Dirndl wachſt auf als wie's Grummatel,
Ledig wills o nimmer bleibn.

4. 'S Dirndel hat ſchwarzbraune Äugelein,
Nett wie a Täuberl ſchauts her;
Und wenn i beim Fenſter a Schnappler thu,
Kimmt ſie ganz freundli daher.

5. Wenn i ins Zillerthal eini geh
Leg i mein Pluderhoſ' an,
Und wenn i mein Dirndl in d' Kirchen ſeh,
Schau i kein'n Heilgen mehr an.

6. Alliweil kann man nöt luſtig ſein,
Alliweil kann man nöt woan:
Das einimal geh i zum Dirndl aus,
Das andremal bleib i dohoam.

Text aus Oberbayern und Tyrol, nach Art der Schnadahüpfln mit manchem Zuſatz zu finden. Das luſtige Tanzlied, noch jetzt zuweilen gehört, erſchien ſchon im bayr. Dialekt, auf einem fl. Bl. (um 1820—30) gedruckt, 15 Strophen bunten und theils ſehr ſchlüpfrigen Inhalts, davon nur die Anfangsſtrophe hier ſtehen mag:

„In Lauterbach han i mein Strumpf verloarn,
Ohna Strumpf gang i nit hoam;
Gang i halt wieder nach Lauterbach,
Kaf mir en Strumpf zu mein oan."

Jedenfalls iſt das Lied in Süddeutſchland entſtanden, aber auch in Mitteldeutſchland und am Rhein ſehr verbreitet.

¶ Einen Ort Lauterbach giebts im ſächſ. Voigtland, in Heſſen, Württemberg und auf der Inſel Rügen. Welcher iſt gemeint? —

1010. Die Lauterbacherin.

Luſtig. Aus dem Elſaß und vom Oberrhein. Weckerlin II, 170.



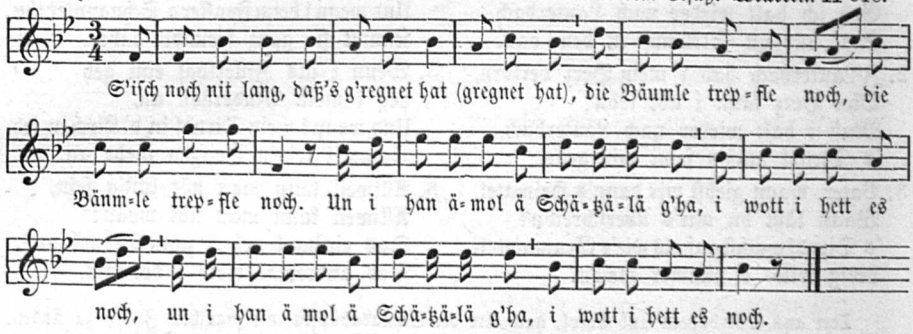
2. In Lauterbach hab ich min Schuhe verloren
Und ohne Schuh' geh ich nit heim;
Da ſteig ich dem Schuſter zum Fenſter hinein
Und hol ein Paar andre heraus.

3. In Lauterbach hab ich min Herzel verloren
Ohn Herzel da geh ich nit heim;
Drum geh ich erſt wieder nach Lauterbach nein,
Und hol mir ein Herz wieder ein.

4. Bin alle mein Lebtag nie traurig geweſen,
Un bin a zum Trauern zu jung;
Hab immer die Junge recht gerne geſehn
Und große und kleine genung. —

1011. Der lockre Burſch.

Heiter. Aus dem Elſaß. Weckerlin II 318.



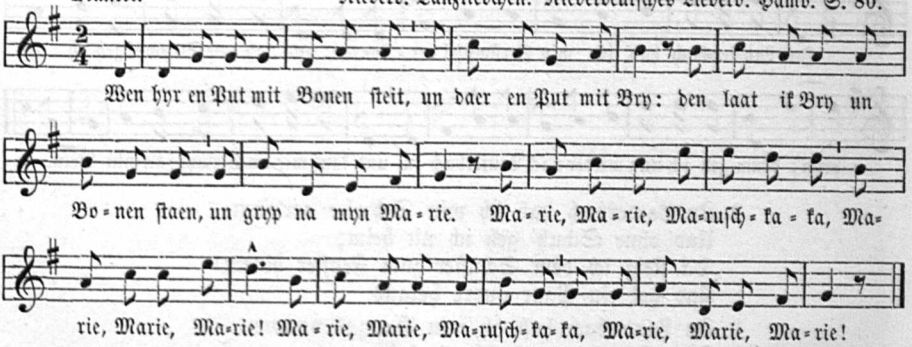
2. O du kleiner Waſſerſtelz (Waſſerſtelz),
Und ach! |: du kleines Vögeli! :|
Wie lottelt dir das Wädeli,
Un haſch kein Kreuzer Geld!

3. Ein Kreuzer Geld das hab ich ſchon (hab ich ſchon)
|: Der Beutel der iſt voll. :|
Ich geh bis in das Wirthshaus nein
Und ſaufe mich ganz voll.

Dieſe Mel. ähnelt der zu: „Ich ſah en Topp mit Bohne ſteh." — (ſ. folgende Nr.)

1012. Maruſchka.

Munter. Niederd. Tanzliedchen. Niederdeutſches Liederb. Hamb. S. 80.

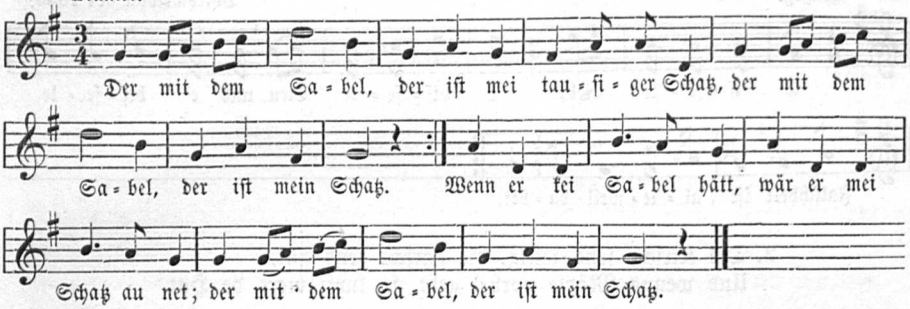


Auch in Mitteldeutſchl. (Thüringen, Sachſen) vor 1850 gehört:

„Ich ſah 'en Topf mit Bohnen ſtehn
Und auch dazu die Brüh,
Doch ließ ich Topf und Bohnen ſtehn
Und ſchaut nur nach Marie."

1013. Tanzlied.

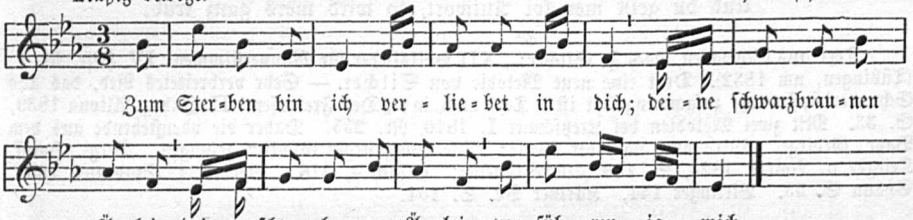
Munter. Aus Schwaben, vor 1800.



Kretzſchmer Vl. II, 265. Daher Preuß. Soldatenliederb. 1881, Nr. 79.

1014. Wer hat das Lieben erdacht?

Mäßig bewegt. Schwäbiſch. 1776.



2. Biſt hier oder biſt dort,
Oder ſonſt an ei'm Ort,
Wollt wünſchen, könnt reden
Mit dir ein paar Wort.

3. Mein Herz iſt verwundt,
Komm Schatzerl, mach mich g'ſund!
Ach, erlaub mir zu küſſen
Deinen engliſchen Mund.

4. Dein purpurner Mund
Macht Herzen geſund,
Macht Todte lebendig
Und Kranke geſund.

5. Sonſt Keine iſt hier,
Dieſelbig g'fall mir,
Hätt deine braun' Äuglein,
Dein ſchöne Manier.

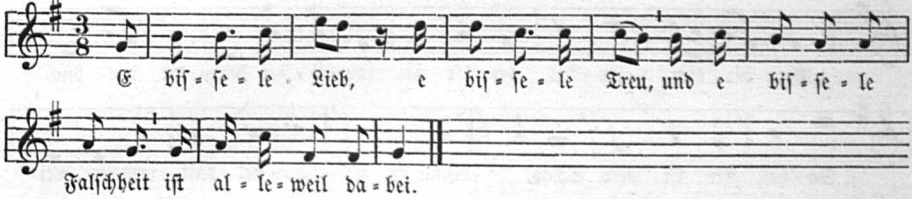
6. Der's Liedel hat g'macht,
Hat's Lieben erdacht;
Drum wünſch ich mei'm Feinsliebchen
Viel tauſend gute Nacht!

Text und Mel. zuerſt bei Fr. Nicolai: „Ein feyner kleyner Alm." I. Jahrg. Berlin und Stettin 1777, S. 88. Dort in barbariſcher Schreibung, halb bayriſch, halb ſchwäbiſch. Text hier hochdeutſch nach Erk's Liederh. Nr. 66 und Scherer, Jungbr. Nr. 64. In Birlinger's Ausg. des Wunderh. I, S. 262 ſchwäbiſch hergeſtellt. Erk benutzte auch fl. Blätter aus dem Anf. des 18. Jahrh. — Nach Nicolai der Text im Wdh. I, 163. „Gar knabenhaft von Grund auf" bemerkt Goethe. Etwas anderer Text aus Urach: Erlach 4, 59. Walter 281. — Abdr. aus Nicolai's Alm. bei Erk I. 3, Nr. 3 und Kr. II, Nr. 258. Eine nicht zugehörige Str. „Wollt wünſchen, 's wär Nacht, mein Bettlein wär g'macht ꝛc. iſt hier entfernt. Ebenſo die Wanderſtrophe: Meine Mutter hat nu ein ſchwarzbraune Kuh: wer wird ſie melke, wenn ich heirathe thu? —

Unbezweifelt ſtammt das Lied aus Schwaben, wie der verwilderte Text bei Nicolai und der beſſere bei Erlach bezeugt.

1015. Eiferſucht.

Mäßig. Volksmelodie vor 1830.



2. Die Kirſche ſend zeitig, die Kirſche ſend gut,
Und wenns Mädle vorbei geht, ſo lupft mers de Hut.

3. Da drunte-n-im Thale gehts Bächle ſo trüb,
Und i kann ders net hehle, i han de ſo lieb.

4. Wenn i wisperl, wenn i ſchrei, und du hörſt mi net glei,
So muß i verſtehn, daß i weiter ſoll gehn.

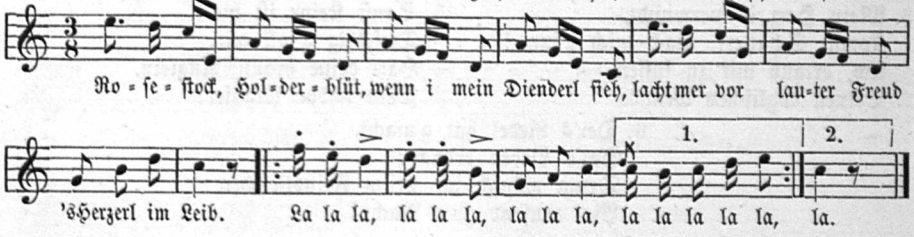
5. Und wenn i ders zehnmal ſag, daß i de lieb,
Und du geiſt mer koi Antwort, ſo wird mers ganz trüb.

Text aus Schwaben, nach F. Silcher: „XII Volkslieder für Männerſtimmen“ IV. Heft, Nr. 1. (Tübingen, um 1832). Dort eine neue Melodie von Silcher. — Sehr verbreitetes Lied, das aus Schnaderhüpfln loſe zuſammengeſetzt iſt. Text auch in: „Der Freihafen“ II. Jahrg. Altona 1839, S. 33. Mit zwei Melodien bei Kretzſchmer I, 1840, Nr. 255. Daher die obenſtehende aus dem Bayr. Gebirge. Wird auch nach der Weiſe: „Die Würzburger Glöckli“ geſungen. Vergl. Hauff, Kriegs- u. Volksl. 1824, S. 149 (älteſte Quelle). Erlach 4, 318. Liederb. f. Studenten 1852. Spaun S. 53. Birlinger 144. Kärtner Vl. S. 154.

¶ 2, 2 lüpfen, in die Höhe heben. 5, 2 geiſt, giebſt.

1016. Oberſchwäbiſches Tanzliedchen.

Im Tempo eines Ländlers. Mitgeth. bei Silcher, Volksl. 7. Heft, Nr. 6, 1837.



1. Roſeſtock, Holderblüt,
Wenn i mein Dienderl ſieh,
Lacht mer vor lauter Freud
's Herzerl im Leib.

2. G'ſichterl wie Milch und Blut,
's Dienderl iſt gar ſo gut,
Um und um dockerlnett,
Wenn i 's no hätt'!

3. Armerl ſo kugelrund,
Lippe ſo friſch und g'ſund,
Füßerl, ſo hurtig g'ſchwind,
Tanzt wie der Wind.

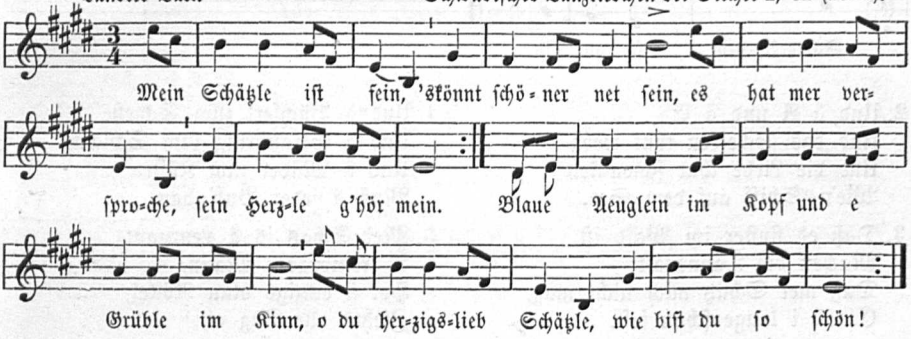
4. Wenn i ins dunkelblau
Funkelhell Äugerl ſchau,
Mein i, i ſchau in mein
Himmelreich 'nei.

Dieſen ſchwäb. Text ſang man auch in Heſſen (Schlüchtern) u. Naſſau um 1880 mit folgender Schlußſtrophe:

I muß an Pfarrer ſag'n,
I kann's ſo nimmer habn,
I halts ſo nimmer aus,
I führ mir's z' Haus.

1017. Mei Schätzle iſt fein!

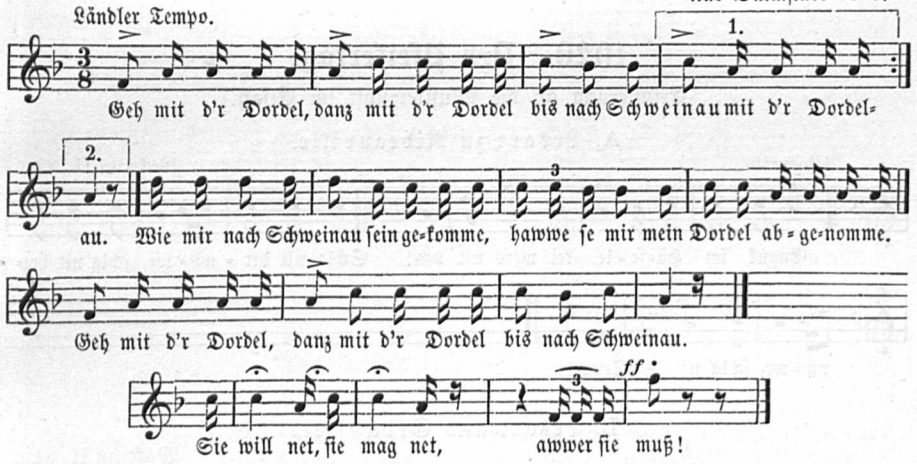
Ländler Takt. Schwäbiſches Tanzliedchen bei Silcher I, 12 (1825).



1018. Der Schweinauer Tanz (18. Jahrh.).

Aus Darmſtadt 1859.

Ländler Tempo.



Anderer Text aus Nürnberg:

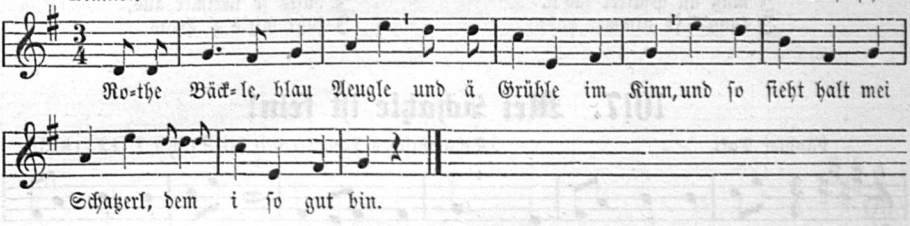
[Frommann, Mundarten 6, 417.]

Gei i' mit der Durl,
Tanz i mit der Durl
Bis aff Schweinau.
Wei i aff Schweinau bin kumma,
Han ſe mi mei Durl abgenumma.
Geih i mit der Durl,
Tanz i mit der Durl
Bis aff Schweinau.

Vergl. meine Tanzgeſch. I, 190.

1019. Mei Schatzerl.

Munter. Bayriſch.



2. Und ä A und ä E
Und das Scheiden thut weh;
Und die Liebe thut ſchwanken
Wie'n Schiff auf dem See.

3. Daß es finſter im Wald iſt,
Machen die Tannenäſt:
Daß mei Schatz mich nicht mag,
Glaub i lange ſchon feſt.

4. Und ä Büchſerl zum Schieße
Und ä Straußring zum Schla'n,
Und ä Mädel zum Küſſen
Muß ä jeder Bub' han.

5. Mei Schatz is ä Leutnant,
Ä kreuzbraver Mann,
Hot ä einzigs blau Röckel,
Ziehts alle Tag an.

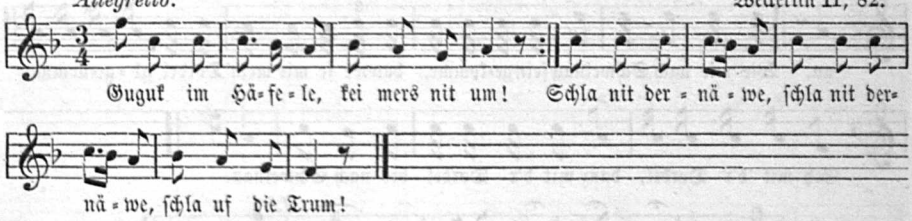
Mündlich vor 1840. Auch bei Fink 1842. Liederlexikon 1865.

1020. Der Pfeifertag.

[Erinnerung an die Muſikerzunft im Elſaß.]

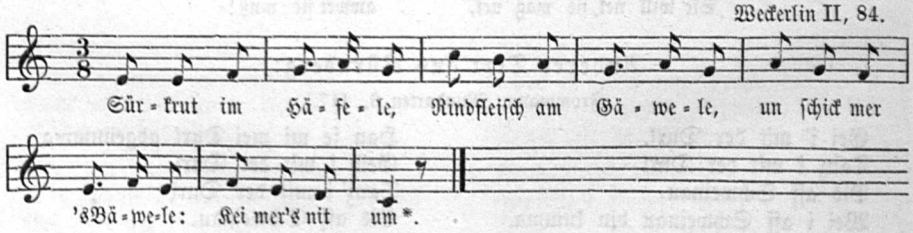
A. Lesart zu Ribeauville.

Allegretto. Weckerlin II, 82.



B. Lesart aus Gebweiler.

Weckerlin II, 84.

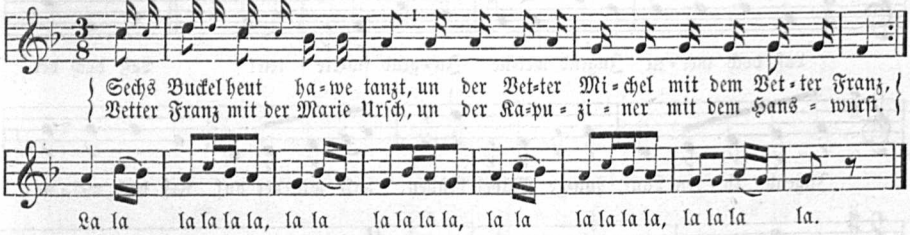


* Zu Hochdeutſch: „Sauerkraut im Topfe, Rindfleiſch an der Gabel, und ſchick mir's Bäbe (Backwerk, = Aſchkuchen), kommen wir nicht um. —

Die Quelle hat Weckerlin nicht angegeben. Jedenfalls ſinds zwei uralte deutſche Melodien, die von den Pfeifern im Elſaß (zu Biſchweiler, Rappoltsweiler und Tann) ſeit dem 14. Jahrh. bis 1730 bei ihren Jahresverſammlungen geſpielt wurden. Ueber die Spielleute vergl. meinen Artikel in Mendel-Reißmann, muſikal. Converſationslexik. 9, 356 ff. Forkel, Geſch. d. Muſik II, 751. Mattheſon, Critica Musica II, 343. J. F. Lobſtein, Beiträge zur Geſchichte d. Muſik im Elſaß. Straßb. 1840. E. Barre, über die Bruderſchaft der Pfeifer im Elſaß. Colmar 1873.

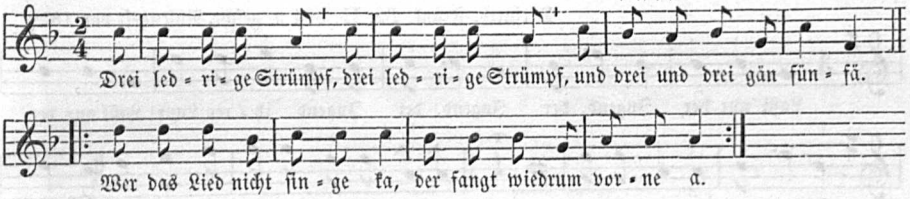
1021. Alter Elſäſſer Tanz (vor 1800).

Mäßig bewegt. Weckerlin II, 332.



1022. Der Fiſchinger Tanz.

Elſaſſiſch. Weckerlin II, Nr. 10.



Andere Lesart.

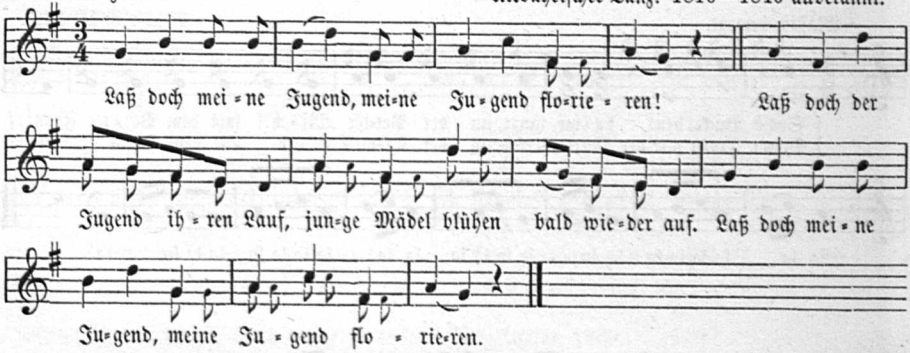
Ich hab drei lederne Strümpf,
Zwei und drei ſind fünf.
Wenn i einen verlier,
Bleiben mir doch vier.
[Aug. Stöber, Elſ. Sagen.]

Zu dieſem Reime wurde ſonſt im Allgäu ein pantomimiſcher Tanz, der ſogenannte Fiſchinger-Tanz, aufgeführt, der eine vollſtändige Liebesgeſchichte darſtellt, mit ſchüchternem Gruße beginnend und durch Scherz und Zärtlichkeit, wie durch Schmollen und Streiten endlich zu ſüßer Vereinigung führend. Ein Burſche und Mädchen ſtehen einander gegenüber, etwa drei Schritte von einander entfernt, ſchlagen zur geſungenen Muſik zuerſt mit beiden Händen auf ihre beiden Hüften, klatſchen dann die Hände zuſammen, worauf eine wechſelnde Bewegung kommt, und zwar zuerſt ein Grüßen mit dem Kopf, worauf wieder der Hüften- und Händeklatſch, dann ein Ueberkreuzbiegen der Hände, worauf ſich das Paar die Hände reicht und einen dreimaligen Kreis tanzt. Der Schlag an die Hüfte, das Händeklatſchen und dreimaliger Kreis bleiben ſich bei jeder Tanzfigur gleich. Dem Kopfnicken folgt aber dann ein Drohen mit dem Zeigefinger der rechten Hand, während die linke ſich in die Seite ſtemmt, ferner ein Aufheben der ganzen Hand, ein Verſchlingen der Arme und Auflegen der Rechten auf die Schulter des Partners, Vorſtrecken des Fußes auf dem Abſatz, zierliches Verbeugen des Leibes nach rechts und links mit freundlichem Kopfnicken und zuletzt ein Kuß. Als Varianten kommen auch vor: Drohen mit der Fauſt, Zupfen an Ohr und Naſe, und ſtatt des Kuſſes

zuletzt ein Handſchlag. Zu dem Tanze ſingen die Zuſchauer nach obiger Melodie ein Lied, das die ſymboliſche Sprache der Bewegungen begleitet und erklärt, indem es den Verlauf einer Liebesgeſchichte erzählt. [Bavaria II, 833.] Von dem Liede ſelbſt iſt nur der obige Anfang gerettet. Jedenfalls iſt dieſer pantomimiſche Tanz ſehr alt und älter als all unſre Rundtänze.

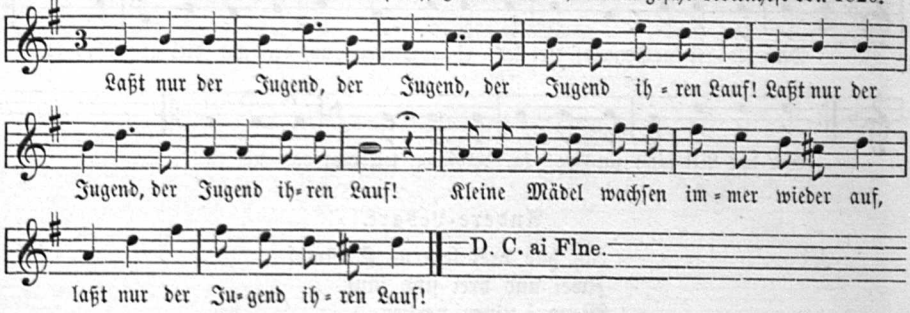
1023. Nur noch einen Walzer!

Walzertakt. Altbayriſcher Tanz. 1810—1840 allbekannt.



Andere Lesart der Melodie.

Ditfurth, Fränk. VL. II, 364 u. geſchr. Notenheft von 1820.



2. Mancher liebet oft, liebet oft ein ſchön Geſicht
So wie's im Tempo (?) ſteht,
So wie die Zeit vergeht.
Mancher liebet oft, liebet oft ein ſchön Geſicht.

3. Ach, wie iſt doch die Liebe, die Liebe ſo ſüß!
In meines Mädchens Arm
Schläft ſich mein Herz ſo warm.
Ach wie iſt doch die Liebe, die Liebe ſo heiß!

4. Brüderchen, ach Brüderchen, noch einmal trink mir's zu!
Dein Wohlſein! du ſollſt leb'n,
Dein Mädchen auch danebn!
Brüderchen, ach Brüderchen, noch einmal trink mir zu!

5. Brüderchen, ach Brüderchen, wenn gehn wir nach Haus?
Früh wenn der Hahne kräht,
Der Thau auf dem Felde ſteht:
Brüderchen, ach Brüderchen, dann gehn wir nach Haus.

6. Nur noch einen Walzer, einen Walzer zuletzt!
Seht mal wie hübſch und nett
Mein Mädchen ſein Füßchen ſetzt!
Nur noch einen Walzer, einen Walzer zuletzt.

7. Dann gehts, wie der Vogel, wie der Vogel in der Luft!
Dann geht es um und um,
Dann gehts ticketacke pum pum!
Dann gehts wie der Vogel, wie der Vogel in der Luft.

8. Gehn wir ſpazieren im Garten wohl hin!
Beim Würfel und Kartenſpiel
Sieht man der Jungfern viel:
Gehn wir ſpazieren im Garten wohl hin!

9. Gute Nacht, mein Schätzchen! mein Schätzchen lebewohl!
Geh ich über Berg und Thal
Iſt mir kein Weg zu ſchmal:
Nach meinem lieben Schätzchen muß ich alle Wochen ſiebenmal.

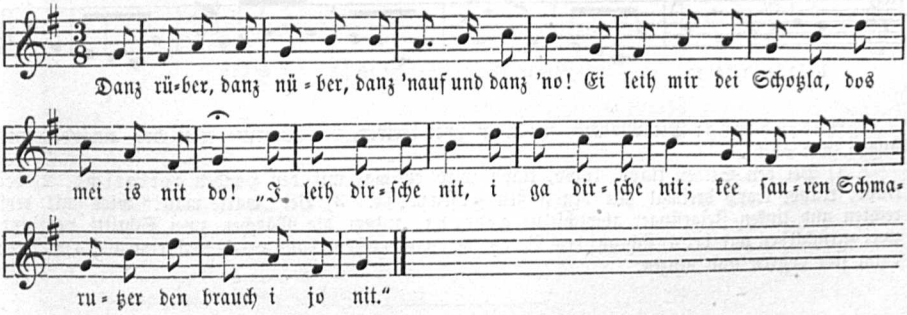
Erk, Volksl. II. 4/5, Nr. 51: Aus der Gegend von Frankf. a. M., aus Franken, Zerbſt und Luckau in der Niederlauſitz ꝛc. und auf einem ältern fl. Bl.: Neun Lieder (das erſte). Leipzig (vor 1810). — Am meiſten war die 6. Str. geſungen. Es iſt eine Art Kehraus. Die hübſche Melodie iſt der echtdeutſche Walzer um 1800.

Auf Grundlage dieſes Textes dichtete Zuccalmaglio ein Trauer-Lied über die Folgen der Tanzwuth eines Mädchens und ſetzt dazu eine wie Maſurka klingende Mollmelodie, darin er als Mittelſatz den zweiten Theil hier verwendete. Es ſteht bei Kretzſchmer I, Nr. 68 (nachgedr. in Fink's Hausſchatz 1842):

Schweſterlein, Schweſterlein,
Wann gehn wir nach Haus?
„Morgen wenn die Hahnen krähn,
Wolln wir nach Hauſe gehn,
Brüderlein, Brüderlein,
Dann gehn wir nach Haus.“ (5 Str.)

1024. Alter bayeriſcher Volkstanz.

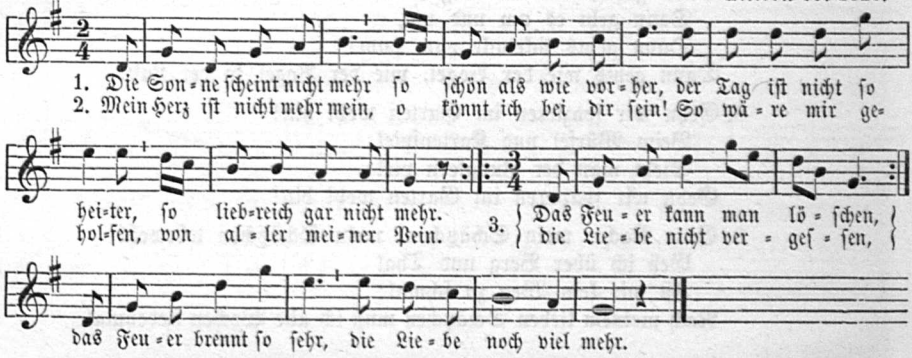
Ditfurth, fränk. Volkslieder II, 371.



2. Und wenn du ſau ſtolz mit dei Schotzla wiſt ſei,
So nemm a Papierla un wickels enei.
Und nem a roaths Bandle un ſtrick ſe feſt zu:
Nachert kümmt dir'ſch kee ſau a Schmarutzer derzu.

1025. Alter Tanz aus dem Weſtrich (Rheinpfalz).

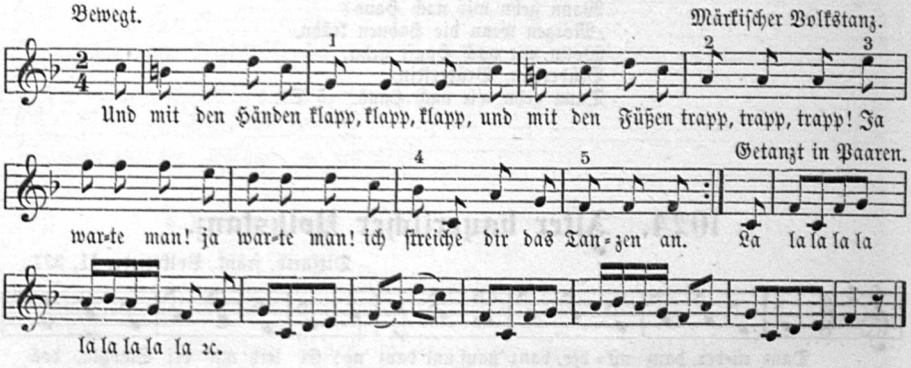
Melodie vor 1828.



Aufgeſchrieben vom Heidelberger Prof. Baumſtark um 1828, mitgeth. in Bardale 1829, wiederholt in Kretzſchmer's VL. I, Nr. 288. — Man erkennt hier noch die alte Eintheilung in Vor= und Nachtanz.

1026. Das dumme Ding.

Bewegt. Märkiſcher Volkstanz.

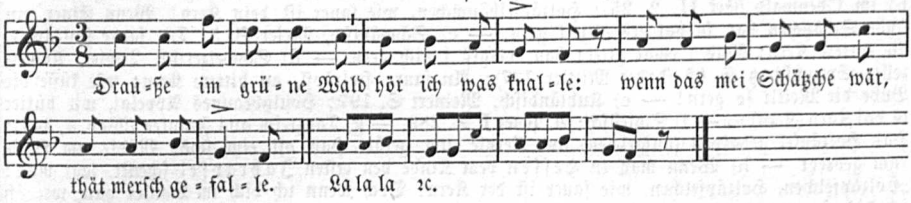


Ausführung: Die Mädchen ſtehen in zwei Reihen, vier Schritte weit von einander und ſingen (wie oben).

1) Bei den Silben klapp, klapp, klapp wird dreimal mit den Händen geklatſcht, 2) bei trapp, trapp, trapp dreimal mit den Füßen geſtampft. 3) Bei „warte man!" wird mit dem rechten und linken Zeigefinger abwechſelnd gedroht, indem die Mädchen zwei Schritte vor und zwei zurückgehen und bei 4) ſich auf dem Abſatze herumdrehen, dann bei 5) noch einmal ſtampfen, dann ſich paaren und tanzen.

1027. Rheinpfälzer Tanzliedchen.

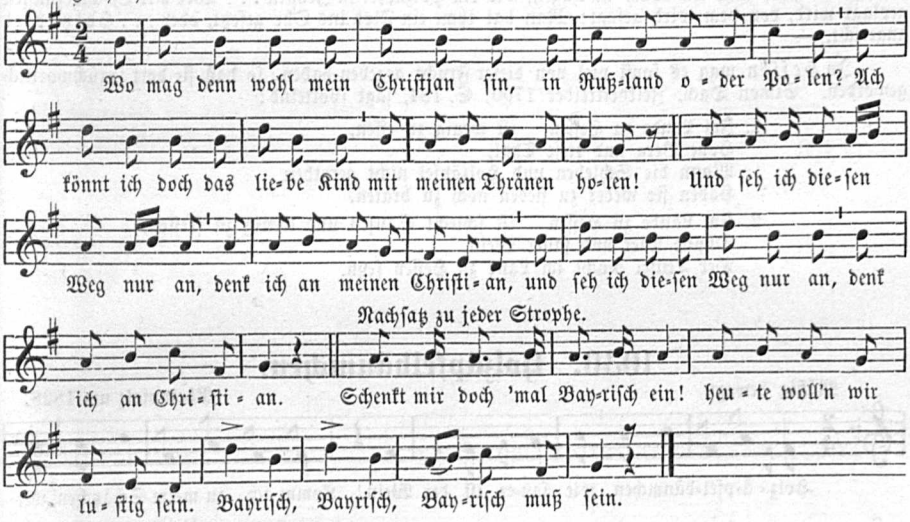
Aus dem Weſtrich (Otternberg bei Kaiſerslautern), vor 1830.



1028. Mein Chriſtian.

[Kirmestanz um 1820—1840.]

Fröhlich. Mel. aus dem Brandenburgiſchen 1840, mündlich.

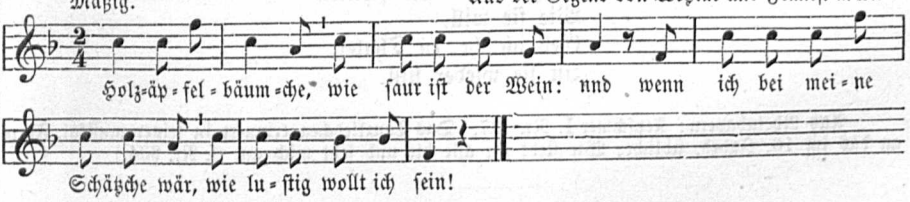


Den läppiſchen Text von vielen Strophen will ich weglaſſen.
Ein anderes Chriſtian-Lied, nach 1853 in der Lauſitz geſungen nach einer Mel. im 3/4 Takt begann:

Ach, mein Chriſtian, mein Leben,
Han ſe mer tum Soldat genumen!
Kann mer nie zu gute geben,
Und ick loſe rum wie tumm,
Und ſeh ick mer das Geſchwader an,
So denk ich an mein Chriſtian.

1029. Holzäpfelbäumchen*.

Mäßig. Aus der Gegend von Wetzlar und Frankf. a. M.



Liederh. Nr. 81, blos dieſe Strophe, die Erk ſchon als Kind zu Wetzlar von ſeiner Mutter hörte. — Aehnlicher Reim auch anderwärts: a) vom Mittelrhein (Merl 1820): Holzäpfelbäumchen, wie ſauer iſt dein Wein! Und wenn ich bei meim Schätzchen bin, wie luſtig werd ich ſein. — b) im Odenwald (Erk II. 2, 25): Holzäpfelbäumchen, wie ſauer iſt dein Kern! Wenn Einer ein ſchön Schätzchen hat, ſo hat ers allzeit gern. — c) Schwäbiſch, Meier S. 5: Die ſaure Holzäpfel, die bittere Kern: Was i emal gliebt hau, vergiß i nich gern. — d) Schweizeriſch, Tobler, Appenzeller Sprachſchatz S. 65 (daher Mittler 737): An ſaura Holzöpfl, an bittere Kern: wie küſſe die Bube die Meitli ſo gern! — e) Kuhländiſch, Meinert S. 197: Houltzbraunes Appelai, wie bütter is dai Kaen (Kern) ꝛc. — f) Schleſiſch: A. Peter I, S. 289. — g) Tanzreim aus Franken (Wdh. 4, 347): Hab Holzäpfel gehaſpelt (aufgeleſen) und Kernle rum geſät: Hab oft eim ſchön Mädle am Halſe rum gedreht. — h) Wenn man in Heſſen dem Kinde den erſten Jahrapfel ſchenkt, ſagt man: „Holzäpfelchen, Holzäpfelchen, wie ſauer iſt der Kern! Doch wenn ich dich im Winter hätt, wie äß ich dich ſo gern!“

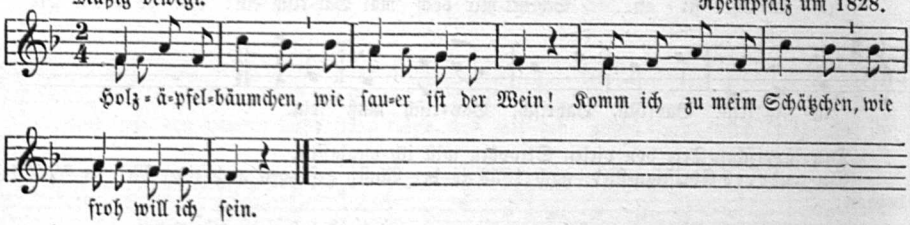
* Der Holzapfel oder wilde Apfel iſt die Frucht des wilden (durch Propfen nicht veredelten) Apfelbaums von überaus herbem Geſchmacke, ungenießbar. — Der Vergleich einer Beſchwerniß mit dem Beißen in einen ſauren Apfel (Holzapfel) iſt alt: Luther (1529 im Religionsgeſpräch zu Marburg) ſagt: „Man muß der Schrift gehorchen, wenn ſie befähle, Holzäpfel zu eſſen.“ — Chriſtophorus Lehmann, Florilogium Politicum (Polit. Blumengarten) 1630, ſchreibt S. 79: „Beſchwernuß iſt wie ein rauch in Augen, wie ein Holzapfel in Zehnen ... Wer mit Beſchwernuſſen geplagt wird, von dem wird geſagt: Man hat ihme ein Floh ins Ohr geſetzt, oder ... Holtzäpfel angericht. —

In Heſſen mag es ſonſt viel von dieſer Frucht gegeben haben, ſo daß ſie dort ſprüchwörtlich geworden. Simon Dach, Zeitvertreiber 1700, S. 184, ſagt ſpöttelnd:

1. Im Lande zu Heſſen iſt wenig zu eſſen,
Hohe Berg und tiefe Thal,
Wann die Schlehen und Holzäpfel nicht gerathen
Haben ſie weder zu ſieden noch zu braten.
2. Im Lande zu Heſſen iſt ſchlecht Saufen und wenig zu freſſen,
Dünne Bier und ſauer Wein,
Der Teufel möcht im Land zu Heſſen ſeyn.

1030. Holzäpfelbäumchen.

Mäßig bewegt. Rheinpfalz um 1828.



2. Geh ich in den Keller
An das Faß,
Trink ich Muskateller,
Was iſt das?

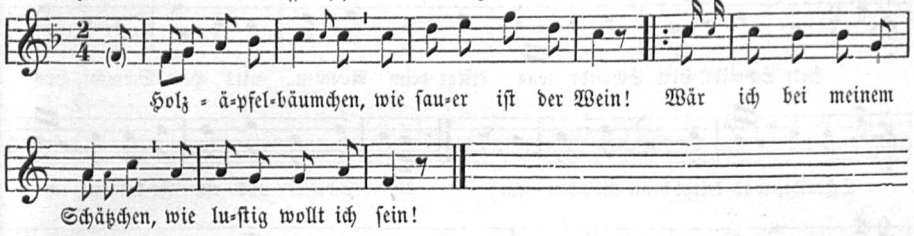
3. Muskateller
Trink ich gern,
Schöne Mädel
Küß ich gern.

4. Mag die Mutter ſchelten
Wie ſie will,
Geb ich ihr 'en Thaler,
Iſt ſie wieder ſtill.

Aus Rheinbayern: Ketzſchmer I, Nr. 127. Das Tanzliedchen erinnert in ſeiner muſikal. Form an das im 16. Jahrh. übliche: Wie ſteht ihr alle hie und ſeht mich an. (ſ. Nr. 934.)

1031. Liebes-Neckerei.

Heiter. Aus dem Naussauischen Kr. Limburg (Nauheim), Schwalbach u. Langscheid. 1880.



2. Ich seh mein Schatz von Weitem
Auf eine halbe Stund:
Wie gerne wollt ich zu ihr gehn,
Wenn mich die Leut nicht sähn.

3. Die Leute, die mich sehen,
Die sind mir all nicht gut.
Ei so wollt ich daß sie wären
Dort wo die Schwalbe fliegt.

4. Die Schwalbe flog vom Abend
Bis an den hellen Tag:
Schöne Bursche muß man lieben,
Bis daß sie werden alt.

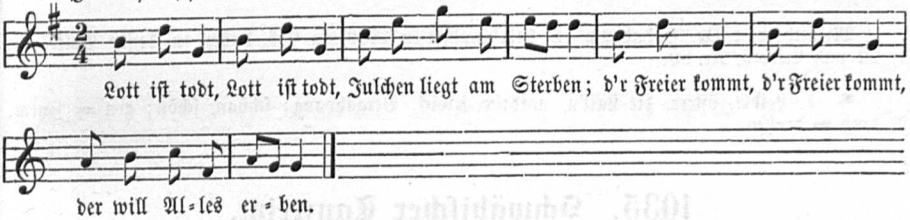
5. Und wenn sie alt und schrumpflich sind,
Zerfallen im Gesicht,
Spricht eine zu der andern:
„Nimm du ihn, ich mag ihn nicht!“

6. Nimm du ihn, ich mag ihn nicht —
Zum Teufel, wer mag ihn dann?
Dann lad ihn in eine Kanone
Und schieß ihn nach Amsterdam!

7. Mein Schätzchen, das ich liebe,
Das hat ja krumme Füß:
Es reut mich um mein Leben,
Daß ich es nehmen muß.

1032. Lott ist todt.

Ziemlich rasch. Mündl. um 1830 aus Sachsen und Thüringen.

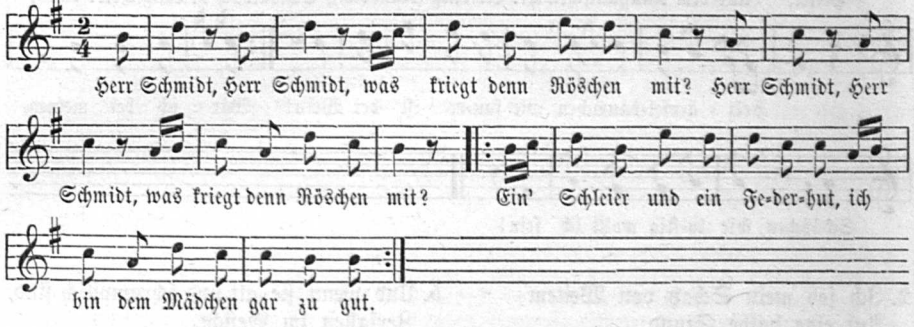


Tanz=Liedchen wohl aus dem Anf. des 19. Jahrh., von Erwachsenen und Kindern lang gesungen und noch jetzt in ganz Deutschland gekannt und zuweilen in Quodlibeten gehört. Der Text aus Düsseldorf heißt:

Lott eß doot, Lott eß doot,
Liske lit am Sterve;
Dat eß goot, dat es goot:
Krieg' mer wat te erve. —

1033. Herr Schmidt!

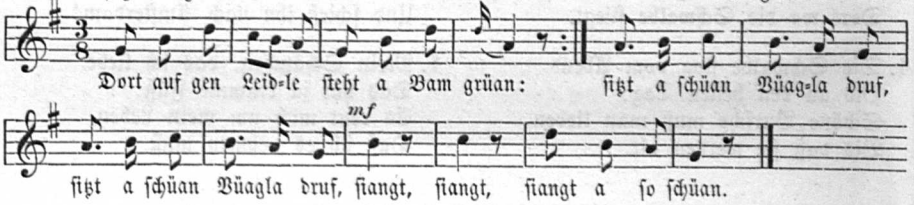
Galopp-Walzer. Tanzlied in Sachſen um 1820 entſtanden.



Der lange Text nach einem fl. Bl. mag ſeiner Langweile halber fortbleiben.

1034. Guter Rath.

Mäßig bewegt. Aus Franken 1839.



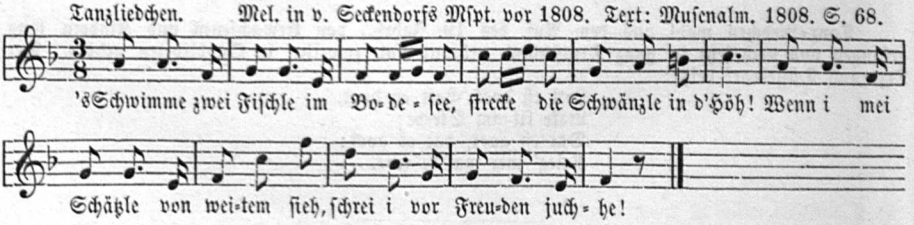
2. Dran auf gen Biarnbaum
Hat er ſei Neaſt;
Wer an ſchüan Bräutgam hat,
Halt, halt, halt en fein feaſt!

Mitgeth. von Dr. Hohnbaum in Hildburghauſen 1839 an Erk, daher in deſſen Volksl. I. 6, 22 und Liederh. Nr. 80.

¶ 1. Leidle, öſterr. die Lait'n, nordiſch hleid, Bergabhang; ſchüan, ſchön; gen = jenem. 2. dran = droben.

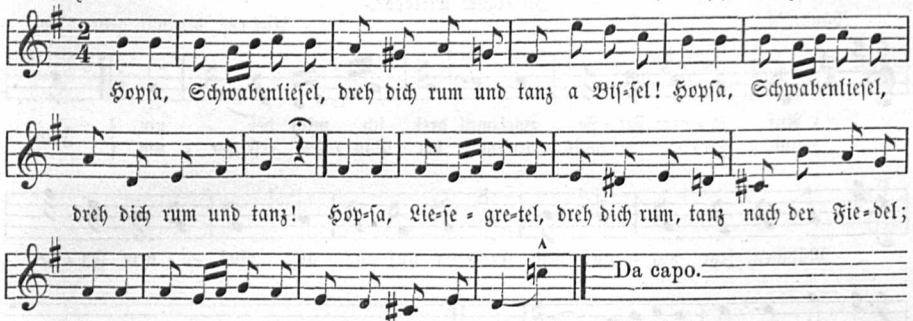
1035. Schwäbiſcher Tanzreim.

Tanzliedchen. Mel. in v. Seckendorfs Mſpt. vor 1808. Text: Muſenalm. 1808. S. 68.



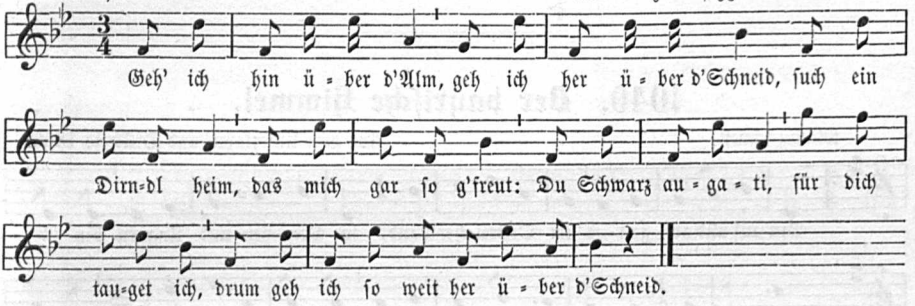
1036. Hopſa!

Heiter. Schwäbiſcher Tanz um 1800.



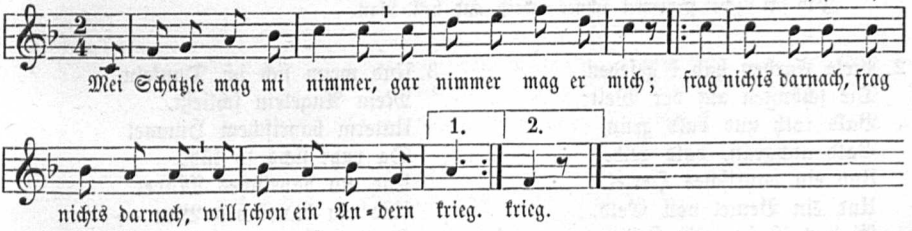
1037. Steyriſch.

Nach Ländlertakt. Aus Graz. Roſegger 1872, Nr. 13.



1038. Vogtländiſches Tanzliedchen.

Kr. I. Nr. 266, (1840).

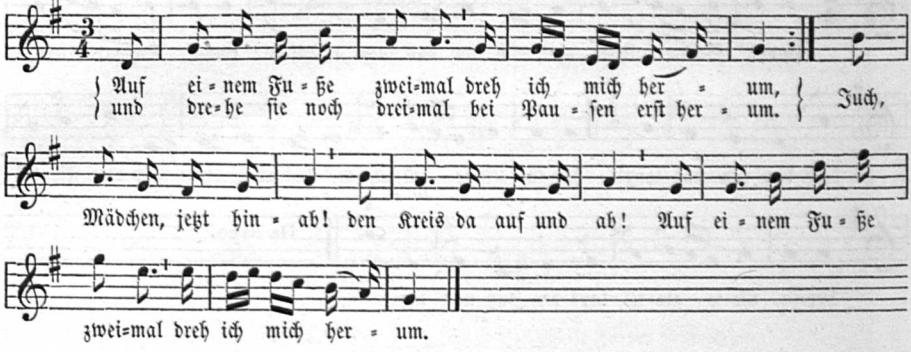


2. Und wenn er mich denn nimmer,
Gar nimmer, nimmer mag:
So ſoll er mir die Wahrheit ſag,
Sonſt ich'n beim Amtmann verklag.

1039. Ein Schleifer.

In eigner Melodey.

Ländriſch. Auf beſ. Notenbl. gedr. 1786.

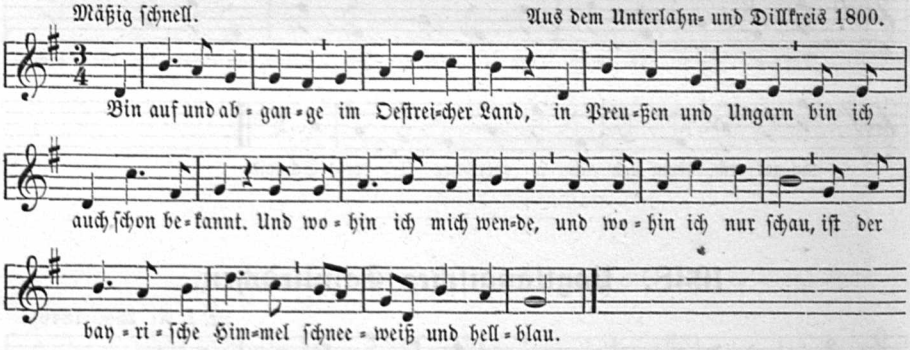


2. Str.: Es fliegen ihr die Röcke ꝛc. (5. Str.)

Fl. Bl. Sieben ſchöne neue Lieder (das 3.) von Meuſebach, grüner Sammelb. von 1786.

1040. Der bayriſche Himmel.

Mäßig ſchnell. Aus dem Unterlahn- und Dillkreis 1800.



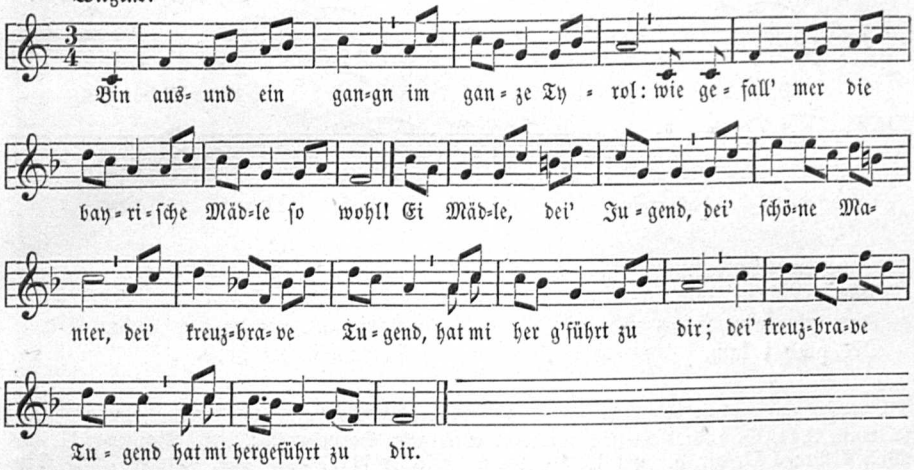
2. Viele Farben hab i geſehen,
Die ſchönſten auf der Welt:
Bald roth und bald grün,
Bald aſchgrau, bald gelb.
Und ein bayriſches Herzel
Und ein Beutel voll Geld,
Ei das iſt ja mein Lebtag
Meine Freud auf der Welt.

3. Und wenn ſich im Dunkeln
Mein Äugelein ſchließt,
Unterm bayriſchem Himmel
Da ruht ſichs ſo kühl.
Und ein bayriſches Mädel
Und ein bayriſches Blut —
Ja bei Gott und beim Liebchen
Da ruht ſichs ſo gut.

Aus: Kobell, Oberbayr. Lieder S. 41, etwas umgebildet. Wahrſch. von Kobell gedichtet. Mel. iſt Nachbildung von „Ein Sträußle auf dem Hute, den Stab in der Hand.“

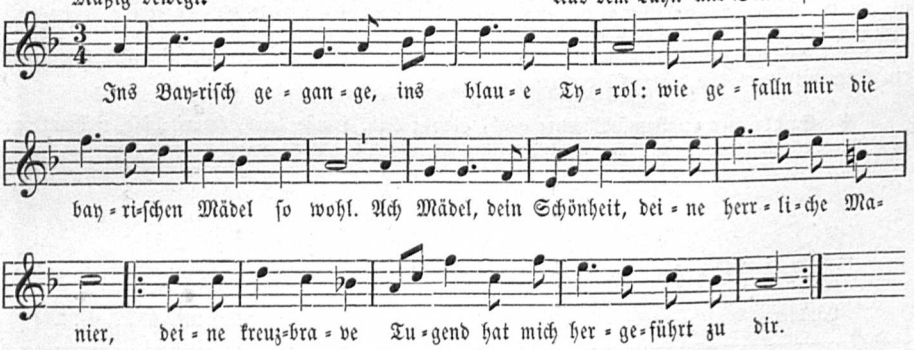
1041. Bayeriſche Mädel.

Wiegend. Aelteres Tyrolerlied.



Andere Melodie.

Mäßig bewegt. Aus dem Lahn- und Dillkreiſe. 1880.



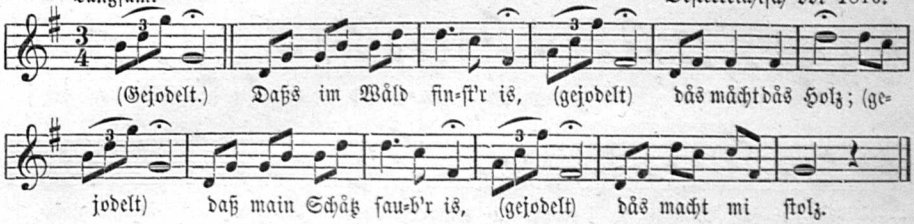
2. Blondklopfet, blauauget, a Rösle im Gſicht,
I kann der net feind ſein, weil gar ſo nett biſt.
Je höher der Kirchthurm, je ſchöner das G'läut:
Je weiter zum Diendel, deſto größer die Freud'.

3. Und wenn du mit dei'm Herzle ſo neidig willſt ſein,
So nimm a Papierle und wickels drein nein:
Und thu's in a Schachtel und bind es feſt zu,
So kommt dir dei Lebtag kei Menſch net derzu!

Andere Mel., vergl. Silcher 2, 3 (1825). Genau ſo der Text in „Schwäbiſches Volksliederbuch". Stuttgart 1841, S. 87. Aehnlich Simrock 339. Das Lied wird auch nach der Mel.: „Und die Würzburger Glöckle" geſungen.

1042. Liebeskummer.

Langſam. Oeſterreichiſch vor 1810.



2. Daßs im Wäld finſt'r is,
Dăs mach'n d'Bam:
Daß mi main Schätz nĕd măg,
Dĕs glab i kam.

3. Daßs im Wäld finſt'r is,
Dăs măcht das Lab:
Daß main Schatz oan Andan hăd,
Dĕs măcht mi harb.

Liederhort Nr. 83, entnommen aus: Tſchiſchka und Schottky, Oeſterr. Volksl. 1819, S. 105 (2. Aufl. 1844, S. 136). Vielfach verbreitet durch gedr. Sammlungen: z. B. Kretzſchmer II, 439. Wolff's Braga II, Nr. 8. Erk II. 4/5, Nr. 6. Mittler 711. Talvj 454. Menzel 381. Simrock 342. Meier 16 (blos 1. Str.). Kärntiſche Volksl. S. 135 und 10. Firmenich II, 724 (2. Str.). Peter I, 316. Dunger, Runda's 63. Aehnlich Wdh. III, 120 (a. A. 125). Verlängert und hochdeutſch bei Pröhle Nr. 42 nach einem fl. Blatt: „Vier neue Lieder."

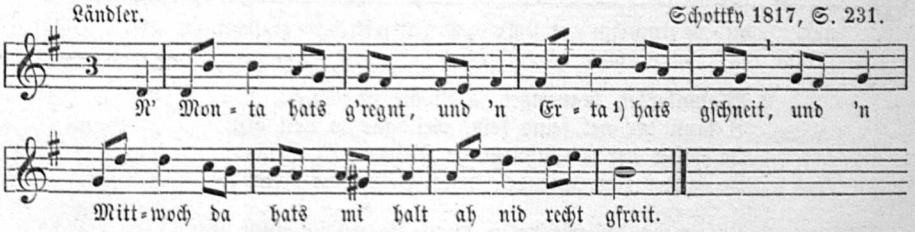
Zuerſt kommt das Lied vor in der Zauberpoſſe „Die Fee aus Frankreich" von Wenzel Müller um 1810. Wieder in Holtei's Liederpoſſe „Die Wiener in Berlin" (1824), wo jede Strophe noch vier Zeilen Zuſatz hat, der zum Anfange nicht paßt. (So auch bei Pröhle.)

Die dämmernde Unbeſtimmtheit, die Unſicherheit in Wahrnehmung der Liebe wird hier durch ein Naturbild vom Waldesdunkel vorbereitet.

¶ Erklärung: Bam, Bäume; glab, glaub; Lab, Laub; harb, ſcharf, böſe, mißmuthig; dĕs (wie dös zu ſprechen) dieſes. Das Jodeln wird auf die Laute „dui-da!" oder „doi-do!" ausgeführt.

1043. Warum er nicht gekommen iſt.

Ländler. Schottky 1817, S. 231.



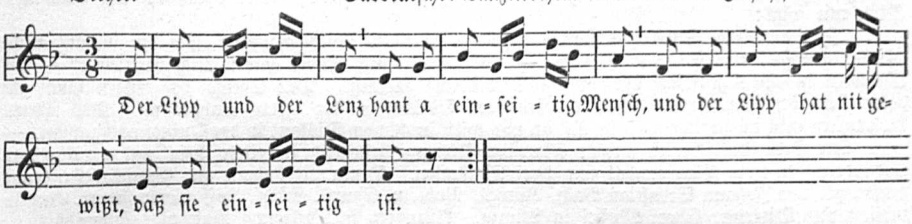
2. 'N Pfingſta[2]) da bin i ins Rabad'n[3]) gfoahrn,
Und'n Fraita da bin i ganz ſchlafari[4]) woarn.

3. 'N Samſta da hats halt ſi ah nit recht geſchickt,
Und 'n Sunta da hab i ma d'Hoſn ausgflickt.

¶ 1. Dienſtag. 2. Donnerstag. 3. Frohndienſt. 4. ſchläfrig.

1044. „Der Lipp und Lenz“*.

Dreher. Süddeutſches Tanzliedchen. Mitte des 18. Jahrh., vor 1750.

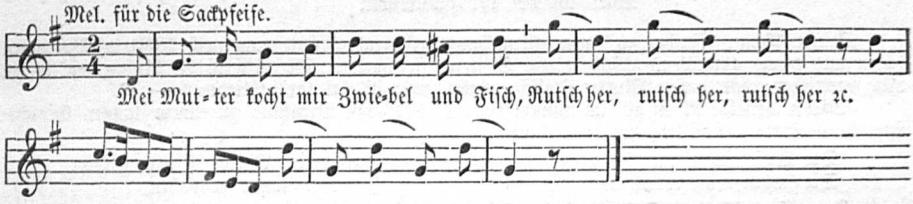


Mel. als Thema zu einer „Galanteriefuge“ benutzt vom Wiener Organiſten und Theoretiker Albrechtsberger (op. 17), der das Liedchen aus ſeiner Jugenderinnerung (um 1750) aus Oberöſterreich her kannte. — Den Text finde ich zufällig unter den ſchwäb. Tanzreimen bei Birlinger, ſchw. Volksl., S. 87.

* Lipp = Abkürzung von Philipp; Lenz = Verſtümmelung von Lorenz (oberpfälz. u. bayr.).

1045. Uralter Reigentanz der Salzſieder in Schwäbiſch-Hall.

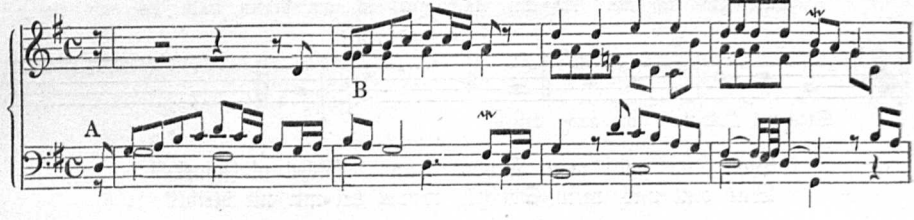
Mel. für die Sackpfeife.



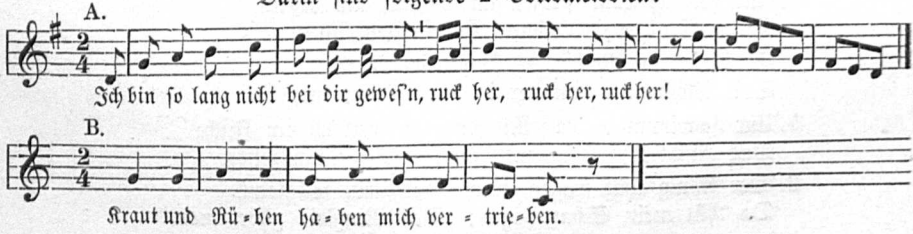
Mel. in Gräter's Idunna und Hermothe 1812, bei Beſchreibung der alten Feſtgebräuche der genannten Salzſiederei. Sie ähnelt der zu: 'S iſt noch nit lang, daß gregnet hat. Auch finden wir ſie weſentlich übereinſtimmend in einem Fugenthema S. Bach's: Ich bin ſo lang nicht bei dir gewes'n, ruck her ꝛc. (ſ. nachfolgendes Fragment.)

1046. Zwei alte thüringiſche Volkslieder.

Var. 30. Quodlibet. Fragment aus S. Bachs Clavier=Uebung (um 1735).



Darin ſind folgende 2 Volksmelodien:



In dem obgenannten Clavierwerke von Seb. Bach ſind zwei alte thüringiſche Volksmelodien als Thema zu Fugen benutzt. Dieſen Nachweis verdanken wir dem Schüler Bach's, Joh. Kittel, Organiſt in Erfurt. Nach ſeiner mündlichen Notiz ſteht in dem Berliner Exemplare aus Pölchau's Bibl. wie folgt:

„In dem letzten Quodlibet ſind von zwei ehemaligen Volksgeſängen: „Ich bin ſo lang nicht bei dir geweſen, ruck her, ruck her" ꝛc. — und „Kraut und Rüben haben mich vertrieben" — die Melodien in eine kunſtreiche harmoniſche Verbindung gebracht. Das Thema der erſtern fängt im erſten Takt der Tenorſtimme an und wird vom Diskant in der Oktav nachgeahmt. Das Thema der zweiten hebt im zweiten Takt im Alt an und wird im 3. vom Diskant in der Quinte nachgeahmt."—

Der Titel des Werkes heißt: Clavier-Ubung beſtehend in einer Aria mit verſchiedenen Veränderungen vors Clavicimbal mit zwei Manualen. Denen Liebhabern zur Gemüths-Ergetzung verfertiget von Johann Sebaſtian Bach, Königl. Pohl. u. Churfl. Sächſ. Hoff Compoſiteur, Capellmeiſter vnd Directore Chori Muſici in Leipzig. Nürnberg in Verlegung Balthaſar Schmids."

Zum erſten Thema vergl. vorige Tanzmelodie zum zweiten das nachſtehende.

1047. Tanzreim im 18. Jahrh.

Kraut und Rüben
Haben mich vertrieben;
Hätt mir mein Mutter Fleiſch gekocht,
Wär ich bei ihr geblieben.

Dieſen Reim, offenbar zu einem alten Tanze gehörend, konnte man noch 1836 in Thüringen hören und wenig abweichend 1860 in der Wetterau ſo hören: „Die Rüben, die Rüben, die haben mich vertrieben; hätt meine Mutter Fleiſch gekocht, wär ich bei ihr geblieben." —

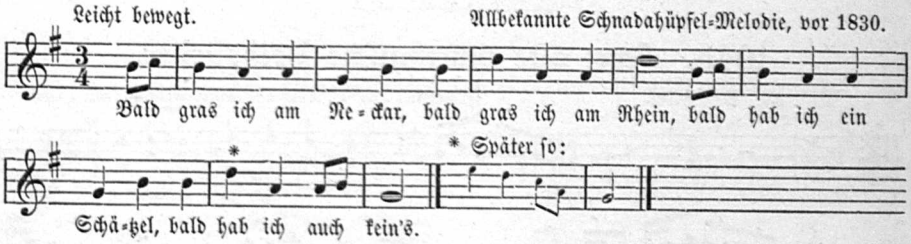
Wieder derſelbe Reim iſt im Wunderhorn I, 101 von Brentano zu einem langen Gedichte über Mißheirath verarbeitet, wo er ſo lautet:

Die Waſſerrüben und der Kohl — Hätt meine Mutter Fleiſch gekocht,
Die haben mich vertrieben; — Ich wär immer geblieben.

Intereſſant iſt, daß Seb. Bach ihn ſchon kannte und die Melodie als Fugenthema benutzte. (ſ. vorangehendes Fragment.)

1048. Das Märchen vom Ringlein.

Leicht bewegt. Allbekannte Schnadahüpfel-Melodie, vor 1830.



2. Was batt* mich mein Graſen, wann d'Sichel nit ſchneid?
Was batt mich mein Schätzel, wenns bei mir nit bleibt?

3. Und ſoll ich dann graſen am Neckar, am Rhein,
So werf ich mein ſchönes Goldringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein;
Soll ſchwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein

5. Und ſchwimmt es das Ringlein, ſo frißt es ein Fiſch;
Das Fiſchlein ſoll kommen aufs König ſein'n Tiſch.

6. Der König thät fragen, wem's Ringlein ſoll ſein?
Da thät mein Schatz ſagen: „Das Ringlein ghört mein!"

7. Mein Schätzlein thät ſpringen bergauf und bergein,
Thät wiederum bringen das Goldringlein fein.

8. „Kannſt graſen am Neckar, kannſt graſen am Rhein,
Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!“

Text zuerſt im Wunderhorn II. 1808, S. 15 (u. A. 18). Durch Frau von Plattberg an Arnim mitgetheilt. Seitdem iſt das Lied viel abgedruckt und Volkslied geworden. Aber blos Str. 1 und 2 ſind ſüdd. Volksgut, ſind Schnadahüpfln geweſen, und hervorgegangen aus dem ältern, natürlicheren und noch heute geſungenen Tanzreime: „Bald Gras ich am Acker, bald gras ich am Rain, bald hab ich ein Schätzle, bald bin ich allein.“ Str. 3 bis 8 ſind hinzugedichtet, ſind Kunſtdichtung und bilden eine Romanze vom Schickſal des Ringes.

Die Mel. mit dieſem Texte ſteht zuerſt gedruckt in Serig's Auswahl ꝛc. Lpz. 1830, S. 393. Genau ſo zu einem andern Texte in „Quodlibet, oder komiſche Lieder und Geſänge vom Wiener Theater.“ Hamb. bei A. Cranz (um 1825). Anfang:

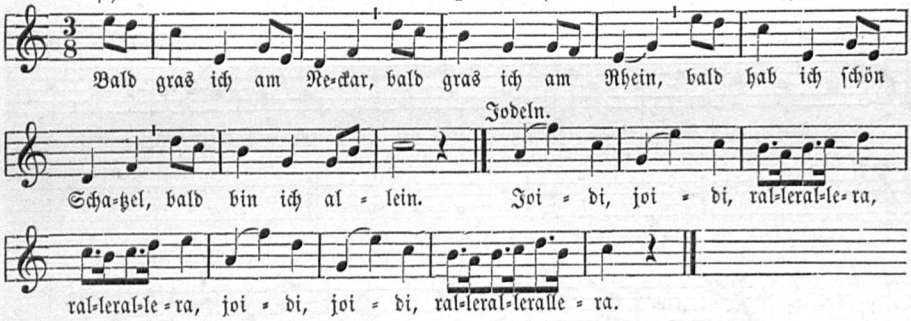
„Wenn ſchon ich ein Schatz möcht, müßts ein anderer ſein,
Und ſo friſch wie ein Hecht, nicht z' groß und nicht z' klein.“ —

Erk giebt ſie ſtreng nach dem Original 1830 (wie hier) in ſeiner Germania 162. Im Liederhort Nr. 87 hat er noch die Mel. „Kimmt a Vogerl geflogen“ vorangeſtellt.

¶ 2, 1 batten, helfen, nützen; alſo: Was hilft mir ꝛc. —

1049. Süddeutſche Tanzreime.

Neuere Melodie.



2. Was batt mich das Graſe, wann's Sichel net ſchneidt:
Was batt mich ſchön Schätzel, wanns bei mir net bleibt?

3. Da drüben bin ich rüber, wo's kaiſerlich is:
Mein Schatz is mer lieber, als Geld auf dem Tiſch.

4. Das Geld auf dem Tiſch und das Glas in der Hand:
Wo bleibt denn mein Schätzerl? die Zeit wird mer lang.

Das Liedchen mit ſeiner ſchönen Weiſe von einem Schmiede im Odenwald geſungen, ſtammt offenbar (wie Str. 3 verräth) aus Oeſterreich.

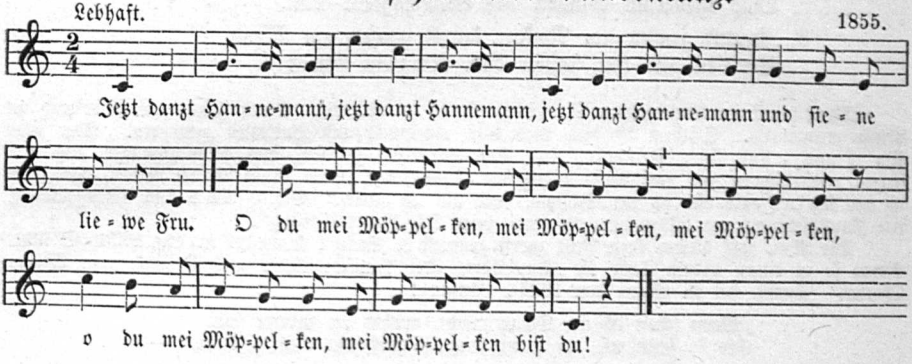
Aus der Lahngegend 1880 folgen noch zwei Scherzreime, die nach der allbekannten Melodie „Bald gras ich“ geſungen wurden:

1. Mei Dinal hat d' Naſ'n ſchö mitten im Geſicht,
Darf ſakriſch acht gebn, daß 's Heft nöt wegbricht.

2. Mei Dinal hat Zahnerl, ſo weiß wie a Schnee,
Sind all zuſamm eing'ſetzt, drum thuns ihr nöt weh.

1050. Märkiſcher alter Bauerntanz.

Lebhaft. 1855.

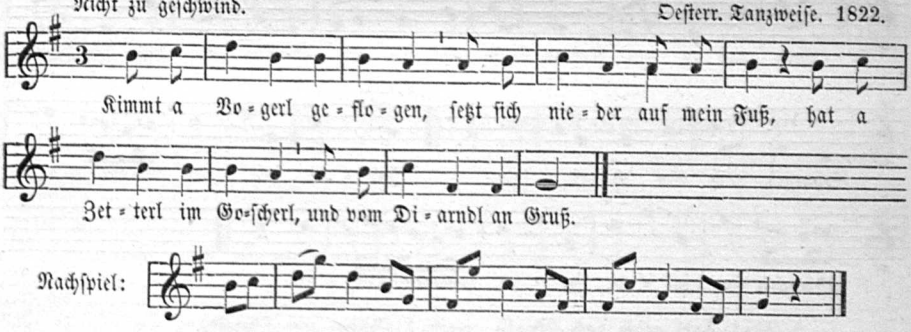


2. Er hätt Stäbel an, (3 mal)
Un ſie blenke Schuh.
O du mei Möppelken :|:
Mei Möppelken biſt du!

3. Er hätt ſchiew Geſicht, :|:
Un ſie Paar grote Ohrn.
O du mei Möppelken, :|:
Mei Möppelken biſt du!

1051. Vogel, flieg weiter!

Nicht zu geſchwind. Oeſterr. Tanzweiſe. 1822.



2. Haſt mi allweil vertröſtet uf die Summerizeit,
Und der Sommer is kumma und main Schatzerl is weit.

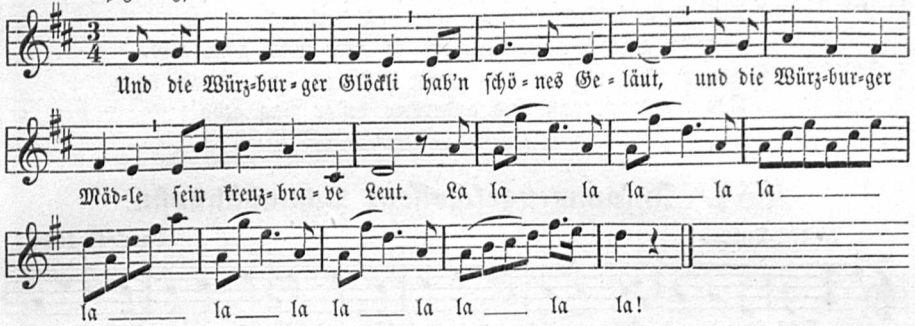
3. Daderheim is main Schatzerl, in der fremd bin i hier,
Und es fragt halt kain Katzerl, kain Hunderl nach mir.

4. Liebes Vogerl, flieg weiter, nimm an Gruß mit, an Kuß!
Und i kann di nit b'glaita, weil i hier blaibi muß.

Volkslied im Niederöſterr. Dialekt. Eingelegt in die Volks=Zauber=Oper »Aline«. Ged. von A. Bäuerle. Muſik von Wenzel Müller 1822. Auch in der Poſſe von Holtei: „Die Wiener in Berlin“ (um 1824). Dann im Ldb. für deutſche Künſtler 1833, Nr. 174. — Der Eingang „Chimmt a Vogerl ꝛc. iſt falſch, da die öſterr. Mundart nur ein K, nicht Ch kennt. — Die Melodie iſt weſentlich dieſelbe, wie: „Und die Würzburger Glöckli.“ Welcher Name dafür der ältere iſt, läßt ſich ſchwer ermitteln.

1052. Argwohn.

Mäßig langſam. Mel. 1829.

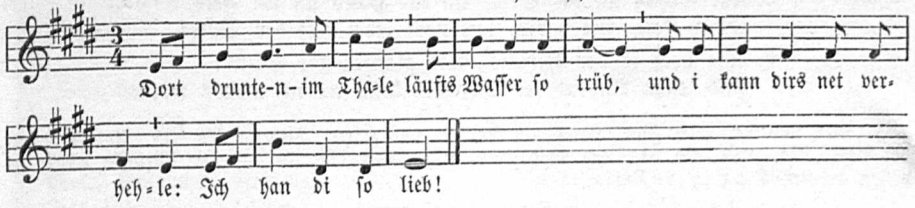


2. Dort unten im Thale gehts Bächli ſo trüb,
Und i kann dirs nit hehle: I hab di ſo lieb!
3. Und wenn i dirs zehnmal ſag, i hab di ſo lieb,
Und du giebſt mir kein Antwort, ſo wird mir ganz trüb.
4. Und a biſſela Lieb und a biſſela Treu,
Und a biſſela Falſchheit iſt allweil dabei.
5. Für die Zeit, daß d' mi gliebt haſt, da dank i dir ſchön
Und i wünſch, daß dirs allizeit beſſer mag gehn!

Liederb. für deutſche Künſtler 1833, Nr. 273. Bayriſches Tanzliedchen. Methfeſſel's Commersbuch. 5. Aufl. (1851), S. 35 mit Mel. von Silcher.

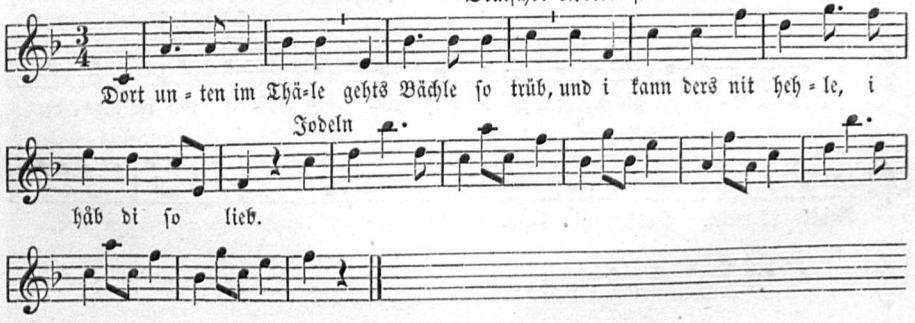
1053. Argwohn.

Schwäbiſche Volksmel. 1824. Ldhort Nr. 86.



Andere Melodie.

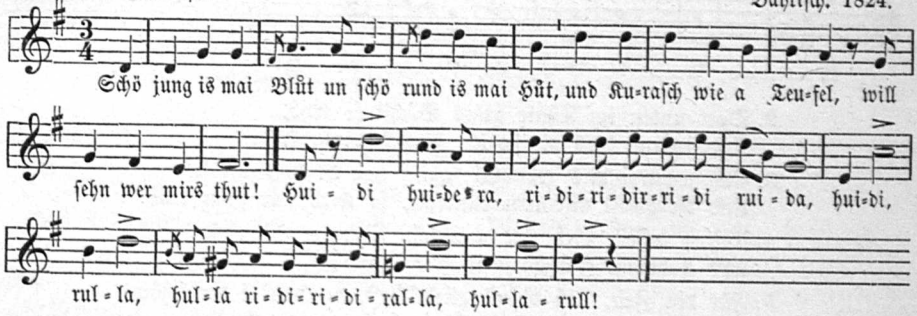
Deutſches Liederb. f. Studenten 1852. S. 274.



2. „Sprichſt alleweil von Lieb und ſprichſt alleweil von Treu,
Und e biſſele Falſchheit iſt auch wohl dabei.
3. Und wenn i dirs zehnmal ſag: daß i di lieb,
Und du geiſt mir kei Antwort, ſo wird mirs ganz trüb.
4. Für d' Zeit wo du mich gliebt haſt, da dank ich dir ſchön,
Und i wünſch, daß dirs anderswo beſſer mag gehn!

1054. Zuſammengeſchoſſene Schnadahüpfln.

Ländler-Tempo. Bayriſch. 1824.

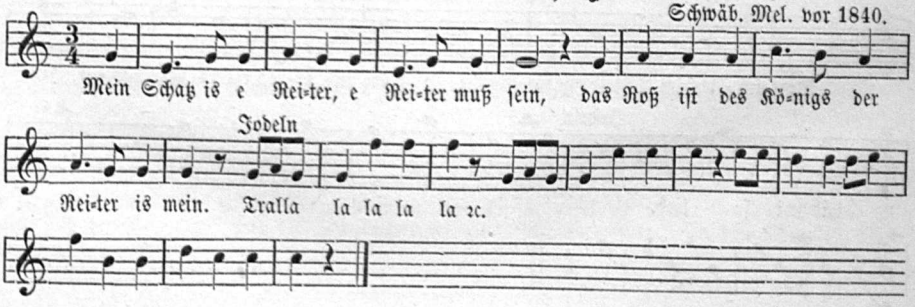


2. Haſt alleweil ſo dick than un haſt mi veracht,
Es wird die Zeit kumma, daß du wirſt ausg'lacht.
3. Mai Herz is von Silber, das dein' is von Gold,
Un deine Aufrichtigkeit hot der Teufel ſcho gholt.
4. Aus is es mit mir: Mai Haus hat kai Thür,
Un mai Thor hat kai Schloß: un mai Schatz bin i los.
5. Kai Schatz un kai Geld, un kai Haus un kai Feld,
Un a Kerl, wie i bin, ſoll noch leb'n auf der Welt?
6. Wie hoch is der Himmel, wie glänzen die Stern!
Und 'en'm Andern ſei Schatzerl kann au no mein's wer'n.

Mel. und Text nach Fink, Hausſchatz Nr. 725 und Härtel, Liederlexikon 658. Andere Reime bei Haſe, Ldb. 1883, Nr. 541 und Wohlfahrt, Alpenlieder III, 79. — Die Melodie diente zu vielen anderen Schnaderhüpfln.

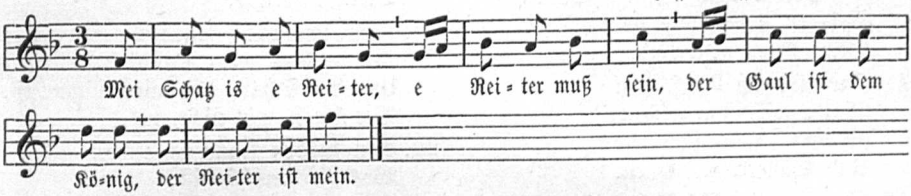
1055. Mein Schatz.

Schwäb. Mel. vor 1840.



Andere Melodie.

Aus Heſſen-Naſſau. 1880—90.



2. Mei Schatz is e Schreiber, e Schreiber muß ſein,
Er ſchreibt mir alle Tage, ſein Herze ſei mein.

3. Mei Schatz is e Gärtner, e Gärtner muß ſein,
Der ſetzt mir die ſchönſten Vergißmeinnicht ein.

4. Mei Schatz is e Schneider, e Schneider muß ſein,
Der macht mir e Mieder ſo nett und ſo fein.

5. Mei Schatz is kein Zucker, was bin ich ſo froh:
Sonſt hätt ich'n ſchon geſſe, jetzt hab ich ihn noch.

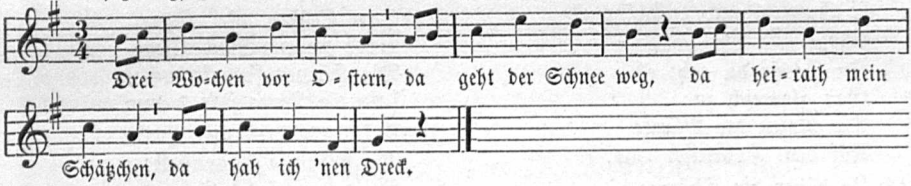
6. Mei Schatz is ſo gſchmeidig, mei Schatz is ſo nett,
Und die Leut' ſind ſo neidig un gönnen mir'n net.

Text und erſte Mel. aus Schwaben vor 1840: bei Silcher, 9. Heft. Nr. 12. Derſelbe Text mit zweiter Melodie vielfach aus Heſſen-Naſſau 1880—1890. In Schwaben durchweg iſcht ſtatt is, iſt.

1056. Vierzeilen.

(Tanz- und Scherzreime.)

Mäßig langſam. Aus Heſſen-Naſſau und den Rheinlanden. 1850—1880.



2. Treu hab ich geliebt
Was hab ich davon?
Mein Schätzchen betrübet,
Das hab ich zum Lohn.

3. Drei Roſen im Garten
Drei Vöglein im Wald:
Im Sommer iſts lieblich,
Im Winter iſts kalt.

4. Wie hoch iſt der Himmel,
Wie leuchten die Stern:
Wie haben die Buben
Die Mädchen ſo gern.

5. Ein altes Paar Ochſen
Eine ſchwarzbraune Kuh,
Die gibt mir mein Vater
Wenn ich heirathen thu.

6. Gibt er ſie mir nicht,
So heirath ich nicht,
So bleib ich beim Schätzchen
Und ſag es ihm nicht. —

7. Hab Hafer gedroſchen
Hab Linſen gemäht
Hab manches ſchön Mädel
Im Tanze gedreht.

8. Im Wirthshauſe drüben
Da ſteht ein Tiſch,
Da klappern die Gläſer,
Da trinken wir friſch.

9. In Ungarn, im Polen
Da gehts luſtig zu:
Da tanzen die Jungfern,
Da klappern die Schuh.

10. Drei Dutzend alte Männer —
— Gott verzeih mir die Sünd —
Bei der Arbeit ſind ſie langſam,
Beim Eſſen geſchwind.

11. Du lüderlich Bürſchchen
Wann wirſt du geſcheidt?
Wanns Buttermilch regnet,
Und Sauerkraut ſchneit.

12. Du liederlich Bürſchchen
Du mußt dich bekehrn:
Aus liederlichen Leutchen
Kann auch noch was wer'n.

13. Ein Dutzend zinnerne Löffel,
Eine krummbucklige Kuh,
Die gibt mir mein Vater,
Wenn ich heirathen thu.

14. Was batt mich ein ſchöner Apfel,
Wenn er innen iſt faul:
Was batt mich ein ſchön Schätzel,
Wenns hat ein Schleppmaul.

15. Was braucht denn ein Jäger?
Ein Jäger braucht nix
Als ein ſchwarzäugig Dirndel
A Hund und a Büchs.

16. Mein Vater hat gar nichts
Als e buntſcheckige Kuh,
E Hasperl und e Spinnrad
Und a Bettſtatt dazu.

17. Zu Hauſe da geht es
Gar glorreich zu:
Da tanzen die Mäuſe
Auf dem Hobeltiſch rum.

18. Je höher die Thürme
Deſto ſchöner 's Geläut:
Je weiter vom Schatzerl
Deſto größer die Freud.

19. Da drüben überm Bergel
Wo der Kirchthurm herſchaut:
Da wird mir vom Pfarrer
Mein Schatz angetraut.

20. Drei ſchneeweiße Täubchen
Fliegen über mein Haus
Da ſchaut ja mein altbairiſch
Dierndl heraus.

21. Zwei ſchneeweiß Täuberl
Flogen über mein Haus:
Und der Schatz, der mir beſtimmt iſt,
Der bleibt mir nicht aus.

22. Von drüben komm ich rüber,
Wos wunderſchön iſt:
Und mein Schatz iſt mir lieber,
Als das Gold auf dem Tiſch.

23. Ein altbayriſcher Säbel
Und ein ungariſche Kling,
Und ein bayriſches Mädel
Das ſind lauter ſchöne Ding.

24. Mein Schatz iſt kein Zucker,
Was bin ich ſo froh:
Sonſt hätt ich ihn gegeſſen,
Jetzt hab ich ihn noch.

25. Sechs Apfel fürn Kreuzer,
Und der ſiebent iſt faul:
Was hilft mir ſchön Schätzchen,
Wenns hat ein Schleppmaul.

26. Es ſind'r ſechs Brüder,
Hat jeder ſeinen Schatz:
Und ich bin der Jüngſte
Und habe die Schönſt.

27. Drei Ochſen, vier Kühe
Sind ſieben Stück Viehe,
Die Hörner ſind krumm:
Und die Leute ſind dumm.

28. Auf der Lüneburger Heide
Da ſteht ein Karouſſell:
Da tanzen ſechs Schneider
Um eine Waſſerboutell.

29. Dort oben auf dem Berge
Da ſteht ein Franzos,
Hats Mädel im Arme
Und küſſet drauf los.

30. Dort unten im Teiche
Da ſchwimmt ein Fiſch:
Und mein Schatz iſt mir lieber
Als das Geld auf dem Tiſch.

Allerlei Scherz- und Spottreime, wie ſie in Süddeutſchland als Schnaderhüpfln vorkommen, ſind hier aneinander gereiht. Sie ſtammen zum Theil ſchon aus dem 18. Jahrh. und ſind in ganz Mitteldeutſchland und am Rhein geſungen worden und zum Theil bis auf die Gegenwart zu hören. Hier nach den Aufzeichnungen in der Lahngegend, im Dillkreis und Weſterwald durch E. Wolfram um 1880.

Die 9 erſten dieſer Vierzeiler aus Ippinghauſen (Heſſen) ſchon gedruckt in Wünſchelruthe 1818, S. 99 (ſ. Erlach 3, 71). Dort auch eingeſchoben zwiſchen 2 und 3 die Grundſtrophen zum Wunderhorntexte: Bald gras ich am Acker, bald gras ich am Rain ꝛc.

1057. Kadenzchen oder Schwänzchen.

[So nennt das Volk im Naſſauiſchen und Heſſiſchen ſeine Verschen, die willkürlich einem ſchon zu Ende geſungenen Liede angehängt werden, meiſt nach der Art der Schnaderhüpfl luſtigen Inhalts.]

1. Auf dem Berg weht der Wind
In dem Dorf pfeift er:
Wenn ich mein Schätzchen ſeh,
Wird mir ganz leichter.

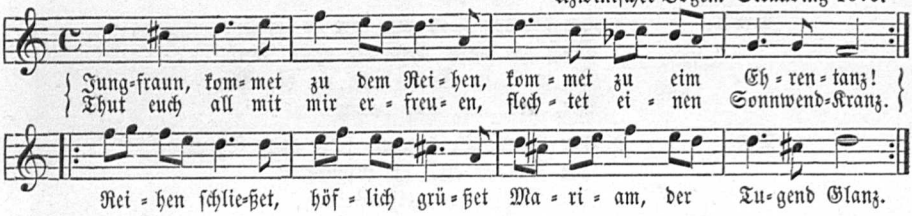
2. So lieb als mir mein Leben iſt,
So lieb iſt mir mein Schatz
Und wenn mein Schatz geſtorben iſt,
So lieb ich noch den Platz.

3. Wer ein rheiniſch Weib will haben,
Der muß weiße Hoſen tragen.
Weiße Hoſen die ſind fein,
Wenn ſie hell gewaſchen ſein.

Aus Rod an der Weil (1885) durch Wolfram.

1058. Geiſtlicher Reigen zum Johannisfeſt.

Azwiniſcher Bogen. Straubing 1679.

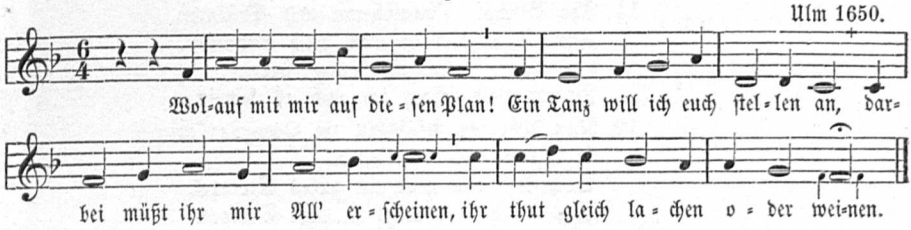


Mitgetheilt bei Bäumker, kath. KL. in ſ. Singweiſen III, Nr. 93. Er meint: „Möglicherweiſe gehört die Melodie einem weltlichen Reihenliede an.“

Der Dichter, Benediktiner B. Regler, Profoßprieſter zu Obern-Altaich bei Straubing, ſagt in der Einleitung zu dem Liede: „Weil der jungen Mägdlein Chor und Flor, viller Orthen vmb das Sonnen- oder Johannis-Fewer einen Reyen mit Geſang oder Dantz ſchlieſſet, bey welchem die liederliche Spil-Leuth als des Teuffels böſe Lock-Vögl, gemainiglich Dienſt bekommen, alſo laß ich mich gleichwol bey dem Sonnen Fewer Mariä auf dem Bogenberg vor einen Vorſinger gebrauchen, ſinge jhnen ein anders Lidl vor, Jungfrawen ſinget mir nach.“

1059. Ein Todtentanz des 17. Jahrhunderts.

Ulm 1650.



Tod:

1. Wolauf mit mir auf dieſem Plan!
Ein Tanz will ich euch ſtellen an,
Darbei müßt ihr mir All' erſcheinen,
Ihr thut gleich lachen oder weinen.

2. Der Vortanz mir allein gebührt,
Der Tod an euch zum Meiſter wird,
Lieſt euch eine kurze Lection:
Memento mori, gedenk oft dran!

3. Ihr ſeid groß, klein, zagt, unverzagt,
Der Tod euch all zu Haufen ſchlagt;
Bapſt, Kaiſer, König müſſen mit,
Wann er anklopft, da hilft kein Bitt.

4. Derhalb Ewr Päpſtlich Heiligkeit,
Hui auf, wolan zur Ewigkeit!
Dem Reien müßt ihr den Anfang machen,
Die Präcedenz iſt euch beſchaffen.

[Papſt:] 5. Sei nicht ſo gäch, wart noch ein Weil,
Ich hab groß Gſchäft, mich nicht übereil,
Plenipotenz hab ich auf Erden,
Du wirſt mir auch zu Willen werden.

Tod: 6. G'ſchäft hin, Geſchäft her, es muß nur ſein,
Drum gebt euch nur gutwillig drein,
Mir fügt alſo, ich gib nicht Acht,
Obs einem gefällt oder verſchmacht.

Papſt: 7. Du blinder Tod wie biſt ſo grob,
Muß ich dann thun die erſte Prob,
So walt es Gott, ſecht an die Pin:
Ade, ade, ich fahr dahin!

Tod: 8. Ihr Cardinäl, kommt, laßt euch führen
Die Vesper will ich intonieren
Und ſingen In Adjutorium,
Und ihr das Saecula saeculorum.

Cardinal: 9. Du biſt ein unverſchämter Gaſt,
Kein Witz noch Hirn du mehr haſt,
Du meinſt, du wöllſt gleich Alles freſſen:
Mein Gſell, wie kannſt ſein ſo vermeſſen?

Tod: 10. Ei was darfs da viel Disputieren,
Jetzt iſts an mir das Dominieren,
Bald will ich euch das Häubl rucken,
Kein Knie ſoll ſich vor euch mehr bucken.

11. Ihr Biſchöf, Thumbherrn und Prälaten,
Zum Tanz thu ich euch auch erwarten.
Spectatum admissi, kommt herein,
In ein Loch ſcharr ich euch all hinein.

12. Nun hebt ihr Pfäfflein die Complet an:
In manus tuas animam.
Seid keck und gebt ein gutes Exempel,
Wie ihr habt predigt in dem Tempel.

Biſchof: 13. Wer wird darnach die Andern begraben?
Geh ins Spital, willſt Kranke haben!

Tod: Vos, vos venite, meine Herren,
Die Kranken werden mir auch ſchon wehren.

Biſchof: 14. In Gottes Namen geſcheh ſein Will,
Und ſei heut unſer letztes Ziel.
Nun reiſen wir mit Sorgen fort,
Adventieren an eim andern Ort.

Tod: 15. Macht auf, ihr Geiger, einen Tanz!
Dem Kaiſer bind ich da ein' Kranz.
Ewr Majeſtät wöll einher prangen,
Man wird ein Galliard anfangen.

Kaiſer: 16. Pack dich hindan, du Faßnachtsmann,
Weit andre Gedanken muß ich han.
Als Tanzen und die Zeit verlieren;
Krieg gleich mir alle Land verwirren.

Tod: 17. Ich ſchreib mich auch für ein Soldaten,
Mich zieren meine Ritters-Thaten,
Ich nimm ſie alle in mein Schanz,
Hui auf mit mir zum Todtentanz!

Kaiſer: 18. Hilft denn ſo gar kein ſagen nicht,
So klag ichs Gott und reiſ' halt mit.
Glück zu, o Welt, ſuch jetzt ein Herren,
Der könnt dem Tod ſein Reich zerſtören.

Tod: 19. Holla, holla, Edle Kaiſerin,
Eur Herr erwart Euer auf der Bühn
Und wollt mit euch ein Tänzl thun,
Ewer Majeſtät beliebt allein.

Kaiſerin: 20. Ohn mich mag er wol tanzen hin
Ich tanz nit in der Klag ich bin.

Tod: Ei, ſeid gebeten, verſchmächt mich nit!
Wollt ihr, ſo bring ich Spielleut mit.

Kaiſerin: 21. Muß ich dann ſterben alſo jung,
So klag ichs Gott im Himmel drub'n;
Was nützt mir jetzt mein Hochheit groß:
Ich ſink dahin, dem Tod in d'Schoß.

Tod: 22. Hört zu ihr König, laßt euch ſagen,
Das Glöcklein hat den Garaus gſchlagen,
Heut iſt eur letzte Knöpflins-Nacht,
Der Tod klopft, euch den Garaus macht.

König: 23. Das wär mir eins, wo iſt die Guardi?
Wo ſeind die Doctores und Spicinardi,
Die mich thun ſchützen und thun laben?
O weh, lauft zu, ihr Edelknaben!

Tod: 24. Es hilft kein Apothekrei,
Spreizt euch nit, kommt nur frei herbei!
Eur Hofgeſind laßt ſtehn beiſeits,
Tanzt wie ihr wöllt, Welſch oder Deutſch.

König: 25. Was ſoll mir Jetzt mein Königs-Kron
Wenn ich ſo eilends muß darvon?
Geſegne dich, Laub, Erd und Gras,
Mein Weg ich nehmen muß fürbaß.

Tod: 26. Frau Königin, weil ihr ſo heult,
Nach eurem König ſo langweilt,
So kommt, wir wollen an Haingart gehn,
Ob euch die Langweil möcht vergehn.

Königin: 27. O weh mir armen Königin!
Weint, trauert mit mir, ich fahr dahin,
Wann mein er nit verſchont der Tod.
Wie wirds euch gehn? Erbarm es Gott!

Tod: 28. Ihr Herzog und ihr Fürſten all,
Geiſtlich und weltlich allzumal,
Des Reichs Herold ich komm und ſing,
Euch dieſe Fledermaus zubring.

29. Den Augenblick ſollt ihr mit mir
Fürs Kaiſers Kammer und Stubenthür,
Allda iſt gangen breit die Klag,
Daß ihr ſo ring ſchätzt Jahr und Tag.

Herzog: 30. Mein Bot, wir haben dich vernommen;
Zeuch fort, wir wöllen nach dir kommen,
Gar viel zu kurz iſt der Termin,
Ein Augenblick; wo denkſt du hin?

Tod: 31. Ihr Herren, ohn euch darf ich nit gahn,
Wol auf und ſtracks mit mir darvon!
Ich will euch ſelbſten einfurieren,
Doch laſſen vor ein Tanz probieren.

32. Drum kommt, ihr edles Frauenzimmer,
Zum letzten Tanz, und nachher nimmer;
So iſt die Hofburch ganz beiſammen,
Mir nach, wir fahren in Gottes Namen!

33. Schlag auf, hörſt, Trummelſchlager gut,
Mach Lerma, Lerma, ſchlag guts Mut,
Dem Kriegsmann wollen wir die Präxen wetzen.
Sei luſtig, es wird ein Trinkgeld ſetzen.

Kriegsmann: 34. Bots Floderment, was kommt uns da?
Lauf, Bub, bring mir die Bixen rab!
Das Ungeheur will ich wol verjagen
Schlag zu, ſchieß drein, thu nit verzagen!

Tod: 35. So will ich gehn, mein Bogen ſpannen
Wie gefällts dir? Pfui, wie thuſt du zannen!

Kriegsm.: O weh mir armen Krieger wund,
Der Tod mir nicht das Leben gunnt.

Tod: 36. Ihr Ritter und ihr Edle Herren,
Der gut Mut wird noch länger währen,
Kommt laßt uns in die Masquarata reiten;
Ein Mummſchanz ſchlagen den Hochzeitleuten!

Ritter: 37. O Gott, wir haben Weib und Kind,
Daheim ein großes Hausgeſind,
Wir dürfen nit von ihnen laſſen,
Mein Tod, reit vor in d' Webergaſſen!

Edelfrau: 38. Ach, ach, ich bitt, laß mir mein Herrn! —
Tod: Ja, wann ihr wollt für ihn gehn, gern.
Frau: Wie? Ich ſoll gehn? das thu ich nicht;
Ehr' zehn Männer hab der Ritt.

Ritter: 39. Siehe da! die Treu von meinem Gſpan!
Alſo wird gleich oft mancher Mann.
Glück zu, Weib, zu viel tauſend Nacht!
Ich ſtirb, ſich meiner Niemand acht.

Tod: 40. Herr Bräutigam, gefällt euch euer Braut?
Bräutigam: Billig, dann ſie iſt mir vertraut.
Tod: Mit nichten; ſie iſt mein von allen.
Adiu, ich führs zur Mauſefallen.

41. Ihr Bauern und ihr Burgersleut,
Ihr junge Geſellen, ſeid bereit,
Ein Vorders ich euch thu antragen,
Ein jeder ſoll die Wahl da haben.

Bauer: 42. Was ſagſt du? hä? wir hören nit wol,
Tod: Die Ohren ich euch raunen ſoll.
Drum folgt mir nach in mein Badhaus,
Da blitzt das Feur zum Fenſter aus.

Bauer: 43. O Klag, o Leid, o Tod, o Mord!
Die Tyrannei iſt unerhort.
Tod: Es hilft kein Panzer gegen mich,
Alls muß zu Boden, was ich triff!

44. Hui, Spieler, Sauſer, Taler-Narren,
Ich leg euch all auf meinen Karren.
Spieler: Gemach, laß michs Geld vor inveſtieren,
Und uns vor recht die Wehrt probieren!

Tod: 45. Allda duſch einer mit dem andern.
Die Stiegen ein! Ihr müßt nur wandern.
Spieler: Ach Gott, hat es denn gar kein Bitt?
Wir fahren und wiſſen die Herberg nit.

Tod: 46. Noch ſtehn mir die alten Weiber aus.
Und Kinder in dem Bruderhaus.
Altes Weib: Schau, Mädl, der Wanaw klopft an!
Mädchen: Er ſucht mich auch, ich lauf davon.

Altes Weib: 47. Pfui, laß mich gehn, du Aas, du Gſtank,
Die Mädl nimm, die iſt ſchon krank!
Mädchen: Ich bin ein Kind, bin nicht geſcheid.
Tod: Fort! ich brauch Küh- und Kälberhäut.

48. Jetzt bin ich worden ein Sackpfeifer
Und ruf zuſammen all Landläufer,
Bot, Kramer, Schüler, Sternſinger;
Ein neues Jahr ich ihn' wollt abg'winnen.

Bote: 49. Hab dir das Jahr und alle Plagen,
Du dürrer Hund und Storkenkragen!
Tod: Nun zottel frei nachher, ich treib den Stern.
Sternſinger: Wehe, immer Wehe, wer ſtirbt dann gern!

Der Dichter ſpricht: 50. Derhalben laßts euch ſein geſagt,
Fürcht euch, der Tod iſt unverzagt,
Keins Menſchen thut er hier verſchonen,
Seim Tanz muß alles Fleiſch beiwohnen.

„Der Todten Tantz.“ Ein geiſtliches Geſang, wie der Todt vber alle Menſchen herrſchet, vnd keinen verſchonet. Im Thon, wie man die Kayſerin ſingt. □ Gedruckt zu Augſpurg, bey Johann Schultes. 4 Bll., 8°, ohne Jahr [um 1650]. K. Bibl. Berlin Yd 7854, 23. Original mitgetheilt durch Dr. Johann Bolte in Birlinger's Alemannia XVIII. Bd., S. 65 ff.

Eine frühere Ausgabe, in Frauenfeld befindlich, iſt „Gedruckt zu Ynßprugg durch Daniel Paur 1627“. Nach der Angabe in Weller's Annalen I, 391, Nr. 601 ſoll ſie 52 Strophen haben.

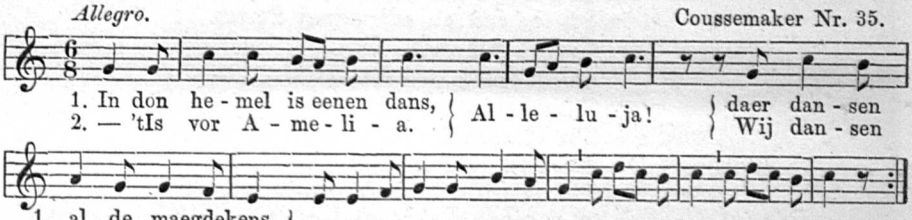
Das Gedicht iſt, wie Dr. Bolte bemerkt, wol eine zu Anfang des 17. Jahrh. im katholiſchen Süddeutſchland entſtandene Umformung der alten Dichtung über den Todtentanz. Die Reihenfolge der vom Tode davongeführten Perſonen iſt im ganzen dieſelbe geblieben, wie in jener, aber die Wechſelreden ſind ungleichmäßiger, lebendiger und dramatiſcher geworden. Daß das ſtrophiſch abgefaßte Geſpräch nach einer beſtimmten Weiſe geſungen werden ſoll, erinnert an die zur ſelben Zeit beliebt gewordenen Singſpiele der engliſchen Komödianten. — Die Melodie der „Kaiſerin“ deren urſprünglicher Text nicht aufzufinden war, fehlt zwar im Drucke, iſt aber am Schluſſe des Berliner Sammelbandes von einer Hand des 17. Jahrhunderts hinzugeſchrieben. Abſchrift in Erk's Nachlaſſe und gedruckt nach Bolte oben. Dieſelbe Melodie iſt in demſelben Berliner Sammelband 7854 noch zwei anderen Liedern beigeſetzt: a) O Welt, O Welt, O falſche Welt, 1655. (Im Ton: Grüß dich Gott, du ſchöne Dirn), b) Wann wird dann unſer Aufbruch ſein (Im Thon, wie man die Kaiſerin ſingt). (S. Bäumker III, S. 193.)

Ueber ähnliche geſungene und aufgeführte Todtentänze aus noch ſpäterer Zeit vergl. Schröter, Germania 12. Bd. Böhme, Geſch. d. Tanzes I, 45 ff. und 60.

¶ 11, 1 Thumbhern, Domherrn. 13, 4 wehren, werden. 21, 2 drub'n, droben. 23, 1 Guardi, it. Guardia, die Wache. 3, 3 Doctores und Spicinardi, Doktor und Apotheker (Spezereihändler mit Narden).

1060. Geiſtlicher Jungfrauentanz an den Gräbern.

Allegro. Coussemaker Nr. 35.



Eigenthümlich iſt im franzöſiſchen Flandern der „Dans der maegdekens“, der bei Begräbniſſen von Jungfrauen geſungen und getanzt wird. Couſſemaker hörte ihn noch 1840 und erzählt darüber: „Wenn ein Mädchen in Bailleul geſtorben war, ſo wurde ihre Leiche durch ihre früheren Spielgenoſſen erſt in die Kirche und dann nach dem Kirchhof getragen. War dieſe Pflicht erfüllt und der Sarg in das Grab geſenkt, erfaßten alle anweſenden Mädchen das Sargtuch, das von blauer Seide gemacht war und in der Mitte ein großes Kreuz von weißem Seidenſtoff trug, auf dem ſilberne Kronen geſtickt waren. Mit dieſem Tuche giengen ſie nach der Kirche zurück und ſangen dabei das obenſtehende geiſtliche Lied. Und zwar ſangen ſie mit ſolcher Lebhaftigkeit, mit ſolchem Feuer und ſo ſtark hervorgehobenem Rhythmus, daß man ſich ſchwerlich eine Idee davon machen kann, wenn man es nicht ſelbſt gehört hat. Es iſt eine Ceremonie, die für uns im jugendlichen Alter viel Anziehendes hatte. Jetzt iſt das Sargtuch dort noch dasſelbe, der Geſang ſcheint aber nicht mehr geſtattet zu ſein.“

In dieſem beſchriebenen Gebrauch iſt hohes Alterthum und (nach Couſſemaker's Meinung) „druidiſch-ſkandinaviſche Erinnerungen“ nicht zu verkennen.

Man darf dieſen Gebrauch wohl für den letzten Ueberreſt der germaniſchen Todtenopfer mit Geſang und Tanz an den Gräbern der Verſtorbenen halten: ein heidniſcher Gebrauch, der ſeit Karl's des Großen Zeit wiederholt in der Kirche verboten wurde und hier eine chriſtliche Umbildung durch lateiniſche Rufe erfahren hat. Der Mädchen-Tanz mit dem Sargtuch war offenbar eine Maßregel der Geiſtlichkeit: ſie wollte die Gläubigen von den abſcheulichen Spielen und Tänzen auf den Gräbern abhalten und gab darum dem uralten Gebrauch eine andere Wendung, einen gottesdienſtlichen Charakter.

HARTBLEI
© 2009 digitalfoto-trainer.de